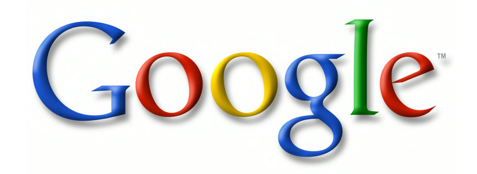




Dr. Martin Luther's

katechetische

deutsche Schriften.

Nach den

ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeit

von

Dr. Johann Konrad Irmischer,

Privatdocenten der Geschichte und Literatur, stabile
Stadtvikar und Universitäts-Bibliothek-Secretär zu
Erlangen.

Erster Band.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1832.

Dr. Martin Luther's sämmtliche Werke.

Ein und zwanzigster Band.

Erste Abtheilung.

Homiletische und katechetische Schriften.

Ein und zwanzigster Band.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1832.


APR
1882

Vorrede.

Unter den sogenannten katechetischen Schriften Luthers begreift Walch außer den beiden Katechismen alle diejenigen Schriften, welche ihrem Inhalte nach irgend eine Materie des Katechismus berühren. Sie sind von ihm in dem zehnten Bande seiner Ausgabe nach der Ordnung der sechs Hauptstücke zusammengestellt, wobei er sich jedoch, wie schon seine Inhalts-Anzeige beweist, gezwungen sah, nicht weniger als 270 allgemeinere Titel und Ueberschriften zu machen, um die speciellen Lutherischen darunter subsumiren und gewissermassen systematisch ordnen zu können. Das Unpassende einer solchen Eintheilung, Anordnung und Benennung leuchtet ein. Gleichwohl durfte der Unterzeichnete, dem die Herausgabe dieser, noch zur ersten Abtheilung gezählten Schriften erst nach dem Rücktritte des Herrn Pfarrers Plochmann übertragen wurde, von der bereits auf den Titelblättern von zwanzig Bänden gebrauchten Benennung nicht abweichen. Dagegen wendete er die größeste Sorgfalt auf die Sammlung der ältesten Ausgaben und die Herstellung des ursprünglichen Textes, sowie er überhaupt dieselben Grundsätze, welche in der Vorrede zu den reformations-historischen deutschen Schriften näher entwickelt wurden und in kritischen Blättern (Lit. Bl. zur allg. Kirchen-Zeitung 1831 Nr. 67) ehrende Billigung fanden, auch hier durchgehends befolgt hat.

Der Umfang dieser Abtheilung der deutsche Schriften Luthers ist durch Ausscheidung der, ander Abtheilungen zugewiesenen Briefe und ursprünglic lateinisch geschriebenen Stücke von 254, welch Walch gibt, auf 55 Schriften zusammengeschmolzen von denen jedoch Herr Pfarrer Plochmann folgend zwanzig:

1) Predigt, daß man Kinder zur Schule halte soll, vom J. 1530. (bei Walch Bd. X p. 480 — 532, bei Plochmann Bd. XX p. 1 — 45).
2) Predigt vom Ehestande über Hebr. 13, 4. von J. 1545 (bei W. X. 692 — 705; bei Pl XX. 45 — 56.)
3) — vom ehelichen Leben, 1522 (bei W. X 706 — 744; bei Pl. XX. 57 — 89.)
4) Sermon von dem ehelichen Stande, 1519, (be W. X. 745 — 755, bei Pl. XVI. 150 — 158.
5) Sermon von dem ehelichen Stande, verän dert und corrigirt, 1519 (bei W. X. 75 — 763; bei Pl. XVI. 158 — 165).
6) Predigt vom Ehestande, (von Luther 152 gehalten, und von Georg Buchholzer 156 herausgegeben; bei W. X. 763 — 798; be Pl. XVI. 165 — 189.)
7) Großer Sermon vom Wucher, 1519 (be W. X. 978 — 1018; bei Pl. XX. 89 — 122.
8) Kleiner Sermon vom Wucher, 1519 (be W. X. 1018 — 1024; bei Pl. XX. 12 — 127.)
9) Predigt von den Engeln, über Matth. 18 1 — 12; 1531 (bei W. X. 1232 — 1248 bei Pl. XVII. 177 — 190.)
10) Drei christliche, trostreiche und in Gottes Wor wohlgegründete Predigten von guten und bö

sen Engeln, so der ehrwürdige und hochgelahrte Herr Martinus Luther auf das Fest Michaelis im 1533 Jahr zu Wittenberg gethan. Zuerst 1593 erschienen. (Bei W. X. 1249 — 1286; bei Pl. XVII. 190 — 221.)

11) Predigt über die Epistel, so man lieset von den heiligen Engeln. Apocal. 12. Witt. 1544; (bei W. X. 1287 — 1307; bei Pl. XVII. 221 — 238.)

12) Auslegung des andern Artikels des christlichen Glaubens von Jesu Christo, auf dem Schlosse zu Torgau gepredigt 1533. (Bei W. X. 1308 — 1371; bei Pl. XX. 127 — 179).

13) Predigt von dem Reiche Christi; über Mich. 5, 1. Witt. 1532; (bei W. X. 1381 — 1394; bei Pl. XIX. 41 — 52.)

14) Sermon vom Sacrament der Buße, 1518 und 1519; (bei W. 1477 — 1493; bei Pl. XX. 179 — 193.)

15) Sermon von den guten Werken, mit der Zuschrift an Herzog Johann zu Sachsen v. 29. März 1520; auch unter dem Titel: Von den guten Werken, ein ganz nützlich Büchlein dem Layen zu lesen; dann unter dem Titel: Von den guten Werken, getheilt in die zehen Gebote. (Bei W. X. 1563 — 1681; bei Pl. XX. 193 — 290.)

16) Sermon von dem Gebet und Procession in der Kreuzwochen, 1520; (bei W. X. 1712 — 1719 und III. 986 und 947; bei Pl. XX. 290 — 296.)

17) Schöner Sermon am XI. Sonntage nach Trinitatis, darinnen die größesten Hauptstücke eines christlichen Lebens beschlossen sind, 1524. (bei W. X. 1978 — 1983; bei Pl. XX. 297 — 301.)

18) Sermon von dreierlei gutem Leben, das Gewissen zu unterrichten; 1521 u. 1524, (bei

W. X. 1983 — 1992; bei Pl. XX. 301 - 308.)

19) Ein christlicher Sermon, gepredigt am Ta Severi zu Erfurt in der Kaufmannskirchen, vo Kreuz und Leiden, zu Besserung eines jeglich Christen Menschen, 1522; (bei W. X. 207 — 2083; bei Pl. XX. 309 — 320.)

20) Predigten von der heiligen Taufe, 1535. (b W. X. 2512 — 2592; bei Pl. XVI. 43 - 105.)

bereits der homiletischen Abtheilung einverleil hat, so daß für die katechetische nicht mehr al fünf und dreißig übrig blieben, denen nur ein einzige, nämlich die „Auslegung des Vater Unser für die einfältigen Layen", vom J. 1518, theil wegen ihres verwandten Inhalts, theils um di zugesicherte Bogenzahl der Bände einzuhalten, au dem siebenten Theile der Walchischen Ausgab S. 1092 — 1172 hinzugefügt wurde.

Geordnet sind diese Schriften hier nach de Zeitfolge ihrer Erscheinung, mit Ausnahme de beiden Katechismen, welche, aus Rücksicht für de einmal angenommenen Titel der ganzen Abtheilung vorangestellt werden mußten. Ueber Inhalt, Ver anlassung und die ältesten Ausgaben dieser Schrifte ist das Nöthige in den speciellen Einleitungen gesagt

Der Unterzeichnete glaubt diese Gelegenheit be nützen zu dürfen, nicht nur den verehrten Männern überhaupt, welche durch gütige Mittheilung der ältester Drucke die Herausgabe dieser Abtheilung der Lutheri schen Schriften erleichterten, sondern auch insbesonder dem ihm unbekannten Correspondenten des Tholuck'schen liter. Anzeigers, welcher in Nr. 16. dieses Blattes vom 15. März l. J. S. 128. über die im ersten Bande der reformations = historischen deutschen

Schriften Luthers S. 380 abgedruckte „Bulle des Ecclesiasten zu Wittenberg wider die päpstlichen Bischöfe" die freundlich nachweisende Mittheilung machte, daß dieselbe nichts anders, als ein Theil der Schrift „wider den falsch genannten geistlichen Stand des Papstes", vom J. 1522 sei, seinen innigen Dank hier öffentlich auszusprechen. Sie findet sich allerdings schon in der Altenb. Ausg. Bd. II. S. 174 b — 177 a, und bei Walch Bd. XIX. S. 879 — 885, wie auch in den übrigen, und es hat mit ihr dieselbe Bewandtniß, wie mit der im dritten Bande der reformations-historischen deutschen Schriften S. 1 erwähnten, gleichfalls besonders herausgegebenen Schrift „Von der Kirchen, Was, wer vnd wo sie sey, vn̄ wo bei man sie erkennen sol. D. Mar. Luther. 1540, (4 Bogen in 4, ohne Tit. Einfass. und Druckort) welche auch nichts anders ist, als der dritte Theil der 1539 erschienenen Schrift „von den Conciliis und Kirchen." Man sieht aus diesen Beispielen, wie vorsichtig und sorgfältig man die ältesten Drucke der lutherischen Schriften zu prüfen habe und wie sehr eine vollständige literär-historische Zusammenstellung derselben noch zu wünschen sei. Weitere Bemerkungen über die angeführte Schrift „wider den falsch genannten geistlichen Stand" ꝛc. werden in der Abtheilung der polemischen Schriften Luthers, wohin diese gehört, ihre Stelle finden.

Erlangen, den 6. Juni 1832.

Dr. Irmischer.

Inhaltsverzeichniß

des

ersten Bandes

der katechetischen deutschen Schriften.

Seite

Dr. Martin Luther's katechetische deutsche Schriften.

I.

Der kleine und der große Katechismus.

Die Veranlassung zur Verabfassung der beiden Katechismen gab Luthern die, vom Jahre 1527 an in Chur-Sachsen vorgenommene, Kirchenvisitation, wobei er die bittere Erfahrung machte, daß nicht nur Layen, sondern auch Pfarrer und Lehrer in Glaubenssachen ausserordentlich unwissend waren. Um diesem Elende abzuhelfen, gab er 1529 den kleinen und großen Katechismus heraus. Welcher von ihnen aber zuerst erschien, läßt sich zur Zeit noch nicht mit Bestimmtheit behaupten. Zur Grundlage nahm Luther die drei, schon vor der Reformation in der Kirche üblichen, Hauptstücke von den zehn Geboten, vom Glauben und Vater Unser, und fügte noch die zwei von der Taufe und vom Abendmahl hinzu. Zwischen die beiden letztern schob er eine Anweisung ein, „wie man die Einfältigen soll beichten lehren," welche schon Matthesius irrigerweise zu einem besondern Hauptstück erhob und, wie man nicht ohne Grund vermuthet, D. Joh. Knipstrovius, vor-pommerischer Generalsuperintendent, im Jahr 1554 in diejenige Form brachte, in welcher sie, gewöhnlich als fünftes Hauptstück, vom Amt der Schlüssel, noch heute in vielen Ausgaben des Lutherischen kleinen Katechismus zu lesen ist. Gewiß aber ist es, daß sie in dieser Gestalt nicht von Luther herrührt, da sie weder in den Originalausgaben, noch in den ältesten Sammlungen seiner Schriften vorkomnt. Der Anhang, bestehend aus dem Abendsegen, dem Tischgebete und der Haustafel, und, in den deutschen Ausgaben, auch aus dem Traubüchlein und Taufbüchlein, war schon in den ältesten Ausgaben des kleinen Katechismus enthalten, ein Beweis, daß die Haustafel nicht erst von Knipstrovius, wie Manche behaupten wollten, hinzugefügt wurde. Sobald der kleine Katechismus erschienen war, wurde er in den evangelischen Kir-

chen und Schulen eingeführt, und verordnet, daß die Kinder nach demselben unterrichtet werden sollten. Diese Verordnung wurde wiederholt, als Kurfürst August von Sachsen 1580 befahl, daß die Pfarrer und Kirchendiener in Kirchen und Schulen nach keinem andern, als dem von Luther verabfaßten Katechismus lehren und denselben auf den Dörfern alle Sonntage vor dem Evangelium ganz, jedoch ohne die Auslegung, lesen sollten. Dazu kam noch, daß derselbe, nebst dem großen Katechismus, unter die symbolischen Bücher der evangelischen Kirche aufgenommen wurde, wodurch sein wohlverdientes Ansehen immer höher stieg. Von diesem Ansehen zeugen auch die zahllosen Ausgaben, Abdrücke und Uebersetzungen desselben in fremde Sprachen; denn er erschien seit 1529 nicht nur in fast allen europäischen und vielen außer-europäischen Sprachen einzeln gedruckt, sondern wurde auch allen Sammlungen der Lutherischen Werke und Ausgaben der symbolischen Bücher einverleibt, so daß schon 1568, wie Matthesius berichtet, mehr als hundert Tausend Exemplare verbreitet waren, und bis jetzt kein Buch, außer der heil. Schrift selbst, so oft gedruckt worden sein dürfte, als Luther's kleiner Katechismus. — Wie dringend die Kirche im sechzehnten Jahrhunderte eines biblisch-christlichen Katechismus bedurfte, und welchen großen Segen Luther durch den seinigen stiftete, mögen folgende Aeußerungen Luthers und Matthesius bezeugen. „Es war kein Doctor in aller Welt," schreibt der erste, „der den ganzen Katechismus, d. i. das Vater Unser, zehen Gebot und Glauben gewußt hätte, schweige, daß sie ihn sollten verstehen und lehren, wie er denn jetzt, Gottlob! gelehrt und gelernt wird, auch von jungen Kindern. Deß berufe ich mich auf alle ihre Bücher, beide Theologen und Juristen. Wird man Ein Stück des Katechismus recht daraus lernen können, so will ich mich rädern und ädern lassen." Und Matthesius sagt: „Wenn Doctor Luther in seinem Laufe sonst nichts Gutes gestiftet und angerichtet hätte, denn daß er beide Katechismos in Häusern, Schul und auf dem Predigtstuhl, und das Gebet vor und nach dem Essen, und wenn man schlafen geht und aufstehet, wieder in die Häuser gebracht: so könnte ihm die ganze Welt deß nimmermehr genugsam verdanken oder bezahlen." (Vergl. Seckend. lib. II. §. 51. p. 145. ss. Fricks deutsch. Seck. p. 986 ff. Walchs Vorrede zum 10. Bd. S. 2—24. Riederers Nachrr. Bd. 2. S. 91. Bd. 3. S. 347 — 359. Plancks Gesch. d. prot. Lehrbegr. Bd. 2. S. 353 u. 403. Schröckh Bd. 1. S. 392. Ukert Bd. 2. S. 302—308. Augusti's hist. krit. Einl. in die beiden Haupt-Katechismen der evangel. Kirche, Elberf. 1824. 8. p. 45—96.)

Aelteste Ausgaben

a) des kleinen Katechismus.

Die allererste und ursprüngliche Ausgabe des kleinen Katechismus ist noch nicht zum Vorschein gekommen. Wahr-

scheinlich gieng sie in den Schulen zu Grunde. Die älteste bekannte aber ist folgende:

Enchiridion. Der kleine Catechismus für die gemeine Pfarher vnd Prediger, Gemehret vnd gebessert, durch Mart. Luther. Wittemberg. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg, durch Nickel Schirlentz. M. D. XXIX. 15 halbe Bogen in 16mo. Vor jedem Gebot, jedem Artikel und jeder Bitte des Vater Unsers steht ein die ganze Seite füllender Holzschnitt. Nach dem Titel, der eine Einfassung hat, folgt sogleich die gewöhnliche Vorrede. Vor jedem Hauptstück ist ein besonderer Titel mit einer Einfassung. Der Anhang besteht aus dem Morgen-, Abend- und Tischgebet, der Haustafel, dem Trau- und Taufbüchlein, einer „kurzen Weise zu beichten für die einfeltigen, dem Priester," nebst der deutschen Litaney, wobei auch die Singnoten und einige Gebete oder Collecten befindlich sind, welche den Schluß machen.

Enchiridion Der Kleine Catechismus für die gemeine Pfarherr vnd Prediger. D. Mart. Luther. Leipzig. Auf der ersten Seite des letzten Blattes ganz allein: Gedruckt zu Leipzig durch Valentin Babst in der Ritterstrassen. M. D. XLV. 11 Bogen in 8, die letzte Seite leer. Der Titel und alle Seiten haben Einfassungen, auch sind viele Holzschnitte eingedruckt.

— Andere Ausgg. Erfurt 1534. in 16mo. Leipz. 1544. 8. Frankf. 1553. F. (Prachtausg.) Die Uebersetzungen und spätern Ausgaben s. bei Uckert II. 304 — 308. u. Feuerlin I. 163 — 165.

b) des großen Katechismus.

1. Deudsch Catechismus. Mart. Luther. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. M. D. XXIX. 23 1/4 B. in 4. die letzte Seite leer. Mit Tit. Einf.

2. Deudsch Catechismus. Mart. Luth. Am Ende: Gedrückt zu Erffurd durch Conrad Treffer zum halben Rad, vnn der Neymer gassen, ym Jare M. D. XXiX. 9 7/8 Bogen in 8. Mit Tit. Einf.

3. Deutsch Catechismus. Mar. Luther. Am Ende: Gedruckt zu Nüremberg durch Friederichen Peypus, aus verlegung des Ersamen mans Leonhard zu der Aych Buchfürer zu Nürmberg. M D. xxix. 17 Bogen in 8. die letzte Seite leer. Mit Tit. Einf.

4. Deudsch Catechismus. Gemehrt mit einer newen vnterricht vnd vermanung zu der Beicht. Mart. Luther. Wittemberg, Ge. Rhaw. 1529. 8. (die größere Vorrede fehlt hier noch). Vgl. Feuerlini bibl. symb. I. 160. No. 916.

5. Eine ähnliche Ausgabe vom J. 1529 in 8. ohne Druckort Ib. p. 161.

6. Deudsch Catechismus. Gemehret mit einer newen vorrhede, vnd vermanunge zu der Beicht. Wittemberg. Am Ende: Gedrückt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. M. D. XXX. 20 3/4 Bogen in 4, die letzte Seite leer. Mit Tit. Einf. und Holzschnitten im Text.

7. Deudsch Catechismus. Mit einer newen vorrhede, vnd vermanunge zu der Beicht. Mart. Luth. 1531. Auf der ersten Seite des letzten Blattes ganz allein: Gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. 16 7/8 Bogen in 8., die letzte Seite leer. Der Titel roth und schwarz, mit Einfassung. Im Texte verschiedene größere und kleinere Holzschnitte.

8. Deudsch Catechismus. Mit einer newen vorrhede, vnnd vermanunge zu der Beycht. Mart. Luth. 1531. Am Ende: Gedrückt zu Nürenberg durch Jeronimum Formschneyder. 21 7/8 Bogen in 8. Der Titel roth und schwarz, mit einer Einfassung. Im Texte viele Holzschnitte.

9. Deudsch Cat. Mit einer — — — Beicht. M. Luther, 1532, 8. Witt. Ge. Rhaw. S. Feuerlin I. 161. No. 918.

10. Deütsch Catechismus. Gemeret mit einer neüen vnderricht vnnd vermanung zu der Beycht. Mart. Luth. M. D. XXXIII. 17 7/8 Bogen in 8, die letzte Seite leer. Auf der vorletzten Seite ist Christus am Kreuze dargestellt. Der Titel in einer Einfassung. Im Texte größere und kleinere Holzschnitte.

11. Deudsch Catechismus. Auffs new Corrigirt vnd gebessert. Wittemberg. M. D. xxxviij. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. 25 7/8 Bogen in 8. Der Titel mit einer Einfassung. Im Texte viele Holzschnitte.

12. Eine Ausg. Wittemb. 1540. s. die Altersche Sammlung. Nürnb. bei Campe 1829. 8. p. 27. No. 469. 2.

13. Deudsch Catechismus. D. M. Luth. Auffs new Corrigirt vnd gebessert. Wittemberg. 1542. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. 24 1/2

Bogen in 8, die letzte Seite leer. Titel mit Einfassung. Im Texte viele Holzschnitte.

14. Der Gros Catechismus vnd Kinderlere, D. M. Luth. Für die jungen Christen, in Fragstücke verfasset, Durch M. JOHAN. SPANGENBERG. der Keiserlichen Stadt Northausen, Prediger. Am Ende: Gedruckt zu Leipzig, durch Nicolaum Wolrab. M. D. XLII. 30 5/8 Bogen in 8. Titel roth und schwarz, mit Einfassung. Im Texte vielerlei Holzschnitte.

15. Der Gros Catechismus vnd Kinder Lere, D. Mart. Luth. Für die jungen Christen, inn Fragestücke verfasset, Durch M. JOHAN. SPANGENBERG, der Keyserlichen Statt Northausen, Prediger. Das Nordhausensche Stadtwappen und darunter: Gedruckt zu Franckfurt am Meyn, bey Cyriaco Jacob. 25 B. in 8, die letzte Seite leer. Titel roth und schwarz, ohne Einfassung. Die Uebersetzungen und spätern Ausgg. s. bei Feuerlin. I. 160—162. und Uckert II. 308—310. Die hier verzeichneten Ausgg. befinden sich größtentheils in der Schwarzischen Sammlung zu Nürnberg.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 92. b. Jen. VIII. 346. a. Altenb. IV. 463. b. Leipz. XXII. 42. b. Walch X. 1. Wir geben den Text des kl. Katechismus nach der Wittenberger Ausg. VI. 92. b. (1570), den des großen nach der Orig. Ausg. No. 1., die größere Vorrede aber, welche sowohl in der Wittenb. Sammlung, als in den ersten Orig. Ausg. fehlt, nach der angezeigten Jen. Sammlung.

ENCHIRIDION [1],

Der [2] kleine Katechismus fur die gemeine Pfarrherr und Prediger.

[3] D. Martin Luther [4] allen treuen, frommen Pfarrherrn und Predigern Gnade, Barmherzigkeit und Friede in Jesu Christo, unserm Herrn. Diesen Katechismum, oder christliche Lehre, in solche kleine, schlechte,

---

1) † Das ist. 2) „der" fehlt. 3) † Vorrede.
4) † Martinus Luther.

einfältige Form zu stellen, hat mich gezwungen und gedrungen die klägliche, elende Noth, so ich neulich erfahren habe, da ich auch ein Visitator war. Hilf lieber Gott! wie manchen Jammer habe ich gesehen, daß der gemeine Mann doch sogar nichts weiß von der christlichen Lehre, sonderlich auf den Dörfern, und leider viel Pfarrherrn fast ungeschickt und untüchtig sind zu lehren; und sollen doch alle Christen heißen, getauft sein und der heiligen Sacrament genießen; können weder Vater Unser, noch den Glauben, oder zehen Gebot; leben dahin, wie das liebe Viehe und unvernünftige Säue; und nu das Evangelium kommen ist, dennoch fein gelernet haben, aller Freiheit fein [5]) meisterlich zu mißbrauchen.

O ihr Bischoffe! was wollt ihr doch Christo immermehr antworten, daß ihr das Volk so schändlich habt lassen hingehen, und euer Ampt nicht ein Augenblick je beweiset? Daß euch alles Unglück fliehe! Verbiet einerlei Gestalt, und treibet auf euer Menschengesetze; fraget aber dieweil nichts darnach, ob sie das Vater Unser, Glauben, zehen Gebot, oder einiges Gottes Wort können. Ach und Wehe uber euern Hals ewiglich! Darumb bitte ich umb Gottes willen euch alle, meine liebe Herrn und Brüder, so Pfarrherr oder Prediger sind, wöllet euch euers Ampts von Herzen annehmen, und euch erbarmen uber euer Volk, das euch befohlen ist, und uns helfen den Katechismum in die Leute, sonderlich in das junge Volk bringen; und welche es nicht besser vermügen, diese Tafeln und Forme für sich nehmen, und dem Volk von Wort zu Wort fürbilden. Nämlich also:

Aufs Erste: daß der Prediger fur allen Dingen sich hüte und meide mancherlei oder anderlei Text und Forme der zehen Gebot, Glauben [6]), Vater Unser, das [7]) Sacrament ꝛc., sondern nehme einerlei Form fur sich, darauf er bleibe, und dieselbige immer treibe, ein Jahr wie das ander. Denn das junge und alber Volk muß man mit einerlei gewissen Text und Formen lehren, sonst werden sie gar leicht irre, wenn man heute sonst und uber ein Jahr so lehret, als wollte mans bessern

5) „fein" fehlt. 6) Vater Unser, Glauben. 7) den.

und wird damit alle Mühe und Arbeit verloren. Das haben die lieben Väter auch wohl gesehen, die das Vater Unser, Glauben, zehen Gebot, alle auf eine Weise haben gebraucht; darumb sollen wir auch bei dem jungen und einfältigen Volk solche Stück also lehren, daß wir nicht ein Syllaben verrücken, oder ein Jahr anders, denn das ander, furhalten oder fursprechen.

Darumb erwähle dir welche Form du willt, und bleibe dabei ewiglich. Wenn du aber bei den Gelehrten und Verständigen predigst, so[8]) magst du deine Kunst beweisen, und diese Stücke so bunt kraus machen, und so meisterlich drehen, als du kannst. Aber bei dem jungen Volk bleib auf einer gewissen ewigen Forme und Weise, und lehre sie fur das allererst diese Stück, nämlich, die zehen Gebot, Glauben, Vater Unser 2c. nach dem Text hin, von Wort zu Wort, daß sie es auch[9]) so nachsagen künnen, und auswendig lernen.

Welche es aber nicht lernen wöllen, daß man denselbigen sage, wie sie Christum verleugnen, und keine Christen sind, sollen auch nicht zum Sacrament gelassen werden, kein Kind aus der Taufe heben, auch kein Stück der christlichen Freiheit brauchen, sondern schlecht dem Papst und seinen Officialn, dazu dem Teufel selbs heimgeweiset sein. Dazu sollen ihnen die Eltern und Hausherrn Essen und Trinken versagen, und ihnen anzeigen, daß solche rohe Leute der Fürste aus dem Lande jagen wölle 2c. Denn wiewohl man niemand zwingen kann noch soll zum Glauben, so soll man doch den Haufen dahin halten und treiben, daß sie wissen, was Recht und Unrecht ist bei denen[10]), bei welchen sie wohnen, sich nähren, und leben wöllen; denn wer in einer Stadt wohnen will, der soll das Stadtrecht wissen und halten, deß er genießen will, Gott gebe er gläube, oder sei im Herzen fur sich ein Schalk oder Bube.

Zum Andern: Wenn sie den Text wohl können, so lehre sie denn hernach auch den Verstand, daß sie wissen, was es gesagt sei, und nimm abermal fur dich dieser Tafeln Weise, oder sonst ein[11]) einige Weise, welche du willt, und bleib dabei, und verrucke sie mit

8) da. 9) auch. 10) „bei denen" fehlt. 11) † kurze.



Vorrede.

Unter den sogenannten katechetischen Schriften Luthers begreift Walch außer den beiden Katechismen alle diejenigen Schriften, welche ihrem Inhalte nach irgend eine Materie des Katechismus berühren. Sie sind von ihm in dem zehnten Bande seiner Ausgabe nach der Ordnung der sechs Hauptstücke zusammengestellt, wobei er sich jedoch, wie schon seine Inhalts-Anzeige beweist, gezwungen sah, nicht weniger als 270 allgemeinere Titel und Ueberschriften zu machen, um die speciellen Lutherischen darunter subsumiren und gewissermassen systematisch ordnen zu können. Das Unpassende einer solchen Eintheilung, Anordnung und Benennung leuchtet ein. Gleichwohl durfte der Unterzeichnete, dem die Herausgabe dieser, noch zur ersten Abtheilung gezählten Schriften erst nach dem Rücktritte des Herrn Pfarrers Plochmann übertragen wurde, von der bereits auf den Titelblättern von zwanzig Bänden gebrauchten Benennung nicht abweichen. Dagegen wendete er die grössete Sorgfalt auf die Sammlung der ältesten Ausgaben und die Herstellung des ursprünglichen Textes, sowie er überhaupt dieselben Grundsätze, welche in der Vorrede zu den reformations-historischen deutschen Schriften näher entwickelt wurden und in kritischen Blättern (Lit. Bl. zur allg. Kirchen-Zeitung 1831 Nr. 67) ehrende Billigung fanden, auch hier durchgehends befolgt hat.

Der Umfang dieser Abtheilung der deutschen Schriften Luthers ist durch Ausscheidung der, andern Abtheilungen zugewiesenen Briefe und ursprünglich lateinisch geschriebenen Stücke von 254, welche Walch gibt, auf 55 Schriften zusammengeschmolzen, von denen jedoch Herr Pfarrer Plochmann folgende zwanzig:

1) Predigt, daß man Kinder zur Schule halten soll, vom J. 1530 (bei Walch Bd. X. p. 480 — 532; bei Plochmann Bd. XX. p. 1 — 45).
2) Predigt vom Ehestande über Hebr. 13, 4. vom J. 1545 (bei W. X. 692 — 705; bei Pl. XX. 45 — 56.)
3) —. vom ehelichen Leben, 1522 (bei W. X. 706 — 744; bei Pl. XX. 57 — 89.)
4) Sermon von dem ehelichen Stande, 1519, (bei W. X. 745 — 755, bei Pl. XVI. 150 — 158.)
5) Sermon von dem ehelichen Stande, verändert und corrigirt, 1519 (bei W. X. 755 — 763; bei Pl. XVI. 158 — 165).
6) Predigt vom Ehestande, (von Luther 1525 gehalten, und von Georg Buchholzer 1560 herausgegeben; bei W. X. 763 — 798; bei Pl. XVI. 165 — 189.)
7) Großer Sermon vom Wucher, 1519 (bei W. X. 978 — 1018; bei Pl. XX. 89 — 122.)
8) Kleiner Sermon vom Wucher, 1519 (bei W. X. 1018 — 1024; bei Pl. XX. 122 — 127.)
9) Predigt von den Engeln, über Matth. 18, 1 — 12; 1531 (bei W. X. 1232 — 1248; bei Pl. XVII. 177 — 190.)
10) Drei christliche, trostreiche und in Gottes Wort wohlgegründete Predigten von guten und bö-

sen Engeln, so der ehrwürdige und hochgelahrte Herr Martinus Luther auf das Fest Michaelis im 1533 Jahr zu Wittenberg gethan. Zuerst 1593 erschienen. (Bei W. X. 1249 — 1286; bei Pl. XVII. 190 — 221.)

11) Predigt über die Epistel, so man lieset von den heiligen Engeln. Apocal. 12. Witt. 1544; (bei W. X. 1287 — 1307; bei Pl. XVII. 221 — 238.)

12) Auslegung des andern Artikels des christlichen Glaubens von Jesu Christo, auf dem Schlosse zu Torgau gepredigt 1533. (Bei W. X. 1308 — 1371; bei Pl. XX. 127 — 179).

13) Predigt von dem Reiche Christi; über Mich. 5, 1. Witt. 1532; (bei W. X. 1381 — 1394; bei Pl. XIX. 41 — 52.)

14) Sermon vom Sacrament der Buße, 1518 und 1519; (bei W. 1477 — 1493; bei Pl. XX. 179 — 193.)

15) Sermon von den guten Werken, mit der Zuschrift an Herzog Johann zu Sachsen v. 29. März 1520; auch unter dem Titel: Von den guten Werken, ein ganz nützlich Büchlein dem Layen zu lesen; dann unter dem Titel: Von den guten Werken, getheilt in die zehen Gebote. (Bei W. X. 1563 — 1681; bei Pl. XX. 193 — 290.)

16) Sermon von dem Gebet und Procession in der Kreuzwochen, 1520; (bei W. X. 1712 — 1719 und III. 986 und 947; bei Pl. XX. 290 — 296.)

17) Schöner Sermon am XI. Sonntage nach Trinitatis, darinnen die größesten Hauptstücke eines christlichen Lebens beschlossen sind, 1524. (bei W. X. 1978 — 1983; bei Pl. XX. 297 — 301.)

18) Sermon von dreierlei gutem Leben, das Gewissen zu unterrichten; 1521 u. 1524, (bei

W. X. 1983 — 1992; bei Pl. XX. 301 — 308.)

19) Ein christlicher Sermon, gepredigt am Tage Severi zu Erfurt in der Kaufmannskirchen, vom Kreuz und Leiden, zu Besserung eines jeglichen Christen Menschen, 1522; (bei W. X. 2070 — 2083; bei Pl. XX. 309 — 320.)

20) Predigten von der heiligen Taufe, 1535. (bei W. X. 2512 — 2592; bei Pl. XVI. 43 — 105.)

bereits der homiletischen Abtheilung einverleibt hat, so daß für die katechetische nicht mehr als fünf und dreißig übrig blieben, denen nur eine einzige, nämlich die „Auslegung des Vater Unsers für die einfältigen Layen", vom J. 1518, theils wegen ihres verwandten Inhalts, theils um die zugesicherte Bogenzahl der Bände einzuhalten, aus dem siebenten Theile der Walchischen Ausgabe S. 1092 — 1172 hinzugefügt wurde.

Geordnet sind diese Schriften hier nach der Zeitfolge ihrer Erscheinung, mit Ausnahme der beiden Katechismen, welche, aus Rücksicht für den einmal angenommenen Titel der ganzen Abtheilung, vorangestellt werden mußten. Ueber Inhalt, Veranlassung und die ältesten Ausgaben dieser Schriften ist das Nöthige in den speciellen Einleitungen gesagt.

Der Unterzeichnete glaubt diese Gelegenheit benützen zu dürfen, nicht nur den verehrten Männern überhaupt, welche durch gütige Mittheilung der ältesten Drucke die Herausgabe dieser Abtheilung der Lutherischen Schriften erleichterten, sondern auch insbesondere dem ihm unbekannten Correspondenten des Tholuck'schen liter. Anzeigers, welcher in Nr. 16. dieses Blattes vom 15. März l. J. S. 128. über die im ersten Bande der reformations-historischen deutschen

Schriften Luthers S. 380 abgedruckte „Bulle des Ecclesiasten zu Wittenberg wider die päpstischen Bischöfe" die freundlich nachweisende Mittheilung machte, daß dieselbe nichts anders, als ein Theil der Schrift „wider den falsch genannten geistlichen Stand des Papstes", vom J. 1522 sei, seinen innigen Dank hier öffentlich auszusprechen. Sie findet sich allerdings schon in der Altenb. Ausg. Bd. II. S. 174 b — 177 a, und bei Walch Bd. XIX. S. 879 — 885, wie auch in den übrigen, und es hat mit ihr dieselbe Bewandtniß, wie mit der im dritten Bande der reformations-historischen deutschen Schriften S. 1 erwähnten, gleichfalls besonders herausgegebenen Schrift „Von der Kirchen, Was, wer vnd wo sie sey, vn̄ wo bei man sie erkennen sol. D. Mar. Luther. 1540, (4 Bogen in 4, ohne Tit. Einfass. und Druckort) welche auch nichts anders ist, als der dritte Theil der 1539 erschienenen Schrift „von den Conciliis und Kirchen." Man sieht aus diesen Beispielen, wie vorsichtig und sorgfältig man die ältesten Drucke der lutherischen Schriften zu prüfen habe und wie sehr eine vollständige literär-historische Zusammenstellung derselben noch zu wünschen sei. Weitere Bemerkungen über die angeführte Schrift „wider den falsch genannten geistlichen Stand" ꝛc. werden in der Abtheilung der polemischen Schriften Luthers, wohin diese gehört, ihre Stelle finden.

Erlangen, den 6. Juni 1832.

Dr. Irmischer.

Inhaltsverzeichniß
des
ersten Bandes
der katechetischen deutschen Schriften.

Dr. Martin Luther's

katechetische deutsche Schriften.

I.

Der kleine und der große Katechismus.

Die Veranlassung zur Verabfassung der beiden Katechismen gab Luthern die, vom Jahre 1527 an in Chur-Sachsen vorgenommene, Kirchenvisitation, wobei er die bittere Erfahrung machte, daß nicht nur Layen, sondern auch Pfarrer und Lehrer in Glaubenssachen ausserordentlich unwissend waren. Um diesem Elende abzuhelfen, gab er 1529 den kleinen und großen Katechismus heraus. Welcher von ihnen aber zuerst erschien, läßt sich zur Zeit noch nicht mit Bestimmtheit behaupten. Zur Grundlage nahm Luther die drei, schon vor der Reformation in der Kirche üblichen, Hauptstücke von den zehn Geboten, vom Glauben und Vater Unser, und fügte noch die zwei von der Taufe und vom Abendmahl hinzu. Zwischen die beiden letzteren schob er eine Anweisung ein, „wie man die Einfältigen soll beichten lehren," welche schon Matthesius irrigerweise zu einem besondern Hauptstück erhob und, wie man nicht ohne Grund vermuthet, D. Joh. Knipstrovius, vor-pommerischer Generalsuperintendent, im Jahr 1554 in diejenige Form brachte, in welcher sie, gewöhnlich als fünftes Hauptstück, vom Amt der Schlüssel, noch heute in vielen Ausgaben des Lutherischen kleinen Katechismus zu lesen ist. Gewiß aber ist es, daß sie in dieser Gestalt nicht von Luther herrührt, da sie weder in den Originalausgaben, noch in den ältesten Sammlungen seiner Schriften vorkommt. Der Anhang, bestehend aus dem Abendsegen, dem Tischgebete und der Haustafel, und, in den deutschen Ausgaben, auch aus dem Traubüchlein und Taufbüchlein, war schon in den ältesten Ausgaben des kleinen Katechismus enthalten, ein Beweis, daß die Haustafel nicht erst von Knipstrovius, wie Manche behaupten wollten, hinzugefügt wurde. Sobald der kleine Katechismus erschienen war, wurde er in den evangelischen Kir-

chen und Schulen eingeführt, und verordnet, daß die Kinder nach demselben unterrichtet werden sollten. Diese Verordnung wurde wiederholt, als Kurfürst August von Sachsen 1580 befahl, daß die Pfarrer und Kirchendiener in Kirchen und Schulen nach keinem andern, als dem von Luther verabfaßten Katechismus lehren und denselben auf den Dörfern alle Sonntage vor dem Evangelium ganz, jedoch ohne die Auslegung, lesen sollten. Dazu kam noch, daß derselbe, nebst dem großen Katechismus, unter die symbolischen Bücher der evangelischen Kirche aufgenommen wurde, wodurch sein wohlverdientes Ansehen immer höher stieg. Von diesem Ansehen zeugen auch die zahllosen Ausgaben, Abdrücke und Uebersetzungen desselben in fremde Sprachen; denn er erschien seit 1529 nicht nur in fast allen europäischen und vielen außer-europäischen Sprachen einzeln gedruckt, sondern wurde auch allen Sammlungen der Lutherischen Werke und Ausgaben der symbolischen Bücher einverleibt, so daß schon 1568, wie Matthesius berichtet, mehr als hundert Tausend Exemplare verbreitet waren, und bis jetzt kein Buch, außer der heil. Schrift selbst, so oft gedruckt worden sein dürfte, als Luther's kleiner Katechismus. — Wie dringend die Kirche im sechzehnten Jahrhunderte eines biblisch-christlichen Katechismus bedurfte, und welchen großen Segen Luther durch den seinigen stiftete, mögen folgende Aeußerungen Luthers und Matthesius bezeugen. „Es war kein Doctor in aller Welt," schreibt der erste, „der den ganzen Katechismus, d. i. das Vater Unser, zehen Gebot und Glauben gewußt hätte, schweige, daß sie ihn sollten verstehen und lehren, wie er denn jetzt, Gottlob! gelehrt und gelernt wird, auch von jungen Kindern. Deß berufe ich mich auf alle ihre Bücher, beide Theologen und Juristen. Wird man Ein Stück des Katechismus recht daraus lernen können, so will ich mich rädern und ädern lassen." Und Matthesius sagt: „Wenn Doctor Luther in seinem Laufe sonst nichts Gutes gestiftet und angerichtet hätte, denn daß er beide Katechismos in Häusern, Schul und auf dem Predigtstuhl, und das Gebet vor und nach dem Essen, und wenn man schlafen geht und aufstehet, wieder in die Häuser gebracht: so könnte ihm die ganze Welt deß nimmermehr genugsam verdanken oder bezahlen." (Vergl. Seckend. lib. II. §. 51. p. 145. ss. Fricks deutsch. Seck. p. 986 ff. Walchs Vorrede zum 10. Bd. S. 2—24. Riederers Nachr. Bd. 2. S. 91. Bd. 3. S. 347 — 359. Plancks Gesch. d. prot. Lehrbegr. Bd. 2. S. 353 u. 403. Schröckh Bd. 1. S. 392. Uckert Bd. 2. S. 302—308. Augusti's hist. krit. Einl. in die beiden Haupt-Katechismen der evangel. Kirche, Elberf. 1824. 8. p. 45—96.)

Aelteste Ausgaben

a) des kleinen Katechismus.

Die allererste und ursprüngliche Ausgabe des kleinen Katechismus ist noch nicht zum Vorschein gekommen. Wahr-

scheinlich gieng sie in den Schulen zu Grunde. Die älteste bekannte aber ist folgende:

Enchiridion. Der kleine Catechismus für die gemeine Pfarher vnd Prediger, Gemehret vnd gebessert, durch Mart. Luther. Wittemberg. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg, durch Nickel Schirlentz. M. D. XXIX. 15 halbe Bogen in 16mo. Vor jedem Gebot, jedem Artikel und jeder Bitte des Vater Unsers steht ein die ganze Seite füllender Holzschnitt. Nach dem Titel, der eine Einfassung hat, folgt sogleich die gewöhnliche Vorrede. Vor jedem Hauptstück ist ein besonderer Titel mit einer Einfassung. Der Anhang besteht aus dem Morgen-, Abend- und Tischgebet, der Haustafel, dem Trau- und Taufbüchlein, einer „kurzen Weise zu beichten für die einfeltigen, dem Priester," nebst der deutschen Litaney, wobei auch die Singnoten und einige Gebete oder Collecten befindlich sind, welche den Schluß machen.

Enchiridion Der Kleine Catechismus für die gemeine Pfarherr vnd Prediger. D. Mart Luther. Leipzig. Auf der ersten Seite des letzten Blattes ganz allein: Gedruckt zu Leipzig durch Valentin Babst in der Ritterstrassen. M. D. XLV. 11 Bogen in 8, die letzte Seite leer. Der Titel und alle Seiten haben Einfassungen, auch sind viele Holzschnitte eingedruckt.

— Andere Ausgg. Erfurt 1534. in 16mo. Leipz. 1544. 8. Frankf. 1553. F. (Prachtausg.) Die Uebersetzungen und spätern Ausgaben s. bei Uckert II. 304 — 308. u. Feuerlin I. 163 — 165.

b) des großen Katechismus.

1. Deudsch Catechismus. Mart. Luther. Am Ende: Gedrückt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. M. D. XXIX. 23 1/4 B. in 4. die letzte Seite leer. Mit Tit. Einf.

2. Deudsch Catechismus. Mart. Luth. Am Ende: Gedrückt zu Erffurd durch Conrad Treffer zum halben Rad, ynn der Meymer gassen, ym Jare M. D. XXiX. 9 7/8 Bogen in 8. Mit Tit. Einf.

3. Deutsch Catechismus. Mar. Luther. Am Ende: Gedruckt zu Nüremberg durch Friederichen Peypus, aus verlegung des Ersamen mans Leonhard zu der Aych Buchfürer zu Nürmberg. M D. xxix. 17 Bogen in 8. die letzte Seite leer. Mit Tit. Einf.

4. Deudsch Catechismus. Gemehrt mit einer newen unterricht vnd vermanung zu der Beicht. Mart. Luther. Wittemberg, Ge. Rhaw. 1529. 8. (die größere Vorrede fehlt hier noch). Vgl. Feuerlini bibl. symb. I. 160. No. 916.

5. Eine ähnliche Ausgabe vom J. 1529 in 8. ohne Druckort Ib. p. 161.

6. Deudsch Catechismus. Gemehret mit einer newen vorrhede, vnd vermanunge zu der Beicht. Wittemberg. Am Ende: Gedrückt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. M. D. XXX. 20 3/4 Bogen in 4, die letzte Seite leer. Mit Tit. Einf. und Holzschnitten im Text.

7. Deudsch Catechismus. Mit einer newen vorrhede, vnd vermanunge zu der Beicht. Mart. Luth. 1531. Auf der ersten Seite des letzten Blattes ganz allein: Gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. 16 7/8 Bogen in 8., die letzte Seite leer. Der Titel roth und schwarz, mit Einfassung. Im Texte verschiedene größere und kleinere Holzschnitte.

8. Deudsch Catechismus. Mit einer newen vorrhede, vnnd vermanunge zu der Beycht. Mart. Luth. 1531. Am Ende: Gedrückt zu Nürenberg durch Jeronimum Formschneyder. 21 7/8 Bogen in 8. Der Titel roth und schwarz, mit einer Einfassung. Im Texte viele Holzschnitte.

9. Deudsch Cat. Mit einer — — — Beicht. M. Luther, 1532, 8. Witt. Ge. Rhaw. S. Feuerlin I. 161. No. 918.

10. Deütsch Catechismus. Gemeret mit einer neüen vnderricht vnnd vermanung zu der Beycht. Mart. Luth. M. D. XXXIII. 17 7/8 Bogen in 8, die letzte Seite leer. Auf der vorletzten Seite ist Christus am Kreuze dargestellt. Der Titel in einer Einfassung. Im Texte größere und kleinere Holzschnitte.

11. Deudsch Catechismus. Auffs new Corrigirt vnd gebessert. Wittemberg. M. D. xxxviij. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. 25 7/8 Bogen in 8. Der Titel mit einer Einfassung. Im Texte viele Holzschnitte.

12. Eine Ausg. Wittemb. 1540. s. die Altersche Sammlung. Nürnb. bei Campe 1829. 8. p. 27. No. 469. 2.

13. Deudsch Catechismus. D. M. Luth. Auffs new Corrigirt vnd gebessert. Wittemberg. 1542. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. 24 1/2

Bogen in 8, die letzte Seite leer. Titel mit Einfassung. Im Texte viele Holzschnitte.

14. Der Gros Catechismus vnd Kinderlere, D. M. Luth. Für die jungen Christen, in Fragstücke verfasset, Durch M. JOHAN. SPANGENBERG. der Keiserlichen Stadt Northausen, Prediger. Am Ende: Gedruckt zu Leipzig, durch Nicolaum Wolrab. M. D. XLII. 30 5/8 Bogen in 8. Titel roth und schwarz, mit Einfassung. Im Texte vielerlei Holzschnitte.

15. Der Gros Catechismus vnd Kinder Lere, D. Mart. Luth. Für die jungen Christen, inn Fragestücke verfasset, Durch M. JOHAN. SPANGENBERG, der Keyserlichen Statt Northausen, Prediger. Das Nordhausensche Stadtwappen und darunter: Gedruckt zu Franckenfurt am Meyn, bey Cyriaco Jacob. 25 B. in 8, die letzte Seite leer. Titel roth und schwarz, ohne Einfassung. Die Uebersetzungen und spätern Ausgg. s. bei Feuerlin. I. 160—162. und Uckert II. 308—310. Die hier verzeichneten Ausgg. befinden sich größtentheils in der Schwarzischen Sammlung zu Nürnberg.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 92. b. Jen. VIII. 346. a. Altenb. IV. 463. b. Leipz. XXII. 42. b. Walch X. 1. Wir geben den Text des kl. Katechismus nach der Wittenberger Ausg. VI. 92. b. (1570), den des großen nach der Orig. Ausg. No. 1., die größere Vorrede aber, welche sowohl in der Wittenb. Sammlung, als in den ersten Orig. Ausg. fehlt, nach der angezeigten Jen. Sammlung.

ENCHIRIDION [1],

Der [2]) kleine Katechismus fur die gemeine Pfarrherr und Prediger.

[3]) D. Martin Luther [4]) allen treuen, frommen Pfarrherrn und Predigern Gnade, Barmherzigkeit und Friede in Jesu Christo, unserm Herrn. Diesen Katechismum, oder christliche Lehre, in solche kleine, schlechte,

---

1) † Das ist. 2) „der" fehlt. 3) † Vorrede.
4) † Martinus Luther.

einfältige Form zu stellen, hat mich gezwungen und gedrungen die klägliche, elende Noth, so ich neulich erfahren habe, da ich auch ein Visitator war. Hilf lieber Gott! wie manchen Jammer habe ich gesehen, daß der gemeine Mann doch sogar nichts weiß von der christlichen Lehre, sonderlich auf den Dörfern, und leider viel Pfarrherrn fast ungeschickt und untüchtig sind zu lehren; und sollen doch alle Christen heißen, getauft sein und der heiligen Sacrament genießen; können weder Vater Unser, noch den Glauben, oder zehen Gebot; leben dahin, wie das liebe Viehe und unvernünftige Säue; und nu das Evangelium kommen ist, dennoch fein gelernet haben, aller Freiheit fein [5]) meisterlich zu mißbrauchen.

O ihr Bischoffe! was wollt ihr doch Christo immermehr antworten, daß ihr das Volk so schändlich habt lassen hingeben, und euer Ampt nicht ein Augenblick je beweiset? Daß euch alles Unglück fliehe! Verbiet einerlei Gestalt, und treibet auf euer Menschengesetze; fraget aber dieweil nichts darnach, ob sie das Vater Unser, Glauben, zehen Gebot, oder einiges Gottes Wort können. Ach und Wehe uber euern Hals ewiglich! Darumb bitte ich umb Gottes willen euch alle, meine liebe Herrn und Brüder, so Pfarrherr oder Prediger sind, wöllet euch euers Ampts von Herzen annehmen, und euch erbarmen uber euer Volk, das euch befohlen ist, und uns helfen den Katechismum in die Leute, sonderlich in das junge Volk bringen; und welche es nicht besser vermügen, diese Tafeln und Forme für sich nehmen, und dem Volk von Wort zu Wort fürbilden. Nämlich also:

Aufs Erste: daß der Prediger fur allen Dingen sich hüte und meide mancherlei oder anderlei Text und Forme der zehen Gebot, Glauben [6]), Vater Unser, das [7]) Sacrament ꝛc., sondern nehme einerlei Form fur sich, darauf er bleibe, und dieselbige immer treibe, ein Jahr wie das ander. Denn das junge und alber Volk muß man mit einerlei gewissen Text und Formen lehren, sonst werden sie gar leicht irre, wenn man heute sonst, und uber ein Jahr so lehret, als wollte mans bessern,

---

5) „fein" fehlt. 6) Vater Unser, Glauben. 7) der.

und wird damit alle Mühe und Arbeit verloren. Das haben die lieben Väter auch wohl gesehen, die das Vater Unser, Glauben, zehen Gebot, alle auf eine Weise haben gebraucht; darumb sollen wir auch bei dem jungen und einfältigen Volk solche Stück also lehren, daß wir nicht ein Syllaben verrücken, oder ein Jahr anders, denn das ander, furhalten oder fursprechen.

Darumb erwähle dir welche Form du willt, und bleibe dabei ewiglich. Wenn du aber bei den Gelehrten und Verständigen predigst, so[8] magst du deine Kunst beweisen, und diese Stücke so bunt kraus machen, und so meisterlich drehen, als du kannst. Aber bei dem jungen Volk bleib auf einer gewissen ewigen Forme und Weise, und lehre sie fur das allererst diese Stück, nämlich, die zehen Gebot, Glauben, Vater Unser 2c. nach dem Text hin, von Wort zu Wort, daß sie es auch[9] so nachsagen künnen, und auswendig lernen.

Welche es aber nicht lernen wöllen, daß man denselbigen sage, wie sie Christum verleugnen, und keine Christen sind, sollen auch nicht zum Sacrament gelassen werden, kein Kind aus der Taufe heben, auch kein Stück der christlichen Freiheit brauchen, sondern schlecht dem Papst und seinen Officialn, dazu dem Teufel selbs heimgeweiset sein. Dazu sollen ihnen die Eltern und Hausherrn Essen und Trinken versagen, und ihnen anzeigen, daß solche rohe Leute der Fürste aus dem Lande jagen wölle 2c. Denn wiewohl man niemand zwingen kann noch soll zum Glauben, so soll man doch den Haufen dahin halten und treiben, daß sie wissen, was Recht und Unrecht ist bei denen[10], bei welchen sie wohnen, sich nähren, und leben wöllen; denn wer in einer Stadt wohnen will, der soll das Stadtrecht wissen und halten, deß er genießen will, Gott gebe er gläube, oder sei im Herzen fur sich ein Schalk oder Bube.

Zum Andern: Wenn sie den Text wohl können, so lehre sie denn hernach auch den Verstand, daß sie wissen, was es gesagt sei, und nimm abermal fur dich dieser Tafeln Weise, oder sonst ein[11] einige Weise, welche du willt, und bleib dabei, und verrucke sie mit

8) da. 9) euch. 10) „bei denen" fehlt. 11) † kurze.

keiner Syllaben nicht, gleichwie vom Text itzt gesagt ist, und nimm dir die Weile dazu; denn es ist nicht noth, daß du alle Stück auf einmal fürnehmest, sondern eines nach dem andern. Wenn sie das erste Gebot zuvor wohl verstehen, darnach nimm das ander fur dich, und so fortan; sonst werden sie uberschüttet, daß sie keins wohl behalten.

Zum Dritten: Wenn du sie nu solchen kurzen Katechismum gelehret hast, alsdenn nimm den großen Katechismum fur dich, und gib ihnen auch reichern und weitern Verstand: daselbst streich ein iglich Gebot, Bitte, Stücke aus, mit seinen mancherlei Werken, Nutz, Frommen, Fahr und Schaden; wie du das alles reichlich findest in so viel Büchern, davon gemacht. Und insonderheit treibe das Gebot und Stücke, am meisten, das bei deinem Volk am meisten Noth leidet; als, das siebente Gebot, vom Stehlen, mußt du bei Handwerken, Händlern, ja auch bei Bauern und Gesinde heftig treiben; denn bei solchen Leuten ist allerlei Untreu und Dieberei groß. Item, das vierte Gebot mußt du bei den Kindern und gemeinem Mann [12]) treiben, daß sie stille, treu, gehorsam, friedsam sein, und immer viel Exempel aus der Schrift, da Gott solche Leute gestraft und gesegnet hat, einführen.

Insonderheit treibe auch daselbst die Oberkeit und Eltern, daß sie wohl regieren, und die [13]) Kinder ziehen zur Schule, mit Anzeigen, wie sie solches zu thun schüldig sind, und wo sie es nicht thun, welche ein verfluchte Sünde sie thun: denn sie stürzen und verwüsten damit beide Gottes und der Welt Reich, als die ärgesten Feinde beide Gottes und der Menschen, und streich wohl aus, was fur greulich Schaden sie thun, wo sie nicht helfen Kinder ziehen zu Pfarrherr, Prediger, Schreiber ꝛc. daß sie Gott [14]) schrecklich darumb strafen werd; denn es ist hie noth, zu predigen; die Eltern und Oberkeit sündigen itzt hierinn, daß es [15]) nicht zu sagen ist; der Teufel hat auch ein grausames damit im Sinne.

Zuletzt: weil [16]) die Tyrannei des Papsts ab ist, so wollen sie nicht mehr zum Sacrament gehen, und

12) † wohl. 13) „die" fehlt. 14) Gott sie. 15) „es" fehlt. 16) † nun.

verachten's. Die ist aber noth zu treiben, doch mit diesem Bescheid: wir sollen niemands zum Glauben oder zum Sacrament zwingen, auch kein Gesetz, noch Zeit, noch Stätt stimmen; aber also predigen, daß sie sich selbs ohn unser Gesetze dringen, und gleich[17]) uns Pfarrherrn zwingen, das Sacrament zu reichen. Welchs thut man also, daß man ihnen sagt: wer das Sacrament nicht suchet, noch begehrt, zum wenigsten einmal oder vier des Jahrs, da ist zu besorgen, daß er das Sacrament verachte, und kein Christ sei; gleichwie der kein Christ ist, der das Evangelium nicht gläubet, oder höret. Denn Christus spricht[18]) nicht: solchs lasset, oder solchs verachtet, sondern: solchs thut, so oft ihr trinket ꝛc. Er will es wahrlich gethan, und nicht allerdinge gelassen und verachtet haben. Solchs thut, spricht er.

Wer aber das Sacrament nicht groß acht, das ist ein Zeichen, daß er keine Sünde, kein Fleisch, keinen Teufel, keine Welt, keinen Tod, keine Fahr, keine Hölle hat; das ist, er gläubet der keines, ob er wohl bis uber die Ohren drinn stecket, und ist zweifältig des Teufels. Wiederumb, so darf er auch keiner Gnade, Leben, Paradies, Himmelreich, Christus, Gottes, noch einigen Gutes: denn wo er gläubte, daß er so viel Böses hätte, und so viel Gutes bedürfte, so würde er das Sakrament nicht so lassen, darin solchem Ubel geholfen, und so viel Gutes gegeben wird: man dürfte je[19]) auch mit keinem Gesetze zum Sacrament zwingen, sondern er würde selbs gelaufen und gerennet kommen, sich selbest zwingen, und dich treiben, daß du ihm müssest das Sacrament geben.

Darumb darfest du hie kein Gesetze stellen, wie der Papst; streich nur wohl aus den Nutz und Schaden, Noth und Frommen, Fahr und Heil in diesem Sacrament, so werden sie selbest wohl kommen ohn dein Zwingen. Kommen sie aber nicht, so laß sie fahren, und sage ihnen, daß sie des Teufels sind, die ihre große Noth und Gottes gnädige Hülfe nicht achten noch fühlen. Wenn du aber solches nicht treibest, oder machest ein

17) gleichsam. 18) sprach. 19) ihn.

Gesetze und Gift daraus, so ist es deine Schuld, daß sie das Sacrament verachten. Wie sollten sie nicht faul sein, wenn du schläfest und schweigest? Darumb siehe drauf, Pfarrherr und Prediger, unser Ampt ist nu ein ander Ding worden, denn es unter dem Papst war, es ist nu ernst und heilsam worden; darumb hat es nu viel mehr Mühe und Arbeit, Fahr und Anfechtung, dazu wenig Lohn und Dank in der Welt. Christus aber will unser Lohn selbest sein, so wir treulich arbeiten. Das helfe uns der Vater aller Gnaden, dem sei Lob und Dank in Ewigkeit, durch Christum unsern Herrn, Amen.

Die zehen Gebot,

wie sie ein Hausvater seinem Gesinde einfältiglich fürhalten soll.

Das erste Gebot.

Du sollt nicht ander Götter haben.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott uber alle Ding fürchten, lieben, und vertrauen.

Das andere Gebot.

Du sollt den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir bei seinem Namen nicht fluchen, schwören, zäubern, lügen oder trügen; sondern denselben in allen Nöthen anrufen, beten, loben und danken.

Das dritte Gebot.

Du sollt den Feiertag heiligen.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir die Predigt und sein Wort nicht verachten; sondern dasselbige heilig halten, gerne hören und lernen.

Das vierte Gebot.

Du sollt deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß dir's wohlgehe, und lang lebest auf Erden.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unser Eltern und Herrn nicht verachten, noch erzürnen; sondern

sie in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, [20]) lieb und werth haben.

Das fünfte Gebot.

Du sollt nicht tödten.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nähesten an seinem Leibe keinen Schaden noch Leid thun; sondern ihm helfen und fördern in allen Leibsnöthen.

Das sechste Gebot.

Du sollt nicht ehebrechen.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir keusch und züchtig leben in Worten und Werken, und ein Iglicher sein Gemahl lieben und ehren.

Das siebente Gebot.

Du sollt nicht stehlen.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsers Nähesten Geld oder Gut nicht nehmen, noch mit falscher Waar oder Handel an uns bringen; sondern ihm sein Gut und Nahrung helfen bessern und behüten.

Das achte Gebot.

Du sollt nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nähesten.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsern Nähesten nicht fälschlich belügen, verrathen, afterreden, oder bösen Leumund machen; sondern sollen ihn entschüldigen, und [21]) Guts von ihm reden, und alles zum Besten kehren.

Das neunte Gebot.

Du sollt nicht begehren deines Nähesten Haus.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nähesten nicht mit List nach seinem Erbe oder Hause stehen, und mit einem Schein des Rechts an uns bringen rc., sondern ihm dasselbige zu behalten förderlich und dienstlich sein.

---

20) † sie. 21) „und" fehlt.

Das zehente Gebot.

Du sollt nicht begehren deines Nähesten Weib, Knecht, Magd, Vieh, oder was sein ist.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nähesten nicht sein Weib, Gesinde, oder Vieh abspannen, abdringen, oder abwendig machen; sondern dieselbigen anhalten, daß sie bleiben, und thun, was sie schüldig sind.

Was sagt nu Gott von diesen Geboten allen? Antw.:

Er sagt also: Ich, der Herr, dein Gott, bin ein eiferiger Gott, der uber die, so mich hassen, die Sünde der Väter heimsucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied. Aber denen, so mich lieben, und meine Gebot halten, thue ich wohl in tausend Glied.

Was ist das? Antwort:

Gott dräuet zu strafen alle, die diese Gebot ubertreten; darumb sollen wir uns fürchten fur seinem Zorn, und nicht wider solche Gebot thun. Er verheisset aber Gnade, und alles Guts, allen, die solche Gebot halten; darumb sollen wir ihn auch lieben, und vertrauen, und gerne thun nach seinen Geboten.

Der Glaube,

wie ein Hausvater denselbigen seinem Gesinde auf's einfältigst fürhalten soll.

Der 1. Artikel: Von der Schöpfung.

Ich gläube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Was ist das? Antwort:

Ich gläube, daß mich Gott geschaffen hat, sampt allen Creaturen, mir Leib und Seel, Augen, Ohren, und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat, und noch erhält; dazu Kleider und Schuch, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter, mit aller Nothdurft und Nahrung des Leibes und Lebens reichlich und täglich versorget, wider alle Fährlichkeit beschirmet, und fur allem Ubel behütet und bewahret, und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohn alle mein Verdienst und Würdigkeit. Deß alles ich ihm zu danken und

zu loben, und dafür zu dienen, und gehorsam zu seyn schüldig bin, das ist gewißlich wahr.

Der 2. Artikel: Von der Erlösung.

Und an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist vom heiligen Geist, geborn von der Jungfrauen Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben, niedergefahrn zur Höllen, am dritten Tage auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zu der rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Was ist das? Antwort:

Ich gläube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geborn, und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrauen Maria geborn, sei mein Herr, der mich verlornen und verdammpten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen, und von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, theuren Blut, und mit seinem unschüldigen Leiden und Sterben, auf daß ich sein eigen sei, und in seinem Reich unter ihm lebe, und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie er ist auferstanden vom Tode, lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr.

Der 3. Artikel: Von der Heiligung.

Ich gläube an den heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben, Amen.

Was ist das? Antwort:

Ich gläube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christ, meinen Herrn, gläuben oder zu ihm kommen kann; sondern der heilige Geist hat mich durch's Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiliget und erhalten; gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden berüft, sammlet, erleucht, heiliget, und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben: in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünde reichlich vergiebt,

und am jüngsten Tage mich und alle Todten auferwecken wird, und mir sampt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben wird. Das ist gewißlich wahr.

Das Vater unser,

wie ein Hausvater dasselbige seinem Gesinde auf's einfältigst fürhalten soll.

Vater unser, der du bist im Himmel.

Was ist das? Antwort:

Gott will uns damit [22] locken, daß wir gläuben sollen, er sei unser rechter Vater, und wir seine rechte Kinder; auf daß wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater.

Die 1. Bitte.

Geheiliget werde dein Name.

Was ist das? Antwort:

Gottes Name ist zwar an ihm selbs heilig, aber wir bitten in diesem Gebet, daß er bei uns auch heilig werde.

Wie geschicht das? Antwort:

Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehret wird, und wir auch heilig als die Kinder Gottes darnach leben, deß hilf uns, lieber Vater im Himmel. Wer aber anders lehret und lebet, denn das Wort Gottes lehret, der entheiliget unter uns den Namen Gottes; da behüt uns fur, himmlischer Vater.

Die 2. Bitte.

Dein Reich komme.

Was ist das? Antwort:

Gottes Reich kömpt wohl ahn unser Gebet von ihm selbs; aber wir bitten in diesem Gebet, daß auch zu uns komme.

Wie geschicht das? Antwort:

Wenn der himmlische Vater uns seinen heiligen Geist giebt, daß wir seinem heiligen Wort durch seine Gnade gläuben und göttlich leben, hie zeitlich und dort ewiglich.

Die 3. Bitte.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

22) damit uns.

Was ist das? Antwort:

Gottes guter gnädiger Wille geschicht wohl ohn unser Gebet; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns geschehe.

Wie geschicht das? Antwort:

Wenn Gott allen bösen Rath und Willen bricht und hindert, so uns den Namen Gottes nicht heiligen, und sein Reich nicht kommen lassen wöllen, als da ist des Teufels, der Welt, und unsers Fleisches Wille; sondern stärket und behält uns feste in seinem Wort und Glauben bis an unser Ende. Das ist sein gnädiger guter Wille.

Die 4. Bitte.

Unser täglich Brod gieb uns heute.

Was ist das? Antwort:

Gott giebt täglich Brod, auch wohl ohn unser Bitte, allen bösen Menschen; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er uns erkennen lasse, und mit Danksagung empfahen unser täglich Brod.

[23]

Alles, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehöret, als Essen, Trinken, Kleider, Schuch, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahel, fromme Kinder, fromm Gesinde, fromme und treue Oberherrn, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und deßgleichen.

Die 5. Bitte.

Und verlasse uns unsere Schuld, als wir verlassen unsern Schüldigern.

Was ist das? Antwort:

Wir bitten in diesem Gebet, daß der Vater im Himmel nicht ansehen wollt unser Sünde, und umb derselbigen willen solche Bitte nicht versagen; denn wir sind der keins werth, das wir bitten, habens auch nicht verdienet; sondern er woll's uns alles aus Gnaden geben; denn wir täglich viel sündigen, und wohl eitel Strafe verdienen. So wollen wir zwarten wiederumb auch herzlich vergeben, und gerne wohl thun [24], die sich an uns versündigen.

---

23) † Was heißt denn das täglich Brod? Antwort: 24) † denen

Die 6. Bitte.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Was ist das? Antwort:

Gott versucht zwar niemand; aber wir bitten in diesem Gebet, daß uns Gott wollt behüten und erhalten, auf daß uns der Teufel, die Welt, und unser Fleisch nicht betrüge, und verführe in Mißglauben, Verzweifeln und ander große Schande und Laster, und ob wir damit angefochten würden, daß wir doch endlich gewinnen, und den Sieg behalten.

Die 7. Bitte.

Sondern erlöse uns von dem Ubel.

Was ist das? Antwort:

Wir bitten in diesem Gebet, als in der Summa, daß uns der Vater im Himmel von allerlei Ubel Leibs und Seele, Guts und Ehre erlöse, und zuletzt, wenn unser Stündlin kömpt, ein seliges End beschere, und mit Gnaden von diesem Jammerthal zu sich nehme in den Himmel. Amen.

Was ist das? Antwort:

Daß ich soll gewiß sein, solche Bitte sind dem Vater im Himmel angenehme, und erhöret; denn er selbs hat uns geboten also zu beten, und verheißen, daß er uns will erhören. Amen, Amen, das heißet: Ja, Ja, es soll also geschehen.

Das Sacrament der heiligen Taufe,

wie dasselbige ein Hausvater seinem Gesind soll einfältiglich fürhalten.

Zum Ersten.

Was ist die Taufe? Antwort:

Die Taufe ist nicht allein schlecht Wasser, sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebot gefasset, und mit Gottes Wort verbunden.

Welch's ist denn solch Wort Gottes? Antwort:

Da unser Herr Christus spricht Matth. am letzten: Gehet hin in alle Welt, lehret alle Heiden, und täufet sie im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes.

Zum Andern.

Was giebt oder nützet die Taufe? Antwort:

Sie wirket Vergebung der Sünden, erlöset vom

Tod und Teufel, und gibt die ewige Seligkeit allen, die es glauben; wie die Wort und Verheißung Gottes lauten.

Welch sind solche Wort und Verheißunge Gottes? Antwort:

Da unser Herr Christus spricht Marci am letzten: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig, wer aber nicht gläubet, der wird verdampt.

Zum Dritten.

Wie kann Wasser solche große Ding thun? Antwort:

Wasser thuts freilich nicht, sondern das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube, so solchem Wort Gottes im Wasser trauet: denn ohn Gottes Wort ist das Wasser ein schlecht Wasser, und keine Taufe; aber mit dem Wort Gottes ist's eine Taufe, das ist, ein gnadenreich Wasser des Lebens, und ein Bad der neuen Geburt im heiligen Geist, wie St. Paulus sagt zu Tito am 3. Capitel: Durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geists, welchen er ausgegossen hat uber uns reichlich, durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht, und Erben seien des ewigen Lebens, nach der Hoffnung. Das ist je gewißlich wahr.

Zum Vierten.

Was bedeut denn solch Wassertäufen? Antwort:

Es bedeut, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reu und Buße soll ersäuft werden, und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, und wiederumb täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit fur Gott ewiglich lebe.

Wo stehet das geschrieben? Antwort:

St. Paulus zun Römern am 6. spricht: Wir sind sampt Christo durch die Taufe begraben in den Tod, daß, gleichwie Christus ist von den Todten auferweckt durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln.

Wie man die Einfältigen soll lehren beichten.

Was ist die Beicht? Antwort:

Die Beicht begreift zwei Stück in sich: Eins, daß daß man die Sünde bekenne; das ander, daß man die

Absolutio oder Vergebung vom Beichtiger empfahe, als von Gott selbest, und ja nicht dran zweifele, sondern feste gläube, die Sünde sein dadurch vergeben fur Gott im Himmel.

Welche Sünde soll man denn beichten?

Fur Gott soll man aller Sünden sich schüldig geben, auch die wir nicht erkennen, wie wir im Vater Unser thun. Aber fur dem Beichtiger sollen wir allein die Sünde bekennen, die wir wissen und fühlen im Herzen.

Welches sind die?

Da siehe deinen Stand an, nach den zehen Geboten, ob du Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht seiest, ob du ungehorsam, untreu, unfleißig gewest seiest, ob du jemand Leide gethan habst mit Worten und[25] Werken, ob du gestohlen, versäumet, verwahrlost, Schaden gethan habst.

Lieber, stelle mir eine kurze Weise zu beichten.

Antwort.

So sollt du zum Beichtiger sprechen:

Würdiger, lieber Herr, ich bitte euch, wöllet meine Beichte hören, und mir die Vergebung sprechen umb Gottes willen. Sage an.

Ich armer Sünder bekenne mich für Gott aller Sünden schüldig, insonderheit bekenne ich fur euch, daß ich ein Knecht, Magd 2c. bin. Aber ich diene, leider, untreulich meinem Herrn; denn da und da habe ich nicht gethan, was sie mich hießen, habe sie erzürnet, und zu fluchen bewegt, habe versäumet und Schaden lassen geschehen, bin auch in Worten und Werken schambar gewest, habe mit meines gleichen gezürnet, wider meine Frauen gemurret und geflucht 2c. Das alles ist mir leid, und bitte umb Gnade, ich will mich bessern.

Ein Herr oder Fraue sage also:

Insonderheit bekenne ich fur euch, daß ich mein Kind und Gesinde, Weib, nicht treulich gezogen habe zu Gottes Ehren. Ich habe geflucht, böse Exempel mit unzüchtigen Worten und Werken gegeben, meinem Nachbar Schaden gethan, ubel nachgeredt, zu theuer verkauft, falsche und nicht ganze Waar gegeben; und was er mehr wider die Gebot Gottes und seinen Stand gethan 2c.

25) oder.

Wenn aber jemand sich nicht befindet beschweret mit solcher oder größern Sünden, der soll nicht sorgen, oder weiter Sünde suchen, noch erdichten, und damit ein Marter aus der Beichte machen; sondern erzähle eine oder zwo, die du weisest, also: Insonderheit bekenne ich, daß ich einmal geflucht; item, einmal unhubsch mit Worten gewest, einmal dieß N. versäumet hab rc. Also lasse es gnug sein. Weißest du aber gar keine, (welchs doch nicht wohl[26]) müglich sein,) so sage auch keine insonderheit; sondern nimm die Vergebung auf die gemeine Beichte, so du fur Gott thust gegen dem Beichtiger.

Darauf soll der Beichtiger sagen:

Gott sei dir gnädig, und stärke deinen Glauben, Amen.

Weiter:

Gläubest du auch, daß meine Vergebung Gottes Vergebung sei?

Ja, lieber Herr.

Darauf sprech er:

Wie du gläubest, so geschehe dir. Und Ich, aus dem Befehl unsers Herrn Jesu Christi, vergebe dir deine Sünde, im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes, Amen.

Gehe hin im Friede.

Welche aber große Beschwerung des Gewissens haben, oder betrübet und angefochten sind, die wird ein Beichtvater wohl wissen mit mehr Sprüchen zu trösten, und zum Glauben reizen. Das soll allein ein gemeine Weise der Beichte sein fur die Einfältigen.

Das Sacrament des Altars,

wie ein Hausvater dasselbige seinem Gesinde einfältig furhalten soll.

Was ist das Sacrament des Altars? Antwort:

Es ist der wahre Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi, unter dem Brod und Wein uns Christen zu essen und zu trinken von Christo selbs eingesetzt.

Wo stehet das geschrieben? Antwort:

So schreiben die heiligen Evangelisten, Matthäus, Marcus, Lucas und St. Paulus:

---

26) † sollte.

Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, danket und brachs, und gabs seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin[27], esset, das ist mein Leib, der fur euch gegeben wird, solchs thut zu meinem Gedächtniß.

Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch, nach dem Abendmahl, danket, und gab ihn den[28] und sprach: Nehmet hin, und trinket alle draus, dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das fur euch vergossen wird zur Vergebung der Sünde. Solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß.

Was nützet denn solch Essen und Trinken? Antwort:

Das zeigen uns die Wort: Fur euch gegeben und vergossen, zur Vergebung der Sünden; nämlich, daß uns im Sacrament Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch solche Wort gegeben wird. Denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

Wie kann leiblich Essen und Trinken solche große Ding thun? Antwort:

Essen und Trinken thuts freilich nicht, sondern die Wort, so da stehen: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Welche Wort sind neben dem leiblichen Essen und Trinken als das Häuptstück im Sacrament, und wer denselbigen Worten gläubt, der hat was sie sagen und wie sie lauten, nämlich Vergebung der Sünden.

Wer empfähet denn solch Sacrament würdiglich? Antwort:

Fasten und leiblich sich bereiten ist wohl eine feine äußerliche Zucht; aber der ist recht würdig und wohl geschicket, wer den Glauben hat an diese Wort: Fur euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden.

Wer aber diesen Worten nicht gläubt, oder zweifelt, der ist unwürdig und ungeschickt. Denn das Wort, fur euch, fodert eitel gläubige Herzen.

Wie ein Hausvater sein Gesinde soll lehren, Morgens und Abends sich segenen.

[29]

Des Morgens, so du aus dem Bette fährest, sollt

---

27) † und. 28) „danket, und gab ihn den" fehlt.

29) † Der Morgen-Segen.

du (dich segnen mit dem heiligen Kreuz und) sagen: Das walt Gott Vater, Sohn, heiliger Geist, Amen. Darauf kniend oder stehend den Glauben und Vater Unser; willt du, so magst du dieß Gebetlin darzu sprechen:

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, daß du mich diese Nacht fur allem Schaden und Fahr behüt hast, und bitte dich, du wollest mich diesen Tag auch behüten, für Sünden und allem Ubel, daß dir alle mein Thun und Leben gefalle; denn ich befehle mich, mein Leib und Seele, und alles in deine Hände, dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde, Amen.

Und alsdenn mit Freuden an dein Werk gegangen, und etwa ein Lied gesungen, als die zehen Gebot, oder was dein Andacht giebt.

30)

Des Abends, wenn du zu Bette gehest, sollt du (dich segenen mit dem heiligen Kreuz und) sagen: Das walt Gott Vater, Sohn, heiliger Geist, Amen. Darauf kniend oder stehend den Glauben und Vater Unser; willt du, so magst du dieß Gebetlin darzu sprechen:

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, daß du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast; und bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich unrecht gethan habe, und mich diese Nacht gnädiglich behüten. Denn ich befehle mich, mein Leib und Seele, und alles in deine Hände, dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde, Amen.

Und alsdenn flugs und fröhlich geschlafen.

Wie ein Hausvater sein Gesinde soll lehren das Benedicite und Gratias sprechen.

Die Kinder und Gesind sollen mit gefalten Händen und züchtig fur den Tisch treten und sprechen:

Aller Augen warten auf dich, Herr, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit, du thust deine Hand auf, und sättigest alles, was da [31] lebet, mit Wohlgefallen.

---

30) † Der Abend-Segen. 31) „da“ fehlt

Darnach das Vater Unser, und dieß nachfolgende [32]) Gebet:

Herr, Gott, himmlischer Vater, segene uns und [33]) diese deine Gaben, die wir von deiner milden Güte zu uns nehmen, durch Jesum Christum, unsern Herrn, Amen.

Das Gratias.

Also auch nach dem Essen, sollen sie gleicher Weise thun, züchtig und mit gefalten Händen sprechen:

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich, der allem Fleisch Speise gibt, der dem Vieh sein Futter gibt, den jungen Raben, die ihn anrufen. Er hat nicht Lust an der Stärke des Rosses, noch Gefallen an jemands Beine: der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten und die auf seine Güte warten.

Darnach das Vater Unser, und dieß nachfolgende [34]) Gebet:

Wir danken dir, Herr Gott Vater, durch Jesum Christum, unsern Herrn, für alle deine Wohlthat, der du lebest und regierest in Ewigkeit, Amen.

Die Haustafel

etlicher Sprüche für allerlei heilige Orden und Stände, dadurch dieselbigen, als durch eigen Lection, ihres Ampts und Diensts zu ermahnen.

Den Bischoffen, Pfarrherrn und Predigern.

Ein Bischof soll unsträflich sein, Eines Weibes Mann, nüchtern, sittig, mäßig, gastfrei, lehrhaftig, als ein Haushalter Gottes, nicht ein Weinsäufer, nicht pochen, nicht unehrliche Handthierung treiben, sondern gelinde, nicht haderhaftig, nicht geizig, der seinem eigen Hause wohl furstehe, der gehorsame Kinder habe, mit aller Ehrbarkeit, nicht ein Neuling, der ob dem Wort halte, das gewiß ist und lehren kann, auf daß er mächtig sei zu ermahnen durch die heilsame Lehre, und zu strafen die Widersprecher, 1 Tim. 3, (2. sqq.) Tit. 1, (6. sqq.).

Was die Zuhorer ihren Lehrern und Seelsorgern zu thun schüldig sein.

Esset und trinket, was sie haben; denn ein Aerbeiter ist seines Lohns werth. Luc. 10, (8.)

---

32) folgende. 33) „und" fehlt. 34) folgende.

Der Herr hat befohlen, daß die[35]) das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio näheren, 1 Cor. 9, (14.).

Der unterricht wird mit dem Wort, der theile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet. Irret euch nicht, Gott läßet sich nicht spotten, Gal. 6, (6. 7.).

Die Aeltesten, die wohl fürstehen, die halte man zwiefacher Ehren werth, sonderlich die da[36]) ärbeiten im Wort, und in der Lehre. Denn es spricht die Schrift: Du sollt dem Ochsen, der da dreschet, nicht das Maul verbinden. Item, ein Aerbeiter ist seines Lohns werth, 1 Tim. 5, (17. 18.).

Wir bitten euch, lieben Brüder, daß ihr erkennet, die an euch ärbeiten, und euch fürstehen in dem Herrn und euch vermahnen. Habt sie deste lieber umb ihres Werks willen, und seid friedsam mit ihnen, 1 Theß. 5, (12.).

Gehorchet euern Lehrern, und folget ihnen: denn sie wachen uber euer Seelen, als die da Rechenschaft dafur geben sollen, auf daß sie es mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut, Ebr. 13, (17).

Von weltlicher Oberkeit.

Jedermann sei unterthan der Oberkeit, die Gewalt uber ihn hat: denn es ist kein Oberkeit, ohn von Gott. Wo aber Oberkeit ist, die ist von Gott geordnet. Wer sich nu wider die Oberkeit setzet, der widerstrebt Gottes Ordnung: die aber widerstreben, werden uber sich ein Urtheil empfahen[37]); denn sie trägt das Schwert nicht umbsonst. Sie ist Gottes Dienerin, ein Racherin zur Strafe uber den, der Böses thut[38]), Röm. 13, (1. sqq.).

Von den Unterthanen.

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, Matth. 22, (21.).

So seid nu aus Noth unterthan, nicht allein umb der Strafe willen, sondern auch umb des Gewissens willen. Derhalben müsset auch ihr Schoß geben; denn

35) † die. 36) „da" fehlt. 37) Walch: denn die Obrigkeit, so allenthalben ist, ist von Gott geordnet, wer aber der Obrigkeit widerstrebet, der widerstrebet Gottes Ordnung; wer aber widerstrebet, wird sein Urtheil empfahen. 38) „die, so Böses thun."

es sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben. So gebet nu jedermann, was ihr schüldig seid, Schoß, dem der Schoß gebührt; Zoll, dem der Zoll gebühret; Furcht, dem Furcht gebühret; Ehre, dem Ehre gebührt, Röm. 13, (5. 6. 7.).

So ermahne ich nu, daß man fur allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebete, Furbitt und Danksagung fur allen Menschen, fur die Könige und fur alle Oberkeit; auf daß wir ein gerüglich und stilles Leben führen mügen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Denn solchs ist gut, dazu auch angenehme fur Gott, unserm Heiland, 1 Tim. 2, (1. 2. 3.).

Erinnere sie, daß sie den Fürsten und der Oberkeit unterthan und gehorsam seien 2c. Tit. 3, (1.).

Seid unterthan aller menschlicher Ordnung, umb des Herrn willen, es sei dem König, als dem Obersten; oder den Häuptleuten, als den Gesandten von ihm zur Rach uber die Ubelthäter, und zu Lobe den Frommen, 1 Petr. 2, (13.).

Den Ehemännern.

Ihr Männer, wohnet bei euern Weibern mit Vernunft, und gebet dem weibischen, als dem schwächsten Werkzeug, seine Ehre, als Miterben der Gnade des Lebens, auf daß euer Gebet nicht verhindert werde, 1 Petr. 3, (7.). Und seid nicht bitter gegen sie, (Coloss. 3, 19.).

Den Ehefrauen[39]).

Die Weiber seien unterthan ihren Männern, als dem Herrn, wie Sara Abraham gehorsam war, und hieß ihn Herr, welcher Tochter ihr worden seid, so ihr wohl thut, und nicht so schüchter seid, 1 Petr. 3, (1.).

Den Eltern.

Ihr Väter, reizet euer Kinder nicht zu Zorn, daß sie nicht scheu werden; sondern ziehet sie auf in der Zucht und Ermahnunge zu[40]) dem Herrn, Eph. 6. (4.).

Von[41]) den Kindern.

Ihr Kinder, seid gehorsam euern Eltern in dem Herrn, denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat, nämlich, daß dirs wohlgehe, und lange lebest auf Erden, Eph. 6, (1. 2. 3.).

39) Eheweibern. 40) in. 41) „Von" fehlt.

Den Knechten, Mägden, Taglöhnern und Arbeitern rc.

Ihr Knechte, seid gehorsam euern leiblichen Herrn, mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit euers Herzen, als Christo selbs: nicht mit Dienst allein fur Augen, als Menschen zu gefallen; sondern als die Knecht Christi, daß ihr solchen Willen Gottes thut von Herzen, mit gutem Willen. Laßt euch dünken, daß ihr dem Herrn, und nicht den Menschen dienet. Und wisset, was ein iglicher Gutes thut, das wird er empfahen, er sei Knecht, oder Freier, (Eph. 6, 5. sqq.).

Den Hausherrn und Hausfrauen.

Ihr Herrn, thut auch dasselbige gegen ihnen, und laßt euer Dräuen; und wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt, und ist bei ihm kein Ansehen der Person. (Eph. 6, 9.).

Der gemeine Jugend.

Ihr Jungen, seid den Alten unterthan, und beweiset darinn die Demuth. Denn Gott widerstrebet [42] den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade. So demüthiget euch nu unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit, 1 Petr. 5, (5. 6.).

Den Witwen.

Welche eine rechte Witwe und einsam ist, die stellet ihr Hoffnung auf Gott, und bleibet am Gebet Tag und Nacht. Welche aber in Wohllusten lebet, die ist lebendig todt, 1 Tim. 5, (5. 6.).

Der Gemeine.

Liebe deinen Nähesten, als [43] dich selbst. In dem Wort sind alle Gebot verfasset, Röm. 13, (9.). Und haltet an mit Beten fur alle Menschen, 1 Tim. 2, (1.).

Ein jeder lerne seine Lection,
So wird es wohl im Hause stohn.

---

42) widerstehet. 43) wie.

Großer Katechismus.

Anno 1529.

Eine christliche, heilsame und nöthige Vorrede, und treue, ernstliche Vermahnung D. Martin Luther, an alle Christen, sonderlich aber an alle Pfarrherrn und Prediger, daß sie sich täglich im Catechismo, so der ganzen heiligen Schrift ein kurze Summa und Auszug ist, wohl uben, und immer treiben sollen 2c.

Daß wir den Katechismum so fast treiben, und zu treiben beide begehren und bitten, haben wir nicht geringe Ursachen, dieweil wir sehen daß leider viel Pfarrherr und Prediger hierin seher säumig sind, und verachten beide, ihr Ampt und diese Lehre: etliche aus großer, hoher Kunst; etliche aber aus lauter Faulheit und Bauchsorge, welche stellen sich nicht anders zur Sachen, denn als wären sie umb ihres Bauchs willen Pfarrherrn oder Prediger, und müßten nichts thun, denn der Güter gebrauchen, weil sie leben; wie sie unter dem Papstthum gewohnet.

Und wiewohl sie alles, was sie lehren und predigen sollen, itzt so reichlich, klar und leicht für sich haben, in so viel heilsamen Büchern, und wie sie es vorzeiten hießen, die rechten Sermones, per se loquentes, Dormi secure, Paratos et Thesauros; noch sind sie nicht so fromm und redlich, daß sie solche Bücher käuften; oder, wenn sie dieselbigen gleich haben, dennoch nicht ansehen, noch lesen. Ah das sind zumal schändliche Freßlinge und Bauchdiener, die billiger Säuhirten oder Hundeknechte sein sollten, denn Seelwarter und Pfarrherrn.

Und daß sie doch so viel thäten, weil sie des unnützen schweren Geschwätzes der sieben Gezeiten nu los sind, an derselbigen statt Morgens, Mittags und Abends etwa ein Blatt oder zwei aus dem Katechismo, Betbüchlin, neuen Testament, oder sonst aus der Biblia lesen, und ein Vater Unser für sich und ihre Pfarrkinder bäten; auf daß sie doch dem Evangelio wiederumb ein Ehre und Dank erzeigten, durch welchs sie denn so von [1])

1) von so.

mancherlei Laste und Beschwerungen erledigt sind; und sich schämeten ein wenig, daß sie, gleichwie die Säue und Hunde, nicht mehr vom Evangelio behalten, denn solche faule, schädliche, schändliche, fleischliche Freiheit. Denn der Pöbel, leider, ohne das allzugeringe achtet des Evangelii, und wir nichts sonderlichs ausrichten, wenn wir gleich allen Fleiß fürwenden; was sollts denn thun, wenn wir läßig und faul sein wollen, wie wir unter dem Papstthum gewesen sind?

Uber das schlähet mit zu das schändliche Laster und heimlich böse Geschmeiß der Sicherheit und Uberdruß, daß viel meinen, der Katechismus sei ein schlechte geringe Lehre, welche sie mit einemmal uberlesen, und denn alsobald können, das Buch in Winkel werfen, und gleich [2]) sich schämen, mehr drinnen zu lesen. Ja, man findet wohl etliche Rülzen und Filze auch unter dem Adel, die fürgeben, man dürf hinfurt weder Pfarrherr noch Prediger, man habs in Büchern, und künne es von ihm selber wohl lernen, und lassen auch die Pfarrhen getrost fallen und verwüsten, dazu beide, Pfarrherr und Prediger weidlich Noth und Hunger leiden; wie sich denn gebührt zu thun den tollen Deutschen. Denn wir Deutschen haben solch schändlich Volk, und müssens leiden.

Das sage ich aber für mich. Ich bin auch ein Doctor und Prediger, ja, so gelehrt und erfahren, als die alle sein mügen, die solche Vermessenheit und Sicherheit haben: noch thue ich wie ein Kind, das man den Katechismum lehret, und lese und spreche auch von Wort zu Wort des Morgens, und wenn ich Zeit habe, die zehen Gebot, Glauben, das Vater Unser, Psalmen 2c. Und muß noch täglich dazu lesen und studiren, und kann dennoch nicht bestehen, wie ich gerne wollte, und muß ein Kind und Schüler des Katechismi bleiben, und bleibs auch gerne. Und diese zarte ekele Gesellen wollen mit einem Uberlesen flugs Doctor uber alle Doctor sein, alles können, und nichts mehr bedürfen. Wohlan, solchs ist auch ein gewiß Anzeigen, daß sie beide, ihr Ampt und des Volks Seelen, ja, dazu Gott und sein Wort

---

2) gleichsam.

verachten, und dürfen nicht fallen, sondern sind schon allzu greulich gefallen; dürften wohl, daß sie Kinder würden, und das A B C anfiengen zu lernen, das sie meinen längest an den Schuchen zurissen[3] haben.

Derhalben bitte ich solche faule Wänste, oder vermessene Heiligen, sie wollten sich umb Gottes willen bereden lassen, und gläuben, daß sie wahrlich, wahrlich, nicht so gelehrt und so hohe Doctores sind, als sie sich lassen dünken, und nimmermehr gedenken, daß sie dieses Stücke ausgelernet haben, oder allerding gnug wissen; ob sie es gleich dünkt, daß sie es allzuwohl können. Denn ob sie es gleich allerding aufs allerbeste wüßten und künnten, (das doch nicht müglich ist in diesem Leben,) so ist doch mancherlei Nutz und Frucht dahinten, so mans täglich lieset und ubet mit Gedanken und Reden, nämlich daß der heilige Geist bei solchem Lesen, Reden und Gedenken gegenwärtig ist, und immer neue und mehr Licht und Andacht dazu gibt, daß es immerdar besser und besser schmeckt und eingehet, wie Christus auch verheißt Matth. 18, (20): wo zween oder drei in meinem Namen versammlet sind, da bin ich in ihrem Mittel.

Dazu hilfts aus dermassen gewaltiglich wider den Teufel, Welt, Fleisch und alle böse Gedanken, so man mit Gottes Wort umbgehet, davon redet und dichtet, daß auch der erst Psalm (v. 2.) selig preiset die, so Tag und Nacht vom Gesetze Gottes handeln. Ohn Zweifel wirst du kein Weihrauch oder ander Geräuche stärker wider den Teufel anrichten, denn so du mit Gottes Geboten und Worten umbgehest, davon redest, singest, oder denkest. Das ist freilich das rechte Weihewasser und Zeichen, dafür er fleucht, und damit er sich jagen läßt.

Nu solltest du doch ja allein umb deßwillen solche Stück gern lesen, reden, denken und handeln, wenn du sonst kein ander Frucht und Nutz davon hättest, denn daß du den Teufel und böse Gedanken damit kannst verjagen: denn er kann Gottes Wort nicht hören noch leiden; und Gottes Wort ist nicht wie ein ander lose Geschwätze, wie von Dieterich von Bern rc., sondern wie St. Paulus Röm. 1, (16.) sagt, eine Kraft Gottes; ja

3) † m.

freilich ein Kraft Gottes, die dem Teufel das gebrannte Leid anthut, und uns aus dermassen stärkt, tröstet und hilft.

Und was soll ich viel sagen? Wo ich allen Nutz und Frucht sollt erzählen, so Gottes Wort wirkt, wo wollt ich Papier und Zeit gnug nehmen? Den Teufel heißt man Tausendkünstiger; wie will man aber Gottes Wort heißen, das solchen Tausendkünstiger mit aller seiner Kunst und Macht verjagt und zunichte macht? Es muß freilich mehr denn hundert Tausendkünstiger sein, und wir sollten solche Macht, Nutz, Kraft und Frucht so leichtfertiglich verachten, sonderlich die wir Pfarrherr und Prediger sein wollen? So sollt man uns doch nicht allein nicht zu fressen geben, sondern auch mit Hunden aushetzen, und mit Lungen auswerfen, weil wir deß alles nicht allein täglich bedürfen, wie des täglichen Brods, sondern auch täglich haben müssen wider das täglich und unrügig Anfechten und Lauren des tausendkünstigen Teufels.

Und ob solchs nicht gnug wäre zur Vermahnung, den Katechismum täglich zu lesen; so sollt doch uns allein gnugsam zwingen Gottes Gebot, welcher 5 Mos. 6, (7. 8. 9.) ernstlich gebeut, daß man soll sein Gebot sitzend, gehend, stehend, liegend, aufstehend, immer bedenken, und gleich [4]) als ein stetigs Maal und Zeichen für Augen und in Händen haben. Ohn Zweifel wird er solchs umbsonst nicht so ernstlich heißen und fodern; sondern weil er weiß unser Fahr und Noth, dazu der Teufel [5]) stetigs und wüthigs Stürmen und Anfechtung, will er uns dafür warnen, rüsten und bewahren, als mit gutem Harnisch, wider ihre feurige Pfeile, (Eph. 6, 16.) und mit guter Aerznei wider ihre giftige böse Geschmeis und Eingeben. O welche tolle, unsinnige Narren sind wir, daß wir unter solchen mächtigen Feinden, als die Teufel sind, wohnen oder herbergen je müssen, und wollen dazu unser Waffen und Wehre verachten, und faul sein, dieselbigen anzusehen, oder dran zu denken.

Und was thun solche uberdrüßige, vermessene Heiligen, so nicht wollen oder mügen den Katechismum täglich lesen und lernen, denn daß sie sich selbs viel gelehrter

4) gleichsam. 5) des Teufels.

halten, denn Gott selbs ist, mit allen seinen heiligen Engeln, Propheten, Aposteln und allen Christen. Denn weil sich Gott selbst nicht schämet, solchs täglich zu lehren, als der nichts bessers wisse zu lehren, und immer solch einerlei lehret, und nichts neues noch anders fürnimpt, und alle Heiligen nichts bessers noch anders wissen zu lernen, und nicht können auslernen: sind wir denn nicht die allerfeinesten Gesellen, die wir uns lassen dünken, wenn wirs einmal gelesen und gehöret haben, daß wirs alles können, und nicht mehr lesen noch lernen dürfen, und können das auf eine Stunde auslernen, das Gott selbs nicht kann auslehren; so er doch dran lehret vom Anfang der Welt bis zu Ende, und alle Propheten sampt allen Heiligen dran zu lernen gehabt, und noch immer Schüler sind blieben und noch bleiben müssen.

Denn das muß ja sein: wer die zehen Gebot wohl und gar kann, daß der muß die ganze Schrift können, daß er könne in allen Sachen und Fällen rathen, helfen, trösten, urtheilen, richten, beide geistlich und weltlich Wesen, und müge sein ein Richter uber alle Lehre, Stände, Geister, Recht und was in der Welt sein mag. Und was ist der ganze Psalter, denn eitel Gedanken und Ubunge des ersten Gebots? Nu weiß ich ja, fürwahr, daß solche faule Bäuche oder vermessene Geister nicht einen Psalmen verstehen, schweige denn die ganze heilige Schrift, und wollen den Katechismum wissen und verachten, welcher der ganzen heiligen Schrift kurzer Auszug und Abschrift ist.

Darumb bitte ich abermal alle Christen, sonderlich die Pfarrherr und Prediger, sie wollten nicht zu frühe Doktores sein, und alles [6]) wissen sich dünken lassen. Es gehet an dünken und gespannen Tuch viel ab; sondern sich täglich wohl drinnen uben und immer treiben, dazu mit aller Sorge und Fleiß sich fürsehen für dem giftigen Geschmeis solcher Sicherheit oder Dünkelmeister, sondern stetig anhalten, beide mit lesen, lehren, lernen, denken und dichten, und nicht also ablassen, bis so lang sie erfahren und gewiß werden, daß sie den Teufel todt gelehret, und gelehrter worden sind, denn Gott selber ist, und alle seine Heiligen.

---

6) t) zu.

Werden sie solchen Fleiß thun, so will ich ihnen zusagen, und sie sollens auch inne werden, welche Frucht sie erlangen werden, und wie feine Leute Gott aus ihnen machen wird, daß sie mit der Zeit selbs fein bekennen sollen, daß je länger und mehr sie den Katechismum treiben, je weniger sie davon wissen, und je mehr sie dran zu lernen haben, und wird ihnen, als den Hungerigen und Dürstigen denn allererst recht schmecken, das sie itzt fur großer Fülle und Uberdruß [7]) nicht riechen mügen. Da gebe Gott seine Gnade zu, Amen.

Vorrede.

Diese Predigt ist dazu geordnet und angefangen, daß es sei ein Unterricht fur die Kinder und Einfältigen: darümb sie auch von Alters her auf griechisch heißet Katechismus, das ist ein Kinderlehre, so ein iglicher Christ zur Noth wissen soll; also, daß wer solchs nicht weiß, nicht künnte unter die Christen gezählet und zu keinem Sacrament zugelassen werden. Gleichwie man einen Handwerksmann, der seines Handwerks Recht und Gebrauch nicht weiß, auswirfet und fur untüchtig hält. Derhalben soll man junge Leute die Stücke, so in den Katechismum oder Kinderpredigt gehören, wohl und fertig lernen lassen, und mit Fleiß darinne uben und treiben.

Darümb auch ein iglicher Hausvater schüldig ist, daß er zum wenigsten die Wochen einmal seine Kinder und Gesinde umbfrage, und verhöre, was sie davon wissen oder lernen, und, wo sie es nicht konnen, mit Ernst dazu halte. Denn ich denke wohl der Zeit, ja, es begiebt sich noch täglich, daß man grobe, alte, betagte Leute findet, die hievon gar nichts gewußt haben, oder noch wissen: gehen doch gleichwohl zur Taufe und Sacrament, und brauchen alles, was die Christen haben; so doch die zum Sacrament gehen, billig mehr wissen und völligern Verstand aller christlichen Lehre haben sollen, denn die Kinder und neue Schüler; wiewohl wirs fur den gemeinen Haufen bei den dreien Stücken bleiben lassen, so von Alters her in der Christenheit blieben sind, aber wenig recht gelehret, und getrieben; so lange,

7) Verdruß.

bis man sich in denselbigen wohl ube, und künftig werde, beide Jung und Alt, was Christen heißen und sein will, und sind nämlich diese:

Zum Ersten: die zehen Gebot Gottes.

1) Du sollt kein andere Götter haben neben mir.
2) Du sollt den Namen Gottes nicht vergeblich führen.
3) Du sollt den Feiertag heiligen.
4) Du sollt Vater und Mutter ehren.
5) Du sollt nicht tödten.
6) Du sollt nicht ehebrechen.
7) Du sollt nicht stehlen.
8) Du sollt kein falsch Zeugniß reden wider deinen Nähisten.
9) Du sollt nicht begehren deines Nähisten Haus.
10) Du sollt nicht begehren seines Weibs, Knecht, Magd, Viech, oder was sein ist.

Zum Andern: die Häuptartikel unsers Glaubens.

Ich gläube an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Und an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist von dem heiligen Geist, geboren aus Maria der Jungkfrauen, gelitten hat unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben und begraben, ist niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters, und [1]) von dannen [2]) zukunftig zu richten die Lebendigen und [3]) Todten.

Ich gläube an den heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebunge der Sunden, Auferstehung des Fleischs, und ein ewigs Leben, Amen.

Zum Dritten: das Gebete oder Vater Unser, so Christus gelehrt hat.

Vater Unser, der du bist im Himmel. Geheiliget werde dein Name. Zukomme dein Reich. Dein Wille ge-

---

1) „und“ fehlt. 2) † er. 3) † die.

geschehe, als[4]) im Himmel[5]), auch auf Erden. Unser täglich Brod gib uns heute. Und verlasse uns unsere Schuld, als wir verlassen unsern Schüldigern. Und führe uns nicht in Versuchung. Sondern erlöse uns vom Ubel, Amen.

Das sind die nöthigsten Stücke, die man zum Ersten lernen muß, von Wort zu Wort verzählen. Und soll die Kinder dazu gewöhnen täglich, wenn sie des Morgens aufstehen, zu Tisch gehen, und sich[6]) Abends schlafen legen, daß sie es müssen aufsagen, und ihn nicht essen noch zu trinken geben, sie hätten's denn gesagt. Deßgleichen ist auch ein iglicher Hausvater schuldig, mit dem Gesind, Knecht und Mägden zu halten, daß er sie nicht bei sich halte, wo sie es nicht können oder lernen wöllen. Denn es ist mit nichte zu leiden, daß ein Mensch so rohe und wilde sei, und solches nicht lerne, weil in diesen dreien Stücken kürzlich, gröblich und aufs einfältigste verfasset ist alles, was wir in der Schrift haben: denn die lieben Väter oder Apostel (wer sie gewesen sind,) haben also in eine Summa gestellet, was der Christen Lehre, Leben, Weisheit und Kunst sei, wovon sie reden und handlen, und womit sie umbgehen.

Wenn nu diese drei Stuck gefasset sind, gehöret sich auch, daß man wisse zu sagen von unsern Sacramenten, (so Christus selbs eingesetzt hat,) der Taufe, und des heiligen Leibs und Bluts Christi; als nämlich den Text, so Matthäus und Marcus schreiben am End ihres Evangelions,[7]) wie Christus seinen Jüngern die Letze gabe, und sie abfertiget.

Von der Taufe.

Gehet hin und lehret alle Völker, und täufet sie im Namen des Vaters, und des Sohns und des heiligen Geists. Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig werden: wer aber nicht gläubt, der wird verdampt werden. (Matth. 28, 19. Marc. 16, 16.)

So viel ist gnug einem Einfältigen aus der Schrift von der Taufe zu wissen; deßgleichen auch vom andern Sacrament mit kurzen einfältigen Worten. Als nämlich den Text St. Pauli:

4) wie. 5) † also. 6) † des. 7) ihrer Evangelien.

Vom Sacrament.

Unser Herre Jesus Christus in der Nacht, als er verrathen ward, nahm das Brod, dankt und brach's, und gab's seinen Jüngern, und sprach: nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der fur euch gegeben wird, solchs thuet zu meinem Gedächtniß.

Desselben gleichen auch den Kilch, nach dem Abendmahl, und sprach: dieser Kilch ist ein [8]) neues Testament in meinem Blut, das fur euch vergossen wird, zu Vergebung der Sunden. Solchs thut, so oft ihr trinkt, zu meinem Gedächtniß. (1 Cor. 11, 23. 24. 25.)

Also hätte man uberall fünf Stück der ganzen christlichen Lehre, die man immerdar treiben soll, und von Wort zu Wort fodern und verhören. Denn verlasse dich nicht drauf, daß das junge Volk alleine aus der Pedigt lerne und behalte. Wenn man nu solche Stücke wohl weiß, so kann man darnach [9]) auch [10]) etliche Psalmen oder Gesänge, so darauf gemacht sind, furlegen, zur Zugabe und Stärke desselbigen, und also die Jugend in die Schrift bringen, und täglich weiter fahren. Es soll aber nicht an dem gnug sein, daß man's alleine den Worten nach fasse und verzählen künnte, sondern lasse das junge Volk auch zur Predigt gehen, sonderlich auf die Zeit, so zu dem Katechismo geordnet, daß sie es hören auslegen, und verstehen lernen, was ein iglich Stück in sich habe; also, daß sie es auch können aufsagen, wie sie es gehört haben, und fein richtig antworten, wenn man sie fraget, auf daß es nicht ohn Nutz und Frucht gepredigt werde. Denn darümb thuen wir den Fleiß, den Katechismum oft furzupredigen, daß man solchs in die Jugend bläue, nicht hoch noch scharf, sondern kurze und aufs einfältigst, auf daß es ihn wohl eingehe und im Gedächtniß bleibe. Derhalben wollen wir nu die angezeigten Stücke nach einander fur uns nehmen, und auf's deutlichst davon reden, so viel noth ist.

Das I. Gebot.

Du sollt nicht andere Gotter haben. (2 Mos. 20, 3. 5 Mos. 5, 7.)

Das ist, du sollt mich alleine fur deinen Gott halten.

8) das. 9) „darnach" fehlt. 10) † wohl.

Was ist das gesagt, und wie verstehet man's? Was heißt, ein Gott haben; oder, was ist Gott? Antw. Ein Gott heißet das, dazu man sich versehen soll alles Guten, und Zuflucht haben in allen Nöthen; also, daß ein Gott haben nichts anders ist, denn ihm von Herzen trauen und gläuben; wie ich oft gesagt habe, daß allein das Trauen und Gläuben des Herzens machet beide, Gott und Abegott. Ist der Glaube und Vertrauen recht, so ist auch dein Gott recht; und wiederümb, wo das Vertrauen falsch und unrecht ist, da ist auch der rechte Gott nicht. Denn die zwei gehören zu Hause, Glaube und Gott. Worauf du nu (sage ich,) dein Herz hängest und verlässest, das ist eigentlich dein Gott.

Darümb ist nu die Meinung dieses Gebots, daß es fodert rechten Glauben und Zuversicht des Herzens, welche den rechten einigen Gott treffe, und an ihm alleine hange. Und will so viel gesagt haben: siehe zu, und lasse mich alleine deinen Gott sein, und suche je keinen andern; das ist, was dir manglet an Guten, deß versiehe dich zu mir und suche es bei mir, und wo du Unglück und Noth leidest, kreuch und halte dich zu mir. Ich, ich will dir gnug geben, und aus aller Noth helfen, laß nur dein Herz an keinem andern hangen noch rugen.

Das muß ich ein wenig grob ausstreichen, daß man's verstehe und merke bei gemeinen Exempeln des Widerspiels. Es ist Mancher, der meinet, er habe Gott und alles gnug, wenn er Geld und Gut hat, verläßt und brüstet sich drauf so steif und sicher, daß er auf niemand nichts giebt. Siehe, dieser hat auch einen Gott, der heißet Mammon, (Matth. 6, 24.) das ist, Geld und Gut, darauf er alle sein Herz setzet, welchs auch der allergemeinest Abgott ist auf Erden. Wer Geld und Gut hat, der weiß sich sicher, ist fröhlich und unerschrocken, als sitze er mitten im Paradies: und wiederümb, wer keins hat, der zweifelt und verzagt[11], als wisse er von keinem Gott. Denn man wird ihr gar wenig finden, die guts Muths sein, nicht trauren noch klagen, wenn sie den Mammon nicht haben; es klebt und hängt der Natur an, bis in die Gruben. Also auch, wer darauf trauet

11) zagt.

und trotzet, daß er große Kunst, Klugheit, Gewalt, Gunst, Freundschaft und Ehre hat, der hat auch einen Gott; aber nicht diesen rechten einigen Gott. Das siehest du abermal dabei, wie vermessen, sicher und stolz man ist auf solche Guter, und wie verzagt, wenn sie nicht furhanden, oder entzogen werden. Darümb sage ich abermal, daß die rechte Auslegung dieses Stücks sei, daß ein Gott haben heißet, etwas haben, darauf das Herz gänzlich trauet.

Item, siehe was wir bisher getrieben und gethan haben in der Blindheit unter dem Papstthumb: Wenn imand ein Zahn wehe thäte, der fastet und feiret St. Apollonia; fürchtet er sich fur Feursnoth, so machte er St. Lorenz zum Nothhelfer: furchtet er sich fur Pestilenz, so gelobt er sich zu St. Sebastian oder Rochio; und des Greuels unzählig viel mehr, da ein iglicher seinen Heiligen wählet, anbetet und anrufet, in Nöthen zu helfen. Daher gehören auch, die es gar zu grob treiben, und mit dem Teufel ein Bund machen, daß er ihn Geld gnug gebe, oder zur Buhlschaft helfe, ihr Viech bewahre, verloren Gut wiederschaffe 2c., als die Zäuberer und Schwarzkünstige. Denn diese alle setzen ihr Herz und Vertrauen anderswo, denn auf den wahrhaftigen Gott, versehen sich kein Guts zu ihm, suchen's auch nicht bei ihm.

Also verstehest du nu leichtlich, was und wie viel dieß Gebot fodert, nämlich, das ganze Herz des Menschen und alle Zuversicht auf Gott allein, und niemand anders. Denn Gott zu haben, kannst du wohl abnehmen, daß man ihn nicht mit Fingern ergreifen und fassen, noch in Beutel stecken oder in Kasten schließen kann. Das heißet ihn aber gefasset, wenn ihn das Herz ergreifet, und an ihm hanget. Mit dem Herzen aber an ihm hangen, ist nichts anders, denn sich gänzlich auf ihn verlassen. Darümb will er uns von allem andern abwenden, das außer ihm ist, und zu sich ziehen, weil er das einige, ewige Gut ist. Als sollte er sagen: was du zuvor bei den Heiligen gesucht, oder auf den Mammon und sonst vertrauet hast, das[12]) versiehe dich alles zu mir, und halte mich fur den, der dir helfen, und mit allem Guten reichlich uberschutten will.

12) deß.

Siehe, da hast du[13]) nu, was die rechte Ehre und Gottesdienst ist, so Gott gefället, welchen er auch gebeut bei ewigem Zorn: nämlich, daß das Herz kein andern Trost noch Zuversicht wisse, denn zu ihm, lasse sich auch nicht davon reißen, sondern darüber wage und hintansetze alles, was auf Erden ist. Dagegen wirst du leichtlich sehen und urtheilen, wie die Welt eitel falschen Gottesdienst und Abgötterei treibt. Denn es ist nie kein Volk so rauchlos[14]) gewesen, das nicht einen Gottesdienst aufgerichtet und gehalten habe; da hat idermann zum sonderlichen Gott aufgeworfen, dazu er sich Guts, Hülfe und Trost versehen hat. Als nämlich: die Heiden, so ihr Datum auf Gewalt und Hirrschaft stelleten, wurfen ihren Jupiter zum höhisten Gott auf; die andern, so nach Reichthum, Glück oder nach Lust und guten Tagen stunden, Herculem, Mercurium, Venerem, oder andere. Die schwangere Frauen Dianam oder Lucinam, und sofort, machet ihm idermann zum Gott, dazu ihn sein Herz trug. Also, daß eigentlich, auch nach aller Heiden Meinung, ein Gott haben heißet trauen und gläuben. Aber daran fellet es, daß ihr Trauen falsch und unrecht ist; denn es ist nicht auf den einigen Gott gestellet, außer welchem wahrhaftig kein Gott ist, im Himmel noch auf Erden (Es. 44, 6.). Darümb die Heiden eigentlich ihren eigen erdichten Dünkel und Traum von Gott zum Abgott machen, und sich auf eitel nichts verlassen. Also ist es umb alle Abgötterei gethan: denn sie stehet nicht allein darin, daß man ein Bild aufrichtet und anbetet; sondern furnehmlich im Herzen, welchs anderswohin gaffet, Hülfe und Trost suchet bei den Creaturn, Heiligen oder Teufeln, und sich Gottes nicht annimpt, noch so viel Guts zu ihm versiehet, daß er wolle helfen, gläubet auch nicht, daß von Gott komme, was ihm Guts widerfähret.

Darüber ist auch ein falscher Gottesdienst, und die höhiste Abgötterei, so wir bisher getrieben haben, und noch in der Welt regieret, darauf auch alle geistliche Stände gegründet sind, welche allein das Gewissen betrifft, das da Hülfe, Trost und Selikeit suchet in eig-

---

13) „du" fehlt. 14) ruchlos.

nen Werken; vermisset sich, Gott den Himmel abezuzwingen, und rechnet, wie viel es gestiftet, gefastet, Messe gehalten hat ꝛc. Verlässet sich und pochet darauf, als wolle es nichts von ihm geschenkt nehmen, sondern selbs erwerben, oder uberflüssig verdienen, gerade als müßte er uns zu Dienst stehen, und unser Schuldner, wir aber seine Lehenherrn sein. Was ist das anders, denn aus Gott einen Götzen, ja einen Apfelgott gemachet, und sich selbs fur Gott gehalten und aufgeworfen? Aber das ist ein wenig zu scharf, gehöret nicht für die jungen Schüler

Das sei aber den Einfältigen gesagt, daß sie den Verstand dieses Gebots wohl merken und behalten, daß man Gott alleine trauen, und sich eitel Guts zu ihm versehen, und von ihm gewarten soll, als der uns gibt Leib, Leben, Essen, Trinken, Nahrung, Gesundheit, Schutz, Friede und alle Nothdurft zeitlicher und ewiger Güter, dazu bewahret fur Unglück, und so uns etwas widerfährt, rettet und aushilft; also, daß Gott (wie gnug gesagt,) alleine der ist, von dem man alles Guts empfähet, und alles Unglücks los wird. Daher auch achte ich, wir Deutschen Gott eben mit dem Namen von Alters her nennen (feiner und artiger, denn kein andre Sprach,) nach dem Wortlin gut, als der ein ewiger Quellbrunn ist, der sich mit eitel Güte übergeußet, und von dem alles, was gut ist und heißet, ausfleußt.

Denn ob uns gleich sonst viel Guts von Menschen widerfähret: so heißet es doch alles von Gott empfangen, was man durch sein Befehl und Ordnung empfähet. Denn unsere Eltern und alle Oberkeit, dazu ein iglicher gegen seinen Nähisten, haben den Befehl, daß sie uns allerlei Guts thuen sollen, also, daß wirs nicht von ihn, sondern durch sie von Gott empfahen. Denn die Creaturn sind nur die Handrohre und Mittel, dadurch Gott alles gibt, wie er der Mutter Brüste und Milch gibt, dem Kinde zu reichen; Korn und allerlei Gewächs aus der Erden zur Nahrung; welcher Güter keine Creatur keines selbs machen kann. Derhalben soll sich kein Mensch unterstehen, etwas zu nehmen oder zu geben, es sei denn von Gott befohlen, daß man's erkenne fur seine Gaben, und ihm darümb danke, wie dieß Gebot fodert. Darümb

auch solche Mittel durch die Creaturn Guts zu empfahen, nicht auszuschlagen sind, noch durch Vermessenheit andere Weise und Wege zu suchen, denn Gott befohlen hat. Denn das hieße nicht, von Gott empfangen, sondern von ihm selbs gesucht.

Da sehe nu auf ein iglicher bei sich selbs, daß man dieß Gebot fur allen Dingen groß und hoch achte, und in keinen Scherz schlage. Frage und forsche dein eigen Herz wohl, so wirst du wohl finden, ob es allein an Gott hange oder nicht. Hast du ein solch Herz, das sich eitel Guts zu ihm versehen kann, sonderlich in Nöthen und Mangel, dazu alles gehen und fahren lassen, was nicht Gott ist; so hast du den einigen rechten Gott. Wiederümb, hanget es auf etwas anders, dazu sichs mehr Guts und Hülfe vertröstet, denn zu Gott, und nicht zu ihm läuft, sondern fur ihm fleucht, wenn es ihm ubel gehet; so hast du einen andern Abegott.

Derhalben, auf daß man sehe, daß Gott solchs nicht will in Wind geschlagen haben, sondern ernstlich drüber halten, hat er bei diesem Gebot zum ersten ein schrecklich [15] Dräuen, darnach ein schöne, tröstliche Verheißung gesetzt, welches [16] man auch wohl treiben soll, und dem jungen Volk furbläuen, daß sie es zu Sinne nehmen und behalten: denn ich bin der Herr, dein Gott, ein starker Eiferer, der da heimsuchet der Väter Missethat an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied, die mich hassen. Und thue Barmherzigkeit an viel tausend, die mich lieb haben, und meine Gebot halten. (2 Mos. 20, 5. 6. 5 Mos. 5, 9. 10.)

Wiewohl aber diese Wort auf alle Gebot gehen, (wie wir hernach hören werden,) so sind sie doch eben zu diesem Häuptgebot gesetzt; darümb, daß daran am meisten liegt, daß ein Mensch ein recht Häupt habe: denn wo das Häupt recht gehet, da muß auch das ganze Leben recht gehen. Und wiederümb, so lerne nu [17] aus diesen Worten, wie zornig Gott ist uber die, so sich auf irgend etwas außer ihm verlassen: wiederümb, wie gütig und gnädig er ist denen, die ihm allein von ganzem Herzen trauen und gläuben; also, daß der Zorn

---

15) erschrecklich. 16) welche. 17) „nu" fehlt.

nicht abläſſet bis ins vierte Geſchlecht oder Gelied, dargegen die Wohlthat oder Gute gehet uber viel tauſend. Auf daß man nicht ſo ſicher hingehe, und ſich in die Schanze ſchlage, wie die rohen Herzen denken, es liege nicht große Macht dran. Er iſt ein ſolcher Gott, der es nicht ungerochen läſſet, daß man ſich von ihm wendet, und nicht aufhöret zu zürnen bis ins vierte Gelied, ſo lang, bis ſie durch und durch ausgerottet werden. Darümb will er gefürchtet und nicht verachtet ſein.

Das hat er auch beweiſet in[18]) allen Hiſtorien und Geſchichten, wie uns die Schrift reichlich anzeigt, und noch tägliche Erfahrung wohl lehren kann; denn er alle Abgötterei von Anfang her gar ausgerottet hat, und umb ihrewillen beide, Heiden und Jüden, wie er auch bei heutigem Tage allen falſchen Gottesdienſt ſtürzet, daß endlich alle, ſo darin bleiben, müſſen untergehen. Darümb, ob man gleich itzt ſtolze, gewaltige und reiche Wänſte findet, die auf ihren Mammon trotzen, ungeachtet Gott zürne oder lache, als die ſeinen Zorn wohl trauen auszuſtehen; ſo werden ſie es doch nicht ausführen, ſondern ehe man ſich's verſiehet, zu ſcheitern gehen, mit allem, darauf ſie getrauet haben; wie alle andere untergangen ſind, die ſich wohl ſicherer und mächtiger gewußt haben.

Und eben umb ſolcher harten Köpfe willen, die da meinen, weil er zuſiehet, und läſſet ſie feſte ſitzen, er wiſſe nichts drümb, oder nehme ſichs nicht an, muß er alſo drein ſchlagen und ſtrafen, daß er's nicht vergeſſen kann bis auf ihre Kindskinder, auf daß ſich idermann daran ſtoße, und ſehe, daß ihm kein Scherz iſt. Denn[19]) dieſe ſind's auch, die er meinet, als er ſpricht: die mich haſſen, das iſt, die auf ihrem Trotz und Stolz beharren: was man ihn predigt oder ſagt, wollen ſie nicht hören: ſtraft man ſie, daß ſie ſich erkennen und beſſern, ehe die Strafe angehet, ſo werden ſie toll und thöricht, auf daß ſie den Zorn redlich verdienen; wie wir auch itzt an Biſchofen und Fürſten täglich erfahren.

Wie ſchrecklich aber dieſe Dräuwort ſind, ſo viel mächtiger Troſt iſt an der Verheißung, daß, die ſich allein an Gott halten, ſollen gewiß ſein, daß er Barm-

---

18) an. 19) „Denn" fehlt.

herzigkeit an ihn erzeigen will, das ist, eitel Guts und Wohlthat beweisen, nicht allein fur sie, sondern auch an[20]) ihren Kindern bis ins tausend, und abermal tausend Geschlechte. Solchs sollte uns ja bewegen und treiben, unser Herz auf Gott zu erwegen mit aller Zuversicht, so wir begehrten, alles Guts zeitlich und ewig zu haben, weil sich die hohe Majestät so hoch erbeut, so herzlich reizet, und so reichlich verheißet.

Darümb lasse es ihm ein iglicher ernstlich zu Herzen gehen, daß man's nicht achte, als habe es ein Mensch geredt. Denn es gilt dir entweder ewigen Segen, Glück und Seligkeit, oder ewigen Zorn, Unglück und Herzleid. Was willst du mehr haben oder begehren, denn daß er dir so freundlich verheißet, er wolle dein sein mit allem Guten, dich schützen und helfen in allen Nöthen? Es feilet aber, leider, daran, daß die Welt der keines nicht gläubt, noch fur Gottes Wort hält, weil sie siehet, daß die[21]) Gott, und nicht dem Mammon trauen, Kümmer und Noth leiden, und der Teufel sich wider sie sperret und wehret, daß sie kein Geld, Gunst noch Ehre, dazu kaum das Leben behalten: wiederümb, die dem Mammon dienen, haben Gewalt, Gunst, Ehre und Gut, und alle Gemach fur der Welt. Derhalben muß man solche Worte fassen, eben wider solchen Schein gestellet, und wissen, daß sie nicht lügen noch trügen, sondern wahr müssen werden.

Denke du selbs zurück, oder frage ihm nach, und sage mir, die alle ihr Sorg und Fleiß darauf gelegt haben, daß sie groß Gut und Geld zusammen scharreten; was haben sie endlich geschaffet? so wirst du finden, daß sie Mühe und Arbeit verloren haben. Oder ob sie gleich große Schätze zu Haufe bracht, doch zustoben und zuflogen ist. Also, daß sie selbs ihres Guts nie sind froh worden, und hernach nicht an die dritten Erben gereichet hat. Exempel wirst du gnug finden in allen Historien, auch von alten erfahrnen Leuten; siehe sie nur an und habe Achtung darauf. Saul war ein großer König, von Gott erwählet, und ein frommer Mann; aber da er eingesessen war und sein Herz ließe sinken, hinge sich an seine Krone

---

20) „an" fehlt. 21) † so.

und Gewalt, mußte er untergehen, mit allem, das er hatte, daß auch seiner Kinder keines bliebe. (1 Sam. 10, 1. cap. 15, 17. 19. 26. cap. 16, 14.). Wiederümb, David war ein armer verachter Mann, verjagt und gescheucht, daß er seines Lebens nirgend sicher war, noch mußte er fur dem Saul bleiben, und König werden. (1 Sam. 16, 13.) Denn diese Wort mußten bleiben und wahr werden, weil Gott nicht lügen noch trügen kann. (1 Sam. 15, 29.) Lasse dich nur den Teufel und Welt mit ihrem Schein, der wohl ein Zeitlang währet, aber endlich nichts ist, [22]) betrügen.

Darümb lasset uns das erste Gebot wohl lernen, daß wir sehen, wie Gott keine Vermessenheit noch Vertrauen auf einig ander Ding leiden will, und nicht [23]) Höhers von uns fodert, denn ein herzliche Zuversicht alles Guten; also, daß wir richtig und stracks fur uns gehen, und alle Güter, so Gott gibt, brauchen, nicht weiter denn wie ein Schuster seiner Nadel, Ahl, und Drath brauchet zur Aerbeit, und darnach hinweg legt: oder wie ein Gast der Herberge, Futter und Lager, allein zur zeitlichen Nothdurft, ein iglicher in seinem Stand nach Gottes Ordnung, und lasse nur keines sein Herren oder Abgott sein. Das sei gnug vom ersten Gebot, welchs wir mit Worten haben müssen ausstreichen, weil daran allermeist die Macht liegt; darümb, daß, (wie vorgesagt,) wo das Herz wohl mit Gott dran ist, und dieß Gebot gehalten wird, so gehen die andern alle hernach.

Das II. Gebot.

Du sollt Gottes Namen nicht vergeblich führen. (2 Mos. 20, 7. 5 Mos. 5, 12.)

Gleichwie das erste Gebot das Herz unterweiset und den Glauben gelehret hat; also führet uns dieß Gebot eraus, und richtet den Mund und die Zunge gegen Gott. Denn das erste, so aus dem Herzen bricht, und sich erzeigt, sind die Wort. Wie ich nu droben gelehrt habe zu antworten, was da heiße, einen Gott haben; also mußt du auch den Verstand dieses und aller

22) nicht. 23) nichts.

Gebot lernen einfältig fassen, und von dir sagen. Wenn man nu fragt: Wie verstehst du das ander Gebot oder was heißt Gottes Namen vergeblich fuhren oder mißbrauchen? Antwort aufs kurzste also: Das heißet Gottes Namen mißbrauchen, wenn man Gott den Herrn nennet, welcherlei Weise es geschehen mag, zur Lügen oder allerlei Untugend. Darümb ist so viel geboten, daß man Gottes Namen nicht fälschlich anziehe, oder in Mund nehme, da das Herz wohl anders weiß, oder je anders wissen soll, als unter den, die fur Gericht schwören und ein Theil dem andern leuget. Denn Gottes Namen kann man nicht höher mißbrauchen, denn damit zu lügen und trügen. Das lasse das Deutsch und leichtisten Verstand dieses Gebots bleiben.

Aus diesem kann nu idermann selbs wohl ausrechnen, wenn und wie mancherlei Gottes Namen mißbraucht wird; wiewohl alle Mißbräuche zurzählen nicht müglich ist. Doch kürzlich auszurichten, geschicht aller Mißbrauch göttlichs Namens erstlich in weltlichen Händeln und Sachen, so Geld, Gut, Ehre betreffen, es sei offentlich fur Gericht, auf dem Markt oder sonst, da man schwöret und falsche Eide thuet auf Gottes Namen, oder die Sache auf seine Seele nimpt. Und sonderlich ist solchs viel ganghaftig in Ehesachen, da ihr zwei hingehen, einander heimlich geloben, und darnach verschwören. Allermeist aber gehet der Mißbrauch in geistlichen Sachen, die das Gewissen belangen, wenn falsche Prediger aufstehen, und ihren Lügentand fur Gottes Wort dargeben.

Siehe, das heißet sich alles unter Gottes Namen geschmuckt, oder schone wollen sein und recht haben, es geschehe in groben Welthändeln, oder hohen subtilen Sachen des Glaubens und der Lehre. Und unter die Lugner gehören auch die Lästermäuler; nicht alleine die gar groben, idermann wohl bekannt, die da ohn Scheu Gottes Namen schänden, (welche nicht in unsere, sondern des Henkers Schule gehören,) sondern auch die[24]) die Wahrheit und Gottes Wort offentlich lästern und dem Teufel geben; davon itzt nicht noth weiter zu sagen.

Hie laß uns nu lernen und zu Herzen fassen, wie

24) † so.

groß an diesem Gebot gelegen ist, daß wir uns mit allem Fleiß huten und scheuen fur allerlei Mißbrauch des heiligen Namens, als fur der hohisten Sunde, so äußerlich geschehen kann. Denn lügen und trügen ist an ihm selbs große Sund, wird aber viel schwerer, wenn man sie noch rechtfertigen will, und sie zu bestätigen Gottes Namen anzeucht, und zum Schanddeckel machet: also, daß aus einer Lügen ein zweifältige, ja vielfältige Lügen wird.

Darümb hat Gott diesem Gebot auch ein ernstlich Dräuwort angehänget, das heißet also: Denn der Herr wird den nicht unschüldig halten, der seinen Namen vergeblich führet, (2 Mos. 20, 7. 5 Mos. 5, 11.) das ist, es soll keinem geschenkt werden, noch ungestraft abgehen. Denn so wenig er will ungerochen lassen, daß man das Herz von ihm wende, so wenig will er leiden, daß man seinen Namen führe, die Lügen zu beschonen. Nu ist es, leider, ein gemeine Plage in aller Welt, daß ja so wenig sind, die nicht Gottes Namen zur Lügen und aller Bosheit brauchen, so wenig als ihr sind, die alleine von Herzen auf Gott vertrauen.

Denn diese schone Tugend haben wir von Natur alle an uns, daß, wer eine Schalkeit than hat, gerne wollt seine Schande decken und schmucken, daß niemand sähe noch wußte; und ist keiner so verwegen, der sich begangener Bosheit fur idermann rühme; wollen's alle meuchling gethan haben, ehe man's gewahr wird. Greifet man den einen an, so muß Gott mit seinem Namen herhalten, und die Buberei fromm, die Schande zu Ehren machen. Das ist der gemeine Weltlauft, wie ein große Sündfluth eingerissen in allen Landen. Darumb haben wir auch zu Lohn, was wir suchen und verdienen, Pestilenz, Krieg, Theurung, Feur, Wasser, ungerathen Weib, Kinder, Gesind, und allerlei Unrath. Wo sollt sonst des Jammers so viel herkommen? Es ist noch große Gnade, daß uns die Erde trägt und nähret.

Darümb sollt man fur allen Dingen das junge Volk ernstlich dazu halten und gewöhnen, daß sie dieses und andere Gebot hoch fur Augen hätten, und wo sie ubertreten, flugs mit der Ruthen hinter ihn her sein, und das Gebot furhalten und immer einbläuen; auf daß sie

also aufgezogen würden nicht alleine mit Strafe, sondern zur Scheu und Furcht fur Gott.

So verstehest du nu, was Gottes Namen mißbrauchen heiße, nämlich, (aufs kürzst zu wiederholen) entweder bloß zur Lügen, und etwas unter dem Namen ausgeben, das nicht ist; oder zu fluchen, schwören, zäubern, und Summa, wie man mag Bosheit auszurichten. Daneben mußt du auch wissen, wie man des Namens recht brauche. Denn neben dem Wort, als er sagt: du sollt Gottes Namen nicht vergeblich brauchen, gibt er gleichwohl zu verstehen, daß man sein wohl brauchen solle. Denn er ist uns eben darümb offenbaret und gegeben, daß er im Brauch und Nutz soll stehen. Darümb schleußt sich nu selbs, weil hie verboten ist, den heiligen Namen zur Lügen oder Untugend zu fuhren, daß wiederümb geboten ist, ihn zur Wahrheit und allem Guten zu brauchen; als nämlich, so man recht schwöret, wo es noth ist und gefodert wird. Also auch, wenn man recht lehret; item, wenn man den Namen anruft in Nöthen, lobt und dankt im Guten ꝛc. Welchs alles zu Hauf gefasset und geboten ist in dem Spruch, Psalm. 50, (15): rufe mich an zur Zeit der Noth, so will ich dich erretten, so sollt du mich preisen. Denn das heißet alles ihn zur Wahrheit angezogen, und seliglich gebraucht, und wird also sein Name geheiligt, wie das Vater Unser betet.

Also hast du die Summa des ganzen Gebots verkläret. Und aus diesem Verstand hat man die Frage leichtlich aufgelöset, damit sich viel Lehrer bekümmert haben, warümb im Evangelio verboten ist zu schwören, (Matth. 5, 33. 34.) so doch Christus (Joh. 14, 12. c. 16, 20. 23.), St. Paulus, (2 Cor. 1, 23.) und andere Heiligen oft geschworen haben. Und ist kürzlich diese Meinung: schwören soll man nicht zum Bösen, das ist, zur Lügen, und wo es nicht noth noch nütz ist; aber zum Guten und des Nähisten Besserung soll man schwören. Denn es ist ein recht gut Werk, dadurch Gott gepreiset, die Wahrheit und Recht bestätigt, die Lügen zurück geschlagen, die Leute zu Friede bracht, Gehorsam geleistet, und Hader vertragen wird; denn Gott kompt selbs da ins Mittel, und scheidet Recht und Unrecht

Böse und Gut von einander. Schwöret ein Theil falsch, so hat es sein Urtheil, daß der Strafe nicht wird entlaufen. Und ob es ein Weile lang anstehet, soll ihm doch nichts gelingen, daß alles, so sie damit gewinnen, sich unter den Händen verschleiße, und nimmer fröhlich genossen werde. Wie ich an vielen erfahren habe, die ihr eheliche Gelübd verschworen haben, daß sie darnach keine gute Stunde, oder gesunden Tag gehabt haben, und also beide an Leib, und Seele, und Gut dazu, jämmerlich verdorben sind.

Derhalben sage und vermahne ich, wie vor, daß man die Kinder beizeit angewöhne mit warnen und schrecken, wehren und strafen, daß sie sich scheuen fur Lügen, und sonderlich Gottes Namen dazu zu führen. Denn wo man sie so lässet hingehen, wird nichts Guts draus; wie itzt fur Augen, daß die Welt boser ist, denn sie je gewesen; und kein Regiment, Gehorsam, Treue, noch Glaube, sondern eitel verwegene, unbändige Leute, an den kein Lehren noch Strafen hilft; welchs alles Gottes Zorn und Strafe ist uber solch muthwillige Verachtung dieses Gebots.

Zum Andern, soll man sie auch wiederümb treiben und reizen, Gottes Namen zu ehren, und stetig im Mund zu haben, in allem, was ihn begegnen und unter Augen stoßen mag. Denn das ist die rechte Ehre des Namens, daß man sich alles Trosts zu ihm versehe, und ihn darümb anrufe; also, daß das Herz (wie droben gehöret,) zuvor durch den Glauben Gott seine Ehre gebe, darnach der Mund durch das Bekenntniß.

Solchs ist auch ein selige, nutzliche Gewohnheit, und seher kräftig wider den Teufel, der immerdar umb uns ist, und darauf lauret, wie er uns möchte zu Sund und Schande, Jammer und Noth bringen: aber gar ungerne höret, und nicht lange bleiben kann, wo man Gottes Namen von Herzen nennet, und anrüfet, und sollt uns mancher schrecklicher und greulicher Fall begegnen, wo uns Gott nicht durch Anrufen seines Namens erhielte. Ich habe es selbs versucht und wohl erfahren, daß oft plotzlicher großer Unfall gleich in solchem Rufen, sich gewendet hat und abgangen ist. Dem Teufel zu leid (sage ich,) sollten wir den heiligen Namen immer-

dar im Mund führen, daß er nicht schaden kunnte, wie er gerne wollt.

Dazu dienet auch, daß man sich gewöhne, täglich Gotte zu befehlen, mit Seel und Leib, Weib, Kind, Gesind, und was wir haben, fur alle zufällige Noth. Daher auch das Benedicite, Gratias, und andere Segen Abends und Morgens kommen und blieben sind. Item: die Kinderubung, daß man sich segene, wenn man etwas Ungeheurs und Schrecklichs siehet oder höret, und spreche: Herr Gott behüte! Hilf, lieber Herr Christe! oder dergleichen. Also auch wiederümb, wenn imand etwas Guts ungedacht widerfähret, wie gering es auch ist, daß man spreche: Gott sei gelobt und gedankt, das hat mir Gott bescheret rc. Wie man vormals die Kinder gewöhnet hat, St. Niclaus und andern Heiligen zu fasten und beten. Solchs wäre Gott angenehme, und gefälliger, denn kein Klosterleben, noch Carthäuser Heiligkeit.

Siehe, also möcht man die Jugend kindlicher Weise und spielens aufziehen in Gottesfurcht und Ehre, daß das erste und ander Gebot fein im Schwang und steter Ubunge giengen. Da künnte etwas Guts bekleiben, aufgehen, und Frucht schaffen, daß solche Leute erwuchsen, der ein ganz Land genießen und froh werden möchte. Das wäre auch die rechte Weise, Kinder wohl zu ziehen, weil man sie mit Gutem und Lust kann gewöhnen. Denn was man alleine mit Ruthen und Schlägen soll zwingen, da wird keine gute Art aus, und wenn man's weit bringet, so bleiben sie doch nicht länger fromm, denn die Ruthe auf dem Nacken liegt. Aber hie wurzelt es ins Herz, daß man sich mehr fur Gott, denn fur der Ruthen und Knüttel fürchtet. Das sage ich so einfältig fur die Jugend, daß es doch einmal eingehe; denn weil wir Kindern predigen, müssen wir auch mit ihn lallen. Also haben wir den Mißbrauch gottlichs Namens verhütet, und den rechten Brauch gelehret, welcher nicht allein in Worten, sondern auch in der Ubung und Leben stehen soll, daß man wisse, daß solchs Gotte herzlich wohl gefalle, und wolle es so reichlich belohnen, so greulich, als er jenen Mißbrauch strafen will.

Das III. Gebot.

Du sollt den Feiertag heiligen. (2 Mos. 20, 8. 5 Mos. 5, 12.)

Feiertag haben wir genennet nach dem ebräischen Wörtlin Sabbath, welches eigentlich heißet feiern, das ist, müssig stehen von der Arbeit: daher wir pflegen zu sagen, Feierabend machen, oder heiligen Abend geben. Nu hat Gott im alten Testament den siebenten Tag ausgesondert, und aufgesetzt zu feiren, und geboten, denselbigen fur allen andern heilig zu halten. Und dieser äußerlichen Feier nach, ist dieß Gebot alleine den Jüden gestellet, daß sie sollten von groben Werken still stehen und rugen, auf daß sich beide, Mensch und Viech, wieder erholeten, und nicht von steter Arbeit geschwächt würden. Wiewohl sie es hernach allzuenge spanneten und gröblich mißbraucheten, daß sie auch an Christo lästerten, und nicht leiden kunnten solche Werk, die sie doch selbs daran thäten; wie man im Evangelio lieset, (Matth. 12, 2. sqq. Luc. 13, 10. sqq.) gerade, als sollt das Gebot damit erfullet sein, daß man gar kein äußerlich Werk thäte; welchs doch nicht die Meinung war, sondern endlich die, daß sie den Feier- oder Rugetag heiligten; wie wir hören werden.

Darümb gehet nu dieß Gebot nach dem groben Verstand uns Christen nichts an: denn es ein ganz äußerlich Ding ist, wie andere Satzunge des alten Testaments, an sonderliche Weise, Person, Zeit und Stätte gebunden, welche nu durch Christum alle frei gelassen sind. Aber ein christlichen Verstand zu fassen fur die Einfältigen, was Gott in diesem Gebot von uns fodert, so merke, daß wir Feiertage halten, nicht umb der verständigen und gelehrten Christen willen, denn diese durfens nirgend zu; sondern erstlich auch umb leiblicher Ursach und Nothdurft willen, welche die Natur lehret und fodert fur den gemeinen Haufen, Knecht und Mägde, so die ganze Wochen ihrer Aerbeit und Gewerbe gewartet, daß sie sich auch einen Tag einziehen, zu rugen und erquicken. Darnach allermeist darümb, daß man an solchem Rugetage (weil man sonst nicht dazu kommen kann,) Raum und Zeit nehme, Gottesdiensts zu warten; also, daß man zu Hause komme, Gottes Wort

zu

zu hören und handeln, darnach Gott loben, singen und beten.

Solchs aber (sage ich,) ist nicht also an Zeit gebunden, wie bei den Jüden, daß es müsse eben dieser oder jener Tag sein; denn es ist keiner an ihm selbs besser, denn der ander; sondern sollt wohl täglich geschehen, aber weil es der Haufe nicht warten kann, muß man je zum wenigsten einen Tag in der Woche dazu ausschießen. Weil aber von Alters her der Sonntag dazu gestellet ist, soll man's auch dabei bleiben lassen, auf daß es in einträchtiger Ordnung gehe, und niemand durch unnöthige Neuerung ein Unordnung mache. Also ist das die einfältige Meinung dieses Gebots, weil man sonst Feirtag hält, daß man solche Feir anlege, Gottes Wort zu lernen; also, daß dieses Tages eigentlich Ampt sei das Predigampt, umb des jungen Volks und armen Haufens willen; doch[25]) das Feiren nicht so enge gespannet, daß darumb andere zufällige Aerbeit, so man nicht umbgehen kann, verboten wäre.

Derhalben wenn man fragt, was da gesagt sei: du sollt den Feiertag heiligen? so antworte: den Feiertag heiligen, heißt soviel als heilig halten. Was ist denn heilig halten? nichts anders denn heilige Wort, Werk und Leben fuhren; denn der Tag darf fur sich selbs keins Heiligens nicht, denn er ist an ihm selbs heilig geschaffen; Gott will aber haben, daß er dir heilig sei. Also wird er deinethalben heilig und unheilig, so du heilig oder unheilig Ding daran treibest. Wie gehet nu solchs heiligen zu? Nicht also, daß man hinter dem Ofen sitze, und kein grobe Aerbeit thue, oder ein Kranz aufsetze, und sein beste Kleider anziehe; sondern (wie gesagt,) daß man Gottes Wort handle, und sich darin ube.

Und zwar wir Christen sollen immerdar solchen Feiertag halten, eitel heilig Ding treiben, das ist, täglich mit Gottes Wort umbgehen[26]), im Herzen und Mund umbtragen. Aber weil wir (wie gesagt,) nicht alle Zeit und Muse haben, müssen wir die Wochen etliche Stunde fur die Jugend, oder zum wenigsten einen Tag fur den ganzen Haufen dazu brauchen, daß man sich alleine da-

25) † daß. 26) † und solches.

mit bekümmere, und eben die zehen Gebot, den Glauben und Vater Unser treibe, und also unser ganzes Leben und Wesen nach Gottes Wort richte. Welche Zeit nu das im Schwang und Ubung gehet, da wird ein rechter Feiertag gehalten. Wo nicht, so soll es kein Christen Feiertag heißen; denn feiern und müßig gehen konnen die Unchristen auch wohl, wie auch das ganze Geschwurm unser Geistlichen täglich in der Kirchen stehen, singen und[17] klingen, heiligen aber keinen Feiertag nicht, denn sie kein Gottes Wort predigen noch uben, sondern eben dawider lehren und leben.

Denn das Wort Gottes ist das Heiligthumb uber alle Heiligthumb, ja, das einige, das wir Christen wissen und haben: denn ob wir gleich aller heiligen Gebeine, oder heilige und geweihete Kleider auf einem Haufen hätten, so wäre uns doch nichts damit geholfen; denn es ist alles todt Ding, das niemand heiligen kann. Aber Gottes Wort ist der Schatz, der alle Ding heilig machet, dadurch sie selbs, die Heiligen alle, sind geheiligt worden. Welche Stund man nu Gottes Wort handlet, predigt, höret, lieset, oder bedenket, so wird dadurch Person, Tag und Werk geheiligt, nicht des äußerlichen Werks halben, sondern des Worts halben, so uns alle zu Heiligen machet. Derhalben sage ich allezeit, daß alle unser Leben und Werk in dem Wort Gottes gehen müssen, sollen sie Gott gefällig oder heilig heißen. Wo das geschicht, so gehet dieß Gebot in seiner Kraft und Erfüllung. Wiederümb, was fur Wesen und Werk außer Gottes Wort gehet, das ist fur Gott unheilig, es scheine und gleiße, wie es wolle, wenn man's mit eitel Heiligthumb behinge, als da sind, die erdichte geistliche Stände, die Gottes Wort nicht wissen, und in ihren Werken Heiligkeit suchen.

Darümb merke, daß die Kraft und Macht dieses Gebots stehet nicht im Feiren, sondern im Heiligen; also, daß dieser Tag ein sonderliche heilige Ubung habe. Denn andere Aerbeit und Geschäfte heißen eigentlich nicht heilige Ubunge, es sei denn der Mensch zuvor heilig. Hie aber muß ein solch Werk geschehen, dadurch ein Mensch

17) „und" fehlt.

selbs heilig werde, welchs alleine (wie gehört,) durch Gottes Wort geschicht; dazu denn gestifftet und geordnet sind Stätte, Zeit, Personen und der ganze äußerliche Gottesdienst, daß solchs auch offentlich im Schwang gehe.

Weil nu so viel an Gottes Wort gelegen ist, daß ohn dasselbige kein Feiertag geheiligt wird, sollen wir wissen, daß Gott dieß Gebot strenge will gehalten haben, und strafen alle, die sein Wort verachten, nicht hören noch lernen wöllen, sonderlich die Zeit, so dazu geordnet ist. Darümb sundigen wider dieß Gebot, nicht alleine, die den Feiertag gröblich mißbrauchen und verunheiligen; als, die umb ihres Geiz oder Leichtfertikeit willen Gottes Wort nachlassen zu hören, oder in Tabernen liegen, toll und voll sind, wie die Säu; sondern auch der ander Haufe, so Gottes Wort hören als ein andern Tand und nur aus Gewohnheit zu Predigt und wieder eraus gehen, und wenn das Jahr umb ist, konnen sie heuer so viel als fert. Denn bisher hat man gemeinet, es wäre wohl gefeiert, wenn man des Sonntags eine Messe oder das Evangelium hätte hören lesen; aber nach Gottes Wort hat niemand gefragt, wie es auch niemand gelehret hat.

Itzt, weil wir Gottes Wort haben, thuen wir gleichwohl den Mißbrauch nicht abe, lassen uns immer predigen und vermahnen, horen's aber ohn Ernst und Sorge. Darümb wisse, daß nicht alleine umb's Hören zu thuen ist, sondern auch[28]) soll gelernet und behalten werden, und denke nicht, daß es in deiner Willköhre stehe, oder nicht große Macht dran liege; sondern daß Gottes Gebot ist, der es fodern wird, wie du sein Wort gehört, gelernet und geehret habst.

Deßgleichen sind auch zu strafen die ekelen Geister, welche, wenn sie ein Predigt oder zwo gehört haben, sind sie es satt und uberdrüß, als die es nu selbs wohl konnen und keines Meisters mehr dürfen. Denn das ist eben die Sunde, so man bisher unter die Todsunde gezählet hat und heißet Akidia, das ist, Tragheit oder Uberdruß, ein feindselige, schädliche Plage, damit der Teufel vieler Herzen bezäubert und betreugt, auf daß

28) soll auch.

er uns ubereile, und das Wort Gottes wieder heimlich entziehe.

Denn das lasse dir gesagt sein: ob du es gleich aufs Beste künntest, und aller Dinge Meister wärest, so bist du doch täglich unter des Teufels Reich, der wider Tag noch Nacht ruget, dich zu beschleichen, (Offenb. 12. v. 10. 1 Petr. 5, 8.) daß er in deinem Herzen Unglauben und böse Gedanken wider die vorigen und alle Gebot anzunde. Darümb mußt du immerdar Gottes Wort im Herzen, Mund und fur den Ohren haben. Wo aber das Herz müßig stehet, und das Wort nicht klinget, so bricht er ein, und hat den Schaden gethan, ehe man's gewahr wird. Wiederümb hat es die Kraft, wo man's mit Ernst betrachtet, höret und handlet, daß es nimmer ohn Frucht abgehet, sondern allezeit neuen Verstand, Lust und Andacht erwecket, rein Herz und Gedanken machet; denn es sind nicht faule, noch todte, sondern schäftige, lebendige Wort. Und ob uns gleich kein ander Nutz und Noth triebe, so sollt doch das idermann dazu reizen, daß dadurch der Teufel gescheucht und verjagt, dazu dieß Gebot erfüllet wird, und Gott gefälliger ist, denn alle andere gleißende Heuchelwerke.

Das IV. Gebot.

Bisher haben wir die ersten drei Gebot gelernet, die da gegen Gott gerichtet sind. Zum Ersten, daß man ihm von ganzem Herzen vertraue, furchte und liebe, in alle unserm Leben. Zum Andern, daß man seines heiligen Namens nicht mißbrauche, zur Lügen noch einigem bösen Stücke, sondern zu Gottes Lob, Nutz und Selikeit des Nähisten und seiner selbs. Zum Dritten, daß man an der Feier und Ruge Gottes Wort mit Fleiß handle und treibe, auf daß alle unser Thuen und Leben darnach gehe. Folgen nu die andern siebene, gegen unsern Nähisten gestellet, unter welchen das erste und hohiste ist:

Du sollt dein Vater und [29]) Mutter ehren. (2 Mos. 20, 12. 5 Mos. 5, 16.)

Diesem Vater- und Mutterstand hat Gott sonderlich den Preis gegeben, fur allen Ständen, die unter ihm sind, daß er nicht schlechts gebeut, die Eltern lieb

29) + [deine].

zu haben, sondern zu ehren. Denn gegen Brüder, Schwestern und den Nähisten ingemein befiehlt er nichts Hohers, denn sie zu lieben; also, daß er Vater und Mutter scheidet und auszeucht fur alle andere Person auf Erden, und neben sich setzet. Denn es ist viel ein höher Ding, ehren, denn lieben, als das nicht alleine die Liebe begreift, sondern auch eine Zucht, Demuth und Scheue, als gegen eine Majestät, allda verborgen. Auch nicht alleine fodert, daß man sie freundlich und mit Ehrbietung anspreche; sondern allermeist, daß man sich beide, von Herzen und mit dem Leib also stelle und erzeige, daß man viel von ihn halte, und, nach Gott, fur die Obersten ansehe. Denn welchen man von Herzen ehren soll, den muß man wahrlich fur hoch und groß achten. Also, daß man dem jungen Volk einbilde, ihre Eltern an Gottes Statt fur Augen zu halten, und also denken, ob sie gleich gering, arm, gebrechlich und seltsam seien, daß sie dennoch Vater und Mutter sind, von Gott gegeben. Des Wandels oder Feils halben sind sie der Ehren nicht beraubt. Darümb ist nicht anzusehen die Person, wie sie sind, sondern Gottes Willen, der es also schaffet und ordnet. Sonst sind wir zwar fur Gottes Augen alle gleich; aber unter uns kann es ohn solche Ungleichheit und ordentliche Unterscheid nicht sein. Darümb sie auch von Gott geboten ist, zu halten, daß du mir, als deinem Vater, gehorsam seiest, und ich die Oberhand habe.

So lerne nu zum Ersten: was die Ehre gegen den Eltern heiße, in diesem Gebot gefodert; nämlich, daß man sie fur allen Dingen herrlich und werth halte, als den höchisten Schatz auf Erden. Darnach auch mit Worten sich züchtig gegen sie stelle, nicht ubel anfahre, poche noch poltere; sondern lasse recht haben und schweige, ob sie gleich zu viel thuen. Zum Dritten, auch mit Werken, das ist, mit Leib und Gut solche Ehre beweise, daß man ihn diene, helfe und versorge, wenn sie alt, krank, gebrechlich oder arm sind, und solchs alles nicht allein gerne, sondern mit Demuth und Ehrbietung, als fur Gott gethan. Denn wer das weiß, wie er sie im Herzen halten soll, wird sie nicht lassen Noth noch Hunger leiden, sondern uber und neben sich setzen, und mittheilen, was er hat und vermag.

Zum Andern, siehe und merke, wie groß Gut und heilig Werk allhie den Kindern furgelegt ist, welchs man, leider, gar verachtet und in Wind schlägt, und niemand wahrnimpt, daß es Gott geboten habe, oder daß es ein heilig, göttlich Wort und Lehre sei. Denn wenn man's dafur gehalten hätte, hätte ein iglicher daraus kunnten nehmen, daß auch heilige Leute müßten sein, die nach diesen Worten lebten; so hätte man kein Klosterleben noch geistliche Stände dürfen aufwerfen, wäre ein iglich Kind bei diesem Gebot blieben, und hätte sein Gewissen kunnten richten gegen Gott, und sprechen: soll ich gute und heilige Werk thuen, so weiß ich je kein bessers, denn meinen Eltern alle Ehre und Gehorsam zu leisten, weil es Gott selbs geheißen hat. Denn was Gott gebeut, muß viel und weit edler sein, denn alles, was wir selbs mügen erdenken, und weil kein höher noch besser Meister zu finden ist, denn Gott, wird freilich auch kein bessere Lehre sein, denn er von sich gibt. Nu lehret er je reichlich, was man thuen soll, wenn man rechtschaffene, gute Werk will uben; und in dem, daß er's gebeut, zeuget er, daß sie ihm wohlgefallen. Ist es denn Gott, der solchs gebeut, und kein bessers weiß zu stellen, so werde ichs je nicht besser machen.

Siehe, also hätte man ein frommes Kind recht gelehret, seliglich erzogen und daheim behalten, im Gehorsam und Dienst der Eltern, daß man Guts und Freude dran gesehen hätte. Aber also hat man Gottes Gebot nicht müssen aufmutzen, sondern liegen lassen oder uberhin rauschen, daß ein Kind nicht bedenken künnte; und dieweil das Maul aufsperren nach dem, das wir aufgeworfen haben, und Gott keinmal darümb begrüßet.

Darümb laßt uns einmal lernen, umb Gottes willen, daß das junge Volk, alle ander Ding aus den Augen gesetzt, erstlich auf dieß Gebot sehen: wenn sie Gott mit rechten guten Werken dienen wollen, daß sie thuen, was Vater und Mutter, oder den sie an ihr Statt unterthan sind, lieb ist. Denn welchs Kind das weiß und thuet, hat zum ersten den großen Trost im Herzen, daß es fröhlich sagen und rühmen kann: (zu trotz und wider allen, die mit eigen erwähleten Werken umbgehen:) siehe, das Werk gefället meinem Gott im Himmel wohl, das weiß

ich fürwahr. Lasse sie mit ihren vielen, großen, sauren, schweren Werken alle auf einen Haufen hertreten und rühmen: laß sehen, ob sie irgend eines erfur bringen künnten, das größer und edler sei, denn Vater und Mutter Gehorsam, so Gott nähisten seiner Majestät Gehorsam gesetzt und befohlen hat; daß, wenn Gottes Wort und Willen gehet und ausgericht wird, soll keines mehr gelten, denn der Eltern Willen und Wort, also, daß er dennoch auch unter Gottes Gehorsam bleibe, und nicht wider die vorigen Gebot gehe.

Derhalben sollt du von Herzen froh sein, und Gotte danken, daß er dich dazu erwählet und würdig gemacht hat, ihm solch köstlich, angenehme Werk zu thuen. Und halte es nur fur groß und theuer, ob es gleich [30]) das allergeringste und verachtiste [31]) angesehen wird: nicht unser Würdikeit halben; sondern daß es in dem Kleinod und Heiligthumb, nämlich Gottes Wort und Gebot gefasset ist und gehet. O wie theuer sollten's alle Carthäuser, Mönche und Nonnen käufen, daß sie in alle ihrem geistlichen Wesen ein einig Werk fur Gott möchten bringen, aus seinem Gebot gethan, und mit fröhlichem Herzen fur seinen Augen sprechen: nu weiß ich, daß dir dieß Werk wohlgefället. Wo wollen sie, die arme, elende Leute, bleiben, wenn sie fur Gott und aller Welt schamroth mit allen Schanden stehen werden fur einem jungen Kind, so in diesem Gebot gelebt hat, und bekennen, daß sie mit alle ihrem Leben nicht werth sind gewesen, ihm das Wasser zu reichen? Geschicht ihn auch recht, umb der teufelischen Verkehrung willen, weil sie Gottes Gebot mit Füßen treten, daß sie sich vergeblich mit selbs erdachten Werken martern müssen, dazu Spott und Schaden [32]) zu Lohn haben.

Sollt nu nicht ein Herz springen, und von Freuden zufließen, wenn es zur Aerbeit gieng, und thäte, was ihm befohlen wäre, daß es künnte sagen: siehe, das ist besser, denn aller Carthäuser Heilikeit, ob sie sich gleich zu todt fasten, und ohn Unterlaß auf den Knien beten. Denn hie hast du ein gewissen Text und gottlich Zeugniß, daß er dieß geheißen hat; aber von jenem kein Wort befohlen.

---

30) † fur. 31) „und verachtiste" fehlt. 32) Schande.

Aber das ist der Jammer, und ein leidige Blindheit der Welt, daß solchs niemand gläubt; so hat uns der Teufel bezäubert mit falscher Heilikeit und Schein eigener Werk.

Derhalben wollt ich je gerne, (sage ich abermal,) daß man Augen und Ohren aufthäte, und solchs zu Herzen nähme, auf daß wir nicht dermaleins wieder von dem reinen Gottes Wort auf des Teufels Lügentand verleitet würden, so würde es auch wohl stehen, daß die Eltern deste mehr Freud, Liebe, Freundschaft und Eintracht in Häusern hätten, so künnten die Kinder den Eltern alle ihr Herz nehmen. Wiederümb, wo sie storrig sind, und nicht ehe thuen, was sie sollen, man lege ihn denn ein Knüttel auf den Rücken, so erzürnen sie beide, Gott und Eltern, damit sie ihn selbs solchen Schatz und Freude des Gewissens entziehen, und eitel Unglück sammlen. Darümb gehet's auch itzt in der Welt also, wie idermann klagt, daß beide, Jung und Alt, gar wild und unbändig ist, kein Scheu noch Ehre hat, nichts thuen, denn mit Schlägen getrieben, und hinter eins andern Rucken ausrichten und abziehen, was sie künnten, darumb auch Gott strafet, daß sie in allen Unrath und Jammer kommen; so konnen die Eltern gemeiniglich selbs nichts, zeucht ein Thor den andern; wie sie gelebt haben, so leben die Kinder hinnach.

Das soll nu (sage ich,) das Erste und Großeste sein, das uns zu diesem Gebot soll treiben; umb welchs willen, wenn wir kein Vater und Mutter hätten, sollten wir wunschen, daß uns Gott Holz und Stein furstellet, die wir Vater und Mutter möchten heißen. Wie vielmehr, weil er uns lebendige Eltern geben hat, sollen wir froh werden, daß wir ihn mügen Ehre und Gehorsam erzeigen; weil wir wissen, daß der hohen Majestät und allen Engeln so wohlgefället, und alle Teufel verdreußet, dazu das hohest Werk ist, so man thuen kann, nach dem hohen Gottesdienst in den vorigen Geboten gefasset; also, daß Almosengeben, und alle andere Werk gegen dem Nähisten, diesem noch nicht gleich sind. Denn Gott hat diesen Stand oben angesetzt, ja an seine Statt auf Erden gestellet. Solcher Willen Gottes und Gefallen soll uns Ursach und Reizung gnug seyn, daß wir mit Willen und Lust thäten, was wir künnten.

Dazu sind wir's ja auch schuldig fur der Welt, daß wir der Wohlthat und allem Guten, so wir von den Eltern haben, dankbar seien. Aber da regiert abermal der Teufel in der Welt, daß die Kinder der Eltern vergessen, wie wir alle Gottes vergessen, und niemand denket, wie uns Gott also nähret, hutet und schützet, und so viel Guts gibt, an Leib und Seele, sonderlich, wenn einmal ein böse Stunde kömpt, da zürnen und murren wir mit Ungeduld, und ist alles dahin, was wir unser Lebenlang Guts empfangen haben. Eben also thuen wir den Eltern auch, und ist kein Kind, das solchs erkenne und bedenke, der heilige Geist gebe es denn. Solche Unart der Welt kennet Gott wohl, darumb erinnert und treibt er sie mit Geboten, daß ein iglicher denke, was ihm die Eltern gethan haben, so findet er, daß er Leib und Leben von ihn habe, dazu auch ernähret und aufgezogen sei, da er sonst hundertmal in seinem Unflath erstickt wäre. Darümb ist[33]) recht und wohl gesagt von alten weisen Leuten: Deo, parentibus et magistris non potest satis gratiae rependi, das ist, Gotte, den Eltern und Schulmeistern kann man nimmer gnugsam danken noch vergelten. Wer das ansiehet und nachdenket[34]), der wird wohl ungetrieben seinen Eltern alle Ehre thuen, und sie auf den Händen tragen, als durch die ihm Gott alles Guts gethan hat.

Uber das alles soll das auch ein große Ursach sein, uns deste mehr zu reizen, daß Gott an dieses Gebot ein liebliche[35]) Verheißung heftet und spricht: auf daß du langes Leben habst im Lande, da du wohnest. Da siehe selbs, wie großer Ernst Gott sei uber diesem Gebot, weil er nicht alleine ausdrücket, daß ihm angenehme sei, Freude und Lust darin habe, sondern solle auch uns wohl gerathen und zum Besten gedeihen, daß wir ein sanftes süßes Leben mügen haben mit allem Guten. Darümb auch St. Paulus Ephes. 6, (v. 3.) solchs hoch anzeucht und rühmet, als er spricht: das ist das erste Gebot, das eine Verheißung hat, auf daß dir's wohlgehe und lange lebest auf Erden. Denn wiewohl die andern auch ihre Verheißung eingeschlossen haben, ist's doch zu keinem so deutlich und ausgedruckt gesetzt.

33) † es. 34) bedenket. 35) leibliche.

Da hast du nu die Frucht und das [36] Lohn, das wer es hält, soll gute Tage, Glück und Wohlfahrt haben wiederümb auch die Strafe, daß, wer ungehorsam ist deste ehe umbkommen und des Lebens nicht froh werde soll. Denn langes Leben haben heißet die Schrift nicht alleine, wohl betaget werden, sondern, alles haben, zu langem Leben gehöret, als nämlich: Gesundheit, Weib und Kind, Nahrung, Friede, gut Regiment ꝛc., ohn welch dieß Leben nicht fröhlich genossen werden, noch die Läng bestehen kann. Willt du nu nicht Vater und Mutter gehorchen und dich lassen ziehen, so gehorche dem Hänger gehorchest du dem nicht, so gehorche dem Streckebein, das ist der Tod. Denn das will Gott kurzumb haben: entweder, so du ihm gehorchest, Liebe und Dienst thuest daß er dir's uberschwenglich vergelte mit allem Guten oder, wo du ihn erzurnist, daß er uber dich schicke, beide Tod und Hänger. Wo kommen so viel Schälke her die man täglich hängen, kopfen und radbrechen muß denn aus dem Ungehorsam, weil sie sich nicht mit gut ziehen lassen, daß sie es durch Gottes Straf so ausrichten, daß man Unglück und Herzleid an ihn siehet. Denn gar selten geschicht, daß solche verruchte Leute eines rechten oder zeitigen Tods sterben.

Die Frommen aber und Gehorsamen haben den Segen, daß sie lange in guter Ruge leben, und ihr Kindskind sehen, (wie oben gesagt,) ins dritte und vierte Gelied. Wie man auch erfähret, daß, wo feine alte Geschlechte sind, die da wohl stehen und viel Kinder haben, freilich daher kommen, daß ihr etliche wohlgezogen, und ihre Eltern fur Augen haben gehabt. Wiederümb stehet geschrieben von den Gottlosen, Ps. 109. (v. 13): seine Nachkommen müssen ausgerottet werden, und ihr Name musse in einem Gelied untergehen. Derhalben lasse dir's gesagt sein, wie groß Ding es ist bei Gott umb den Gehorsam, weil er ihn so hoch setzet, ihm selbs so wohl gefallen lässet, und reichlich belohnet, dazu so strenge darüber hält, zu strafen, die dawider thuen.

Das rede ich alles, daß man's dem jungen Volk wohl einbläue, denn niemand gläubt wie dieß Gebot so

---

36) den.

nöthig ist; doch bisher unter dem Papstthumb nicht geachtet noch gelehret. Es sind schlechte und leichte Wort, meinet idermann, er künnte es vorhin wohl: darümb fähret man uberhin, und gaffet nach andern Ding, siehet und gläubt nicht, daß man Gott so hoch erzürnet, wenn man dieß lässet anstehen, noch so köstlich angenehme Werk thuet, so man dabei bleibt.

In dieses Gebot gehöret auch, weiter zu sagen, von allerlei Gehorsam gegen Oberpersonen, die zu gebieten und zu regieren haben. Denn aus der Eltern Oberkeit fleußet und breitet sich aus alle andere. Denn wo ein Vater nicht allein vermag sein Kind aufziehen, nimpt er ein Schulmeister dazu, der es lehre; ist er zu schwach, so nimpt er seine Freund oder Nachbar zu Hülf; gehet er abe, so befiehlt er und ubergibt das Regiment und Oberhand andern, die man dazu ordnet; item, so muß er auch Gesind, Knecht und Mägde zum Hausregiment unter ihm haben, also, daß alle, die man Herrn heißet, an der Eltern Statt sind, und von ihn Kraft und Macht zu regieren nehmen müssen. Daher sie auch nach der Schrift alle Väter heißen, als die in ihrem Regiment das Vaterampt treiben, und väterlich Herz gegen den ihren tragen sollen; wie auch von Alters her die Römer und andere Sprachen, Herrn und Frauen im Haus Patres et Matres familias, das ist, Hausväter und Hausmutter genennet haben. Also auch ihre Landsfursten und Oberherrn haben sie Patres Patriae, das ist, Väter des ganzen Lands geheißen, uns, die wir Christen sein wöllen, zu großen Schanden, daß wir sie nicht auch also heißen, oder zum wenigsten dafur halten und ehren.

Was nu ein Kind Vater und Mutter schuldig ist, sind auch schuldig alle, die ins Hausregiment gefasset sind. Darümb sollen Knecht und Mägde zusehen, daß sie ihren Herrn und Frauen nicht allein gehorsam sein, sondern auch in Ehren halten als ihre eigene Väter und Mütter, und thuen alles, was sie wissen, das man von ihn haben will; nicht aus Zwang und Widerwillen, sondern mit Lust und Freuden, eben umb voriger Ursach willen, daß es Gottes Gebot ist, und ihm fur allen andern Werken wohlgefället, umb welchs willen sie noch

Lohn sollten zugeben, und froh werden, daß sie Herrn u
Frauen möchten uberkommen, solch fröhlich Gewissen habe
und wissen, wie sie rechte güldene Werk thuen sollte
welche bisher verblichen und verachtet und dafur iderma
ins Teufels Namen in Klöster, zu Wallfahrten und A
laß gelaufen ist, mit Schaden und bösen Gewissen.

Wenn man nu solchs künnt dem armen Volk ei
bilden, so würd ein Maidlin in eitel Sprungen gehe
Gott loben und danken, und mit säuberlicher Aerbei
dafur sie sonst Nahrung und Lohn nimpt, solchen Sch
kriegen, den alle, die man fur die Heiligsten achte
nicht haben. Ist's nicht ein trefflicher Ruhm, das
wissen und sagen: wenn du dein tägliche Hausärbe
thuest, daß besser ist, denn aller Mönche Heilikeit u
strenges Leben? Und hast dazu die Zusagung, daß d
zu allem Guten gedeihen soll und wohlgehen; wie wil
du seliger sein, oder heiliger leben, so viel die We
betrifft? Denn fur Gott eigentlich der Glaube heil
machet, und alleine ihm dienet, die Werke aber de
Leuten. Da hast du alle Gut, Schutz und Schirm unte
dem Herrn, ein fröhlich Gewissen und gnädigen Go
dazu, der dir's hundertfältig vergelten will, und bi
gar ein Junker, wenn du nur fromm und gehorsa
bist. Wo aber nicht, hast du erstlich eitel Zorn un
Ungnade von Gott, kein Friede im Herzen, darnach all
Plage und Unglück. Welchen nu solchs nicht bewege
will und fromm machen, den befehlen wir dem Henke
und Streckebein. Darümb denke ein iglicher, der ihm
will sagen lassen, daß Gott kein Scherz ist, und wisse
daß Gott mit dir redet und Gehorsam fodert; gehorches
du ihm, so bist du das liebe Kind; verachtest du es aber
so habe auch Schande, Jammer und Herzleid zu Lohn.

Deßgleichen ist auch zu reden von Gehorsam welt
licher Oberkeit, welche (wie gesagt,) alle in den Vater
stand gehöret, und am allerweitesten umb sich greifet
Denn hie ist nicht ein einzeler Vater, sondern so viel
mal Vater, so viel er Landsässen, Bürger oder Unter
thanen hat. Denn Gott gibt und erhält uns durch sie
als durch unsere Eltern, Nahrung, Haus und Hof, Schutz
und Sicherheit. Darümb weil sie solchen Namen und
Titel, als ihren hohisten Preis, mit allen Ehren führen,

sind wir auch schuldig, daß wir sie ehren und groß achten fur den theuersten Schatz und köstlichste Kleinod auf Erden.

Wer nu die gehorsam, willig und dienstbar ist, und gerne thuet alles, was die Ehre belanget, der weiß, daß er Gott gefallen thuet, Freud und Glück zu Lohn kriegt. Will ers nicht mit Liebe thuen, sondern verachten, und sich sperren oder rumoren; so wisse er auch wiederumb, daß er kein Gnade noch Segen habe, und wo er ein Gülden damit meinet zu erlaufen, anderswo zehenmal mehr dagegen verliere, odér dem Hänger zu Theil werde, durch Krieg, Pestilenz und Theurung umbkomme, oder an seinen Kindern kein Guts erlebe, von Gesind, Nachbarn oder Frembden und Tyrannen, Schaden, Unrecht und Gewalt leiden müsse, auf daß uns bezahlt werde und heimkomme, was wir suchen und verdienen.

Wenn uns nur einmal zu sagen wäre, daß solche Werk Gott so angenehme sind, und so reichliche Belohnung haben, wurden wir in eitel uberschwenglichen Gütern sitzen, und haben, was unser Herz begehret. Weil man aber Gottes Wort und Gebote so gar verächtlich hält, als hätte es irgend ein Holhipler geredt; so laß auch sehen ob du der Mann seiest, der ihm entsitzen künnte? Wie schwer wird's ihm wohl werden, daß er dich wieder bezahle? Darümb lebtest du je so mehr mit Gottes Hulde, Friede und Glück, als mit Ungnade und Unglück. Warümb, meinest du, daß itzt die Welt so voll Untreu, Schande, Jammer und Mord ist, denn [37]) daß itermann sein eigen Herr und Kaiser frei will sein, auf niemand nichts geben, und alles thuen, was ihn gelüstet? Darümb strafet Gott ein Buben mit dem andern, daß, wo du deinen Herrn betreugst oder verachtest, ein ander komme, der dir wieder also mitfahre, ja daß du in deinem Haus von Weib, Kind oder Gesind zehenmal mehr leiden müssest.

Wir fühlen unser Unglück wohl, murren und klagen uber Untreu, Gewalt und Unrecht; wollen aber nicht sehen, daß wir selbs Buben sind, die Strafe red-

37) „denn" fehlt.

lich verdienet haben, und nichts davon besser werden wir wollen kein Gnade und Glück haben, darumb haben wir billig eitel Unglück, ohn alle Barmherzigkeit. Es müssen noch etwo [38]) fromme Leut auf Erden sein, das uns Gott noch so viel Guts lässet; unserthalb sollten wir kein Heller im Haus, kein Strohhalm auf dem Felde behalten. Das alles habe ich müssen mit so viel Worten treiben, ob es einmal imand wollt zu Herzen nehmen, daß wir der Blindheit und Jammers, darin wir so tief gelegen sind, mochten los werden, Gottes Wort und Willen recht erkennen, und mit Ernst annehmen. Denn daraus würden wir lernen, wie wir künnten Freud, Glück und Heil zeitlich und ewig gnug haben.

Also haben wir dreierlei Väter in diesem Gebot furgestellet: des Gebluts, im Hause, und im Lande. Darüber sind auch noch geistliche Väter, nicht wie im Pabstthumb, die sich wohl also haben lassen nennen, aber kein väterlich Ampt gefuhret. Denn das heißen allein geistliche Väter, die uns durch Gottes Wort regieren und furstehen wie sich St. Paulus ein Vater rühmet 1 Corinth. 4, (15.) da er spricht: ich habe euch gezeuget in Christo Jesu, durch das Evangelium. Weil sie nu Väter sind, gebührt ihn auch die Ehre, auch wohl fur allen andern; aber da gehet sie am wenigsten: denn die Welt muß sie so ehren, daß man sie aus dem Lande jage, und nicht ein Stück Brods gönne; und Summa, sie müssen (wie Paulus sagt v. 13.) der Welt Keherich und idermanns Schabab sein.

Doch ist [39]) noth, solchs auch in den Pöbel zu treiben, daß, die da Christen heißen wollen, fur Gott schuldig sind, die, so ihrer Seele warten, zwiefacher Ehre werth zu halten, (Ebr. 13, 17. 1 Tim. 5, 17.) wohlthuen und versorgen, da will dir Gott auch gnug zu geben, und keinen Mangel lassen. Aber da sperret und wehret sich idermann, haben alle Sorge, daß der Bauch verschmachte, und konnen itzt nicht einen rechtschaffenen Prediger nähren, da wir zuvor zehen Mastbäuche gefullet haben. Damit wir auch verdienen, daß uns Gott seines Worts und Segens beraube, und wie-

38) etwan. 39) + es.

darümb Lügenprediger aufstehen lasse, die uns zum Teufel führen, dazu unser Schweiß und Blut aussaugen.

Welche aber Gottes Willen und Gebot fur Augen halten, haben die Verheißung, daß ihn reichlich soll vergolten werden, was sie beide an leibliche und geistliche Vater wenden, und [40]) zu Ehren thuen: nicht, daß sie ein Jahr oder zwei, Brod, Kleider und Geld haben sollen; sondern langes Leben, Nahrung und Friede, und sollen ewig reich und selig sein. Darümb thue nur, was du schuldig bist, und lasse Gott dafur sorgen, wie er dich nähre und gnug schaffe. Hat er's verheißen, und noch nie gelogen, so wird er dir auch nicht lügen. Solchs sollt uns je reizen, und ein Herz machen, das zuschmelzen möchte fur Lust und Liebe gegen denen, so wir Ehre schuldig sind, daß wir die Hände aufhüben, und fröhlich Gotte danketen, der uns solche Verheißunge geben hat, darnach wir bis an der Welt Ende laufen sollten. Denn obgleich alle Welt zusammen thäte, vermöchte sie uns nicht ein Stündlin zum Leben zu legen, oder ein Körnlin aus der Erden zu geben. Gott aber kann und will dir alles uberschwenglich nach deines Herzen Lust geben. Wer nu solchs verachtet und in Wind schlägt, der ist je nicht werth, daß er ein Gottes Wort höre. Das ist nu zum Ueberfluß gesagt, allen, so unter dieß Gebot gehören.

Darneben wäre auch wohl zu predigen den Eltern, und was ihr Ampt führet, wie sie sich halten sollen gegen denen, so ihn befohlen sind zu regieren. Welchs, wiewohl es in zehen Geboten nicht ausgedruckt stehet, ist es doch sonst an vielen Orten der Schrift reichlich geboten. Auch will es Gott eben in diesem Gebot mit eingebunden haben, als er Vater und Mutter nennet; denn er will nicht Buben noch Tyrannen zu diesem Ampt und Regiment haben, gibt ihn auch nicht darümb die Ehre, das ist, Macht und Recht zu regieren, daß sie sich anbeten lassen, sondern denken, daß sie unter Gottes Gehorsam sind, und fur allen Dingen sich ihres Ampts herzlich und treulich annehmen, ihre Kinder, Gesind, Unterthanen 2c. nicht allein zu nähren und leiblich zu versorgen, sondern

---

40) † ihnen.

er uns ubereile, und das Wort Gottes wieder heimlich entziehe.

Denn das lasse dir gesagt sein: ob du es gleich aufs Beste künntest, und aller Dinge Meister wärest, so bist du doch täglich unter des Teufels Reich, der wider Tag noch Nacht ruget, dich zu beschleichen, (Offenb. 12. v. 10. 1 Petr. 5, 8.) daß er in deinem Herzen Unglauben und böse Gedanken wider die vorigen und alle Gebot anzunde. Darümb mußt du immerdar Gottes Wort im Herzen, Mund und fur den Ohren haben. Wo aber das Herz müßig stehet, und das Wort nicht klinget, so bricht er ein, und hat den Schaden gethan, ehe man's gewahr wird. Wiederümb hat es die Kraft, wo man's mit Ernst betrachtet, höret und handlet, daß es nimmer ohn Frucht abgehet, sondern allezeit neuen Verstand, Lust und Andacht erwecket, rein Herz und Gedanken machet; denn es sind nicht faule, noch todte, sondern schäftige, lebendige Wort. Und ob uns gleich kein ander Nutz und Noth triebe, so sollt doch das idermann dazu reizen, daß dadurch der Teufel gescheucht und verjagt, dazu dieß Gebot erfüllet wird, und Gott gefälliger ist, denn alle andere gleißende Heuchelwerke.

Das IV. Gebot.

Bisher haben wir die ersten drei Gebot gelernet, die da gegen Gott gerichtet sind. Zum Ersten, daß man ihm von ganzem Herzen vertraue, furchte und liebe, in alle unserm Leben. Zum Andern, daß man seines heiligen Namens nicht mißbrauche, zur Lügen noch einigem bösen Stücke, sondern zu Gottes Lob, Nutz und Selikeit des Nähisten und seiner selbs. Zum Dritten, daß man an der Feier und Ruge Gottes Wort mit Fleiß handle und treibe, auf daß alle unser Thuen und Leben darnach gehe. Folgen nu die andern siebene, gegen unsern Nähisten gestellet, unter welchen das erste und hohiste ist:

Du sollt dein Vater und [29]) Mutter ehren. (2 Mos. 20, 12. 5 Mos. 5, 16.)

Diesem Vater- und Mutterstand hat Gott sonderlich den Preis gegeben, fur allen Ständen, die unter ihm sind, daß er nicht schlechts gebeut, die Eltern lieb

29) † [deine].

zu haben, sondern zu ehren. Denn gegen Brüder, Schwestern und den Nähisten ingemein befiehlt er nichts Hohers, denn sie zu lieben; also, daß er Vater und Mutter scheidet und auszeucht fur alle andere Person auf Erden, und neben sich setzet. Denn es ist viel ein höher Ding, ehren, denn lieben, als das nicht alleine die Liebe begreift, sondern auch eine Zucht, Demuth und Scheue, als gegen eine Majestät, allda verborgen. Auch nicht alleine fodert, daß man sie freundlich und mit Ehrbietung anspreche; sondern allermeist, daß man sich beide, von Herzen und mit dem Leib also stelle und erzeige, daß man viel von ihn halte, und, nach Gott, fur die Obersten ansehe. Denn welchen man von Herzen ehren soll, den muß man wahrlich fur hoch und groß achten. Also, daß man dem jungen Volk einbilde, ihre Eltern an Gottes statt fur Augen zu halten, und also denken, ob sie gleich gering, arm, gebrechlich und seltsam seien, daß sie dennoch Vater und Mutter sind, von Gott gegeben. Des Wandels oder Feils halben sind sie der Ehren nicht beraubt. Darümb ist nicht anzusehen die Person, wie sie sind, sondern Gottes Willen, der es also schaffet und ordnet. Sonst sind wir zwar fur Gottes Augen alle gleich; aber unter uns kann es ohn solche Ungleicheit und ordentliche Unterscheid nicht sein. Darümb sie auch von Gott geboten ist, zu halten, daß du mir, als deinem Vater, gehorsam seiest, und ich die Oberhand habe.

So lerne nu zum Ersten: was die Ehre gegen den Eltern heiße, in diesem Gebot gefodert; nämlich, daß man sie fur allen Dingen herrlich und werth halte, als den höchisten Schatz auf Erden. Darnach auch mit Worten sich züchtig gegen sie stelle, nicht ubel anfahre, poche noch poltere; sondern lasse recht haben und schweige, ob sie gleich zu viel thuen. Zum Dritten, auch mit Werken, das ist, mit Leib und Gut solche Ehre beweise, daß man ihn diene, helfe und versorge, wenn sie alt, krank, gebrechlich oder arm sind, und solchs alles nicht allein gerne, sondern mit Demuth und Ehrbietung, als fur Gott gethan. Denn wer das weiß, wie er sie im Herzen halten soll, wird sie nicht lassen Noth noch Hunger leiden, sondern uber und neben sich setzen, und mittheilen, was er hat und vermag.

Zum Andern, siehe und merke, wie groß Gut und heilig Werk allhie den Kindern furgelegt ist, welchs man, leider, gar verachtet und in Wind schlägt, und niemand wahrnimpt, daß es Gott geboten habe, oder daß es ein heilig, göttlich Wort und Lehre sei. Denn wenn man's dafur gehalten hätte, hätte ein iglicher daraus kunnten nehmen, daß auch heilige Leute müßten sein, die nach diesen Worten lebten; so hätte man kein Klosterleben noch geistliche Stände dürfen aufwerfen, wäre ein iglich Kind bei diesem Gebot blieben, und hätte sein Gewissen kunnten richten gegen Gott, und sprechen: soll ich gute und heilige Werk thuen, so weiß ich je kein bessers, denn meinen Eltern alle Ehre und Gehorsam zu leisten, weil es Gott selbs geheißen hat. Denn was Gott gebeut, muß viel und weit edler sein, denn alles, was wir selbs mügen erdenken, und weil kein höher noch besser Meister zu finden ist, denn Gott, wird freilich auch kein bessere Lehre sein, denn er von sich gibt. Nu lehret er je reichlich, was man thuen soll, wenn man rechtschaffene, gute Werk will uben; und in dem, daß er's gebeut, zeuget er, daß sie ihm wohlgefallen. Ist es denn Gott, der solchs gebeut, und kein bessers weiß zu stellen, so werde ichs je nicht besser machen.

Siehe, also hätte man ein frommes Kind recht gelehret, seliglich erzogen und daheim behalten, im Gehorsam und Dienst der Eltern, daß man Guts und Freude dran gesehen hätte. Aber also hat man Gottes Gebot nicht müssen aufmutzen, sondern liegen lassen oder uberhin rauschen, daß ein Kind nicht bedenken künnte; und dieweil das Maul aufsperren nach dem, das wir aufgeworfen haben, und Gott keinmal darümb begrüßet.

Darümb laßt uns einmal lernen, umb Gottes willen, daß das junge Volk, alle ander Ding aus den Augen gesetzt, erstlich auf dieß Gebot sehen: wenn sie Gott mit rechten guten Werken dienen wollen, daß sie thuen, was Vater und Mutter, oder den sie an ihr Statt unterthan sind, lieb ist. Denn welchs Kind das weiß und thuet, hat zum ersten den großen Trost im Herzen, daß es fröhlich sagen und rühmen kann: (zu trotz und wider allen, die mit eigen erwähleten Werken umbgehen:) siehe, das Werk gefället meinem Gott im Himmel wohl, das weiß

ich fürwahr. Lasse sie mit ihren vielen, großen, sauren, schweren Werken alle auf einen Haufen hertreten und rühmen: laß sehen, ob sie irgend eines erfur bringen künnten, das größer und edler sei, denn Vater und Mutter Gehorsam, so Gott nähisten seiner Majestät Gehorsam gesetzt und befohlen hat; daß, wenn Gottes Wort und Willen gehet und ausgericht wird, soll keines mehr gelten, denn der Eltern Willen und Wort, also, daß er dennoch auch unter Gottes Gehorsam bleibe, und nicht wider die vorigen Gebot gehe.

Derhalben sollt du von Herzen froh sein, und Gotte danken, daß er dich dazu erwählet und würdig gemacht hat, ihm solch köstlich, angenehme Werk zu thuen. Und halte es nur fur groß und theuer, ob es gleich[30]) das allergeringste und verachtiste[31]) angesehen wird: nicht unser Würdikeit halben; sondern daß es in dem Kleinod und Heiligthumb, nämlich Gottes Wort und Gebot gefasset ist und gehet. O wie theuer sollten's alle Carthäuser, Mönche und Nonnen käufen, daß sie in alle ihrem geistlichen Wesen ein einig Werk fur Gott möchten bringen, aus seinem Gebot gethan, und mit fröhlichem Herzen fur seinen Augen sprechen: nu weiß ich, daß dir dieß Werk wohlgefället. Wo wollen sie, die arme, elende Leute, bleiben, wenn sie fur Gott und aller Welt schamroth mit allen Schanden stehen werden fur einem jungen Kind, so in diesem Gebot gelebt hat, und bekennen, daß sie mit alle ihrem Leben nicht werth sind gewesen, ihm das Wasser zu reichen? Geschicht ihn auch recht, umb der teufelischen Verkehrung willen, weil sie Gottes Gebot mit Füßen treten, daß sie sich vergeblich mit selbs erdachten Werken martern müssen, dazu Spott und Schaden[32]) zu Lohn haben.

Sollt nu nicht ein Herz springen, und von Freuden zufließen, wenn es zur Aerbeit gieng, und thäte, was ihm befohlen wäre, daß es künnte sagen: siehe, das ist besser, denn aller Carthäuser Heilikeit, ob sie sich gleich zu todt fasten, und ohn Unterlaß auf den Knien beten. Denn hie hast du ein gewissen Text und gottlich Zeugniß, daß er dieß geheißen hat; aber von jenem kein Wort befohlen.

---

30) † für. 31) „und verachtiste" fehlt. 32) Schande.

Böse und Gut von einander. Schwöret ein Theil falsch, so hat es sein Urtheil, daß der Strafe nicht wird entlaufen. Und ob es ein Weile lang anstehet, soll ihn doch nichts gelingen, daß alles, so sie damit gewinnen, sich unter den Händen verschleiße, und nimmer fröhlich genossen werde. Wie ich an vielen erfahren habe, die ihr eheliche Gelübd verschworen haben, daß sie darnach keine gute Stunde, oder gesunden Tag gehabt haben, und also beide an Leib, und Seele, und Gut dazu, jämmerlich verdorben sind.

Derhalben sage und vermahne ich, wie vor, daß man die Kinder beizeit angewöhne mit warnen und schrecken, wehren und strafen, daß sie sich scheuen fur Lügen, und sonderlich Gottes Namen dazu zu führen. Denn wo man sie so lässet hingehen, wird nichts Guts draus; wie itzt fur Augen, daß die Welt boser ist, denn sie je gewesen; und kein Regiment, Gehorsam, Treue, noch Glaube, sondern eitel verwegene, unbändige Leute, an den kein Lehren noch Strafen hilft; welchs alles Gottes Zorn und Strafe ist uber solch muthwillige Verachtung dieses Gebots.

Zum Andern, soll man sie auch wiederümb treiben und reizen, Gottes Namen zu ehren, und stetig im Mund zu haben, in allem, was ihn begegnen und unter Augen stoßen mag. Denn das ist die rechte Ehre des Namens, daß man sich alles Trosts zu ihm versehe, und ihn darümb anrufe; also, daß das Herz (wie droben gehöret,) zuvor durch den Glauben Gott seine Ehre gebe, darnach der Mund durch das Bekenntniß.

Solchs ist auch ein selige, nutzliche Gewohnheit, und seher kräftig wider den Teufel, der immerdar umb uns ist, und darauf lauret, wie er uns möchte zu Sund und Schande, Jammer und Noth bringen: aber gar ungerne höret, und nicht lange bleiben kann, wo man Gottes Namen von Herzen nennet, und anrüfet, und sollt uns mancher schrecklicher und greulicher Fall begegnen, wo uns Gott nicht durch Anrufen seines Namens erhielte. Ich habe es selbs versucht und wohl erfahren, daß oft plotzlicher großer Unfall gleich in solchem Rufen, sich gewendet hat und abgangen ist. Dem Teufel zu leid (sage ich,) sollten wir den heiligen Namen immer-

dar im Mund führen, daß er nicht schaden kunnte, wie er gerne wollt.

Dazu dienet auch, daß man sich gewöhne, täglich Gotte zu befehlen, mit Seel und Leib, Weib, Kind, Gesind, und was wir haben, fur alle zufällige Noth. Daher auch das Benedicite, Gratias, und andere Segen Abends und Morgens kommen und blieben sind. Item: die Kinderubung, daß man sich segene, wenn man etwas Ungeheurs und Schrecklichs siehet oder höret, und spreche: Herr Gott behüte! Hilf, lieber Herr Christe! oder dergleichen. Also auch wiederümb, wenn imand etwas Guts ungedacht widerfähret, wie gering es auch ist, daß man spreche: Gott sei gelobt und gedankt, das hat mir Gott bescheret rc. Wie man vormals die Kinder gewöhnet hat, St. Niclaus und andern Heiligen zu fasten und beten. Solchs wäre Gott angenehme, und gefälliger, denn kein Klosterleben, noch Carthäuser Heiligkeit.

Siehe, also möcht man die Jugend kindlicher Weise und spielens aufziehen in Gottesfurcht und Ehre, daß das erste und ander Gebot fein im Schwang und steter Ubunge giengen. Da künnte etwas Guts bekleiben, aufgehen, und Frucht schaffen, daß solche Leute erwuchsen, der ein ganz Land genießen und froh werden möchte. Das wäre auch die rechte Weise, Kinder wohl zu ziehen, weil man sie mit Gutem und Lust kann gewöhnen. Denn was man alleine mit Ruthen und Schlägen soll zwingen, da wird keine gute Art aus, und wenn man's weit bringet, so bleiben sie doch nicht länger fromm, denn die Ruthe auf dem Nacken liegt. Aber hie wurzelt es ins Herz, daß man sich mehr fur Gott, denn fur der Ruthen und Knüttel fürchtet. Das sage ich so einfältig fur die Jugend, daß es doch einmal eingehe; denn weil wir Kindern predigen, müssen wir auch mit ihn lallen. Also haben wir den Mißbrauch gottlichs Namens verhütet, und den rechten Brauch gelehret, welcher nicht allein in Worten, sondern auch in der Ubung und Leben stehen soll, daß man wisse, daß solchs Gotte herzlich wohl gefalle, und wolle es so reichlich belohnen, so greulich, als er jenen Mißbrauch strafen will.

Das III. Gebot.

Du sollt den Feiertag heiligen. (2 Mos. 20, 8. 5 Mos. 5, 12.)

Feiertag haben wir genennet nach dem ebräischen Wörtlin Sabbath, welches eigentlich heißet feiern, das ist, müssig stehen von der Arbeit: daher wir pflegen zu sagen, Feierabend machen, oder heiligen Abend geben. Nu hat Gott im alten Testament den siebenten Tag ausgesondert, und aufgesetzt zu feiren, und geboten, denselbigen fur allen andern heilig zu halten. Und dieser äußerlichen Feier nach, ist dieß Gebot alleine den Jüden gestellet, daß sie sollten von groben Werken still stehen und rugen, auf daß sich beide, Mensch und Vieh, wieder erholeten, und nicht von steter Arbeit geschwächt würden. Wiewohl sie es hernach allzuenge spanneten und gröblich mißbraucheten, daß sie auch an Christo lästerten, und nicht leiden kunnten solche Werk, die sie doch selbs daran thäten; wie man im Evangelio lieset, (Matth. 12, 2. sqq. Luc. 13, 10. sqq.) gerade, als sollt das Gebot damit erfullet sein, daß man gar kein äußerlich Werk thäte; welchs doch nicht die Meinung war, sondern endlich die, daß sie den Feier- oder Rugetag heiligten; wie wir hören werden.

Darümb gehet nu dieß Gebot nach dem groben Verstand uns Christen nichts an: denn es ein ganz äußerlich Ding ist, wie andere Satzunge des alten Testaments, an sonderliche Weise, Person, Zeit und Stätte gebunden, welche nu durch Christum alle frei gelassen sind. Aber ein christlichen Verstand zu fassen fur die Einfältigen, was Gott in diesem Gebot von uns fodert, so merke, daß wir Feiertage halten, nicht umb der verständigen und gelehrten Christen willen, denn diese durfens nirgend zu; sondern erstlich auch umb leiblicher Ursach und Nothdurft willen, welche die Natur lehret und fodert fur den gemeinen Haufen, Knecht und Mägde, so die ganze Wochen ihrer Aerbeit und Gewerbe gewartet, daß sie sich auch einen Tag einziehen, zu rugen und erquicken. Darnach allermeist darümb, daß man an solchem Rugetage (weil man sonst nicht dazu kommen kann,) Raum und Zeit nehme, Gottesdiensts zu warten; also, daß man zu Hause komme, Gottes Wort

zu

zu hören und handeln, darnach Gott loben, singen und beten.

Solchs aber (sage ich,) ist nicht also an Zeit gebunden, wie bei den Jüden, daß es müsse eben dieser oder jener Tag sein; denn es ist keiner an ihm selbs besser, denn der ander; sondern sollt wohl täglich geschehen, aber weil es der Haufe nicht warten kann, muß man je zum wenigsten einen Tag in der Woche dazu ausschießen. Weil aber von Alters her der Sonntag dazu gestellet ist, soll man's auch dabei bleiben lassen, auf daß es in einträchtiger Ordnung gehe, und niemand durch unnöthige Neuerung ein Unordnung mache. Also ist das die einfältige Meinung dieses Gebots, weil man sonst Feirtag hält, daß man solche Feir anlege, Gottes Wort zu lernen; also, daß dieses Tages eigentlich Ampt sei das Predigampt, umb des jungen Volks und armen Haufens willen; doch[25]) das Feiren nicht so enge gespannet, daß darumb andere zufällige Aerbeit, so man nicht umbgehen kann, verboten wäre.

Derhalben wenn man fragt, was da gesagt sei: du sollt den Feiertag heiligen? so antworte: den Feiertag heiligen, heißt soviel als heilig halten. Was ist denn heilig halten? nichts anders denn heilige Wort, Werk und Leben fuhren; denn der Tag darf fur sich selbs keins Heiligens nicht, denn er ist an ihm selbs heilig geschaffen; Gott will aber haben, daß er dir heilig sei. Also wird er deinethalben heilig und unheilig, so du heilig oder unheilig Ding daran treibest. Wie gehet nu solchs heiligen zu? Nicht also, daß man hinter dem Ofen sitze, und kein grobe Aerbeit thue, oder ein Kranz aufsetze, und sein beste Kleider anziehe; sondern (wie gesagt,) daß man Gottes Wort handle, und sich darin ube.

Und zwar wir Christen sollen immerdar solchen Feiertag halten, eitel heilig Ding treiben, das ist, täglich mit Gottes Wort umbgehen[26]), im Herzen und Mund umbtragen. Aber weil wir (wie gesagt,) nicht alle Zeit und Muse haben, müssen wir die Wochen etliche Stunde fur die Jugend, oder zum wenigsten einen Tag fur den ganzen Haufen dazu brauchen, daß man sich alleine da-

25) † daß. 26) † und solches.

mit bekümmere, und eben die zehen Gebot, den Glauben und Vater Unser treibe, und also unser ganzes Leben und Wesen nach Gottes Wort richte. Welche Zeit nu das im Schwang und Ubung gehet, da wird ein rechter Feiertag gehalten. Wo nicht, so soll es kein Christen Feiertag heißen; denn feiern und müßig gehen konnen die Unchristen auch wohl, wie auch das ganze Geschwurm unser Geistlichen täglich in der Kirchen stehen, singen und[17] klingen, heiligen aber keinen Feiertag nicht, denn sie kein Gottes Wort predigen noch uben, sondern eben dawider lehren und leben.

Denn das Wort Gottes ist das Heiligthumb uber alle Heiligthumb, ja, das einige, das wir Christen wissen und haben: denn ob wir gleich aller heiligen Gebeine, oder heilige und geweihete Kleider auf einem Haufen hätten, so wäre uns doch nichts damit geholfen; denn es ist alles todt Ding, das niemand heiligen kann. Aber Gottes Wort ist der Schatz, der alle Ding heilig machet, dadurch sie selbs, die Heiligen alle, sind geheiligt worden. Welche Stund man nu Gottes Wort handlet, predigt, höret, lieset, oder bedenket, so wird dadurch Person, Tag und Werk geheiligt, nicht des äußerlichen Werks halben, sondern des Worts halben, so uns alle zu Heiligen machet. Derhalben sage ich allezeit, daß alle unser Leben und Werk in dem Wort Gottes gehen müssen, sollen sie Gott gefällig oder heilig heißen. Wo das geschicht, so gehet dieß Gebot in seiner Kraft und Erfüllung. Wiederümb, was fur Wesen und Werk außer Gottes Wort gehet, das ist fur Gott unheilig, es scheine und gleiße, wie es wolle, wenn man's mit eitel Heiligthumb behinge, als da sind, die erdichte geistliche Stände, die Gottes Wort nicht wissen, und in ihren Werken Heiligkeit suchen.

Darümb merke, daß die Kraft und Macht dieses Gebots stehet nicht im Feiren, sondern im Heiligen; also, daß dieser Tag ein sonderliche heilige Ubung habe. Denn andere Aerbeit und Geschäfte heißen eigentlich nicht heilige Ubunge, es sei denn der Mensch zuvor heilig. Hie aber muß ein solch Werk geschehen, dadurch ein Mensch

---

17) „und" fehlt.

selbs heilig werde, welchs alleine (wie gehört,) durch Gottes Wort geschicht; dazu denn gestiftet und geordnet sind Stätte, Zeit, Personen und der ganze äußerliche Gottesdienst, daß solchs auch offentlich im Schwang gehe.

Weil nu so viel an Gottes Wort gelegen ist, daß ohn dasselbige kein Feiertag geheiligt wird, sollen wir wissen, daß Gott dieß Gebot strenge will gehalten haben, und strafen alle, die sein Wort verachten, nicht hören noch lernen wöllen, sonderlich die Zeit, so dazu geordnet ist. Darümb sundigen wider dieß Gebot, nicht alleine, die den Feiertag gröblich mißbrauchen und verunheiligen; als, die umb ihres Geiz oder Leichtfertikeit willen Gottes Wort nachlassen zu hören, oder in Tabernen liegen, toll und voll sind, wie die Säu; sondern auch der ander Haufe, so Gottes Wort hören als ein andern Tand und nur aus Gewohnheit zu Predigt und wieder eraus gehen, und wenn das Jahr umb ist, konnen sie heuer so viel als fert. Denn bisher hat man gemeinet, es wäre wohl gefeiert, wenn man des Sonntags eine Messe oder das Evangelium hätte hören lesen; aber nach Gottes Wort hat niemand gefragt, wie es auch niemand gelehret hat.

Itzt, weil wir Gottes Wort haben, thuen wir gleichwohl den Mißbrauch nicht abe, lassen uns immer predigen und vermahnen, horen's aber ohn Ernst und Sorge. Darümb wisse, daß nicht alleine umb's Hören zu thuen ist, sondern auch[28]) soll gelernet und behalten werden, und denke nicht, daß es in deiner Willköhre stehe, oder nicht große Macht dran liege; sondern daß Gottes Gebot ist, der es fodern wird, wie du sein Wort gehört, gelernet und geehret habst.

Deßgleichen sind auch zu strafen die ekelen Geister, welche, wenn sie ein Predigt oder zwo gehört haben, sind sie es satt und uberdrüß, als die es nu selbs wohl können und keines Meisters mehr dürfen. Denn das ist eben die Sunde, so man bisher unter die Todsunde gezählet hat und heißet Akidia, das ist, Tragheit oder Uberdruß, ein feindselige, schädliche Plage, damit der Teufel vieler Herzen bezäubert und betreugt, auf daß

28) soll auch.

er uns ubereile, und das Wort Gottes wieder heimlich entziehe.

Denn das lasse dir gesagt sein: ob du es gleich aufs Beste künntest, und aller Dinge Meister wärest, so bist du doch täglich unter des Teufels Reich, der wider Tag noch Nacht ruget, dich zu beschleichen, (Offenb. 12. v. 10. 1 Petr. 5, 8.) daß er in deinem Herzen Unglauben und böse Gedanken wider die vorigen und alle Gebot anzunde. Darümb mußt du immerdar Gottes Wort im Herzen, Mund und fur den Ohren haben. Wo aber das Herz müßig stehet, und das Wort nicht klinget, so bricht er ein, und hat den Schaden gethan, ehe man's gewahr wird. Wiederümb hat es die Kraft, wo man's mit Ernst betrachtet, höret und handlet, daß es nimmer ohn Frucht abgehet, sondern allezeit neuen Verstand, Lust und Andacht erwecket, rein Herz und Gedanken machet; denn es sind nicht faule, noch todte, sondern schäftige, lebendige Wort. Und ob uns gleich kein ander Nutz und Noth triebe, so sollt doch das idermann dazu reizen, daß dadurch der Teufel gescheucht und verjagt, dazu dieß Gebot erfüllet wird, und Gott gefälliger ist, denn alle andere gleißende Heuchelwerke.

Das IV. Gebot.

Bisher haben wir die ersten drei Gebot gelernet, die da gegen Gott gerichtet sind. Zum Ersten, daß man ihm von ganzem Herzen vertraue, furchte und liebe, in alle unserm Leben. Zum Andern, daß man seines heiligen Namens nicht mißbrauche, zur Lügen noch einigem bösen Stücke, sondern zu Gottes Lob, Nutz und Selikeit des Nähisten und seiner selbs. Zum Dritten, daß man an der Feier und Ruge Gottes Wort mit Fleiß handle und treibe, auf daß alle unser Thuen und Leben darnach gehe. Folgen nu die andern siebene, gegen unsern Nähisten gestellet, unter welchen das erste und hohiste ist:

Du sollt dein Vater und [29]) Mutter ehren. (2 Mos. 20, 12. 5 Mos. 5, 16.)

Diesem Vater- und Mutterstand hat Gott sonderlich den Preis gegeben, fur allen Ständen, die unter ihm sind, daß er nicht schlechts gebeut, die Eltern lieb

29) + [deine].

zu haben, sondern zu ehren. Denn gegen Brüder, Schwestern und den Nähisten ingemein befiehlt er nichts Hohers, denn sie zu lieben; also, daß er Vater und Mutter scheidet und auszeucht fur alle andere Person auf Erden, und neben sich setzet. Denn es ist viel ein höher Ding, ehren, denn lieben, als das nicht alleine die Liebe begreift, sondern auch eine Zucht, Demuth und Scheue, als gegen eine Majestät, allda verborgen. Auch nicht alleine fodert, daß man sie freundlich und mit Ehrbietung anspreche; sondern allermeist, daß man sich beide, von Herzen und mit dem Leib also stelle und erzeige, daß man viel von ihn halte, und, nach Gott, fur die Obersten ansehe. Denn welchen man von Herzen ehren soll, den muß man wahrlich fur hoch und groß achten. Also, daß man dem jungen Volk einbilde, ihre Eltern an Gottes Statt fur Augen zu halten, und also denken, ob sie gleich gering, arm, gebrechlich und seltsam seien, daß sie dennoch Vater und Mutter sind, von Gott gegeben. Des Wandels oder Feils halben sind sie der Ehren nicht beraubt. Darümb ist nicht anzusehen die Person, wie sie sind, sondern Gottes Willen, der es also schaffet und ordnet. Sonst sind wir zwar fur Gottes Augen alle gleich; aber unter uns kann es ohn solche Ungleicheit und ordentliche Unterscheid nicht sein. Darümb sie auch von Gott geboten ist, zu halten, daß du mir, als deinem Vater, gehorsam seiest, und ich die Oberhand habe.

So lerne nu zum Ersten: was die Ehre gegen den Eltern heiße, in diesem Gebot gefodert; nämlich, daß man sie fur allen Dingen herrlich und werth halte, als den höchisten Schatz auf Erden. Darnach auch mit Worten sich züchtig gegen sie stelle, nicht ubel anfahre, poche noch poltere; sondern lasse recht haben und schweige, ob sie gleich zu viel thuen. Zum Dritten, auch mit Werken, das ist, mit Leib und Gut solche Ehre beweise, daß man ihn diene, helfe und versorge, wenn sie alt, krank, gebrechlich oder arm sind, und solchs alles nicht allein gerne; sondern mit Demuth und Ehrbietung, als fur Gott gethan. Denn wer das weiß, wie er sie im Herzen halten soll, wird sie nicht lassen Noth noch Hunger leiden, sondern uber und neben sich setzen, und mittheilen, was er hat und vermag.

Zum Andern, siehe und merke, wie groß Gut und heilig Werk allhie den Kindern furgelegt ist, welchs man, leider, gar verachtet und in Wind schlägt, und niemand wahrnimpt, daß es Gott geboten habe, oder daß es ein heilig, göttlich Wort und Lehre sei. Denn wenn man's dafur gehalten hätte, hätte ein iglicher daraus kunnten nehmen, daß auch heilige Leute müßten sein, die nach diesen Worten lebten; so hätte man kein Klosterleben noch geistliche Stände dürfen aufwerfen, wäre ein iglich Kind bei diesem Gebot blieben, und hätte sein Gewissen kunnten richten gegen Gott, und sprechen: soll ich gute und heilige Werk thuen, so weiß ich je kein bessers, denn meinen Eltern alle Ehre und Gehorsam zu leisten, weil es Gott selbs geheißen hat. Denn was Gott gebeut, muß viel und weit edler sein, denn alles, was wir selbs mügen erdenken, und weil kein höher noch besser Meister zu finden ist, denn Gott, wird freilich auch kein bessere Lehre sein, denn er von sich gibt. Nu lehret er je reichlich, was man thuen soll, wenn man rechtschaffene, gute Werk will uben; und in dem, daß er's gebeut, zeuget er, daß sie ihm wohlgefallen. Ist es denn Gott, der solchs gebeut, und kein bessers weiß zu stellen, so werde ichs je nicht besser machen.

Siehe, also hätte man ein frommes Kind recht gelehret, seliglich erzogen und daheim behalten, im Gehorsam und Dienst der Eltern, daß man Guts und Freude dran gesehen hätte. Aber also hat man Gottes Gebot nicht müssen aufmutzen, sondern liegen lassen oder uberhin rauschen, daß ein Kind nicht bedenken künnte; und dieweil das Maul aufsperren nach dem, das wir aufgeworfen haben, und Gott keinmal darümb begrüßet.

Darümb laßt uns einmal lernen, umb Gottes willen, daß das junge Volk, alle ander Ding aus den Augen gesetzt, erstlich auf dieß Gebot sehen: wenn sie Gott mit rechten guten Werken dienen wollen, daß sie thuen, was Vater und Mutter, oder den sie an ihr Statt unterthan sind, lieb ist. Denn welchs Kind das weiß und thuet, hat zum ersten den großen Trost im Herzen, daß es fröhlich sagen und rühmen kann: (zu trotz und wider allen, die mit eigen erwähleten Werken umbgehen:) siehe, das Werk gefället meinem Gott im Himmel wohl, das weiß

ich fürwahr. Lasse sie mit ihren vielen, großen, sauren, schweren Werken alle auf einen Haufen hertreten und rühmen: laß sehen, ob sie irgend eines erfur bringen künnten, das größer und edler sei, denn Vater und Mutter Gehorsam, so Gott nähisten seiner Majestät Gehorsam gesetzt und befohlen hat; daß, wenn Gottes Wort und Willen gehet und ausgericht wird, soll keines mehr gelten, denn der Eltern Willen und Wort, also, daß er dennoch auch unter Gottes Gehorsam bleibe, und nicht wider die vorigen Gebot gehe.

Derhalben sollt du von Herzen froh sein, und Gotte danken, daß er dich dazu erwählet und würdig gemacht hat, ihm solch köstlich, angenehme Werk zu thuen. Und halte es nur fur groß und theuer, ob es gleich[30] das allergeringste und verachtiste[31] angesehen wird: nicht unser Würdikeit halben; sondern daß es in dem Kleinod und Heiligthumb, nämlich Gottes Wort und Gebot gefasset ist und gehet. O wie theuer sollten's alle Carthäuser, Mönche und Nonnen käufen, daß sie in alle ihrem geistlichen Wesen ein einig Werk fur Gott möchten bringen, aus seinem Gebot gethan, und mit fröhlichem Herzen fur seinen Augen sprechen: nu weiß ich, daß dir dieß Werk wohlgefället. Wo wollen sie, die arme, elende Leute, bleiben, wenn sie fur Gott und aller Welt schamroth mit allen Schanden stehen werden fur einem jungen Kind, so in diesem Gebot gelebt hat, und bekennen, daß sie mit alle ihrem Leben nicht werth sind gewesen, ihm das Wasser zu reichen? Geschicht ihn auch recht, umb der teufelischen Verkehrung willen, weil sie Gottes Gebot mit Füßen treten, daß sie sich vergeblich mit selbs erdachten Werken martern müssen, dazu Spott und Schaden[32] zu Lohn haben.

Sollt nu nicht ein Herz springen, und von Freuden zufließen, wenn es zur Aerbeit gieng, und thäte, was ihm befohlen wäre, daß es künnte sagen: siehe, das ist besser, denn aller Carthäuser Heilikeit, ob sie sich gleich zu todt fasten, und ohn Unterlaß auf den Knien beten. Denn hie hast du ein gewissen Text und gottlich Zeugniß, daß er dieß geheißen hat; aber von jenem kein Wort befohlen.

---

30) † fur. 31) „und verachtiste" fehlt. 32) Schande.

Aber das ist der Jammer, und ein leidige Blindheit der Welt, daß solchs niemand gläubt; so hat uns der Teufel bezäubert mit falscher Heilikeit und Schein eigener Werk.

Derhalben wollt ich je gerne, (sage ich abermal,) daß man Augen und Ohren aufthäte, und solchs zu Herzen nähme, auf daß wir nicht dermaleins wieder von dem reinen Gottes Wort auf des Teufels Lügentand verleitet würden, so würde es auch wohl stehen, daß die Eltern deste mehr Freud, Liebe, Freundschaft und Eintracht in Häusern hätten, so künnten die Kinder den Eltern alle ihr Herz nehmen. Wiederümb, wo sie storrig sind, und nicht ehe thuen, was sie sollen, man lege ihn denn ein Knüttel auf den Rücken, so erzürnen sie beide, Gott und Eltern, damit sie ihn selbs solchen Schatz und Freude des Gewissens entziehen, und eitel Unglück sammlen. Darümb gehet's auch itzt in der Welt also, wie idermann klagt, daß beide, Jung und Alt, gar wild und unbändig ist, kein Scheu noch Ehre hat, nichts thuen, denn mit Schlägen getrieben, und hinter eins andern Rucken ausrichten und abziehen, was sie künnten, darumb auch Gott strafet, daß sie in allen Unrath und Jammer kommen; so konnen die Eltern gemeiniglich selbs nichts, zeucht ein Thor den andern; wie sie gelebt haben, so leben die Kinder hinnach.

Das soll nu (sage ich,) das Erste und Großeste sein, das uns zu diesem Gebot soll treiben; umb welchs willen, wenn wir kein Vater und Mutter hätten, sollten wir wunschen, daß uns Gott Holz und Stein furstellet, die wir Vater und Mutter möchten heißen. Wie vielmehr, weil er uns lebendige Eltern geben hat, sollen wir froh werden, daß wir ihn mügen Ehre und Gehorsam erzeigen; weil wir wissen, daß der hohen Majestät und allen Engeln so wohlgefället, und alle Teufel verdreußet, dazu das hohest Werk ist, so man thuen kann, nach dem hohen Gottesdienst in den vorigen Geboten gefasset; also, daß Almosengeben, und alle andere Werk gegen dem Nähisten, diesem noch nicht gleich sind. Denn Gott hat diesen Stand oben angesetzt, ja an seine Statt auf Erden gestellet. Solcher Willen Gottes und Gefallen soll uns Ursach und Reizung gnug seyn, daß wir mit Willen und Lust thäten, was wir künnten.

Dazu sind wir's ja auch schuldig fur der Welt, daß wir der Wohlthat und allem Guten, so wir von den Eltern haben, dankbar seien. Aber da regiert abermal der Teufel in der Welt, daß die Kinder der Eltern vergessen, wie wir alle Gottes vergessen, und niemand denket, wie uns Gott also nähret, hutet und schützet, und so viel Guts gibt, an Leib und Seele, sonderlich, wenn einmal ein böse Stunde kömpt, da zürnen und murren wir mit Ungeduld, und ist alles dahin, was wir unser Lebenlang Guts empfangen haben. Eben also thuen wir den Eltern auch, und ist kein Kind, das solchs erkenne und bedenke, der heilige Geist gebe es denn. Solche Unart der Welt kennet Gott wohl, darumb erinnert und treibt er sie mit Geboten, daß ein iglicher denke, was ihm die Eltern gethan haben, so findet er, daß er Leib und Leben von ihn habe, dazu auch ernähret und aufgezogen sei, da er sonst hundertmal in seinem Unflath erstickt wäre. Darümb ist[33]) recht und wohl gesagt von alten weisen Leuten: Deo, parentibus et magistris non potest satis gratiae rependi, das ist, Gotte, den Eltern und Schulmeistern kann man nimmer gnugsam danken noch vergelten. Wer das ansiehet und nachdenket[34]), der wird wohl ungetrieben seinen Eltern alle Ehre thuen, und sie auf den Händen tragen, als durch die ihm Gott alles Guts gethan hat.

Uber das alles soll das auch ein große Ursach sein, uns deste mehr zu reizen, daß Gott an dieses Gebot ein liebliche[35]) Verheißung heftet und spricht: auf daß du langes Leben habst im Lande, da du wohnest. Da siehe selbs, wie großer Ernst Gott sei uber diesem Gebot, weil er nicht alleine ausdrücket, daß ihm angenehme sei, Freude und Lust darin habe, sondern solle auch uns wohl gerathen und zum Besten gedeihen, daß wir ein sanftes sußes Leben mügen haben mit allem Guten. Darümb auch St. Paulus Ephes. 6, (v. 3.) solchs hoch anzeucht und rühmet, als er spricht: das ist das erste Gebot, das eine Verheißung hat, auf daß dir's wohlgehe und lange lebest auf Erden. Denn wiewohl die andern auch ihre Verheißung eingeschlossen haben, ist's doch zu keinem so deutlich und ausgedruckt gesetzt.

33) † es. 34) bedenket. 35) leibliche.

Da hast du nu die Frucht und das [36] Lohn, daß, wer es hält, soll gute Tage, Glück und Wohlfahrt haben; wiederümb auch die Strafe, daß, wer ungehorsam ist, deste ehe umbkommen und des Lebens nicht froh werden soll. Denn langes Leben haben heißet die Schrift nicht alleine, wohl betaget werden, sondern, alles haben, so zu langem Leben gehöret, als nämlich: Gesundheit, Weib und Kind, Nahrung, Friede, gut Regiment rc., ohn welche dieß Leben nicht fröhlich genossen werden, noch die Länge bestehen kann. Willt du nu nicht Vater und Mutter gehorchen und dich lassen ziehen, so gehorche dem Hänger: gehorchest du dem nicht, so gehorche dem Streckebein, das ist der Tod. Denn das will Gott kurzumb haben: entweder, so du ihm gehorchest, Liebe und Dienst thuest, daß er dir's uberschwenglich vergelte mit allem Guten; oder, wo du ihn erzurnist, daß er uber dich schicke, beide, Tod und Hänger. Wo kommen so viel Schälke her, die man täglich hängen, kopfen und radbrechen muß, denn aus dem Ungehorsam, weil sie sich nicht mit gut ziehen lassen, daß sie es durch Gottes Straf so ausrichten, daß man Unglück und Herzleid an ihn siehet. Denn gar selten geschicht, daß solche verruchte Leute eines rechten oder zeitigen Tods sterben.

Die Frommen aber und Gehorsamen haben den Segen, daß sie lange in guter Ruge leben, und ihr Kindskind sehen, (wie oben gesagt,) ins dritte und vierte Gelied. Wie man auch erfähret, daß, wo feine alte Geschlechte sind, die da wohl stehen und viel Kinder haben, freilich daher kommen, daß ihr etliche wohlgezogen, und ihre Eltern fur Augen haben gehabt. Wiederümb stehet geschrieben von den Gottlosen, Ps. 109. (v. 13): seine Nachkommen müssen ausgerottet werden, und ihr Name musse in einem Gelied untergehen. Derhalben lasse dir's gesagt sein, wie groß Ding es ist bei Gott umb den Gehorsam, weil er ihn so hoch setzet, ihm selbs so wohl gefallen lässet, und reichlich belohnet, dazu so strenge darüber hält, zu strafen, die dawider thuen.

Das rede ich alles, daß man's dem jungen Volk wohl einbläue, denn niemand gläubt wie dieß Gebot so

36) den.

nöthig ist; doch bisher unter dem Papstthumb nicht geachtet noch gelehret. Es sind schlechte und leichte Wort, meinet idermann, er künnte es vorhin wohl: darümb fähret man uberhin, und gaffet nach andern Ding, siehet und gläubt nicht, daß man Gott so hoch erzürnet, wenn man dieß lässet anstehen, noch so köstlich angenehme Werk thuet, so man dabei bleibt.

In dieses Gebot gehöret auch, weiter zu sagen, von allerlei Gehorsam gegen Oberpersonen, die zu gebieten und zu regieren haben. Denn aus der Eltern Oberkeit fleußet und breitet sich aus alle andere. Denn wo ein Vater nicht allein vermag sein Kind aufziehen, nimpt er ein Schulmeister dazu, der es lehre; ist er zu schwach, so nimpt er seine Freund oder Nachbar zu Hülf; gehet er abe, so befiehlt er und ubergibt das Regiment und Oberhand andern, die man dazu ordnet; item, so muß er auch Gesind, Knecht und Mägde zum Hausregiment unter ihm haben, also, daß alle, die man Herrn heißet, an der Eltern Statt sind, und von ihn Kraft und Macht zu regieren nehmen müssen. Daher sie auch nach der Schrift alle Väter heißen, als die in ihrem Regiment das Vaterampt treiben, und väterlich Herz gegen den ihren tragen sollen; wie auch von Alters her die Römer und andere Sprachen, Herrn und Frauen im Haus Patres et Matres familias, das ist, Hausväter und Hausmutter genennet haben. Also auch ihre Landsfursten und Oberherrn haben sie Patres Patriae, das ist, Väter des ganzen Lands geheißen, uns, die wir Christen sein wöllen, zu großen Schanden, daß wir sie nicht auch also heißen, oder zum wenigsten dafur halten und ehren.

Was nu ein Kind Vater und Mutter schuldig ist, sind auch schuldig alle, die ins Hausregiment gefasset sind. Darümb sollen Knecht und Mägde zusehen, daß sie ihren Herrn und Frauen nicht allein gehorsam sein, sondern auch in Ehren halten als ihre eigene Väter und Mütter, und thuen alles, was sie wissen, das man von ihn haben will; nicht aus Zwang und Widerwillen, sondern mit Lust und Freuden, eben umb voriger Ursach willen, daß es Gottes Gebot ist, und ihm fur allen andern Werken wohlgefället, umb welchs willen sie noch

Lohn sollten zugeben, und froh werden, daß sie Herrn und Frauen möchten uberkommen, solch fröhlich Gewissen haben, und wissen, wie sie rechte güldene Werk thuen sollten; welche bisher verblichen und verachtet und dafur idermann ins Teufels Namen in Klöster, zu Wallfahrten und Ablaß gelaufen ist, mit Schaden und bösen Gewissen.

Wenn man nu solchs künnt dem armen Volk einbilden, so würd ein Maidlin in eitel Sprungen gehen, Gott loben und danken, und mit säuberlicher Aerbeit, dafur sie sonst Nahrung und Lohn nimpt, solchen Schatz kriegen, den alle, die man fur die Heiligsten achtet, nicht haben. Ist's nicht ein trefflicher Ruhm, das zu wissen und sagen: wenn du dein tägliche Hausärbeit thuest, daß besser ist, denn aller Monche Heilikeit und strenges Leben? Und hast dazu die Zusagung, daß dir zu allem Guten gedeihen soll und wohlgehen; wie willt du seliger sein, oder heiliger leben, so viel die Werk betrifft? Denn fur Gott eigentlich der Glaube heilig machet, und alleine ihm dienet, die Werke aber den Leuten. Da hast du alle Gut, Schutz und Schirm unter dem Herrn, ein fröhlich Gewissen und gnädigen Gott dazu, der dir's hundertfältig vergelten will, und bist gar ein Junker, wenn du nur fromm und gehorsam bist. Wo aber nicht, hast du erstlich eitel Zorn und Ungnade von Gott, kein Friede im Herzen, darnach alle Plage und Unglück. Welchen nu solchs nicht bewegen will und fromm machen, den befehlen wir dem Henker und Streckebein. Darümb denke ein iglicher, der ihm will sagen lassen, daß Gott kein Scherz ist, und wisse, daß Gott mit dir redet und Gehorsam fodert; gehorchest du ihm, so bist du das liebe Kind; verachtest du es aber, so habe auch Schande, Jammer und Herzleid zu Lohn.

Deßgleichen ist auch zu reden von Gehorsam weltlicher Oberkeit, welche (wie gesagt,) alle in den Vaterstand gehöret, und am allerweitesten umb sich greifet. Denn hie ist nicht ein einzeler Vater, sondern so vielmal Vater, so viel er Landsässen, Bürger oder Unterthanen hat. Denn Gott gibt und erhält uns durch sie, als durch unsere Eltern, Nahrung, Haus und Hof, Schutz und Sicherheit. Darümb weil sie solchen Namen und Titel, als ihren hohisten Preis, mit allen Ehren führen,

sind wir auch schuldig, daß wir sie ehren und groß achten fur den theuersten Schatz und köstlichste Kleinod auf Erden.

Wer nu hie gehorsam, willig und dienstbar ist, und gerne thuet alles, was die Ehre belanget, der weiß, daß er Gott gefallen thuet, Freud und Glück zu Lohn kriegt. Will ers nicht mit Liebe thuen, sondern verachten, und sich sperren oder rumoren; so wisse er auch wiederumb, daß er kein Gnade noch Segen habe, und wo er ein Gülden damit meinet zu erlaufen, anderswo zehenmal mehr dagegen verliere, odér dem Hänger zu Theil werde, durch Krieg, Pestilenz und Theurung umbkomme, oder an seinen Kindern kein Guts erlebe, von Gesind, Nachbarn oder Frembden und Tyrannen, Schaden, Unrecht und Gewalt leiden müsse, auf daß uns bezahlt werde und heimkomme, was wir suchen und verdienen.

Wenn uns nur einmal zu sagen wäre, daß solche Werk Gott so angenehme sind, und so reichliche Belohnung haben, wurden wir in eitel uberschwenglichen Gütern sitzen, und haben, was unser Herz begehret. Weil man aber Gottes Wort und Gebote so gar verächtlich hält, als hätte es irgend ein Holhipler geredt; so laß auch sehen ob du der Mann seiest, der ihm entsitzen künnte? Wie schwer wird's ihm wohl werden, daß er dich wieder bezahle? Darümb lebtest du je so mehr mit Gottes Hulde, Friede und Glück, als mit Ungnade und Unglück. Warümb, meinest du, daß itzt die Welt so voll Untreu, Schande, Jammer und Mord ist, denn [37]) daß idermann sein eigen Herr und Kaiser frei will sein, auf niemand nichts geben, und alles thuen, was ihn gelüstet? Darümb strafet Gott ein Buben mit dem andern, daß, wo du deinen Herrn betreugst oder verachtest, ein ander komme, der dir wieder also mitfahre, ja daß du in deinem Haus von Weib, Kind oder Gesind zehenmal mehr leiden müssest.

Wir fühlen unser Unglück wohl, murren und klagen uber Untreu, Gewalt und Unrecht; wollen aber nicht sehen, daß wir selbs Buben sind, die Strafe red-

37) „denn" fehlt.

lich verdienet haben, und nichts davon besser werden; wir wollen kein Gnade und Glück haben, darumb haben wir billig eitel Unglück, ohn alle Barmherzigkeit. Es müssen noch etwo [38]) fromme Leut auf Erden sein, daß uns Gott noch so viel Guts lässet; unserthalb sollten wir kein Heller im Haus, kein Strohhalm auf dem Felde behalten. Das alles habe ich müssen mit so viel Worten treiben, ob es einmal imand wollt zu Herzen nehmen, daß wir der Blindheit und Jammers, darin wir so tief gelegen sind, mochten los werden, Gottes Wort und Willen recht erkennen, und mit Ernst annehmen. Denn daraus würden wir lernen, wie wir künnten Freud, Glück und Heil zeitlich und ewig gnug haben.

Also haben wir dreierlei Väter in diesem Gebot furgestellet: des Gebluts, im Hause, und im Lande. Darüber sind auch noch geistliche Väter, nicht wie im Pabstthumb, die sich wohl also haben lassen nennen, aber kein väterlich Ampt gefuhret. Denn das heißen allein geistliche Väter, die uns durch Gottes Wort regieren und furstehen wie sich St. Paulus ein Vater rühmet 1 Corinth. 4, (15.) da er spricht: ich habe euch gezeuget in Christo Jesu, durch das Evangelium. Weil sie nu Väter sind, gebührt ihn auch die Ehre, auch wohl fur allen andern; aber da gehet sie am wenigsten: denn die Welt muß sie so ehren, daß man sie aus dem Lande jage, und nicht ein Stück Brods gönne; und Summa, sie müssen (wie Paulus sagt v. 13.) der Welt Keherich und idermanns Schabab sein.

Doch ist [39]) noth, solchs auch in den Pöbel zu treiben, daß, die da Christen heißen wollen, fur Gott schuldig sind, die, so ihrer Seele warten, zwiefacher Ehre werth zu halten, (Ebr. 13, 17. 1 Tim. 5, 17.) wohlthuen und versorgen, da will dir Gott auch gnug zu geben, und keinen Mangel lassen. Aber da sperret und wehret sich idermann, haben alle Sorge, daß der Bauch verschmachte, und konnen itzt nicht einen rechtschaffenen Prediger nähren, da wir zuvor zehen Mastbäuche gefullet haben. Damit wir auch verdienen, daß uns Gott seines Worts und Segens beraube, und wie-

38) etwan. 39) † es.

darümb Lügenprediger aufstehen lasse, die uns zum Teufel führen, dazu unser Schweiß und Blut aussaugen.

Welche aber Gottes Willen und Gebot fur Augen halten, haben die Verheißung, daß ihn reichlich soll vergolten werden, was sie beide an leibliche und geistliche Väter wenden, und [40]) zu Ehren thuen: nicht, daß sie ein Jahr oder zwei, Brod, Kleider und Geld haben sollen; sondern langes Leben, Nahrung und Friede, und sollen ewig reich und selig sein. Darümb thue nur, was du schuldig bist, und lasse Gott dafur sorgen, wie er dich nähre und gnug schaffe. Hat er's verheißen, und noch nie gelogen, so wird er dir auch nicht lügen. Solchs sollt uns je reizen, und ein Herz machen, das zuschmelzen möchte fur Lust und Liebe gegen denen, so wir Ehre schuldig sind, daß wir die Hände aufhüben, und fröhlich Gotte danketen, der uns solche Verheißunge geben hat, darnach wir bis an der Welt Ende laufen sollten. Denn obgleich alle Welt zusammen thäte, vermöchte sie uns nicht ein Stündlin zum Leben zu legen, oder ein Körnlin aus der Erden zu geben. Gott aber kann und will dir alles uberschwenglich nach deines Herzen Lust geben. Wer nu solchs verachtet und in Wind schlägt, der ist je nicht werth, daß er ein Gottes Wort höre. Das ist nu zum Ueberfluß gesagt, allen, so unter dieß Gebot gehören.

Darneben wäre auch wohl zu predigen den Eltern, und was ihr Ampt führet, wie sie sich halten sollen gegen denen, so ihn befohlen sind zu regieren. Welchs, wiewohl es in zehen Geboten nicht ausgedruckt stehet, ist es doch sonst an vielen Orten der Schrift reichlich geboten. Auch will es Gott eben in diesem Gebot mit eingebunden haben, als er Vater und Mutter nennet; denn er will nicht Buben noch Tyrannen zu diesem Ampt und Regiment haben, gibt ihn auch nicht darümb die Ehre, das ist, Macht und Recht zu regieren, daß sie sich anbeten lassen, sondern denken, daß sie unter Gottes Gehorsam sind, und fur allen Dingen sich ihres Ampts herzlich und treulich annehmen, ihre Kinder, Gesind, Unterthanen 2c. nicht allein zu nähren und leiblich zu versorgen, sondern

40) † ihnen.

allermeist zu Gottes Lob und Ehre aufzuziehen. Darümb denke nicht, daß solchs zu deinem Gefallen und eigener Willkohre stehe; sondern, daß Gott strenge geboten und aufgelegt hat, welchem du auch dafür wirst müssen antworten.

Da ist nu abermal die leidige Plage, daß niemand solchs wahrnimpt noch achtet; gehen hin, als gäbe uns Gott Kinder, unser Lust und Kürzweil daran zu haben; das Gesinde, wie eine Kuhe oder Esel, allein zur Aerbeit zu brauchen, oder mit den Unterthanen unsers Muthwillens zu leben; lassen sie gehen, als ging's uns nichts an, was sie lernen oder wie sie leben; und will niemand sehen, daß der hohen Majestät Befehl ist, die solchs ernstlich wird fodern und rächen; noch daß so große Noth thuet, daß man sich der Jugend mit Ernst annehme. Denn, wöllen wir feine, geschickte Leute haben, beide, zu weltlichem und geistlichem Regiment; so müssen wir, wahrlich, kein Fleiß, Mühe noch Kost an unsern Kindern sparen,[41]) zu lehren und erziehen, daß sie Gott und der Welt dienen mögen, und nicht allein denken, wie wir ihn Geld und Gut sammlen. Denn Gott kann sie wohl ohn uns nähren und reich machen, wie er auch täglich thuet. Darumb aber hat er uns Kinder geben, und befohlen, daß wir sie nach seinem Willen aufziehen und regieren; sonst dürfte er Vater und Mutter nirgend zu. Darumb wisse ein iglicher, daß er schuldig ist, bei Verlust göttlicher Gnade, daß er seine Kinder fur allen Dingen zu Gottes Furcht und Erkenntniß ziehe, und wo sie geschickt sind, auch lernen und studiren lasse, daß man sie, wozu es noth ist, brauchen künnte.

Wenn man nu solchs thäte, würde uns Gott auch reichlich segenen, und Gnade geben, daß man solche Leute erzöge, der Land und Leut gebessert möchten werden; dazu feine gezogene Bürger, züchtige und häusliche Frauen, die darnach fortan fromme Kinder und Gesind ziehen möchten. Da denke nu selbs, wie mordlichen Schaden du thust, wo du[42]) darinne versäumlich bist, und an dir lässest feilen, daß dein Kind nützlich und seliglich erzogen werde; darzu alle Sund und Zorn auf dich

41) † sie. 42) † dir.

dich bringest, und also die Hölle an dein eigen Kindern verdienest, ob du gleich sonst fromm und heilig wärest. Derhalben auch Gott, weil man solchs verachtet, die Welt so greulich strafet, daß man kein Zucht, Regiment, noch Friede hat; welchs wir auch alle klagen, sehen aber nicht, daß unsere Schuld ist: denn wie wir sie ziehen, so haben wir ungerathene und ungehorsame[45]) Unterthane. Das sei gnug zur Vermahnunge; denn solchs in die Länge zu treiben, gehöret auf ein ander Zeit.

Das V. Gebot.

Du sollt nicht tödten. (2 Mos. 20, 13. 5 Mos. 5, 17.)

Wir haben nu ausgerichtet beide, geistlich und weltlich Regiment, das ist, göttliche und väterliche Oebetkeit und Gehorsam. Hie aber gehen wir nu aus unserm Haus unter die Nachbar, zu lernen, wie wir unternander leben sollen, ein iglicher fur sich selbs, gegen seinem Nähesten. Darümb ist in diesem Gebot nicht eingezogen Gott und die Oeberkeit, noch die Macht genommen, so sie haben zu tödten. Denn Gott sein Recht, Ubelthäter zu strafen, der Oeberkeit an der Eltern Statt befohlen hat, welche vorzeiten (als man in Mose lieset,) ihre Kinder selbs müßten fur Gericht stellen, und zum Tod urtheilen. Derhalben, was hie verboten ist, ist einem gegen dem andern verboten, und nicht der Oberkeit.

Dieß Gebot ist nu leicht gnug, und oft gehandelt, weil man's jährlich im Evangelio höret, Matth. 5, (21.) da es Christus selbs auslegt, und in eine Summa fasset, nämlich, daß man nicht tödten soll, wider mit Hand, Herzen, Mund, Zeichen, Geberden, noch Hülfe und Rath. Darümb ist darin idermann verboten zu zurnen, ausgenommen (wie gesagt,) die an Gottes Statt sitzen, das ist, Eltern und Oeberkeit. Denn Gott, und was in göttlichem Stand ist, gebühret zu zurnen, schelten und strafen, eben umb dere willen, so dieß und andere Gebot ubertreten.

Ursach aber und Noth dieses Gebots ist, daß Gott wohl weiß, wie die Welt böse ist, und dieß Leben viel Unglücks hat. Darümb hat er dieß und andere Gebot

---

45) † [Kinder und].

zwischen Gut und Böse gestellet. Wie nu mancherlei Anfechtung ist wider alle Gebot; also gehet's hie auch, daß wir unter viel Leuten leben müssen, die uns Leid thuen, daß wir Ursach kriegen, ihnen feind zu sein. Als, wenn dein Nachbar siehet, daß du besser Haus und Hof, mehr Guts und Glücks von Gott hast, denn er, so verdreußt's ihn, neidet dich und redet nichts Guts von dir. Also kriegst du viel Feinde, durch des Teufels Anreizung, die dir kein Guts, wider leiblich noch geistlich, gönnen; wenn man denn solche siehet, so will unser Herz wiederümb wüthen und bluten, und sich rächen. Da hebt sich denn wiederfluchen und schlagen, daraus endlich Jammer und Mord folget. Da kömpt nu Gott zuvor, wie ein freundlicher Vater, legt sich ins Mittel, und will den Hader geschieden haben, daß kein Unglück daraus entstehe, noch einer den andern verderbe; und Summa, will er hiemit ein iglichen beschirmet, befreiet und befriedet haben fur idermann's Frevel und Gewalt, und dieß Gebot zur Ringmauren, Vesten und Freiheit gestellet haben umb den Nähisten, daß man ihm kein Leid noch Schaden am Leib thue.

So stehet nu dieß Gebot darauf, daß man niemand kein Leid thue, umb irgend eines böses Stücks willen, ob er's gleich höchlich verdienet. Denn wo Todtschlag verboten ist, da ist auch alle Ursach verboten, daher Todtschlag entspringen mag. Denn mancher, ob er nicht tödtet, so fluchet er doch, und wünschet, daß, wer es sollt am Hals haben, würde nicht weit laufen. Weil nu solchs idermann von Natur anhanget, und im gemeinen Brauch ist, daß keiner vom andern leiden will, so will Gott die Wurzel und Ursprung wegräumen, durch welche das Herz wider den Nähisten erbittert wird, und uns gewöhnen, daß wir allzeit dieß Gebot fur Augen haben, und uns darein spiegeln, Gottes Willen ansehen, und ihm das Unrecht, so wir leiden, befehlen, mit herzlichem Vertrauen und Anrufen seines Namens; und also jene feindlich scharren und zürnen lassen, daß sie thuen, was sie künnten. Also, daß ein Mensch lerne den Zorn stillen, und ein gedüldigs sanftes Herz tragen, sonderlich gegen denen, die ihm Ursach zu zürnen geben, das ist, gegen die Feinde.

Darumb ist die ganze Summa darvon, (den Einfältigen aufs deutlichste einzubilden, was da heiße, nicht tödten): zum Ersten, daß man niemand Leid thue, erstlich mit der Hand oder That, darnach die Zunge nicht brauchen lasse, darzu zu reden oder rathen; uber das, keinerlei Mittel oder Weise brauche noch bewillige, dadurch jemand möchte beleidiget werden; und endlich, daß das Herz niemand feind sei, noch aus Zorn und Haß Böses gönne; also, daß Leib und Seele unschuldig sei an jedermann, eigentlich aber an dem, der dir Böses wünschet oder zufüget. Denn dem, der dir Guts gönnet und thuet, Böses thuen, ist nicht menschlich, sondern teufelisch.

Zum Andern ist auch dieses Gebots schüldig, nicht allein der da Böses thuet, sondern auch wer dem Nähisten Guts thuen, zuvor kommen, wehren, schützen und retten kann, daß ihm kein Leid noch Schaden am Leibe widerfahre, und thuet es nicht. Wenn du nu einen Nacketen lässest gehen, und künntest ihn kleiden; so hast du ihn erfrieren lassen. Siehest du jemand Hunger leiden, und speisest ihn nicht; so lässest du ihn Hungers sterben. Also, siehest du jemand zum Tod verurtheilt, oder in gleicher Noth, und nicht rettest, so du Mittel und Wege darzu wüßtest; so hast du ihn getödtet. Und wird nicht helfen, daß du fürwendest, du habst keine Hülfe, Rath noch That darzu gegeben; denn du hast ihm die Liebe entzogen, und der Wohlthat beraubt, dadurch er bei dem Leben blieben wäre.

Darumb heißet auch Gott billig die alle Mörder, so in Nöthen und Fahr Leibs und Lebens nicht rathen noch helfen; und wird gar ein schrecklich Urtheil uber sie geben lassen am jüngsten Tag, wie Christus selbs verkundigt, und sprechen (Matth. 25, 35. 36): ich bin hungerig und durstig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset noch getränkt; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherbergt; ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet; ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besuchet; das ist, ihr hättet mich und die Meinen wohl lassen Hungers, Dursts und Frosts sterben, die wilden Thiere zureißen, im Gefängniß verfaulen und in Nöthen verderben lassen. Was heißet das

anders, denn Mörder und Bluthunde gescholten? Denn ob du solchs nicht mit der That begangen hast, so hast du ihn doch im Unglück stecken und umbkommen lassen, so viel an dir gelegen ist. Und ist eben so viel, als ob ich imand sähe auf tiefem Wasser fahren und ärbeiten, oder in ein Feur gefallen, und künnte ihm die Hand reichen, eraus reißen und retten, und doch nicht thäte; wie würde ich anders auch fur aller Welt bestehen, denn ein Mörder und Böswicht? Darümb ist die endliche Meinung Gottes, daß wir keinem Menschen Leid widerfahren lassen, sondern alles Gute und Liebe beweisen; und ist (wie gesagt,) eigentlich gegen die gerichtet, so unsere Feinde sind. Denn, daß wir Freunden Guts thuen, ist noch ein schlechte, heidnische Tugend, wie Christus Matth. 5, (46.) sagt.

Da haben wir nu abermal Gottes Wort, damit er uns reizen und treiben will zu rechten, edlen, hohen Werken, als Sanftmuth, Geduld; und Summa, Liebe und Wohlthat gegen unsern Feinden, und will uns immerdar erinnern, daß wir zurücke denken des ersten Gebots, daß er unser Gott sei, das ist, uns helfen, beistehen und schützen wolle, auf daß er die Lust, uns zu rächen, dämpfe.

Solchs sollt man nu treiben und bläuen, so wurden wir gute Werk alle Händ voll zu thuen haben. Aber das wäre nicht für die Mönche gepredigt, dem geistlichen Stande zu viel abbrochen, der Carthäuser Heiligkeit zu nahe, und sollt wohl eben gute Werke verboten, und Klöster geräumet heißen. Denn mit der Weise wurde der gemeine Christenstand gleich so viel, ja weit und viel mehr gelten; und idermann sehen, wie sie die Welt mit falschem heuchlischem Schein der Hellikeit äffen und verfuhren, weil sie dieß und ander Gebot in Wind geschlagen, und fur unnöthig gehalten, als wären's nicht Gebot, sondern Räthe; und daneben unverschämpt ihren Heuchelstand und Werke fur das vollkommenste Leben gerühmet und ausgeschrien, auf daß sie ja ein gut, sanftes Leben fuhreten, ohn Kreuz und Geduld. Darümb sie auch in die Kloster gelaufen sind, daß sie von niemand nichts leiden, noch imand Guts thuen dürften. Du aber wisse, daß dieß die rechte, heilige und göttliche Werk sind,

welcher er sich mit allen Engeln freuet, dagegen alle menschliche Heiligkeit, Stank und Unflath ist, dazu nicht [44] anders, denn Zorn und Verdammniß verdienet.

Das VI. Gebot.

Du sollt nicht ehebrechen. (2 Mos. 20, 14. 5 Mos. 5, 18.)

Diese Gebot sind nu an ihn selbs leicht zu verstehen aus den nähisten; denn sie geben alle dahin, daß man sich hüte fur allerlei Schaden des Nähisten; sind aber fein ordentlich gestellet. Zum Ersten, auf sein eigene Person; darnach fortgefahren auf die nähiste Person, oder das nähiste Gut nach seinem Leibe, nämlich sein ehelich Gemahl, welchs mit ihm ein Fleisch und Blut ist; also, daß man ihm an keinem Gut höher Schaden thuen kann. Darumb auch deutlich hie ausgedruckt wird, daß man ihm keine Schande zufugen soll an seinem Eheweibe. Und lautet eigentlich auf den Ehebruch, darumb, daß im jüdischen Volk so geordnet und geboten war, daß jedermann mußte ehelich erfunden werden: darümb auch die Jugend aufs zeitlichste berathen ward; also, daß Jungfrauenstand nichts galt, auch kein offentlich Huren- und Bubenleben (wie itzt,) gestattet ward. Darümb ist der Ehebruch die gemeineste Unkeuschheit bei ihn gewesen.

Weil aber bei uns ein solch schändlich Gemenge und Grundsuppe aller Untugend und Büberei ist, ist dieß Gebot auch wider alle [45] Unkeuschheit gestellet, wie man sie nennen mag, und nicht alleine äusserlich die That verboten, sondern auch allerlei Ursach, Reizung und Mittel; also, daß Herz, Mund und der ganze Leib keusch sei, kein Raum, Hülfe noch Rath zur Unkeuschheit gebe: und nicht allein das, sondern auch wehre, schutze und rette, wo die Fahr und Noth ist, und wiederümb helfe und rathe, daß sein Nähister bei Ehren bleibe. Denn wo du solchs nachlässest, so du künntest dafur sein, oder durch die Finger sehest, als gieng dich's nicht an, bist du eben sowohl schuldig, als der Thäter selbs. Also ist, auf's kurze zu fassen, so viel gefodert, daß ein iglicher beide fur sich selbs keusch lebe, und dem Nähisten auch dazu helfe; also, daß Gott durch dieß Gebot eines iglichen

---

44) nichts. 45) allerlei.

ehelich Gemahl will umbschränket und bewahret haben, daß sich niemand daran vergreife.

Dieweil aber dieß Gebot so eben auf den Ehestand gerichtet ist, und Ursach gibt davon zu reden, sollt du wohl fassen und merken: zum Ersten, wie Gott diesen Stand so herrlich ehret und preiset, damit, daß er ihn durch sein Gebot beide bestätigt und bewahret. Bestätigt hat er ihn droben im vierten Gebot: du sollt Vater und Mutter ehren; hie aber hat er ihn (wie gesagt,) verwahret und beschutzet. Darümb will er ihn auch von uns geehret, gehalten und geführet haben, als einen göttlichen, seligen Stand, weil er ihn erstlich[46] vor allen andern eingesetzt hat, und darümb unterschiedlich Mann und Weib geschaffen, (wie fur Augen,) nicht zur Buberei, sondern daß sie sich zusammen halten, fruchtbar seien, Kinder zeugen, nähren und aufziehen zu Gottes Ehren. Darümb ihn auch Gott fur allen Ständen auf's reichlichste gesegnet hat, dazu alles, was in der Welt ist, darauf gewandt und ihm eingethan, daß dieser Stand je wohl und reichlich versorget würde; also, daß kein Scherz noch Furwitz, sondern trefflich Ding und göttlicher Ernst ist umb das eheliche Leben. Denn es liegt ihm alle Macht daran, daß man Leute ziehe, die der Welt dienen und helfen zu Gottes Erkenntniß, seligem Leben und allen Tugenden, wider die Bösheit und den Teufel zu streiten.

Darümb habe ich immerdar gelehret, daß man diesen Stand nicht verachte noch schimpflich halte, wie die blinde Welt und unsere falsche Geistlichen thuen; sondern nach Gottes Wort ansehe, damit er geschmückt und geheiligt ist; also, daß er nicht allein andern Ständen gleich gesetzt ist; sondern vor und uber sie alle gehet, es seien Kaiser, Fursten, Bischoffe, und wer sie wollen. Denn was beide, geistliche und weltliche Stände sind, müssen sich demüthigen und alle in diesem Stand finden lassen; wie wir hören werden. Darümb ist es nicht ein sonderlicher, sondern der gemeineste, edelste Stand, so durch den ganzen Christenstand, ja durch alle Welt gehet und reichet.

Zum Andern sollt du auch wissen, daß nicht allein ein ehrlicher, sondern auch ein nöthiger Stand ist, und

---

46) ernstlich.

ernstlich von Gott geboten, daß sich ingemein hindurch alle Stände, Mann- und Weibsbilde, so dazu geschaffen sind, darin finden lassen; doch etliche (wiewohl wenig) ausgenommen, welche Gott sonderlich ausgezogen, daß sie zum ehelichen Stand nicht tüchtig sind, oder durch hohe ubernatürliche Gabe befreiet hat, daß sie außer dem Stande Keuschheit halten können. Denn wo die Natur gehet, wie sie von Gott eingepflanzt ist, ist es nicht müglich außer der Ehe keusch zu bleiben; denn Fleisch und Blut bleibt Fleisch und Blut, und gehet die natürlich Neigung und Reizung ungewehret und unverhindert; wie idermann siehet und fühlet. Derhalben, auf daß deste leichter wäre, Unkeuschheit etlichermaße zu meiden, hat auch Gott den Ehestand befohlen, daß ein iglicher sein bescheiden Theil habe, und ihm daran gnügen lasse; wiewohl noch Gottes Gnade dazu gehöret, daß das Herz auch keusch sei.

Daraus siehest du, wie unser päpstlischer Haufe, Pfaffen, Mönche, Nonnen, wider Gottes Ordnung und Gebot streben, so den Ehestand verachten und verbieten, und sich ewige Keuschheit zu halten vermessen und geloben, dazu die Einfältigen mit lugenhaftigen Worten und Schein betrügen. Denn niemand so wenig Liebe und Lust zur Keuschheit hat, als eben die den Ehestand fur großer Heilikeit meiden, und entweder öffentlich und unverschämpt in Hurerei liegen, oder heimlich noch ärger treiben, daß man's nicht sagen dar; wie man, leider, allzuviel erfahren hat. Und kurzlich, ob sie gleich des Werks sich enthalten, so sticken sie doch im Herzen voll unkeuscher Gedanken und böser Lust, daß da ein ewigs Brennen und heimlichs Leiden ist, welchs man im ehelichen Leben umbgehen kann. Darümb ist durch dieß Gebot aller unehlichen Keuschheit Gelübd verdampt und Urlaub gegeben, ja auch geboten, allen armen gefangenen Gewissen, so durch ihre Klöstergelubde betrogen sind, daß sie aus dem unkeuschen Stand ins eheliche Leben treten, angesehen, daß, ob sonst gleich das Klosterleben göttlich wäre, doch nicht in ihrer Kraft stehet, Keuschheit zu halten, und wo sie darin bleiben, nur mehr und weiter wider dieß Gebot sundigen müssen.

Solchs rede ich nu darümb, daß man das junge

Volk dazu halte, daß sie Lust zum Ehestand gewinnen, und wissen, daß ein seliger Stand und Gott gefällig ist. Denn damit künnte man's mit der Zeit wiederümb dahin bringen, daß er wieder zu seinen Ehren käme, und des unflätigen, wusten, unordigen Wesens weniger würde, so itzt allenthalben in der Welt zu Zoten gehet, mit öffentlicher Hurerei und andern schändlichen Lastern, so aus Verachtung des ehelichen Lebens gefolgt sind. Darümb sind hie die Eltern und Oberkeit auch schuldig, auf die Jugend zu sehen, daß man sie zur Zucht und Ehrbarkeit aufziehe, und wenn sie erwachsen, mit Gott und Ehren berathe. Dazu würde er seinen Segen und Gnade geben, daß man Lust und Freude davon hätte.

Aus dem allen sei nu, zu beschließen gesagt, daß dieß Gebot nicht alleine fodert, daß idermann mit Werken, Worten und Gedanken keusch lebe, in seinem, das ist, allermeist im ehelichen Stande; sondern auch sein Gemahl, von Gott gegeben, lieb und werth halte. Denn wo eheliche Keuschheit soll gehalten werden, da mussen Mann und Weib fur allen Dingen in Liebe und Eintracht beinander wohnen, daß eines das ander von Herzen und mit ganzer Treue meine. Denn das ist der furnehmste Stuck eines, das Liebe und Lust zur Keuschheit machet, welchs, wo es gehet, wird auch Keuschheit wohl von ihr selbs folgen, ohn alles Gebieten; deßhalben auch St. Paulus (Ephes. 5, 22. 25.) so fleißig die Eheleute vermahnet, daß eins das ander liebe und ehre. Da hast du nu abermal ein köstlich, ja viel und große gute Werk, welche du fröhlich rühmen kannst wider alle geistliche Stände, ohn Gottes Wort und Gebot erwählet.

Das VII. Gebot.

Du sollt nicht stehlen. (2 Mos 20, 15. 5 Mos. 5, 19.)

Nach deiner Person und ehelichem Gemahl ist zeitlich Gut das nähiste; das will Gott auch verwahret haben, und geboten, daß niemand dem Nähisten das Seine abbreche noch verkürze. Denn stehlen heißet nicht anders, denn eins andern Gut mit Unrecht zu sich bringen; damit kürzlich begriffen ist, allerlei Vortheil mit des Nähisten Nachtheil in allerlei Händeln. Das ist nu gar ein weitläuftig gemein Laster; aber so wenig geachtet und

wahrgenommen, das uber die Maaß ist: also, daß, wo man sie alle an Galgen henken sollte, was Diebe sind, und doch nicht heißen wollen, sollt die Welt bald wust werden, und beide, an Henkern und Galgen gebrechen. Denn es soll (wie itzt gesagt,) nicht allein gestohlen heißen, daß man Kasten und Taschen räumet; sondern umb sich greifen auf dem Markt, in alle Kräme, Scherren,[47]) Wein- und Bierkeller, Werkstätte, und kürzlich, wo man handthieret, Geld umb Waare oder Arbeit nimpt und gibt.

Als nämlich, daß wir's fur den gemeinen Haufen ein wenig grob ausstreichen, daß man doch sehe, wie fromm wir sind: wenn ein Knecht oder Magd im Haus nicht treulich dienet, und Schaden thuet oder geschehen lässet, den sie wohl verwahren künnte, oder sonst ihr Gut verwahrloset und versäumet, aus Faulheit, Unfleiß oder Bosheit, zu Trotz und Verdrieß Herrn und Frauen, und wie solchs muthwillig geschehen kann; (denn ich rede nicht von dem, das versehen und ungerne gethan ist;) da kannst du ein Jahr ein Gülden dreißig oder vierzig und mehr entwenden; welchs, so ein ander heimlich genommen oder enttragen hätte, mußt er am Strick erwurgen, aber hie darfst du noch trotzen und pochen, und dar dich niemand ein Dieb heißen. Desgleichen rede ich auch von Handwerksleuten, Aerbeitern, Taglöhnern, die[48]) ihren Muthwillen brauchen, und nicht wissen, wie sie die Leute ubersetzen sollen, und doch lässig und untreu in der Aerbeit sind. Diese alle sind weit uber die heimlichen Diebe, fur den man Schloß und Riegel legen kann, oder wo man sie begreifet, also mitfähret, daß sie es nicht mehr thun. Fur diesen aber kann sich niemand hüeten, darf sie auch niemand sauer ansehen, oder einiges Diebstahls zeihen, daß einer zehenmal lieber aus dem Beutel verlieren sollt. Denn da sind meine Nachbar, gute Freund, mein eigen Gesind, dazu ich mich Guts versehe, die mich am allerersten berucken.

Also auch fort, auf dem Markt und gemeinen Händeln gehet es mit voller Macht und Gewalt, da einer den andern öffentlich mit falscher Waare, Maaß, Ge-

47) Scherren. 48) so alle.

wicht, Münze betreugt, und mit Behendikeit und seltsamen Finanzen oder geschwinden Fundlin ubervortheilt; item, mit dem Kauf ubersetzet, und nach seinem Muthwillen beschweret, schindet und plagt. Und wer kann solchs alles erzählen, oder erdenken? Summa, das ist das gemeinste Handwerk, und die größte Zunft auf Erden. Und wenn man die Welt itzt durch alle Stände ansiehet, so ist sie nicht anders, denn ein großer, weiter Stall voll großer Diebe; darümb heißen sie auch Stuhlräuber, Land- und Straßendiebe, nicht Kastenräuber noch Meucheldiebe, die [49]) aus der Baarschaft zwacken; sondern die auf dem Stuhl sitzen, und heißen große Junkern, und ehrsame, fromme Burger, und mit gutem Schein rauben und stehlen.

Ja, hie wäre noch zu schweigen von geringen einzelen Dieben, wenn man die großen, gewaltigen Erzdiebe sollt angreifen, [50]) die nicht eine Stadt oder zwo, sondern ganz Deutschland täglich ausstehlen. Ja, wo bliebe das Häupt und [51]) öberster Schutzherr aller Diebe, der heilige Stuhl zu Rom, mit alle seiner Zugehöre, welcher aller Welt Güter mit Dieberei zu sich bracht, und bis auf diesen Tag inne hat? Kürzlich, so gehet's in der Welt: daß, wer öffentlich stehlen und rauben kann, gehet sicher und frei dahin, von idermann ungestraft, und will dazu geehret sein; dieweil müssen die kleinen heimlichen Diebe, so sich einmal vergriffen haben, die Schand und Strafe tragen, jene fromm und zu Ehren machen. Doch sollen sie wissen, daß sie fur Gott die größesten Diebe sind, der sie auch, wie sie werth sind und verdienen, strafen wird.

Weil nu dieß Gebot so weit umb sich greifet, wie itzt angezeigt: ists noth dem Pöbel wohl furzuhalten und auszustreichen, daß man sie nicht so frei und sicher hingehen lasse, sondern immer Gottes Zorn fur Augen stelle und einbläue. Denn wir solchs nicht Christen, sondern allermeist Buben und Schälken predigen müssen, welchen wohl billiger Richter, Stockmeister, oder Meister Hans predigen sollte. Darümb wisse ein iglicher, daß

49) so. 50) † [mit welchen Herren und Fürsten Gesellschaft machen.] 51) oder.

er schuldig ist bei Gottes Ungnaden, nicht allein seinem Nähisten kein Schaden zu thuen, noch sein Vortheil zu entwenden, noch im Kauf oder irgend einem Handel einerlei Untreu oder[52]) Tücke zu beweisen; sondern auch sein Gut treulich zu verwahren, seinen Nutz zu verschaffen und fodern,[53]) sonderlich, so er Geld, Lohn und Nahrung dafur nimpt.

Wer nu solchs muthwillig verachtet, mag wohl hingehen und dem Henker entlaufen, wird aber Gottes Zorn und Strafe nicht entgehen, und wenn er sein Trotz und Stolz lang treibet, doch ein Landläufer und Bettler bleiben, alle Plage und Unglück dazu haben. Itzt gehest du hin, da du solltest deines Herrn oder[54]) Frauen Gut bewahren, dafur du dein Kropf und Bauch fullest, nimpst dein Lohn als ein Dieb, lässest dich dazu feiren als ein Junker; als ihr viel sind, die Herrn und Frauen noch trotzen, und[55]) ungerne zu Lieb und Dienst thäten, ein Schaden zu verwahren. Siehe aber zu, was du daran gewinnest, daß, wo du dein Eigens uberkompst und zu Haus sitzest, dazu Gott mit allem Unglück helfen wird, soll sich's wieder finden und heimkommen, daß, wo du ein Heller abebrochen oder Schaden gethan hast, dreißigfältig bezahlen müssest.

Deßgleichen soll es Handwerksleuten und Taglöhnern gehen, von welchen man itzt unleidlichen Muthwillen hören und leiden muß, als wären sie Junkern in frembdem Gut, und idermann musse ihn wohl geben, wie viel sie wollen. Solche lasse nur getrost schinden, so lang sie künnten; aber Gott wird seines Gebots nicht vergessen, und ihn auch lohnen, wie sie gedienet haben, und hängen, nicht an ein grünen, sondern dürren Galgen, daß sie ihr Lebenlang nicht gedeihen, noch etwas fur sich bringen. Und zwar wenn ein recht geordnet Regiment in Landen wäre, kunnt man solchen Muthwillen bald steuren und wehren; wie verzeiten bei den Römern gewesen ist, da man solchen flugs auf die Hauben greif, daß sich andere daran stoßen mußten.

Also soll es allen andern gelingen, so aus dem offenen freien Markt nichts denn ein Schindeleich und Raub-

52) und. 53) fördern. 54) † deiner. 55) † ihnen.

haus machen, da man täglich die Armen uberſetzet, neue Beſchwerung und Theurung macht, und iglicher des Marks braucht nach ſeinem Muthwillen, trotzet und ſtolzet dazu, als habe er gut Fug und Recht, das Seine ſo theuer zu geben als ihn gelüſtet, und ſoll ihm niemand drein reden. Denen wollen wir zu warten zuſehen, ſchinden, zwacken und geizen laſſen; aber Gott vertrauen, der es doch ohn das thuen wird, daß er, wenn du lang geſchunden und geſchreppelt haſt, ein Segen drüber ſpreche, daß dir dein Korn auf dem Boden, dein Bier im Keller, dein Viehe im Stall verderbe; ja, wo du imand umb ein Gülden täuſcheſt und vervortheileſt, ſoll dir's den ganzen Haufen wegrüſten und freſſen, daß du ſein nimmer froh werdeſt.

Solchs ſehen und erfahren wir zwar fur Augen täglich erfullet werden, daß kein geſtohlen und[56]) fälſchlich gewonnen Gut gedeihet. Wie viel ſind ihr, ſo Tag und Nacht ſcharren und kratzen, und doch keines Hellers reicher werden? Und ob ſie viel ſammlen, doch ſo viel Plage und Unglück müſſen haben, daß ſie es nicht mit Freuden genießen, noch auf ihre Kinder erben konnen. Aber weil ſich niemand daran kehret, und hingehen, als gieng's uns nichts an, muß er uns anders heimſuchen, und Mores lehren, daß er eine Landſchatzung uber die ander uber uns ſchicke, oder ein Haufen Landsknecht zu Gaſt lade, die uns auf eine Stund Kaſten und Beutel räumen, und nicht aufhören, weil wir ein Heller behalten, dazu zu Dank Haus und Hof verbrennen und verheeren, Weib und Kinder ſchänden und umbbringen. Und Summa: ſtiehleſt du viel, ſo verſiehe dich gewißlich, daß dir noch ſo viel geſtohlen werde; und wer mit Gewalt und Unrecht raubt und gewinnet, ein andern leide, der ihm auch alſo mitſpiele. Denn die Kunſt kann Gott meiſterlich, weil idermann den andern beraubt und ſtiehlet, daß er einen Dieb mit dem andern ſtrafet; wo wollt man ſonſt Galgen und Stricke gnug nehmen?

Wer ihm nu will ſagen laſſen, der wiſſe, daß Gottes Gebot iſt, und fur kein Scherz will gehalten ſein. Denn ob du uns verachteſt, betreugſt, ſtiehlſt und raubſt,

---

56) oder.

wollen wir's zwar noch zukommen, und deinen Hochmuth ausstehen, leiden, und, dem Vater Unser nach, vergeben und erbarmen, denn [57]) die Frommen doch gnug haben müssen, und du dir selbs mehr denn einem andern Schaden thuest; aber da hüte dich fur, wenn das liebe Armuth (welchs itzt viel ist,) kompt, so umb den täglichen Pfennig käufen und zeheren muß, und du zufährest, als müßt idermann deiner Gnaden leben, schindest und schabst bis auf den Grad, dazu mit Stolz und Ubermuth abeweisest, dem du solltest geben und schenken. So gehet es dahin, elend und betrübt, und weil es niemand klagen kann, schreit und rüfet es gen Himmel. Da hüte dich (sage ich abermal,) als fur dem Teufel selbs; denn solch Seufzen und Rufen wird nicht scherzen, sondern ein Nachdruck haben, der dir und aller Welt zu schwer werden wird. Denn es wird denen treffen, der sich der armen, betrübten Herzen annimpt, und nicht will ungerochen lassen. Verachtest du es aber, und trotzest, so siehe, wen du auf dich geladen hast; wird dir's gelingen und wohlgehen, sollt du Gott und mich fur aller Welt Lügner schelten.

Wir haben gnug vermahnet, gewarnet und gewehret; wer es nicht achten noch gläuben will, den lassen wir gehen, bis er's erfahre. Doch muß man dem jungen Volk solchs einbilden, daß sie sich hüten, und dem alten unbändigen Haufen nicht nachfolgen; sondern Gottes Gebot fur Augen halten, daß nicht Gottes Zorn und Strafe auch uber sie gehe. Uns gebühret nicht weiter, denn zu sagen und strafen mit Gottes Wort. Aber daß man solchem öffentlichen Muthwillen steure, da gehören Fürsten und Oberkeit zu, die selbs Augen und den Muth hätten, Ordnung zu stellen und halten in allerlei Händel und Kauf, auf daß das Armuth nicht beschweret und verdrückt würde, noch sie sich mit frembden Sunden beladen dürften.

Das sei gnug davon gesagt, was stehlen heiße, daß man's nicht so enge spanne, sondern gehen lasse, so weit als wir mit dem Nähisten zu thuen haben; und kurz in ein Summa, wie in den vorigen, zu fassen, ist dadurch

---

57) † wir wissen, daß.

verboten, erstlich dem Näbisten Schaden und Unrecht zu thuen, (wie mancherlei Weise zurdenken sind, Haabe und Gut abzubrechen, verhindern und furzuhalten,) auch solchs nicht bewilligen noch gestatten, sondern wehren, verkommen; und wiederümb, geboten, sein Gut [58]) fordern, bessern, und wo er Noth leidet, helfen, mittheilen, furstrecken, beide, Freunden und Feinden.

Wer nu gute Werk suchet und begehret, wird hie ubrig genug finden, die Gott von Herzen angenehme und gefällig sind, dazu mit trefflichem Segen begnadet und uberschuttet, daß es reichlich soll vergolten werden, was wir unserm Näbisten zu Nutz und Freundschaft thuen; wie auch der König Salomon lehret Sprüchw. 19, (17): wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn, der wird ihm wiedervergelten sein Lohn. Da hast du ein reichen Herrn, der dir gewiß genug ist, und nichts wird gebrechen noch mangeln lassen; so kannst du mit fröhlichem Gewissen hundertmal mehr genießen, denn du mit Untreu und Unrecht erschreppelst. Wer nu des Segens nicht mag, der wird Zorn und Unglück genug finden.

Das VIII. Gebot.

Du sollt nicht falsch Gezeugniß reden wider deinen Näbisten. (2 Mos. 20, 16. 5 Mos. 5, 20.)

Uber unsern eigenen Leib, ehelich Gemahl und zeitlich Gut haben wir noch einen Schatz, nämlich Ehre und gut Gerücht, welchen wir auch nicht embehren konnen; denn es gilt nicht unter den Leuten in öffentlicher Schande, von idermann verachtet, zu leben. Darümb will Gott des Näbisten Leumund, Glimpf und Gerechtikeit, so wenig als Geld und Gut, genommen oder verkürzt haben, auf daß ein iglicher fur sein Weib, Kind, Gesind und Nachbar ehrlich bestehe. Und zum Ersten, ist der gröbste Verstand dieses Gebots, wie die Wort lauten: du sollt nicht falsch Zeugniß reden, auf öffentlich Gericht gestellet, da man ein armen unschuldigen Mann verklagt, und durch falsche Zeugen unterdrückt, damit er gestraft werde an Leib, Gut, oder Ehre.

Das scheinet nu itzt, als gehe es uns wenig an,

---

58) † zu.

aber bei den Jüden ist's gar ein trefflich gemein Ding gewesen. Denn das Volk war in feinem, ordentlichen Regiment gefasset; und wo noch ein solch Regiment ist, da gebet's ohn diese Sund nicht abe. Ursach ist diese: denn wo Richter, Bürgermeister, Furst oder andere Oberkeit sitzet, da feilet es nimmer, es gehet nach der Welt Lauft, daß man niemand gerne beleidigen will, heuchlet und redet nach Gunst, Geld, Hoffnung oder Freundschaft; darüber muß ein armer Mann, mit seiner Sache verdruckt, Unrecht haben und Strafe leiden. Und ist ein gemeine Plage in der Welt, daß im Gericht selten fromme Leut sitzen. Denn es gehöret fur allen [59]) Dingen ein frommer Mann zu einem Richter; und nicht allein ein frommer, sondern auch ein weiser, gescheidter [60]), ja auch ein kühner und kecker Mann. Also auch gehöret ein kecker, dazu furnehmlich ein frommer Mann zum Zeugen. Denn wer alle Sachen recht richten, und mit dem Urtheil hindurch reißen soll, wird oftmals gute Freund, Schwäger, Nachbar, Reiche und Gewaltige erzürnen, die ihm viel dienen oder schaden konnen; darümb muß er gar blind sein, Augen und Ohren zugethan, nicht sehen noch hören, denn stracks fur sich, was ihm furkompt, und dem nach schließen.

Darauf [61]) ist nu erstlich dieß Gebot gestellet, daß ein iglicher seinem Nähisten helfe zu seinem Rechten, und nicht hindern noch beugen lasse, sondern fodere, und stracks druber halte, Gott gebe, es sei Richter oder Zeuge, und treffe an, was es wolle. Und sonderlich ist hiemit unsern Herrn Juristen ein Ziel gesteckt, daß sie zusehen, recht und aufgericht mit den Sachen umbgehen: was recht ist, recht bleiben lassen, und wiederümb, nicht verdrehen noch vermänteln oder schweigen, unangesehen Geld, Gut, Ehre oder Herrschaft. Das ist ein Stuck, und [62]) gröbste Verstand dieses Gebots, von allem, das fur Gericht geschiehet.

Darnach greift es gar viel weiter, wenn man's soll ziehen in's geistlich Gericht oder Regiment; da gehet's also, daß ein iglicher wider seinen Nähisten fälschlich zeuget. Denn wo fromme Prediger und Christen sind, die haben

---

59) andern. 60) bescheidener. 61) darum. 62) † der.

fur der Welt das Urtheil, daß sie Ketzer, Abtrünnige, ja aufrührische und verzweifelte Bosewicht heißen. Dazu muß sich Gottes Wort aufs schändlichst und giftigst verfolgen, lästern, lügenstrafen, verkehren, und fälschlich ziehen und deuten lassen. Aber das gehe seinen Weg; denn es ist der blinden Welt Art, daß sie die Wahrheit und Gottes Kinder verdampt und verfolget, und doch fur keine Sunde achtet.

Zum Dritten, so uns allzumal belanget, ist in diesem Gebot verboten alle Sunde der Zungen, dadurch man dem Nähisten mag Schaden thuen, oder zu nahe sein. Denn falsch Zeugniß reden ist nicht anders, denn Mundwerk. Was man nu mit Mundwerk wider den Nähisten thuet, das will Gott gewehret haben, es seien falsche Prediger mit der Lehre und Lästern, falsche Richter und Zeugen mit dem Urtheil, oder sonst außer dem Gericht mit Lügen und Ubelreden. Daher gehöret sonderlich das leidige schändliche Laster, afterreden oder verläumbden, damit uns der Teufel reitet, davon viel zu reden wäre. Denn es ist ein gemeine, schädliche Plage, daß idermann lieber Böses denn Guts von dem Nähisten höret sagen; und wiewohl wir selbs so böse sind, daß wir nicht leiden konnen, daß uns imand ein böse Stuck nachsage, sondern iglicher gerne wollt, daß alle Welt guldens von ihm redete; doch können wir nicht hören, daß man das Beste von andern sage.

Derhalben sollen wir merken, solch Untugend zu meiden, daß niemand gesetzt ist, seinen Nähisten offentlich zu urtheilen und strafen, ob er ihn gleich siehet sundigen; er habe denn Befehl zu richten und strafen. Denn es ist gar ein große Unterscheid zwischen den zweien, Sunde richten, und Sunde wissen. Wissen magst du sie wohl, aber richten sollt du sie nicht. Sehen und hören kann ich wohl, daß mein Nähister sundigt; aber gegen andern nachzusagen, habe ich kein Befehl. Wenn ich nu zufahre, richte und urtheile; so falle ich in eine Sunde, die großer ist denn jene. Weißt du es aber, so thue nicht anders, denn mache aus den Ohren ein Grab, und scharre es zu, bis daß dir befohlen werde Richter zu sein, und von Ampts wegen zu strafen.

Das heißen nu Afterreder, die es nicht bei dem

Wissen

Wissen bleiben lassen, sondern fortfahren und in's Gericht greifen, und wenn sie ein Stücklin von einem andern wissen, tragen sie es in alle Winkel, kutzeln und krauen sich, daß sie mügen eins andern Unlust rühren, wie die Säu, so sich im Koth wälzen, und mit dem Rüssel darin wühlen. Das ist nichts anders, denn Gott in sein Gericht und Ampt fallen, urtheilen und strafen mit dem schärfsten Urtheil. Denn kein Richter höher strafen kann, noch weiter fahren, denn daß er sage: dieser ist ein Dieb, Mörder, Verräther 2c. Darumb, wer sich solchs unterstehet vom Nähisten zu sagen, greift eben so weit als Kaiser, und alle Oeberkeit: denn ob du das Schwert nicht führest, so brauchest du doch deiner giftigen Zungen, dem Nähisten zu Schand und Schaden.

Darumb will Gott gewehret haben, daß niemand dem andern ubel nachrede, wenn er's gleich schüldig ist, und dieser wohl weiß; vielweniger so er's nicht weiß, und allein vom Hörensagen genommen hat. Sprichst du aber: soll ich's denn nicht sagen, wenn es die Wahrheit ist? Antwort: warumb trägst du's nicht fur ordenliche Richter? Ja, ich kann's nicht öffentlich bezeugen, so möcht man mir vielleicht uber's Maul fahren und ubel abweisen. Ei Lieber, reuchst du den Braten? traueſt du nicht fur geordenten Personen[63]) stehen und verantworten, so halte auch das Maul. Weißt du es aber, so wisse es fur dich, nicht fur ein andern. Denn wo du es weiter sagest, ob es gleich wahr ist, so bestehest du doch wie ein Lügner, weil du es nicht kannst wahr machen; thuest dazu wie ein Böswicht, denn man soll niemand sein Ehre und Gerucht nehmen, es sei ihm denn zuvor genommen öffentlich.

Also heißt nu falsch Zeugniß, alles, was man nicht, wie sich's gehöret, uberweisen kann. Darümb, was nicht mit gnugsamer Beweisung offenbar ist, soll niemand offenbar machen, noch fur Wahrheit sagen; und Summa, was heimlich ist, soll man heimlich bleiben lassen, oder je heimlich strafen; wie wir hören werden. Darümb, wo dir ein unnutz Maul furkompt, das ein andern

---

63) † zu.

austrägt und verleumbdet, so rede ihm frisch unter Augen, daß er schamroth werde; so wird mancher das Maul halten, der sonst ein armen Menschen in's Geschrei bringt, daraus er schwerlich wieder kommen kann: denn Ehre und Glimpf ist bald genommen, aber nicht bald wieder geben.

Also siehest du, daß kurzumb verboten ist, von dem Nähisten etwas Böses zu reden; doch ausgenommen weltliche Oeberkeit, Prediger, Vater und Mutter, daß man dennoch dieß Gebot so verstehe, daß das Böse nicht ungestraft bleibe. Wie man nu, lauts des funften Gebots, niemand schaden soll am Leibe; doch ausgezogen Meister Hannsen, der seines Ampts halben dem Nähisten kein Guts, sondern nur Schaden und Böses thuet, und nicht wider Gottes Gebot sundigt, darümb, daß Gott solch Ampt von seinetwegen geordnet hat; denn er ihm die Strafe seines Gefallens furbehalten hat, wie er im ersten Gebot dräuet, also auch, wiewohl ein iglicher fur seine Person niemand richten noch verdammen soll; doch, wo es die nicht thuen, denen es befohlen ist, sundigen sie ja sowohl als der's außer dem Ampt von sich selbs thäte: denn hie fodert die Noth von dem ubel zu reden, Klagen furbringen, fragen und zeugen. Und gehet nicht anders zu, denn mit einem Arzt, der zuweilen dem, den er heilen soll, an heimliche Ort sehen und greifen muß. Also sind Oeberkeit, Vater und Mutter, ja auch Brüder und Schwester, und sonst gute Freund unternander schuldig, wo es noth und nutz ist, Böses zu strafen.

Das wäre aber die rechte Weise, wenn man die Ordnung nach dem Evangelio hielte, Matth. 18, (15.) da Christus spricht: sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin, und strafe ihn zwischen dir und ihm alleine. Da hast du ein köstliche, feine Lehre, die Zunge wohl zu regieren, die wohl zu merken ist wider den leidigen Mißbrauch. Darnach richte dich nu, daß du nicht so bald den Nähisten anderswo austragest und nachredest, sondern ihn heimlich vermahnest, daß er sich bessere. Deßgleichen auch, wenn dir ein ander etwas zu Ohren trägt, was dieser oder jener gethan hat, lehre ihn auch

also, daß er hingehe und strafe ihn selbs, wo er's gesehen hat; wo nicht, daß er das Maul halte.

Solchs magst du auch lernen aus täglichem Hausregiment. Denn so thuet der Herr im Haus: wenn er siehet, daß der Knecht nicht thuet, was er soll, so spricht er ihm selbs zu. Wenn er aber so toll wäre, ließe den Knecht daheim sitzen, und gienge eraus auf die Gassen, den Nachbarn zu klagen, würde er freilich müssen hören: du Narr, was gehet's uns an, warümb sagst du's ihm selbs nicht? Siehe, das wäre nu recht brüderlich gehandlet, daß dem Ubel gerathen würde, und dein Nähister bei Ehren bliebe. Wie auch Christus daselbs sagt (Matth. 18, 15.): höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen, da hast du ein groß, trefflich Werk gethan. Denn, meinst du, daß ein gering Ding sei, ein Bruder gewinnen? Laß alle Mönche und heilige Orden, mit alle ihren Werken zu Haufe geschmelzt, erfur treten, ob sie den Ruhm können aufbringen, daß sie einen Bruder gewonnen haben?

Weiter lehret Christus: Will er dich aber nicht hören, so nimm noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Munde. Also, daß man je mit dem selbs handle, den es belanget, und nicht hinter seinem Wissen[64]) nachrede. Will aber solchs nicht helfen, so trage es denn öffentlich fur die Gemeine, es sei fur weltlichem oder geistlichem Gerichte. Denn hie stehest du nicht allein, sondern hast jene Zeugen mit dir, durch welche du den Schuldigen uberweisen kannst, darauf der Richter gründen, urtheilen und strafen kann; so kann es[65]) ordenlich und recht dazu kommen, daß man dem Bösen wehret oder bessert. Sonst, wenn man ein andern mit dem Maul umbträgt durch alle Winkel, und den Unflath rühret, wird niemand gebessert; und darnach, wenn man stehen und zeugen soll, will man's nicht gesagt haben. Darümb geschähe solchen Mäulern recht, daß man ihn den Kutzel wohl büßete, daß sich andere daran stießen. Wenn du es deinem Nähisten zu Besserung, oder aus Liebe der

64) † ihm. 65) man.

Wahrheit thätest, würdest du nicht heimlich schleichen, noch den Tag und Licht scheuen.

Das alles ist nu von heimlichen Sunden gesagt. Wo aber die Sund ganz öffentlich ist, daß Richter und idermann wohl weiß, so kannst du ihn ohn alle Sund meiden und fahren lassen, als der sich selbs zu schanden gemachet hat, dazu auch öffentlich von ihm zeugen. Denn was offenbar am Tag ist, da kann kein Afterreden, noch falsch Richten oder Zeugen sein: als, daß wir itzt den Pabst mit seiner Lehre strafen, so öffentlich in Büchern an Tag gegeben und in aller Welt ausgeschrieen ist. Denn wo die Sund öffentlich ist, soll auch billig öffentliche Strafe folgen, daß sich iderman dafur wisse zu hüeten.

Also haben wir nu die Summa und gemeinen Verstand von diesem Gebot, daß niemand seinem Nähisten, beide, Freund und Feind, mit der Zungen schädlich sein, noch Böses von ihm reden soll, Gott gebe, es sei wahr oder erlogen, so[66]) nicht aus Befehl oder zu Besserung geschiehet; sondern seine Zunge brauchen und dienen lassen, von idermann das Beste zu reden, seine[67]) Sunde und Gebrechen zu decken, entschuldigen, und mit seiner Ehre beschönen und schmücken. Ursach soll sein allermeist diese, so Christus im Evangelio anzeucht, (Matth. 7, 12.) und damit alle Gebot gegen dem Nähisten will gefasset haben: alles, was ihr wollet, das euch die Leut thuen sollen, das thuet ihr ihn auch.

Auch lehret solchs die Natur an unserm eigenen Leibe, wie St. Paulus 1 Cor. 12, (22. 24.) sagt: die Gelieder des Leibs, so uns dunken die schwächsten sein, sind die nöthigsten; und die uns dünken die unehrlichsten sein, denselbigen legen wir am meisten Ehre an, und die uns ubel anstehen, die schmückt man am meisten. Das Angesicht, Augen, Nasen und Mund, decket niemand zu, denn sie dürfen's nicht, als an ihm selbs die ehrlichsten Gelieder, so wir haben; aber die allergebrechlichsten, der wir uns schämen, deckt man mit allem Fleiß: da muß Hände, Augen, sampt dem ganzen Leibe, helfen decken und verhullen. Also sollen auch wir alle unternander, was an unserm Nähisten unehrlich und

66) † es. 67) des Nähesten.

gebrechlich ist, schmücken, und mit allem, so wir vermögen, zu seinen Ehren dienen, helfen und förderlich sein, und wiederümb wehren, was ihm mag zu Unehren reichen. Und ist sonderlich ein feine, edle Tugend, wer alles, das er vom Nähisten höret reden (so nicht öffentlich böse ist,) wohl auslegen, und auf's Beste deuten, oder je zu gut halten kann, wider die giftigen Mäuler, die sich fleißen, wo sie etwas ergröbeln und erhaschen können, am Nächsten zu tadeln, und auf's ärgeste auszecken und verkehren, wie itzt furnehmlich dem lieben Gottes-Wort und seinen Predigern geschicht.

Darümb sind in diesem Gebot gar mächtig viel gute Werk verfasset, die Gotte auf hohiste wohlgefallen, und uberflussig Gut und Segen mit sich bringen, wenn sie nur die blinde Welt und falschen Heiligen erkennen wollten. Denn es ist nichts an und im ganzen Menschen, das mehr und weiter, beide, Guts schaffen und Schaden thuen kann, in geistlichen und weltlichen Sachen, denn die Zunge, so doch das kleinste und schwächste Gelied [68]) ist.

Das IX. und X. Gebot.

Du sollt nicht begehren deines Nähisten Haus.
Du sollt nicht begehren seines Weibs, Knecht, Magd, Viehe, oder was sein ist. (2 Mos. 20, 17. 5 Mos. 5, 21.)

Diese zwei Gebot sind fast den Jüden sonderlich gegeben, wiewohl sie uns dennoch auch zum Theil betreffen. Denn sie legen sie nicht aus von Unkeuschheit, noch Diebstahl, weil davon droben gnug verboten ist; hielten's auch dafur, sie hätten jene alle gehalten, wenn sie äußerlich die Werk gethan, oder nicht gethan hätten. Darümb hat Gott diese zwei hinzugesetzt, daß man's auch halte fur Sunde, und verboten, des Nähisten Weib oder Gut begehren, und einerlei Weise darnach zu stehen: und sonderlich darümb, weil in dem Jüdischen Regiment Knechte und Mägde nicht, wie itzt, frei waren, umb's Lohn zu dienen, wie lang sie wollten; sondern des Herrn eigen, mit Leib, und was sie hatten, wie

68) „Gelied" fehlt.

das Viehe und ander Gut; darzu auch ein iglicher uber sein Weib die Macht hatte,[69] durch ein Scheidbrief öffentlich von sich zu lassen, und ein andere zu nehmen. Da mußten sie nu unternander die Fahr stehen, wenn imand eins andern Weib gerne gehabt hätte, daß er irgend ein Ursach nähme, beide, sein Weib von sich zu thuen und dem andern[70] auch zu entfrembden, daß er's mit gutem Fug zu sich brächte. Das war nu bei ihn kein Sunde noch Schande, so wenig als itzt mit dem Gesinde, wenn ein Hausherr seinem Knecht oder Magd Urlaub gibt, oder einer dem andern sonst abdringet.

Darümb haben sie nu (sage ich,) diese Gebot also gedeutet, wie es auch recht ist, (wiewohl es auch etwas weiter und hoher gehet,) daß niemand dem andern das Seine, als Weib, Gesind, Haus und Hof, Acker, Wiesen, Viehe denke und furnehme an sich zu bringen, auch mit gutem Schein und Behelf, doch mit des Nähisten Schaden. Denn droben, im siebenten Gebot, ist die Untugend verboten, da man frembde Gut zu sich reißet, oder dem Nähisten furhält, dazu man kein Recht haben kann: hie aber ist auch gewehret, dem Nähisten nichts abzuspannen, ob man gleich mit Ehren fur der Welt dazu kommen kann, daß dich niemand zeihen noch tadeln dar, als habst du's mit Unrecht eröbert.

Denn die Natur so geschickt ist, daß niemand dem andern so viel als ihm selbs gönnet, und ein iglicher, so viel er immer kann, zu sich bringet, ein ander bleibe wo er kann. Und wöllen noch dazu fromm sein, können uns auf's feinste schmucken und den Schalk bergen, suchen und dichten so behende Fündlin und schwinde Griffe, (wie man itzt täglich auf's beste erdenket,) als aus den Rechten gezogen, duren uns darauf kecklich berufen und trotzen, und wöllen solchs nicht Schalkeit, sondern Gescheidikeit und Fursichtigkeit genennet haben. Dazu helfen auch Juristen und Rechtsprecher, so das Recht lenken und dehnen, wie es zur Sache helfen will, die Wort zwacken und zu Behelf nehmen, unangesehen Billikeit und des Nähisten Nothdurft. Und Summa, wer in solchen Sachen der geschickste und gescheideste ist, dem

69) † sie. 70) † seines.

hilft das Recht am besten; wie sie auch sprechen: Vigilantibus jura subveniunt.

Darumb ist dieß letzte Gebot nicht fur die böse Buben fur der Welt, sondern eben fur die Frommsten gestellet, die da wollen gelobt sein, redliche und aufrichtige Leute heißen, als die wider die vorige Gebot nichts verschulden; wie furnehmlich die Jüden sein wollten, und noch viel großer Junkern, Herrn und Fürsten. Denn der ander gemeine Hause gehöret noch weit herunter in das siebente Gebot, als die nicht viel darnach fragen, wie sie das Ihre mit Ehren und Recht gewinnen.

So begiebt sich nu solchs am meisten in den Händeln, so auf Recht gestellet werden, dadurch man furnimpt, dem Nähisten etwas abzugewinnen und[71] abzuschüpfen. Als (daß wir Exempel geben,) wenn man hadert und handlet umb groß Erbfall, liegende Guter 2c., da fuhret man erzu und nimpt zu Hülfe, was ein Schein des Rechten haben will, mutzet und schmuckt's also erfur, daß das Recht diesem zufallen muß, und behält das Gut mit solchem Titel, daß niemand kein Klag noch Anspruch dazu hat. Item, wenn einer[72] gern ein Schloß, Stadt, Grafschaft, oder sonst etwas Großes hätte, und treibt so viel Finanzerei durch Freundschaft, und womit er kann, daß es einem andern abe- und ihm zugesprochen wird, dazu mit Briefe und Siegel bestätiget, daß mit furstlichem Titel und redlich gewonnen heiße.

Deßgleichen auch in gemeinen Kaufshändlen, wo einer dem andern etwas behendiglich aus der Hand rücket, daß jener muß hinnach sehen, oder ihn ubereilet und bedränget, woran er sein Vortheil und Genieß ersiehet, das jener vielleicht aus Noth oder Schuld nicht erhalten, noch ohne Schaden losen kann, auf daß er's halb oder mehr gefunden habe; und muß gleichwohl nicht mit Unrecht genommen oder entwendet, sondern redlich gekauft sein. Da heißt's: der erst der best; und[73] iglicher sehe auf seine Schanz, ein ander habe was er kann. Und wer wollt so klug sein, alles zu erdenken, wie viel man mit solchem hübschen Schein kann zu sich bringen? das die Welt fur kein Unrecht hält, und nicht sehen

---

71) † ihm von dem Seinen. 72) jemand. 73) † ein.

will, daß damit der Nähiste enhindern bracht wird, und lassen muß, das er nicht ohn Schaden entbehren kann; so doch niemand ist, der ihm solchs wollt gethan haben, daran wohl zu spuren ist, daß solcher Behelf und Schein falsch ist.

Also ist's nu verzeiten auch mit den Weibern zugangen: da künnten sie solche Fundlin, wenn einem ein andere gefiele, daß er durch sich oder andere (wie denn mancherlei Mittel und Wege zurdenken waren,) zurichtet, daß ihr Mann ein Unwillen auf sie warf, oder sie sich gegen ihm sperret, und so stellet, daß er sie mußte von sich thuen und diesem lassen. Solchs hat ohn Zweifel stark regieret im Gesetz; wie man auch im Evangelio liest von dem König Herode, daß er seines eigenen Bruders Weib noch bei seinem Leben freiete, (Matth. 14, 3. 4.) welcher doch ein ehrbarer frommer Mann sein wollte, wie ihm auch St. Marcus Zeugniß gibt. (Marc. 6, 18. 19.) Aber solch Exempel, hoffe ich, soll bei uns nicht statt haben, weil im neuen Testament den Ehelichen verboten ist, sich vonander zu scheiden; es wäre denn in solchem Fall, daß einer dem andern ein reiche Braut mit Behendikeit entrückete. Das ist aber bei uns nicht seltsam, daß einer dem ander sein Knecht oder Dienstmagd abspannet und entfrembdet, oder sonst mit guten Worten abzeucht [74]).

Es geschehe nu solchs alles, wie es wölle, so sollen wir wissen, daß Gott nicht haben will, daß du dem Nähisten etwas, das ihm gehöret, also entziehest, daß er entbehre, und du deinen Geiz füllest, ob du es gleich mit Ehren fur der Welt behalten kannst. Denn es ist ein heimliche, meuchlinge Schalkeit, und, wie man spricht, unter dem Hütlin gespielet, daß man's nicht merken soll. Denn ob du gleich hingehest, als habst du niemand unrecht gethan, so bist du doch deinem Nähisten zu nahe; und heißet's nicht gestohlen noch betrogen, so heißet es dennoch des Nähisten Guts begehret, das ist, darnach gestanden, und ihm abwendig gemacht ohn seinen Willen, und nicht wollen gönnen, das ihm Gott bescheret hat. Und ob dir's der Richter und idermann lassen muß, so

[74]a) abdringet.

wird dir's doch Gott nicht lassen, denn er siehet das Schalkherz und der Welt Tücke wohl, welche, wo man ihr ein Finger breit einräumet, nimpt sie ein Elle lang dazu, daß auch öffentlich Unrecht und Gewalt folget.

Also lassen wir diese Gebot bleiben in dem gemeinen Verstand, daß erstlich geboten sei, daß man des Nähisten Schaden nicht begehre, auch nicht dazu helfe noch Ursach gebe, sondern ihm gönne und lasse, was er hat, dazu fodere und erhalte, was ihm zu Nutz und Dienst geschehen mag, wie wir wollten uns gethan haben; also, daß es sonderlich wider die Abgunst und den leidigen Geiz gestellet sei, auf daß Gott die Ursach und Wurzel aus dem Wege räume, daher alles entspringet, dadurch man dem Nähisten Schaden thuet. Darümb er's auch deutlich mit den Worten setzet: du sollt nicht begehren 2c. Denn er will fürnehmlich das Herz rein haben; wiewohl wir's, so lang wir hie leben, nicht dahin bringen können, also, daß dieß wohl ein Gebot bleibt, wie die andern alle, das uns ohn Unterlaß beschüldigt, und anzeigt, wie fromm wir fur Gott sind.

[75]

So haben wir nu die zehen Gebot, ein Ausbund göttlicher Lehre, was wir thuen sollen, daß unser ganzes Leben Gotte gefalle, und den rechten Born und Rohre, aus und in welchem quellen und gehen müssen alles, was gute Werk sein sollen: also, daß außer den zehen Geboten kein Werk noch Wesen gut und Gott gefällig kann sein, es sei so[76]) groß und köstlich fur der Welt, wie es wolle. Laß nu sehen, was unsere große Heiligen rühmen können von ihren geistlichen Orden und großen, schweren Werken, die sie erdacht und aufgeworfen haben, und diese fahren lassen; gerade als wären diese viel zu gering, oder allbereit[77]) längist ausgericht. Ich meine je, man sollt hie alle Hände voll zu schaffen haben, daß man diese hielte, Sanftmuth, Geduld und Liebe gegen Feinden, Keuschheit, Wohltbat 2c. und was solche Stück mit sich bringen. Aber solche Werk gelten und scheinen nicht fur der Welt Augen, denn sie sind nicht seltsam und aufgeblasen, an sonderliche eigene Zeit, Stätte,

---

75) † Beschluß der Zehen Gebote. 76) „so" fehlt. 77) bereits.

Weise und Geberde geheftet; sondern gemeine, tägliche Hauswerk, so ein Nachbar gegen dem andern treiben kann, darümb haben sie kein Ansehen.

Jene aber sperren Augen und Ohren auf, dazu helfen sie selbs mit großem Gepränge, Kost und herrlichem Gebäu, und schmücken sie erfur, daß alles gleißen und leuchten muß. Da räuchert man, da singet und klinget man, da zündet man Kerzen und Lichte an, daß man fur diesen keine andere hören noch sehen könne, denn daß da ein Pfaff in einer gülden Kasel stehet, oder ein Lay den ganzen Tag in der Kirchen auf den Knien liegt; das heißet ein köstlich Werk, das niemand gnug loben kann. Aber daß ein armes Maidlein eines jungen Kinds wartet und treulich thuet, was ihr befohlen ist, das muß nichts heißen. Was sollten sunst Münche und Nonnen in ihren Klostern suchen?

Siehe aber, ist es nicht ein verfluchte Vermessenheit der verzweifelten Heiligen, so da sich unterstehen, ein höher und besser Leben und Stände zu finden, denn die zehen Gebot lehren; geben fur, wie gesagt, es sei ein schlecht Leben fur den gemeinen Mann, ihres aber sei fur die Heiligen und Vollkommenen, und sehen nicht die elenden, blinden Leute, daß kein Mensch so weit bringen kann, daß er eins von den zehen Geboten halte, wie es zu halten ist; sondern noch beide, der Glaube und das Vater Unser zu Hülfe kommen muß, (wie wir hören werden,) dadurch man solchs suche und bitte, und ohn Unterlaß empfahe. Darümb ist ihr Rühmen gerade so viel, als wenn ich rühmete und sagte: ich habe zwar nicht ein Groschen zu bezahlen, aber zehen Gülden traue ich wohl zu bezahlen.

Das rede und treibe ich darümb, daß man [78]) des leidigen Mißbrauch, der so tief eingewurzelt hat, und noch idermann anhänget, los werde, und sich gewöhne, in allen Ständen auf Erden allein hieher zu sehen, und sich damit zu bekümmern. Denn man wird noch lang kein Lehre noch Stände aufbringen, die den zehen Geboten gleich sind, weil sie so hoch sind, daß sie niemand durch Menschenkraft erlangen kann, und wer sie erlanget,

---

78) † doch.

ist ein himmlisch, engelisch Mensch, weit uber alle Heiligkeit der Welt. Nimm sie nur fur, und versuche dich wohl, lege alle Kraft und Macht daran; so wirst du wohl so viel zu schaffen gewinnen, daß du kein andere Werk oder Heiligkeit suchen noch achten wirst. Das sei gnug von dem ersten Theil [79], beide, zu lehren und vermahnen; doch müssen wir zu beschließen wiederholen den Text [80], welchen wir auch droben im ersten Gebot gehandlet haben, auf daß man lerne, was Gott drauf will gewendet haben, daß man die zehen Gebot wohl lerne treiben und uben.

Ich der Herr, dein Gott, bin ein eiferiger Gott, der uber die, so mich hassen, die Sunde der Väter heimsucht an den Kindern, bis in's dritte und vierte Gelied. Aber denen, so mich lieben und meine Gebot halten, thu ich wohl in tausend Gelied. (2 Mos. 20, 5. 6. 5 Mos. 5, 9. 10.)

Dieser Zusatz, wiewohl er (wie oben gehöret,) zuvoderst zum ersten Gebot angehängt ist, so ist er doch umb aller Gebot willen gesetzt, als die sich sämptlich hieher ziehen, und darauf gerichtet sollen sein. Darümb habe ich gesagt, man solle [81] solchs auch der Jugend furhalten, und einbläuen, daß sie es lerne und behalte, auf daß man sehe, was uns dringen und zwingen soll, solche zehen Gebot zu halten, und soll es nicht anders ansehen, denn als sei dieß Stück zu einem iglichen sonderlich gesetzet, also, daß es in und durch sie alle gehe.

Nu ist (wie vor gesagt,) in diesen Worten zusammen gefasset beide, ein zornig Dräuwort und freundliche Verheißung, uns zu schrecken und warnen, dazu zu locken und reizen, auf daß man sein Wort als ein göttlichen Ernst annehme und groß achte, weil er selbs ausdrücket, wie groß ihm daran gelegen sei, und wie hart er drüber halten wolle, nämlich, daß er greulich und schrecklich strafen will, alle, die seine Gebot verachten und ubertreten, und wiederümb, wie reichlich er's belohnen will, wohlthuen, und alles Guts geben, denen, die sie groß achten, und gerne darnach thuen und leben. Damit er will ge-

---

79) † [Der gemeinen christlichen Lehre, so viel noth ist.] 80) † [so dazu gehöret.] 81) man solle der Jugend auch solches etc.

fodert haben, daß sie alle aus solchem Herzen geben, das alleine Gott furchtet und fur Augen hat, und aus solcher Furcht alles lässet, was wider seinen Willen ist, auf daß[82] ihn nicht erzürne; und dagegen auch ihm allein vertrauet, und ihm zu Liebe thuet, was er haben will, weil er sich so freundlich als ein Vater hören lässet, und uns alle Gnade und Guts anbeut.

Das ist auch eben die Meinung, und rechte Auslegung des ersten und furnehmsten Gebots, daraus alle andere quellen und gehen sollen; also, daß dieß Wort[83]: du sollt nicht andere Götter haben, nichts anders auf's einfältigste will gesagt haben, denn so viel hie gefodert: du sollt mich als deinen einigen rechten Gott fürchten, lieben und mir vertrauen. Denn wo ein solchs Herz gegen Gott ist, das hat dieses und alle andere erfüllet; wiederümb, wer etwas anders im Himmel und auf Erden fürchtet und liebet, der wird wider dieses noch keines halten. Also hat die ganze Schrift uberall dieß Gebot gepredigt und getrieben, alles auf die zwei Stück, Gottes-Furcht und Vertrauen, gerichtet, und fürnehmlich der Prophet David im Psalter durch und durch, als da er spricht (Ps. 147, 11.): der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten und auf seine Güte warten, als wäre das ganze Gebot mit einem Vers ausgestrichen, und eben so viel gesagt: der Herr hat Gefallen an denen, die kein andere Götter haben.

Also soll nu das erste Gebot leuchten, und sein Glanz geben in die andern alle. Darümb mußt du auch dieß Stück lassen gehen durch alle Gebot, als die Schäle oder Bögel im Kranz, das End und Anfang zu Haufe füge und alle zusammen halte, auf daß man's immer wiederhole, und nicht vergesse, als nämlich im andern Gebot, daß man Gott fürchte, und seines Namens nicht mißbrauche, zu fluchen, lügen, trügen und anderer Verführung oder Büberei; sondern recht und wohl brauche, mit Anrufen, Beten, Loben und Danken, aus Liebe und Vertrauen, nach dem ersten Gebot geschöpft; deßgleichen soll solche Furcht, Liebe und Vertrauen treiben und zwingen, daß man sein Wort nicht verachte, sondern lerne, gerne höre, heilig halte und ehre.

---

82) + es. 83) Gebot.

Darnach weiter, durch die folgenden Gebot gegen dem Nähisten auch also: alles aus Kraft des ersten Gebots, daß man Vater und Mutter, Herrn und alle Oeberkeit ehre, unterthan und gehorsam sei, nicht umb ihretwillen, sondern umb[84] Gottes willen; denn du darfst wider Vater noch Mutter ansehen noch fürchten, noch ihn zu lieb thuen oder lassen. Siehe aber zu, was Gott von dir haben will, und gar getrost fodern wird; läßt du es, so hast du ein zornigen Richter, oder wiederümb ein gnädigen Vater. Item, daß du deinem Nähisten kein Leid, Schaden noch Gewalt thuest, noch einerlei Weise zu nahe seiest; es treffe sein Leib, Gemahl, Gut, Ehre oder Recht an, wie es nach einander geboten ist; ob du gleich Raum und Ursach dazu hättest, und dich kein Mensch drümb strafete; sondern idermann wohlthuest, helfest und foderst, wie und wo[85] du kannst, allein Gotte zu Liebe und Gefallen, in dem Vertrauen, daß er dir alles reichlich will erstatten. Also siehest du, wie[86] das erste Gebot das Häupt und Quellborn ist, so durch die andern alle gehet, und wiederümb, alle sich zurück ziehen, und hangen in diesem, daß End und Anfang alles in einander geknüpft und gebunden ist.

Solchs (sage ich nu,) ist nutz und noth dem jungen Volk immer furzuhalten, vermahnen und erinnern, auf daß sie nicht allein, wie das Viech, mit Schlägen und Zwang, sondern in Gottes Furcht und Ehre aufgezogen werden. Denn wo man solchs bedenket und zu Herzen nimpt, daß es nicht Menschentand, sondern der hohen Majestät Gebot sind, der mit solchem Ernst drüber hält, zürnet und strafet, die sie verachten; und wiederümb, so überschwenglich vergilt denen, die sie halten, daselbs wird sich selbs reizen und treiben, gerne Gottes Willen zu thuen.

Darümb ist nicht umbsonst im alten Testament geboten, daß man soll die zehen Gebot schreiben an alle Wänd und Ecken, ja[87] an die Kleider (5 Mos. 6, 7. 8.) nicht, daß man's alleine lasse da geschrieben stehen und Schau trage, wie die Jüden thäten, (Matth. 23, 5.) sondern, daß man's ohn Unterlaß fur Augen und in ste-

84) „umb" fehlt. 85) „und wo" fehlt. 86) † und wo. 87) † auch.

tem Gedächtniß habe, in alle unserm Thuen und Wesen treiben, und ein iglicher lasse es sein tägliche Ubung sein, in allerlei Fällen, Geschäfte und Händeln, als stunde es an allen Orten geschrieben, wo er hinsiehet, ja, wo er gehet oder stehet; so würde man beide fur sich daheim in seinem Haus und gegen Nachbarn Ursach gnug finden, die zehen Gebot zu treiben, daß niemand weit darnach laufen dürfte.

Aus dem siehet man abermal, wie hoch diese zehen Gebot zu heben und preisen sind uber alle Stände, Gebot und Werk, so man sonst lehret und treibt. Denn hie können wir trotzen und sagen: laß auftreten alle Weisen und Heiligen, ob sie künnten ein Werk erfurbringen, als diese Gebot, so Gott mit solchem Ernst fodert, und befiehlt bei seinem hohisten Zorn und Strafe, dazu so herrliche Verheißung dazu setzet, daß er uns mit allen Gütern und Segen uberschütten will. Darümb soll man sie je fur allen andern lehren, theur und werth halten, als den hohisten Schatz, von Gott gegeben.

Der II. Theil.

Von dem Glauben.

Bisher haben wir gehöret das erste Stück christlicher Lehre, und darinne gesehen alles, was Gott von uns will gethan und gelassen haben. Darauf folgt nu billig der Glaube, der uns fürlegt alles, was wir von Gott gewarten und empfahen mussen, und auf's kürzste zu reden, ihn ganz und gar erkennen lehret. Welchs eben dazu dienen soll, daß wir dasselbige thuen können, so wir lauts der zehen Gebot thuen sollen. Denn sie sind (wie droben gesagt,) so hoch gestellet, daß aller Menschen Vermügen viel zu gering und schwach ist, dieselbigen zu halten. Darümb ist dieß Stück ja so nöthig als jenes zu lernen, daß man wisse, wie man dazu komme, woher und wodurch solche Kraft zu nehmen sei. Denn so wir künnten aus eigenen Kräften die zehen Gebote halten, wie sie zu halten sind, dürften wir nichts weiter, wider Glauben noch Vater Unser. Aber ehe man solchen Nutz und Noth des Glaubens ausstreichet, ist gnug erstlich fur die gar Einfältigen, daß sie den Glauben an ihm selbs
und verstehen lernen.

Aufs Erste, hat man bisher den Glauben getheilet in zwölf Artikel; wiewohl, wenn man alle Stück, so in der Schrift stehen und zum Glauben gehören, einzelen fassen sollt, gar viel mehr Artikel sind, auch nicht alle deutlich mit so wenig Worten mügen ausgedrückt werden. Aber daß man's aufs leichteste und einfältigste fassen künnte, wie es fur die Kinder zu lehren ist, wöllen wir den ganzen Glauben kürzlich fassen in drei Häuptartikel, nach den dreien Personen der Gottheit, dahin alles, was wir gläuben, gerichtet ist; also, daß der erste Artikel, von Gott dem Vater, verkläre die Schöpfung. Der ander, von dem Sohn, die Erlösung. Der dritte, von dem heiligen Geist, die Heiligung. Als[88]) wäre der Glaube auf's allerkürzste in so viel Wort gefasset: ich gläube an Gott Vater, der mich geschaffen hat; ich gläube an Gott den Sohn, der mich erlöset hat; ich gläube an den heiligen Geist, der mich heilig machet, Ein Gott und Glaube, aber drei Person; darümb auch drei Artikel oder Bekenntniß. So wöllen wir nu kürzlich die Wort uberlaufen.

Der I. Artikel.

Ich gläube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Da[89]) ist auf's allerkürzste abgemalet und furgebildet, was Gottes des Vaters Wesen, Willen, Thuen und Werk sei. Denn weil die zehen Gebote haben furgehalten, man solle nicht mehr denn Einen Gott haben, möchte man nu fragen: was ist denn Gott fur ein Mann? Was thut er? Wie kann man ihn preisen oder abmalen und beschreiben, daß man ihn kenne? Das lehret nun dieser und folgende Artikel; also, daß der Glaub nichts anders ist, denn ein Antwort und Bekenntniß der Christen, auf das erste Gebot gestellet. Als, wenn man ein jung Kind fragete: Lieber, was hast du fur ein Gott? Was weißest du von ihm? daß es künnte sagen: das ist mein Gott: zum Ersten, der Vater, der Himmel und Erden geschaffen hat. Außer diesem einigen halt ich nichts fur Gott, denn sonst keiner ist, der Himmel und Erden schaffen künnte.

88) Also. 89) Das.

Fur die Gelehrten aber, und die etwas läuftig sind, kann man die Artikel alle drei weit ausstreichen und theilen in so viel Stück als es Wort sind. Aber itzt fur die jungen Schüler sei[90]) gnug, das Nöthigste anzuzeigen, nämlich, wie gesagt, daß dieser Artikel belanget die Schöpfung, daß man stehe auf dem Wort, Schöpfer Himmels und[91]) Erden. Was ist's nu gesagt, oder was meinest du mit dem Wort: Ich gläube an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer ꝛc.? Antwort: Das meine und gläube ich, daß ich Gottes Geschöpfe bin, das ist, daß er mir geben hat, und ohn Unterlaß erhält, Leib, Seele und Leben, Geliedmasse, klein und groß, alle Sinne, Vernunft und Verstand, und so fortan, Essen und Trinken, Kleider, Nahrung, Weib und Kind, Gesind, Haus und Hof ꝛc., dazu alle Creatur, zu Nutz und Nothdurft des Lebens dienen läßet, Sonne, Mond und Sternen am Himmel, Tag und Nacht, Luft, Feuer, Wasser, Erden, und was sie trägt und vermag, Vogel, Fisch, Thier, Getraide und allerlei Gewächs. Item, was mehr leibliche und zeitliche Güter sind, gut Regiment, Friede, Sicherheit. Also, daß man aus diesem Artikel lerne, daß unser keiner das Leben, noch alles, was itzt erzählet ist und erzählt mag werden, von ihm selbs hat noch erhalten kann, wie klein und gering es ist; denn es alles gefasset ist in das Wort, Schöpfer.

Darüber bekennen wir auch, daß Gott der Vater nicht allein solchs alles, was wir haben und fur Augen sehen, uns geben hat, sondern auch täglich fur allem Ubel und Unglück behütet und beschützet, allerlei Fährlikeit und Unfall abwendet, und solchs alles aus lauter Liebe und Güte, durch uns unverdienet, als ein freundlicher Vater, der für uns sorget, daß uns kein Leid widerfahre. Aber davon weiter zu sagen, gehöret in die andern zwei Stück dieses Artikels, da man spricht: Vater allmächtigen.

Hieraus will sich nu selbs schließen, und folgen: Weil uns das alles, so wir vermügen, dazu was im Himmel und Erden ist, täglich von Gott gegeben, erhalten

---

90) † es. 91) † der.

halten und bewahret wird: so sind wir ja schüldig, ihn darümb ohn Unterlaß zu lieben, loben und danken, und kürzlich, ihm ganz und gar damit zu dienen, wie er durch die zehen Gebote fodert und befohlen hat. Hie wäre nu viel zu sagen, wenn man's sollt ausstreichen, wie wenig ihr sind, die diesen Artikel gläuben. Denn wir gehen all uberhin, hören's und sagen's, sehen aber und bedenken nicht, was uns die Wort fürtragen. Denn wo wir's von Herzen gläubten, würden wir auch darnach thun, und nicht so stolz hergehen, trotzen und uns brüsten, als hätten wir das Leben, Reichthumb, Gewalt und Ehre 2c. von uns selbs, daß man uns furchten und dienen müßte, wie die unselige, verkehrte Welt thuet, die in ihrer Blindheit ersoffen ist, aller Güter und Gaben Gottes allein zu ihrer Hoffart, Geiz, Lust und Wohltagen mißbraucht, und Gott nicht einmal ansähe, daß sie ihm dankete, oder fur ein Herrn und Schöpfer erkennete.

Darümb sollt uns dieser Artikel alle demüthigen und erschrecken, wo wir's gläubten. Denn wir sundigen täglich mit Augen, Ohren, Händen, Leib und Seele, Geld und Gut, und mit allem, das wir haben; sonderlich diejenigen, so noch wider Gottes Wort fechten. Doch haben die Christen den Vortheil, daß sie sich deß schüldig erkennen, ihm dafur zu dienen und gehorsam zu sein[92]).

Derhalben sollen wir diesen Artikel täglich uben, einbilden, und uns erinnern, in allem, was uns fur Augen kömpt, und Guts widerfähret; und wo wir aus Nöthen oder Fährlikeit kommen, wie uns Gott solch's alles gibt und thuet, daß wir daran spüren und sehen sein väterlich Herz und uberschwengliche Liebe gegen uns, davon würde das Herz erwarmen und entzündet werden, dankbar zu sein und aller solcher Güter zu Gottes Ehren und Lob zu brauchen. Also haben wir auf's kürzste die Meinung dieses Artikels, so viel den Einfältigen erstlich noth ist zu lernen, beide, was wir von Gott haben und empfahen, und was wir dafur schüldig sind; welchs gar ein groß, trefflich Erkenntniß ist, aber viel ein höher Schatz.

---

92) † [welches die Welt nicht thut.]

Denn da sehen wir, wie sich der Vater uns gegeben hat sampt allen Creaturen, und auf's allerreichlichste in diesem Leben versorget, ohn daß er uns sonst auch mit unaussprechlichen ewigen Gutern durch seinen Sohn und heiligen Geist uberschüttet; wie wir hören werden.

Der II. Artikel.

Und an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist vom heiligen Geist, geboren von der Jungfrauen Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben und begraben, niedergefahren zur Höllen, am dritten Tage auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Hie lernen wir die andere Person der Gottheit kennen, daß wir sehen, was wir uber die vorigen zeitlichen Guter von Gott haben, nämlich wie er sich ganz und gar ausgeschüttet hat, und nichts behalten, das er nicht uns gegeben habe. Dieser Artikel ist nu seher reich und weit, aber daß wir's auch kurz und kindlich handlen, wollen wir ein Wort fur uns nehmen, und darinne die ganze Summa davon fassen, nämlich (wie gesagt.) daß man heraus lerne, wie wir erlöset sind, und soll stehen auf diesen Worten: an Jesum Christum, unsern Herrn.

Wenn man nu fragt: Was gläubst du im andern Artikel von Jesu Christo? Antwort auf's kürzste: ich gläube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gottes Sohn, se mein Herr worden. Was ist nu das, ein Herr werden? Das ist's, daß er mich erlöset hat von Sunde, vom Teufel, vom Tode und allem Unglück. Denn zuvor habe ich keinen Herrn noch König gehabt, sondern unter des Teufels Gewalt gefangen, zu dem Tod verdampt, in der Sunde und Blindheit verstrickt gewesen.

Denn da wir geschaffen waren und allerlei Guts von Gott dem Vater empfangen hatten, kam der Teufel, und bracht uns in Ungehorsam, Sunde, Tod und alle Unglück, daß wir in seinem Zorn und Ungnade lagen, zu ewigem Verdammniß verurtheilet, wie wir verwirkt und verdienet hatten. Da war kein Rath,

Hülfe noch Trost, bis daß sich dieser einige und ewige Gottes Sohn unsers Jammers und Elends aus grundloser Güte erbarmete, und vom Himmel kam, uns zu helfen. Also sind nu jene Tyrannen und Stockmeister alle vertrieben, und ist an ihre Statt getreten Jesus Christus, ein Herr des Lebens, Gerechtikeit, alles Guts und Selikeit, und hat uns arme verlorne Menschen aus der Höllen Rachen gerissen, gewonnen, frei gemacht, und wiederbracht in des Vaters Huld und Gnade, und als sein Eigenthumb unter seinen Schirm und Schutz genommen, daß er uns regiere durch seine Gerechtikeit, Weisheit, Gewalt, Leben und Selikeit.

Das sei nu die Summa dieses Artikels, daß das Wortlin Herre auf's einfältigste so viel heiße als, ein Erloser, das ist, der uns vom Teufel zu Gotte, vom Tod zum Leben, von Sund zur Gerechtikeit bracht hat, und dabei erhält. Die Stücke aber, so nach einander in diesem Artikel folgen, thuen nichts anders, denn daß sie solche Erlösung verklären und ausdrücken, wie und wodurch sie geschehen sei; das ist, was ihn gestanden, und was er daran gewendet und gewagt hat, daß er uns gewönne und zu seiner Hirrschaft brächte; nämlich daß er Mensch worden, von dem heiligen Geist und der Jungfrauen ohn alle Sunde empfangen und geboren, auf daß er der Sunden Herr wäre; darzu gelitten, gestorben und begraben, daß er fur mich genug thäte, und bezahlete, was ich verschuldet habe, nicht mit Silber noch Gold, sondern mit seinem eigenen theuren Blut. Und dieß alles darümb, daß er mein Herr würde, denn er fur sich der keines gethan, noch bedurft hat. Darnach wieder aufgestanden, den Tod verschlungen und gefressen. Und endlich gen Himmel gefahren, und das Regiment genommen zur Rechten des Vaters, daß ihm Teufel und alle Gewalt muß unterthan sein und zu Füßen liegen, so lang bis er uns endlich am jüngsten Tage gar scheide und sondere von der bösen Welt, Teufel, Tod, Sunde 2c.

Aber diese einzele Stück alle sonderlich auszustreichen, gehöret nicht in die kurze Kinderpredigt, sondern in die großen Predigte uber das ganze Jahr, sonderlich auf die Zeit, so dazu geordnet sind, ein iglichen Artikel

in die Länge zu handlen, von der Geburt, Leiden, Auferstehen, Himmelfahrt Christi 2c. Auch stehet das ganze Evangelion, so wir predigen, darauf, daß man diesen Artikel wohl fasse, als an dem alle unser Heil und Selikeit liegt, und so reich und weit ist, daß wir immer gnug daran zu lernen haben.

Der III. Artikel.

Ich gläube an den heiligen Geist, ein heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sunden, Auferstehung des Fleischs und ein ewigs Leben, Amen.

Diesen Artikel kann ich nicht besser örtern, denn, wie gesagt, von der Heiligung, daß dadurch der heilige Geist mit seinem Ampt ausgedrückt und abgemalet werde, nämlich, daß er heilig machet. Darümb müssen wir fußen auf das Wort, heiligen Geist, weil es so kurz gefasset ist, daß man kein anders haben kann. Denn es sind sonst mancherlei Geist in der Schrift, als Menschen-Geist, himmlische Geister und böse Geister. Aber Gottes Geist heißet allein ein heiliger Geist, das ist, der uns geheiligt hat und noch heiliget. Denn wie der Vater ein Schöpfer, der Sohn ein Erlöser heißet, so soll auch der heilige Geist von seinem Werk ein Heiliger oder Heiligmacher heißen. Wie gehet aber solch Heiligen zu? Antwort: Gleichwie der Sohn die Herrschaft uberkömpt, dadurch er uns gewinnet durch seine Geburt, Sterben und Auferstehen 2c. also richtet der heilige Geist die Heiligung aus durch die folgende Stücke, das ist, durch die Gemeine der Heiligen oder christliche Kirche, Vergebung der Sunden, Auferstehung des Fleischs und das ewige Leben, das ist, daß er uns erstlich führet in seine heilige Gemeine, und in der Kirchen Schoos legt, dadurch er uns predigt und zu Christo bringet.

Denn wider du noch ich künnten immermehr etwas von Christo wissen, noch an ihn gläuben und zum Herrn kriegen, wo es nicht durch die Predigt des [93]) Evangelii von dem heiligen Geist würde angetragen, und uns in Bosam [94]) geschenkt; das Werk ist geschehen und aus-

93) † heiligen. 94) Busen.

gericht. Denn Christus hat uns den Schatz erworben und gewonnen durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen 2c. Aber wenn das Werk verborgen bliebe, daß niemand wüßte, so wäre es umbsonst und verloren. Daß nu solcher Schatz nicht begraben bliebe, sondern angelegt und genossen würde, hat Gott das Wort ausgehen und verkünden lassen, darin den heiligen Geist geben, uns solchen Schatz und Erlösung heimzubringen und [95]) zueigenen. Darümb ist das Heiligen nicht anders, denn zu dem Herrn Christo bringen, solch Gut zu empfahen, dazu wir von uns selbs nicht kommen künnten.

So lerne nu diesen Artikel auf's deutlichste verstehen. Wenn man fraget: was meinest du mit den Worten: ich gläube an den heiligen Geist? daß du könnest antworten: ich gläube, daß mich der heilige Geist heilig machet, wie sein Name ist. Womit thuet er aber solchs? oder was ist seine Weise und Mittel dazu? Antwort: Durch die christliche Kirche, Vergebung der Sunden, Auferstehung des Fleischs und das ewige Leben. Denn zum Ersten hat er ein sonderliche Gemeine in der Welt, welche ist die Mutter, so ein iglichen Christen zeugt und trägt durch das Wort Gottes, welches er offenbaret und treibt, die Herzen erleucht' und anzündet, daß sie es fassen, annehmen, daran hangen und dabei bleiben.

Denn wo er's nicht predigen lässet, und im Herzen erweckt, daß man's fasset, da ist's verloren; wie unter dem Pabstthumb geschehen ist, da der Glaube ganz unter die Bank gesteckt, [96]) niemand Christum fur ein Herrn erkannt hat, noch den heiligen Geist fur den, der da heilig machet, das ist, niemand hat gegläubt, daß Christus also unser Herr wäre, der uns ohn unser Werk und Verdienst solchen Schatz gewonnen hätte, und uns dem Vater angenehme gemacht. Woran hat es denn gemangelt? Daran, daß der heilige Geist nicht ist da gewesen, der solchs hätte offenbaret und predigen lassen, sondern Menschen und böse Geist sind da gewesen, die uns haben gelehret, durch unsere Werk selig zu werden und Gnad erlangen. Darümb ist es auch kein christliche

95) † zu. 96) † und.

Darümb ist alles in der Christenheit dazu geordnet, daß man da täglich eitel Vergebung der Sunden durch Wort und Zeichen hole, unser Gewissen zu trösten und auf[100]) richten, so lang wir hie leben: also machet der heilig Geist, daß, ob wir gleich Sunde haben, doch sie uns nicht schaden kann, weil wir in der Christenheit sind, da eitel Vergebung der Sund ist, beide, daß uns Gott vergibt, und wir unternander vergeben, tragen und aufhelfen. Außer der Christenheit aber, da das Evangelium nicht ist, ist auch kein Vergebung nicht, wie auch keine Heilikeit da sein kann. Darümb haben sich alle selbs eraus geworfen und gesondert, die nicht durchs Evangelium und Vergebung der Sund, sondern durch ihre Werke Heilikeit süchen und verdienen wöllen.

Indeß aber, weil die Heilikeit angefangen ist, und täglich zunimpt, warten wir, daß unser Fleisch hingerichtet, und mit allem Unflath bescharret werde, aber herrlich erfurkomme und auferstehe zu ganzer und völliger Heilikeit, in einem neuen ewigen Leben. Denn itzt bleiben wir halb und halb reine und heilig, auf daß der heilig Geist immer an uns ärbeite durch das Wort, und täglich Vergebung austheile bis in jenes Leben, da nicht mehr Vergebung wird sein, sondern ganz und gar rein und heilige Menschen, voller Frommkeit und Gerechtikeit, entnommen und ledig von Sund, Tod und allem Unglück, in einem neuen, unsterblichen und verklärten Leib. Siehe, das alles soll des heiligen Geists Ampt und Werk sein, daß er auf Erden die Heilikeit anfahe, und täglich mehre durch die zwei Stück, christliche Kirche und Vergebung der Sunde. Wenn wir aber verwesen, wird er's ganz auf einen Augenblick vollführen, und[101]) ewig dabei erhalten, durch die letzten zwei.

Daß aber hie stehet Auferstehung des Fleisches, ist auch nicht wohl Deutsch geredt. Denn wo wir[102]) Fleisch hören, denken wir nicht weiter, denn in die Scherren. Auf recht Deutsch aber würden wir also reden, Auferstehung des Leibs oder Leichnams, doch liegt nicht große Macht dran, so man nur die Wort recht verstehet.

---

100) † zu. 101) † uns. 102) † [Deutschen].

Das ist nu der Artikel, der da immerdar im Werk gehen und bleiben muß; denn die Schöpfung haben wir nu hinweg; so ist die Erlösung auch ausgerichtet. Aber der heilige Geist treibt sein Werk ohn Unterlaß, bis auf den jüngsten Tag, dazu er verordnet eine Gemeine auf Erden, dadurch er alles redet und thuet; denn er seine Christenheit noch nicht alle zusammen bracht, noch die Vergebung ausgetheilet hat. Darümb gläuben wir an den, der uns täglich erzuholet durch das Wort, und den Glauben gibt, mehret und stärkt durch dasselbige Wort und Vergebung der Sunde, auf daß er uns, wenn das alles ausgericht, und wir dabei bleiben, der Welt und allem Unglück absterben, endlich gar und ewig heilig mache, welchs wir itzt durch's Wort im Glauben warten.

Siehe, da hast du das ganze göttliche Wesen, Willen und Werk, mit ganz kurzen und doch reichen Worten, auf's allerfeineste abgemalet, darin alle unser Weisheit stehet, so uber alle Menschen Weisheit, Sinn und Vernunft, gehet und schwebt. Denn alle Welt, wiewohl sie mit allem Fleiß darnach getrachtet hat, was doch Gott wäre, und was er im Sinn hätte und thäte; so hat sie doch der keines je erlangen mögen. Hie aber hast du es alles auf's allerreicheste. Denn da hat er selbs offenbaret und aufgethan den tiefsten Abgrund seines väterlichen Herzens und eitel unaussprechlicher Liebe, in allen dreien Artikeln. Denn er hat uns eben dazu geschaffen, daß er uns erlösete und heiligte. Und uber das,[103] er uns alles geben und eingethan hatte, was im Himmel und auf Erden ist, hat er uns auch seinen Sohn und heiligen Geist geben, durch welche er uns zu sich brächte. Denn wir künnten (wie droben verkläret) nimmermehr dazu kommen, daß wir des Vaters Hulde und Gnade erkenneten, ohn durch den Herrn Christum, der ein Spiegel ist des väterlichen Herzens, außer welchem wir nichts sehen, denn einen zornigen und schrecklichen Richter; von Christo aber künnten wir auch nichts wissen, wo es nicht durch den heiligen Geist offenbaret wäre.

---

103) † daß.

Darümb scheiden und sondern diese Artikel des Glaubens uns Christen von allen andern Leuten auf Erden. Denn was außer der Christenheit ist, es seien Heiden, Türken, Jüden oder falsche Christen und Heuchler, ob sie gleich nur einen wahrhaftigen Gott gläuben und anbeten; so wissen sie doch nicht, was er gegen ihn gesinnet ist, können sich auch keiner Liebe noch Guts zu ihm versehen, darümb sie in ewigem Zorn und Verdammniß bleiben; denn sie den [104]) Herrn Christum nicht haben, dazu mit keinen Gaben durch den heiligen Geist erleuchtet und begnadet sind.

Aus dem siehest du nu, daß der Glaube gar viel ein andere Lehre ist, denn die zehen Gebot. Denn jene lehret wohl, was wir thuen sollen; diese aber sagt, was uns Gott thue und gebe. Die zehen Gebot sind auch sonst in aller Menschen Herzen geschrieben; den Glauben aber kann keine menschliche Klugheit begreifen, und muß allein vom heiligen Geist gelehret werden. Darümb machet jene Lehre noch keinen Christen, denn es bleibt noch immer Gottes Zorn und Ungnade uber uns, weil wir's nicht halten können, was Gott von uns fodert; aber diese bringet eitel Gnade, machet uns fromm und Gott angenehme. Denn durch diese Erkenntniß kriegen wir Lust und Liebe zu allen Geboten Gottes, weil wir hie sehen, wie sich Gott ganz und gar, mit allem, das er hat und vermag, uns gibt, zu Hülfe und Steuer, die zehen Gebot zu halten: der Vater alle Creaturn; Christus alle sein Werk; der heilige Geist alle seine Gaben. Das sei itzt gnug vom Glauben, ein Grund zu legen fur die Einfältigen, daß man sie nicht uberlade; auf daß, wenn sie die Summa davon verstehen, darnach selbs weiter nachtrachten, und was sie in der Schrift lernen, hieher ziehen, und immerdar in reicherm Verstand zunehmen und wachsen. Denn wir haben doch täglich, so lang wir hie leben, daran zu predigen und zu lernen.

Der III. Theil.

Das Vater Unser.

Wir haben nu gehöret, was man thuen und gläuben

104) „den" fehlt.

soll, darin das beste und seligste Leben stehet; folgt nu das dritte Stück, wie man beten soll. Denn weil es also mit uns gethan ist, daß kein Mensch die zehen Gebot vollkommen halten kann, ob er gleich angefangen hat zu gläuben, und sich der Teufel mit aller Gewalt, sampt der Welt und unserm eigenen Fleisch, dawider sperret: ist nichts so noth, denn daß man Gott immerdar in Ohren liege, rufe und bitte, daß er den Glauben und Erfüllung der zehen Gebot uns gebe, erhalte und mehre, und alles, was uns im Wege liegt und daran hindert, hinwegräume. Daß wir aber wüßten, was und wie wir beten sollen, hat uns unser Herr Christus selbs Weise und Wort gelehret; wie wir sehen werden.

Ehe wir aber das Vater Unser nach einander verklären, ist wohl am nöthigsten, vorhin die Leute zu vermahnen und reizen zum Gebete, wie auch Christus (Luc. 18, 1. Matth. 7, 7.) und die Apostels than haben, (1 Thes. 5, 17. 1 Pet. 4, 8. Jac. 1, 6.). Und soll nämlich das Erste sein, daß man wisse, wie wir umb Gottes Gebots willen schüldig sind zu beten. Denn so haben wir gehört im andern Gebot (2 Mos. 20, 7.): du sollt Gottes Namen nicht unnützlich führen, so darin gefodert werde, den heiligen Namen preisen, in aller Noth anrufen oder beten. Denn anrufen ist nichts anders, denn beten; also, daß es streng und ernstlich geboten ist, so hoch als alle andere, kein andern Gott haben, nicht tödten, nicht stehlen ꝛc. Daß niemand denke, es sei gleich soviel, ich bete oder bete nicht, wie die grobe Leute hingehen, in solchem Wahn und Gedanken: was sollt ich beten, wer weiß, ob Gott mein Gebet achtet oder hören will? Bete ich nicht, so betet ein ander; und kommen also in die Gewohnheit, daß sie nimmermehr beten; und nehmen zu Behelf, daß wir falsch und Heuchelgebete verwerfen, als lehreten wir, man solle oder dürfe nicht beten.

Das ist aber je wahr, was man bisher fur Gebete gethan hat, geplärret und getönet in der Kirchen ꝛc. ist freilich kein Gebete gewesen. Denn solch äußerlich Ding, wo es recht gehet, mag ein Ubung fur die jungen Kinder, Schüler und Einfältigen sein, und mag gesungen oder gelesen heißen, es heißet aber nicht eigent-

lich gebetet. Das heißet aber gebet't, wie das ander Gebot lehret, Gott anrufen in allen Nöthen. Das will er von uns haben, und soll nicht in unser Willköre stehen, sondern sollen und müssen beten, wollen wir Christen sein, sowohl als wir sollen und müssen Vater, Mutter, und der Oberkeit gehorsam sein. Denn durch das Anrufen und Bitten wird der Name Gottes geehret und nützlich gebraucht. Das sollt du nu[105] fur allen Dingen merken, daß man damit schweige und zurückstoße solche Gedanken, die uns davon halten[106] und abeschrecken. Denn gleichwie es nichts gilt, daß ein Sohn zum Vater sagen wollt: was liegt[107] an meinem Gehorsam; ich will hingehen, und thuen, was ich kann, es gilt doch gleich so viel; sondern da stehet das Gebot: du sollt und mußt es thuen. Also auch hie stehet es nicht in meinem Willen, zu thuen und zu lassen, sondern soll und muß gebetet sein.

Daraus sollt du nu schließen, und denken, weil es so hoch geboten ist zu beten, daß beileib niemand sein Gebete verachten soll, sondern groß und viel davon halten. Und nimm immer das Gleichniß von den andern Geboten. Ein Kind soll beileib nicht sein Gehorsam gegen Vater und Mutter verachten, sondern immer gedenken: das Werk ist ein Werk des Gehorsams; und das ich thue, thue ich nicht anderer Meinung; denn daß[108] in dem Gehorsam und Gottes Gebot gehet,[109] darauf ich künnte gründen und fußen, und solchs groß achte, nicht umb meiner Würdikeit willen, sondern umb des Gebots willen. Also auch hie: was und wofur wir bitten, sollen wir so ansehen, als von Gott gefodert, und in seinem Gehorsam gethan, und also denken: Meinethalben wäre es nichts, aber darümb soll es gelten, daß Gott geboten hat. Also soll ein iglicher, was er auch zu bitten hat, immer fur Gott kommen mit dem Gehorsam dieses Gebots.

Darümb bitten wir und vermahnen auf's fleißigst idermann, daß man solchs zu Herzen nehme, und in keinem Weg unser Gebete verachte; denn man bisher

105) „nu" fehlt. 106) abhalten. 107) † [Gott]. 108) † ich. 109) gehe.

also gelehret hat in's Teufels Namen, daß niemand solchs geachtet hat, und gemeinet, es wäre genug, daß das Werk gethan wäre, Gott erhöret's oder höret es nicht. Das heißet das Gebete in die Schanz geschlagen, und auf Ebentheuer hin gemurret; darümb ist es ein verloren Gebete. Denn wir uns solche Gedanken lassen irren und abschrecken: ich bin nicht heilig noch würdig genug; wenn ich so fromm und heilig wäre, als St. Petrus, Paulus, so wollte ich beten. Aber nur weit hinweg mit solchen Gedanken; denn eben das Gebot, das St.[110]) Paul troffen hat, das trifft mich auch, und ist eben sowohl umb meinetwillen das ander Gebot gestellet, als umb seinetwillen, daß er kein besser noch heiliger Gebot zu rühmen hat. Darümb sollt du so sagen: mein Gebete, das ich thue, ist ja so köstlich, heilig und Gott gefällig, als St Paulus und der Allerheiligsten; Ursach, denn ich will ihn gerne lassen heiliger sein, der Person halben, aber des Gebots halben nicht: weil Gott das Gebete nicht der Person halben ansiehet, sondern seines Worts und Gehorsams halben. Denn auf das Gebot, darauf alle Heiligen ihr Gebete setzen, setze ich meines auch: dazu bete ich eben das, darümb sie allzumal bitten oder gebeten haben.

Das sei das erste und nöthigste Stück, daß alle unser Gebete sich gründen und stehen soll auf Gottes Gehorsam, nicht angesehen unser Person, wir seien Sünder oder Fromm', würdig oder unwürdig. Und sollen wissen, daß Gott in keinen Scherz will geschlagen haben, sondern zürnen und strafen, wo wir nicht bitten, sowohl als er allen andern Ungehorsam strafet. Darnach, daß er unser Gebete nicht will lassen umbsonst und verloren sein; denn wo er dich nicht erhören wöllte, würde er dich nicht heißen beten, und so streng Gebot drauf schlagen.

Zum Andern, soll uns desto mehr treiben und reizen, daß Gott auch eine Verheißung dazu gethan, und zugesagt hat, daß es soll Ja und gewiß sein, was wir beten;[111]) wie er spricht im 50. Psalm (v. 15.): rufe mich an zur Zeit der Noth, so will ich dich erretten;

110) „St." fehlt. 111) bitten.

in die Länge zu handlen, von der Geburt, Leiden, Auferstehen, Himmelfahrt Christi ꝛc. Auch stehet das ganze Evangelion, so wir predigen, darauf, daß man diesen Artikel wohl fasse, als an dem alle unser Heil und Selikeit liegt, und so reich und weit ist, daß wir immer gnug daran zu lernen haben.

Der III. Artikel.

Ich gläube an den heiligen Geist, ein heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sunden, Auferstehung des Fleischs und ein ewigs Leben, Amen.

Diesen Artikel kann ich nicht besser örtern, denn, wie gesagt, von der Heiligung, daß dadurch der heilige Geist mit seinem Ampt ausgedrückt und abgemalet werde, nämlich, daß er heilig machet. Darümb müssen wir fußen auf das Wort, heiligen Geist, weil es so kurz gefasset ist, daß man kein anders haben kann. Denn es sind sonst mancherlei Geist in der Schrift, als Menschen-Geist, himmlische Geister und böse Geister. Aber Gottes Geist heißet allein ein heiliger Geist, das ist, der uns geheiligt hat und noch heiliget. Denn wie der Vater ein Schöpfer, der Sohn ein Erlöser heißet, so soll auch der heilige Geist von seinem Werk ein Heiliger oder Heiligmacher heißen. Wie gehet aber solch Heiligen zu? Antwort: Gleichwie der Sohn die Herrschaft uberkömpt, dadurch er uns gewinnet durch seine Geburt, Sterben und Auferstehen ꝛc. also richtet der heilige Geist die Heiligung aus durch die folgende Stücke, das ist, durch die Gemeine der Heiligen oder christliche Kirche, Vergebung der Sunden, Auferstehung des Fleischs und das ewige Leben, das ist, daß er uns erstlich führet in seine heilige Gemeine, und in der Kirchen Schoos legt, dadurch er uns predigt und zu Christo bringet.

Denn wider du noch ich künnten immermehr etwas von Christo wissen, noch an ihn gläuben und zum Herrn kriegen, wo es nicht durch die Predigt des[93]) Evangelii von dem heiligen Geist würde angetragen, und uns in Bosam[94]) geschenkt; das Werk ist geschehen und aus-

93) † heiligen. 94) Busen.

gericht. Denn Christus hat uns den Schatz erworben und gewonnen durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen rc. Aber wenn das Werk verborgen bliebe, daß niemand wüßte, so wäre es umbsonst und verloren. Daß nu solcher Schatz nicht begraben bliebe, sondern angelegt und genossen würde, hat Gott das Wort ausgehen und verkünden lassen, darin den heiligen Geist geben, uns solchen Schatz und Erlösung heimzubringen und [96]) zueigenen. Darümb ist das Heiligen nicht anders, denn zu dem Herrn Christo bringen, solch Gut zu empfahen, dazu wir von uns selbs nicht kommen künnten.

So lerne nu diesen Artikel auf's deutlichste verstehen. Wenn man fraget: was meinest du mit den Worten: ich gläube an den heiligen Geist? daß du könnest antworten: ich gläube, daß mich der heilige Geist heilig machet, wie sein Name ist. Womit thuet er aber solchs? oder was ist seine Weise und Mittel dazu? Antwort: Durch die christliche Kirche, Vergebung der Sunden, Auferstehung des Fleischs und das ewige Leben. Denn zum Ersten hat er ein sonderliche Gemeine in der Welt, welche ist die Mutter, so ein iglichen Christen zeugt und trägt durch das Wort Gottes, welches er offenbaret und treibt, die Herzen erleucht' und anzündet, daß sie es fassen, annehmen, daran hangen und dabei bleiben.

Denn wo er's nicht predigen lässet, und im Herzen erweckt, daß man's fasset, da ist's verloren; wie unter dem Pabstthumb geschehen ist, da der Glaube ganz unter die Bank gesteckt, [96]) niemand Christum fur ein Herrn erkannt hat, noch den heiligen Geist fur den, der da heilig machet, das ist, niemand hat gegläubt, daß Christus also unser Herr wäre, der uns ohn unser Werk und Verdienst solchen Schatz gewonnen hätte, und uns dem Vater angenehme gemacht. Woran hat es denn gemangelt? Daran, daß der heilige Geist nicht ist da gewesen, der solchs hätte offenbaret und predigen lassen, sondern Menschen und böse Geist sind da gewesen, die uns haben gelehret, durch unsere Werk selig zu werden und Gnad erlangen. Darümb ist es auch kein christliche

96) † zu. 96) † und.

Kirche. Denn wo man nicht von Christo predigt, da ist kein heiliger Geist, welcher die christliche Kirche machet, berüfet und zusammen bringet, außer welcher niemand zu dem Herrn Christo kommen kann. Das sei gnug von der Summa dieses Artikels. Weil aber die Stück, so darin verzählet, fur die Einfältigen nicht so gar klar sind, wollen wir sie auch uberlaufen.

Die heilige christliche Kirche heißet der Glaube Communionem Sanctorum, ein Gemeinschaft der Heiligen; denn es ist beides einerlei zusammen gefasset, aber verzeiten das eine Stück nicht dabei gewesen; ist auch ubel und unverständlich verdeutscht, eine Gemeinschaft der Heiligen. Wenn man's deutlich geben sollt, mußt man's auf deutsche Art gar anders reden. Denn das Wort Ecclesia heißet eigentlich auf Deutsch eine Versammlunge. Wir sind aber gewohnet des Wörtleins, Kirche, welches die Einfältigen nicht von einem versammleten Haufen, sondern von dem geweiheten Haus oder Gebäu verstehen; wiewohl das Haus nicht sollt eine Kirche heißen, ohn allein darümb, daß der Haufe darin zusammen kömpt. Denn wir, die zusammen kommen, machen und nehmen uns ein sonderlichen Raum, und geben dem Haus nach dem Haufen ein Namen.

Also heißet das Wortlin Kirche eigentlich nicht anders, denn ein gemeine Sammlung, und ist von Art nicht deutsch, sondern griechisch, (wie auch das Wort, Ecclesia,) denn sie heißen's auf ihre Sprach Kyria, wie man's [97]) Latinisch Curiam nennet. Darümb sollt's auf recht Deutsch und unser Muttersprache heißen, ein christliche Gemeine oder Sammlung, oder auf's allerbeste und klärste, ein heilige Christenheit. Also auch das Wort Communio, das dran gehänget ist, sollt nicht Gemeinschaft, sondern Gemeine heißen. Und ist nicht anders, denn die Glosse oder Auslegung, da imand hat wöllen deuten, was die christliche Kirche heiße: dafur haben die unsern, so wider Latinisch noch Deutsch gekunnt haben, gemachet, Gemeinschaft der Heiligen, so doch kein deutsche Sprach so redet, noch verstehet. Aber recht Deutsch zu reden sollt es heißen, ein Gemeine der Heiligen,

97) + auch.

das ist, ein Gemeine, darin eitel Heiligen sind; oder noch klärlicher, ein heilige Gemeine. Das red' ich darümb, daß man die Wort verstehe, weil es so in die Gewohnheit eingerissen ist, daß schwerlich wieder eraus zu reißen ist, und soll bald Ketzerei sein, wo man ein Wort ändert.

Das ist aber die Meinung und Summa von diesem Zusatz: ich gläube, daß da sei ein heiliges Häuflein und Gemeine auf Erden, eiteler Heiligen unter einem Häupt, Christo, durch den heiligen Geist zusammen berufen, in Einem Glauben, Sinne und Verstand; mit mancherlei Gaben, doch einträchtig in der Liebe, ohn Rotten und Spaltung. Derselbigen bin ich auch ein Stück und Gelied, aller Güter, so sie hat, theilhaftig und Mitgenosse, durch den heiligen Geist dahin gebracht und eingeleibet, dadurch, daß ich Gottes Wort gehört habe und noch höre, welchs ist der Anfang, hinein zu kommen. Denn vorhin, ehe wir dazu kommen sind, sind wir gar des Teufels gewesen, als die von Gott und von Christo nichts gewußt haben. So bleibt der heilige Geist bei der heiligen Gemeine, oder Christenheit, bis auf den jüngsten Tag, dadurch er uns holet, und brauchet sie dazu, das Wort zu fuhren und [98]) treiben, dadurch er die Heiligung machet und mehret, daß sie täglich zunehme, und stark werden [99]) im Glauben und seinen Früchten, so er schaffet.

Darnach weiter, gläuben wir, daß wir in der Christenheit haben Vergebung der Sunde, welches geschiehet durch die heiligen Sacrament und Absolution, dazu allerlei Trostsprüche des ganzen Evangelii. Darümb gehöret hieher, was von den Sacramenten zu predigen ist; und Summa, das ganze Evangelium, und alle Aempter der Christenheit; welchs auch noth ist, daß ohn Unterlaß gehe. Denn wiewohl Gottes Gnade durch Christum erworben ist, und die Heilikeit durch den heiligen Geist gemacht, durch Gottes Wort in der Vereinigung der christlichen Kirchen, so sind wir doch nimmer ohne Sund unsers Fleischs halben, so wir noch am Hals tragen.

---

98) † zu. 99) werde.

Darümb ist alles in der Christenheit dazu geordnet, daß man da täglich eitel Vergebung der Sunden durch Wort und Zeichen hole, unser Gewissen zu trösten und auf[100] richten, so lang wir hie leben: also machet der heilig Geist, daß, ob wir gleich Sunde haben, doch sie uns nicht schaden kann, weil wir in der Christenheit sind, da eitel Vergebung der Sund ist, beide, daß uns Gott vergibt, und wir unternander vergeben, tragen und aufhelfen. Außer der Christenheit aber, da das Evangelium nicht ist, ist auch kein Vergebung nicht, wie auch keine Heilikeit da sein kann. Darümb haben sich alle selbs eraus geworfen und gesondert, die nicht durchs Evangelium und Vergebung der Sund, sondern durch ihre Werke Heilikeit süchen und verdienen wöllen.

Indeß aber, weil die Heilikeit angefangen ist, und täglich zunimpt, warten wir, daß unser Fleisch hingerichtet, und mit allem Unflath bescharret werde, aber herrlich erfurkomme und auferstehe zu ganzer und volliger Heilikeit, in einem neuen ewigen Leben. Denn itzt bleiben wir halb und halb reine und heilig, auf daß der heilig Geist immer an uns ärbeite durch das Wort, und täglich Vergebung austheile bis in jenes Leben, da nicht mehr Vergebung wird sein, sondern ganz und gar rein und heilige Menschen, voller Frommkeit und Gerechtikeit, entnommen und ledig von Sund, Tod und allem Unglück, in einem neuen, unsterblichen und verklärten Leib. Siehe, das alles soll des heiligen Geists Ampt und Werk sein, daß er auf Erden die Heilikeit anfahe, und täglich mehre durch die zwei Stück, christliche Kirche und Vergebung der Sunde. Wenn wir aber verwesen, wird er's ganz auf einen Augenblick vollführen, und[101] ewig dabei erhalten, durch die letzten zwei.

Daß aber hie stehet Auferstehung des Fleisches, ist auch nicht wohl Deutsch geredt. Denn wo wir[102] Fleisch hören, denken wir nicht weiter, denn in die Scherren. Auf recht Deutsch aber würden wir also reden, Auferstehung des Leibs oder Leichnams, doch liegt nicht große Macht dran, so man nur die Wort recht verstehet.

---

100) † zu. 101) † uns. 102) † [Deutschen].

Das ist nu der Artikel, der da immerdar im Werk gehen und bleiben muß; denn die Schöpfung haben wir nu hinweg; so ist die Erlösung auch ausgerichtet. Aber der heilige Geist treibt sein Werk ohn Unterlaß, bis auf den jüngsten Tag, dazu er verordnet eine Gemeine auf Erden, dadurch er alles redet und thuet; denn er seine Christenheit noch nicht alle zusammen bracht, noch die Vergebung ausgetheilet hat. Darümb gläuben wir an den, der uns täglich erzuholet durch das Wort, und den Glauben gibt, mehret und stärkt durch dasselbige Wort und Vergebung der Sünde; auf daß er uns, wenn das alles ausgericht, und wir dabei bleiben, der Welt und allem Unglück absterben, endlich gar und ewig heilig mache, welchs wir itzt durch's Wort im Glauben warten.

Siehe, da hast du das ganze göttliche Wesen, Willen und Werk, mit ganz kurzen und doch reichen Worten, auf's allerfeineste abgemalet, darin alle unser Weisheit stehet, so uber alle Menschen Weisheit, Sinn und Vernunft, gehet und schwebt. Denn alle Welt, wiewohl sie mit allem Fleiß darnach getrachtet hat, was doch Gott wäre, und was er im Sinn hätte und thäte; so hat sie doch der keines je erlangen mögen. Hie aber hast du es alles auf's allerreicheste. Denn da hat er selbs offenbaret und aufgethan den tiefsten Abgrund seines väterlichen Herzens und eitel unaussprechlicher Liebe in allen dreien Artikeln. Denn er hat uns eben dazu geschaffen, daß er uns erlösete und heiligte. Und uber das,[103] er uns alles geben und eingethan hatte, was im Himmel und auf Erden ist, hat er uns auch seinen Sohn und heiligen Geist geben, durch welche er uns zu sich brächte. Denn wir künnten (wie droben verklärt) nimmermehr dazu kommen, daß wir des Vaters Hulde und Gnade erkenneten, ohn durch den Herrn Christum, der ein Spiegel ist des väterlichen Herzens, außer welchem wir nichts sehen, denn einen zornigen und schrecklichen Richter; von Christo aber künnten wir auch nichts wissen, wo es nicht durch den heiligen Geist offenbaret wäre.

103) † daß.

Darümb scheiden und sondern diese Artikel des Glaubens uns Christen von allen andern Leuten auf Erden. Denn was außer der Christenheit ist, es seien Heiden, Türken, Jüden oder falsche Christen und Heuchler, ob sie gleich nur einen wahrhaftigen Gott gläuben und anbeten; so wissen sie doch nicht, was er gegen ihn gesinnet ist, können sich auch keiner Liebe noch Guts zu ihm versehen, darümb sie in ewigem Zorn und Verdammniß bleiben; denn sie den [104]) Herrn Christum nicht haben, dazu mit keinen Gaben durch den heiligen Geist erleuchtet und begnadet sind.

Aus dem siehest du nu, daß der Glaube gar viel ein andere Lehre ist, denn die zehen Gebot. Denn jene lehret wohl, was wir thuen sollen; diese aber sagt, was uns Gott thue und gebe. Die zehen Gebot sind auch sonst in aller Menschen Herzen geschrieben; den Glauben aber kann keine menschliche Klugheit begreifen, und muß allein vom heiligen Geist gelehret werden. Darümb machet jene Lehre noch keinen Christen, denn es bleibt noch immer Gottes Zorn und Ungnade uber uns, weil wir's nicht halten können, was Gott von uns fodert; aber diese bringet eitel Gnade, machet uns fromm und Gott angenehme. Denn durch diese Erkenntniß kriegen wir Lust und Liebe zu allen Geboten Gottes, weil wir hie sehen, wie sich Gott ganz und gar, mit allem, das er hat und vermag, uns gibt, zu Hülfe und Steuer, die zehen Gebot zu halten: der Vater alle Creaturn; Christus alle sein Werk; der heilige Geist alle seine Gaben. Das sei itzt genug vom Glauben, ein Grund zu legen fur die Einfältigen, daß man sie nicht uberlade; auf daß, wenn sie die Summa davon verstehen, darnach selbs weiter nachtrachten, und was sie in der Schrift lernen, hieher ziehen, und immerdar in reicherm Verstand zunehmen und wachsen. Denn wir haben doch täglich, so lang wir hie leben, daran zu predigen und zu lernen.

Der III. Theil.

Das Vater Unser.

Wir haben nu gehöret, was man thuen und gläuben

104) „den" fehlt.

soll, darin das beste und seligste Leben stehet; folgt nu das dritte Stück, wie man beten soll. Denn weil es also mit uns gethan ist, daß kein Mensch die zehen Gebot vollkommen halten kann, ob er gleich angefangen hat zu gläuben, und sich der Teufel mit aller Gewalt, sampt der Welt und unserm eigenen Fleisch, dawider sperret: ist nichts so noth, denn daß man Gott immerdar in Ohren liege, rufe und bitte, daß er den Glauben und Erfüllung der zehen Gebot uns gebe, erhalte und mehre, und alles, was uns im Wege liegt und daran hindert, hinwegräume. Daß wir aber wüßten, was und wie wir beten sollen, hat uns unser Herr Christus selbs Weise und Wort gelehret; wie wir sehen werden.

Ehe wir aber das Vater Unser nach einander verklären, ist wohl am nöthigsten, vorhin die Leute zu vermahnen und reizen zum Gebete, wie auch Christus (Luc. 18, 1. Matth. 7, 7.) und die Aposteln than haben, (1 Thes. 5, 17. 1 Pet. 4, 8. Jac. 1, 6.). Und soll nämlich das Erste sein, daß man wisse, wie wir umb Gottes Gebots willen schüldig sind zu beten. Denn so haben wir gehört im andern Gebot (2 Mos. 20, 7.): du sollt Gottes Namen nicht unnützlich führen, so darin gefodert werde, den heiligen Namen preisen, in aller Noth anrufen oder beten. Denn anrufen ist nichts anders, denn beten; also, daß es streng und ernstlich geboten ist, so hoch als alle andere, kein andern Gott haben, nicht tödten, nicht stehlen rc. Daß niemand denke, es sei gleich soviel, ich bete oder bete nicht, wie die grobe Leute hingehen, in solchem Wahn und Gedanken: was sollt ich beten, wer weiß, ob Gott mein Gebet achtet oder hören will? Bete ich nicht, so betet ein ander; und kommen also in die Gewohnheit, daß sie nimmermehr beten, und nehmen zu Behelf, daß wir falsch und Heuchelgebete verwerfen, als lehreten wir, man solle oder dürfe nicht beten.

Das ist aber je wahr, was man bisher fur Gebete gethan hat, geplärret und getönet in der Kirchen rc. ist freilich kein Gebete gewesen. Denn solch äußerlich Ding, wo es recht gehet, mag ein Ubung fur die jungen Kinder, Schüler und Einfältigen sein, und mag gesungen oder gelesen heißen, es heißet aber nicht eigent-

lich gebetet. Das heißet aber gebet't, wie das ander Gebot lehret, Gott anrufen in allen Nöthen. Das will er von uns haben, und soll nicht in unser Willköre stehen, sondern sollen und müssen beten, wollen wir Christen sein, sowohl als wir sollen und müssen Vater, Mutter, und der Oberkeit gehörsam sein. Denn durch das Anrufen und Bitten wird der Name Gottes geehret und nützlich gebraucht. Das sollt du nu [105] fur allen Dingen merken, daß man damit schweige und zurückstoße solche Gedanken, die uns davon halten [106] und abeschrecken. Denn gleichwie es nichts gilt, daß ein Sohn zum Vater sagen wollt: was liegt [107] an meinem Gehorsam; ich will hingehen, und thuen, was ich kann, es gilt doch gleich so viel; sondern da stehet das Gebot: du sollt und mußt es thuen. Also auch hie stehet es nicht in meinem Willen, zu thuen und zu lassen, sondern soll und muß gebetet sein.

Daraus sollt du nu schließen, und denken, weil es so hoch geboten ist zu beten, daß beileib niemand sein Gebete verachten soll, sondern groß und viel davon halten. Und nimm immer das Gleichniß von den andern Geboten. Ein Kind soll beileib nicht sein Gehorsam gegen Vater und Mutter verachten, sondern immer gedenken: das Werk ist ein Werk des Gehorsams; und das ich thue, thue ich nicht anderer Meinung; denn daß [108] in dem Gehorsam und Gottes Gebot gehet; [109] darauf ich künnte gründen und fußen, und solchs groß achte, nicht umb meiner Würdikeit willen, sondern umb des Gebots willen. Also auch hie: was und wofur wir bitten, sollen wir so ansehen, als von Gott gefodert, und in seinem Gehorsam gethan, und also denken: Meinethalben wäre es nichts, aber darümb soll es gelten, daß Gott geboten hat. Also soll ein iglicher, was er auch zu bitten hat, immer fur Gott kommen mit dem Gehorsam dieses Gebots.

Darümb bitten wir und vermahnen auf's fleißigst idermann, daß man solchs zu Herzen nehme, und in keinem Weg unser Gebete verachte; denn man bisher

105) „nu" fehlt. 106) abhalten. 107) † [Gott]. 108) † ich. 109) gehe.

also gelehret hat in's Teufels Namen, daß niemand solchs geachtet hat, und gemeinet, es wäre genug, daß das Werk gethan wäre, Gott erhöret's oder höret es nicht. Das heißet das Gebete in die Schanz geschlagen, und auf Ebentheuer hin gemurret; darümb ist es ein verloren Gebete. Denn wir uns solche Gedanken lassen irren und abschrecken: ich bin nicht heilig noch würdig genug; wenn ich so fromm und heilig wäre, als St. Petrus, Paulus, so wollte ich beten. Aber nur weit hinweg mit solchen Gedanken; denn eben das Gebot, das St.[110]) Paul troffen hat, das trifft mich auch, und ist eben sowohl umb meinetwillen das ander Gebot gestellet, als umb seinetwillen, daß er kein besser noch heiliger Gebot zu rühmen hat. Darümb sollt du so sagen: mein Gebete, das ich thue, ist ja so köstlich, heilig und Gott gefällig, als St Paulus und der Allerheiligsten; Ursach, denn ich will ihn gerne lassen heiliger sein, der Person halben, aber des Gebots halben nicht: weil Gott das Gebete nicht der Person halben ansiehet, sondern seines Worts und Gehorsams halben. Denn auf das Gebot, darauf alle Heiligen ihr Gebete setzen, setze ich meines auch: dazu bete ich eben das, darümb sie allzumal bitten oder gebeten haben.

Das sei das erste und nöthigste Stück, daß alle unser Gebete sich gründen und stehen soll auf Gottes Gehorsam, nicht angesehen unser Person, wir seien Sünder oder Fromm', würdig oder unwürdig. Und sollen wissen, daß Gott in keinen Scherz will geschlagen haben, sondern zürnen und strafen, wo wir nicht bitten, sowohl als er allen andern Ungehorsam strafet. Darnach, daß er unser Gebete nicht will lassen umbsonst und verloren sein; denn wo er dich nicht erhören wöllte, würde er dich nicht heißen beten, und so streng Gebot drauf schlagen.

Zum Andern, soll uns desto mehr treiben und reizen, daß Gott auch eine Verheißung dazu gethan, und zugesagt hat, daß es soll Ja und gewiß sein, was wir beten;[111]) wie er spricht im 50. Psalm (v. 15.): rufe mich an zur Zeit der Noth, so will ich dich erretten;

---

110) „St." fehlt. 111) bitten.

und Christus im Evangelio Matth. 7, (7.): bittet, so wird euch gegeben 2c. denn ein iglicher, wer da bittet, der empfähet. Solchs sollt je unser Herz erwecken und anzünden mit Lust und Liebe zu beten, weil er mit seinem Wort bezeuget, daß ihm unser Gebete herzlich wohlgefalle, dazu gewißlich erhöret und gewährt sein soll, auf daß wir's nicht verachten noch in Wind schlagen, und auf ungewiß beten. Solchs kannst du ihm aufrücken und sprechen: hie komme ich, lieber Vater, und bitte, nicht aus meinem Fürnehmen, noch auf eigene Würdikeit, sondern auf dein Gebot und Verheißung, so mir nicht feilen noch lügen kann. Wer nu solcher Verheißung nicht gläubt, soll abermal wissen, daß er Gott erzürnet, als der ihn auf's höhiste unehret und lügenstrafet.

Uber das soll uns auch locken und ziehen, daß Gott neben dem Gebot und Verheißunge zuvor kömpt, und selbs die Wort und Weise stellet, und uns in Mund legt, wie und was wir beten sollen, auf daß wir sehen, wie herzlich er sich unser Noth annimpt, und je nicht daran zweifeln, daß ihm solch Gebete gefällig sei und gewißlich erhöret werde; welchs gar ein großer Vortheil ist fur allen andern Gebeten, so wir selbs erdenken möchten. Denn da würde das Gewissen immer im Zweifele stehen, und sagen: ich habe gebeten, aber wer weiß, wie es ihm gefället, oder ob ich die rechte Maaß und Weise troffen habe? Darümb ist auf Erden kein edler Gebete zu finden, weil es solch trefflich Zeugniß hat, daß Gott herzlich gerne höret, dafur wir nicht der Welt Gut sollten nehmen.

Und ist auch darümb also furgeschrieben, daß wir sehen und bedenken die Noth, so uns zwingen und dringen soll, ohn Unterlaß zu beten. Denn wer da bitten will, der muß etwas bringen, furtragen und nennen, deß er begehret; wo nicht, so kann es kein Gebete heißen. Darümb haben wir billig der Münche und Pfaffen Gebete verworfen, die Tag und Nacht feindlich heulen und murren; aber ihr keiner denket umb ein Haar breit zu bitten, und wenn man alle Kirchen sampt den Geistlichen zusammen brächte, so müßten sie bekennen, daß sie nie von Herzen umb ein Tröpflin Weins gebe-

ten. Denn ihr keiner je hat aus Gottes Gehorsam und Glauben der Verheißung furgenommen zu beten, auch keine Noth angesehen, sondern nicht weiter gedacht, (wenn man's auf's beste ausgericht hat,) denn ein gut Werk zu thuen, damit sie Gott bezahleten, als die nicht von ihm nehmen, sondern nur ihm geben wollten.

Wo aber ein recht Gebete sein soll, da muß ein Ernst sein, daß man seine Noth fühle, und solche Noth, die uns drücket und treibet zu rufen und schreien; so gehet denn das Gebete von sich selbs, wie es gehen soll, daß man keines Lehrens darf, wie man sich dazu bereiten und Andacht schöpfen soll. Die Noth aber, so uns beide fur uns und idermann anliegen soll, wirst du reichlich gnug im Vater Unser finden. Darümb soll es auch dazu dienen, daß man sich der [112]) daraus erinner, betrachte und zu Herzen nehme, auf daß wir nicht laß werden zu beten: denn wir haben alle genug, das uns manglet; es feilet aber daran, daß wir's nicht fühlen noch sehen. Darümb auch Gott haben will, daß du solche Noth und Anliegen klagest und anziehest; nicht daß er's nicht wisse, sondern daß du dein Herz entzündest, deste stärker und mehr zu begehren, und nur den Mantel weit ausbreitest und aufthuest, viel zu empfahen.

Darümb sollten wir uns von Jugend auf gewöhnen, ein iglicher fur alle seine Noth, wo er nur etwas fühlet, das ihm anstößet, und auch anderer Leute, unter welchen er ist, täglich zu bitten; als, fur Prediger, Oeberkeit, Nachbar, Gesinde, und immer (wie gesagt,) Gott sein Gebot und Verheißung aufrücken, und wissen, daß er's nicht will verachtet haben. Das sage ich darümb, denn ich wollt gerne, daß man solchs wieder in die Leute brächte, daß sie lerneten recht beten, und nicht so rohe und kalt hingehen, davon sie täglich ungeschickter werden zu beten; welchs auch der Teufel haben will, und mit allen Kräften dazu hilft: denn er fühlet wohl, was ihm fur Leid und Schaden thuet, wenn das Gebete recht im Schwang gehet.

Denn das sollen wir wissen, daß alle unser Schirm und

112) „der" fehlt.

Schutz allein in dem Gebete stehet. Denn wir sind dem Teufel viel zu schwach sampt seiner Macht und Anhang, so sich wider uns legen, daß sie uns wohl künnten mit Füßen zutreten. Darümb müssen wir denken und zu den Waffen greifen, damit die Christen sollen gerüstet sein, wider den Teufel zu bestehen. Denn was meinest du, daß bisher so groß Ding ausgerichtet habe, unserer Feinde Rathschlagen, Furnehmen, Mord und Aufruhr gewehret oder gedämpfet, dadurch uns der Teufel sampt dem Evangelio gedacht hat unterzudrücken, wo nicht etlicher frommer Leute Gebete, als ein eiserne Mauer auf unser Seiten darzwischen kommen wäre? Sie sollten sonst selbs gar viel ein ander Spiel gesehen haben, wie der Teufel ganz Deutschland in seinem eigenen Blut verderbet hätte. Itzt aber mügen sie es getrost verlachen, und ihren Spott haben; wir wollen aber dennoch beide, ihnen und dem Teufel, allein durch das Gebete Manns gnug sein, wo wir nur fleißig anhalten und nicht laß werden. Denn wo irgend ein frommer Christ bittet: lieber Vater, laß doch deinen Willen geschehen; so spricht er droben: ja, liebes Kind, es soll ja sein und geschehen, dem Teufel und aller Welt zu Trotz.

Das sei nu zur Vermahnung gesagt, daß man fur allen Dingen lerne das Gebete groß und theuer achten, und ein rechten Unterscheid wisse, zwischen dem Plappern und etwas bitten. Denn wir verwerfen mit nichte das Gebete, sondern das lauter unnütze Geheule und Gemurre verwerfen wir, wie auch Christus selbs lang Gewäsche verwirft und verbeut. (Matth. 23, 14.) Nu wöllen wir das Vater Unser auf's kürzst und klärlichste handlen. Da sind nu in sieben Artikel oder Bitte nach einander gefasset alle Noth, so uns ohn Unterlaß belanget, und ein igliche so groß, daß sie uns treiben sollt, unser Lebenlang daran zu bitten.

Die I. Bitte.

Geheiliget werde dein Name.

Das ist nu etwas finster, und nicht wohl Deutsch geredet: denn auf unsere Muttersprache würden wir also sprechen:

sprechen: Himmlischer Vater, hilf, daß nur dein Name möge heilig sein. Was ist's nu gebetet, daß sein Name heilig werde? Ist er nicht vorhin heilig? Antwort: Ja, er ist allezeit heilig in seinem Wesen, aber in unserm Brauch ist er nicht heilig. Denn Gottes Namen ist uns gegeben, weil wir Christen worden und getauft sind, daß wir Gottes Kinder heißen und die Sacrament haben, dadurch er uns mit ihm verleibet; also, daß alles, was Gottes ist, zu unserm Brauch dienen soll. Da ist nu die große Noth, dafur wir am meisten sorgen sollen, daß der Name sein Ehre habe, heilig und hehr gehalten werde, als unser höhister Schatz und Heiligthumb, so wir haben, und daß wir als die frommen Kinder darümb bitten, daß sein Name, der sonst im Himmel heilig ist, auch auf Erden bei uns und aller Welt heilig sei und bleibe.

Wie wird er nu unter uns heilig? Antwort, auf's deutlichste so man's sagen kann: wenn beide, unser Lehre und Leben gottlich und christlich ist. Denn weil wir in diesem Gebete Gott unsern Vater heißen, so sind wir schüldig, daß wir uns allenthalben halten und stellen wie die frommen Kinder, daß er unser nicht Schande, sondern Ehre und Preis habe. Nu wird er von uns entweder mit Worten oder mit Werken verunheiligt: (denn was wir auf Erden machen, muß entweder Wort oder Werk, Reden oder Thuen sein.) Zum Ersten also: wenn man predigt, lehret und redet unter Gottes Namen, das doch falsch und verführisch ist, daß sein Name die Lügen schmücken und verkäufen muß; das ist nu die größiste Schand und Unehre göttlichs Namens. Darnach auch, wo man gröblich den heiligen Namen zum Schanddeckel führet, mit schwören, fluchen, zäubern ꝛc.

Zum Andern, auch mit öffentlichem bösen Leben und Werken, wenn die, so Christen und Gottes Volk heißen, Ehebrecher, Säufer, geizige Wänste, neidisch und Afterreder sind. Da muß abermal Gottes Name umb unserwillen mit Schanden bestehen und gelästert werden. Denn gleichwie es einem leiblichen Vater ein Schande und Unehre ist, der ein böse ungerathen Kind hat, das mit Worten und Werken wider ihn handlet, daß er umb seinetwillen muß verachtet und geschmähet

werden: also auch reichet es auch zu Gottes Unehren, so wir, die nach seinem Namen genennet sind und allerlei Güter von ihm haben, anders lehren, reden und leben, denn fromme und himmlische Kinder, daß er hören muß, daß man von uns sagt: wir müssen nicht Gottes, sondern des Teufels Kinder sein.

Also siehest du, daß wir eben das in diesem Stück bitten, so Gott im andern Gebot fodert, nämlich, daß man seines Namens nicht mißbrauche zu schwören, fluchen, lügen, trügen ꝛc. sondern nützlich brauche zu Gottes Lob und Ehren. Denn wer Gottes Namen zu irgend einer Untugend brauchet, der entheiliget und entweihet diesen heiligen Namen; wie man verzeiten eine Kirche entweihet hieße, wenn ein Mord oder andere Buberei darin begangen war, oder wenn man eine Monstranzen oder Heiligthumb unehrete, als das wohl an ihm selbs heilig, und doch im Brauch unheilig ward. Also ist das Stück leicht und klar, wenn man nur die Sprache verstehet. Das Heiligen heißt so viel, als, auf unsere Weise, loben, preisen und ehren, beide, mit Worten und Werken.

Da siehe nu, wie hoch solch Gebete vonnöthen ist. Denn, weil wir sehen, wie die Welt so voll Rotten und falscher Lehrer ist, die alle den heiligen Namen zum Deckel und Schein ihrer Teufelslehre führen, sollten wir billig ohn Unterlaß schreien und rufen wider solche alle, beide, die fälschlich predigen und gläuben, und was unser Evangelium und reine Lehre anficht, verfolgt und dämpfen will, als Bischoffe, Tyrannen, Schwärmer ꝛc. Item, auch fur uns selbs, die wir Gottes Wort haben, aber nicht dankbar dafur sein, noch darnach leben, wie wir sollen. Wenn du nu solchs von Herzen bittest, kannst du gewiß sein, daß Gott wohlgefället. Denn liebers wird er nicht hören, denn daß seine Ehre und Preis fur und uber alle Ding gehe, sein Wort rein gelehret, theur und werth gehalten werde.

Die II. Bitte.

Dein Reich komme.

Wie wir im ersten Stück gebeten haben, das Gottes Ehre und Namen betrifft, daß Gott wehre, daß die Welt nicht ihre Lügen und Bosheit darunter schmücke,

sondern heher und heilig halte, beide, mit Lehre und Leben, daß er an uns gelobt und gepreiset werde: also bitten wir hie, daß auch sein Reich kommen solle. Aber gleichwie Gottes Name an ihm selbs heilig ist, und wir doch bitten, daß er bei uns heilig seie; also kömpt auch sein Reich ohn unser Bitten von sich selbs; doch bitten wir gleichwohl, daß er[113] zu uns komme, das ist, unter uns und bei uns gehe, also, daß wir auch ein Stück seien, darunter sein Name geheiligt werde, und sein Reich im Schwang gehe.

Was heißet nu Gottes Reich? Antwort: nichts anders, denn wie wir droben im Glauben gehört haben, daß Gott seinen Sohn, Christum unsern Herrn, in die Welt geschickt, daß er uns erlösete und frei machete von der Gewalt des Teufels, und zu sich brächte und regierete als ein König der Gerechtikeit, des Lebens und Selikeit, wider Sunde, Tod und böse Gewissen, dazu er auch seinen heiligen Geist geben hat, der uns solchs heimbrächte durch sein heiliges Wort, und durch seine Kraft im Glauben erleuchtete und stärkte. Derhalben bitten wir nu hie zum Ersten, daß solchs bei uns kräftig werde und sein Name so gepreiset durch das heilige Wort Gottes und christlich Leben, beide, daß wir, die es angenommen haben, dabei bleiben und täglich zunehmen, und daß es bei andern Leuten ein Zufall und Anhang gewinne, und gewaltiglich durch die Welt gehe, auf daß ihr viel zu dem Gnadenreich kommen, der Erlösung theilhaffig werden, durch den heiligen Geist erzu bracht, auf daß wir also allesampt in einem Königreich, itzt angefangen, ewiglich bleiben.

Denn Gottes Reich zu uns kommen, geschicht auf zweierlei Weise: einmal hie zeitlich, durch das Wort und den Glauben; zum Andern, ewig, durch die Offenbarung. Nu bitten wir solchs beides, daß es komme zu denen, die noch nicht darinne sind, und zu uns, die es uberkommen haben, durch täglich Zunehmen, und künftig in dem ewigen Leben. Das alles ist nicht anders, denn so viel gesagt: lieber Vater, wir bitten, gib uns erstlich dein Wort, daß das Evangelium rechtschaffen

113) es.

durch die Welt geprediget werde. Zum Andern, daß auch durch den Glauben angenommen werde, in uns wirke und lebe: daß also dein Reich unter uns gehe durch das Wort und Kraft des heiligen Geists, und des Teufels Reich niedergelegt werde, daß er kein Recht noch Gewalt uber uns habe, so lange bis es endlich gar zustöret, die Sunde, Tod und Hölle vertilget werde, daß wir ewig leben in voller Gerechtikeit und Seligkeit.

Aus dem siehest du, daß wir hie nicht umb eine Partelen, oder zeitlich vergänglich Gut bitten, sondern umb einen ewigen, uberschwenglichen Schatz, und alles, was Gott selbs vermag; das viel zu groß ist, daß ein menschlich Herz solchs dürfte in Sinn nehmen zu begehren, wo er's nicht selbs geboten hätte zu bitten. Aber weil er Gott ist, will er auch die Ehre haben, daß er viel mehr und reichlicher gibt, denn imand begreifen kann, als ein ewiger unvergänglicher Quell, der, je mehr er ausfleußet und ubergehet, je mehr er von sich gibt, und nichts höher von uns begehret, denn daß man viel und große Ding von ihm bitte; und wiederümb zürnet, wenn man nicht getrost bittet und fodert.

Denn gleich als wenn der reicheste, mächtigste Kaiser einen armen Bettler hieße bitten, was er nur begehren möchte, und bereit wäre groß kaiserlich Geschenk zu geben, und der Narr nicht mehr denn eine Hofesuppen bettelte; würde er billig als ein Schelm und Böswicht gehalten, als der aus kaiserlicher Majestät Befehl sein Hohn und Spott triebe, und nicht werth wäre, fur seine Augen zu kommen. Also reichet es auch Gotte zu großer Schmach und Unehre, wenn wir, denen er so viel unaussprechliche Güter anbeutet und zusaget, solchs verachten, oder nicht trauen zu empfahen, und kaum umb ein Stück Brods unterwinden zu bitten. Das ist alles des schändlichen Unglaubens Schuld, der sich nicht so viel Guts zu Gott versiehet, daß er ihm den Bauch ernähre, schweige, daß er solche ewige Güter sollt ungezweifelt von Gott erwarten. Darümb sollen wir uns dawider stärken, und dieß lassen das Erste sein zu bitten, so wird man freilich alles ander auch reichlich haben; wie Christus lehret (Matth. 6, 33.): trachtet am Ersten nach dem Reich Gottes, so soll euch solchs alles zufallen.

Denn wie sollt er uns an Zeitlichem mangeln und darben lassen, weil er das Ewige und Unvergängliche verheißet?

Die III. Bitte.

Dein Will geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden.

Bisher haben wir gebeten, daß sein Name von uns geehret werde, und sein Reich unter uns gehe. In welchen zweien ganz begriffen ist, was Gottes Ehre und unser Seligkeit belanget, daß wir Gott sampt allen seinen Gütern zu eigen kriegen. Aber hie ist nu ja so große Noth, daß wir solchs feste halten, und uns nicht lassen davon reißen. Denn wie in einem guten Regiment nicht allein müssen sein, die da bauen und wohl regieren, sondern auch, die da wehren, schützen, und feste drüber halten; also auch hie. Wenn wir gleich fur die höhiste Noth gebeten haben, umb das Evangelium, Glauben und heiligen Geist, daß er uns regiere, aus des Teufels Gewalt erlöset; so müssen wir auch bitten, daß er sein Willen geschehen lasse. Denn es wird sich gar wünderlich anlassen, wenn wir dabei bleiben sollen, daß wir viel Anstöße und Püffe darüber müssen leiden, von dem allen, so sich unterstehet, die zwei vorigen Stücke zu hindern und wehren.

Denn niemand gläubt, wie sich der Teufel dawider setzet und sperret, als der nicht leiden kann, daß imand recht lehre oder gläube, und thuet ihm uber die Maße wehe, daß er muß seine Lügen und Gräuel, unter dem schönsten Schein göttlichs Namens geehret, aufdecken lassen, und mit allen Schanden stehen, dazu aus dem Herzen getrieben werden, und ein solchen Riß in sein Reich lassen geschehen. Darümb tobt und wüthet er als ein zorniger Feind, mit aller seiner Macht und Kraft, hänget an sich [114]) alles, was unter ihm ist, darzu nimpt er zu Hülfe die Welt und unser eigen Fleisch. Denn unser Fleisch ist an ihm selbs faul und zum Bösen geneigt, ob wir gleich Gottes Wort angenommen haben und gläuben; die Welt aber ist arg und böse: da hetzet er an, bläset und schüret zu, daß er uns hindere, zu-

114) † selbst.

rück treibe, fälle, und wieder unter sein Gewalt bringe; das ist alle seine Wille, Sinn und Gedanken, darnach er Tag und Nacht trachtet, und kein Augenblick feiret, brauchet alle Künste, Tücke, Weise und Wege darzu, die er immer erdenken kann.

Darümb müssen wir uns gewißlich deß versehen und erwegen, so wir Christen sein wöllen, daß wir den Teufel sampt allen seinen Engeln und der Welt zu Feinde haben, die uns alle Unglück und Herzleid anlegen. Denn wo Gottes Wort gepredigt, angenommen oder gegläubt wird, und Frucht schaffet, da soll das liebe heilige Kreuz auch nicht außen bleiben. Und denke nur niemand, daß er Friede haben werde; sondern hinan setzen müsse, was er auf Erden hat, Gut, Ehre, Haus und Hof, Weib und Kind, Leib und Leben. Das thut nu unserm Fleisch und alten Adam wehe. Denn es heißet, fest halten und mit Geduld leiden, wie man uns angreift, und fahren lassen was man uns nimpt. Darümb ist je so große Noth, als in allen andern, daß wir ohn Unterlaß bitten: lieber Vater, dein Wille geschehe, nicht des Teufels und unserer Feinde Wille, noch alles deß, so dein heiliges Wort verfolgen und dämpfen will, oder dein Reich hindern; und gieb uns, daß wir alles, was drüber zu leiden ist, mit Geduld tragen und uberwinden, daß unser armes Fleisch aus Schwacheit oder Tragheit nicht weiche noch abfalle.

Siehe, also haben wir auf's einfältigste in diesen dreien Stücken die Noth, so Gotte selbs betrifft; doch alles umb unsernwillen: denn es gilt allein uns, was wir bitten, nämlich also, wie gesagt, daß auch in uns geschehe, das sonst außer uns geschehen muß. Denn wie auch ohn unser Bitten sein Namen geheiligt werden, und sein Reich kommen muß: also muß auch sein Wille geschehen und durchdringen, ob gleich der Teufel mit alle seinem Anhang fast dawider rumoren, zürnen und toben, und sich unterstehen, das Evangelium ganz auszutilgen. Aber umb unserwillen müssen wir bitten, daß sein Wille auch unter uns wider solch ihr Toben unverhindert gehe, daß sie nichts schaffen können, und wir wider alle Gewalt und Verfolgung feste dabei bleiben, und solchen Willen Gottes uns gefallen lassen.

Solch Gebete soll nu itzt unser Schutz und Wehre sein, die zurückschlage und niederlege alles, was der Teufel,[115] Bischoffe, Tyrannen und Ketzer wider unser Evangelium vermügen. Laß sie alle zumal zürnen und ihr Höhistes versuchen, rathschlagen und beschließen, wie sie uns dämpfen und ausrotten wöllen, daß ihr Wille und Rath fortgehe und bestehe; dawider soll ein Christ oder zween mit diese meinigen Stücke unser Mauer sein, daran sie anlaufen und zu scheitern gehen. Den Trost und Trotz haben wir, daß des Teufels und aller unser Feinde Willen und Fürnehmen soll und muß untergehen und zunicht werden, wie stolz, sicher und gewaltig sie sich wissen: denn wo ihr Wille nicht gebrochen und gehindert würde, so künnt sein Reich auf Erden nicht bleiben, noch sein Name geheiligt werden.

Die. IV. Bitte.

Unser täglich Brod gieb uns heute.

Hie bedenken wir nu den armen Brodkorb, unsers Leibs und zeitlichen Lebens Nothdurft, und ist ein kurz, einfältig Wort, greifet aber auch seher weit umb sich. Denn wenn du täglich Brod nennest und bittest, so bittest du alles, was dazu gehöret, das tägliche Brod zu haben und genießen, und dagegen auch wider alles, so dasselbige hindert. Darümb müßt du dein Gedanken wohl aufthuen und ausbreiten, nicht allein in Backofen oder Mehlkasten, sondern in's weite Feld und ganze Land, so das tägliche Brod und allerlei Nahrung trägt und uns bringet. Denn wo es Gott nicht wachsen ließe, segnete, und auf dem Land erhielte, würden wir nimmer kein Brod aus dem Backofen nehmen, noch auf den Tisch zu legen haben.

Und daß wir's kürzlich fassen, so will diese Bitte mit eingeschlossen haben, alles, was zu diesem ganzen Leben in der Welt gehöret, weil wir allein umb deßwillen das tägliche Brod haben müssen. Nu gehöret nicht allein zum Leben, daß unser Leib sein Futter und Decke und andere Nothdurft habe; sondern auch, daß wir unter den Leuten, mit welchen wir leben und umb-

---

115) † [Papst.]

gehen, in täglichem Handel und Wandel, und allerlei Wesen mit Ruge und Friede hinkommen; Summa, alles, was beide, häuslich und nachbarlich oder bürgerlich Wesen und Regiment belanget. Denn wo diese zwei gehindert werden, daß sie nicht gehen, wie sie gehen sollen, da ist auch des Lebens Nothdurft gehindert, das endlich nicht kann erhalten werden. Und ist wohl das allernöthigste, für weltliche Oeberkeit und Regiment zu bitten, als durch welchs uns Gott allermeist unser täglich Brod und alle Gemach dieses Lebens erhält. Denn ob wir gleich aller Güter von Gott die Fülle haben uberkommen; so können wir doch desselben keins behalten, noch sicher und fröhlich brauchen, wo er uns nicht ein beständig friedlich Regiment gäbe; denn wo Unfried, Hader und Krieg ist, da ist das täglich Brod schon genommen, oder je gewehret.

Darümb möchte man billig in eines iglichen frommen Fürsten Schild ein Brod setzen, fur ein Löwen- oder Rautenkranz; oder auf die Münze fur das Gepräge schlagen, zu erinnern beide, sie und die Unterthanen, daß wir durch ihr Ampt Schutz und Friede haben, und ohn sie das liebe Brod nicht essen noch behalten können. Darümb sie auch aller Ehren werth sind, daß man ihn dazu gebe, was wir sollen und können, als denen, durch welche wir alles, was wir haben, mit Friede und Ruge genießen, da wir sonst keinen Heller behalten würden: dazu, daß man auch fur sie bitte, daß Gott deste mehr Segen und Guts durch sie uns gebe.

Also sei auf's kürzste angezeiget und entworfen, wie weit dieß Gebete gehet, durch allerlei Wesen auf Erden. Daraus möcht nu imand ein lang Gebete machen, und mit vielen Worten alle solch Stück, so darein gehören, verzählen, als nämlich, daß wir bitten, daß uns Gott gebe Essen und Trinken, Kleider, Haus und Hof, und gesunden Leib, dazu das Getreide und Früchte auf dem Feld wachsen und wohl gerathen lasse; darnach auch, daheim wohl haushalten helfe, frumm Weib, Kinder und Gesind gebe und bewahre, unser Arbeit, Handwerk, oder was wir zu thuen haben, gedeihen und gelingen lasse, treue Nachbarn und gute Freunde bescheere rc. Item, Kaiser, Könige und alle Stände, und sonderlich

unsern Landsfürsten, allen Räthen, Oeberherrn und Amptleuten, Weisheit, Stärke und Glück gebe, wohl zu regieren, und wider Türken und alle Feinde zu siegen; den Unterthanen und gemeinen Haufen Gehorsam, Friede und Eintracht, unternander zu leben; und wiederümb, daß er uns behüte fur allerlei Schaden des Leibs und Nahrung, Ungewitter, Hagel, Feur, Wasser, Gift, Pestilenz, Viebesterben, Krieg und Blutvergießen, theuer Zeit, schädliche Thier, bösen Leuten ꝛc. Welchs alles gut ist den Einfältigen einzubilden, daß solchs und dergleichen von Gott muß gegeben, und von uns gebeten sein.

Fürnämlich aber ist dieß Gebete auch gestellet wider unsern höhisten Feind, den Teufel. Denn das ist alle sein Sinn und Begehre, solchs alles, was wir von Gott haben, zu nehmen oder hindern, und lässet ihm nicht genügen, daß er das geistliche Regiment hindere und zustöre, damit, daß er die Seelen durch seine Lügen verführet, und unter sein Gewalt bringet; sondern wehret und hindert auch, daß kein Regiment, noch ehrbarlich und friedlich Wesen auf Erden bestehe; da richtet er so viel Hader, Mord, Aufruhr und Krieg an; item, Ungewitter, Hagel, das Getreide und Viehe zu verderben, die Luft zu vergiften ꝛc. Summa, es ist ihm leid, daß jemand ein Bissen Brods von Gott habe und mit Frieden esse, und wenn es in seiner Macht stünde, und unser Gebete (nähist Gott) nicht wehrete, würden wir freilich keinen Halm auf dem Felde, kein Heller im Hause, ja nicht eine Stunde das Leben behalten, sonderlich die, so Gottes Wort haben, und gerne wollten Christen sein.

Siehe, also will uns Gott anzeigen, wie er sich alle unser Noth annimpt, und so treulich auch fur unser zeitliche Nahrung sorget; und wiewohl er solchs reichlich gibt und erhält, auch den Gottlosen und Buben, doch will er, daß wir darümb bitten, auf daß wir erkennen, daß wir's von seiner Hand empfahen, und darinne sein väterliche Güte gegen uns spüren. Denn wo er die Hand abzeucht, so kann es doch nicht endlich gedeihen noch erhalten werden, wie man wohl täglich siehet und fühlet. Was ist itzt fur ein Plage in der Welt, allein

mit der bösen Münze, ja mit täglicher Beschwerung und Auffsetzen in gemeinem Handel, Kauf und Arbeit, deren, die nach ihrem Muthwillen das liebe Armuth drucken, und ihr täglich Brod entziehen? Welchs wir zwar müssen leiden; sie aber mügen sich fursehen, daß sie nicht das gemeine Gebet verlieren, und sich hüten, daß dieß Stücklin im Vater Unser nicht wider sie gehe.

Die V. Bitte.

Und verlasse uns unser Schuld, als wir verlassen unsern Schuldigern.

Dieß Stück trifft nu unser armes und elends Leben an, welchs, ob wir gleich Gottes Wort haben, gläuben, seinen Willen thuen und leiden, und uns von Gottes Gabe und Segen nähren, gehet es doch ohn Sunde nicht abe, daß wir noch täglich strauchlen und zuviel thuen; weil wir in der Welt leben unter den Leuten, die uns viel zu leid thuen, und Ursach geben zu Ungeduld, Zorn, Rache rc. darzu den Teufel hinter uns haben, der uns auf allen Seiten zusetzet, und ficht (wie gehört,) wider alle vorige Stücke, daß nicht müglich ist, in solchem steten Kampf allzeit fest stehen. Darümb ist hie abermal große Noth zu bitten und rufen: lieber Vater, verlasse uns unsere Schuld; nicht, daß er auch ohn und vor unserm Bitten nicht die Sunde vergebe (denn er hat uns das Evangelium, darin eitel Vergebunge ist, geschenket, ehe wir drümb gebeten, oder jemals darnach gesunnen haben): es ist aber darümb zu thuen, daß wir solche Vergebung erkennen und annehmen. Denn weil das Fleisch, darin wir täglich leben, der Art ist, daß Gott nicht trauet und gläubt, und sich immerdar regt mit bösen Lüsten und Tücken, daß wir täglich mit Worten und Werken, mit Thuen und Lassen sundigen, davon das Gewissen zu Unfried kompt, das sich fur Gottes Zorn und Ungnade furchtet, und also den Trost und Zuversicht aus dem Evangelio sinken lässet; so ist ohn Unterlaß vonnöthen, daß man hieher laufe und Trost hole, das Gewissen wieder aufzurichten.

Solchs aber soll nu darzu dienen, daß uns Gott den Stolz breche und in der Demuth halte. Denn er

hat ihm fürbehalten das[116] Vortheil, ob jemand wöllte auf seine Frommkeit pochen und andere verachten, daß er sich selbs ansehe, und dieß Gebete fur Augen stelle; so wird er finden, daß er eben so fromm ist als die andern, und müssen alle fur Gott die Federn niederschlagen und froh werden, daß wir zu der Vergebung kommen. Und denke es nur niemand, so lang wir hie leben, dahin zu bringen, daß er solcher Vergebung nicht dürfe. Summa, wo er nicht ohn Unterlaß vergibt, so sind wir verloren.

So ist nu die Meinung dieser Bitte, daß Gott nicht wollt unser Sunde ansehen und furhalten, was wir täglich verdienen, sondern mit Gnaden gegen uns handlen und vergeben, wie er verheißen hat, und also ein fröhlich und unverzagt Gewissen geben, fur ihm zu stehen und zu bitten. Denn wo das Herz nicht mit Gott recht stehet, und solche Zuversicht schöpfen kann, so wird es nimmermehr sich düren unterstehen zu beten. Solche Zuversicht aber und fröhlichs Herz kann nirgend herkommen, denn es wisse, daß ihm die Sunde vergeben seien.

Es ist aber dabei ein nöthiger, und doch tröstlicher Zusatz angehänget: als wir vergeben unsern Schüldigern. Er hat's verheißen, daß wir sollen sicher sein, daß uns alles vergeben und geschenkt sei; doch so fern, daß wir auch unserm Nähisten vergeben. Denn wie wir gegen Gott täglich viel verschulden, und er doch aus Gnaden alles vergibt: also müssen auch wir unserm Nähisten immerdar vergeben, so uns Schaden, Gewalt und Unrecht thuet, böse Tücke beweiset 2c. Vergibst du nu nicht, so denke auch nicht, daß dir Gott vergebe. Vergibst du aber, so hast du den Trost und Sicherheit, daß dir im Himmel vergeben wird, nicht umb deines Vergebens willen; denn er thuet es frei umbsonst, aus lauter Gnade, weil er's verheißen hat, wie das Evangelium lehret; sondern daß er uns solchs zu Stärk und Sicherheit, als zum Wahrzeichen setze, neben der Verheißunge, die mit diesem Gebete stimmet, Luc. 6, (37): vergebt, so wird euch vergeben. Darümb sie auch Christus bald

116) den.

nach dem Vater Unser wiederholet und spricht Matth. 6, (15): denn so ihr den Menschen ihre Feile vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben rc.

Darümb ist nu solchs Zeichen bei diesem Gebete mit angeheftet, daß, wenn wir bitten, uns der Verheißung erinnern, und also denken: lieber Vater, darümb komme und bitte ich, daß du mir vergebest: nicht, daß ich mit Werken gnug thuen oder verdienen könne; sondern weil du es verheißen hast, und das Siegel dran gehängt, daß so gewiß sein solle, als habe ich ein Absolutio, von dir selbs gesprochen. Denn wie viel die Taufe und Sacrament, äußerlich zum Zeichen gestellet, schaffen, so viel vermag auch dieß Zeichen, unser Gewissen zu stärken und fröhlich zu machen, und ist fur andern eben darumb gestellet, daß wir's alle Stunden künnten brauchen und uben, als das wir allezeit bei uns haben.

Die VI. Bitte.

Und fuhre uns nicht in Versuchunge.

Wir haben nu gnug gehöret, was fur Mühe und Aerbeit will haben, daß man das alles, so man bittet, erhalte und dabei bleibe, das dennoch nicht ohn Gebrechen und Strauchlen abgehet; darzu, ob wir gleich Vergebung und gut Gewissen uberkommen haben, und ganz losgesprochen sind; so ist's doch mit dem Leben so gethan, daß einer heut stehet und morgen davon fället. Drumb müssen wir abermal bitten, ob wir nu fromm sind, und mit gutem Gewissen gegen Gott stehen, daß er uns nicht lasse zurück fallen, und der Anfechtung oder Versuchunge weichen. Die Versuchung aber, oder (wie es unser Sachsen von Alters her nennen) Beförunge, ist dreierlei, des Fleischs, der Welt und des Teufels. Denn im Fleisch wohnen wir, und tragen den alten Adam am Hals, der regt sich, und reizet uns täglich zur Unzucht, Faulheit, Fressen und Saufen, Geiz und Täuscherei, den Nähisten zu betrügen und ubersetzen; und Summa, allerlei böse Lüste, so uns von Natur ankleben, und dazu erregt werden durch ander Leute Gesellschaft, Exempel, Hören und Sehen, welche oftmals auch ein unschüldigs Herz verwunden und entzünden.

Darnach ist die Welt, so uns mit Worten und

Werken beleidiget, und treibet zu Zorn und Ungeduld; Summa, da ist nichts denn Haß und Neid, Feindschaft, Gewalt und Unrecht, Untreu, Rächen, Fluchen, Schelten, Afterreden, Hoffart und Stolz mit uberflüßigem Schmuck, Ehre, Ruhm und Gewalt, da niemand will der Geringste sein, sondern obenan sitzen, und fur jedermann gesehen sein. Dazu kompt nu der Teufel, hetzet und bläset auch allenthalben zu. Aber sonderlich treibt er, was das Gewissen und geistliche Sachen betrifft, nämlich, daß man beide, Gottes Wort und Werk in Wind schlage und verachte, daß er uns vom Glauben, Hoffnung und Liebe reiße, und bringe zu Mißglauben, falscher Vermessenheit und Verstockung; oder wiederümb zur Verzweifelung, Gottes verleugnen und Lästerung, und andern unzähligen greulichen Stücken. Das sind nu die Stricke und Netze, ja die rechten feurigen Pfeile, die nicht Fleisch und Blut, sondern der Teufel auf's allergiftigste in's Herze scheißet.

Das sind je große, schwere Fahr und Anfechtung, so ein iglicher Christ tragen muß, wenn auch igliche fur sich alleine wäre; auf daß wir je[117]) getrieben werden, alle Stunden zu rufen und bitten, weil wir in dem schändlichen Leben sein, da man uns auf allen Seiten zusetzt, jagt und treibt; daß uns Gott nicht lasse matt und müde werden, und wieder zurück fallen in Sunde, Schand und Unglauben; denn sonst ist's unmüglich, auch die allergeringsten Anfechtung zu überwinden.

Solchs heißet nu nicht einführen in Versuchunge, wenn er uns Kraft und Stärke gibt zu widerstehen,[118]) doch die Anfechtung nicht weggenommen noch aufgehaben. Denn Versuchung und Reizunge kann niemand umbgehen, weil wir im Fleisch leben, und den Teufel umb uns haben, und wird nicht anders draus, wir müssen Anfechtung leiden, ja darin stiecken; aber da bitten wir fur, daß wir nicht hinein fallen, und darin ersaufen. Darümb ist's viel ein ander Ding, Anfechtung fühlen, und darein verwilligen, oder Ja dazu sagen. Fühlen müssen wir sie alle, wiewohl nicht alle einerlei, sondern etliche mehr und schwerer: als, die Jugend furnämlich vom Fleisch;

117) „je" fehlt. 118) widerstreben.

darnach was erwachsen und alt wird, von der Welt. Die andern aber, so mit geistlichen Sachen umbgehen, das ist, die starken Christen, vom Teufel. Aber solch Fühlen, weil es wider unsern Willen ist und wir sein lieber los wären, kann niemand schaden. Denn wo man's nicht fühlete, künnte es kein Anfechtung heißen. Bewilligen aber ist, wenn man ihm den Zaum lässet, nicht dawider stehet noch bittet.

Derhalben müssen wir Christen deß gerüstet sein, und täglich gewarten, daß wir ohn Unterlaß angefochten werden, auf daß niemand so sicher und unachtsam hingehe, als sei der Teufel weit von uns, sondern allenthalben der Streiche gewarten, und ihm versetzen. Denn ob ich itzt keusch, gedüldig, freundlich bin, und in festem Glauben stehe, soll der Teufel noch diese Stunde ein solchen Pfeil in's Herz treiben, daß ich kaum bestehen bleibe. Denn er ist ein solcher Feind, der nimmer ablässet, noch müde wird, daß, wo eine Anfechtung aufhöret, gehen immer andere und neue auf. Darümb ist kein Rath noch Trost, denn hieher gelaufen, daß man das Vater Unser ergreife, und von Herzen mit Gott rede: lieber Vater, du hast mich heißen beten, laß mich nicht durch die Versuchung zurück fallen; so wirst du sehen, daß sie ablassen muß, und sich endlich gewonnen geben. Sonst, wo du mit deinen Gedanken und eigenem Rath unterstehest dir zu helfen, wirst du's nur ärger machen, und dem Teufel mehr Raum geben. Denn er hat ein Schlangenkopf, welcher, wo er ein Lücken gewinnet, darein er schliefen kann, so gehet der ganze Leib hinnach unaufgehalten. Aber das Gebete kann ihm wehren und zurück treiben.

Die letzte Bitte.

Sondern erlöse uns von dem Ubel, Amen.

Im Ebräischen [119] lautet das Stücklin also: Erlöse, oder behüte uns von dem Argen oder Boshaftigen. Und siehet eben, als rede er vom Teufel, als wollt er's alles auf einen Haufen fassen, daß die ganze Summa alles Gebets gehe wider diesen unsern Häuptfeind. Denn er

---

119) Griechischen.

ist der, so solchs alles, was wir bitten, unter uns hindert, Gottes Namen oder Ehre, Gottes Reich und Willen, das täglich Brod, fröhlich, gut Gewissen rc. Darumb schlagen wir solchs endlich zusammen, und sagen: lieber Vater, hilf doch, daß wir des Unglücks alles los werden. Aber nichts desteweniger ist auch mit eingeschlossen, was uns Böses widerfahren mag, unter des Teufels Reich, Armuth, Schande, Tod, und kürzlich, aller unseliger Jammer und Herzleid, so auf Erden unzählig viel ist. Denn der Teufel, weil er nicht allein ein Lügner, sondern auch ein Todtschläger ist, (Joh. 8, 44.) ohn Unterlaß auch noch unserm Leben trachtet, und sein Müthlin kühlet, wo er uns zu Unfall und Schaden am Leib bringen kann. Daher kompt's, daß er manchem den Hals bricht oder von Sinnen bringet, etliche im Wasser ersäuft, und viel dahin treibt, daß sie sich selbs umbbringen, und zu viel andern schrecklichen Fällen. Darumb haben wir auf Erden nichts zu thuen, denn ohn Unterlaß wider diesen Häuptfeind zu bitten. Denn wo uns Gott nicht erhielte, wären wir keine Stunde fur ihm sicher.

Daher siehest du,[120] wie Gott fur alles, was uns auch leiblich anfichtet, will gebeten sein, daß man nirgend keine Hülfe, denn bei ihm suche und gewarte. Solchs hat er aber zum letzten gestellet. Denn, sollen wir von allem Uebel behütet und los werden, muß zuvor sein Name in uns geheiligt, sein Reich bei uns sein, und sein Wille geschehen. Darnach will er uns endlich fur Sunden und Schanden behüten, darneben von allem, was uns wehe thuet und schädlich ist.

Also hat uns Gott auf's kürzste furgelegt alle Noth, die uns immer anliegen mag, daß wir je kein Entschüldigung haben zu beten. Aber da liegt die Macht an, daß wir auch lernen Amen dazu sagen, das ist, nicht zweifeln, daß es gewißlich erhöret sei und geschehen werde: denn es ist nicht anders, denn eins ungezweifelten Glaubens Wort, der da nicht auf Ebentheur betet, sondern weiß, daß[121] Gott nicht leuget, weil er's verheißen hat zu geben. Wo nu solcher Glaube nicht ist, da kann

120) † [abermal.] 121) † ihm

auch kein recht Gebete sein. Darümb ist's ein schädlicher Wahn, deren, die also beten, daß sie nicht dürfen von Herzen Ja dazu sagen, und gewißlich schließen, daß Gott erhöret, sondern bleiben in dem Zweifel, und sagen: wie sollt ich so kühne sein und rühmen, daß Gott mein Gebete erhöre? Bin ich doch ein armer Sunder ꝛc.

Das macht, daß sie nicht auf Gottes Verheißung, sondern auf ihre Werk und eigene Würdikeit sehen, damit sie Gott verachten und Lügen strafen; derhalben sie auch nichts empfahen, wie St. Jacobus (c. 1, 6.) sagt: wer da betet, der bete im Glauben, und zweifel nicht: denn wer da zweifelt, ist gleich wie ein Woge des Meers, so vom Winde getrieben und gewebt wird. Solcher Mensch denke nur nicht, daß er etwas von Gott empfahen werde. Siehe, so viel ist Gott daran gelegen, daß wir gewiß sollen sein, daß wir nicht umbsonst bitten, und in keinem Wege unser Gebete verachten.

Der IV. Theil.
Von der Taufe.

Wir haben nu ausgerichtet die drei Häuptstück der gemeinen christlichen Lehre: uber dieselbige ist noch zu sagen von unsern zweien Sacramenten, von Christo eingesetzt, davon auch ein iglicher Christ zum wenigsten ein gemeinen kurzen Unterricht haben soll, weil ohn dieselbigen kein Christen sein kann: wiewohl man, leider, bisher nichts davon gelehret hat. Zum Ersten aber nehmen wir fur uns die Taufe, dadurch wir erstlich in die Christenheit genommen werden. Daß man's aber wohl fassen könne, wöllen wir's ordenlich handlen, und allein darbei bleiben, was uns nöthig ist zu wissen. Denn wie man's erhalten und verfechten musse wider die Ketzer und Rotten, wöllen wir den Gelehrten befehlen.

Auf's Erste muß man fur allen Dingen die Wort wohl wissen, darauf die Taufe gegründet ist, und dahin alles gehet, was davon zu sagen ist, nämlich, da der Herr Christus spricht, Matthäi am letzten: Gehet hin in alle Welt; lehret alle Heiden, und täufet sie im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geists. Item, Marc. auch[122]) am letzten Cap. (16. v. 16.)

122) „auch" fehlt.

v. 16.) Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht gläubt, der wird verdampt.

In diesen Worten sollt du zum Ersten merken, daß hie stehet Gottes Gebot und Einsetzung, daß man nicht zweifele, die Taufe sei ein göttlich Ding, nicht von Menschen erdacht noch erfunden. Denn sowohl als ich sagen kann, die zehen Gebot, Glauben und Vater Unser hat kein Mensch aus seinem Kopf gespunnen, sondern sind von Gott selbs offenbaret und gegeben: so kann ich auch rühmen, daß die Taufe kein Menschentand sei, sondern von Gott selbs eingesetzt; darzu ernstlich und streng geboten, daß wir uns müssen täufen lassen, oder sollen nicht selig werden. Daß man nicht denke, es sei so leichtfertig Ding, als ein neuen rothen Rock anziehen: denn da liegt die höhiste Macht an, daß man die Taufe trefflich, herrlich und hoch halte. Denn darüber streiten und fechten wir allermeist, weil die Welt itzt so voll Rotten ist, die da schreien, die Tauf sei ein äußerlich Ding; äußerlich Ding aber sei kein nütz. Aber laß äußerlich Ding sein als es immer kann; da stehet aber Gottes Wort und Gebot, so die Taufe einsetzet, gründet und bestätigt. Was aber Gott einsetzet und gebeut, muß nicht vergeblich, sondern eitel köstlich Ding sein; wenn es auch dem Ansehen nach geringer, denn ein Strohhalm wäre. Hat man bisher künnten groß achten, wenn der Papst mit Briefen und Bullen Ablaß austheilete, Altar oder Kirchen bestätigte, alleine umb der Briefe und Siegel willen, so sollen wir die Taufe viel höher und köstlicher halten, weil es Gott befohlen hat, dazu in seinem Namen geschicht; denn also lauten die Wort: gehet hin,[123] täufet, aber nicht in euerm, sondern in Gottes Namen.

Denn in Gottes Namen getauft werden, ist nicht von Menschen, sondern von Gott selbs getauft werden; darumb, ob es gleich durch des Menschen Hand geschicht, so ist es doch wahrhaftig Gottes eigen Werk. Daraus ein iglicher selbs wohl schließen kann, daß es viel höher ist, denn kein Werk von einem Menschen oder Heiligen gethan. Denn was kann man für Werk größer machen, denn Gottes Werk? Aber hie hat der Teufel zu schaffen,

123) † und.

daß er uns mit falschem Schein blende, und von Gottes Werk auf unser Werk führe. Denn das hat viel ein köstlichern Schein, daß ein Carthäuser viel schwere, große Werk thuet, und halten alle mehr davon, das wir selbs thuen und verdienen. Aber die Schrift lehret also: wenn man gleich aller Münch Werk auf einen Haufen schluge, wie köstlich sie gleißen mügen, so wären sie doch nicht so edel und gut, als wenn Gott ein Strohhalm aufhübe. Warumb? Darumb, daß die Person edler und besser ist. Nu muß man hie nicht die Person nach den Werken, sondern die Werk nach der Person achten, von welcher sie ihren Adel nehmen müssen. Aber hie fället die tolle Vernunft zu, und weil es nicht gleißet, wie die Werk, so[124] wir thuen, so soll es nichts gelten.

Aus diesem lerne nu ein richtigen Verstand fassen, und antworten auf die Frage: was die Taufe sei? nämlich also: daß sie nicht ein bloß schlecht Wasser ist, sondern ein Wasser in Gottes Wort und Gebot gefasset, und dadurch geheiligt, das nicht anders ist, denn ein Gottes Wasser: nicht daß das Wasser an ihm selbs edler sei, denn[125] ander Wasser; sondern daß Gottes Wort und Gebot dazu kömpt. Darümb ist's ein lauter Bubenstück und des Teufels Gespotte, daß itzt unsere neue Geister die Taufe zu lästern, Gottes Wort und Ordnung davon lassen, und nicht anders ansehen, denn das Wasser, das man aus dem Brunnen schöpfet, und darnach daher geifern: was sollte ein Hand voll Wassers der Seelen helfen? Ja Lieber, wer weiß das nicht, wenn es vonnander Trennens soll gelten, daß Wasser Wasser ist? Wie darfst du aber so in Gottes Ordnung greifen, und das beste Kleinod davon reißen, damit es Gott verbunden und eingefasset hat, und nicht will getrennet haben? Denn das ist der Kern in dem Wasser, Gottes Wort oder Gebot und Gottes Namen, welcher Schatz größer und edler ist, denn Himmel und Erde.

Also fasse nu die[126] Unterschied, daß viel ein ander Ding ist Taufe, denn alle ander Wasser: nicht des natürlichen Wesens halben, sondern daß hie etwas

---

124) [illegible] 125) † ein. 126) den.

Edlers dazu kömpt; denn Gott selbs sein Ehre hinan setzet, sein Kraft und Macht daran legt. Darümb ist es nicht allein ein natürlich Wasser, sondern ein göttlich, himmlisch, heilig und selig Wasser, und wie man's mehr loben kann, alles umb des Worts willen, welches ist ein himmlisch, heilig Wort, das niemand gnug preisen kann, denn es hat und vermag alles, was Gottes ist, daher hat es auch sein Wesen, daß es ein Sacrament heißet; wie auch St. Augustinus gelehret hat: Accedat verbum ad elementum, et fit Sacramentum, das ist, wenn das Wort zum Element oder natürlichen Wesen kömpt, so wird ein Sacrament daraus, das ist, ein heilig, göttlich Ding und Zeichen.

Darümb lehren wir allezeit, man solle die Sacrament und alle äußerlich Ding, so Gott ordnet und einsetzet, nicht ansehen nach der groben äußerlichen Larven, wie man die Schalen von der Nuß siehet; sondern wie Gottes Wort darein geschlossen ist. Denn also reden wir auch vom Vater- und Mutterstand, und weltlicher Oeberkeit: wenn man die will ansehen, wie sie Nasen, Augen, Haut und Haar, Fleisch und Bein haben, so sehen sie Türken und Heiden gleich, und möcht auch imand zufahren und sprechen: Warümb sollt ich mehr von diesen halten, denn von andern? Weil aber das Gebot dazu kömpt: du sollt Vater und Mutter ehren; so sehe ich ein andern Mann, geschmückt und angezogen mit der Majestät und Herrlikeit Gottes. Das Gebot (sage ich,) ist die gülden Ketten, so er am Hals trägt, ja die Krone auf seinem Häupt, die mir anzeigt, wie und warümb man dieß Fleisch und Blut ehren soll. Also und vielmehr sollt du die Taufe ehren und herrlich halten, umb des Worts willen, als die er selbs, beide mit Worten und Werken geehret hat, dazu mit Wunder vom Himmel bestätigt. Denn meinest du, daß ein Scherz war, da sich Christus täufen ließ, der Himmel sich aufthäte, der heilige Geist sichtiglich herabfuhr, und war eitel göttliche Herrlikeit und Majestät? (Matth, 3, 16.) Derhalben vermahne ich abermal, daß man beileib die zwei, Wort und Wasser, nicht von einander scheiden und trennen lasse. Denn wo man das Wort davon sondert, so ist's nicht ander Wasser, denn damit die

Magd kochet, und mag wohl ein Badertaufe heißen; aber wenn es dabei ist, wie es Gott geordnet hat, so ist's ein Sacrament, und heißet Christi Taufe. Das sei das erste Stück von dem Wesen und Würde des heiligen Sacraments.

Auf's Ander, weil wir nu wissen, was die Taufe ist, und wie sie zu halten sei, müssen wir auch lernen, warümb und wozu sie eingesetzt sei, das ist, was sie nütze, gebe und schaffe. Solchs kann man auch nicht besser, denn aus den Worten Christi, oben angezogen, fassen, nämlich: wer da gläubt und getauft wird, der wird selig. (Marc. 16, 16.). Darümb fasse es auf's allereinfältigst also, daß dieß der Taufe Kraft, Werk, Nutz, Frucht und Ende ist, daß sie selig mache. Denn man täufet niemand darümb, daß er ein Fürst werde; sondern wie die Wort lauten, daß er selig werde. Selig werden aber weiß man wohl, daß nichts anders heißet, denn von Sunden, Tod, Teufel erlöset, in Christi Reich kommen, und mit ihm ewig leben. Da siehest du abermal, wie theuer und werth die Taufe zu halten sei, weil wir solchen unaussprechlichen Schatz darinne erlangen; welches auch wohl anzeigt, daß nicht kann ein schlecht lauter Wasser sein, denn lauter Wasser künnte solches nicht thuen. Aber das Wort thuet's, und daß (wie oben gesagt,) Gottes Namen darinne ist. Wo aber Gottes Name ist, da muß auch Leben und Seligkeit sein, daß es wohl ein göttlich, selig, fruchtbarlich und gnadenreich Wasser heißet: denn durch's Wort kriegt sie die Kraft, daß sie ein Bad der Wiedergeburt ist, wie sie[127]) Paulus nennet, an Tit. 3, (5.).

Daß aber unsere Klüglinge, die neuen Geister, furgeben, der Glaube mache allein selig, die Werk aber und äußerlich Ding thuen nichts dazu; antworten wir, daß freilich nichts in uns thuet, denn der Glaube; wie wir noch weiter hören werden. Das wöllen aber die Blindenleiter nicht sehen, daß der Glaube etwas haben muß, das er gläube, das ist, daran er sich halte, und darauf stehe und fuße. Also hanget nu der Glaube am Wasser, und gläubt, daß die Taufe sei, darin eitel

127) 1 St.

Seligkeit und Leben ist, nicht durch's Wasser, wie gnug gesagt; sondern dadurch, daß mit Gottes Wort und Ordnung verleibet ist, und sein Name darin klebet. Wenn ich nu solches gläube, was gläube ich anders, denn an Gott, als an den, der sein Wort darein geben und gepflanzt hat, und uns dieß äußerlich Ding furschlägt, darin wir solchen Schatz ergreifen künnten.

Nu sind sie so toll, daß sie vonnander scheiden den Glauben und das Ding, daran der Glaube haftet und gebunden ist, ob es gleich äußerlich ist; ja, es soll und muß äußerlich sein, daß man's mit Sinnen fassen und begreifen, und dadurch in's Herz bringen könne; wie denn das ganze Evangelium ein äußerliche [128]) mündliche Predigt ist. Summa, was Gott in uns thuet und wirket, will er durch solch äußerliche Ordnung wirken. Wo er nu redet, ja wohin oder wodurch er redet, da soll der Glaube hinsehen und sich daran halten. Nu haben wir hie die Wort: wer da gläubt und getauft wird, der wird selig. Worauf sind sie geredt anders, denn auf die Taufe, das ist, das Wasser in Gottes Ordnung gefasset? Darümb folget, daß, wer die Taufe verwirft, der verwirft Gottes Wort, den Glauben, und Christum, der uns dahin weiset, und an die Taufe bindet.

Auf's Dritte, weil wir den großen Nutz und Kraft der Taufe haben, so laß nu weiter sehen, wer die Person sei, die solchs empfahe, was die Taufe gibt und nützet. Das ist abermal auf's feinest und klärlichst ausgedruckt, eben in [129]) den Worten: wer da gläubt und getauft wird, der wird selig: das ist, der Glaube macht die Person allein würdig, das heilsame göttliche Wasser nützlich zu empfahen. Denn weil solchs allhie in den Worten, bei und mit dem Wasser, furgetragen und verheißen wird, kann es nicht anders empfangen werden, denn daß wir solchs von Herzen gläuben; ohn Glauben ist es nichts nütz, ob es gleich an ihm selbs ein göttlicher, uberschwenglicher Schatz ist. Darümb vermag das einige Wort, wer da gläubet, so viel, daß es ausschleußet und zurück treibt alle Werk, die wir thuen können, der

128) † und.   129) mit.

Meinung, als dadurch Seligkeit zu erlangen und verdienen. Denn es ist beschlossen, was nicht Glaube ist, das thuet nichts dazu, empfähet auch nichts. Sprechen sie aber, wie sie pflegen: ist doch die Taufe auch selbs ein Werk; so sagst du, die Werk gelten nichts zur Seligkeit: wo bleibt denn der Glaube? Antwort: Ja, unsere Werke thuen freilich nichts zur Seligkeit: die Taufe aber ist nicht unser, sondern Gottes Werk, (denn du wirst, wie gesagt, Christi Taufe gar weit müssen scheiden von der Badertaufe.) Gottes Werk aber sind heilsam und noth zur Seligkeit, und schließen nicht aus, sondern fodern den Glauben; denn ohn Glauben künnte man sie nicht fassen. Denn damit, daß du lässest uber dich gießen, hast du sie nicht empfangen noch gehalten, daß sie dir etwas nütze: aber davon wird sie dir nutze, wenn du dich der Meinung läßt täufen, als aus Gottes Befehl und Ordnung; darzu in Gottes Namen, auf daß du in dem Wasser die verheißene Seligkeit empfahest. Nu kann solchs die Faust noch der Leib nicht thuen, sondern das Herz muß es gläuben.

Also siehest du klar, daß da kein Werk ist, von uns gethan, sondern ein Schatz, den er uns gibt, und der Glaube ergreifet; so wohl als der Herr Christus am Kreuz nicht ein Werk ist, sondern ein Schatz, im Wort gefasset und uns furgetragen, und durch den Glauben empfangen. Darümb thuen sie uns Gewalt, daß sie wider uns schreien, als predigen wir wider den Glauben; so wir doch alleine darauf treiben, als der so nöthig dazu ist, daß ohn ihn nicht empfangen noch genossen mag werden.

Also haben wir die drei Stück, so man von diesem Sacrament wissen muß, sonderlich daß Gottes Ordnung ist, in allen Ehren zu halten; welchs allein gnug wäre, ob es gleich ganz ein äußerlich Ding ist. Wie das Gebot: du sollt Vater und Mutter ehren, allein auf ein leiblich Fleisch und Blut gestellet, da man nicht das Fleisch und Blut, sondern Gottes Gebot ansiehet, darin es gefasset ist, und umb welchs willen das Fleisch Vater und Mutter heißet. Also auch, wenn wir gleich nicht mehr hätten, denn diese Wort: gehet hin und täufet ꝛc., müßten wir's dennoch als Gottes Ordnung annehmen und thuen. Nu ist nicht allein das Gebot und Befehl

da, sondern auch die Verheißung: darümb ist es noch viel herrlicher, denn was Gott sonst geboten und geordnet hat; Summa, so voll Trosts und Gnade, daß Himmel und Erden nicht kann begreifen. Aber da gehöret Künst zu, daß man solchs gläube; denn es manglet nicht am Schatz, aber da manglet's an, daß man ihn fasse und feste halte.

Darümb hat ein iglicher Christen sein Lebenlang gnug zu lernen und zu uben an der Taufe; denn er hat immerdar zu schaffen, daß er festiglich gläube, was sie zusagt und bringet, Uberwindung des Teufels und[130] Tods, Vergebung der Sunde, Gottes Gnade, den ganzen Christum und heil. Geist mit seinen Gaben; Summa, es ist so uberschwenglich, daß, wenn's die blöde Natur bedenket, sollt sie zweifeln, ob es künnte wahr sein. Denn, rechne du, wenn irgend ein Arzt wäre, der die Künst künnte, daß die Leute nicht stürben, oder ob sie gleich stürben, darnach ewig lebten; wie würde die Welt mit Geld zuschneien und regenen, daß fur den Reichen niemand künnte zukommen? Nu wird hie in der Taufe idermann umbsonst fur die Thur gebracht ein solcher Schatz und Arznei, die den Tod verschlinget und alle Menschen bei'm Leben erhält.

Also muß man die Taufe ansehen, und uns nutze machen, daß wir uns deß stärken und trosten, wenn uns unser Sund oder Gewissen beschweret, und sagen: ich bin dennoch getauft; bin ich aber getauft, so ist mir zugesagt, ich solle selig sein, und das ewige Leben haben, beide an Seel und Leib. Denn darümb geschicht solchs beides in der Taufe, daß der Leib begossen wird, welcher nicht mehr fassen kann denn das Wasser, und dazu das Wort gesprochen wird, daß die Seele auch könne fassen. Weil nu beide, Wasser und Wort eine Taufe ist, so muß auch beide, Leib und Seele selig werden, und ewig leben. Die Seele durch's Wort, daran sie gläubt; der Leib aber, weil er mit der Seele vereinigt ist, und die Taufe auch ergreifet, wie er's ergreifen kann. Darümb haben wir an unser Leib und Seele kein größer Kleinod: denn dadurch werden wir

---

130) † des.

gar heilig und selig, welchs sonst kein Leben, kein Werk auf Erden erlangen kann. Das sei nu genug gesagt von dem Wesen, Nutz und Brauch der Taufe, so viel hieher dienet.

131)

Hiebei fällt nu ein Frage ein, damit der Teufel durch seine Rotten die Welt verwirret, von der Kindertaufe: ob sie auch gläuben oder recht getauft werden? Dazu sagen wir kürzlich: wer einfältig ist, der schlage die Frage von sich, und weise sie zu den Gelehrten; willt du aber antworten, so antworte also: daß die Kindertaufe Christo gefalle, beweiset sich gnugsam aus seinem eigenen Werk, nämlich, daß Gott deren viel heilig machet, und den heiligen Geist gegeben hat, die also getauft sind, und heutigs Tages noch viel sind, an den man spüret, daß sie den heiligen Geist haben, beide, der Lehre und des Lebens halben; als uns von Gottes Gnaden auch gegeben ist, daß wir ja können die Schrift auslegen, und Christum erkennen, welches ohn den heiligen Geist nicht geschehen kann. Wo aber Gott die Kindertaufe nicht annähme, würde er deren keinem den heiligen Geist, noch ein Stück davon geben; Summa, es müßte so lange Zeit her bis auf diesen Tag kein Mensch auf Erden Christen sein. Weil nu Gott die Taufe bestätigt durch Eingeben seines heiligen Geists, als man in etlichen Vätern, als St. Bernard, Gerson, Joh. Huß und andern wohl spüret, und die heilige christliche Kirche nicht untergehet bis an's Ende der Welt: so müssen sie bekennen, daß sie Gotte gefällig sei, denn er kann je nicht wider sich selbs sein, oder der Lügen und Büberei helfen, noch seine Gnade und Geist dazu geben. Dieß ist fast die beste und stärkste Beweisung fur die Einfältigen und Ungelehrten; denn man wird uns diesen Artikel: ich gläube eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen ꝛc. nicht nehmen noch umbstoßen.

Darnach sagen wir weiter, daß uns nicht die größte Macht daran liegt, ob der da getauft wird, gläube oder nicht gläube; denn darümb wird die Taufe nicht unrecht, sondern an Gottes Wort und Gebot liegt es

131) † [Von der Kindertaufe.]

Alles. Das ist nu wohl ein wenig scharf, stehet aber gar darauf, das ich gesagt habe, daß die Taufe nichts anders ist, denn Wasser und Gottes Wort, bei und mit einander; das ist, wenn das Wort bei dem Wasser ist, so ist die Taufe recht, ob schon der Glaube nicht dazu kömpt; denn mein Glaube machet nicht die Taufe, sondern empfähet die Taufe. Nu wird die Taufe davon nicht unrecht, ob sie gleich nicht recht empfangen, oder gebraucht wird, als die (wie gesagt,) nicht an unsern Glauben, sondern an das Wort gebunden ist. Denn wenn gleich diesen Tag ein Jüde mit Schalkeit und bösem Fursatz erzukäme, und wir ihn mit ganzem Ernst täuften, sollen wir nichts desteweniger sagen, daß die Taufe recht wäre: denn da ist das Wasser sampt Gottes Wort; ob er sie gleich nicht empfähet, wie er soll; gleich als die unwürdig zum Sacrament gehen, das rechte Sacrament empfahen, ob sie gleich nicht gläuben.

Also siehest du, daß der Rottengeister Einrede nichts taug. Denn, wie gesagt, wenn gleich die Kinder nicht gläubten, welchs doch nicht ist, (als itzt beweiset,) so wäre doch die Taufe recht, und soll sie niemand wiedertäufen; gleich als dem Sacrament nichts abgebrochen wird, ob jemand mit bösem Fursatz hinzu ginge, und nicht zu leiden wäre, daß er umb des Mißbrauchs willen auf dieselbige Stunde abermal nähme, als hätte er zuvor nicht wahrhaftig das Sacrament empfangen. Denn das hieße das Sacrament auf's höhest gelästert und geschändet. Wie kämen wir dazu, daß Gottes Wort und Ordnung darümb sollt unrecht sein und nichts gelten, daß wir's unrecht brauchen. Darümb, sage ich, hast du nicht gegläubt, so gläube noch, und sprich also: die Taufe ist wohl recht gewesen, ich hab sie aber, leider, nicht recht empfangen; denn auch ich selbs und alle, so sich täufen lassen, müssen fur Gott also sprechen: ich komme her in meinem Glauben, und auch der andern, noch kann ich nicht drauf bauen, daß ich gläube, und viel Leute fur mich bitten, sondern darauf baue ich, daß es dein Wort und Befehl ist: gleichwie ich zum Sacrament gehe, nicht auf meinen Glauben, sondern auf Christi Wort. Ich sei stark oder schwach, das lasse ich Gott walten; das weiß ich aber, daß er

mich heißet hingehen, essen und trinken 2c. und mir seinen Leib und Blut schenkt, das wird mir nicht lügen noch trügen.

Also thuen wir nu auch mit der Kindertaufe. Das Kind tragen wir erzu, der Meinung und Hoffnung, daß es gläube, und bitten, daß ihm Gott den Glauben gebe; aber darauf täufen wir's nicht, sondern allein darauf, daß Gott befohlen hat. Warümb das? Darümb, daß wir wissen, daß Gott nicht leugt. Ich und mein Nähister, und Summa alle Menschen mügen feilen und trügen; aber Gottes Wort kann nicht feilen.

Darümb sind es je vermessene, tölpische Geister, die also folgern und schließen: wo der Glaube nicht[132] ist, da müsse auch die Taufe nicht recht sein;[133] gerade als ich wollt schließen: wenn ich nicht gläube, so ist Christus nichts; oder also: wenn ich nicht gehorsam bin, so ist Vater, Mutter und Oeberkeit nichts. Ist das wohl geschlossen, wo jemand nicht thuet, was er thuen soll, daß darümb das Ding an ihm selbs nichts sein noch gelten soll? Lieber, kehre es umb und schleuß vielmehr also: eben darümb ist die Taufe etwas und recht, daß man's unrecht empfangen hat. Denn wo sie an ihr selbs nicht recht wäre, künnt man[134] nicht mißbrauchen, noch daran sundigen. Es heißet also: Abusus non tollit, sed confirmat substantiam: Mißbrauch nimpt nicht hinweg das Wesen, sondern bestätigt's. Denn Gold bleibt nichts weniger Gold, ob es gleich eine Bübin mit Sunden und Schanden trägt.

Darümb sei beschlossen, daß die Taufe allezeit recht, und in vollem Wesen bleibt, wenn gleich nur ein Mensch getauft würde, und dazu nicht rechtschaffen gläubte, denn Gottes Ordnung und Wort lässet sich nicht von Menschen wandelbar machen noch ändern. Sie aber, die Schwärmergeister, sind so verblend't, daß sie Gottes Wort und Gebot nicht sehen, und die Taufe und Oeberkeit nicht weiter ansehen, denn[135] als Wasser im Bach und Topfen, oder als ein andern Menschen: und weil sie keinen Glauben noch Gehorsam sehen, soll es an ihm

---

132) † recht. 133) da ist auch die Taufe nicht recht. 134) † sie.
135) „denn" fehlt.

selbs auch nichts gelten. Da ist ein heimlicher aufrührischer Teufel, der gerne die Krone von der Oberkeit reißen wollt, daß man sich darnach mit Fußen trete, darzu alle Gottes Werk und Ordnunge uns verkehren und zunicht machen. Darumb müssen wir wacker und gerüst sein, und uns von dem Wort nicht lassen weisen noch wenden, daß wir die Taufe nicht lassen ein bloß ledig Zeichen sein, wie die Schwärmer träumen.

Auf's Letzte ist auch zu wissen, was die Taufe bedeutet, und warümb Gott eben solch äußerlich Zeichen und Geberde ordnet zu dem Sacrament, dadurch wir erstlich in die Christenheit genommen werden. Das Werk aber oder Geberde ist das, daß man uns in's Wasser senket, das uber uns hergehet, und darnach wieder eraus zeucht. Diese zwei Stück, unter das Wasser sinken, und wieder eraus kommen, deutet die Kraft und Werk der Taufe, welchs nichts anders ist, denn die Tödtung des alten Adams; darnach die Auferstehung des neuen Menschen, welche beide unser Lebenlang in uns gehen sollen; also, daß ein christlich Leben nichts anders ist, denn ein tägliche Taufe, einmal angefangen und immer darin gegangen. Denn es muß ohn Unterlaß also gethan sein, daß man immer ausfege, was des alten Adams ist, und erfürkomme, was zum neuen gehöret. Was ist denn der alte Mensch? Das ist er, so uns angeboren ist von Adam, zornig, häßig, neidisch, unkeusch, geizig, faul, hoffärtig, ja ungläubig, mit allen Lastern besetzt, und von Art kein Guts an ihm hat. Wenn wir nu in Christi Reich kommen, soll solchs täglich abnehmen, daß wir je länger je milder, gedüldiger, sanftmüthiger werden, dem Geiz, Haß, Neid, Hoffart je mehr abbrechen.

Das ist der rechte Brauch der Taufe unter den Christen, durch das Wassertäufen bedeutet. Wo nu solchs nicht gehet, sondern dem alten Menschen der Zaum gelassen wird, daß er nur stärker wird, das heißet nicht der Taufe gebraucht, sondern wider die Taufe gestrebt. Denn die außer Christo sind, können nichts anders thuen, denn täglich ärger werden; wie auch das Sprüchwort lautet und die Wahrheit ist: immer je ärger, je länger je böser. Ist einer fur'm Jahr stolz und geizig gewesen,

so ist er heuer viel geiziger und stolzer; also, daß die Untugend von Jugend auf mit ihm wächset und fortfähret. Ein junges Kind hat kein sonderliche Untugend an sich; wo er [136] aber erwächst, so wird er unzüchtig und unkeusch; kompt er zu seinem vollen Manns Alter, so gehen die rechten Laster an, je länger je mehr. Darümb gehet der alte Mensch in seiner Natur unaufgehalten, wo man nicht durch der Taufe Kraft wehret und dämpfet; wiederümb, wo Christen sind worden, nimpt er täglich abe, so lang bis er gar untergehet. Das heißet recht in die Taufe gekrochen, und täglich wieder erfurkommen. Also ist das äußerliche Zeichen gestellet, nicht allein, daß es solle kräftiglich wirken, sondern auch etwas deuten. Wo nu der Glaube gehet mit seinen Früchten, da ist's nicht ein lose Deutung, sondern das Werk dabei: wo aber der Glaube nicht ist, da bleibt es ein blaß unfruchtbar Zeichen.

Und hie siehest du, daß die Taufe beide mit ihrer Kraft und Deutunge begreift auch das dritte Sacrament, welches man genennet hat die Buße, als die eigentlich nicht anders ist, denn die Taufe. Denn was heißet Buße anders, denn den alten Menschen mit Ernst angreifen, und in ein neues Leben treten? Darümb, wenn du in der Buße lebst, so gehest du in der Taufe, welche solch neues Leben nicht allein deutet, sondern auch wirkt, anhebt und treibt. Denn darin wird geben Gnade, Geist und Kraft, den alten Menschen zu unterdrücken, daß der neue erfurkomme und stark werde. Darümb bleibt die Taufe immerdar stehen; und obgleich jemand davon fället und sundigt, haben wir doch immer ein Zugang dazu, daß man den alten Menschen wieder unter sich werfe. Aber mit Wasser darf man uns nicht mehr begießen; denn ob man sich gleich hundertmal ließe in's Wasser senken, so ist's doch nicht mehr, denn ein Taufe, das Werk aber und Deutung gehet und bleibt. Also ist die Buße nicht anders, denn ein Wiedergang und Zutreten zur Taufe, daß man das wiederholet und treibt, so man zuvor angefangen, und doch davon gelassen hat.

136) es.

Das sage ich darümb, daß man nicht in die Meinung komme, darin wir lange Zeit gewesen sind, und gewähnet haben, die Taufe wäre nu hin, daß man ihr nicht mehr brauchen künnte, nachdem wir wieder in Sunde gefallen sind. Das macht, daß man's nicht weiter ansiehet, denn nach dem Werk, so einmal geschehen ist. Und ist zwar daher kommen, das St. Hieronymus geschrieben hat, die Buße sei die andere Tafel, damit wir müssen ausschwimmen und uberkommen, nachdem das Schiff gebrochen ist, darein wir treten und uberfahren, wenn wir in die Christenheit kommen. Damit ist nu der Brauch der Taufe weggenommen, daß sie uns nicht mehr nützen kann. Darümb ist's nicht recht geredt: denn das Schiff zubricht nicht, weil es (wie gesagt,) Gottes Ordnung, und nicht unser Ding ist; aber das geschicht wohl, daß wir gleiten und eraus fallen. Fället aber imand eraus, der sehe, daß er wieder hinzu schwimme, und sich dran halte, bis er wieder hinein komme, und darin gehe, wie vorhin angefangen.

Also siehet man, wie ein hoch trefflich Ding es ist umb die Taufe, so uns dem Teufel aus dem Hals reißet, Gott zu eigen macht, die Sund dämpft und wegnimpt, darnach täglich den neuen Menschen stärket, und immer gehet und bleibt, bis wir aus diesem Elend zur ewigen Herrlikeit kommen. Darümb soll ein iglicher die Taufe halten als sein täglich Kleid, darin er immerdar gehen soll, daß er sich allezeit in dem Glauben und seinen Fruchten finden lasse, daß er den alten Menschen dämpfe, und im neuen erwachse. Denn, wollen wir Christen sein, so müssen wir das Werk treiben, davon wir Christen sind. Fället aber jemand davon, so komme er wieder hinzu. Denn wie Christus, der Gnadenstuhl, darümb nicht weichet, noch uns wehret wieder zu ihm zu kommen, ob wir gleich sundigen: also bleibt auch alle sein Schatz und Gabe. Wie nu einmal in der Taufe Vergebunge der Sunden uberkommen ist, so bleibt sie noch täglich, so lang wir leben, das ist, den alten Menschen am Hals tragen.

Von dem Sacrament des Altars.

Wie wir von der heiligen Taufe gehöret haben,

müssen wir von dem andern Sacrament auch reden, nämlich die drei Stück: was es sei, was es nutze, und wer es empfahen soll. Und solchs alles aus den Worten gegründet, dadurch es von Christo eingesetzt ist, welche auch ein iglicher wissen soll, der ein Christ will sein, und zum Sacrament gehen. Denn wir sind's nicht gesinnet, dazu zu lassen und zu reichen, denen, die nicht wissen, was sie da suchen, oder warümb sie kommen. Die Wort aber sind diese:

Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, dankt und brach's, und gab's seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, der fur euch gegeben wird: solchs thuet zu meinem Gedächtniß. Desselben gleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, dankt, und gab ihn den, und sprach: Nehmet hin, und trinket alle daraus: dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das fur euch vergossen wird zur Vergebung der Sunde; solchs thuet, so oft ihr trinket, zu meinem Gedächtniß. (Matth. 26, 26. sqq. Marc. 14, 22. sqq. Luc. 22, 19. sqq. 1 Cor. 11, 23. sqq.)

Hie wöllen wir uns auch nicht in die Haar legen und fechten mit den Lästerern und Schändern dieses Sacraments; sondern zum Ersten lernen, da die Macht anliegt (wie auch von der Taufe,) nämlich, daß das fürnehmste Stück sei Gottes Wort und Ordnung oder Befehl. Denn es ist von keinem Menschen erdacht noch aufbracht, sondern ohn jemands Rath und Bedacht, von Christo eingesetzt. Derhalben wie die zehen Gebot, Vater Unser und Glaube, bleiben in ihrem Wesen und Würden, ob du sie gleich nimmermehr hältest, betest, noch gläubest: also bleibt auch dieß hochwürdige Sacrament unverrückt, daß ihm nichts abgebrochen noch genommen wird, ob wir's gleich unwürdig brauchen und handlen. Was meinest du, daß Gott nach unserm Thuen oder Gläuben fragt, daß er umb deßwillen sollt sein Ordnung wandlen lassen? Bleibt doch in allen weltlichen Dingen Alles, wie es Gott geschaffen und geordnet hat, Gott gebe wie wir's brauchen und handlen. Solchs muß man immerdar treiben; denn damit kann man fast aller Rottengeister Geschwätze zurück stoßen, denn sie die

Sacrament außer Gottes Wort ansehen, als ein Ding, das wir thuen.

Was ist nu das Sacrament des Altars? Antwort? Es ist der wahre Leib und Blut des Herrn Christi, in und unter dem Brod und Wein, durch Christus Wort uns Christen befohlen zu essen und zu trinken. Und wie von der Taufe gesagt, daß nicht schlecht Wasser ist; so sagen wir hie auch, das Sacrament ist Brod und Wein, aber nicht schlecht Brod noch[137]) Wein, so man sonst zu Tisch trägt, sondern Brod und Wein in Gottes Wort gefasset und daran gebunden.

Das Wort (sage ich,) ist das, das dieß Sacrament machet und unterscheidet, daß es nicht lauter Brod und Wein, sondern Christus Leib und Blut ist und heißet; denn es heißet: Accedat verbum ad elementum et fit Sacramentum: wenn das Wort zum äußerlichen Ding kompt, so wird's ein Sacrament. Dieser Spruch St. Augustin ist so eigentlich und wohl geredt, daß er kaum ein bessern gesagt hat. Das Wort muß das Element zum Sacrament machen; wo nicht, so bleibt's ein lauter Element. Nu ist's nicht eins Fürsten oder Kaisers, sondern der hohen Majestät Wort und Ordnung, dafür alle Creaturn sollen zu Füßen fallen, und Ja sprechen, daß es sei, wie er sagt, und mit allen Ehren, Furcht und Demuth annehmen. Aus dem Wort kannst du dein Gewissen stärken und sprechen: wenn hundert tausend Teufel sampt allen Schwärmern herfahren, wie kann Brod und Wein Christus Leib und Blut sein? etc.[138]) So weiß ich, daß alle Geister und Gelehrten auf ein Haufen nicht so klug sind, als die göttliche Majestät im kleinsten Fingerlein. Nu stehet hie Christus Wort: nehmet, esset, das ist mein Leib; trinket alle daraus, das ist das neue Testament in meinem Blut 2c. Da bleiben wir bei, und wöllen sie ansehen, die ihn meistern werden, und anders machen, denn er's geredt hat. Das ist wohl wahr, wenn du das Wort davon thuest, oder ohn Wort ansiehest, so hast du nichts denn lauter Brod und Wein. Wenn sie aber dabei bleiben, wie sie sollen und müssen, so ist's, lauts derselbigen, wahrhaftig Christi

---

137) und. 138) „etc." fehlt.

Leib und Blut. Denn wie Christi Mund redet und spricht, also ist es, als der nicht lügen noch trügen kann.

Daher ist nu leicht zu antworten auf allerlei Frage, damit man sich itzt bekümmert, als diese ist: ob auch ein böser Priester künnte das Sacrament handlen und geben, und was mehr deßgleichen ist. Denn da schließen wir und sagen: ob gleich ein Bube das Sacrament nimpt oder gibt, so nimpt er das rechte Sacrament, das ist, Christi Leib und Blut, eben sowohl, als der es auf's allerwürdigst handlet. Denn es ist nicht gegründet auf Menschen Heiligkeit, sondern auf Gottes Wort. Und wie kein Heilige auf Erden, ja kein Engel im Himmel, das Brod und Wein zu Christi Leib und Blut[139] machen kann: also kann's auch niemand ändern noch wandeln, ob es gleich mißbraucht wird. Denn umb der Person oder Unglaubens willen, wird das Wort nicht falsch, dadurch es ein Sacrament worden und eingesetzt ist. Denn er spricht nicht: wenn ihr gläubt oder würdig seid, so habt ihr mein Leib und Blut; sondern: nehmet, esset und trinket, das ist mein Leib und Blut; item, solchs thuet (nämlich das ich itzt thue, einsetze, euch gebe und nehmen heiße.). Das ist so viel gesagt: Gott gebe, du sei'st unwürdig oder würdig, so hast du hie sein Leib und Blut, aus Kraft dieser Wort, so zu dem Brod und Wein kommen. Solchs merke und behalte nur wohl; denn auf den Worten stehet alle unser Grund, Schutz und Wehre wider alle Irrthumb und Verfuhrung, so je kommen sind, oder noch kommen mögen.

Also haben wir kürzlich das erste Stück, so das Wesen dies Sacraments belanget. Nu siehe weiter auch die Kraft und Nutz, darümb endlich das Sacrament eingesetzt ist, welchs auch das Nöthigste darin ist, daß man wisse, was wir da suchen und holen sollen. Das ist nu klar und leicht, eben aus den gedachten Worten: das ist mein Leib und Blut, fur euch gegeben und vergossen zur Vergebunge der Sunde; das ist kürzlich so viel gesagt: darümb gehen wir zum Sacrament, daß wir da empfahen solchen Schatz, durch und in dem wir Vergebunge der Sunde uberkommen. Warümb das? Darümb, daß

139) „und Blut" fehlt.

daß die Wort da stehen und uns solchs geben. Denn darumb heißet er mich essen und trinken, daß es mein sei und mir nütze, als ein gewiß Pfand und Zeichen, ja eben dasselbige Gut, so fur mich gesetzt ist wider meine Sunde, Tod und alle Unglück.

Darümb heißet es wohl ein Speise der Seelen, die den neuen Menschen nähret und stärkt; denn durch die Taufe werden wir erstlich neu geboren. Aber darneben, wie gesagt ist, bleibt gleichwohl die alte Haut im Fleisch und Blut am Menschen: da ist so viel Hinderniß und Anfechtung vom Teufel und der Welt, daß wir oft müde und matt werden, und zuweilen auch strauchlen. Darümb ist es gegeben zur täglichen Weide und Futterung, daß sich der Glaube erhole und stärke, daß er in solchem Kampf nicht zurück falle, sondern immer[140]) je stärker und stärker werde. Denn das neue Leben soll also gethan sein, daß es stets zunehme und fortfahre. Es muß aber dagegen viel leiden. Denn so ein zorniger Feind ist der Teufel: wo er siehet, daß man sich wider ihn legt, und den alten Menschen angreift, und[141]) uns nicht mit Macht überpoltern kann, da schleicht und streicht er auf allen Seiten umbher, versuchet alle Künste, und lässet nicht abe, bis er uns zuletzt müde mache, daß man entweder den Glauben lässet fallen, oder Hände und Füße gehen, und wird unlüstig oder ungedüldig. Dazu ist nu der Trost gegeben: wenn das Herz solchs fühlet, daß ihm will zu schwer werden, daß er[142]) hie neue Kraft und Labsal hole.

Hie verdrehen sich aber unsere klugen Geister mit ihrer großen Kunst und Klugheit, die schreien und poltern: wie kann Brod und Wein die Sunde vergeben, oder den Glauben stärken? so sie doch hören und wissen, daß wir solchs nicht von Brod und Wein sagen, als an ihm selbs Brod Brod ist; sondern von solchem Brod und Wein, das Christus Leib und Blut ist, und die Wort bei sich hat. Dasselbige, sagen wir, ist je der Schatz und kein ander, dadurch solche Vergebunge erworben ist: nu wird es uns ja nicht anders denn in den Worten: fur euch gegeben und vergossen, gebracht

140) immerdar. 141) † er. 142) es.

und zugeeignet. Denn darin hast du beides, daß es Christus Leib und Blut ist, und daß es dein ist, als ein Schatz und Geschenke. Nu kann je Christi Leib nicht ein unfruchtbar vergeblich Ding sein, das nichts schaffe noch nütze. Doch, wie groß der Schatz fur sich selbs ist, so muß er in das Wort gefasset und uns gereicht werden; sonst würden wir's nicht können wissen noch suchen.

Darümb ist's auch nichts geredt, daß sie sagen: Christi Leib und Blut ist nicht im Abendmahl fur uns gegeben noch vergossen, drümb künnte man im Sacrament nicht Vergebunge der Sunde haben. Denn obgleich das Werk am Kreuz geschehen, und die Vergebung der Sund erworben ist, so kann sie doch nicht anders, denn durch's Wort zu uns kommen. Denn was wüßten wir sonst davon, daß solchs geschehen wäre, oder uns geschenkt sein sollte, wenn man's nicht durch die Predigt, oder mündlich Wort furtrüge. Woher wissen sie es, oder wie können sie die Vergebung ergreifen und zu sich bringen, wo sie sich nicht halten, und gläuben an die Schrift und das Evangelium? Nu ist je das ganze Evangelium und der Artikel des Glaubens: ich gläube eine heilige christliche Kirche, Vergebung der Sunde 2c. durch das Wort in dieß Sacrament gesteckt und uns furgelegt: warümb sollten wir denn solchen Schatz aus dem Sacrament lassen reißen, so sie doch bekennen müssen, daß eben die Wort sind, die wir allenthalben im Evangelio hören, und ja so wenig sagen können, diese Wort im Sacrament seien kein nutz; so wenig sie düren sprechen, daß das ganze Evangelium oder Wort Gottes, außer dem Sacrament, kein nütze sei.

Also haben wir nu das ganze Sacrament, beide, was es an ihm selbs ist, und was es bringet und nützet. Nu muß man auch sehen, wer die Person sei, die solche Kraft und Nutz empfahe. Das ist auf's kürzste, wie droben von der Taufe, und sonst oft gesagt ist: wer da solchs gläubt, wie die Wort lauten, und was sie bringen. Denn sie sind nicht Stein noch Holz gesagt oder verkündigt; sondern denen, die sie hören, zu wilchen er spricht: nehmet und esset 2c. Und weil er Vergebung der Sunde anbeutet und verheißet, kann es

nicht anders denn durch den Glauben empfangen werden. Solchen Glauben fodert er selbs in dem Wort, als er spricht: fur euch gegeben und fur euch vergossen. Als sollt er sagen: darümb gebe ich's, und heiße euch essen und trinken, daß ihr euch's sollt annehmen und genießen. Wer nu ihm solchs läßet gesagt sein, und gläubt, daß[143] wahr sei, der hat es; wer aber nicht gläubt, der hat nichts, als der's ihm lässet umbsonst furtragen, und nicht will solchs heilsamen Guts genießen. Der Schatz ist wohl aufgethan, und idermann fur die Thur, ja auf den Tisch gelegt; es gehört aber dazu, daß du dich auch sein annehmest, und gewißlich dafur haltest, wie dir die Wort geben.

Das ist nu die ganze christliche Bereitung, dieß Sacrament würdig zu empfahen; denn weil solcher Schatz gar in den Warten furgelegt wird, kann man's nicht anders ergreifen, und zu sich nehmen, denn mit dem Herzen: denn mit der Faust wird man solch Geschenke und ewigen Schatz nicht fassen. Fasten und beten rc. mag wohl ein äußerliche Bereitung und Kinderubung sein, daß sich der Leib züchtig und ehrbietig gegen dem Leib und Blut Christi hält und geberdet; aber das darin und damit gegeben wird, kann nicht der Leib fassen noch zu sich bringen. Der Glaube aber thut's des Herzens, so da solchen Schatz erkennet und sein begehret. Das sei gnug, so viel zur gemeinen Unterricht noth ist von diesem Sacrament: denn was weiter davon zu sagen ist, gehöret auf ein andere Zeit.

Am End, weil wir nu den rechten Verstand und die Lehre von dem Sacrament haben, ist wohl noth auch eine Vermahnung und Reizung, daß man nicht lasse solchen großen Schatz, so man täglich unter den Christen handelt und austheilet, umbsonst furuber gehen; das ist, daß, die Christen wöllen sein, sich dazu schicken, das hochwürdige Sacrament oft zu empfahen. Denn wir sehen, daß man sich eben laß und faul dazu stellet, und ein großer Haufe ist deren, die das Evangelium hören, welche, weil des Papsts Tand ist abkommen, daß wir gefreiet sind von seinem Zwang und Gebot,

143) † es.

gehen sie wohl dahin, ein Jahr, zwei oder drei und länger ohn Sacrament, als seien sie so starke Christen, die sein nicht dürfen, und lassen sich etliche hindern und davon schrecken, daß wir gelehrt haben, es solle niemand dazu gehen, ohn die Hunger und Durst fühlen, so sie treibt. Etliche wenden fur, es sei frei und nicht vonnöthen, und sei gnug, daß sie sonst gläuben; und kommen also das mehr Theil dahin, daß sie gar rohe werden, und zuletzt beide, das Sacrament und Gottes Wort verachten.

Nu ist's wahr, was wir gesagt haben, man soll beileib niemand treiben noch zwingen, auf daß man nicht wieder ein neue Seelmörderei anrichte. Aber das soll man dennoch wissen, daß solche Leut fur keine Christen zu halten sind, die sich so lange Zeit des Sacraments äußern und entziehen: denn Christus hat es nicht darümb eingesetzt, daß man's fur ein Schauspiel handele; sondern seinen Christen geboten, daß sie es essen und trinken, und sein darüber gedenken. Und zwar, welche rechte Christen sind, und das Sacrament theuer und werth halten, sollen sich wohl selbs treiben und hinzudringen; doch daß die Einfältigen und Schwachen, die da auch gerne Christen wären, destemehr gereizt werden, die Ursach und Noth zu bedenken, so sie treiben sollen, wöllen wir ein wenig davon reden. Denn wie es in andern Sachen, so den Glauben, Liebe und Geduld betrifft, ist nicht gnug allein lehren und unterrichten, sondern auch täglich vermahnen; also es ist [144]) auch hie noth mit predigen anhalten, daß man nicht laß noch verdrossen werde, weil wir wissen und fühlen, wie der Teufel sich immer wider solchs und alles christliche Wesen sperret, und so viel er kann, davon hetzet und treibt.

Und zum Ersten, haben wir den hellen Text in den Worten Christi: das thuet zu meinem Gedächtniß. Das sind Wort, die uns heißen und befehlen, dadurch denen, so Christen wollen sein, aufgelegt ist, das Sacrament zu genießen. Darümb, wer Christi Junger will sein, mit denen er hie redet, der denke und halte

---

144) ist es.

sich auch dazu, nicht aus Zwang, als von Menschen gedrungen, sondern dem Herrn Christo zu Gehorsam und Gefallen. Sprichst du aber: stehet doch dabei: so oft ihr's thuet. Da zwinget er je niemand, sondern lässet's in freier Willköhre. Antwort: ist wahr; es stehet aber nicht, daß man's nimmermehr thuen solle; ja, weil er eben die Wort spricht, so oft als ihr's thuet, ist dennoch mit eingebunden, daß man's oft thuen soll, und ist darümb hinzu gesetzt, daß er will das Sacrament frei haben, ungebunden, an sonderliche Zeit, wie der Jüden Osterlammb, welches sie alle Jahr nur einmal, und eben auf den vierzehnten Tag des ersten vollen Monds, des Abends müßten essen, und keinen Tag uberschreiten, (4 Mos. 9, 5.). Als er damit sagen wollt: ich setze euch ein Osterfest oder Abendmahl, daß ihr nicht eben diesen Abend des Jahrs einmal, sondern oft sollet genießen, wenn und wo ihr möllet, nach eines iglichen Gelegenheit und Nothdurft, an keinem Ort oder bestimpte Zeit angebunden; wiewohl der Papst hernach solchs umbkehret, und wieder ein Judenfest draus gemacht hat.

Also siehest du, daß nicht also Freiheit gelassen ist, als möge man's verachten. Denn das heiße ich verachten, wenn man so lange Zeit hingehet, und sonst kein Hinderniß hat, und doch sein begehret nimmer[145]. Willt du solche Freiheit haben, so habe eben so mehr Freiheit, daß du kein Christen seiest, und nicht gläuben noch beten dürfest: denn das ist eben sowohl Christi Gebot, als jenes. Willt du aber ein Christen sein, so mußt du je zuweilen diesem Gebot genug thuen und gehorchen; denn solch Gebot sollt dich je bewegen, in dich selbs zu schlagen und zu denken: siehe, was bin ich fur ein Christen? Wäre ich's, so würde ich mich je ein wenig sehnen nach dem, das mein Herr befohlen hat zu thuen.

Und zwar weil wir uns so frembde dazu stellen, spüret man wohl, was wir fur Christen in dem Papstthumb gewesen sind, als die aus lauterm Zwang und Furcht menschlichs Gebots sind hingangen, ohn Lust und Liebe, und Christi Gebot nie angesehen. Wir aber

145) nimmer begehret.

zwingen noch dringen niemand, darf's uns auch niemand zu Dienst oder Gefallen thuen. Das soll dich aber reizen und selbs zwingen, daß er's haben will und ihm gefället. Menschen soll man sich wider zum Glauben, noch irgend einem gutem Werk nöthigen lassen. Wir thuen nicht mehr, denn daß wir sagen und vermahnen, was du thuen sollst, nicht umb unsern, sondern umb deinenwillen. Er locket und reizet dich: willt du solchs verachten, so antworte selbs dafur. Das soll nu das Erste sein, sonderlich fur die Kalten und Nachläßigen, daß sie sich selbs bedenken und erwecken. Denn das ist gewißlich wahr, als ich wohl bei mir selbs erfahren habe, und ein iglicher bei sich finden wird, wenn man sich also davon zeucht, daß man von Tag zu Tage je mehr roh und kalt wird, und gar in Wind schlägt; sonst muß man sich je mit dem Herzen und Gewissen befragen, und stellen als ein Mensch, das[146] gerne wollt mit Gott recht stehen. Je mehr nu solches geschiehet, je mehr das Herz erwarmet und entzündet wird, daß nicht gar erkalte.

Sprichst du aber: wie denn, wenn ich fühle, daß ich nicht geschickt bin? Antwort: das ist meine Anfechtung auch, sonderlich aus dem alten Wesen her unter dem Papst, da man sich so zumartert hat, daß man ganz rein wäre und Gott kein Tädlin an uns fünde; davon wir so schuchter dafur worden sind, daß flugs sich idermann entsetzt und gesagt hat: o weh, du bist nicht würdig. Denn da hebt Natur und Vernunft an zu rechnen unser Unwürdigkeit, gegen das große, theure Gut, da findet sich's denn als ein finster Latern gegen die lichte Sonne, oder Mist gegen Edelsteine: und weil sie solchs siehet, will sie nicht hinan, und harret, bis sie geschickt werde, so lang daß eine Woche die ander, und ein halb Jahr das ander bringet. Aber wenn du das willt ansehen, wie fromm und rein du seiest, und darnach arbeiten, daß dich nichts beiße, so mußt du nimmermehr hinzu kommen. Derhalben soll man hie die Leute unterscheiden. Denn was freche und wilde sind, den soll man sagen, daß sie davon bleiben; denn sie

146) der.

sind nicht geschickt, Vergebunge der Sünde zu empfahen, als die sie nicht begehren, und ungerne wollten fromm sein. Die andern aber, so nicht solche rohe und lose Leute sind, und gerne fromm wären, sollen sich nicht davon sondern, ob sie gleich sonst schwach und gebrechlich sind. Wie auch St. Hilarius gesagt hat: wenn ein Sunde nicht also gethan ist, daß man imand billig aus der Gemeine stoßen, und fur ein Unchristen halten kann, soll man nicht vom Sacrament bleiben, auf daß man sich nicht des Lebens beraube. Denn so weit wird niemand kommen, daß er nicht viel täglicher Gebrechen im Fleisch und Blut behalte.

Darümb sollen solche Leute lernen, daß die hohiste [147]) Kunst ist, daß man wisse, daß unser Sacrament stehet nicht auf unser Würdigkeit: denn wir lassen uns nicht täufen, als die würdig und heilig sind, kommen auch nicht zur Beichte, als seien wir rein und ohn Sunde; sondern das Widerspiel, als arme, elende Menschen, und eben darümb, daß wir unwürdig sind; es wäre denn ein solcher, der kein Gnade und Absolutio begehret, noch sich dächte zu bessern. Wer aber gerne wollt Gnade und Trost haben, soll sich selbs treiben, und niemand davon schrecken lassen, und also sprechen: ich wollt wohl gerne würdig sein, aber ich komme auf keine Würdigkeit, sondern auf dein Wort, daß du es befohlen hast, als der gerne dein Jünger wäre; meine Würdigkeit bleibe, wo sie kann. Es ist aber schwer; denn das liegt uns immer im Weg und hindert, daß wir mehr auf uns selbs, denn auf Christi Wort und Mund sehen. Denn die Natur wollt gerne so [148]) handlen, daß sie gewiß auf sich selbs möcht fußen und stehen; wo nicht, so will sie nicht hinan. Das sei genug vom ersten Stück.

Zum Andern, ist uber das Gebot auch eine Verheißunge, wie auch oben gehöret, die uns auf's allerstärkiste reizen und treiben soll; denn da stehen die freundliche, liebliche Wort: das ist mein Leib, fur euch gegeben: das ist mein Blut fur euch vergossen, zur Vergebunge der Sunden. Diese Wort, habe ich gesagt, sind keinem Stock noch Stein gepredigt, sondern mir

147) † beste. 148) also.

und dir; sonst möcht er eben so mehr still schweigen und kein Sacrament einsetzen; drümb denke und bringe dich auch in das „Euch", daß er nicht umbsonst mit dir rede.

Denn da beut er uns an alle den Schatz, so er uns vom Himmel bracht hat, dazu er uns auch sonst locket auf's allerfreundlichste, als da er spricht Matth. 11, (28.): kompt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nu ist's je Sunde und Schande, daß er uns so herzlich und treulich fodert und vermahnet zu unserm höchsten und besten Gut, und wir uns so frembd dazu stellen, und so lange hingehen, bis wir gar erkalten und verharten, daß wir kein Lust noch Liebe dazu haben. Man muß je das Sacrament nicht ansehen als ein schädlich Ding, daß man darfur laufen solle; sondern als eitel heilsame, tröstliche Aerznei, die dir helfe und das Leben gebe, beide, an Seele und Leib. Denn wo die Seele genesen ist, da ist dem Leib auch geholfen; wie stellen wir uns denn darzu, als sei es ein Gift, daran man den Tod fresse. Das ist wohl wahr, daß, die es verachten und unchristlich leben, nehmen's ihn zu Schaden und Verdammniß: denn solchen soll nichts gut noch heilsam sein, eben als einem Kranken, der aus Muthwillen isset und trinket, das ihm vom Arzt verboten ist. Aber denen, so ihr Schwacheit fühlen, und ihr gerne los wären und Hülfe begehren, sollen's nicht anders ansehen und brauchen, denn als ein köstlich Thiriak wider die[149] Gift, so sie bei sich haben. Denn hie sollt du im Sacrament empfahen aus Christi Mund Vergebung der Sunde, welche bei sich hat und mit sich bringet Gottes Gnade und Geist, mit alle seinen Gaben, Schutz, Schirm und Gewalt wider[150] Tod und Teufel, und alles Unglück.

Also hast du von Gottes wegen, beide, des Herrn Christi Gebot und Verheißung; zudem, soll dich deinethalben treiben dein eigene Noth, so dir auf dem Hals liegt, umb welcher willen solch Gebieten, Locken und Verheißen geschicht. Denn er spricht selbs (Matth. 9, 12.): die Starken dürfen des Arzts nicht, sondern die

149) das. 150) † den.

Kranken, das ist, die mühefelig und beschweret sind mit Sund, Furcht des Tods, Anfechtung des Fleischs und Teufels. Bist du nu beladen und fühlest dein Schwachheit, so gehe fröhlich hin, und lasse dich erquicken, trösten und stärken. Denn, willt du harren, bis du solchs los werdest, daß du rein und würdig zum Sacrament kommest, so mußt du ewig davon bleiben; denn da fället er das Urtheil und spricht: bist du rein und fromm, so darfst du mein nichts, und ich dein wieder nichts. Darümb heißen die alleine unwürdig, die ihr Gebrechen nicht fühlen, noch wollen Sunder sein.

Sprichst du aber: wie soll ich ihm denn thuen, wenn ich solche Noth nicht fühlen kann, noch Hunger und Durst zum Sacrament empfinden? Antwort: denselbigen, die so gesinnet sind, daß sie sich nicht fühlen, weiß ich kein bessern Rath, denn daß sie doch in ihrem Bosam greifen, ob sie auch Fleisch und Blut haben. Wo du denn solchs findest, so gehe doch dir zu gut in St. Pauli Epistel zun Galater (c. 5, 19. 20.) und höre, was dein Fleisch fur ein Früchtlin sei: offenbar sind aber (spricht er,) die Werk des Fleischs, als da sind: Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Geilheit, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifer, Zorn, Zank, Zwietracht, Secten, Haß, Mord, Saufen, Fressen, und dergleichen. Derhalben kannst du es nicht fühlen, so gläube doch der Schrift, die wird dir nicht lügen, als die dein Fleisch besser kennet, denn du selbs. Ja, weiter schleußt St. Paulus zun Röm. 7, (18.): denn ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleisch, wohnet nichts Guts. Darf St. Paulus solchs von seinem Fleisch reden, so wöllen wir auch nicht besser noch heiliger sein. Daß wir's aber nicht fühlen, ist so viel deste ärger: denn es ist ein Zeichen, daß ein aussätzig Fleisch ist, das da nichts empfindet, und doch wüthet und umb sich frisset. Doch wie gesagt, bist du sogar erstorben, so gläube doch der Schrift, so das Urtheil uber dich spricht. Und Summa, je weniger du dein Sunde und Gebrechen fühlest, je mehr Ursach hast du hinzuzugehen, Hülf und Arznei[151] suchen.

151] † zu.

Zum Andern: siehe dich umb, ob du auch in der Welt seiest; oder, weißt du's nicht, so frage dein Nachbarn drümb. Bist du in der Welt, so denke nicht, daß an Sunden und Noth werde feilen. Denn fahe nür an, und stelle dich, als wolltest du fromm werden, und bei'm Evangelio bleiben, und siehe zu, ob dir niemand werde feind werden, dazu Leid, Unrecht, Gewalt thuen; item zu Sunden und Untugend Ursach geben. Hast du es nicht erfahren, so laß dir's die Schrift sagen, die der Welt allenthalben solchen Preis und Zeugniß gibt.

Uber das, wirst du ja auch den Teufel umb dich haben, welchen du nicht wirst gar unter dich treten, weil es unser Herr Christus selbs nicht hat können umbgehen. Was ist nu der Teufel? Nichts anders, denn wie ihn die Schrift nennet, ein Lügner und ein Mörder, (Joh. 8, 44.) ein Lügner, das Herz zu verführen von Gottes Wort und verblenden, daß du deine Noth nicht fühlest, noch zu Christo kommen künntest. Ein Mörder, der dir kein Stunde das Leben günnet. Wenn du sehen solltest, wie viel Messer, Spieß und Pfeile alle Augenblick auf dich gezielet werden, du solltest froh werden, so oft du künntest zu dem Sacrament zukommen. Daß man aber so sicher und unachtsam dahin gehet, machet nichts anders, denn daß wir nicht denken noch gläuben, daß wir im Fleisch und [162]) der bösen Welt, oder unter des Teufels Reich seien. Darümb versuche und ube solchs wohl, und gehe nur in dich selbs, oder siehe dich ein wenig umb, und halte dich nür der Schrift. Fühlest du alsdenn auch nichts, so hast du deste mehr Noth zu klagen, beide, Gott und deinem Bruder. Da laß dir rathen und fur dich bitten, und lasse nur nicht abe, so lange bis der Stein von deinem Herzen komme, so wird sich die Noth wohl finden, und du gewahr werden, daß du zweimal tiefer liegst, denn ein ander armer Sunder, und des Sacraments vielmehr dürfest wider das Elend, so du, leider, nicht siehest, ob Gott Gnade gebe, daß du es mehr fühlest und je hungeriger dazu würdest; sonderlich, weil dir der Teufel so zusetzet, und ohn Unterlaß auf dich hält, wo er dich

162) † in.

erhasche und bringe dich umb Seele und Leib, daß du keine Stund fur ihm sicher kannst sein. Wie bald möchte er dich plötzlich in Jammer und Noth bracht haben, wenn du dich's am wenigsten versiehest?

Solchs sei nu zur Vermahnunge gesagt, nicht allein fur uns Alte und Große, sondern auch fur das junge Volk, so man in der christlichen Lehre und Verstand aufziehen soll: denn damit künnte man deste leichter die zehen Gebot, Glauben und Vater Unser in die Jugend bringen, daß es ihn mit Lust und Ernst einginge, und also von Jugend auf ubten und gewohneten. Denn es ist doch nu fast mit den Alten geschehen, daß man solches und anders nicht erhalten kann, man ziehe denn die Leute auf, so nach uns kommen sollen, und in unser Ampt und Werk treten, auf daß sie auch ihre Kinder früchtbarlich erziehen, damit Gottes Wort und die Christenheit erhalten werde. Darümb wisse ein iglicher Hausvater, daß er aus Gottes Befehl und Gebot schuldig ist, seine Kinder solchs zu lehren oder lernen lassen, was sie können sollen. Denn weil sie getauft sind, und in der Christenheit genommen, sollen sie auch solcher Gemeinschaft des Sacraments genießen, auf daß sie uns mögen dienen und nütze werden; denn sie müssen doch alle uns helfen gläuben, lieben, beten, und wider den Teufel fechten.

III.

Auslegung des Vater Unsers für die einfältigen Layen. 1518.

Als Luther im Jahre 1517, in der Fastenzeit, zu Wittenberg über das Vater Unser predigte und dasselbe auch in seinen akademischen Vorlesungen auslegte, gab einer seiner Zuhörer, Johann Sneider, dasjenige, was er hierüber nachgeschrieben hatte, unter dem Titel: Auslegung und Deutung des heiligen Vater Unsers, durch den Ehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn Martin Luthern, der heil. Schrift Doctorn, Einsiedler reformirter Augustiner Ordens, in Sachsen Vicarius, zu Wittenberg im 1517. Jahr geprediget in der Fasten, und seiner Schüler einen zusammengesetzt, zu Leipzig bei Melchior Lotther 1518 in 4. heraus, welche Schrift in demselben Jahre auch bei Walten Schumann und außerdem noch ohne Angabe des Druckers daselbst erschien. Luther fand sich dadurch bewogen, seine Auslegung selbst auszuarbeiten und dem Drucke zu übergeben Sie erschien zuerst in Leipzig bei Melchior Lotther 1518. unter dem Titel: Auslegung deutsch des Vater Unsers für die einfältigen Layen Doctoris Martini Luther, Augustier zu Wittenberg. Nicht für die Gelehrten, worauf bald mehrere Ausgaben folgten. Daß ihr Verfasser damals noch manchen römisch-kirchlichen Lehren huldigte, die er später verwarf, wird den Kenner der Reformationsgeschichte nicht befremden.

Aelteste Ausgaben:

a) der von Johann Sneider zusammengestellten Schrift.

1. Auslegũg vnd Deutũg. des heyligẽ vater vnsers. durch den Erwirdigen vnd Hochgelarten hern Martin Luther. der heiligenn schrifft Doctorn. einsidler reformirter Augustiner Ordẽs: in Sachssen Vicari9. zu Witẽbergk. Im M. D. vñ xvij iar gepredigt. in der Fasten. vnd seyner schuler einen zusammen gesatzt. Hat gedruckt Melchiar Lotther zu Leiptzk. M. D. xviij.

Am Ende: Gedruckt zu Leiptzick Melchiar Lotther im Tausent funff hundert vnd achtzehenden iar. 6 1/4 Bogen. (Panz. Zus. p. 145. No. 896 c. weicht ab.) Der Titel ohne Einfassung. 4.

2. Auslegūg vnd Deutūg. des heyligen vater vnsers durch den Erwyrdigen vnd hochgelartē herñ Martin Lutther, der heiligē schrifft Doctorñ, einsidler reformirter Augustiner Ordēs, in sachßen Vicarius zu Wittenbergk. Im. M. D. vñ. xvij. Jar gepredigeth, in der fasten, vnd seyner schuler eynen, czusammen gesaczt. Am Ende: Gedruckt zu Leiptzick durch Valten Schumann Als mann zalt nach Christi geburt Tausenth funffhundert vnd achtzehen Jar. 6 Bogen, die letzte Seite leer. Der Titel in einer Einfassung. Unter der Schlußformel eine Heilige, die auf einen Drachen tritt. Auf der vorletzten Seite der heil. Christoph mit dem Kindlein im Wasser. 4. (Panzer in den Zus. p. 145. No. 896. b. weicht in Buchstaben und Puncten davon ab.)

3. Auslegūg vnd Deutūg. des heyligē vater vnsers. durch — Martin Lutther — vnd seyner schůler eynen, zusammengesatzt. Am Ende: Getruckt zu Leiptzick Im Tausenth funfhundert vnd achtzehenden Jar. Ohne Tit. Einf. und ohne Angabe des Druckers. 6 1/2 Bogen in 4.

b) der von Luther selbst bearbeiteten.

1. Auslegung deutsch des Vater vnnser fuer dye einfeltigen leyen Doctorz Martini Luther Augustiner zu Wittēbergk. Nicht fur die gelerten. Aus Melchiar (sic) Lotters druckerey zu Leyptzk. Am Ende: Soli deo honor et gloria. 9 Bogen, weniger 1 3/4 S. 4., wobei abwechselnd eine Lage 6, die andere 4 Blätter zählt, so daß die Signatur nur von A bis G reicht. Mit Tit. Einf. (Die erste Ausg. von Luther selbst.) Panz. 896. e. abweichend.

2. Auslegūg deutsch des Vater vnser fuer die einfeltigen leyen Doctoris Martini Luther Augustiner zu Wittenbergk. Am Ende: Soli deo honor et gloria. Gedruck (sic) zu Leypsick durch Valentin Schuman anno. M. D. xix. 7 Bogen, wobei die vier ersten Lagen 6, die fünfte oder letzte 4 Blätter zählt, so daß die Signatur nur von A bis E reicht. Letztere beginnt aus

Versehen sogleich mit E ij, und daher mag es kommen, daß Panzer, getäuscht, 7 1/4 Bogen zählte. Unter dem Titel ein Holzschnitt, Maria mit dem Kinde, auf einem Anker stehend.

3. Auslegung deutsch des Vatter unser fuer die dye einfeltigen leyen Doctoris Martini Luther Augustiner zu Wittembergk. New Gemacht. Am Ende: Gedruckt zu Leyptzck durch Martinum herbipolensem In der Ritterstraß 1519. Auf dem Titel die Beschenkung des Kindleins Jesu von den Weisen aus Morgenland; in 4.

4. Außlegunge deutsch des vater vnnser füer dye eynfeltigen leyen Doctoris Martini Luther Augustiner zu wittenbergk. Am Ende: Soli deo honor et gloria. Gedruckt zu Leyptzk Melchior Lotther, Nach Christi geburt Tausent funffhundert vnd zweyntzigk. 9 1/2 Bogen in 4. mit zierlicher Tit. Einf.

5) Eine andere ganz ähnliche Ausg. von 9 1/2 Bogen, nur mit dem Unterschiede, daß auf dem Titel nach dem Worte „wittenbergk" noch eingeschaltet ist: „Getruckt Melchior Lotther zu Leyptzk. Anno dn̄i M. D. XX."

6. Außlegūg deutsch des Vatter vnnser fur die Eynfeltigen Leyen, Doctoris Martini Luther, Augustiner zu Wittemberg. Nicht fur die gelerten. Am Ende: Soli deo honor et gloria. 9 B. weniger 1 3/4 S. in 4, mit Tit. Einf., in welcher oben das Wittenberger Stadtwappen, unten ein Kreuz, von einer Schlange umwunden, steht.

7. Außlegung teütsch des Vatter vnsers für die ainfeltigen layen Doctor Martini Luther Augustiner zu Wittenberg. Nit für die gelerten. M. D. XIX. Am Ende: Seligklich ist gedruckt vnnd vollendt diß Pater noster zu Augspurg, durch Siluanum Otmar bey sant Vrsulen closter, Auff den. xiiij. tag Augusti, des funftzehenhundert vn̄ neunzehenden Jars. 8 1/2 Bogen, die letzte Seite leer. Der Titel steht in einer Einfassung 4. (Panz 932. c. abweichend.)

8. Eine andere Ausg. — Außlegunge des hayligen vatter vnsers: fur die ainfeltigen layen Doctor Martini Luthers Augustiner zu Wittenberg ꝛc. Item ain kurtze nützliche außlegung des Vatter vnsers, fürsich vnd hindersich. Nit für die gelerten. Am Ende: Seligklich ist gedruckt vnd vollendt diß Pater noster zu Augspurg, durch Siluanum Ottmar bei sant Vrsulen

closter, auf den. xiij. tag Heumons (sic) im Fünfftzehenhundert vnd zwaintzigisten Jar. 8 3/4 B. in 4, mit Titeleinfassung, in welcher oben in einem Rahmen die Jahrzahl M. D. XX. steht.

9. Eine ähnliche Ausgabe, mit folgendem Unterschied auf dem Titel: „Nicht für die gelerten." — „Augspurg durch Siluanum Otmar — — auff den xxiiij tag des Jenners, im fünftzehendenhundert vnnd zwaynzigisten Jar. 8 3/4 B. in 4, (von Luther selbst besorgt, wie auch die vorhergehende und nachfolgende.)

10. Eine ähnliche Ausgabe mit der Jahrzahl M. D. XXI. in der Titeleinfassung.

11. Vßlegung dütsch des Vatter vnser für die einfeltigen leyen Doctor Martini Luther augustiner zu Wittenbergk. Getruckt zu Basel durch Adam Petri. Am Ende: Getruckt zu Basel durch den fürsichtigen Adam Petri Als man zalt. M. D. xix. 9 B. in 4, mit Tit. Einf.

12. Vßlegung dütsch des Vatter vnser für die einfeltigen leyen Doctorz Martini Luther augustiner zu Wittenbergk. Getruckt zu Basel durch Adā Petri. Am Ende: Getruckt zu Basel durch Adam Petri. M. D. xix. 9 Bogen, die letzte Seite leer. In dem eingefaßten Titel steht unten 1519. 4.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 32. Jen. I. 69. Altenb. I. 76. Leipz. IX. 346. Walch. VII. 1087. Wir geben den Text der von Luther selbst bearbeiteten Schrift nach der ältesten von ihm besorgten Ausgabe.

D. Martin Luther's

Auslegung des Vater Unsers für einfältige Layen.

A. 1518.

Vorred.

Es wär nit noth, daß man mein Predig und Wort

auf dem Land ihr führet;[1] seind wohl andere Bücher vorhanden, die würdig und nütz wären, dem Volk zu predigen. Weiß nit, wie durch Gottes Geschick ich ins Spiel komme, daß etlich zur Freundschaft, etlich auch zur Feindschaft, meine Wort faben und treiben. Derhalben ich verursachet, dieß Pater noster, vorhin durch mein gut Freund ausgangen, wiederumb auszulassen, auf daß ich mich weiter verkläret, ob es müglich wär, auch meinen Widerparten möcht einen Dienst erzeigen. Dann mein Sinn ist je, daß ich jedermann nützlich, niemand schädlich wäre.

Da die Junger Christi baten, daß er sie lehret beten, sagt er (Matth. 6, 7. 8. 9.): wenn ihr betet, sollt ihr nit viel Wort machen, als die Heiden thun, die da meinen, sie werden erhört, wenn sie viel Wort machen. Darumb sollt ihr euch denselben nit geleichen. Dann euer Vater, der im Himmel ist, weißt wohl, was ihr bedürft, ehe ihr ihn bittet. Darumb sollt ihr also beten: Vater Unser, der du bist im Himmel, geheiliget werd dein Nam ꝛc.

Aus diesen Worten Christi lernen wir beide, Wort und Weis, das ist, wie und was wir beten sollen. Darumb[2] diese zwei Ding noth seind[3] zu wissen.

Zum Ersten, die Weis, wie wir beten söllen.

Die Weis ist, daß man wenig Wort mache, aber viel und tiefe Meinung oder Sinn. Je weniger Wort, je besser Gebet: je meher Wort, je ärger Gebet. Wenig Wort und viel Meinung, ist christenlich; viel Wort und wenig Meinung, ist heidnisch. Darumb spricht er: ihr söllt nit viel reden, wenn ihr betet, wie die Heiden. Item Joh. 4, (24.) zu dem heidnischen Weiblin sprach er: wer Gott will anbeten, der muß ihn in dem Geist und[4] Wahrheit anbeten; dann solich Anbeter sucht der Vater.

Nun, in dem Geist beten, oder geistlich beten, ist gegen dem leiblichen Gebet also genennt, und beten in der Wahrheit, gegen dem Gebet in dem Schein genennt. Dann das Gebet im Schein und leiblich ist das äußer-

1) † es 2) Und. 3) sind noth. 4) † in der.

äußerlich Mummlen und Pläppern mit dem Mund, ohn alle Acht. Dann das scheinet vor den Leuten und geschicht mit dem leiblichen Mund und nit wahrhaftig; aber das geistlich und wahrhaftig Gebet ist die innerlich Begierd, Seufzen und Verlangen aus Herzen Grund. Das erst macht Heuchler und falsch[5]) Geister: das ander macht Heiligen und forchtsame Kinder Gottes.

Doch ist hie zu merken ein Unterscheid; dann das äußerlich Gebet geschicht in dreierlei Weise: zum Ersten, aus lautrer Gehorsame; als die Priester und Geistlichen singen und lesen; auch die, die auf gesetzte Buß oder gelobte Gebet sprechen. In diesen ist der Gehorsam fast das Best und nahet gleich einer andern leiblichen Arbeit des Gehorsams (so anders solchs aus einfältiger, gehorsamer Meinung geschicht, nit umb Gelds oder Eher und Lobs willen.). Dann so viel unsprechenlicher Gnad ist in dem Wort Gottes, daß auch mit dem Mund ohn Andacht gesprochen, (in gehorsamer Meinung,) ein fruchtbar Gebet,[6]) und dem Teufel wehe thut.

Zum Andern, ohn Gehorsam, oder mit Unwillen und Unlust, oder umb Geld, Eher oder Lobs willen. Solches Gebet wär besser unterlassen. Doch wird ihn hier ihr Lohn darumb geben, Gut oder zeitliche Eher;[7]) wie dann Gott die Knecht ablohnet, und nit die Kinder.

Zum Dritten, mit Andacht des Herzen; da wird der Schein in die Wahrheit gezogen, und das äußerlich in das innerlich; ja, die innwendig Wahrheit bricht heraus und leucht mit dem äußerlichen Schein. Aber es ist nit müglich, daß der viel Wort mache, der geistlich und gründlich betet. Dann die Seel, wenn sie gewahr wird, was sie spricht, und in derselben Betracht auf die Wort und Sinn denkt, muß sie die Wort fahren lassen, und dem Sinn anhangen; oder wiederumb den Sinn muß sie lassen fallen[8]) und den Worten nachdenken. Darumb seind solch mundlich Gebet nit weiter anzunehmen, dann als ein Anreizung und Bewegung der Seelen, daß sie dem Sinn und den Begierden nachdenke, die die Wort anzeigen. Also ist in vielen Psalmen die Ueberschrift und Titel: ad victoriam, ad invitatorium,

5) † sichere. 6) † ist. 7) Ehre, zeitlich; 8) fallen lassen.

das ist, daß dieselben Gebet, ob sie gleich weniger Wort sein, doch Anreizung und Bewegung sein dem Herzen, etwas Guts zu gedenken oder[9]) begehren. Auch seind etlich Psalmen mit dem Wörtlin Sela (das ist, Ruhe,) unterscheiden, und wird noch[10]) gelesen noch gesungen; zu vermahnen, daß, wo ein sonderlich Stuck sich euget im Gebet, daß man da still halt und ruhe, die Meinung wohl zu betrachten und die Wort so lang fahren lassen.

Zum Andern, die Wort, und was wir beten söllen.

Die Wort seind, Vater Unser, der du bist 2c. Dann dieweil dieß Gebet von unserm Herren ein[11]) Ursprung hat, wird es ohn Zweifel das höchst, edelst und best Gebet sein. Dann, hätt er ein bessers gewußt, der frumm, treu Schulmeister, er wurd es uns auch gelehret haben. Das soll man also verstehen; nit, daß alle andre Gebet bös seiend, die diese Wort nit haben. Dann vor Christi Geburt viel Heiligen gebet' haben, die diese Wort nit gehört haben; sundern, daß alle andere Gebet verdächtig sein söllen, die nit dieses Gebetes Inhalt und Meinung zuvor haben, oder begreifen. Dann die Psalmen auch gute Gebet seind, aber nit so klar dieß Gebets Eigenschaft ausdrucken, wiewohl ganz in ihn[12]) beschließen.

Darumb ist es ein Irrthumb, daß man etliche andre Gebet diesem Gebet vergleichen oder auch fürziehen will, sonderlich die mit rother Tinten überschrieben, zugeschmuckt seind, auf[13]) Meinung allein, daß uns Gott hie Gesundheit und langes Leben, Güter und Eher verleich, oder auch Ablaß der Pein zu lösen, und dergleichen, in welchen meher unser Will und Ehre, dann Gottes Eher und Will gesucht wird. Der Weis, St. Brigitten fünfzehen Gebet, Rosenkränz, Cronbet,[14]) Psalter und dergleichen, haben überhand genommen, und meher dann das Vater Unser für sich selb geachtet sein. Nit, daß ich sie verwerf; sondern daß die Zuversicht auf dieselben mündlichen Gebet zu viel ist, und

---

9) + zu. 10) weder. 11) seinen. 12) sich. 13) + die.
14) Coronen.

darburch das recht, geistlich, innerlich, wahrhaftig Vater Unser verachtet wird. Dann aller Ablaß, aller Nutz, aller Benedeiung, und alles, das der Mensch bedarf an Leib und Seel, hie und dort, das ist hierinn überflüssig begriffen. Und es wär besser, du betetest ein Vater Unser mit herzlicher Begierd und Meinung der Wort, daraus Besserung deines Lebens erwüchs, dann daß du aller Gebet Ablaß erwürbst. Nun wird dieses Gebet getheilt in zwei Stuck. Zum Ersten, ist ein Vorred, Anfang und Bereitung; zum Andern, seind sieben Bitt.

Der Anfang.

Vater,[15] der du bist in dem Himmel.

Der best Anfang und Vorred ist, daß man wohl wisse, wie man nennen, eheren, handlen soll, den man bitten will, und wie man sich gegen ihm erzeigen soll, daß man ihn gnädig und geneigt mache zu hörn. Nun ist kein Nam unter allen Namen, der mehr geschickt mache uns gegen Gott, dann, Vater. Das ist gar ein[16] freundliche, süße, tiefe und herzliche Red. Es wär nit so lieblich oder trostlich, wenn wir sprächen, Herr, oder Gott, oder Richter. Dann der Nam, Vater, ist von Natur eingeborn und natürlich süß. Derhalben er auch Gott am allerbasten gefällt, und uns zu hörn ihn am allermeisten bewegt. Desselbengleichen wir uns in demselben bekennen als Kinder Gottes, darburch abermal wird Gott gar innerlich bewegt;[17] dann nit[18] lieblichere Stimm ist, dann des Kinds zum Vater.

Darzu hilft, daß wir sagen: der du bist in dem Himmel. Welches seind Wort, darmit wir unser kläglich Noth und Elend anzeigen, und uns zu bitten, und Gott zu erbarmen emsiglich bewegen. Dann wer anhebt zu bitten: Vater Unser, der du bist in dem Himmel, und thut das mit Herzensgrund, der bekennet, daß er ein Vater hat, und denselben im Himmel, erkennet sich im Elend und verlassen auf Erden. Daraus dann folgen muß ein herzlichs Sehnen; gleichwie eim

15) † unser. 16) eine gar. 17) Walch: wir bewegen, statt wird bewegt. 18) † eine.

Kind, das aus seines Vaters Land, unter frembden Leuten, im Elend und Jammer lebt. Als spräch er: Ach Vater, du bist im Himmel, ich, dein elend Kind, auf Erden, im Elend, weit von dir, in aller Fährlichkeit, in Jammer und Noth, unter den Teuflen und größten Feinden, und mancherlei Trübseligkeiten [19]).

Der also betet, der stehet mit einem richtigen, aufgehabenen Herzen zu Gott, und ist geschickt, zu bitten und zu bewegen Gottes Genaden. Und ist dieß als [20]) ein hohes Wort, daß es nit müglich ist, aus des Menschen Natur zu reden, es sei dann der Geist Christi im Herzen. Dann wenn man es innerlich suchen will, so ist kein Mensch so vollkommen, der mit Wahrheit sagen müg, er hab kein Vater hier, er hab nichts, er sei ganz frembd, und allein Gott für einen Vater hab. Dann die Natur ist so bös, daß sie je etwas auf Erden sucht, und sich [21]) an Gott im Himmel nit genügen laßt.

Doch weißt das Wort aus ein Zuversicht gegen Gott, die wir allein auf ihn haben sollen. Dann uns niemand zum Himmel helfen kann, dann der einig Vater, als geschrieben stehet (Joh. 3. 13.): Niemand steigt auf in den Himmel, dann allein der, der herab gestiegen ist, der Suhn des Menschen. In deß Haut, und auf seinem Rucken müssen wir hinauf steigen.

Also mügen nu dieß Gebet beten all arbeitend Leut, und die auch selbs nit wissen, was die Wort bedeuten. Und das halt ich für das best Gebet. Dann da red't das Herz meher, dann der Mund.

Es stehet dieweil ein andrer in der Kirchen, und wend't die Blätter umb, [22]) zählet die Paternosterkörner, und kläppert fast darmit, und denkt mit den Herzen weit von dem, das er mit dem Mund bekennet. Das heißt, nichts gebetet. Dann zu den spricht Gott durch den Propheten Esaiam (c. 29, 13.): dieß Volk betet mich an mit dem Mund, aber ihr Herz ist weit von mir. Also find't man auch eins Theils Priester und Geistlich, die ihr Gezeit ohn alle innwendige Begierd schlapperen überhin, dürfen dannocht sagen ohn alle Scham: Ei, nun

19) Gefährlichkeiten. 20) so. 21) „sich“ fehlt. 22) + und.

bin ich fröhlich, ich hab unsern Herren nun bezahlt; meinen, sie haben Gott also gnug gethon.

Ich sag dir aber, und gib es zu, daß du der Kirchen Gebot vielleicht gnug thuest; aber Gott wird zu dir sagen (Matth 15, 8.): das Volk ehret mich mit dem Mund, aber ihr Herz ist fern von mir. Und ist zu besorgen, daß sie sich auf dasselb Gebet verlassen, und nimmermehr ein Gebet zu Gott senden. Und also die am allerwenigsten beten, die[23]) scheinen am allermeisten[24]) beten: und wiederumb, die am allermeisten beten, die[25]) scheinen am wenigsten[26]) [27]) beten.

Aber jetzund setzen wir unsern Trost und Zuversicht in viel Geplärr, Geschrei, Gesang, das doch Christus verboten hat, als er sagt (Matth. 6, 7.): niemand wird durch viel Wortmachen erhört. Das machen die ungeschickten Prediger,[28]) darmit man das Volk nit, wie vor Zeiten die lieben Väter mit Arbeit und Müh, zu dem rechten Grund und innwendigs Gebet führet, sondern in den äußerlichen Schein, und allein in's mundlich Gebet, und allermeisten da ihr eigen Nutz gesucht wird. Möcht einer sagen:

Stehet doch geschrieben Luc. 18, (1.): ihr sollt ohn Unterlaß beten. Antwort ich: sieh die Wort recht an; er spricht nit: ihr sollt ohn Unterlaß Blätter umbwenden, Paternosterringlin[29]) ziehen, viel Wort machen und dergeleichen; sondern, beten sollt ihr ohn Unterlaß. Was aber Beten sei, ist gnug oben[30]) darvon[31]) gesagt. Also sein Ketzer gewesen, die hießen Euchiten, das ist, Beter, die wollten das Wort Christi halten, und beten (das ist, sie plapperten mit dem Mund) Tag und Nacht, und thäten sunst nichts, und sahen nit an ihr Thorheit, dann[32]) wenn sie aßen, trunken oder schliefen,[33]) das Gebet unterlassen mußten. Darumb ist das Wort Christi vom geistlichen Gebet gesagt, das mag ohn Unterlaß geschehen, auch in leiblicher Arbeit; wiewohl niemand das gänzlich vollbringt. Dann wer mag allzeit sein Herz zu Gott erheben? Darumb ist[34])

---

23) † da. 24) † zu. 25) † da. 26) allerwenigsten.
27) † zu. 28) Predigten. 29) Paternostersteine. 30) droben.
31) „darvon“ fehlt. 32) „dann“ fehlt. 33) † daß sie. 34) † durch.

dasselb Wort ein Ziel gesetzt, darnach wir uns richten sollen, und wenn wir sehen, daß wir es nit thun, daß wir uns erkennen als schwach, gebrechlich Menschen, und gedemuthiget werden, und Gnad bitten über unser Gebrechlicheit.

Also beschließen all Lehrer der Geschrift, daß das Wesen und Natur des Gebets sei nichts anders, dann ein Aufhebung des Gemüths oder Herzen zu Gott. Ist aber die Natur und Art des Gebets, des Herzen Aufhebung; so folget, daß alles ander, was nit des Herzen Erhebung ist, nit Gebet ist. Darumb ist Gesang, Reden, Pfeifen, wenn das herzlich Aufsteigen nit da ist, gleich ein Gebet, als die Butzen in dem Garten Menschen sein. Das Wesen ist nit da, sonder der Schein und Namen allein. Das bewährt auch St. Hieronymus, der schreibt von einem heiligen Vater, Agathon, daß er in der Wüste dreißig Jahr einen Stein in seinem Mund trug, daß er wollt schweigen lernen. Womit hat er aber gebetet? Ohn Zweifel innerlich mit dem Herzen, da Gott am meisten anliegt, und auch[35] allein ansicht und sucht. Es hilft aber wohl darzu, so man die Wort höret, und also Ursach überkommet, zu trachten und recht zu beten. Dann, wie oben gesagt, sollen die mundlichen Wort nit anders gehalten werden, dann als ein Trummeten, Trummel, oder Orgel, oder sunst ein Geschrei, damit das Herz bewegt und erhaben werd zu Gott.

Ja, es soll niemand sich auf sein Herz verlassen, daß er ohn Wort wollt beten, er sei dann wohl geübt im Geist, und Erfahrung hab,[36] die frembden Gedanken auszuschlahen; sonst wurd ihn der Teufel ganz und gar verfuhren, und sein Gebet im Herzen bald zerstören. Darumb soll man sich an die Wort halten, und an denselben aufsteigen, so lang, bis[37] daß die Federn wachsen, daß man fliegen mag ohn Wort. Dann das mündlich Gebet oder die Wort verwirf ich nit, soll's auch niemand verwerfen, ja, mit großem Dank annehmen, als sunderlich groß Gottes Gaben. Aber das ist zu verwerfen, daß man die[38] Wort nit zu ihrem Ampt und

35) † dasselbe. 36) habe Erfahrung. 37) „bis“ fehlt. 38) der.

Frucht gebraucht, nämlich, das Herz zu bewegen; sonder in falscher Zuversicht sich darauf verläßt,[39]) daß man sie mit dem Mund nur gemummelt oder gepläppert hat, ohn alle Frucht und Besserung, ja mit Aergerung des Herzens.

Auch hut sich ein jeder, wenn er nun, neben den Worten oder sunst, ein Fünklin empfahet und Andacht empfind't,[40]) daß er nit der alten Schlangen Vergift, das ist, die[41]) mörderisch Hoffart folge, die da spricht: ach ich bet nun mit dem Herzen und Mund, und hab solche Andacht, daß ich halt, es werd schwerlich ein andere sein, der ihm so recht thu, als ich. Dann die Gedanken hat dir der Teufel eingeben, und wirst damit ärger, dann alle die, die da nit beten; ja, es[42]) ist nit weit von Gotteslästerung und Vermaledeiung solcher Gedank. Dann nit dich, sonder Gott sollst du loben in allem Guten, das du empfindest[43]) oder hast.

Zum Letzten ist zu merken, wie gar ordenlich Christus dieß Gebet gesetzt hab[44]). Dann er laßt nit zu, daß ein Jeglicher für sich allein bitt, sonder für die ganz Sammlung aller Menschen. Dann er lehret uns nit sagen: mein Vater; sonder Vater unser. Das Gebet ist ein geistlich, gemein Gut, darumb soll man niemand deß berauben, auch nit die Feind. Dann so er unser aller Vater ist, will er, daß wir unter einander Brüder sein sollen, freundlich leben[45]) und für einander bitten, gleichwie für uns selbs.

Theilung des Vater Unsers.

In diesem Gebet find't man sieben Bitt.

Die erst:

Geheiliget werd dein Nam.

Die ander:

Zukumm dein Reich.

Die dritt:

Dein Will geschech, als im Himmel und in der Erden.

Die viert:

Unser täglich Brod gieb uns heut.

---

39) verläßt darauf. 40) fühlet. 41) der. 42) „es" fehlt. 43) fühlest. 44) „hab" fehlt. 45) lieben.

Die fünft:
Und vergieb[46]) uns unser Schuld, als wir vergeben[47]) unsern Schuldigern.

Die sechst:
Und führ uns nit in die Versuchung, oder Anfechtung.

Die siebent:
Sunder erlös uns von dem Uebel. Amen.

Diese sieben Stuck mügen auch wohl sieben guter Lehre und Ermahnung genennt werden. Dann, als auch der heil. Bischof und Martyrer St. Cyprianus berührt, seind es sieben Anzeigung unsers Elends und Dürftigkeit, durch welche der Mensch, zu sein selbs Erkanntnuß geführt, sehen mag, wie gar in einem fährlichen und jämmerlichen Leben er hie auf Erden lebt. Dann es nit[48]) anderst ist, dann ein Lästerung Gottes Namen, ein Ungehorsam[49]) Gottes Willen, ein Verstoßung von Gottes Reich, ein hungeriges Land ohn Brod, ein sündiges Wesen, ein fährlichs Wandlen, und alles Uebels voll, als dann Christus selb nennet in diesem Gebet; wie wir hernach[50]) hörn werden.

Die erst Bitt.

Geheiliget werd dein Nam.

O ein groß, überschwenglichs, tiefs Gebet, so es mit dem Herzen gebetet wird; wiewohl von kurzen Worten. Und ist unter den sieben Bitten kein größers, dann daß wir bitten: dein Nam werd geheiliget.

Merk aber, daß Gottes Nam[51]) in ihm[52]) selbs heilig ist, und von uns nit geheiliget wird, ja, er alle Ding und auch uns heiliget; sonder (als St. Cyprianus sagt,) daß er in uns geheiliget werden soll; dann darinnen wird Gott alle Ding, und der Mensch gar zunicht. Darzu dienen und ziehen sich auch die andern sechs Bitt, daß Gottes Nam geheiliget werd. Wenn das geschehen ist, so ist[53]) alle Ding wohl geschehen; als wir hören werden.

Daß wir aber sehen, wie Gottes Nam geheiliget

46) verlaß. 47) verlassen. 48) nichts. 49) † gegen.
50) hernach wir. 51) † [nicht allein]. 52) sich. 53) sind.

werd in uns, wöllen wir vorhin sehen, wie er verunheiliget und verunehret wird in uns. Und deutlich auf's gröbst darvon zu reden, wird er [54] zweierlei Weis in uns verunehret. Zum Ersten, wenn wir ihn [55] mißbrauchen zu Sünden. Zum Andern, wenn wir ihn stehlen und rauben. Gleich als ein heilig Gefäß der Kirchen wird [56] zweierlei Weis verunheiliget. Zum Ersten, wenn man sein gebraucht nit zu Gottes Dienst, sonder zum fleischlichen Willen. Zum Andern, wenn man es stiehlt und raubet.

Also, zum Ersten, wird der Nam Gottes verunheiliget in uns durch den Mißbrauch: als, wenn wir ihn anziehen oder brauchen, nit zu Nutz, Besserung, Frummen unser Seele, sonder zu Vollbringen die [57] Sünd und Schaden unser Seelen. Als geschicht in mannigfaltigen Stucken, mit Zauberei, [58] Lügen, Schwören, Fluchen, Trügen; wie dann ausweiset das ander Gebot Gottes: du sollt den Namen deines Gotts nit unnützlich annehmen. Und ist kürzlich in der Summa, wenn wir nit leben als Gottes Kinder.

Wie Gottes Kinder genaturt seind.

Ein frummes Kind nennet man, daß von frummen, ehrlichen Eltern geborn, denselben in aller Maaß nachfolget und gleichförmig ist. Dasselb Kind mit Recht [59] besitzt und ererbt die Güter und alle Namen seiner Eltern [60]. Also sein wir Christen durch den [61] Tauf neu geborn und Gottes Kinder worden, und so wir unserm Vater und seiner Art nachfolgen, so sein alle seine Güter und Namen auch unser Erb ewiglich. Nun ist und heißt unser Vater barmherzig und gütig, als Christus sagt (Luc. 6, v. 36.): seid barmherzig, als euer himmlischer Vater barmherzig ist. Item (Matth. 11, 29.): Lernet von mir, dann ich bin sänftmüthig, und von Herzen demüthig. Also auch ist Gott gerecht, rein, wahrhaftig, stark, einfältig, schlecht, weis ꝛc. Und dieß seind alles Gottes Namen, die alle eingeschlossen werden in dem Wörtlin, dein Name. Dann aller Tugend Namen seind Got-

54) † auf. 55) sein. 56) † auf. 57) der. 58) † Segen.
59) „mit Recht" fehlt. 60) † mit Recht. 61) die.

tes Namen. Dieweil wir dann in diesen Namen getauft seien, und durch sie geweihet und geheiligt, und sie jetz unser Namen worden seind, folget, daß alle Gottes Kinder heißen und sollen sein gütig, barmherzig, keusch, gerecht, wahrhaftig, einfältig, freundlich, friedsam, eines süßen Herzen zu einem iglichen Menschen, auch seinen Feinden. Dann der Nam Gottes, darin sie getauft seind, wirket solchs[62] an[63] ihn. Oder sollen's je bitten, daß also der Nam Gottes in ihn sei, wirke und geheiliget werd.

Wer aber zornig, unfriedsam, neidisch, bitter, ungütig, unbarmherzig, unkeusch ist, und fluchet, leugt, schwöret, treugt, afterred't, der thuet Unehr, lästert, verunheiliget den göttlichen Namen, in welchem er gebenedeiet und[64] getauft oder beruft ist, und unter die Christen gezählt, und unter Gottes Volk versammlet. Dann derselb eheret unter dem Titel des göttlichen Namen des Teufels Namen. Dann derselb ist ein Lugner, unrein, Afterreder, häßig ꝛc. Dem folgen, (sagt der weis Mann (Weish. 2, 25.) die ihm verwandt und sein Genossen sein. Sich nun, diese thun nit[65] anders, dann als wenn ein Priester einer Sau aus dem heiligen Kelch zu trinken gäb, oder faulen Mist darmit schöpfet: also nehmen sie ihr Seel und Leib, in welchem der Nam Gottes wohnet und sie geheiliget hat, und dienen darmit dem Teufel. Das langt alls zu einer Schmach des heiligen, göttlichen Namen, darin sie geweihet seind.

Siehe, nu verstehest du was heilig heißt, was heilig ist. Dann es ist nichts anders, dann ein Absunderung von dem Mißbrauch zu dem göttlichen Brauch; wie ein Kirch geweicht wird, und allein zu göttlichs Diensts Brauch verordnet. Also sollen wir in allem Leben geheiliget werden, daß in uns kein Brauch sei, dann des göttlichen Namens, das ist, Gütigkeit, Wahrheit, Gerechtigkeit ꝛc. Darumb wird der Nam Gottes nit allein mit dem Mund, sonder auch mit allen Gliedmassen Leibs und Seel geheiliget oder verunheiliget.

Zum Andern, wird Gottes Nam verunheiliget durch Rauben und Stehlen; und wiewohl es bei den Scharpf-

---

62) † alles. 63) in. 64) „und" fehlt. 65) nichts.

sumigen unter dem ersten begriffen wird; so ist es doch dem Einfältigen zu subtil, dasselb zu merken. Dann dieß trifft nun die Hoffärtigen an, die[66]) sich selbs frumm und heilig[67]) dunken, und nit meinen, daß sie Gottes Namen verlästern, wie die ersten, und geben ihn selb den Namen, sie seien gerecht,[68]) heilig, und wahrhaft, rauben und stehlen Gott seinen Namen dahin, frei ohn alle Forcht. Und der[69]) jetzund am allermeisten, sonderlich wo es scheint, daß framm, geistlich Leut sein. Dann dieselben gedunken sich[70]) und ihre Wort, Werk, Weisheit, guts Vermügen sich annehmen, darvon beruhmet und geehrt sein wöllen: aber so das nit geschicht, werden sie wüthend und tobend vor Zorn. Und diese heißen in der Schrift, profundi corde, eins tiefen Herzen; also, daß Gott allein sie richten und erkennen muß, und gar viel mit ihn zu schaffen hat. Dann alle Ding künnen sie so überaus schmucken, daß sie selbs nit anders wissen, es sei alls ganz[71]) gut mit ihn. Und dasselb ihr eigen Wohlgefallen und inwendig Ruhmen, Prachten und Preisen ist ihr größter, fährlichster Schad. Und daß man sie erkennen müg, und ein Jeglicher vor solchem Unfall sich bewahren, wöllen wir weiter darvon reden. Welches die schädlichsten und ärgsten Menschen sein in der ganzen[72]) Christenheit.

Zum Ersten, führen sie das Wörtlin allzeit in ihrem Munde, und rühmen sich darvon, und sprechen: ach! ich hab so ein gute Meinung, ich mein es so herzlich gut, der und dieser will mir nit folgen, ich wöllt ihm das Herz im Leib mittheilen. O hüt dich, hüt dich vor den Wolfen, die in solchen Schafskleidern wandern. Es seind Rosendörner, aber kein Feig wächst da, sonder eitel Stachel. Darumb, als Christus sagt (Matth. 7, 15. sqq.): aus ihren Frücht kennet sie. Welche seind aber diese Frücht? Stachel, Spitzen, Kratzen, Reißen, Letzen, und kein gut Wort oder Werk. Wie geschicht das? Merk, wenn dieselben nun bei ihn[73]) beschlossen haben, daß sie frumm seien, gute Meinung haben, und ihr Leben befinden, daß sie meher beten, fasten und

---

66) † in. 67) † sich. 68) † und. 69) † sind. 70) sich gedunken. 71) grund. 72) „ganzen" fehlt. 73) sich.

ander gute Werk thund, und meher Verstand und Gnad von Gott haben, dann ander Leut; so vermügen sie nit so viel, daß sie sich gegen den[74]) messen, die höher und besser seind, sonder halten sich gegen den,[75]) die ärger und geringer scheinen, dann sie. Vergessen auch bald, daß Gottes Güter seind alles, das sie haben. So muß alsbald auch folgen, richten, urtheilen, versprechen, afterreden, verachten, und sich selbs über Jedermann erheben: und fahren also daher in der Hoffart, und verhärten in ihn[76]) selbs, ohn alle Gottsforcht, thund nicht meher,[77]) dann daß sie sich im Herzen und Mund mit frembden Sünden trügen[78]) und beschreißen.

Sich, das seind die Frücht der Distel und Dörner, das seind die Rachen der Wölf unter den Schafskleidern. Sich, das heißt, Gottes Namen und Eher gestohlen, und ihm selbs zuschreiben. Dann Gott gebührt allein zu richten; wie Christus sagt (Luc. 6, 37. Matth. 7, 1.): ihr sollt nit richten, daß ihr nit gerichtet werden. Auch Gottes Name allein ist, daß er heilig, frumm, gut sei; und[79]) wir all gleich Sünder vor Gott, einer wie der ander, ohn alle Unterscheid. Und so jemand etwas hat für dem andern, so ist es doch nit sein, sondern Gottes allein. Derselb soll auch allein von den Seinen den Namen haben[80]) das Wohlgefallen, das Rühmen, das Richten rc. Und darumb, wer desselben gebraucht nicht zu Dienst, sonder zu Verachtung seines Nächsten, derselb ist ein Gotteseherdieb[81]) und will das sein und heißen, das Gott und Gottes, und nit sein ist.

Sich, der schädlichen, freien, frevelen, ungottsfürchtigen Geister ist jetzt die Welt voll, die durch ihr gutes Leben Gottes Namen lästerlicher verunheiligen, dann alle andere mit ihrem bösen Leben. Die heiß ich die hoffärtigen Heiligen, und des Teufels Martyrer, die nit seind, wie ander Leut, gleichwie der Gleisner im Evangelio, (Luc. 18, 11.) dieselben, gerad als wären sie nit Sünder und bös, wöllen nit leiden die Bösen und Ungerechten, oder mit ihn zu schaffen haben, daß

---

74) die. 75) die. 76) sich. 77) Walch: die nichts mehr thun. 78) tragen. 79) „und" fehlt. 80) allein haben von den Seinen rc. 81) Dieb der Ehre Gottes.

man[82]) nit sag: o gehet der mit solchen umb, ich hätt ihn für[83]) viel frümmer gehalten. Erkennen nit, daß Gott ihn für ander darumb hat mehr Genaden geben, daß sie mit denselben Gnaden dienen sollen, und gleich wieder austheilen und wuchern mit derselben Genaden, das ist, sie sollten bitten für sie, helfen, rathen, und eben ihn thun, wie ihn Gott gethon hat, der ihn die Genad umbsunst geben, und sie nit verachtet[84]) gericht. So fahren sie zu, und behalten die Genad nit allein unfruchtbar; sonder verfolgen auch darmit die, den sie darmit helfen sollten. Das seind, die die Schrift heißt Perversos, Ps. 18, (27.): Cum perverso perverteris, die Verkehrten.

Zum Andern, wenn sie nun dies alles hörn sagen, daß Gott allein der Nam und[85]) Ehre gebühre, so stellen sie sich aber fein, und betrügen noch meher sich selbs mit ihrem Schein, und sagen: in allem, das sie thun, wöllen sie Gottes Eher allein suchen; und dürfen wohl schwören darzu, sie suchen nit ihr Eher. So gar geistlich, gründlich, tief sein sie bös. Aber merk auf die Frücht und Werk, so wirst du finden, wenn ihr Fürnehmen nit für sich gehet, so hebt sich ein Klagen und Wundern, daß niemand mit ihn[86]) mag umbkommen. Da fährt heraus, daß die nit wohlthun, die sie hindern, und künnen nit vergessen solchs Leids, ziehen an, daß man Gottes Eher verhindert hab, und dem Guten widerstrebt, das sie gesucht und gemeint haben; und also ihr verflucht Richten und Afterreden nit lassen künnen. So sicht man dann, wie sie es gemeint haben, daß sie nit darumb zürnen, daß das Gut und Gottes Eher verhindert ist, sonder daß ihr Gutgedünken und Meinung nit fürgangen[87]) ist: eben als künnt ihr Gutgedunken nit bös sein, und so gut sei, daß[88]) auch Gott nit verwerfen möcht. Dann wenn sie nit selbs ihn solchs Gut zumessen, so wurden sie wohl leiden, daß man ihr Meinung verhinderte. Aber die tief Hoffart will nit bös noch närrisch gehalten sein, darumb müssen ihr all ander Narren und bös sein. Sich, wie tief die Gotts-

---

82) † ic. 83) „für" fehlt. 84) † noch. 85) † die. 86) mag mit ihnen. 87) fortgangen. 88) † es.

lästerung in diesen Geistern verborgen ist, die je das [89]) haben wöllen, das Gottes allein ist, das ist, Weisheit, Gerechtigkeit, Namen und Ehere.

Zum Dritten, wenn sich begibt, daß man sagt oder prediget, daß Gott die Ehre darumb gebühr und der Name, [90]) daß er alle Ding schafft, und alle Ding seind sein, so seind sie gelehrter, dann all Prediger, auch [91]) dann der heilig Geist selbs, künnen auch Jedermann lehren, und dürfen nit meher Schuler sein, sprechend: O wer weiß das nit! und halten darfür, sie verstehen es fast wohl. Wenn es aber an ein Treffen gehet, daß man ihn an ihr Ehre red't, hält sie gering oder veracht' sie [92]), nimpt ihn etwas, oder sunst ihn ein Widerwärtigkeit begegnet, sich, alsbald ist die Kunst vergessen, und bringt der Dornbusch seine Frucht, die Stachel und Spitzen. Da guckt der Esel mit seinen Ohren durch die Löwenhaut; dann heben sie an: Ach Gott vom Himmel sich herab, wie geschicht mir so groß Unrecht! fallen in so groß Thorheit, daß sie dürfen sagen, ihn geschech auch vor Gott unrecht.

Wo ist nun euer großer Verstand, do ihr sagt, alle Ding seind Gottes und von Gott? O du armer Mensch! ist es Gottes allein, warum sollt er's dann nit von dir unverhindert nehmen, geben, hin und her werfen? Ist es sein, so sollt du still stehen und ihn lassen schaffen darin, wie er will. Dann wenn er das Sein nimpt, so geschicht dir nit unrecht; wie der heilig Hiob sprach, da er alle Güter und Kinder verlorn hätt, (c. 1, 22.): Gott hat es gegeben, Gott hat es genommen; wie es Gott gefallen hat, also [93]) ist es geschehen, Gottes Nam sei gebenedeit. Sich, das was ein rechter Mann, dem niemand nichts nehmen kunnt; dann er nichts hätt, das sein was. Dann Gott spricht Hiob 41, (2): Omnia, quae sub coelo sunt, mea sunt: Alles, was unter dem Himmel ist, das ist mein, ich hab es geschaffen. Was beruhmst du dich dann des Deinen, und deß, daß dir unrecht geschehe? Greift man an dein Eher, gut Gerücht, Gut und was du hast, so greift man nit in

---

89) † sind und. 90) Walch: und der Name darum gebühre ꝛc.
91) Walch in einer Note: so viel als: als. 92) „sie" fehlt. 93) so.

dein, sondern in Christi Gut. Und daß er dich dasselb lehre, so fügt er, daß dir genommen werd, was du meinest, es sei dein; auf daß du erkennest, daß[94]) nit dein, sonder sein sei. Sich, also findet man allzeit, daß Gottes Eher und Nam nit lauter gesucht wird, und sonderlich die hoffärtigen Heiligen je auch etwas sein und haben wöllen, das Gott allein zugehört.

So sprichst du:

Wenn das wahr ist, so folget, daß niemand auf Erden Gottes Namen gnugsam heiliget: auch wären die alle ungerecht, die vor Gericht mit einander handlen umb Gut oder Eher und ander Sachen?

Antwurt ich:

Zum Ersten; darumb hab ich oben gesagt, daß diese erst Bitt überschwengklich ist, und die allergrößt, die andern all in ihr begriffen[95]). Dann so Jemand wär, der Gottes Namen gnugsam heiliget, der dörft nit meher beten das Pater noster; und wer so rein wär, daß er sich keines Dings, keiner Ehre eigen annähm, der wäre ganz rein, und der Nam Gottes ganz vollkommen geheiliget in ihm. Das gehört aber nit in dieß Leben, sonder in den Himmel.

Darumb müssen wir beten und ernstlich begehren, dieweil wir leben, daß Gott seinen Namen heilige in uns. Dann ein jeglicher Mensch befunden wird ein Lästerer göttliches Namens, einer meher, dann der ander, ob es die hoffärtigen Heiligen wohl nit gelauben wöllen.

Darumb hab ich auch gesagt, daß dieß Gebet sei nit allein[96]) ein Bitt, sonder auch ein heilsame Leher und Erzeigung[97]) unsers elenden verdampten Lebens auf Erden, und wirft den Menschen ernieder in sein eigen Erkanntnuß. Dann so wir bitten, daß sein Nam in uns soll geheiliget werden, folgt darneben, daß er noch nit heilig sei in uns; dann, wär er heilig, so dürften wir nit darumb bitten. Daraus dann weiter folget, daß, dieweil wir leben, schänden, lästern, unehren, verunheiligen, entweihen wir[98]) Gottes Namen,

---

94) † es. 95) in sich begreifend.

96) nicht allein sey. 97) Anzeigung. 98) „wir" fehlt.

mit unserm eigen Gebet und Mund bezeugen, daß wir Gottslästerer seien[99].

Nun weiß ich in der ganzen Geschrift kein Leher, die mächtiger und meher schmächt und vernichtet unser Leben, dann dieß Gebet. Wer wollt doch nit gern bald sterben, und diesem Leben feind sein, (so er anders Gottes Namen hold ist,) so er herzlich bedenkt, daß sein Leben in solchem Wesen stehet, darin Gottes Nam und Ehre gelästert wird? Auch wer nit meher, dann das Vater Unser, wohl verstünd, hätt Lehre genug wider alle Laster, sonderlich der Hoffart. Dann, wie mag der fröhlich oder hoffärtig sein, der im Vater Unser so groß, grausam Gebrechen von ihm selbs bekennet, daß er Gottes Namen unehret, und täglich wider das ander Gebot Gottes handle, sein Namen unnützlich anziehend?

Zum Andern, antwurt ich ihn, daß Gerichtshändel sein, ist nit das best; wär besser, es wär keiner; aber zu vermeiden größer Uebel, sein sie nachgelassen, umb der Unvollkommen willen, die noch nit mügen alle Ding fahren lassen, und Gott wieder zueigen.

Nichts desterweniger ist uns ein Ziel[100] gelegt, da wir hin arbeiten sollen, das ist, daß wir von Tag zu Tag lernen und uns üben, daß[101] Gottes Nam[102], Eher, Güter und alle Ding, von uns entfrembdet[103], und wir also ganz geheiliget werden. Zu der Uebung ist uns dieß Gebet geben, daß wir ohn Unterlaß im Herzen begehrn sollen, daß Gottes Nam geheiliget werd. Und obschon einem Christenmenschen alles genommen wurd, Gut, Eher, Freund, Gesundheit, Weisheit 2c. das wär nit zu wundern; ja, es muß doch dahin endlich kommen, daß alles sein Ding zunicht werd, und er von allen[104] Dingen abgesündert werd, ehe er geheiliget, und den Namen Gottes heilige. Dann dieweil etwas da ist, dieweil ist auch ein Nam da. Darumb muß nichts da bleiben, daß allein Gott, und Gottes alle Ding und all Namen beleiben[105]. Dann wird das wahr, daß

99) † [und in diesem Leben nimmermehr vollkommen heiligen].

100) Mahl.

101) † wir.

102) † heiligen, ihm seine.

103) † wiedergeben.

104) † andern.

105) Walch in einer Note: so viel als: alsdenn.

daß die Gerechten in der Schrift genennt werden, Arme und Waisen, die ihrer Eltern beraubt und keinen Trost haben.

Sprichst du aber:

So wir allesampt nit gnugsam Gottes Namen ehren, seind wir aber darumb in Todsünden und verdampt? Antwurt ich: es wären allszumal Todsünd und verdammlich, wenn Gott mit der Schärpf handlen wöllt; dann Gott mag kein Sünd leiden, wie gering sie sei. Aber es seind zweierlei Volk: etlich, die erkennen und klagen dasselb, daß sie nit genugsam heiligen den Namen Gottes, und ernstlich darumb bitten, und groß achten, daß sie so unselig seind. Denselben gibt er, was sie bitten; und darumb, daß sie sich selbs urtheilen und richten, absolviret und nachlaßt[106] ihn Gott, was sie nit gnug thun. Die andern freien[107] leichtfertig Geister, die solch ihr Gebrechen gering achten, in den Wind schlahen, oder auch gar nit sehen, auch nit bitten, werden am End finden, wie groß Sünd sei, das sie gar nichts geacht haben, und darumb verdampt, darumb sie vermeinten allermeist selig zu werden; als Christus zu den Gleisnern sagt (Matth. 23, 14.), daß sie umb ihr lang Gebet dester größer Verdammnuß haben wurden.

Sich, also lehret dich das Vater Unser, zum Ersten, erkennen dein groß Elend und Verderben, daß du ein Gotteslästerer bist; also, daß du mußt vor deinem eigen Gebet erschrecken, wenn du gedenkst, was du betest. Dann es muß wahr sein, daß du Gottes Namen noch nit geheiliget habst. So muß auch wahr sein: wer Gottes Namen nit heiliget, daß der ihn verunheilige. Darnach auch wahr sein muß, daß Gottes Namen unehren, schwere Sünd sei, und des ewigen Feurs schuldig, so Gottes Gerechtigkeit richten sollt. Wo willt du dann nun hin? Dein eigen Gebet straft dich, und ist wider dich, bezeugt dich, beklagt dich; da liegst du, wer hilft dir?

Siehe nun, wenn du also ernstlich in dich geschlagen, und in deins Elend Erkanntnuß gedemüthiget bist, dann, zum Andern, kümpt die trostlich Lehre, und hebt[108]

106) erläßt. 107) † und. 108) richtet.

dich wieder auf; das ist, das Gebet lehret dich, daß du nit verzweiflen sollt, sonder Gottes Genaden und Hülf begehren. Dann du gewiß bist und festigklich glauben sollt, daß er dich darumb hat also lehren beten, daß er dich erhörn will. Und also macht das Gebet, daß dir Gott nit zurechnet die Sünd, und nit in der Schärpfe mit dir handelt. Und allein hält Gott die [109]) für gut, die da ernstlich bekennen, daß sie Gottes Namen verunehren, und stetiglich begehrn, daß er müg geheiliget werden.

Die aber sich auf ihre Gewissen verlassen, und nit darfür halten, daß sie Gottes Namen unehren, ist nit müglich, daß sie behalten werden. Dann sie seind noch zu frei, sicher, hoffärtig und ungottsförchtig: sie sein auch noch nit unter dem Haufen, da Christus zu spricht (Matth. 11, 18.): komment [110]) zu mir alle, die ihr beängstiget und beschwert seid, ich will euch erquicken. Dann sie verstehen das Paternoster nit, wissen nit, was sie beten.

Beschluß.

Ist nun die Meinung und Summa dieser Bitt: ach! lieber Vater, dein Nam werd geheiliget in uns; das ist, ich bekenn, daß ich, leider! deinen Namen oft verunehret hab, und auch noch, mit Hoffart, und durch mein eigen Eher und Namen deinen Namen lästere. Darumb, durch dein Gnad hilf mir, daß in mir mein Nam abgehe, und ich zunichten werd, auf daß du allein und dein Nam und Eher in mir sei.

Ich hoff, daß du [111]) genugsam verstanden habest, daß das Wörtlin, dein Nam, heiße so viel, als, dein Eher oder Lob. Dann ein guten Namen heißt die Schrift, Eher und Lob; einen bösen Namen, ein Schand und bös Gerücht. Also, daß dieß Gebet nichts anders will, dann daß Gottes Ehre vor allen, [112]) über allen, und in allen Dingen gesucht werd, und alles unser Leben ewigklich allein zu Gottes Ehren lange, nicht zu unserm Nutz, auch nit zu unser Selikeit oder etwas Guts,

---

109) die Gott, statt: Gott die. 110) † her. 111) † auch. 112) † und.

es sei zeitlich oder ewig, es sei dann zu Gottes Eher und Lob endlich verordnet.

Darumb ist dieß das erst Gebet. Dann Gottes Eher das erst, letzt, höchst ist, das wir ihm geben künnen, und er auch nichts meher sucht und fodert. Wir kunnten ihm auch sonst nichts geben; dann alle andere Güter gibt er uns, aber die Eher[113]) behält er ihm allein, daß wir erkennen, sagen, singen, leben, wirken, und alles thun und leiden, bezeugen, daß Gottes alle Ding seind: auf daß da bestehe der Spruch Psalm 111, (v. 3.): Confessio et magnificentia opus ejus: Lob und große Eher ist sein Werk, und sein Gerechtikeit beleibt ewiglich. Das ist so viel gesagt: in welchem Menschen Gott wohnet und lebt, desselben Menschen Werk thund nichts anders, dann daß sie Gott groß Lob und Eher geben, und ihm alles zuschreiben. Darumb so acht derselbig Mensch nit, daß man ihn unehrt und verachtet; dann er weißt, daß also recht ist. Und so ihn niemand verachten will und uneheret, so thut er es selber, und mag nit leiden sein Lob und Eher. Und darumb ist er gerecht, gibt Gott, was Gottes ist, und ihm selbs, was sein ist, Gott die Ehre und alle Ding, ihm selbs die Schand und nichts. Da ist dann[114]) die Gerechtigkeit, die ewiglich beleibt. Dann sie gefällt nit allein den zeitlichen Menschen, wie der thoreten Jungkfrauen Lampen, und der scheinenden Heilgen Frümmkeit, (Matth. 25, 6. 7.) sonder dem ewigen Gott, vor dem sie dann[115]) ewiglich bleibet.

Nun merkst du, daß dieß Gebet wider die leidige Hoffart ficht, die dann das Haupt, Leben und ganzes Wesen aller Sünd ist. Dann gleich[116]) wie kein Tugend lebt oder gut ist bei der Hoffart: also wiederumb lebet oder schadet kein Sünd, wo die Hoffart todt ist. Und wie die[117]) Schlang alles ihr Leben im Haupt hat, und wenn das todt ist, so thut sie niemands nicht; also, wenn die Hoffart todt wäre, so wären alle Sünd unschädlich, ja groß fürderlich. Darumb, wie niemand ohn Hoffart ist und eigens Namens Eher und[118]) Geiz;

---

113) die Ehre aber, statt: aber die Eher. 114) „dann" fehlt.
115) † auch. 116) zugleich. 117) eine. 118) und Ehre.

also ist niemand, dem dieß Gebet nit hoch noth und nütz sei.

Die ander Bitt.

Zukomme dein Reich.

Dieß ander Gebet, wie die andern, thut zwei Ding, erniedert und erhebt uns. Erniedert, darmit, daß[119]) uns zwingt zu bekennen mit eignem Mund unser groß, kläglich Elend. Erhebt aber, darmit, daß[120]) uns zeiget, wie wir uns in solchem Erniedern halten[121]) sollen. Also hat ein jeglich Wort Gottes die Art, daß es erschreckt und tröst't, schlägt und heilet, erbricht und bauet, reißt aus und pflanzet wieder, demüthiget und erhebt.

Zum Ersten, demüthiget es uns, daß wir bekennen offenlich, daß Gottes Reich noch nit kommen sei zu uns. Welchs, so es mit Ernst bedacht wird und gründlich gebet', erschrecklich ist, und ein jegliches frumms Herz billig betrüben und fast kümmerlich bewegen soll. Dann daraus folget, daß wir noch verstoßen, im Elend und unter grausamen Feinden seind, beraubt des allerliebsten Vaterlands.

Welches dann zween leidig, kläglich Schaden seind: der erst, daß Gott der Vater beraubet ist seines Reichs in uns, und der ein Herr in allen Dingen ist und sein soll, allein durch uns solcher seiner Gewalt und Titel verhindert ist; welches nit wenig gelangt zu seiner Unehere, als sei er ein Herr ohn Land, und sein allmächtiger Titel gleich zu Spott in uns wird. Das muß ohn Zweifel wehe thun, allen, die Gott lieben und Guts günnen. Darzu auch schrecklich ist, daß wir die seien, die Gottes Reich ringern und hindern, welche, so er wollt gestrengklich richten, billig möcht als seins Reichs Feind und Rauber verdammen.

Der andere Schad ist unser, daß wir im Elend und frembden Landen, unter so großen Feinden gefangen liegen. Dann so es schrecklich und kläglich wär, wenn eines zeitlichen Fürsten Kind, oder ein ganzes Land unter

---

119) † es. 120) † es. 121) haben.

dem Türken gefangen, viel Schmach und Leidens, zuletzt[122] den schändlichsten Tod leiden müßt: wie vielmeher ist das erbärmlich zu klagen, daß wir unter den bösen Geisten in diesem Elend seind, und allerlei Fährlichkeit Leibs und Seel, zuletzt auch den ewigen Tod all Augenblick gewarten müssen, daß einem möcht billig vor seinem eigen Leben meher, dann vor hundert Toden grauen, so er es recht ansähe.

Zum Andern, wenn solches Bedenken uns erniedert, und unsern Jammer uns eröffnet hat, so folget dann die Tröstung, und lehrt uns der freundlich Meister, unser Herr Christus, daß wir sollen bitten und begehren aus dem Elend zu kommen, und nit verzweifeln. Dann dieselben, die solches bekennen, daß sie Gottes Reich hindern, und kläglich bitten, daß doch müg kommen, wird Gott umb solches ihr Leid und Bitten zu gut haben[123], das er sonst billig strafen wurd. Die freien Geister aber, den nit viel daran gelegen, wo Gottes Reich bleib, und nit herzlich darumb bitten, wird er fürwahr mit den Tyrannen und Verstörer seins Reichs nach der Schärpf richten.

Dann dieweil ein jeglicher dieß Gebet muß beten, so folget, daß niemand unschuldig ist an Gottes Reich. Das zu verstehen, ist zu wissen, daß zwei Reich seind. Das erst ist ein Reich des Teufels, den nennet der Herr im Evangelio (Joh. 16, 11.) ein Fürsten oder Künig dieser Welt, das heißt, ein Reich der Sünd und Ungehorsam. Das soll aber den Frummen gar ein großes Elend und Gefängknuß sein. Wie dann figurirет ist vor Zeiten durch die Kinder von Israel in Egypten, die da mußten dasselb Land mit großer Arbeit und Jammer bauen, und doch nichts darvon hätten, dann daß man sie dardurch zu tödten gedacht, (2 Mos. 1, v. 10. sqq.). Also, wer dem Teufel unterthon dienet in Sünden, muß viel leiden, sonderlich im Gewissen, und doch zuletzt den ewigen Tod darmit verdient.

Nun sein wir alle in diesem Reich also lang, bis das Reich Gottes kommet; doch mit Unterscheid. Dann die Frummen sein also darin, daß sie täglich mit den

---

122) † auch. 123) halten.

Sünden fechten, und des Fleisch Lust, der Welt Reiz, des Teufels Eingebung, stetig und festiglich widerstreben. Dann wie frumm wir sein, so will doch je der bös Lust in uns mit herrschen, und wollt gern allein herrschen und Ueberhand haben. Also ficht Gottes Reich mit des Teufels Reich ohn Unterlaß. Und dieselben werden darumb behalten und selig, daß sie also streiten in ihn selbs wider des Teufels Reich, umb Gottes Reich willen zu vermehren. Und das seind die, die dieß Gebet mit Worten, Herzen und Werken beten. Also sagt der heilig Apostel Paulus (Röm. 6, 12.), daß wir nit sollen gestatten, daß die Sünd regier in unserm Leibe, zu folgen seinen Begierden. Als spräch er: ihr werdet wohl empfinden[124]) und haben böse Lust, Liebe und Neigung zu Zorn, zu Geiz, zu Unkeuschheit, und dergleichen, die euch ziehen wöllen in des Teufels Reich, das ist, zu Sünden, da sie herkommen, und selbs auch Sünd sein: aber ihr sollt ihn nit folgen, sonder fechten, und dieselben nachgelassne Verräther des alten Teufels Reich zwingen und dämmen: wie die Kinder von Israel den Jebusitern und Amonitern thäten; und also Gottes Reich in euch (das rechte gelobt Land ist,) mehren.

Die andern aber seind also darin, daß sie Lust darzu haben, und folgen allen Begierden des Fleischs, der Welt, des Teufels, wollten auch, so sie möchten, immer darinnen bleiben. Diese räumen dem Teufel ein, ringern auch und verwüsten[125]) Gottes Reich. Darumb sammlen sie Güter, bauen prächtlich, suchen alles, was die Welt vermag geben, gleichsam[126]) sie ewigklich hie bleiben wollten, gedenken nit, daß wir hie kein Statt haben zu bleiben, als St. Paulus sagt (Ebr. 13, 14.) Diese beten dieß Gebet mit dem Mund; aber mit dem Herzen widersprechen sie demselben, und seind gleich den bleien Orgelpfeifen, die plärren und schreien fast in der Kirchen, und haben doch weder Wort noch Verstand. Und vielleicht seind die Orgeln derselben Singer und Beter Figur und Anzeiger.

Das ander Reich ist Gottes Reich, das ist ein Reich

124) fühlen. 125) Walch statt: ringern auch und verwüsten: und ringern, verwüsten auch. 126) gleich als ob.

der Gerechtigkeit und Wahrheit, darvon Christus sagt (Matth. 6, 33.): sucht vor allen Dingen das Reich Gottes, und sein Gerechtigkeit. Was ist Gottes oder seins Reichs Gerechtigkeit? Das ist, wenn kein Sünd meher in uns ist, sonder all unsere Glied, Kraft und Macht Gott unterthon, und in seinem Brauch seind, daß wir mit Paulo sagen mügen (Gal. 2, 20.): ich leb jetz, aber nit ich, sonder Christus in mir; und 1 Cor. (6. v. 20.): ihr seid nit euer selbs eigen, ihr seid gekauft mit einem theuren Schatz, darumb so sollt ihr Gott würdigen und tragen in euerm Leichnam. Als spräch er: Christus hat euch kauft durch sich selbs, darumb sollt ihr sein sein, und ihn lassen in euch leben und regieren. Das geschicht aber, wenn kein Sünd in uns regiert, sonder allein Christus mit seinen Gnaden. Also ist Gottes Reich nit[127]) anders, dann Fried, Zucht, Demüthigkeit, Keuscheit, Liebe und allerlei Tugend; und daß nit da sei Zorn, Haß, Bitterkeit, Unkeuschheit und alles deßgleichen.

Nun probir sich ein jeglicher selber, ob er sich also[128]) darzu geneigt[129]) findet, so wird er innen, in welchem Reich er sei. Nun ist niemand, er finde[130]) etwas in ihm von des Teufels Reich. Darum muß er bitten: zukomme dein Reich. Dann Gottes Reich wird hie wohl angefangen, und nimpt zu; es wird aber in jenem Leben vollbracht.

Also ist es kurzlich gesagt, zukomme dein Reich: lieber Vater, laß uns hie nit lang leben, auf daß vollkommen werd in uns dein Reich, und wir erlöst werden gänzlich von des Teufels Reich: oder, so es dir also gefällt, noch länger in diesem Elende uns zu lassen, so gib uns dein Gnad, daß wir dein Reich in uns mügen anheben, und ohn Unterlaß mehren, dem Teufel sein Reich mindern und zerstörn.

Nun merk:

Es sein zween große Irrthumb in dieser Materie. Der erst, die da hin und her laufen, daß sie frumm werden, zu Gottes Reich kommen und selig werden, einer gen Rom, der zu St. Jacob, der bauet ein Ca-

---

127) nichts. 128) hier oder. 129) † sich, 130) † dennoch.

pell, der stift dieß, der das; aber zu dem rechten Punkt wöllen sie nit greifen, das ist, daß sie innwendig sich selbs Gott zu eigen geben, und sein Reich würden: thun viel solcher äußerlicher Werk, und gleißen fast hübsch; beleiben doch innwendig voll böser Tück, Zorns, Haß, Hoffart, Ungeduld,[151] unkeusch rc. Wider die spricht Christus, da er gefragt ward, wenn das Reich Gotts käm, (Luc. 17, 20. 21.): das Reich Gottes kümpt nit mit einem äußerlichen Geberde oder Schein; nehmpt wahr, das Reich Gottes ist in euch innwendig. Als er auch Matth. 24, (23. sqq.) sagt. Man wird nit sagen: sich da, oder da ist es. Und so man euch wird sagen: sich hie,[152] oder da ist es; so sollt ihr nit gelauben. Dann es seind falsch Propheten. Als spräch er: wöllt ihr das Reich Gottes wissen, so dürft ihr's nit weit suchen, noch über Land laufen. Es ist nach bei dir, so du willt. Ja, es ist nit allein bei dir, sonder in dir. Dann Zucht, Demuth, Wahrheit, Keuschheit und alle Tugend, (das ist, das wahr Reich Gottes,) mag niemand über Land oder über Meer holen, sonder es muß im Herzen aufgehen.

Darumb beten wir nit also: lieber Vater, laß uns kommen zu deinem Reich; als sollten wir darnach laufen; sonder, dein Reich komme zu uns. Dann Gottes Gnaden und sein Reich, mit allen Tugenden, muß zu uns kommen, sollen wir es überkommen, wir mügen nimmermehr zu ihm kommen; gleichwie Christus zu uns vom Himmel auf die Erden kommen ist, und nit wir von der Erden zu ihm gestiegen sein in den Himmel.

Der ander Irrthumb, daß viel seind, die dieß Gebet sprechen, allein Sorg gehabt, daß sie nur selig werden, und verstehen durch das Reich Gottes nichts anders, dann Freud und Lust im Himmel; wie sie dann aus fleischlicher Sinnlichkeit denken mügen: und werden dardurch gedrungen, daß sie die Höll fürchten, und also nur das Ihr und ihren Eigennütz im Himmel suchen.

Dieselben wissen nit, daß Gottes Reich sei nichts anders, dann frumm, züchtig, rein, mild, sänftmü-

---

151) ungeduldig. 152) da.

thig,[133]) und aller Tugend und Gnaden voll sein, also, daß Gott das Sein in uns hab, und er allein in uns sei, lebe und regier. Dieß soll man am höchsten und ersten begehrn. Dann das heißt selig sein, wenn Gott in uns regiert, und wir sein Reich sein. Die Freud aber und Lust, und alles ander, das man begehrn mag, dürft man nit suchen, noch bitten, noch begehren, sonder es wird sich alls selbs finden und folgen dem Reich Gottes. Dann, wie ein guter Wein mag nit getrunken werden, er bringt von ihm selb,[134]) ungesucht, seinen Lust und Freud, und mag nit verhindert werden: also vielmeher, wenn die Gnaden und Tugenden (das Reich Gottes,) vollkommen werden, so muß ohn unser Zuthun, natürlich und unverhindert folgen, Freud, Fried,[135]) Seligkeit, und aller Lust. Darumb das falsch und eigennützig Aug abzuwenden, heißt uns Christus nit, die Folg des Reichs, sonder das Reich Gottes selber bitten und suchen. Jene aber suchen das hinterste und letzt zum ersten, und das erst achten sie nichts, oder achten's allein umb des letzten willen; darumb werden sie ihr keins überkommen. Sie wöllen den Vorgang nit recht, so wird ihn die Folg auch nit.

Die dritt Bitt.

Dein Will geschehe als im Himmel und auf Erden.

Diese Bitt übet auch die zwei Ding, die in vergangner Bitt gesagt seind, nämlich, sie erniedert und erhebt, machet Sünder und frumm. Dann die zwei Stuck, Judicium et Justitiam, Gericht und Gerechtigkeit, wirket das Wort Gottes allzeit; als geschrieben stehet (Ps. 106. v. 3.): Beati, qui faciunt justitiam et judicium in omni tempore: selig seind, die da uben das Gericht und Gerechtigkeit allzeit. Das Gericht ist nichts anders, dann daß ein Mensch sich selbs erkenne, richte und verdamme. Und das ist wahr die[136]) Demüthigkeit, und sein selbs Erniederung. Die Gerechtigkeit ist nichts anders, dann wenn ein Mensch sich selbs also erkennt, Gnad und Hülf von

133) sanft, gütig. 134) † mit. 135) † und. 136) „die“ fehlt.

Gott bittet und suchet, durch welche er dann vor Gott erhaben wird.

Diese zwei Stuck wöllen wir sehen in diesem Gebet.

Zum Ersten, richten wir uns selber, und verklagen uns mit unsern eigen Worten, daß wir Gott ungehorsam seind, und seinen Willen nit thun. Dann wenn es also umb uns stund, daß wir Gottes Willen thäten, so wär dieß Gebet umbsunst. Darumb ist es erschrecklich zu hören, wenn wir sagen: dein Will geschehe. Dann was mag schrecklicher sein, dann daß Gottes Will nit geschicht, und man seine Gebot verachtet, das wir klärlich in diesem Gebet[137]) wider uns selbs bekennen? Dann es muß wahr sein, daß wir Gottes Willen nit thuen oder gethon haben; seit einmal wir allererst darumb bitten. Dann vor Gottes Augen hilft nit heuchlen oder spiegelfechten; sonder, wie man bittet, also[138]) muß es auch gründlich wahr sein.

Dieweil dann wir bis an unser End dieß Gebet beten mussen; so folget, daß wir auch bis an unser End erfunden und geschuldiget werden, als die Gottes Willen ungehorsam seind. Wer mag dann nun hoffärtig sein oder bestehen vor seinem eigen Gebet, darin er findet, daß Gott, so er wollt der Gerechtigkeit nach mit ihm handlen, in aller Billigkeit, als einen Ungehorsamen, durch sein eigen Mund bekannt und überzeugt, all Augenblick verdammen und verwerfen möchte? Also wirket dieß Gebet ein gründlich Demüthigkeit und Furcht Gottes und seines Urtheils, daß der Mensch froh wird, daß er Gottes Gericht nur entpfliehe, und aus lauter Genad und Barmherzigkeit behalten werde. Das heißt gerichtet sich selbs, und das Gericht geübt vor Gottes Augen, sich gründlich erkennen und beklagen; wie dann dieß Gebet ausweiset.

Zum Andern, die Gerechtigkeit ist, wenn wir uns selbs also gerichtet und erkennt haben, daß wir dann nit verzagen vor dem Gericht Gottes, deß wir uns schuldig erfinden durch Anzeigung dieses Gebets; sonder zu

137) „in diesem Gebet" steht bei Walch vor: bekennen.

138) so.

Gottes Genaden Zuflucht haben, und [139]) ihm festigklich vertrauen, und bitten, er wöll uns erlösen von dem Ungehorsam, und dem, daß wir seinen Willen nit thun.

Dann der ist gerecht vor Gott, der seinen Ungehorsam und Sünd, auch [140]) verdiente Urtheil demuthigklich bekennen, und darüber herzlich Genad bitt, und nit daran zweifelt, sie werd ihm gegeben. Also lehret der Apostel (Röm. 1, 17. Gal. 3, 11.), daß ein gerechter Mensch nirgend von andern, dann von seinem Gelauben und Vertrauen in Gott, bestehen müg, und also nit seine Werk, sonder die blos Barmherzigkeit Gottes sein Trost und Zuversicht ist.

Siehe nun, wie ein tapfere Schlappen gibt dieß Gebet diesem vergänglichen, elenden Leben, daß dasselb nit [141]) anders sei, dann ein Ungehorsam göttlichs Willens, und also ein gewisser Stand der ewigen Verdammnuß, allein darmit erhalten, daß wir dasselb erkennen, klagen und darfür herzlichen bitten. Und wer also dieß Gebet und wie andern recht bedächt, der wurd fürwahr ein geringen Lust zu diesem Leben haben. Wer aber Lust darzu hat, gibt zu verstehen, daß er das Pater noster und [142]) Fährlichkeit seines Lebens gar nichts verstehet.

Was sei, Gottes Willen geschehen, und nit geschehen.

Ohn Zweifel, Gottes Willen geschehen, ist nichts anders, dann seine Gebot halten. Dann durch seine Gebot hat er seinen Willen uns eröffnet.

Hie muß man nun wissen, was Gottes Gebot sein, und sie verstehen. Das ist ein weitläuftige Red. Auf's kürzest, ist es nichts anders, dann den alten Adam in uns tödten, wie der heilig Apostel [143]) uns an vielen Orten lehret. Der alt Adam ist nichts anders, dann daß wir in uns finden böse Neigung zu Zorn, Haß, Unkeuschheit, Geiz, Eher, Hoffart und deßgleichen. Dann soliche böse Tück und Stuck seind uns von Adam angeerbt [144]) und angeborn von Mutterleibe, aus

139) † in. 140) † das. 141) nichts. 142) † die.
143) † [Paulus Röm. 6, v. 4. sqq.] 144) angeerbt.

mit unserm eigen Gebet und Mund bezeugen, daß wir Gottslästerer seien[99].

Nun weiß ich in der ganzen Geschrift kein Leher, die mächtiger und meher schmächt und vernichtet unser Leben, dann dieß Gebet. Wer wollt doch nit gern bald sterben, und diesem Leben feind sein, (so er anders Gottes Namen hold ist,) so er herzlich bedenkt, daß sein Leben in solchem Wesen stehet, darin Gottes Nam und Ehre gelästert wird? Auch wer nit meher, dann das Vater Unser, wohl verstünd, hätt Lehre genug wider alle Laster, sonderlich der Hoffart. Dann, wie mag der fröhlich oder hoffärtig sein, der im Vater Unser so groß, grausam Gebrechen von ihm selbs bekennet, daß er Gottes Namen unehret, und täglich wider das ander Gebot Gottes handle, sein Namen unnützlich anziehend?

Zum Andern, antwurt ich ihn, daß Gerichtshändel sein, ist nit das best; wär besser, es wär keiner; aber zu vermeiden größer Uebel, sein sie nachgelassen, umb der Unvollkommen willen, die noch nit mügen alle Ding fahren lassen, und Gott wieder zueigen.

Nichts desterweniger ist uns ein Ziel[100] gelegt, da wir hin arbeiten sollen, das ist, daß wir von Tag zu Tag lernen und uns üben, daß[101] Gottes Nam[102], Eher, Güter und alle Ding, von uns entfrembdet[103], und wir also ganz geheiliget werden. Zu der Uebung ist uns dieß Gebet geben, daß wir ohn Unterlaß im Herzen begehrn sollen, daß Gottes Nam geheiliget werd. Und obschon einem Christenmenschen alles genommen wurd, Gut, Eher, Freund, Gesundheit, Weisheit 2c. das wär nit zu wundern; ja, es muß doch dahin endlich kommen, daß alles sein Ding zunicht werd, und er von allen[104] Dingen abgesündert werd, ehe er geheiliget, und den Namen Gottes heilige. Dann dieweil etwas da ist, dieweil ist auch ein Nam da. Darumb muß nichts da bleiben, daß allein Gott, und Gottes alle Ding und all Namen beleiben[105]. Dann wird das wahr, daß

99) † [und in diesem Leben nimmermehr vollkommen heiligen].

100) Mahl. 101) † wir. 102) † heiligen, ihm seine.

103) † wiedergeben. 104) † andern. 105) Walch in einer Note: so viel als: alsdenn.

daß die Gerechten in der Schrift genennt werden, Arme und Waisen, die ihrer Eltern beraubt und keinen Trost haben.

Sprichst du aber:

So wir allesampt nit gnugsam Gottes Namen eheren, seind wir aber darumb in Todsünden und verdampt? Antwurt ich: es wären allszumal Todsünd und verdammlich, wenn Gott mit der Schärpf handlen wöllt; dann Gott mag kein Sünd leiden, wie gering sie sei. Aber es seind zweierlei Volk: etlich, die erkennen und klagen dasselb, daß sie nit genugsam heiligen den Namen Gottes, und ernstlich darumb bitten, und groß achten, daß sie so unselig seind. Denselben gibt er, was sie bitten; und darumb, daß sie sich selbs urtheilen und richten, absolviret und nachlaßt[106] ihn Gott, was sie nit gnug thun. Die andern freien[107] leichtfertig Geister, die solch ihr Gebrechen gering achten, in den Wind schlahen, oder auch gar nit sehen, auch nit bitten, werden am End finden, wie groß Sünd sei, das sie gar nichts geacht haben, und darumb verdampt, darumb sie vermeinten allermeist selig zu werden; als Christus zu den Gleisnern sagt (Matth. 23, 14.), daß sie umb ihr lang Gebet dester größer Verdammnuß haben wurden.

Sich, also lehret dich das Vater Unser, zum Ersten, erkennen dein groß Elend und Verderben, daß du ein Gotteslästerer bist; also, daß du mußt vor deinem eigen Gebet erschrecken, wenn du gedenkst, was du betest. Dann es muß wahr sein, daß du Gottes Namen noch nit geheiliget habst. So muß auch wahr sein: wer Gottes Namen nit heiliget, daß der ihn verunheilige. Darnach auch wahr sein muß, daß Gottes Namen unehren, schwere Sünd sei, und des ewigen Feurs schuldig, so Gottes Gerechtigkeit richten sollt. Wo willt du dann nun hin? Dein eigen Gebet straft dich, und ist wider dich, bezeugt dich, beklagt dich; da liegst du, wer hilft dir?

Siche nun, wenn du also ernstlich in dich geschlagen, und in deins Elend Erkanntnuß gedemüthiget bist, dann, zum Andern, kümpt die trostlich Leher, und hebt[108]

106) erläßt. 107) † und. 108) richtet.

dich wieder auf; das ist, das Gebet lehret dich, daß du nit verzweiflen sollt, sonder Gottes Genaden und Hülf begehren. Dann du gewiß bist und festigklich glauben sollt, daß er dich darumb hat also lehren beten, daß er dich erhörn will. Und also macht das Gebet, daß dir Gott nit zurechnet die Sünd, und nit in der Schärpfe mit dir handelt. Und allein hält Gott die [109]) für gut, die da ernstlich bekennen, daß sie Gottes Namen verunehren, und stetiglich begehrn, daß er müg geheiliget werden.

Die aber sich auf ihre Gewissen verlassen, und nit darfür halten, daß sie Gottes Namen unehren, ist nit müglich, daß sie behalten werden. Dann sie seind noch zu frei, sicher, hoffärtig und ungottsförchtig: sie sein auch noch nit unter dem Haufen, da Christus zu spricht (Matth. 11, 18.): komment [110]) zu mir alle, die ihr beängstiget und beschwert seid, ich will euch erquicken. Dann sie verstehen das Paternoster nit, wissen nit, was sie beten.

Beschluß.

Ist nun die Meinung und Summa dieser Bitt: ach! lieber Vater, dein Nam werd geheiliget in uns; das ist, ich bekenn, daß ich, leider! deinen Namen oft verunehret hab, und auch noch, mit Hoffart, und durch mein eigen Eher und Namen deinen Namen lästere. Darumb, durch dein Gnad hilf mir, daß in mir mein Nam abgehe, und ich zunichten werd, auf daß du allein und dein Nam und Eher in mir sei.

Ich hoff, daß du [111]) genugsam verstanden habest, daß das Wörtlin, dein Nam, heiße so viel, als, dein Eher oder Lob. Dann ein guten Namen heißt die Schrift, Eher und Lob; einen bösen Namen, ein Schand und bös Gerücht. Also, daß dieß Gebet nichts anders will, dann daß Gottes Ehre vor allen, [112]) über allen, und in allen Dingen gesucht werd, und alles unser Leben ewigklich allein zu Gottes Ehren lange, nicht zu unserm Nutz, auch nit zu unser Selikeit oder etwas Guts,

---

109) die Gott, statt: Gott die. 110) † her. 111) † auch.
112) † und.

es sei zeitlich oder ewig, es sei dann zu Gottes Eher und Lob endlich verordnet.

Darumb ist dieß das erst Gebet. Dann Gottes Eher das erst, letzt, höchst ist, das wir ihm geben künnen, und er auch nichts meher sucht und fodert. Wir künnten ihm auch sonst nichts geben; dann alle andere Guter gibt er uns, aber die Eher[113]) behält er ihm allein, daß wir erkennen, sagen, singen, leben, wirken, und alles thun und leiden, bezeugen, daß Gottes alle Ding seind: auf daß da bestehe der Spruch Psalm 111, (v. 3.): Confessio et magnificentia opus ejus: Lob und große Eher ist sein Werk, und sein Gerechtikeit beleibt ewiglich. Das ist so viel gesagt: in welchem Menschen Gott wohnet und lebt, desselben Menschen Werk thund nichts anders, dann daß sie Gott groß Lob und Eher geben, und ihm alles zuschreiben. Darumb so acht derselbig Mensch nit, daß man ihn unehrt und verachtet; dann er weißt, daß also recht ist. Und so ihn niemand verachten will und uneheret, so thut er es selber, und mag nit leiden sein Lob und Eher. Und darumb ist er gerecht, gibt Gott, was Gottes ist, und ihm selbs, was sein ist, Gott die Ehre und alle Ding, ihm selbs die Schand und nichts. Da ist dann[114]) die Gerechtigkeit, die ewiglich beleibt. Dann sie gefällt nit allein den zeitlichen Menschen, wie der thoreten Jungkfrauen Lampen, und der scheinenden Heilgen Frümmkeit, (Matth. 25, 6. 7.) sonder dem ewigen Gott, vor dem sie dann[115]) ewiglich bleibet.

Nun merkst du, daß dieß Gebet wider die leidige Hoffart ficht, die dann das Haupt, Leben und ganzes Wesen aller Sünd ist. Dann gleich[116]) wie kein Tugend lebt oder gut ist bei der Hoffart: also wiederumb lebet oder schadet kein Sünd, wo die Hoffart todt ist. Und wie die[117]) Schlang alles ihr Leben im Haupt hat, und wenn das todt ist, so thut sie niemands nicht; also, wenn die Hoffart todt wäre, so wären alle Sünd unschädlich, ja groß fürderlich. Darumb, wie niemand ohn Hoffart ist und eigens Namens Eher und[118]) Geiz;

---

113) die Ehre aber, statt: aber die Eher. 114) „dann" fehlt.
115) † auch. 116) zugleich. 117) eine. 118) und Ehre.

also ist niemand, dem dieß Gebet nit hoch noth und nütz sei.

Die ander Bitt.

Zukomme dein Reich.

Dieß ander Gebet, wie die andern, thut zwei Ding, erniedert und erhebt uns. Erniedert, darmit, daß[119] uns zwingt zu bekennen mit eignem Mund unser groß, kläglich Elend. Erhebt aber, darmit, daß[120] uns zeiget, wie wir uns in solchem Erniedern halten[121] sollen. Also hat ein jeglich Wort Gottes die Art, daß es erschreckt und tröst't, schlägt und heilet, erbricht und bauet, reißt aus und pflanzet wieder, demüthiget und erhebt.

Zum Ersten, demüthiget es uns, daß wir bekennen offenlich, daß Gottes Reich noch nit kommen sei zu uns. Welchs, so es mit Ernst bedacht wird und gründlich gebet', erschrecklich ist, und ein jegliches frumms Herz billig betrüben und fast kümmerlich bewegen soll. Dann daraus folget, daß wir noch verstoßen, im Elend und unter grausamen Feinden seind, beraubt des allerliebsten Vaterlands.

Welches dann zween leidig, kläglich Schaden seind: der erst, daß Gott der Vater beraubet ist seines Reichs in uns, und der ein Herr in allen Dingen ist und sein soll, allein durch uns solcher seiner Gewalt und Titel verhindert ist; welches nit wenig gelangt zu seiner Unehere, als sei er ein Herr ohn Land, und sein allmächtiger Titel gleich zu Spott in uns wird. Das muß ohn Zweifel wehe thun, allen, die Gott lieben und Guts günnen. Darzu auch schrecklich ist, daß wir die seien, die Gottes Reich ringern und hindern, welche, so er wollt gestrengklich richten, billig möcht als seins Reichs Feind und Rauber verdammen.

Der andere Schad ist unser, daß wir im Elend und frembden Landen, unter so großen Feinden gefangen liegen. Dann so es schrecklich und kläglich wär, wenn eines zeitlichen Fürsten Kind, oder ein ganzes Land unter

---

119) † es. 120) † es. 121) haben.

dem Türken gefangen, viel Schmach und Leidens, zuletzt[122]) den schändlichsten Tod leiden müßt: wie vielmeher ist das erbärmlich zu klagen, daß wir unter den bösen Geisten in diesem Elend seind, und allerlei Fährlicheit Leibs und Seel, zuletzt auch den ewigen Tod all Augenblick gewarten müssen, daß einem möcht billig vor seinem eigen Leben meher, dann vor hundert Toden grauen, so er es recht ansähe.

Zum Andern, wenn solches Bedenken uns erniedert, und unsern Jammer uns eröffnet hat, so folget dann die Tröstung, und lehrt uns der freundlich Meister, unser Herr Christus, daß wir sollen bitten und begehren aus dem Elend zu kommen, und nit verzweifeln. Dann dieselben, die solches bekennen, daß sie Gottes Reich hindern, und kläglich bitten, daß doch müg kommen, wird Gott umb solches ihr Leid und Bitten zu gut haben[123]), das er sonst billig strafen wurd. Die freien Geister aber, den nit viel daran gelegen, wo Gottes Reich bleib, und nit herzlich darumb bitten, wird er fürwahr mit den Tyrannen und Verstörer seins Reichs nach der Schärpf richten.

Dann dieweil ein jeglicher dieß Gebet muß beten, so folget, daß niemand unschuldig ist an Gottes Reich. Das zu verstehen, ist zu wissen, daß zwei Reich seind. Das erst ist ein Reich des Teufels, den nennet der Herr im Evangelio (Joh. 16, 11.) ein Fürsten oder Künig dieser Welt, das heißt, ein Reich der Sünd und Ungehorsam. Das soll aber den Frummen gar ein großes Elend und Gefängknuß sein. Wie dann figuriret ist vor Zeiten durch die Kinder von Israel in Egypten, die da mußten dasselb Land mit großer Arbeit und Jammer bauen, und doch nichts darvon hätten, dann daß man sie dardurch zu tödten gedacht, (2 Mos. 1, v. 10. sqq.). Also, wer dem Teufel unterthon dienet in Sünden, muß viel leiden, sonderlich im Gewissen, und doch zuletzt den ewigen Tod darmit verdient.

Nun sein wir alle in diesem Reich also lang, bis das Reich Gottes kommet; doch mit Unterscheid. Dann die Frummen sein also darin, daß sie täglich mit den

---

122) + auch. 123) halten.

Sünden fechten, und des Fleisch Lust, der Welt Reiz, des Teufels Eingebung, stetig und festiglich widerstreben. Dann wie frumm wir sein, so will doch je der bös Lust in uns mit herrschen, und wollt gern allein herrschen und Ueberhand haben. Also ficht Gottes Reich mit des Teufels Reich ohn Unterlaß. Und dieselben werden darumb behalten und selig, daß sie also streiten in ihn selbs wider des Teufels Reich, umb Gottes Reich willen zu vermehren. Und das seind die, die dieß Gebet mit Worten, Herzen und Werken beten. Also sagt der heilig Apostel Paulus (Röm. 6, 12.), daß wir nit sollen gestatten, daß die Sünd regier in unserm Leibe, zu folgen seinen Begierden. Als spräch er: ihr werdet wohl empfinden[124]) und haben böse Lust, Liebe und Neigung zu Zorn, zu Geiz, zu Unkeuschheit, und dergeleichen, die euch ziehen wöllen in des Teufels Reich, das ist, zu Sünden, da sie herkommen, und selbs auch Sünd sein: aber ihr sollt ihn nit folgen, sonder fechten, und dieselben nachgelassne Verräther des alten Teufels Reich zwingen und dämmen: wie die Kinder von Israel den Jebusitern und Amonitern thäten; und also Gottes Reich in euch (das rechte gelobt Land ist,) mehren.

Die andern aber seind also darin, daß sie Lust darzu haben, und folgen allen Begierden des Fleischs, der Welt, des Teufels, wollten auch, so sie möchten, immer darinnen bleiben. Diese räumen dem Teufel ein, ringern auch und verwüsten[125]) Gottes Reich. Darumb sammlen sie Güter, bauen prächtlich, suchen alles, was die Welt vermag geben, gleichsam[126]) sie ewiglich hie bleiben wollten, gedenken nit, daß wir hie kein Statt haben zu bleiben, als St. Paulus sagt (Ebr. 13, 14.) Diese beten dieß Gebet mit dem Mund; aber mit dem Herzen widersprechen sie demselben, und seind gleich den bleien Orgelpfeifen, die plärren und schreien fast in der Kirchen, und haben doch weder Wort noch Verstand. Und vielleicht seind die Orgeln derselben Singer und Beter Figur und Anzeiger.

Das ander Reich ist Gottes Reich, das ist ein Reich

---

124) fühlen. 125) Walch statt: ringern auch und verwüsten: und ringern, verwüsten auch. 126) gleich als ob.

der Gerechtigkeit und Wahrheit, darvon Christus sagt (Matth. 6, 33.): sucht vor allen Dingen das Reich Gottes, und sein Gerechtigkeit. Was ist Gottes oder seins Reichs Gerechtigkeit? Das ist, wenn kein Sünd meher in uns ist, sonder all unsere Glied, Kraft und Macht Gott unterthon, und in seinem Brauch seind, daß wir mit Paulo sagen mügen (Gal. 2, 20.): ich leb jetz, aber nit ich, sonder Christus in mir; und 1 Cor. (6. v. 20.): ihr seid nit euer selbs eigen, ihr seid gekauft mit einem theuren Schatz, darumb so sollt ihr Gott würdigen und tragen in euerm Leichnam. Als spräch er: Christus hat euch kauft durch sich selbs, darumb sollt ihr sein sein, und ihn lassen in euch leben und regieren. Das geschicht aber, wenn kein Sünd in uns regiert, sonder allein Christus mit seinen Gnaden. Also ist Gottes Reich nit[127]) anders, dann Fried, Zucht, Demüthigkeit, Keuscheit, Liebe und allerlei Tugend; und daß nit da sei Zorn, Haß, Bitterkeit, Unkeuscheit und alles deßgleichen.

Nun probir sich ein jeglicher selber, ob er sich also[128]) darzu geneigt[129]) findet, so wird er innen, in welchem Reich er sei. Nun ist niemand, er finde[130]) etwas in ihm von des Teufels Reich. Darum muß er bitten: zukomme dein Reich. Dann Gottes Reich wird hie wohl angefangen, und nimpt zu; es wird aber in jenem Leben vollbracht.

Also ist es kurzlich gesagt, zukomme dein Reich: lieber Vater, laß uns hie nit lang leben, auf daß vollkommen werd in uns dein Reich, und wir erlöst werden gänzlich von des Teufels Reich: oder, so es dir also gefällt, noch länger in diesem Elende uns zu lassen, so gib uns dein Gnad, daß wir dein Reich in uns mügen anheben, und ohn Unterlaß mehren, dem Teufel sein Reich mindern und zerstörn.

Nun merk:

Es sein zween große Irrthumb in dieser Materie. Der erst, die da hin und her laufen, daß sie frumm werden, zu Gottes Reich kommen und selig werden, einer gen Rom, der zu St. Jacob, der bauet ein Ca-

127) nichts. 128) hier oder. 129) † sich. 130) † dennoch.

pell, der stift dieß, der das; aber zu dem rechten Punkt wöllen sie nit greifen, das ist, daß sie innwendig sich selbs Gott zu eigen geben, und sein Reich würden: thun viel solcher äußerlicher Werk, und gleißen fast hübsch; beleiben doch innwendig voll böser Tück, Zorns, Haß, Hoffart, Ungeduld,[151] unkeusch ꝛc. Wider die spricht Christus, da er gefragt ward, wenn das Reich Gotts käm, (Luc. 17, 20. 21.): das Reich Gottes kümpt nit mit einem äußerlichen Geberde oder Schein; nehmpt wahr, das Reich Gottes ist in euch innwendig. Als er auch Matth. 24, (23. sqq.) sagt. Man wird nit sagen: sich da, oder da ist es. Und so man euch wird sagen: sich hie,[152] oder da ist es; so sollt ihr nit gelauben. Dann es seind falsch Propheten. Als spräch er: wöllt ihr das Reich Gottes wissen, so dürft ihr's nit weit suchen, noch über Land laufen. Es ist nach bei dir, so du willt. Ja, es ist nit allein bei dir, sonder in dir. Dann Zucht, Demuth, Wahrheit, Keuschheit und alle Tugend, (das ist, das wahr Reich Gottes,) mag niemand über Land oder über Meer holen, sonder es muß im Herzen aufgehen.

Darumb beten wir nit also: lieber Vater, laß uns kommen zu deinem Reich; als sollten wir darnach laufen; sonder, dein Reich komme zu uns. Dann Gottes Gnaden und sein Reich, mit allen Tugenden, muß zu uns kommen, sollen wir es überkommen, wir mügen nimmermehr zu ihm kommen; gleichwie Christus zu uns vom Himmel auf die Erden kommen ist, und nit wir von der Erden zu ihm gestiegen sein in den Himmel.

Der ander Irrthumb, daß viel seind, die dieß Gebet sprechen, allein Sorg gehabt, daß sie nur selig werden, und verstehen durch das Reich Gottes nichts anders, dann Freud und Lust im Himmel; wie sie dann aus fleischlicher Sinnlichkeit denken mügen: und werden dardurch gedrungen, daß sie die Höll fürchten, und also nur das Ihr und ihren Eigennutz im Himmel suchen.

Dieselben wissen nit, daß Gottes Reich sei nichts anders, dann frumm, züchtig, rein, mild, sänftmü-

---

151) ungeduldig. 152) da.

thig,[133] und aller Tugend und Gnaden voll sein, also, daß Gott das Sein in uns hab, und er allein in uns sei, lebe und regier. Dieß soll man am höchsten und ersten begehrn. Dann das heißt selig sein, wenn Gott in uns regiert, und wir sein Reich sein. Die Freud aber und Lust, und alles ander, das man begehrn mag, dürft man nit suchen, noch bitten, noch begehren, sonder es wird sich alls selbs finden und folgen dem Reich Gottes. Dann, wie ein guter Wein mag nit getrunken werden, er bringt von ihm selb,[134] ungesucht, seinen Lust und Freud, und mag nit verhindert werden: also vielmeher, wenn die Gnaden und Tugenden (das Reich Gottes,) vollkommen werden, so muß ohn unser Zuthun, natürlich und unverhindert folgen, Freud, Fried,[135] Seligkeit, und aller Lust. Darumb das falsch und eigennützig Aug abzuwenden, heißt uns Christus nit, die Folg des Reichs, sonder das Reich Gottes selber bitten und suchen. Jene aber suchen das hinterste und letzt zum ersten, und das erst achten sie nichts, oder achten's allein umb des letzten willen; darumb werden sie ihr keins überkommen. Sie wöllen den Vorgang nit recht, so wird ihn die Folg auch nit.

Die dritt Bitt.

Dein Will geschehe als im Himmel und auf Erden.

Diese Bitt übet auch die zwei Ding, die in vergangner Bitt gesagt seind, nämlich, sie erniedert und erhebt, machet Sünder und frumm. Dann die zwei Stuck, Judicium et Justitiam, Gericht und Gerechtigkeit, wirket das Wort Gottes allzeit; als geschrieben stehet (Ps. 106. v. 3.): Beati, qui faciunt justitiam et judicium in omni tempore: selig seind, die da uben das Gericht und Gerechtigkeit allzeit. Das Gericht ist nichts anders, dann daß ein Mensch sich selbs erkenne, richte und verdamme. Und das ist wahr die[136] Demüthigkeit, und sein selbs Erniederung. Die Gerechtigkeit ist nichts anders, dann wenn ein Mensch sich selbs also erkennt, Gnad und Hülf von

133) sanft, gütig. 134) † mit. 135) † und. 136) „die" fehlt.

Gott bittet und suchet, durch welche er dann vor Gott erhaben wird.

Diese zwei Stuck wöllen wir sehen in diesem Gebet.

Zum Ersten, richten wir uns selber, und verklagen uns mit unsern eigen Worten, daß wir Gott ungehorsam seind, und seinen Willen nit thun. Dann wenn es also umb uns stund, daß wir Gottes Willen thäten, so wär dieß Gebet umbsunst. Darumb ist es erschrecklich zu hören, wenn wir sagen: dein Will geschehe. Dann was mag schrecklicher sein, dann daß Gottes Will nit geschicht, und man seine Gebot verachtet, das wir klärlich in diesem Gebet[137]) wider uns selbs bekennen? Dann es muß wahr sein, daß wir Gottes Willen nit thuen oder gethon haben; seit einmal wir allererst darumb bitten. Dann vor Gottes Augen hilft nit heuchlen oder spiegelfechten; sonder, wie man bittet, also[138]) muß es auch gründlich wahr sein.

Dieweil dann wir bis an unser End dieß Gebet beten mussen; so folget, daß wir auch bis an unser End erfunden und geschuldiget werden, als die Gottes Willen ungehorsam seind. Wer mag dann nun hoffärtig sein oder bestehen vor seinem eigen Gebet, darin er findet, daß Gott, so er wollt der Gerechtigkeit nach mit ihm handlen, in aller Billigkeit, als einen Ungehorsamen, durch sein eigen Mund bekannt und überzeugt, all Augenblick verdammen und verwerfen möchte? Also wirket dieß Gebet ein gründlich Demüthigkeit und Furcht Gottes und seines Urtheils, daß der Mensch froh wird, daß er Gottes Gericht nur entpfliehe, und aus lauter Genad und Barmherzigkeit behalten werde. Das heißt gerichtet sich selbs, und das Gericht geübt vor Gottes Augen, sich gründlich erkennen und beklagen; wie dann dieß Gebet ausweiset.

Zum Andern, die Gerechtigkeit ist, wenn wir uns selbs also gerichtet und erkennt haben, daß wir dann nit verzagen vor dem Gericht Gottes; deß wir uns schuldig erfinden durch Anzeigung dieses Gebets; sonder zu

---

137) „in diesem Gebet“ steht bei Walch vor: bekennen.

138) so.

Gottes Genaden Zuflucht haben, und[139]) ihm festigklich vertrauen, und bitten, er wöll uns erlösen von dem Ungehorsam, und dem, daß wir seinen Willen nit thun.

Dann der ist gerecht vor Gott, der seinen Ungehorsam und Sünd, auch[140]) verdiente Urtheil demuthigklich bekennen, und darüber herzlich Genad bitt, und nit daran zweifelt, sie werd ihm gegeben. Also lehret der Apostel (Röm. 1, 17. Gal. 3, 11.), daß ein gerechter Mensch nirgend von andern, dann von seinem Gelauben und Vertrauen in Gott, bestehen müg, und also nit seine Werk, sonder die blos Barmherzigkeit Gottes sein Trost und Zuversicht ist.

Siehe nun, wie ein tapfere Schlappen gibt dieß Gebet diesem vergänglichen, elenden Leben, daß dasselb nit[141]) anders sei, dann ein Ungehorsam göttlichs Willens, und also ein gewisser Stand der ewigen Verdammnuß, allein darmit erhalten, daß wir dasselb erkennen, klagen und darfür herzlichen bitten. Und wer also dieß Gebet und wie andern recht bedächt, der wurd fürwahr ein geringen Lust zu diesem Leben haben. Wer aber Lust darzu hat, gibt zu verstehen, daß er das Pater noster und[142]) Fährlicheit seines Lebens gar nichts verstehet.

Was sei, Gottes Willen geschehen, und nit geschehen.

Ohn Zweifel, Gottes Willen geschehen, ist nichts anders, dann seine Gebot halten. Dann durch seine Gebot hat er seinen Willen uns eröffnet.

Hie muß man nun wissen, was Gottes Gebot sein, und sie verstehen. Das ist ein weitläuftige Red. Auf's kürzest, ist es nichts anders, dann den alten Adam in uns tödten, wie der heilig Apostel[143]) uns an vielen Orten lehret. Der alt Adam ist nichts anders, dann daß wir in uns finden böse Neigung zu Zorn, Haß, Unkeuschheit, Geiz, Eher, Hoffart und deßgleichen. Dann soliche böse Tück und Stuck seind uns von Adam angeerbt[144]) und angeborn von Mutterleibe, aus

---

139) † in. 140) † das. 141) nichts. 142) † die.
143) † [Paulus Röm. 6, v. 4. sqq.] 144) angeerbt.

welchen folgen allerlei böse Werk, Tödten, Ehebrechen, Rauben und dergleichen Gottes Gebots Uebertretungen; und also[145] durch Ungehorsam Gottes Willen nit geschicht.

Der alt Adam wird in[146] zweierlei Weis getödtet, und also[147] Gottes Willen geschehen[148].

Zum Ersten:

Durch uns selber, wenn wir unser böse Neigung drucken und hindern, mit Fasten, Wachen, Beten, Arbeiten, die Unkeuschheit zwingen, mit Almusen und freundlichen Diensten gegen unsern Feinden, den Haß und Unwillen brechen, und kurzlich, in allen Stucken unsern eigen Willen brechen. Dann wo ein Mensch keinen Meister und Lehrer hat, dem ist die Lehr zu merken und zu uben, daß er sich pruf, warzu er einen Willen hat, daß er[149] das nit thu, und warzu er nit Lust hat, daß er das thu, sondern allzeit wider seinen Willen thun. Dann das muß er frei darfür halten, daß sein Will nimmer gut sei, er schein wie hübsch er wöll,[150] er sei dann gezwungen und gedrungen dahin, daß er[151] lieber nachließ. Dann, wie gesagt, wenn ein guter Will in uns wäre, so dürften wir dieses Gebets nit.

Und also soll ein Mensch sich selbs üben, daß er einen Ueberwillen hab wider seinen Willen, und nimmer unsicher sei, dann wenn er find't, daß nur ein Will, und nit zween Willen wider einander in ihm seind, und also sich gewöhnen, dem Ueberwillen zu folgen gegen seinen Willen. Dann wer seinen Willen hat und thut, der ist gewißlich wider Gottes Willen. Nun ist kein Ding, das dem Menschen so fast liebt und so schwer zu lassen ist, als sein Will. Viel thun große, gute Werk, aber ihrem Willen und aller Neigung thund sie ganz folgen, und meinen dannocht, sie seien wohl daran, und nichts übels thun[152]. Dann sie halten's darfür, ihr

145) „und also" fehlt; statt dessen hat Walch: durch welchen u. s. w.

146) auf. 147) statt: „und also" hat Walch: dadurch.

148) geschicht. 149) † je. 150) mag. 151) † es.

152) thun nichts übels.

Will sei gut und recht, und dürfen dieses Gebets gar nichts, seind auch ohn alle Gottesforcht.

Zum Andern.

Durch andere Menschen, die uns wider[153] seind, anfechten, Unruh machen, und uns in allem unsern Willen widerstreben, auch in guten, geistlichen Werken, und nit allein in zeitlichen; als die, die unser Beten, Fasten gute Werk verspotten,[154] [155] Narrheit achten, und kürzlich in keinem Ding uns mit Fried lassen: o das ist unschätzlich kostlich Ding! Solch Anfechter sollt man mit allem Gut kaufen. Denn die seind, die dieß Gebet in uns wirkend, durch welche Gott unsern Willen bricht, daß sein Will gescheh. Darumb sagt Christus Matth. 5, (25.): du sollt mit deinem Widersacher eins sein auf dem Wege, das ist, daß wir unsern Willen sollen fahren lassen, und des Widersachers Willen lassen Recht haben, so wird unser Will gebrochen. In unsers Willen brechen geschicht aber Gottes Will. Dann sein Wohlgefallen ist, daß unser Will verhindert und zunichten werd. Darumb, wenn dich jemand widerspricht[156] und will dich zum Narren machen, sollt du nit darwider wöllen, sonder Ja darzu sagen, und dich das recht dunken lassen, als dann auch fürwahr vor Gott recht ist. Will er dir etwas nehmen und Schaden thun, so sollt du es folgen lassen, als gescheh dir recht daran. Dann ohn Zweifel ist es recht vor Gott; ob man[157] auch dir unrecht thät, so geschäh doch dir[158] nit unrecht. Dann es ist alles Gottes, der mag dir's durch einen Bösen oder Guten nehmen, da soll dein Will nit widerstreben, sonder sagen: dein Will geschehe. Also in allen andern Dingen, leiblichen und geistlichen. Wer dir den Rock nimpt,[159] gib den Mantel darzu, sagt Christus (Matth. 5. v. 42.).

Sprichst du aber:

Heißt das Gottes Willen geschehen, wer mag dann selig werden? Wer kann das hoch Gebot halten, daß er all Ding laß, und in keinem seinen Willen hab? Antwurt ich: Darumb lerne, wie groß und noth, und

---

153) zuwider. 154) versprechen. 155) † für. 156) verspricht, 157) „man" fehlt. 158) „dir doch" statt: doch dir. 159) † dem.

mit was Ernst und Herzen dieß Gebet will gebetet sein, und wie groß es sei, daß unser Will getödtet werd, allein Gottes Will geschehe. Und also mußt du dich bekennen als einen Sünder, der solchen Willen Gott nit leisten mag,[160] umb Hülf und Gnad bitten, daß dir Gott vergeb, was du zu wenig thust, und helfen, daß du es thun mügest. Dann es will vonnöthen sein, soll Gottes Will geschehen, so muß der[161] unser untergehen; dann sie seind wider einander. Das merk an Christo, unserm Herrn, da er im Garten bat seinen himmlischen Vater, daß er von ihm nähm dem Kelch; dannocht sagt er (Luc. 22, 42.): nit mein, sonder dein Will geschehe. Mußt Christi Will ausgehen, der doch ohn Zweifel gut, ja der allerbest allzeit gewest ist, auf daß göttlicher Will geschehe; was wöllen[162] wir armen Würmlein prangen mit unserm Willen, der doch nimmer ohn Bosheit ist, und allzeit würdig, daß er verhindert werd?

Das zu verstehen, merk, daß[163] zweierlei Weis unser Will bös ist. Zum Ersten, offenbarlich, ohn allen Schein. Als, wenn wir Willen haben, und geneigt seind zu thun, das vor jedermann bös angesehen ist; als, zürnen, lügen, trügen, schaden dem Nächsten, unkeuschen, und dergeleichen. Welcher Will und Neigung in einem jeglichen sich gewichet[164], welcher Will und Neigung in einem jeglichen sich ubet,[165] sonderlich wenn er geneigt[166] wird darzu. Und wider den muß man bitten, daß Gottes Will geschehe; der will Fried, Wahrheit, Reinigkeit, Mildigkeit haben. Zum Andern, heimlich und unter einem guten Schein, als St. Johannes und Jacobus Lucä am 9. (v. 54. sqq.) wider die Samaritanen, die Christum nit wollten einlassen, sprachen: Herr, willt du, so wöllen wir gebieten, daß das Feur vom Himmel fall und verbrenn sie. Und er antwurt: wisset ihr nit, welches Geists Kinder ihr seid? Der Suhn des Menschen ist nit kommen die Seel zu verderben, sonder zu erlösen.

Dieser Art seind alle die, die umb Ansehen der

160) † und. 161) „der" fehlt. 162) † denn. 163) † auf.
164) ereignet. 165) „welcher Will und Neigung in einem jeglichen sich ubet" fehlt. 166) gereizt.

Unrechtigkeit oder Thorheit, die ihn selbs oder andern widerfährt, mit dem Kopf hindurch wöllen, und was sie fürnehmen, soll also hinaus gehen. Und heben an und klagen: ei, ich meinet es so herzlich gut; ei, ich wollt einer ganzen Stadt geholfen haben, so will's der Teufel nit leiden; und meinen, sie sein schuldig und thuen recht daran, daß sie zürnen und wunderlich werden, sich und ander Leut dardurch verunfrieden, und gleich ein Rumor daraus machen, daß ihr guter Will verhindert ist. Und wenn sie es bei dem Tag ansähen, so wurden sie finden, daß[167] ein lautrer Schein gewest, und[168] in dem guten Willen nichts anders, dann ihren Nutz oder Ehre, oder[169] ihren eigen Willen und Gedunken[170] gesucht haben. Dann es nit müglich ist, daß ein guter Will, so er anderst wahrhaftig gut ist, zornig oder unfriedlich werd, wenn man ihn verhindert.

Und merk drauf, es ist ein gewiß Zeichen eines bösen Willens, wenn er nit leiden mag sein Verhindernuß. Die Ungeduld ist die Frucht, eben darbei du erkennen sollt den scheinenden, falschen, tückischen guten Willen. Dann ein grundguter Will, wenn er verhindert wird, spricht also: ach Gott, ich meinet, es sollt so gut sein; so es aber nit soll sein,[171] bin ich zufrieden, es geschehe dein Will. Dann wo Unfried und Ungeduld ist, da ist nichts Guts, es schein, wie gut es wölle oder müge.

Uber diese zween bös Willen ist ein rechtgeschaffner guter Will; der muß auch nicht geschehen: als der Will Davids war, do er Gott einen Tempel bauen wollt, und Gott ihn darumb lobet, und wollt doch nit, daß es gescheh (2 Sam. 7, 2. sqq.). Item, wie Christi Will war im Garten, do er den Kelch wegeret, und mußt doch derselb gut Will noch beleiben, (Luc. 22, 42.). Also, wenn du möchtest die ganzen Welt bekehren, Todten aufwecken, dich und jedermann in den Himmel führn, und alle Wunder wirken, so solltest du doch derselben keins nit wöllen, du hättst dann Gottes Willen fürgezogen, und[172] solchen deinen Willen unterworfen und

---

167) † es. 168) † sie. 169) † ie. 170) Gutdünken.
171) „sein soll" statt: soll sein. 172) † denselben.

zunicht gemacht und gesprochen: mein lieber Gott, das und das dunkt mich gut; gefällt es dir, so gescheh es: gefällt es dir nit, so bleib es dahinten.

Und diesen guten Willen bricht Gott gar oft in seinen Heiligen, auf daß nit durch den guten Schein einreiße der falsch, tückisch und bös guter Will: auch daß man lerne, daß unser Will, wie gut er ist, unmäßlich geringer ist, dann Gottes Will. Darumb ein geringer guter Will billig weichen, oder[173] unterthäniglich vernichten werden soll, gegen dem unmäßlichen guten Willen Gottes. Zum Dritten, auch darumb soll der gut Will in uns verhindert werden, auf daß er gebessert werd. Dann gewißlich hindert Gott ein guten Willen allein darumb, daß er besser werd. Denn wird er aber besser, wenn er dem göttlichen Willen (durch welchen er verhindert,) unterthänig und gleichförmig wird, also lang bis daß[174] der Mensch werd ganz gelassen, frei, willlos, und nichts meher weißt, dann daß er Gottes Willen wart.

Sich, das heißt wahrer Gehorsam, die[175] (leider!) zu unsern Zeiten ganz unbekannt ist. Nun fahren daher die unnützen Schwätzer, die die ganzen Christenheit voll geplodert haben, und die armen Leut verfuhrt mit ihrem Leheren, schreien fast von der Kanzel, wie man ein guten Willen, gute Meinung, guten Fürsatz haben und machen soll; und wenn derselb gemacht ist, daß sie dann sicher sein, und alles gut sei, was sie thun. Durch welche Leher[176] nit meher schaffen, dann eigenwillige, eigensinnige Menschen, frei und sicher Geister, die allzeit wider Gottes Willen fechten, ihren Willen nit brechen noch unterwerfen. Dann sie halten, ihr Meinung sei gut, und soll durchdringen, und was ihn widerstrebt, sei vom Teufel, und nit von Gott. Sich, also wachsen und daher kommen die Wolf unter den Schafkleidern, (Matth. 7, 15.) die hoffärtigen Heiligen, die allerschädlichsten Menschen auf Erden. Daher kumpt es, daß ein Bischof wider den andern, ein Kirch wider die andern, Pfaffen, Münch, Nunnen, fechten, hadern, kriegen,[177] an

173) † ja. 174) „daß" fehlt. 175) der. 176) † sie.
177) † und.

an allen Orten Unfried ist; und doch ein jegkliche Partei spricht, sie hab einen guten Willen, rechte Meinung, göttlichen Fürsatz, und also, Gott zu Lob und zu Ehren, eitel teufkische Werk treiben[178].

Man sollt sie aber recht lehren, daß sie einen gottesfürchtigen Willen hätten, und auf ihren Willen und Meinung gar nichts getrauten, ja, weit von ihn werfen die verflucht Vermessenheit, daß sie meinen, sie mügen ein guten Willen[179] haben oder machen. Dann man soll frei daran verzweiflen, daß jemand einen guten Willen, gute Meinung, guten Fürsatz habe oder machen müg. Dann, wie oben gesagt, da ist allererst ein guter Will, da kein Will ist. Dann wo kein Will ist, da ist allein Gottes Will der allerbest. Darumb wissen solch Klaffer viel, was böser oder guter Will ist, und fahren frei hinein,[180] und machen, daß wir mit dem Mund sprechen: dein Will geschehe; mit dem Herzen aber: mein Will gescheh; und also Gotts und unser selbs spotten.

So spricht man: ei, hat uns doch Gott einen freien Willen gegeben. Antwurt ich:[181] Ja freilich hat er dir einen freien Willen gegeben; warumb willt du ihn dann machen zu einem eigen Willen, und laßt ihn nit frei bleiben? Wenn du darmit thust, was du willt, so ist er nit frei, sunder dein eigen. Gott aber hat[182] dir, noch niemand[183] ein eigen Willen gegeben; dann der eigen Will kumpt vom Teufel und Adam, die haben ihren freien Willen, von Gott empfangen, ihn selbs zu eigen gemacht. Dann ein freier Will ist, der nichts eigens will, sonder allein auf Gottes Willen schauet, dardurch er dann auch frei beleibt, nindern[184] anhanget oder anklebt.

Beschluß.

Nun merkst du, daß Gott in diesem Gebet uns heißt wider uns selbs bitten; darbei er uns lehret, daß wir keinen größern Feind haben, dann uns selber. Dann unser Will ist das Größt in uns, und wider denselben müssen wir bitten: o Vater laß nit dahin[185] mich fal-

178) „treiben„ steht vor: also. 179) † oder Meinung. 180) einhin. 181) „ich" fehlt. 182) † [weder.] 183) jemand. 184) nirgend. 185) mich nicht dahin.

len, daß[186]) nach meinem Willen gehe, brich meinen Willen, wehr meinem Willen; es gehe mir wie es wöll, daß mir nit nach meinem, sonder allein nach deinem Willen gehe. Dann also ist es im Himmel, da ist kein eigner Will; daß dasselb auch also[187]) sei auf der Erden. Solches Gebet, so es geschicht,[188]) thut der Natur gar wehe; dann der eigen Will das allertiefest und größt Uebel in uns ist, und uns nichts lieber ist, dann eigner Will.

Darumb wird in diesem Gebet nichts anders gesucht, dann das Kreuz, Marter, Widerwärtigkeit und allerlei Leiden, das da dienet zu Verstörung unsers Willen. Darumb, wenn es die eigenwilligen Menschen recht bedächten, wie sie wider allen ihren Willen bitten, wurden sie dem Gebet feind werden, oder je[189]) darob[190]) erschrecken.

Nun laß uns diese drei ersten Bitt zu einander ziehen. Das[191]) Erste ist, daß Gottes Nam geehrt werd, und sein Eher und Lob in uns sey. Aber darzu mag niemand kommen, er sey dann frumm und in dem Reich Gottes. Dann die Todten und Sünder mügen Gott nit loben, als David sagt Psalm 6, (6.). Nun mag niemand frumm sein, er sei dann von den[192]) Sünden ledig. Von den Sünden wird man ledig, wenn unser Will ausgewurzelt wird, und allein Gottes Will in uns ist. Dann wenn der Will, der das Haupt und oberste ist aller Gelieder, nit meher unser und bös ist, so seind alle Gelieder auch nimmer unser und bös. Darumb greift dieß Gebet die Hoffarth[193]) bei dem Kopf an, das ist, nit bei der Hand oder Füß, sonder bei unserm Willen, der das Haupt der Bosheit ist, der recht Hauptschalk.

Die viert Bitt.

Unser täglich Brod gib uns heut.

Bisher haben wir gebraucht das Wörtlin, dein, dein; nun sprechen wir fürhin,[194]) unser, unser, uns, 2c. Deß wöllen wir ein Ursach finden. Wenn uns Gott in

---

186) † es. 187) so. 188) „oder auch Geschicht“ statt: so es geschicht. 189) ja. 190) dafür. 191) die. 192) „den“ fehlt. 193) Bosheit. 194) fortan.

den ersten dreien Bitten erhöret, und seinen Namen in uns heiliget, so setzet er uns in sein Reich, und geußt sein Gnad in uns, die uns frumm zu machen anhebt. Dieselb Gnad hebt bald an Gottes Willen zu thun: so[195] findt sie ein widerspenigen Adam, wie St. Paulus Röm. 7, (19. 20.) klagt, daß er nit thu, das er gern wollt. Dann der eigen Will, von Adam angeborn, mit allen Gliedern wider die gute Neigung strebt; so schreiet dann zu Gott die Gnad im Herzen wider denselben Adam, und spricht: dein Will geschehe. Dann der Mensch findet sich mit ihm selbs schwerlich beladen.

Wenn dann Gott das Geschrei hört, so will er seiner lieben Gnaden zu Hülf kommen, und das angefangen, sein Reich, meheren, und legt sich mit Ernst und Gewalt an den Hauptschalk, den alten Adam, fugt ihm alles Unglück zu, bricht ihm all sein Fürnehmen, blendt und schändt ihn rings umb. Das geschicht, wenn er uns allerlei Leiden und Widerwärtigkeit zusendet. Und darzu müssen dienen bös Zungen, bös, untreu Menschen, und wo die Menschen nit genug seind, auch die Teufel; auf daß je unser Will erwürget werd mit allen seinen bösen Neigungen, und der Will Gottes also gescheh, daß die Gnad das Reich besitz, und nur Gottes Lob und Ehre da bleib.

Wenn nun dieß also geschicht, so ist der Mensch in großem Gedräng und Aengsten, und nichts also wenig bedenkt,[196] als daß dieß Wesen heiß, Gottes Willen geschehen; sonder er meint, er sei verlassen, und den Teufeln und bösen Menschen zu eigen geben, ist kein Gott mehr im Himmel, der ihn kennen oder hörn will. Da ist der recht Hunger und Durst der Seelen, da sehnet sie sich nach Trost und Hülf, und ist gar viel schwerer dieser Hunger,[197] dann der leiblich. Und da hebt an das Unser, daß wir begehren unser Nothdurft, und sprechen: Unser täglich Brod gib uns heut.

Wie geschicht aber das?

Es hat uns Gott auf Erden gelassen viel Unglück, und darbei keinen andern Trost, dann sein heiliges Wort;

---

195) alsdenn. 196) bedenkt nichts also wenig, u. s. w.

197) Walch: und dieser Hunger ist u. s. w.

wie Christus uns dann versprochen hat (Joh. 16, 32. 33): In der Welt werdt ihr haben Gedräng; in mir aber den Fried. Darumb, wer sich deß ergeben will, daß Gottes Reich in ihn kumme, und Gottes Will geschehe, der mach nur nit viel Auszüg, such nur nit ausflüchtig Weg, da wird nichts anders aus: Gottes Will geschicht, wenn dein Will nit geschicht; das ist, je meher du Widerwärtigkeit hast, je meher Gottes Will geschicht, sonderlich im Sterben. Es ist schon beschlossen, und wirds niemand ändern, daß in der Welt Unfried, in Christo unser Fried ist.

In diesem Gedräng scheiden sich nun die Bösen und[198] Guten.

Die Bösen, die bald abfallen von der Genad und angefangen Reich Gottes, verstehen Gottes Willen nit, wissen auch nit, warzu sollich Gedräng gut sei; wissen auch nit, wie sie sich darinnen halten sollen. Darumb kehren sie wieder zu ihrem eigen Willen, und werfen die Gnad wieder aus, gleichwie die bösen Mägen, die der[199] Speis nit verdeen[200] künnen. Etlich fallen in Ungeduld, schelten, fluchen, lästern, und werden ganz wüthig. Die andern laufen hin und her, suchen menschlich Trost und Rath, daß sie nur ledig[201] mügen werden ihres Unglücks und ihre Widersacher überwinden und unterdrucken, und kurzlich, ihrer selbs Helfer und Erlöser sein, nit warten,[202] bis sie Gott erlöst vom Kreuz. Diese alle thund ihn selbs unaussprechlichen Schaden, darmit, daß Gott sie hat angegriffen, ihren Willen zu tödten, und seiner Genaden Reich in ihn[203] bauen, seines Namen Glorie und Ehre in ihn aufrichten,[204] seinen Willen da[205] haben; so wöllen sie sein göttliche, heilsame Hand nit leiden, fallen zuruck, und behalten ihren Willen, den alten Schalk. Ja, gleichwie die Juden, sie lassen[206] den Uebelthäter Barrabam ledig,[207] und tödten die Gnad Gottes, den unschuldigen Suhn Gottes, der in ihn an-

198) † die. 199) die. 200) vertragen. 201) los.
202) warten nicht. 203) † zu. 204) aufzurichten. 205) † zu.
206) lassen sie. 207) los.

gefangen was zu wachsen. Also spricht von denselben Psalm 78, (10.) Ps. 106, (13.): Non sustinuerunt consilium Dei, sie wollten nit leiden, was Gott mit ihn gedacht zu thun.

Die Frummen[208] seind weis, verstehen wohl, warzu gut sei göttlicher Will, das ist, allerlei Unglück: wissen auch wohl, wie sie ihm thun sollen, und sich darin halten. Dann sie wissen, daß kein Feind noch nie verjagt ist von einem Flüchtigen. Darumb mag[209] auch kein Leiden oder Gedräng, oder Tod überwunden werden mit Ungeduld, Flucht und Trost suchen; sondern allein darmit, so man fest still stehet und beharret, ja, dem Unglück und Tod frisch entgegen gehet. Dann wahr ist das Sprüchwort: wer sich fürcht' vor der Höll, der fährt hinein. Also, wer sich fürcht' vor dem Tod, den verschlindet der Tod ewigklich. Wer sich fürchtet vor Leiden, der wird überwunden. Forcht thut nichts guts; darumb muß man frei und keck sein in den Dingen allensampt, und fest stehen.

Wer kann aber das?

Das lehret dich dieß Gebet, wo du sollt Trost suchen, und solchem Unfried Fried schaffen. Du sollt sprechen: o Vater, gieb uns unser täglichs Brod; das ist: o Vater tröst und stärk mich leidenden, armen Menschen mit deinem göttlichen Wort. Ich mag dein Hand nit leiden, und ist mir doch verdammlich, so ich sie nit leid; darumb stärk mich, mein Vater, daß ich nit verzag. Also will Gott, daß wir in seinem Willen, das ist, in unserm Leiden, nindernt hin laufen oder sehen, dann zu ihm, nit begehrn, daß wir ledig[210] werden; (dann das wär Schaden, und göttlichs Willens und unsers Nutzes Hindernuß;) sonder, daß wir gestärkt werden, solchen Willen auszuleiden. Dann es ist wahr, daß niemand vermag ohn Forcht leiden oder sterben, (das dann Gott will) er werd dann darzu gestärkt. So mag kein Creatur darzu stärken; ja, alle Creatur, und sonderlich der Mensch, so man Stärk und Trost da sucht, mehr mattlos und weich machet. Darumb allein das Wort Gottes, oder unser täglich Brod uns stärken muß,

---

208) † die. 209) möge. 210) los.

als er sagt durch Esaiam (c. 50, 4.): Gott hat mir geben ein weisen Zungen, daß ich kann stärken alle, die da müd seind, und Matth. 11, (28.): kommet zu mir alle, die ihr beängstiget seind und beschwert, ich will euch erquicken. Und David (Psalm 119, 28.): Herr, stärk mich mit deinem Wort. Und Psalm (130. v. 5. 6.): mein Seel hat gehalten auf seine Wort. Und dieser Lehre ist die ganz Geschrift voll, voll, voll.

Nun, wenn und durch welchen kumpt uns das Wort?

Das kumpt auf zweierlei Weis. Zum Ersten, durch einen Menschen, wenn Gott durch einen Prediger in der Kirchen, oder sunst durch[211] ander ein trostlich Wort hören läßt, das ihn stärket, das er empfindet[212] im Herzen: confortare et esto robustus, ermann dich und bis[213] keck. Dann solchen Schall machet gewißlich das Wort Gotts im Herzen, wenn es recht kumpt. Darumb sollt man die Weiber und weibische Geplapper weit von den kranken und sterbenden Menschen treiben, die da sagen: lieber Gevatter und lieber Hans, es hat noch nit Noth, ihr werden wohl wieder gesund, selig und reich. Mit den[214] Worten macht man blöde, weiche, lose Herzen, so doch von dem Wort Gottes geschrieben stehet (Ps. 104, 15): Panis cor hominis confirmet: das Brod stärkt des Menschen Herz. Darumb sprech ich wieder: liebe Gevatter, freßt euern faulen Brei selbst, ich wart des täglichen Brods, das mich stärkt. Und also sollt man die Kranken nur frisch zum Tod stärken, und die Leidenden nur zu meher Leiden reizen. Und so sie wurden sprechen: sie vermügen's nit; so halt man ihn dieß Gebet für, daß sie Gott darumb bitten, dann er will darumb gebeten sein.

Zum Andern, durch sich selbs, als wenn Gott einem leidenden Menschen sein Wort eingeußt, darmit er stark wird, alles zu tragen. Dann Gottes Wort ist allmächtig, (Röm. 1, 16.).

Welches ist aber nun das Wort, so doch viel Wort Gottes seind?

Antwurt: das mag niemand gwiß anzeigen. Dann

211) t fehlt. 212) fühlet. 213) sei. 214) diesen.

wie die Gebrechen und Leiden mannigfaltig seind, also seind auch mannigfaltige Wort Gottes. Dann ein ander Wort muß man den Forchtsamen sagen, und ein anders den Hartmüthigen. Diesen muß man schrecken; jenen muß man stärken. Dieweil wir aber jetz reden von denen, in welchen Gottes Will geschicht, das ist, die in Leiden und Nöthen seind, muß man die Wort nehmen, die da stärken; wie Paulus zun Ebräern (am 12, 1. sqq.) thut. Aber dieweil das Wort Gottes nit in Menschen Gewalt hat,[215]) noch zu reden, noch zu treffen fruchtbarlich, sonder allein in Gottes Hand; darumb ist es noth, daß wir darumb bitten, daß er uns selbs gebe das heilig Wort, durch sich oder durch einen Menschen.

Nun ist es wahr, daß, wer noch nie im Leiden versucht ist, und nichts erfahren die Kraft des Worts Gottes, wie mächtig es ist zu stärken, der weißt auch gar nichts, was diese Bitt begehrt; es kann ihm auch nit schmecken. Dann er nur der Creaturen, und sein selbs Trost und Hülf erkennet und geschmeckt hat, und hat noch nie nichts ausgelitten, oder[216]) trostlos worden.

Nun wöllen wir ein Wort nach dem andern handlen, und den gründlichen Verstand dieser Bitt suchen, daß[217]) es ist ein tiefe Bitt.

Das erst heißt: Unser.

Das druckt aus, daß wir nit das gemein Brod bitten, fürnämlich, das auch die Heiden essen, und Gott allen Menschen ungebeten gibt; sonder, unser Brod, die wir seien Kinder des himmlischen Vaters. Darumb nit als von einem irdischen, sondern als von einem himmlischen, geistlichen Vater, nit ein irdisch, sonder ein himmlich, geistlichs Brod, das unser ist, und uns himmlischen Kindern zueigen, und noth ist zu bitten. Sunst wär's ohn Noth gewesen zu sagen: unser täglich Brod. Dann das leiblich Brod wär gnug bezeichet mit dem Wort: das täglich Brod gib uns heut. Aber Gott will seine Kinder lehren, daß sie meher Sorg haben umb der Seelen Speis; ja, er[218]) verbeut, sie sollen nit sorgen, was sie essen oder trinken leiblich.

215) ist. 216) † ist. 217) denn. 218) „er" fehlt.

Das ander heißt: Täglich.

Das Wörtlin, täglich, heißt in griechischer Zungen ἐπιούσιον; das hat man mancherlei ausgelegt. Etlich sagen, es heiß ein überwesenlich Brod; etlich, ein auserwählt, und besonders Brod; etlich der ebräischen Zunge nach, ein Morgenbrod; nit wie wir Deutschen ein Morgenbrod[219]) und Abendbrod heißen; sonder das auf den andern Tag bereit sei, auf Lateinisch Crastinum. Diese Mannigfaltigkeit soll niemands irren, dann es ist alles ein Verstand; nur daß man die Art und Natur dieses Brods recht ausdruck.

Zum Ersten, heißt es, ein überwesenlich Brod, darumb, daß das Wort Gottes den Menschen nit nach dem Leibe und Natürlichen in seinem sterblichen Stand speiset; sonder es speiset ihn zu einem unsterblichen, überwesenlichen, und weit über dieß Wesen in ein ewigs Wesen; wie Christus sagt (Johan. 6, 51. 58.): wer dieß Brod ißt, wird ewig leben. Darumb ist es so viel gesagt: Vater, gib uns das überwesenlich, unsterblich, ewig Brod.

Zum Andern, heißt es, ein auserwählt, zart, niedlich Brod, als, das voller Lust und lieblichs Geschmack ist; wie dann von dem Himmelbrod geschrieben stehet, Weish. (16, 20.) daß es schmecket einem jeglichen, wie er wollt. Also ist unser himmlisch Brod gar viel edler und zarter, niedlicher, und aller Tugend und Gnaden voll, gegen dem natürlichen Brod. Auch möcht man auserwählet Brod verstehen, daß es ein sonderlich, eigner und allein uns Gottes Kindern[220]) eben und geben. Dann das heißt auch, egregius, peculiaris, proprius, wie der Apostel Ebr. (13, 10.) sagt, daß wir ein sondern[221]) Altar haben, darvon niemand essen mag, dann wir allein, und also ein sonderlichs, eigen Brod haben.

Zum Dritten, auf Ebräisch, das Morgenbrod. Nun hat die ebräisch Zung die Art, da eben[222]) wir Deutschen heißen täglich, das heißen sie morgenlich. Dann auf Deutsch heißt täglich das, das man täglich

---

219) „brod" fehlt. 220) Kindern Gottes. 221) sonderlichen.
222) † das.

zu Hand hat[223]) und in Bereitschaft, ob man dasselb schon nit ohn Unterlaß brauchet, als man spricht: das oder das muß ich heut oder morgen und täglich haben, weiß nit, welche Stund es mir noth ist[224]), daß es dann vorhanden sei. Eben den Sinn druckt aus die ebräisch Zung durch das Wörtlin, cras, oder crastinum, morgen. Wie Jacob sagt zu Laban 1 Mos. (30, 33.): Cras respondebit mihi justitia mea: das ist, heut oder morgen, oder wenn es kumpt, wird mein Gerechtigkeit für mich antwurten und gnugthun.

Ist nun die Meinung, daß wir bitten, Gott wöll uns geben das überwesenliche, unser sonderlich, eigen, täglich Brod, also täglich, daß wir das zu Hand im Vorrath haben, wenn die Noth und Leiden (der wir täglich gewarten müssen,) daher fallen, daß wir[225]) uns damit stärken mügen, und[226]) nit übereilet werden, und durch Gebrechen desselben verzagen, verderben und ewigklich sterben.

Hiebei merk, wie wir Christen sollten reich sein und großen Vorrath haben dieses Brods, und also geübt und gelehrt sein, daß wir das Wort Gottes zu handen bereit hätten, täglich, in allen Anfechtungen, uns selbs und ander Leut zu stärken. Wie wir dann sehen in den Episteln[227]) der lieben heiligen Väter, daß sie gethon haben. Aber es ist unser Schuld, wir bitten Gott nit darumb, so haben wir auch nichts. Darumb müssen wir[228]) ungelehrt Bischof, Pfaffen, Münch haben, die uns nichts geben künnten; so fahrn wir dann zu, und machen's viel[229]) ärger, und hassen, verspotten[230]) und verachten sie. Siehe, da fuhret uns Gottes Zorn hin; darumb sollt man dieß Gebet recht ansehen. Dann darinne lehret Gott uns bitten für all geistlich Prälaten, sonderlich[231]) die, die da Gottes Wort uns geben sollen. Dann es wird ihn nit geben, wir sein's dann würdig, und bitten Gott drumb. Darumb, wenn du ungelehrt und ungeschickt Bischof, Pfaffen oder Münch sichst, so sollt du nit fluchen[232]), richten oder verspot-

223) „hat“ bei Walch nach: Bereitschaft. 224) sei. 225) „daß wir“ fehlt. 226) das wir. 227) Walch in einer Note: und lieben. 228) † auch. 229) übel. 230) versprechen. 231) † für. 232) † [sie.]

ten[233]); sonder sie nit anders ansehen, dann als ein grausame Plag Gottes, darmit er dich und uns alle straft, darumb, daß wir das Pater noster nit gebetet, und Gott umb unser täglich Brod nit ersucht haben. Dann wenn wir das Pater noster und unser täglich Brod recht beten, so würd uns Gott wohl erhörn, und fein, geschickt[234]) Prälaten geben. Die Schuld ist unser viel meher, dann ihr. Aber nun find't man Menschen, die Gott also hoch plaget und verstockt, daß sie nit allein die ungelehrten Priesterschaft für ein Plage nit erkennen, sonder auch ein Lust darinnen haben, sie zu verachten, und ihren Spott aus solcher trefflicher Gottes Plag[235]) treiben; so sie doch sollten mit Blutstropfen weinen, wenn sie möchten, daß Gott ein solliche erenstliche, schwere Plag uns zufüget.

Dann das sollt du wissen, daß Gott die Welt noch nie schwerlicher geplagt[236]) hat, dann mit blinden, ungelehrten Regenten, durch welche das Wort Gottes und unser Brod muß nachbeleiben, und wir verderben. Laß Türken Türken sein; diese Plag ist größer. Wehe uns, daß wir sie nit erkennen und abbitten!

Wiederumb ist Gott der Welt nie gnädiger gewesen, dann wenn er gelehrt und sehend Prälaten geben hat, durch welche sein Wort in großem Vorrath und täglichen Brauch bracht ist. Dann die Christenheit und eins jeglichen Christenseel ist geborn in und durch das Wort Gottes. Darumb muß sie auch durch dasselb ernährt, erhalten und beschützt werden, oder muß verderben, viel kläglicher, dann der Leib verdirbt, so er seins Brods nit braucht.

Das dritt Wörtlin heißt: Brod.

Das heilig Wort Gottes hat viel Namen in der Schrift, umb seiner unzähligen Tugend und Werk willen; dann es ist fürwahr alle Ding und allmächtig. Es heißt ein geistlichs Schwerdt, daß man dem Teufel und allen geistlichen Feinden darmit widerficht. Es heißt ein Licht, ein Morgenregen, ein Abendregen, ein himmlischer Thau,

233) versprechen. 234) † gelehrte. 235) Plage Gottes.
236) gestraft.

Gold, Silber, Arznei, Kleider, Geschmuck, und viel dergleichen. Also heißt es auch ein Brod, darumb, daß die Seel darvon gespeiset, gestärket, groß und fest[237]) wird. Und man soll nit allein[238]) bloß Brod hierinnen verstehen. Dann zu gleicher Weis, als die Schrift durch das leiblich Brod ausdrückt allerlei Speis des Leibs, wie köstlich sie seind: also auch durch das geistlich Brod alle die Speis der Seelen, die gar unzählig seind. Dann mancherlei Seelen seind auf Erden, und ein jegkliche besonder nit allzeit einerlei Nothdurft und Geschicklicheit hat; und doch das Wort Gottes allen, und einer jegklichen Nothdurft überschwenglich gnug[239]) gibt. Dann wenn aller Künig Speis, die je gewest und sein mügen, über einen Haufen wären, so möchten sie nit dem geringesten Wort Gotts wenig geleicht[240]) werden. Darumb nennet es der Herr Christus im Evangelio (Luc. 14, 16.) ein küngkliche Wirthschaft ꝛc. und durch Esaiam (c. 25, 6.) ein köstlich, erlesen und prächtig Mahl.

Was ist nun das Brod oder Wort Gottes?

Das Brod, das Wort und die Speis ist niemand, dann Jesus Christus, unser Herr selbs, wie er sagt Joh. 6, (35. 51.): Ich bin das lebendig Brod, das vom Himmel herabgestiegen ist, daß es die Welt lebendig macht. Darumb laß sich niemand mit Worten oder Schein irr machen. Alle Predig und Lehre, die uns nit bringen und fürbilden Jesum Christum, die seind nit das täglich Brod und Nahrung unser Seelen; sie mügen auch nit helfen in einer[241]) Nothdurft oder Anfechtung.

Das viert Wörtlin heißt: Gib.

Das Brod, Jesum Christum, mag niemand haben von ihm selbs, weder durch Studiren, noch Hörn, noch Fragen, noch Suchen. Dann Christum zu erkennen seind alle Bücher zu wenig, alle Leher zu gering, alle Vernunft zu stumpf; allein der Vater selbs muß ihn offenbaren, und uns geben, als er sagt Joh. 6, (44.): Niemand kumpt zu mir, es sei dann, daß ihn ziehe der

237) fest. 238) † das. 239) satt. 240) verglichen.
241) einiger.

Vater, der mich gesandt hat. Item (v. 65.): Es kann mich niemand aufnehmen oder verstehen, es werd ihm dann geben vom Vater. Item (v. 45.): Ein jeglicher, der mich hört vom Vater, der kompt zu mir. Darumb lehret er uns, daß wir umb das selig Brod bitten sollen: Gib uns heut.

Nun wird Christus, unser Brod, uns[242] zweierlei Weis geben.

Zum Ersten, äußerlich, durch Menschen, als durch die Priester und Leherer. Und das geschicht auch[243] zweierlei Weis: einmal, durch Wort; zum andern, im Sacrament vom Altar. Da wär viel von zu sagen. Kürzlich, es ist ein große Genad, wo Gott gibt, daß man Christum prediget und leheret; wiewohl es sollt an allen Orten sein nichts anders, dann Christum predigen[244], und nur dieß täglich Brod austheilen.

In dem Sacrament empfacht man Christum; aber das wäre gar umbsonst, wenn man nit darneben ihn zertheilet und anrichtet mit dem Wort. Dann das Wort bringt Christum ins Volk, und macht ihn bekannt in ihren Herzen, das sie aus dem Sacrament nimmermeher verstünden. Darumb ist es ein schwers Wesen zu unsern Zeiten, daß man viel Messen hält, und nur auf Meßstiften eilet, und leider! das fürnehmest, darumb die Messen seind aufgesetzt[245], dahintenbleibet[246], das ist, die Predigen; als Christus sagt und gebeut (Luc. 22, 20. 1 Cor. 11. v. 24. 25.): als oft ihr das thut, so sollt ihr's thun[247], mein zu gedenken. Und ob man schon prediget, so ist die Meß von Christo, und die Predigt von Dieterich von Bern, oder sunst ein Fabel. Also plaget uns Gott, daß wir nit bitten umb's täglich Brod, und kumpt zuletzt das hochwürdig Sacrament nit allein in ein vergeben, unfruchtbarn Brauch, sonder auch in Verachtung. Dann was hilft, daß er da ist, und uns ein Brod bereit ist, und doch uns nit gegeben wird, und wir sein nit nießen künnen? Das

242) † [auf]. 243) † [auf]. 244) Christi Predigt. 245) eingesetzt. 246) nachbleibet. 247) „thun" bei Walch nach: gedenken.

gehet gleich zu, als wenn ein köstlich Mahl bereit wär, und wär niemand, der das Brod zertheilet, die Speis brächt, oder Trinken einschenkte, so mügen sie von dem Gerauch oder Gesicht nit[248]) satt werden. Darumb sollt man von Christo allein predigen, alle Ding zu ihm ziehen, und in allen Geschriften ihn anzeigen, warzu er kommen sei, was er uns bracht hat, wie wir in ihn glauben und[249]) gegen ihm halten sollen; auf daß das Volk Christum also durch das Wort fassen und erkennen möcht, und nicht so ledig von der Messe kommen, daß sie weder Christum noch sich selbs erkennen.

Zum Andern, innerlich durch Gottes selbs Lehren. Und das muß bei dem Aeusserlichen sein, oder das Aeusserlich ist auch umbsonst. Wenn aber das Aeusserlich recht gehet, so bleibt das Innerlich nit außen. Dann Gott läßt sein Wort nimmermehr ohn Frucht ausgehen; er ist dabei, und lehret innerlich selbs, das er gibt äusserlich durch den Priester; als er spricht durch Esaiam c. 55, (10. 11.): mein Wort, das von meinem Mund ausgehet, wird nit leer wiederkommen; sonder, wie der Regen die Erden durchgeußt und fruchtbar machet, also wird mein Wort für sich gehen, und alles ausrichten, darzu ich's auch[250]) sende. Daraus werden recht Christen, die Christum erkennen und empfindlich schmecken.

Sprichst du:

Was ist dann Christum erkennen, oder was bringt es? Antwurt: Christum lernen und erkennen ist, wenn du verstehest, das der Apostel 1 Corinth. 1, (30.) sagt: Christus ist uns von Gott geben, daß er soll sein uns ein Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Erlösung? Das verstehest du denn, wenn du erkennest, daß alle dein Weisheit ein verdammlich Thorheit, dein Gerechtigkeit ein verdammlich Ungerechtigkeit, dein Heiligkeit ein verdammlich Unreinikeit, dein Erlösung ein elend Verdammung ist, und also erfindest,[251]) daß du vor Gott und allen Creaturn ein Narr, Sünder, unreiner, verdampter Mensch billig seiest; und das nit mit Worten, sonder aus ganzem Herzen, auch mit Werken erzeigest, daß dir kein Trost und Heil bleib, dann daß Christus

248) „nit" fehlt. 249) † [uns]. 250) aus. 251) empfindest.

dir geben ist von Gott, in[252] welchen du glauben, und also sein genießen sollt, daß sein Gerechtigkeit allein dich behalt, darumb, daß du sie anrufest, und dich darauf verläst. Und der Glaub ist nichts anders, dann dieß Brod essen, als er Johann. am 6. (v. 32.) sagt: mein Vater gibt euch das wahr Brod vom Himmel.

So sagst du:

Wer weiß das nit, daß wir Sünder und nichts seien, allein durch Christum behalten werden? Antwürt: es ist ein große Genad, daß man dasselbe wisse, und also mit äußerlichen Worten das reden und hörn müg; aber wenig seind ihr, die es verstehen, und mit dem Herzen sagen. Das bewähret die Erfahrung. Dann so man sie verachtet als die Narren oder Sünder, so mügen sie es nit leiden, und finden behend ein Weisheit und Frümmkeit außerhalb Christo, die ihr eigen ist; sonderlich aber wenn sie das Gewissen straft zeitlich, oder im Sterben, so wissen sie nit meher, daß Christus ihr Gerechtigkeit ist, und suchen hin und her, wie sie ihr Gewissen trösten oder stärken mit ihren guten Werken. Wenn aber das dann nit hilft, (als[253] nicht helfen mag,) so verzweiflen sie.

Siehe davon wäre viel zu sagen, und sollten alle Prediger die Ding handlen. Dann wenn man Christum also prediget, und das lieb Brod also austheilt, so fassen es die Seelen, und üben sich darmit in ihrem Leiden, das[254] göttlicher Will ihn zufügt. Darumb so werden sie dardurch stark und voll Glaubens, daß sie hinfüro ihr Sünd, ihr Gewissen, weder Teufel noch Tod fürchten. Nun sichst du, wie es sich hält, umb dieß täglich Brod, daß Christus wahrhaftig dieß Brod ist; aber er ist dir nit[255] nütz, kannst sein auch[256] nit nießen, Gott mach ihn dann zu Worten, daß du ihn hörn und also erkennen kannst. Dann, daß er im Himmel sitzt, oder unter des Brods Gestalt ist, was hilft dich das? Er muß zertheilet, angericht und zu Worten werden, durch das innerlich und äußerlich Wort. Sich, das ist dann wahrhaftig Gottes Wort. Christus ist das

252) an. 253) † es. 254) welche. 255) nichts.
256) auch sein.

Brod, Gottes Wort ist das Brod; und doch ein Ding, ein Brod. Dann es ist in dem Wort, und das Wort in ihm: und gelauben in[257]) dasselb Wort, das heißt essend das Brod; und wem das Gott gibt, der lebt ewiglich.

Das fünft Wörtlin heißt: Uns.

Hie wird ermahnt ein jeglicher Mensch, daß er sein Herz ausbreit in die ganzen Christenheit, und bitt für sich und die ganze Sammlung aller Menschen, sonderlich für die Priesterschaft, die das Wort Gottes handlen sollen. Dann gleichwie in den ersten dreien Bitten wir suchen die Ding, die Gott zuhörn,[258]) daß er das Sein in uns überkomm: also bitten wir nun hie für die Christenheit. Unter allen Dingen aber ist nichts nöthigers und nützers der Christenheit, dann das täglich Brod, das ist, daß Gott wollt gelehrt Priesterschaft machen, und sein Wort in aller Welt predigen und hören lasse. Dann so der priesterlich Stand und das Wort Gottes in seinem Wesen stehet, so grünet und blühet die Christenheit. Das hat er uns auch befohlen zu bitten, da er sprach (Matth. 9. 38.): bittet den Hausvater, daß er Werkleut sende in sein Ernte ꝛc.

Darumb nach der rechten Ordnung der Liebe, söllen wir am allermeisten für die Christenheit bitten, daran wir meher thuen, dann für uns selbs bitten. Dann, als Chrysostomus sagt, wer für die ganzen Christenheit betet, für den bitt wieder die ganz[259]) Christenheit; ja, eben in demselben bitt er mit der Christenheit für sich selbs: und nit ein gut Gebet ist[260]), da einer für sich selbs[261]) allein bittet. Und geb Gott, daß ich nit irre, daß ich mir die mancherlei Brüderschaften nit laß aufs best gefallen, sonderlich, die so fast in sich selbs schlahen, als wollten sie allein gen Himmel fahren, und uns dahinten lassen. Du aber gedenk und merk, daß Christus nit umbsunst hat gelehret, daß niemand beten soll, mein Vater, sonder unser Vater: nit, mein täglich Brod gib mir heut; sonder unser täglich Brod gib

---

257) an. 258) zugehören. 259) „ganz“ fehlt. 260) „ist“ steht nach: und. 261) „selbs“ fehlt.

uns heut; und also füran,[262]) unser Schuld, uns, uns 2c. Er will den Haufen hören, nit mich noch dich, oder einen ausläuftigen, abgesünderten Pharisäer. Darumb sing mit dem Haufen, so singst du wohl: und ob du schon übel singst, so gehet es doch mit dem Haufen hin; singst du allein, du wirst ungericht nit bleiben.

Das sechst Wörtlin: Heut.

Das Wörtlin lehret, wie oben gesagt, daß Gottes Wort nit in unser Gewalt ist. Darumb muß abfallen alles falsch Vertrauen auf Witz, Vernunft, Kunst und Weisheit. Dann in der Zeit der Anfechtung muß Gott selbs uns zusprechen, und mit seinen Worten uns trösten und aufhalten. Dann ob schon groß Vorrath der Schrift vorhanden sei, daß einer auch die ganzen Welt lehren möcht, dieweil er im Fried ist, so Gott selbs nit kumpt, wenn die Stürm gehen, und sagt uns durch sich inwendig allein, oder durch ein Menschen, so ist bald alles vergessen, und gehet doch das Schifflin unter; wie im 107. Psalm (v. 27.) geschrieben stehet: Turbati sunt, et moti sunt sicut ebrius: sie seind erschrocken, und wanken, wie die Trunken, wissen nit wohin; alle ihr Weisheit ist geleich verschlungen; so gar wissen sie nichts meher.

Darumb, dieweil wir dann hie in Fährlicheit leben, und allzeit gewarten mussen allerlei Leidens, auch des Tods Nöthen und Höllenpein, so müssen wir in Forchten stehen, und bitten, daß Gott nit lang spar sein Wort, sonder heut, jetz und täglich[263]) bei uns da sei, daß er uns geb unser Brod, und wie[264]) Paulus Ephes. 3. (v. 16. 17.) sagt, mache, daß Christus in uns erschein, und wohne in unserm inwendigen Menschen. Darumb nit morgen oder übermorgen, gerad als wollten wir heut sicher sein und furchtlos stehen; sonder heut. Auch lehret es sich dester bas, daß man heut und nit morgen sprech, wann es sich hebt[265]), daß Gottes Will in uns geschehen will, und unser Will mit Aengsten untergehet; ja, er wollt dann wohl, daß nit allein heut,

262) so fortan. 263) Walch in einer Note: Zwei Editionen haben: bei und da. 264) † St. 265) anhebt.

heut, sonder diese Stund das Brod geben wurde. Es heißt auch das Wörtlin, heut, in der Geschrift, dieß ganz Leben auf Erden; das laß ich jetz fahren.

Beschluß dieser Bitt.

Ist nun die Meinung dieser Bitt: o himmlischer Vater, dieweil deinen Willen niemand leiden mag, und wir zu schwach seien, daß wir unsers Willens und alten Adams Tödten dulden, bitten wir, du wöllest uns speisen, stärken und trösten mit deinem heiligen Wort, und dein Gnad geben, daß wir das himmlisch Brod, Jesum Christum, durch die ganzen Welt hören predigen, und herzlich erkennen mügen, daß doch aufhörten schädlich[266], ketzerisch, irrisch, und alle menschliche Leher, und also allein dein Wort, das wahrlich unser lebendig Brod ist, ausgetheilt werd.

Bitten wir dann nit auch umb das leiblich Brod? Antwurt: ja, es mag fast wohl[267] hierinnen[268] das leiblich Brod verstanden werden; aber fürnemlich das geistlich Brod der Seelen, Christus. Darumb, so lehret er uns, daß wir nit sorgfältig sein sollen umb leibliche Speis und Kleider, allein auf heutige Nothdurft gedenken; wie er dann sagt Matth. 6, (34.): laßt die Sorg eins Tags gnug sein, und sorget nit heut auch für den Morgen; dann der Morgen wird sein eigen Sorg mitbringen. Und wäre wohl ein gute Uebung des Glaubens, wer nur umb heutigs Brod Gott lernet bitten, daß er darnach künnt in einem großen Gott vertrauen. Nit, daß man nit arbeiten soll umb zeitlich Gut oder Nahrung; sonder, daß man nit sorgfältig sei, als künnten wir nit gespeiset werden, wir sorgten dann und ängsteten uns also; daß die Arbeit meher gescheh, Gott darinnen zu dienen, und Müßiggohn zu meiden, und seinen Geboten gnug zu thun, da er zu Adam sagt (1 Mos. 3, 19.): im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brod essen, dann daß man sorge und ängstige sich[269], wie wir ernährt werden. Dann Gott wird das wohl schaffen, so wir einfältiglich hin arbeiten nach seinem Gebot.

---

266) schändliche. 267) † auch. 268) „hierinnen" steht nach: Brod.
269) sich ängste.

Die fünft Bitt.

Und vergib[270] uns unsere Schuld, als wir vergeben[271] unsern Schuldigern.

Wer glaubt, daß dieß Gebet so viel Leut trifft und schuldiget? Zum Ersten, was wöllen die großen Heiligen bitten zu unsern Zeiten, die da sich ganz frumm schätzen, sonderlich, wenn sie gebeicht, absolviert und gnug thon haben, und nun also leben, daß sie nit bitten für ihr Sünd, (wie die alten rechten Heiligen, von den David sagt (Ps. 32, 6.): Pro hac orabit etc. Ein jeglicher Heilig wird Genad bitten für seine Sünd,) sonder nur große Verdienst sammlen, und ein köstlich Pallast im Himmel, gar nach bei St. Peter, bauen mit viel guten Werken? Doch helf uns Gott, wöllen's versuchen, ob wir sie künnten zu Sündern machen, und unter unser arme sündliche Sippschaft zählen, daß sie mit uns lernen dieß Gebet nit allein vor der Beicht und Buß, sonder auch nach dem großen Ablaß von Pein und Schuld, beten, und nach aller Schuld Vergebung mit uns sagen: Herr vergib[272] uns unser Schuld.

Dann dieweil man vor Gott nit lügen noch schimpfen mag, so muß wärlich, wärlich, ein ernstliche,[273] ja viel ernstlichere[274] Schuld da sein, die kein Ablaß abgelegt hat oder mag. Derhalben wird Ablaß und dieß Gebet nit wohl eins sein. Ist all Schuld durch Ablaß abgelassen,[275] so lösch das Gebet aus, und bitt vor Gottes Augen nit für falsch Schuld, daß du sein[276] nit spottest, und dir alles Unglück erlangest. Ist aber das Gebet wahr, so helf Gott dem armen Ablaß, daß[277] noch solche große Schuld da ist[278], daß Gott den Menschen billig darumb verdammet, so er nit umb Gnad gebeten wird. Doch red ich nit zu viel; dann ich kenn die subtilen Gloß wahl, darmit man pfliegt aus der heiligen Schrift ein wächsin Nasen zu machen.

Dieß Gebet mag verstanden werden in[279] zweierlei Weise.

Zum Ersten, daß uns Gott die Schuld vergibt

---

270) verlaß. 271) verlassen. 272) verlaß. 273) ernste. 274) ernstere. 275) dahin. 276) ihn. 277) † er. 278) läßt. 279) auf.

heimlich, und wir es nit empfinden, gleichwie er vieler Menschen Schuld zurechnet und behält, die sie gar nit empfinden oder achten. Zum Andern, offentlich und daß wir es empfinden; gleichwie er etlichen zurechnet Schulde, daß sie es empfinden, als durch Straf und Schrecken des Gewissen. Die erst Vergebung ist allzeit vonnöthen. Die ander ist zuweilen vonnöthen, daß der Mensch nit verzag.

Was ist das?

Ich sag also, daß Gott vielen Menschen hold ist, und alle Schuld vergibt herzlich und sagt ihn doch nichts darvon, sonder handelt mit ihn auswendig und inwendig also, daß sie dunkt, sie haben gar einen ungenädigen Gott, der sie zeitlich und ewigklich verdammen wöll. Auswendig plaget er sie; inwendig erschreckt er sie. Der einer was David, da er Ps. 6. (v. 2.) sprach: Domine, ne in furore tuo arguas me etc. Herr, straf mich nit in deinem Zorn. Also wiederumb, etlichen behält er ihr Schuld heimlich, und ist ihn feind, sagt ihn nichts darvon, sonder handelt mit ihn, daß sie meinen, sie seien die lieben Kinder; auswendig ist ihn wohl, inwendig seind sie fröhlich und des Himmels gwiß; die stehen beschrieben (Ps. 10, 6.): Non movebor a generatione etc.: Ich weiß, daß mich niemand wird rummwerfen ewigklich, ich wird ohn alle Unglück sein. Also läßt er zuweilen dem Gewissen ein Trost wiederfahrn, und empfinden[280]) ein fröhlich Zuversicht zu seiner Gnaden, auf daß der Mensch dardurch gestärkt werd, auch in der Zeit der Angst seines Gewissens zu Gott hoffen. Wiederumb läßt[281]) zuweilen ein Gewissen erschrecken und betrüben, auf daß der Mensch auch in der fröhlichen Zeit nit vergesse der Forcht Gottes.

Die erst Vergebung ist uns bitter und schwer; aber sie ist die edlest und allerliebst. Die ander ist leichter; aber dester geringer. Alle beide zeigt der Herr Christus in Maria Magdalena an[282]). Die erst, da er ihr den Rucken kehrt[283]) und doch zu Simon sprach (Luc. 7, 47.): ihr seind viel Sünd vergeben; do hätt sie noch nit Fried. Die ander, do er sich zu ihr wändt',

---

280) fühlen. 281) † er. 282) „an" fehlt. 283) zukehret.

und sprach (v. 50.): Dir seind verlassen dein Sünd, gang hin im Fried; do ward sie zufrieden. Also, die erst machet rein; die ander macht Fried. Die erst wirkt und bringt; die andere ruhet und empfacht, und ist gar ein unmeßlicher Unterscheid zwischen beiden. Die erst ist blos im Glauben, und verdient viel; die ander ist im Empfinden,[284] und nimpt ein den Lohn. Die erst wird gebraucht mit den hohen Menschen; die ander mit den schwachen und anhebenden.

Nun wöllen wir sehen den allerkräftigisten Ablaßbrief, der noch nie auf Erden kam, und darzu nit umb Geld verkauft, sonder jedermann umbsunst geben. Ander Lehrer setzen uns die Gnugthuung in den Beutel und Kasten; aber Christus setzt sie in das Herz, daß sie nit näher gesetzt mag werden; also, daß du nit darfst gen[285] Rom, noch zu Jerusalem, noch zu St. Jacob, noch hin oder her[286] laufen umb Ablaß: und kann denselben eben sowohl lösen der Arm, als der Reich; der Krank, als der Gesund; der Lay, als der Priester; der Knecht, als der Herr. Und der Ablaßbrief lautet auf deutsch also: wenn ihr vergebt euern Schuldigern, so wird euch mein Vater auch vergeben. Werdet ihr aber nit vergeben, so wird euch mein Vater auch nit vergeben.

Dieser Brief, mit Christi Wunden selbs versiegelt und durch seinen Tod bestätiget, ist gar nahend verblichen und verwesen durch die großen Platzregen des römischen Ablaß's.

Nun kann sich niemand entschuldigen, daß ihm sein Sünd nit vergeben werden, oder bös Gewissen behalt. Dann Christus spricht nit: du sollt für dein Sünd so viel fasten, so viel beten, so viel geben, dieß oder das thun; sonder, willt du genug thun, und dein Schuld bezahlen, dein Sünd ablöschen, hör meinen Rath, ja mein Gebot: thu nit meher, dann, laß all's nach, und wandel dein Herz, da dich niemand hindern kann, und bis[287] hold dem, der dich beleidiget hat; vergib nur du, so ist es alles schlecht.

Warumb prediget man solchen Ablaß nit auch? Gilt Christi Wort, Rath und Verheißen nit so viel, als eines

284) Fühlen. 285) nach zu. 286) hier oder dar. 287) sei.

Traumpredigers? Ja, solch Ablaß wurd nit St. Peters Kirchen, (die der Teufel wohl leiden mag,) sonder Christi Kirchen, die der Teufel gar nichts leiden mag, bauen. Dann Holz und Stein ficht ihn nit fast an; aber frumme, einträchtige Herzen, die thund ihm das Herzleid an. Darumb mag man dieses Ablaß nit umbsunst; jenes wird man nit satt umb alle Kost. Nit, daß ich römisch Ablaß verwerf, sonder daß ich wöllt ein jeglich Ding in seinen Würden gehalten werden: und wo man gut Gold umbsunst haben kann, daß man Kupfer nit theurer, dann das Gold werth ist, achte. Hüt dich nur vor der Farb und dem Gleißen.

Zweierlei Menschen mügen dieß Gebet nit beten, und denselben großen Ablaß nit lösen. Die ersten fast groblich, die ihr Schuld vergessen, und ihres Nächsten Schuld so groß machen, daß sie auch unverschämpt dürfen sagen: ich will und kann ihm das nimmer vergeben: ich mag ihm nimmer hold werden. Diese tragen den Balken, ja viel Balken in ihren Augen, und sehen ihr nit; aber den kleinen Stecken oder Ruthen in ihres Nächsten Aug mügen sie nit vergessen; das ist, ihr eigen Sünd, die sie wieder Gott gethon haben, achten sie nit, und wägen so groß die Schuld ihres Nächsten; und wöllen doch, daß ihn Gott die große Schuld verlaß, so sie nit die geringen ungerochen lassen. Und wenn sie schon kein andere Sünd hätten[288]) oder Schuld, so wär doch der Balk groß gnug in ihren Augen, daß sie wider Gottes Gebot eben darin ungehorsam werden, daß sie nit vergeben wöllen, sich selbs (das doch Gott allein zugehört,) rächen. Und ist fürwahr ein sonderlicher[289]) Gott in seinem Recht und Gericht, daß der größer Schuld hat, der nit vergibt, dann der, der den Schaden und Leid gethon hat.

Darumb wird denselben dieß Gebet zu einer Sünd, gleichwie Psalm (109, 14.) sagt: sein Gebet wird vor Gott ein Sünd sein; dardurch sich der Mensch selbs vermaledeit und das Gebet ganz umbkehrt, darmit er sollt Gnad[290]) erlangen, Ungnad erwirbt. Dann was ist es anders gesagt, wenn du sprichst: ich will nit

---

288) „hätten" nach Schuld. 289) wunderlicher. 290) Gnade sollte.

vergeben, und stehest doch vor Gott mit deinem köstlichen Pater noster, und pläpperst[291]) mit dem Mund[292]): Vergib uns unser Schuld, gleich als wir vergeben unsern Schuldigern, das ist so[293]) viel: o Gott, ich bin dein Schuldiger, so habe ich auch ein Schuldiger, nun will ich ihm nit vergeben, so vergib du mir auch nit. Ich will dir nit gehorsam sein, ob du mich schon heißest vergeben; ich will ehe dich, dein Himmel und alles fahrn lassen, und zum Teufel ewig fahren.

Sich, du armer Mensch, ob du ein solchen Feind[294]) leiden möchtest, der dich vor den Menschen also vermaledeiet, als du dich selbs vor Gott und allen Menschen[295]) vermaledeiest mit deinem eigen Gebet. Und was hat er dir thon? ein zeitlichen Schaden. Ei, warumb willt du dann dich über den kleinen, zeitlichen Schaden selbs in einen ewigen Schaden führn? Sich dich für, o Mensch! nit der dich betrübt, sondern du selbs, der du nit vergibst, thust dir den rechten Schaden, den dir die ganz Welt nit möcht thun.

Die Andern seind subtiler, die geistlich beleidiget werden von ihrem Nächsten, das ist, daß man ihn nichts thut, dann daß man ihn mißfällt in ihren Herzen, vor der großen Lieb (als sie trauen,[296]) der Gerechtigkeit und Weisheit. Dann Sünd und Thorheit mügen die zarten und feine Heiligen nit leiden. Und das seind, die in der Schrift Schlangen und vergiftig Würm genennt werden, die so tief blind seind, daß sie nimmer erfahrn, und man sie es[297]) auch nit überreden kann, (als den Ersten und Groben geschehen kann,) daß sie die[298]) sind, die ihrem Nächsten nit vergeben, ja das Verdienst und gute Werk achten, daß sie ihrem Nächsten feind sein. Die kennt man darbei, daß sie alles, was ein Anderer thut, bereden, richten, urtheilen, und schweigen nit still, dieweil sie etwas von ihrem Nächsten wissen. Die heißt man auf deutsch, Afterreder; auf Griechisch, Teufel; auf Lateinisch, Schmäher; auf Ebräisch, Satanas; kürzlich, die vermaledeit Rott, die

---

291) „pläpperst" fehlt. 292) † pröpelst. 293) „denn also" statt: das ist so. 294) † habest oder. 295) Heiligen. 296) träumen. 297) „es" fehlt. 298) „die" fehlt.

jedermann verspricht, veracht, vermaledeit, und doch[299] alles im guten Schein. Welche teuflisch, höllisch, verdampt Plag jetz, leider! durch die Christenheit greulicher, dann nie kein Pestilenz, regiert, und nahend alle Zungen vergiftet, und das Gott geklagt! man desselben Jammers noch Hut noch Acht hat. Das seind die, so jemand etwas übels thut, nit allein kein Gnad bei ihn findet, daß sie für ihn (wie Christen gebührt,) bitten, ihn gütlich unterrichten, brüderlich strafen; sonder, wo ein Uebelthäter nach göttlichem und weltlichem Recht nur einen Richter, ein Gericht, ein Verklagung leid't, da muß man von diesen vergiften, höllischen Zungen so viel Richter, Gericht, Verklagen, leiden, als viel Ohrn ihn begegen, ob ihn des Tags tausend begegeten. Siehe, das seind die elenden Heiligen, die nit mügen vergeben noch vergessen ihres Nächsten Schuld. Und ihr Art ist, daß sie nimmer einem Menschen aus[300] Herzen hold seind, auf daß sie je würdig werden, daß ihn Gott auch nit allein die Schuld nit verlaß, sonder auch die Ungnad erzeige, daß er sie ihre Schuld nimmer erkennen laß.

Darnach schmucken sie sich und sprechen: Ja, ich red ihm das nit zu Schaden, noch in böser Meinung, ich günn ihm alles Guten. Siehe da, wie weich Haar hat das Kätzlin; wer dächt's, daß also[301] scharpf Klauen und Zungen in der glatten Haut steckten? O du Gleissner und falscher Mensch! wenn du sein Freund wärest, so wurdest du schweigen, und nit mit solchem Lust und Wohlgefallen deines Nächsten Unglück ausbreiten; ja, du wurdest deinen verdampten Mißfallen wandlen in ein Jammer und Barmherzigkeit, ihn zu entschuldigen, decken, und andere zu schweigen, für ihn Gott bitten, ihn brüderlich warnen, und helfen aufstehen. Zuletzt auch[302] Erinnerung und Ermahnung empfahen, deiner eigen Gebrechlikeit mit Forchten gedenken, daß St. Paulus sagt (1 Cor. 10, 14.): wer da stehet, der schau zu, daß er nit fall, und mit dem heiligen Altvater sagen: dieser gestern, heut ist es an mir.

Gedenk auch, wie wurd es dir gefallen, so dir Gott wiederumb thät, wie du deinem Nächsten thust,

---

299) zwar. 300) von. 301) so. 302) † eine.

nach Laut dieses Gebets, und hüb dir auf, breitet der[303] Welt aus alle[304] deine Sünd? Oder, wie wölltest du leiden, daß ein Anderer auch also dein Bosheit ausrüft? Du wolltest ohn Zweifel, daß jedermann still schwieg, dich entschuldiget, decket, und für dich betet. Nun thust du wider die Natur und ihr Gesetz, das da spricht: was du willt, daß man dir thu, das thu du auch dem Andern. (Matth. 7, 12.).

Und denk nur nit, daß einem Nachreder, Verläumbder, frevelm Richter sein Sünd, noch die kleinst, noch die größt vergeben werde; ja, daß er müg ein einigs guts Werk thün, er laß dann und wandel sein böse Zungen. Dann so sagt St. Jacob (c. 1, 26.): Wer sich läßt dunken, daß er ein frumm Christenmensch sei, und zähmet sein Zungen nit, deß Frümmkeit ist nichts.

Willt du aber je etwas bei der Sünd deines Nächsten thun, so halt die edel, kostliche gulden Regul Christi, da er spricht (Matth. 18, 15.): so dein Bruder etwas sündiget, das dir widert, so gang hin und straf ihn zwischen dir und ihm allein. O merk: nit sag's andern Menschen, sonder du und er allein; als sollt er sagen: willt du es ihm nit sagen allein, so halt dein Mund, und[305] laß dir's im Herzen begraben sein; dann es wird dir je der Bauch nit[306] darvon aufbrechen,[307] als Ecclesiastus sagt.

O wer sich des edlen Werks beflisse, wie leichtlich künnt der sein Sünd büßen, ob er schon sunst nit viel thät. Dann, so er wiederumb sündiget, so wird Gott sagen: Ei, dieser hat seinem Nächsten sein Schuld deckt und vergeben! tretet herzu all Creaturn, und deckt ihn wieder zu, und soll ihm sein Sünd auch nimmer aufgehebt werden. Aber jetz sucht man auf all Weg und Weis Gnugthuung und Buß für die Sünd, und sehen noch hörn nit unser täglich Gebet, daß Sünd büßen, gnug thun, Ablaß erwerben, aufs allerbest sei, vergeben unsern Schuldigern. Zu solchs Vergessen und Un-

303) aus aller. 304) † aus alle. 305) „und“ fehlt.
306) nicht der Bauch. 307) aufbersten.

acht fuhren uns die großen Gepräng des Ablaßs, und das Aengsten der Auffätz in der Beicht.

So kommen sie dann aber, und malen ihn den Teufel über die Thür, brennen sich weiß, und sagen: Ei, es ist[308]) doch wahr, warumb sollt ich's nit sagen, wenn es also ist? ich hab es gesehen, und weiß es fürwahr.

Antwurt:

Ist es doch auch wahr, daß du gesündet hast; warumb sagst du dann nit auch dein Bosheit, so alle Wahrheit dir zu sagen befohlen ist? Willt du aber deine verschweigen, so thu nach natürlichem Gesatz[309]) einem Andern dasselb.

Item, wenn es schon wahr ist, so thust du[310]) nit[311]) bessers, dann die Verräther und Blutverkaufer; dann sie sagen oft allzu wahr manchem armen Mann.

Item, darzu thust du wider die Regel Christi, die dir verbeut, du sollt es nit sagen, dann ihm allein; es wär dann, daß er dich nit hörn wöllt, so sollt du zween zu dir nehmen, und ihm noch einmal sagen. Und so er dich noch nit hört, sollt du mit denselben Zeugen ihn vor der ganzen Sammlung[312]) verklagen. Aber die Regel ist nun verloschen; darumb gehet es auch, als es gehen soll, den, die Gottes Wort nachlassen.

Item, das weitläuftig Laster der Afterred[313]) und Achtung frembder Sünd ist fast die unseligest Sünd auf Erden. Dann all ander Sünd beflecken und verderben allein den, der sie thut, ohn den elenden, verdampten Klaffer, der muß mit frembden Sünden beschissen und meher verderbt werden. Das merke daraus: je größer und meher Lust und Gefallen ist in der Sünde, je größer die Sünde ist. Wenn aber derselbs Schuldig gar oft umb gethoner Sünd willen ihm selbs Unrecht gibt, sich schämpt und straft, wollt, daß niemand wüßte, und dardurch die Sünd fast geringert hat, so kumpt der Klaffer, und fallt in denselben Koth, als ein Sau, frißt ihn darzu, wälzet sich darinnen, wollt nit, daß sie nit geschehen wär; dann er Lust hat[314]) darvon zu reden, richten

308) ist es. 309) † auch. 310) † doch. 311) nichts. 312) Versammlung. 313) Afterreder. 314) hat Lust.

und lachen. Darumb hab ich gesagt, daß, wer da gern klafft und afterred't, der ist keinem Menschen hold; ja, er ist ein gemeiner Feind der menschlichen Natur, gleichwie der Teufel. Dann er hat nichts liebers, dann daß er Sünd und Schand der Menschen hörn, sagen und handlen mög, und sich ihres Uebels freuet. Wer aber das gern hat und liebt, der mag fürwahr nichts Guts günnen den Menschen, sonder alles Unglück; das wird ihm auch zuletzt zu Lohn wieder werden.

Darumb, uns zu warnen, sollen wir lernen, daß ein jeglich Mensch ein Sünder ist gegen Gott, und herwiederumb [315] einen Sünder oder Schuldiger hat gegen ihn [316].

Zum Ersten, seind wir Sünder in groben, bösen Stucken. Dann wenig seind derer, die nit gefallen sind in große, schwere Stuck. Wenn aber nun gleich ein Mensch so frumm wär, daß er noch nie wär in große Stuck gefallen, so thut er doch göttlichem Gebot allzeit zu wenig, darumb, daß er viel Gnad empfangen von [317] andern Menschen, und doch nie zu viel gethon, daß er ein geringe [318] Gab volldankt und bezahlt hätt; ja, nit gnugsam Gott loben mag für den täglichen Rock oder Mantel, schweig dannocht [319] für das Leben, Gesundheit, Ehre, Gut, Freund, Vernunft und unzählige Wohlthat Gottes. Darumb, wenn Gott mit [320] ihm rechnen [321] sollt, wurd es gehen, wie St. Hiob sagt (c. 9, 5.), daß er auf tausend nit eins antwurten künnt, und froh wurd, daß er ein genädigen Richter erbitten möcht. Also auch David sagt (Ps. 143, 2.): Herr, kumm nit mit deinem Diener ins Gericht; dann vor dir wird kein Mensch recht erfunden, der da lebt. Auch darumb, daß kein Mensch so frumm ist, der nit noch in ihm hab des alten Adams Schmack und Hefen, umb welcher willen Gott billig ihn verwerfen möcht. Darumb, die Demuth allein enthält, auch die in Gnaden leben, und ihn ihr Schuld nit gerechnet wird, darumb, daß sie sich [322] rechen, Genad bitten, und ihren Schuldigern vergeben.

---

315) er wiederum, statt: herwiederumb. 316) sich. 317) vor.
318) geringste. 319) denn. 320) „mit" fehlt. 321) rechten.
322) sie.

Zum Andern haben wir auch Schuldiger. Dann Gott ordnet es je also, daß uns jemand Leid thut an Gut, an Ehre, oder was das ist, auf daß er uns Ursach geb, unser Sünd zu büßen, und unsern Schuldigern vergeben. Und wenn nun schon jemand nit große Stuck leiden muß von einem Andern, (das doch nit ein guts Zeichen ist,) so findet er doch in ihm einen Unlust auf etliche, auf die er argwöhnig ist und Verdrieß trägt; also, daß kürzlich wahr ist, wie St. Augustinus sagt: ein jeglich Mensch ist Gott schuldig, und hat wieder ein Schuldiger; hat er aber nit, so ist er gewiß blind, und sicht sich nit recht an.

Nun sich, was dieß elend Leben für ein Wesen ist, da kein Speis, Trost, Stärk der Seelen ist, als das vergangen Gebet weist: darzu ein sonderlicher [323] Stand, darin wir billig verdampt wurden, wenn dieß Gebet uns nit enthielt [324] durch lauter Genaden und Barmherzigkeit Gottes. Also macht uns das Paternoster dieß Leben ganz zu Sünden und zu Schanden, auf daß wir sein müd und verdrüßig [325] werden. Nun such [326], du Klaffer, richt dich selbs, red von dir, siehe an, wer du bist, greif in deinen Busem, so wirst du deines Nächsten Uebels wohl vergessen; dann du hast deines selber beide Händ voll, ja, über und über voll.

Die sechst Bitt.

Und nit einfuhr uns in die Versuchung oder Anfechtung.

Wenn das Wörtlein, Versuchung oder Beförung, nit so gemein wär, stünd es viel baß, und wär kläglicher [327] zu sagen, also: und nit führ uns [328] in Anfechtung. In diesem Gebet lernen wir aber, wie ein elend Leben auf Erden sei; dann es ein lauter Anfechtung ist. Und wer ihm hie Fried und Sicherheit sucht, thut unweislich; er mag es auch nimmer darzu bringen: und ob wir es alle begehrten, ist es doch umbsunst, es ist ein Leben der Anfechtung, und bleibt also.

Darumb sprechen wir nit: nimm von mir die Anfechtung; sonder, führ uns nit inein. Als ob er spräch [329]:

---

323) sündlicher. 324) erhielte. 325) überdrüßig. 326) siehe. 327) klärlicher. 328) führe uns nicht. 329) „Als spräche er“, statt: Als ob er spräch.

wir seind umbgeben hinten und vornen mit Anfechtungen, und mügen uns derselben nit entschlahen; aber, o Vater Unser, hilf uns, daß wir nit hinein fahrn, das ist, daß wir nit darein verwilligen, und also überwunden und untergedruckt werden. Dann, wer darein verwilligt, der sündiget, und wird der Sünden Gefangner, wie Paulus sagt (Röm. 7. v. 23.)

Also ist dieß Leben, wie Hiob sagt (c. 7, 1.) nichts anders, dann ein Streit und steter Hader wider die Sünd, und der Drach, der Teufel, uns stetigs[330]) ansicht und in seinen Rachen zu verschlinden sich fleißet, als St. Petrus sagt (1 Epist. 5. v. 8): o ihr lieben Brüder, seid nüchter und wachet, dann euer Widersacher, der Teufel, gehet umb und umb, als ein grimmiger Löw, und sucht, ob er jemand müg verschlinden. Sehet, unser lieber Vater und getreuer Bischof, St. Petrus, spricht: unser Feind sucht uns, und nit an einem Ort, sonder an allen Enden, ringsumb; das ist, alle unser Glied und Sinn, inwendig mit bösem Eingeben, auswendig mit bösen Bilden, Worten und Werken reizet, bewegt, hindert, durch Menschen und all Creaturen, zu Unkeuschheit, Zorn, Hoffart, Geiz und dergeleichen, braucht all List und Schalkheit, darmit er den Menschen einführ in Verwilligung. Und so man dasselb empfindet[331]), soll man schnell zu Gott die Augen aufheben: o Gott Vater, sich, wie werd ich bewegt, gereizt zu dem und diesem Laster, und verhindert an dem und diesem guten Werk: wehre lieber Vater, und hilf mir, laß mich nit unterliegen und hinein fahren. O wer diese Bitt wohl braucht und übt, wie selig wär der! Dann viel seind, die nit wissen, ob sie angefochten werden, oder was sie thun sollen in den Anfechtungen.

[332])

Anfechtung ist zweierlei[333]): eine auf der linken Seiten, das ist, die zu Zorn, Haß, Bitterkeit, Unlust, Ungeduld reizt; als[334]): Krankheit, Armuth, Unehre und alles, das[335]) einem wehe thut; sonderlich, wenn einem

330) stets uns. 331) fühlet. 332) † Was ist die Anfechtung? 333) „Zweierlei Anfechtung" statt: Anfechtung ist zweierlei. 334) † sind. 335) was.

sein Will, Fürnehmen, Gutgedunken, Rathschlag, Wort und Werk verworfen und veracht wird. Dann diese Ding seind läuftig und täglich in diesem Leben, und Gott verhängt solchs durch bös Menschen oder Teufel.

Wenn man dann empfind't [336]) diese Bewegung, so soll man weis sein, und sich nit wundern lassen; dann es ist die Art dieses Lebens; sonder das Gebet herfür ziehen, und das recht Ringlin [337]) zählen, und sprechen: o Vater! da [338]) ist gwiß ein Anfechtung, über mich verhängt; hilf, daß sie mich nit verführe [339]).

In dieser Anfechtung narret man zweimal. Zum Ersten, wenn man spricht: ja, ich wollt wohl frumm sein, und nichts zürnen, wenn ich Fried hätt. Und etlich lassen unserm Herren Gott und seinen Heiligen nit Ruhe, er nehm dann von ihn die Anfechtung. Diesem muß er das Bein gesund machen, den reich [340]), dem soll er Recht lassen, und thun, wie sie mügen [341]), durch sich selbs und ander, darmit sie [342]) sich heraus würgen. Und also beleiben sie faul, ja feldflüchtig, arm Ritter, die nit angefochten [343]) noch streiten wöllen. Darumb werden sie auch nit gekrönet; ja, sie fallen in die ander Anfechtung zur rechten Seiten; wie wir hören werden. Aber wenn es recht gehet, so soll es also sein, daß er nit Ruh über [344]) komme, und die Anfechtung nit abgelegt werd, sonder er sie überwind ritterlich. Von denselben spricht Hiob (c. 7. v. 1.): des Menschen Leben ist ein Streit oder Anfechtung.

Die andern, die nit die [345]) Anfechtung überwinden, auch nit von ihn genommen wird, die fahren hinein [346]) in Zorn, Haß, Ungeduld, geben sich frei dem Teufel, vollbringen Wort und Werk, werden Mörder, Rauber, Lästerer, Schwörer, Afterreder, und richten alles Unglück an. Dann die Anfechtung hat sie überwunden, und folgen allem bösen Willen, der Teufel ist ihr gar mächtig, und seind seine Gefangen, rufen weder Gott noch seine Heiligen an. Dieweil aber unser Leben von Gott selber

336) fühlet. 337) Korn. 338) das. 339) † „und bethöre." Und in einer Note: ist so viel als: bethöre. 340) † machen. 341) † auch. 342) „darmit sie" fehlt. 343) † [sein]. 344) „fürüber" statt: Ruh über. 345) in. 346) einhin.

ein Anfechtung genennt, und also[347] sein muß, daß wir Anstoß haben an Leib, Gut und Ehere, und Ungerechtigkeit widerfahren muß, sollen wir das[348] freundlich gewarten, und weislich empfahen, sprechend: ei, es ist des Lebens Eigenschaft, was soll ich daraus machen? es ist ein Anfechtung, und bleibt Anfechtung, es will nichts anders sein; hilf Gott, daß's mich nit beweg und umbwerf.

Sich, also mag niemand der Anfechtung überhaben sein. Man kann aber sich wohl wehren, und dem allen rathen, mit Gebet und Gottes Hülf anrufen. So liest man im Altväterbuch, daß ein junger Bruder begehret seiner Gedanken ledig[349] zu sein. Da sprach der Altvater: lieber Bruder, daß die Vögel in der Luft dir über dein[350] Haupt fliegen, magst du nit wehren; kannst aber wohl wehren, daß sie dir in dein[351] Haar kein Nest machen. Also, wie St. Augustinus sagt, mügen wir uns der Anstoß und Anfechtung nit erwehren; daß sie uns aber nit überwinden, mag man mit Beten und Anrufen göttlicher Hülf wohl wehren.

Die ander Anfechtung, auf der rechten Seiten, das ist, die zu Unkeuschheit, Wohllust, Hoffart, Geiz und eitler Ehere reizt, und alles, was wohl thut, sonderlich wenn man einem seinen Willen läßt, lobt seine Wort, Rath und That, eheret und hält viel von ihm.

Diese ist die allerschädlichest Anfechtung, und wird der Zeit des Endchrist zugeeiget, als David sagt Psalm 91. (v. 7.): wo ihr tausend fallen von deiner glinken Seiten, da fallen ihr wohl zehen tausend von deiner rechten Seiten; und jetz hat es[352] überhand genommen. Dann die Welt nur nach Gut, Eher und Wohllust strebt, und sonderlich die Jugend lernet jetzt nichts wider die fleischliche Lust und Anfechtung streiten, fallen dahin, daß hinfüro nit meher Schand ist, sonder all Welt voll ist Fablen und Liedlein von Buhlerei und Hurerei, als sei es wohl gethon. Das ist alles der grausam Gottes Zorn, der die Welt also läßt fahren in Versuchung, darumb, daß ihn niemand anrufet.

---

347) so. 348) deß. 349) los. 350) dem. 351) den. 352) sie.

Es ist wohl ein[353]) schwere Anfechtung einem jungen Menschen, wenn ihm der Teufel in sein Fleisch bläst, anzündet Mark[354]), Gebein und alle Glieder, darzu auswendig reizet mit Gesicht, Geberden, Tänzen, Kleider, Worten, und hübschen Bilden, Weiber oder Männer; wie Hiob sagt (c. 41, 12.): Halitus ejus prunas ardere facit: sein Athem macht die Kohlen glühend: und jetz die Welt ganz unsinnig ist mit Reizung der Kleider und Geschmuck, aber doch ist es nit unmüglich zu überwinden, wer sich gewöhnet Gott anzurufen, und dieß Gebet[355]) sprechen: Vater, nit führe[356]) uns in die Anfechtung. Also ist nun zu thun in Anfechtung der Hoffart, wenn jemand gelobt oder geehrt wird, und groß Gut zufällt, oder andere weltliche Lust 2c.

Warumb läßt dann Gott den Menschen so anfechten zu Sünden? Antwort: daß der Mensch sich und Gott erkennen lerne. Sich erkenne, daß er nichts vermag, dann sündigen und übel thun. Gott erkennen, daß Gottes Genaden stärker sei, dann alle Creaturen, und also lerne sich verachten, und Gottes Genaden loben und preisen. Dann es seind gewesen, die der Unkeuschheit haben mit ihren Kräften, mit Fasten, Arbeiten, wöllen widerstehen, und haben ihren Leib drob zerbrochen, und dennocht nichts ausgericht. Dann den bösen Lust löschet niemand, dann der himmlisch Thau und Regen der[357]) göttlichen Gnaden; Fasten[358]), Arbeiten und[359]) Wachen muß darbei sein, seind aber nit gnug.

Beschluß.

Wenn nun Gott uns die Schuld vergeben hat, so ist nichts so groß zu achten, als daß man nit wiederumb fall. Weil dann als David sagt (Ps. 104, 25.) in dem großen Meer dieser Welt ist[360]) viel Gewürme, das ist viel Anfechtung und Anstoß, die uns wieder schuldig machen wöllen, ist uns vonnöthen, daß wir ohn Unterlaß mit dem Herzen sprechen: Vater, führ uns

353) „ein" fehlt. 354) † und. 355) † zu. 356) einführe.
357) „der" fehlt. 358) † aber und. 359) „und" fehlt.
360) „ist" nach: Gewürme.

nit in Anfechtunge. Nit begehre ich aller Anfechtung ledig zu sein; dann das wär erschrecklicher, und ärger, dann zehen Anfechtungen, als die Anfechtung zu der rechten Hand ist: sonder, daß ich nit fall, und wider meinen Nächsten oder dich sündige. Also sagt St. Jacobus (c. 1, 12.): o Brüder! wenn euch viel Anfechtung anstoßen, sollt ihr dasselb für groß Freud achten. Warumb? Dann sie üben den Menschen, und machen ihn in der Demuth[361]) und Geduld vollkommen, und Gott behäglich als die allerliebsten Kinder. Selig, welchen solches zu Herzen gehet; dann, leider[362]), jedermann sucht Ruhe, Fried, Lust, Gemach in seinem Leben. Darumb nähet sich des Endchrists Regiment, ist es anders nit bereit hie.

Die siebent und letzt Bitt.

Sonder erlöse uns von dem Uebel, Amen.

Merk eben, daß man das Uebel am allerletzten abbitt und abbitten soll, das ist, für Unfried, Theure, Krieg, Pestilenz, Plagen, und auch die Hölle und Fegfeur, und alle peinliche Uebel an Leib und Seel.

Dann diese Ding soll man bitten; doch ordentlich, und am allerletzten. Warumb? man find't etliche und viel, die Gott und seine Heiligen eheren und bitten, aber nur, daß sie des Uebels los werden, und nichts anders suchen, nit einmal gedenken an die ersten Bitt, daß sie Gottes Eher, Namen und Willen fürsetzen. Darumb suchen sie ihren Willen, und kehren dieß Gebet ganz umb, heben am letzten an, und kummen nit zu den ersten; sie wöllen ihres Uebels ledig[363]) sein, es sei Gott zu Eheren oder nit, es sei sein Will oder nit.

Aber ein rechtgeschaffener Mensch der spricht also: lieber Vater, das Uebel und die Pein druckt mich, und leid viel Unglück und Beschwerd, und fürcht mich vor der Höll, erlös mich darvon: doch nit anderst, dann so es dir ehrlich und löblich, und dein göttlicher Will ist; wo das nit, so gescheh nit mein, sonder dein Will.

Dann

---

361) „in ihm die Demuth", statt: ihn in der Demuth. 362) † jetzt.
363) los.

Dann mir dein göttliche Eher und Will lieber ist, dann alle mein Ruhe und Gemach, zeitlich und ewig. Siehe, das ist ein gefällig, gut Gebet, und wird gewißlich erhört im Himmel, und so es anderst gebet' und gemeint wird, so ist es ungenehm, und wird nit erhört. Dieweil dann dieß Leben nichts anders ist, dann ein unseliges Uebel, davon gewißlich auch Anfechtungen erwachsen; so sollen wir des Uebels darumb begehren ledig[364] zu werden, daß die Anfechtung und Sünd aufhören, und also Gottes Will gescheh, und sein Reich kumm, zu Lob und Eher seinem heiligen Namen.

Von dem Wörtlin, Amen.

Das Wörtlin, Amen, ist hebräisch oder jüdischer Sprach, und heißt auf Deutsch, fürwahr, oder wärlich. Und ist fast wohl zu bedenken. Dann es druckt aus den Glauben, den man haben soll in allen Bitten. Dann Christus hat gesagt (Matth. 21, 2.): wenn ihr betet, so glaubt fest, daß ihr werdet erlangen, so geschicht es gewiß. Item, am andern Ort, (Marc. 11, 24.): Alles, was ihr bittet, glaubt, so werdet ihr es empfahen. Dann also empfieng das heidnisch Weiblin, das es bat, do es nit abließ, und fest glaubet, daß auch der Herr zu ihr sagt (Matth. 15, 28.): o Weib! wie groß ist dein Glaub, dir geschehe, wie du willt und gebeten hast. Also spricht auch St. Jacobus am ersten Capitel (v. 6.): wer da von Gott bittet, der soll je nit zweiflen im Glauben, es werd ihm. Dann wer da im Glauben zweifelt, der nehm's ihm nit für, daß er etwas von Gott empfach. Darumb, wie der weis Mann sagt (Pred. 7, 9.): das End des Gebets ist besser, dann der Anfang. Dann am End, so du Amen sprichst, mit herzlicher Zuversicht und Glauben, so ist gewiß das Gebet befestiget und erhört: und wo dieß End nit ist, da ist weder Anfang noch Mittel dieß[365] Gebets nütz.

Also[366] sollt ein Mensch, der da bitten will, sich prüfen und erforschen, ob er[367] auch glaub, oder zweifel, daß er erhört werde. Find't er sich, daß er daran zweifelt, oder setzt es in ungewissen Wohn, und wagt es auf Abentheur; so ist das Gebet nichts. Dann

---

364) los. 365) des. 366) Als. 367) † es.

er hält nit sein Herz[368] still[369]. Darumb kann Gott nichts gewiß's drein geben; gleich als wenig als[370] du kannst einem Menschen etwas geben, wenn er die Hand nit still hält. Und gedenk doch, wie wollt's dir gefallen, wenn dich jemand hätt fleißig gebeten, und am End spräch[371] zu dir: ich glaub aber nit, daß du mir es gebest; und du hättest es ihm gewiß versprochen. Du wurdest das Gebet für ein Spott annehmen, und widerrufen alls, was du versprochen hättest, und vielleicht darzu ihn strafen. Wie soll es dann Gott gefallen, der uns gwiß zusagt, wenn wir bitten, daß wir es haben sollen, und durch unsern Zweifel ihn Lugen strafen, und im Gebet eben wider das Gebet handlen, sein Wahrheit beleidigen, die wir mit dem Gebet anrufen?

Darumb heißt das Wörtlin, Amen, wärlich, fürwahr, gewiß; und ist ein Wort des festen, herzlichen Glaubens, als sprächest du: o Gott Vater! diese Ding, die ich gebeten hab, zweifel ich nit, sie seien gewiß wahr, und werden geschehen: nit darumb, daß ich sie gebeten hab, sonder, daß du sie hast heißen bitten, und gewißlich zugesagt: so bin ich gewiß, daß du, Gott, wahrhaftig bist, kannst nit lügen. Und also nit meines Gebets Würdigkeit, sonder dein Wahrheit Gewißheit, machet mich, daß ich's fest[372] gelaub, und ist mir nit Zweifel, es wird ein Amen daraus werden, und ein Amen sein.

Hie irren über die Maaß etlich, die ihr Gebet da zunichten machen, und viel mit dem Munde, nimmer mit dem Herzen beten, darumb, daß sie nit eher wöllen gelauben, sie seien erhört, sie wissen oder dunk sie[373] dann, sie haben würdiglich und wohl gebet', und bauen also auf sich selbs, auf den Sand; die werden alle verdampt. Dann ein solch Gebet ist nit müglich, daß von ihm selbs genugsam sei, und würdig vor Gott zu erhörn, sonder es muß auf die Wahrheit und Versprechen Gottes sich verlassen. Dann so Gott nit hätt

368) sein Herz nicht. 369) † sondern wappelt und schluttert hin und her. 370) „als“ fehlt. 371) † er. 372) festiglich 373) „sie“ fehlt.

heissen beten, und Erhörung versprochen, vermöchten alle Creaturen nit ein Körnlin erbitten mit allen ihren Gebeten. Darumb schau darauf: nit ist das Gebet gut und recht, das viel ist, andächtig, süß, lang, umb zeitlich oder ewig Gut; sonder das fest bauet und trauet, es werd erhört, (wie gering und unwürdig es sei in ihm selbs,) umb die wahrhaftige Gelübde und Versprechung Gottes. Gottes Wort und Verheißen macht dein Gebet gut, nit dein Andacht. Dann derselb Glaub, auf seine Wort gegründ't, ist auch die recht Andacht, ohn welche all andere Andacht lauter Trügerei und Irrthumb ist.

IV.

Sermon vom Sacrament der Taufe.

1519.

Luther unterscheidet in dieser Schrift das Zeichen und die Bedeutung der Taufe, so wie den Glauben an sie. Das Zeichen besteht in dem Untertauchen unter das Wasser im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Die Bedeutung davon ist das Sterben der Sünde, vorbildlich angezeigt in der Sündfluth Noahs, und das Auferstehen des neuen Menschen in Gerechtigkeit vor Gott. Aber die Taufe an sich macht den Menschen weder frei von Sünden, noch gerecht vor Gott, wenn er nicht an ihre Wirkung glaubt und in ihr einen Bund mit Gott erkennt, der ihn verpflichtet, sein ganzes Leben hindurch gegen die Sünde zu kämpfen. Dagegen darf er hoffen, daß Gott ihm gnädig sein und die Sünde, von der er in diesem Leben nie ganz frei wird, nicht nach der Strenge seiner Gerechtigkeit richten, sondern sie ihm um der Taufe und seines Glaubens willen nicht anrechnen wolle.

Aelteste Ausgaben:

1. Eyn Sermon von dem heyligen hochwirdigen Sacrament der Tauffe. D. M. L. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg durch Joanne Grunenberg. Nach Christ geburt. Funfftzehenhundert, vnd im Neunzehenden iar. Am Mitwoch vor Martini. 2 Bogen, weniger eine Seite. Der Titel ohne Einfassung. Auf der zweiten Seite

nach Laut dieses Gebets, und hüb dir auf, breitet der[303] Welt aus alle[304] deine Sünd? Oder, wie wölltest du leiden, daß ein Anderer auch also dein Bosheit ausrüft? Du wolltest ohn Zweifel, daß jedermann still schwieg, dich entschuldiget, decket, und für dich betet. Nun thust du wider die Natur und ihr Gesetz, das da spricht: was du willt, daß man dir thu, das thu du auch dem Andern. (Matth. 7, 12.).

Und denk nur nit, daß einem Nachreder, Verläumbder, frevelm Richter sein Sünd, noch die kleinst, noch die größt vergeben werde; ja, daß er müg ein einigs guts Werk thun, er laß dann und wandel sein böse Zungen. Dann so sagt St. Jacob (c. 1, 26.): Wer sich läßt dunken, daß er ein frumm Christenmensch sei, und zähmet sein Zungen nit, deß Frümmkeit ist nichts.

Willt du aber je etwas bei der Sünd deines Nächsten thun, so halt die edel, köstliche gulden Regul Christi, da er spricht (Matth. 18, 15.): so dein Bruder etwas sündiget, das dir widert, so gang hin und straf ihn zwischen dir und ihm allein. O merk: nit sag's andern Menschen, sonder du und er allein; als sollt er sagen: willt du es ihm nit sagen allein, so halt dein Mund, und[305] laß dir's im Herzen begraben sein; dann es wird dir je der Bauch nit[306] darvon aufbrechen,[307] als Ecclesiastus sagt.

O wer sich des edlen Werks beflisse, wie leichtlich künnt der sein Sünd büßen, ob er schon sunst nit viel thät. Dann, so er wiederumb sündiget, so wird Gott sagen: Ei, dieser hat seinem Nächsten sein Schuld deckt und vergeben! tretet herzu all Creaturn, und deckt ihn wieder zu, und soll ihm sein Sünd auch nimmer aufgehebt werden. Aber jetz sucht man auf all Weg und Weis Gnugthuung und Buß für die Sünd, und sehen noch hörn nit unser täglich Gebet, daß Sünd büßen, gnug thun, Ablaß erwerben, aufs allerbest sei, vergeben unsern Schuldigern. In solchs Vergessen und Un-

303) aus aller. 304) † aus alle. 305) „und“ fehlt.
306) nicht der Bauch. 307) aufbersten.

acht fuhren uns die großen Gepräng des Ablaßs, und das Aengsten der Aufsätz in der Beicht.

So kommen sie dann aber, und malen ihn den Teufel über die Thür, brennen sich weiß, und sagen: Ei, es ist[308] doch wahr, warumb sollt ich's nit sagen, wenn es also ist? ich hab es gesehen, und weiß es fürwahr.

Antwurt:

Ist es doch auch wahr, daß du gesündet hast; warumb sagst du dann nit auch dein Bosheit, so alle Wahrheit dir zu sagen befohlen ist? Willt du aber deine verschweigen, so thu nach natürlichem Gesatz[309] einem Andern dasselb.

Item, wenn es schon wahr ist, so thust du[310] nit[311] bessers, dann die Verräther und Blutverkaufer; dann sie sagen oft allzu wahr manchem armen Mann.

Item, darzu thust du wider die Regel Christi, die dir verbeut, du sollt es nit sagen, dann ihm allein; es wär dann, daß er dich nit hörn wöllt, so sollt du zween zu dir nehmen, und ihm noch einmal sagen. Und so er dich noch nit hört, sollt du mit denselben Zeugen ihn vor der ganzen Sammlung[312] verklagen. Aber die Regel ist nun verloschen; darumb gehet es auch, als es gehen soll, den, die Gottes Wort nachlassen.

Item, das weitläuftig Laster der Afterred[313] und Achtung frembder Sünd ist fast die unseligest Sünd auf Erden. Dann all ander Sünd beflecken und verderben allein den, der sie thut, ohn den elenden, verdampten Klaffer, der muß mit frembden Sünden beschissen und meher verderbt werden. Das merke daraus: je größer und meher Lust und Gefallen ist in der Sünde, je größer die Sünde ist. Wenn aber derselbs Schuldig gar oft umb gethoner Sünd willen ihm selbs Unrecht gibt, sich schämpt und straft, wollt, daß niemand wüßte, und dardurch die Sünd fast geringert hat, so kumpt der Klaffer, und fällt in denselben Koth, als ein Sau, frißt ihn darzu, wälzet sich darinnen, wollt nit, daß sie nit geschehen wär; dann er Lust hat[314] darvon zu reden, richten

---

308) ist es. 309) † auch. 310) † doch. 311) nichts.
312) Versammlung. 313) Afterreder. 314) hat Lust.

und lachen. Darumb hab ich gesagt, daß, wer da gern klafft und afterred't, der ist keinem Menschen hold; ja, er ist ein gemeiner Feind der menschlichen Natur, gleichwie der Teufel. Dann er hat nichts liebers, dann daß er Sünd und Schand der Menschen hörn, sagen und handlen müg, und sich ihres Uebels freuet. Wer aber das gern hat und liebt, der mag fürwahr nichts Guts günnen den Menschen, sonder alles Unglück; das wird ihm auch zuletzt zu Lohn wieder werden.

Darumb, uns zu warnen, söllen wir lernen, daß ein jeglich Mensch ein Sünder ist gegen Gott, und herwiederumb [315] einen Sünder oder Schuldiger hat gegen ihn [316].

Zum Ersten, seind wir Sünder in groben, bösen Stucken. Dann wenig seind derer, die nit gefallen sind in große, schwere Stuck. Wenn aber nun gleich ein Mensch so frumm wär, daß er noch nie wär in große Stuck gefallen, so thut er doch göttlichem Gebot allzeit zu wenig, darumb, daß er viel Gnad empfangen von [317] andern Menschen, und doch nie zu viel gethon, daß er ein geringe [318] Gab volldankt und bezahlt hätt; ja, nit gnugsam Gott loben mag für den täglichen Rock oder Mantel, schweig dannocht [319] für das Leben, Gesundheit, Ehre, Gut, Freund, Vernunft und unzählige Wohlthat Gottes. Darumb, wenn Gott mit [320] ihm rechnen [321] sollt, wurd es gehen, wie St. Hiob sagt (c. 9, 5.), daß er auf tausend nit eins antwurten künnt, und froh wurd, daß er ein genädigen Richter erbitten möcht. Also auch David sagt (Ps. 143, 2.): Herr, kumm nit mit deinem Diener ins Gericht; dann vor dir wird kein Mensch recht erfunden, der da lebt. Auch darumb, daß kein Mensch so frumm ist, der nit noch in ihm hab des alten Adams Schmack und Hefen, umb welcher willen Gott billig ihn verwerfen möcht. Darumb, die Demuth allein enthält, auch die in Gnaden leben, und ihn ihr Schuld nit gerechnet wird, darumb, daß sie sich [322] rechen, Genad bitten, und ihren Schuldigern vergeben.

---

315) er wiederum, statt: herwiederumb. 316) sich. 317) vor. 318) geringste. 319) denn. 320) „mit" fehlt. 321) rechten. 322) sie.

Zum Andern haben wir auch Schuldiger. Dann Gott ordnet es je also, daß uns jemand Leid thut an Gut, an Ehre, oder was das ist, auf daß er uns Ursach geb, unser Sünd zu büßen, und unsern Schuldigern vergeben. Und wenn nun schon jemand nit große Stuck leiden muß von einem Andern, (das doch nit ein guts Zeichen ist,) so findet er doch in ihm einen Unlust auf etliche, auf die er argwöhnig ist und Verdrieß trägt; also, daß kürzlich wahr ist, wie St. Augustinus sagt: ein jeglich Mensch ist Gott schuldig, und hat wieder ein Schuldiger; hat er aber nit, so ist er gewiß blind, und sicht sich nit recht an.

Nun sich, was dieß elend Leben für ein Wesen ist, da kein Speis, Trost, Stärk der Seelen ist, als das vergangen Gebet weist: darzu ein sonderlicher [323]) Stand, darin wir billig verdampt wurden, wenn dieß Gebet uns nit enthielt [324]) durch lauter Genaden und Barmherzigkeit Gottes. Also macht uns das Paternoster dieß Leben ganz zu Sünden und zu Schanden, auf daß wir sein müd und verdrüßig [325]) werden. Nun such [326]), du Klaffer, richt dich selbs, red von dir, siehe an, wer du bist, greif in deinen Busem, so wirst du deines Nächsten Uebels wohl vergessen; dann du hast deines selber beide Händ voll, ja, über und über voll.

Die sechst Bitt.

Und nit einfuhr uns in die Versuchung oder Anfechtung.

Wenn das Wörtlein, Versuchung oder Beförung, nit so gemein wär, stünd es viel baß, und wär kläglicher [327]) zu sagen, also: und nit führ uns [328]) in Anfechtung. In diesem Gebet lernen wir aber, wie ein elend Leben auf Erden sei; dann es ein lauter Anfechtung ist. Und wer ihm hie Fried und Sicherheit sucht, thut unweislich; er mag es auch nimmer darzu bringen: und ob wir es alle begehrten, ist es doch umbsunst, es ist ein Leben der Anfechtung, und bleibt also.

Darumb sprechen wir nit: nimm von mir die Anfechtung; sonder, führ uns nit inein. Als ob er spräch [329]):

---

323) sündlicher. 324) erhielte. 325) überdrüßig. 326) siehe. 327) klärlicher. 328) führe uns nicht. 329) „Als spräche er“, statt: Als ob er spräch.

wir seind umbgeben hinten und vornen mit Anfechtungen, und mügen uns derselben nit entschlahen aber, o Vater Unser, hilf uns, daß wir nit hinein fahrn, das ist, daß wir nit darein verwilligen, und also überwunden und untergedruckt werden. Dann, wer darein verwilligt, der sündiget, und wird der Sünden Gefangner, wie Paulus sagt (Röm. 7. v. 23.)

Also ist dieß Leben, wie Hiob sagt (c. 7, 1.) nichts anders, dann ein Streit und steter Hader wider die Sünd, und der Drach, der Teufel, uns stetigs[330] anficht und in seinen Rachen zu verschlinden sich fleißet, als St. Petrus sagt (1 Epist. 5. v. 8): o ihr lieben Brüder, seid nüchter und wachet, dann euer Widersacher, der Teufel, gehet umb und umb, als ein grimmiger Löw, und sucht, ob er jemand müg verschlinden. Sehet, unser lieber Vater und getreuer Bischof, St. Petrus, spricht: unser Feind sucht uns, und nit an einem Ort, sonder an allen Enden, ringsumb; das ist, alle unser Glied und Sinn, inwendig mit bösem Eingeben, auswendig mit bösen Bilden, Worten und Werken reizet, bewegt, hindert, durch Menschen und all Creaturen, zu Unkeuschheit, Zorn, Hoffart, Geiz und dergleichen, braucht all List und Schalkheit, darmit er den Menschen einführ in Verwilligung. Und so man dasselb empfindet[331], soll man schnell zu Gott die Augen aufheben: o Gott Vater, sich, wie werd ich bewegt, gereizt zu dem und diesem Laster, und verhindert an dem und diesem guten Werk: wehre lieber Vater, und hilf mir, laß mich nit unterliegen und hinein fahren. O wer diese Bitt wohl braucht und übt, wie selig wär der! Dann viel seind, die nit wissen, ob sie angefochten werden, oder was sie thun sollen in den Anfechtungen.

[332]

Anfechtung ist zweierlei[333]: eine auf der linken Seiten, das ist, die zu Zorn, Haß, Bitterkeit, Unlust, Ungeduld reizt; als[334]: Krankheit, Armuth, Unehre und alles, das[335] einem wehe thut; sonderlich, wenn einem

---

330) stets uns. 331) fühlet. 332) † Was ist die Anfechtung? 333) „Zweierlei Anfechtung" statt: Anfechtung ist zweierlei. 334) † sind. 335) was.

sein Will, Fürnehmen, Gutgedunken, Rathschlag, Wort und Werk verworfen und veracht wird. Dann diese Ding seind läuftig und täglich in diesem Leben, und Gott verhängt solchs durch bös Menschen oder Teufel.

Wenn man dann empfind't[336]) diese Bewegung, so soll man weis sein, und sich nit wundern lassen; dann es ist die Art dieses Lebens; sonder das Gebet herfür ziehen, und das recht Ringlin[337]) zählen, und sprechen: o Vater! da[338]) ist gwiß ein Anfechtung, über mich verhängt; hilf, daß sie mich nit verführe[339]).

In dieser Anfechtung narret man zweimal. Zum Ersten, wenn man spricht: ja, ich wollt wohl frumm sein, und nichts zürnen, wenn ich Fried hätt. Und etlich lassen unserm Herren Gott und seinen Heiligen nit Ruhe, er nehm dann von ihn die Anfechtung. Diesem muß er das Bein gesund machen, den reich[340]), dem soll er Recht lassen, und thun, wie sie mügen[341]), durch sich selbs und ander, darmit sie[342]) sich heraus würgen. Und also beleiben sie faul, ja feldflüchtig, arm Ritter, die nit angefochten[343]) noch streiten wöllen. Darumb werden sie auch nit gekrönet; ja, sie fallen in die ander Anfechtung zur rechten Seiten; wie wir hören werden. Aber wenn es recht gehet, so soll es also sein, daß er nit Ruh über[344]) komme, und die Anfechtung nit abgelegt werd, sonder er sie überwind ritterlich. Von denselben spricht Hiob (c. 7. v. 1.): des Menschen Leben ist ein Streit oder Anfechtung.

Die andern, die nit die[345]) Anfechtung überwinden, auch nit von ihn genommen wird, die fahren hinein[346]) in Zorn, Haß, Ungeduld, geben sich frei dem Teufel, vollbringen Wort und Werk, werden Mörder, Rauber, Lästerer, Schwörer, Afterreder, und richten alles Unglück an. Dann die Anfechtung hat sie überwunden, und folgen allem bösen Willen, der Teufel ist ihr gar mächtig, und seind seine Gefangen, rufen weder Gott noch seine Heiligen an. Dieweil aber unser Leben von Gott selber

---

336) fühlet. 337) Korn. 338) das. 339) † „und bekhöre.“ Und in einer Note: ist so viel als: bethöre. 340) † machen. 341) † auch. 342) „darmit sie“ fehlt. 343) † [sein]. 344) „fürüber“ statt: Ruh über. 345) in. 346) einhin.

ein Anfechtung genennt, und also[347]) sein muß, daß wir Anstoß haben an Leib, Gut und Ehere, und Ungerechtigkeit widerfahren muß, sollen wir das[348]) freundlich gewarten, und weislich empfahen, sprechend: ei, es ist des Lebens Eigenschaft, was soll ich daraus machen? es ist ein Anfechtung, und bleibt Anfechtung, es will nichts anders sein; hilf Gott, daß's mich nit beweg und umbwerf.

Sich, also mag niemand der Anfechtung überhaben sein. Man kann aber sich wohl wehren, und dem allen rathen, mit Gebet und Gottes Hülf anrufen. So liest man im Altväterbuch, daß ein junger Bruder begehret seiner Gedanken ledig[349]) zu sein. Da sprach der Altvater: lieber Bruder, daß die Vögel in der Luft dir über dein[350]) Haupt fliegen, magst du nit wehren; kannst aber wohl wehren, daß sie dir in dein[351]) Haar kein Nest machen. Also, wie St. Augustinus sagt, mügen wir uns der Anstoß und Anfechtung nit erwehren; daß sie uns aber nit überwinden, mag man mit Beten und Anrufen göttlicher Hülf wohl wehren.

Die ander Anfechtung, auf der rechten Seiten, das ist, die zu Unkeuscheit, Wohllust, Hoffart, Geiz und eitler Ehere reizt, und alles, was wohl thut, sonderlich wenn man einem seinen Willen läßt, lobt seine Wort, Rath und That, eheret und hält viel von ihm.

Diese ist die allerschädlichest Anfechtung, und wird der Zeit des Endchrist zugeeiget, als David sagt Psalm 91. (v. 7.): wo ihr tausend fallen von deiner glinken Seiten, da fallen ihr wohl zehen tausend von deiner rechten Seiten; und jetz hat es[352]) überhand genommen. Dann die Welt nur nach Gut, Eher und Wohllust strebt, und sonderlich die Jugend lernet jetzt nichts wider die fleischliche Lust und Anfechtung streiten, fallen dahin, daß hinfüro nit meher Schand ist, sonder all Welt voll ist Fablen und Liedlein von Bablerei und Hurerei, als sei es wohl gethon. Das ist alles der grausam Gottes Zorn, der die Welt also läßt fahren in Versuchung, darumb, daß ihn niemand anrufet.

---

347) so. 348) deß. 349) los. 350) dem. 351) den. 352) sie.

Es ist wohl ein[353]) schwere Anfechtung einem jungen Menschen, wenn ihm der Teufel in sein Fleisch bläst, anzündet Mark[354]), Gebein und alle Glieder, darzu auswendig reizet mit Gesicht, Geberden, Tänzen, Kleider, Worten, und hübschen Bilden, Weiber oder Männer; wie Hiob sagt (c. 41, 12.): Halitus ejus prunas ardere facit: sein Athem macht die Kohlen glühend: und jetz die Welt ganz unsinnig ist mit Reizung der Kleider und Geschmuck, aber doch ist es nit unmüglich zu überwinden, wer sich gewöhnet Gott anzurufen, und dieß Gebet[355]) sprechen: Vater, nit führe[356]) uns in die Anfechtung. Also ist nun zu thun in Anfechtung der Hoffart, wenn jemand gelobt oder geehrt wird, und groß Gut zufällt, oder andere weltliche Lust ꝛc.

Warumb läßt dann Gott den Menschen so anfechten zu Sünden? Antwurt: daß der Mensch sich und Gott erkennen lerne. Sich erkenne, daß er nichts vermag, dann sündigen und übel thun. Gott erkennen, daß Gottes Genaden stärker sei, dann alle Creaturen, und also lerne sich verachten, und Gottes Genaden loben und preisen. Dann es seind gewesen, die der Unkeuschheit haben mit ihren Kräften, mit Fasten, Arbeiten, wöllen widerstehen, und haben ihren Leib drob zerbrochen, und dennocht nichts ausgericht. Dann den bösen Lust löschet niemand, dann der himmlisch Thau und Regen der[357]) göttlichen Gnaden; Fasten[358]), Arbeiten und[359]) Wachen muß darbei sein, seind aber nit gnug.

Beschluß.

Wenn nun Gott uns die Schuld vergeben hat, so ist nichts so groß zu achten, als daß man nit wiederumb fall. Weil dann als David sagt (Ps. 104, 25.) in dem großen Meer dieser Welt ist[360]) viel Gewürme, das ist viel Anfechtung und Anstoß, die uns wieder schuldig machen wöllen, ist uns vonnöthen, daß wir ohn Unterlaß mit dem Herzen sprechen: Vater, führ uns

353) „ein" fehlt. 354) † und. 355) † zu. 356) einführe. 357) „der" fehlt. 358) † aber und. 359) „und" fehlt. 360) „ist" nach: Gewürme.

nit in Anfechtunge. Nit begehre ich aller Anfechtung ledig zu sein; dann das wär erschrecklicher, und ärger, dann zehen Anfechtungen, als die Anfechtung zu der rechten Hand ist: sonder, daß ich nit fall, und wider meinen Nächsten oder dich sündige. Also sagt St. Jacobus (c. 1, 12.): o Brüder! wenn euch viel Anfechtung anstoßen, sollt ihr dasselb für groß Freud achten. Warumb? Dann sie üben den Menschen, und machen ihn in der Demuth[361] und Geduld vollkommen, und Gott behäglich als die allerliebsten Kinder. Selig, welchen solches zu Herzen gehet; dann, leider[362], jedermann sucht Ruhe, Fried, Lust, Gemach in seinem Leben. Darumb nähet sich des Endchrists Regiment, ist es anders nit bereit hie.

Die siebent und letzt Bitt.

Sonder erlöse uns von dem Uebel, Amen.

Merk eben, daß man das Uebel am allerletzten abbitt und abbitten soll, das ist, für Unfried, Theure, Krieg, Pestilenz, Plagen, und auch die Hölle und Fegfeur, und alle peinliche Uebel an Leib und Seel.

Dann diese Ding soll man bitten; doch ordentlich, und am allerletzten. Warumb? man find't etliche und viel, die Gott und seine Heiligen eheren und bitten, aber nur, daß sie des Uebels los werden, und nichts anders suchen, nit einmal gedenken an die ersten Bitt, daß sie Gottes Eher, Namen und Willen fürsetzen. Darumb suchen sie ihren Willen, und kehren dieß Gebet ganz umb, heben am letzten an, und kummen nit zu den ersten; sie wöllen ihres Uebels ledig[363] sein, es sei Gott zu Eheren oder nit, es sei sein Will oder nit.

Aber ein rechtgeschaffener Mensch der spricht also: lieber Vater, das Uebel und die Pein druckt mich, und leid viel Unglück und Beschwerd, und fürcht mich vor der Höll, erlös mich darvon: doch nit anderst, dann so es dir ehrlich und löblich, und dein göttlicher Will ist; wo das nit, so gescheh nit mein, sonder dein Will.

Dann

361) „ in ihm die Demuth", statt: ihn in der Demuth. 362) † jetzt.
363) los.

Dann mir dein göttliche Eher und Will lieber ist, dann alle mein Ruhe und Gemach, zeitlich und ewig. Siehe, das ist ein gefällig, gut Gebet, und wird gewißlich erhört im Himmel, und so es anderst gebet' und gemeint wird, so ist es ungenehm, und wird nit erhört. Dieweil dann dieß Leben nichts anders ist, dann ein unseliges Uebel, darvon gewißlich auch Anfechtungen erwachsen; so sollen wir des Uebels darumb begehren ledig[364] zu werden, daß die Anfechtung und Sünd aufhören, und also Gottes Will gescheh, und sein Reich kumm, zu Lob und Eher seinem heiligen Namen.

Von dem Wörtlin, Amen.

Das Wörtlin, Amen, ist hebräisch oder jüdischer Sprach, und heißt auf Deutsch, fürwahr, oder wärlich. Und ist fast wohl zu bedenken. Dann es druckt aus den Glauben, den man haben soll in allen Bitten. Dann Christus hat gesagt (Matth. 21, 2.): wenn ihr betet, so glaubt fest, daß ihr werdet erlangen, so geschicht es gewiß. Item, am andern Ort, (Marc. 11, 24.): Alles, was ihr bittet, glaubt, so werdet ihr es empfahen. Dann also empfieng das heidnisch Weiblin, das es bat, do es nit abließ, und fest glaubet, daß auch der Herr zu ihr sagt (Matth. 15, 28.): o Weib! wie groß ist dein Glaub, dir geschehe, wie du willt und gebeten hast. Also spricht auch St. Jacobus am ersten Capitel (v. 6.): wer da von Gott bittet, der soll je nit zweiflen im Glauben, es werd ihm. Dann wer da im Glauben zweifelt, der nehm's ihm nit für, daß er etwas von Gott empfach. Darumb, wie der weis Mann sagt (Pred. 7, 9.): das End des Gebets ist besser, dann der Anfang. Dann am End, so du Amen sprichst, mit herzlicher Zuversicht und Glauben, so ist gewiß das Gebet befestiget und erhört: und wo dieß End nit ist, da ist weder Anfang noch Mittel dieß[365] Gebets nütz.

Also[366] sollt ein Mensch, der da bitten will, sich prüfen und erforschen, ob er[367] auch glaub, oder zweifel, daß er erhört werde. Find't er sich, daß er daran zweifelt, oder setzt es in ungewissen Wohn, und wagt es auf Abentheur; so ist das Gebet nichts. Dann

364) los. 365) des. 366) Als. 367) † es.

er hält nit sein Herz[368]) still[369]). Darumb kann Gott nichts gewiß's drein geben; gleich als wenig als[370]) du kannst einem Menschen etwas geben, wenn er die Hand nit still hält. Und gedenk doch, wie wollt's dir gefallen, wenn dich jemand hätt fleißig gebeten, und am End spräch[371]) zu dir: ich glaub aber nit, daß du mir es gebest; und du hättest es ihm gewiß versprochen. Du wurdest das Gebet für ein Spott annehmen, und widerrufen alls, was du versprochen hättest, und vielleicht darzu ihn strafen. Wie soll es dann Gott gefallen, der uns gwiß zusagt, wenn wir bitten, daß wir es haben sollen, und durch unsern Zweifel ihn Lugen strafen, und im Gebet eben wider das Gebet handlen, sein Wahrheit beleidigen, die wir mit dem Gebet anrufen?

Darumb heißt das Wörtlin, Amen, wärlich, fürwahr, gewiß; und ist ein Wort des festen, herzlichen Glaubens, als sprächest du: o Gott Vater! diese Ding, die ich gebeten hab, zweifel ich nit, sie seien gewiß wahr, und werden geschehen: nit darumb, daß ich sie gebeten hab, sonder, daß du sie hast heißen bitten, und gewißlich zugesagt: so bin ich gewiß, daß du, Gott, wahrhaftig bist, kannst nit lügen. Und also nit meines Gebets Würdigkeit, sonder dein Wahrheit Gewißheit, machet mich, daß ich's fest[372]) gelaub, und ist mir nit Zweifel, es wird ein Amen daraus werden, und ein Amen sein.

Hie irren über die Maaß etlich, die ihr Gebet da zunichten machen, und viel mit dem Munde, nimmer mit dem Herzen beten, darumb, daß sie nit eher wöllen gelauben, sie seien erhört, sie wissen oder dunk sie[373]) dann, sie haben würdiglich und wohl gebet', und bauen also auf sich selbs, auf den Sand; die werden alle verdampt. Dann ein solch Gebet ist nit müglich, daß von ihm selbs genugsam sei, und würdig vor Gott zu erhörn, sonder es muß auf die Wahrheit und Versprechen Gottes sich verlassen. Dann so Gott nit hätt

---

368) sein Herz nicht. 369) † sondern wappelt und schluttert hin und her. 370) „als" fehlt. 371) † er. 372) festiglich 373) „sie" fehlt.

heißen beten, und Erhörung versprochen, vermöchten alle Creaturen nit ein Körnlin erbitten mit allen ihren Gebeten. Darumb schau darauf: nit ist das Gebet gut und recht, das viel ist, andächtig, süß, lang, umb zeitlich oder ewig Gut; sonder das fest bauet und trauet, es werd erhört, (wie gering und unwürdig es sei in ihm selbs,) umb die wahrhaftige Gelübde und Versprechung Gottes. Gottes Wort und Verheißen macht dein Gebet gut, nit dein Andacht. Dann derselb Glaub, auf seine Wort gegründ't, ist auch die recht Andacht, ohn welche all andere Andacht lauter Trügerei und Irrthumb ist.

IV.

Sermon vom Sacrament der Taufe.

1519.

Luther unterscheidet in dieser Schrift das Zeichen und die Bedeutung der Taufe, so wie den Glauben an sie. Das Zeichen besteht in dem Untertauchen unter das Wasser im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Die Bedeutung davon ist das Sterben der Sünde, vorbildlich angezeigt in der Sündfluth Noahs, und das Auferstehen des neuen Menschen in Gerechtigkeit vor Gott. Aber die Taufe an sich macht den Menschen weder frei von Sünden, noch gerecht vor Gott, wenn er nicht an ihre Wirkung glaubt und in ihr einen Bund mit Gott erkennt, der ihn verpflichtet, sein ganzes Leben hindurch gegen die Sünde zu kämpfen. Dagegen darf er hoffen, daß Gott ihm gnädig sein und die Sünde, von der er in diesem Leben nie ganz frei wird, nicht nach der Strenge seiner Gerechtigkeit richten, sondern sie ihm um der Taufe und seines Glaubens willen nicht zurechnen wolle.

Aelteste Ausgaben:

1. Eyn Sermon von dem heyligen hochwirdigen Sacrament der Tauffe. D. M. L. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg durch Joanne Grunenberg. Nach Christ geburt. Funfftzehenhundert, vnd im Neunzehenden iar. Am Mitwoch vor Martini. 2 Bogen, weniger eine Seite. Der Titel ohne Einfassung. Auf der zweiten Seite

steht ein Bischoff. 4. (Panzer No. 932. un. schreibt „Mittwoch").

2. Ein sermon von dem heyligen hochwirdigen Sacrament der Tauffe Doctoris Martini Luther Augustiner zu Wittenburgk. 2 Bogen, die letzten 1 1/2 Seiten leer. Der Titel ohne Einfassung. 4. (Fehlt bei Panzer.)

3. Eine andere Ausgabe: Ain Sermon von dem hailgen hochwirdigen Sacrament der Tauff Doctor Martini Luthers Augustiner zu Wittenberg. 2 Bogen. Der Titel mit einer Einfassung. 4. (Fehlt bei Panzer.)

4. Eine wenig verschiedene Ausgabe, worinn alles, bis auf die Rechtschreibung, mit der vorhergehenden übereinstimmt. Auf dem Titel ist hier bei Tauffe ein Punct und statt Wittenburgk heißt es Wittenbergk. 4. (Fehlt bei Panzer.)

5. Ein Sermon von dem heiligen hochwirdigen Sacrament der Tauffe doctoris Martini Luther Augustiner. Am Ende: Getruckt zu Leibsgk durch Wolffgang Stöckel. 1520. 2 Bogen, die letzte Seite leer. Unter dem Titel sind die sieben Sacramente vorgestellt. 4. (Bei Panzer. 973. yy. fehlerhaft angegeben.)

6. Ein Sermon von dem heiligen hochwirdigen Sacrament der Tauffe doctoris Martini Luther Augustiner. Am Ende: Getruckt zu Leypsgk durch Wolffgang Stöckel. 1520. 2 Bog. in 4., mit einem Holzschnitt, der eine Taufhandlung vorstellt. (Panzer. 973. xx.)

7. Eine dem Titel nach völlig gleiche Ausgabe: Am Ende: heißt es hier: zu Leypsgk und 1520. steht nicht mit der übrigen Schlußformel auf einer Zeile, sondern auf der zweiten ganz allein in der Mitte. Im Text giebt es mehr Verschiedenheiten. 2 Bog. in 4.

8. Eine andere Ausgabe: Ein Sermon von dem Heiligen hochwirdigen Sacramet der Tauffe, Doctoris Martini Luther, Augustiner zu Wittemburg. Am Ende: Getruckt zu Straßburg. rc. Anno dñi. M. d. xx. 2 1/4 Bogen in 4. Mit Tit. Einf.

9. Eine andere Ausgabe: Ain Sermon von dem hailgen hochwirdigen Sacrament det Tauff Doctor Martini Luthers Augustiner zu Wittenberg. Am Ende: Gedruckt zu Augspurg, durch Siluanum Ottmar bey sant Vrsula closter, am vierdten tag May, des Fünfftzehenhundert vnd zwaintzigsten jars. 2 1/4 Bogen. Der

Titel in einer Einfassung. 4. (Bei Panzer. 973. bbb. fehlerhaft.)

10. Eine andere Ausgabe: Ain Sermon von dē hayligē hochwirdigen sacrament der Tauff, Doctor Martini Luthers Augustiner zu Wittenberg. Unter diesen Worten ist Johannes mit dem Kelch und der Schlange darauf abgebildet. Unter dieser Figur steht M D XX. Am Ende: Gedruckt zu Augspurg, durch Jörg Nadler, Als man zalt nach der geburt Christi M. D. vnd im zwainzigisten. 2 Bogen, die letzte Seite leer. Der Titel mit einer Einfassung. (Bei Panz. 973. ccc. fehlerhaft.)

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 131. Jen. I. 186. Altenb. I. 310. Leipz. XXII. 139. Walch. X. 2593. Wir geben den Text nach der Ausg. No. 3.

Ein Sermon von dem heiligen, hochwürdigen Sacrament der Tauf, Doctor Martini Luthers, Augustiner etc.

Zum Ersten: Die Tauf heißt auf Griechisch Baptismus, zu Latein Mersio, das ist, wenn man etwas ganz in's Wasser taucht, das ob ihm zusammen gehet. Und wiewohl es an viel Oertern der Brauch nimmer ist, die Kinder in die Tauf gar zu stoßen und tauchen, sonder sie allein mit der Hand aus der Tauf begeußt, so sollt es doch also sein, und wär recht, daß nach Laut des Wörtleins Tauf, man das Kind, oder jeglichen, der getauft wird, ganz hinein in's Wasser senkt und tauft, und wieder heraus zeuge; dann auch ohn Zweifel in deutscher Zungen das Wörtlin Tauf herkumpt von dem Wort tief, daß man tief in's Wasser senkt, was man taufet. Das fordert auch die Bedeutung der Tauf; dann sie bedeut, daß der alt Mensch und sündliche Geburt von Fleisch und Blut soll ganz ertränkt werden

durch die Gnad Gottes, wie wir hörn werden. Darumb soll man der Bedeutung gnug thun, und ein rechts vollkommens Zeichen geben.

Zum Andern: Die Tauf ist ein äußerlich Zeichen oder Losung, die uns absündert von allen ungetauften Menschen, daß wir darbei erkennt werden ein Volk Christi, unsers Herzogen; unter welches Banner (das ist, das heilig Kreuz) wir stetiglich streiten wider die Sünd. Darumb mussen wir drei Ding in dem heiligen Sacrament ansehen, das Zeichen, die Bedeutung, und den Glauben. Das Zeichen stehet darinne, daß man den Menschen in dem Namen des Vaters und des Suhns und des heiligen Geists stoßt in das Wasser, aber man läßt ihn nit darinnen, sonder hebt ihn wieder heraus; darumb heißt man es: aus der Tauf gehaben. Also müssen alle beide Stuck in dem Zeichen sein, das Taufen und Herausheben.

Zum Dritten: Die Bedeutung ist ein seliglich Sterben der Sünd, und Auferstehung in Gnaden Gotts, daß der alt Mensch, der in Sünden empfangen wird und geboren, da ertränkt wird, und ein neuer Mensch herausgehet und aufstehet in Gnaden geborn. Also nennet Sant Pauls, ad Tit. 3., die Tauf ein Bad der neuen Geburt, daß man in demselben Bad neu geborn und verneuert wird. Als auch Christus Johannis 3. sagt: es sei dann, daß ihr anderweit geborn werd't, aus dem Wasser und dem Geist (der Gnaden,) so müget ihr nit eingehen in das Reich der Himmel; dann gleichwie ein Kind aus Mutterleib gehaben und geborn wird, das durch solch fleischlich Geburt ein sündigs Mensch ist, und ein Kind des Zorns, also wird aus der Tauf gehaben und geborn der Mensch geistlich, und durch solch Geburt ein Kind der Gnaden und rechtfertigs Mensch. Also ertrinken die Sünd in der Tauf, und gehet auf die Gerechtigkeit für die Sünd.

Zum Vierten: Die Bedeutung und Sterben oder Ertrinken der Sünd geschicht nit vollkommen in diesem Leben, bis der Mensch auch leiblich sterb und ganz verwese zu Pulver. Das Sacrament oder Zeichen der Tauf ist bald geschehen, wie wir vor Augen sehen. Aber die Bedeutung, die geistlich Tauf, die Ertränkung der Sünd,

währet, dieweil wir leben, und wird allererst im Tod vollbracht. Da wird der Mensch recht in die Tauf gesenkt, und geschicht, was die Tauf bedeut'; drumb ist dieß ganz Leben nichts anders, dann ein geistlich Tauf ohn Unterlaß bis in den Tod. Und wer getauft wird, der wird zum Tod verurtheilt, als spräch der Priester, wenn er tauft: Sich, du bist ein sündigs Fleisch, darumb ertränk ich dich in Gottes Namen, und urtheil dich zum Tod in desselben Namen, daß mit dir all Sünd sterben und untergehen. Also sagt S. Paulus Röm. 6. Wir seien mit Christo begraben durch die Tauf zum Tod und je ehe der Mensch stirbt nach der Tauf, je ehe sein Lauf vollbracht wird; dann die Sünd hört nit ganz auf, dieweil dieser Leib lebt, der so ganz in Sünden empfangen ist, daß Sünd sein Natur ist. Als der Prophet sagt: siehe, in Sünden bin ich empfangen, und in Untugend hat mich mein Mutter getragen, welcher in keiner Weis zu rathen ist, sie starb dann, und ward zu nichten mit ihrer Sünd. Also ist eins Christenmenschen Leben nit anders, dann ein Anheben seligklich zu sterben von der Tauf an, bis in's Grab; dann Gott will ihn anderst machen von neu auf am jungsten Tag.

Zum Fünften: Desselben gleichen aus der Tauf heben geschicht auch behend; aber die Bedeutung, die geistlich Geburt, die Mehrung der Genaden und [1]) Gerechtigkeit, hebt wohl an in der Tauf; währet aber auch bis in den Tode, ja bis an [2]) jungsten Tag. Da wird allererst vollbracht, das [3]) die Taufhebung bedeut': da werden wir vom Tod, von Sünden, von allem Uebel aufstehen, rein an Leib und Seel, und dann ewigklich leben. Da werden wir recht aus der Tauf gehaben, und vollkommenlich geborn, anziehen das recht Westerhembde des unsterblichen Lebens im Himmel. Als sprächen die Gevattern, wenn sie das Kind aus der Tauf heben: siehe, dein Sünd seind nun ertränkt, [4]) wir empfahen dich in Gottes Namen, in das ewig, un-

---

1) † der. 2) † den. 3) was. 4) ersäuft. Ein für allemal sei bemerkt, daß Walch in dieser Schrift immer „ersäuft" hat, wo das Original „ertränkt," und „ersoffen," wo das Original „ertrunken." —

schuldig Leben. Dann also werden die Engel am jüngsten Tag heraus heben alle Christen, getauft frumm Menschen, und werden da erfüllen, das die Tauf und die [5]) Gevattern bedeuten; als Christus sagt Matth. 24, (31.): er wird aussenden sein Engel,[6]) und sie werden ihm [7]) versammlen seine Auserwählten von den vier Orten der [8]) Wind, vom Aufgang bis zum Niedergang [9]).

Zum Sechsten: Die [10]) Tauf ist vorzeiten angezeigt in der Sündfluß Noä, do die ganz Welt ertränkt ward, ausgeschlossen [11]) Noä mit dreien Sühnen und ihren Weibern, acht Menschen, die in der Archen behalten warden. Daß die Menschen der Welt ertränkt warden, bedeut', daß in der Tauf die Sünd ertränkt werden; daß aber die achte in der Archen mit allerlei Thieren behalten warden, bedeut', daß durch die Tauf der Mensch selig wird, als das St. Peter auslegt 1 Pet. (3, 20. 21.) Nun ist die Tauf weit ein größere Sündfluß, dann jene gewesen ist. Dann jene hat nit mehr dann eins Jahrs Menschen ertränkt; aber die [12]) Tauf ertränkt noch durch die ganzen Welt, von Christi Geburt an bis an jungsten Tag, allerlei Menschen. Und ist ein Sündfluß der Gnaden, wie jene ein Sündfluß des Zorns was, wie im 29. Psalm (v. 10.) verkündet ist, Gott wird machen ein beständige neue Sündfluß. Dann ohn Zweifel viel mehr Menschen getauft werden, dann in der Sündfluß ertrunken seind.

Zum Siebenten: Daraus folget, daß wohl wahr ist, ein Mensch, so es aus der Tauf kumpt, sei rein und [13]) ohn Sünd, ganz unschuldig; aber es wird von vielen nit recht verstanden, die da [14]) meinen, es sei gar kein Sünd mehr da, und werden faul und hinläßig, die sündlich Natur zu tödten; gleichwie auch etlich thun, wenn sie gebeicht' haben. Darumb, wie oben gesagt ist, soll man es recht verstehen, und wissen, daß unser Fleisch,

---

5) „die" fehlt. 6) † mit hellen Posaunen. 7) „ihm" fehlt. 8) „Orten der" fehlt. 9) „von einem Ende des Himmels zu dem andern." 10) diese. 11) ausgenommen. 12) diese. 13) „und" fehlt. 14) „da" fehlt.

dieweil[15]) es die lebt, natürlich bös und sündhaftig ist. Dem zu helfen, hat ihm Gott ein solchen Rath gedacht,[16]) daß er es ganz neu anderst schaffen will. Gleich wie Jer. 18, (4. 5. 6.) anzeigt, der Hafner,[17]) do ihm der Hafen[18]) nit wohl gerieth, denselben wiederumb in den Laim[19]) zu Haufen stieß, und knätet, und macht darnach ein andern Hafen[20]), wie es ihm gefiel. Also (spricht Gott,) seid ihr in meinen Händen, und[21]) in der ersten Geburt mir[22]) nit wohl gerathen seind;[23]) darumb, so stoßt er uns wieder in die Erden durch den Tod, und macht uns wiederumb am jungsten Tag, daß wir dann wohl gerathen und ohn Sünd seien.

Diesen Rath hebt er an in der Tauf, die den Tod und Auferstehung am jungsten Tag bedeut'; wie gesagt ist. Und[24]) darumb als viel die Bedeutung oder das Zeichen des Sacraments ist, so seind die Sünd mit dem Menschen schon todt, und er[25]) auferstanden, und ist also das Sacrament geschehen; aber das Werk des Sacraments ist noch nit gar geschehen, das ist, der Tod und Auferstehung am jungsten Tag ist noch vorhanden.

Zum Achten: Also ist der Mensch ganz rein und unschuldig, sacramentlich; das ist nit anderst gesagt, dann er hat das Zeichen Gottes, die Tauf; damit angezeigt wird, sein Sünd sollen alle todt sein, und er in Gnaden auch sterben, und am jungsten Tag auferstehen rein, ohn Sünd, unschuldig, ewigklich zu leben. Also ist des Sacraments halben wahr, daß er ohn Sünd, unschuldig sei; aber dieweil nun das noch nit vollbracht ist, und er noch lebt im sündlichen Fleisch, so ist er nit ohn Sünd, noch rein aller Ding, sonder angefangen rein und unschuldig zu werden.

Darumb, wenn der Mensch zu seinen Jahren kumpt, so regen sich die natürlichen, sündlichen Begierden, Zorn, Unkenschheit, Lieb, Geiz, Hoffart und dergeleichen; der keines[26]) wäre, so die Sünd im Sacrament alle ertrunken und todt wären. Nun seind sie nur bedeutet

---

15) weil. 16) erdacht. 17) Töpfer. 18) Topf.
19) Thon. 20) Topf. 21) „und" fehlt. 22) wir
23) sind wir nicht wohl gerathen. 24) „und" fehlt. 25) † ist.
26) † nicht.

zu ertränken, durch den Tod und Auferstehung am jungsten Tag. Also klagt St. Pauls Röm. 7, (18.) und alle Heiligen mit ihm, daß sie Sünder seind, und Sünd in ihrer Natur haben, ob sie wohl getauft und heilig waren, darumb, daß sich die natürlichen sündlichen Begierden immer regen, dieweil wir leben.

Zum Neunten: So sprichst du: was hilft mich dann die Tauf, wenn sie nit tilget und ableget die Sünd ganz und gar? Hie kumpt nun der recht Verstand und Erkanntnuß des Sacraments der Tauf. Das hilft dir das hochwürdig Sacrament der Tauf, daß sich Gott daselbst mit dir verbind't, und mit dir eins wird, eins genädigen[27] tröstlichen Bunds.

Zum Ersten, daß du dich ergibst in das Sacrament der Tauf und seiner Bedeutung, das ist, daß[28] du begehrest mit den Sünden zu sterben, und am jungsten Tag neu gemacht werden, nach Anzeigung des Sacraments; wie gesagt[29]. Das nimpt Gott auf von dir, und läßt dich taufen, und hebt von Stund an dich neu zu machen, geußt dir ein sein Gnad und heiligen Geist, der anfacht die Natur und Sünd zu tödten, und zu[30] bereiten zum Sterben, und[31] Auferstehen am jungsten Tag.

Zum Andern, verbindest du dich also zu beleiben, und nimmer mehr und mehr zu tödten die[32] Sünd, dieweil du lebest, bis in den Tod: so nimpt dasselb Gott auch auf, und übet dich dein Lebenlang mit viel guten Werken und mancherlei Leiden; damit er thut, das du begehrt hast in der Tauf, das ist, daß du willt der Sünd los werden, sterben und neu auferstehn am jungsten Tag, und also die Tauf vollbringen. Darumb lesen wir und sehen, wie er sein lieb Heilgen so hart[33] hat lassen martern und viel leiden, daß sie nur bald getödtet, dem Sacrament der Tauf genug thäten, sturben und neu wurden. Dann wo das nit geschicht, und wir nit leiden noch Ubung haben, so überwind't die bös Natur den Menschen, daß er ihm die Tauf unnütz macht, und fällt in Sünd, bleibt ein alter Mensch, wie vorhin.

---

27) † und. 28) „daß" fehlt. 29) † ist. 30) „zu" fehlt.
31) † zum. 32) deine. 33) „hart" fehlt.

Zum Zehenten: Dieweil nun solch dein Verbinden mit Gott stehet, thut dir Gott wieder die Gnad, und verbind't sich dir, er wöll dir die Sünd nit zurechnen, die nach der Tauf in deiner Natur seind, will sie nit ansehen, noch dich darumb verdammen. Läßt ihm daran genügen, und hat ein Wohlgefallen, daß du in steter Ubung und Begierden seiest, dieselben zu tödten, und mit deinem Sterben ihr los zu werden. Derhalben, ob sich wohl bös Gedanken oder Begierden regen, ja, ob du auch zuweilen sündest und fallest; so du doch wieder aufstehest, und wieder in den Bund trittst, so seind sie in Kraft des Sacraments und Verbündnuß schon dahin, als St. Pauls Röm. 8, (1.) sagt: es verdampt die natürlich bös, sündlich[34]) Neigung keinen, der in[35]) Christum glaubt, so sie[36]) nit folgen und verwilligen denselben[37]). Und St. Johannes in seiner Epistel spricht: und ob jemand fiel in Sünd, so haben wir ein Fürsprecher vor[38]) Gott, Jesum Christum, der ein Vergebung worden ist unser Sünd. (1 Joh. 2, 1. 2.) Dasselb geschicht alles in der Tauf, da wird uns Christus geben, wie wir hören werden im folgenden Sermon.

Zum Eilften. Wenn nun dieser Bund nit wäre, und Gott nit barmherziglich durch die Finger sähe, so wär kein Sünd so klein, sie verdammet uns. Dann Gottes Gericht mag kein Sünd leiden. Darumb ist kein größrer Trost auf Erden, dann die Tauf, durch welche wir in der Gnaden und Barmherzigkeit Urtheil treten, die[39]) die Sünd nit richtet, sonder mit viel Uebungen austreibt. Also spricht St. Augustin ein feinen Spruch: die Sünd wird in der Tauf ganz vergeben, nit also, daß sie nit mehr da sei, sonder, daß sie nit zugerechnet wird. Als spräch er: die Sünd bleibt wohl bis in den Tod in unserm Fleisch, und[40]) reget sich[41]) ohn Unterlaß; aber dieweil wir nit darein verwilligen oder[42]) bleiben, so ist sie durch die Tauf also geordnet, daß sie nit verdampt, noch schädlich ist, sonder ausgetilget wird täglich mehr und mehr, bis in den Tod.

34) sündliche, böse. 35) an. 36) und derselbigen. 37) „noch drein verwilliget" statt: „und verwilligen denselben." 38) bei. 39) welche. 40) „und" fehlt. 41) † auch. 42) † darinnen.

Derhalben soll niemand erschrecken, ob er fiel[43] in[44] bös Lust oder Liebe, auch nit verzagen, ob er schon fällt; sonder an sein Tauf gedenken, und sich derselben fröhlich trösten, daß Gott sich[45] da verbunden hat, ihm sein Sünd zu tödten, und nit zu der Verdammnuß rechnen, so er nit darein verwilliget, oder nit darinnen bleibt. Auch soll man dieselben wüthenden Gedanken oder Begierden, ja, auch das Fallen nit annehmen zu Verzagen; sonder als ein Vermahnung von Gott, daß der Mensch an sein Tauf gedenk, was er da gered't hat, daß er anruf Gottes Genaden, und sich übe zum Streiten wider die Sünd, ja auch zu sterben begehre, daß er der Sünd mög los werden.

Zum Zwölften: Hie ist nun das dritt Stuck dies Sacraments zu handlen, das ist der Glaub, das ist, daß man dies alles[46] festiglich glaub, daß dies[47] Sacrament nit allein bedeut' den Tod und Auferstehung am jungsten Tag, durch welche der Mensch nun[48] werd ewiglich ohn Sünd[49] leben, sonder daß es auch gewißlich dasselb anheb und wirke, und uns mit Gott verbindet, daß wir wöllen bis in den Tod die Sünd tödten und wider sie streiten; und herwiederumb uns wölle zu gut halten, und gnädig mit uns handlen, nit richten nach der Schärpfe, daß wir ohn Sünd nit seien in diesem Leben, bis daß wir rein werden durch den Tod. Also verstehest du, wie ein Mensch unschuldig, rein, ohn Sünd wird in der Tauf, und doch bleibt voll viel böser Neigung, daß er nit anderst rein heißt, dann daß er angefangen ist rein zu werden, und derselben Reinigkeit ein Zeichen und Bund hat, und je mehr rein werden soll. Umb welches willen ihm Gott sein nachstelligen Unreinigkeit nit rechnen will, und also mehr durch Gottes genädiges Rechnen, dann durch[50] seins Wesen halb, rein ist. Wie der Prophet sagt Psalm 32, (1. 2.): selig seind die, den ihr Sünd vergeben sein; selig ist der Mensch, dem Gott sein Sünd nit zurechnet. Dieser Glaub ist der allernöthigst, dann er der Grund ist alles Trosts: wer den nit hat, der muß verzweiflen in Sün-

---

43) fühlet. 44) „in" fehlt. 45) sich Gott. 46) „dies alles" fehlt. 47) wie das. 48) neu. 49) † zu. 50) „durch" fehlt.

den. Dann die Sünd, die nach der Tauf bleibt, macht, daß alle gute Werk nit rein seind vor Gott. Derhalben muß man gar keck und frei an die Tauf sich halten, und sie halten gegen allen Sünden und Erschrecken des Gewissens, und sagen demüthigklich: ich weiß gar wohl, daß ich kein reines Werk nit [51]) hab; aber ich bin je getauft, durch welche mir Gott, der nit lügen kann, sich verbunden hat, mein Sünd mir nit [52]) zurechnen, sonder zu tödten und vertilgen.

Zum Dreizehenten: Also verstehen wir nun, daß unser Unschuld von der Tauf ganz und gar der göttlichen Barmherzigkeit halben also [53]) heißt, die solchs angefangen, und mit der Sünd Geduld trägt, und uns achtet, als wären wir ohn Sünd. Daher verstehet man auch, warumb die Christen heißen in der Schrift, die Kinder der Barmherzigkeit, ein Volk der Genaden, und Menschen des gutigen Willen Gottes; [54]) darumb, daß sie angefangen durch die Tauf rein zu werden, und durch Gottes Barmherzigkeit mit der übrigen Sünd nit verdampt werden, bis sie durch den Tod und am jüngsten Tag ganz rein werden, wie die Tauf mit ihrem Zeichen ausweiset.

Darumb ist das ein großer Irrthumb [55]), die [56]) da meinen, sie seien durch die Tauf ganz rein worden, und in ihrem Unverstand gehen sie hin [57]) und tödten ihr Sünd nit, wöllen's [58]) nit Sünd lassen sein, verharren darin, und machen also ihre Tauf [59]) zunicht, bleiben allein in etlichen äußerlichen Werken hangen, unter welchen die Hoffart, Haß, und andere natürlich Bosheit, die sie nit achten, nur stärker und größer werden. Nein, es ist nit also, es muß die Sünd, bös Neigung für wahr Sünd erkannt werden; daß sie aber unschädlich sei, Gottes Genaden zuschreiben, der sie nit rechnen [60]) will; so doch, daß man sie mit viel Uebungen, Werken und Leiden bestreite, zuletzt mit Sterben tödte. Welche das nit thun, denen wird er sie nit nachlassen, darumb, daß sie der Tauf und ihrem Verbinden nit Folg thun, und hindern das angefangen Werk Gottes und der Tauf.

---

51) „nit" fehlt. 52) † zu. 53) so. 54) † nämlich. 55) † derer. 56) so. 57) gehen dahin in ihrem Unverstand. 58) † auch. 59) † gar. 60) rächen.

Zum Vierzehenten: Der Art seind auch die, die da meinen, ihre Sünd mit Genugthuung tilgen und ablegen, kummen auch so ferr, daß sie der Tauf nit mehr achten, gleich[61] als hätten sie der[62] nit mehr bedürft, dann daß sie herausgehaben sein; wissen nit, daß sie durch das ganz Leben bis in den Tod, ja am jüngsten Tag Kraft hat; wie droben gesagt. Darumb meinen sie etwas anders zu finden, die Sünd zu vertilgen, nämlich die Werk, und machen also ihn selbs und allen Andern böse, erschrockne, unsichere Gewissen, Verzagung am Tod, und wissen nit, wie sie mit Gott dran seind, achten's, die Tauf sei nun durch die Sünd verloren, und nit mehr nütz.

Da hüt dich vor beileib. Dann, wie gesagt, ist jemand in Sünd gefallen, so gedenk er am stärksten an sein Tauf, wie sich Gott daselbst mit ihm verbunden hat, alle Sünd zu vergeben, so er wider sie fechten will bis in den Tod. Auf dieselbig Wahrheit und Verbindung Gottes muß man sich fröhlich erwägen, so gehet die Tauf wieder in ihrem Werk und Kraft; so wird das Herz wieder zufrieden und fröhlich: nit in seinem Werk oder Genugthuung; sonder in Gottes Barmherzigkeit, die ihm in der Tauf zugesagt ist, ewiglich zu halten. Und an dem Glauben muß man also fest halten, daß, ob auch alle Creaturen und alle Sünd einen überfielen, er dannocht daran hange. Angesehen, daß, wer sich darvon läßt dringen, der machet Gott zu einem Lugner, in seinem Verbinden am Sacrament der Tauf.

Zum Fünfzehenten: Den Glauben ficht der Teufel am meisten an; wenn er den umbstoßt, so hat er gewunnen. Dann auch das Sacrament der Buß, (darvon gesagt ist) seinen Grund an diesem Sacrament hat, dieweil allein denen die Sünd vergeben werden, die getauft sein, das ist, denen Gott zugesagt hat Sünd[63] vergeben; also, daß der Buß Sacrament erneuert, und wieder anzeigt der Tauf Sacrament, als sprach der Priester in der Absolution: sich, Gott hat dir dein Sünd jetz vergeben, wie er dir vorhin in der Tauf zugesagt, und mir jetz befohlen in Kraft der Schlüssel, und kumpst nun wieder

61) gerade. 62) † Taufe. 63) † zu.

in der Tauf Werk und Wesen; glaubst du, so hast du; zweifelst du, so bist du verlorn. Also finden wir, daß die Tauf durch Sünd wird wohl verhindert an ihrem Werk, das ist, Vergebung und Tödtung der Sünd; aber allein durch den Unglauben ihrs Werks wird sie zunichte. Und der Glaub bringt herwieder dieselben Hindernuß ihrs Werks. Also gar liegt es alles am Glauben.

Und wenn ich sollt klärlich sagen, so ist es ein ander Ding, die Sünd vergeben, und die Sünd abzulegen oder auszutreiben. Die Vergebung der Sünd erlangt der Glaub, ob sie wohl nit ganz ausgetrieben seind; aber die Sünd austreiben, ist Uebung wider die Sünd, und zuletzt sterben; da gehet die Sünd ganz unter. Es ist aber alle beide der Tauf Werk. Also schreibt der Apostel zun Ebräern (c. 12, 1.), die doch tauft waren, und ihre Sünd vergeben, sie sollen die Sünd ablegen, die ihn anliegt. Dann dieweil ich glaub, daß mir Gott die Sünd nit rechnen[64]) will, so ist die Tauf kräftig, und seind die Sünd vergeben, ob sie wohl noch da bleiben, eins großen Theils. Darnach folget das Austreiben, durch Leiden und Sterben rc. Das ist der Artikel, den wir bekennen: ich glaub in[65]) den h. Geist, Vergebung der Sünd rc. Da wird die Tauf sonderlich berührt, in welcher die Vergebung geschicht, durch Gottes Verbinden mit uns; darumb muß man nit zweiflen an derselben Vergebung.

Zum Sechzehenten: Also folget, daß die Tauf alle Leiden, und sonderlich den Tod, nützlich und hülflich macht, daß sie nur dienen müssen der Tauf Werk, das ist, die Sünd zu tödten. Dann es mag nun nit anderst werden, wer der Tauf genug thun will, und der Sünd los werden, der muß sterben. Aber die Sünd stirbt nit gern; darumb macht sie den Tod so bitter und greulich. Also gnädig ist Gott und mächtig, daß die Sünd, die den Tod bracht hat, wird mit ihrem eigen Werk (dem Tod,) wieder vertrieben.

Man find't viel Leut, die leben wöllen, daß sie frumm werden, und sprechen, sie wären gern frumm. Nun ist kein kürzer Weis oder Weg, dann durch die

---

64) zurechnen. 65) an.

Tauf und [66]) Tauf Werk, das ist, Leiden und Sterben; dieweil sie deß nit wöllen, ist es ein Zeichen, daß sie nit recht wissen noch meinen frumm zu werden. Darumb hat Gott mancherlei Ständ verordnet, in welchen man sich üben und leiden lehren[67]) soll: etlichen den ehelichen, den andern den geistlichen, den andern den regierenden Stand, und allen befohlen, Müh und Arbeit zu haben, daß man das Fleisch tödte und gewöhn zum Tod. Dann allen denen, die getauft seind, den hat die Tauf dieses Lebens Ruhe, Gemach und Genuge zu lauter Vergift gemacht, als ein Verhindernuß ihres Werks. Dann darinne lernet niemand leiden, gern sterben, der Sünd los zu werden, und der Tauf Folg zu thun; sonder wächst nur Lieb dieses Lebens und Greulichkeit [68]) des ewigen Lebens, Forcht des Tods und Flucht der Sünd Vertilgung.

Zum Siebenzehenten: Nun sich in der Menschen Leben. Es seind ihr viel, die fasten, beten, wallen, und dergeleichen Uebung haben, mit welchen sie nur Verdienst zu sammlen vermeinen, und hoch zu sitzen im Himmel; lernen aber nimmermehr ihr bösen Untugend tödten. Man sollt Fasten und alle Uebung dahin leiten [69]); daß sie den alten Adam, die sündlich Natur drucken und gewöhnen zu entbehren alles deß, das diesem Leben lustig ist, und also zum Tod täglich mehr und mehr bereit machen, daß der Tauf genug geschehe, und aller derselben Uebungen und Müh. Maaße sollt man nehmen, nit nach der Zahl und Größe, sonder nach der Forderung der Tauf, das ist, daß ein jegliches der Uebung [70]) so viel an sich nehme, die und [71]) so viel ihm nutz und gut wäre, die sündlich Natur zu drucken, und zum Tod schicken, dieselben auch ablassen und mehren, darnach man befünd die Sünd abnehmen oder zunehmen. So fahren sie daher, und laden auf sich dies und das; thun jetz also, jetz anderst, nun [72]) nach der Larven und Ansehen des Werks: darnach geschwind [73]) fahren lassen, und also ganz unbeständig werden, daß nimmer nichts aus ihn wird, etlich darüber ihr [74]) Köpf

66) † der. 67) lernen. 68) Greuel. 69) richten. 70) † und. 71) „die und" fehlt. 72) nur. 73) wieder. 74) die.

Köpf zerbrechen, und die Natur verderben, daß sie noch ihn, noch andern nütz sein.

Das seind alles Frücht der Lehre, die uns besessen hat, daß wir meinen, nach der Reu oder Tauf ohn Sünd [75]) sein, und die guten Werk nit zu Sünd [76]) vertilgen, sonder frei für sich selbs der Menige sammlen, oder den gethonen Sünden genug thun. Da helfen zu die Prediger, die der lieben Heiligen Legend und Werk nit weislich predigen, und gemeine Exempel daraus machen. So fallen dann darauf die Unverständigen, und wirken ihr Verderben aus der Heiligen Exempel. Gott hat einem jeglichen [77]) sein sondere Weis und Gnad geben, seiner Tauf Folg zu thun. Die Tauf aber mit ihrer Bedeutung [78]) allen ein gemeine Maaß gesetzt, daß ein jeglicher seins Stands sich prüfe, welcher Weis ihm am besten fürderlich sei, der Tauf gnug zu thun, das ist, die Sünd zu tödten und sterben. Auf daß also leicht und sänft werd die Bürde Christi, und nit mit Aengsten und Sorgen zugehe, wie von denselben Salomon sagt (Pred. 10, 15.): die Werk der unweisen Marterer [79]) sei [80]) nur darumb, daß sie den Weg zu der Stadt nit wissen. Dann eben wie die geängstet seind, die zu der Stadt wöllen, und treffen den Weg nit: also ist es mit diesen auch, daß all ihr Leben und Wirken wird ihn saur, und richten doch nichts aus.

Zum Achtzehenten: Daher gehört nun die gemein Frag: ob die Tauf und Gelübd, die wir da Gott gethon, mehr oder größer seien, dann die Gelübd der Keuschheit, Priesterschaft, Geistlicheit, so doch die Tauf gemein ist allen Christen, und man es achtet, [81]) die Geistlichen haben ein besonders [82]) und höhers? Antwurt: ist auch [83]) dem Vorgesagten leichtlich zu antwurten. Dann in der Tauf geloben wir all gleich ein Ding, die Sünd zu tödten und heilig zu werden, durch Gottes Wirken und Gnad, dem [84]) wir uns dargeben und opfern, wie ein Laim [85]) dem Haffner, [86]) und ist da

75) † zu. 76) Sünde zu. 77) † Heiligen. 78) † ist. 79) martert. 80) sie. 81) † daß. 82) ein besonders haben. 83) aus. 84) denn. 85) Thon. 86) Töpfer.

keiner besser, dann der ander. Aber derselben Tauf Folg zu thun, daß die Sünd ertöd't werd, mag nit ein Weis oder Stand sein. Darumb hab ich gesagt, ein jeglicher muß sich selbs prüfen, in welchem Stand er am besten die Sünd müg tödten, und die Natur dämmen. Also ist es wahr, daß kein höher, besser, größer Gelübd ist, dann der Tauf Gelübd; was kann man weiter geloben, dann alle Sünd vertreiben, sterben, dieß Leben hassen und heilig werden?

Uber das Gelubd mag aber [87] sich eins wohl verbinden in ein Stand, der ihm füglich und fürderlich sei zu seiner Tauf Vollbringung. Gleich als wenn zween zu einer Stadt wandern, mag einer den Fußsteig, der ander die Landstraß gehen, wie es ihm am besten bedunkt: also, wer sich an ehlichen Stand bind't, der wandert in desselben Stands Müh und Leiden, darin er sein Natur beladet, daß sie Liebs und Leids gewohne, Sünd meide, und sich zum Tod dester baß bereit, das er nit so wohl vermöchte außerhalb [88] demselben Stand. Wer aber mehr Leiden sucht, und durch viel Ubung will kürlich sich [89] zum Tod bereiten, und seine Taufwerk bald erlangen, der verbinde sich an die Keuschheit oder geistlichen Orden; dann ein geistlicher Stand, wenn er recht stehet, so soll er voll Marter und Leiden sein, daß er mehr Uebung seiner Tauf hab, dann der ehelich Stand, und durch solch Marter sich bald gewöhne, den Tod fröhlich zu empfahen, und also seiner Tauf End überkomme. Uber diesen Stand ist nun noch ein höherer [90] Stand im geistlichen Regiment, als Bischof, Pfarrer, ꝛc. die sollen alle Stund, ganz wohl durchübet mit Leiden und Werken, fertig sein zum Tod, nit allein umb ihrenwillen, sonder auch umb der willen, die ihn unterthänig seind, zum sterben.

Doch in allen diesen Ständen muß man dennocht die Maaß nit vergessen, da [91] oben gesagt, daß man die Uebung also [92] halt, daß nur die Sünd austrieben werd, und nit nach der Menig oder Größe der Werk sich richte. Aber leider! wie wir vergessen haben der

87) aber mag. 88) außer. 89) sich will kürzlich. 90) † der regierende. 91) wie. 92) so.

Tauf, und was sie bedeut, was wir darinnen gelobt, und wie wir in ihrem Werk wandern, und zu ihrem Ende kummen sollen: also haben wir auch der Wege und[93]) Ständ vergessen, und nit wissen[94]) warzu solch Ständ eingesetzt, oder wie man sich darin halten soll zu der Tauferfüllung. Es ist ein Pompa daraus worden, und nur ein weltlicher Schein kaum überblieben, wie Esaias sagt (Kap. 1, 22.): dein Silber ist Schaum worden, und dein Wein ist wässerig worden[95]), das erbarm Gott, Amen.

Zum Neunzehenden: So aber das heilig Sacrament der Tauf so ein groß, genädigs und tröstlichs Ding ist, ist mit Ernst darauf zu sehen, daß man Gott je herzlich und fröhlich darfür ohn Unterlaß dank, Lob und Ehre sag. Dann ich besorg, der Undank verdient hab[96]) daß wir blind worden, nit würdig gewesen sein, solch Gnad zu erkennen, und die ganz Welt voll Tauf und Gnad Gottes gewesen und noch ist; wir aber in die ängstlichen eigen Werk, darnach in Ablaß und dergleichen falsch Tröst verfuhrt sein; vermeint, Gott nit ehe zu trauen, wir wären dann frumm, und gnug geschehen für die Sünd, als wöllten wir ihm sein Gnad abkaufen oder bezahlen. Fürwahr, wer Gottes Genaden nit also achtet, daß sie ihn als einen Sünder duldet und selig machen werd, und allein seinem Gericht entgegen gehet, der wird Gottes nimmer fröhlich, mag ihn auch weder lieben noch loben. Aber so wir hörn, daß er in der Tauf Bund uns Sonder aufnimpt, schonet und macht uns rein von Tag zu Tag, und das festiglich glauben, muß das Herz fröhlich werden, Gott lieben und loben. Also spricht er im Propheten (Malach. 3, 17.): ich will ihr schonen, wie ein Vater seinem Kind. Darumb ist noth, daß man der hochgelobten Majestat, die sich gegen uns armen verdampten Würmlein so gnädig und barmherzig erzeigt, danksag, und das Werk, wie es an ihm selbs ist, groß mache und erkenne.

Zum Zwainzigsten: Darbei sollen wir uns aber

---

93) † der. 94) wissen fast nicht. 95) Getränke mit Wasser vermischet. 96) hat verdienet.

auch fürsehen, daß nit ein falsche Sicherheit da [97] einreiße, und sprech bei ihr selbs: ist es so [98] gnädig und groß Ding umb die Tauf, daß uns Gott die Sünd nit rechnen [99] will, und so bald wir wiederkommen von der Sünd, alle Ding schlecht seind in Kraft der Tauf: so will ich dieweil leben, und thun meines Willens, und hernachmals oder am Sterben an mein Tauf gedenken, und Gott seins Bunds vermahnen, und dann meiner Tauf gnug thun.

Ja freilich ist es also groß umb die Tauf, daß, wenn du wiederkummst von Sünden, und der Tauf Bund anrufest, dein Sünd vergeben seind. Sich aber zu, wenn du [100] frevenlich und muthwillig sündest auf die Gnad, daß dich das Gericht nit ergreif, und deinem Wiederkummen zuvor komme, und ob du dann schon wölltest glauben in die Tauf oder vertrauen, daß durch Gottes Verhängen dein Anfechtung so groß werde, daß der Glaub nit bestehen müge. Wann [101] so die schwerlich bleiben, die nit sunden, oder je aus lauter Gebrechlicheit fallen; wo will dein Frevel bleiben, der die Gnad versucht und verspottet hat? (1 Pet. 4, 18.) Darumb laßt uns mit Sorgen und Forchten wandern, daß wir die Reichthumb göttlicher Gnaden mügen mit einem festen Glauben behalten, und seiner Barmherzigkeit fröhlich danken immer und ewigklich, Amen.

V.

Eine kurze Unterweisung, wie man beichten soll.

1519.

Ein Christ, der beichten will, soll sein größtes Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes setzen; seine Sünden, ehe er sie dem Priester beichtet, vor Gott bekennen; den Vorsatz fassen, sich in Zukunft zu bessern; dabei überzeugt sein, daß er seine Todsünden gar nicht alle wisse, und sich endlich prüfen nach den zehn Geboten.

---

97) bei. 98) † ein. 99) zurechnen. 100) † so.
101) denn.

Aelteste Ausgaben.

1. Ein kurtz vnderweysung wie man beichten sol: auß Doctor Martinus Luther Augustiners wolmeinung gezogen. Am Ende: Gedruckt tzu Leyptzk auß vordrung Melchior Lotthers. Im tausend funffhundert vnd newnzehen Jar. 13/4 B. weniger 11/2 S. in 4., ohne Tit. Einf. (Panzer hat N. 932 mm. in fünf Worten dieser Ausg. eben so viel Fehler. Er schreibt: vnderweisung, Getruckt, Leyptz, funfh., newnzehen.)
2. Ein Kurtze vnderweysung wie man bychtē sol: gezogen vß der wolmeinūg Martini Luther. Gedruckt zu Basel durch Adam Petri, als man zalt. M. D. vnd xix. 11/2 Bogen, die letzte Seite leer. Der Titel in einer Einfassung. 4.
3. Ein kurtze vnterweysung wie man beichten soll. Auß Doctor Martinus Luther Augustiners wolmeynung gezogen. 11/4 Bogen. Der Titel ohne Einfassung. 4.
4. Eine andere Ausgabe: Ain kurtze vnderweysung wie man beichten sol: auß Doctor Martinus Luthers Augustiner wolmainung gezogen. 1 1/2 Bogen, weniger 1 1/2 Seiten. 4. Am Ende: Finis. In der Titeleinfassung steht oben: M. D. XX. (Panzer 973. gg. liest irrig: Augustiners und getzogen. Außerdem müßte noch eine solche Ausg. existiren.)
5. Eine kurtze vnderwisung Wie man beichtē sol. Auß Doctor Martinus Luthers, Augustiner wolmeinunge gezogen, zu Wittenburck. Anno M. D. xx. 11/2 B. in 4. In der Tit. Einf. eine knieend beichtende Nonne.

In den Sammlungen.

Wittenb. IV. 135. Jen. I. 186. Altenb. I. 810. Leipz. Supplem. 118. Walch X. 2649. Wir geben den Text nach der Ausg. No. 1.

D. Martin Luther's kurze Unterweisung, wie man beichten solle.

Anno 1519.

Zum Ersten, soll ein itzlichs christlichs Mensch, das beichten will, sein meist's und groſt's Vortrauen in

die allerbarmherzigiste Vorheischung und Zusagung Gottes setzen und haben, und festigklich glauben, der allmächtig Gott werd ihm sein Sunde barmherzicklich vorgeben. Dann der heilig Prophet sagt in dem 25. Psalm (v. 7.) o Herr, du würdest mir mein Sund von wegen deines Namens gnädiglich vorgeben. Wie denn deß männicklich weiter Erinnerung aus des Konigs Manasses zu Juda Gebet nehmen mag; welchs Gebet, weil es sehr wohl zu der Beicht dient, mag es ein itzlichs christlichs Mensch vor seiner Beicht sprechen. Derhalben auch solich Gebet hernach soll vorzeichent werden.

Zum Andern, soll ein itzlichs christlichs Mensch zuvor und eh es sein Sunde dem Priester beicht, sein Beicht Gott dem Herren mit großem-Fleiß thun, und seiner gottlichen Majestat alle seine Gebrechen und Sunde, und wie er sich geschickt, gethan und gesitt befind't, klar und unvorborgen, und nit anders erzählen und anzeigen, dann als redet er mit seiner allerheimlichsten Freund einem. Er muß auch Gott sein sundhaftige bose Gedanken, so viel er sich derselben erinnern kann, beichten.

Zum Dritten, soll ein itzlichs christlichs Mensch, das sein Sunde beichten will, ein wahrhaftigen Vorsatz und Willen haben, sein Leben hinfur zu bessern, und sich der Sunde, die offentlich Todsunde seind, also [1]) Ehebruch, Mord, Dieberei, ubel Nachreden, Wucher, Unkeuschett, Rauberei und dergleichen sich zu entslahen. Ja, diesen Vorsatz muß ein Mensch haben, so bald es der beruhrten Sunde eine vorbracht habe. Dann wo ein Mensch ohn diesen Vorsatz beichtet, so wär es fährlich und mißlich. Wenn aber ein Mensch bei ihm befind't, daß es kein rechten Vorsatz hat, sein Leben zu bessern, so soll es auf sein Knie fallen, und Gott bitten umb ein guten Vorsatz, und sprechen: o mein Gott und Herr, ich habe je das nicht, das ich schuldig bin, ich vormag's auch nicht, darumb bitt ich dich, du wollest mir das gnädigklich geben, das du gebeutst, und mir gebieten, das du willt.

Zum Vierten: Soll man die Sunde des Herzen, die heimlich und allein Gott bekannt seind, beichten, so

1) als.

muß man die heimliche Sunde beichten, die der Mensch gerad wider die Gebot Gottes bei ihm beschlossen hat zu vorbringen. Dann es ist unmuglich, ein Vorsatz zu haben, die Sunde, die tägliche Sunde genannt werden, zu meiden; wann[a]) die Neigung des männlichen und weiblichen Geslechts zusammen lassen nicht ab. Auch ruhet der Teufel nicht, so ist unser Natur ganz sundhaftig.

Zum Funften, muß es ein Mensch dafur halten, daß ihm nicht müglich sei, alle seine todtliche Sunde zu Gedächtniß zu bringen und zu beichten; sondern soll es dafur achten, daß er, nach allen seinem vorgewandten Fleiß, den wenigsten Theil seiner Sunde gebeicht habe. Dann es spricht der Prophet in einem Psalm: o Herr, mach mich rein von meinen heimlichen Sunden, (Ps. 51, 4.). Und in einem andern Psalm: wer vorsteht die Sunde? (Ps. 19, 13.) Darumb soll der Mensch die Todsunde beichten, die offentlich Todsunde seind, und die sein Gewissen zur Zeit seiner Beicht beschweren, die andern soll er lassen fahren; dann es ist so gar unmuglich, daß der Mensch muge alle seine Todsunde beichten, daß auch unsere gute Werk, wenn sie Gott mit seinem Ernst, und nicht mit seiner gutigen Barmherzikeit richtet und urtheilt, todtlich und vordammlich seind. Soll man aber je alle Todsunde beichten, so mag es mit hernachfolgenden kurzen Worten geschehen: ja, mein ganzes Leben, und alles, das ich thu, handel, red und gedenk, ist also gethan, daß es todtlich und vordammlich ist. Dann wenn es ein Mensch dafur hielt, daß es ohn Todsunde wäre, das wär die allertodtlichst Todsunde.

Zum Sechsten, soll ein Mensch, das beichten will, den weitläuftige und manchfältig Unterscheid der Sunde und ihrer Umbstände lassen fahren und sich allein der Gebot Gottes befleißen, und dieselben fur sich nehmen und ubersehen, und sein Beicht darauf ordnen, und kurz machen; dann wenn man die Gebot Gottes recht ansieht, so find't man darin, wie Gott von uns durch allerlei Sunde ist ubergeben, voracht und erzurnt worden.

---

a) denn.

Zum Siebenten, soll man ein große Unterscheid machen zwischen den Sunden, die wider die Gebot Gottes und wider die Gebot und Gesetz der Menschen geschehen seind. Dann ohn die Gebot Gottes kann kein Mensch selig werden; aber ohn die Gebot der Menschen kann man wohl selig werden.

Zum Achten, wenn man beichten will, so soll man bald allein die zehen Gebot Gottes fur sich nehmen, und sagen, wie man dawider gesundigt hab; also nämlich:

Wider das erste Gebot Gottes: du sollt in einen einigen Gott glauben.

Daß man Gott nie recht geliebt, geehrt, noch geforcht hat; daß man in Widerwärtikeit bei Zaubrern und Zaubrerin Rath gesucht hat; daß man ohn Noth Gott versucht, und sich in Fährlikeit Leibs und der Seel geben hat; daß man zu den Sachen und Händeln den Zeichen und der Sternseher Rath geglaubt hat; daß man gezaubert hat; daß man Achtung auf die Kur [3]) = Tag gehabt hat; daß man sich mit dem Teufel vorbunden hat; daß man die Widerwärtikeit dem Teufel, oder den bosen Menschen zugemessen hat; daß man glaubt hat, Figuren, Segen und Kräuter helfen wider Fährlikeit und Widerwärtikeit; daß man nicht glaubt hat, daß alle gute Ding und Gluckselikeit allein von Gott kommen; daß man nicht glaubt hat, daß allein Gott in Widerwärtikeit helfen kann; daß man, mit Vorgessenheit der Seelen Heil, die lieben Heiligen allein umb zeitliche Guter und Selikeit ehret und anruft; daß man die Creatur und geschaffene Ding hoher geliebt und geforcht hat, dann Gott; daß man in ihm selbs Gefallens [4]) hat, und sich seiner Gerechtikeit, Weisheit oder anderer Tugend erhebt; wie man mit Hoffart gesundiget hat, und wie man mit den Sunden wider den heiligen Geist gesundigt hat.

Wider das ander Gebot Gottes: du sollt den Namen Gottes nicht mißbrauchen.

Daß man Gott und sein liebe Heiligen gelästert

---

3) erwählte. 4) † gehabt.

hat; daß man nie die Ehre Gottes, sondern allein eigen Ehre, Lob und Ruhm gesucht hat; daß man aus boser Gewohnheit und ohn Ursach ubel schwört; daß man unrecht schwört; daß man unrecht Gelubd thut, oder rechte Gelubd bricht; daß man von Gott oder von seinen Heiligen und gottlicher Schrift schimpflich redet; daß man in Widerwärtikeit den Namen Gottes nicht anruft und in Gluckselikeit nicht Danksagung thut; daß man sich der gottlichen Gaben beruhmbt und Lob von den Menschen sucht; wie man mit Hoffart gesundigt hat, mag auch in dieß Gebot gezogen werden.

Wider das dritt Gebot Gottes: du sollt den heiligen Tag feiern.

Daß man Gott dem Herren durch das Gebet, Meß und Predig horen, auch demuthige Erseufzung fur die Sunde, nicht Statt und Raum geben hat; daß man an Feirtagen getanzt, gespielt und untugendliche Werk mit uberflußigem Essen und Trinken und Müssiggehen getrieben hat; daß man an Feirtagen leichtfertiger Handlung gewartet, und unnutz Geschwätz, Umblaufen, Ziehen und Reisen getrieben hat; daß man an Feirtagen wider das Gebot der Kirchen ohn Noth gearbeit und gehandelt hat; daß man allein erdichte Feier, ahn Besserung der Seelen, allein mit Essen, Trinken und der Kleidung gehalten hat; und wie man mit Tragheit in dem Dienst Gottes gesundigt hat, welche Sund auch wider alle andere Gebot Gottes ist.

Wider das viert Gebot Gottes: du sollt deine Eltern ehren.

Daß man den Eltern wider Gehorsam, noch Ehre und Lieb erzeigt hat; daß man den Eltern in ihrer Schwacheit, Noth und Armuth nicht geholfen, und sich ihrer geschämt hat; daß man die Eltern erzornt, geschlagen oder ihnen ubel nachgered't hat; daß man den Geboten der Kirchen ungehorsam gewest ist; daß man die Priesterschaft nicht geehrt hat; daß man die Fursten, Herren, Rathsherrn, und alle, die in Obrikeit seind, sie seind frumm oder bos, nicht in Ehren gehalten hat; daß man sich in Ketzerei und andere ungehorsame Handlung wider die christliche Kirchen begeben hat.

Wider das funfte Gebot Gottes: du sollt nicht todtschlagen.

Daß man Mord mit dem Werk, mit Rath oder mit Befehl begangen hat; daß man mit Vorsatz mit dem Nächsten gezornt, und gegen ihn Zeichen des todtlichen Zorns erzeigt hat; daß man den Nächsten gelästert, geschmächt, vorsprochen [5]), gehobnt oder vordacht hat; daß man ein unfreundlichen Unwillen gegen den Nächsten getragen hat; daß man neidisch und hässig gewest ist; daß man zornig gewest ist; daß man gezankt und gehadert hat; daß man Krieg hat angericht und gefuhrt; daß man geraubt hat; daß man die Werk der Barmherzikeit nicht geubt hat; daß man die Feind nicht geliebt hat; daß man den Feinden nicht vorgeben hat; daß man fur die Feind nicht gebeten hat; daß man den Feinden nichts Guts erzeigt hat.

Wider das sechste Gebot Gottes: du sollt die Ehe nicht brechen.

Daß man Ehebruch und andere Unkeuschheit, wie die geschehen mag, geubt und getrieben hat; daß man zu schändlichen, unzuchtigen und unkeuschen Worten, Liedern, Historien und Gemälden, Lust und Willen gehabt hat; daß man mit unzuchtigen Geberden, Ansehen, Zeichen oder Schriften, Unkeuschheit erregt oder vorursacht hat; daß man mit uberflussiger Zierheit der Kleidung sich selbst oder andere Leut zu Unkeuschheit vorursacht hat; daß man mit Gedanken beschließlich vorwilligt hat, Unkeuschheit zu treiben; daß man Ubereessen, Ubertrinken, Müssiggehen und andere Ursachen der Unkeuschheit nicht gemieden hat; daß man frembde Jungkfrauschaft und anderer Leut Keuschheit nicht gerett' und vorwahrt hat; wie man ist mit allen funf Sinnen und mit allen Gliedmassen unkeusch gewest; wie man mit den stummen Sunden gesundigt hat.

Wider das siebent Gebot Gottes: du sollt nicht stehlen.

Daß man gestohlen hat; daß man geraubt hat; daß man dem gemeinen Nutz abgestohln hat; daß man

5) übel geredt.

den Kirchen abgestohln hat; daß man einem sein Knecht entführt hat; daß man einem sein Vich weggetrieben hat; daß man gewuchert hat; daß man betrüglich gehandelt hat; daß man falsche Maaß oder Gewicht gebraucht hat; daß man unrechte Erbguter besitzt oder angenummen hat; daß man gegeizt hat; daß man dem Nächsten nicht umsunst geliehen hat; daß man die Werk der Barmherzikeit nicht geubet hat.

Wider das achte Gebot Gottes: du sollt nicht falsch Gezeugnuß geben.

Daß man vor Gerichte die Wahrheit vorschwiegen hat; daß man fährliche Lugen gethan hat; daß man liebgeredt und geschmeichelt hat; daß man zwischen den Leuten Uneinikeit, Zwietracht und Unfried gemacht hat; daß man des Nächsten Wort, Leben und Werk ubel gedeut und ausgelegt hat; daß man den ubel nachredenden Zungen Statt und Beistand geben und erzeigt hat; daß man den Nächsten nicht vorantwort hat; daß man den bosen Zungen nicht mit Ernst begegnet hat.

Zum Neunten. Die zwei letzte Gebot Gottes, also[6]) nämlich, das neunt: du sollt deines Nächsten Hausfrau nicht begehrn; und das zehnet: du sollt deines Nächsten Gut nicht begehrn, legen die andere Gebot Gottes aus, wann sie gebieten die Erbsund zu uberwinden, das in diesem Leben nicht mag geschehen. Darumb sagt St. Paul zu den Romern am siebenten (v. 15.): das Ubel thu ich, das ich nicht will. Und zu den Galatern am funften (v. 17.): das Fleisch begehrt wider den Geist. Dann kein Mensch ist in diesem vorgänglichen Leben vollkommenlich rein von unreiner Begier und vom Geiz.

Zum Zehenten, steht die ganz Summa in dem, daß die Menschen selig sein, die ihr Vortrauen in Gott setzen, und sunst wider in ihre Werk, noch einige Creaturn. Derhalben soll der Mensch lernen, daß er großes Vortrauen in Gottes Barmherzikeit, dann in sein Beicht oder Fleiß habe; dann man kann nicht zu viel thun, vornehmen und vorwenden wider das vormaledeiet Vor-

6) als.

trauen in unsere Werk. Darumb sollen wir unser Gewissen gewöhnen, Gott zu vortrauen, wann alles das der Meinung geschieht, daß man Gott glaubt und vortrauet, das ist Gott ganz angenehme, und das ist Gottes Ehre, daß wir in Gottes Barmherzikeit aufs allerstärkst vortrauen.

Des Konigs Manasses Gebet, zu der Beicht sehr dienlich.

O Herr, allmächtiger Gott! unser Väter, des Abrahams, Isaac und Jacob, und ihres gerechten Samen und Geschlechts! der du Himmel und Erden mit aller ihrer Zierheit geschaffen hast; der du das Meer mit dem Wort deines Gebots gezeichent hast; der du die Teif und Dumpfel des Meers beschlossen, und deinen loblichen Namen vorzeichent hast, vor welchem alle Menschen erschrecken, und vor deß Angesicht, Stärk und Vormugen sie erzittern: dann der Zorn deiner Draue uber die Sunde ist unleidlich, aber die Barmherzikeit deiner Zusage und Vorheischung ist unermessen und unerforschlich; wann [7]) du bist der allerhochst Herr uber den ganzen Erdboden; du bist geduldig, gutig und sehr barmherzig, und mitleidsam uber der Menschen Bosheit. O mein Herr, du hast von wegen deiner Gute uns vorheischen die Vorgebung der Sunde, und du, Gott der Gerechten, hast die Buß nicht den Gerechten gesetzt, als dem Abraham, dem Isaac und dem Jacob, die do nicht gesundigt haben. Ich hab gesundigt, mein Ungerechtigkeit seind gemanchfältigt worden, uber die Zahl des Sands des Meeres. Ich bin gebogen und vorkrumpt worden mit viel eisern Banden, und ich hab kein Ergötzlickeit und Erholung, wann [8]) ich hab dir Ursach zu Zorn geben und ubel vor dir gethan [9]). Ich hab grauliche Ding gethan, und die Beleidigung gemanchfältigt. Demnach beuge ich itzund die Knie meines Herzens, und bitt dein Gute, o Herr, o Herr! ich hab gesundigt, ich hab gesundigt, und ich erkenn mein Ungerechtikeit; ich bitt dich, o Herr, vorgib mir mein Sund, vortilg mich nicht mit meinen Ungerechtikeiten, und behalt mir die Ubel nicht ewigklich; dann du würdest mich Unwürdigen von

7) denn. 8) denn. 9) gewirkt.

wegen deiner grossen Barmherzikeit selig machen, und ich werd dich loben alle Tag meines Lebens, wann [10] dich lobt alles Vormugen der Himmel, und du hast Glorien, Lob und Ehre zu ewigen Zeiten, Amen.

VI.

Sermon von Bereitung zum Sterben. 1519.

Luther ermahnt, der Christ solle vor Allem sein zeitlich Gut vor dem Tode ordnen, um keine Veranlassung zum Streite zu hinterlassen, sich dann mit Gott und den Brüdern versöhnen, und andächtig das heil. Abendmahl geniessen, um der verheissenen Gnade Gottes gewiß zu werden und ruhig sterben zu können.

Erste Ausgaben.

1. Eyn Sermon von der Bereytung zum Sterbenn. M. L. A. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg Nach Christ geburt xv. C. vnd im xix. 2 B. in 4., mit Tit. Einf.
2. Eyn Sermon von der bereytung tzum Sterben Doct. Martini Luther Augustiner zu Wittenbergk. Wittenbergk ANNO M. D. XX. Am Ende: Gedruckt zu Wittenbergk durch Johannem Grünenbergk nach Christ gepurt 1520. 2 B. in 4.
3. Eyn Sermon von der bereytung zum sterben Doctoris Martini Luther Augusti. Am Ende: Getruckt zu Leypßgk durch Wolffgang Stöckel. 1520. 2 Bogen, weniger 1/2 Seite, in 4. Mit Tit. Einf.
4. Ain sermon võ der Beraitung tzum sterbẽ, Doctor Martini Luther Augustiner rc. Am Ende: Gedruckt zu Augspurg, durch Jörgen Nadler bey Parfusser Dor im M. D. vnd xx. Jar. 2 1/2 Bogen in 4., die erste Lage zu 6, die zweite zu 4 Blättern. Unter dem Titel ein Holzschnitt, einen Sterbenden darstellend, der die Seele aushaucht, welche ein Engel entgegennimmt. Neben dem Sterbebett ein Weib mit einer

10) denn.

brennenden Kerze. Darunter noch zwei Holzschnitte: Der Tod mit einem Sarg auf der Schulter, und Christus, sitzend vor einem aufgeschlagenen Buche.

5. Ein nützlich vnd fast tröstlich predig oder vnderrichtung, wie sich ein christen mensch mit freüden bereyten sol zu sterben, Beschriben durch Doctor Martinū Luther Augustiner. Am Ende: Getruckt in der loblichen stat Basel durch Adam Petri. Anno. M. D. xx. 3 B., die letzte Seite leer. Unter dem Titel ein Holzschnitt, Christum darstellend, wie er, von seinen Jüngern umgeben, einen Kranken heilt.

6. Eine andere Ausgabe: Ein nützlich vnd fast tröstlich predig oder vnderrichtung, wie sich ein christenmensch mit frewden bereyten sol zu sterben, Beschriben durch Doctor Mar. Luther Augustiner. 3 Bogen, die letzte Seite leer. Unter dem Titel heilt Christus, begleitet von seinen Jüngern, einen Blinden. In der Predigt sind unterschiedliche kleine Holzschnitte eingedruckt. 4. Fehlt bei Panzer.

7. Eine dem Titel nach ähnliche Ausgabe: Hier steht: mit freüden u. zu sterbenn. Der Text ist etwas anders gedruckt, doch die Bogenzahl gleich. 4. Fehlt bei Panzer.

8. Ain Sermon von der Beraitung zum sterben Doctor Martini Luthers Augustiner ꝛc. 1 1/2 B. in 4., die erste Lage zu 6, die andere zu 4 Bl. Unter dem Titel ein Holzschnitt, einen Sterbenden darstellend, welchen ein Greis segnet, ein Weib beweint, und eine dritte Person mit aufgehobenen Händen zu beklagen scheint. Fehlt bei Panzer.

9. Eyn sermon von der bereytung zum sterben. Doctoris Martini Luther Augustiner. zu wittenbergk. 2 Bogen, die letzte Seite leer.
Der Titel ohne Einfassung. 4. Fehlt bei Panzer.

10. Eine andere Ausgabe: Ein sermon võ der bereitung zum sterbē Doctor Martini Luther Austiner (sic) zu Wittenberg. 2 1/2 Bogen, weniger 1 Seite.
Der Titel in einer Einfassung. 4. Fehlt bei Panzer.

11. Eine sehr ähnl. Ausgabe: Auf dem Titel heißt es: Lutheri, und „zu Wittenb.“ ist ausgelassen. 4. Fehlt bei Panzer.

12. Eine andere Ausgabe: Eynn Sermon võ der bereitũg

reitung zum sterben Doc. Mar. Lutheri Aug. 2 1/2 Bogen, die letzte Seite leer.

Der Titel in einer Einfassung, 4. Fehlt bei Panzer.

13. Eyn sermon von der bereytung zum sterben. Doctoris Martini Lutheri. Augustiner. 2 B. in 4, ohne Tit. Einf. Fehlt bei Panzer.

14. Ein nutzliche vnd fast trostliche predig D. Martini Luther, wie sich ein mensch recht vnd wol bereiten sol zu dem zeitlichen tod rc. in Mart. Luth. mancherley büchlin p. 82.

Walch X. Vorr. 119. führt eine Ausg. v. 1522 an, die wir nirgends erhalten konnten.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 145. Jen. I. 180. Altenb. I. 304. Leipz. XXII. 145. Walch X. 2293. Wir geben den Text nach der Ausgabe Nr. 1.

D. Martin Luther's Sermon von Bereitung zum Sterben.

Anno 1519.

Zum Ersten, dieweil der Tod ein Abschied ist von dieser Welt und allen ihren Händelen, ist noth, daß der Mensch sein zeitlich Gut ordenlich vorschaffe, wie es soll, oder er gedenkt zu ordenen, daß nit bleibe [1]) nach seinem Tod Ursach Zank, Haders, oder sonst eins Irrthumbs, unter seinen nachgelassen Freunden [2]). Und dieß ist ein leiblicher oder äußerlicher Abschied von dieser Welt, und wird Urlaub und Letze geben dem Gut.

Zum Andern, daß man auch geistlich ein Abschied nehme, das ist, man vorgebe freundlich, lauterlich umb Gottes willen allen Menschen, wie sie uns beleidigt haben. Wiederumb, auch begehre Vorgebung lauterlich umb Gottis willen, von allen Menschen, deren wir viel ohn Zweifel beleidiget haben, zum wenigsten mit bösen

1) beide. 2) † sei.

Exempel, oder zu wenig Wohlthaten, wie wir schuldig gewesen,[3]) nach des Gebot bruderlicher christlicher Liebe. Auf daß die Seel nit bleibe behaft mit irgend einem Handel auf Erden.

Zum Dritten, wann so idermann Urlaub auf Erden geben,[4]) soll man sich dann allein zu Gott richten, da der Weg des Sterbens sich auch hinkehret und uns fuhret. Und hie hebt[5]) an die enge Pforte, der schmale Steig zum Leben, deß muß sich ein iglicher fröhlich erwägen. Dann er ist wohl fast enge, er ist aber nit lang. (Matth. 7, 14.)

Und geht hie zu, gleichwie ein Kind aus der kleinen Wohnung seiner Mutter Leib mit Gefahr und Aengsten geboren wird in diesen weiten Himmel und Erden, das ist, auf diese Welt: also geht der Mensch durch die enge Pforten des Tods aus diesem Leben[6]). Und, wiewohl der Himmel und die Welt, da wir itzt in leben, groß und weit angesehen wird; so ist es doch alles gegen dem zukunftigen Himmel viel enger und kleiner, dann der Mutter Leib gegen diesen Himmel ist.

Darumb heißt der lieben Heiligen Sterben ein neu Geburt, und ihre Fest nennet man zu Latein, Natale, ein Tag ihrer Geburt. Aber der enge Gang des Tods macht, daß uns dieß Leben weit, und jenes enge dunkt. Drumb muß man das glauben, und an der leiblichen Geburt eins Kinds lernen, als Christus sagt (Joh. 16, 21.): ein Weib, wann es gebiert, so leidet es Angst, wann sie aber genesen ist, so gedenkt sie der Angst nimmer, dieweil ein Mensch geborn ist von ihr[7]) in die Welt. Also im Sterben auch muß man sich der Angst erwägen, und wissen, daß darnach ein großer Raum und Freud sein wird.

Zum Vierten, solch Zurichten und Bereitung auf diese Fahrt, steht darinne: zum Ersten, daß man sich mit lauterer Beicht (sonderlich der großisten Stuck, und die zur Zeit im Gedächtniß müglichs Fleißs erfunden werden,) und des heiligen christenlichen Sacrament des heiligen wahren Leichnams[8]) Christi und der Oelung[9]) vor-

3) † sind. 4) † ist. 5) † sich. 6) † in das ewige Leben.
7) „von ihr" fehlt. 8) † und Bluts. 9) „und der Oelung" fehlt.

vorsorge, desselben andächtig begehre, und mit grosser Zuvorsicht empfahe, so man sie [10]) haben mag; wo aber nit, soll nit desteweniger das Vorlangen und Begehre desselben trostlich sein, und nit darob zu seher erschrecken; [11]) Christus spricht (Marc. 9, 23.): alle Ding sein müglich dem, der do glaubt. Dann die Sacrament auch anders nit sein, dann Zeichen, die zum Glauben dienen und reizen, wie wir sehen werden, ahn wilchen Glauben sie nichts nutz sein.

Zum Funften, soll man je zusehen mit allem Ernst und Fleiß, daß man die heiligen Sacrament groß acht, sie in Ehren habe, sich frei und fröhlich drauf vorlasse, und sie gegen die Sund, Tod und Holl also wäge, daß sie weit ubir aus schlahen, auch vielmehr mit den Sacramenten und ihren Tugenden sich bekummere, dann mit den Sunden. Wie aber die Ehere recht geschech, und was die Tugend sein, muß man wissen.

Die Ehere ist, daß ich glaub, es sei wahr und geschech mir, was die Sacrament bedeuten, und alls, was Gott darinnen sagt und anzeigt, daß man mit Marien, der Mutter Gottis, in festem Glauben sprech (Luc. 1, 38.): mir geschech nach deinen Worten und Zeichen. Dann dieweil daselbs Gott durch den Priester red't und zeichnet, mocht man Gott kein großer Uneher in seinem Wort und Werk thun, dann zweifelen, ab es wahr sei, und kein großer Ehere thun, denn glauben, es wahr sei, [12]) und sich frei drauf vorlassen.

Zum Sechsten, die Tugend der Sacrament zu erkennen, muß man vor wissen die Untugend, dawider sie fechten und uns geben seind. Der sein drei: die erste, das erschrockliche Bild des Tods. Die ander, das graulich mannichfältig Bilde der Sund. Die dritte, das unträglich und [13]) unvormeidliche Bild der Höllen und ewiges Vordammniß. Nu wächst ein iglichs aus [14]) diesen dreien, und wird groß und stark aus seinen Zusatzen.

Der Tod wird groß und erschrecklich, daß die blode, vorzagte Natur dasselb Bild zu tief in sich bildet, zu seher vor Augen hat. Dazu steuret [15]) nu der Teufel,

10) es. 11) † denn. 12) sei wahr. 13) „und" fehlt.
14) „aus" fehlt. 15) schüret.

auf daß der Mensch das gräßlich[16]) Geberd und Bild des Tods tief betrachte, dadurch bekummert, weich und zaghaft werd. Dann do soll er wohl alle die[17]) schrecklichen, gählingen, böse Tod fürhalten, die ein Mensch je gesehen, gehört oder gelesen hat. Daneben mit einwickeln den Zorn Gottis, wie er vorzeiten hie und da die Sunder geplagt und vorderbet hat. Damit er die blode Natur zur Furcht des Tods, und zur Lieb und Sorgen des Lebens treibe, dadurch der Mensch, zu viel beladen mit solchen Gedanken, Gottis vorgesse, den Tod fliche und hasse, und also Gott am letzten Ende ungehorsam erfunden werde und bleibe. Dann je tiefer der Tod betracht, angesehen und erkannt,[18]) je schwerer und fährlicher das Sterben ist. Im Leben sollt man sich mit des Tods Gedanken uben, und zu uns fodern, wann er noch ferne ist, und nicht treibt. Aber im Sterben, wann er von ihm selbs schon allzustark da ist, ist es fährlich und nichts nutz. Da muß man sein Bild ausschlahen, und nit sehen wollen; wie wir hören werden. Also hat der Tod sein Kraft und Stärk in der Blodikeit unser Natur, und in seinem unzeitigen zuviel Ansehen oder[19]) Betrachten.

Zum Siebenten: die Sund wächst und wird groß, auch durch ihr zuviel Ansehen und zu[20]) tief Bedenken. Da hilft zu die Blödikeit unsers Gewissen, das sich selbs vor Gott schämet, und greulich straft. Da hat der Teufel dann ein Bad funden, das er gesucht; da treibt er, da macht er die Sund so viel und groß; da soll er alle die fürhalten, die[21]) gesundet haben, und wie[22]) viel mit wenigern Sunden vordampt sein, daß der Mensch aber muß vorzagen oder unwillig werden zu sterben, und also Gottis vorgessen, und ungehorsam erfunden bleiben, bis in[23]) Tod. Sonderlich dieweil der Mensch meint, er muß die Sund alsdenn betrachten, und thu wohl, recht und nutzlich dran, daß er damit umbgehe. Also find't er sich dann unbereit und ungeschickt, so seher, daß auch alle seine gute Werk zu Sunden worden seind. Aus dem dann muß folgen ein unwillig Sterben, Unge-

16) greuliche. 17) „die“ fehlt. 18) † wird. 19) und.
20) „zu“ fehlt. 21) † je. 22) die. 23) † den.

horsam Gottis Willen, und ewiges Vordammnen. Dann die Sund[24]) betrachten, hat da kein Fug noch Zeit, das soll man in der Zeit des Lebens thun. Also vorkehret uns der bose Geist alle Ding; am Leben, da wir sollten des Tods, der Sund, der Hölle Bild stetig vor Augen haben, als Ps. 51, (5.) steht: mein Sund sein mir allzeit vor Augen: so thut er uns die Augen zu, und vorbirget dieselben Bild. Am Tod, da wir sollten nur das Leben, Gnad und Selikeit vor Augen haben, thut er uns dann allererst die Augen auf, und ängstet uns mit den unzeitigen Bilden, daß wir der[25]) rechten Bilden nit sehen sollen.

Zum Achten: die Hölle wird groß, und wächst auch durch ihr zuviel Ansehen und hartes Bedenken zu Unzeit. Dazu hilft uber die Maaß seher, daß man Gottis Urtheil nit weiß, dahin der bose Geist die Seel treibet, daß sie sich mit ubrigem, unnutzen Furwitz, ja mit des[26]) allerfährlichsten Furnehmen beladet, und forschen[27]) soll gottlichs Raths Heimlikeit, ob sie vorsehn sei oder nit.

Hie ubet der Teufel sein letzte, groste, listigiste Kunst und Vormugen. Dann damit fuhret er den Menschen (so er es vorsieht,) ubir Gott, daß er such Zeichen[28]) gottlichs Willen, und ungeduldig werd, daß er nit wissen soll, ob er vorsehen sei; macht ihm seinen Gott vordächtig, daß er viel nah noch einem andern Gott sich sehnet. Kurzlich, hie gedenkt er[29]) Gottis Lieb mit eim Sturmwind auszulöschen, und Gottis Haß erwecken. Je mehr der Mensch[30]) dem Teufel folget, und die Gedanken leidet, je fährlicher er steht, und zuletzt[31]) nit mag erhalten, er fällt in Gottis Haß und Lästerung. Dann was ist es anders, daß ich's wissen will, ob ich vorsehn sei, dann[32]) ich will alls wissen, was Gott weiß, und ihm gleich sein, daß er nichts mehr wisse dann ich, und also Gott nicht Gott sei, so er[33]) nichts ubir mich wissen soll? Da hält er fur, wie viel Heiden, Juden, Christenkinder vorloren werden, und

24) † tief. 25) die. 26) „mit des“ fehlt. 27) verstehen.
28) † des. 29) † die. 30) † hie. 31) † sich.
32) † daß. 33) † gar.

treibt mit solchen fährlichen und vorgebenen Gedanken so viel, daß der Mensch, ob er sonst gerne stürb, doch in diesem Stuck unwillig werde. Das heißt mit der Hölle angefochten, wann der Mensch mit Gedanken seiner Vorsehung wird angefochten, daruber im Psalter gar viel Klagen ist. Wer hie gewinnet, der hat die Höll, Sund,[34] Tod auf einen Haufen ubirwunden.

Zum Neunten: nu muß man in diesem Handel allen Fleiß ankehren, daß man dieser dreier Bild keins zu Haus lade, noch den Teufel uber die Thur male; sie werden selbs allzu stark herein fallen, und das Herz mit ihrem Ansehen, Disputirn und Zeigen ganz und gar inn haben wollen. Und wo das geschicht, so ist der Mensch vorloren,[35] Gottis ganz vorgessen. Dann diese Bilde geboren gar nichts in diese Zeit, anders dann mit ihn zu fechten und sie auszutreiben; ja, wo sie allein sein, ahn durchsehen in ander Bild, geboren sie nirgen hin, dann in die Hölle unter die Teufel. Wer nu wohl mit ihn fechten will, und sie austreiben, dem wird nit gnug sein, daß er sich mit ihn zerre und schlage oder ringe. Dann sie werden ihm zu stark sein, und wird ärger und ärger. Die Kunst ist's ganz und gar, sie fallen lassen, und nichts mit ihn handeln. Wie geht aber das zu? Es geht also zu: du mußt den Tod in dem Leben, die Sund in der Gnaden, die Höll im Himmel ansehen, und dich von dem Ansehen oder Blick nit lassen treiben, wann dir's gleich alle Engel, alle Creatur, ja, wenn's auch dich dunkt, Gott selbs anders furlegen, das sie doch nit thun; aber der bös Geist macht ein solchen Schein. Wie soll man dem[36] thun?

Zum Zehenten: du mußt den Tod nit in ihm selbs, noch in dir oder deiner Natur, noch in denen, die durch Gottis Zorn getodtet sein, die der Tod ubirwunden hat, ansehen oder betrachten; du bist anders vorloren, und wirst mit ihn ubirwunden, sondern dein Augen, deins Herzen Gedanken, und alle deine Sinn gewaltiglich kehren von desselben Bild, und den Tod stark und emsig ansehen, nur in denen, die in Gottis Gnaden gestorben,

34) Sünde, Hölle. 35) † und. 36) denn.

und den Tod ubirwunden haben, furnämlich in Christo, darnach in allen seinen Heiligen.

Sich, in diesen Bilden wird dir der Tod nit schrecklich noch greulich, ja, vorachtet und getödtet, und im Leben erwurget und ubirwunden[37]). Dann Christus ist nichts, dann eitel Leben, sein Heiligen auch[38]); je tiefer und fester du dir dieß Bild einbildest und ansiehest, je mehr des Tods Bild abfällt, und von ihm selbs vorschwindt, ahn alles Zerren und Streiten, und hat also dein Herz Fried, und mag mit Christo und in Christo geruhlich sterben. Wie in der Offenb. (14, 13.) steht: selig seind die, die[39]) in dem Herrn Christo sterben. Das ist bedeut 2 Mos. 21, (6. 9.) da die Kinder von Israel von den feurenden Schlangen gebissen[40]), nit sich mit denselben Schlangen zerren, sondern die todte ehrne Schlange mußten ansehen, da fielen die lebendingen von ihn selbs ab und vorgingen. Also mußt du dich mit dem Tod Christi allein bekummern, so wirst du das Leben finden; und wo du den Tod anderswo ansiehest, so töd't er dich mit großer Unruge und Pein. Drumb sagt Christus (Joh. 16, 33.): in der Welt (das ist, auch in uns selb,) werdet ihr Unruge haben, in mir aber den Frieden.

Zum Eilften: Also mußt du die Sund nit ansehen in den Sundern, noch in deinem Gewissen, noch in denen, die in Sunden endlich bleiben und vordampt sein; du fährest gewißlich hinnach, und wirst ubirwunden; sondern[41]) abkehren dein Gedanken, und die Sund nit, dann in der Gnaden Bild, ansehen, und dasselb Bild mit aller Kraft in dich bilden, und vor Augen haben.

Der Gnaden Bild ist nit anders, dann Christus am Kreuz, und alle seine lieben Heiligen. Wie vorsteht man das? Das ist Gnade und Barmherzikeit, daß Christus am Kreuz deine Sund von dir nimpt,[42]) trägt sie fur dich, und erwurget sie; und dasselb festiglich glauben und vor Augen haben, nit dran zweifeln: das heißt das Gnadenbild ansehen, und in sich bilden. Desselben gleichen alle Heiligen in ihrem Leiden und Sterben auch

37) † sein. 38) „Trost und Seligkeit" statt: „sein Heiligen auch." 39) „die" fehlt. 40) † waren. 41) † mußt. 42) † und.

auf ihn tragen deine Sund,[43]) und fur dich[44]) leiden und arbeiten, wie geschrieben stehet (Gal. 6. 2.): einer trag des andern Burden, so erfullet ihr Christus Gebot. Also spricht er selber Matth. 11, (v. 28.): Kommet[45]) zu mir all, die ihr beladen seid und arbeitet, ich will euch helfen. Sich, so magst du dein Sund sicher ansehen, außer deinem Gewissen. Sich, da seind Sund nimmer Sund, da seind sie uberbunden[46]) und in Christo vorschlunden. Dann gleichwie er deinen Tod auf sich nimpt und ihn erwurgt, daß er dir nit schaden mag, so du anders gläubst, daß er dir das thut, und deinen Tod in ihm, nit in dir ansiehest: also nimpt er auch dein Sund auf sich, und in seiner Gerechtikeit aus lauter Gnaden dir ubirwind't; so du das glaubist, so thun sie dir nimmer Schaden. Also ist Christus, des Lebens und Gnaden Bild, wider des Tods und Sund Bild, unser Trost. Das sagt Paulus 1 Cor. 15, (57.): Gott sei Lob und Dank, daß er uns in Christo geben hat Ubirwindung der Sund und des Tods.

Zum Zwölften: mußt du die Hölle und Ewigkeit der Pein, mit der Vorsehung, nit in dir, nit in ihr selbs, nit in denen, die vordampt sein, ansehen, auch nichts bekummern mit so viel Menschen in der ganzen Welt, die nit vorsehen seind. Dann, sichst du dich nit fur, so wird dich dieß Bild schwind sturzen, und zu Boden stoßen. Drumb mußt du hie Gewalt uben, die Augen fest zuhalten fur solchem Blick. Dann er gar nichts nutz ist, ob du tausend Jahr damit umbgiengst, und vorderbet dich zumal. Du mußt doch Gott lassen Gott sein, daß er wisse mehr von dir, wann du selbs[47]).

Drumb sich das himmelisch Bild Christum an, der umb deinenwillen gen Höll gefahren, und von Gott ist vorlassen gewesen, als einer der vordampt sei ewiglich, da er sprach am Kreuz: Eli, Eli, lama asabtani: o mein Gott, o mein Gott, warumb hast du mich vorlassen? Sich, in dem Bild ist ubirwunden dein Hölle, und dein ungewiß Vorsehung gewiß gemacht. Daß[48]),

---

43) gleiche Pein. 44) mit dir. 45) † her. 46) verbunden.
47) „Du mußt doch Gott lassen Gott sein, daß er wisse mehr von dir, wann du selbs" fehlt. 48) denn.

so du damit allein dich[49]) bekummerst, und das glaubst, fur dich geschehn,[50]) so wirst du in demselben Glauben behalten gewißlich. Drumb laß dir's nur nit aus den Augen nehmen, und suche dich nur in Christo, und nit in dir, so wirst du dich ewiglich in ihm finden. Also, wann du Christum und all seine Heiligen ansiehist, und dir wohlgefället die Gnad Gottis, der sie also erwählet hat, und bleibst nur fest in desselben Wohlgefallen, so bist du schon auch erwählet. Wie er sagt 1 Mos. 12, (3.): alle, die dich gebenedeien, sollen gebenedeiet sein. Haftest du aber nit hierauf allein, und fällist in dich, so wird dir ein Unlust erwachen[51]) gegen Gott und seine Heiligen, und also in dir nichts Guts finden. Da hut dich fur; dann da wird der böse Geist dich hintreiben mit viel Listen.

Zum Dreizehnten: Diese drei Bild oder Streit ist bedeut Richt. 7, (16. seq.) da Gedeon die Madianiten mit drei hundert Mann an drei Orten in der Nacht angriff, doch nit mehr thät, dann ließ Trommeten blasen, und Lichtscherben zusammen schlahen, daß die Feind flohen, und sich selbs erwurgten. Also fleucht Tod, Sund und Höll mit allen ihren Kräften, so wir nur Christi und seiner Heiligen[52]) leuchtende Bild in uns uben, (in der Nacht, das ist, im Glauben, der die bösen Bild nit siehet noch sehen mag,) darzu uns[53]) mit Gottis Wort, als mit Trommeten,[54]) reizen und stärken.

Also fuhret dieselb Figur Esaias am 9 Kap. (v. 4.) gar lieblich ein wider dieselben drei Bild, und spricht von Christo: die Last seiner Burden, die Ruthe seines Rucken, das Scepter seines Treibers hast du ubirwunden, gleichwie zu Zeiten der Madianiten, die Gedeon ubirwand. Als spräch er: deins Volks Sund, (das do[55]) ist ein schwere[56]) Last seiner Burden[57]) in seinem Gewissen,) und den Tod, (der do ist ein Ruthe oder Straf, der do druckt seinen Rucken,) und die Höll, (die ein Scepter und Gewalt ist des Treibers, domit

---

49) dich damit allein. 50) „und gläubest, daß es für dich geschehen sei“ statt: „und das glaubst, fur dich geschehn.“ 51) erwachsen. 52) „und seiner Heiligen“ fehlt. 53) „uns“ fehlt. 54) † dazu. 55) „do“ fehlt. 56) † Joch seiner. 57) „seiner Burden“ fehlt

gefodert wird ewiges Bezahlen fur die Sund,) hast du alls[58]) ubirwunden. Wie es dann geschehen ist zu den Zeiten Madian, das ist, durch den Glauben, dadurch Gedeon ahn all Schwerdtschlag die Feind vorgagt. Wenn hat er das than? Am Kreuz; dann doselb hat er uns sich selbs bereit ein dreifältig Bild, unserm Glauben furzuhalten, wider die drei Bild, da der böse Geist und unser Natur uns mit anficht, aus dem Glauben zu reißen. Er[59]) ist das lebendig und unsterblich Bild wider den Tod, den er erlitten, und doch mit seiner Ufferstand von Todten,[60]) ubirwunden[61]) in seinem Leben. Er ist das Bild der Gnaden Gottis wider die Sund, die er auf sich genommen, und doch durch seinen unubirwindlichen Gehorsam ubirwunden[62]). Er[63]) ist das himmelisch Bild, der vorlassen von Gott, als ein Vordampter, und durch sein allermächtigist Liebe die Höll ubirwunden, bezeugt, daß er der liebst Suhn sei, und uns allen dasselb zu eigen geben, so wir also glauben.

Zum Vierzehnten: Zu Ubirfluß hat er nit allein in ihm selbs die Sund, Tod, Höll ubirwunden, und uns furgehalten zu glauben; sondern zu mehrem Trost auch selbst die Anfechtung erlitten und ubirwunden, die wir in diesem Bild haben. Er ist eben sowohl angefochten mit des Tods, der Sund, der Höll Bild, als wir.

Des Tods Bild hielten sie ihm fur, da die Juden sagten: er steig nu herab vom Kreuz, er hat ander gesund macht, er helf ihm nu selbs. Als sprächen sie: da, da siehst du den Tod, du mußt sterben, da hilft nichts fur. Gleichwie der Teufel einem sterbenden Menschen des Tods Bild erfur ruckt, und mit schrecklichem Bild die blod Natur schuttet[64]).

Der Sund Bild hielten sie ihm fur,[65]) er hat ander gesund gemacht[66]); ist er Gottis Suhn, so steig er herab ꝛc. (Matth. 27, 40. 42.). Als sprächen sie: sein Werk sein falsch und lauter Trügerei gewesen; er ist des

58) † zubrochen und. 59) Es. 60) † bezeuget, daß er.
61) † sei. 62) † hat. 63) Es. 64) schüchtert.
65) † da sie sagten. 66) geholfen.

Teufels Sohn, und nit Gottis Suhn, er ist sein mit Leib und mit[67] Seele, er hat nie kein Guts than, dann[68] eitel Bösheit. Und gleichwie die Juden Christo diese drei Bild zutrieben[69] unordenlich unternander; also wird der Mensch von denselben zugleich auf einmal unordenlich bestormet, daß er vorirret[70] werde, und nur bald vorzweifel. Wie der Herr die Vorstörung Jerusalem beschreibt Lucä 19, (43. 44.) daß ihr Feind sie umbgeben mit einem Schutt, daß sie nit auskunnten kummen; das ist der Tod. [71]) daß sie sie an allen Enden ängsten und treiben, daß sie nirgen bleiben künnten; das sein die Sund. Zum Dritten, daß sie sie niederschlahen zur Erden und lassen keinen Stein auf dem ander, das ist die Höll und Vorzweiflung.

Der Höllen Bild trieben sie zu ihm, da[72] sie sagten: er vortraut Gott, laß sehen, ob er ihn erlose;[73] er sagt, er sei Gottis Suhn. Als sprächen sie: er hort in die Höll, Gott hat ihn nit vorsehen, er ist ewig vurworfen, es hilft hie kein Vortrauen noch Hoffen,[74] ist umbsunst alls[75].

Wie wir nu sehen, daß Christus zu allen den Worten und greulichen Bilden stillschweigt, nicht mit ihn ficht, thut als horet oder[76] sehe er sie nicht, vorantwort keins. Und wann er schon antwortet hätt, so hätt er nur Ursach geben, daß sie mehr und greulicher hätten geplärret und getrieben; sondern allein auf den liebsten Willen seins Vaters acht hat, so ganz und gar, daß er seins Tods, seiner Sund, seiner Höll, auf ihn getrieben, vorgißt, und fur sie bittet, (Luc. 23, 34.) für ihren Tod, Sund[77] und Höll: also sollen wir dieselben Bild auch lassen herfallen und abfallen, wie sie wollen aber mugen, und nur gedenken, daß wir an dem Willen Gottis hangen, der[78] ist, daß wir in Christo haften, und festiglich gläuben, unser Tod, Sund und Höll sei uns in ihm ubirwunden, und mug uns nit schaden, auf daß also Christi Bild in uns allein sei, und mit ihm disputiren und handeln.

---

67) „mit" fehlt. 68) sondern. 69) † auf einmal. 70) irre.
71) † Zum Andern. 72) daß. 73) löse. 74) Hülfe.
75) alles umsonst. 76) und. 77) Sünde, Tod. 78) das.

[79]

Zum Funfzehenten: Nu kummen wir wieder zu den heiligen Sacramenten und ihren Tugenden, daß wir lernen, wozo sie gut sein und sie zu[80] brauchen. Wilchem nu die Gnade und Zeit vorliehen ist, daß er beicht, absolvirt[81], bericht und beolet[82] wird, der hat wohl groß Ursach Gott zu lieben, loben und danken, und frohlich zu sterben, so er anders sich[83] trostlich vorlässet und glaubt auf die Sacrament; wie droben gesagt[84]. Dann in den Sacramenten handelt, red't, wirkt durch den Priester dein Gott, Christus selbs mit dir, und geschehen da nit Menschenwerk oder Wort. Da geredt dir Gott selbs alle Ding, die itzt von Christo gesagt sein, und will,[85] diß Sacrament ein Wahrzeichen und Urkund sein. Christi Leben soll deinen Tod, sein Gehorsam soll dein Sund, sein Lieb[86] dein Höll auf sich genommen und ubirwunden haben. Darzu wirst du durch dieselben Sacrament eingeleibet und voreiniget mit allen Heiligen, und kummist in die rechte Gemeinschaft der Heiligen; also, daß sie mit dir in Christo sterben, Sunde tragen, Höll ubirwinden.

Daraus folget, daß die Sacrament, das ist, die äußerliche Wort Gottis, durch einen Priester gesprochen, gar ein großer Trost seind, und gleich ein sichtlich Zeichen gottlicher Meinung, daran man sich halten soll mit einem festen Glauben, als an einem guten Stab, damit Jacob der Patriarch durch den Jordan ging, (1 Mos. 32, 10). Oder als ein Latern, darnach man sich richten und ein Aug auf haben soll mit allem Fleiß, durch den finstern Weg des Tods, Sund und Höll, wie der Prophet sagt (Ps. 119, 105.): dein Wort, Herr, ist ein Licht meiner Fuß. Und St. Petrus (2 Epist. 1, 19.): wir haben ein gewisses Wort Gottis, und ihr thut wohl dran, so ihr sein wahrnehmet. Es mag sunst nichts helfen in des[87] Todsnothen. Dann mit dem Zeichen werden all erhalten, die erhalten werden, es weiset auf Christum und sein Bild, daß du magst wider des Tods,

---

79) † Nutz und Kraft der Sacramenten. 80) „zu" fehlt.
81) † und. 82) „und beolet" fehlt. 83) sich anders.
84) † ist. 85) † daß. 86) † soll. 87) „des" fehlt.

Sund und Höll Bild sagen: Gott hat mir zugesagt, und ein gewiß Zeichen seiner Gnaden in den Sacramenten geben, daß Christi Leben meinem Tod in seinem Tod ubirwunden hab, sein Gehorsam meine Sund in seinem Leiden vortilget, sein Lieb mein Höll in seinem Vorlassen zustort habe. Das Zeichen, das[88] Zusagen meiner Selikeit, wird mir nit lügen noch trügen; Gott hat es gesagt, Gott mag nit lügen noch[89] mit Worten noch mit[90] Werken. Und wer also pocht, und sich auf die Sacrament stohnet, deß Erwählung und Vorsehung wird sich selb, ahn sein Sorg und Muhe, wohl finden.

Zum Sechzehenten: Hie liegt nu die allergroßisten Macht an, daß man die heiligen Sacrament, in wilchen eitel Gottis Wort, Zusagen, Zeichen geschehen, hoch achte, in Ehren halt, sich drauf vorlasse. Das ist, daß man wider an den Sacramenten, noch an den Dingen, der sie seind gewisse Zeichen,[91] [92] zweifele; dann wo daran gezweifelt[93], so ist es alls vorloren. Dann wie wir glauben, so wird uns geschehen, als Christus sagt (Matth. 15, 28.). Was hulf's, daß du dir vorbildest und gläubest, der Tod, die Sund,[94] die Höll der andern sei in Christo ubirwunden, wann du nit auch glaubst, daß dein Tod, dein Sund,[95] dein Höll dir da ubirwunden und vortilget sei, und also erlöset seiest? So wäre das Sacrament gar umbsunst, dieweil du nit gläubst die Ding, die dir daselb anzeigt, geben und vorsprochen werden.

Das ist aber die grausamst Sund, die geschehen mag, durch wilch Gott selber in seinem Wort, Zeichen und Werk als ein Lugner geachtet wird, als der etwas red, zeuge, zusage, das er nicht meine noch halten wolle. Derhalben ist nit[96] schimpfen mit den Sacramenten, es muß der Glaub da sein, der sich drauf vorlasse und fröhlich wage in solch Gottis Zeichen und Zusagen. Was wäre das fur ein Seligmacher oder Gott, der uns nit mocht oder wallt von Tod, Sund,[97] Höll, selig ma-

---

88) solch. 89) weder. 90) „mit" fehlt. 91) gewisse Zeichen sind. 92) † nicht. 93) † wird. 94) die Sünde, der Tod. 95) deine Sünde, dein Tod. 96) † zu. 97) Sünde, Tod.

chen? Es muß groß sein, was der rechte Gott zusagt und wirkt. So kumpt dann der Teufel, und blinset dir ein: ja, wie wann ich dann die Sacrament hätt unwürdig empfangen, und[98]) mich durch mein Unwürdikeit solcher Gnade beraubt? Hie mach das Kreuz fur dich, laß dich Würdikeit,[99]) Unwürdikeit nichts anfechten, schau nur zu, daß du glaubst, es sein gewisse Zeichen, wahre Wort Gottis, so bist du und bleibst wohl würdig. Glaub macht würdig, Zweifel macht unwürdig.

Darumb will der böse Geist dir an der Würdikeit und[100]) Unwürdikeit furwenden, daß er dir einen Zweifel, und dadurch die Sacrament mit ihren Werken zunichte und Gott in seinen Worten einen Lugner mache. Gott gibt dir umb deiner Würdikeit willen nichts, er bauet auch[101]) sein Wort und Sacrament, auf deine Würdikeit willen nicht, sundern aus lauter Gnaden bauet er dich Unwürdigen auf sein Wort und Zeichen. Daran halt nur fest, und sprich: der mir sein Zeichen und Wort gibt und geben hat, daß Christi Leben, Gnad und Himmel, meinen Tod, Sund,[102]), Höll, mir unschädlich gemacht hab, der ist Gott, wird mir die Ding wohl halten. Hat mich der Priester absolvirt, so vorlaß ich mich drauf, als auf Gottis Wort selber. Seind es dann Gottis Wort, so wird es wahr sein; da bleib ich auf, da stirb ich auf. Dann du sollt eben so fest trauen auf des Priesters Absolution, als wenn dir Gott einen bsondern Engel oder Apostel sendet, ja, als ob dich Christus selbs absolviret.

Zum Siebenzehenten: sich, ein solch Vortheil hat der[103]) die Sacrament erlangt, daß er ein Zeichen Gottis erlangt und Zusag[104]), daran er seinen Glauben uben und stärken mag, er sei in Christi Bild und Güter berufst, ahn wilche Zeichen die andern allein im Glauben arbeiten, und sie mit dem Begierde des Herzen erlangen. Wiewohl sie auch erhalten werden, so sie in demselben Glauben[105]) bestehen.

---

98) „und" fehlt. 99) † oder. 100) oder. 101) auf.
102) Sünde, Tod. 103) † der. 104) und Zusage Gottes erlanget.
105) „Glauben" fehlt.

Also sollt du auch sagen ubir dem Sacrament des Altars: hat mir der Priester geben den heiligen Leichnam Christi, das ein Zeichen und Zusagen ist der Gemeinschaft[106]) aller Engel und Heiligen, daß sie mich lieb haben, fur mich sorgen, bitten, und mit mir leiden, sterben[107]) [108]) Sund tragen, und[109]) Höll ubirwunden, so wird es und muß also sein; das gottlich Zeichen treugt mich nit, und laß mir's nit nehmen. Ich wollt ehe alle Welt[110]) mich selbs vorleugnen, ehe ich dran zweifelt, mein Gott der sei mir gewiß und wahrhaftig in diesen seinen Zeichen und Zusagen. Ich sei sein würdig[111]) oder nit, so bin ich ein Glied der Christenheit, nach Laut und Anzeigung dieses Sacraments. Es ist besser, ich sei unwürdig, dann daß Gott nit wahrhaftig gehalten werde; heb dich Teufel, so du mir anders sagst.

Nu[112]) siehe, man find't viel[113]) Leut, die gern wollten gewiß sein, oder ein Zeichen haben vom Himmel,[114]) wie sie mit Gott dran wären, und ihr Vorsehung wissen; und wann schon[115]) ein solch Zeichen sie[116]) ubirkämen, und sie doch nit glaubten, was hulf sie es? Was hülfen alle Zeichen ahn Glauben? Was holfen die Juden Christi und der Apostel Zeichen? Was helfen noch heut die hochwürdigen Zeichen der Sacrament und Wort Gottis? Warumb halten sie sich nit an die Sacrament, wilchs gewisse und eingesetze Zeichen sein, durch alle Heiligen probirt und vorsucht, gewiß erfunden allen denen, die do[117]) glaubt haben, und ubirkummen alls, was sie zeugent?

Also sollten wir die Sacrament lernen erkennen, was sie sein, wozu sie dienen, wie man ihr brauchen soll; so finden wir, daß nit großer Ding auf Erden sei, das betrübte Herzen und bös Gewissen lieblicher trosten mag. Dann in Sacramenten sein Wort Gottis,[118]) die dienen dazu, daß sie uns Christum zeigen und zusagen, mit allem seinem Gut, das er selbs ist,

106) † Christi und. 107) mich stärken. 108) meine.
109) „und" fehlt. 110) † und. 111) unwürdig. 112) Und.
113) „viel" fehlt. 114) vom Himmel haben. 115) sie gleich.
116) „sie" fehlt. 117) „do" fehlt. 118) Gottes Wort.

wider den Tod, Sund,[119]) Hölle. Nu ist nit lieblicher begierlich Ding zu hören, dann den[120]) Tod, Sund,[121]) Holl zu vortilgen. Das geschicht durch Christum in uns, so wir des Sacraments recht brauchen.

Der Brauch ist nit anders, dann glauben, es sei also, wie die Sacrament durch Gottis Wort zusagen und vorpflichten. Drumb ist noth, daß man nit allein die drei Bild in Christo ansehe, und die Gegenbild damit austreib und fallen lasse; sondern daß man ein gewiß Zeichen hab, das uns vorsichre, es sei also uns geben. Das sein die Sacrament.

Zum Achtzehenten: Soll kein Christenmensch an seinem End zweifeln, er sei nit alleine in seinem Sterben, sondern gewiß sein, daß, nach Anzeigung des Sacraments, auf ihn gar viel Augen sehen. Zum Ersten, Gottis selber und Christi, darumb, daß er seinem Wort gläubt, und seinem Sacrament anhangt. Darnach, die lieben Engel, die Heiligen und alle Christen. Dann da ist kein Zweifel, wie das Sacrament des Altaris weiset, daß die allesampt, als ein ganz Korper zu seinem Gliedmaß zu laufen, helfen ihm den Tod, die Sund, die Höll[122]) ubirwinden, und tragen alle mit ihm. Da geht das Werk der Liebe und Gemeinschaft der Heiligen im Ernst und gewaltiglich.

Und ein Christenmensch soll ihm auch[123]) furbilden, und keinen Zweifel drob haben; daraus er dann keck wird zu sterben. Dann wer dran zweifelt, der glaubt, aber nicht[124]) an das hochwürdig Sacrament des Leichnams Christi, in wilchem gezeigt, zugesagt, vorpflicht wird Gemeinschaft, Hulf, Lieb, Trost und Beistand aller Heiligen in allen Nothen. Dann so du gläubst in[125]) die Zeichen und Wort Gottis, so hat Gott ein Auge auf dich; wie er sagt Ps. 32, (8.): Firmabo[126]) etc. Ich will mein Augen stet auf dich haben, daß du nit untergehest. So aber Gott auf dich sicht, so sehen ihm nach alle Engele, alle Heiligen, alle Creaturen; und so du in dem Glauben bleibst, hal-

119) Sünde, Tod. 120) „den" fehlt. 121) Sünde, Tod.
122) die Sünde, Tod, Hölle. 123) † solches. 124) † recht.
125) an. 126) † super te oculos meos.

ten sie alle die Händ unter; [127]) gehet dein Seel aus, so sein sie da, und empfahen sie, du magst nit untergehen.

Das ist bezeugt im Elisäo, 2 Kön. 6. (v. 16. 17.) der zu seinem Knecht sprach: furcht dich nit, ihr ist mehr mit uns, dann mit ihnen; so doch die Feind sie umbringt hätten, und niemand anders sahen. Aber Gott thät dem Knecht die Augen auf, do war umb sie ein großer Hauf feuriger Pferd und Wagen. Also ist auch gewiß umb ein iglichen, der Gott gläubt. Da gehen dann die Spruch her, Ps. 34, (8.): der Engel Gottis wird sich einlassen ringsumb, die do Gott furchten, und wird sie erlosen. [128]) Ps. 125, (1.): wilche Gott vortrauen, die werden unbeweglich sein, wie der Berg Sion, er wird ewiglich bleiben. Hohe Berge (das sein Engele,) sein in seinem Umbring, und Gott selber umbringet sein Volk, von hin bis hin [129]) Ewikeit. Ps. 91, (11. sqq.): er hat seinen Englen dich befohlen, auf den Händen sullen sie dich tragen, und dich bewahren, wo du hin [130]) gehest, daß du nit stoßest deinen Fuß an irgend einen Stein. Auf der Schlangen und Basilisken sollt du gehen, und auf den Löwen und Drachen sollt du treten, (das ist, alle Stärke und List des Teufels werden dir nichts thun). Dann er hat in mich vortrauet, ich will ihn erlosen, ich will bei ihm sein in allen seinen Anfechtungen; ich will ihm aushelfen, und zu Ehren setzen; ich will ihn voll machen mit Ewikeit; ich will ihm offenbaren meine ewigen Gnade. Also spricht auch der Apostel (Ebr. 1, 14.), daß die Engel, der unzählig viel sein, allzumal dienstbar sein, und ausgeschickt umb der willen, die do selig werden [131]).

---

127) † und. 128) † Und. 129) nun an bis in. 130) wohin du.

131) † daher kommt's, daß der heilige Patriarch Jacob, 1 Mose 49. 29. sagt, da er sterben sollte: Nehmt wahr, ich werde zu meinem Volk gesammlet, und ist gestorben und gesammlet zu seinem Volk. Also auch zu Mosen und Aaron hat Gott gesprochen 4 Mos. 20, 24. 5 Mos. 32, 50: Du sollst gehen zu deinem Volk und deinen Vätern. Damit ausgedrücket wird, daß der Tod ein Gang ist zu viel mehr Volk, die auf uns warten, denn wir verlassen.

Dieß seind alls große Ding, wer mag's gläuben? Darumb soll man wissen, daß[132]) Gottis Werk sein, die großer sein, dann jemand denken mag, und sie doch wirket in solchen kleinen Zeichen der Sacrament, daß er uns lehre, wie[133]) groß Ding[134]) sei, ein rechter Glaub zu Gott.

Zum Neunzehenten: Soll aber niemand sich vormessen, solch Ding aus seinen Kräften zu uben, sondern Gott demuthiglich bitten, daß er solchen Glauben und Vorstand seiner heiligen Sacrament in uns schaff und erhalt: auf daß[135]) also mit Furcht und Demuth zugehe, und wir nit uns solch Werk zuschreiben, sondern Gott die Ehere lassen. Darzu soll er alle heiligen Engel, bsonder seinen Engel, die Mutter Gottis, alle Aposteln und lieben Heiligen[136]) anrufen, sonderlich da ihm Gott bsondere Andacht zu geben hat[137]) soll aber also[138]) bitten, daß er nit zweifel, das Bet werd erhoret. Da hat er zwo Ursach zu:

Die erste, daß er itzt gehort[139]) aus der Schrift wie Gott ihnen[140]) befohlen hat, und wie das Sacrament gibt, daß sie lieben und helfen mussen allen, die do glauben. Das soll man ihn furhalten und aufrucken: nit, daß sie es[141]) nit wissen, oder sonst nit thäten; sondern daß der Glaub und Zuvorsicht zu ihnen, und durch sie[142]) zu Gott, deste stärker und fröhlicher werd, dem Tod unter Augen zu gehen.

Die ander, daß Gott geboten hat, wann wir beten wollen, daß wir je fest glauben, es geschehe was wir bitten, und sei ein wahrhaftig Amen. (Matth. 21, 22. Marc. 11, 24.). Dasselb Gebot muß man Gott auch aufrucken, und sagen: mein Gott, du hast geboten zu bitten, und zu glauben die Bitt werd erhört; drauf bitt ich, und vorlaß mich, du werdest mich nit lassen und[143]) einen rechten Glauben geben. Darzu sollt man

132) † solches. 133) † ein. 134) † es. 135) † es.
136) Statt: „alle Heiligen — lieben Heiligen" hat Walch „Christum."
137) „sonderlich da ihm Gott bsondere Andacht zu geben" fehlt.
138) „also" fehlt. 139) † hat. 140) den Engeln. 141) er's.
142) ihn. 143) † mir.

das ganz Leben lang[144]) bitten Gott[145]) und seine Heiligen[146]) umb die letzten Stund, fur[147]) einen rechten Glauben. Wie dann gar fein gesungen wird am Pfingsttag: Nu bitten wir den heiligen Geist umb den rechten Glauben allermeist, wenn wir heimfahren aus diesem Elende 2c. Und wann die Stund kommen ist zu sterben, soll man Gott desselben Gebets ermahnen, neben seinem Gebot und Zusagen, ahn allem Zweifel, es sei erhoret. Dann so er geboten hat zu bitten, und zu trauen im Gebet, darzu Gnad geben zu bitten, was sollt man zweifeln, er hab's drumb alls[148]) than, daß er es erhoren und erfullen will?

Zum Zwänzigsten: Nu sich, was soll dir dein Gott mehr thun, daß du den Tod willig annehmst, nicht furchtest und ubirwindest? Er weißt und gibt dir in Christo des Lebens, der Gnade, der Selikeit Bild, daß du fur des Tods, der Sund,[149]) der Höll Bild, nit dich[150]) entsetzist. Er legt darzu deinen Tod, deine Sund,[151]) dein Höll auf seinen liebsten Suhn, und ubirwind't sie dir, macht sie dir unschädlich. Er läßt darzu deine Anfechtung des Tods, der Sund,[152]) der Hölle auch ubir seinen Suhn gehen, und dich darinne zu halten lehret, und sie unschädlich, darzu träglich macht. Er gibt dir deß alles ein gewiß Wahrzeichen, daß du je[153]) nit dran zweifelest, nämlich die heiligen Sacrament. Er befiehlt seinen Engeln, allen Heiligen, allen Creaturen, daß sie mit ihm auf dich sehen, deiner Seel wahrnehmen, und sie empfahen. Er gebeut, du sollt solchs von ihm bitten, und der Erhorung gewiß sein; was kann oder soll er mehr thun?

Drumb siehst du, daß er ein wahrer Gott ist, und rechte, große, gottliche Werk mit dir wirkt. Warumb sollt er dir nicht etwas Groß auflegen, (als das Sterben ist,) wann er so groß Vortheil, Hülf und Stärk darzu thut? auf daß er vorsuche, was seine Gnade vormag; wie geschrieben stehet Ps. 111, (2.): die Werk Gottis

144) „lang“ fehlt. 145) Gott bitten. 146) „und seine Heiligen“ fehlt. 147) um. 148) „alls“ fehlt. 149) der Sünde, des Todes. 150) dich nicht. 151) deine Sünde, deinen Tod. 152) der Sünde, des Todes. 153) ja.

sein groß, und auserwählet, nach allen seinem Wohlgefallen. Derhalben muß man zusehen, daß man je[154]) mit großen Freuden des Herzen dank seinem gottlichen Willen, daß er mit uns wider den Tod, Sund und Höll, so wunderlich, reichlich und unmeßlich Gnad und Barmherzikeit ubet, und nit so sehre fur dem Tod furchten, allein[155]) sein Gnad preisen und lieben. Dann die Liebe und das Lob das Sterben gar sehre leichteret, wie er sagt durch Esaiam (c. 48, 9.): ich will zäumen deinen Mund mit meinem Lob, daß du nit untergehest. Deß helf uns Gott, Amen.

VI.

An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung.

1520.

Dr. Eck kehrte eben mit der Bannbulle gegen Luthern von Rom nach Deutschland zurück, als dieser die gegenwärtige, in jeder Hinsicht höchst merkwürdige und wichtige Schrift ausarbeitete, durch die er alle Gemüther einnahm und die Wirkung jener Bulle bei dem unbefangenen und denkenden Theile der Nation lähmte. Er schildert darin mit unerschrockener Freimüthigkeit das Verderben der Kirche und seine Quellen, und brach dadurch auf immer mit dem römischen Hofe, dem er sich bisher noch demüthig, aber würdevoll, unterworfen hatte. Nicht ohne Kampf mit sich selbst und seinen Freunden wagte er den kühnen Schritt zur Herausgabe dieser Schrift, die, wie nicht leicht eine andere, ihre volle beabsichtigte Wirkung that. Zu Anfang August 1520 erschienen, war sie schon am 18. desselben Monats in mehr als 4000 Exx. verbreitet. Mit Recht sagt Plank von ihr, daß sie, als die wichtigste Schrift Luthers, jeden Leser im Zweifel lassen werde, ob er mehr über die Größe des Geistes, der darinn herrscht, oder über die Kühnheit, welche zu ihrer Bekanntmachung gehörte, erstaunen solle! Die besten Notizen über sie giebt M. Georg Veesenmeyer in seiner Literargeschichte der Briefsammlungen und einiger Schriften von Dr. Martin Luther. Berlin 1821 p. 121—134, und Gottl. Jac. Plank in seiner Geschichte der Entstehung und Bildung des protestantischen Lehr-

154) ja. 155) als.

begriffs Bd. I. p. 249 — 268 der zweiten Ausg. Außerdem sind zu vergl. Seckend. I. p. 112. §. LXXII. — Fricks deutsch. Seckend. p. 260 ff. — Walchs Einl. zum X. Th. der Werke Luthers, p. 34. b. ff. — Lommler im ersten Bd. der deutschen Schr. Luthers p. 141. 142. — De Wette im I. Th. der Briefe Luthers p. 457. 469 u. 470. 475. 477. u. 478. 479. 484.

Aelteste Ausgaben:

1. An den Christlichen Adel Deutscher Nation: von des Christlichen standes besserung: D. Martinus Luther. Wittenberg. 9 3/4 Bogen in 4. Nach den Lettern zu urtheilen, ist sie durch Melch. Lotter gedruckt. (Weesenmeyer hält sie für die Orig. Aus.)

2. Ein Nachdruck: Getruckt zu Leipßgk Wolffgang Stöckel. 1520. 9 1/2 B. in 4. S. Panzer S. 180. No. 974.

3. An den Christlichen Adel deutscher Nation: von des Christlichen standes besserung: D. Martinus Luther. Wittenberg. 11 3/4 Bg. in 4., ohne Tit. Einf.

4. Eine andere Ausgabe: An den Christlichen Adel deutscher Nation von des Christlichen standes besserung. D. Martinus Luther 9 Bogen, die letzte Seite leer.
   Unter dem Titel steht ein Ritter und hält mit der rechten Hand sein Schwerdt, mit der linken eine Fahne. 4.

5. Eine andere Ausgabe: Teütscher Adel. An den Christelichen Adel teütscher Nation: von des Christenlichen stands besserung. D. Martinus Luther. wittenberg. 11 3/4 Bogen.
   Die Einfassung des Titels besteht aus 12 Wappen des höhern Adels. (1520) 4.

6. An den Christlichenn Adel deutscher Nation: von des Christlichen standes besserung: D. Martinus Luther. Durch yhn selbs gemehret vnd corrigirt. Wittemberg. Am Ende: Zu Wittemberg, Im Jar. M. D. xx. 12 Bögen in 4. Der Titel mit einer Einfassung, worin oben das Wittenberger Stadtwappen, unten ein Kreuz, von einer Schlange umwunden. Fehlt bei Panzer.

7. Eine ganz ähnliche Ausgabe, die aber 12 1/2 Bogen, weniger eine Seite, enthält, und wobei die letzte Lage, M, sechs Blätter zählt. Auf dem hier gebrauchten Exempl. steht unter dem Titel von gleichzeitiger Hand

die Bemerkung: Wittenberge 19. 9br 1520. 16 bl. (Bei Panzer 974. x.)

8. An den Cristlichen Adel deŭtscher Nation: von des Christlichen stands besserūg D. Martinus Luther. Vuittenberg. Am Ende: Zů Wittenberg. Im Jar. M. D. XX. Durch jn selbs gemeret vnd corrigirt. 11 1/4 Bogen, in 4., die letzte halbe Seite leer.
   Der Titel mit einer Einfassung, worin das Monogramm des Straßburger Buchdruckers, Renatus Beck, steht.

Was in den vermehrten und corrigirten Ausgaben neu hinzugekommen ist, erschien auch besonders, unter dem Titel:

9. Hienach volget so Doctor Martinus Luter iůngst gemacht hat. vō Christlichs standes besserung. welchs in dē erstgedrucktñ bůchlein nitt begriffen ist. 3 Blätter in 4. Mit Titel Einfassung aus Laubwerk. Unten ein Vogel. Auf dem Titel stand früher blos Marnus st. Martinus, und die Silbe „ti" innerhalb der Einfassung wurde offenbar später hineingedruckt. Einfassung und Typen scheinen den Augsb. Drucker Jörg Nadler zu verrathen. Der Inhalt dieses Stücks besteht aus dem Zusatz in der Walch. Ausg. S. 386 — 392. (S. Veesenmeyers Lit. Gesch. rc. p. 128. 29.)

10. An den Christlichen Adel deutscher Nation von des Christlichen standes Besserung. D. Martinus Luther. Durch yhn selbs gemehret vnd corrigirt Wittemberg. 1521. 4. (bei Schütze Bd. 3. S. 278. No. 36.)

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 544. Jen. I. 319. Altenb. I. 480. Leipz. XVII. 457. Walch. X. 296. Wir geben den Text nach der Ausg. No. 7.

Jesus.

Dem Achtbarn und Würdigen Herren, Er Nicolao von Amsdorf, der heiligen Schrift Licentiat und Dumherrn zu Wittenberg; meinem besundern gunstigen Freund. D. Martinus Luther [1]).

Gnad und Fried Gottis zuvor, Achtbar, Würdiger, lieber Herr und Freund!

Die Zeit des Schweigens ist vorgangen, und die Zeit zu reden ist kommen, als Ecclesiastes sagt (c. 3, 7.). Ich hab, unserm Furnehmen nach, zusammen tragen etlich Stuck, christlichs Stands Besserung belangend, dem christlichen Adel deutscher Nation furzulegen; ob Gott wollt doch durch den Laienstand seiner Kirchen helfen; seintemal der geistlich Stand, dem es billiger gebuhrt, ist ganz unachtsam worden. Sende das alles Eur Würde, dasselb zu richten, und, wo es noth ist, zu bessern. Ich bedenk wohl, daß mir's nit wird unvorweist bleiben, als vormeß ich mich zu hoch, daß ich vorachter, begebner Mensch, solche hohe und große Stände dar anreden in so trefflichen großen Sachen, als wäre sonst niemand in der Welt, dann Doctor Luther, der sich des christenlichen Stands annehme, und [so hoch] vorständigen Leuten Rath gebe.

Ich laß meine Entschuldigung anstehen, vorweiß mir's, wer do will; ich bin vielleicht meinem Gott und der Welt noch eine Thorheit schuldig, die hab ich mir itzt furgenommen, so mir's gelingen mag, redlich [2]) zahlen, [3]) und auch einmal Hoffnarr [4]) werden. Gelingt mir nit, so hab ich doch ein Vortheil, darf mir niemand eine Kappen kaufen, noch den Kamp [5]) bescheren. Es gilt aber, wer dem andern die Schellen anknupft. Ich muß das Sprüchwort erfullen: was die Welt zu

1) „D. Martinus Luther" fehlt. 2) † zu. 3) bezahlen.
4) † zu. 5) Kampf.

schaffen hat, da muß ein Münch bei sein, und sollt man ihn dazu malen. Es hat wohl mehrmal ein Narr weislich gered't, und vielmal weise Leut groblich genarret, wie Paulus sagt (1 Cor. 3, 18.): wer do will weis sein, der muß ein Narr werden.

Auch dieweil ich nit allein ein Narr, sondern auch ein geschworner Doctor der heiligen Schrift, bin ich froh, daß sie mir die Gelegenheit gibt, meinem Eid eben in derselben Narren Weise gnug zu thun. Ich bitt, wollt mich entschuldigen bei den mäßig Vorständigen; denn der Ubirhochvorständigen Gunst und Gnad weiß ich nit zu vordienen, wilch ich so oft mit [6]) großer Muhe ersucht, nu fort auch nit mehr haben noch achten will. Gott helf uns, daß wir nit unser, sondern allein seine Ehre suchen, Amen. Zu Wittenberg im Augustinerkloster, am Abend St. Johannis Baptistä, im 1520. Jahr. [7])

Jesus.

Der Allerdurchläuchtigisten, Großmächtigisten Kaiserlichen Majestät und christlichem Adel Deutscher Nation,

D. Martinus Luther.

Gnad und Stärk von Gott zuvor. Allerdurchläuchtigister, gnädigste lieben Herrn! Es ist nit aus lauter Furwitz noch Frevel geschehen, daß ich einiger armer Mensch mich unterstanden, fur euern hohen Würden zu reden. Die Noth und Beschwerung, die alle Ständ der Christenheit, zuvor Deutscheland druckt, nit allein mich, sondern idermann bewegt hat, vielmal zu schreien und Hulf begehren, hat mich auch itzt zwungen zu schreien und rufen, ob Gott jemand den Geist geben wollt, seine Hand zu reichen der elenden Nation. Es ist oft durch Concilia etwas furgewandt, aber durch etlicher Menschen List behendiglich vorhindert und immer ärger worden; wilcher Tuck und Bosheit ich itzt, Gott

---

6) † so. 7) † D. Martinus Luther.

helf mir,[8]) durchleuchten gedenk, auf daß sie erkannt, hinfurt nit mehr so hinderlich und schädlich sein mochten. Gott hat uns ein junges edlis Blut zum Häupt geben, damit viel Herzen zu großer guter Hoffnung erweckt; daneben will sich's ziemen, das Unser darzu[9]) thun, und der Zeit und Gnad nutzlich brauchen.

Das Erst, das in dieser Sachen furnehmlich zu thun, ist, daß wir uns je fursehen mit großem Ernst, und nit etwas anheben mit Vortrauen großer Macht oder Vbrnunft, ob gleich aller Welt Gewalt unser wäre; dann Gott mag und will's nit leiden, daß ein gut Werk werde angefangen im Vortrauen eigener Macht und Vornunft. Er stoßet es zu Boden, da hilft nichts fur; wie im 33. Psalm (v. 16.) steht: es wird kein Kunig bestehen durch seine große Macht, und kein Herr durch die Große seiner Stärk. Und aus dem Grund, sorg ich, sei es vorzeiten kummen, daß die theuren Fursten, Kaiser Friedrich der Erst und der Ander, und viel mehr deutscher Kaiser, so jämmerlich sein von den Päpsten mit Fußen treten und vordruckt, fur wilchen sich doch die Welt furchtet. Sie haben sich vielleicht vorlassen auf ihre Macht, mehr dann auf Gott, drumb haben sie mussen fallen. Und was hat zu unsern Zeiten den Blutsäufer Julium Secundum so hoch erhaben, dann daß ich besorg, Frankreich, Deutschen und Venedige haben auf sich selb bauet. Es schlugen die Kinder Benjamin zwei und vierzig tausend Israeliten, darumb, daß sie sich auf ihre Stärk vorließen. Richt. 20, (21. sqq.).

Daß uns auch nit so gelinge mit diesem edlen Blut Carolo, mussen wir gewiß sein, daß wir in dieser Sach nit mit Menschen, sondern mit den Fursten der Höllen handelen, (Eph. 6 12.) die wohl mugen mit Krieg und Blutvorgießen die Welt erfullen, aber sie lassen sich damit nicht uberwinden. Man muß hie mit einem Vorzag leiblicher Gewalt in demuthigem Vertrauen Gottis die Sach angreifen, und mit ernstlichem Gebet Hulf bei Gott suchen, und nichts anders in die Augen bilden, dann der elenden Christenheit Jammer und Noth, unangesehen, was bos Leut vordienet haben. Wo das

8) † zu. 9) † zu.

nit, so soll sich's Spiel wohl lassen anfahen mit großem Schein; aber wenn man hinein kumpt, sollen die bosen Geist ein solch Irrung zurichten, daß die ganz Welt mußt im Blut schweben, und dennocht damit nichts ausgericht[10]). Drumb laßt uns hie mit Furcht Gottis und weislich handelen. Je großer die Gewalt, je großer Ungluck, wo nit in Gottis Furcht und Demuth gehandelt wird. Haben die Päpste und Romer bisher mugen durch Teufels Hulf die Kunig in einander werren, sie mugen's auch noch wohl thun, so wir ohn Gottis Hulf mit unser Macht und Kunst fahren.

Die Romanisten haben drei Mauren mit großer Behendikeit umb sich zogen, damit sie sich bisher beschutzt, daß sie niemand hat mugen reformiren, dadurch die ganz Christenheit greulich gefallen ist. Zum Ersten, wenn man hat auf sie drungen mit weltlicher Gewalt, haben sie gesetzt und gesagt: weltlich Gewalt habe nit Recht ubir sie; sondern wiederumb, geistlich sei ubir die weltliche. Zum Andern, hat man sie mit der heiligen Schrift wollt strafen, setzen sie dagegen: es gebuhr die Schrift niemand auszulegen, denn dem Papst. Zum Dritten, dräuet man ihn mit einem Concilio; so erdichten sie, es muge niemand ein Concilium berufen, denn der Papst.

Also haben sie die[11]) drei Ruthen uns heimlich gestohlen, daß sie mugen ungestraft sein, und sich in sicher Befestung dieser dreier Maur gesetzt, alle Buberei und Bosheit zu treiben; die[12]) wir dann itzt sehen. Und ob sie schon ein Concilium mußten machen, haben sie doch dasselb zuvor matt gemacht, damit, daß sie die Fursten zuvor mit Eiden vorpflichten, sie bleiben zu lassen wie sie sein: darzu dem Papst vollen Gewalt geben ubir alle Ordnung des Concilii; also, daß gleich gilt, es sein viel Concilia oder kein Concilia, ohn daß sie uns nur mit Larven und Spiegelfechten betrügen. So gar greulich furchten sie der Haut fur einem rechten freien Concilio; und haben damit Kunig und Fursten schochter gemacht, daß sie gläuben, es wäre wider Gott, so man ihn nit gehorchte in allen solchen schalkhaftigen listigen Spugnissen.

---

10) † würde. 11) „die" fehlt. 12) wie.

Nu helf uns Gott, und geb uns der Pasaunen eine, damit die Mauren Hiericho wurden umbworfen, (Jos. 6, 20.) daß wir diese stroheren und papieren Mauren auch umblasen, und die christlichen Ruthen, Sund zu strafen, los machen, des Teufels List und Trug an Tag zu bringen, auf daß wir durch Straf uns bessern, und seine Huld wieder erlangen. Wollen die erste Maur am ersten angreifen.

13)

Man hat's erfunden, daß Papst, Bischof, Priester, Klostervolk wird der geistlich Stand genennt: Fursten, Herrn, Handwerks- und Ackerleut, der weltlich Stand. Wilchs gar ein fein Comment und Gleißen ist. Doch soll niemand darub schuchter werden. Und das aus dem Grund: dann alle Christen sein wahrhaftig geistlichs Stands, und ist unter ihn kein Unterscheid, denn des Ampts halben allein; wie Paulus 1 Corinth. 12, (12. sqq). sagt, daß wir allesampt ein Korper sein, doch ein iglich Glied sein eigen Werk hat, damit es dem andern dienet. Das macht allis, daß wir eine Tauf, ein Evangelium, einen Glauben haben, und sein gleiche Christen, (Ephes. 4, 5.). Denn die Tauf, Evangelium und Glauben, die machen allein geistlich und Christenvolk.

Daß aber der Papst oder Bischof salbet, Platten macht, ordiniert, weihet, anders dann Layen kleidet, mag einen Gleisner und Olgotzen machen, macht aber nimmermehr ein Christen oder geistlichen Menschen. Demnach, so werden wir allsampt durch die Tauf zu Priestern geweihet, wie St. Peter 1 Pet. 2, (9.) sagt: ihr seid ein kuniglich Priesterthum und ein priesterlich Kunigreich. Und Off. (5, 10.): du hast uns gemacht durch dein Blut zu Priestern und Kunigen. Dann wo nit ein hoher Weihen in uns wäre, denn der Papst oder Bischof gibt, so wurd nimmermehr durch Papsts und Bischof Weihen ein Priester gemacht, mocht auch noch Meß halten, noch predigen, noch absolvieren. Drumb ist des Bischofs Weihen nit anders, denn als wenn er an Statt und Person der ganzen Sammlung einen aus dem Haufen nähme, die alle gleiche Gewalt haben, und

13) † [Die erste Mauer.]

ihm befiehl, dieselben Gewalt fur die andern auszurichten; gleich als wenn zehen Bruder, Kuniges Kinder, gleich Erben, einen erwähleten, das Erb fur sie zu regieren; sie wären je alle Kunige und gleicher Gewalt, und doch einem zu regieren befohlen wird.

Und daß ich's noch klärer sag, wenn ein Häuflin frommer Christenlayen wurden gefangen, und in ein Wustenei gesetzt, die nit bei sich hätten einen geweiheten Priester von einem Bischof, und wurden allda der Sachen einis, erwähleten einen unter ihn, er wäre ehlich oder nit, und befiehlen ihm das Ampt zu täufen, Meß halten, absolvieren und predigen, der wär wahrhaftig ein Priester, als ob ihn alle Bischoffe und Päpste hätten geweihet. Daher kumpt's, daß in der Noth ein iglicher täufen und absolvieren kann; das nit muglich wäre, wenn wir nit alle Priester wären. Solche groß Gnad und Gewalt der Tauf, und des christlichen Stands, haben sie uns durch's geistlich Recht fast niedergelegt und unbekannt gemacht. Auf diese Weise erwähleten vorzeiten die Christen aus dem Haufen ihre Bischof und Priester, die darnach von andern Bischoffen wurden bestätiget ohn alles Prangen, das itzt regiert. So war St. Augustin, Ambrosius, Cyprianus Bischof.

Dieweil dann nu die weltlich Gewalt ist gleich mit uns getauft, hat denselben Glauben und Evangelium, mussen wir sie lassen Priester und Bischof sein, und ihr Ampt zählen als ein Ampt, das da gehore und nutzlich sei der christlichen Gemeine. Dann was aus der Tauf krochen ist, das mag sich ruhmen, daß es schon Priester, Bischof und Papst geweihet sei; ob [14]) wohl nit einem iglichen ziempt, solch Ampt zu uben. Dann weil [15]) wir alle gleich [16]) Priester sein, muß sich niemand selb erfur thun, und [17]) sich unterwinden, ahn unser Bewilligen und Erwählen das zu thun, deß wir alle gleichen Gewalt haben. Denn was gemeine ist, mag niemand ohn der Gemeine Willen und Befehle an sich nehmen. Und wo es geschähe, daß jemand erwählet zu solchem Ampt, und durch seinen Mißbrauch wurd abgesetzt, so wäre er gleich wie vorhin. Drumb sollt ein Priesterstand nit

---

14) † nun. 15) wenn. 16) gleich alle. 17) noch.

anders sein in der Christenheit, dann als ein Amptmann; weil er am Ampt ist, geht er vor; wo er[18]) abgesetzt, ist er ein Baur oder Burger, wie die andern. Also wahrhaftig ist ein Priester nimmer Priester, wo er abgesetzt wird. Aber nu haben sie erdichtet Characteres indelebiles, und schwätzen, daß ein abgesetzter Priester dennocht etwas[19]) anders sei, dann ein schlechter Laye; ja, sie träumet, es mug ein Priester nimmermehr anders denn Priester oder ein[20]) Lay werden. Das sein alles Menschen erdichte Rede und Gesetz.

So folget aus diesem, daß Laye, Priester, Fursten, Bischof, und wie sie sagen, Geistlich und Weltlich, keinen andern Unterscheid im Grund, wahrlich, haben, denn des Ampts oder Werks halben, und nit des Stands halben. Dann sie sein alle gleichs[21]) Stands, wahrhaftig Priester, Bischof und Päpste; aber nit gleichs einerlei Werks, gleichwie auch unter den Priestern und Munchen nit einerlei Werk ein iglicher hat. Und das ist St. Paul Röm. 12, (4 sqq.) und 1 Cor. 12, (12 sqq.) und Petrus 1 Petr. 2, (9.), wie ich droben gesagt, daß wir alle ein Korper sein des Häupts Jesu Christi, ein iglicher des andern Gliedmaß. Christus hat nit zwei noch zweierlei Art Korper, einen weltlich, den andern geistlich. Ein Häupt ist, und einen Korper hat er.

Gleichwie nu die, so man itzt geistlich heißt, oder Priester, Bischof oder Päpst sein, von den andern Christen nit weiter noch würdiger gescheiden, dann daß sie das Wort Gottis und die Sacrament sollen handeln, das ist ihr Werk und Ampt: also hat die weltlich Ubirkeit das Schwerdt und die Ruthen in der Hand, die Bosen damit zu strafen, die Frummen zu schutzen. Ein Schuster, ein Schmidt, ein Baur, ein iglicher seins Handwerks Ampt und Werk hat, und doch alle gleich geweihet Priester und Bischoffe; und ein iglich soll mit seinem Ampt oder Werk dem andern nutzlich und dienstlich sein: daß also vielerlei Werk alle in eine Gemein gerichtet sein, Leib und Seelen zu fodern; gleichwie die Gliedmaß des Korpers alle eins dem andern dienet.

Nu sich, wie christlich das gesetzt und gesagt sei,

18) † aber. 19) etwan. 20) „ein" fehlt. 21) geistliches.

weltlich Ubirkeit sei nit uber die Geistlikeit, soll sie auch nit strafen. Das ist eben so viel gesagt: die Hand soll nichts dazu thun, ob das Aug groß Noth leidet. Ist's nit unnaturlich, schweig unchristlich, daß ein Glied dem andern nit helfen, seinem Vorderben nit wehren soll? Ja, je edler das Gliedmaß ist, je mehr die andern ihm helfen sollen. Drumb sag ich: dieweil weltlich Gewalt von Gott geordnet ist, die Bosen zu strafen, und die Frummen zu schutzen, so soll man ihr Ampt lassen frei gehen unvorhindert, durch den ganzen Korper der Christenheit, niemands angesehen, sie treff Papst, Bischof, Pfaffen, Munch, Nonnen, oder was es ist. Wenn[22]) so das gnug wäre, die weltlich Gewalt zu hindern, daß sie geringer ist unter den christlichen Aempten, denn der Prediger und Beichtiger Ampt oder geistliche Stand; so sollt man auch vorhindern[23]) den Schneidern, Schustern, Steinmetzen, Zimmerleuten, Koch, Kellnern, Baurn, und alle zeitlichen Handwerken, daß sie dem Papst, Bischoffen, Priestern, Munchen kein Schuh, Kleider, Haus, Essen, Trinken machten, noch Zins gäben. Lässit man aber diesen Layen ihre Werk unvorhindert; was machen denn die romischen Schreiber mit ihren Gesetzen? daß sie sich ausziehen aus dem Werk weltlicher, christlicher Gewalt, daß sie nur frei mugen bos sein, und erfullen, was St. Petrus gesagt hat (2 Epist. 2, 1.): es werden falsch Meister unter euch erstehen, und mit falschen erdichten Worten mit euch umbgeben, euch im Sack zu vorkäufen.

Drumb soll weltlich, christlich Gewalt ihr Ampt uben frei unvorhindert, unangesehen, ob's Papst, Bischof, Priester sei, den sie trifft, wer schuldig ist, der leide; was geistlich Recht dawider gesagt hat, ist lauter erdichtet romisch Vormessenheit. Denn also sagt St. Pauel allen Christen (Röm. 13, 1. 4.): ein igliche Seele (ich halt des Papsts auch,) soll unterthan sein der Ubirkeit; denn sie trägt nit umbsonst das Schwerdt. Sie dienet Gott damit, zur Straf der Bosen, und zu Lob den Frummen. Auch St. Petrus (1 Epist. 2. v. 13.): seid unterthan allen menschlichen Ordenungen umb Gottis willen, der

---

22) Denn. 23) hindern.

es so haben will. Er hat's auch vorkundet, daß kummen wurden solch Menschen, die die weltlich Ubirkeit wurden vurachten, 2 Epist. 2, (10.) wie dann geschehen ist durch geistlich Recht.

Also mein ich, diese erste Papiermaur lieg darnieder; seintemal weltlich Hirrschaft ist ein Mitglied worden des christlichen Korpers. Und wiewohl sie ein leiblich Werk hat, doch geistlichs Stands ist; darumb ihr Werk soll frei unvorhindert gehen in alle Gliedmaß des ganzen Korpers, strafen und treiben, wo es die Schuld vordienet oder Noth fodert, unangesehen Papst, Bischof, Priester, sie dräuen oder bannen, wie sie wollen. Daher kompt's, daß die schuldigen Priester, so man sie in das weltlich Recht uberantwortet, zuvor entsetzt werden priesterlicher Würden; das doch nit recht wäre, wo nit zuvor aus gottlicher Ordnung das weltlich Schwerdt ubir dieselben Gewalt hätte.

Es ist auch zuviel, daß man so hoch im geistlichen Recht hebt der geistlichen Freiheit, Leib und Guter, gerad als wären die Layen nit auch so geistlich gute Christen als sie, oder als gehorten sie nichts zur Kirchen. Warumb ist dein Leib, Leben, Gut und Ehr so frei, und nit das meine, so wir doch gleich Christen sein, gleich Tauf, Glauben, Geist und alle Ding haben? Wird ein Priester erschlagen, so liegt ein Land im Interdict; warumb auch nit, wenn ein Baur erschlagen wird? Wo kumpt her solchs groß Unterscheid unter den gleichen Christen? Allein aus Menschengesetzen und Dichten.

Es muß auch kein guter Geist sein, der solch Auszug erfunden, und die Sund frei unsträflich gemacht hat. Dann so wir schuldig sein wider den bosen Geist, seine Werk und Wort zu streiten, und ihn vortreiben, wie wir mugen, als uns Christus gebeut und seine Apostel; wie kämen wir dann dazu, daß wir sollten still halten und schweigen, wo der Papst oder die Seinen teufelisch Wort oder Werk furnähmen? Sollten wir umb's Menschen willen gottlich Gebot und Wahrheit lassen niederlegen, der wir in der Tauf geschworn haben beizustehen mit Leib und Leben? furwahr, wir wären schuldig aller Seelen, die dadurch vorlassen und vorfuhret wurden.

Drumb muß das der Häuptteufel selb gesagt haben, das im geistlichen Recht steht: wenn der Papst so schädlich bos wäre, daß er gleich die Seelen mit großem Haufen zum Teufel fuhret, könnt man ihn dennocht nit absetzen. Auf diesen vorfluchten, teufelischen Grund bauen sie zu Rom und meinen, man soll ehe alle Welt zum Teufel lassen fahren, denn ihrer Buberei widerstreben. Wenn es gnug wäre doran, daß einer uber den andern ist, darumb er nit zu strafen sei, mußt kein Chrissten den andern strafen, seintemal Christus gebeut, ein iglicher soll sich[24]) den Untirsten und Geringsten halten. (Matth. 18, 4. Luc. 9, 48.)

Wo Sund ist, da ist schon kein Behelf mehr wider die Straf; als auch St. Gregorius schreibt, daß wir wohl alle gleich sein, aber die Schuld macht einen unterthan dem andern. Nu sehen wir, wie sie mit der Christenheit umbgahn, nehmen ihr die Freiheit ohn alle Beweisung aus der Schrift, mit eigenem Frevel, die Gott und die Apostel haben unterworfen dem weltlichen Schwerdt, daß zu besorgen ist, es sei des Endchrists Spiel, oder sein nähster Vorlauft.

[25])

Die ander Maur ist noch loser und untuchtiger, daß sie allein wollen Meister der Schrift sein, ob sie schon ihr Leblang nichts drinnen lernen, vormessen sich allein der Ubirkeit, gaukel fur uns mit unvorschampten Worten: der Papst mug nit irren im Glauben, er sei bos oder frumm; mugen desselben nit einen Buchstaben anzeigen. Daher kompt es, daß so viel ketzerisch und unchristlich, ja unnaturliche Gesetz stehen im geistlichen Recht, davon itzt nit noth zu reden. Dann dieweil sie es achten, der heilig Geist laß sie nit, sie sein so ungelehret und bose, wie sie kunnten, werden sie kuhne, zu setzen, was sie nur wollen. Und wo das wäre, wazu wäre die heilige Schrift noth oder nutze? Lasset sie uns vorbrennen, und benugen an den ungelehreten Herrn zu Rom, die der heilig Geist innen hat, der doch nit dann frumme Herzen mag innen haben. Wenn ich's nit gelesen hätt, wäre mir's ungläublich gewesen,

24) † zu. 25) † [Die andere Mauer].

daß der Teufel sollt zu Rom solch ungeschickt Ding furwenden und Anhang gewinnen.

Doch daß wir nit mit Worten wider sie fechten, wollen wir die Schrift herbringen. St. Paul spricht 1 Cor. 14, (30.): so jemand etwas Bessers offenbar[26]) wird, ob er schon sitzt, und dem andern zuhoret in Gottis Wort, so soll der erst, der do red't, stillschweigen und weichen. Was wäre dies Gebot nutz, so allein dem zu gläuben wäre, der do red't oder obenan sitzt? Auch Christus sagt Joh. 6. (v. 45.), daß alle Christen sollen gelehret werden von Gott, (Esa. 54, 13.) so mag es je geschehen, daß der Papst und die Seinen bos sein und nit rechte Christen sein[27]), noch von Gott gelehret[28]), rechten Vorstand haben; wiederumb, ein geringer Mensch den rechten Vorstand haben: warumb sollt man ihm denn nit folgen? Hat nit der Papst vielmal geirret? Wer wollt der Christenheit helfen, so der Papst irret, wo nit einem andern mehr dann ihm glaubt wurd, der die Schrift fur sich hätte.

Drumb ist's ein frevel erdichte Fabel, und mugen auch keinen Buchstaben aufbringen, damit sie bewähren, daß des Papsts allein sei, die Schrift auszulegen, oder ihr Auslegung zu bestätigen; sie haben ihn die Gewalt selbs genommen. Und ob sie furgeben, es wäre St. Peter die Gewalt geben, da ihm die Schlussel seind geben, ist's offenbar gnug, daß die Schlussel nit allein St. Petro, sondern der ganzen Gemein geben seind. (Matth. 16, 19. c. 18, 18.) Darzu die Schlussel nit auf die Lahre oder Regiment, sondern allein auf die Sunde zu binden oder losen geordnet sein, (Joh. 20. 22. 23.) und ist eitel erdichtet Ding, was sie anders und weiter aus den Schlussel ihn zuschreiben. Daß aber Christus sagt zu Petro (Luc. 22, 32.): ich hab fur dich gebeten, daß dein Glaub nit zurgehe[29]), mag sich nit strecken auf den Papst; seintemal das mehrer Theil der Papst ohn Glauben gewesen sein, wie sie selb bekennen mussen: so hat Christus auch nit allein fur Petro gebeten, sondern auch fur alle Apostel und Christen; wie er sagt

26) offenbaret. 27) „sein" fehlt. 28) † sind. 29) Walch in einer Note: aufhöre.

Joh. 17, 9. 20.): Vater, ich bitte fur sie, die du mir geben hast; und nit allein fur sie, sondern fur alle, die durch ihr Wort gläuben in mich. Ist das nit klar gnug gered't?

Denk dach bei dir selb, sie mussen bekennen, daß frumme Christen unter uns sein, die den rechten Glauben, Geist, Vorstand, Wort und Meinung Christi haben; je warumb sollt man denn derselben Wort und Vorstand vorwerfen, und dem Papst folgen, der nit Glauben noch Geist hat? Wäre doch das den ganzen Glauben und die christenlichen Kirche vorleugnet. Item, es muß je nit allein der Papst recht haben, so der Artikel recht ist: ich gläub ein heilige christliche Kirche; oder mussen also beten: ich gläub in den Papst zu Rom; und also die christliche Kirch ganz in einen Menschen ziehen, wilchs nit anders dann teufelisch und höllisch Irrthumb wäre. Ubir das, so sein wir je [30]) alle Priester, wie droben gesagt ist, alle einen Glauben, ein Evangelium, einerlei Sacrament haben; wie sollten wir denn nit auch [31]) haben Macht zu schmecken und urtheilen, was do recht oder unrecht im Glauben wäre? Wo bleibt das Wort Pauli 1 Cor. 2, (15.): ein geistlicher Mensch richtet alle Ding, und wird von niemands gerichtet; und 2 Cor. 4, (13.): wir haben alle einen Geist des Glaubens; wie, sollten wir denn nit fuhlen, sowohl als ein ungläubiger Papst, was dem Glauben eben oder uneben ist.

Aus diesem allen und vielen andern Spruchen sollen wir muthig und frei werden, und den Geist der Freiheit (wie ihn Paulus nennet 2 Cor. 3, 17.) nit lassen, mit erdichten Worten der Päpst, abschrecken; sondern frisch hindurch allis, was sie thun oder lassen, nach unserm gläubigen Vorstand der Schrift richten, und sie zwingen zu folgen dem bessern, und nit ihrem eigen Vorstand. Mußte doch vorzeiten Abraham seine Sara horen, (1 Mos. 21, 12.) die doch ihm härter unterworfen war, denn wir jemand auf Erden; so war die Eselinne Balaam auch kluger denn der Prophet selbs. Hat Gott da durch ein Eselinne redet gegen einen Propheten, (4 Mos. 22, 28.) warumb sollt er nit noch reden

30) „je" fehlt. 31) auch nicht.

reden kunnen [32]) durch ein frumm Mensch gegen dem Papst? Item, St. Paul straft St. Peter als einen Irrigen, Galat. 2, (11 sqq.) drumb gebuhrt einem iglichen Christen, daß er sich des Glaubens annehm, zu vorstehen und vorfechten, und alle Irrthumb zu vordammen. [33])

Die dritte Maur fällt von ihr selbs, wo diese erste zwo fallen. Dann wo der Papst wider die Schrift handelt, sein wir schuldig der Schrift beizustehen, ihn strafen und zwingen nach dem Wort Christi Matth. 18, (15.): sundiget dein Bruder wider dich, so gang hin und sag's ihm zwischen dir und ihm allein; horet er dich nit, so nimm noch einen oder zween zu dir; horet er die nit, so sag es der Gemeine. Horet er die Gemeine nit, so halt ihn als einen Heiden. Hie wird befohlen einem iglichen Glied, fur das ander zu sorgen; wie vielmehr sollen wir darzu thun, wo ein gemein regierend Glied ubel handelt, wilchs durch seinen Handel viel Schaden und Aergerniß gibt den andern. Soll ich ihn denn [34]) vorklagen fur der Gemeine, so muß ich sie ja zusammenbringen. Sie haben auch keinen Grund der Schrift, daß allein dem Papst gebuhr ein Concilium zu berufen oder bestätigen, dann allein ihre eigene Gesetz, die nit weiter gelten, dann so ferne sie nit schädlich sein der Christenheit und Gottis Gesetzen. Wo nu der Papst sträflich ist, horen solch Gesetz schon auf, dieweil es schädlich ist der Christenheit, ihn nit strafen durch ein Concilium. So lesen wir Apostg. 15, (6.), daß der Apostel Concilium nit St. Peter hat berufen, sondern alle Apostel und die Aeltisten. Wo nu St. Peter das allein hätt gebuhrt, wäre das nit ein christlich Concilium, sondern ein ketzrisch Conciliabulum gewesen. Auch das beruhmbtiste Concilium Nicenum hat der Bischof zu Rom noch [35]) berufen noch bestätiget, sondern der Kaiser Konstantinus, und nach ihm viel ander Kaiser desselben gleichen [36]) than, das doch die allerchristlichsten Concilia gewesen sein. Aber sollt der Papst allein die Gewalt haben, so mußten sie alle ketzrisch gewesen sein.

---

32) können. 33) † [Die dritte Mauer.] 34) „denn" fehlt.
35) weder. 36) „gleichen" fehlt.

Auch wenn ich ansehe die Concilia, die der Papst gemacht hat, find ich nit besonders, das drinnen ist ausgericht.

Darumb, wa es die Noth fodert, und der Papst ärgerlich der Christenheit ist, soll darzu thun, wer am ersten kann, als ein treu Glied des ganzen Korpers, daß ein recht frei Concilium werde. Wilch niemand so wohl vormag, als das weltlich Schwerdt; sonderlich dieweil sie nu auch Mitchristen sein, Mitpriester, mitgeistlich, mitmächtig in allen Dingen, und soll ihre Ampt und Werk, das sie von Gott haben ubir idermann, lassen frei gehen, wo es noth und nutz ist zu gehen. Wäre das nit ein unnaturlich Furnehmen, so ein Feur in einer Stadt aufginge, und idermann sollt stille stehen, lassen fur und fur brennen, was do brennen mag, allein darumb, daß sie nit die Macht des Burgemeisters hätten, oder das Feur vielleicht an des Burgemeisters Haus anhube? Ist nit hie [37]) ein iglicher Burger schuldig, die andern zu bewegen und berufen? Wie vielmehr soll das in der geistlichen Stadt Christi geschehen, so ein Feur des Aergerniß sich erhebt, es sei an des Papsts Regiment, oder wo es wolle. Desselben gleichen geschicht auch, so die Feind eine Stadt uberfielen: da vordienet der Ehr und Dank, der die andern am ersten aufbringt. Warumb sollt denn der nit Ehre vordienen, der die höllischen Feind vorkundet, und die Christen erweckt und beruft?

Daß sie aber ihre Gewalt ruhmen, der sich's nit zieme wiederzufechten, ist gar nichts gered't. Es hat niemand in der Christenheit Gewalt, Schaden zu thun, oder Schaden zu wehren vorbieten. Es ist kein Gewalt in der Kirchen denn nur zur Besserung; drumb wo sich der Papst wollt der Gewalt brauchen, zu wehren ein frei Concilium zu machen, damit vorhindert wurd die Besserung der Kirchen; so sollen wir ihn und seine Gewalt nit ansehen: und wo er bannen und donnern wurd, sollt man das furachten als eins tollen Menschen Furnehmen, und ihn in Gottis Zuvorsicht wiederumb bannen und treiben, wie man mag. Dann solch seine vormessene Gewalt ist nichts,

---

37) hie nicht.

er hat sie auch nit, und wird bald mit einem Spruch der Schrift niedergelegt. Denn Paulus 2 Cor, 10, (8.) sagt: Gott hat uns Gewalt geben, nit zu vorderben, sondern zu bessern die Christenheit. Wer will uber diesen Spruch hupfen? Des Teufels und Endchristes Gewalt ist's, die do wehret, was zur Besserung dienet der Christenheit; darumb ihr gar nit zu folgen, sondern widerzustehen [38]) ist, mit Leib, Gut, und allem, was wir vormugen. Und wo gleich ein Wunderzeichen fur den Papst wider die weltlich Gewalt geschähe, oder jemand ein Plag widerfuhre, wie etlichmal sie ruhmen, geschehen sei, soll man dasselb nit anders achten, dann als durch den Teufel geschehen, umb unsers Glaubens zu Gott Gebrechen. Wie dasselb Christus vorkundigt hat Matth. 24, (23.): es werden kummen in meinem Namen falsche Christen und falsche Propheten, Zeichen und Wunder thun, daß sie auch die Auserwähleten mochten vorfuhren, und St. Paul sagt 2 Thessal. 2, (9. 10.) daß der Endchrist werde durch Satanam mächtig sein in falschen Wunderzeichen.

Drumb lasset uns das fest halten: christliche Gewalt mag nichts wider Christum; wie St. Paul sagt (2 Cor. 13, 8.): wir vormugen nichts wider Christum, sondern fur Christum zu thun. Thut sie aber etwas wider Christum, so ist sie des Endchrists und Teufels Gewalt, und sollt sie Wunder und Plagen regnen und schlossen. Wunder und Plagen bewähren nichts, sonderlich in dieser letzten ärgisten Zeit, von wilcher falsche Wunder vorkundet sein in aller Schrift, (2 Thess. 2, 9. 10.). Drumb mussen wir uns an die Wort Gottis halten mit festem Glauben, so wird der Teufel seine Wunder wohl lassen.

Hiemit, hoff ich, soll das falsch lugenhaftige Schrecken, damit uns nu lange Zeit die Romer haben schuchter und blod Gewissen gemacht, ernieder liegen. Und daß sie mit uns allen gleich dem Schwerdt unterworfen sein, die Schrift nit Macht haben auszulegen durch lauter Gewalt, ohn Kunst, und keinen Gewalt haben ein Concilium zu wehren, oder noch ihrem Muthwillen pfänden,

38) zu widerstehen.

vorpflichten, und seine Freiheit nehmen; und wo sie das thun, daß sie wahrhaftig des Endchrists und [39] Teufels Gemeinschaft sein, nichts von Christo, denn den Namen haben.

[40]

Nu wollen wir sehen die Stuck, die man billig in den Concilien sollt handeln und damit Päpst, Cardinäl, Bischof und alle Gelehreten sollten billig Tag und Nacht umbgähn, so sie Christum und seine Kirch lieb hätten. Wo sie aber das nit thun, daß der Hauf und das weltlich Schwerdt darzu thue, unangesehen ihr Bannen oder Donnern. Denn ein unrechter Bann ist besser, dann zehen rechte Absolution; und ein unrechte Absolution ärger, dann zehen rechte Bann. Darumb lasset uns aufwachen, lieben Deutschen, und Gott mehr denn die Menschen furchten, (Apg. 5, 29.) daß wir nit theilhaftig werden aller armen Seelen, die so kläglich durch das schändlich, teufelisch Regiment der Romer vorloren werden, und täglich mehr und mehr der Teufel zunimpt: so es anders muglich wäre, daß solch höllisch Regiment mocht ärger werden; das ich doch nit begreifen noch gläuben kann.

Zum Ersten, ist's greulich und erschrecklich anzusehen, daß der Ubirst in der Christenheit, der sich Christi Vicarium und St. Peters Nachfolger ruhmet, so weltlich und prächtlich fähret, daß ihn darinnen kein Kunig, kein Kaiser mag erlangen und gleich werden, und in dem der allerheiligist und geistlichst sich lässet nennen, weltlicher Wesen ist, dann die Welt selber ist. Er trägt ein dreifältig Kron, wo die hochsten Kunig nur ein Kron tragen. Gleicht sich das mit dem armen Christo und St. Peter, so ist's ein neu Gleichen. Man plärret, es sei ketzrisch, wo man dawider red't; man will aber auch nit horen, wie unchristlich und ungottlich solch Wesen sei. Ich halt aber, wenn er beten mit Thränen [41] sollt vur Gott, er mußt je solch Kronen ablegen, dieweil unser Gott keinen Hoffart mag leiden. Nu sollt sein Ampt nichts anders sein, dann täglich weinen und beten fur die Christenheit, und ein Exempel aller Demuth furtragen.

---

39) † des. 40) † [Wovon in den Conciliis zu handeln.].
41) mit Thränen beten.

Es sei wie ihm wolle, so ist ein solcher Pracht ärgerlich, und der Papst bei seiner Seel Selikeit schuldig ihn abzulegen; darumb, daß St. Paul sagt (1 Theß. 5. v. 23.): enthaltet euch fur allen Geberden, die do ärgerlich sein; und Röm. 12, (17.): wir sollen Gutis furwenden nit allein fur Gottis Augen, sondern auch fur allen Menschen. Es wäre dem Papst gnug ein gemeine Bischoffkron; mit Kunst und Heilikeit sollt er großer sein fur andern, und die Kron der Hoffart dem Endchrist lassen, wie da than haben seine Vorfahren fur etlich hundert Jahren. Sie sprechen, er sei ein Herr der Welt. Das ist erlogen. Denn Christus, deß Statthalter und Amtmann er sich ruhmet, sprach fur Pilato: mein Reich ist nit von dieser Welt, (Joh. 18, 36.). Es kann je kein Statthalter weiter regieren, denn sein Herr. Er ist auch nit ein Statthalter des erhebten, sondern des gekreuzigten Christi; wie Paulus sagt (1 Cor. 2, 2.): ich hab nichts bei euch wollt wissen, denn Christum, und denselben nur als gekreuzigten. Und Phil. 2, (7).: also sollt ihr euch achten, wie ihr seht in Christo, der sich hat entledigt, und ein knechtisch Geberd an sich genommen. Item 1 Cor. 1, (23.): wir predigen Christum den Gekreuzigten. Nu machen sie den Papst ein Statthälter des erhebten Christi im Himmel, und haben etlich den Teufel so stark lassen in[42]) ihn[43]) regieren, daß sie gehalten, der Papst sei ubir die Engel im Himmel, und ihn zu gebieten habe; wilchs sein eigentlich die rechten Werk des rechten Endchrists.

Zum Andern, wozu ist das Volg nutz in der Christenheit, daß do heißt die Cardinäl? Das will ich dir sagen: Welsch- und Deutschland haben viel reicher Kloster, Stift, Lehen und Pfarr; die hat man nit wüßt baß gen Rom zu bringen, dann daß man Cardinäl macht, und denselbigen die Bisthumb, Kloster, Prälaturn zu eigen gebe, und Gottisdienst also zu Boden stieße. Drumb sicht man itzt, daß Welschland fast wust ist, Kloster vorstoret, Bißthumb vorzehret, Prälaturn und aller Kirchen Zinse gen Rom zogen, Städte verfallen, Land und Leut vordorben, da kein Gottisdienst nach Predig mehr gaht. Warumb?

42) an. 43) an ihnen lassen.

Die Cardinal mussen die Guter haben. Kein Turk hätt Welschland so mugen vorderben, und Gottisdienst niederlegen.

Nu Welschland ausgesogen ist, kommen sie in's Deutschland, heben fein säuberlich an; aber sehen wir zu, Deutschland soll bald dem Welschen gleich werden. Wir haben schon etlich Cardinäl. Was darinnen die Romer suchen, sollen die trunken Deutschen nit vorstehen, bis sie kein Bißthumb, Kloster, Pfarr, Lehen, Heller oder Pfennig mehr haben. Der Endchrist muß die Schätz der Erden heben, wie es vorkundet ist, (Dan. 11, 8. 39. 43.). Es geht daher, man schäumet oben ab von den Bißthumen, Klostern und Lehnen; und weil sie noch nit alls duren gar vorschwenden, wie sie den Welschen than haben, brauchen sie dieweil solch heilige Behendikeit, daß[44]) zehen oder zwänzig Prälaturen zusammen koppelen, und von einer iglichen ein jährlich Stuck reißen, daß doch ein Summa draus werde. [45]) Pröbstei zu Würzburg gibt tausend Gulden, die zu Babenburg auch etwaß, Mänz, Trier und der mehr: so mocht man ein tausend Gulden oder zehen zusammen bringen, damit ein Cardinal sich einem reichen Kunige gleich halte zu Rom.

Wenn wir nu deß gewonnen, so wollen wir dreißig oder vierzig Cardinal auf einen Tag machen, und einem geben den Munchberg zu Babenberg und das Bißthum zu Wurzburg darzu, dran gehängt etlich reiche Pfarrn, bis daß Kirchen und Städt wust sein; und darnach sagen, wir sein Christi Vicarii, und Hirten der Schaf Christi; die tollen, vollen Deutschen mussen's wohl leiden. Ich rath aber, daß man der Cardinal weniger mache, oder laß sie den Papst von seinem Gute nähren. Er[46]) wäre ubrig gnug an 12, und ein iglicher hätt des Jahrs tausend Gulden einzukommen. Wie kommen wir Deutschen darzu, daß wir solch Räuberei, Schinderei unsrer Guter von dem Papst leiden mussen? Hat das Kunigreich zu Frankreich sich's erwehret; warumb lassen wir Deutschen uns also narren und äffen? Es wäre allis träglicher, wenn sie das Gut allein uns also abstohlen;

44) † sie. 45) † Die. 46) Ihr.

die Kirchen vorwusten sie damit, und berauben die Schaf Christi ihrer frummen Hirten, und legen den Dienst und Wort Gottis nieder. Und wenn schon kein Kardinal wäre, die Kirch wurd dennoch nit vorsinken; so thun sie nichts, das zur Christenheit dienet, nur Geld- und Hadersachen umb die Bißthum und Prälaturen treiben sie. Das auch wohl ein iglicher Räuber thun kunnt.

Zum Dritten, wenn man des Papsts Hof ließ das hunderte Theil bleiben, und thät ab neun und neunzig Theil, er wäre dennoch groß gnug, Antwort zu geben in des Glaubens Sachen. Nu aber ist ein solch Gewurm und Geschwurm in dem Rom, und alles sich päpstlisch ruhmet, daß zu Babylonien nit ein solch Wesen gewesen ist. Es sein mehr dann drei tausend Papsts Schreiber allein; wer will die andern Amptleut zählen, so der Ampt so viel sein, daß man sie kaumet zählen kann, wilche alle auf die Stift und Lehen deutschs Lands warten, wie[47]) Wolf auf die Schaf. Ich acht, daß Deutschland itzt weit mehr gen Rom gibt dem Papst, dann vorzeiten den Kaisern. Ja, es meinen etlich, daß jährlich mehr dann dreimal hundert tausend Gulden aus Deutschland gen Rom kommen, lauterlich vorgebens und umbsonst, dafur wir nicht dann Spott und Schmach erlangen. Und wir vorwundern uns noch, daß Fursten, Adel, Städt, Stift, Land und Leut arm werden; wir sollten uns vorwundern, daß wir noch zu essen haben.

Dieweil wir dann hie in das rechte Spiel kummen, wollen wir ein wenig still halten, und uns sehen lassen, wie die Deutschen nit so ganz grobe Narrn sein, daß sie[48]) romisch Praktik gar nichts wissen oder[49]) vorstehen. Ich klag hie nit, daß zu Rom Gottis Gebot und christlich Recht vorachtet ist; dann so wohl steht es itzt nit in der Christenheit, sonderlich zu Rom, daß wir von solchen hohen Dingen klagen mochten. Ich klag auch nit, daß das naturlich oder weltlich Recht und Vornunft nichts gilt: es liegt noch alles tiefer im Grund. Ich klag, daß sie ihr eigen erdichtet geistlich Recht nit halten, das doch on ihm selbs ein lauter Tyrannei, Geiz

47) † ein. 48) † die. 49) noch.

zerei und zeitlicher Pracht ist, mehr dann ein Recht. Das wollen wir sehen.

Es haben vorzeiten deutsche Kaiser und Fursten vorwilligt, dem Papst die Annaten auf alle Lehen deutscher Nation einzunehmen, das ist die Hälfte der Zins des ersten Jahres, auf einem iglichen Lehen. Die Vorwilligung aber ist also geschehen, daß der Papst durch solch groß Geld sollt sammlen einen Schatz, zu streiten wider die Turken und Ungläubigen, die Christenheit zu schutzen; auf daß dem Adel nit zu schwer wurd, allein zu streiten, sondern die Priesterschaft auch etwas darzu thät. Solcher guter einfältiger Andacht der deutschen Nation haben die Päpste dazu braucht, daß sie bisher mehr dann hundert Jahr solch Geld eingenommen, und nu einen schuldigen[50]) vorpflichten Zins und Aufsatz draus gemacht, und nit allein nichts gesammlet, sondern darauf gestiftet viel Ständ und Aempter zu Rom, die damit jährlich, als aus einem Erbzins, zu besolden.

Wenn man nu wider die Turken[51]) streiten vorgibt, so senden sie eraus Botschaft, Geld zu sammlen, vielmal auch Ablaß heraus geschickt, eben mit derselben Farb wider den[52]) Turken zu streiten; meinend, die tollen Deutschen sollen unendlich todt Stocknarrn bleiben, nur immer Geld geben, ihrem unaussprechlichen Geiz gnug thun, ob wir gleich offentlich sehen, daß wider Annaten noch Ablaßgeld, noch allis ander, ein Heller wider den Turken, sondern allzumal in den Sack, dem der Boden aus ist, kumpt; lügen und trügen, setzen und machen mit uns Bund, der sie nit ein haarbreit zu halten gedenken. Das muß darnach der heilig Nam Christi und St. Petri allis than haben.

Hie sollte nu deutsche Nation, Bischof und Fursten, sich auch fur Christenleut halten, und das Volk, das ihn befohlen ist in leiblichen und geistlichen Gutern zu regieren und schutzen, fur solchen reißenden Wolfen beschirmen, die sich unter den Schafskleidern dargeben als Hirten und Regierer: und dieweil die Annaten so schimpflich mißbrauchet werden, auch nit gehalten, was vorbunden ist, ihr Land und Leut[53]) so jämmerlich ohn

50) † und. 51) † zu. 52) die. 53) † nicht.

allis Recht schinden oder vorderben nit zu[54]) lassen; sondern durch ein kaiserlich oder gemeiner Nation Gesetz die Annaten heraussen behalten, oder wiederumb abethun. Dann dieweil sie nit halten, was vorbunden ist, haben sie auch kein Recht zu den Annaten; so sein die Bischof und Fursten schuldig, solch Dieberei und Räuberei zu strafen, oder je zu wehren, wie das Recht fodert. Darinnen dem Papst beistehen und stärken, der vielleicht solchem Unfug allein zu schwach ist; oder, wo er das wollt schutzen und handhaben, als einem Wolf und Tyrannen wehren und widerstehen: denn er kein Gewalt hat, Boses zu thun oder zu vorfechten. Auch so man je wider die Türken wollt ein solchen Schatz sammlen, sollten wir billig dermaleins witzig werden, und merken, daß deutsche Nation denselben bas bewahren kunnte denn der Papst; seintemal deutsche Nation selb Volk gnug hat zum Streit, so Geld furhanden ist. Es ist mit den Annaten, wie mit andern manchen Romischen Furgeben gewest ist.

Item, darnach ist getheilet worden das Jahr zwischen dem Papst und regierenden Bischoffen und Stiften, daß der Papst sechs Monat hat im Jahr, einen umb den andern zu vorleihen die Lehen, die in seinem Monat vorfallen; damit fast alle Lehen hinein gen Rom werden gezogen, sonderlich die allerbesten Pfrund und Dignitäten. Und wilche einmal so gen Rom fallen, die kummen darnach nimmer wieder eraus, ob sie hinfurt nimmer in des Papsts Monat vorfallen; damit den Stiften viel zu kurz geschicht, und ist ein rechte Räuberei, die ihr furgenommen hat nichts heraussen zu lassen. Darumb ist sie fast reif, und hoch Zeit, daß man die Papstmonat gar abethue, und allis, was dadurch gen Rom kummen ist, wieder heraus reiße. Denn Fursten und Adel sollen drob sein, daß das gestohlen Gut werd wiedergeben, die Diebe gestraft, und die ihrs Urlaubs mißbrauchen, Urlaubs beraubt werden. Hält und gilt es, so der Papst des andern Tags seiner Erwählung Regel und Gesetz macht in seiner Canzelei, dadurch unser Stift und Pfrund geraubt werden, da

54) „nit zu" fehlt.

er kein Recht zu hat; so soll es vielmehr gelten, so der Kaiser Carolus des andern Tags seiner Kronung Regel und Gesetz gäbe, durch ganz Deutscheland kein Lehen und Pfrund mehr gen Rom lassen kummen durch des Papsts Monat, und was hinein kummen ist, wieder frei werde, und von dem Romischen Räuber erloset; dazu er Recht hat von Ampt wegen seinis Schwerdts.

Nu hat der Romisch Geiz und Raubstuhl nit mocht der Zeit erwarten, daß durch Papstmonat alle Lehen hinein kämen, einis nach dem andern; sondern eilet nach seinem unsättigen Wanst, daß er sie alle aufs kurzst hinein reisse, und hat [55] ubir die Annaten und Monat ein solch Fund erdacht, daß die Lehen und Pfrund noch dreierlei Weise zu Rom behaft werden.

Zum Ersten, so der, [56] ein frei Pfrund hat, zu Rom oder auf dem Wege stirbt, dieselb muß ewig eigen bleiben des Romischen (räubischen) Stuhls, sollt ich sagen, und wollen dennach nit Räuber heißen; so solche Räuberei niemand je gehoret noch gelesen hat.

Zum Andern, so der ein Lehen hat oder ubirkumpt, der des Papsts oder Cardinäl Gesind ist; oder, so er zuvor ein Lehen hat, und darnach Papsts oder Cardinals Gesind wird. Nu, wer mag des Papsts und der Cardinäl Gesinde zählen, so der Papst, wenn er nur spazieren reit, bei drei oder vier tausend Maulreiter umb sich hat; trotz allen Kaisern und Kunigen. Denn Christus und St. Peter gingen zu Fußen, auf daß ihre Statthalter deste mehr zu prachten und prangen hätten. Nu hat der Geiz weiter sich erkluget, und schafft, daß auch heraussen viel den Namen haben päpstlich Gesinds, wie zu Rom; daß nur in allen Orten das bloße schalkhaftig Wortlin, Papsts Gesind, alle Lehen an den Romischen Stuhl bringen und ewiglich heften. Seind das nit vordrüßliche, teufelische Funde? Sehen wir zu, so soll Mänz, Magdeburg, Halberstadt, gar fein gen Rom kummen, und das Cardinalat theur gnug bezahlet werden. Darnach wollen wir alle deutsche Bischoff, Cardinäl machen, daß nichts eraussen bleibe.

Zum Dritten, wo umb ein Lehen ein Hader sich zu

55) „hat" fehlt. 56) † so.

Rom angefangen, wilchs ich acht, fast die gemeinist und grossist Straß[57]) ist, die Pfrunden gen Rom zu bringen. Dann wo hie kein Hader ist, find't man unzählig Buffen zu Rom, die Hader aus der Erden graben, und Pfrunden angreifen, wo sie nur wollen; da manch frumm Priester sein Pfrund muß vorlieren, oder mit einer Summa Gelds den Hader abekaufen, ein Zeitlang; solch Leben, mit Haderrecht oder Unrecht vorhaft, muß auch des Romischen Stuhls ewig eigen seyn. Es wäre nit Wunder, daß Gott vom Himmel Schwebel und hollisch Feur regnet, und Rom in Abgrund vorsenkt, wie er vorzeiten Sodoma und Gomorren thät. (1 Mos. 19, 24.) Was soll ein Papst in der Christenheit, wenn man seiner Gewalt nit anders braucht, dann zu solcher Häuptbosheit, und er dieselben schutzt und handhabt? O edelen Fursten und Herrn, wie lang wollt ihr eur Land und Leut solchen reissenden Wolfen offen[58]) und frei lassen?

Da nu solch Practik nit gnug war, und dem Geiz die Zeit zu lange ward, alle Bißthum hinein zu reißen, hat mein lieber Geiz doch so viel erfunden, daß die Bißthumb mit Namen eraußen, und mit dem Grund und Boden zu Rom sein. Und daß also kein Bischof mag bestätiget werden, er kauf dann mit großer Summa Gelds das Pallium, und vorpflichte sich mit greulichen Eiden zu einem eigenen Knecht dem Papst. Daher kumpt's, daß kein Bischof wider den Papst dar handeln. Das haben die Romer auch gesucht mit dem Eide, und sein also die allerreichsten Bißthumb in Schuld und Vorderben kummen. Mänz, hor ich, gibt zwanzig tausend Gulden; das sein mir je Romer, als mich dunkt. Sie haben's wohl vorzeiten setzt im geistlichen Recht, das Pallium umbsonst zu geben, des Papsts Gesind wenigern, Hader mindern, den Stiften und Bischoffen ihre Freiheit lassen: aber das wollt nit Geld tragen; drumb ist das Blatt umkehret, und ist den Bischoffen und Stiften alle Gewalt genommen, sitzen wie die Ziffren, haben wider Ampt, Macht noch Werk; sondern regiern alle Ding die Häuptbuben zu Rom, auch schier des Ku-

57) Strafe. 58) öffnen.

sters und Glockners Ampt in allen Kirchen; alle Hader werden gen Rom gezogen, thut idermann durchs Papsts Gewalt, was er will.

Was ist geschehen in diesem Jahre? Der Bischof zu Straßburg wollt sein Stift ordentlich regieren und reformiren im Gottisdienst, und stellet etlich gottlich und christlich Artikel, darzu dienlich.*) Aber mein lieber Papst und der heilige Romische Stuhl stoßt zu Boden und verdammpt solch heilige geistlich Ordnung ganz mit einander, durch Anlangen der Priesterschaft. Das heißt die Schaf Christi geweidet, so soll man Priester wider ihren eigen Bischof stärken, und ihren Ungehorsam in gottlichen Gesetzen schutzen. Solch offentlich Gottis Schmach wird der Endchrist, hoff ich, nit vornehmen. Da habt ihr den Papst, wie ihr habt gewollet. Warumb das? Ei, wo ein Kirch wurd reformiert, wäre das Einreißen fährlich, daß Rom mußt vielleicht auch dran; daruber sollt man ehe kein Priester mit dem andern einis bleiben lassen, und wie sie bisher gewohnet, Fursten und Kunig uneins machen, die Welt mit Christenblut erfullen, daß je nit der Christen Einikeit dem heiligen Romischen Stuhel durch reformiern zu schaffen gebe.

Bisher haben wir vorstanden, wie sie mit den Pfrunden handeln, die vorfallen und los werden. Nu erfället dem zarten Geiz zu wenig los; darumb hat er sein Fursichtikeit erzeigt auch in die Lehen, die noch besessen sein durch ihre Furweser, daß dieselben auch los sein müssen, ob sie schon nit los sein; und das mancherlei Weise.

Zum Ersten, lauret er, wo fette Präbenden sein oder Bißthumb, durch einen Alten oder Kranken, oder auch mit einer erdichten Untuchtikeit besessen; demselben gibt der heilige Stuhel einen Coadjutor, das ist, ein Mithelfer, ohn seinen Willen und Dank, zu gut dem Coadjutor, darumb, daß er des Papsts Gesind ist, oder Geld drumb gibt, oder sonst mit einem Romischen Frohndienst vordienet hat. Da muß denn abgehn frei Erwählung des Capitels, oder Recht deß, der die Pfrunden hat zu vorleihen; und allis nur gen Rom.

Zum Andern, heißet ein Wortlin Commenden, das

*) dienstlich.

ist, wenn der Papst einem Cardinal oder sonst seiner einem, ein reich fett Kloster oder Kirchen besiehlet zu behalten; gleich als wenn ich dir hundert Gulden zu behalten thät. Dieß heißt das Kloster nit geben noch vorleihen, auch nit vorstoren, noch Gottisdienst abethun; sondern allein zu behalten thun: nit, daß er's bewahren oder bauen soll; sondern die Person austreiben, die Guter und Zins einnehmen, und irgend einen Apostaten, vorlaufen Munch hinein setzen, der funf oder sechs Gulden des Jahres nimpt, und sitzt des Tages in der Kirchen, vorkauft den Pilgern Zeichen und Bildlin, daß wider singen noch lesen daselb mehr geschicht. Denn wo das hieß Kloster vorstoren und Gottisdienst abthun, so mußt man den Papst nennen ein Vorstorer der Christenheit und Abethäter [59]) Gottisdienst. Denn er treibet es furwahr mächtig. Das wäre ein harte Sprach zu Rom; darumb muß man es nennen ein Commenden oder Befehlung, das Kloster zu behalten. Dieser Kloster kann der Papst vier oder mehr in einem Jahr zu Commenden machen, da eins mehr dann sechs tausend Gulden hat Einkammen. Also mehren sie zu Rom Gottisdienst, und erhalten die Kloster, das lernet sich in deutschem Landen auch.

Zum Dritten, sein etlich Lehen, die sie heißen Incompatibilia, die noch Ordnung geistlich Rechts, nit mugen mit einander behalten werden, als do sein zwo Pfarren, zwei Bißthumb und dergleichen. Hie drehet sich der heilige Romische Stuhel und Geiz also aus dem geistlichen Recht, daß er ihm Glossen machet, die heißen Unio und [60]) incorporatio, das ist, daß er viel incompatibilia in einander leibet, daß eins des andern Glied sei, und also gleich als ein Pfrund geacht werden, so sein sie nimmer incompatibilia, und ist dem heiligen geistlichen Recht geholfen, daß es nit mehr bindet, denn allein bei denen, die solch Glossen dem Papst und seinem Dotario nit abekaufen. Der Art ist auch die Unio, das ist Voreinigung, daß er solcher Lehen viel zusammen koppelt, als ein Bund Holz, umb wilchs Koppels willen sie all fur ein Lehen gehalten werden. Also find man wol einen Cortisanen zu Rom, der fur

59) † des. 60) et.

sich allein 22 Pfarren, 7 Pröbsteien und 44 Pfreunden darzu hat: wilchs alles hilft solch meisterlich Gloß, und hält, daß nit wider Recht sei. Was nu Cardinäl und ander Prälaten haben, bedenk ein iglicher selbs. So soll man den Deutschen den Beutel räumen, und den[61]) Kutzel vortreiben.

Der Glossen eine ist auch Administratio, das ist, daß einer neben seinem Bißthumb, Abtei oder Dignität habe, und allis Gut besitze, ohn daß er den Namen nit habe, denn allein Administrator. Denn es ist zu Rom gnug, daß die Wortlin sich wandeln, und nit die That; gleich als wenn ich lehret, die Hurwirthin sollt Burgemeisterin heissen, und doch bleiben so frumm als sie ist. Solch Romisch Regiment hat St. Peter vorkundet, da er sagt 2 Epist. 2, (3): Es werden falsche Meistere kummen, die in Geizerei mit erdichten Worten ubir euch handelen werden, ihren Gewinnst zu treiben.

Es hat auch der liebe Romische Geiz den Brauch erdacht, daß man die Pfreund und Lehen vorkäuft und leihet, auf solchen Vortheil, daß der Vorkäufer oder Handthierer drauf behält den Anfall und Zuspruch, daß, so der Besitzer stirbt, das Lehen frei wieder heimsterbe dem, der es vorhin vorkauft, vorliehen oder vorlassen hat; damit sie aus den Pfrunden Erbguter gemacht haben, daß niemand mehr darzu kummen kann, denn welchem der Vorkaufer dasselb vorkaufen will, oder sein Recht daran bescheidet an seinem Tod. Daneben seind ihr viel, die ein Lehen dem andern aufgeben, nur mit dem Titel, daran er kein Heller empfähet. Es ist auch nu alt worden, daß einer dem andern ein Lehen aufgibt, mit Vorbehalt etlicher Summen jährlichs Zinses; wilchs vorzeiten Simonei war. Und der Stucklin viel mehr, die nit zurzählen sein, und gehn also viel schändlicher mit den Pfreunden umb, denn die Heiden unter dem Kreuz mit Christi Kleidern, (Matth. 27, 35.).

Aber allis, was bisher gesagt, ist fast alt und gewohnlich wurden zu Rom. Noch einis hat der Geiz erdacht, das ich hoff, soll das letzt sein, daran er erwurg. Der Papst hat ein edlis Fundlin, das heißet

61) „den" fehlt.

pectoralis reservatio, das ist, seines Gemuths Furbehalt, et proprius motus, und eigener Muthwill der Gewalt. Das gehet also zu: Wenn einer zu Rom ein Lehen erlanget, daß ihm wird signirt und redlicher Weise zugeschrieben, wie da der Brauch ist, so kumpt denn einer, der Geld bringet, oder sonst vordienet hat, da nit von zu sagen ist, und begehrt dasselbig Lehen von dem Papst, so gibt er es ihm, und nimpt's dem andern. Spricht man denn, er sei unrecht; so muß der allerheiligiste Vater sich entschuldigen, daß er nit so offentlich mit Gewalt wider Rechthandelen gestraft werde, und spricht: Er hab in seinem Herzen und Gemuth dasselb Lehen ihm selbs und seiner[62] Gewalt furbehalten; so er doch sein Lebtag zuvor nie davon gedacht noch gehoret hat. Und hat nu also ein Gloßlin funden, daß er in eigener Person lügen, trügen und idermann äffen und narren mag; und das allis unvorschampt und offentlich: und will dennoch das Haupt der Christenheit sein, lässit sich mit offentlichen Lugen den bosen Geist regieren.

Dieser Muthwille und lugenhaftige Furbehalt des Papsts macht nu zu Rom ein solch Wesen, daß niemand davon reden kann. Da ist ein käufen, vorkäufen, wechselin, tauschen, rauschen, lügen, trügen, rauben, stehlen, prachten, Hurerei, Buberei, auf allerlei Weis, Gottis Vorachtung, daß nit muglich ist dem Endchrist lästerlich zu regieren. Es ist nichts mit Venedig, Antorf, Alkair, gegen diesem Jahrmarkt und Kaufshandel zu Rom; ohn daß dort doch Vornunft und Recht gehalten wird: hie geht es wie der Teufel selbs will. Und aus dem Meer fleußit nu in alle Welt gleiche Tugend. Sollten sich solch Leut nit billig furchten fur der Reformation, und einem freien Concilio, und ehe alle Kunig und Fursten in einander hängen, daß je nit durch ihr Einikeit ein Concilium werde? Wer mag leiden, daß solch sein Buberei an Tag komme.

Zuletzt hat der Papst zu diesen allen edlen Händeln ein eigen Kaufhaus aufgericht, das ist, des Datarii Haus zu Rom. Dahin mussen alle die kummen, die

62) † vollen.

dieser Weis nach umb Lehen und Pfrund handeln: demselben muß man solch Glossen und Handthierung abkaufen, und Macht erlangen, solch Häuptbuberei zu treiben. Es war vorzeiten noch gnädig zu Rom, da man das Recht mußt kaufen, oder mit Geld niederdrucken; aber itzt ist sie so kostlich worden, daß sie niemand lässit Buberei treiben, es muß mit Summen vor erkauft werden. Ist das nit ein Hurhaus ubir alle Hurhäuser, die jemand erdenken mecht, so weiß ich nit was Hurhäuser heißen.

Hast du nu Geld in diesem Haus, so kannst du zu allen den gesagten Stucken kummen; und nit allein zu denselben, sondern allerlei Wucher wird hie umb Geld redlich, als: gestohlen, geraubt Gut gerechtfertiget. Hie werden die Gelubd aufgehebet; hie wird den Munchen Freiheit geben, aus den Orden zu gehen; hie ist feile[63]) der ehlich Stand den Geistlichen; hie mugen Hurnkinder ehlich[64]) werden; alle Unehre und Schand hie zu Würden kommen; aller boser Tadel und Mahl hie zu[65]) Ritter geschlagen und edel wird. Hie muß sich der ehelich Stand leiden, der in vorbotem Grad oder sonst ein Mangel hat. O wilch ein Schätzerei und Schinderei regiert da, daß ein Schein hat, daß alle geistlich Gesetz allein darumb gesetzt sein, daß nur viel Geldstrick wurden, daraus sich muß losen, wer ein Christen sein soll. Ja, hie wird der Teufel ein Heilig und ein Gott darzu. Was Himmel und Erden nit vormag, das vormag dieß Haus. Es heißen Compositiones, freilich compositiones, ja confusiones. O wie ein schlechter Schatz ist der Zoll am Rhein gegen diesem heiligen Hause.

Niemand soll achten, daß ich zu viel sage; es ist allis offentlich, daß sie selb zu Rom mussen bekennen, es sei greulicher, und mehr, denn jemand sagen kunnte. Ich hab noch nit, will auch noch nit ruhren die rechte hell Grundsuppen von den persönlichen Lastern; ich rede nur von gemeinen läuftigen Sachen, und kann sie dennoch mit Worten nit erlangen. Es sollten Bischof, Priesterschaft, und zuvor die Doctores der Universitäten, die

63) frei. 64) ehrlich. 65) „zu" fehlt.

die darumb besoldet sein, ihrer Pflicht nach hiewieder einträchtlich geschrieben und geschrien haben. Ja, wend das Blatt umb, so findist du es.

Es ist noch[66]) das Valete dahinten, das muß ich auch geben. Da nu der unausmeßliche Geiz noch nit gnug hätt an allen diesen Schätzen, da billig sich drei mächtige Kunige ließen an benugen; hebt er nu an, solche seine Händel zu vorsetzen und vorkaufen dem Focker zu Augspurg, daß nu Bißthumb und Lehen zu vorleihen, tauschen, kaufen, und die lieben Handthierung geistlicher Guter treiben, eben auf den rechten Ort ist kummen, und nu aus geistlichen und weltlichen Guter eine Handthierung worden. Nu mocht ich gerne ein so hoch Vornunft horen, die erdenken mocht, was nu hinfurt kunnte geschehen durch den Romischen Geiz, das nit geschehen sei: es wäre dann, daß der Focker seine beide, und nu einigen Handel auch jemand vorsetzt oder vorkauft. Ich mein, es sei an's Ende kummen. Dann was sie mit Ablaß, Bullen, Beichtbriefen, Butterbriefen und ander Confessionalibus haben in allen Landen gestohlen, noch stehlen und erschinden, acht ich als Flickwerk, und gleich als wenn man mit einem Teufel in die Hölle wurf. Nit, daß sie wenig tragen; denn sich wohl davon erhalten kunnt ein mächtiger Kunig: sondern daß er gegen die obgesagten Schätzfluße kein gleichen hat. Ich schweig auch noch zur Zeit, wo solchs Ablaßgeld hinkummen ist; ein andermal will ich darnach fragen: denn Campofiore und Belvidere und etlich mehr Orte wissen wohl etwas drumb.

Dieweil denn solchs teufelisch Regiment nit allein ein offentlich Rauberei, Trügerei und Tyrannei der hollischen Pforten ist, sondern auch die Christenheit on Leib und Seel vorderbet, sein wir hie schuldig allen Fleiß furzuwenden, solch Jammer und Zurstorung der Christenheit zu wehren. Wollen wir wider die Turken streiten, so lasset uns hie anheben, da sie am allerärgisten sein. Henken wir mit Rechte die Diebe, und kopfen die Räuber, warumb sollten wir frei lassen den Romischen Geiz, der der grossist Dieb und Rauber ist,

66) auch.

der auf Erden kummen ist oder kummen mag; und das allis in Christi und St. Peters heiligen Namen. Wer kann's doch zuletzt leiden oder schweigen? Es ist je gestohlen und geraubt fast allis, was er hat, das ist je nit anders; wilchs aus allen Historien bewähret wird. Es hat je der Papst solch groß Guter nit kauft, daß er von seinen Officiis mag aufheben bei zehen hundert tausend Ducaten, ohn die obgenannten Schätzgruben und sein Land. So hat's ihm Christus und St. Peter auch nit aufgeerbet; so hat's ihm auch niemand geben noch geliehen; so ist's auch nit ersessen noch erjähret. Sag du mir, woher mag er's haben? Daraus merk, was sie suchen und meinen, wenn sie Legaten eraus senden, Geld zu sammlen wider den Turken.

67)

Wiewohl nu ich[68]) zu gering bin, Stuck furzulegen, zu solches greulichs Wesens Besserung dienlich: will ich doch das Narrnspiel hinaus singen und sagen, so viel mein Vorstand vormag, was wohl geschehen mocht und sollt von weltlicher Gewalt oder gemein Concilio.

Zum Ersten, daß ein iglich Furst, Adel, Stadt, in ihren Unterthanen frisch an vorbiet, die Annaten gen Rom zu geben, und sie gar abethue. Dann der Papst hat den Pact brochen, und ein Räuberei gemacht aus den Annaten, zu Schaden und Schanden gemein deutscher Nation; gibt sie seinen Freunden, vorkäuft sie fur groß Geld, und stift Officia drauf; drumb hat er das Recht dazu vorloren, und Straf vordienet. So ist die weltlich Gewalt schuldig zu schutzen die Unschuldigen, und wehren das Unrecht, wie St. Paulus Röm. 13, (4.) lehret, und St. Peter 1 Epist. 2, (14.) ja auch das geistlich Recht 16. q. 7. de filiis. Daher es kummen ist, daß man sagt zum Papst und den Seinen: tu ora: du sollt beten; zum Kaiser und den Seinen: tu protege: du sollt schutzen; zu dem gemeinen Mann: tu labora: du sollt ärbeiten. Nit also, daß nit ein iglicher beten, schutzen, ärbeiten sollt, denn es ist alles gebet', geschutzt, geärbeitet, wer in seinem Werk sich ubet; sondern daß einem iglichen sein Werk zugeeigent werde.

---

67) [Rath D. M. L. von Besserung christliches Standes.] 68) ich uns.

Zum Andern, dieweil der Papst mit seinen romischen Practiken, Commenden, Adjutorien, Reservation, Gratiis exspectativis, Papstsmonat, Incorporation, Union, Pension, Palliis, Canzeleiregelen und dergleichen Buberei, all deutsche Stift, ohn Gewalt und Recht zu sich reißet, und dieselben zu Rom Frembden, die nichts in deutschen Landen dafur thun, gibt und vorkäuft, damit er die Ordinarien beraubt ihres Rechten, macht aus den Bischoffen nur Zifferen und Olgotzen, und also wider sein eigen geistlich Recht, Natur und Vernunft handelt, daß zuletzt dahin kummen, daß die Pfreunde und Lehen nur groben ungelehreten Esel und Buben zu Rom, durch lauter Geiz vorkauft werden; frumm gelehret Leut ihrer Vordienst und Kunst nichts genießen, dadurch das arm Volk deutscher Nation guter gelehreter Prälaten muß mangeln und vorderben: so soll hie der christlich Adel sich gegen ihn setzen, als wider einen gemeinen Feind und Zustorer der Christenheit, umb der armen Seelen Heil willen, die durch solch Tyrannei vorderben mussen; setzen, gebieten und vorordenen, daß hinfurt kein Lehen mehr gen Rom gezogen, keins mehr drinnen erlangt werde auf keinerlei Weise: sondern wieder von der tyrannischen Gewalt eraus ruckt, heraußen behalten, und den Ordinarien ihr Recht und Ampt wiederstatten, solch Lehen zu vorordenen, aufs best sie mugen, in deutscher Nation. Und wo ein Curtisan eraus käme, daß demselben ein ernst Befehl geschähe, abzustehen, oder in den Rhein und das nahste Wasser zu springen, und den romischen Bann mit Siegel und Briefen zum kalten Bade fuhren; so wurden sie zu Rom merken, daß die Deutschen nit allezeit toll und voll sein, sondern auch einmal Christen worden wären, als die den Spott und Schmach des heiligen Namens Christi, unter wilchem solch Buberei und Seelvorderben geschicht, nit mehr zu leiden gedenken, Gott und Gottis Ehre mehr achten, denn der Menschen Gewalt.

Zum Dritten, daß ein kaiserlich Gesetz ausgahe, keinen Bischofmantel, auch keine Beståtigung irgend einer Dignitäten, furtan aus Rom zu holen; sondern daß man die Ordnung des allerheiligisten und berumbtisten

Concilii Nicäni wieder aufricht, darinnen gesetzt ist, daß ein Bischof soll bestätiget werden von den andern zween nähsten, oder von dem Erzbischof. Wenn der Papst solch und aller Concilien Statut will zureißen; was ist's nutz, daß man Concilia habe? oder wer hat ihm die Gewalt geben, Concilia so zu vorachten und zureißen? So mehr thun wir abe alle Bischof, Erzbischof, Primaten, machen eitel Pfarrer draus, daß der Papst allein sei ubir sie, wie er doch itzt ist; und den Bischoffen, Erzbischoffen, Primaten kein ordenliche Gewalt noch Ampt läßit, allis zu sich reißet, und ihn nur den Namen und ledigen Titel bleiben läßit; so weit,[69]) daß durch sein Exemption auch die Kloster, Abt und Prälaten der ordentlichen Gewalt der Bischof entzogen, und damit kein Ordnung in[70]) der Christenheit bleibt. Daraus dann folgen muß, wie erfolget ist, Nachlaß der Straf und Freiheit, ubel zu thun in aller Welt; daß ich furwahr beforg, man mug den Papst nennen Hominem peccati, (2 Theß. 2, 3.). Wem kann man Schuld geben, daß kein Zucht, kein Straf, kein Regiment, kein Ordnung in der Christenheit ist, denn dem Papst? der durch solch sein eigen vormessene Gewalt allen Prälaten die Hand zuschleußt, die Ruthen nimpt, und allen Unterthanen die Hand aufthut, und Freiheit gibt oder vorkäuft?

Doch daß er nit klag, er werde seiner Ubirkeit beraubt, sollte vorordnet werden, daß, wo die Primaten oder Erzbischof nit muchten ein Sach ausrichten, oder unter ihnen sich ein Hader erhub, daß alsdann dieselb dem Papst wurd furtragen, und nit ein igliche kleine Sach; wie vorzeiten geschach, und das hochberuhmbt Concilium Nicänum gesetzt hat. Was aber ohn den Papst kann ausgericht werden, daß seine Heiligkeit nit mit solchen geringen Sachen beschwert werde, sondern ihres Gebets und Studirn, und Sorgen fur die ganz Christenheit, wie er sich ruhmet, warten muge. Wie die Apostel thäten, Apostelgesch. 6, (2. 4.) und sagten: es ist nit recht, daß wir das Wort Gottis lassen und dem Tisch dienen: wir wollen an dem Predigen und Gebet hangen;

69) † auch. 70) „in" fehlt.

und ubir das Werk Andere vorordnen. Aber nu ist Rom nit anders, denn des Evangelii und Gebets Vorachtung und Tischdienst, das ist, zeitlich Guts; und reimet sich der Apostel und Papst Regiment zusammen, wie Christus und Lucifer, Himmel und Hölle, Nacht und Tag; und heißt doch Christi Vicarius und der Aposteln Nachfolger.

Zum Vierten, daß vorordnet werd, daß kein weltlich Sach gen Rom zogen werd, sondern dieselben alle der weltlichen Gewalt lassen; wie sie selbs setzen in ihren geistlichen Rechten, und doch nit halten. Denn des Papst Ampt soll sein, daß er der Allirgelehrtist in der Schrift, und wahrhaftig, nit mit Namen der Allerheiligist, regiere die Sachen, die den Glauben und heiliges Leben der Christen betreffen, die Primaten und Erzbischof dazu halten, und mit ihn drinnen handeln und Sorg tragen; wie St. Paulus 1 Cor. 6, (7.) lehret, und härtiglich straft, daß sie mit weltlichen Sachen umgingen. Dann es bringt unträglichen Schaden allen Landen, daß zu Rom solch Sachen werden gehandelt, da große Kost aufgaht, dazu dieselben Richter nit wissen die Sitten, Recht und Gewohnheit der Land, daß mehrmal die Sachen zwingen und ziehen noch ihren Rechten und Opinionen, damit den Parteien muß Unrecht geschehen. Dabei mußt man auch vorbieten in allen Stiften die greulich Schinderei der Officiäl, daß sie nit mehr dann des Glaubens Sach und guter Sitten sich annehmen; was Geld, Gut und Leib oder Ehre antrifft, den weltlichen Richtern lassen. Darumb soll die weltliche Gewalt das Bannen und Treiben nit gestatten, wo es nit Glauben oder gutis Leben antrifft. Geistlich Gewalt soll geistlich Gut regieren, wie das die Vornunft lehret; geistlich Gut aber ist nit Geld noch leiblich Ding, sondern Glaub und gute Werk.

Doch mochte man gonnen, daß Sach, die do Lehen oder Pfreund betreffen, fur Bischoffen, Erzbischoffen, Primaten gehandelt wurden. Drumb, wo es sein mocht zu scheiden die Hader und Krieg, daß der Primat in Germanien ein gemein Consistorium hielte, mit Adjutoribus, Canzelern, der, wie zu Rom, signaturas gratiae et justitiae regieret, zu wilchem durch Appellation

die Sachen in deutschen Landen wurden ordenlich bracht und trieben, wilch man nit, wie zu Rom, mit zufälligen Geschenken und Gaben besolden mußt, dadurch sie gewohnten, Recht und Unrecht vorkäufen, wie sie itzt zu Rom mussen thun; darumb, daß ihn der Papst kein Sold gibt, lässet sie sich mit Geschenken selbs mästen: (denn es liegt je zu Rom niemand etwas dran, was Recht oder Unrecht, sondern was Geld oder nit Geld ist;) aber diese mocht man besolden[71]) von den Annaten, oder sonst ein Weg erdenken; wie dann wohl mugen die Hochvorständigen und in den Sachen baß erfahren, denn ich bin. Ich will nur angeregt und Ursach zu gedenken geben haben denen, die do mugen und geneigt sein, deutscher Nation zu helfen, wiederumb Christen und frei werden, noch dem elenden, heidnischen und unchristlichem Regiment des Papsts.

Zum Funften, daß keine Reservation mehr gelte, und kein Lehen mehr behaft werde zu Rom; es sterbe der Besitzer, es sei Hader drob, oder sei eins Cardinals oder Papsts Gesind. Und daß man strenglich vorbiete und wehre, daß kein Curtisan auf irgend ein Lehen Hader anfahe, die frummen Priester zu citirn, tribulirn und auf's Conzentirn treiben. Und wo darumb aus Rom ein Bann oder geistlicher Zwang käme, daß man den vorachte, als wenn ein Dieb jemand in Bann thät, drumb, daß man ihn nit wollt stehlen lassen; ja, man sollt sie hart strafen, daß sie des Banns und gottlichs Namens so lästerlich mißbrauchen, ihre Räuberei zu stärken, und mit falschen erdichten Dräuen uns treiben wollen dahin, daß wir solch Lästerung gottlichs Namen und Mißbrauch christlicher Gewalt sollen leiden und loben, und ihrer Schalkheit fur Gott theilhaftig werden; so wir ihr zu wehren vor Gott schuldig sein, wie St. Paul Röm. 1. (32.) dieselben straft: sie sein des Tods würdig, daß sie nit allein solchs thun, sondern auch daß sie vorwilligen und gestatten solchs zu thun. Zuvor aber die lugenhaftige reservatio pectoralis ist unleidlich, dadurch die Christenheit so lästerlich und offentlich wird zur Schmach und Spott gesetzt, daß

71) „sondern möchte das thun" statt: „aber diese möcht man besolden."

ihr Ubirster mit offentlichen Lugen handelt, und umb das verflucht Gut, [72]) idermann unvorschampt betreugt und narret.

Zum Sechsten, daß auch abthan werden die Casus reservati, die behalten Fäll, damit nit allein viel Geld von den Leuten geschunden wird, sondern viel armer Gewissen von dem wuthrichten Tyrannen vorstrickt und vorwirret, zu unträglichem Schaden ihres Glaubens zu Gott; sonderlich die lächerlichen, kindischen Fäll, die sie aufblasen mit der Bulla coenae Domini, die nit würdig sein, daß man es täglich Sund nennen sollt; schweig dann, so große Fäll, die der Papst mit keinem Ablaß nachläßit: als do sein, so jemand vorhindert ein Pilgrim gen Rom, oder brächt den Turken Wehre, oder fälscht des Papsts Briefe. Sie narren uns mit so groben, tollen, unbehenden Stucken; Sodoma und Gomorra, und alle Sund, die wider Gottis Gebot geschehen und geschehen mugen, sein nit Casus reservati, aber was Gott nie geboten hat, und sie selb erdacht haben, das mussen Casus reservati sein, nur daß man niemand hindere, Geld gen Rom zu bringen, daß sie fur dem Turken sicher in Wollust leben, und mit ihren losen, unnutzen Bullen und Briefen die Welt in ihrer Tyrannei behalten.

Sollt nu billig ein solch Wissen bei allen Priestern oder ein offentlich Ordenunge sein, daß kein heimliche, unvorklagte Sund ein furbehaltner Fall ist, und ein iglicher Priester Gewalt hat, allerlei Sund zu entbinden, wie sie immer genennet werden, wo sie heimlich sein; auch wider Abt, Bischof noch Papst Gewalt hat, der eine ihm furzubehalten. Und wo sie das thäten, so hält, und gilt es nichts; wären auch drumb zu strafen, als die ohn Befehl in Gottis Gericht fallen, und ohn Ursach die armen, unvorständigen Gewissen vorstricken und beschweren. Wo es aber offentlich große Sund sein, besonders wider Gottis Gebot, da hat's wohl ein Grund, Casus reservatos zu haben. Doch auch nit zu viel; auch nit aus eigener Gewalt ohn Ursach. Dann Christus hat nit Tyrannen, sondern Hirten in seine Kirche gesetzt, wie St. Petrus sagt 1 Epist. 5, (2. 3.).

72) † Gunst.

Zum Siebenten, daß der romische Stuhel die Officia abethue, das Gewurm und Schwurm zu Rom wenigere, auf daß des Papsts Gesind muge von des Papst eigen Gut ernähret werden, und laß seinen Hof nit aller Kunigen Hof mit Prangen und Kosten ubirtreten: angesehen, daß solch Wesen nit allein nie gedienet hat zur Sachen des christlichen Glaubens; sondern sie auch dadurch vorhindert am Studirn und Gebet, daß sie selbs fast nichts mehr wissen vom Glauben zu sagen: wilchs sie gar groblich beweiset haben in diesem letzten romischen Concilio, darinnen [73]) unter vielen kindischen, leichtfertigen Artikel auch das gesetzt haben, daß des Menschen Seel sei unsterblich, und ein Priester je einmal im Monat sein Gebet zu sprechen schuldig ist, will er sein Leben nit vorlieren. Was sollten die Leut ubir der Christenheit und Glaubens Sachen richten, die vor [74]) großem Geiz, Gut und weltlicher Pracht erstockt und vorblend't, nu allerst setzen, die Seel sei unsterblich? Wilchs nit ein geringe Schmach ist aller Christenheit, so schimpflich zu Rom mit dem Glauben umbgahn. Hätten sie nu weniger Gut und Prangen, so mochten sie baß studiren und beten, daß sie würdig und tuchtig wurden, des Glaubens Sachen zu handeln; wie sie vorzeiten waren, da sie Bischofe und nit Kunige aller Kunige zu sein sich vormaßen.

Zum Achten, daß die schweren, greulichen Eide aufgehaben wurden, so die Bischof dem Papst zu thun gezwungen, ohn allis Recht, damit sie, gleichwie die Knecht, gefangen werden; wie das untuchtige, ungelahrte Kapitel, Significasti, von eigener Gewalt und groß Unverstand setzit. Ist's nit gnug, daß sie uns Gut, Leib und Seel beschweren mit vielen ihren tollen Gesetzen, dadurch den Glauben geschwächt, die Christenheit vorderbet, sie nehmen denn auch gefangen die Person, ihre Ampt und Werk; darzu auch die Investitur, die vorzeiten der deutschen Kaiser gewesen, und in Frankreich und etlichen Kunigreich noch der Kunige sein. Daruber sie mit den Kaisern groß Krieg und Hader gehabt, so lang, bis daß sie sie mit frecher Gewalt genummen und

73) † sie. 74) für.

behalten haben bisher; gerad als mußten die Deutschen fur allen Christen auf Erden des Papsts und romischen Stuhles Gockelnarrn sein, thun und leiden, was sonst niemand leiden noch thun will. Dieweil denn dieß Stuck eitel Gewalt und Räuberei ist, zu Hindernisse bischofli-cher ordenlicher' Gewalt, und zu Schaden der armen Seelen, ist der Kaiser mit seinem Adel schuldig, solch Tyrannei zu weheren und strafen.

Zum Neunten, daß der Papst ubir den Kaiser kein Gewalt habe, ohn daß er ihn auf dem Altar salbe und krone, wie ein Bischof einen Kunig kronet; und je nit der teufelischen Hoffart hinfurt zugelassen werde, daß der Kaiser des Papsts Füße kuß, oder zu seinen Fußen sitze, oder, wie man sagt, ihm den Stegreif halte und den Zaum seines Maulpferds, wenn er aufsitzt zu rei-ten; noch vielweniger dem Papst hulde und treue Un-terthänikeit schwöre, wie die Päpste unvorschampt fur-nehmen zu forder, als hätten sie Recht darzu. Es ist das Kapitel Solite, darinnen päpstlich Gewalt ubir kai-serliche Gewalt erhebt wird, nit einis Hellers werth, und alle, die sich drauf grunden oder dafur furchten; dieweil es nit anders thut, denn die heiligen Gottis Wort zwingt und dringt von ihrem rechten Vorstand, auf ihr eigene Träum; wie ich das anzeiget hab im Latein.

Solch ubirschwenglichs, ubirhochmuthigs, ubirfreve-lichs Furnehmen des Papsts hat der Teufel erdacht, dar-unter mit der Zeit den Endchrist einzufuhren, und den Papst ubir Gott zurheben: wie dann schon viel thun und than haben. Es gebuhrt nit dem Papst, sich zur-heben ubir weltliche Gewalt, denn allein in geistlichen Ampten; als do sein, predigen und absolviren. In an-dern Stucken soll er drunter sein, wie [75] Paulus Röm. 13, (1.) und 1 Pet. 3, (13. 14.) lehren; als ich droben gesagt habe. Er ist nit ein Statthälter Christi im Him-mel, sondern allein Christi, auf Erden wandelend. Dann Christus im Himmel, in der regierenden Form, darf keins Statthalters; sondern sitzt, siehet, thut, weiß und vormag alle Ding. Aber er darf sein in der dienenden

75) † St.

Form, als er auf Erden ging, mit ärbeiten, predigen, leiden und sterben. So kehren sie es umb, nehmen Christo die himmelisch regierende Form, und geben sie dem Papst; lassen die dienende Form ganz untergehen. Er sollt schier der Widerchrist sein, den die Schrift heißt Antichrist; geht doch alle sein Wesen, Werk und Furnehmen wider Christum, nur Christi Wesen und Werk zu vortilgen und vorstoren.

Es ist auch lächerlich und kindisch, daß der Papst aus solchem vorblendten, vorkehreten Grund sich ruhmet in seinem Decretal Pastoralis, er sei des Kaiserthumbs ein ordenlicher Erbe, so es ledig stunde. Wer hat es ihm geben? Hat's Christus than, da er sagt (Luc. 22, 25. 26.): die Fursten der Heiden sein Herren; ihr aber sollt nit so sein? Hat's ihm St. Peter aufgeerbet? Mich vordreusset, daß wir solch unvorschampte, grobe, tolle Lugen mussen im geistlichen Recht lesen und lehren, dazu fur christlich Lehre halten, so es doch teufelisch Lugen sein. Wilcher Art auch ist die ungehorete Lugen de donatione Constantini. Es muß ein besundere Plage von Gott gewesen sein, daß so viel vorständige Leut sich haben lassen bereden, solch Lugen aufzunehmen, so sie doch so gar grob und unbehend sein, daß mich dunkt, es sollt ein trunken Baur behender und geschickter lügen kunnten. Wie sollt bestahn bei einem Kaiserthum, zu regieren, predigen, beten, studirn und der Armen warten? wilch Ampt aufs allereigentlichst dem Papst zu stehet, und von Christo mit so großem Ernst aufgelegt, daß er auch vorbot, sie sollten nit Rock, nit Geld mit sich tragen, (Matth. 10, 10.) seintemal der kaument solcher Ampt warten kann, der ein [76]) einigs Haus regieren muß; und der Papst will Kaiserthumb regieren, darzu Papst bleiben. Es haben die Buben erdacht, die unter des Papsts Namen gerne Herrn wären ubir die Welt, und das vorstoret romisch Reich durch den Papst und Namen Christi wieder aufrichten, wie es vor gewesen ist.

Zum Zehenten, daß sich der Papst enthalt, die Hand aus der Suppen ziehe, sich keinis Titels unterwinde des Kunigreichs zu Neapel und Sicilien. Er hat

76) „ein" fehlt.

eben so viel Recht dran, als ich, will dennoch Lehenherr drober sein. Es ist ein Raub und Gewalt, wie fast alle ander seine Guter sein; drumb sollt ihm der Kaiser solchs Lehens nit gestatten, und wo es geschehn wäre, nit mehr vorwilligen; sondern ihm die Biblien und Betbuch dafur anzeigen, daß er weltlich Herrn lasse Land und Leut regieren, sonderlich, die ihm niemand geben hat; und er predige und bete. Solche Meinung sollt auch gehalten werden uber Bononien, Imola, Vincenz, Raven, und allis, was der Papst in der Ancønitaner Mark, Romandiol, und mehr Länder Welschislands mit Gewalt eingenommen, und mit Unrecht besitzt, dazu wider alle Gebot Christi und St. Pauli sich drein menget. Denn also sagt St. Paul (2 Tim. 2, 4.): Niemand wickelt sich in die weltlichen Geschäft, der gottlicher Ritterschaft warten soll. Nu soll der Papst das Häupt und der Erste sein in dieser Ritterschaft; und menget sich mehr in weltlich Geschäft, denn kein Kaiser noch Kunige: je so mußt man ihm eraus helfen, und seiner Ritterschaft warten lassen. Christus auch, deß Statthalter er sich ruhmet, wollt noch nie mit weltlichem Regiment zu schaffen haben, so gar, daß er zu einem, der ein Urtheil von ihm ubir seinen Bruder begehrte, sprach (Luc. 12, 14): Wer hat mich dir zu einem Richter gemacht? Aber der Papst fähret einhin unberufen, unterwindet sich aller Dinge, wie ein Gott, bis daß er selb nit mehr weiß, was Christus sei, deß Statthalter er sich aufwirft.

Zum Eilften, daß das Fußkussen des Papsts auch nit mehr geschehe. Es ist ein unchristlich, ja endchristlich Exempel, daß ein armer sundiger Mensch ihm lässit seine Fuß kussen von dem, der hundertmal besser ist, denn er. Geschicht es der Gewalt zu Ehren; warumb thut es der Papst auch nit den andern, der Heilikeit zu Ehren? Halt sie gegen ander, Christum und den Papst. Christus wusch seinen Jungern die Fuß und trocknet sie, und die Jungern wuschen sie ihm noch nie. Der Papst, als hoher denn Christus, kehret das umb, und lässet es ein groß Gnade sein, ihm seine Fuße zu kussen; der doch das billig, so es jemand von ihm begehret, mit allem Vormugen wehren sollt, wie St.

Paul und Barnabas, die sich nit wollten lassen ehren als Gott, von den zu Listris; sondern sprachen: Wir sein gleich Menschen als ihr, (Apg. 14, 14. sqq.). Aber unser Schmeichler haben's so hoch bracht, und uns einen Abtgott gemacht, daß niemand sich so furcht fur Gott, niemand ihn mit solchen Geberden ehret als den Papst. Das kunnen sie wol leiden; aber gar nicht, so des Papsts Prachten ein haarbreit wurd abbrochen. Wenn sie nu Christen wären, und Gottis Ehre lieber hätten, denn ihr eign, wurd der Papst nimmer frohlich werden; wo er [77]) gwahr wurd, daß Gottis Ehre vorachtet, und seine eigene erhaben wäre, wurd auch niemand lassen ihn ehren, bis er vormerkt, daß Gottis Ehre wieder erhaben, und großer denn sein Ehre wäre.

Derselben groß ärgerlichen Hoffart ist auch das ein häßlich Stuck, daß der Papst ihm nit lässit benugen, daß er reiten oder fahren muge; sondern, ob er wol stark und gesund ist, sich von Menschen, als ein Abtgott, mit unerhorter Pracht tragen lässit. Lieber, wie reimet sich doch solch lucifersche Hoffart mit Christo, der zu Fußen gangen ist, und alle sein Aposteln? Wo ist ein weltlicher Kunig gewesen, der so weltlich und prächtig je gefahren hat, als der fähret, der ein Häupt sein will aller der, die weltlich Pracht vorschmahen und fliehen sollen, das ist, der Christen? Nit daß uns das fast soll bewegen an ihm selbs; sondern, daß wir billig Gottis Zorn furchten sollen, so wir solcher Hoffart schmeicheln, und unsern Vordrieß nit merken lassen. Es ist gnug, daß der Papst also tobet und narret; es ist aber zu viel, so wir das heiligen und vorgunnen.

Dann wilch Christenherz mag oder soll das mit Lust sehen, daß der Papst, wenn er sich will lassen communiciern, stille sitzt, als ein Gnadjungherr, und lässit ihm das Sacrament von einem knienden gebeugten Cardinal mit einem gulden Rohr reichen; gerad als wäre das heilig Sacrament nit würdig, daß ein Papst, ein armer stinkender Sunder, aufstund, seinem Gott ein Ehr thät; so doch alle andere Christen, die viel heiliger sein, denn der allerheiligiste Vater, der Papst, mit al-

77) † aber.

ler Ehrerbietung dasselb empfahen? Was wäre es Wunder, daß uns Gott allesampt plagt, daß wir solche Uneher Gottis leiden und loben in unsern Prälaten, und solcher seiner vordampten Hoffart uns theilhaftig machen durch unser Schweigen oder Schmeichlen? Also geht es auch, wenn er das Sacrament in der Procession umbträgt. Ihn muß man tragen, aber das Sacrament steht fur ihm wie ein Kandel Weins auf dem Tisch. Kurzlich, Christus gilt nichts zu Rom; der Papst gilt's allessampt: und wollen uns dennoch dringen und bedräuen, wir sollen solch endchristlichs Tadel billigen, preisen und ehren, wider Gott und alle christliche Lehre. Helf nu Gott einem freien Concilio, daß es den Papst lehre, wie er auch ein Mensch sei, und nit mehr, dann Gott, wie er sich unterstehet zu sein.

Zum Zwölften, daß man die Wallfahrten gen Rom abethät, oder niemand von eigener Furwitz oder Andacht wallen ließe, er wurd dann zuvor von seinem Pfarrer, Stadt- oder Ubirherrn erkannt, gnugsam und redlich Ursach haben. Das sag ich nit darumb, daß Wallfahrten bose sei, sondern, daß sie zu dieser Zeit ubel gerathen; dann sie zu Rom kein gut Exempel, sondern eitel Aergerniß sehen, und wie sie selb ein Sprüchwort gemacht haben: Je nähr Rom, je ärger Christen; bringen sie mit sich Vorachtung Gottis und Gottis Geboten. Man sagt, wer das Erstemal gen Rom gaht, der sucht einen Schalk, zum Anderumal find't er ihn; zum Dritten bringt er ihn mit eraus. Aber sie sein nu so geschickt worden, daß sie die drei Reis auf einmal ausrichten, und haben furwahr uns solch Stucklin aus Rom bracht. Es wäre besser, Rom nie gesehen noch erkannt.

Und obschon diese Sach nit wäre, so ist doch noch da ein furtrefflicher, nämlich die, daß die einfältigen Menschen dadurch vorfuhret werden in einen falschen Wahn und Unvorstand gottlicher Gebot. Dann sie meinen, daß solch Wallen sei ein kostlich gut Werk; das doch nit wahr ist. Es ist ein gering gut Werk, zu mehrmalen ein bos vorfuhrisch Werk; denn Gott hat es nit geboten. Er hat aber geboten, daß ein Mann seinis Weibes und Kinder warte, und was dem ehlichen Stand zugebuhrt, dabei seinem Nähsten dienen und hel-

sen. Nu geschiehet es, daß einer gen Rom wallet, vorzehret funfzig, hundert, mehr oder weniger Gulden, das ihm niemand befohlen hat, und lässit sein Weib und Kind, oder je[78]) seinen Nähsten daheimen Noth leiden; und meinet doch, der thoricht Mensch, er woll solche Ungehorsam und Vorachtung gottlicher Gebot mit seinem eigenwilligen Wallen schmucken, so es doch ein lauter Furwitz oder Teufels Vorfuhrung ist. Da haben nu zu geholfen die Päpste mit ihren falschen, erdichten, närrischen gulden Jahren, damit das Volk erregt, von Gottis Geboten gerissen, und zu ihrem eigen vorfuhrischen Furnehmen gezogen, und eben dasselb angericht, das sie sollten vorboten haben. Aber es hat Geld tragen und falschen Gewalt gestärkt, drumb hat's mußt fortgaben, es sei wider Gott oder der Seelen Heil.

Solch falsch, vorfuhrischen Glauben der einfältigen Christen auszurotten, und wiederumb einen rechten Vorstand guter Werk aufzurichten, sollten alle Wallefahrt niedergelegt werden; denn es ist kein Gutis nit drinnen, kein Gebot, kein Gehorsam, sondern unzählig Ursach der Sunden, und Gottis Gebot zu Vorachtung. Daher kummen so viel Bettler, die durch solch Wallen unzählig Buberei treiben, die betteln ohn Noth lehren[79]) und gewohnen. Da kumpt her frei Leben, und mehr Jammer, die ich itzt nit zählen will. Wer nu wollt wallen oder wallen geloben, sollt vorhin seinem Pfarrer oder Ubirherrn die Ursach anzeigen; fund sich's, daß er's thät umb gutis Werkis willen, daß dasselb Gelubd und Werk durch den Pfarrer oder Ubirherrn nur frisch mit Fußen treten wurd, als ein teufelisch Gespenst, und ihm anzeigt, das Geld und die Arbeit, so zur Wallfahrt gehoret, an Gottis Gebot und tausendmal besser Werk anzulegen, das ist, an den Seinen oder seine nähste Armen. Wo er's aber aus Furwitz thät, Land und Städt zu besehen, mag man ihm seinen Willen lassen. Hat er's aber in der Krankheit gelobet, daß man dieselben Gelubd vorbiete, vorspreche, und die Gottis Gebot dagegen empor hebe, daß er hinfurt ihm benugen lasse an dem Gelubd in der Taufe

78) „je" fehlt. 79) lernen.

geschehen, Gottis Gebot zu halten. Doch mag man ihn auf dasmal, sein Gewissen zu stillen, sein närrisch Gelubd lassen ausrichten. Niemand will die richtige gemeine Straß gottlicher Gebot wandeln; idermann macht ihm selb neu Weg und Gelubd, als hätt er Gottis Gebot alle vollnbracht.

Darnach kummen wir auf den großen Haufen, die das[80] viel geloben, und das[81] wenig halten. Zurnet nit, lieben Herrn, ich mein es wahrlich gut, es ist die bittere und suße Wahrheit, und ist, daß man je nit mehr Bettelklöster bauen lasse. Hilf Gott, ihr ist schon viel zu viel; ja, wollt Gott, sie wären alle abe, oder je auf zween oder drei Orden haufet! Es hat nichts Guts than, es thut auch nimmermehr gut, irre laufen auf dem Land. Drumb ist mein Rath, man schlag zehen, oder wie viel ihr noth ist, auf einen Haufen, und mach einis draus, das gnugsam vorsorgt, nit betteln durfe. O es ist hie vielmehr anzusehen, was gemeinem Haufen zur Selikeit noth ist, denn was St. Franciscus, Dominicus, Augustinus, oder je ein Mensch gesetzt hat, besonders weil es nit gerathen ist ihrer Meinung nach. Und daß man sie uberhebe Predigens und Beichtens, es wäre dann, daß sie von Bischoffen, Pfarren, Gemeine oder Ubirkeit dazu berufen und begehret wurden. Ist doch aus solchem predigen und beichten nit mehr dann eitel Haß und Neid zwischen Pfaffen und Munchen, groß Aergerniß und Hinderniß des gemeinen Volks erwachsen, damit es würdig wurden und wohl vordienet aufzuhoren, dieweil sein mag wohl gerathen werden. Es hat nit ein ungleich Ansehen, daß der heilige Romische Stuhel solch Heer nit umbsonst gemehret hat, auf daß nit die Priesterschaft und Bißthumb seiner Tyrannei unleidig, einmal ihm zu stark wurden, und ein Reformation anfingen, die nit träglich seiner Heilikeit wäre.

Dabei sollten auch aufgehaben werden so mancherlei Secten und Unterscheid einerlei Ordens, wilche zuweilen umb gar geringe Ursach sich[82] erhaben, und noch viel geringer sich erhalten, mit unsaglichem Haß

80) da. 81) doch. 82) „sich" fehlt.

und Neid gegen ander streitend; so doch nichts desteweniger der christliche Glaub, der ohn alle solch Unterscheid wohl bestaht, auf beiden Seiten untergaht, und ein gut christlich Leben nur nach den äußerlichen Gesetzen, Werken und Weisen geschätzt und gesucht wird, davon nit mehr dann Gleisnerei, und [85]) Seelenvorderben folgen und erfunden werden; wie das fur Augen idermann sicht. Es mußt auch dem Papst vorboten werden, mehr solcher Orden aufzusetzen und bestätigen, ja befohlen werden, etlich abzuthun und in wenigere Zahl zu zwingen. Seintemal der Glaub Christi, welcher allein das Häuptgut ist, und ohn einigerlei Orden besteht, nit wenig Fahre leidet, daß die Menschen durch so viel und mancherlei Werk und Weisen leichtlich vorfuhret werden, mehr auf solch Werk und Weise zu leben, denn auf den Glauben zu achten. Und wo nit weise Prälaten in Klostern sein, die do mehr den Glauben, denn des Ordens Gesetz predigen und treiben; da ist's nit muglich, daß der Orden sollt nit schädlich und vorfuhrisch sein einfältigen Seelen, die auf die Werk allein achten haben.

Nu aber zu unsern Zeiten gefallen sein fast an allen Ortern die Prälaten, die den Glauben gehabt, und die Orden eingesetzt haben. Gleichwie vorzeiten bei den Kindern von Israel, da die Väter abgegangen waren, die do Gottis Werk und Wunder erkennet hatten, so bald anfingen ihre Kinder, aus Unvorstand gottlicher Werk und Glaubens, Abtgotterei und eigene menschliche Werk aufzurichten: also auch itzt, leider, solch Orden unvorständig worden gottlicher Werk und Glaubens, nur in ihren eigen Regelen, Gesetzen und Weisen sich jämmerlich marteren, muhen und ärbeiten, und doch nimmer zu rechtem Vorstand einis geistlichen gutis Lebens kummen, wie der Apostel 2 Tim. 3, (5. 7.) vorkundigt hat und gesagt: Sie haben einen Schein einis geistlichen Lebens, und ist doch nichts dahinten; lernen immer und immer, und kummen doch nit dahin, daß sie wissen, was wahrhaftig geistlich Leben sei. So wäre es besser, daß kein Kloster da wäre, wo kein geistlicher, vor-

85) † der.

verständiger im christlichen Glauben, Prälat regieret. Denn derselb mag nit ohn Schaden und Vorderben regieren; und so viel mehr, so viel er heiliger und einis guten Lebens scheinet in seinen äußerlichen Werken.

Es wäre, meinis Bedenkens, ein nothige Ordnung, besondern zu unsern fährlichen Zeiten, daß Stift und Kloster wiederumb wurden auf die Weise verordenet, wie sie waren im Anfang bei den Aposteln, und ein lang Zeit hernach, da sie alle frei waren, einem idermann drinnen zu bleiben, so lang es ihn gelustet. Dann was sein Stift und Kloster anders gewesen, denn christliche Schulen, darinnen man lehret Schrift und Zucht nach christlicher Weise, und Leut auferzog zu regieren und predigen; wie wir lesen, daß St. Agnes in die Schule ging, und noch sehen in etlichen Frauenklostern, als zu Quedlinborg und dergleichen. Furwahr, es sollten alle Stift und Kloster auch so frei sein, daß sie Gott mit freiem Willen, und nit gezwungen Diensten dienten. Aber darnach hat man es gefasset mit Gelubden, und ein ewig Gefängniß draus gemacht, daß auch dieselben mehr dann die Tauf Gelubd wird angesehen. Was aber fur Frucht draus ist kummen, sehen, horen, lesen und erfahren wir täglich mehr und mehr.

Ich achte wohl, solcher mein Rathschlag sei auf's allerthorlichst angesehen; da frag ich itzt nit nach. Ich rath, was mich gutdunkt; vorwerfe, wer es will. Ich sich wohl, wie die Gelubd werden gehalten, sonderlich der Keuschheit, die so gemein durch solch Kloster wird, und doch von Christo nit geboten, sondern fast wenigen geben wird, wie er selb und St. Paul sagt, (Coloss. 2, 20.). Ich wollt gerne idermann geholfen sein, und nit fangen lassen christliche Seelen, durch menschliche eigene erfunden Weise und Gesetz.

Zum Vierzehenten, wir sehen auch, wie die Priesterschaft gefallen, und mancher armer Pfaff mit Weib und Kind ubirladen, sein Gewissen beschweret, da doch niemand zuthut, ihnen zu helfen, ob ihn fast wohl zu helfen wäre. Läßt Papst und Bischof hie gehen, was do geht, vorderben, was do[84] vordirbt, so will ich

84) „do" fehlt.

ich erretten mein Gewissen, und das Maul frei aufthun, es vordrieß Papst, Bischof, oder wem es will, und sag also: daß noch Christi und der Apostel Einsetzen ein igliche Stadt einen Pfarrer oder Bischof soll haben, wie klärlich Paulus schreibt Tit. 1, (6.) und derselb Pfarrer nit gedrungen ohn[85]) ehlich Weib zu leben, sondern muge einis haben, wie St. Paul schreibt, 1 Tim. 3, (2.) und Tit. 1.[86]) und spricht: es soll ein Bischof sein ein Mann, der unsträflich sei, und nur einis ehlichen Weibs Gemahl, wilchs Kindere gehorsam und zuchtig sein 2c. Denn ein Bischof und Pfarr ist ein Ding bei St. Paul, wie das auch St. Hieronymus bewähret. Aber die Bischof, die itzt sein, weiß die Schrift nichts von, sondern sein von christlicher gemein Ordnung gesetzt, daß einer ubir viel Pfarr regiere.

Also lehren wir aus dem Apostel klärlich, daß in der Christenheit sollt also zu gahen, daß ein igliche Stadt aus der Gemein einen gelehreten, frummen Burger erwählet, demselben das Pfarrampt befiehle, und ihn von der Gemein ernähret, ihm frei Willköhr ließ, ehelich zu werden oder nit, der neben ihm mehr Priester oder Diacon hätte, auch ehelich, oder wie sie wollten, die den Haufen und Gemein hulfen regieren mit Predigen und Sacramenten; wie es denn noch blieben ist in der griechschen Kirchen. Da sein nu hernachmals, da so viel Vorfolgung und Streites war wider die Ketzer, viel heiliger Väter gewesen, die sich freiwillig des ehelichen Stands vorzeihet haben, auf daß sie deste baß studireten, und bereit wären auf alle Stund zum Tod und zum Streit. Da ist nu der romisch Stuhel aus eigenem Frevel drein gefallen, und ein gemein Gebot draus gemacht, vorboten dem Priesterstand ehlich zu sein; das hat ihn der Teufel geheißen, wie St. Paulus 1 Tim. 4, (3.) vorkundigt: Es werden kummen Lehrer, die Teufelslehre bringen, und vorbieten ehlich zu werden 2c. Dadurch, leider, so viel Jammers erstanden, daß nit zurzählen ist, und hat dadurch Ursach geben der griechschen Kirchen, sich abzusondern, und unendlich Zwietracht, Sund, Schand und Aergerniß gemehret;

85) † ein. 86) „und Tit. 1." fehlt.

wie dann thut allis, was der Teufel anfahet und treibet.

Was wolln wir nu hie thun? Ich rath, man mach's wieder frei, und laß einem jeglichen sein frei Willkohre, ehlich oder nit ehlich zu werden. Aber da mußt gar viel ein ander Regiment und Ordnung der Guter geschehen, und das ganz geistlich Recht zu Boden gehen, und nit viel Lehen gen Rom kummen. Ich besorg, der Geiz sei ein Ursach gewesen der elenden, unkeuschen Keuschheit; daraus dann gefolget, daß idermann hat wollen Pfaff werden, und idermann sein Kind drauf studiren lassen: nit der Meinung, keusch zu leben, das wohl ohn Pfaffenstand geschehen kunnt; sondern sich mit zeitlicher Nahrung ohn Aerbeit und Muhe zurnähren, wider das Gebot Gottis, 1 Mos. 3, (19.): Du sollt dein Brod essen im Schweiß deines Angesichts, haben ihm eine Farb angestrichen, als sollt ihr Aerbeit sein beten und Meß halten. Ich laß hie anstehen Papst, Bischof, Stift, Pfaffen und Munch, die Gott nit eingesetzt hat. Haben sie ihn selbs Burden aufgelegt, so tragen sie sie auch. Ich will reden von dem Pfarrstand, den Gott eingesetzt hat, der ein Gemein mit Predigen und Sacramenten regieren muß, bei ihnen wohnen und zeitlich haushalten; denselben sollt durch ein christlich Concilium nachgelassen werden, Freiheit, ehlich zu werden, zu vormeiden Fährlikeit und Sund. Denn dieweil sie Gott selb nit vorbunden hat, so soll und mag sie niemand vorbinden, ob er [87]) gleich ein Engel vom Himmel wäre, schweig dann Papst; und was dagegen im geistlichen Recht gesetzt, sein lauter Fabeln und Schwätz.

Weiter rath ich, wer sich hinfurt weihen läßit zur Pfarr oder auch sonst, daß er dem Bischof in keinem Weg gerede, Keuscheit zu halten; und halt ihm entgegen, daß er solch Gelubd zu fodern gar kein Gewalt hat, und ist ein teufelisch Tyrannei, solchs zu fodern. Muß man aber, oder will sagen, wie etlich thun: Quantum fragilitas humana permittit; so deute ein iglicher dieselben Wort frei negative, id est: non promitto castitatem; denn fragilitas humana non permittit caste

87) es.

vivere, sondern allein angelica fortitudo et coelestis virtus, auf daß er ein frei Gewissen ohn alle Gelubd behalte. Ich will nit rathen, auch nit weheren, daß, so noch nit Weiber haben, ehlich werden, oder ohn Weib bleiben; stell das auf ein gemein christlich Ordnung und einis iglichen bessern Vorstand. Aber dem elenden Hauffen will ich meinen treuen Rath nit bergen, und ihren[88]) Trost nit vorhalten, die do itzt mit Weib und Kind ubirfallen, in Schanden und schweren Gewissen sitzen, daß man sie ein[89]) Pfaffenhure, die Kind Pfaffenkind schilt, und sag' das fur mein Hofrecht frei.

Man find't manchen frummen Pfarrer, dem sonst niemand keinen Tadel geben mag, denn daß er gebrechlich ist, und mit einem Weib zu schanden worden; wilch doch beide also gesinnet sein in ihres Herzen Grund, daß sie gerne wollten immer[90]) bei einander bleiben in rechter ehlicher Treu, wenn sie nur das mochten mit gutem Gewissen thun, ob sie auch gleich die Schand mussen offentlich tragen; die zwei sein gewißlich fur Gott ehlich. Und hie sag ich, daß, wo sie so gesinnet sein, und also in ein Leben kummen, daß sie nur ihr Gewissen frisch erretten, er nehm sie zum ehlichen Weib, behalt sie, und leb sonst redlich mit ihr, wie ein ehlich Mann, unangesehen, ob das der Papst will oder nit will, es sei wider geistlich oder fleischlich Gesetz. Es liegt mehr an deiner Seelen Selikeit, denn an den tyrannischen, eigen gewältigen, frevelichen Gesetzen, die zur Selikeit nit Noth sein, noch von Gott geboten; und sollt eben thun, als die Kinder von Israel (2 Mos. 11, 2. c. 12, 35. 36.) die den Egyptern stohlen ihren vordienten Lohn, oder wie ein Knecht seinem boswilligen Herrn seinen vordienten Lohn stuhle; also stiehl auch dem Papst dein ehlich Weib und Kind.

Wer den Glauben hat, solchs zu wagen, der folge mir nur frisch, ich will ihn nit vorfuhren. Hab ich nit Gewalt als ein Papst; so hab ich doch Gewalt als ein Christen, meinem Nähsten zu helfen und zu rathen von seinen Sunden und Fährlikeiten. Und das nit ohn Grund und Ursach.

---

88) einen. 89) „ein" fehlt. 90) immer wollten.

Zum Ersten: es kann je nit ein iglicher Pfarr einis Weibes mangeln, nit allein der Gebrechlikeit, sondern vielmehr des Haushalten halben. Soll er denn ein Weib halten, und ihm der Papst das zuläßit, doch nit zur Ehe haben; was ist das anders gethan, dann ein Mann und Weib bei einander allein lassen, und doch vorbieten, sie sollten nit fallen; eben als Stroh und Feur zusammen legen, und vorbieten, es soll wider rauchen noch brennen.

Zum Andern, daß der Papst solchs nit Macht hat zu bieten, als wenig als er Macht hat zu vorbieten Essen, Trinken und den naturlichen Ausgang, oder feist werden; drumb ist's niemand schuldig zu halten, und der Papst schuldig ist aller Sund, die dawider geschehen; aller Seelen, die dadurch vorloren sein; aller Gewissen, die dadurch vorwerret und gemartert sein: daß er wohl längst würdig wäre, wer ihn aus der Welt vortrieben hätte, so viel elender Seelen er mit dem teufelischen Strick erwurgt hat. Wiewohl ich hoff, daß vielen Gott an ihrem Ende gnädiger sei gewesen, denn der Papst an ihrem Leben. Es ist noch nie Gutis, und wird nimmermehr aus dem Papstthum und seinen Gesetzen kummen.

Zum Dritten, ob schon des Papsts Gesetz dawider ist, so doch ein ehelich Stand wird angefangen wider des Papsts Gesetz, ist schon sein Gesetz aus, und gilt nit mehr. Dann Gottis Gebot, der do gebeut, daß Mann und Weib niemand scheiden soll, (Matth. 19, 6.) geht weit ubir des Papsts Gesetz, und muß nit Gottis Gebot umb des päpstlichen Gebotis willen zurrissen werden und nachbleiben. Wiewohl viel toller Juristen mit dem Papst haben Impedimenta erfunden, und dadurch vorhindert, zurtheilet, vorwerret den ehlichen Stand, daß Gottis Gebot ist drob ganz untergangen. Was soll ich viel sagen, sein doch in dem ganzen geistlichen Papsts Gesetz nit zwo Zeilen, die einen frummen Christen mochten unterweisen, und leider, so viel irriger und fährlicher Gesetz, daß nit besser wäre, man mächt einen rothen Haufen draus.

Sprichst du aber, es sei ärgerlich, und muß der Papst drinnen dispensiren; sag ich: was

drinnen ist, das sei des römischen Stuhels Schuld, der solch Gesetz ohn Recht und wider Gott gesetzt hat. Fur Gott und der heiligen Schrift ist kein Aergerniß. Auch wo der Papst kann dispensiren umb's Geld in seinen geldsuchtigen, tyrannischen Gesetzen, so kann auch iglicher Christen umb Gottis und der Seelen Selikeit willen eben in denselben dispensiren. Dann Christus hat uns frei gemacht von allen Menschen-[91]) Gesetzen, zuvor wo sie wider Gott und der Seelen Selikeit sein, wie Galat. 5, (1.) und 1 Corinth. 8, (9. 10.) St. Paulus lehret.

Zum Funfzehenten, daß ich auch der armen Klöster nit vorgeß. Es hat der bös Geist, der nu alle Stänď durch Menschengesetz vorwerret und unträglich gemacht hat, auch etliche Aebte, Aebtissen und[92]) Prälaten besessen, daß sie ihrn Brudern und Schwestern also vorstehen, daß sie nur bald zur Hölle fahren, und ein elend Wesen auch hie fuhren; wie dann thun alle Teufelsmärterer. Nämlich haben sie ihn vurbehalten in der Beicht alle oder je etliche Todsund, die do heimlich sein, daß die kein Bruder dem andern soll auflosen, bei Bann und Gehorsam. Nu findet man an allen Orten nit allzeit Engel, sondern auch Fleisch und Blut, die[93]) ehe alle Bann und Dräuen leiden, ehe sie den Prälaten und bestimpten Beichtigern ihr heimlich Sund wollten beichten, gehn drauf zum Sacrament mit solchem Gewissen, dadurch denn sie Irregulares werden, und des Jammers vielmehr. O blinde Hirten! O tolle Prälaten! O reißend Wolfe! Hie sag ich: Wenn die Sund offentlich ist oder bekannt, so ist's billig, daß der Prälat allein sie strafe, und dieselben allein, und kein andere mag er ihm furbehalten und auszziehen; der heimlichen hat er keine Gewalt, wenns gleich die ärgisten Sund wären, die man findet oder finden kann. Und wo der Prälat dieselben auszeucht, so ist er ein Tyrann, hat sein nit Recht, greift in Gottis Gericht.

So rath ich denselben Kindern, Brudern und [illegible]n: Wollen die Ubirsten nit Laub geben zu

91) [illegible]

92) „und“ fehlt. 93) welche.

beichten die heimlichen Sund, wilchem du willt; so nimm sie selber und klage sie deinem Bruder oder Schwester, dem oder der du willt; laß dich absolvirn und trosten, gang und thu drauf, was du willt und sollt; gläub nur vest, daß du seist absolvirt, so hat es nit noth. Und den Bann, Irregularität, oder was sie mehr dräuen, laß dich nit betruben noch irre machen; sie gelten nit weiter, denn auf die offentlich oder bekannten Sunden, so die jemand nit wollt bekennen, es trifft dich nichts. Was nimpst du dir fur, du blinder Prälat, durch dein Dräuen heimlich Sund zu wehren? Laß fahren, was du nit offentlich erhalten kannst, daß Gottis Gericht und Gnade auch zu schaffen habe mit den Deinen. Er hat dir sie nit sogar in deine Hand befohlen, daß er sie ganz aus seiner gelassen habe. Ja, du hast das weniger Theil unter dir. Laß dein Statut Statut sein, und heb sie nit in den Himmel in Gottis Gericht.

Zum Sechzehenten, es wäre auch noth, daß die Jahrtag, Begängniß, Seelmessen gar abethan, oder je [94]) geringert wurden; darumb, daß wir offentlich sehen fur Augen, daß nit mehr dann ein Spott draus worden ist, damit Gott hochlich erzurnet wird, und nur auf Geld, Fressen und Saufen gericht sein. Was sollt Gott fur ein Gefallen drinnen haben, wenn die elenden Vigilien und Messen so jämmerlich geschlappert werden, noch gelesen noch gebetet; und ob sie schon gebetet wurden, doch nit umb Gottis willen aus freier Liebe, sondern umb Gelds willen, und vorpflichter Schuld vollnbracht werden. Nu ist's doch nit muglich, daß Gott ein Werk gefalle, oder etwas bei ihm erlange, das nit in freier Liebe geschicht. So ist's je christlich, daß wir allis abthun, oder je weniger machen, was wir sehen in einen Mißbrauch kummen, und Gott mehr erzurnet, denn vorsuhnet. Es wäre mir lieber, ja Gott angenehmer und viel besser, daß ein Stift, Kirche oder Kloster alle ihre jährliche Meß und Vigilien auf einen Haufen nähmen, und hielten einen Tag ein rechte Vigilien und Messe mit herzlichem Ernst,

94) † gar.

Andacht und Glauben fur alle ihre Wohlthater, dann daß sie ihr tausend und tausend alle Jahr einem iglichen ein besondere hielten, ohn solch Andacht und Glauben. O lieben Christen, es liegt Gott nicht an viel, sondern an wohl beten, ja er vordampt die langen und viel Gebeten, Matth. 6, (7. c. 23, 14.) und sagt, sie werden nur mehr Pein damit vordienen. Aber der Geiz, der Gott nit kann trauen, richtet solch Wesen an, hat Sorge, er mußte Hungers sterben.

Zum Siebenzehenten, man mußt auch abethun etliche Pöne oder Straf des geistlichen Recht, sonderlich das Interdict, wilch ohn allen Zweifel der bos Geist erdacht hat. Ist das nit ein teufelisch Werk, daß man eine Sund bessern will mit vielen und großern Sunden? Es ist je großer Sund, daß man Gottis Wort und Dienst schweigt oder niederlegt, denn ob einer zwänzig Päpste hätt erwurgt auf einmal, schweig denn einen Priester oder geistlich Gut behalten. Es ist auch der zarten Tugend eine, die im geistlichen Recht gelernet werden; denn das geistlich Recht heißet auch darumb geistlich, daß es kompt von dem Geist; nit von dem heiligen Geist, sondern von dem bosen Geist.

Den Bann mußt man nit ehr gebrauchen, denn wo die Schrift weiset zu brauchen, das ist, wider die do[95]) nit recht gläuben, oder in offentlichen Sunden leben, nit umbs zeitlich Gut. Aber nu ist's umbkehret; gläubt, lebt idermann, wie er will; eben die am meisten die ander Leut schinden und schänden mit bannen, und alle Bann itzt nur umbs zeitlich Gut gangkhaftig sein. Wilchs wir auch niemand denn dem heiligen, geistlichen Unrecht zu danken haben. Davon ich vorhin im Sermon weiter gesagt habe.

Die andern Strafen und Pönen, Suspension, Irregularität, Aggravation, Reaggravation, Deposition, Blitzen, Donner, Vormaledeien, Vordampnen, und was der Fundle mehr sein, sollt man zehen Ell tief begraben in die Erden, daß auch ihr Nam und Gedächtniß nit mehr auf Erden wäre. Der bos Geist, der durchs geistlich Recht ist los worden, hat solch greulich

95) so.

Plage und Jammer in das himmelische Reich der heiligen Christenheit bracht, und nit mehr dann Seelenvorderben und Hindern dadurch zugericht, daß wohl mag von ihn vorstanden werden das Wort Christi Matth. 23, (13.): Weh euch Schriftgelehreten, ihr habt euch genommen die Gewalt zu lehren, und schließet zu das Himmelreich fur den Menschen, ihr geht nit hinein, und wehret den, die hinein gehen.

Zum Achtzehenten, daß man alle Fest abethät, und allein den Sonntag behielt. Wollt man aber je unser Frauen und der großen Heiligen Fest halten, daß sie all auf den Sonntag wurden vorlegt, oder nur des Morgens zur Meß gehalten, darnach ließ den ganzen Tag Werkeltag sein. Ursach, denn als nu der Mißbrauch mit Saufen, Spielen, Müßiggang und allerlei Sund gaht, so erzurnen wir mehr Gott auf die[96] heiligen Tag, den auf die andern. Und sein ganz umbkehret, daß heilig Tag nit heilig, Werkeltag heilig sein, und Gott noch seinen Heiligen nit allein kein Dienst, sondern groß Unehre geschicht mit den vielen heiligen Tagen. Wiewohl etlich tolle Prälaten meinen, wenn sie St. Otilien, St. Barbaren, und ein iglicher nach seiner blinden Andacht ein Fest macht, hab gar ein gut Werk than; so er viel ein bessers thät, wo er zu Ehren einem Heiligen aus einem heiligen Tag ein Werkeltag macht.

Dazu nimpt der gemein Mann zween leiblichen Schaden, ubir diesen geistlichen Schaden, daß er an seiner Aerbeit vorsäumpt wird; dazu mehr vorzehret, dann sonst: ja, auch seinen Leib schwächt und ungeschickt macht, wie wir das täglich sehen, und doch niemand zu bessern gedenkt. Und hie sollt man nit achten, ob der Papst die Fest eingesetzt hat, oder eine Dispensation und Urlaub haben mußt. Was wider Gott ist, und den Menschen schädlich an Leib und Seel, hat nit allein ein iglich Gemein Rath oder Ubirkeit Gewalt abzuthun und weheren, ohn Wissen und Willen des Papsts oder Bischofs; ja, ist auch schuldig, bei seiner Seelen Selikeit dasselb zu weheren, ob es gleich Papst und

---

96) der.

Bischof nit wollten, die doch die ersten sollten sein, solchs zu wehren. Und zuvor sollte man die Kirchweihe ganz austilgen; seintemal sie nit anders sein dann rechte Tabern, Jahrmarkt und Spielhofe werden[97]), nur zur Mehrung Gottis Unehre, und der Seelen Unselikeit. Es hilft nit, daß man will aufblasen, es hab ein guten Anfang, und sei ein gut Werk. Hub doch Gott sein eigen Gesetz auf, das er vom Himmel herab geben hätt, daß[98]) es in ein Mißbrauch vorkehret ward, und kehret noch täglich umb, was er gesetzt, zubricht, was er gemacht hat, umb desselben vorkehreten Mißbrauchs willen; wie im 18. Psalm (v. 27.) steht von ihm geschrieben: Du vorkehrest dich mit den Vorkehreten.

Zum Neunzehenten, daß die Grad oder Gelied wurden geändert, in wilchen der ehlich Stand wird vorboten; als da sein Gevatterschaften, der viert und dritte Grad, daß wo der Papst zu Rom drinnen mag dispensiren umbs Geld und schändlichen vorkäuft, daß auch daselbs mug ein iglicher Pfarrer dispensiren, umbsonst und der Seelen Selikeit. Ja, wollt Gott, daß allis, was man zu Rom muß kaufen, und den Geldstrick, das geistlich Gesetz losen, daß ein iglicher Pfarrer dasselb ohn Geld mocht thun und lassen; als da sein, Ablaß, Ablaßbrief, Butterbrief, Meßbrief, und was der Confessionalia oder Buberei mehr sein zu Rom, da das arm Volk mit wird betrogen und umbs Geld bracht. Dann so der Papst Macht hat, sein Geldstrick und geistliche Netz (Gesetz sollt ich sagen,) zu vorkaufen umbs Geld, hat gewißlich ein Pfarrer vielmehr Gewalt, dieselben[99]) zureißen, und umb Gottis willen mit Fußen zu treten. Hat er aber das nit Gewalt, so hat auch der Papst kein Gewalt, dieselben durch seinen schändlichen Jahrmarkt zu vorkäufen.

Dahin gehoret auch, daß die Fasten wurden frei gelassen einem idermann, und allerlei Speis frei gemacht; wie das Evangelium gibt (Matth. 15, 11.). Dann sie selb zu Rom der Fasten spotten, lassen uns haußen Ole fressen, da sie nit ihr Schuch mit ließen schmieren; vorkäufen uns darnach Freiheit, Butter und

97) warden. 98) da. 99) † zu.

allerlei zu essen; so der heilig Apostel sagt (1 Cor. 10, 25. sqq.), daß wir deß allis zuvor Freiheit haben aus dem Evangelio. Aber sie haben mit ihrem geistlichen Recht uns gefangen und gestohlen, auf daß wir's mit Geld wieder käufen mussen; haben damit so blod, schochter Gewissen gemacht, daß nit gut mehr von derselben Freiheit zu predigen ist; darumb, daß sich das gemein Volk so fast drinnen ärgert, und achtet fur großer Sund Butter essen, denn lügen, schwören, oder auch Unkeuschheit treiben. Es ist doch Menschenwerk, was Menschen gesetzt haben, man leg es wo man hin will, und entsteht nimmer nichts Guts draus.

Zum Zwänzigsten, daß die wilden Capellen und Feldkirchen wurden zu Boden vorstoret; als da sein, da die neuen Wallfahrten hingahen, Welsnacht, Sternberg, Trier, das Grimthal, und itzt Regenspurg, und der Anzahl viel mehr. O wie schwer elend Rechenschaft werden die Bischof mussen geben, die solchs Teufelsgespenst zulassen und Genieß davon empfangen? Sie sollten die ersten sein, dasselb zu weheren; so meinen sie, es sei gottlich, heilig Ding, sehen nit, daß der Teufel solchs treibt, den Geiz zu stärken, falsche erdichte Glauben aufzurichten, Pfarrkirchen zu schwächen, Tabernen und Hurerei zu mehren, unnutz Geld und Aerbeit vorlieren, und nur das arm Volk mit der Nasen umbfuhren. Hätten sie die Schrift so wohl gelesen, als das vordampt geistlich Gesetz, sie wüßten den Sachen wohl zu rathen.

Es hilft auch nit, daß Wunderzeichen da geschehen. Dann der bose Geist kann wohl Wunder thun, wie uns Christus vorkundigt hat, Matth. 24, (24.). Wenn sie den Ernst dazu thäten, und vorboten solch Wesen, die Wunder sollten bald aufhoren. Oder, wäre es von Gott, es wurd sich nit hindern lassen durch ihr Vorbieten, (Apg. 5, 39.). Und wenn kein ander Zeichen wäre, daß solchs nit von Gott sei, wäre das gnug, daß die Menschen tobend, ohn Vornunft mit Haufen wie das Viehe laufen, wilchs nit muglich ist aus Gott sein. So hat auch Gott nit davon geboten, ist kein Gehorsam, kein Vordienst da; drumb sollt man frisch dreingreifen und dem Volk weheren. Denn was nit geboten ist, und sich treibt mehr dann Gottis Gebot, das ist

gewißlich der Teufel selbs. Auch so geschicht der Pfarrkirchen Nachtheil dran, daß sie weniger geehret werden. Summa Summarum, es sein Zeichen einis großen Unglaubens im Volk. Dann wo sie recht gläubten, hätten sie alle Ding in ihren eigen Kirchen, da ihn hin geboten ist zu geben.

Aber was soll ich sagen? Ein iglicher gedenkt nur, wie er ein solch Wallfahrt in seinem Kreis aufrichte und erhalte, gar nichts sorgend, wie das Volk recht gläube und lebe. Die Regenten sein wie das Volk, ein Blind fuhert den andern. Ja, wo die Wallfahrten nit wollen angehen, hebt man die Heiligen an zurheben: nit den Heiligen zu Ehren, die wol ahn ihr Erheben gnug geehrt wurden; sondern Geläuft und ein Geld bringen aufzurichten. Da hilft nu Papst und Bischof zu: hie regnet es Ablaß, da hat man Gelds gnug zu; aber was Gott geboten hat, da ist niemand sorgfältig, da läuft niemand nach, da hat niemand Geld zu. Ach daß wir so blind sein, und dem Teufel in seinen Gespensten nit allein seinen Muthwillen lassen, sondern auch stärken und mehren! Ich wollt, man ließ die lieben Heiligen mit Frieden, und das arm Volk unvorfuhret. Wilcher Geist hat dem Papst Gewalt geben, die Heiligen zurheben? Wer sagt's ihm, ob sie heilig oder nit heilig sein? Sein sonst nit gnug Sund [100]) auf Erden, man muß Gott auch vorsuchen, in sein Urtheil fallen, und die lieben Heiligen zu Geldkutzen [101]) aufsetzen? Drumb rath ich, man laß sich die Heiligen selbs erheben, ja, Gott allein sollt sie erheben, und jeglicher bleibe in seiner Pfarr, da er mehr find't, dann in allen Wallkirchen, wenn sie gleich alle ein Wallkirchen wären. Hie find't man Tauf, Sacrament, Predigt und deinen Nähsten; wilchs großer Ding sein, denn alle Heiligen im Himmel. Denn sie alle sein durchs Wort Gottis und Sacrament geheiligt worden.

Dieweil wir denn solch große Ding vorachten, ist Gott in seinem zornigen Urtheil gerecht, daß er vorhängt dem Teufel, der uns hin und her fuhret, Wallfahrt aufricht, Kapellen und Kirchen anhebt, Heiligen

100) Sünden gnug. 101) Geldgötzen.

Erhebung zuricht, und der Narrnwerk mehr, damit wir aus rechtem Glauben in neu falsche Mißglauben fahren; gleichwie er vorzeiten thät dem Volk von Israel, daß er von dem Tempel zu Jerusalem an unzählig Orter vorfuhrete, doch in Gottis Namen und gutem Schein der Heilikeit, dawider alle Propheten predigten und drob gemartert worden. Aber itzt prediget niemand dawider, es sollten ihn vielleicht Bischof, Papst, Pfaffen und Munch auch marteren. Der Art muß itzt auch Antonius zu Florenz und etlich mehr heilig und erhaben werden, auf daß ihre Heilikeit zum Ruhm und Geld dienen mugen, die sonst allein zu Gottis Ehre und gutem Exempel hätt gedienet.

Und ob schon Heiligen erheben, vorzeiten wäre gut gewesen, so ist's doch itzt nimmer gut; gleichwie viel ander Ding vorzeiten sein gut gewesen, und doch nu ärgerlich und schädlich, als da sein, Feirtag, Kirchenschatz und Zierden. Denn es ist offenbar, daß durch Heiligen Erhebung nit Gottis Ehre, noch der Christen Besserung, sondern Geld und Ruhm gesucht wird, daß ein Kirch will etwas besonders fur der ander sein und haben, und ihr leid wäre, daß ein ander deßgleichen hätte, und ihr Vortheil gemeine wäre; sogar hat man geistliche Guter zu Mißbrauch und Gewinnst zeitlicher Guter vorordenet, in dieser letzten ärgisten[102] Zeit, daß allis, was Gott selber ist, muß dem Geiz dienen. Auch so dienet solch Vortheil nur zur zweierlei, Secten und Hoffart, daß ein Kirch der andern ungleich, sich untereinander vorachten und erheben; so doch alle gottliche Guter, allen gemein und gleich, nur zur Einikeit dienen sollen. Da hat der Papst auch Lust zu, dem leid wäre, daß alle Christen gleich und einis wären.

Hie horet her, daß man abthun sollt oder vorachten, oder je gemein machen aller Kirchen Freiheit, Bullen, und was der Papst vorkäuft zu Rom auf seinem Schindleich. Denn so er Wittenberg, Halle, Venedig, und zuvor seinem Rom vorkäuft, oder gibt Indulta, Privilegia, Ablaß, Gnade, Vortheil, Facultates; warumb gibt er's nit allen Kirchen ingemein? Ist er nit

102) ärgsten letzten.

schuldig allen Christen zu thun umbsonst und Gottis willen allis, was er vormag, ja auch sein Blut fur sie zu vorgießen? So sag mir, warumb gibt er oder vorkäuft dieser Kirchen, und der ander nit: oder muß das vorflucht Geld in seiner Heilikeit Augen so ein groß Unterscheid machen unter den Christen, die alle gleich Tauf, Wort, Glaub, Christum, Gott, und alle Ding haben? (Eph. 4, 4. 5.). Will man uns denn allerding mit sehenden Augen blind, und mit reiner Vornunft thoricht machen, daß wir solchen Geiz, Buberei und Spiegelfechten sollen anbeten; Er ist ein Hirte; ja, wo du Geld hast, und nit weiter: und schämen sich dennoch nit, solch Buberei mit ihren Bullen uns hin und her fuhren. Es ist ihn nur umb das vorflucht Geld zu thun, und sonst nichts mehr.

So rath ich das, so solch Narrnwerk nit wird abegethan, daß ein iglich frumm Christenmensch sein Augen aufthue, und laß sich mit den romischen Bullen, Siegel und der Gleiserei nit irren, bleib daheimen in seiner Kirchen, und laß ihm sein Tauf, Evangelium, Glaub, Christum und Gott, der an allen Orten gleich ist, das beste sein, und den Papst bleiben einen blinden Fuhrer der Blinden, (Matth. 15, 4.). Es kann dir wider Engel noch Papst so viel geben, als dir Gott in deiner Pfarr gibt; ja, er vorfuhret dich von den gottlichen Gaben, die du umbsonst hast, auf seine Gaben, die du käufen mußt, und gibt dir Blei umbs Gold, Fell ums Fleisch, Schnur umb den Beutel, Wachs umbs Honig, Wort umbs Gut, Buchstaben umb den Geist; wie du fur Augen siehest, und wilt's dennoch nit merken. Sollt du auf seinem Pergamen und Wachs gen Himmel fahren, so wird dir der Wagen gar bald zubrechen, und du in die Hölle fallen, nit in Gottis Namen.

Laß dir's nur ein gewiß Regel sein: Was du vom Papst käufen mußt, das ist nit gut, noch von Gott. Dann was aus Gott ist, das wird nit allein umbsonst geben, sondern alle Welt wird drumb gestraft und vordampt, daß sie es nit hat wollt umbsonst aufnehmen; als da ist das Evangelium und gottliche Werk. Solch Vorfuhrerei haben wir vordienet umb Gott, daß wir sein heiligis Wort, der Tauf Gnade vorachtet haben,

wie St. Paulus sagt (2 Thess. 2, 11. 12.): Gott wird senden ein kräftige Irrung allen den, die die Wahrheit nit haben aufgenommen zu ihrer Selikeit, auf daß sie gläuben und folgen der Lugen und Bubereien, wie sie würdig sein.

Zum Ein und Zwanzigsten. Es ist wol der großten Noth eine, daß alle Bettelei abthan wurden in aller Christenheit, es sollt je niemand unter den Christen betteln gahn; es wäre auch ein leichte Ordnung drob zu machen, wenn wir den Muth und Ernst dazu thäten, nämlich, daß ein iglich Stadt, ihr arm Leut vorsorgt, und keinen frembden Bettler zuließe, sie hießen wie sie wollten, es wären Waldbruder oder der [103]) Bettelorden. Es kunnt je ein iglich Stadt die Ihren ernähren; und ob sie zu gering wäre, daß man auf den umbliegenden Dorfen auch das Volk vormahnet, dazu [104]) geben. Mussen sie doch sonst so viel Landlaufer und boser Buffen unter des Bettelns Namen ernähren; so kunnt man auch wissen, wilche wahrhaftig arm wären oder nit.

So mußte da sein ein Vorweser oder Vormund, der alle die Armen kennet, und was ihn noth wäre, dem Rath oder Pfarrer ansagt, oder wie das aufs beste mocht vorordnet werden. Es geschicht meinis Achten auf keinem Handel so viel Bubereien und Trügereien, als auf dem Betteln, die do alle leichtlich wären zu vortreiben. Auch so geschicht dem gemeinem Volk wehe durch so frei gemein Betteln. Ich hab's ubirlegt, die funf oder sechs Bettelorden kommen des Jahris an einem Ort ein iglicher mehr dann sechs oder siebenmalen, dazu die gemeinen Betteler, Botschaften und Wallebruder, daß sich die Rechnung funden hat, wie ein Stadt bei sechzigmal ein Jahr geschätzt wird, ohn was der weltlichen Ubirkeit gebuhrt, Aufsätz und Schätzung geben wird, und der romische Stuhel mit seiner Waar raubet, und sie unnutzlich vorzehren; daß mir's der großten Gottis Wunder einis ist, wie wir doch bleiben mugen, und ernähret werden.

Daß aber etlich meinen, es wurden mit der Weise

---

103) „der" fehlt. 104) † zu.

die Armen nit wohl vorsorgt, und nit so große steinen Häuser und Kloster gebauet, auch nit so reichlich; das glaub ich fast wohl. Ist's doch auch nit noth. Wer arm will sein, sollt nit reich sein; will er aber reich sein, so greif er mit der Hand an den Pflug, und such's ihm selbs aus der Erde. Es ist gnug, daß ziemlich die Armen vorsorgt sein, dabei sie nit Hungers sterben noch erfrieren. Es fugt sich nit, daß einer auf's andern Aerbeit mußig gehe, reich sei und wohlebe, bei einis andern Ubelleben; wie itzt der vorkehret Mißbrauch gehet. Dann St. Paul sagt, (2 Theß. 3, 10.): wer nit ärbeitet, soll auch nit essen. Es ist niemand von der andern Guter zu leben von Gott vorordnet, denn allein den predigenden und regierenden Priestern, (wie St. Paulus 1 Cor. 9, (14.) umb ihrer geistlichen Aerbeit; wie auch Christus sagt zu den Aposteln (Luc. 10, (7.): ein iglicher Wirker ist würdig seinis Lohns.

Zum Zwei und Zwanzigsten, es ist auch zu besorgen, daß die viel Messen, so auf Stift und Kloster gestift sein, nit allein wenig nutz sein, sondern großen Zorn Gottis erwecken; derhalben es nutzlich wäre, derselben nicht mehr stiften, sondern der[105] gestiften viel abethun: seintemal man sieht, wie sie nur als Opfer und gute Werk gehalten werden, so sie doch Sacrament sein; gleichwie die Tauf und Buß, wilch nit fur anderen, sondern allein dem, der sie empfähet, nutz sein. Aber nu ist es eingerissen, daß Meß fur Lebendig und Todten werden gehalten, und alle Ding drauf gegrund't; darumb ihr auch so viel gestift wird, und ein solch Wesen draus worden, wie wir sehen.

Doch dieß ist vielleicht noch zu frisch und ungehoret Ding, sonderlich denen, die durch solcher Messen Abgang sorgen, es werd ihn ihr Handwerk und Nahrung niedergelegt; muß ich weiter davon zu sagen sparen, bis daß wieder auffkumm rechter Vorstand, was und wozu die Meß gut sei. Es ist, leider, nu viel Jahr lang ein Handwerk zeitlicher Nahrung draus worden, daß ich hinfurt wollt rathen, ehe ein Hirte oder sonst

Werk-

---

105) die.

Werkmann, ehe[106]) ein Priester oder Munch werden, er wisse dann vorhin wohl, was Meß halten sei.

Ich rede aber hiemit nicht von den alten Stiften und Dumen, wilch ohn Zweifel darauf sein gestift, daß, dieweil nit ein jeglich Kind vom Adel, Erbsbesitzer und Regierer sein soll, nach deutscher Nation Sitten, in denselben Stiften mocht vorsorgt werden, und allda Gott frei dienen, studirn und gelehret Leut werden und machen. Ich rede von den neuen Stiften, die nur auf Gebet und Meßhalten gestift sein, durch wilcher Exempel auch die Alten mit gleichem Gebet und Messen beschweret werden, daß dieselben kein nutz sein, oder gar wenig; wiewohl es auch von Gottis Gnaden kompt, daß sie zuletzt, wie sie würdig sein, kummen auf die Hefen, das ist, auf der Choralsänger und Orgelgeschrei, und faule, kalte Meß, damit nur die zeitlichen gestiften Zins erlanget und vorzehret werden. Ach solch Ding sollten Papst, Bischof, Doctores besehen und beschreiben; so sein sie, die es am meisten treiben: lassen's immer einher gahn, was nur Geld bringt, fuhret immer ein Blind den ander. Das macht der Geiz und das geistlich Recht.

Es mußt aber auch nit mehr sein, daß ein Person mehr denn eine Dumerei und Pfreund hätte, und sich mäßiges Stands benugen ließe, daß neben ihm auch ein ander etwas haben mocht; auf daß abginge der Entschuldigung, die do sagen: sie mussen zu ihres redlichen Stands Erhaltung mehr denn eine haben. Man mocht redlichen Stand so groß messen, es wär ein ganz Land nit gnug zu seiner Erhaltung. So läuft der Geiz und heimliche Mißtrau zu Gott gar sicher daneben her, daß es oft wird fur Noth des redlichen Stands anzogen, das lauter Geiz und Mißtrau ist.

Zum Drei und Zwanzigsten, die Bruderschaften, item Ablaß, Ablaßbrief, Butterbrief, Meßbrief, Dispensation, und was des Dings gleich ist, nur allis ersäuft und umbbracht, da ist nichts Gutis. Kann der Papst dispensiern mit dir in Butter essen, Meß horen 2c. so soll er's dem Pfarrer auch lassen kunnten, dem er's

106) denn.

nit Macht hat zu nehmen. Ich rede auch von den Bruderschaften, darinnen man Ablaß, Meß und gute Werk austheilet. Lieber, du hast in der Tauf ein Bruderschaft mit Christo, allen Engeln, Heiligen und Christen auf Erden angefangen; halt dieselben und thu ihr gnug, so hast du gnug Bruderschaften. Laß die andern gleißen wie sie wollen, so sein sie gleich wie die Zahlpfennig gegen die Gulden. Wo aber ein solch wäre, die Geld zusammen gebe, arme Leut zu speisen, oder sonst jemand zu helfen, die wäre gut, und hätt ihr Ablaß und Vordienst im Himmel. Aber itzt sein es Collation und Säuferei draus worden.

Zuvor sollt man furjagen aus deutschen Landen die päpstlichen Botschaften mit ihren Facultäten, die sie uns umb groß Geld vorkaufen, das doch lauter Buberei ist; also[107] da sein, daß sie Geld nehmen und machen unrecht Gut gut, losen auf die Eide, Gelubd und Bund; zureißen damit und lernen zureißen Treu und Glaub, unternander zugesagt; sprechen, der Papst hab's Gewalt. Das heißet sie der bose Geist reden, und vorkäufen uns so teufelische Lehre, nehmen Geld drumb, daß sie uns Sunden lehren und zur Höll fuhren.

Wenn kein ander boser Tuck wäre, der do bewähret, daß der Papst der recht Endchrist sei, so wäre eben dieses Stuck gnugsam, das zu bewähren. Horest du es, Papst, nit der Allerheiligst, sondern Allersundigst, daß Gott deinen Stuhel vom Himmel aufs schierest zustore, und in Abgrund der Höll senk! Wer hat dir Gewalt geben, dich zurheben ubir deinen Gott, das zu brechen und losen, das er geboten hat, und die Christen, sonderlich deutsche Nation, die von edler Natur, beständig und treu in allen Historien gelobt sein, zu lehren unbeständig, meineidig, Vorräther, Boswicht, treulos sein? Gott hat geboten, man soll Eid und Treu halten auch den Feinden? und du unterwindist dich, solch Gebot zu losen, setzist in deinen ketzrischen, endchristischen Decretalen, du habst sein Macht, und leugt durch dein Hals und Feder der bos Satan, als er noch nit gelogen hat, zwingst und dringst die Schrift nach deinem

---

107) als. 108) „der" fehlt.

Muthwillen. Ach Christe, mein Herr! sich herab, laß herbrechen deinen jungsten Tag, und zurstore des Teufels Nest zu Rom. Hie sitzt der Mensch, davon Paulus gesagt hat (2 Thessal. 2, 3. 4.), der sich sall ubir dich erheben, und in deiner Kirchen sitzen, sich stellen als einen Gott: der Mensch der Sunden, und [109]) Suhn der Vordammniß. Was ist päpstlich Gewalt anders, denn nur Sund und Bosheit lehren und mehren, nur Seelen zur Vordampniß fuhren, unter deinem Namen und Schein?

Die Kinder von [110]) Israel (Jos. 9, 19. 20.) mußten vorzeiten halten den Eid, den sie den Gabeoniten, ihren Feinden, unbewußt und betrogen than hätten. Und der Kunig Zedechias, (2 Kön. 25, 4. 5. 6. 7. cap. 24, 20.) mußt jämmerlich mit allem Volk vorloren werden, drumb, daß er dem Kunig zu Babylonien seinen Eid brach. Und bei uns vor hundert Jahren, der feine Kunig zu Polen und Ungern, Wladislaus, leider, mit so viel feinis Volks erschlagen ward vom Turken, darumb, daß durch päpstliche Botschaft und Cardinal er sich ließ vorfuhren, [111]) und den seligen nutzlichen Vortrag und Eid, mit dem Turken gemacht, zurriß. Der frumme Kaiser Sigmund hätt kein Gluck mehr nach dem Concilio Constantiense, darinnen er brechen ließ die Buffen das Geleit, so Johann Huß und Hieronymo geben war, und ist aller Jammer zwischen Böhmen und uns daraus erfolget. Und zu unsern Zeiten, hilf Gott, was christlichs Blut ist vorgossen ubir den Eid und Bund, den der Papst Julius zwischen dem Kaiser Maximilian und Kunig Ludwig von Frankreich macht, und wieder zureiß? Wie mocht ich's alls erzählen, was die Päpst haben [112]) Jammer angericht mit solcher teuflischen Vormessenheit, Eid und Gelubd zwischen großen Herrn zureißen, daraus sie als ein Schimpf machen, und Geld dazu nehmen. Ich hoff, der jungst Tag sei fur der Thur. Es kann und mag je nit ärger werden, denn es der romische Stuhel treibt. Gottis Gebot druckt er unter; sein Gebot erhebt er druber. Ist

109) † der. 110) „von" fehlt. 111) verführen ließ.
112) † vor.

das nit der Endchrist, so sag ein ander, wer er sein muge. Doch davon ein andermal mehr und besser.

Zum Vier und Zwanzigsten, es ist hoch Zeit, daß wir auch einmal ernstlich und mit Wahrheit der Böhemen Sach furnehmen, sie mit uns, und uns mit ihnen zu voreinigen, daß einmal aufhoren die greulichen Lästerung, Haß und Neid auf beider Seiten. Ich will meiner Thorheit nach der erste mein Gutdunken furlegen, mit Vorbehalt eins iglichen bessers Vorstand.

Zum Ersten, mussen wir, wahrlich, die Wahrheit bekennen, und unser Rechtfertigen lassen, den Böhemen etwas zugeben, nämlich daß Johannes Huß und Hieronymus von Prag, zu Costnitz, wider päpstlich, christlich, kaiserlich Geleit und Eid sein vorbrannt, damit wider Gottis Gebot geschehen, und die Böhemen hoch zu Bitterkeit vorursacht sein. Und wiewohl sie sollten vollkommen gewesen sein, solch schwere Unrecht und Gottis Ungehorsam von den Unsern gelitten haben; so sein sie doch nit schuldig gewesen, solchs zu billigen, und als recht gethan bekennen; ja, sie sollten nach heutigs Tags drob lassen Leib und Leben, ehe sie bekennen sollten, daß recht sei, kaiserlich, päpstlich, christlich Geleit brechen, treulos dawider handeln. Darumb, wiewohl es der Böhemen Ungeduld ist, so ist's doch mehr des Papsts und der Seinen Schuld, all der Jammer, all der Irrthumb und Seelenvorderben, das seint demselben Concilio erfolget ist.

Ich will hie Johannis Huß Artikel nit richten, noch sein Irrthumb vorfechten, wiewohl mein Vorstand noch nichts Irrigis bei ihm funden hat, und ich mags frohlich glauben, daß die nichts Gutis gericht, noch redlich vordampt haben, die durch ihren treulosen Handel christlich Geleit und Gottis Gebot ubirtreten, ohn Zweifel mehr vom bosen Geist, denn vom heiligen Geist besessen gewesen sein. Es wird niemand dran zweifeln, daß der heilig Geist nit wider Gottis Gebot handelt; so ist niemand so unwissend, daß Geleit und Treu brechen sei wider Gottis Gebot, ob sie gleich dem Teufel selbs, schweig einem Ketzer wäre zugesagt. So ist auch offenbar, daß Johannes Huß und den Böhemen solch Geleit ist zugesagt, und nit gehalten, sondern daruber er vorbrennet.

Ich will auch [113]) Johanne Huß keinen Heiligen noch Märterer machen, wie etlich Böhemen thun, ob ich gleich bekenne, daß ihm Unrecht geschehen, und sein Buch und Lehre unrecht vordampt ist. Dann Gottis Gericht sein heimlich und erschrecklich, die niemand, dann er selb allein offinbarn und ausdrucken soll.

Das will ich nur sagen: er sei ein Ketzer, wie bos er immer mocht sein, so hat man ihn mit Unrecht und wider Gott vorbrennet; und soll die Böhemen nit bringen solchs zu billigen, oder wir kummen sonst nimmermehr zur Einikeit. Es muß uns die offentliche Wahrheit einis machen, und nit die Eigensinnikeit. Es hilft nit, daß sie zu der Zeit haben furgewendet, daß einem Ketzer sei nit zu halten das Geleit; das ist eben so viel gesagt, man soll Gottis Gebot nicht halten, auf daß man Gottis Gebot halte. Es hat sie der Teufel toll und thoricht gemacht, daß sie nit gesehen haben, was sie geredt oder gethan haben. Geleit halten hat Gott geboten, das sollt man halten, ob gleich die Welt sollt untergehen, schweig dann, einen Ketzer los werden. So sollt man die Ketzer mit Schriften, nit mit Feur ubirwinden, wie die alten Väter than haben. Wenn es Kunst wäre, mit Feur Ketzer ubirwinden, so wären die Henker die gelehretisten Doctores auf Erden; durften wir auch nit mehr studiren, sondern, wilcher den andern mit Gewalt ubirwund, mocht ihn vorbrennen.

Zum Andern, daß Kaiser und Fursten hinein schicken etlich frumm, vorständig Bischof und Gelehreten, beileib keinen Cardinal noch päpstlich Botschaft, noch Ketzermeister; denn das Volk ist mehr dann zu viel ungelehret in christlichen Sachen, und suchen auch nit der Seelen Heil; sondern, wie des Papsts Heuchler alle thun, ihr eigen Gewalt, Nutz und Ehre. Sie sein auch die Häupter gewesen dieses Jammers zu Costnitz. Daß dieselben Geschickten sollten erkunden bei den Böhemen, wie es umb ihren Glauben stund, ob es muglich wäre, alle ihr Secten in eine zu bringen. Hie soll sich der Papst umb der Seelen willen ein Zeitlang seiner Ubirkeit äußern, und nach dem Statut des allerchristlichen

113) aus.

Concilii Niceni den Böhemen zulassen, einen Erzbischof zu Prag aus ihnen selbs zurwählen, wilchen bestätige der Bischof zu Olmutz in Mähren, oder der Bischof zu Gran in Ungern, oder der Bischof von Gnezen in Polen, oder der Bischof zu Magdeburg in Deutschen; ist gnug, wenn er von diesen einen oder zween bestätiget wird, wie zu den Zeiten St. Cypriani geschach. Und der Papst hat solchs keinis zu wehren; wehret er es aber, so thut er als ein Wolf und Tyrann, und soll ihm niemand folgen, und seinen Bannen mit einem Wiederbannen zuruck treiben.

Doch, ob man St. Peters Stuhel zu Ehren will solchs thun, mit Wissen des Papsts, laß ich geschehen, so ferne daß die Böhemen nit einen Heller drumb geben, und sie der Papst nit ein haarbreit vorpflichte, unterwerf mit Eiden und Vorbundniß seiner Tyranneien, wie er andern allen[114]) Bischoffen wider Gott und Recht thut. Will er nit lassen ihm genugen an der Ehre, daß sein Gewissen drumb gefragt wird, so laß man ihn mit seinen eigen Rechten, Gesetzen und Tyranneien ein gut Jahr haben, und laß gnug sein an der Erwählung, und das Blut aller Seelen, so in Fährlikeit bleiben, ubir seinen Hals schreien. Dann niemand soll Unrecht bewilligen, und ist[115]) gnug[116]) der Tyrannei die Ehre erboten. Wenn es je nit anders mag sein, kann noch wohl des gemeinen Volks Erwählung und Bewilligung einer tyrannischen Bestätigung gleich gelten; doch hoff ich, es soll nit noth haben. Es werden je zuletzt etlich Romer oder frumm Bischof und Gelehreten päpstliche Tyrannei merken und wehren[117]).

Ich will auch nit rathen, daß man sie zwing, bei der Gestalt des Sacraments abzuthun; dieweil dasselb nit unchristlich noch ketzerisch ist, sondern sie lassen bleiben, wo sie wollen in derselben Weise. Doch, daß der neu Bischof drob sei, daß nit Uneinikeit umb solcher Weise sich erhebe, sondern sie gutlich unterweiß, daß keinis nit Irrthumb sei. Gleichwie nit Zwietracht machen soll, daß die Priester anderweit sich kleiden und berden, denn die Laien; desselben gleichen ob sie nit

---

114) allen andern. 115) † nicht. 116) † an. 117) mehren.

wollten romische geistliche Gesetz aufnehmen, soll man sie auch nit dringen; sondern zum ersten wahrnehmen, daß sie im Glauben und gottlicher Schrift recht wandeln. Dann christenlicher Glaub und Stand mag wohl bestahn, ohn des Papsts unträglichen Gesetzen; ja, er mag nit wohl bestahn, es sei denn der romischen Gesetz weniger oder keine. Wir sein in der Taufe frei worden, und allein gottlichen Worten unterthan; warumb soll uns ein Mensch in seine Wort gefangen nehmen? Wie St. Paulus sagt (1 Cor. 7, 23. Gal. 5, 1.): ihr seid frei worden; werdet je nit Knecht der Menschen, das ist, der, die mit Menschengesetzen regieren.

Wenn ich wußte, daß die Pickarten keinen Irrthumb hätten im Sacrament des Altaris, denn daß sie gläubten, es sei wahrhaftig Brod und Wein naturlich da, doch drunter wahrhaftig Fleisch und Blut Christi, wollt ich sie nit vorwerfen, sondern unter den Bischof zu Prage lassen kummen. Denn es nit ein Artikel des Glaubens, daß Brod und Wein wesenlich und naturlich sei im Sacrament, wilchs ein Wahn ist St. Thomä und des Papsts; sondern das ist ein Artikel des Glaubens, daß in dem naturlichen Brod und Wein wahrhaftig naturlich Fleisch und Blut Christi sei. So sollt man dulden beider Seiten Wahn, bis daß sie einis wurden, dieweil kein Fährlikeit dran liegt, du gläubst daß Brod da sei, oder nit. Denn wir mussen vielerlei Weise und Orden leiden, die ohn Schaden des Glaubens sein. Wo sie aber anders gläubten, wollt ich sie lieber draußen wissen, doch sie unterweisen die Wahrheit.

Was[118]) Irrthumb und Zwiespaltikeit in Böhemen erfunden wurd, sollt man dulden, bis der Erzbischof wieder eingesessen, mit der Zeit den Haufen wieder zusammen brächt in ein[119]) einträchtige Lehre. Es will furwahr nit mit Gewalt, noch mit Trotzen, noch mit Eilen wieder vorsammlet werden; es muß Weile und Sanftmuthikeit hie sein. Mußte doch Christus so lang mit seinen Jungern umbgahn, und ihren Unglauben tragen, bis sie gläubten seiner Uferständniß[120]). Wäre nur wieder ein ordenlicher Bischof und Regiment

118) † mehr. 119) „ein" fehlt. 120) Auferstehung.

drinnen, ohn romisch Tyranneien, ich hofft, es sollt schier besser werden.

Die zeitlichen Guter, die der Kirchen gewesen sein, sollten nit auf's strengist wieder fodert werden; sondern dieweil wir Christen sein[121]) und ein iglicher dem andern schuldig ist zu helfen, haben wir wohl die Macht, umb Einikeit willen ihnen dieselben zu geben und lassen, fur Gott und der Welt. Dann Christus sagt (Matth. 18, v. 20.): wo zween mit einander einis sein auf Erden, da bin ich in ihrem Mittel. Wollt Gott, wir thäten auf beiden Seiten dazu, und mit brüderlicher Demuth einer dem andern die Hand reichet, und nit auf unser Gewalt oder Recht uns stärkten. Die Lieb ist mehr und nothiger, denn das Papstthum zu Rom, wilchs ohn Lieb, und Lieb ohn Papstthum sein mag. Ich will hiemit das Meine dazu than haben; hindert es der Papst oder die Seinen, sie werden Rechenschaft drumb geben, daß sie wider die Lieb Gottis, mehr das ihr, denn ihrs Nähsten gesucht haben. Es soll der Papst sein Papstthum, alle sein Gut und Ehre vorlieren, wo er ein Seel damit mocht erretten. Nu ließ er ehe die Welt untergahn, ehe er ein haarbreit seiner vormessenen Gewalt ließ abbrechen; und will dennoch der Heiligst sein. Hiemit bin ich entschuldigt.

Zum Fünf und Zwanzigsten, die Universitäten dorften auch wohl einer guten starken Reformation; ich muß es sagen, es vordrieß, wem es will. Ist doch allis, was das Papstthum hat eingesetzt und ordinirt, nur gericht auf Sund und Irrthum zu mehren. Was sein die Universitäten, wo sie nit anders, dann bisher vorordnet, denn, wie das Buch Maccabäorum (c. 4, 12.) sagt: Gymnasia Epheborum et Graecae gloriae, darinnen ein frei Leben gefuhret, wenig der heiligen Schrift und christlicher Glaub gelehret wird, und allein der blind heidnische Meister Aristoteles regiert, auch weiter denn Christus? Hie wäre nu mein Rath, daß die Bucher Aristotelis, Physicorum, Metaphysicae, de Anima, Ethicorum, wilchs bisher die besten gehalten, ganz wurden abthan mit allen andern, die von

121) „sein" fehlt.

naturlichen Dingen sich ruhmen, so doch nichts drinnen mag gelehret werden, wider von naturlichen noch geistlichen Dingen; dazu seine Meinung niemand bisher vorstanden und mit unnützer Aerbeit, Studiern und Kost, so viel edler Zeit und Seelen umbsonst beladen gewesen sein. Ich darf's sagen, daß ein Topfer mehr Kunst hat von [122]) naturlichen Dingen, denn in denen Bucher geschrieben steht. Es thut mir wehe in meinem Herzen, daß der vordampter, hochmuthiger, schalkhaftiger Heide mit seinen falschen Worten so viel der besten Christen vorfuhret und narret hat. Gott hat uns also mit ihm plagt, umb unser Sund willen.

Lehret doch der elend Mensch in seinem besten Buch, de Anima, daß die Seel sterblich sei mit dem Korper; wiewohl viel mit vorgebenen Worten ihn haben wollt erretten, als hätten wir nit die heilige Schrift, darinnen wir ubirreichlich von allen Dingen gelehrt werden, der Aristoteles nit ein kleinsten Geruch je empfunden hat; dennoch hat der todte Heide ubirwunden, und des lebendigen Gottis Bucher vorhindert und fast unterdruckt; daß, wenn ich solchen Jammer bedenk, nit anders achten mag, der bose Geist hab das Studirn herein bracht.

Desselben gleichen, das Buch Ethicorum, ärger denn kein Buch, stracks der Gnaden Gottis und christlichen Tugenden entgegen ist, das doch auch der besten eins wird gerechnet. O nur weit mit solchen Buchern von allen Christen! Darf mir niemand auflegen, ich rede zu viel, oder vorwirf, das ich nit wisse. Lieber Freund, ich weiß wohl, was ich rede, Aristoteles ist mir sowohl bekannt, als dir und deinis gleichen; ich hab ihn auch gelesen und gehoret, mit mehrem Verstand, dann St. Thomas oder Scotus, deß ich mich ohn Hoffart ruhmen, und wo es noth ist, wohl beweisen kann. Ich acht nit, daß so viel hundert Jahr lang so viel hoher Vorstand drinnen sich ärbeitet haben. Solch Einreden fechten mich nimmer an, wie sie wohl etwan than haben; seintemal es am Tag ist, daß wohl mehr Irrthumb mehr hundert Jahr in der Welt und Universtäten blieben sein.

122) der.

Das mocht ich gerne leiden, daß Aristotelis Bucher von der Logica, Rhetorica, Poetica, behalten, oder sie in ein andere kurz Form bracht, nutzlich gelesen wurden, junge Leut zu üben, wohl reden und predigen; aber die Comment und Secten mußten abethan, und gleich wie Ciceronis Rhetorica, ohn Comment und Secten, so auch Aristotelis Logica einformig, ohn solch groß Comment, gelesen werden. Aber itzt lehret man wider reden noch predigen draus, und ist ganz ein Disputation und Muderei draus worden. Daneben hätt man nu die Sprachen, Latinisch, Griechsch und Ebräisch, die Mathematicas disciplinas, Historien, wilche ich befiehl Vorständigern, und sich selb wohl geben wurd, so man mit Ernst nach einer Reformation trachtet; und furwahr viel dran gelegen ist. Dann hie soll die christlich Jugend, und unser edlis Volk, darinnen die Christenheit bleibt, gelehret und bereitet werden. Darumb ich's acht, daß kein päpstlicher noch kaiserlicher Werk mocht geschehen, dann gute Reformation der Universitäten; wiederumb, kein teuflischer ärger Wesen, denn unreformirte Universitäten.

Die Aerzte laß ich ihr Facultäten reformiren; die Juristen und Theologen nimm ich fur mich, und sag zum ersten, daß es gut wäre, das geistlich Recht von dem ersten Buchstaben bis an[123]) den letzten wurd zu Grund ausgetilget, sonderlich die Decretalen. Es ist uns ubrig gnug in der Biblien geschrieben, wie wir uns in allen Dingen halten sollen; so hindert solchs Studiern, nur die heilige Schrift, auch das mehrer Theil[124]) eitel Geiz und Hoffart schmeckt. Und ob schon viel Gutis drinnen wäre, sollt es dennoch billig untergehen, darumb, daß der Papst alle geistlich Recht in seinis Herzen Kasten gefangen hat, daß hinfurt eitel unnutz Studiern und Betrug drinnen ist. Heut ist geistlich Recht nit das in den Buchern, sondern was in des Papsts und seiner Schmeichler Muthwill steht. Hast du eine Sach im geistlichen Recht, grundet auf's allerbest, so hat der Papst druber Scrinium pectoris, darnach muß sich lenken alles Recht und die ganze Welt. Nu regie-

123) auf. 124) † nach.

ret dasselb Scrinium vielmal ein Bube, und der Teufel selb, und lässet sich preisen, der heilige Geist regier es. So gaht man umb mit dem armen Volk Christi, setzt ihm viel Recht, und hält keinis, zwingt ander zu halten, oder mit Geld zu losen.

Dieweil denn der Papst und die Seinen selbst das[125]) ganz geistlich Recht aufgehaben, nit achten, und sich nur noch ihrem eigen Muthwill halten ubir alle Welt, sollen wir ihn folgen, und die Bucher auch vorwerfen. Warumb sollten wir vorgebens drinnen studieren? So kunnten wir auch nimmermehr des Papsts Muthwill, wilchs nu geistlich Recht worden ist, auslernen. Ei, so fall es gar[126]) dahin in Gottis Namen, das in's Teufels Namen sich erhaben hat, und sei kein Doctor Decretorum mehr auf Erden; sondern allein Doctores scrinii papalis, das sein, des Papsts Heuchler. Man sagt, daß kein feiner weltlich Regiment irgend sei, dann bei dem Turken, der doch wider geistlich noch weltlich Recht hat, sondern allein seinen Alkoran; so mussen wir bekennen, daß nit schändlicher Regiment ist, dann bei uns, durch geistlich und weltlich Recht, daß kein Stand mehr gaht naturlicher Vornunft, schweig der heiligen Schrift gemäß.

Das weltlich Recht, hilf Gott! wie ist das auch[127]) ein Wildniß worden? Wiewohl es viel besser, kunstlicher, redlicher ist, denn das geistlich, an wilchem ubir den Namen, nichts Gutis ist, so ist sein doch auch viel zu viel worden. Furwahr, vornunftige Regenten neben der heiligen Schrift, wären ubrig recht gnug, wie St. Pauel 1 Cor. 6, (1.) sagt: ist niemand unter euch, der do mug seinis Nähsten Sach richten, daß ihr fur heidnischen Gerichten mußet hadern? Es dunkt mich gleich,[128]) daß Landrecht und Landsitten den kaiserlichen gemeinen Rechten werden furgezogen, und die Kaiserlichen nur zur Noth braucht. Und wollt Gott, daß, wie ein iglich Land seine eigen Art und Gaben hat; also auch mit eigenen kurzen Rechten geregiert wurden, wie sie geregiert sein gewesen, ehe solch Recht sein erfunden, und noch ohn sie viel Land regiert werden. Die weitläufti-

125) „das" fehlt. 126) in. 127) auch das. 128) gleichsam.

gen und fern gesuchten Recht sein nur Beschwerung der Leut, und mehr Hinderniß denn Forderung der Sachen. Doch, ich hoff, es sei diese[129] Sach schon von andern baß bedacht und angesehen, dann ich's mag anbringen[130].

Meine lieben Theologen haben sich aus der Muhe und Aerbeit gesetzt, lassen die Biblien wohl rugen, und lesen Sententias. Ich meinet, die[131] Sententiae sollten der Anfang sein der jungen Theologen, und die Biblia den[132] Doctoribus bleiben; so ist's umbkehret, die Biblien ist das erst, die fähret mit dem Baccalariat dahin, und Sententiae sein das letzt, die bleiben mit dem Doctorat ewiglich; dazu mit solcher heiliger Pflicht, daß die Biblien mag wohl lesen, der nit Priester ist, aber Sententias muß ein Priester lesen, und kunnt wohl ein ehlich[133] Mann Doctor sein in der Biblien, als ich sehe, aber gar nicht in Sententiis. Was sollt uns Gluck widerfahren, wenn wir so vorkehret handeln, und die Biblien, das heilige Gottis Wort, so enhindern setzen? Dazu der Papst gebeut mit vielen gestrengen Worten, seine Gesetz in den[134] Schulen und Gerichten zu lesen und brauchen; aber das Evangelii wird wenig gedacht. Also thut man auch, daß das Evangelium in Schulen und Gerichten wohl mußig unter der Bank im Staub liegt, auf daß des Papsts schädliche Gesetz nur allein regieren mugen.

So wir denn haben den Namen und Titel, daß wir Lehrer der heiligen Schrift heißen, sollten wir, wahrlich, gezwungen sein, dem Namen nach, die heiligen Schrift und kein andere lehren. Wiewohl auch der hochmuthige, aufgeblasner Titel zu viel ist, daß ein Mensch soll sich ruhmen und kronen lassen einen Lehrer der heiligen Schrift. Doch wäre es zu dulden, wenn das Werk den Namen bestätiget. Nu aber, so Sententiae allein hierschen, find't man mehr heidnische und menschliche Dunkel, denn heilige gewisse Lehre der Schrift in den Theologen. Wie wollen wir ihm nu thun? Ich weiß hie keinen andern Rath, denn ein demuthig Gebet zu

129) die. 130) anbringen mag. 131) „die" fehlt.
132) „den" fehlt. 133) ehrlicher. 134) der.

Gott, daß uns derselb Doctores Theologiae gebe, Doctores der Kunst, der Aerznei, der Rechten. Der Sententien mugen der Papst, Kaiser und Universitäten machen; aber sei nur gewiß, einen Doctorn der heiligen Schrift wird dir niemand machen, denn allein der heilig Geist vom Himmel, wie Christus sagt Joh. 6, (45.): sie mussen alle von Gott selber gelehret sein. Nu fragt der heilig Geist nit nach roth, braun Bareten, oder was des Prangen ist; auch nit ob einer jung oder alt, Lai oder Pfaff, Munch oder weltlich, Jungfrau oder ehlich sei; ja er red't vorzeiten durch ein Eselin, wider den Propheten, der drauf reit, (4 Mos. 22, 28.). Wollt Gott, wir wären sein würdig, daß uns solch Doctores geben wurden, sie wären ja Laien oder Priester, ehlich oder Jungfrauen, wiewohl man nu den heiligen Geist zwingen will in den Papst, Bischof und Doctores, so doch kein Zeichen noch Schein ist, daß er bei ihnen sei.

Die theologische[135]) Bucher mußt man auch wenigern, und erlesen die besten. Dann viel Bucher machen nit gelehret, viel Lesen auch nit; sondern gut Ding und oft lesen, wie wenig sein ist, das macht gelehret in der Schrift und frumm dazu. Ja, es sollten aller h. Altväter[136]) Schrift nur ein Zeitlang werden gelesen, dadurch in[137]) Schrift[138]) kummen; so lesen wir sie nur, daß wir darinnen bleiben, und nimmer in die Schrift kummen, damit wir gleich denen sein, die die Wegezeigen ansehen und wandeln den Weg dennoch nimmer. Die lieben Väter haben uns wollen in die Schrift fuhren mit ihrem Schreiben, so fuhren wir uns damit eraus; so doch allein die[139]) Schrift unser Weingart ist, darinnen wir all sollten uns[140]) uben und ärbeiten.

Fur allen Dingen sollt in den hohen und niedern Schulen die furnehmst und gemeinist Lection sein die h. Schrift, und den jungen Knaben das Evangelium. Und wollt Gott, ein iglich Stadt hätt auch ein Maidschulen, darinnen des Tags die Maidlin ein Stund das Evangelium horeten, es wäre zu Deutsch oder Latinisch.

135) „theologische" fehlt. 136) Väter. 137) † die. 138) † zu.
139) „die" fehlt. 140) uns sollten.

Furwahr, die Schulen, Mann- und Frauenklöster, sein vorzeiten drauf angefangen, gar aus loblicher, christlicher Meinung: wie wir lesen von St. Agnes und mehr Heiligen; da wurden heilige Jungfrauen und Marterer, und stund ganz wohl in der Christenheit; aber nu ist nit mehr dann beten und singen draus worden. Sollt nit billig ein iglich Christenmensch bei seinem neun oder [141]) zehen Jahren wissen das ganz heilig Evangelium, da sein Namen und Leben innen steht? Lehret doch eine Spinnerin und Nätherinne ihr Tochter dasselb Handwerk in jungen Jahren; aber nu wissen das Evangelium auch die großen, gelehreten Prälaten und Bischof selbs nit.

O wie ungleich fahren wir mit dem armen jungen Haufen, der uns befohlen ist zu regieren und unterweisen? Und schwere Rechnung dafur muß geben werden, daß wir ihn das Wort Gottis nit furlegen, geschicht ihnen, wie Jeremias sagt Klagl. c. 2, (11. 12.): Mein Augen sein vor Weinen mud worden, mein Eingeweid ist erschrocken, mein Leber ist ausgeschütt auf die Erden, umb des Vorderbens willen der Tochter meinis Volks, da die Jungen und Kindlin vordorben [142]), auf allen Gassen der ganzen Stadt. Sie sprochen zu ihren Muttern: wo ist Brod und Wein? Und vorschmachten als die Vorwundten auf der Straßen der Stadt, und gaben den Geist auf im Schooß ihrer Mutter. Diesen elenden Jammer sehen wir nit, wie itzt auch [143]) das jung Volk mitten in der Christenheit vorschmacht und erbärmlich vordirbt, Gebrechens halben des Evangelii, das man mit ihnen immer treiben und uben sollt.

Wir sollten auch, wo die hohen Schulen fleißig wären in der h. Schrift, nit dahin schicken idermann, wie itzt geschicht, da man nur fragt nach der Menige, und ein ider will einen Doctor haben; sondern allein die Allerschicktisten, in den kleinen Schulen vor wohl erzogen, daruber ein Furst oder Rath einer [144]) Stadt sollt acht haben, und nit zulassen zu senden, dann Wohlgeschickte. Wo aber die h. Schrift nit regieret, da rathe ich furwahr niemand, daß er sein Kind hinthue. Es muß vorderben allis, was nit Gottis Wort ohn

---

141) und. 142) verderben. 143) auch jetzt. 144) der.

Unterlaß treibt; drumb sehen wir auch, was fur Volk wird und ist in den hohen Schulen: ist niemand Schuld, denn des Papsts, Bischof und Prälaten, den solch des jungen Volks Nutz befohlen ist. Dann die hohen Schulen sollten erziehen eitel hochvorständige Leut in der Schrift, die do mochten Bischof und Pfarrer werden, an der Spitzen stehen, wider die Ketzer und Teufel und aller Welt. Aber wo find't man das? Ich hab groß Sorg, die hohen Schulen sein große Pforten der Höllen, so sie nit emsiglich die heilig Schrift uben und treiben in's junge Volk.

Zum Sechs und Zwanzigsten, ich weiß wohl, daß der romische Hauf wird furwenden und hoch aufblasen, wie der Papst habe das heilige romische Reich von dem griechschen Kaiser genummen, und an die Deutschen bracht, fur wilch Ehre und Wohlthat er billig Unterthänikeit, Dank und alles Gut an den Deutschen vordienet und erlanget haben soll. Derhalben sie vielleicht allerlei furnehmen, sie zu reformiren sich unterwinden werden, in den Wind zu schlahen, und nichts lassen ansehen, dann solchs romisch Reichs Begabungen. Aus diesem Grund haben sie bisher manchen theuren Kaiser so muthwillig und ubirmuthig vorfolget und vordruckt, daß Jammer ist zu sagen, und mit derselben Behendikeit sich selb zu Ubirherrn gemacht aller weltlicher Gewalt und Ubirkeit, wider das heilig Evangelium; darumb ich auch davon reden muß.

Es ist ohn Zweifel, daß das recht romisch Reich, davon die Schrift der Propheten 4 Mos. 24, (1.) und Daniel (c. 2. v. 44.) vorkundet haben, längist vorstoret und ein End hat, wie Balaam 4 Mos. 24, (24.) klar vorkundigt hat, da er sprach: es werden die Romer kummen, und die Juden vorstoren, und darnach werden sie auch untergehen. Und das ist geschehen durch die Getas, sonderlich aber, daß[145]) des Turken Reich ist angangen, bei tausend Jahren, und ist also mit der Zeit abgefallen Asia und Africa, darnach Francia, Hispania, zuletzt Venedig aufkummen, und nichts mehr zu Rom blieben von der vorigen Gewalt.

145) da.

Da nun der Papst die Griechen und den Kaiser zu Constantinopel, der erblich romischer Kaiser war, nit mocht nach seinem Muthwillen zwingen, hat er ein solchs Fundlin erdacht, ihn desselben Reichs und Namens berauben, und den Deutschen, die zu der Zeit streitbar und gutis Geschrei reich waren, zuwenden, damit sie des romischen Reichs Gewalt unter sich brächten, und von ihren Händen zu Lehen ginge. Und ist auch also geschehen. Dem Kaiser zu Constantinopel ist's genummen, und uns Deutschen der Nam und Titel desselben zugeschrieben, sein damit des Papsts Knecht wurden, und ist nu ein ander romisch Reich, das der Papst hat auf die Deutschen bauet. Denn jenes, das erst, ist langis, wie gesagt, untergangen.

Also hat nu der romisch Stuel seinen Muthwillen: Rom eingenummen, den deutschen Kaiser eraus trieben, und mit Eiden vorpflicht, nit innen zu Rom zu wohnen. Sall romischer Kaiser sein, und dennoch Rom nit innen haben; darzu allezeit in's Papsts und der seinen Muthwillen hangen und weben, daß wir den Namen haben, und sie das Land und Städt. Denn sie allzeit unser Einfältikeit mißbraucht haben zu ihrem Ubirmuth und Tyrannei, und heißen uns tolle Deutschen, die sich äffen und narren lassen, wie sie wollen.

Nu wohlan, Gott dem Herrn ist's ein klein Ding, Reich und Furstenthum hin und her werfen: er ist so mild derselben, daß er zuweilen einem bosen Buffen ein Kunigreich gibt, und nimpt's einem Frummen. Zuweilen durch Vorrätherei boser untreuer Menschen. Zuweilen durch Erben; wie wir das lesen in dem Kunigreich Persenlands, Griechen, und fast allen Reichen. Und Daniel c. 2, (21.) und c. 4, (14.) sagt: er wohnet im Himmel, der ubir alle Ding hirrschet, und er allein ist, der die Kunigreich vorsetzt, hin und her wirft, und macht. Darumb, wie niemand kann das fur groß achten, daß ihm ein Reich wird zutheilet, sonderlich, so er ein Christen ist; so mugen wir Deutschen auch nit hochfahren, daß uns ein neu romisch Reich ist zugewendet. Denn es ist fur seinen Augen ein schlechte Gabe, die er den Alleruntuchtigsten das mehrmal gibt. Wie Daniel c. 4, (37.) sagt: alle, die auf Erden wohnen, feind

seind fur seinen Augen als das Nichts ist, und er hat Gewalt in allen Reichen der Menschen, sie zu geben, wilchem er will.

Wiewohl nu der Papst mit Gewalt und Unrecht das romisch Reich, oder des romischen Reichs Namen, hat dem rechten Kaiser geraubet und uns Deutschen zugewendet; so ist's doch gewiß, daß Gott die [146]) Papsts Bosheit hierinnen hat gebraucht, deutscher Nation ein solch Reich zu geben, und noch Fall des ersten romischen Reichs ein anders, das itzt steht, aufzurichten. Und wiewohl wir der Päpste Bosheit hierinnen nit Ursach geben, noch ihre falsch Gesuch und Meinung vorstanden, haben wir doch durch päpstische Tucke und Schalkeit, mit unzähligen Blutvorgießen, mit Unterdruckung unser Freiheit, mit Zusatz und Raub aller unser Guter, sonderlich der Kirchen und Pfreunden, mit Dulden unsäglicher [147]) Trügerei und Schmach, solch Reich, leider, allzutheur, bezahlet. Wir haben des Reichs Namen; aber der Papst hat unser Gut, Ehre, Leib, Leben, Seele, und allis, was wir haben. So soll man die Deutschen täuschen, und mit Täuschen täuschen. Das haben die Päpst gesucht, daß sie gerne Kaiser wären gewest, und do sie das nit haben mocht schicken, haben sie sich doch uber die Kaiser gesetzt.

Dieweil denn durch Gottis Geschick und boser Menschen Gesuch, ohn unser Schuld, das Reich uns geben ist, will ich nit rathen, dasselb fahren zu lassen, sondern in Gottis Furcht, so lang es ihm gefällt, redlich regiern. Denn, wie gesagt [148]), es liegt ihm nichts dran, wo ein Reich herkumpt, er will's dennoch regiert haben. Haben's die Päpst unredlich andern genummen; so haben wir's doch nit unredlich gewunnen. Es ist uns durch boswillige Menschen aus Gottis Willen geben: denselben wir mehr ansehen, denn der Päpste falsche Meinung, die sie darinnen gehabt, selbs Kaiser und mehr denn Kaiser zu sein, und uns nur mit dem Namen [149]) äffen und spotten.

Der Kunig zu Babylonien hatte sein Reich auch mit Rauben und Gewalt genummen; dennoch wollte Gott dasselb geregieret haben, durch die heiligen Fur-

---

146) des. 147) unträglicher. 148) † ist. 149) † zu.

sten, Daniel, Anania, Asaria, Misael (Dan. 2, 48. 49.). Vielmehr will er von den christen[150]) deutschen Fursten dieses Reich geregiert haben, es hab's der Papst gestohlen oder geraubt, oder von neus angemacht; es ist alles Gottis Ordnung, wilch ehe ist geschehen, denn wir drumb haben gewüßt.

Derhalben mag sich der Papst und die Seinen nit ruhmen, daß sie deutscher Nation haben groß gut than, mit Vorleihen dieses romischen Reiches. Zum Ersten darumb, daß sie nichts Gutis uns darinnen gonnet haben, sondern haben unser Einfältikeit darin mißbraucht, ihren Ubirmuth wider den rechten[151]) romischen Kaiser zu Constantinopel zu stärken, dem der Papst solchs genommen hat, wider Gott und Recht, das[152]) er kein Gewalt hatte.

Zum Andern, daß der Papst dadurch nit uns, sondern ihm selbs das Kaiserthumb zueigen[153]) gesucht hat, ihm zu unterwerfen all unser Gewalt, Freiheit, Gut, Leib und Seele, und durch uns (wo es Gott nit hätt gewehret,) alle Welt; wie das klärlich in seinen Decretaln er selb erzählet, und mit manchen bosen Tucken an vielen deutschen Kaisern vorsucht hat. Also sein wir Deutschen hubsch deutsch gelehret: da wir vormeinet Herrn zu werden, sein wir der allerlistigisten Tyrannen Knecht worden: haben den Namen, Titel und Wappen des Kaiserthumbs; aber den Schatz, Gewalt, Recht und Freiheit desselben hat der Papst; so frißt der Papst den Kern, so spielen wir mit den ledigen Schalen.

So helf uns Gott, der solch Reich (wie gesagt,) uns durch listige Tyrannen hat zugeworfen und zu regieren befohlen, daß wir auch dem Namen, Titel und Wappen Folge thun, und unser Freiheit erretten, die Romer einmal lassen sehen, was wir durch sie von Gott empfangen haben. Ruhmen sie sich, sie haben uns ein Kaiserthumb zugewendet: wohlan, so sei es also, laß ja sein: so geb der Papst her, Rom und allis, was er hat vom Kaiserthum, laß unser Land frei von seinem unträglichen Schätzen und Schinden, geb wieder unser Freiheit, Gewalt, Gut, Ehre, Leib und Seele, und laß ein Kaiserthumb sein, wie einem Kaiserthumb gebuhrt, auf daß seinen Worten und Furgeben gnug geschehe.

150) christlichen. 151) „rechten" fehlt. 152) deß. 153) zuzueignen.

Will er aber das nit thun, was spiegelficht er denn mit seinen falschen erdichten Worten und Gespugnissen. Ist sein nit gnug gewesen, durch so viel hundert Jahr die edle Nation so groblich mit der Nasen umbzufuhren, ohn alles Aufhoren? Es folget nit, daß der Papst sollt ubir den Kaiser sein, darumb daß er ihn kronet oder macht. Dann der Prophet St. Samuel salbet und kronet den Konig Saul und David, aus gottlichem Befehl, und waren [154]) doch ihn unterthan, (1 Sam. 10, 1. c. 16, 13.). Und der Prophet Nathan salbet den Kunig Salomon, war darumb nit ubir ihn gesetzt, (1 Kön. 1, 38. 39.). Item, St. Eliseus ließ seiner Knecht einen salben den Kunig Jehu von Israel: dennocht blieben sie unter ihm gehorsam, (2 Kön. 9, 6.). Und ist noch nie geschehen in aller Welt, daß er ubir den Kunig wäre, der ihn weihet oder kronet, dann allein durch den einigen Papst.

Nu läßit er sich selb drei Cardinäl kronen zum Papst, die unter ihm sein, und ist doch nicht deste weniger ubir sie. Warumb sollt er denn wider sein eigen Exempel und aller Welt und Schrift Ubung und [155]) Lehre sich ubir weltlichen Gewalt oder Kaiserthumb erheben, allein darumb, daß er ihn kronet oder weihet? Es ist gnug, daß er ubir ihn ist in gottlichen Sachen, [156]) das ist, in Predigen, Lehren und Sacrament reichen, in wilchen auch ein iglicher Bischof und Pfarrer ubir idermann ist; gleichwie St. Ambrosius in dem Stuel ubir den Kaiser Theodosium, und der Prophet Nathan ubir David, und Samuel ubir Saul. Darumb laßt den deutschen Kaiser recht und frei Kaiser sein, und seine Gewalt noch Schwerdt nicht niederdrucken durch solch blind Furgeben päpstlicher Heuchler, als sollten sie ausgezogen, ubir das Schwerdt regieren in allen Dingen.

Zum Sieben und Zwanzigsten, deß sei gnug gesagt von den geistlichen Gebrechen; man wird und mag ihr mehr finden, wo diese wurden recht angesehen; wollen auch der weltlichen einiß Theils anzeigen. Zum Ersten wäre hoch noth, ein gemein Gebot und Bewilligung deutscher Nation, wider den ubirschwenglichen Uberfluß und Kost der Kleidung, dadurch so viel Adel und reich's

154) war. 155) der. 156) in göttlichen Sachen ist.

Volks vorarmet. Hat doch Gott uns, wie andern Landen, gnug geben, Wolle, Haar, Flachs, und allis, das zur ziemlicher ehrlicher Kleidung einem iglichen Stand redlich dienet; daß wir nit bedurften[157] so greulichen großen Schatz fur Seiden, Sammet, Guldenstuck, und was der ausländischen Waar ist, so geudisch vorschutten. Ich acht, ob schon der Papst mit seiner unträglichen Schinderei uns Deutschen nit beraubet, hätten wir dennoch mehr dann zu viel an diesen heimlichen Räubern, den Seiden- und Sammetkrämern. So sehen wir, daß dadurch ein iglicher will dem andern gleich sein, und damit Hoffart und Neid unter uns, wie wir vordienen, erregt und gemehret wird; wilchs allis und viel mehr Jammer wohl nachblieb, so der Furwitz uns ließ an den Gutern, von Gott geben, dankbarlich benugen.

Desselbengleichen wäre auch noth wenigern Specrei, das auch der großen Schiff einis ist, darinnen das Geld aus deutschen Landen gefuhret wird. Es wächst uns je von Gottis Gnaden mehr Essen und Trinken, und so köstlich und gut, als irgend einem andern Land. Ich wirde hie vielleicht närrisch und unmuglich Ding furgeben, als wollt ich den großten Handel, Kaufmannschaft niederlegen. Aber ich thue das Meine. Wird's nit in der Gemeine gebessert, so besser sich selb, wer es thun will. Ich siehe nit viel guter Sitten, die je[158] in ein Land kommen sein durch Kaufmannschaft, und Gott vorzeiten sein Volk von Israel darumb von dem Meere wohnen ließ, und nit viel Kaufmannschaft treiben.

Aber das großist Unglück Deutscher Nation ist gewißlich der Zinskauf. Wo der nit wäre, mußt mancher sein Seiden, Sammet, Guldenstuck, Specerei und allerlei Prangen wohl ungekauft lassen. Es ist nit viel ubir hundert Jahr gestanden, und hat schon fast alle Fursten, Stift, Städt, Adel und Erben in Armuth, Jammer und Vorderben bracht. Sollt es noch hundert Jahr stehen, so wäre es nit muglich, daß Deutschland einen Pfennig behielte, wir mußten uns gewißlich untereinander fressen. Der Teufel hat ihn erdacht, und der Papst wehe gethan, mit seinem Bestätigen, aller Welt.

Darumb bitt ich und ruf hie: sehe ein iglicher seine

[157] dürfen.

[158] „je" fehlt.

eigen, seiner Kind und Erben Vorderben an, das ihm nit fur der Thur, sondern schon im Haus rumort; und thu darzu Kaiser, Fursten, Herrn und Städt, daß der Kauf nur auf schierst werde vordampt und hinfurt erwehret, unangesehen, ob der Papst und all sein Recht oder Unrecht dawider sei, es sein Leben oder Stift drauf gegrundet. Es ist besser ein Leben in einer[159] Stadt mit redlichen Erbgutern oder Zins gestift, denn hundert auf den Zinskauf; ja, ein Leben auf dem Zinskauf ärger und schwerer ist, dann zwänzig auf Erbgutern. Furwahr, es muß der Zinskauf ein Figur und Anzeigen sein, daß die Welt mit schweren Sunden dem Teufel vorkauft sei, daß zugleich zeitlich und geistlich Gut uns muß gebrechen: noch merken wir nichts.

Hie mußt man, währlich, auch den Fuckern und dergleichen Gesellschaften ein Zaum in's Maul legen. Wie ist's muglich, daß sollt gottlich und recht zugehen, daß bei einis Menschen Leben, sollt auf einen Haufen so große kuniglich Guter bracht werden? Ich weiß die Rechnung nit, aber das vorstehe ich nit, wie man mit hundert Gulden mag des Jahris erwerben zwänzig, ja ein Guld den andern; und das allis nit aus der Erden oder von dem Viehe, da das Gut nit in menschlicher Witz, sondern in Gottis Gebenedeiung stehet. Ich befiehl das den Weltvorständigen. Ich als ein Theologus hab nit mehr dran zu strafen, denn das bose ärgerlich Ansehen, davon St. Paulus sagt (1 Theß. 5, 22.): hutet euch fur allem bosen Ansehen oder Schein. Das weiß ich wohl, daß viel gottlicher wäre, Ackerwerk mehren, und Kaufmannschaft mindern, und die viel besser thun, die der Schrift nach die Erden ärbeiten und ihr Nahrung draus suchen, wie zu uns und allen gesagt ist in Adam, (1 Mos. 3, 17. 18. 19.): vormaledeiet sei die Erde, wenn du drinnen ärbeitist, sie soll dir Distel und Dornen tragen, und in dem Schweiß deinis Angesichts sollt du essen dein Brod. Es ist noch viel Land, das nit umbtrieben und geehret ist.

Folget nach der Mißbrauch Fressens und Saufens, davon wir Deutschen, als einem sondern Laster, nit ein gut Geschrei haben in frembden Landen, wilchem

159) der.

mit Predigen hinfurt nimmer zu rathen ist, so fast es eingerissen und uberhand genommen hat. Es wäre der Schad am Gut das geringst; wenn die folgende Laster, Mord, Ehbruch, Stehlen, Gottis Unehre und alle Untugend nit folgeten. Es mag das weltlich Schwerdt hie etwas wehren, sonst wird's gehen wie Christus sagt, (Matth. 24. 38 39. Luc. 17, 26. sqq.) daß der jungst Tag wird kummen, wie ein heimlicher Strick, wenn sie werden trinken und essen, freien und buhlen, bauen und pflanzen, kaufen und vorkaufen; wie es dann itzt geht, so stark, daß ich furwahr hoff, der jungst Tag sei fur der Thur, ob man es wohl am wenigsten gedenkt.

Zuletzt, ist das nit ein jämmerlich Ding, daß wir Christen unter uns sollen halten freie, gemeine Frauenhäuser; so wir seind alle[160]) zur Keuschheit getauft? Ich weiß wohl, was etlich dazu sagen, und nit einis Volks Gewohnheit worden ist, auch schwerlich abzubringen, dazu besser ein solchs, dann ehlich und Jungfrau Personen, oder noch ehrlicher, zuschanden machen. Sollten aber hie nit gedenken weltlich und christlich Regiment, wie man demselben nit mit solcher heidnischen Weis mocht furkummen. Hat das Volk von Israel mugen bestehen ohn solchen Unfug; wie sollt das Christenvolk nit mugen auch so viel thun? Ja, wie halten sich viel Städt, Märkt, Fleck und Dorfer ohn solche Häuser; warumb solltens groß Städt nit auch halten.

Ich will aber damit, und andern oben angezeigten Stucken, angesagt haben, wie viel guter Werk die weltlich Ubirkeit thun mocht, und was aller Ubirkeit Ampt sein sollt: dadurch ein iglicher lerne, wie schrecklich es sei, zu regiern und obenan[161]) sitzen. Was hulfs, daß ein Ubirherr so heilig wäre fur sich selbs, als St. Peter, wo er nit den Unterthanen in diesen Stucken fleißig zu helfen gedenkt? Wird ihn doch sein Ubirkeit vordammen; dann Ubirkeit ist schuldig der Unterthanen Bestes zu suchen. Wenn aber die Ubirkeiten drauf dächt, wie man das junge Volk ehlich zusammen brächt, wurd einem iglichen die Hoffnung ehlichs Stands fast wohl helfen tragen, und wehren der Anfechtungen.

Aber itzt gaht es, daß idermann zur Pfafferei und

160) alle sind. 161) f zu.

Muncherei gezogen wird; unter wilchen ich besorg, der hundirst kein ander Ursach hat, denn das Gesuch der Nahrung, und Zweifel, im ehlichen Leben sich[162]) erhalten. Drumb sein sie zuvor wild gnug, und wollen (wie man sagt,) ausbuben, so sich's vielmehr hinein bubet, wie die Erfahrung weiset. Ich befind das Sprüchwort wahrhaftig: des Vorzweifeln machet das mehrer Theil Munch und Pfaffen; drumb gaht und staht es auch, wie wir sehen.

Ich will aber rathen treulich, umb vieler Sund, die groblich einreißen, zu meiden, daß wider Knab noch Madlin sich zur Keuschheit oder geistlichem Leben vorbinde, vor dreißig Jahren. Es ist auch ein sondere Gnad, wie St. Pauel sagt (1 Cor. 7, 7. 8. 9.). Darumb, wilchen Gott nit sonderlich dazu dringt, laß sein geistlich werden und geloben anstehen. Ja, weiter sag ich: wenn du Gott so wenig treuist, daß du dich nit mugist im ehlichen Stand ernähren, und allein umb desselben Mißtrauen willt geistlich werden! so bitt ich dich selb fur dein eigen Seele, du wolltist ja nit geistlich werden; sondern werde ehe ein Baur, oder was du magist. Dann wo einfältig Trau zu Gott sein muß, in zeitlicher Nahrung zu erlangen, da muß freilich zehenfältiges Trauen sein, im geistlichen Stande zu bleiben. Trauist du nit, daß dich Gott muge nähren zeitlich; wie willt du ihm trauen, daß er dich erhalte geistlich? Ach der Unglaub und Mißtrau vorderbet all Ding, fuhret uns in alle Jammer; wie wir in allen Ständen sehen.

Es wäre wohl viel von dem elenden Wesen zu sagen. Die Jugend hat niemand, der fur sie sorget. Es geht ides hin, wie es geht, und sein ihn die Ubirkeiten eben so viel nutz, als wären sie nichts; so doch das sollt die furnehmst Sorg des Papsts, Bischof, Herrschaften und Concilien sein. Sie wollen fern und weit regieren, und doch kein nutz sein. O wie seltsam Wilpret wird, umb dieser Sachen willen, sein ein Herr und Uberer im Himmel, ob er schon Gott selb hundert Kirchen bauet, und alle Todten aufweckt. Das sei dießmal gnug.

Dann was der weltlichen Gewalt und dem Adel zu

162) † zu.

thun sei, hab ich meins Dunkens gnugsam gesagt im Büchlen von den guten Werken. Dann sie leben auch und regieren, daß es wohl besser tugte. Doch ist kein gleichen weltlicher und geistlicher Mißbräuche, wie ich daselb angeigt habe. Ich acht auch wohl, daß ich hoch gesungen hab, viel Dings furgeben, das unmuglich wird angesehen, viel Stuck zu scharf angriffen. Wie soll ich ihm aber thun? Ich bin es schuldig zu sagen. Kunnt ich, so wollt ich auch also thun. Es ist mir lieber, die Welt zurne mit mir, denn Gott; man wird mir je nit mehr denn das Leben kunnten nehmen. Ich hab bisher vielmal Fried angeboten meinen Widersachern; aber, als ich sehe, Gott hat mich durch sie zwungen, das Maul immer weiter aufzuthun, und ihnen, weil sie unmußig sein, zu reden, bellen, schreien und schreiben gnug geben. Wohlan, ich weiß noch ein Liedlen von Rom, und von ihnen. Jucket sie das Ohr, ich will's ihn auch singen, und die Noten auf's hochst stimmen. Vorstehst mich wohl, liebes Rom, was ich meine?

Auch hab ich mein Schreiben vielmal auf Erkenntniß und Vorhor erboten, das allis nit geholfen. Wiewohl auch ich weiß, so mein Sach recht ist, daß sie auf Erden muß vordampt, und allein von Christo im Himmel gerechtfertiget werden. Denn das ist die ganz Schrift, daß der Christen und Christenheit Sach allein von Gott muß gericht werden, ist auch noch nie eine von Menschen auf Erden gerechtfertigt, sondern ist allzeit[163] Widerpart zu groß und stark gewesen. Es ist auch mein allergrobste Sorg und Furcht, daß mein Sach mocht unvordampt bleiben, daran ich gewißlich erkennet, daß sie Gotte nach nit gefalle. Darumb laß nur frisch einher gahn; es sei Papst, Bischof, Pfaff, Munch oder Gelehreten; sie sein das rechte Volk, die do sollen die Wahrheit vorfolgen, wie sie allzeit than haben. Gott gebe uns allen einen christlichen Vorstand, und sonderlich dem christlichen Adel deutscher Nation, einen rechten geistlichen Muth, der armen Kirchen das Beste zu thun, Amen. Zu Wittenberg im Jahr 1520.

163) † der.

Dr. Martin Luther's katechetische deutsche Schriften.

Nach den ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Irmischer,

Privatdocenten der Geschichte und Literatur, stabilem Stadtvikar und Universitäts-Bibliothekar zu Erlangen.

Zweiter Band.

Mit einer Musik-Beilage.*)

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1833.

*) Musik-Beilage folgt mit dem dritten Bande der katechet. tisch. Schriften.

Dr. Martin Luther's

sämmtliche Werke.

Zwei und zwanzigster Band.

Erste Abtheilung.

Homiletische und katechetische Schriften.

Zwei und zwanzigster Band.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1833.



Inhaltsverzeichniß
des
zweiten Bandes
der katechetischen deutschen Schriften.

Volks vorarmet. Hat doch Gott uns, wie andern Landen, gnug geben, Wolle, Haar, Flachs, und allis, das zur ziemlicher ehrlicher Kleidung einem iglichen Stand redlich dienet; daß wir nit bedurften[157]) so greulichen großen Schatz fur Seiden, Sammet, Guldenstuck, und was der ausländischen Waar ist, so geudisch vorschutten. Ich acht, ob schon der Papst mit seiner unträglichen Schinderei uns Deutschen nit beraubet, hätten wir dennoch mehr dann zu viel an diesen heimlichen Räubern, den Seiden- und Sammetkrämern. So sehen wir, daß dadurch ein iglicher will dem andern gleich sein, und damit Hoffart und Neid unter uns, wie wir vordienen, erregt und gemehret wird; wilchs allis und viel mehr Jammer wohl nachblieb, so der Furwitz uns ließ an den Gutern, von Gott geben, dankbarlich benugen.

Desselbengleichen wäre auch noth wenigern Specirei, das auch der großen Schiff einis ist, darinnen das Geld aus deutschen Landen gefuhret wird. Es wächst uns je von Gottis Gnaden mehr Essen und Trinken, und so köstlich und gut, als irgend einem andern Land. Ich wirde hie vielleicht närrisch und unmuglich Ding furgeben, als wollt ich den großten Handel, Kaufmannschaft niederlegen. Aber ich thue das Meine. Wird's nit in der Gemeine gebessert, so besser sich selb, wer es thun will. Ich siehe nit viel guter Sitten, die je[158]) in ein Land kommen sein durch Kaufmannschaft, und Gott vorzeiten sein Volk von Israel darumb von dem Meere wohnen ließ, und nit viel Kaufmannschaft treiben.

Aber das großist Ungluck Deutscher Nation ist gewißlich der Zinskauf. Wo der nit wäre, mußt mancher sein Seiden, Sammet, Guldenstuck, Specerei und allerlei Prangen wohl ungekauft lassen. Es ist nit viel ubir hundert Jahr gestanden, und hat schon fast alle Fursten, Stift, Städt, Adel und Erben in Armuth, Jammer und Vorderben bracht. Sollt es noch hundert Jahr stehen, so wäre es nit muglich, daß Deutschland einen Pfennig behielte, wir mußten uns gewißlich untereinander fressen. Der Teufel hat ihn erdacht, und der Papst wehe gethan, mit seinem Bestätigen, aller Welt.

Darumb bitt ich und ruf hie: sehe ein iglicher seine

157) dürfen. 158) „je" fehlt.

eigen, seiner Kind und Erben Vorderben an, das ihm nit fur der Thur, sondern schon im Haus rumort; und thu darzu Kaiser, Fursten, Herrn und Städt, daß der Kauf nur auf schierst werde vordampt und hinfurt erwehret, unangesehen, ob der Papst und all sein Recht oder Unrecht dawider sei, es sein Leben oder Stift drauf gegrundet. Es ist besser ein Leben in einer[159]) Stadt mit redlichen Erbgutern oder Zins gestift, denn hundert auf den Zinskauf; ja, ein Leben auf dem Zinskauf ärger und schwerer ist, dann zwänzig auf Erbgutern. Furwahr, es muß der Zinskauf ein Figur und Anzeigen sein, daß die Welt mit schweren Sunden dem Teufel vorkauft sei, daß zugleich zeitlich und geistlich Gut uns muß gebrechen: noch merken wir nichts.

Hie mußt man, währlich, auch den Fuckern und dergleichen Gesellschaften ein Zaum in's Maul legen. Wie ist's muglich, daß sollt gottlich und recht zugehen, daß bei einis Menschen Leben, sollt auf einen Haufen so große kuniglich Guter bracht werden? Ich weiß die Rechnung nit, aber das vorstehe ich nit, wie man mit hundert Gulden mag des Jahris erwerben zwänzig, ja ein Guld den andern; und das allis nit aus der Erden oder von dem Viehe, da das Gut nit in menschlicher Witz, sondern in Gottis Gebenedeiung stehet. Ich befiehl das den Weltvorständigen. Ich als ein Theologus hab nit mehr dran zu strafen, denn das bose ärgerlich Ansehen, davon St. Paulus sagt (1 Theß. 5, 22.): hutet euch fur allem bosen Ansehen oder Schein. Das weiß ich wohl, daß viel gottlicher wäre, Ackerwerk mehren, und Kaufmannschaft mindern, und die viel besser thun, die der Schrift nach die Erden ärbeiten und ihr Nahrung draus suchen, wie zu uns und allen gesagt ist in Adam, (1 Mos. 3, 17. 18. 19.): vormaledeiet sei die Erde, wenn du drinnen ärbeitist, sie soll dir Distel und Dornen tragen, und in dem Schweiß deinis Angesichts sollt du essen dein Brod. Es ist noch viel Land, das nit umbtrieben und geehret ist.

Folget nach der Mißbrauch Fressens und Saufens, davon wir Deutschen, als einem sondern Laster, nit ein gut Geschrei haben in frembden Landen, wilchem

159) der.

gen und fern gesuchten Recht sein nur Beschwerung der Leut, und mehr Hinderniß denn Forderung der Sachen. Doch, ich hoff, es sei diese[129] Sach schon von andern baß bedacht und angesehen, dann ich's mag anbringen[130].

Meine lieben Theologen haben sich aus der Mühe und Aerbeit gesetzt, lassen die Biblien wohl rugen, und lesen Sententias. Ich meinet, die[131] Sententiae sollten der Anfang sein der jungen Theologen, und die Biblia den[132] Doctoribus bleiben; so ist's umbkehret, die Biblien ist das erst, die fähret mit dem Baccalariat dahin, und Sententiae sein das letzt, die bleiben mit dem Doctorat ewiglich; dazu mit solcher heiliger Pflicht, daß die Biblien mag wohl lesen, der nit Priester ist, aber Sententias muß ein Priester lesen, und kunnt wohl ein ehlich[133] Mann Doctor sein in der Biblien, als ich sehe, aber gar nicht in Sententiis. Was sollt uns Glück widerfahren, wenn wir so vorkehret handeln, und die Biblien, das heilige Gottis Wort, so enhindern setzen? Dazu der Papst gebeut mit vielen gestrengen Worten, seine Gesetz in den[134] Schulen und Gerichten zu lesen und brauchen; aber das Evangelii wird wenig gedacht. Also thut man auch, daß das Evangelium in Schulen und Gerichten wohl mußig unter der Bank im Staub liegt, auf daß des Papsts schädliche Gesetz nur allein regieren mugen.

So wir denn haben den Namen und Titel, daß wir Lehrer der heiligen Schrift heißen, sollten wir, wahrlich, gezwungen sein, dem Namen nach, die heiligen Schrift und kein andere lehren. Wiewohl auch der hochmuthige, aufgeblasner Titel zu viel ist, daß ein Mensch soll sich ruhmen und kronen lassen einen Lehrer der heiligen Schrift. Doch wäre es zu dulden, wenn das Werk den Namen bestätiget. Nu aber, so Sententiae allein hirrschen, find't man mehr heidnische und menschliche Dunkel, denn heilige gewisse Lehre der Schrift in den Theologen. Wie wollen wir ihm nu thun? Ich weiß hie keinen andern Rath, denn ein demuthig Gebet zu

129) die. 130) anbringen mag. 131) „die" fehlt.
132) „den" fehlt. 133) ehrlicher. 134) der.

Gott, daß uns derselb Doctores Theologiae gebe, Doctores der Kunst, der Aerznei, der Rechten. Der Sententien mugen der Papst, Kaiser und Universitäten machen; aber sei nur gewiß, einen Doctorn der heiligen Schrift wird dir niemand machen, denn allein der heilig Geist vom Himmel, wie Christus sagt Joh. 6, (45.): sie mussen alle von Gott selber gelehret sein. Nu fragt der heilig Geist nit nach roth, braun Bareten, oder was des Prangen ist; auch nit ob einer jung oder alt, Lai oder Pfaff, Munch oder weltlich, Jungfrau oder ehlich sei; ja er red't vorzeiten durch ein Eselin. wider den Propheten, der drauf reit, (4 Mos. 22, 28.). Wollt Gott, wir wären sein würdig, daß uns solch Doctores geben wurden, sie wären ja Laien oder Priester, ehlich oder Jungfrauen, wiewohl man nu den heiligen Geist zwingen will in den Papst, Bischof und Doctores, so doch kein Zeichen noch Schein ist, daß er bei ihnen sei.

Die theologische[135]) Bucher mußt man auch wenigern, und erlesen die besten. Dann viel Bucher machen nit gelehret, viel Lesen auch nit; sondern gut Ding und oft lesen, wie wenig sein ist, das macht gelehret in der Schrift und frumm dazu. Ja, es sollten aller h. Altväter[136]) Schrift nur ein Zeitlang werden gelesen, dadurch in[137]) Schrift[138]) kummen; so lesen wir sie nur, daß wir darinnen bleiben, und nimmer in die Schrift kummen, damit wir gleich denen sein, die die Wegezeigen ansehen und wandeln den Weg dennoch nimmer. Die lieben Väter haben uns wollen in die Schrift fuhren mit ihrem Schreiben, so fuhren wir uns damit eraus; so doch allein die[139]) Schrift unser Weingart ist, darinnen wir all sollten uns[140]) uben und ärbeiten.

Fur allen Dingen sollt in den hohen und niedern Schulen die furnehmst und gemeinist Lection sein die h. Schrift, und den jungen Knaben das Evangelium. Und wollt Gott, ein iglich Stadt hätt auch ein Maidschulen, darinnen des Tags die Maidlin ein Stund das Evangelium horeten, es wäre zu Deutsch oder Latinisch.

---

135) „theologische" fehlt. 136) Väter. 137) † die. 138) † zu.
139) „die" fehlt. 140) uns sollten.

Furwahr, die Schulen, Mann- und Frauenklöster, sein vorzeiten drauf angefangen, gar aus löblicher, christlicher Meinung: wie wir lesen von St. Agnes und mehr Heiligen; da wurden heilige Jungfrauen und Marterer, und stund ganz wohl in der Christenheit; aber nu ist nit mehr dann beten und singen draus worden. Sollt nit billig ein iglich Christenmensch bei seinem neun oder [141]) zehen Jahren wissen das ganz heilig Evangelium, da sein Namen und Leben innen steht? Lehret doch eine Spinnerin und Nätherinne ihr Tochter dasselb Handwerk in jungen Jahren; aber nu wissen das Evangelium auch die großen, gelehreten Prälaten und Bischof selbs nit.

O wie ungleich fahren wir mit dem armen jungen Haufen, der uns befohlen ist zu regieren und unterweisen? Und schwere Rechnung dafur muß geben werden, daß wir ihn das Wort Gottis nit furlegen, geschicht ihnen, wie Jeremias sagt Klagl. c. 2, (11. 12.): Mein Augen sein vor Weinen mud worden, mein Eingeweid ist erschrocken, mein Leber ist außgeschütt auf die Erden, umb des Vorderbens willen der Tochter meinis Volks, da die Jungen und Kindlin vordorben [142]), auf allen Gassen der ganzen Stadt. Sie sprochen zu ihren Muttern: wo ist Brod und Wein? Und vorschmachten als die Vorwundten auf der Straßen der Stadt, und gaben den Geist auf im Schooß ihrer Mutter. Diesen elenden Jammer sehen wir nit, wie itzt auch [143]) das jung Volk mitten in der Christenheit vorschmacht und erbärmlich vordirbt, Gebrechens halben des Evangelii, das man mit ihnen immer treiben und uben sollt.

Wir sollten auch, wo die hohen Schulen fleißig wären in der h. Schrift, nit dahin schicken idermann, wie itzt geschicht, da man nur fragt nach der Menige, und ein ider will einen Doctor haben; sondern allein die Allerschicktisten, in den kleinen Schulen vor wohl erzogen, daruber ein Furst oder Rath einer [144]) Stadt sollt acht haben, und nit zulassen zu senden, dann Wohlgeschickte. Wo aber die h. Schrift nit regieret, da rathe ich furwahr niemand, daß er sein Kind hinthue. Es muß vorderben allis, was nit Gottis Wort ohn

141) und. 142) verderben. 143) auch jetzt. 144) der.

Unterlaß treibt; drumb sehen wir auch, was fur Volk wird und ist in den hohen Schulen: ist niemand Schuld, denn des Papsts, Bischof und Prälaten, den solch des jungen Volks Nutz befohlen ist. Dann die hohen Schulen sollten erziehen eitel hochvorständige Leut in der Schrift, die do mochten Bischof und Pfarrer werden, an der Spitzen stehen, wider die Ketzer und Teufel und aller Welt. Aber wo find't man das? Ich hab groß Sorg, die hohen Schulen sein große Pforten der Höllen, so sie nit emsiglich die heilig Schrift uben und treiben in's junge Volk.

Zum Sechs und Zwanzigsten, ich weiß wohl, daß der romische Hauf wird furwenden und hoch aufblasen, wie der Papst habe das heilige romische Reich von dem griechschen Kaiser genummen, und an die Deutschen bracht, fur wilch Ehre und Wohlthat er billig Unterthänikeit, Dank und alles Gut an den Deutschen vordienet und erlanget haben soll. Derhalben sie vielleicht allerlei furnehmen, sie zu reformiren sich unterwinden werden, in den Wind zu schlahen, und nichts lassen ansehen, dann solchs romisch Reichs Begabungen. Aus diesem Grund haben sie bisher manchen theuren Kaiser so muthwillig und ubirmuthig vorfolget und vordruckt, daß Jammer ist zu sagen, und mit derselben Behendikeit sich selb zu Ubirherrn gemacht aller weltlicher Gewalt und Ubirkeit, wider das heilig Evangelium; darumb ich auch davon reden muß.

Es ist ohn Zweifel, daß das recht romisch Reich, davon die Schrift der Propheten 4 Mos. 24, (1.) und Daniel (c. 2. v. 44.) vorkundet haben, längist vorstoret und ein End hat, wie Balaam 4 Mos. 24, (24.) klar vorkundigt hat, da er sprach: es werden die Romer kummen, und die Juden vorstoren, und darnach werden sie auch untergehen. Und das ist geschehen durch die Getas, sonderlich aber, daß[145]) des Turken Reich ist angangen, bei tausend Jahren, und ist also mit der Zeit abgefallen Asia und Africa, darnach Francia, Hispania, zuletzt Venedig auffkummen, und nichts mehr zu Rom blieben von der vorigen Gewalt.

145) da.

Da nun der Papst die Griechen und den Kaiser zu Constantinopel, der erblich romischer Kaiser war, nit mocht nach seinem Muthwillen zwingen, hat er ein solchs Fundlin erdacht, ihn desselben Reichs und Namens berauben, und den Deutschen, die zu der Zeit streitbar und gutis Geschrei reich waren, zuwenden, damit sie des romischen Reichs Gewalt unter sich brächten, und von ihren Händen zu Lehen ginge. Und ist auch also geschehen. Dem Kaiser zu Constantinopel ist's genummen, und uns Deutschen der Nam und Titel desselben zugeschrieben, sein damit des Papsts Knecht wurden, und ist nu ein ander romisch Reich, das der Papst hat auf die Deutschen bauet. Denn jenes, das erst, ist langis, wie gesagt, untergangen.

Also hat nu der romisch Stuel seinen Muthwillen: Rom eingenummen, den deutschen Kaiser eraus trieben, und mit Eiden vorpflicht, nit innen zu Rom zu wohnen. Sall romischer Kaiser sein, und dennoch Rom nit innen haben; darzu allezeit in's Papsts und der seinen Muthwillen hangen und weben, daß wir den Namen haben, und sie das Land und Städt. Denn sie allzeit unser Einfältikeit mißbraucht haben zu ihrem Ubirmuth und Tyrannei, und heißen uns tolle Deutschen, die sich äffen und narren lassen, wie sie wollen.

Nu wohlan, Gott dem Herrn ist's ein klein Ding, Reich und Furstenthum hin und her werfen: er ist so mild derselben, daß er zuweilen einem bosen Buffen ein Kunigreich gibt, und nimpt's einem Frummen. Zuweilen durch Vorrätherei boser untreuer Menschen. Zuweilen durch Erben; wie wir das lesen in dem Kunigreich Persenlands, Griechen, und fast allen Reichen. Und Daniel c. 2, (21.) und c. 4, (14.) sagt: er wohnet im Himmel, der ubir alle Ding hirrschet, und er allein ist, der die Kunigreich vorsetzt, hin und her wirft, und macht. Darumb, wie niemand kann das fur groß achten, daß ihm ein Reich wird zutheilet, sonderlich, so er ein Christen ist; so mugen wir Deutschen auch nit hochfahren, daß uns ein neu romisch Reich ist zugewendet. Denn es ist fur seinen Augen ein schlechte Gabe, die er den Alleruntuchtigsten das mehrmal gibt. Wie Daniel c. 4, (37.) sagt: alle, die auf Erden wohnen, seind

seind fur seinen Augen als das Nichts ist, und er hat Gewalt in allen Reichen der Menschen, sie zu geben, wilchem er will.

Wiewohl nu der Papst mit Gewalt und Unrecht das romisch Reich, oder des romischen Reichs Namen, hat dem rechten Kaiser geraubet und uns Deutschen zugewendet; so ist's doch gewiß, daß Gott die[146]) Papsts Bosheit hierinnen hat gebraucht, deutscher Nation ein solch Reich zu geben, und noch Fall des ersten romischen Reichs ein anders, das itzt steht, aufzurichten. Und wiewohl wir der Päpste Bosheit hierinnen nit Ursach geben, noch ihre falsch Gesuch und Meinung vorstanden, haben wir doch durch päpstische Tucke und Schalkeit, mit unzähligen Blutvorgießen, mit Unterdruckung unser Freiheit, mit Zusatz und Raub aller unser Guter, sonderlich der Kirchen und Pfreunden, mit Dulden unsäglicher[147]) Trügerei und Schmach, solch Reich, leider, allzutheur, bezahlet. Wir haben des Reichs Namen; aber der Papst hat unser Gut, Ehre, Leib, Leben, Seele, und allis, was wir haben. So soll man die Deutschen täuschen, und mit Täuschen täuschen. Das haben die Päpst gesucht, daß sie gerne Kaiser wären gewest, und do sie das nit haben mocht schicken, haben sie sich doch uber die Kaiser gesetzt.

Dieweil denn durch Gottis Geschick und boser Menschen Gesuch, ohn unser Schuld, das Reich uns geben ist, will ich nit rathen, dasselb fahren zu lassen, sondern in Gottis Furcht, so lang es ihm gefällt, redlich regiern. Denn, wie gesagt[148]), es liegt ihm nichts dran, wo ein Reich herkumpt, er will's dennoch regiert haben. Haben's die Päpst unredlich andern genummen; so haben wir's doch nit unredlich gewunnen. Es ist uns durch boswillige Menschen aus Gottis Willen geben: denselben wir mehr ansehen, denn der Päpste falsche Meinung, die sie darinnen gehabt, selbs Kaiser und mehr denn Kaiser zu sein, und uns nur mit dem Namen[149]) äffen und spotten.

Der Kunig zu Babylonien hatte sein Reich auch mit Rauben und Gewalt genummen; dennoch wollte Gott dasselb geregieret haben, durch die heiligen Fur-

146) des. 147) unträglicher. 148) † ist. 149) † zu.

sten, Daniel, Anania, Asaria, Misael (Dan. 2, 48. 49.).
Vielmehr will er von den christen [150]) deutschen Fursten dieses Reich geregiert haben, es hab's der Papst gestohlen oder geraubt, oder von neus angemacht; es ist alles Gottis Ordnung, wilch ehe ist geschehen, denn wir drumb haben gewüßt.

Derhalben mag sich der Papst und die Seinen nit ruhmen, daß sie deutscher Nation haben groß gut than, mit Vorleiben dieses romischen Reiches. Zum Ersten darumb, daß sie nichts Gutis uns darinnen gonnet haben, sondern haben unser Einfältikeit darin mißbraucht, ihren Ubirmuth wider den rechten [151]) romischen Kaiser zu Constantinopel zu stärken, dem der Papst solchs genommen hat, wider Gott und Recht, das [152]) er kein Gewalt hatte.

Zum Andern, daß der Papst dadurch nit uns, sondern ihm selbs das Kaiserthumb zueigen [153]) gesucht hat, ihm zu unterwerfen all unser Gewalt, Freiheit, Gut, Leib und Seele, und durch uns (wo es Gott nit hätt gewehret,) alle Welt; wie das klärlich in seinen Decretaln er selb erzählet, und mit manchen bosen Tucken an vielen deutschen Kaisern vorsucht hat. Also sein wir Deutschen hubsch deutsch gelehret: da wir vormeinet Herrn zu werden, sein wir der allerlistigisten Tyrannen Knecht worden: haben den Namen, Titel und Wappen des Kaiserthumbs; aber den Schatz, Gewalt, Recht und Freiheit desselben hat der Papst; so frißt der Papst den Kern, so spielen wir mit den ledigen Schalen.

So helf uns Gott, der solch Reich (wie gesagt,) uns durch listige Tyrannen hat zugeworfen und zu regieren befohlen, daß wir auch dem Namen, Titel und Wappen Folge thun, und unser Freiheit erretten, die Romer einmal lassen sehen, was wir durch sie von Gott empfangen haben. Ruhmen sie sich, sie haben uns ein Kaiserthumb zugewendet: wohlan, so sei es also, laß ja sein: so geb der Papst her, Rom und allis, was er hat vom Kaiserthum, laß unser Land frei von seinem unträglichen Schätzen und Schinden, geb wieder unser Freiheit, Gewalt, Gut, Ehre, Leib und Seele, und laß ein Kaiserthumb sein, wie einem Kaiserthumb gebuhrt, auf daß seinen Worten und Furgeben gnug geschehe.

150) christlichen. 151) „rechten" fehlt. 152) deß. 153) zuzueignen

Will er aber das nit thun, was spiegelficht er denn mit seinen falschen erdichten Worten und Gespugnissen. Ist sein nit gnug gewesen, durch so viel hundert Jahr die edle Nation so groblich mit der Nasen umbzufuhren, ohn alles Aufhoren? Es folget nit, daß der Papst sollt ubir den Kaiser sein, darumb daß er ihn kronet oder macht. Dann der Prophet St. Samuel salbet und kronet den Konig Saul und David, aus gottlichem Befehl, und waren [154]) doch ihn unterthan, (1 Sam. 10, 1. c. 16, 13.). Und der Prophet Nathan salbet den Kunig Salomon, war darumb nit ubir ihn gesetzt, (1 Kön. 1, 38. 39.). Item, St. Eliseus ließ seiner Knecht einen salben den Kunig Jehu von Israel: dennocht blieben sie unter ihm gehorsam, (2 Kön. 9, 6.). Und ist noch nie geschehen in aller Welt, daß er ubir den Kunig wäre, der ihn weihet oder kronet, dann allein durch den einigen Papst.

Nu läßit er sich selb drei Cardinäl kronen zum Papst, die unter ihm sein, und ist doch nicht deste weniger ubir sie. Warumb sollt er denn wider sein eigen Exempel und aller Welt und Schrift Ubung und [155]) Lehre sich ubir weltlichen Gewalt oder Kaiserthumb erheben, allein darumb, daß er ihn kronet oder weihet? Es ist gnug, daß er ubir ihn ist in gottlichen Sachen, [156]) das ist, in Predigen, Lehren und Sacrament reichen, in wilchen auch ein iglicher Bischof und Pfarrer ubir idermann ist; gleichwie St. Ambrosius in dem Stuel ubir den Kaiser Theodosium, und der Prophet Nathan ubir David, und Samuel ubir Saul. Darumb laßt den deutschen Kaiser recht und frei Kaiser sein, und seine Gewalt noch Schwerdt nicht niederdrucken durch solch blind Furgeben päpstlicher Heuchler, als sollten sie ausgezogen, ubir das Schwerdt regieren in allen Dingen.

Zum Sieben und Zwanzigsten, deß sei gnug gesagt von den geistlichen Gebrechen; man wird und mag ihr mehr finden, wo diese wurden recht angesehen; wollen auch der weltlichen einis Theils anzeigen. Zum Ersten wäre hoch noth, ein gemein Gebot und Bewilligung deutscher Nation, wider den ubirschwenglichen Uberfluß und Kost der Kleidung, dadurch so viel Adel und reich's

154) war. 155) der. 156) in göttlichen Sachen ist.

Volks vorarmet. Hat doch Gott uns, wie andern Landen, gnug geben, Wolle, Haar, Flachs, und allis, das zur ziemlicher ehrlicher Kleidung einem iglichen Stand redlich dienet; daß wir nit bedurften[157]) so greulichen großen Schatz fur Seiden, Sammet, Guldenstuck, und was der ausländischen Waar ist, so geudisch vorschutten. Ich acht, ob schon der Papst mit seiner unträglichen Schinderei uns Deutschen nit beraubet, hätten wir dennoch mehr dann zu viel an diesen heimlichen Räubern, den Seiden- und Sammetkrämern. So sehen wir, daß dadurch ein iglicher will dem andern gleich sein, und damit Hoffart und Neid unter uns, wie wir vordienen, erregt und gemehret wird; wilchs allis und viel mehr Jammer wohl nachblieb, so der Furwitz uns ließ an den Gutern, von Gott geben, dankbarlich benugen.

Desselbengleichen wäre auch noth wenigern Specirei, das auch der großen Schiff einis ist, darinnen das Geld aus deutschen Landen gefuhret wird. Es wächst uns je von Gottis Gnaden mehr Essen und Trinken, und so köstlich und gut, als irgend einem andern Land. Ich wirde hie vielleicht närrisch und unmuglich Ding furgeben, als wollt ich den großten Handel, Kaufmannschaft niederlegen. Aber ich thue das Meine. Wird's nit in der Gemeine gebessert, so besser sich selb, wer es thun will. Ich siehe nit viel guter Sitten, die je[158]) in ein Land kommen sein durch Kaufmannschaft, und Gott vorzeiten sein Volk von Israel darumb von dem Meere wohnen ließ, und nit viel Kaufmannschaft treiben.

Aber das groߑist Ungluck Deutscher Nation ist gewißlich der Zinskauf. Wo der nit wäre, mußt mancher sein Seiden, Sammet, Guldenstuck, Specerei und allerlei Prangen wohl ungekauft lassen. Es ist nit viel ubir hundert Jahr gestanden, und hat schon fast alle Fursten, Stift, Städt, Adel und Erben in Armuth, Jammer und Vorderben bracht. Sollt es noch hundert Jahr stehen, so wäre es nit muglich, daß Deutschland einen Pfennig behielte, wir mußten uns gewißlich untereinander fressen. Der Teufel hat ihn erdacht, und der Papst wehe gethan, mit seinem Bestätigen, aller Welt.

Darumb bitt ich und ruf hie: sehe ein iglicher seine

157) dürfen. 158) „je" fehlt.

eigen, seiner Kind und Erben Vorderben an, das ihm nit fur der Thur, sondern schon im Haus rumort; und thu darzu Kaiser, Fursten, Herrn und Städt, daß der Kauf nur auf schierst werde vordampt und hinfurt erwehret, unangesehen, ob der Papst und all sein Recht oder Unrecht dawider sei, es sein Lehen oder Stift drauf gegrundet. Es ist besser ein Lehen in einer [159] Stadt mit redlichen Erbgutern oder Zins gestift, denn hundert auf den Zinskauf; ja, ein Lehen auf dem Zinskauf ärger und schwerer ist, dann zwänzig auf Erbgutern. Furwahr, es muß der Zinskauf ein Figur und Anzeigen sein, daß die Welt mit schweren Sunden dem Teufel vorkauft sei, daß zugleich zeitlich und geistlich Gut uns muß gebrechen: noch merken wir nichts.

Hie mußt man, währlich, auch den Fuckern und dergleichen Gesellschaften ein Zaum in's Maul legen. Wie ist's muglich, daß sollt gottlich und recht zugehen, daß bei einis Menschen Leben, sollt auf einen Haufen so große kuniglich Guter bracht werden? Ich weiß die Rechnung nit, aber das vorstehe ich nit, wie man mit hundert Gulden mag des Jahris erwerben zwänzig, ja ein Guld den andern; und das allis nit aus der Erden oder von dem Viehe, da das Gut nit in menschlicher Witz, sondern in Gottis Gebenedeiung stehet. Ich befiehl das den Weltvorständigen. Ich als ein Theologus hab nit mehr dran zu strafen, denn das bose ärgerlich Ansehen, davon St. Paulus sagt (1 Theff. 5, 22.): hutet euch fur allem bosen Ansehen oder Schein. Das weiß ich wohl, daß viel gottlicher wäre, Ackerwerk mehren, und Kaufmannschaft mindern, und die viel besser thun, die der Schrift nach die Erden ärbeiten und ihr Nahrung draus suchen, wie zu uns und allen gesagt ist in Adam, (1 Mos. 3, 17. 18. 19.): vormaledeiet sei die Erde, wenn du drinnen ärbeitist, sie soll dir Distel und Dornen tragen, und in dem Schweiß deinis Angesichts sollt du essen dein Brod. Es ist noch viel Land, das nit umbtrieben und geehret ist.

Folget nach der Mißbrauch Fressens und Saufens, davon wir Deutschen, als einem sondern Laster, nit ein gut Geschrei haben in frembden Landen, willchem

159) der.

mit Predigen hinfurt nimmer zu rathen ist, so fast es eingerissen und uberhand genommen hat. Es wäre der Schad am Gut das geringst; wenn die folgende Laster, Mord, Ehbruch, Stehlen, Gottis Unehre und alle Untugend nit folgeten. Es mag das weltlich Schwerdt hie etwas wehren, sonst wird's gehen wie Christus sagt, (Matth. 24. 38 39. Luc. 17, 26. sqq.) daß der jungst Tag wird kummen, wie ein heimlicher Strick, wenn sie werden trinken und essen, freien und buhlen, bauen und pflanzen, kaufen und vorkaufen; wie es dann itzt geht, so stark, daß ich furwahr hoff, der jungst Tag sei fur der Thur, ob man es wohl am wenigsten gedenkt.

Zuletzt, ist das nit ein jämmerlich Ding, daß wir Christen unter uns sollen halten freie, gemeine Frauenhäuser; so wir seind alle[160] zur Keuschheit getauft? Ich weiß wohl, was etlich dazu sagen, und nit einis Volks Gewohnheit worden ist, auch schwerlich abzubringen, dazu besser ein solchs, dann ehlich und Jungfrau Personen, oder noch ehrlicher, zuschanden machen. Sollten aber hie nit gedenken weltlich und christlich Regiment, wie man demselben nit mit solcher heidnischen Weis mocht furkummen. Hat das Volk von Israel mugen bestehen ohn solchen Unfug; wie sollt das Christenvolk nit mugen auch so viel thun? Ja, wie halten sich viel Städt, Märkt, Fleck und Dorfer ohn solche Häuser; warumb solltens groß Städt nit auch halten.

Ich will aber damit, und andern oben angezeigten Stucken, angesagt haben, wie viel guter Werk die weltlich Ubirkeit thun mocht, und was aller Ubirkeit Ampt sein sollt: dadurch ein iglicher lerne, wie schrecklich es sei, zu regiern und obenan[161] sitzen. Was hulfs, daß ein Ubirherr so heilig wäre fur sich selbs, als St. Peter, wo er nit den Unterthanen in diesen Stucken fleißig zu helfen gedenkt? Wird ihn doch sein Ubirkeit vordammen; dann Ubirkeit ist schuldig der Unterthanen Bestes zu suchen. Wenn aber die Ubirkeiten drauf dächt, wie man das junge Volk ehlich zusammen brächt, wurd einem iglichen die Hoffnung ehlichs Stands fast wohl helfen tragen, und wehren der Anfechtungen.

Aber itzt gaht es, daß idermann zur Pfafferei und

160) alle stad. 161) t zu.

Muncherei gezogen wird; unter wilchen ich besorg, der hundirst kein ander Ursach hat, denn das Gesuch der Nahrung, und Zweifel, im ehlichen Leben sich [162] erhalten. Drumb sein sie zuvor wild gnug, und wollen (wie man sagt,) ausbuben, so sich's vielmehr hinein bubet, wie die Erfahrung weiset. Ich befind das Sprüchwort wahrhaftig: das Vorzweifeln machet das mehrer Theil Munch und Pfaffen; drumb gaht und staht es auch, wie wir sehen.

Ich will aber rathen treulich, umb vieler Sund, die groblich einreißen, zu meiden, daß wider Knab noch Madlin sich zur Keuschheit oder geistlichem Leben vorbinde, vor dreißig Jahren. Es ist auch ein sondere Gnad, wie St. Pauel sagt (1 Cor. 7, 7. 8. 9.). Darumb, wilchen Gott nit sonderlich dazu dringt, laß sein geistlich werden und geloben anstehen. Ja, weiter sag ich: wenn du Gott so wenig treulist, daß du dich nit mugist im ehlichen Stand ernähren, und allein umb desselben Mißtrauen willt geistlich werden! so bitt ich dich selb fur dein eigen Seele, du wolltist ja nit geistlich werden; sondern werde ehe ein Baur, oder was du magist. Dann wo einfältig Trau zu Gott sein muß, in zeitlicher Nahrung zu erlangen, da muß freilich zehenfältiges Trauen sein, im geistlichen Stande zu bleiben. Trauist du nit, daß dich Gott muge nähren zeitlich; wie willt du ihm trauen, daß er dich erhalte geistlich? Ach der Unglaub und Mißtrau vorderbet all Ding, fuhret uns in alle Jammer; wie wir in allen Ständen sehen.

Es wäre wohl viel von dem elenden Wesen zu sagen. Die Jugend hat niemand, der fur sie sorget. Es geht ides hin, wie es geht, und sein ihn die Ubirkeiten eben so viel nutz, als wären sie nichts; so doch das sollt die furnehmist Sorg des Papsts, Bischof, Herrschaften und Concilien sein. Sie wollen fern und weit regieren, und doch kein nutz sein. O wie seltsam Wilpret wird, umb dieser Sachen willen, sein ein Herr und Uberer im Himmel, ob er schon Gott selb hundert Kirchen bauet, und alle Todten aufweckt. Das sei dießmal gnug.

Dann was der weltlichen Gewalt und dem Adel zu

162) † zu.

thun sei, hab ich meins Dunkens gnugsam gesagt im Buchlen von den guten Werken. Dann sie leben auch und regieren, daß es wohl besser tugte. Doch ist kein gleichen weltlicher und geistlicher Mißbräuche, wie ich daselb anzeigt habe. Ich acht auch wohl, daß ich hoch gesungen hab, viel Dings furgeben, das unmuglich wird angesehen, viel Stuck zu scharf angriffen. Wie soll ich ihm aber thun? Ich bin es schuldig zu sagen. Kunnt ich, so wollt ich auch also thun. Es ist mir lieber, die Welt zurne mit mir, denn Gott; man wird mir je nit mehr denn das Leben kunnten nehmen. Ich hab bisher vielmal Fried angeboten meinen Widersachern; aber, als ich sehe, Gott hat mich durch sie zwungen, das Maul immer weiter aufzuthun, und ihnen, weil sie unmußig sein, zu reden, bellen, schreien und schreiben gnug geben. Wohlan, ich weiß noch ein Liedlen von Rom, und von ihnen. Jucket sie das Ohr, ich will's ihn auch singen, und die Noten auf's hochst stimmen. Vorstehst mich wohl, liebes Rom, was ich meine?

Auch hab ich mein Schreiben vielmal auf Erkenntniß und Vorhor erboten, das allis nit geholfen. Wiewohl auch ich weiß, so mein Sach recht ist, daß sie auf Erden muß vordampt, und allein von Christo im Himmel gerechtfertiget werden. Denn das ist die ganz Schrift, daß der Christen und Christenheit Sach allein von Gott muß gericht werden, ist auch noch nie eine von Menschen auf Erden gerechtfertigt, sondern ist allzeit [163] Widerpart zu groß und stark gewesen. Es ist auch mein allergrobste Sorg und Furcht, daß mein Sach mocht unvordampt bleiben, daran ich gewißlich erkennet, daß sie Gotte nach nit gefalle. Darumb laß nur frisch einher gahn; es sei Papst, Bischof, Pfaff, Munch oder Gelehreten; sie sein das rechte Volk, die do sollen die Wahrheit vorfolgen, wie sie allzeit than haben. Gott gebe uns allen einen christlichen Vorstand, und sonderlich dem christlichen Adel deutscher Nation, einen rechten geistlichen Muth, der armen Kirchen das Beste zu thun, Amen. Zu Wittenberg im Jahr 1520.

---

163) † der.

Dr. Martin Luther's katechetische deutsche Schriften.

Nach den ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Irmischer,

Privatdocenten der Geschichte und Literatur, stabilem Stadtvikar und Universitäts-Bibliothekar zu Erlangen.

Zweiter Band.

Mit einer Musik-Beilage.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1833.

NB. Die Musik-Beilage folgt mit dem dritten Bande der katechet. deutsch. Schriften.

Dr. Martin Luther's
sämmtliche Werke.

Zwei und zwanzigster Band.

Erste Abtheilung.

Homiletische und katechetische Schriften.

Zwei und zwanzigster Band.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1833.

Inhaltsverzeichniß
des
zweiten Bandes
der katechetischen deutschen Schriften.

Seite

Dr. Martin Luther's
katechetische deutsche Schriften.

VIII.

Kurze Form der zehen Gebote, des Glaubens und des Vater Unsers. 1520.

Die drei Hauptstücke: „von den zehn Geboten, vom Glauben und vom Vater Unser" hatten sich durch das ganze Mittelalter hindurch bis auf die Zeiten der Reformation als Grundlage des Volksunterrichts in der Kirche erhalten, und Luther achtete sie so hoch, daß er erklärte, in diesen drei Stücken sei Alles gründlich und überflüssig enthalten, was in der h. Schrift stehe, was gepredigt werde und einem Christen zu wissen nöthig sei. Er erläuterte sie daher nicht nur in der gegenwärtigen Schrift schon im J. 1520, sondern legte sie auch später (1529) seinem kleinen Katechismus zu Grunde.

Aelteste Ausgaben:

1. Eyn kurcz form der zcehen gepott. D. M. L. Eyn kurcz form des Glaubens. Eyn kurcz form deß Vatter vnsers. ANNO, M, D, XX. Am Ende: Gedruckt czu Wittenbergk durch Johannem Grunenbergk nach Christ gepurt tausent funff hūdert vñ Zwenczigstem Jar. 3 1/2 B. weniger eine Seite, die letzte Lage zu 6 Blättern, in 4. mit Tit. Einf., worin oben zwei Schwerter, kreuzweise gelegt, unten das Wittenberger Stadtwappen. (Panz. 974. m. liest irrig: Grünenbergk u. zwenczigsten).
2. Eyn kurcz Form der zehen gepott D. Martini L. Eyn kurcz form deß Glaubens. Eyn kurcz form deß Vatter vnsers. ANNO A NATALI CHRISTIANO M, D, XX,

Am Ende: Gedrukt zu Wittenbergk durch Johannem Grünenbergk, Nach Christ gepurt Tausent funff hundert vnd Zwentzigsten iar. 3 1/2 B. in 4. mit Titeleinfassung.

3. Eyn kurcz form der czehen gepot D. Martini Lutteri. Eyn kurtz form deß Glaubens. Eyn kurcz form deß Vatter vnßers. Am Ende: Gedruckt zu leyptzck, Nach Christ gepurt Tauset funffhundert vn Zwentzigsten iar. 3 B. in 4, mit einer Titeleinfassung, worin unten das Leipziger Stadtwappen.

4. Eyn kurtz form der czehen gepot D. M. L. Ein kurtz form des Glaubens. Eyn kurtz form deß Vater vnsers. ANNO, M, D, XX, Am Ende: Gedruckt zu Nürmbergk durch den Erßamen Friederichen Peypus in dem iar, als man zelt nach Christi gepurtt. M. D. vnd. XX. 3 1/2 B. in 4, die letzte Seite leer; der Titel mit e. Einfassung. (Panzer, 974. p. liest: in, jar, gepurt.)

5. Ain kurtze form der zehen gebot. D. M. L. Ain kurtze form des Glaubens Ain kurtze form des vater vnsers Am Ende: Gedruckt zu Augspurg, durch Siluanum Ottmar bei sant Vrsula kloster, am sibenundzwaintzigsten tag Junij. M. D. XX. 3 1/4 B. in 4, m. e. Titeleinf. (Panz. 974. q. hat irrig nach „Glaubens" und „vnsers" Puncte u. trennt „zwaintzigsten" von „und").

6. Eyn kurcz form der czehen gepott D. Martini L. u. s. w. M. D. XXJ. Am Ende: Gedruckt zu Wittenbergk durch Johannem Grünenberg. Nach Christ gepurt 1. 5. 21. 3 1/2 B. in 4.

*) Noch einige Ausgaben, jedoch ohne Druckort u. Jahr, führt Panzer in seinem Entwurfe einer vollständigen Geschichte der deutschen Bibel-Uebersetzung D. Mart. Luthers p. 18 u. 19 an.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 104. Jen. I. 244. Altenb. I. 395. Leipz. XXII. 29. Walch X. 182. Wir geben den Text nach der angezeigten Original-Ausgabe Nr. 1.

Gnade und Friede allen meinen lieben Herren und Brüdern in Christo! Unter andern viel schädlichen Lehren und Büchlein, damit die Christen verführet und betrogen, und unzählige Mißglauben aufkommen sind, achte ich nicht für die wenigsten die Betbüchlein, darinn so mancherlei Jammer von Beichten und Sündeerzählen, so unchristliche Narrheit in den Gebetlein zu Gott und seinen Heiligen, den Einfältigen eingetrieben ist, und dennoch mit Ablaß und rothem Titel hoch aufgeblasen, dazu künstliche Namen darauf geschrieben: Eines heißt Hortulus animae, das andre Paradisum animae, und so fortan; daß sie wohl würdig wären einer starken guten Reformation, oder gar vertilget wären. Welches Urtheil ich auch fälle über die Paßional- oder Legendenbücher, darinn auch viel Zusatz der Teufel eingeworfen hat.

Nun aber ich die Zeit nicht habe, und mir solche Reformation alleine zu viel ist, will ichs auf dießmal bei dieser Ermahnung lassen bleiben, bis daß Gott Zeit und Gnade gibt, und indeß zum Anfang diese einfältige christliche Form und Spiegel, die Sünden zu erkennen, und zu beten, vorhalten, nach den zehen Geboten und dem Vater Unser.

Und bin deß gewiß, daß ein christlich Mensch überflüssig gebetet hat, wenn er das Vater Unser recht betet, wie oft er will, und welches Stück er will. Denn es liegt nicht an viel Worten ein gut Gebet, wie Christus sagt Matth. 6., sondern an viel und oft herzlich seufzen zu Gott, welches sollte wohl ohn Unterlaß seyn.

Bitte hiermit, Jedermann wolle sich der Brigittischen Gebete und aller andern, die mit Ablaß oder Zusagung ausgemalet sind, entwöhnen, und wiederum auf dieß gemeine, einfältige, christliche Gebet gewöhnen, welches der Art ist, je mehr und länger man es treibt, je süßer und lustiger es wird. Dazu helfe uns der Meister solches Gebets, unser lieber Herr Jesus Christus, gebenedeiet in Ewigkeit, Amen.

[1]) Vorrede.

Das ist nit ahn sonderliche Ordenung Gottis ge-

---

1) † D. Mart. Luthers.

schehen, daß fur den gemeinen Christenmenschen, der die Geschrift nit lesen mag, vorordenet ist, zu lehren und [2]) wissen die zehen Gebot, den Glauben und [3]) Vater Unser. In wilchen drei Stucken furwahr Alles, was in der Schrift steht, und immer geprediget werden mag, auch Alles, was eim Christen noth ist [4]) zu wissen, grundlich und uberflussig begriffen ist. Und mit solcher Kurz und Leichte vorfasset, daß Niemand klagen noch sich entschuldigen kann, es sei zu viel oder zu schwer zu behalten [5]), was ihm noth ist zur Selikeit. Dann drei Dingk sein noth einem Menschen zu wissen, daß er selig werden muge.

Das erst, daß er wisse, was er thun und lassen soll. Zum Andern, wenn er nu sicht, daß er es nit thun noch lassen kann, aus seinen Kräften, daß er wisse, wo ers nehmen, und [6]) suchen und finden soll, damit er dasselb thun und lassen muge. Zum Dritten, daß er wisse, wie er es suchen und holen soll. Gleich als einem Kranken ist zum Ersten noth, daß er wisse, was sein Krankeit ist, was er mag oder nit mag thun oder lassen. Darnach ist noth, daß er wisse, wo die Aerznei sei, die ihm helfe darzu, daß er thun und lassen mug, was ein gsunder Mensch. Zum Dritten, muß er sein begehren, das suchen und holen, oder bringen lassen.

Also lehren die Gebot den Menschen sein Krankheit erkennen, daß er sieht und empfindet, was er thun und nit thun, lassen und nit lassen kann; und erkennet sich einen Sunder und bösen Menschen.

Darnach hält ihm der Glaub fur, und lehret ihn, wo er die Aerznei, die Gnaden finden soll, die ihm helf frumm werden, daß er die Gebot halte; und zeigt ihm Gott und seine Barmherzikeit, in Christo erzeigt und angeboten.

Zum Dritten lehret ihn das Vater Unser, wie er dieselben [7]) begehren, holen und zu sich bringen soll, nämlich mit ordenlichem, demuthigem, trostlichem Gebet; so wirds ihm geben, und wird also durch die Erfullung

---

2) † zu. 3) † das. 4) „ist" fehlt. 5) halten. 6) „und" fehlt. 7) denselben.

der Gebot Gottis selig. Das sein die drei Dingk in der ganzen Schrift.

Darumb heben wir am Ersten an den Geboten an zu lehren, und erkennen unsere Sund[8]) Bösheit, das ist, geistliche Krankeit, dadurch wir nit thun noch lassen, wie wir wohl schuldig sein.

[9]).

Die erste und rechte Tafel Mosi begreift die ersten drei Gebot, in wilchen der Mensch gelehret wird, was er Gott soll und schuldig ist zu thun und lassen, das ist, wie er sich gegen Gott halten soll.

Das erst Gebot lehret, wie sich der Mensch gegen Gott[10]) halten soll inwendig im Herzen, das ist, was er allzeit[11]) von ihm gedenken, halten und achten soll, nämlich, daß er sich alles Gutes zu ihm vorsehe, wie zu einem Vater und gutem Freund, in aller Treu, Glauben und Lieb, mit Furcht zu aller Zeit, daß er ihn nit beleidige, wie ein Kind seinen Vater.

Dann das lehret die Natur, daß ein Gott sei, der do alles Gutis gebe, und in allem Ubel helfe; wie das anzeigen die Abgotter bei den Heiden; und lautet also:

Du sollt nit andere Gotter haben.

Das ander Gebot lehret, wie sich der Mensch halten soll gegen Gott äußerlich in Worten fur den Leuten, oder auch[12]) innerlich fur ihm selbs, nämlich, daß er Gottes Namen ehre. Dann Niemand mag Gott wider fur ihm selbs noch fur den Leuten zeigen nach der göttlichen Natur, sondern bei seinem Namen. Und lautet also:

Du sollt den Namen deins Gottis nit unnutz annehmen[13]).

Das dritt Gebot lehret, wie sich der Mensch halten soll gegen Gott äußerlich in Werken, das ist, in Gottisdiensten, und laut also:

Du sollt den Feirtag heiligen.

Also lehren diese drei Gebot den Menschen, wie

8) † und. 9) † [Die erste Tafel.] 10) „gegen Gott" fehlt. 11) allewege. 12) „auch" fehlt. 13) führen.

er mit Gott soll handeln, in Gedanken, Worten, Wirken, das ist, in ganz seinem [14] Leben.

[15].

Die andere und linke Tafel Most hält inne die sieben folgende Gebot, in wilchen der Mensch gelehret wird, was er den Menschen und seinem Nähsten schuldig ist zu lassen und [16] thun.

Das erst lehret, wie man sich halten soll gegen alle Ubirkeit, wilch an Gottis Statt sitzen. Drumb folget dasselb fur andern Geboten den ersten dreien, die Gott selb antreffen, als seind, Vater und Mutter, Herrn [17], geistlich und weltlich ꝛc. und lautet also:

Du sollt dein Vater und dein Mutter ehren.

Das andere lehret, wie man sich halt gegen seinem Gleichen oder Nähsten, seiner eigen Personen halben, daß man dieselbe nit beleidige, sonder wo sie [18] darf, fodere und helfe, und lautet also:

Du sollt nit todten.

Das dritt lehret, wie man sich halt gegen des Nähsten hochstes Gut, nach seiner eigen Personen, das ist, sein ehlich Gemahl, Kind oder Freund. Daß man dieselb nit schände, sondern bei Ehren behalte, so ferne es Idermann muglich ist, und lautet also:

Du sollt nit ehbrechen.

Das viert lehret, wie man sich halte gegen des Nähsten zeitlich Gut, daß man [19] nit nehme noch hindere, sondern fordere, und lautet also:

Du sollt nit stehlen.

Das funft lehret, wie man sich halt gegen des Nähsten zeitlich Ehre und gut Geruchte, daß man das nit schwäche, sondern mehre [20], schutze und erhalte, und laut also:

Du sollt nit falsch Gezeugniß reden wider deinen Nähsten.

Also ist vorboten, zu schaden in allen Gutern des Nähsten, und geboten denselben zu frummen.

Wann wir nu das naturlich Gesetz ansehen, so fin-

---

14) seinem ganzen. 15) † [Die andere Tafel Mose.]
16) † zu. 17) † und Frauen. 18) † es.
19) † es. 20) mehr.

den wir, wie billig und gleich alle diese Gebot sein. Dann nichts ist hie geboten gegen Gott und dem Nähsten zu halten, das nit ein Iglich wollt ihm gehalten haben, wenn er Gott, an Gottis und seines Nähsten Statt wäre.

Die letzten zwei Gebot lehren, wie bös die Natur sei[22]) und wie rein wir von allen Begierden des Fleisches und Guter sein sollen. Aber da bleib Krieg und Arbeit, dieweil wir hie leben. Die lauten also:

Du sollst nit begehren deines Nähsten Haus.

Du sollt nit begehren seins Weibs, Knecht, Magd, Viehe oder was sein ist.

Kurzer Beschluß der zehen Gebot, spricht Christus selber[23]), (Matth. 7, 12.)

Was ihr wöllet, das euch die Menschen thun sollen, dasselb thut ihr ihn auch. Das ist das ganz Gesetz und all Propheten. Matth. 7.[24]). Dann Niemand will Undank leiden vor sein Wohlthat, oder seinen Namen eim Andern lassen. Niemand will Hoffart gegen ihm erzeiget haben. Niemand will Ungehorsam, Zorn, Unkeuschheit seins Weibs, Beraubung seiner Guter, Lügen, Kriechen[25]), Affterreden leiden; sondern Lieb und Freundschaft, Dank und Hulf, Wahrheit und Treu erfinden von seinem Nächsten. Das gebieten aber Alles die zehen Gebot.

Die Ubertretung derselben[26]).

Wider das erst.

[27]) in seiner Widerwärtikeit Zäuberei, schwarze Kunst, Teufels Bundgenossen sucht,

Wer Brief, Zeichen, Kräuter, Worter, Segen und deßgleichen gebraucht,

Wer Wunschruthen, Schatzbeschwörungen, Cristallen sehen, Mantel fahren, Milchstehlen ubet,

Wer sein Werk und Leben nach erwählten Tagen, Himmelszeichen und der Weissagern Dunken richtet,

---

22) „sei" fehlt.
23) wie Christus selber spricht.
24) „Matth. 7." fehlt.
25) Trügen.
26) der zehen Gebot.
27) † Wer.

Wer sich selb, sein Vieh, Haus, Kinder und allerlei Gut, vor Wulfen, Eisen, Feur, Wasser, Schaden mit etlichen Gebeten segenet und beschwört,

Wer sein Ungluck und Widerwärtikeit dem Teufel oder bösen Menschen zuschreibt, und nit mit Liebe und Lob alls Bös und Gut von Gott alleine aufnimpt, und ihm wieder heim trägt mit Danksagen und williger Gelassenheit,

Wer Gott vorsucht, und in unnothige Fährlikeit Leibes oder Seel sich gibt,

Wer in seiner Frummkeit, Vorstand oder andern geistlichen Gaben hoffärtig ist,

Wer Gott und die Heiligen, mit Vorgessen der Seelnoth, nur umb zeitlich Nutz willen ehret,

Wer Gott nit vortrauet all Zeit, und in allen seinen Werken nit Zuvorsicht hat in Gottis Barmherzikeit,

Wer zweifelt an dem Glauben oder an Gottis Gnaden,

Wer nit wehret den Unglauben[28], Zweifeln, und helft sie[29], daß[30] glauben und Gottis Gnade trauen, so viel er mag[31].

Und da gehoren her alle Unglauben, Vorzweifeln, Mißglauben.

Wider das ander[32].

Wer ahn Noth oder aus Gewohnheit leichtlich schwöret.

Wer falschen Eid schwöret, oder auch sein Gelubd bricht.

Wer Ubelthun gelobet oder schwört.

Wer mit Gottis Namen fluchet.

Wer närrisch Fabeln von Gott schwätzet, und die Wort der Geschrift leichtfertig vorkehret.

Wer Gottis Namen nit anruft, in seiner Widerwärtikeit, und nit gebenedeit in Lieb und Leid, im Gluck und Ungluck.

Wer Ruhm und Ehr und Namen sucht von seiner Frummkeit, Weisheit rc.

Wer Gottis Namen anruft falschlich[33] als die Ketzer und alle hoffärtige Heiligen.

---

28) † und. 29) nicht. 30) † sie. 31) vermag. 32) zweite.
33) † [oder falsche Lehre giebet].

Wer Gottes Namen nit lobet in allen Dingen, was ihm furkommpt.

Wer nit wehret Andern, die Gottis Namen unehren, fälschlich brauchen, und durch denselben Böses wirken.

Und daher gehort die eitel Ehre, Ruhm und geistlicher Hoffart.

Wider das dritt.

Wer fressen, saufen, spielen, tanzen, Mußgluck[34], Unkeuschheit treibt.

Wer Faulheit, Amt Gottis[35] zu vorschlosen, vorsäumen, spazieren, unnutz schwätzen übet.

Wer ohn sunder Noth arbeit und handelet.

Wer nit betet, nit Christi Leiden[36] bedenkt, nit seine Sund bereuet, und Gnade begehret, also nur mit Kleider, Essen, Geberden äußerlich feiret.

Wer nit gelassen steht in allen seinen Werken und Leiden, daß Gott mit ihm mache, wie er will.

Wer nit den Andern alles dieß zu thun hilft, und ihm wehret dawider zu thun. Und da gehort her Tragkeit zu Gottisdienst.

[37].

Wider das viert.

Wer sich Armuths, Gebrechens, Vorachtung seiner Eltern schämet.

Wer ihn nit ihre Nothdurft mit Speis und Kleider vorsorgt.

Vielmehr wer ihn flucht, schlägt, nachredet, hasset und ungehorsam ist.

Wer nit von Herzen groß von ihn haltet, umb Gottis Gebot willen.

Wer sie nit ehret, ob sie gleich Unrecht und Gewalt thun.

Wer die Gebot der christlichen Kirchen nit haltet, mit Fasten, Feiren rc.

Wer Priesterstand unehret, nachredt und beleidigt.

Wer seine Herrn und Uberkeit nit ehret, treue und gehorsam ist, sie sein gut oder böse. Hierinne sein alle

---

34) Müßiggang. 35) Gottes Amt. 36) das Leiden Christi.

37) † [Hieher gehören alle hoffärtige, eigensinnige, widerspenstige Köpfe].

Ketzer, Abtrünnigen, Apostaten, Vorbannten, Verstockten ꝛc.

Wer nit hilft zu diesem Gebot, und widersteht den Ubertretern desselben. Und da gehort her alle Hoffart, [38] und Ungehorsam.

Wider das funft.

Wer mit seinem Nähsten zornet.

Wer zu ihm sagt Racha, das sein allerlei Zorns und Hasses Zeichen.

Wer zu ihm sagt, Fatue, du Narr, das sein allerlei Schandwort, Flüch, Lästerung, nachreden, richten, urtheilen, Hohnsprach ꝛc.

Wer seins Nähsten Sund oder Gebrechen ruget, und nit bedecket und entschuldiget.

Wer seinen Feinden nit vorgibt, nit vor sie bittet, nit freundlich ist, nit wohl thut.

Und hierinne sein alle Sunde des Zorns und Hass: als Todtschläg, Kriege, rauben, brennen, zänken, hadern, trauren des Nähsten Glucks, freuen seins Unglucks.

Wer nit ubet die Werk der Barmherzikeit, auch kegen seinen Feinden.

Wer die Leut zusammen hetzt oder hänget.

Wer Uneinikeit macht zwischen Andern.

Wer nit vorsuhnet die Uneinigen.

Wer nit wehret oder furkumpt Zorn und Uneinikeit, wo er kann.

Wider das sechst.

Wer Jungkfrauen schwächt, ehebrecht, Blutschanden und dergleich Unkeuschheit wirket.

Wer unnaturliche Weise oder Personen (das sein stummen Sunde,) gebraucht.

Wer mit schandbarn Worten, Liedlin, Historien, Bilden die böse Lust reizt oder zeugt.

Wer mit sehn, greifen, willige [39] Gedanken, sich reizet und besteckt.

Wer die Ursach nit meidet: als Fressen, Saufen, Mußikeit, Faulheit, Schlafen und Weibs- oder Mannspersonen Gemeinschaft.

Wer mit uberigem Schmuck, Berden ꝛc. Andere zur Unkeuschheit reizet.

---

38) † [Aufruhr, Untreu]. 39) willigen.

Wer Haus, Raum, Zeit, Hulf stattet, solche Sunde zu thun.

Wer eins Andern Keuscheit nit hilft bewahren, mit Rath und That.

Wider das siebent.

Wer Dieberei und Rauberei [40]), und Wucher treibt.

Wer falsch Gewicht und Maaß braucht, oder böse Waar vor gut ausgibt.

Wer unrecht Erbgüter und Zins einnimpt.

Wer vordienet Lohn vorhält, und Schuld vorleugnet.

Wer seim Nähsten durftigen [41]) nit borget oder leihet ahn allen Auffatz.

Alle, die geizig sein, und eilen reich zu werden.

Und wie sunst frembd Gut behalten, oder zu sich bracht wird.

Wer des [42]) Andern Schaden nit weheret.

Wer den Andern nit warnet fur Schaden.

Wer seins Nähsten Vortheil hindert [43]).

Wer seines [44]) Gewinnst Vordrieß hat.

Wider das acht.

Wer vor Gericht die Wahrheit schweigt und unterdruckt.

Wer schädlich leugt und betreugt.

Item, alle schädliche Schmeichler und [45]) Ohrenbläser [46]), Zweizungiger.

Wer des Nähisten Gut, Leben, Werk und Wort ubel ausleget und schmächet.

Wer denselben bösen Zungen Statt gibt, hilft, und nit widerstehet.

Wer sein Zungen nit braucht zu entschuldigen seins Nähsten Namen.

Wer nit straft den Afterreder.

Wer nit alles Guts von Idermann sagt und alles Böses schweigt.

Wer die Wahrheit schweigt, oder nit vorficht.

Wider die letzten zwei.

Die zwei letzten Gebot horen nit in die Beicht; sondern sein Ziel und Maal gesetzt, da wir hinkummen sollen, und täglich durch Buß dahin arbeiten mit Hülf

40) † [Geiz]. 41) dürftigen Nächsten. 42) „des" fehlt.
43) verhindert. 44) † Nächsten. 45) „und" fehlt. 46) † und.

und Gnaden Gottis. Dann die böse Neigung stirbt nit eher grundlich, das Fleisch werde dann zu Pulver und neu geschaffen.

Die funf Sinn werden eingeschlossen im 5. und 6. Gebot.

Die sechs Werk der Barmherzikeit im 5. und 7.

Die sieben Todsund, Hoffart im ersten und andern; Unkeuschelt im sechsten; Zorn und Haß im 5.; Fraß im 6.; Tragkheit im 3. und wohl in allen.

Die fremden Sund seind in allen Geboten; dann mit Heißen, Rathen und Hülf wider alle Gebot gesundet kann werden.

Die rufenden und stummen Sund seind wider das 5. und 6. und 7. Gebot.

In allen diesen Werken sicht man nit [47]) anders, dann eigen Lieb, die das Ihre sucht, nimpt Gott was sein ist, und den Menschen, was derselben ist, und gibt nit noch [48]) Gott noch Menschen etwas von dem, das sie hat, ist und mag. Daß wohl Augustinus sagt: der Anfang aller Sund ist die eigene seins selbs Liebe.

Aus diesem Allen folget, daß die Gebot nit [49]) anders dann Liebe gebieten, und Lieb vorbieten, und die Gebot nit [50]) erfullet, dann Lieb, auch nit [51]) ubertritt, dann Lieb. Drumb spricht St. Paul, daß die Lieb sei Erfullung aller Gebot, gleichwie die bös Lieb ist Ubertretung aller Gebot.

Die Erfullunge derselben.

Des ersten.

Gottisforcht und Lieb im rechtem Glauben, und allzeit in allen Werken fest vortrauen, ganz bloß, lauter in allen Dingen gelassen stehen, sie sein bös oder gut.

Da gehort Alles, was in der ganzen Schrift vom Glauben, Hoffnung und der Lieb Gottis geschrieben ist, wilchs Alles kurzlich in diesem Gebot begriffen ist.

Des andern.

Lob, Eher, Gebenedeiung und Anrufen Gottis Namen, und seinen eigen Namen und Eher ganz vornichten, daß allein Gott gepreiset sei, der allein alle Ding ist und wirkt.

47) nichts. 48) weder. 49) nichts.
50) nichts. 51) nichts.

Da gehort her Alles, was von Gottis Lob, Ehre, Dank, Namen, Freude, in der Schrift gelehret ist.

Des dritten.

Sich zu Gott bereiten und Gnade suchen, das geschicht mit Beten, Meß- und Evangelii horen, und Christi Leiden bedenken, und also geistlich zum Sacrament gehen [52]. Dann deß Gebot furdert ein geistarme Seel, die do ihres nicht sein vor Gott opffert, daß er ihr Gott sei, und in ihr seins Werks und Namen bekomme nach den zweien ersten Gebot.

Da gehort her Alles, was von Gottisdienst, Prediget hören und guten Werken, den Leib unter den Geist zu werfen, befohlen ist, daß alle unser Werk Gottis sein, und nit unser.

Des vierten.

Williger Gehorsam, Demüthikeit, Unterthänikeit aller Gewalt umb Gottis Wohlgefallen willen, als der Apostel St. Peter sagt, ahn alles Widerbellen, Klagen und Murmulen.

Da gehort her Alles, was von Gehorsam, Demuth, Unterthänikeit, Ehrbietung geschrieben ist.

Des funsten.

Geduld, Sanfmüthikeit, Gütikeit, Friedlikeit, [53] Barmherzikeit, und allerdinge ein sußes, freundlichs Herz, ahn allen Haß, Zorn, Bitterkeit gegen einem iglichen Menschen, auch den Feinden.

Da gehoren her, alle Lehre von der Geduld, Sanfmuthigkeit, Fried, Einikeit, 2c.

Des sechsten.

Keuscheit, Zucht, Schamhaftikeit in Werken, Worten, Berden und Gedanken. Auch Mäßikeit in Essen, Trinken, Schlafen, und Alls, was der Keuscheit furderlich ist.

Da gehoren her, alle Lehre von der Keuscheit, fasten, nüchter, mäßig sein, beten, wachen, arbeiten, und womit Keuscheit behalten wird.

Des siebenten.

Armuth des Geistes, Mildikeit, Willigkeit seiner

52) Walch in einer Note: „[Sich Gott ergeben, daß alle unsere Werke er allein thue in uns]".

53) † Einigkeit.

Gutes zu leihen und geben, ohn allen Geiz und Begierde leben.

Da gehoren her alle Lehre von dem Geiz, unrechtem Gut, Wucher, List, Betrug, Schaden, Hinderniß des Nähsten am zeitlichen Gut.

Des achten.

Ein friedsame, heilsame Zunge, die Niemand schadet und Idermann frummet, die die Uneinigen suhnet, die Vorlästerten enschuldiget und vorsicht; das ist, Wahrheit und Einfältikeit in Worten.

Da gehoren her alle Lehre vom Schweigen und Reden, das des Nähsten Ehre, Recht, Sach und Selikeit antrifft.

Der letzten zwei.

Das ist vollkommende Keuschheit und Vorachtung zeitlicher Lust und Guter grundlich, das allein in jenem Leben vollebracht wird.

In allen diesen Werken sicht man nit [54] anders, dann [55] frembd, gemein, das ist, Gottis und des Nähsten Lieb, die sucht nit, was ihr ist [56] sonder was Gott und des Nähsten [57]), und ergibt sich Idermann frei zu eigen, Dienst und Willen.

So siehst du, daß in den zehen Geboten gar ordenlich und kurzlich begriffen sein alle Lehre, die dem menschlichen Leben noth sein, wilche, so er halten will, hat er [58] all Stund gut Werk zu thun, daß ihm nit noth wäre, andere Werk zu erwählen, hier und da laufen, und das thun, da nichts von geboten ist.

Das Alles ist merklich angezeigt, damit, daß nichts in diesen Geboten gelehret ist, was der Mensch ihm selb thun, lassen, oder von Andern begehren soll; sondern was er Andern, Gott und den Menschen thun und lassen soll, daß wir es greifen mussen, daß die Erfullung steht in der Liebe gegen Andern, und nit gegen uns. Dann der Mensch thut, lässet und suchet ihm selb schon zu viel, daß nit zu lehren, sondern zu wehren noth ist.

Darumb lebet der am allerbesten, der ihm selb nichts lebet, und der lebt am allerärgisten [59]), der ihm

54) nichts. 55) denn. 56) „ist" fehlt. 57) † ist.
58) „er" fehlt. 59) ärgesten.

selbs lebet. Dann also lehren die zehen Gebot. Daraus man siehet, wie wenig Menschen wohl leben, ja als ein Mensch Niemand mag wohl leben. Drumb so wir das erkennen, müssen wir nu lehren[60]), wo wirs nehmen sollen, daß wir wohl leben und die Gebot erfullen.

[61])

Jesus.

Der Glauben theilet sich in drei Häuptstück, nach dem die drei Person der heiligen gottlichen Dreifaltikeit drein erzählet werden: das erst dem Vater, das ander dem Suhn, das dritt dem heiligen Geist zuzueigen. Dann das ist der höchst Artikel im Glauben, darinnen die andern alle hangen.

Hie ist zu merken, daß zweierlei Weis glaubt wird: zum Ersten von Gott, das ist, wenn ich glaub, daß[62]) wahr sei, was man von Gott sagt. Gleich als wenn ich glaub, daß[63]) wahr sei, was man vom Turken, Teufel, Höll sagt; dieser Glaube ist mehr ein Wissenschaft oder Merkung, dann ein Glaub.

Züm Andern, wird in[64]) Gott geglaubt, das ist, wenn ich nit allein glaub, daß wahr sei, was von Gott gesagt wird; sondern setze mein Trau in Ihn, begeb und erwäge mich mit ihm zu handeln, und glaub ohn allen Zweifel, er werd mir also sein und thun, wie man von ihm sagt. Auf wilch Weis ich nit glaubte dem Turken oder Menschen, wie hoch man sein Lob preissete. Dann ich glaub leichtlich, daß ein Mann frumm sei, ich wags drumb nit, auf ihn zu bauen.

Solcher Glaub, der es wagt auf Gott, wie von ihm gesagt wird, es sei im Leben oder Sterben, der macht allein einen Christenmenschen, und erlanget von Gott Alles, was er will. Der mag kein böse, falsches Herz haben; dann das ist ein lebendiger Glaub, und der wird geboten in dem[65]) ersten Gebot, das do sagt: Ich bin dein Gott, du sollt kein ander Gotter haben.

Drumb ist das Wortlin, in, fast wohl gesetzt, und mit Fleiß wahrzunehmen, daß wir nit sagen: ich glaub

60) lernen. 61) † Kurze Form, den Glauben zu betrachten.
62) † es. 63) † es. 64) an. 65) im.

Gott dem Vater, oder von dem Vater, sondern in Gott den Vater, in Jesum Christum, in den heiligen Geist; und den Glauben soll man Niemand geben, dann allein Gott. Darumb wird die Gottheit Jesu Christi und des heiligen Geistes damit bekannt, daß wir in Ihn, gleichwie in den Vater glauben. Und wie es ein gleich Glaub ist in alle drei Person, so sein die drei Person auch [66]) Ein Gott.

Das erst Theil des Glaubens.

Ich glaub in Gott [67]) Vater, allmächtigen Schopfer Himmels und der Erden.

Das ist, ich vorsag dem bösen Geist, aller Abgotterei, aller Zäuberei und Mißglauben.

Ich setz mein Trauen auf kein Menschen auf Erden, auch nit auf mich selbs, nach auf mein Gewalt, Kunst, Gut, Frummkeit, oder was ich haben mag.

Ich setz mein Trau auf kein Creatur, sie sei im Himmel oder auf Erden.

Ich erwäge und setz mein Träu allein auf den bloßen unsichtbaren, unbegreiflichen einigen Gott, der Himmel und Erden erschaffen [68]) hat, und allein ubir alle Creature ist; wiederumb entsetze ich mich nit ob [69]) aller Bösheit des Teufels und seiner Gesellschaft; dann mein Gott uber sie alle ist.

Ich glaub nichts desteweniger in Gott, ob ich von allen Menschen vorlassen oder vorfolget wäre.

Ich glaub nichts desteweniger, ob ich arm, unvorständig, ungelehret, voracht bin, oder alles Dings mangel.

Ich glaub nichts desteweniger, ob ich ein Sunder bin. Dann dieser mein Glaub soll und muß schweben uber Alles, was do ist und nit ist, uber Sund und Tugend und uber Alles, auf daß er in Gott lauterlich und rein sich halte, wie mich das erste Gebot dringt.

Ich begehre auch kein Zeichen von ihm, ihn zu vorsuchen.

Ich trau beständiglich in ihn, wie lang er vorzeucht, und setze ihm kein Ziel, Zeit, Maaß oder Weise; son-

---

66) auch die drei Personen. 67) † den. 68) geschaffen. 69) vor.

dern stell es Alles heim seinem göttlichen Willen in einem freien, richtigen Glauben.

So er dann allmächtig ist, was mag mir gebrechen, das er mir nit geben und thun muge?

So er Schöpfer Himmel und Erden ist, und aller Ding ein Herr; wer will mir Etwas nehmen oder schaden? Ja, wie wollen mir nit alle Dingk zu gut kommen und dienen, wenn der mir Gut gann, dem sie alle gehorsam und unterthan sein?

Dieweil er dann Gott ist, so mag er und weiß, wie ers machen mit mir soll aufs Beste. Dieweil er Vater ist, so will ers auch thun, und thut es herzlich gern.

Dieweil ich daran nit zweifel, und setz mein Trau also in [70]) ihn, so bin ich gewiß sein Kind, Diener und Erbe ewiglich, und wird mir geschehen, wie ich glaub.

Das ander [71]) Theil.

Und in Jesum Christum, seinen einigen Suhn, unsern Herrn, der empfangen ist von dem heiligen Geist, geboren von der Jungfrauen Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben und begraben, niedergestiegen zu der Hölle, am dritten Tag auferstanden von den Todten, aufgestiegen zum Himmel, sitzend zur Rechten Gottis, des allmächtigen Vater, von dannen er zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Todten [72]).

Das ist, ich glaub nit allein, daß Jesus Christus wahrhaftiger, einiger Gottis Suhn ist, in einer ewigen gottlichen, Natur und Wesen, von Ewikeit, immer geboren; sondern auch, daß ihm von dem Vater alle Ding unterworfen sein. Und [73]) nach der Menscheit mein, und aller Ding ein Herr gesetzt ist, die er mit dem Vater nach der Gottheit geschaffen hat.

Ich glaub, daß in den Vater glauben und zu dem Vater Niemand kummen mag wider durch Kunst, Werk, Vernunft, noch Alles, das man nennen kann im Himmel und auf Erden, dann allein in und durch Jesum

---

70) auf. 71) zweite. 72) „der empfangen ist — die Todten" fehlt bei Walch. 73) † auch.

Christum, seinen einen Suhn, das ist, durch[74] Glauben in seinen Namen und Hirrschaft.

75).

Ich glaub festiglich, daß er mir zu gut empfangen ist von dem heiligen Geist, ohn alles menschlichs und fleischlichs Werk, ohn leiblichen Vater oder Mannssaamen. Auf daß er mein und Aller, die in ihn glauben, sundlich, fleischlich, unreine, vordamplich Empfängniß reinigete und geistlich machete durch gnädigen Willen seins und des allmächtigen Vaters.

76).

Ich glaub, daß er mir geboren ist von der reinen Jungfrauen Marien, ohn allen Schaden ihrer leiblichen und geistlichen Jungfrauschaft, auf daß er noch Ordnung väterlicher Barmherzikeit meine sundlich und vordampte Geburt, und aller seiner Glaubigen, gebenedeit, unschädlich und rein machte.

77).

Ich glaub, daß er sein Leiden und Kreuz fur meine und aller Glaubigen Sunde getragen hat, und dadurch alle Leiden und Kreuz gesegnet, und nit allein unschädlich, sondern auch heilsam und hoch vordienstlich gemacht hat.

78).

Ich glaub, daß er gestorben und begraben ist, meiner Sund und aller seiner Glaubigen ganz zu todten und begraben. Darzu den leiblichen Tod erwurgt, und ganz unschädlich, nutzlich, heilsam gemacht hat.

79).

Ich glaub, daß er zu der Hölle niedergestiegen ist, den Teufel und alle seine Gewalt, List und Bosheit, mir und seinen Glaubigen zu dämpfen und gefangen zu nehmen, daß mir der Teufel hinfurt nit schaden kann, und mich von der Hölle Pein erlöset, dieselben auch unschädlich und vordienstlich gemacht.

---

74) † den. 75) † Der empfangen ist von dem heiligen Geist. 76) † Geboren von der Jungfrauen Maria. 77) † Gelitten unter Pontio Pilato. 78) † Gekreuziget, gestorben und begraben. 79) † Niedergefahren zur Hölle.

80).

Ich glaub, daß er sei auferstanden am dritten Tag von den Todten, mir und alle seine Glaubigen ein neus Leben zu geben, und also mit ihm in Gnaden und Geist erwecket hat, hinfort nimmer zu sundigen, sondern ihm allein zu dienen, in allerlei Gnaden und Tugenden[81].

82).

Ich glaub, daß er aufgestiegen[83] sei zu[84] Himmel, und von dem Vater empfangen Gewalt und Ehre ubir alle Engele und Creaturen, und also sitzet zu der rechten Hand Gottis, das ist, er ist ein Kunig und Herr ubir alle Gottis Guter im Himmel, Höll und Erden. Derhalben er helfen kann mir und allen Glaubigen, in allen unsern Röthen, wider alle unser Widersacher und Feind.

85).

Ich glaub, daß er wieder von dannen vom Himmel kummen wird am jungsten Tag, zu richten[86] Lebendigen, die dann erfunden werden, und Todten, die indeß verstorben sein. Und alle Menschen, alle Engele und Teufel fur sein Gerichtsstuhl kummen mussen, und ihn leiblich sehen, mich und alle seine Glaubigen zu erlösen[87] von dem leiblichen Tod und allen Gebrechen, und zu strafen ewiglich unser Feind und Widersacher, und[88] von ihrer Gewalt ewiglich zu erlösen.

Das dritte Theil.

Ich glaub in[89] den heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, ein Gemeinschaft der Heiligen, eine Vorgebung der Sund, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben, Amen[90].

---

80) † Am dritten Tage auferstanden von den Todten.

81) † [und also diese Gebote Gottes zu erfüllen]

82) † Aufgefahren gen Himmel, sitzend zur rechten Hand Gottes ꝛc.

83) aufgefahren. 84) gen. 85) † Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. 86) † die.

87) † und. 88) † uns. 89) an. 90) „eine heilige — Amen" fehlt bei Walch.

Das ist, ich glaub nit allein, daß der heilig Geist ein wahrhaftiger Gott ist, mit dem Vater und Suhn, sondern auch in und zu dem Vater, durch Christum und sein Leben, Leiden, Sterben, und Alles, was von ihm gesagt ist, Niemand kummen noch etwas desselben erlangen mag, ohn des heiligen Geists Werk, mit wilchem der Vater und der Suhn, mich und alle die Seinen ruhret, wecket, rufet, zeucht durch und in Christo lebendig, heilig und geistlich macht, und also zum Vater bringt. Dann er ist das, damit der Vater durch Christum und in Christo Alles wirkt und lebendig macht.

91)

Ich glaub, daß do sei auf Erden, so weit die Welt ist, nit mehr dann eine heilige, gemeine, christliche Kirche, wilche nicht anders ist, dann die Gemeine oder Sammlung der Heiligen, der frummen, glaubigen Menschen auf Erden, wilche durch denselben heiligen Geist vorsammlet, erhalten und regieret wird, und täglich in den Sacramenten und Wort Gottis gemehret.

Ich glaub, daß Niemand kann selig werden, der nit in dieser Gemeine erfunden wird, einträchtlich mit ihr haltend, in einem Glauben, Wort, Sacramenten, Hoffnung und Lieb; und kein Jude, Ketzer, Heid 92) oder Sunder mit ihr selig werde, es sei dann, daß er sich mit ihr vorsuhne, voreinige und ihr gleichformig werde in allen Dingen.

93)

Ich glaub, daß in dieser Gemeine oder Christenheit alle Ding gemein seind, und eins iglichen Guter des andern eigen, und Niemand nichts eigen sei. Darumb mir und einem iglichen Glaubigen alle Gebet und gute Werk der ganzen Gemeine zu Hulf kummen, beistehn und stärken mussen zu aller Zeit im Leben und Sterben. Und also ein Iglicher des andern Burden trägt, wie St. Paulus (zun Galat. 6, 2.) lehret.

94)

Ich glaub, daß do sei in derselben Gemeine, und sonst nirgend, Vorgebung der Sund, daß ausser dersel-

---

91) † Eine heilige, christliche Kirche.
92) Heide, Ketzer.
93) † Die Gemeine der Heiligen.
94) † Vergebung der Sünden.

ben nit helf, wie viel und groß die gute Werk immer sein mugen, zur Sund Vorgebung. Aber inner derselben nit schade, wie viel, groß und oft gesundiget werden mag, zur Vorgebung der Sunde, wilche bleibt, wo und wie lange dieselben einige Gemeine bleibt. Wilcher Christus die Schlussel gibt, und spricht Matth. 18, (18.): Was ihr werdet aufbinden auf Erden, soll aufgebunden sein in dem Himmel. Desselben gleichen zu dem enzelen Petro, an Statt und Bedeutung der enzlen einigen Kirchen, Matth. 16, (19.): Was du wirst aufbinden ꝛc.

95)

Ich glaub, daß do zukunftig ist ein Auferstehung der Todten, in wilcher durch denselben heiligen Geist wird wieder auferweckt werden alles Fleisch, das ist, alle Menschen noch dem Leib oder Fleisch, frumm und bösen, also, daß eben dasselb Fleisch, das gestorben, begraben, vorwesen und mancher Weis[96]) umbkummen ist, wiederkummen soll und lebendig werden.

97)

Ich glaub, daß noch der Auferstehung sein wird ein ewiges Leben der Heiligen, und ewiges Sterben der Sunder. Und zweifel on dem allen nit, der Vater durch den Suhn Jesum Christum, unsern Herrn, mit und in dem heiligen Geist, werd mir diese Stuck alle lassen geschehen; das heißt Amen, das ist, es ist treulich und gewiß wahre.

98)

Vorrede und Bereitung zu bitten die sieben Bitt von Gott.

Vater Unser, der du bist im Himmel.

Die Meinung.

O allmächtiger Gott, dieweil du durch dein grundlos Barmherzikeit uns nit allein zugelassen, sondern auch geboten und gelehret hast, durch deinen einigen

95) † Auferstehung des Fleisches. 96) auf mancherlei Weise.
97) † Und ein ewiges Leben. 98) † Kurze Form, wie das Vater Unser zu beten.

lieben Suhn, unsern Herren Jesum Christum, daß wir durch sein Vordienst und Mittel, dich einen Vater achten und nennen sollen; so du doch billig nach aller Gerechtikeit ein gestrenger Richter sein muchtist uber uns Sunder, die wir soviel und schwerlich wider deinen göttlichen, allerbesten Willen gethan, und dich erzurnet haben: so gib uns durch dieselb Barmherzikeit in unser Herz ein trostliche Zuvorsicht deiner väterlichen Lieb, und laß uns empfinden den allerlieblichsten Schmack und Sußikeit der kindlichen Sicherheit, daß wir mit Freuden dich einen Vater nennen können, lieben, und anrufen mugen in allen unsern Nothen. Behut uns, daß wir dein Kinder bleiben, und nit vorschulden, daß[99] wir aus dir, allerliebsten Vater, einen erschrecklichen[100] Richter, und uns selb aus Kinder zu Feinden machen.

Du willt auch, daß wir nit allein Vater, sundern ingemein unser Vater dich anrufen, und also einträchtlich fur allesampt bitten. Darumb gib uns ein einträchtliche, brüderliche Liebe, daß wir uns allsampt, wahrhaftige Bruder und Schwester erkennen und achten, und dich einen gemeinen unsern lieben Vater fur alle und Idermann bitten, als ein Kind fur das ander gegen seinem Vater thut.

Laß Niemand unter uns das Sein suchen, aber des Andern fur dir vorgessen; sundern abgethan allen Haß, Neid und Zwietracht, uns als die wahren frummen Gottis Kinder untereinander lieben, und also einträchtlich sagen mugen, nit mein Vater; sundern, unser Vater.

Auch dieweil du nit ein leiblicher Vater bist, der auf der[101] Erden ist, sundern der du im Himmel bist ein geistlicher Vater, der nit stirbt und ungewiß ist, und[102] ihm selb nit helfen mag, wie der irdenisch und leibliche Vater; damit du uns anzeigist, wie ubermäßig du ein besser Vater bist, und lehrest zeitlich Vaterschaft, Vaterland, Freund, Gut, Fleisch und Blut fur dir vorachten:

---

99) damit. 100) schrecklichen. 101) „der" fehlt
102) oder.

So gib uns, o Vater, daß wir auch dein himmlisch Kind sein mugen, lehre uns der Seelen und des himmelischen Erbtheils allein wahrnehmen, daß uns das zeitliche Vaterland und irdische Erbgut nit betrüge, umbfange, hindere, und ganz zu irdischen Kindern mache, daß wir mit rechtem wahren Grund mugen sagen: O himmelischer Vater unser, und wir wahrhaftig dein himmlischen Kinder sein.

Die 1. Bitt.

Geheiliget werde dein Name.

Die Meinung ist:

O allmächtiger Gott, lieber himmelischer Vater, dein heiliger Namen wird auf diesem elenden Jammerthal, leider, so mannigfältig vorunheiliget, belästert[103]) und geschmächt, wird vielen Dingen zugeeiget, da dein Ehre nit an ist, wird auch in vielen Stucken und zu Sunden mißbraucht, daß auch das schändlich Leben wohl ein Schand und Unehr deins heiligen Namens mocht heißen

[104]) So gib uns dein gottlich Gnade, daß wir uns vor alle dem behuten[105]), das nit zu Ehr und Lob deines heiligen Namens reicht. Hilf, daß alle Zäuberei und falsche Segen abgethan werden. Hilf, daß allerlei Beschwören des Teufels oder Creaturen durch deinen Namen aufhöre. Hilf, daß alle Mißglauben und Ubirglauben ausgewurzelt werden. Hilf, daß alle Ketzerei, falsche Lehre, die sich im Schein deins Namen dargeben, zunicht werden. Hilf, daß aller falscher Schein der Wahrheit, Frummkeit, Heilikeit, Niemand betrüge.

Hilf, daß Niemand bei deinem Namen chwöre, lüge oder trüge. Behut uns vor allem falschen Trost, unter deinem Namen erdichtet. Behut uns vo aller geistlicher Hoffart und eiteler Ehr zeitlichs Ruhms oder Namens. Hilf, daß wir in allen unsern Nothen und Gebrechen deinen heiligen Namen mugen anrufen. Hilf, daß wir in der Angst unsers Gewissen und am letzten Sterben deinen Namen nit vorgessen. Hilf, daß wir in allen unsern Gutern, Worten und Werken dich allein

103) verlästert. 104) † Darum. 105) hüten.

loben und ehren; nit uns davon ein Namen geben oder suchen, sondern dir allein, deß alle Ding allein seind. Behut uns vor dem schändlichen Laster der Undankbarkeit.

Hilf, daß aus unsern guten Werken und Leben alle Andere gereizt werden, nit uns, sondern dich in uns zu loben und deinen Namen ehren. Hilf, daß aus unsern bösen Werken oder Gebrechen Niemand geärgert werd, dein Namen zu unehren, oder dein Lob nachzulassen. Behut uns, daß wir nichts begehren, wider zeitlich noch ewig, das nit deines Namens Ehre und Lob sei; und so wir solchs werden bitten, wollest unser Thorheit nit erhören. Hilf, daß unser Leben also sei, daß wir als wahrhaftig Kinder Gottis erfunden werden, daß dein vaterlicher Name nit umbsunst oder falschlich uber uns genennt werde, Amen.

Und in das Gebet hören alle Psalmen und Gebet, da man Gott innen lobet, ehret, singet, danket, und das ganze Alleluja.

Die 2. Bitt.

Zukomme dein Reich.

Die Meinung:

Dieß elend Leben ist ein Reich aller Sund und Bösheit, darinne ein Herre ist der bös Geist, aller Bösheit und Sund ein Anfang und Hauptschalk.

Dein Reich aber ist ein Reich aller Gnaden und Tugend, darinne ein Herre ist Jesus Christus [106]), dein lieber Suhn, aller Gnaden und Tugend ein [107]) Haupt und Anfang.

Darumb so [108]) hilf und gnade uns, lieber Vater. Gib uns fur allen Dingen ein rechten beständigen Glauben in [109]) Christo, ein unerschrockene Hoffnung in dein Barmherzikeit, wider alle Bloditeit unsers sundlichen Gewissen, eine grundgutige [110]) Liebe zu dir und allen Menschen. Behut uns vor Unglauben und Vorzweifeln, und endlichem Neid.

Hilf uns von der unflätigen Lust der Unkeuschelt, und gib uns eine Liebe zu der Jungkfrauschaft und aller-

106) Christus Jesus. 107) „ein“ fehlt. 108) „so“ fehlt.
109) an. 110) brünstige, süße.

lei Keuschheit. Hilf uns aus der Zwietracht, Krieg, und[111]) Unfried, und laß zukummen deins Reichs Tugend, den Fried und Einikeit und stille Ruge. Hilf uns, daß nit Zorn oder ander Bitterkeit in uns sein Reich ubirkomme, sondern durch dein Gnade in uns regiere einfältige Gußikeit und bruderliche Treu und allerlei Frundschaft, Mildikeit, Sanftmüthikeit. Hilf, daß nit unordige Betrubniß und Schwermuthikeit in uns sei, sonder laß zukommen die Freud und Lust in deiner Gnade und Barmherzikeit.

Und endlich, daß alle Sunde von uns gewandt werden, und wir deiner Gnaden, aller Tugend und guter Werk voll, mugen dein Reich werden, daß alle unsere Herz, Muth und Sinn mit allen Kräften inwendig und auswendig dir[112]) deinen Geboten und Willen unterthäniglich dienen, und sich allein von dir regieren lassen, nit ihn selbs noch dem Fleisch, Welt oder Teufel folgen.

Hilf, daß solch dein Reich angefangen in uns zunehme, und täglich sich bessere und mehre, daß uns nit uberfalle die listige Bösheit, die Tragheit zu Gottis Dienste, auf daß wir nit wieder zurucke fallen; sondern gib uns ein ernsten Fursatz und Vormugen, nit allein anzuheben frumm[113]) sein, sondern vielmehr kecklich darinnen fortgehen und vollebringen, wie der Prophet sagt (Ps. 13, 4. 5.): Erleucht mein Augen, daß ich nit entschlaf, oder faul werde im angefangen guten Leben, und der Feind mein also wiederumb gewaltig werde.

Hilf, daß wir also beständig bleiben, und daß dein zukunftig Reich dieses angefangen dein Reich beschließ und vollende. Hilf uns aus diesem sundlichen, fährlichen Leben; hilf uns jenes Leben begehren, und diesem feind werden. Hilf uns den Tod nit furchten, sondern begehren. Wend von uns die Lieb und Anhangen dieses Lebens, auf daß also dein Reich in uns allerding vollnbracht werde.

Und in diese Bitt gehören alle Psalmen, Vers und Gebet, da man Gnad und Tugend von Gott bittet.

---

111) „und" fehlt. 112) † nach. 113) † zu.

Die 3. Bitt.

Dein Wille geschehe als im Himmel und auf Erden.

114) Meinung.

Unser Wille, gegen deinen Willen geachtet, ist nimmer gut, sondern allzeit bös; Dein Wille aber ist allzeit der beste, uberaus auf das höchste zu lieben und zu begehren. Darumb erbarme dich unser, o lieber Vater, und laß nit nach unserm Willen etwas geschehen. Gib und lehre uns recht grundliche Geduld haben, wenn unser Wille gebrochen wird oder vorhindert. Hilf, so Jemand etwas redt, schweigt, thut oder läßt, das unserm Willen wider ist, daß wir nit drumb zornig und bös werden, nit fluchen, nit klagen, nit schreien, nit richten, nicht vordammnen, nit widersprechen rc. Hilf, daß wir unsern Widersachern und Vorhindern unsers Willens demuthiglichen weichen, und unsern also fahren lassen. Daß wir sie loben, gebenedeien [115], wohlthun, als denen, die deinen gottlichen allerbesten Willen wider unsern Willen vollnbringen.

Gib uns Gnade, daß wir allerlei Krankeit, Armuth, Schmach, Leiden und Widerwärtikeit willig tragen, und erkennen, daß dasselb dein gottlicher Wille sei, unsern Willen zu kreuzigen. Hilf uns, daß wir auch Unrecht gerne leiden, und behut uns vor der Rach. Laß uns nit Bös mit Bös bezahlen, Gewolt mit Gewalt vortreiben, sondern in solchem deinem Willen, der uns dasselb zufugt, Wohlgefallen haben, dich loben und dir danken. Laß uns nit dem Teufel oder bösen Menschen zurechnen, wann uns etwas wider unsern Willen begegent; sondern allein deinem gottlichen Willen, der solchs Alles ordinet zu unsers Willens Hinderniß, und zu mehrer Selikeit in deinem Reich.

Hilf uns, daß wir willig und fröhlich sterben, und den Tod in deinem Willen gerne aufnehmen, daß wir nit mit Ungeduld oder Vorzagung dir ungehorsam werden. Hilf, daß wir alle unser Glied, Augen, Zungen, Herzen, Händ und Füß nit ihrer Begierden noch Willen gelassen werden, sondern in deinem Willen gefangen,

114) † die. 115) segnen.

gestockt und gebrochen werden. Behut uns vor allem bösen, spenstigen, hartmuthigen, halsstarrgen, eigensinnigen und eigen Willen.

Gib uns ein[116]) rechten Gehorsam, ein vollkommene, ledige Gelassenheit in allen Dingen, geistlich, weltlich. ewiglich und zeitlich[117]). Behut uns vor dem grausamen Laster des Nachredens, Vorleumden, Afterreden, Frevel Richten, Vordamminen, Vorsprechen anderer Menschen. O das große Ungluck, und die schwere Plage solcher Zungen wende ferne von uns; sondern lerne[118]) uns, daß, wann wir etwas sehen oder hören sträflich und uns mißfällig von Andern, daß wir dasselb schweigen, zudecken, dir allein klagen, und deinem Willen heimgeben, und also allen unsern Schuldigern herzlich vorgeben, Mitleiden mit ihn haben.

Lerne[119]) uns erkennen, daß uns Niemand Schaden thun mag, er thu ihm dann selbs vorhin tausendmal mehr Schaden fur deinen Augen, auf daß wir dadurch mehr zur Barmherzikeit ubir ihn, dann zu Zorn bewegt werden, mehr ihn zu jammern, dann zu rächnen. Hilf uns, daß wir uns nit freuen, wann es ubel geht denen, die unsern Willen nit gethan, oder Leide gethan[120]), oder sonst mißfallen in ihrem Leben, auch daß wir uns nit betruben, wenn es ihn wohlgeht.

Und in diese Bitt gehören alle Psalmen, Vers und Gebet, do man wider die Sunde und Feind innen bittet.

Die 4. Bitt.

Unser täglich Brod gib uns heut.

Die Meinung.

Das Brod ist unser Herr Jesus Christus, der die Seel speiset und tröstet. Darumb, o himmlischer Vater! gib Gnade, daß Christi Leben, Wort, Werk und Leiden uns und aller Welt gepredigет, bekannt und behalten werde. Hilf, daß wir sein Wort und Werk in allem Leben fur ein kräftig Exempel und Spiegel aller Tugend haben. Hilf, daß wir in Leiden und Wider-

---

116) „ein" fehlt. 117) zeitlich und ewiglich. 118) lehre.
119) Lehre. 120) † denen, die uns Leide gethan haben.

wärtikeiten uns durch und in seinem Leiden und Kreuz stärken und trosten mugen. Hilf, daß wir unsern Tod durch seinen Tod in festem Glauben ubirwinden, und also kecklich dem lieben Furgänger in jenes Leben folgen.

Gib Gnade, daß alle Prediger dein Wort und Christum in aller Welt nutzbarlich und seliglich predigen; hilf, daß Alle, die dein Wort predigen hören, daß sie Christum [121]) lehren [122]), und daran sich redlich bessern. Du wolltest auch gnädiglich alle frembde Prediget und Lehre, do Christus nit erlernet wird, aus der heiligen Kirchen treiben. Erbarme dich aller Bischoffen, Priestern, Geistlichen, und aller Ubirkeit, daß sie durch deine Gnad erleucht, uns recht lehren und fuhren mit Worten und guten Exempel. Behut alle Schwachglaubigen, daß sie sich nit ärgern ob dem bösen Exempel der Ubirkeit.

Behut uns vor ketzerischen und abtrünnigern Lehrern, daß wir in einem täglichen Brod, in täglicher Lehre und Wort Christi eins bleiben. Lehre uns durch deine Gnade, Christi Leiden recht betrachten, herzlich fassen, und seliglich in unser Leben bilden. Laß uns des heiligen, wahren Leichnams Christi an unserm letzten Ende nit beraubt werden. Hilf, daß alle Priester das hochwürdig Sacrament würdiglich und seliglich, zu der ganzen Christenheit Besserung, handeln und brauchen. Hilf, daß wir und alle Christen das heilige Sacrament zu seiner Zeit mit Gnaden seliglich empfahen.

Und Summa Summarum, gib uns unser [123]) täglich Brod, daß Christus in uns und wir in ihm ewiglich bleiben, und den Namen, daß wir von ihm Christen heißen, würdiglich tragen.

In diese Bitt geboren alle Gebet oder Psalmen, da man fur die Ubirkeit bittet, sonderlich wider die falschen Lehrer, fur die Juden, Ketzer und alle irrigen Menschen, auch fur alle betrubte und trostlose [124]), leidende Menschen.

---

121) † [erkennen]. 122) lernen. 123) „unser" fehlt.
124) † [arme, dürftige].

Die 5. Bitt.

Und vorlaß uns unsere Schulde, als wir vorlassen unsern Schuldigern.

Die Meinung.

Diese Bitte hat ein Anhang und ein Bedingung, daß wir zuvorn sollen unsern Schuldegern vergeben; wann das geschehen ist, so mugen wir dann sagen: Vorgib uns unsere Schulde. Und das ist oben in der dritten Bitt gebeten, daß Gottis Wille geschehe; der will, daß man Alles geduldig leiden soll, und nit Bös vor Bös geben, nit Rache suchen; sondern Gut vor Böse geben, als unser Vater thut im Himmel, (Matth. 5, 45.) der sein Sonne läßt aufgehen ubir die Frummen und Bösen, und läßt regen uber die ihm danken und die ihm[125]) nit danken. Drumb bitten wir, o Vater, trost uns unser Gewissen, jtzt und an unserm letzten Ende, wilchs fur unsern Sunden und deinem Gericht greulich erschrickt und erschrecken wird. Gib unsern Herzen deinen Fried, daß wir deins Gerichts mit Freuden erwarten mugen. Gang nit mit uns in die Schärpfe deins Gerichts, dann do wird kein Mensch rechtfertig erfunden, (Ps. 145, 2.). Lerne[126]) uns, lieber Vater, nicht auf unser gute Werk oder Vordienst uns vorlassen oder trosten; sondern allein auf deine grundlose Barmherzikeit lauter und fest uns wagen und ergeben. Desselben gleichen, laß uns auch nit vorzagen umb unsers sträflichs, sundigen Lebens willen; sonder dein Barmherzikeit höher, breiter, stärker achten, dann all unser Leben.

Hilf allen Menschen, die in Todsnöthen und in der Anfechtung solcher Vorzweifelung geängstet[127]) sein, und sonderlich dem N. oder dem N. Erbarme dich auch aller armen Seelen im Fegfeuer, sonderlich N. und N.[128]), vorgib ihn und uns allen unsere Schulde, tröste sie, und nimm sie zu Gnaden.

Gib uns deine Gute vor unser Böshert, wie du uns geboten hast zu thun. Stille den grausamen After-

---

125) „die ihm" fehlt. 126) Lehre. 127) „geängstet" fehlt.
128) „Erbarme dich — N. u. N." fehlt.

reder, Anklager und Großmacher unser Sunde, den bösen Geist, itzt und an unserm Ende, und in allen Aengsten des Gewissen, dieweil wir auch[129]) Afterreden und der Menschen Sund groß zu machen, uns enthalten. Richte nit uns[130]) nach Anklage des Teufels und unsers elenden Gewissen, und erhöre nit die Stimme unser Feinde, die uns Tag und Nacht fur dir schuldigen; gleich als wir nit hören wollen die Afterreder und Vorklager der Ander.

Nimm von uns die schwere Last aller Sunde und Gewissen, auf daß wir mit leichtem, fröhlichem Herzen[131]) in ganzer Zuvorsicht deiner Barmherzikeit leben und sterben,[132]) leiden und thun mugen.

Und in diese Bitt gehoren alle Psalm und Gebet, die umb Sund die Barmherzikeit Gottes anrufen.

Die 6. Bitt.

Und nit einfuhre uns[133]) in Vorsuchungen.

Die Meinung[134]).

Drei Vorsuchung oder Anfechtung haben wir: das Fleisch, die Welt, den Teufel. Drumb bitten wir: Lieber Vater, gib uns Gnade, daß wir des Fleisches Lust zwingen. Hilf, daß wir seinem ubringen Essen und Trinken, Schlafen, Faullenzen, Mußiggang widerstreben. Hilf, daß wir dasselb mit Fasten, mäßigem Futter, Kleider, Lager, Arbeit[135]), Wachen, und[136]) Aerbeiten, dienstbar und zu guten Werken geschickt machen. Hilf uns, daß wir seine böse Neigung zur Unkeuschheit und alle seine Begierde und Reizen mugen mit Christo ans Kreuz schlagen und todten, daß wir keiner seiner Anfechtung bewilligen und[137]) folgen. Hilf, so wir sehen ein schon Mensch, Bild oder andere Creature, daß das nit ein Anfechtung, sondern uns ein Ursach sei, Keuschheit zu lieben, und dich in deinen Creaturen zu loben Hilf, so wir etwas Sußes horen, etwas Lieblichs empfinden, daß nit darinnen Lust, sondern dein Lob und Ehre gesucht werde von uns.

---

129) † des. 130) uns nicht. 131) herzlichem Gewissen.
132) † [alles]. 133) führe uns nicht. 134) † ist.
135) „Arbeit“ fehlt. 136) „und“ fehlt. 137) oder.

Behut uns vor dem großen Laster des Geizs und Begierden der Reichthumer dieser Welt. Behut uns, daß wir nit die Ehr und Gewalt dieser Welt suchen, oder in dieselb Neigung vorwilligen. Behut uns, daß der Welt Untreu, falscher Schein und Reizung uns nit bewege, ihr zu folgen. Behut uns, daß wir nit von dem Bosen und Widerwärtikeiten der Welt zu Ungeduld, Rache, Zorn, oder andere Untugend, gezogen werden. Hilf, daß wir der Welt Lügen, Trügen, Vorheißen, Untreu, und alles ihrem Gut und Bösem absagen, vorsagen,[138]), (wie wir dann in der Tauf geredt haben,) und dariane feste bestehen, und täglich mehr und mehr zunehmen.

Behut uns vor des Teufels Eingeben, daß wir nit in Hoffart, und unser eigen Wohlgefallen und anderer Vorachtunge bewilligen, umb Reichthumb, Adel, Gewalt, Kunst, Gestalt, oder anderer deiner Guter willen. Behut uns, daß wir nit in Haß und Neid fallen, aus irgend einer Ursachen. Behut uns, daß wir nit folgen der Anfechtung des Glaubens, der Vorzweifelung, itzt und an unserm letzten Ende.

Laß dir befohlen sein, himmelischer Vater Alle, die wider diese[139]) große mannigfältige Anfechtung streiten und arbeiten. Stärke, die do noch stehen; hilf wieder auf denen, die gefallen seind und liegen darnieder. Und gib uns allen deine Gnade, daß wir in solchem elenden, unsichern Leben mit so viel Feinde ahn Unterlaß umbgeben, mit einem ritterlichen, festen Glauben beständiglichen fechten, und die ewigen Kron erlangen.

Die 7. Bitt.

Sondern erlose uns von dem Ubel.

Die Meinung.

Diese Bitt bittet vor alles Böse der Pein und Strafe; wie dann die heilige Kirche thut in den Litaneien. Erlose uns, o Vater, von deinem ewigen Zorn und der höllischen Pein. Erlose uns von deinem gestrengen Urtheil, im Tod und am jungsten Tage. Er-

138) „vorsagen" fehlt. 139) die.

lose uns von dem schnellen gähenden[140] Tod. Behut uns vor Wasser und Feur, vor Blitzen und Hagel. Behut uns vor Hunger und theure Zeiten. Behut uns vor Kriegen und Blutvorgießen. Behut uns vor deinen großen Plagen,[141] Pestilenz, Franzosen und andere schwere Krankheit. Behut uns vor allem Ubel und Nothen des Leibs; so doch, daß in diesen allen, deins Namens Ehre, deins Reichs Mehrunge, und gottlicher Wille sei, Amen[142].

Amen.

Hilf Gott, daß alle diese Bitt wir ungezweifelt erlangen, und laß uns nit daran zweifeln, du habst und wirst uns hierinnen erhören, daß es Ja, und nit[143] Nein oder Zweifel sei. So sprechen wir fröhlich Amen, das ist wahr und gewiß, Amen.

IX.

Ein Sendbrief über die Frage: Ob auch Jemand, ohne Glauben verstorben, selig werden möge? 1522.

Dieses Schreiben, an Hanns von Rechenberg zur Freystadt gerichtet, untersucht die Frage, ob ein Mensch aus der Hölle erlöset und der ewigen Seligkeit noch theilhaftig werden könne. Luther läugnet dieß und behauptet, wer ohne Glauben sterbe, habe keine Seligkeit zu erwarten.

Aelteste Ausgaben.

1. Eyn Sendbrieff Mar. Luthers vber die frage. Ob auch yemandt on glawben verstorben selig werden müge zc. An Er Hansen von rechenberg zur freystad zc. Uuittemberg. 1 Bogen in 4., die letzte Seite leer. Der Titel in einer Einfassung u. darinn unten 15 ⋜⋜. (Fehlt bei Panzer).
2. Eyn Sendbriff Mar. Luthers vber die frage. Ob auch

140) jähen. 141) † für. 142) zc. 143) † ein.

yemant on glauben verstorben selig werden muge. An Er Hansʒen von rechenberg ʒur freystadt: Wittemberg. Anno. M. D. XXiij. 1 Bogen in 4., die letzte Seite leer. Der Titel mit einer Einfassung.

3. Ain Sendbrieff D. Martini Luthers, über die frag, Ob auch yemandt, on glaubn verstorben, selig werden müg. M. D. XXIII. 1 Bogen in 4., die letzte Seite leer. Der Titel mit einer Einfassung. (Panzer hat Nr. 1718. „glauben" st. glaubn. Daß seine Ausg. wirklich von dieser verschieden sei, ist nicht wahrscheinlich.)

4. Ein Sendbrieff D. Martini Luthers, über die frag, ob auch yemant on glauben verstorben, selig werdē mög. M. D. xxiij. 1 Bogen in 4., die letzte Seite leer. Der Titel mit einer Einfassung.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 405. Jen. II. 248. Altenb. II. 349. Leipz. XXII. 303. Walch X. 2314. Vgl. Unsch. Nachr. 1728. p. 1017. Wir geben den Text nach der angeführten Ausg. Nr. 3.

Gnad und Fried in Christo, Amen. Gestrenger Herr! Es hat bei mir sinnen lassen mein gnädiger Herr Graf Albrecht zu Mansfeld ꝛc., an Euer Gestreng ein schriftlich Unterricht zu thun über die Frag, ob auch die, so ohn Glauben sterben, Gott müg oder werd selig machen, damit Euer Gestreng, nach dem sie viel mit den Unglaubigen leiblich gestritten, auch geistlichen Harnasch hab, ihnen, oder so von ihrer wegen fragen, mit kräftigem und rechtem Grund sicher zu begegnen. Dann es auch bei uns allhie und zu Zeiten bei den allerhöchsten Leuten, als Origenes und seines Geleichen, allzuhart, gestreng und göttlicher Güte also ungemäß gedaucht, daß er die Menschen so dahin werfen, und zur ewigen Pein geschaffen haben sollt; und haben ihrn Grund gestellt aus dem 77. Psalm (v. 9. 10.) da er spricht: Sollt Gott in Ewigkeit hinwerfen, und weiter nicht genedig sein, oder sollt er sein Barmherzigkeit für und für abgehauen haben, oder seines Erbarmens ver-

gessen, und im Zorn sein Barmherzigkeit behalten (Ps. 85, 6.). Item aus Paulo 1. Tim. 2, (4.): Gott will, daß alle Menschen selig werden, und zu Erkanntnuß der Wahrheit kommen. Aus diesem seind sie weiter gefahrn und gehalten, daß auch die Teufel endlich erlöset, und nit ewigklich verdampt bleiben werden, und viel deßgleichen, deß sich eins aus dem andern spinnet. Aber hierauf zu antwurten, muß man unser Dunken und Gottes Wahrheit gar weit sündern, und je darob halten, daß wir Gott nit Lugen strafen, sondern viel ehe zulassen, daß alle Menschen, Engel und Teufel verlorn werden, dann daß Gott nit sollt wahrhaftig sein in seinen Worten. Es kompt solch Fragen aus menschlicher Natur angebornem Fürwitz, daß sie sich hart bewegen laßt, daß sie nit wissen soll die Ursach und Grund sollichs gestrengen und ernsten Urtheil Gotts, und ganz geneigt ist, so es nit Gottes Urtheil wär, schlecht zu schließen, es wär Frevel, Gewalt und Unrecht. Und ist fürwahr nit der kleinsten Stöß [1]) einer, damit uns der Teufel anficht und aus dem Glauben stähelin [2]) Augen wider Gott zu machen gedenkt. Seitmal er weißt, daß eben dieß die alleradelichest und theureste Tugend des Glaubens ist, daß er in diesem Fall sein Augen zuthut und einfältigklichen sollicher Forschung abstehet, und fröhlich Gott Alles heimstellet, nicht wissen will, warumb Gott also handle, sonder demnach [3]) Gott für die höchst Güte und Gerechtigkeit hält, obwohl hie, wider und über alle Vernunft, Sinn und Erfahrn, eitel Zorn und Unrecht scheint, dann darumb heißt der Glaub Argumentum non apparentium, ein Zeichen deß, das nit scheinet, (Ebr. 13, 1.) ja das Widerspiel scheinet. Darumb ist auch das die höchste Ehr und Gottes Lieb, ja der höchste Grad göttlicher Liebe und Ehre, daß man ihn hierinnen kann halten und preisen gut und gerecht, dann da muß der Natur Aug ganz außgerissen sein, und lauter Glaub da sein, es gehet sonst ohn greuliche, fährliche Aergernuß nit ab. Und wa hierein fallen (wie dann gemeinigklich geschicht, daß Idermann am Höchsten will anfahen) die noch jung und ungeübt

1) Anstöße. 2) schele. 3) dennoch.

im Glauben seind und mit[4]) Natur-Liecht dieß ansehen wöllen, die steben gar nach darbei, daß sie ein großen Sturz und Fall nehmen und in heimlichen Widerwillen und Haß auf Gott gerathen, dem darnach schwerlich zu rathen ist.

Derhalben ihnen zu rathen ist, daß sie mit Gottes Gerichten unverworren bleiben, bis sie das im Glauben erwachsen und dieweil[5]), wie St. Petrus sagt 1 Petr. 2, (2.) der Milch sich nähren, und sollichen starken Wein sparn, sich in dem Leiden und der Menschheit Christi üben und[6]) sein lieblich[7]) Leben und Wandel ansehen. Sunst wird ihn geschehen nach dem Spruch Salomonis: Qui scrutator est Maiestatis opprimetur a gloria. Wer nach der Majestat forschet, dem wird die Herrlicheit vürdrucken.

So ist nun nit schwer auf diese Frag zu antwurten, aber das ist fährlich, wa wir die finden, die sollich Antwort leiden und tragen künnten, daß wir nit Kinder zu diesem starken Wein kommen lassen oder sie damit tränken. Natur und Vernunft trägt sie nit, sie erschrickt zu hart davor, der schwach Gelaub trägt sie auch nit, er ärgert sich zu sehr daran, dann hie gehet es, wie Christus sagt Matth. 9, (17.): Wann man Most in alte Schläuch thut, so zerreißt er die Schläuch und wird verschütt. Also auch diese Antwurt verderbet diese schwache und vernünftige Menschen und kompt umb und wird veracht. Wie soll es dann sein? Neu Schläuch (spricht er) soll man zu dem Most nehmen, das ist dieses Handels von Gotts Gerichten, als des höchsten und trefflichisten, soll man sich entschlahen, bis wir fest und ganz stark werden, sonst ist es vergeblich und schädlich, was man darvon denken, schreiben und sagen kann. Darumb ist mein Rath, Euer Gestreng sehe hie darauf, wer und mit welichen diese Sach gehandelt werde, und schaff sie darnach, daß sie reden oder still darvon schweigen. Seind es Naturvernünftige, hohe, verständige Leut, so meiden sie nur bald diese Frag; seind es aber einfältige, tiefe, geistliche und fürsichtige[8]) Menschen

---

4) + der. 5) „und dieweil" fehlt. 6) „und" fehlt.
7) leiblich. 8) versuchte.

im Glauben, mit denen kann man nichts Nutzlichs [9]) dann solchs handlen. Dann wie der stark Wein den Kindern der Tod ist, also ist er den Alten [10]) Erquickung des Lebens, darumb kann man nit [11]) allerlei Lehren mit Jedermann handlen.

Daß wir nun auf die Antwort kommen, haben wir gar stark Sprüch, daß ohn Glauben Gott Niemand will noch kann selig machen, als der [12]) Marci 16, (16.) spricht: Wer nit gelaubt, der wird verlorn. Item Hebr. 11, (6.): Ohn Glauben ists unmöglich, Gott gefallen. Item Joh. 3, (6.): Wer nit aus dem Geist und Wasser von Neuem geborn wird, kann das Reich Gotts nit sehen. Item (Kap. 5, 18.): Wer nicht glaubt, der ist schon gericht.

Wann nun Gott Jemand selig macht ohn Glauben, so thät er wider diese [13]) seine eigne Wort, und straft sich selbs Lugen, ja verleugnet sich selbs; das ist unmüglich. Dann wie [14]) Paulus spricht (2 Tim. 2, 13.): Gott kann sich selb nit verleugnen. Also wenig es nu müglich ist, daß göttliche Wahrheit lügen kann, so wenig ists müglich, daß er ohn Glauben selig mach. Das ist klar, leichte und hell zu verstehen, wie ungern auch der alt Schlauch diesen Wein fasset, ja auch nit fassen und halten kann.

Das wär wol ein andere Frag, ob Gott Etlichen im Sterben oder nach dem Sterben den Glauben künnt geben und also durch den Glauben künnt selig machen? Wer wollt daran zweifeln, daß er das thun künnt? Aber daß er es thu, kann man nit beweisen. Dann wir wol lesen, daß er Todten zuvor wieder auferweckt hat, und also den Glauben geben, er thu nu hierin, was er thu, er geb Glauben oder nit, so ists unmüglich, daß ohn Glaub Jemand selig werd, sunst wär all Predig und Evangeli und Glauben vergeblich, falsch und verführlich [15]), seitmal, das ganz Evangelion den Glauben nöthig macht.

Daß sie aber aus dem Psalmen anziehen, Gott

---

9) Nützlichers. 10) † eine. 11) † allein. 12) er.
13) „diese" fehlt. 14) † St. 15) „falsch und verführlich" fehlt.

werd seinen Zorn nit ewigklich stärken [16]), wie darobem [17]) erzählt ist, schleußt nicht; dann der ganz Psalm redt von jegklichem Leiden der Heiligen auf Erden, wie das die folgende und vorgehnde Wort und alle Umbständ weisen: dann die, so im Leiden seind, dunkt immer, Gott hab ihr vergessen und wöll ewigklich zürnen. Und der Spruch St. Pauli (2. Tim. 2, 1.): Gott will, daß alle Menschen selig werden, dringt nit weiter, dann wie verher stehet, daß Gott will, wir sollen bitten für alle Ständ, Jedermann lehren und predigen die Wahrheit, daß wir sollen Jedermann hilflich sein, leiblich und geistlich. Weil er nun solchs uns befilcht, und von uns gethon haben will, spricht St. Paulus recht, es sey Gottes Will, daß Jedermann genese, dann ohn seinen Willen geschehe es nit: aber daraus folgt nicht, daß er alle Menschen selig mache. Und ob der Sprüch meher wurden aufbracht, müssen [18]) alle dermassen verstanden werden, sonst wär die göttliche Fürsehung und Erwählung von Ewigkeit nichts, darauf doch St. Paulus hart dringt.

Sollichs will ich, gestrenger Herr, Euch zu Liebe geschrieben haben, und bitt, Euer Gestreng wöllt die hochsichtigen und fliegende Geister in sollichen Sachen nichts handlen lassen, sonder, wie ich gesagt, sie binden in [19]) Christus Menschheit, sich vorhin stärken und lehren, bis daß sie genugsam erwachsen. Dann was sollt uns der Mensch Christus geben sein zu einer Leitern zum Vater, wann wir lassen liegen und über ihn hinfahrn und mit eigner Vernunft gen Himmel fahrn und Gottes Gericht messen wöllen. Es wird nirgend bas dann in Christus Menscheit gelernet, was uns zu wissen Noth ist, seitmal er unser Mittler ist, und Niemand zum Vater ohn durch ihn kommen kann. Ich bin die Port [20]); ich bin der Weg, sprach er zu Philippo (Joh. 14, 6.), der auch nach dem Vater außer Christo fraget: dann alle Schätz der Weisheit und Erkenntnuß liegen in ihm heimlich (Col. 2, 3.).

Hiemit befilch ich Euer Gestreng Gottes Gnaden, und erbeut mein christenlich Dienst allzeit bereit. Ge-

16) halten. 17) daneben. 18) † sie. 19) an.
20) Pforte.

ben zu Wittemberg, am Montag nach Assumptionis Mariae. Tausend fünfhundert und im zweiundzwainzigsten.

X.

Das Hauptstück des ewigen und neuen Testaments, von dem hochwürdigen Sacrament beider Gestalt, Fleisch und Blut Christi, Zeichen und Zusage, die er uns in denselben gethan hat. 1522.

Eine Predigt, welche Luther am grünen Donnerstag 1522 zu Wittenberg gehalten. Irrigerweise wird sie in der Leipziger Sammlung zum J. 1526 gerechnet, während drei Ausgaben davon schon im J. 1522 erschienen sind.

Aelteste Ausgaben.

1. DAS HAUPT|stuck des ewigen vnd neü|wen testaments, von dem hochwirdigen | Sacrament beyder gestalt Fleysch vñ | blut Christi, Zeychen vnnd Zusag | die er vns in denselben gethan | hat. Gepredigt võ D. Martini Luther zu Wittẽberg am Grünendornstag Im jar. M. D. xxij. Unter diesem Titel steht ein Mönch unter einem Kirchengewölb-Bogen in einem Quadrat, in welchem in der obern rechten u. linken Ecke eine dreiblätterige Pflanze angebracht ist. (Fehlt bei Panzer und befindet sich in der Sammlung des Herrn Prof. Veesenmeyer in Ulm.)
2. Das Hauptstuck des ewigen vnnd newen testaments von dem Hochwirdigen Sacrament beyder gestalt Fleisch vnnd blut Christi Zeichen vnd Zusag, die er vns in denselben gethon hat. Gepredigt von D. Martini Luther zu Wittemberg am Grünẽ Donerstag, Im jar M. D. xxij. 1 B. in 4.; unter dem Titel ein Mönch.
3. Das haupttstuck | des ewigen vnd newen testa-|ments,

von dem hochwirdign Sacramēt | bayder gestalt flaisch vnd blutt Cristi | zaichen vnd zusag, die er vns in | denselben gethon hat. Ge|predigt, von D. M. Lu|ther zu Wyttēberg | am Grunendorn|stag (sic). Im jar. | 1522. 1 Bogen in 4., die letzten 1 1/2 Seiten leer. Der Titel ohne Einfassung.

4. Das Hauptstuck des ewigen vn̄ | newen testaments Von dem | Hochwirdigenn sacrament | Bayder gestalt Flaisch vn̄ blut Christi Zaychē | vnd Zusag, die er vns in denselbē gethō hat. | Gepredigt von D. Marti. Luther zu Wit|tēberg am Gründonrstag Im Jar. | M D XXij. | 1 Bogen in 4., die letzten 1 1/2 Seiten leer. Unter dem Titel steht ein Mönch.

In den Sammlungen.

Leipz. Supplem. p. 23. Walch X. 2659. In den frühern Sammlungen kommt diese Schrift nicht vor. Wir geben den Text nach der hier angezeigten Ausg. Nr. 4.

Jesus.

Nehment hin und essent, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird.

Nehment hin und trinket allesampt daraus, das ist der Kelch des neuen und ewigen Testaments in meinem Blut, das für euch und für viel vergossen wird, zu Vergebung der Sünd.

In diesen Worten werden uns jetz die [1]) Summa zwei Ding fürgehalten und gegeben, als Zusag und Zeichen, der [2]) Wort gehören in die Ohren, der [3]) Zeichen in den Mund, und es ist viel mehr an den Worten oder Verheissung gelegen; dann an den Zeichen: dann des Zeichens künnen wir enbehren, der Wort aber künnen wir [4]) nicht gerathen. Denn der Glaube kann ohn göttliche Wort nit bestehen, als Versprechung, und Zeichen ist uns ein Schein und Schütz, Trost und gewisse

---

1) in einer. 2) die. 3) die.
4) können wir aber.

Zuversicht unser Selickeit gegeben. Als wenn man Jemands versicher will, gibt man ihm zur Sicherung [5]) Brief und Siegel. Alzu thut hie unser Herr Jesus Christus uns auch, daß wir je gewiß sollen sein und uns nit fürchten vor Sünde, Tod, Teufel und Hölle, setzt her [6]) sein Leib und Blut für uns, wider welchs Tod, Sünde, Teufel noch Hölle nichte vermügen, und das soll für uns stehen. Laß [7]) sehen, wer will uns thun, oder was kann uns schaden, so wir nur das glauben.

Darumb gibt er uns sein Wort und Zeichen. Sein Wort seind uns als ein Brief, sein Zeichen aber als ein Siegel oder [8]) Pitschat [9]), daß wir je [10]) nicht zweifeln sollen, sonder daß wir dardurch im Glauben gestärkt werden, in der Hoffenung bestätiget und in der Liebe erhitzt. Das geschicht aber, wenn wirs worden seind, und zur Bestätigung [11]) und Stärk dieses Glaubens gehen wir hin und empfahen das Zeichen darzu, darumb, wer zu diesem hochwirdigen Sacrament will gehen, der sehe zu, daß er diese Wort mitbring, daß er glaube, der Leib Christi sein fur ihn gegeben und sein Blut sein für ihn vergossen, sunst ist ihm die Entpfahung des Sacraments schädlich.

Derhalben hab ich gesagt, daß man mehr Achten hab auf die Wort, denn auf das Zeichen. Darumb soll man auch die Wort mehr treiben, lehren und predigen, auch üben, denn das Zeichen. Die tröstlich Zusag müssen wir nicht aus unseren Herzen lassen, sondern in allen Nöthen daran gedenken, sonderlich im Tod, daß wir sprechen mügen: Ich glaub, daß Christus sein Leib und Blut für mein Sünde gegeben hat, daß mir weder Teufel noch Tod schaden kann, dann er hat gesagt: Nimm hin, das ist mein Leib, der für dich gegeben ist. Und das ist mein Blut, das für dich vergossen ist zu Vergebung der Sund. Das seind sein Wort, darauf verlasse ich mich. Darzu hat er diese seine Wort bestetiget in dem, daß er drauf gestorben ist, und uns zu einem Zeichen und Bestätigung seiner Wort hat er

5) Versicherung. 6) er. 7) Laßt. 8) und.
9) Pitschier. 10) ja. 11) Befestigung.

mir seinen Leib und Blut gegeben. Deß tröste ich mich, darumb will ich sein Fleisch und Blut zu mir nehmen, daß ich deß gewiß sein und meinen Glauben daran stärk.

Wer solchen Glauben hat, dem ist Teufel, Tod und Hölle und Alles, was ihn anfechten mag, auf einen Haufen aufgehaben; der Glaube wirket es auch Alles miteinander.

Allhie sehen wir auch, daß Christus beide Gestalt eingesetzt hat, als Leib und Blut, darumb, wenn unser Papisten mich fragen wurden: Ja, beide Gestalt seind wir [12]) den Priestern gegeben, so sprich du: Nein. Werden sie sprechen: Hat er sie dann den Laien gegeben? so [13]) sprich auch nein! Je, wem hat ers dann gegeben? So sprich: Er hats weder Priester noch Laien gegeben, sonder seinen Christen; dann diese Secte ist in den Christen nicht gewesen, allein die Papisten haben sie aufgericht, sie werdens auch nit beweisen aus der Schrift, daß Christus die Aposteln zu Priestern geweicht hat, dann es ist eitel Traum ohn alle Schrift und Grund.

Das Evangelium soll in aller Welt predigt werden; waran ist der Fehl? Nit am Evangelio, dann [14]) es recht und wahrhaftig, nutzlich und selicklich ist. Es fehlt aber an Leuten, die darzu taugelich seind. Wa [15]) man die nit hat, ist es besser geschwiegen, dann prediget, wann es wird doch verfälscht [16]) und schädlich prediget. Also hie auch [17]), das Sacrament und der vorgesagt Brauch ist recht und gut, aber wa seind die Leut, die darzu tauglich seind, daß sie es anfahen und treiben. Ich hab darnach gestrebt, und wallt gern, daß auch des Papsts Gesetz abthun wäre von jährlichem Empfahen des Sacraments am Osterfest, und frei einem Jeglichen gelassen wurd, daß er aus eignem Gewissen und aus Hunger seiner Seel ungezwungen hinzu ginge, damit der greulich unchristenlich Mißbrauch und Gotteslästerung weniger wurde und hinfüro kaum einer hinzu ging, da jetz viel Hundert zu [18]) gehn. So siehe ich, daß der Satan darmit umbgeht, er wöll beider Gestalt ja [19])

---

12) nur. 13) „so" fehlt. 14) daß. 15) Wenn.
16) gefälscht. 17) auch hie. 18) hinzu. 19) „ja" fehlt.

so gemein machen, und noch gemeiner, dann der Papst sein ein Gestalt gemacht hat, ehe dann Christen gemacht werden, die solchs thun sollen, und gedenkts auf der rechten Seiten ärger zu machen dann auf der linken. Darumb ist [20]) uns Noth, daß wir auf der Mittelstraßen bleiben, und Gott bitten, daß er uns darauf helf und behalt [21]), wann der Satan sucht uns mit Ernst.

Ein Christen soll wissen, daß auf Erden kein größers Heilthumb ist, dann Gottes Wort, denn auch das Sacrament selbs durch Gottes Wort gemacht und gebenedeiet und geheiliget wird, und wir Alle auch dardurch geistlich geborn und zu Christen geweicht werden, so dann ein Christ das Wort, das alle Ding heiliget, und höher ist dann das Sacrament (soviel man sein [22]) mit Händen greifen kann) dennocht beide mit Mund, Ohren, Herzen, ja mit ganzem Leben [23]) begreifet, wie sollt er dann nit düren auch solchs angreifen, das darmit geheiliget ist? oder soll er sich selb auch nit angreifen, wann er ist eben so wol darmit [24]) geheiliget als das Sacrament. Mit der Weis kämen die Pharisäer, darvon Christus saget Matth. 23. (16.), daß sie das Gold heiliger macheten, dann den Tempel, und das Opfer heiliger dann den Altar. Und ist eben, als wenn man anfing zu lehren [25]), es wäre Sünd, des Kelchs Futter anzurühren, aber den Kelchs selbs möcht man wol angreifen. Ich wöllt gern einmal ein Stuck von den Papisten hören, das sie furlegen künnten ohn sonderliche groß Narrheit. Aber was sollten sie anders thun, die Gott selber richten und lästern.

Ein Christenmensch ist heilig an Leib und Seel, er sei Lai oder Pfaff, Mann oder Weib. Wer anders sagt, der lästert den [26]) heiligen Tauff, Christus Blut und des heiligen Geists Gnad. Es ist ein groß und seltsam Ding umb ein Christen, und Gott mehr an ihm, dann am Sacrament gelegen ist: wann der Christ ist nit umb des Sacraments willen gemacht, sonder das

---

20) † es. 21) „und Gott bitten — behalt" fehlt bei Walch.
22) das. 23) Leibe. 24) „darmit" fehlt.
25) lernen. 26) die.

Sacrament umb des Christen willen eingesetzt. Und diese blinden Köpf wöllen allererst noch disputiren, ob er das Sacrament müg angreifen, ja, wöllen ein Ketzerei daraus machen. Aus mit den verstockten und verblendten Heiden, die so gar nit wissen, was ein Christ heiß oder sei. Gott erlös uns von ihnen. Amen.

XI.

Eine treue Vermahnung zu allen Christen, sich zu verhüten vor Aufruhr und Empörung. 1522.

Die Veranlassung zu dieser Schrift ist nicht bekannt, auch aus ihrem Inhalte nicht zu erschließen. Nur so viel geht aus derselben hervor, daß Luthern Besorgniße von Geistlichen wegen eines Aufruhrs zu Ohren gekommen waren. Diese Gelegenheit benutzte er, die Geistlichen zur Besserung zu ermahnen, dem Volke aber das Verbrecherische eines Aufstandes dringend vorzustellen und es auf seine Sünden hinzuweisen, zu deren Erkenntniß es Gott um seinen Beistand anflehen möge.

Aelteste Ausgaben.

1. Eyn trew vormanung | Martini Luther zu | allen Christen. | Sich zu vor-|huten fur | auffruhr | vnd | Emporung. | Wittemberg. | 2 1/2 B. in 4., die letzte Seite leer; der Titel m. e. Einfassung, mit zwei unten liegenden Löwen. (In der Signatur steht B b iij statt B b ij u. B b v statt C c j.).

2. Ein treüw ver|manung Martini Lu|ther, zu allen Christē, | Sich zu verhüten | vor auffrur vnd | emporūg. | O. O. u. J. 2 1/2 B. in 4., die letzte Seite leer; mit Tit. Einf. (Fehlt bei Panzer.)

3. Eyn trew vormanung Mar-|tini Luther tzu allen Chri-| sten. Sich tzu vorhuten | fur auffruhr vnnd | Emporung. | Wuittemberg. | O. J. 2 1/2 B. in 4., die letzte Seite leer; ohne Tit. Einf.

4. Ein trew vormanūg | Martini Luther zu allen | Christen. Sich zu vorhutten fur auff-ruhr vnnd Emporung. | wittenberge. | Am Ende: M. D. xxii. 2 B. in 4., die letzte Seite leer, ohne Tit. Einf. (Fehlt bei Panzer.)

5. Ein treu vromanung (sic) Martini Luther zu allē Christen. Sich zu verhutten fur aufruer vnnd Emporung. O. O. u. J. 2 B. in 4., die letzte Seite leer; ohne Tit. Einf.

6. Ain Trewe Ermanung Marthini Luther Zu allen Christen. Sich zu verhüten vor Auffrůr vnnd Emberung Wittemberg. 2 1/2 Bogen in 4, 1 1/2 Seiten leer; ohne Tit. Einf.

7. Eine ähnliche Ausgabe, nur mit dem Unterschiede, daß sie in der zweiten Zeile mit Chri- abbricht, während die vorhergehende bei Chr- abtheilt. Im Texte kommen einige kleine Verschiedenheiten vor.

*) Von der Hardt führt im 2. Bde. der Autograph. Luth. p. 85. eine Wittenberger Ausg. vom J. 1521 in 4. an, die wir jedoch nirgends haben ausfündig machen können.

In den Sammlungen.

Wittenb. II. 1. Jen. II. 46. Altenb. II. 79. Leipz. XVIII. 288. Consilia theolog. Witteb. Pars III. p. 178. Walch X. 407. Wir geben den Text nach der hier angezeigten Ausgabe No. 1.

Jesus.

Allen Christen, die diesen Brief lesen oder horen, geb Gott Gnad und Friede, Amen.

Es ist von Gottis Gnaden in diesen Jahren das selige Liecht der christlichen Wahrheit, durch [1]) Papst und die Seine zuvor verdruckt, wieder aufgangen, dadurch ihre manchfältige, schädliche und schändliche Vorfuhrunge, allerlei Missthat und Tyrannei, offentlich an Tag bracht und zu schanden worden ist, daß es sich ansehen läßt, es werde gelangen zu Aufruhur, [2]) Pfaffen, Munich, Bischof, mit ganzem geistlichen Stand erschlagen und

1) † den. 2) † und.

verjagt möchten werden, wu sie nit ein ernstliche, merkliche Besserung selbs furwenden. Denn der gemeine Mann, in Bewegung und Vordrieß seiner Beschädigung, am Gut, Leib und Seel erlitten, zu hoch vorsucht, und ubir alle Maaß von ihn auf alleruntreulichst beschweret, hinfurt solchs nimmer leiden muge noch wölle, und dazu redliche Ursach habe, mit Flegeln und Kolben drein zu schlagen, wie der Karsthanns drauet.

Wiewol nu ich [3]) nit ungerne höre, daß die Geistlichen in solcher Furcht und Sorge stehen, ob sie dadurch wollten in sich selbs schlahen, und ihr wüthenden Tyrannei sänften; und wollt Gott, solch Schrecken und Furcht wäre noch größer: so dunkt mich doch, ich sei deß gewiß, bin auch ohn alle Sorge einiges [4]) zukunftigen Aufruhrisch oder Entporunge, sonderlich der [5]) do [6]) durch dringe und den ganzen Haufen ubirfalle, aus der Ursach, daß ich nit mag noch soll zweifeln, Gott werde ubir seinem Wort halten, und viel ehe lassen Himmel und Erden vorgehen, ehe ein einiger Tutel oder Buchstab davon verfalle; wie er selbs sagt Matth. 5, (18.) und c. 24. (35).

Derhalben laß ich drauen und schrecken, wer da mag und will, auf daß erfullet werde die Schrift, die do sagt von solchen geistlichen Ubelthätern, Psalm 36, (2): Ihre Bosheit ist offenbar worden, daß man ihn feind wird. Item Ps. 14, (5): Sie furchten sich, da keine Furcht ist. Item Sprüchw. 28, (1): Die Gottlosen fliehen, ob sie schon Niemand jaget. Und 3 Mos. 26, (36): Es soll sie auch ein rauschend Blatt erschrecken. Und 5 Mos. 28, (65. 66. 67): Gott wird dir geben ein erschrocken Herz, daß dein Leben wird fur dir wehen [7]). Des Morgens wirst du sagen: Wollt Gott, ich ubirlebet den Abend; des Abends wirst du sagen: Wöllt Gott, ich ubirlebt den Morgen. Solch Schrecken und Furcht gibt die Schrift allen Gottes Feinden, zum Anfang ihrer Vordammniß. Darumb ist billig und gefället mir wohl, daß solche Plage anfähet in den Papisten, die [8]) göttliche Wahrheit vorfolgen und vordammnen. Es soll schier noch baß beißen [9]).

3) ich nun. 4) eines. 5) die. 6) † durch und. 7) weben. 8) † die. 9) beißen.

Und daß ich mehr sage: Wenn ich zehen Leibe hätte, und möcht bei Gott so viel Gnade erwerben, daß er sie mit diesem Fuchsschwanz des leiblichen Tods oder Aufruhrisch casteiet; so wollt ich sie doch alle aus Herzengrund gerne darstrecken fur den elenden Haufen. Ach Herr Gott! es ist nit ein solche linde Straf vor der Thur; es ist ein unsaglicher Ernst und Zorn, deß kein Ende ist, ubir sie schon angangen. Der Himmel ist eisern; die Erde eheren; es hilft kein Bitten mehr: der Zorn ist, wie St. Paulus von [10]) Juden sagt (2 Thessal. 2, 8.), ubir sie kommen endlich. Es ist nit umb ein Aufruhr zu thun fur Gott. Wollt Gott, dieweil dem Haufen nit zu helfen ist, wir möchten doch etlich eraus reißen, und von dem greulichen Schlund und Rachen erretten.

Die Schrift gibt dem Papst und den Seinen gar viel ein ander Ende, denn leiblich Tod und Aufruhr. Dan. 8, (25.) spricht: Er soll ohn Hand zurknirset werden, das ist, nit mit dem Schwerdt und leiblicher Gewalt. Und St. Paulus 2 Thessal. 2, (8.) sagt von ihm also: Unser Herr Jesus wird ihn tödten mit dem Geist seines Munds, und wird ihn verstören [11]) durch das Erleuchten seiner Zukunft. Die Maler malen auch also Christum auf dem Regenbogen, daß ihm ein Ruthe und Schwerdt aus dem Mund gehet, wilchs ist aus Esaia c. 11, (4.) genommen, da er spricht: Er wird schlagen die Erden mit der Stangen seins Munds, [12]) und mit dem Geist seiner Lippen wird er tödten den Gottlosen. Daß aber die Maler ein blühende Ruthen malen, ist nicht recht. Es sollt ein Stab oder Stangen sein, und beide, Stange und Schwerdt allein ubir die eine Seite gehen, ubir die Vordampten. Item Psalm 10, (15): Zurknurse den Arm des Gottlosen, ersuche seine Bosheit, so wird seine gottlos Wesen schon nimmer bestehen.

Aus diesen Sprüchen lernen wir, daß des Papst endchristisch Regiment mit ihm wird dieser massen verstöret werden, nämlich daß durch das Wort Christi,

---

10) † den. 11) zerstören. 12) † und mit dem Geist seines Mundes.

wächs ist der Geist, Stang und Schwerdt seines Munds, wird seine Büberei, Trügerei, Schalkeit, Tyrannei, Verführerei aufdeckt, und fur aller Welt bloß zu schanden werden. Denn die Lügen und Vorführerei wird alleine damit vorstöret, wenn sie offinbar und erkannt wird. So bald die Lugen erkennet wird, darf sie schon keines Schlags mehr, fällt und verschwindt von ihr selbs mit allen Schanden. Das meinet Psalm 10, (15): Suche nur seine Bosheit, so ist sein gottlos Wesen schon dahin. Es darf nit mehr, denn suchen und erkennen.

Nu ist des Papst Wesen mit seinen Stiften, Klöstern, hohen Schulen, Gesetzen und Lehrn eitel Lügen, durch eitel Lügen aufbracht, hat auch die Welt nit anders, denn mit Schein und guter Gestalt betrogen, verführet, unterdruckt, an Leib, Gut und Seel vorderbt. Drumb darfs nit mehr, denn nur erkennen und offinbar machen, so fället es dahin, mit Papst, Pfaffen, Munchen, in aller Schand und Schmach. Denn kein Mensch ist so toll, der da folge und nit hasse die offentlichen Lügen und Falschheit. Wenn nun solch Offenbarung der päpstischen Buberei geschehen ist, und der Geist des Munds Christi im Schwang gehet, daß der Papst mit seinen Lügen nichts mehr gilt und ganz voracht wird; alsdenn wird mit zuplatzen und treffen der jungst Tag, und wie Paulus sagt (2 Thessal. 3, 8.) wird Christus den Papst vollend zustören durch seine Zukunft. In diesem Handel ist dieß das allerfeinst, daß der Papst und die Seinen, verstockt, werden solchs nit gläuben, sondern vorlachen, auf daß sie erfüllen den Spruch Pauli (1 Thessal. 5, 3): Cum dixerint: pax! wenn sie werden sicher sein, und sagen: es hat noch kein Noth, so wird ihn kommen schnell ihr Vorderben. Auf daß nu die Papisten je sich nit bessern und Gnade suchen, sollen sie dieß nit glauben, und sagen: Ja, der jungst Tag ist noch fern: bis daß sie im Augenblick, ehr sie sich vorsehen, im Grund des höllischen Feuris liegen ubir einem Haufen.

Als ich nu hab gesagt, dieweil ich gewiß bin aus diesen Sprüchen, daß durch Menschen Hand oder Aufruhr das Papstthum und geistlicher Stand nit wird vorstöret, sondern seine Bosheit so greulich ist, daß ihr

keine Straf gnug ist, denn allein der göttliche Zorn selber, ohn alles Mittel; hab ich noch nie mich bewegen lassen, denen zu wehren, die mit der Hand und Flegel drauen: weiß wohl, daß ihn nit wird dazu kommen: obgleich etliche würden antastet, so wirds doch nit ein gemein Antasten werden. Sind doch zuvor wohl mehr Pfaffen ohn allen Rumor und Emporung erschlagen, da man sich noch für ihrem Bann fürchtet, und der Zorn Gottis noch nit war angangen; aber nu er angangen ist, und man sich nit mehr fur ihm furchtet, sollen sie sich furchten umbsonst: gleichwie sie uns bisher vergeblich mit ihrem falschen Bann haben furchten gemacht, und in unser Furcht ein guten, hoffärtigen Willen gehabt.

Doch ob ich[13]) wohl die Hand nit darzu kommen wird, und derselbigen mir nit noth ist zu wehren, so muß ich doch auch die Herzen ein wenig unterrichten. Und fur das erste, laß ich die weltlich Ubirkeit und Adel itzt anstehen, welche wohl sollten aus Pflicht ihrer ordenlicher Gewalt dazu thun, ein iglicher Furst und Herr in seinem Land. Denn was durch ordenliche Gewalt geschicht, ist nit fur Aufruhr zu halten. Aber nu lassen sie es Alles gehen, einer hindert den Andern. Etliche helfen und rechtfertigen dazu des Endchrists Sache. Gott wird sie wohl finden, und ihn geben, nachdem sie ihrer Gewalt und Ubirkeit, zu Rettung oder Vorderben ihrer Unterthan an Leib, Gut und Seel braucht haben. Aber dem gemeinen Mann ist sein Gemüth zu stillen, und zu sagen, daß er sich enthalte auch der Begierden und Wort, so zum Aufruhr sich lenken, und zur Sach nichts furnehmen, ohn Befehl der Ubirkeit, oder Zuthun der Gewalt. Dazu sollen ihn bewegen:

Zum Ersten, daß, wie gesagt, es doch nit zur That kommen wird, und eitel vorgebliche Wort und Gedanken sind, was davon geredt und gedacht wird. Denn, wie gehort ist, Gott will und wird selber hie der Sträfer sein, und sie solcher leichter Straf ganz und gar nit würdig sind. Auch so sehen wir, wie die Fursten und Herren so uneins, und sich[14]) gar nichts dazu

13) „ich" fehlt.   14) f sie.

stellen, als wollten sie den Sachen helfen. Wilchs Alles von Gott vorhänget und geschickt wird, auf daß er allein straf und seinen Zorn ubir sie ausschutte. Wiewohl Fürsten und Herren, wie gesagt ist, domit nichts entschuldigt sind: sie sollten das Ihre dazu thun, und mit dem Schwerdt, das sie tragen, wehren, so viel sie mochten, ob sie Gottis Zorn doch einis Theils zuvorkommen und lindern kunnten. Gleichwie Moses 2 Mos. 32, (28.) ließ drei tausend vom Volk erschlahen, auf daß Gottis Zorn vom Volk wendet wurde. Wie denn auch vom Elia. (1 Kön. 18, 40.) und Pinehas, (4 Mos. 25, 11.) die Schrift sagt. Nit daß man itzt sollt die Pfaffen todten, wilchs ohn Noth ist; sondern nur mit Worten vorbieten, und drob mit Gewalt halten, was sie treiben ubir und wider das Evangelium. Man kann ihn mit Worten und Briefen mehr denn gnug thun, daß wider Hauen noch Stechens bedarf.

Zum Andern, obs gleich müglich wäre, daß ein Aufruhr wurde, und Gott sie so gnädiglich wollt strafen; so ist doch die Weise kein nutz, brengt auch nimmermehr die Besserung, die man damit sucht. Denn Aufruhr hat kein Vornunft, und gehet gemeinigklich mehr ubir die Unschuldigen, denn ubir die Schuldigen. Darumb ist auch kein Aufruhr recht, wie rechte Sach er immer haben mag; und folget allezeit mehr Schadens denn Besserung daraus, damit erfullet wird das Sprüchwort: Aus Ubel wird Aergers. Derhalben ist die Ubirkeit und das Schwert eingesetzt, zu strafen die Bösen und zu schützen die Frummen, daß Aufruhr vorbutet werde, wie St. Paulus sagt Röm. 13, (4.) und 1 Petr. 2, (13. 14.) aber wenn Er Omnes aufstehet, der vormag solch Unterscheiden der Bösen und Frummen wider treffen noch halten, schläget in den Haufen, wie es trifft, und kann nit ohn groß greulich Unrecht zugehen.

Darumb hab acht auf die Ubirkeit. So lange die nit zugreift und befiehlet, so halt du stille mit Hand, Mund und Herz, und nimm dich nichts an. Kannst du aber die Uberkeit bewegen, daß sie angreife und befehle, so magist du es thun. Will sie nicht, so sollt du auch nit wollen. Fährist du aber fort, so bist du schon ungerecht, und viel ärger, denn das ander Theil. Ich halt

und wills allezeit halten mit dem Theil, das Aufruhr leidet, wie unrechte Sach es immer habe; und wider sein dem Theil, das Aufruhr macht, wie rechte Sach es immer habe: darumb, daß Aufruhr nit kann ohn unschuldig Blut oder Schaden ergehen.

Zum Dritten, so ist Aufruhr von Gott verboten, da er sagt durch Mosen (5 Mos. 16, 20.): Quod iustum est, iuste exequaris: Was recht ist, sollt du mit Recht ausfuhren. Item (5 Mos. 32, 35.): Die Rach ist mein, Ich will wider gelten[15]. Daher kompt das wahre Sprüchwort: Wer wiederschlägt, der ist unrecht. Item: Niemand kann sein eigen Richter sein. Nu ist Aufruhr nicht anders, denn selbs richten und rächen. Das kann Gott nit leiden; darumb ists nit müglich, daß Aufruhr nit sollt die Sach allezeit viel ärger machen, weil sie wider Gott, und Gott nit mit ihr ist.

Zum Vierten, ist in dieser Sach der Aufruhr ein sonderlich gewiß Eingeben des Teufels. Denn dieweil er siehet das helle Liecht der Wahrheit, wilches seine Götzen, Papst und Papisten aufdeckt in aller Welt, und er ihm in keinem Weg begegen kann, die Glänz sind ihm in die Augen geschlagen, daß er vollblendet[16], nit mehr denn lügen, lästern und das närrischst Ding furgeben kann; so gar, daß er auch vorgißt Schein, Farbe und Gleissen, wie er bisher gewohnet hat furzuwenden: als das ausweisen die Lügenmäuler, Papst, Eck, Emser und ihr Gleichen, in ihren Bullen und Schriften; fähret er zu und will Aufruhr anrichten durch die, so sich des Evangelii ruhmen: damit er hoffet, unsere Lehre zu schimpfiren, als sei sie vom Teufel, und nit aus Gott; wie etlich schon auf der Kanzel gloriren, aus dem Spiel, das er zu Erfurt mit den Pfaffen anfing.

Aber es soll ihm, ob Gott will, nit gelingen. Wir mussen den Schimpf von ihm leiden; er soll aber dagegen auch etwas leiden, das ihn reichlich bezahle. Wilche meine Lehre recht lesen und vorstehen, die machen nit Aufruhr, sie habens nit von mir gelernet. Daß aber Etlich solchs thun, und sich unsers Namens ruhmen, was konnen wir dazu? Wieviel thun die Papisten unter dem

---

15) vergelten. 16) verblendet.

Namen Christi, das nit allein Christus vorboten hat, sondern auch Christum vorstöret? Sollen wir unsern Chor so rein halten, daß auch St. Peter nit strauchele unter uns, so doch unter den Papisten eitel Judas und Judastuck sind; und wollen dennoch ihr Lehre nit dem Teufel zugeeigent haben. Aber, wie ich sage, der Teufel sucht also Ursach, diese Lehre zu schmähen, wie er kann. Kunnt er etwas Aergers, so thät ers auch. Er ist matt worden; er muß herhalten, ob Gott will, weil er solch lahme, lose, faule Anschläg furnimpt. Es wird und soll ihm zum Aufruhr nit gedeihen, wie er gerne wollt.

Darumb bitt ich, wer sich des christlichen Namens will ruhmen, der halt sich wie St. Paulus sagt, 2 Corinth. 6, (3.) daß wir den Widersachern nit Ursach geben, zu lästern unsere Lehre. Denn wir sehen, wie die Papisten geschickt sind, daß sie den Balken in ihren Augen stehen lassen, und mit ganzem Fleiß suchen und scharren, ob sie ein kleinis Stöcklein in unsern Augen finden mugen. Wir sollen ihn nit aufrucken, daß sie fast nichts Guts bei ihn haben. Aber wo unser einer nit eitel Geist und Engel ist, so soll all unser Ding unrecht sein; da freuen sie sich, da hupfen sie, da singen sie, als hätten sie ganz gewonnen. Darumb sollen wir uns hüten vor Ursach ihrer Lästerung, der sie voll, voll, voll stecken: nit umb ihrentwillen, denn sie mussen doch lästern, und das Maul ubirgehen lassen, deß das Herz voll ist, (Matth. 12, 34.) sollten sie es auch mit Lügen ausrichten, wie mir [17]) sehen, daß sie thun; sondern umb des heiligen Evangelii willen, daß wir seine Schmach vorwahren, und ihn ihr Maul zustopfen, als St. Petrus lehret, daß sie mit keiner Wahrheit uns schänden mugen, so viel uns muglich ist, (1 Pet. 3, 16.). Denn was sie Böses von uns sagen mügen, ziehen sie sobald auf die Lehre; und muß also das heilig Wort Gottis unser Schand tragen, davon wir alle Ehre haben. Aber sie wöllen ihre Lehre ungeschändt haben, ob sie eitel Schand wirken, das edle, zarte, rechtfertige Volk.

---

17) wir.

Sprichst du aber: Was sollen wir denn thun, so die Uberkeit nicht anfahen will? Sollen wirs noch länger dulden, und ihren Muthwillen stärken? Antwort: Nein, du sollt der keinis thun. Dreierlei sollt du dazu thun. Das Erst: Du sollt erkennen dein Sünd, wilche Gottis strenge Gerechtikeit mit solchem endchristischen Regiment geplaget hat, wie St. Paulus 2 Theß. 2, (11. 12.) vorkundiget: Gott wird ihn zusenden irrige Lehre und Regiment, darumb, daß sie die Liebe der Wahrheit nit angenommen haben, damit sie selig wurden. Es ist eitel unser Schuld, Alles, was der Papst mit den Seinen an unserm Gut, Leib und Seel gethan hat. Darumb mußt du zuvor die Sünd bekennen und ablegen, ehe du der Straf und Plage willt los sein; sonst wirst du wider den Spieß treten, und der Stein, den du uber dich wirfist gen Himmel, wird dir auf den Kopf fallen.

Das Ander: Du sollt demuthiglich bitten wider das päpstisch Regiment; wie da thut und lehret der 10. Psalm (v. 12. seqq.) und spricht: Stand auf, Herr Gott, und erhebe deine Hand, vorgiß nit deiner Armen. Warumb lästert der Gottlos dich, Herr Gott, und spricht: Du fragist nicht darnach, du siehest je, und erkennist seine Muhe und Grimm, auf daß du sie ubirgebist in deine Hände. Der Arme ist dir gelassen, dem Waisen wirst du helfen. Zurknurse den Arm des Gottlosen, suche seine Bosheit, so wird sein gottlos Wesen nimmer sein 2c.

Das Dritte: Daß du deinen Mund lassist sein ein Mund des Geistes Christi, von dem St. Paulus droben saget, (2 Thessal. 2, 8.): Unser Herre Jesus wird ihn tödten mit dem Mund seines Geistes. Das thun wir, so mir [18]) getrost furtfahren, wie angefangen ist, des Papst und der Papisten Buberei und Trügerei unter die Leut treiben, mit Reden und mit [20]) Schreiben, bis daß er, in aller Welt bloß aufgedeckt, erkennet und zu schanden werde. Denn mit Worten muß man ihn zuvor tödten; der Mund Christi muß es thun; damit wird er aus der Menschen Herzen gerissen, und seine Lügen erkennet und vorachtet [21]). Wenn er aber aus dem

18) wir. 20) „mit“ fehlt. 21) † werden.

Herzen ist, daß sein Dingk nit mehr gilt, so ist er schon vorstöret. Hiemit kann man ihm bas rathen, denn mit hundert Aufruhr. Mit Gewalt werden wir ihm nichts abbrechen, ja mehr ihn stärken, wie es bisher Vielen ergangen ist. Aber mit dem Licht der Wahrheit, wenn man ihn gegen Christo, und seine Lehre gegen das Evangelium hält, da, da[22]) fället[23]), und er[24]) wird zunicht, ohn alle Mühe und Aerbeit. Sich mein Thun an; hab ich nit dem Papst, Bischoffen, Pfaffen, und Munchen allein mit dem Mund, ohn allen Schwertschlag, mehr abbrochen, denn ihm bisher alle Kaiser und Könige und Fürsten mit alle ihr Gewalt haben abbrochen? Warumb das? Darumb, daß Daniel c. 8, (25.) sagt: Dieser König soll ohn Hand vorstöret werden. Und St. Paulus (2 Theß. 2, 8.): Er soll mit dem Mund Christi vorstöret werden. Nu mag ich und ein Iglicher, der Christi Wort redet, frei sich ruhmen, daß sein Mund Christi Mund sei. Ich bin je gewiß, daß mein Wort nit mein, sondern Christi Wort sei; so muß mein Mund auch deß sein, deß Wort er redet.

Darumb darfist du nit begehren einer leiblichen Aufruhr. Es hat Christus selbs schon eine angefangen mit seinem Mund, die dem Papst allzuschwere wird sein; derselbige laß uns folgen und fortfahren. Es ist nit unser Werk, das itzt geht in der Welt. Es ist nit muglich, daß ein Mensch sollt solch allein[25]) Wesen anfahen und fuhren. Es ist auch ohn mein Bedenken und Rathschlagen so ferne kommen: es soll auch ohn meinen Rath wohl hinaus gehen, und die Pforten der Höllen sollens nit hindern. Ein ander Mann ists, der das Rädle treibt; den sehen die Papisten nit, und gebens uns schuld; sie sollens aber gar[26]) schier innen werden. Der Teufel hat sich lange Zeit fur diesen Jahren gefurcht, und den Braten von ferne gerochen, hat auch viel Prophezeihen dawider lassen ausgehen, der etliche auf mich deuten, daß ich mich oft seiner großen Schalkeit vorwunder. Er hätt mich auch oft gar gerne todtet. Itzt wollt er gerne, daß ein leiblich Aufruhr wurde,

---

22) „da" fehlt. 23) † er. 24) „er" fehlt. 25) allein solch ein. 26) „gar" fehlt.

damit dieser geistlich Aufruhr zu schanden und vorhindert wurde. Es will aber und soll ihn nit helfen, ob Gott will. Er muß ohn Hand, und allein mit dem Mund verstoret werden, da hilft nichts vor.

Siehe nun, treibe und hilf treiben das heilige Evangelium. Lehre, rede, schreib und predige, wie Menschengesetz nichts sein. Wehre und rath, daß Niemand Pfaff, Munch, Nonne werden, und wer drinnen ist, araus gehe. Gib nit mehr Geld zu Bullen, Kerzen, Glocken, Tafeln, Kirchen; sondern sage, daß ein christlich Leben stehe im Glauben und Liebe, und laß uns das noch zwei Jahr treiben, so sollt du wohl sehen, wo Papst, Bischof, Cardinal, Pfaff, Munch, Nonne, Glocken, Thurn, Meß, Vigilien, Kutten, Kappen, Platten, Regel, Statuten, und das ganze Geschwurm und Gewurm päpstlichs Regiments bleibe; wie der Rauch soll es vorschwinden.

Lehren wir aber das nit, und bringen solch Wahrheit nit unter die Leut, daß ihn solch Ding aus dem Herzen genommen werde; so wird der Papst wohl für uns bleiben, wenn wir gleich tausend Aufruhr wider ihn anfingen. Siehe, was hats gewirkt allein dieß einige Jahr, daß wir haben solche Wahrheit getrieben und geschrieben. Wie ist den Papisten die Decke so [28] kurz und schmal worden? Die Stationirer klagen, sie mussen schier Hungers sterben. Was will werden, wo solcher Mund Christi noch zwei Jahr mit seinem Geist dreschen wird? Solch Spiel wollt der Teufel mit leiblicher Aufruhr gerne hindern. Aber laßt uns weise sein, Gott danken fur sein heilig Wort, und dieser seligen Aufruhr den Mund frisch dargeben.

Es ist offenbar worden der Papisten Unwissenheit, es ist offenbar worden ihr Gleisnerei, es ist offenbar worden ihr falsche Lügen in ihren Gesetzen und Orden, es ist offenbar worden ihr falsche Tyrannei des Bannes. Kurzumb, es ist Alles aufdeckt, damit sie bisher die Welt bezaubert, erschreckt und vorfuhret haben. Man siehet, daß es eitel Gaukelwerk gewesen sei. Nichts mehr ist bei ihn, das man furcht, ohn allein noch ein

28) m.

kleiner Behelf weltlicher Gewalt. Aber dieweil der Schein abe ist, und mit lauter Gewalt sie sich schützen mussen, ists nit müglich, daß es lange muge bestehen. Auch was dem Mund Christi uberbleibt, das wird seine Zukunft vortilgen; wie St. Paulus sagt (2 Theff. 2, 8.). Darumb laßt uns frisch anhalten, das Wort redlich eintreiben, die Menschengesetz austreiben; so tödtet Christus durch uns das Papstthumb. Es singet schon: Eli, Eli; es ist troffen. Schier wirds heißen: exspiravit.

Aber hie in diesem Treiben muß ich abermal Etlich vormahnen, die dem heiligen Evangelio einen großen Abfall und Nachreden machen. Es sind Etlich, so sie ein Blatt oder zwei gelesen, oder ein Predigt gehöret, rips raps aushe wischen, und nichts mehr thun, denn ubirfahren und vorsprechen die Andern mit ihrem Wesen, als die nit evangelisch sein; unangesehen da [29]) zuweilen schlecht einfältige Leut sind, die wohl die Wahrheit lernten, so man sie ihn saqete. Das hab ich auch Niemand gelehret, und St. Paulus hat es hart vorboten. Sie thuns nur darumb, daß sie wollen etwas Neues wissen, und gut Lutherisch gesehen sein. Aber sie mißbrauchen des heiligen Evangelii zu ihrem Muthwillen. Damit wirst du das Evangelium nimmermehr in die Herzen treiben; du wirst sie vielmehr abschrecken, und mußt ein schwer Antwort geben, daß du sie also von der Wahrheit getrieben hast.

Nit also, du Narr, höre und laß dir sagen: Zum Ersten, bitt ich, man wollt meines Namen geschweigen, und sich nit Lutherisch, sondern Christen heißen. Was ist Luther? Ist doch die Lehre nit mein. So bin ich auch fur Niemand gekreuzigt. Sanct Paulus 1 Cor. 3, (4. 5.) wollt nit leiden, daß die Christen sich sollten heißen paulisch oder petersch, sondern Christen. Wie käme denn ich armer, stinkender Madensack dazu, daß man die Kinder Christi sollt mit meinem heillosen Namen nennen? Nit also, lieben Freund, laßt uns tilgen die parteische Namen, und Christen heißen, deß Lehre wir haben. Die Papisten haben billig einen parteischen Namen, dieweil sie nit benuget an Christi Lehre und

29) daß.

Namen, wollen auch päpstisch sein; so laßt sie päpstisch sein, der ihr Meister ist. Ich bin und will keinis Meister sein. Ich habe mit der Gemeine die einige gemeine Lehre Christi, der allein unser Meister ist, Matth. 23, (8.).

Zum Andern: Wenn du das Evangelium willt christlich handeln, so mußt du acht auf die Person haben, mit den du redist. Die sind zweierlei. Zum Ersten sind Etlich vorstockt, die nit hören wollen; dazu Andere mit ihrem Lügenmaul vorfuhren und vergiften, als da ist, der Papst, Eck, Emser, Etliche unsere Bischof, Pfaffen und Munch. Mit denselbigen sollt du nichts handeln, sondern dich halten des Spruchs Christi Matth. 7, (6.): Ihr sollt das Heiligthum nit geben den Hunden, noch die Perlen werfen fur die Säue, auf daß sie die nit mit Fußen treten, und die Hund sich umbkehren und euch zureißen. Laßt sie Hund und Säu bleiben, es ist doch verloren. Item Sirach c. 32, 6: Wo nit ist, der dir zuhöret, so sollt du dein Wort nit ausgießen. Wenn du aber siehest, daß dieselbigen Lügner ihr Lügen und Gift auch in andere Leut schenken, da sollt du sie getrost fur den Kopf stoßen, und wider sie streiten; gleichwie Paulus stieß den Eliman Apg. 13, (10. 11.) mit harten, scharpfen Worten, und Christus die Pharisäos nennet Ottergezüchte, (Matth. 23, 33.). Das sollt du nit umb ihrenwillen thun, denn sie hören nit; sondern umb der willen, die sie vorgiften. Also gebeut St. Paulus Tito (Tit. 1, 10. 11.) er soll solch unnutze Plauderer und Seelvorführer härtiglich strafen.

Zum Andern sind Etliche, die solchs zuvor nit mehr gehort haben, und wohl lernen möchten, so mans ihn saget; oder sind so [30]) schwach, daß sie es nit leichtlich fassen mügen. Diese soll man nit ubirpoltern noch uberrumpeln, sondern sie freundlich und sänft unterweisen, Grund und Ursach anzeigen. Wo sie es aber nit gleich fassen mugen, ein Zeitlang Geduld mit ihn haben. Davon sagt St. [31]) Paulus Röm. 14, (v. 1.): Den Schwachen im Glauben sollt ihr annehmen. Item St.

30) zu. 31) „St." fehlt.

Peter 1 Epist. 3. (v. 16.): Ihr sollt allezeit bereit sein zur Antwort einem Iglichen, der von euch begehrt Grund und Ursach euer Hoffnung, mit Sanftmuthikeit und Furcht. Da siehest du, daß mit Sänfte und Gottisfurcht wir sollen Unterricht geben unsers Glaubens, so es Jemand begehrt oder darf.

Wenn du nur[32]) fur diesen Leuten deine große Kunst willt erzeigen, und so kurz herfährist, und gibst fur, wie sie nit recht beten, fasten, Meß haben, und willt Fleisch, Eier, dieß und das essen auf den Freitag, und sagist nit daneben mit Sanftmuthikeit und Furcht Ursach und Grund; so kann ein solch einfältig Herz dich nit anders achten, denn daß du ein stolzer, frecher, freveler Mensch seiest, als denn auch wahr ist, und meinet, man solle nit beten, nit Gut thun, Meß sei nichts, und dergleichen. Wilchs Irrthums und Anstoß du Ursach und schuldig bist. Daher es denn kommet, daß sie ubel richten und reden dem heiligen Evangelio, und meinen, man hab dich ungeheure Ding gelehret. Was hilft dich nu solch Beleidung deinis Nähisten, und Hinderniß des Evangelii? Du hast deinen Muthwillen gekublet. So sprechen sie: Ei, ich will in meinem Glauben bleiben, und sperren ihr Herz zu der rechten Wahrheit.

Wenn du aber mit Furcht und Sänftmuthikeit (wie St. Petrus lehret,) Ursach zeigist[33]), und sprächist also: Lieber Mensch, Fasten, Eier, Fleisch, Fisch essen ist ein solch Ding, daß nit dran liegt die Selikeit, es mag wohl und ubel geschehen, und nachgelassen werden, allein der Glaube macht selig 2c., wie denn hiebei zu sagen ist? Also auch, die Messe wäre wohl gut, wenn sie recht gehalten wurde 2c. Mit der Weise kämen sie hinzu, höreten und lereten[34]) zuletzt, das du kannst. Aber nu du so frech bist, erhebist dich, daß du etwas wissist, das sie nit wissen; thust als der Pharisäer im Evangelio, (Luc. 18, 11.) und lässist dir[35]) Ursach deines Ubermuths seyn, daß sie nit auch dasselb wissen, das du weissist; fällist du in das Urthel St. Pauli Röm. 14, (15.): Jam non secundum charitatem ambulas,

---

32) nun. 33) anzeigtest. 34) lerneten. 35) die.

verachtist deinen Nähisten, dem du doch mit Furcht und Sänftmuthikeit dienen solltist.

Merk ein Gleichniß. Wenn dein Bruder wäre mit einem Strick umb den Hals fährlich gebunden von seinem Feind, und du Narr wurdist zornig auf den Strick und Feind, liesest zu und rissest den Strick mit großem Ernst zu dir, oder stächist mit einem Messer darnach; da solltist du wohl deinen Bruder erwurgen oder erstechen, und mehr Schaden thun, denn der Strick und Feind. Wenn du aber ihm helfen willt, mußt du also thun: Den Feind magst du hart genug strafen oder schlahen; aber mit dem Strick mußt du sänfte und mit Furchten umbgehen, bis du ihn von seinem Hals bringist, daß du deinen Bruder nit erwurgest.

Also, die Lügner, die verstockte Tyrannen, magst du wohl hart antasten, und frei thun wider ihre Lehre und Werk; denn sie wollen nit hören: aber die Einfältigen, die von ihnen mit Stricken solcher Lehre fährlich gebunden sind, mußt du gar viel anders handeln; mit Furcht und Sänfte die Menschenlehre auflösen, Grund und Ursach sagen, und sie also mit der Zeit auch los machen. Also thät St. Paulus, da er allen Juden zu Trotz nit wollt Titum lassen beschneiden (Gal. 2. v. 3.) und beschneit doch Timotheum. Siehe, also mußt du die Hund und Säu anders, denn die Menschen, die Wolf und Leuen anders, denn die schwachen Schaf handeln. Den Wolfen kannst zu nit zu hart sein; den schwachen Schafen kannst du nit zu weich seyn. Wir mussen uns doch itzt nit anders halten, denn als lebten wir unter den Heiden, weil wir unter den Papisten leben; ja, sie sind wohl siebenfältige Heiden. Darumb sollen wir, wie St. Petrus lehret, (1 Epist. 2, 12.) ein guten Wandel fuhren unter den Heiden, daß sie uns nichts Ubels mugen nachsagen mit Wahrheit, wie sie gern wollten. Sie hörens gar gern, so du dich dieser Lehre ruhmist, und den schwachen Herzen ärgerlich bist, auf daß sie die ganzen Lehre mugen ärgerlich und schädlich[56] beschreien, weil sie ihr sonst nichts mugen abbrechen, und bekennen mussen, daß sie wahr sei.

---

56) „und schädlich" fehlt.

Gott geb uns allen, daß wir auch leben, wie wir lehren, und die Wort auch in die That bringen. Unser ist viel, die da sagen: Herr, Herr, und loben die Lehre; aber das Thun und Folgen will nit hernach. Das sein dießmal gnug zur neuen Vormahnung, fur Aufruhr und Aergerniß zu behuten [37], auf daß nit durch uns selbs das heilige Gottis Wort vorunheiligt werde. Amen.

d. 19. Januarii, Anno 1522.

XII.

Von weltlicher Oberkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei. 1523.

Die Veranlassung zu dieser hie und da etwas heftigen Schrift war das Verbot der Lutherischen Uebersetzung des N. T. in einigen deutschen Ländern und der Befehl, daß die Unterthanen dieselbe vorkommenden Falls der Obrigkeit ausliefern sollten. Im ersten Theile zeigt Luther, daß das weltliche Recht und Schwert allerdings von Gott sei; im zweiten, daß sich dasselbe nur auf Leib und Gut und überhaupt nur auf das Aeusserliche, nicht aber auf die Gewissen der Unterthanen erstrecke; wolle es indessen dazu gemißbraucht werden, so sollten Christen „zwar nicht widerstehen, sondern leiden, aber nicht billigen, noch dazu dienen." In dem dritten Theile macht er die Regenten auf ihre Pflichten aufmerksam, die sie als Christen zu beobachten hätten, wenn sie wollten selig werden.

Aelteste Ausgaben:

1. Uon welltlicher oberkeytt, wie weytt man yhr gehorsam schuldig sey. Marti Luther Uuittemberg M. D. xxiii. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Nickel Schyrlentz, Anno. M. D. XXiij. 6 1/2 Bogen in 4., die letzten 1 1/2 Seiten leer. In der Titeleinfassung steht unten 1522 mit den verkehrten zwei letzten Zahlen.

2. Eine andere Ausgabe: Uon welltlicher oberkeytt wie weytt man yhr gehorsam schuldig sey. Mart. Luther

---

37) hüten.

Uuittemberg M. D. XXiii. Am Ende gleiche Unterschrift, wie in der vorigen Ausgabe. Auch Bogenzahl und Titeleinfassung sind gleich. 4.

3. Eine andere Ausgabe: Von weltlicher Oberkeit | wie weit mann yhr | gehorsam schul-|dig sey | Martin Luther | Wittennberg | M. D. xxiij. | Am Ende: Anno. M. D. xxiij. 6 1/2 Bogen in 4., die letzten 1 1/2 Seiten leer. Der Titel, welcher keine Einfassung hat, scheint in Holz geschnitten zu sein.

4. Eine andere Ausgabe: Von weltlicher Oberkeit wie weit man jr gehorsam schuldig sey. D. Martin Luther. wittennberg, Anno. M. D. XXIII. Am Ende: Anno. M. D. xxiij. 6 1/2 Bogen in 4., die letzten 1 1/2 Seiten leer. Der Titel ohne Einfassung. (Fehlt bei Panzer.)

5. Von weltlicher oberkeytt wie weytt man yhr gehorsam schuldig sey. Martt. Luther. Vuittemberg. M. D. XXiij. 4 3/4 B. in 4., mit Tit. Einf.

6. Von weltlicher oberkeit wie weyt man yhr gehorsam schuldig sey. Gebruckt in der fürsten statt Grym. (1523). 4 3/4 B. in 4., mit Tit. Einf. Nach der Zuschrift an Herz. Johann v. Sachsen folgt ein neuer Titel: Ein Sermon von dem weltlichen recht vnnd Schwerdt; die Schrift selbst aber ist die nämliche, wie die der übrigen Ausgaben.

7. Von weltlicher ober|keyt wie weyt man | yhr gehorsam schul|dig sey. Martinus Luther. Wittemberg M. D. xxiiij. 7 B. in 4., mit Tit. Einf. o. Ang. des Druckers; (sie ist aber von Melch. Lotther dem Jüngern zu Wittenberg.)

In den Sammlungen:

Wittenb. VI. 569. Jen. II. 193. Altenb. II. 258. Leipz. XVIII. 385. Walch, X. 426. Wir geben den Text nach der Original-Ausgabe Nr. 2.

Dem Durchläuchtigen [1]), Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzog zu Sachsen, Landgraf in Thüringen, und Marggrafen zu Meissen, meinem gnädigen Herrn,

Gnad und Fried in Christo. Es zwinget mich

1) durchläuchtigsten.

abermal, Durchläuchtiger [2]), Hochgeborner Furst, Gnädiger [3]) Herr, die Noth und vieler Leut Bitten, zuvor E. F. G. Begierd, zu schreiben von der weltlichen Uberkeit und ihrem Schwert, wie man desselben christlich brauchen, und wie weit man ihm Gehorsam schuldig sei. Denn es bewegt sie der Spruch Christi Matth. 5, (39): Du sollt dem Ubel nicht widerstreben, sondern sei willfährig deinem Widersacher. Und wer dir den Rock nimpt, dem laß auch den Mantel. Und Röm. 12, (19): Die Rache ist mein, spricht der Herr, ich will vergelten. Welche Sprüche auch verzeiten der Furst Volusian St. Augustino furwarf, und die christliche Lehre ansacht, daß sie den Bösen Urlaub gebe, Böses zu thun, und gar nicht bestehen kunnte mit dem weltlichen Schwert.

Also haben auch die Sophisten in den hohen Schulen sich dran gestoßen, da sie die beide nicht kunnten mit einander reimen. Auf daß sie ja die Fursten nicht zu Heiden mächten, haben sie gelehret, Christus habe solchs nicht geboten, sondern den Vollkommenen gerathen. Also hat Christus mußt ein Lügener werden und Unrecht haben, auf daß die Fursten ja mit Ehren bestünden. Denn sie kunnten die Fursten nicht erheben, sie mußten Christum erunter stoßen, die blinden elenden Sophisten. Und ist also ihrer giftiger Irrthum in alle Welt eingerissen, daß Idermann solche Lehre Christi fur Räthe an die Vollkommenen, und nicht fur nöthige Gebot, allen Christen gemeint, hält. So lange bis sie auch dem vollkommen Stand der Bischoffen, ja dem allervollkommensten Stand des Papsts, nicht allein diesen unvollkommen Stand des Schwerts und weltliche Uberkeit erläubt, sondern Niemand auf Erden sogar zugeeignet haben, als demselben. So ganz und gar hat der Teufel die Sophisten und hohen Schulen besessen, daß sie selb nicht sehen, was und wie sie reden oder lehren.

Ich hoff aber, daß ich die Fursten und weltliche Uberkeit also wolle unterrichten, daß sie Christen, und Christus ein Herr bleiben sollen; und dennoch Christi

2) durchläuchtigster. 3) gnädigster.

Gebot umb ihrenwillen nicht zu Räthen machen dürfe. Das will ich E. F. G. zu unterthänigen Dienst, und Idermann, der sein bedarf, zu Nutz, Christo unserm Herrn zu Lob und Preis thun. Befiehl hiemit E. F. G. mit allem ihren Geblüt in Gottes Gnaden, der sie ihm laß barmherzilich befohlen sein, Amen. Zu Wittemberg, am neuen Jahrstage [4]) 1523.

E. F. G.

unterthäniger [5])
Martinus Luther.

Ich habe vorhin ein Büchlin an den deutschen Adel geschrieben, und angezeigt, was sein christlich Ampt und Werk sei; aber wie sie darnach than haben, ist gnügsam fur Augen. Darumb muß ich mein Fleiß wenden, und nu schreiben, was sie auch lassen und nicht thun sollen. Und hoffe, sie werden sich eben darnach richten, wie sie sich nach jenem gericht haben, daß sie ja Fursten bleiben, und nimmer Christen werden. Denn Gott der Allmächtig unsere Fursten toll gemacht hat, daß sie nit anders meinen, sie mügen thun und gebieten ihren Unterthanen, was sie nur wollen; und die Unterthanen auch irren und gläuben, sie seien schuldig, dem Allen zu folgen, sogar und ganz, daß sie nu angefangen haben, den Leuten zu gebieten, Bücher von sich [6]) thun, gläuben und halten, was sie furgeben; damit sich vermessen, auch in Gottis Stuhel zu setzen, und die Gewissen und Glauben zu meistern, und nach ihrem tollen Gehirn den heiligen Geist zur Schulen fuhren. Geben dennoch fur, man dur es ihnen nicht sagen, und solle sie noch Gnadjunker heißen.

Sie schreiben und lassen Zeddel ausgehen, der Kaiser habs geboten, und wollen christlich gehorsam Fursten sein; gerad, als wäre es ihr Ernst, und man den Schalk hinter ihren Ohren nicht merkt. Denn wir sollten wohl sehen, wenn ihn der Kaiser ein Schoß [7]) oder Stadt nähme, oder sonst etwas Unrechts gebote, wie fein sie finden sollten, daß sie dem Kaiser widerstanden, und nit gehorsam sein müßten. Nu es aber gilt, den ar-

---

4) f. Anno. 5) unterthänigster. 6) f. zu. 7) Schloß.

men Mann schinden und ihren Muthwillen an Gottis Wort büßen, muß es kaiserlichs Gebot Gehorsam heißen. Solch Leut hieß man verzeiten Buben; itzt muß man christliche, gehorsame Fursten heißen, wöllen dennoch Niemand lassen zu Verhör oder zu Verantworten kommen, wie hoch man sich auch erbeut; wilchs ihn doch gar ein unträglich Ding wäre, wo der Kaiser oder imand Anders mit ihn also führe. Das sind itzt die Fursten, die das Kaiserthum in deutschen Landen regieren: darumb [8]) muß auch so fein zugehen in allen Landen; wie wir denn sehen. Weil denn solcher Narren Wüthen langet zu Vertilgung christlichs Glaubens, Verleugung gottlichs Wort und zu Lästerung gottlicher Majestät, will und kann ich meinen ungnädigen Herrn und zornigen Junkern nicht länger zusehen, muß ihn zum wenigsten mit Worten widerstehen. Und hab ich ihren Götzen, den Papst, nicht gefurcht, der mir die Seelen und den Himmel drauet zu nehmen; muß ich mich auch sehen lassen, daß ich seine Schuppen und Wasserblasen nicht fürchte, die mir den Leib und die Erden drauen zu nehmen. Gott gebe, daß sie zürnen müssen, bis die grauen Röck vergehen, und helfe uns, daß wir fur ihrem Dräuen ja nicht sterben, Amen.

[9])

Aufs Erst, müssen wir das weltlich Recht und Schwert wohl gründen, daß nicht Jemand dran zweifel, es sei von Gottis Willen und Ordnung in der Welt. Die Sprüch aber, die es gründen, sind diese, Röm. 13, (1. 2.): Ein igliche Seele sei der Gewalt und Uberkeit unterthan; denn es ist kein Gewalt ohn von Gott. Die Gewalt aber, die allenthalben ist, die ist von Gott verordnet. Wer nu der Gewalt widerstehet, der widerstebt Gottis Ordnung. Wer aber Gottis Ordnung widerstehet, der wird ihm selb das Verdammniß erlangen. Item 1. Petr. 2, (13. 14.): Seid unterthan allerlei menschlicher Ordnung, es sei dem Könige, als dem Furnehmisten, oder den Pflegern, als die von ihm gesandt sind, zur Rach der Bösen, und zu Lob den Frummen.

8) † es. 9) † Weltliche Obrigkeit ist Gottes Ordnung.

Auch ist desselben Schwerts Recht von Anfang der Welt gewest. Denn da Cain seinen Bruder Abel erschlug, furcht er sich so fast, man würde ihn wieder tödten, daß auch Gott ein besonders Verbot drauf legt, und das Schwert umb seinenwillen aufhub, und Niemand sollt ihn tödten; wilche Furcht er nicht gehabt hätt, wo er nicht gesehen und gehört hätt von Adam, daß man die Mörder sollte tödten. Dazu hats Gott mit ausgedruckten Worten nach der Sündfluth wiederumb eingesetzt und bestätiget, da er spricht 1 Mos. 9. (6.): Wer Menschen Blut vergeußt, deß Blut soll durch Menschen wieder [10]) vergossen werden. Wilchs mag nicht, als von einer Plage und Straf von Gott uber die Mörder, verstanden werden; denn viel Mörder durch Buß oder Gunst lebendig bleiben, und ohn Schwert sterben: sondern es ist von des Schwerts Recht gesagt, daß ein Mörder des Tods schuldig ist, und man ihn mit Recht durchs Schwert tödten solle. Ob nu das Recht verhindert, oder das Schwert säumig sein worde, daß der Mörder eins natürlichen Tods stirbt, ist darumb die Schrift nit falsch, daß sie sagt: Wer Menschen Blut vergeußt, soll durch Menschen sein Blut vergossen werden. Denn es ist der Menschen Schuld oder Verdienst, daß solch Recht, von Gott befohlen, nicht ausgericht wird; wie auch andere Gottis Gebot ubertreten werden.

Darnach ists auch durchs Gesetz Mosi bestätiget, 2 Mos. 21, (14.): Wer Imand muthwilliglich tödtet, den sollt du von meinem Altar reißen, daß er tödtet werde. Und daselbs abermal (v. 24. 25.): Ein Leib umb ein Leib, ein Auge umb ein Auge, ein Zahn umb ein Zahn, ein Fuß umb ein Fuß, ein Hand umb ein Hand, ein Wunde umb ein Wunde, ein Beule umb ein Beule. Dazu Christus bestätigt es auch, da er zu Petro sprach im Garten: Wer das Schwert nimpt, der soll durchs Schwert umbkommen, (Matth. 26, 52.). Wilchs auch gleichwie das 1 Mos. 9, (6.) zu verstehen ist: Wer Menschen Blut vergeußt 2c. Und ohn Zweifel Christus mit diesem Wort daselbs hindeutet, und denselben Spruch

10) wieder durch Menschen.

damit einführet, und bestätigt haben will. Also lehret auch Johannes der Täufer: da die Kriegsknecht ihn fragten, was sie thun sollten, sprach er: Thut Niemand Gewalt noch Unrecht, und laßt euch an eurem Solde benügen. Wäre das Schwert nicht ein göttlicher Stand, sollt er sie heißen abtreten; sintemal er das Volk sollt vollkommen machen, und recht christlich unterweisen. Also, daß gewiß und klar gnug ist, wie es Gottis Will ist, das weltlich Schwert und Recht handhaben, zur Straf der Bösen, und zu Schutz der Frummen.

Aufs Ander, dawider laut nu mächtiglich, das Christus spricht Matth. 5, (38. 39.): Ihr habt gehört, daß [11]) den Vorigen gesagt ist: Ein Auge umb Auge, ein Zahn umb ein Zahn. Ich aber sage euch, man solle keinem Ubel widerstehen: sondern so dich Jemand auf den rechten Backen streicht, dem halt auch den andern dar; und wer mit dir rechten will, daß er dir den Rock nehme, dem laß auch den Mantel dazu. Und wer dich eine Meile zwinget, mit dem gehe zwo Meile. Item Paulus Röm. 12, (19.): Mein Liebsten, schützet euch nicht selbs, sondern gebt Raum Gottis Zorn, denn es steht geschrieben: die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr. Item, Matth. 5, (44.): Habt lieb eure Feinde, thut wohl den, die euch hassen. Und 1 Petr. 3, (9.): Niemand bezahl Böses mit Bösem, noch Scheltwort mit Scheltwort ꝛc. Diese und dergleichen Sprüche lauten je hart, als sollten die Christen im Neuen Testament kein weltlich Schwert haben.

Daher auch die Sophisten sagen, Christus hab Mosis Gesetz damit aufgehaben; und machen aus solchen Geboten Räthe für die Vollkommenen, und theilen die christliche Lehre und Stand in zwei Theil. Einen heissen sie den vollkommenen; dem urtheilen sie solche Räthe zu: den andern den unvollkommenen; dem urtheilen sie die Gebot zu. Und thun dasselb aus lauterm eigen Frevel und Muthwill, ohn allen Grund der Schrift, und sehen nicht, daß Christus an demselben Ort seine Lehre so hart gebeut, daß er auch das Kleinist nicht

---

11) † zu.

will aufgelöset haben, und verdampt die zur Hölle, die ihre Feinde nicht lieb haben. Darumb müssen wir anders dazu reden, daß Christi Wort Jedermann gemein bleiben, er sei vollkommen oder unvollkommen. Denn Vollkommenheit und Unvollkommenheit steht nicht in Werken, macht auch keinen sondern äusserlichen Stand unter den Christen; sondern steht im Herzen, im Glauben und Liebe, daß, wer mehr gläubt und liebt, der ist vollkommen, er sei äusserlich ein Mann oder Weib, Furst oder Baur, Münch oder Laie. Denn Liebe und Glaube machen keine Secten noch Unterscheid äusserlich.

Aufs Dritte, hie müssen wir Adams Kinder und alle Menschen theilen in zwei Theil: die ersten zum Reich Gottis; die andern zum Reich der Welt. Die zum Reich Gottis gehören, das sind alle Rechtgläubigen in Christo, und unter Christo. Denn Christus ist der König und Herr im Reich Gottis, wie der ander Psalm sagt (v. 6.) und die ganze Schrift; und er auch darumb kommen ist, daß er das Reich Gottis anfinge, und in der Welt aufrichtet. Darumb spricht er auch fur Pilato (Joh. 18, 36. 37.): Mein Reich ist nit von der Welt, sondern wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimm; und immer im Evangelio das Reich Gottis anzeucht, und spricht (Matth. 3, 2.): Bessert euch, das Reich Gottis ist erbei kommen. Item (Matth. 6, 33.): Sucht am ersten das Reich Gottis und desselben Gerechtikeit. Und nennet auch das Evangelium ein Evangelium des Reich Gottis, darumb, daß es das Reich Gottes lehret, regiert und enthält [12].

Nu siehe, diese Leut dürfen keins weltlichen Schwerts, noch Rechts. Und wenn alle Welt rechte Christen, das ist, recht Gläubigen wären, so wäre kein Furst, König, Herr, Schwert noch Recht noth oder nütz. Denn wozu sollts ihn? dieweil sie den heiligen Geist im Herzen haben, der sie lehret, und macht, daß sie Niemand unrecht thun, Idermann lieben, von Idermann gerne und fröhlich Unrecht leiden, auch den Tod. Wo eitel Unrecht leiden, und eitel Recht thun ist, da ist kein Zank, Hader, Gericht, Richter, Straf, Recht noch Schwert

12) erhält.

noth. Darumb ists unmüglich, daß unter den Christen sollte weltlich Schwert und Recht zu schaffen finden; sintemal sie viel mehr thun von ihn selbs, denn alle Recht und Lehre fordern mügen. Gleichwie Paulus sagt 1 Tim. 1, (9.): Dem Gerechten ist kein Gesetz geben, sondern dem Ungerechten.

Warumb das? Darumb, daß der Gerechte von ihm selbs Alles und mehr thut, denn alle Recht fordern. Aber die Ungerechten thun nichts Rechts, darumb dürfen sie des Rechts, das sie lehre, zwinge und dringe, wohl zu thun. Ein guter Baum darf keiner Lehre noch Rechts, daß er gute Frücht trage; sondern sein Natur gibts, daß er ohn alles Recht und Lehre trägt, wie sein Art ist. Denn es sollt mir gar ein närrischer Mensch sein, der eim Apfelbaum ein Buch machte voll Gesetz und Rechts, wie er sollt Aepfel, und nicht Dotnen tragen, so er dasselb besser von eigener Art thut, denn ers mit allen Büchern beschreiben und gebieten kann. Also sind alle Christen durch den Geist und Glauben allerding genaturt, daß sie wohl und recht thun, mehr denn man sie mit allen Gesetzen lehren kann, und dürfen fur sich selbs keins Gesetzs noch Rechts.

So sprichst du denn: Warumb hat denn Gott so viel Gesetz geben allen Menschen, und Christus auch viel lehret im Evangelio zu thun? Davon hab ich sonst in der Postillen und anderswo viel geschrieben. Itzt aufs Kurzist, spricht Paulus, das Gesetz sei umb der Ungerechten [13] willen geben (1 Tim. 1, 9.), das ist, daß diejenigen, so nicht Christen sind, durchs Gesetz äusserlich von bösen Thaten gezwungen werden; wie wir hören werden hernach. Nu aber kein Mensch von Natur Christen oder frumm ist, sondern allzumal Sünder, und böse sind, wehret ihnen Gott allen durchs Gesetz, daß sie äusserlich ihr Bosheit mit Werken nicht düren nach ihrem Muthwillen uben. Dazu gibt St. Paulus dem Gesetz noch ein Ampt, Röm. 7, (7.) und Gal. 3. (20.) daß es die Sund erkennen lehret; damit es den Menschen demüthigt zur Gnad und zum Glauben Christi. Also thut auch hie Christus Matth. 5, (v. 39.), da er lehret,

13) Gerechten.

man solle dem Ubel nicht widerstehen, damit er das Gesetz verkläret, und lehret, wie ein recht Christen solle und müsse geschickt seyn, wie wir weiter hören werden.

Aufs Vierte, zum Reich der Welt oder unter das Gesetz gehören Alle, die nicht Christen sind. Denn sintemal wenig gläuben, und das weniger Theil sich hält nach christlicher Art, daß es nicht widerstrebe dem Ubel; ja, daß es nicht selb Ubel thue, hat Gott denselben ausser dem christlichen Stand und Gottis Reich ein ander Regiment verschafft, und sie unter das Schwert geworfen: daß, ob sie gleich gerne wollten, doch nicht thun kunnten ihr Bosheit; und ob sie es thun, daß sie es doch nit ohn Furcht, noch mit Friede und Glück thun mügen. Gleichwie man ein wild böse Thier mit Ketten und Banden fasset, daß es nit beißen noch reißen kann, nach seiner Art, wiewohl es gerne wollt; deß doch ein zahm, korre Thier nicht bedarf, sondern ohn Ketten und Band dennocht unschädlich ist. Denn wo das nicht wäre, sintemal alle Welt böse, und unter tausend kaum ein recht Christ ist, würde eins das ander fressen, daß Niemand kunnt Weib und Kind ziehen, sich näheren, und Gotte dienen, damit die Welt wüste würde. Darumb hat Gott die zwei Regiment verordnet: das geistliche, wilchs Christen und frumm Leut macht, durch den heiligen Geist unter Christo; und das weltliche, wilchs den Unchristen und Bösen wehret, daß sie äusserlich müssen Fried halten, und still sein ohn ihren Dank. Also deutet St. Paulus das weltlich Schwert, Röm. 13, (3.), und spricht: Es sei nicht den guten, sondern den bösen Werken zu furchten. Und Petrus spricht (1 Epist. 2, v. 14.): Es sei zur Rach uber die Bösen [14] geben.

Wenn nu Jemand wolle die Welt nach dem Evangelio regiern, und alle weltliche Recht und Schwert aufheben, und furgeben, sie wären Alle getauft und Christen, unter wilchen das Evangelium will kein Recht noch Schwert haben, auch nicht noth ist; Lieber rath, was würde derselb machen? Er würde den wilden bösen Thieren die Band und Ketten auflösen, daß sie Jder-

14) † und zu Lobe den Frommen.

mann zurissen und zubissen, und daneben furgeben, es wären seine zahme, korre Thierlin; ich würde es aber an meinen Wunden wohl fühlen. Also würden die Bösen unter dem christlichen Namen der evangelischen Freiheit mißbrauchen, ihr Büberei treiben, und sagen, sie seien Christen, und keim Gesetz noch Schwert unterworfen; wie itzt schon Etliche toben und narren.

Denselben mußt man sagen: Ja freilich ists wahr, daß Christen umb ihr selbs willen keinem Recht noch Schwert unterthan sind, noch sein bedürfen; aber siehe zu und gib die Welt zuvor voll rechter Christen, ehe du sie christlich und evangelisch regierst; das wirst du aber nimmermehr thun. Denn die Welt und die Menge ist und bleibt Unchristen, ob sie gleich alle getauft und Christen heißen. Aber die Christen wohnen (wie man spricht,) fern von einander. Darumb leidet sichs in der Welt nicht, daß ein christlich Regiment gemein werde uber alle Welt, ja, noch uber ein Land oder große Menge: denn der Bösen sind immer viel mehr denn der Frommen. Darumb ein ganz Land oder die Welt sich unterwinden mit dem Evangelio zu regieren, das ist eben, als wenn ein Hirt in einen Stall zusammen thät Wölf, Leuen, Adeler, Schaf, und ließ iglichs frei unter dem andern gehen, und spräch: Da weidet euch, und seid frumm und friedsam unternander, der Stall steht offen, Weide habt ihr gnug, Hund und Keulen dürft ihr nicht fürchten. Hie würden die Schaf wohl Fried halten, und sich friedlich also lassen weiden und regiern; aber sie würden nicht lange leben, noch kein Thier fur dem andern bleiben.

Darumb muß man diese beide Regiment mit Fleiß scheiden, und beides bleiben lassen. Eins, das frumm macht; das ander, das äusserlich Fried schaffe, und bösen Werken wehret; keins ist ohn das ander gnug in der Welt. Denn ohn Christi geistlich Regiment kann Niemand frumm werden fur Gott, durchs weltlich Regiment. So gehet Christi Regiment nicht uber alle Menschen, sondern allezeit ist der Christen am wenigsten, und sind mitten unter den Unchristen. Wo nu weltlich Regiment oder Gesetz allein regiert, da muß eitel Heuchlei sein, wenns auch gleich Gottis Gebot

selber wären. Denn ohn den heiligen Geist im Herzen wird Niemand recht frumm, er thue, wie feine Werk er mag. Wo aber das geistlich Regiment allein regiert uber Land und Leut, da wird der Bosheit der Zaum los, und Raum geben aller Büberei: denn die gemeine Welt kanns nicht annehmen noch verstehen.

Da siehist du [15], wo Christi Wort hin sehen, die wir droben erzählet haben aus Matth. 5, (v. 39.) daß die Christen sollen nicht rechten, noch das weltlich Schwert unter ihn haben. Eigentlich sagt ers nur seinen lieben Christen; die nehmens auch alleine an, und thun auch also: machen nicht Räthe daraus, wie die Sophisten, sondern sind im Herzen also durch den Geist genaturt, daß sie Niemand ubel thun, und von Idermann williglich ubel leiden. Wenn nu alle Welt Christen wäre, so gingen sie alle diese Wort an, und thät also. Nu sie aber Unchristen ist, gehen sie die Wort nichts an, und thut auch nicht also; sondern gehöret unter das ander Regiment, da man die Unchristen äusserlich zwingt und dringt zum Fried und zum Guten.

Darumb hat auch Christus kein Schwert gefuhrt, hat auch in seinem Reich keines eingesetzt: denn er ist ein König uber Christen, und regiert ohn Gesetz, allein durch seinen heiligen Geist. Und wiewohl er das Schwert bestätiget, hat ers doch nicht braucht: denn es dienet nicht zu seim Reich, da eitel Frummen innen sind. Daher mußte David verzeiten nicht den Tempel bauen, darumb, daß er viel Bluts vergossen, und das Schwert gefuhrt hatte: nicht daß er hätte Unrecht dran than; sondern daß er nicht kunnte Christi Figur sein, der ohn Schwert ein friedsam Reich haben sollt: sondern es mußt Salomon thun, das heißt auf Deutsch, Friedrich oder friedsam, der ein friedsam Reich hatte, damit das recht friedsam Reich Christi, des rechten Friedrichen und Salomon kunnte bedeut werden. Item, am ganzen Bau des Tempels höret man nie kein Eisen, spricht der Text (1 Kön. 6, 7.), alles darumb, daß Christus ohn Zwang und Drang, ohn Gesetz und Schwert ein freiwillig Volk haben sollt.

---

15) f nun.

Das meinen die Propheten Ps. 110, (3.): Dein Volk werden sein die Freiwilligen; und Esa. 11, (9.): Sie werden nicht tödten noch schaden auf meinem ganzen heiligen Berge. Und Esa. 2, (4.): Sie werden ihre Schwerter zu Pflugschaaren, und ihr Lanzen zu Sicheln machen, und wird Niemand wider den Andern ein Schwert aufheben, sich nit mehr fleissen zu streiten 2c. Wer diese und dergleichen Sprüche wollt so weit ziehen, als Christi Name genennet wird, der würde die Schrift gar verkehren; sondern sie sind gesagt allein von den rechten [16]) Christen, die thun gewißlich unternander also.

Aufs Funft. Hie sprichst du: Weil denn die Christen des weltlichen Schwerts noch Rechts nichts bedürfen, warumb spricht denn Paulus Röm. 13, (1.) zu allen Christen: Alle Seelen seien der Gewalt und Uberkeit unterthan. Und St. Petrus (1 Epist. 2, 13.): Seid unterthan aller menschlicher Ordnung 2c. wie droben erzählet ist. Antwort: Itzt hab ichs gesagt, daß die Christen unternander, und bei sich und fur sich selbs keins Rechten noch Schwerts dürfen; denn es ist ihn kein noth noch nütz. Aber weil ein rechter Christen auf Erden nicht ihm selbs, sondern seinem Nähisten lebt und dienet, so thut er von Art seins Geistes auch das, deß er nichts bedarf, sondern das seinem Nähisten nutz und noth ist. Nu aber das Schwert ein groß nöthlicher Nutz ist [17]) aller Welt, daß Fried erhalten, Sund gestraft, und den Bösen gewehret werde, so gibt er sich aufs allerwilligst unter des Schwerts Regiment, gibt Schoß, ehret die Uberkeit, dienet, hilft und thut Alles, was er kann, das der Gewalt forderlich ist, auf daß sie im Schwang und bei Ehren und Furcht erhalten werde: wiewohl er deß fur sich keines darf, noch ihm noth ist; denn er siehet darnach, was andern nutz und gut ist, wie Paulus (Röm. 13, 7.) lehret. Gleichwie er auch alle ander Werk der Liebe thut, der er nichts bedarf. Denn er besucht die Kranken nit darumb, daß er selb davon gesund werde; er speiset Niemand, daß er selb der Speise dürfe; also dienet er auch der

16) „rechten" fehlt. 17) † in.

Uberkeit nicht, daß er ihr bedurfe, sondern die andern, daß sie beschützt, und die Bösen nicht ärger werden. Denn es gehet ihm nichts dran abe, und schadet ihm solcher Dienst nichts; und bringt doch der Welt großen Nutz. Und wo ers nicht thät, so thät [18]) nicht als ein Christ, dazu wider die Liebe; gäbe auch den andern ein böse Exempel, die auch deßgleichen wollten keine Uberkeit leiden, ob sie wohl Unchristen wären: damit denn dem Evangelio ein Schmach entstünde, als lehret es Aufruhr, und eigensinnige Leut machet, die Niemand nütze noch zu Dienst sein wollten, so es doch einen Christen zu Idermanns Knecht macht. Also gab Christus Matth. 17, (27.) den Zinsgroschen, daß er sie nicht ärgert; so ers doch nichs bedurft.

Also siehest du auch in den Worten Christi, droben aus Matth. 5, (39.) angezeigt, daß er wohl lehret, wie die Christen unternander kein weltlich Schwert noch Recht haben sollen. Er verbeut aber nicht, daß man den dienen und unterthan sein solle, die weltlich Schwert und Recht haben; sondern vielmehr, weil du sein nicht darfst noch haben sollt, sollt du den dienen, die nicht so hoch kommen sind als du, und desselben noch dürfen. Ob du nicht bedarfest, daß man deinen Feind strafe; so darfs aber dein kranker Nähister: dem sollt du helfen, daß er Fried habe, und seinem Feind gesteuret werde. Wilches nicht geschehen mag, die Gewalt und Uberkeit werde dann in Ehren und Furcht erhalten. Christus spricht nicht also: Du sollt der Gewalt nicht dienen noch unterthan sein; sondern: Du sollt dem Ubel nit widerstreben. Als sollt er sagen: Halt du dich also, daß du Alles leidest, damit du der Gewalt nicht bedürfest, daß sie dir helfe und diene, nutz oder noth sei; sondern wiederumb, daß du ihr helfest, dienest, nutz und noth seist. Ich will dich höher haben und viel zu edel, denn daß du ihr bedürfest; sondern sie soll dein bedürfen.

Aufs Sechst, so fragist du: Ob denn auch ein Christ müge das weltlich Schwert führen, und die Bösen strafen, weil Christi Wort so hart und helle lauten,

---

18) † er.

du sollt dem Ubel nicht widerstehen, daß die Sophisten haben müssen ein Rath draus machen? Antwort: Du hast itzt zwei Stück gehört. Eins, daß unter den Christen das Schwert nicht sein kann; darumb kannst du es uber und unter den Christen nicht führen, die sein nicht bedürfen. Darumb müßt der mit der Frage hinaus, auf den andern Haufen, die nit Christen sind, ob du sein daselbs christlich brauchen mügest. Da ist das ander Stück, daß du dem Schwert zu dienen schuldig bist, und fordern sollt, womit du kannst, es sei mit Leib, Gut, Ehre und Seele. Denn es ist ein Werk, deß du nichts bedarfest; aber ganz nutz und noth aller Welt und deinem Nähisten. Darumb, wenn du sehest, daß am Henker, Büttel, Richter, Herrn oder [19]) Fursten mangelt, und du dich geschickt fundest, solltist du dich dazu erbieten, und darumb werben, auf daß ja die nöthige Gewalt nicht veracht und matt würde, oder unterginge; denn die Welt kann und mag ihr nicht gerathen. Ursach, denn in dem Fall gingst du einher ganz in frembdem Dienst und Werken, das nicht dir noch deinem Gut oder Ehre, sondern nur dem Nähsten und Andern nützet: und thätests nicht der Meinung, daß du dich rächen, oder Böses umb Böses geben wolltist; sondern deinem Nähisten zu gut, und zur Haltung Schutz und Frieds der Andern. Denn fur dich selbs bleibst du an dem Evangelio, und hältist dich nach Christi Wort, daß du gern den andern Backenstreich leidest, den Mantel zum Rock fahren lassest, wenn es dich und deine Sach beträfe.

Also gehets denn beides fein mit einander, daß du zugleich Gottis Reich und der Welt Reich gnug thuest äusserlich und innerlich, zugleich Ubel und Unrecht leidest, und doch Ubel und Unrecht strafest: zugleich dem Ubel nicht widerstehist, und doch widerstehist. Denn mit dem einen siehest du auf dich und auf das Deine; mit dem andern auf den Nähisten und auf das Seine. An dir und an dem Deinen hältist du dich nach dem Evangelio, und leidest Unrecht, als ein rechter Christ fur dich; an dem Andern und an dem Seinen hältist

19) und.

du dich nach der Liebe, und leidest kein Unrecht fur deinen Nähisten: wilchs das Evangelium nicht verbeut, ja, vielmehr gebeut an andern Ort.

Auf die Weise haben das Schwert gefuhret alle Heiligen von Anfang der Welt. Adam mit seinen Nachkommen. Also führet es Abraham, da er Loth, seines Bruders Sohn, errettet, und schlug die vier Könige, 1 Mos. 14, (v. 14. 15.), so er doch ganz und gar ein evangelisch Mann war. Also schlug Samuel, der heilige Prophet, den König Agag, 1 Sam. 15, (v. 33.), und Elias die Propheten Baal, 1 Kön. 18, (40.) Also habens gefuhrt Mose, Josua, die Kinder Israel, Simson, David, und alle Könige und Fursten im alten Testament. Item, Daniel und seine Gesellen, Ananias, Asarias und Misael, zu Babylonien. Item, Joseph in Egypten, und so fortan.

Ob aber Jemand wöllt furgeben, das alte Testament sei aufgehaben und gelte nicht mehr, darumb kunnte man den Christen solch Exempel nicht furtragen; antwort ich: Das ist nicht also. Denn St. Paulus 1 Cor. 10, (3. 4.) spricht: Sie haben dieselbige geistliche Speise gessen, und Trank getrunken von dem Fels, der Christus ist, wie wir; das ist, sie haben eben denselben Geist und Glauben an Christum gehabt, den wir haben, und eben sowohl Christen gewesen, als wir; darumb, woran sie recht than haben, daran thun alle Christen recht, von Anfang der Welt bis ans Ende. Denn Zeit und äusserlicher Wandel scheidet nichts unter den Christen. Auch ists nichs wahr, daß das alte Testament also aufgehaben sei, daß man es nicht müsse halten, oder Unrecht thäte, wer es allzumal hielte; wie St. Hieronymus und viel mehr gestrauchelt haben: sondern es ist also aufgehaben, daß es frei ist zu thun und zu lassen, und nicht mehr noth ist bei Seelen Verlust zu halten, wie es dazumal war. Denn Paulus spricht 1 Cor. 7, (19.) Gal. 6. [20]) daß wider Vorhaut noch Beschneidung etwas sei, sondern ein neu Creatur in Christo, das ist, es ist nicht Sund, Vorhaut haben, wie die Juden meineten; so ists auch nicht

20) „Gal. 6" fehlt.

Hund sich beschneiden, wie die Heiden meineten; sondern beides frei und gut, wer es[21] also thut, daß er nicht meine, dadurch frumm oder selig zu werden. Also hat[22] sichs auch mit allen andern Stücken des alten Testaments, daß nicht unrecht ist, wer es lässet, noch unrecht, wer es thut, sondern Alles frei und gut zu thun und zu lassen. Ja, wo es dem Nähisten nutz oder noth wäre zur Selikeit, so wären sie alle noth zu halten: denn Idermann ist schuldig zu thun, was seinem Nähisten nutz und noth ist, es sei alt oder neu Testament, es sei ein jüdisch oder heidenisch Ding, wie Paulus lehret 1 Cor. 9, (12.) Denn die Liebe gehet durch Alles und uber Alles, und siehet nur dahin, was Andern nutz und noth ist, fraget nicht darnach, obs alt oder neu ist. Also sind die Exempel des Schwerts auch frei, daß du ihn magist folgen oder nicht; ohn wo du siehest, daß dein Nähister bedarf, da dringet dich die Liebe, das zu thun nöthlig, das dir sonst frei und unnöthig ist zu thun und zu lassen. Allein, daß du dadurch nicht gedenkist frumm oder selig zu werden, wie die Juden durch ihre Werk sich vermaßen; sondern solchs dem Glauben lassist, der dich ohn Werk zur neuen Creatur macht.

Und daß wirs auch durchs neue Testament beweisen, steht hie fest Johannes der Täufer, Luc. 3, (14.) der ohn Zweifel Christum zeugen, zeigen und lehren mußte; das ist, seine Lehre mußt eitel neutestamentisch und evangelisch sein, als der Christo sollt ein recht vollkommen Volk zuführen; derselb bestätiget das Ampt der Kriegsleut, und spricht: Sie sollen ihn an ihrem Solde benügen lassen. Wo es nu unchristlich wäre gewesen, das Schwert zu führen, sollt er sie drumb gestraft, beide Sold und Schwert heißen lassen fahren; oder hätte sie nicht recht den christlichen Stand gelehret. Also auch St. Petrus, da er dem Cornelio Apg. 10, (34. 35.) predigt von Christo, hieß er ihn nicht fahren lassen sein Ampt; das er doch sollt than haben, wo es dem Cornelio hinderlich wäre gewesen an seim Christenstand; dazu zuvor ehe denn er tauft ward, kompt der

21) „es" fehlt. 22) hält.

heilig Geist auf ihn, auch lobet ihn St. Lucas als ein frummen Mann fur St. Peters Predigt; und tadelt doch[22]) nicht an ihm, daß er der Kriegsleut und des heidnischen Kaisers Häuptmann war. Was nu der heilig Geist an Cornelio hat lassen bleiben und nicht gestraft, ist billig, daß auch wir nicht strafen und bleiben lassen. Deßgleichen Exempel gibt auch der Mohrenhäuptmann Eunuchus, Apg. 8, (39.) den Philippus der Evangelist bekehret und tauft, und ließ ihn an seinem Ampt bleiben und wieder heim ziehen, der doch der Königin in Mohrenland, ohn Schwert nicht hat mügen so ein gewaltiger Amptmann sein. Also ist auch gewesen der Landvogt in Cypern, Paulus Sergius, Apg. 13, (7. 12.) wilchen St. Paulus bekehret, und doch Landvogt unter und uber Heiden bleiben ließ. Item, so haben viel heilige Märtyrer than, die den römischen heidnischen Kaisern gehorsam, unter ihn in Streit zogen, und ohn Zweifel auch Leut erwürgeten, umb Fried willen zurhalten; als man von St. Moritz, Achatio, Gereon, und von viel Andern unter dem Kaiser Juliano schreibt. Uber das so liegt da der helle starke Text St. Pauli Röm. 13, (1.) da er spricht: Die Gewalt ist von Gott verordnet. Item: Die Gewalt trägt nicht vergeblich das Schwert: sie ist Gottis Dienerine, dir zu gut, ein Racherine uber den, der Böses thut.

Lieber sei du nicht so frevel, daß du wölltist sagen: Ein Christ müge das nicht führen, das Gottis eigentlich Werk, Ordnung und Creatur ist. Sonst müßtist du auch sagen, ein Christ müßte nicht essen noch trinken, noch ehelich werden, denn es auch Gottis Werk und Ordnunge sind. Ists aber Gottis Werk und Creatur, so ists gut, und also gut, daß sein Jedermann christlich und selliglich brauchen kann, wie[24]) Paulus sagt 1 Tim. 4, (4): Alle Creatur Gottis ist gut, und nichts zu verwerfen den Gläubigen, und die die Wahrheit erkennen. Unter allen Creaturn Gottis mußt du je nicht allein Essen und Trinken, Kleider und Schuch, sondern auch Gewalt und Unterthänikeit, Schutz und Straf sein lassen. Und Summa Summarum, weil hie St. Paulus sagt

---

22) noch. 24) † St.

(Röm. 13, 1.) die Gewalt sei Gottis Dienerin, muß man sie lassen nit alleine den Heiden, sondern allen Menschen brauchlich sein. Was ists gesagt, sie ist Gottis Dienerin, denn so viel: Die Gewalt ist von Natur der Art, daß man Gott damit dienen kann? Nu wäre es gar unchristlich geredt, daß irgend ein Gottisdienst wäre, den ein Christenmensch nit thun sollt oder müßte, so Gottisdienst Niemand so eben eigent als den Christen; und auch wohl gut und noth wäre, daß alle Fursten rechte gute Christen wären; denn das Schwert und die Gewalt, als ein sonderlicher Gottisdienst, gebührt den Christen zu eigen fur allen Andern auf Erden.

Darumb sollt du das Schwert oder die Gewalt schätzen, gleichwie den ehlichen Stand, oder Ackerwerk, oder sonst ein Handwerk, die auch Gott eingesetzt hat. Wie nu ein Mann kann Gott dienen im ehlichen Stand, am Ackerwerk oder Handwerk, dem Andern zu nutz, und dienen müßte, wenn es seinem Nähisten noth wäre; also kann er auch in der Gewalt Gott dienen: und soll drinnen dienen, wo es des Nähisten Nothdurft fodert; denn sie sind Gottis Diener und Handwerksleut, die das Böse strafen, und das Gute schützen. Doch daß es auch frei sei zu lassen, wo es nit noth wäre; gleich als ehlich werden und Ackerwerk treiben frei ist, wo es nicht noth wäre.

So sprichst du: Warumb hats denn Christus und die Apostel nicht geführet? Antwort: Sage mir, warumb hat er nicht auch ein Weib genommen, oder ist ein Schuster oder Schneider worden? Sollt drumb ein Stand oder Ampt nit gut sein, das Christus selbs nicht getrieben hätte; wo wollten alle Stände und Aempter bleiben, ausgenommen das Predigampt, wilchs er allein getrieben hat? Christus hat sein Ampt und Stand geführet; damit hat er keins andern Stand verworfen. Es stund ihm nicht zu, das Schwert zu führen: denn er sollte nur das Ampt führen, dadurch sein Reich geregiert wird, und eigentlich zu seinem Reich dienet. Nu gehört zu seinem Reich nicht, daß er ehlich, Schuster, Schneider, Ackermann, Furst, Henker oder Büttel sei, auch wider Schwert noch weltlich Recht, sondern nur Gottis Wort und Geist; damit werden die Seinen

geregiert inwendig. Wilchs Ampt er auch dazumal trieb, und noch immer treibt, gibt immer Geist und Gottis Wort. Und in dem Ampt müßten ihm die Apostel nachfolgen, und alle geistliche Regierer; denn sie haben an dem geistlichen Schwert, dem Wort Gottis, wohl so viel zu schaffen, daß sie solch ihr Handwerk recht treiben, daß sie des weltlichen Schwerts wohl müssen müßig gehen, und Andern lassen, die nicht zu predigen haben. Wiewohl es ihrem Stand nichts wider ist zu brauchen, wie gesagt ist; denn ein Iglicher muß seins Berufens und Werks warten.

Darumb, ob Christus schon nicht das Schwert geführet, noch gelehret hat; so ists doch gnug, daß ers nicht verboten noch aufgehaben, sondern bestätiget hat. Gleichwie es gnug ist, daß er den ehlichen Stand nicht aufgehaben, sondern bestätigt hat, ob er wohl kein Weib genommen, noch nichts davon gelehret hat. Denn er müßte sich allerdinge beweisen mit solchem Stand und Werk, die eigentlich nur alleine zu seinem Reich dieneten: auf daß nicht ein Ursach und nöthigs Exempel draus genommen würde, zu lehren und zu gläuben, es kunnte Gottis Reich nit ohn Ehe und Schwert und dergleichen äusserlichs Dings bestehen, (denn Christi Exempel dringen vonnöthen,) so es doch nur durch Gottis Wort und Geist bestehet, wilchs Christi eigentlich Ampt gewesen ist und sein mußte, als des ubersten Königs in demselben Reich. Nu aber nicht alle Christen dasselb Ampt haben; (wiewohl sie es haben mügen,) ists billig, daß sie sonst ein anders äusserlich haben, damit auch Gott gedienet mag werden.

Aus diesem Allen folget nu, wilchs der rechte Verstand sei der Wort Christi, Matth. 5, (39): Ihr sollt dem Ubel nicht widerstreben &c. nämlich der, daß ein Christen soll also geschickt sein, daß er alles Ubel und Unrecht leide, nicht sich selb räche, auch nicht fur Gericht sich schütze; sondern, daß er allerding nichts bedürfe der weltlichen Gewalt und Rechts fur sich selbs. Aber fur Andere mag und soll er Rache, Recht, Schutz und Hülfe suchen, und dazu thun, womit er mag. Also soll ihm auch die Gewalt, entweder von ihr selb, oder durch Anderer Anregen, ohn sein eigen Klage, Suchen

und Anregen; helfen und schützen. Wo sie das nicht thuet, soll er sich schinden und schänden lassen, und keinem Ubel widerstehen, wie Christi Worte lauten.

Und sei du gewiß, daß diese Lehre Christi nicht ein Rath fur die Vollkommen sei, wie unser Sophisten lästern und lügen, sondern ein gemein strengs Gebot fur alle Christen: daß du wissest, wie die allzumal Heiden sind unter christlichem Namen, die sich rächen, oder fur Gericht umb ihr Gut und Ehre rechten und zanken; da wird nicht anders aus, das sag ich dir. Und kehre dich nicht an die Menge, und gemeinen Brauch; denn es sind wenig Christen auf Erden, da zweifel du nicht an: dazu so ist Gottis Wort etwas Anders, denn gemeiner Brauch.

Denn hie siehest du, daß Christus nicht das Gesetz aufhebt, da er spricht: Ihr habt gehört, daß gesagt ist zu den Vorigen, ein Aug umb ein Aug; Ich aber sage euch: ihr sollt keinem Ubel widerstehen ꝛc., sondern er legt den Verstand des Gesetzs aus, wie es zu verstehen sei; als sollt er sagen: Ihr Juden meinet, es sei für Gott recht und wohl than, wenn ihr das Eur mit Recht wiederholet, und verlasset euch drauf, daß Moses gesagt hat, ein Auge umb ein Auge ꝛc. Ich sage euch aber, daß solch Gesetz Moses darumb geben hat, uber die Bösen, die nicht zu Gottes Reich gehören, daß sie sich selb nicht rächen oder Aergers thun, sondern durch solch äusserlich Recht gezwungen werden, Böses zu lassen, daß sie doch mit eim äusserlichen Recht und Regiment verfasset werden unter die Gewalt; ihr aber sollt euch so halten, daß ihr solchs Rechts nicht dürfet noch suchet. Denn ob wohl die weltliche Uberkeit solch Gesetz muß haben, darnach sie die Ungläubigen richte, und auch ihr selbs wohl[25] deß brauchen mügt, Andere darnach zu richten; so sollt ihrs doch fur euch und in eur Sachen nicht suchen noch brauchen: denn ihr habt das Himmelreich; drumb sollt ihr das Erdreich lassen, wer es euch nimpt.

Siehe, da siehest du, wie Christus seine Wort nicht dahin deutet, daß er Mosis Gesetz aufhebe, oder die weltlich Gewalt verbiete; sondern er zeucht die Sei-

---

25) ihr auch wohl selbst.

nen eraus, daß sie fur sich selb der recht [26]) brauchen, sondern den Ungläubigen lassen sollen, wilchen sie doch auch mit solchem ihrem Recht dienen mügen, weil da Unchristen sind, und man Niemand zum Christenthum zwingen kann. Daß aber Christi Wort alleine auf die Seinen gehen, wird daraus klar, daß er hernach sagt (Matth. 5, 44): Sie sollen ihre Feinde lieben, und vollkommen sein, wie ihr himmlischer Vater. Wer aber seine Feind liebt und vollkommen ist, der läßt das Gesetz liegen, und braucht sein nicht, daß er ein Auge umb ein Auge fodere. Er wehret aber den Unchristen auch nicht, die ihr Feind nicht lieben, und sein brauchen wollen; ja er hilft, daß solch Gesetz die Bösen fassen, damit sie nichts Aergers thun.

So ist nu (mein ich,) das Wort Christi vereiniget mit den Sprüchen, die das Schwert einsetzen, und daß die Meinung die ist: Schwert soll kein Christen fur sich und seine Sache führen noch anrufen; sondern fur einen Andern mag und soll ers führen und anrufen, damit der Bosheit gesteuret und Frummkeit geschutzt werde. Gleichwie der Herr auch am selben Ort spricht (v. 35. 37.): Ein Christen solle nicht schwören, sondern sein Wort soll sein, ja, ja, nein, nein; das ist, fur sich selb und aus eigenem Willen und Lust soll er nit schwören. Wenn aber die Noth, Nutz und Selikeit, oder Gottis Ehre das fordert, soll er schwören: so braucht er denn eim Andern zu Dienst des verboten Eides; gleichwie er eim Andern zu Dienst braucht des verboten Schwerts. Gleichwie Christus und Paulus oft schwören, ihre Lehre und Zeugniß den Menschen nutzlich und glaubwürdig zu machen. Wie man denn thut und thun mag in den Verbundnussen und Vertragten 2c. Davon Ps. 63, (12.) spricht: Sie werden gelobt, die bei seinem Namen schwören.

Hie fragist du weiter, ob denn auch die Büttel, Henker, Juristen, Fursprecher, und was des Gesinds ist, Christen sein mügen, und ein seligen Stand haben? Antwort: Wenn die Gewalt und das Schwert ein Gottisdienst ist, wie droben erweiset ist, so muß auch

---

26) nicht.

das Alles Gottisdienst sein, das der Gewalt noth ist, das Schwert zu führen. Es muß je sein, der die Bösen fähet, verklagt, würget und umbringt, die Guten schützt, entschuldigt, verantwortet und errettet. Darumb wenn sie es der Meinung thun, daß sie nicht sich selb drinnen suchen, sondern nur das Recht und Gewalt helfen handhaben, damit die Bösen gezwungen werden, ists ihn ohn Fahr, und mügens brauchen, wie ein Ander eins andern Handwerks, und sich davon näheren. Denn, wie gesagt ist, Liebe des Nähisten achtet nicht ihr Eigens, siehet auch nicht, wie groß oder geringe, sondern wie nutz und noth die Werk dem Nähisten oder der Gemeine sein.

Fragist du: Wie? möcht ich denn nicht fur mich selb und fur mein Sach des Schwerts brauchen, der Meinung, daß ich nicht damit das Meine suchte, sondern daß das Ubel gestraft würde? Antwort: Solch Wunder ist nicht unmüglich, aber gar seltsam und fährlich. Wo der Geist so reich ist, da mags wohl geschehen. Denn so lesen wir von Samson, Richt. 15, (11.) daß er sprach: Ich habe ihn than, wie sie mir than haben; so doch dawider sagt Sprüchw. 24, (v. 29.): Sage nicht, ich will ihm thun, wie er mir than hat. Und Kap. 20, (22.): Sprich nicht: Ich will ihm das Böse vergelten. Denn Samson war von Gott darzu erfordert, daß er die Philistiner plagen sollt, und die Kinder Israel erretten. Ob er nu wohl Ursach an ihn nahm, daß er sein Sache furwandt, so thät ers doch nicht, sich selb zu rächen, oder das Seine zu suchen, sondern Andern zu Dienst, und zur Straf der Philistiner. Aber dem Exempel wird Niemand folgen, er sei denn ein rechter Christen und voll Geists. Wo die Vernunft auch so thun will, wird sie wohl fürgeben, sie wolle nicht das Ihre suchen; aber es wird im Grund falsch sein; denn ohn Gnade ists nicht müglich. Darumb werde zuvor wie Samson, so kannst du auch thun wie Samson.

Das ander Theil.

Wie weit sich weltlich Uberkeit strecke.

Hie kommen wir zum Häuptstück dieses Sermons

Denn nachdem wir gelernet [27]) haben, daß die weltlich Uberkeit sein muß auf Erden, und wie man derselben christlich und seliglich brauchen solle; müssen wir nun lernen [28]), wie lang ihr Arm, und wie fern ihr Hand reiche, daß sie sich nicht zu weit strecke, und Gott in sein Reich und Regiment greife. Und das ist fast noth zu wissen. Denn unträglich und greulich Schaden draus folget, wo man ihr zu weit Raum gibt, und auch nicht ohn Schaden ist, wo sie zu enge gespannen ist. Hie straft sie zu wenig, dort straft sie zu viel. Wiewohl es träglicher ist, daß sie auf dieser Seiten sundige, und zu wenig strafe [29]); sintemal es allzeit besser ist, ein Buben leben lassen, denn ein frummen Mann tödten, nachdem die Welt doch Buben hat und haben muß, der Frummen aber wenig hat.

Aufs Erst, ist zu merken, daß die zwei Theil Adams Kinder, der eins in Gottis Reich unter Christo, das ander in der Welt Reich unter der Uberkeit ist (wie droben gesagt), zweierlei Gesetz haben; denn ein iglich Reich muß seine Gesetz und Rechte haben, und ohn Gesetz kein Reich noch Regiment bestehen kann, wie das gnugsam [30]) täglich Erfahrung gibt. Das weltlich Regiment hat Gesetz, die sich nicht weiter strecken, denn uber Leib und Gut, und was äusserlich ist auf Erden. Denn uber die Seele kann und will Gott Niemand lassen regiern, denn sich selbs alleine. Darumb wo weltlich Gewalt sich vermisset, der Seelen Gesetz zu geben, do greift sie Gott in sein Regiment, und verfuhret und verderbet nur die Seelen. Das wollen wir so klar machen, daß mans greifen solle, auf daß unser Junkern, die Fursten und Bischoffe sehen, was sie fur Narren sind, wenn sie die Leut mit ihren Gesetzen und Geboten zwingen wollen, sonst oder so zu gläuben.

Wenn man ein Menschengesetz auf die Seelen legt, daß sie soll gläuben sonst oder so, wie derselb Mensch furgibt; so ist gewißlich da nicht Gottis Wort. Ist Gottis Wort nicht da, so ists ungewiß, obs Gott haben will: denn was er nicht gebeut, deß kann man

---

27) gelehret. 28) lehren. 29) † denn daß sie auf jener Seiten sündige, und zu viel strafe. 30) † die.

nicht gewiß sein, daß ihm gefalle; ja, man ist gewiß, daß es Gotte nicht gefalle. Denn er will unsern Glauben bloß und lauter allein auf sein gottlich Wort gegrundt haben, wie er spricht Matth. 16, (18.): Auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen. Und Joh. 10, (27. 5.): Meine Schaf hören meine Stimm und kennen mich; aber der Frembden Stimm hören sie nicht, sondern fliehen von ihn. Daraus folget denn, daß weltlich Gewalt die Seelen zum ewigen Tod dringet mit solchem Frevelgebot: denn sie zwinget solchs zu gläuben, als das recht und gewiß Gott gefällig sei, und ist doch ungewiß, ja gewiß, daß mißfället; weil kein klar Gottis Wort da ist. Denn wer das fur recht gläubt, das unrecht oder ungewiß ist, der verleuget die Wahrheit, die Gott selber ist, und gläubt an die Lügen und Irrthum, hält das fur recht, das unrecht ist.

Darumb ists gar uberaus ein närricht Ding, wenn sie gebieten, man solle der Kirchen, den Vätern, Concilien gläuben, ob gleich kein Gottis Wort da sei. Teufelsapostel gebieten solchs, und nicht die Kirche: denn die Kirche gebeut nichts, sie wisse denn gewiß, daß[31] Gottis Wort sei, wie St. Petrus sagt (1 Epist. 4, 11.): Wer da redet, der rede[32] als Gottis Wort. Sie werden aber gar lange nicht beweisen, daß der Concilien Sätze Gottis Wort sind. Viel närrichter ists aber, wenn man sagt, die Könige und Fursten und die Menge gläubt also. Lieber, wir sind nicht getauft auf Könige, Fursten, noch auf die Menge, sondern auf Christum und Gott selber: wir heißen auch nicht Könige, Fursten oder Menge; wir heißen Christen. Der Seelen soll und kann Niemand gebieten, er wisse denn ihr den Weg zu weisen gen Himmel. Das kann aber kein Mensch thun, sondern Gott allein. Darumb, in den Sachen, die der Seelen Selikeit betreffen, soll nichts denn Gottis Wort gelehret und angenommen werden. Item, wenn sie gleich grob Narren sind, so müssen sie ja das bekennen, daß sie kein Gewalt uber die Seelen haben. Denn es kann je kein Mensch ein Seele tödten oder lebendig machen, gen Himmel oder Hölle fuhren. Und ob sie uns das nicht gläuben woll-

31) † es. 32) † es.

ten, wird je Christus das stark gnug zeugen, da er spricht Matth. 10, (28.): Fürcht euch nicht fur denen, die den Leib tödten, und darnach nichts haben, das sie thun; fürcht aber denen, der, nachdem er den Leib tödtet, Macht hat in die Hölle zu verdammnen. Ich meine je, daß hie klar gnug die Seele aus aller Menschen Hand genommen, und alleine unter Gottis Gewalt gestellet sei.

Nu sage mir, wie viel Witze muß der Kopf wohl haben, der an dem Ort Gebot legt, da er gar kein Gewalt hat? Wer wollt den nicht fur unsinnig halten, der dem Mond geböte, er sollt scheinen, wenn er wollte? Wie fein würd sichs reimen, wenn die zu Leipzig uns zu Wittenberg, oder wiederumb, wir zu Wittenberg denen zu Leipzig wollten Gebot auflegen? Man würde gewißlich Niesewurz den Gebietern zu Dank schenken, daß sie das Hirn fegten, und den Schnuppen büßeten. Noch fahren itzt unser Kaiser und kluge Fursten also, und lassen sich Papst, Bischof und Sophisten dahin führen, ein Blind den andern, daß sie ihren Unterthanen gebieten zu gläuben, ohn Gottis Wort, wie sie es gut dunkt; und wollen dennoch christliche Fursten heißen; da Gott fur sei.

Uber das, mag mans auch dabei greifen, daß ein iglich Gewalt soll und mag nur da handeln, da sie sehen, erkennen, richten, urtheilen, wandeln und ändern kann. Denn was wäre mir das fur ein Richter, der blindhin richten wollt die Sachen, die er wider höret, noch siehet? Nu sage mir, wie kann dir Herzen sehen, erkennen, richten, urtheilen und ändern ein Mensch [33]? Denn solchs ist allein Gott furbehalten, wie Ps. 7, (10.) sagt: Gott forscht Herzen und Nieren. Item (v. 9.): Der Herr ist Richter uber die Leut. Und Apg. 15, (8.): Gott ist ein Herzkundiger. Und Jer. 17, (9. 10.): Bös und unerforschlich ist [34]) menschlichs Herz, wer mags erforschen? Ich der Herr, der die Herzen und Nieren forschet. Ein Gericht soll und muß gar gewiß sein, wenn es urtheilen soll, und Alles am hellen Licht haben. Aber der Seelen Gedanken, und [35])

---

33) wie kann ein Mensch u. s. w. — ändern. 34) † das.
35) „und" fehlt.

Sinnen, kunnen Niemand, denn Gott, offinbar sein; darumb es umbsonst und unmüglich ist, Jemand zu gebieten oder zu zwingen mit Gewalt, sonst oder so zu gläuben. Es gehört ein ander Griff dazu, die Gewalt thuts nicht. Und mich wundert der großen Narren; sintemal sie selb allesampt sagen: De occultis non iudicat Ecclesia, die Kirche richtet nicht heimlich Sachen. So denn die Kirche [36]) ihr geistlich Regiment nur offentlich Ding regiert; weß untersteht sich denn die unsinnige weltliche Gewalt, solch heimlich, geistlich, verborgen Ding, als der Glaub ist, zu richten und meistern.

Auch so liegt eim Iglichen seine eigen Fahr dran, wie er gläubt, und muß fur sich selb sehen, daß er recht gläube. Denn so wenig als ein Andrer fur mich in die Hölle oder Himmel fahren kann; so wenig kann er auch fur mich gläuben oder nicht gläuben: und so wenig er mir kann Himmel oder Höll auf- oder zuschließen; so wenig kann er mich zum Glauben oder Unglauben treiben. Weil es denn eim Iglichen auf seim Gewissen liegt, wie er gläubt, oder nicht gläubt, und damit der weltlichen Gewalt kein Abbruch geschicht, soll sie auch zufrieden sein, und ihrs Dings warten, und lassen gläuben sonst oder so, wie man kann und will, und Niemand mit Gewalt dringen. Denn es ist ein frei Werk umb den Glauben, dazu man Niemand kann zwingen. Ja, es ist ein gottlich Werk im Geist, schweig denn, daß es äußerliche Gewalt sollt erzwingen und schaffen. Daher ist der gemeine Spruch genommen, den Augustinus auch hat: Zum Glauben kann und soll man Niemands zwingen.

Dazu sehen die blinden, elenden Leut nicht, wie gar vergeblich und unmüglich Ding sie furnehmen. Denn wie hart sie gebieten, und wie fast sie toben, so kunnten sie die Leut je nicht weiter dringen, denn daß sie mit dem Mund und mit der Hand ihn folgen; das Herz mügen sie ja nicht zwingen, sollten sie sich zureissen. Denn wahr ist das Sprüchwort: Gedanken sind zollfrei. Was ists denn nu, daß sie die Leut wollen zwingen zu gläuben im Herzen, und sehen, daß unmüglich ist? Treiben damit die schwachen Gewissen mit

36) † durch.

Gewalt, zu lügen, zu verleugen und anders sagen, denn sie es im Herzen halten, und beladen sich selb also mit greulichen frembden Sunden. Denn alle die Lügen und falsch Bekenntniß, die solch schwach Gewissen thun, gehen uber den, der sie erzwinget. Es wäre je viel leichter, ob gleich ihr Unterthan irreten, daß sie sie schlecht irren ließen, denn daß sie sie zur Lügen, und anders zu sagen dringen, wenn[37]) sie im Herzen haben; auch nicht recht ist, daß man Böses mit Aergerm wehren will.

Aber willt du wissen, warumb Gott verhänget, daß die weltliche Fursten also greulich müssen anlaufen? ich will dirs sagen. Gott hat sie in verkehreten Sinn geben, und will ein Ende mit ihn machen, gleich wie mit den geistlichen Junkern. Denn mein ungnädige Herrn, Papst und Bischoffe, sollten Bischoffe sein, und Gottis Wort predigen; das lassen sie, und sind weltliche Fursten worden, und regiern mit Gesetzen, die nur Leib und Gut betreffen. Fein haben sie es umkehret: innerlich sollten sie regiern die Seelen durch Gottis Wort; so regiern sie auswendig Schlösser, Städt, Land und Leut, und martern die Seelen mit unsäglicher Mörderei.

Also auch die weltlichen Herrn sollten Land und Leut regieren äußerlich; das lassen sie. Sie kunnten nicht mehr denn schinden und schaben, ein Zoll auf den andern, ein Zinse uber die andern setzen; da ein Bärn, hie ein Wolf auslassen, dazu kein Recht, Treu, noch Wahrheit bei ihn lassen funden werden, und handeln, daß Räuber und Buben zu viel wäre, und ihr weltlich Regiment ja so tief darnieder liegt, als der geistlichen Tyrannen Regiment. Darumb verkehret Gott ihren Sinn auch, daß sie zufahren widersinnisch, und wollen geistlich uber Seelen regiern, gleichwie jene wollen weltlich regiern, auf daß sie ja getrost auf sich laden frembd Sund, Gottis und aller Menschen Haß, bis sie zu scheitern gehen, mit Bischoffen, Pfaffen und München, ein Bube mit dem andern; und darnach das Alles dem Evangelio schuld geben, und an statt ihrer Beicht Gott lästern, und sagen: Unser Predigt hab solchs zugericht.

37) denn.

Wüchs ihr verkehrete Bosheit verdienet hat, und noch verdienet ohn Unterlaß; wie die Römer auch thäten, da sie verstöret wurden. Siehe, da hast du den Rath Gottis uber die großen Hannsen. Aber sie sollens nicht gläuben, auf daß solcher ernster Rath Gottis nicht verhindert werde durch ihre Buße.

So sprichst du: Hat doch Paulus gesagt Röm. 13, (1.): Ein igliche Seele solle der Gewalt und Uberkeit unterthan sein. Und Petrus spricht (1 Petr. 2, 13.) wir sollen aller menschlicher Ordnung unterthan sein. Antwort: Da kommest du recht; denn die Sprüch dienen fur mich. St. Paulus redet von der Uberkeit und Gewalt. Nu hast du itzt gehöret, daß uber [38]) Seele Niemand kann Gewalt haben, denn Gott. So muß je St. Paulus von keinem Gehorsam sagen kunnten, denn da die Gewalt sein kann. Daraus folget, daß er redet, nicht vom Glauben, daß weltliche Gewalt nicht solle haben den Glauben zu gebieten; sondern von äußerlichen Gutern, dieselben zu ordenen und zu regiern auf Erden. Das geben auch seine Wort deutlich und klar, da er beide, dee Gewalt und Gehorsam das Ziel steckt, und spricht (Röm. 13, 7.): Gebt Idermann das Seine, Schoß, deß der Schoß, Zoll, deß der Zoll; Ehre, deß die Ehre; Furcht, deß die Furcht ist. Siehe da, weltlich Gehorsam und Gewalt gehet nur uber Schoß, Zoll, Ehre, Furcht, äußerlich. Item, da er spricht (v. 4.): Die Gewalt ist nicht zu furchten den guten, sondern den bösen Werken, beschränkt er aber die Gewalt, daß sie nicht Glauben oder Gottis Wort, sondern böse Werk meistern soll.

Das will auch St. Peter, da er spricht (v. 13.): Menschlicher Ordnung. Nun kann je menschlich Ordnung sich nicht strecken in den Himmel und uber die Seele, sondern nur auf Erden auf den äußerlichen Wandel der Menschen unternander, da Menschen sehen, erkennen, richten, urtheilen, strafen und erretten kunnten. Das Alles hat auch Christus selbs fein unterschieden und kurz gefasset, da er spricht Matth. 22, (21.): Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottis ist. Wenn nu kaiserlich Gewalt sich

---

38) † die.

streckete in Gottis Reich und Gewalt, und nicht ein sonders wäre, sollt ers nicht also unterschieden haben. Denn, wie gesagt ist, die Seele ist nicht unter [39]) Kaisers Gewalt: er kann sie wider lehren noch führen, wider tödten noch lebendig machen, wider binden noch lösen, wider richten noch urtheilen, wider halten noch lassen: wilchs doch sein müßte, wo er Gewalt hätt, uber sie zu gebieten, und Gesetz zu legen: sondern uber Leib, Gut, und Ehre, hat er wohl solchs zu thun, denn solchs ist unter seiner Gewalt.

Das Alles hat auch David lange zuvor mit ein kurzem feinen Spruch verfasset, da er spricht Ps. 115, (16.): Den Himmel hat er des Himmels Herrn geben, aber die Erden hat er den Menschenkindern geben, das ist, was auf Erden ist, und zum zeitlichen, irdenischen Reich gehört, da hat ein Mensch wohl Gewalt von Gott; aber was zum Himmel und zum ewigen Reich gehört, das ist allein unter dem himmlischen Herrn. Auch hat das Mose nicht vergessen, da er spricht 1 Mos. 1, (26.): Gott sprach: Laßt uns Menschen machen, die uber die Thier auf Erden, uber die Fisch im Wasser, uber die Vögel in der Luft regiern; da ist nur äußerlich Regiment den Menschen zugeeigent. Und Summa ist das die Meinung, wie St. Petrus spricht, Apostelgesch. 5, (29.): Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen; damit er je auch klärlich der weltlichen Gewalt ein Ziel steckt. Denn wo man Alles müßt halten, was weltlich Gewalt wollte, so wäre es umbsonst gesagt: Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen.

Wenn nu dein Fürst oder weltlicher Herr dir gebeut, mit dem Papst zu halten, sonst oder so zu gläuben, oder gebeut dir, Bücher von dir zu thun; sollt du also sagen: Es gebühret Lucifer nicht neben Gott zu sitzen; Lieber Herr, ich bin euch schuldig zu gehorchen mit Leib und Gut, gebietet mir nach eur Gewalt Maß, auf Erden, so will ich folgen. Heißt ihr aber mich gläuben und Bücher von mir thun, so will ich nicht gehorchen; denn da seid ihr ein Tyrann, und greift zu hoch, gebietet, da ihr wider Recht noch Macht habt ꝛc.

39) † des.

Nimpt er dir drüber dein Gut, und straft solchen Ungehorsam; selig bist du, und dank Gott, daß du würdig bist, umb gottlichs Worts willen zu leiden. Laß ihn nur toben den Narren, er wird seinen Richter wohl finden. Denn ich sage dir, wo du ihm nicht widersprichst, und gibst ihm Raum, daß er dir den Glauben, oder die Bücher nimpt, so hast du, wahrlich, Gott verleuget. Als, daß ich deß ein Exempel gebe: In Meissen, Bayern, und in der Mark, und an andern Orten haben die Tyrannen ein Gebot lassen ausgehen, man solle die neuen Testament in die Aempter hin und her uberantworten. Hie sollen ihr Unterthan also thun, nicht ein Blättlin, nicht ein Buchstaben sollen sie uberantworten, bei Verlust ihrer Seligkeit. Denn wer es thut, der ubergibt Christum dem Herodes in die Hände; denn sie handeln als Christmörder, wie Herodes. Sondern das sollen sie leiden, ob man ihn durch die Häuser laufen, und nehmen heißt mit Gewalt, es sei Bücher oder Güter. Frevel soll man nicht widerstehen, sondern leiden; man soll ihn aber nicht billigen, noch dazu dienen, oder folgen, oder gehorchen, mit eim Fußtritt oder mit einem Finger. Denn solch Tyrannen handeln wie weltlich Fursten sollen, es sind weltliche Fursten; die Welt aber ist Gottis Feind: darumb müssen sie auch thun, was Gott wider, der Welt eben ist; daß sie ja nicht ehrlos werden, sondern weltliche Fursten bleiben. Darumb laß dichs nicht wundern, ob sie wider das Evangelium toben und narren[40]; sie müssen ihrem Titel und Namen gnug thun.

Und sollt wissen, daß von Anbeginn der Welt gar ein seltsam Vogel ist umb ein klugen Fursten; noch viel seltsamer umb ein frummen Fursten. Sie sind gemeiniglich die größten Narren, oder die ärgisten Buben auf Erden: darumb man sich allzeit bei ihn des Aergisten versehen, und wenig Guts von ihn gewarten muß; sonderlich in gottlichen Sachen, die der Seelen Heil belangen. Denn es sind Gottis Stockmeister und Henker, und sein gottlicher Zorn gebraucht ihr, zu strafen die Bösen und äußerlichen Friede zu halten. Es ist ein großer Herr, unser Gott, darumb muß er auch solch

40) wüthen.

edele, hochgeborne, reiche Henker und Böttel haben, und will, daß sie Reichthum, Ehre und Furcht von Jedermann die Genüge[41] und die Menge haben sollen.

Es gefällt seinem gottlichen Willen, daß wir seine Henker gnädige Herrn heißen, ihn zu Fußen fallen, und mit aller Demuth unterthan seien, so fern sie ihr Handwerk nicht zu weit strecken, daß sie Hirten aus Henker werden wollen. Geräth nu ein Furst, daß er klug, frumm oder ein Christen ist, das ist der großen Wunder eins, und das allertheurist Zeichen gottlicher Gnaden uber dasselb Land. Denn nach gemeinem Lauft gehet es nach dem Spruch Esa. 3, (4.): Ich will ihn Kinder zu Fursten geben, und Maulaffen sollen ihr Herrn sein. Und Hoseä 13, (11.): Ich will dir ein König aus Zorn geben, und mit Ungnaden wieder nehmen. Die Welt ist zu böse, und nicht werth, daß sie viel kluger und frummer Fursten haben sollt: Frösch mussen Storch haben.

So sprichst du abermal: Ja, weltlich Gewalt zwingt nit zu gläuben, sondern wehret nur äußerlich, daß man die Leut mit falscher Lehre nicht verfuhre; wie kunnt man sonst den Ketzern wehren? Antwort: Das sollen die Bischoff thun, den ist solch Ampt befohlen, und nicht den Fursten. Denn Ketzerei kann man nimmermehr mit Gewalt wehren, es gehört ein ander Griff darzu, und ist hie ein ander Streit und Handel, denn mit dem Schwert. Gottis Wort soll hie streiten; wenns das nicht ausricht, so wirds wohl unausgericht bleiben von weltlicher Gewalt, ob sie gleich die Welt mit Blut füllet. Ketzerei ist ein geistlich Ding, das kann man mit keinem Eisen hauen, mit keinem Feur verbrennen, mit keinem Wasser ertränken. Es ist aber allein das[42] Gottis Wort da, das thuts, wie Paulus sagt 2 Cor. 10, (4. 5.): Unser Waffen sind nicht fleischlich, sondern mächtig in Gott, zu verstören allen Rath und Höhe, so sich wider Gottis Erkenntniß aufhebenet, und nehmen gefangen allen Sinn unter den Dienst Christi.

Dazu ist kein größer Stärke des Gläubens und

---

41) Gnüge. 42) [illegible]

der Ketzerei, denn wo man ohn Gottis Wort mit bloßser Gewalt dawider handelt. Denn man hälts dafur gewißlich, daß solche Gewalt nicht rechte Sach hat, und wider Recht handele, weil sie ohn Gottis Wort fähret, und sich sonst nicht, denn mit bloßer Gewalt zu behelfen weiß; wie die unvernunftigen Thiere thun. Denn man auch in weltlichen Sachen nicht kann mit Gewalt fahren, es sei denn das Unrecht zuvor mit Recht ubirwunden. Wie viel unmüglicher ists, in diesen hohen geistlichen Sachen mit Gewalt ohn Recht und Gottis Wort handeln?

Darumb siehe, wie feine, kluge Junkern mir das sind; sie wollen Ketzerei vertreiben, und greifen nicht an, denn damit sie den Widerpart nur stärken, sich selb verdächtig, und jene rechtfertig machen. Lieber, willt du Ketzerei vertreiben, so mußt du den Griff treffen, daß du sie fur allen Dingen aus dem Herzen reissest, und grundlich mit Willen abwendest[43]; das wirst du mit Gewalt nicht enden, sondern nur stärken. Was hilft dichs denn, so du Ketzerei in dem Herzen stärkest, und nur auswendig auf der Zungen schwächist, und zu Lügen dringest? Gottis Wort aber, das erleucht die Herzen; und damit fallen denn von ihn selb alle Ketzerei und Irrthum aus dem Herzen.

Von solchem Verstören der Ketzerei hat der Prophet Esaias verkundigt am 11, (v. 4.) und gesagt: Er wird die Erden schlahen mit der Ruthen seins Munds und den Gottlosen tödten mit dem Geist seiner Lippen. Da siehest du, daß durch den Mund ausgerichtet wird, so der Gottlose soll getödtet und bekehret werden. Summa Summarum: solche Fursten und Tyrannen wissen nicht, daß wider Ketzerei streiten, sei wider den Teufel streiten, der die Herzen mit Irrthum besitzt, wie Paulus spricht Ephes. 6, (12.): Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu streiten[44], sondern mit der geistlichen Bosheit, mit den Fursten, die diese Finsterniß regiern rc. Darumb, so lange man nicht den Teufel abstoße, und von dem Herzen jagt, so ists ihm eben, wenn ich mit Schwert oder Feur seine Gefäß umbringe, als wenn ich mit eim Strohhalm wider den Blitz stritte.

---

43) anwendest. 44) kämpfen.

Das hat Alles reichlich Hiob am 41. (v. 18.) bezeugt, da er sagt, wie der Teufel Eisen wie Stroh achte, und keine Gewalt auf Erden fürchte. Man siehet es auch wohl in der Erfahrung. Denn ob man gleich alle Juden und Ketzer mit Gewalt verbrennet, so ist und wird doch keiner dadurch uberwunden noch bekehret.

Doch solche Welt soll solche Fursten haben, daß je kein Theil seins Ampts warte. Die Bischoff sollen das Wort Gottis lassen liegen, und die Seele nicht damit regiern; sondern sollen den weltlichen Fursten befehlen, daß dieselben mit dem Schwert daselbs regiern. Wiederumb, die weltliche Fursten sollen Wucher, Raub, Ehbruch, Mord, und ander böse Werk lassen gehen und selbs treiben, darnach die Bischoffe lassen mit Bannbriefen strafen; und also den Schuch fein umbkehren; mit Eisen die Seelen, und mit Briefen den Leib regiern, daß weltliche Fürsten geistlich, und geistliche Fürsten weltlich regiern. Was hat der Teufel sonst zu schaffen auf Erden, denn daß er mit seinem Volk also[45]) gaukele, und Fastnachtspiel treibe? Das sind unsere christliche Fursten, die den Glauben vertheidigen und den Türken fressen. Ja freilich feine Gesellen, auf die wohl zu vertrauen ist: sie werden mit solcher feiner[46]) Klugheit etwas ausrichten, nämlich, daß sie den Hals stürzen, und Land und Leut in Jammer und Noth bringen.

Ich wollt aber den verblendten Leuten gar treulich rathen, daß sie sich fursehen fur einem kleinen Sprüchlin, der im 107. Psalm (v. 40.) stehet: Effundit contemptum super Principes. Ich schwöre euch bei Gott, werdet ihrs versehen, daß dieß kleine Sprüchlein uber euch in den Schwang kompt, so seid ihr verloren, wenn auch eur Iglicher so mächtig als der Türk wäre, und wird euch euer Schnauben und Toben nichts helfen. Es ist schon ein groß Theil angangen. Denn gar wenig Fursten sind, die man nicht fur Narren oder Buben hält. Das macht, sie beweisen sich auch also, und der gemein Mann wird verständig, und der Fursten Plage (die Gott contemptum heißt,) gewältiglich daher gehet, unter dem Pöfel und gemeinen Mann; und sorge, ihm

45) auch. 46) ihrer.

werde nicht zu wehren sein, die Fursten stellen sich denn furstlich, und fahen wieder an mit Vernunft und säuberlich zu regiern.

Man wird nicht, man kann nicht, man will nicht eur Tyrannei und Muthwillen die Länge leiden. Lieben Fursten und Herrn, da wisset euch nach zu richten, Gott wills nicht länger haben. Es ist itzt nicht mehr ein Welt, wie vorzeiten, da ihr die Leut wie das Wild jaget und triebetet[47]. Darumb laßt eur Frevel und Gewalt, und denkt, daß ihr mit Recht handelt, und laßt Gottis Wort seinen Gang haben, den es doch haben will, muß und soll, und ihrs nicht wehren werdet. Ist Ketzerei da, die uberwinde man, wie sichs gebührt, mit Gottis Wort. Werdet ihr aber viel Schwertzuckens treiben, so sehet zu, daß nicht einer komme, der es euch heiße einstecken, nicht in Gotts Namen.

Möchtst du aber sprechen: Weil denn nu unter den Christen kein weltlich Schwert sein soll, wie will man sie denn äußerlich regiern? Es muß je Uberkeit auch unter den Christen bleiben. Antwort: Unter den Christen soll und kann kein Uberkeit sein, sonder ein Iglicher ist zugleich dem Andern unterthan; wie Paulus sagt Röm. 12, (10. 16.): Ein Iglicher soll den Andern seinen Ubersten halten. Und Petrus 1 Epist. 1, (5.): Seid allesampt unternander unterthan. Das will auch Christus Luc. 14, (8.): Wenn du zur Hochzeit geladen wirst, so setze dich allerunterst an. Es ist unter den Christen kein Uberster, denn nur Christus selber und allein. Und was kann da fur Uberkeit sein, da sie alle gleich sind, und einerlei Recht, Macht, Gut und Ehre haben; dazu Keiner begehrt des andern Uberster zu sein, sondern[48] Iglicher will des andern Unterster sein? Kunnt man doch, wo solch Leut sind, kein Uberkeit aufrichten, ob mans gerne thun wollt, weil es die Art und Natur nicht leidet, Ubersten haben, da Keiner Uberster sein will noch kann. Wo aber nicht solch Leut sind, da sind auch nicht rechte Christen.

Was sind denn die Priester und Bischoffe? Antwort: Ihr Regiment ist nicht ein Uberkeit oder Gewalt, sondern ein Dienst und Ampt; denn sie nicht

47) treibet. 48) † ein.

höher noch [49]) besser fur andern Christen sind. Darumb sollen sie auch kein Gesetz noch Gebot uber Andere legen, ohn derselben Will und Urlaub: sondern ihr Regiern ist nicht anders, denn Gottis Wort treiben, damit die [50]) Christen führen, und Ketzerei uberwinden. Denn, wie gesagt ist, die Christen kann man mit nichten ohn allein mit Gottis Wort regiern. Denn Christen müssen im Glauben regiert werden, nicht mit äußerlichen Werken. Glaube kann aber durch kein Menschenwort, sondern nur durch Gottis Wort kommen, wie [51]) Paulus sagt Röm. 10, (17.): Der Glaub kompt durchs Hören, das Hören aber kompt durchs Wort Gottis. Wilche nun nicht gläuben, die sind nicht Christen, die gehören auch nicht unter Christi Reich, sondern unter das weltliche Reich, daß man sie mit dem Schwert und äußerlichen Regiment zwinge und regiere. Die Christen thun von ihn selbs ungezwungen alles Gutis, und haben gnug fur sich allein an Gottis Wort. Doch davon hab ich sonst viel und oft [52]) geschrieben.

Der dritte Theil.

Nu wills auch Zeit sein, daß, nachdem wir wissen, wiefern weltlich Gewalt sich streckt, wie sich ein Furst solle drein schicken, umb der willen, die gern auch christliche Fursten und Herrn sein wollten, und auch in jenes Leben zu kommen gedenken, wilcher gar fast wenig sind. Denn Christus beschreibt selbst die Art der weltlichen Fursten, Luc. 22, (25.) da er spricht: Die weltliche Fursten hirrschen, und wilche die Ubersten sind, fahren mit Gewalt. Denn sie meinen nicht anders, wenn sie Herrn geborn oder erwählt sind, so haben sie Recht dazu, daß sie ihn dienen lassen, und mit Gewalt regieren.

Welcher nu ein christlicher Furst sein will, der muß, wahrlich, die Meinung ablegen, daß er hirrschen und mit Gewalt fahren wolle. Denn verflucht und verdampt ist alles Leben, das ihm selb zu Nutz und zu gut gelebt und gesucht wird. Verflucht alle Werk, die

---

49) und. 50) sie. 51) † St. 52) oft und viel.

nit in der Liebe gehen. Denn aber gehen sie in der Liebe, wenn sie nicht auf eigen Lust, Nutz, Ehre, Gemach und Heil, sondern auf Anderer Nutz, Ehre und Heil gericht sind von ganzem Herzen.

Darumb will ich hie nichts sagen von weltlichen Händeln und Gesetzen der Uberkeit: denn das ist ein weitläuftig Ding, und sind Rechtsbücher allzuviel da. Wiewohl, wo nicht ein Furst selbs klüger ist, denn seine Juristen, und nicht weiter verstehet, denn in Rechtsbüchern liegt, der wird gewißlich regiern nach dem Spruch Sprüchw. 28, (16.): Ein Furst, dem es an Klugheit feihlet, der wird viel mit [53]) Unrecht unterdrucken. Denn wie gut und billig die Rechte sind, so haben sie doch allesampt ein Auszug, daß sie wider die Noth nicht treiben kunnten. Darumb muß ein Furst das Recht ja so fast in seiner Hand haben, als das Schwert, und mit eigener Vernunft messen, wenn und wo das Recht der Strenge nach zu brauchen oder zu lindern sei, also, daß allzeit uber alles Recht regiere, und das uberst Recht und Meister alles Rechten bleibe die Vernunft. Gleichwie ein Hausvater, ob er wohl bestimpte Zeit und Maaß der Arbeit und Speise uber sein Gesind und Kinder setzt, muß er dennoch solch Satzunge in seiner Macht behalten, daß ers ändern oder nachlassen [54]) müge, wo sich ein Fall begäbe, daß sein Gesinde krank, gefangen, aufgehalten, betrogen, oder sonst verhindert würde, und nicht mit der Strenge fahren uber die Kranken, wie uber die Gesunden. Das sag ich darumb, daß man nicht meine, es sei gnug und köstlich Ding, wenn man dem geschrieben Recht oder Juristen Räthen folget. Es gehört mehr dazu.

Wie soll denn ein Furst thun, wenn er nicht so klug ist, und sich regiern lassen muß durch Juristen und Rechtbücher? Antwort: Darumb hab ich gesagt, daß Furstenstand ein fährlich Stand ist; und wo er nicht selbs so klug ist, daß er selbs beide, sein Recht und Räthe regiert, da gehet es nach dem Spruch Salomonis (Pred. 10, 16.): Wehe dem Land, das ein Kind zum Fursten hat. Das erkannte auch Salomon, darumb verzagte er an allem Recht, das ihm auch Moses durch

53) „mit“ fehlt. 54) lassen.

Gott hatte furgeschrieben, und an allen seinen Fursten und Räthen, und wandt sich zu Gott selber, und bat ihn umb ein weises Herz, das Volk zu regiern. (1 Kön. 3, 9.).

Dem Exempel nach muß ein Furst auch thun, mit Forcht fahren, und sich wider auf todte Bücher, noch auf lebendige Köpfe verlassen; sondern sich bloß an Gott halten, ihm in den Ohren liegen, und bitten umb rechten Verstand, uber alle Bücher und Meister, sein Unterthan weislich zu regiern. Darumb weiß ich kein Recht eim Fursten furzuschreiben, sondern will nur[55] sein Herz unterrichten, wie das soll gesinnet und geschickt sein in allen Rechten, Räthen, Urtheilen und Händeln, daß, wo er sich also hält, wird ihm Gott gewißlich geben, daß er alle Recht, Räthe und Handel wohl und gottlich[56] ausrichten kann.

Aufs Erst, muß er ansehen sein Unterthan, und dasselb sein Herz recht schicken. Das thut er aber denn, wenn er alle seinen Sinn dahin richtet, daß er denselben nutzlich und dienstlich sei. Und nicht also denke: Land und Leut sind mein, ich wills machen, wie mirs gefället; sondern also: Ich bin des Lands und der Leut, ich solls machen, wie es ihn nutz und gut ist: nicht soll ich suchen, wie ich hoch fahre und hirrsche; sondern wie sie mit gutem Fried beschutzt und vertheidingt werden: und soll Christum in sein Augen bilden, und also sagen: Siehe, Christus, der uberst Furst, ist kommen und hat mir gedienet; nicht gesucht, wie er Gewalt, Gut und Ehre an mir hätte, sondern hat nur mein Noth angesehen, und Alles dran gewandt, daß ich Gewalt, Gut und Ehre an ihm und durch ihn hätte. Also will ich auch thun: nicht an meinen Unterthanen das Meine suchen, sondern das Ihre, und will ihn auch also dienen mit meinem Ampt, sie schützen, verhören und vertheidingen, und allein dahin regiern, daß sie Gut und Nutz davon haben, und nicht ich. Daß also ein Furst in seinem Herzen sich seiner Gewalt und Uberkeit äußere, und nehme sich an der Nothdurft seiner Unterthanen, und handele darinnen, als wäre es sein

---

55) nun. 56) recht.

eigen Nothdurft. Denn also hat uns Christus than, und das sind eigentlich christlicher Liebe Werk.

So sprichst du denn: Wer wollt denn Furst sein? Mit dem wurd der Furstenstand der elendist sein auf Erden, da viel Mühe, Aerbeit und Unlust innen ist. Wo wollten denn die furstlichen Ergötzung bleiben, mit Tanzen, Jagen, Rennen, Spielen und was dergleichen weltlicher Freuden sind? Antwort ich: Wir lehren itzt nicht, wie ein weltlicher Furst leben solle, sondern wie ein weltlicher Furst ein Christen sein solle, daß er auch gen Himmel komme. Wer weiß das nicht, daß ein Furst Wilpret im Himmel ist? Ich rede auch nicht darumb, daß ich hoffe, weltliche Fursten werdens annehmen; sondern ob irgend einer wäre, der auch gerne ein Christen wäre, und wissen wollt, wie er fahren solle. Denn ich bin deß wohl gewiß, daß Gottis Wort sich nit lenken noch beugen wird nach den Fursten, sondern die Fursten müssen sich nach ihm lenken.

Mir ist gnug, wenn ich anzeige, daß nicht unmüglich sei, ein Fursten ein Christen sein; wiewohl es seltsam ist, und schwerlich zugehet. Denn wo sie sich also drein schicken, daß ihr Tanzen und Jaged und Rennen den Unterthanen ohn Schaden wäre, und sonst ihr Ampt gegen sie in der Liebe ließen gehen; wurde Gott nicht so hart sein, daß er ihnen Tanz und Jagen und Rennen nicht sollt günnen. Aber es würde sich selb wohl lernen, wenn sie ihrem Ampt nach ihr Unterthanen warten und besorgen [57]) sollten, daß gar mancher lieber Tanz, Jaged, Rennen und Spielen müßten nachbleiben.

Aufs Ander, daß er acht habe auf die großen Hansen, auf seine Räthe, und halte sich gegen sie also, daß er keinen verachte, auch keinem vertraue, Alles auf ihn [58]) zu verlassen; denn Gott kann der beider keins leiden. Er hat einmal durch ein Esel geredt (4 Mos. 22, 28.), darumb ist kein Mensch zu verachten, wie geringe er ist. Wiederumb, hat er lassen den höhisten Engel vom Himmel fallen (Offenb. 12, 9.). Darumb ist auf keinen Menschen zu vertrauen, wie klug, heilig und [59]) groß er sei; sondern man soll ein Iglichen hö-

57) versorgen. 58) sie. 59) oder.

ren, und warten, durch wilchen Gott reden und wirken wolle. Denn das ist der größist Schade an Herrn Höfen, wo ein Furst seinen Sinn gefangen gibt den großen Hansen und Schmeichlern, und sein Zusehen läßt anstehen. Sintemal es nicht einen Menschen betrifft, wenn ein Furst feihlet und narret, sondern Land und Leut muß solchs Narren tragen.

Darumb soll ein Furst also seinen Gewaltigen vertrauen, und sie lassen schaffen, daß er dennoch den Zaum in der Faust [60] behalte, und nicht sicher sei noch schlafe, sondern zusehe, und das Land (wie Josaphat thät (2 Chron. 19, 6. sqq.) bereite, und allenthalben besehe, wie man regiert und richtet; so wird er selbs erfahren, wie man keinem Menschen ganz vertrauen soll. Denn du darfist nicht denken, daß sich ein Ander dein und deins Lands so hart annehme als du, er sei denn voll Geists und ein guter Christ; ein Naturmensch thuts nicht. Weil du denn nicht weissist, ob er ein Christ sei, oder wie lange ers bleibt, so kannst du dich auch nicht auf ihn sicher verlassen.

Und hüt dich nur fur denen am Meisten, die da [61] sagen: Ei gnädiger Herr, vertraut mir Ew. Gnaden nicht mehr denn so viel? Wer will Ew. Gnaden dienen 2c. Denn der ist gewißlich nit rein, und will Herr im Land sein, und dich zum Maulaffen machen. Denn wo er ein rechtschaffen Christen und frumm wäre, würde ers gar gern haben, daß du ihm nichts vertrauest, und würd dich drumb loben und lieben, daß du ihm so genau drauf sehist. Denn gleichwie er gottlich handelt; also will und kann er leiden, daß sein Thun fur dir und Idermann am Tage liege; wie Christus spricht Joh. 3, (21.): Wer Gutis thut, der kompt ans Licht, daß seine Werk gesehen werden, denn sie sind in Gott geschehen. Jener aber will dir die Augen blenden und im Finstern handeln, wie Christus daselbs auch sagt (v. 20.): Wer ubel thut, der scheuet das Licht, daß seine Werk nicht gestraft werden. Darumb hüt dich fur ihm; und ob er drumb murret, so sprich: Lieber, ich thu dir kein Unrecht, Gott will nicht, daß ich mir selb noch einigem Menschen vertraue; zurne mit ihm selb

60) Hand. 61) „da" fehlt.

drumb, daß er solchs haben will, oder dich nicht mehr denn ein Menschen geschaffen hat. Wiewohl wenn du gleich ein Engel wärist, weil doch Lucifer nicht zu vertrauen gewesen ist, wollt ich dir dennoch auch nicht so gar vertrauen: denn Gott soll man trauen allein.

Denke nur kein Furst, daß ers besser haben werde denn David, der aller Fürsten Exempel ist, der hatte ein solchen weisen Rath, Abitophel genannt, daß der Text sagt (2 Sam. 16, v. 23.), es habe so viel golten, was Abitophel furgab, als wer Gott selbs gefragt hätte. Noch fiel er dahin, und kam so tief, daß er David, seinen eigen Herrn, verrathen, erwurgen und vertilgen wollt (c. 17, 1. sqq.), und David dazumal wohl lernen mußte, wie auf keinen Menschen zu vertrauen ist. Warumb, meinest du, daß Gott solch greulich Exempel habe lassen geschehen und schreiben, denn nur die Fursten und Herren zu warnen fur dem allerfährlichsten Unglück, das sie haben mügen, nämlich daß sie Niemand vertrauen sollen? Denn es gar ein jämmerlich Ding ist, wo an Herrn Höfen Schmeichler regiern, oder der Furst sich auf Andere verläßt, und gefangen gibt, läßt Idermann machen, wie ers macht.

Sprichst du denn [62]): Soll man denn Niemand vertrauen, wie will man Land und Leut regiern? Antwort: Befehlen und wagen sollt du; vertrauen und dich drauf verlassen sollt du nicht, ohn allein auf Gott. Du mußt je die Ampt Jemands befehlen und mit ihm wagen; aber nicht weiter vertrauen, denn als dem, der feihlen müge, und du weiter zusehen und nicht schlafen müssest: wie ein Fuhrmann seinen Rossen und Wagen vertraut, die er treibt, aber er [63]) läßt sie [64]) nicht von ihn selbs fahren, sondern hält Zaum und Geisseln in der Hand, und schläft nicht. Und merkt die alten Sprüchwort, die ohn allen Zweifel die Erfahrung gelehret hat, und gewiß sind: Des Herrn Auge macht das Pferd fett. Item: Des Herrn Fußstapfen düngen den Acker wohl; das ist, wo der Herr selb nicht drein siehet, und sich auf Räthe und Knecht verläßt, da gehet es nimmer recht. Das will auch Gott so haben, und läßt es geschehen, auf daß die

62) „denn" fehlt. 63) „er" fehlt. 64) sich.

Herrn gezwungen werden aus Noth, ihrs Ampts selbs zu warten, wie ein Iglicher seins Berufs, und alle Creatur ihrs Werks pflegen muß; sonst werden Mastsäu und unnütze Leut aus den Herrn, die Niemand, denn ihn selbs, nütze sind.

Aufs Dritte, daß er acht habe, wie er mit den[65]) Ubelthätern recht fahre. Hie muß er gar klug und weise sein, auf daß er ohn der Andern Verderben strafe. Und weiß hie kein bessers Exempel abermal, denn David; der hatte einen Häuptmann, mit Namen Joab, der thät zween böse Tück, und erwürget verrätherisch zween frumme Häuptmänner, damit er zweimal den Tod redlich verdienet hatte: noch tödtet er ihn nicht bei seinem Leben, sondern befahl es seinem Sohn Salomon: ohn Zweifel darumb, daß ers nicht kunnt ohn größern[66]) Schaden und Rumor thun (1 Kön. 2, 5). Also muß auch ein Furst die Bösen strafen, daß er nicht ein Löffel aufheb, und zutret ein Schüssel, und bringe umb eins Schedels willen Land und Leut in Noth, und mache das Land voll Wittwen und Waisen. Darumb muß er nicht folgen den Räthen und Eisenfressern, die ihn hetzen und reizen Krieg anzufahen, und sagen: Ei, sollten wir solch Wort und Unrecht leiden? Es ist gar ein schlechter Christ, der umb eins Schloßs willen das Land in die Schanz schlägt.

Kurzlich: Hie muß man sich halten des Sprüchworts: Wer nicht kann durch die Finger sehen, der kann nicht regieren. Darumb sei das sein Regel: Wo er Unrecht nit strafen kann, ohn größer Unrecht, da laß er sein Recht fahren, es sei wie billig es wolle. Denn seinen Schaden soll er nicht achten, sonder der Ander Unrecht, das sie uber seinem Strafen leiden müssen. Denn was haben so viel Weiber und Kinder verdienet, daß sie Wittwen und Waisen werden, auf daß du dich rächest an einem unnützen Maul, oder böser Hand, die dir Leide than hat?

So sprichst du denn: Soll denn[67]) ein Furst nicht kriegen, oder seine Unterthan ihm nicht folgen in den Streit? Antwort: Das ist ein weitläuftige Frag; aber aufs Kurzist, christlich hierin zu fahren, sage ich:

---

65) „den" fehlt. 66) grossen. 67) „denn" fehlt.

daß kein Furst wider seinen Uberherrn, als den König und Kaiser, oder sonst seinen Lehenherrn, kriegen soll, sondern lassen nehmen, wer da nimpt. Denn der Uberkeit soll man nicht widerstehen mit Gewalt, sondern nur mit Erkenntniß der Wahrheit: kehret sie sich dran, ist gut; wo nicht, so bist du entschuldiget, und leidest Unrecht umb Gottis willen.

Ist aber der Widerpart deines gleichen, oder geringer denn du, oder frembder Uberkeit; so sollt du ihm aufs Erst Recht und Fried anbieten, wie Moses die Kinder Israel lehret. Will er denn nicht, so gedenk dein Bestes, und wehre dich mit Gewalt, gegen Gewalt; wie Moses das Alles fein beschreibt, 5 Mos. 19, (10. sqq.). Und hierinnen mußt du nicht ansehen das Deine, und wie du Herre bleibst; sondern dein Unterthanen, den du Schutz und Hülf schuldig bist, auf daß solch Werk in der Liebe gehe. Denn weil dein ganzes Land in der Fahr steht, mußt du wagen, ob dir Gott helfen wollt, daß es nicht Alles verderbet werde. Und ob du nit wehren kannst, daß etlich Wittwe und Waisen drüber werden; so mußt du doch wehren, daß nicht Alles zu Boden gehe, und eitel Wittwe und Waisen werde.

Und hierinne sind die Unterthanen schuldig zu folgen, Leib und Gut dran zu setzen. Denn in solchem Fall muß einer umb des Andern willen sein Gut und sich selbs wagen. Und in solchem Krieg ist es christlich, und ein Werk der Liebe, die Feinde getrost würgen, rauben und brennen, und Alles thun, was schädlich ist, bis man sie uberwinde, nach Kriegsläuften; ohn daß man sich fur Sunden soll hüten, Weiber und Jungfrauen nicht schänden, und wenn man sie uberwunden hat, denen, die sich ergeben und demüthigen, Gnad und Fried erzeigen; also, daß man in solchem Fall den Spruch lasse gehen: Gott hilft dem Keckisten. Gleichwie Abraham thät, da er die vier Könige schlug, 1 Mos. 14, (14—16.), da er freilich viel Gnad erzeigt, bis er sie uberwand. Denn solchen Fall muß man achten als von Gott zugeschickt, damit er einmal das Land fege, und bös Buben austreibe.

Wie, wenn denn ein Furst unrecht hätte, ist ihm sein Volk auch schuldig zu folgen? Antwort: Nein,

denn wider Recht gebührt Niemand zu thun; sondern man muß Gotte (der das Recht haben will,) mehr gehorchen denn den Menschen. (Apostg. 5, 29.) Wie, wenn die Unterthanen nicht wüßten, ob er recht hätte oder nicht? Antwort: Weil sie nicht wissen noch erfahren kunnten durch müglichen Fleiß, so mügen sie folgen ohn Fahr der Seelen. Denn in solchem Fall muß man das Gesetze Mosis brauchen 2 Mos. 21, (13.) da er schreibt, wie ein Mörder, der mit Unwissen und ungerne Jemand tödtet, soll durch Flucht in eine freie Stadt und durchs Gericht los gesprochen werden. Denn wilchs Theil hie geschlagen wird, es habe Recht oder Unrecht, muß es fur ein Straf von Gott aufnehmen. Wilchs aber schlägt und gewinnet, in solchem Unwissen, muß sein Schlacht halten, als fiel Jemand vom Dach und schlüge ein Andern todt, und Gott die Sach heimstellen. Denn es gilt bei Gott gleich viel, ob er dich durch einen rechten oder unrechten Herrn umb dein Gut und Leib bringet. Du bist sein Creatur, und er mags mit dir machen, wie er will; wenn nur dein Gewissen unschuldig ist. Also entschuldigt Gott auch selb König Abimelech, 1 Mos. 20, (6.), da er Abraham sein Weib nahm; nicht daß er recht dran hätte than, sondern daß er nicht gewußt hatte, daß Abrahams Weib war.

Aufs Vierte, das wohl das Erst sein soll, davon wir auch droben geredt haben, soll sich ein Furst gegen seinem Gott auch christlich halten, das ist, daß er sich ihm unterwerf mit ganzem Vertrauen, und bitte umb Weisheit wohl zu regiern, wie Salomon thät (1 Kön. 3, 9). Aber vom Glauben und Vertrauen in[68]) Gott hab ich sonst so viel geschrieben, daß hie nicht vonnöthen ist, weiter zu erzählen.

Darumb wollen wirs hie lassen bleiben, und mit der Summa beschließen, daß ein Furst sich in vier Ort theilen soll. Aufs Erst, zu Gott mit rechtem Vertrauen und herzlichem Gebet. Aufs Andere, zu seinen Unterthanen, mit Liebe und christlichem Dienst. Aufs Dritte, gegen seine Räthe und Gewaltigen, mit freier Vernunft und ungefangenem Verstand. Aufs Vierte, ge-

68) an.

gen die Übelthäter, mit bescheidenem Ernst und Strenge. So gehet sein Stand auswendig und inwendig recht, der Gott und den Leuten gefallen wird. Aber er muß sich viel Neids und Leids[69]) darüber erwägen, das Kreuz wird solchem Furnehmen gar bald auf dem Hals liegen.

Am Ende, auf ein Zugabe, muß ich hie auch antworten denen, die von der Restitution disputirn, das ist, vom Wiedergeben unrechts Guts. Denn solchs ein gemein Werk ist weltlichs Schwerts, und viel davon geschrieben, und manch milde Schärfe hierinnen gesucht wird. Aber ich wills Alles in die Kürze fassen, und alle solch Gesetz und Schärfe, so davon gemacht sind, auf einen Haufen verschlingen; also: Kein gewisser Gesetz kann man hierinnen finden, denn der Liebe Gesetz. Aufs Erst, wenn fur dich kompt ein solcher Handel, da einer dem Andern soll wiedergeben; sind sie beide Christen, so ist die Sach bald gescheiden; denn keiner wird dem Andern das Seine furhalten, so wirds auch keiner wieder fodern. Ist aber einer[70]) Christen, nämlich, dem wiedergeben werden soll, so ists aber leicht zu scheiden: denn er fragt nicht darnach, obs ihm nimmer wieder werde. Desselben gleichen ist der[71]) Christen, der wiedergeben soll, so wird ers auch thun. Es sei aber einer[72]) Christen oder nicht Christen, so sollt du also urtheilen das Wiedergeben. Ist der Schuldiger arm, und vermags nicht wiederzugeben, und der Ander nicht arm, so sollt du hie frei gehen lassen der Liebe Recht, und den Schuldiger los sprechen; denn der Ander ist auch nach der Liebe Recht schuldig, ihm solchs nachzulassen und noch zu geben[73]), so es noth ist. Ist aber der Schuldiger nit arm, so laß ihn wiedergeben so viel er mag, es sei ganz, die Hälft, dritte oder vierte Theil, daß du ihm dennoch lassest ziemlich Haus, Futter und Decke fur sich, sein Weib und Kind: denn solchs wärist du ihm schuldig, wenn du es vermöchtist; viel weniger sollt du es nun nehmen, weil du sein nicht darfst, und er nicht entbehren kann. Sind sie aber beide Unchristen, oder der eine nicht will nach

69) Leids und Neids. 70) † ein. 71) † ein. 72) † ein. 73) nachzugeben.

der Liebe Recht richten lassen, die[74]) magst du lassen ein ander Richter suchen, und ihm ansagen, daß sie wider Gott und naturlich Recht thun, ob sie gleich bei Menschenrecht die strenge Schärfe erlangen. Denn die Natur lehret, wie die Liebe thut, daß ich thun soll, was ich mir wollt gethan. Darumb kann ich Niemand also entblosen, wie gut Recht ich immer habe, so ich selb nicht gern wollt also entbloset sein; sondern wie[75]) ich wollt, daß ein Ander sein Recht an mir nachließe in solchem Fall, also soll ich mich meins Rechts auch verzeihen.

Also soll man handeln mit allem unrechten Gut, es sei heimlich oder offentlich, daß immer die Liebe und naturlich Recht oben schwebe. Denn wo du der Liebe noch urtheilest, wirst du gar leicht alle Sachen scheiden und entrichten, ohn alle Rechtbücher. Wo du aber der Liebe und Natur Recht aus den Augen thust, wirst du es nimmermehr so treffen, daß es Gott gefalle, wenn du auch alle Rechtbücher und Juristen gefressen hättist; sondern sie werden dich nur irre machen, je mehr du ihn nachdenkest. Ein recht gut Urtheil das muß und kann nicht aus Büchern gesprochen werden, sondern aus freiem Sinn daher, als wäre kein Buch. Aber solch frei Urtheil gibt die Liebe und natürlich Recht, deß alle Vernunft voll ist; aus den Büchern kommen gespannen und wankende Urtheil. Deß will ich dir ein Exempel sagen:

Man sagt von Herzog Carol von Burgund ein solch Geschicht, daß ein Edelmann seinen Feind fing: da kam die Frau des Gefangenen, ihren Mann zu lösen; aber der Edelmann verhieß ihr den Mann zu geben, so fern sie bei ihm schlafen wollt. Das Weib war frumm, hätt doch ihren Mann gern[76]) erlöset; gehet hin und fragt ihren Mann, ob sie es thun solle, daß sie ihn erlöset. Der Mann wäre gern los gewesen, und wollt sein Leben behalten, und erläubt[77]) der Frauen. Da nu der Edelmann die Frau beschlafen hatte, ließ er des andern Tags ihrem Mann den Kopf abschlahen, und gab ihn der Frauen todt. Das klagt

---

74) da. 75) „wie" fehlt. 76) gern ihren Mann.
77) † es.

sie Alles dem Herzogen Carol: der fordert den Edelmann, und gebot ihm, daß er die Frauen mußte zur Ehe nehmen. Da nu der Brauttag aus war, ließ er dem Mann [78]) den Kopf abschlaben, und satzt die Frau in sein Gut, und macht sie wieder zu Ehren, und straft also die Untugend recht furstlich.

Siehe, ein solch Urtheil hätte ihm kein Papst, kein Jurist, noch kein Buch geben mügen; sondern es ist aus freier Vernunft uber aller [79]) Bücher [80]) Recht gesprungen, so fein, daß es Idermann billigen muß, und bei sich selb findet im Herzen geschrieben, daß also recht sei. Deßgleichen schreibt auch St. Augustin in Serm. Dom. in monte. Darumb sollt man geschriebene Recht unter der Vernunft halten, daraus sie doch gequollen sind, als aus dem Rechtsbrunnen, und nit den Brunn an seine Floßlin binden, und die Vernunft mit Buchstaben gefangen fuhren.

XIII.

Ordnung eines gemeinen Kastens. Rathschlag, wie die geistlichen Güter zu handeln sind. 1523.

Zu Leisnick, einem kleinen Städtchen an der Mulda, hatte sich ein Kirchenvorstand gebildet, um die pfarrlichen Einkünfte ordentlich zu verwalten, die Geistlichen und Schullehrer davon zu besolden, die Baulichkeiten der Kirche zu bestreiten, die Armen zu versorgen und das Betteln auf den Straßen abzuschaffen. Die Ordnung, welche deßhalb der Kirchenvorstand über diese und ähnliche Gegenstände seiner Fürsorge entwarf, gefiel Luthern so wohl, daß er den Druck derselben anrieth und eine sehr beachtenswerthe Vorrede dazu schrieb, in welcher er den Obrigkeiten Vorschläge macht, wie sie die Klostergüter am Besten zur Ehre Gottes anwenden konnten, wenn sie dieselben zur Anlegung guter Schulen verwendeten.

Aelteste Ausgaben.

1) Ordenūg eyns gemeyn=|nen kastens. | Radschlag wie die gey=|stlichen gutter zu han=|deln sind. | Martinus Lu=

---

78) Edelmann. 79) alle. 80) † und.

ther. | M. D. xxiij. 4 B. in 4., die letzte Seite leer; mit Tit. Einf., in welcher unten zwei liegende Löwen. (Auf unserem Ex. steht die handschriftl. Bemerkung: Pro 10. d. Anno MDXXIII. die VI. Julii.)

2) Ordenung eyns ge|meynen kastens. | Radschlag wie die| geystlichen gutter zu | handeln sind. | Martinus Luther. | M. D. xxiij. | 2 3/4 B. in 4., mit Tit. Einf., worin oben die Jahrzahl 1521 verkehrt steht.

3) Ordnūg eins | gemainnenkastens. | Radtschlag wie die geyst-|lichn̄ güter zuhandlū sind. | Marttinus Luther | M D xxiij. | 4 B. in 4., die letzte Seite leer; mit Tit. Einf. (Panzer liest Nr. 1679 „geyliche und M. D. XXiii"; ist wahrscheinlich fehlerhaft copirt.)

4) Ordenung eyns gemey-|nen kastens. | Radschlag wie die gey-|stlichen gütter zuhan-|deln sind. | Martinus Luther. | M. D. xxiij. 4 B. in 4., die letzte Seite leer; ohne Tit. Einf. (Fehlt bei Panzer.)

5) Ordenung ayns gemai-|nen kasten. Radtschlag wie die gaist-|lichen gietter zu han-|deln seind. | Martinus Luther. | M. D. xxiii. 4 3/4 B. in 4., ohne Tit. Einf. (Eine ähnliche Ausg. führt Panzer Nr. 1680 an, nur daß er hat: „Ordennung, gaistlich u. M. D. XXiii.")

In den Sammlungen:

Wittenb. IX. 535. blos Luthers Vorrede. Jen. II. 248. Altenb. II. 333. Leipz. XXII. p. 251. Walch, X. 1149. De Wette II. 382. gleichfalls blos die Vorrede. Wir geben den ganzen Text nach der angeführten Ausg. Nr. 1.

M. Luther, Ecclesiastes, allen Christen der Gemeine zu Leißnig, meinen lieben Herrn und Brudern in Christo, Gnad und Fried von Gott dem Vater, und unserm Heiland Jesu Christo.

Nachdem euch, lieben Herrn und Brüdere, der Vater aller Barmherzikeit, sampt Andern, in der Gemeinschaft des Evangelii berufen, und seinen Sohn Jesum Christum in euer Herz scheinen lassen hat [1]), und solcher Reichthum der Erkenntniß Christi bei euch so kräftig und thätig ist, daß ihr ein neu Ordnung [2])

1) hat scheinen lassen. 2) + des.

Gottisdiensts, und ein gemein Gut, dem Exempel der Aposteln nach, furgenommen habt; hab ich sölch euer Ordnung fur gut angesehen, daß sie durch den Druck ausginge, ob Gott seinen gnädigen Segen dazu geben wollt, daß sie ein gemein Exempel wurde, dem auch viel andere Gemeinen nachfolgeten, damit wir auch von euch ruhmen möchten, wie St. Paulus von den Corinthern ruhmet, daß ihrer Fleiß habe viel gereizt. Wiewohl ihr euch deß trostlich versehen und erwägen mußt, daß, so es aus Gott ist, was ihr anfahet, gar redlich musse angefochten werden: denn der leidige Satan wird nicht rugen noch feiren.

Weil wir den hoffen, sölch euer Exempel solle gerathen, daß es gemein werde, und daraus denn folgen will ein großer Fall der vorigen Stiften, Klöster, Kapellen, und der greulichen Grundsuppen, die sich bisher unter göttlichs Diensts Namen mit aller Welt Reichthum gefullet hat, dazu denn auch gewältiglich hilft das heilige Evangelium, das wieder erfurbricht, und sölche lästerliche, verdammliche Gottisdienste ausmalet und an [3]) Tag bringet; zudem, daß die Geistlichen auch selbs also sich halten, daß nichts Redliches bei ihnen blieben ist, noch zu ihn hinein will, und sich allenthalben die Sach also stellet, als habe Gott und die Welt der Müncherei und Geisterei satt, und musse anders werden. Ist derhalben dennoch hie aufzusehen, daß sölcher ledige [4]) Stifte Guter nicht in die Rappuse kömmen, und ein Iglicher zu sich reiße, was er erhascht.

Darumb hab ich gedacht, in der Zeit furzukummen, so viel mir gebuhrt und zustehet, mit christlichem Rath und Vermahnung. Denn sintemal ichs doch muß gethan haben, wenn die Klöster und Stift ledig werden, Mönch und Nonnen sich wenigern, und Alles, was dem geistlichen Stand zu Abbruch und Verkleinerunge geschehen mag: so will ich auch das nicht auf mir liegen lassen, so etliche geizige Wänste wurden sölch geistliche Guter zu sich reißen, und mich, als denen, der Ursach dazu geben hätte, zum Schein furwenden. Denn wiewohl ich besorge, daß meinem Rath wenig folgen werden, wenn es so ferne kompt; denn der Geiz ist ein un-

---

3) † den. 4) leidiger.

gehorsamer, ungläubiger Schalk; so will ich doch das Meine thun, und mein Gewissen entledigen, und ihr Gewissen beladen haben, daß Niemand sagen muge, ich hätte geschwiegen, oder zu langsam mich hören lassen.

Es nehme nu an, oder verachte meinen treuen Rath, wer do will, ich bin unschuldig. Ich warne aber zuvor treulich, und bitte freundlich, daß diesem meinem Rathe Niemand gehorche noch Folge thue, er wisse denn und verstehe grundlich wohl aus dem Evangelio, daß Müncherei und Geisterei, wie itzt gewesen ist bei vierhundert Jahren, kein Nutz, und eitel schädlich Irrthum und Verführerei ist; denn sölch groß Ding muß mit gutem, festem, christlichem Gewissen angegriffen werden. Es wird sonst Ubel ärger werden, und wird am Todbett gar ein böser Reuling kommen.

Aufs Erst wäre wohl gut, daß kein Feldkloster, als Benedicter, Cistercer, Cölestiner und dergleichen, je auf Erden kommen wäre; nu sie aber da sind, ist das Beste, daß man sie lasse vergehen, oder wo man füglich kann, dazu helfe, daß sie rein und gar wegkommen. Das mag aber geschehen auf diese zwo Weise. Die erste, daß man die Personen, so drinnen sind, lasse frei von ihn selbs, so sie wöllen, eraus gehen, wie das Evangelium erlaubt. Die andere, daß ein igliche Oeberkeit mit seinen Klostern verschaffe, keine Person mehr aufzunehmen, und so ihr zu viel drinnen sind, anderswohin schicke, und die ubrigen lasse aussterben.

Weil aber Niemand zum Glauben und Evangelio zu bringen ist, soll man die ubrigen Personen, so in Klostern, es sei Alters, Brauchs oder Gewissens halben, bleiben, nicht ausstoßen noch unfreundlich mit ihn handeln, sondern sie ihr Lebenlang lassen gnug haben, wie sie zuvor hätten gehabt. Denn das Evangelium lehret auch Gutes thun den Unwürdigen, wie der himmelische Vater uber Gute und Böse läßt regenen und Sonne scheinen; und man muß hie ansehen, daß sölch Person aus gemeiner Blindheit und Irrthum in sölchen Stand gerathen sind, und nichts gelernet, damit sie sich ernähren kunnten.

Doch ist das mein Rath, daß die Oebrikeit sölcher Kloster Guter zu sich nehme, und die ubrigen Personen,

so drinnen bleiben, davon versorge, bis sie aussterben, auch reichlicher und milder, denn sie vielleicht vorhin versorgt gewesen sind, damit man je spure, daß nicht der Geiz dem geistlichen Gut, sondern christlicher Glaube den Klöstereien feind sei: und hie ist nicht allererst päpstliche oder bischofliche Laube [5]) zu suchen, oder Bann und Vermaledeiung zu fürchten; denn ich auch dieß schreibe [6]) allein denjenigen, so das Evangelium verstehen, und sölchs zu thun mächtig sind in ihren Landen, Städten und Oebrikeiten.

Aufs Ander, die Guter sölcher Kloster, so die Oebrikeit zu sich nimpt, sollten dreierlei Weis gehandelt werden. Die erste, daß man die Personen, so drinnen bleiben, versorgt; wie itzt gesagt. Die ander, daß man den Personen, so ausgehen, etwas Redlichs mitgebe, damit sie etwas anfahen und sich in einen Stand begeben kunnten, ob sie schon nichts haben hineinbracht. Denn sie verlassen gleichwohl die Nahrung ihrs Lebenlang, wenn sie ausgehen, und sind betrogen; hätten, dieweil sie im Kloster gewesen, etwas Anders gelernet. Aber denjenigen, so hinein bracht haben, ist billig fur Gott, daß man wiedergibt, je eins Theils: denn hie soll christlich Liebe, und nicht menschlicher Recht Schärfe richten; und soll Jemand Schaden oder Verlust tragen, das soll uber das Kloster, und nicht uber die Personen gehen: denn das Kloster ist Ursach ihres Irrthumbs.

Aber die dritte Weise ist die beste, daß man alles Ander lasse zum gemeinen Gut eins gemeinen Kastens gelangen, daraus man, nach christlicher Liebe, gebe und leihe Allen, die im Lande dürftig sind, es sei Edel oder Burger, damit man auch der Stifter Testament und Willen erfulle. Denn wiewohl sie geirret und verfuhret sind, daß sie es zu Klöstern geben haben, ist dennoch ja ihr Meinung gewesen, Gott zu Ehren und zu Dienst geben; und haben also gefeihlet. Nu ist kein größer Gottisdienst, denn christlich Liebe, die den Durftigen hilft und dienet, wie Christus am jungsten Tage selbs wird bekennen und richten, Matth. 25; (40.). Daher auch vorzeiten der Kirchen Guter bona Ecclesiae [7]),

---

5) Erlaubniß. 6) schreibe auch dieß. 7) Ecclesiastica.

das ist; gemeine Güter hießen, wie ein gemein Kasten, fur Alle, die unter den Christen durftig waren.

Doch ist das auch billig, und christlicher Liebe gemäß, daß, wo der Stifter Erben verarmet und nöthig[8]) wären, daß denselben solch Stiftung wieder heimfalle je ein groß Theil, und Alles mit einander, wo die Noth so groß wäre. Denn freilich ihrer Väter Meinung nicht gewesen ist, auch nicht hat sollen sein, ihren Kindern und Erben das Brod aus dem Maul nehmen, und anderswohin wenden; und ob die Meinung so gewesen wäre, ist sie falsch und unchristlich: denn die Väter sind schuldig ihre Kinder fur allen Dingen zu versorgen; das ist der höhist Gottisdienst, den sie mit zeitlichem Gut thun mügen. Wo aber die Erben nicht benothigt noch dürftig sind, da sollten sie sölche ihrer Väter Stiftung nicht wieder nehmen, sondern dem gemeinen Kasten lassen.

Möchtst aber hie sagen: Das Loch ist zu weit, damit wird der gemeine Kasten wenig kriegen, denn Idermann wirds Alles zu sich nehmen, und sagen, er bedürfe sein so viel rc. Antwort: Darumb hab ich gesagt, daß christliche Liebe muß hier richten und handeln; mit Gesetzen und Artikeln kann mans nicht fassen. Ich schreibe auch diesen Rath nur nach christlicher Liebe, fur die Christen, und man muß sich deß erwägen, daß Geiz etwa wird mit unterlaufen; wie soll man thun? Es muß darumb nicht nachbleiben. Dennoch ists ja besser, daß der Geiz zu viel nimpt durch ordenliche Weise, denn daß ein Rappuse draus wurde, wie im Böhemerland geschehen ist. Ein Iglicher prüfe sich selbs, was er zu seiner Nothdurft nehmen, und dem gemeinen Kasten lassen soll.

Aufs Dritte: Sölche Weise gehöret auch auf die Bißthum, Stifte und Capitel, die Land und Städte, und ander Guter unter sich haben. Denn sölche Bischoffe und Stifte sind wider Bischoffe noch Stifte; es sind im Grund der Wahrheit weltliche Herrn, mit eim geistlichen Namen. Darumb sollt man sie weltliche Herrn machen, oder die Güter den armen Erben und Freunden, und dem gemeinen Kasten austheilen. Was

---

8) benöthigt.

aber Pfrunden und Lehen sind, sollt man lassen bleiben denjenigen, so sie itzt innen haben, und nach ihrem Tod Niemand mehr verleihen, sondern unter die armen Erben und in gemeinen Kasten stoßen.

Aufs Vierte: Es stehen aber der Klöster und Stifte Guter zum Theil, und Pfrunden fast viel auf dem Wucher, der sich itzt in aller Welt nennet den Wiederkauf, und hat die ganze Welt in kurzen Jahren verschlungen. Sölche Güter mußte man zuvor absondern von den erbgestifteten Güter, wie den Aussatz. Denn was ich droben gerathen habe, will ich von den Stiftungen gesagt haben, die ahn Wiederkauf von rechten redlichen Erbgütern gestiftet sind [9]. Die Stift aber auf Wiederkauf gestiftet, mag man wohl fur Wucher halten: denn ich noch nie einen rechten Zinskauf auf Wiederkauf gesehen oder gehort habe. Darumb mußt man hie zuvor den Wucher büßen, und eim Iglichen wiedergeben das Seine, ehe mans in gemeinen Kasten ließe kommen. Denn Gott spricht: Ich bin feind dem Opfer, das vom Raube kompt. Es wäre denn, daß man die nicht finden kunnte, so mit dem Wiederkauf beschädigt sind; das mocht denn der meine [10] Kasten zu sich nehmen. Wie aber der Wiederkauf recht und unrecht sei, ist itzt zu lang zu erzählen; ich habs gnugsam beschrieben [11] im Sermon von dem Wucher, daraus man denn sich [12] erkunden mag, wie viel von sölchen Pfreunden und Stiften sei wieder zu erstatten den Zinsmännern; denn ohn Zweifel gar viel Pfreunde längest ihr Hauptgeld wieder haben, und hören doch nicht auf zu saugen der Zinsmänner Schweiß und Blut; daß dieß Stuck fast der nöthigsten eins ist, da Kaiser und Künige, Fürsten und Herrn, und Idermann zuthun sollte.

Aufs Funfte. Aus den Bettelklöstern in Städten wären gute Schulen fur Knaben und Maidlin zu machen, wie sie vorzeiten gewesen sind; aus den ubrigen Klöstern aber möcht man machen Häuser, wo die Stadt ihr dürfte: denn der Bischoffe Weihung soll hiezu nicht hindern, weil Gott nichts drum weiß. Doch wo man

---

9) sein. 10) gemeine. 11) geschrieben.
12) sich denn.

diesen meinen Rath wurde christlich angreifen, wurde sichs selbs geben, schicken und lehren, mehr denn man itzt mit Worten kann furschlagen: denn die Fälle wurden sich manchfältig und seltsam begeben, da Niemand innen wohl richten kann, denn christliche Lieb.

Wenn nu Gott gäbe, daß dieser Rath fortging, so wurde man nicht allein ein reichen gemeinen Kasten haben fur alle Nothdurft, sondern drei große Ubel wurden abgehen und aufhören. Das erste, die Betteler, dadurch viel Schaden geschicht Landen und Leuten, an Seel und Gut. Das ander, der greuliche Mißbrauch mit dem Bann, welcher fast nicht mehr thut, denn die Leute martert, umb Pfaffen und Münche Guter willen; wo nu die Guter abwären, durft man sölchs Bannes nicht. Das dritte, der leidige Zinskauf, der größist Wucher auf Erden, wilcher sich bisher geruhmbt hat, allermeist in geistlichen Gutern, daß er daselbst recht sei. Wer aber diesem Rath nicht folgen will, oder seinen Geiz darinnen büßen, den lasse ich fahren; weiß [13]) wohl, daß [14]) wenig annehmen werden: so ist mir gnug, wenn einer oder zween mir folgeten, oder je doch gerne folgen wollten. Es muß die Welt [15]) bleiben, und Satan der Welt Furst. Ich hab gethan, was ich kann und schuldig bin. Gott helf uns Allen, daß wir recht fahren, und beständig bleiben, Amen.

[16])

In dem Namen der heiligen ungetheilten Dreifaltikeit, Amen.

Wir ehrbar Manne, Rath, Viertelmeister, Aeltesten und gemeine Einwohner der Stadt und Dorfer eingepfarrter Versammlunge und Kirchspiels zu Leißnigk. Nachdem durch die Gnade des allmächtigen Gottes, aus Offenbarunge christlicher evangelischer Schrifte, wir nicht alleine ein beständigen Glauben, sunder auch grundlich Wissen empfangen, daß alle innerliche und äußerliche Vermogen der Christglaubigen zu der Ehre Gottes und

13) † es. 14) † es. 15) † Welt.
16) † [Ordnung eines gemeinen Kastens der Gemeine zu Leißnigk.]

Liebe des Nächsten, eben Christenmenschen [17]), nach Ordenunge und Aussetzung gottlicher Wahrheit, und nicht nach menschlichem Gutdunken, dienen und gereichen sollen; bekennen und thun kund hierumb gegenwärtiglich, daß wir fur uns und unser Nachkommen, nach gehabtem zeitigen Rathe der gottlichen Schrift Gelehrten, diese nachfolgende bruderliche Vereinigunge, zwischen unsere Gemeinsamkeit, die itzund ist, und kunftig sein wirdet, treulich und unverrucklich gehalten zu werden, ufgerichtet und beschlossen haben. Nämlich:

Bestellunge des Pfarrampts.

Wir wollen und sollen zu aller Zeit unser christliche Freiheit, so viel die Bestellung unsers gemeinen Pfarrampts, mit Berufung, Erwählunge, Setzunge und Entsetzunge unser Seelensorger, alleine zu Verkundigung des Gottes Worts [18]) und Mittheilunge der Sacrament, belangen thut, nicht anders, dann nach Aussetzung und Verordenung gottlicher biblischer Schrifte handeln, uben und gebrauchen [19]). Und in solchem erzgeistlichen Furnehmen, als die armen, einfältigen, der gottlichen Schrift gelehrten, bewährlichen, wohlgegrundten Unterweisung und Rathschlage, in wahrer Demuth gehorsamlichen, durch die Gnade Gottes unterwarfen und gefolgig seyn; wie wir deß eine klare Verzeichnuß bei uns in unser gemeinen Verwahrung haben, und unverandert enthalten [20]) werden soll.

Vom Anhoren gottlichs Worts.

Wir wollen und sollen, auch ein jeder Hauswirth und Hauswirthin in unserm Kirchspiel fur sich selbst, auch seine Kinder [illegible] Hausgesinde, dahin zu halten aus christlicher Liebe verpflichtet sein, das heilsame, trostliche Wort Gottes zu geordenten Tagen und Stunden, so viel uns Gott Gnade verleihet, treulich anhoren, und zur Besserunge einbilden.

Ehre und Gebot Gottes handhaben.

Uber der Ehre Gottes wollen und sollen wir Haus-

17) Nebenchristenmenschen. 18) Worts Gottes. 19) brauchen.
20) gehalten.

wirthe und Hauswirthin, so viel wir von Gotts Gnade haben, ein jeder in seinem Haus fur sich selbst, Kinder und Hausgesinde, festiglichen halten, offentliche Gotteslästerunge, ubermäßig Zutrinken, Hurerei, betrügliche Doppelspiel, und andere Sunde und Laster, welche gottlichen Geboten gestraks[21] und wissentlich entgegen, mit ernstem Fleiß vermeiden, verhuten und wehren. Ab auch bei einigem unser Gemeinsamkeit hierinne Verhängnuß oder Unfleiß vermerkt wurde, sall das dann eine ganze eingepfarrte Versammlunge gut Fug und Macht haben, sich hierumb anzunehmen, durch gebuhrliche Mittel, Hulfe und Zuthun der Obrigkeit, solchs zu würdiger Strafe und seliger Besserung zu bringen.

Vermogen, Vorrath und Einnahme zum gemeinen Kasten.

Uf daß nun unser christlicher Glaube, in welchem alle Guter zeitlich und ewiglich von dem ewigen Gott, durch unsern Herrn und Seligmacher Christum aus lautere Gnaden und Barmherzigkeit erworben und uns mitgetheilet, zu eigentlicher Frucht der bruderlichen Liebe, und dieselbige Liebe in die Wahrheit und Werke der milden Gutigkeit kommen und gefuhrt werden mogen; haben wir erstgenannte gemeine eingepfarrte Versammlunge, fur uns und unser Nachkommen, in vollkommener Einmuthigkeit, ein gemeinen Kasten verordent, erhaben und ufgerichtet. Verordenen, erheben und ufrichten denselben hiermit gegenwärtiglich, in Kraft dieser unser bruderlichen Vereinigunge, uf Meinunge, Maaße und Gestalt, wie folget. Zu dem Vermogen und Vorrathe in den gemeinen Kasten sollen diese nambaftige Stucke, Zinse, Guter, Gerechtigkeit, Geld und Habe, allenthalben zu Hause geschlagen, eingesammlet, gebracht, als ewig verwidemt und einverleibt sein und bleiben.

Einnahme Pfarrguter und Gerechtigkeit.

Alle Guter und Gerechtigkeit, Erblehen, Erb und Guter, Zinse, Erbgerichte, Haus, Hofe, Garten, Acker, Wiesen, Vorrathe und fahrende Habe, nichts

21) strakt.

ausgeschlossen, so viel allenthalben zum Pfarre- und Seelsorgenampt, allhier bei uns, durch die anfängliche Stifter und folgende Mehrer darzu gegeben, verordent, und uber vorwährte Zeit gehorig und im Gebrauch gewesen; welche Guter und Gerechtigkeit allenthalb wir eingepfarrte Versammlunge, weß wir von wegen unsers gemeinen Pfarrampts Fugs und Rechts daran hätten, ader gehaben mochten, zu erlangen, in allwege unbegeben furbehalten, Inhalts der Handelung und Abschiede; derhalben zwischen dem Abte zum Buch, und uns, in churfurstlicher Kanzelei unsers gnädigsten Herrn, des Churfursten zu Sachsen rc. ergangen, und in diesem unserm gemeinen Kasten furhanden seind. Deßgleichen, was zur Schulen und Kusterei gehorig, auch in diesen Kasten geschlagen.

Einnahme Gottshaus Guter, Gerechtigkeit.

Alle Guter und Gerechtigkeit, Erblehn, Erb- und Getterzinse, Bruckenzoll, Baarschaft, Silberwerg, Kleinod, Vorrath, fahrende Habe, und so allenthalben an gewissen und zufälligen Dingen, unserm Gottshause zuständig, sollen ganz und gar, sampt den briefelichen Urkunden, Verzeichnussen und Registern, daruber sagende, in den gemeinen Kasten mit eingezogen sein und bleiben.

Einnahme der vier Altarlehn und ander Stiftungen, Guter und Gerechtigkeit.

Die vier Altarlehn in unserm Gottshause sollen furthin, wenn die itzigen belehnten Altarpriester verstorben, ader die Lehn süstent [22]) verlediget seind, nicht mehr verliehen, sunder die vier Häuser, sampt den Gutern, Zinsen, Einkommen, Nutzungen, Kleinoden, Vorrathe und fahrender Habe, mit den brieflichen Urkunden, Verzeichnussen und Registern, darzu gehorig, in den gemeinen Kasten gebracht werden, und darzu alle Begängnuß, Jahretage, Ablaßwochen oder Octaven, und ander einlitzige [23]) Stiftungen und Almusen, zum Hospital und anderswo, alles in gemeinen Kasten geschlagen.

22) sonsten. 23) einzählige.

Einnahme von Bruderschaften.

Was an baarem Gelde, Zinskaufen, Kleinoden, Silberwerk, Vorrathe und fahrende Habe, zu den berühmpten Bruderschaften, des Kalands St. Annen, und der Schuhknechte, bis anher eingesammlet, und denselbigen zuständig ist, mit den brieflichen Urkunden, Verzeichnussen und Registern, allenthalben in diesen gemeinen Kasten geschlagen, und verordent, dabei zu bleiben.

Einnahme Gotts Gabe von Handwerken und Bauerschaften.

Einlagen, Zunftgerechtigkeiten, Ansprachen, Bußen, Strafen und Koren, weß sich der Dinge bis anher innerhalb der Stadt bei den Handwerken, und auswendig ufm Lande in Dorfern bei den Bauern, in gemeinem unserm Kirchspiel, in Vorrathe als Gottes Gaben versammlet, und furthin über Jahr lang versammlen werden, seind und sollen allenthalb in gemeinen Kasten geschlagen, und mit eingebracht werden.

Einnahme essende Speise und Geld, in die Almuskisten und Geldstocke.

Zu unserm Gotteshause seind verordent, und sollen allzeit ahne Verruckunge gehalten werden, zwei Faß oder Radkiste, darein Brod, Käse, Eier, Fleisch, ander Speise und Vorrathe, und ein Stock ader zweene, darein Geld, und also beiderlei, zu Unterhaltunge des gemeinen Kastens, einzulegen. Deßgleichen sollen die Almusen und milde Handreichung, so durch zweene aus unsern Verordenten, allzeit wenn unser Kirchspiel im Gotteshaus in Versammlunge seind, von Person zu Personen, zu Erhaltunge der Armen gebeten werden, auch in solche Stocke zu Stund gelegt und gewandt werden, und die Stucke des Vorraths, so verderblich seind, sollen durch die Verordenten, nach Vermoge ihres Befehls, wie hernach folget, ahne Verziehen zu Nothdurft unter die Armen ausgetheilet, was aber währhaftig, bis uf nächstfolgenden Sonntag enthalten[24]) und alsdann zu Nutze und Bequemlichkeit der Armen verfuget werden.

---

24) behalten.

Einnahmegaben bei gesunden Tagen, und Testament am Todbette.

Ander freiewillige Gaben, bei gesunden Lebetagen und Testament am Todbette, so viel zu der Ehre Gottes und Liebe des Nächsten aus christlicher Andacht beschehen [25]), es sei an Gutern, baarem Geld, Kleinoden, Vorrathe und fahrender Habe, sollen ganz und gar zu diesem gemeinen Kasten gethan sein und bleiben; auch treulich Vermahnunge durch unser Seelensorger ufm Predigstuel, und sustent [26]) auch, weil die Menschen bei Vernunft am Siechbette, mit Verwilligunge der anwartenden Erben, in ordentlichen Fällen zu thun.

Verwesunge des gemeinen Kasten zu bestellen.

Die Verwesunge des gemeinen Kastens sall also bestellet und gethan werden: nämlich, daß alle Jahre, jährlich uf den Sonntag nach dem achten der heiligen drei Könige Tag, ungefährlich umb eilf Ohr, eine gemeine eingepfarrte Versammlunge ufm Rathhause allhier erscheinen wollen und sollen, alldo selbst durch die Gnade Gottis, in wahrem christlichen Glauben einträchtiglichen, zehen Vurmunden oder Vursteher zu dem gemeinen Kasten ausm ganzen Haufen, ahne Unterschied die tuglichsten erwählen, als nemlich, zweene ehrbar Manne, zweene des regierenden Raths, drei aus den gemeinen Burgern in der Stadt, und drei aus den Bauern ufm Lande; welche zehen also Erwählten die Burde dieser Vurwesung und Vurmundschaft alsbald umb Gottes und gemeinen Nutz willen gutwillig uf sich nehmen und laden sollen, bei gutem christlichen Gewissen, unangesehen Gunst, Neid, Nutz, Forchte, oder einigerlei unziemliche Ursache, nach ihrem besten Vermogen, Innhalts dieser gegenwärtigen unser Vereinigunge, die Verwesunge, Einnahme und Ausgabe, treulich und ungefährlich zu handeln, pflichthaftig und verbunden sein.

Beschließunge des Kastens mit vier besondern Schlossern.

Dieser gemeiner Kaste und Behältnuß sall in unserm

---

25) geschehen. 26) sonst.

Gotteshause, an dem Orte, do es am sichersten, verwahrt sein, und mit vier unterschiedlichen besundern Schlossen und Schlusseln verschlossen werden, also, daß die Ehrbar Manne einen, der Rath einen, die Gemeine in der Stadt einen, und die Bauerschaft ufm Lande einen sonderlichen Schlussel haben.

Die Vorsteher sollen alle Sonntage beisammen sein.

Alle Sonntage im Jahre, von eilf Hora bis umb zwei zur Vesperzeit, sollen die zehen Vorsteher in unserm gemeinen Pfarrhofe, ader im Rathhause beisammen sein, und alldo ihrer Vormundschaft fleißig pflegen und genwärtig [27]) sein; alle samptlich rathschlagen und handeln, damit die Ehre Gottes, und die Liebe des eben Christenmenschen [28]), in ganghaftiger Ubung erhalten, und zu Besserunge angeschickt werden moge, und sollen solche ihre Rathschläge in ufrichtiger treuer Geheime gehalten, und unordentlicher Weise nicht geoffenbaret werden. Ab etliche aus ihnen nicht allzeit entgegen, und [29]) redlicher Ursache verhindert [30]), soll gleichwohl der mehre Theil zu handeln und vorfahren Macht haben.

Drei Bucher, darinne alle Guter, Gerechtigkeit und Vorwesunge angezeigt.

Drei Bucher oder Register, sollen die zehen Vorsteher, uf die Zeit aller [31]) Sonntage fur Handen haben, nämlich:

Das Häuptbuch, darinne sollen beschrieben sein, und furthin werden, diese unsere bruderliche Vereinigunge, wie dieselbige besiegelt im Kasten liegt, alle briefliche Urkunde, Stiftungsbriefe, Vorzeichnuß und Erbregister uber alle Guter und Gerechtigkeiten, so allenthalben in gemeinen Kasten, wie obin, gewandt und eingebracht, und kunftiger Zeit darein gebracht und kommen werden.

Das Handelbuch. Darein sollen alle Handelung, Rathschläge, Abschiede, Erkundunge, Nachforschung und

---

27) gegenwärtig. 28) Nebenchristenmenschen.
29) durch. 30) ? wären. 31) oder.

Beschluß, so allenthalben bei und uber der Vorwesung, Einnahme und Ausgebe des gemeinen Kastens beschehen[32], geubt und vollzogen, eigentlichen eingeschrieben und verzeichent werden, daraus man sich allzeit nothdurftigs Beschieds zu erholen haben moge.

Das Jahrrechenregister. Darein sollen beschrieben werden anfänglich, ein vollständige Verzeichnuß und Inventarium aller Stucke des Vorraths, fahrender Haabe, Kleinod, Silberwerk, und Baarschaft am Gelde, ein iglichs mit rechter Unterschied des Gewichts, Zahl und Maaß, den vorgemeldten zehen Vorstehern als ein Einnahme in ihrem Ankommen eines iglichen Jahres stuckweise ubergeantwurt, und wiederumb berechent werden sollen. Hierein sallen auch alle Sonntage wochentlich alle und igliche Einnahmen und Ausgaben beschrieben werden; alles nach Innhalt einer gemeinen Rechnungsforma, welcher sich eine ganze Versammlunge vereiniget, und nach Gelegenheit hinfurter zu vereinigen haben wird: davon allwege ein solch gemacht Register, mit seinen nothdurftigen Capiteln geordent, uf den Tag der Erwählunge, den nauen zehen Vurstehern, durch die alten gefasset und beschrieben, uberreicht werden sall, damite schädliche Irrthum und Versäumniß furkommen. Und wann diese drei Bucher, wie oben, gebraucht wurden, sollen sie alsbald wiederumb in gemeinen eingeschlossen werden.

Alle Einkommen und Schuldeeinnahmen.

Die zehen Vorsteher sollen mit ganzem Fleiß alle Zinse, Ufhebunge, Einkommen und Schulde, beide standhaftige und zufällige, mahnen, und in gemeinen Kasten einbrengen, so viel immer moglich, und ahne Unterdruckunge der Armen beschehen[33] kann, in unverrucklichem Wesen unterhalten.

Ampt zweier Baumeister.

Zweene Baumeister sollen die zehen Vorsteher unter sich selbst verorden, welche beide, mit Rathe und Wissen der andern achte, versorgen sollen die Gebände

---

32) geschehen. 33) geschehen.

des Gottshaus, der Brucken, des Pfarrhofes, der Schulen, der Kusterei, der Hospitalen; auch daß diese beide im Gottshause mit zweien Säcklein oder Tafeln, so oft unsere eingepfarrte Versammlunge gegenwärtig, die Almusen zu Erhaltung der Armen bitten, und alsbald in die beide dazu verordente Geldstocke offentlich einschutten, davon die Schlussel im gemeinen Kasten sollen enthalten, und durch die zehen Vorsteher sämptlich das Geld hieraus alle Sonntage genommen, furter in gemeinen Kasten gelegt, und in das Rechenregister eigentlich beschrieben werden sall, auch die Almusen an essender Speise und Vorrathe, welche verderblich, nachdem es eins jeden Sonntags fur nothdurftig und gut angesehen und durch die zehen Vorsteher sämptlich beschlossen, täglich unter die Armen austheilen. Was aber währhaftiger Stucke, sollen aus dem Almuskasten genommen, und an bequemen Orten im Gotteshause allwege bis uf einen Sonntag verwahrt und also furter, nach Ermessunge der zehen Vurstehen, fur die Armen ausgewandt werden.

Frembde Beschwerungen abgelegt.

Nachdem wir Ehrbar Manne, Rath, Viertelmeister, Aeltesten, und gemeine Einwohner der Stadt und Dorfer unsers Kirchspiels, fur uns und unsere Nachkommen, in Kraft dieser unser Vereinigung, beschlossen, und diese merkliche Beschwerung, damite eine ganze eingepfarrte Versammlunge uber die Masse, als von den frembden, erdichten, unnothdurftigen Armen und Mußiggängern, beladen und in unserm selbst Mangel vertieft gewest, aus Rathe der gottlichen Schrift Gelehrten abgewandt und ufgehaben, inmassen auch ebgewand und ufgehaben sein und bleiben sollen. Nämlich:

Termineien abgelegt.

Keine Monche, welchs Ordens auch die seind, sollen furtmehr in unserm Kirchspiel, in der Stadt noch Dorfern, einigerlei Termineien haben, darumb ihnen auch die drei Termineihäuser aus dem gemeinen Kasten, und demselbigen zu gute, nach ziemlicher Wirderung, sollen vernuget w...

Betteln der Mönche, Stationirer und Kirchenbitter abgethan.

Keinem Munche, keinem Stationirer noch Kirchenbitter, sall in unserm Kirchspiel, in der Stadt und Dorfern zu betteln ader zu betteln lassen[34]) gestattet noch verhangen[35]) werden.

Betteln fremder Schuler abgelegt.

Kein fremd Schuler sall in unserm Kirchspiel, in der Stadt noch Dorfern zu betteln gelitten werden; will aber Jemand in die Schule bei uns gehen, und[36]) mag ihm selbst seine Kost und Nahrunge verschaffen.

Bettler und Bettlerin abgelegt.

Keine Betteler und Bettlerin sollen in unserm Kirchspiel, in der Stadt noch Dorfern gelitten werden. Dann welche mit Alter oder Krankheit nicht beladen, sollen arbeiten, oder aus unserm Kirchspiel, aus der Stadt und Dorfern, auch mit Hulfe der Obrigkeit hinweg getrieben werden. Die aber aus Zufällen bei uns verarmen, ader aus Krankheit und Alter nicht arbeiten konnen, sollen durch die verordenten Zehen aus unserm gemeinen Kasten ziemlicher Weise versehen werden; immassen hiernach folgend.

Ausgabe und Versehunge ausm gemeinen Kasten.

Hierumb wollen und sollen nu furthin, wir, eingepfarrte Versammlunge und unser Nachkommen, aus unserm gemeinen Kasten, durch die zehen erwählte unser Vorsteher, so weit sich unser Vermogen mit Gottes Gnaden erstrecken wirdet, ernähren, versehen und erhalten, und die Ausgaben, wie folget, nach Gelegenheit thun und darlegen, nämlich:

Ausgabe des Pfarrampts.

Dem gemeinen unserm berufenen erwählten Seelsorger ader Pfarrer, zusampt einem auch unserm berufenen Prediger, so eim Pfarrer (welcher doch selbst sein

34) „ader zu betteln lassen" fehlt. 35) zugelassen. 36) d-

pfarrlich Ampt, mit Verkundigung des [37]) Gottis Worts, und anderm, thun konnen und wissen sall,) zu Hulfe zugeordent, und darzu ein Capellan, ob es die Nothdurft erfordern wurde; sollen die zehen Vorsteher, aus einträchtigem Beschlüß der ganzen Versammlunge mit einer namhaftigen Summa Geldes, und etlichem genießlichen [38]) Vorrathe und Nutzunge liegender Grunde und Guter, alle Jahr jährlich jeden vierten Theil, uf eine Quatember und Viertel Jahres, zu ihrer ziemlichen Nothdurft und Ufenthaltunge versehen, und ausm gemeinen Kasten, gegen gebuhrlicher Quittanz, uberreichen, an welchem Jahregelde, Vorrathe und Nutzunge, als einer Versorgunge, sie gesättiget sein sollen, mit keinerlei Weise etwas mehr von den eingepfarreten Personen und Menschen zu suchen noch zu entpfahen, es wären dann ungesuchte, ledige, freie Erbietungen [39]) und Gaben; sunder sollen sich nach der Ordenunge und Unterweisunge mit dem, und auch der Verwesunge [40]) des gemeinen Seelensorgenampts, der gottlichen Schrift Gelehrten halten: welche Ordenung in unserm gemeinen Kasten verwahrt, und durch die zehen Vorsteher alle Sonntage fleißig sall bewogen und gefordert werden, damite an dem Seelsorgenampt kein Abbruch geschehe.

Ausgabe fur die Kusterei.

Dem Kirchner ader Kuster, welchem von einer Versammlunge das Gotteshaus zu verschließen und die ziemlichen Dienste dabei zu thun befohlen, sall durch die zehen Vursteher ausm gemeinen Kasten ein namhaftig Jährgeld, und etlicher genießlicher Vorrath, auch Nutzunge uf die vier Viertheilsjahres gegeben werden; wie solchs durch die Versammlung beschlossen, und in der schriftlichen Ordenung des gemeinen Seelsorgenampts, wie obin, zusampt der Kustereidiensten mit begriffen.

Ausgabe fur die Zuchtschulen.

Einen Schulmeister fur die jungen Knaben zu berufen, setzen und entsetzen, sollen die zehen verordente

---

37) „des“ fehlt. 38) gemeßlichen. 39) Ehrerbietung.
40) Verweisung.

Vurstehe, im Namen unser gemeinen eingepfarrten Versammlunge, Macht und Befehl haben, nach Rathe und Gutansehen unsers erwählten Seelsorgers, und eins Predigers, und ander gottlichen Schrift Gelehrten, damite ein frommer, untadlicher, wohlgelehrter Mann, zu christlicher, ehrlicher und ehrbarer Zucht und Unterweisung der Jugend, als einem hochnothigen Ampte, furgesetzt werde. Welcher Schulmeister in seiner Zucht, Lehre, Leben und Regierung, nach Vermogen der Ordenung unsers gemeinen Seelsorgenampts, wie obin, im Vorrathe unsers Kastens furhanden liegend, sich richten und unverandert zu halten verpflichtet sein sall, darumb aus unserm gemeinen Kasten ein namhaftig Jahrgeld, und etlichen Vorrathe uf die vier Vierteljahres, nach Beschließ einer gemeinen Versammlunge, durch die zehen Vurstieher demselbigen Schulmeister sall gegeben und vernuget werden. Und sall daruber nichts mehr aus unser eingepfarrten Versammlunge, wie die in vier Unterschieden, obin angezeigt, suchen noch empfahen. Aber von frembden Schulern, welche alleine uf ihre selbst eigene Kost, und [41]) nicht uf Bettlei, allhier sollen gelitten werden, mag der Schulmeister, nach Ermessunge eines Pfarrers und Predigers, sampt der zehen Vursteher, billige Belohnunge nehmen: also, daß auch denselbigen Frembden christliche Zucht und Lehre mitgetheilet werde. Uf dieß [42]) Schulampt und Regierunge der Jugend sollen unser Seelsorger, Prediger, und [43]) zehen Vursteher, ein unnachläßig, treulich Ufsehen haben, und alle Sonntage derwegen nothdurftig Bedenken und Rathschlag halten, und mit gestraktem [44]) Ernst handhaben.

Dergleichen sall aus unserm gemeinen Kasten durch die zehen Vursteher eine ehrliche, betagte, untadliche Weibsperson mit eim Jährgelde und etlichem Vorrathe versehen werden, die jungen Maidlen unter zwölf Jahren in rechtlicher [45]) christlicher Zucht, Ehre und Tugend zu unterweisen, und nach Innhalt der Ordenunge unsers Seelsorgenampts, Deutsch schreiben und

---

41) „und" fehlt. 42) das. 43) † die.
44) gestärktem. 45) rechter.

lesen lernen, [46]) etliche namhaftige Stunden, bei hellem lichten Sonnenschein und an eim ehrlichen, unverdächtigen Orte; und daruber auch nichts mehr aus unser Versammlung suchen noch entpfahen. Aber von frembden Maidlein, ab die anderswo anher geschickt in die Deutsche Schule, mag solche Weibsperson, nach Rathe der zehen Vursteher, mögliche Belohnung auch nehmen. Und die zehen Vursteher sollen je mit hochem Fleiß uf die Zucht und Regierung dieser Deutschen Schulen und jungen Maidlein Ufsehen haben, damite christliche Zucht, Ehre und Tugend, unverrucklich erhalten werde.

Ausgabe fur die gebrechlichen und alten armen Menschen.

Die Menschen, so in unser eingepfarrten Versammlunge und Kirchspiel aus Zufällen bei uns verarmen, von ihren Freunden, ab sie etliche vermogliche derselbigen hätten, mit Hulfe verlassen wären, auch welche aus Krankheit oder Alter nicht arbeiten konnen, und nothdurftig arm wären, sollen durch die zehen Vursteher wochentlich alle Sonntage, und sustent [47]) nach Gelegenheit, aus unserm gemeinen Kasten erhalten und versehen werden; also, daß sie ihre Leib und Leben Gotte zu Ehre und Lobe, aus Mangel nothdurftiger Hausunge, Kleidunge, Nahrunge und Wartunge, ferner zu kränken, schwächen und verkurzen, aus christlicher Liebe verhutet sein mogen, und je von keinem Armen unter unser Versammlunge solche Stucke der täglichen Nothdurft offentlich gerufen, geklaget und gebettelt werden durfen. Darumb sollen die zehen Vursteher mit großem, steten Fleiß, Erkundunge und Nachforschunge furwenden, und wahrhaftig, grundlich Wissen haben aller solcher Armen, wie obin, in der Stadt und Dorfern, innerhalb unsers ganzen Kirchspiels, und daruber alle Sonntage rathschlagen, und die Namen derjenigen Armen, welche also erforschet, und ihnen Hulfe zu thun beschlossen, sollen zusampt dem beschlossenen Rathschlage, in das Handelbuch klärlich eingeschrieben werden, damite das Vermogen aus unserm gemeinen Kasten ordentlich ausgetheilet werde.

---

46) lehren. 47) sonst.

Ausgabe, Versehunge der Wäisen- und armen Kinder.

Arme verlassene Wäisen sollen mit Zucht und Leibs Nothdurft, bis sie ihre Brod verdienen und erarbeiten konnen, durch die Vursteher ausm gemeinen Kasten, innerhalb der Stadt und Dorfern unsers ganzen Kirchspiels, nach Gelegenheit versorget werden. Ab auch unter solchen Wäisen ader Armen unvermogender Leute Kindern, junge Knaben befunden, welche zu der Schule wohl geschickt, und begreiflich der freien Kunste und Schrifte sein wurden, die sollen neben den andern armen Menschen durch die Vursteher ausm gemeinen Kasten ernähret und versehen werden, und die andern Knaben zur Arbeit, Handwerken und ziemlichen Gewerben gefordert werden. Die Jungfrauen unter solchen verlassen Wäisen, deßgleichen armer Leute Tochter, sollen auch durch die Vursteher ausm gemeinen Kasten zum Ehestande berathen werden, mit einer ziemlichen Hülfe.

Ausgabe, Versehunge hausarmer Leute.

Handwerksleuten und andern hausarmen Leuten, die im ehlichen oder Wittwenstande, in der Stadt und Dorfern innerhalb unsers Kirchspiels wohnhaftig seind, und nicht vermogen, noch süstent anderswo Hulfe haben, ihre Handwerke, burgerlich und Bauersnahrung redlich zu treiben und arbeiten, sollen die Vursteher ausm gemeinen Kasten ziemliche Vurstreckunge thun, uf mogliche Tagezeit wieder zu bezahlen; welche aber uber ihre treue Aerbeit und Fleiß solchs nicht vermochten wieder zu geben, denen sall es, als zu ihrer Nothdurft, umb Gottes willen erlassen werden. Solche Gelegenheit sall durch die Vursteher eigentlich erkundet werden.

Ausgabe, Versehunge fremder Einkommlinge.

Frembden Einkommlingen, welchs Stands sie, Mannes- oder Weibespersonen wären, und christlich bruderliche Zuversicht zu unser gemeinen Versammlunge haben, und innerhalb der Stadt oder Dorfern in unserm Kirchspiel mit ihrer Arbeit, Muhe und Fleiß, ihre Nahrunge suchen wurden, sollen die zehen Vursteher treuliche Forderunge thun, auch aus unserm gemeinen Ka-

sten mit Leihen und Geben nach Gelegenheit ziemlichen zu Hulfe kommen, damite auch die Frembden nicht trostlos verlassen, und vor Schanden und offen Sunden errettiget sein mogen.

Ausgabe fur Enthalt- und Ufrichtunge der Gebäude.

Täglichen Enthalt und Besserung der Gebäude, auch naue Gebäude, nämlich an diesen folgenden Orten, dem gemeinen Kasten zuständig: das Gottishaus, die Muldenbrucke, der Pfarrhof, die Schule, die Kusterei, die Hospital, sollen die zehen Vursteher mit gutem Fleiß und Vursichtigkeit, auch mit Rathe der Bauvurständigen und bewährter Bauleute, berathschlagen, bestellen, thun und vollfuhren lassen, und die zugehorige Nothdurft mit Bequemichkeit im Vorrathe verschaffen, und ausm gemeinen Kasten die Darlegung thun, auch durch ihre zweene Baumeister fuhren, und ander Handarbeit, nach hergebrachter Gewohnheit bein Leuten in der Stadt und ufm Lande, sonderlich zur Brucken, durch Bete zu erlangen.

Ausgabe, Getraide kaufen in gemeinen Vorrath.

Unser eingepfarrten Versammlunge zu einem gemeinen Nutze sollen die zehen Vursteher aus unserm gemeinen Kasten, neben der Zulegunge eins Raths aus ihrer Stadtkammer, eine redliche Summa und Anzahl Korns und Erbeis uf die Schutehäuser, so dem Rathe und gemeinen Kirchspiel zuständig, in Vorrathe einkaufen und verschaffen: solchen Vorrath in wohlfeilen Jahren Geträidekaufen, nicht angreifen, sonder allwege mehren und stärken, damite die Einwohner gemeiner eingepfarrten Versammlunge allenthalb, in der Stadt und Dorfern, in Zeit der anliegenden Nothdurft, im Verkaufen, Leihen und Geben, wie solchs durch die zehen Vursteher fur gelegen und bequeme angesehen wird, zu solchem Vorrathe durch die Gnade Gottes Zuflucht und Leibsnahrunge haben mögen. Was auch an Geträide von Ackerleuten in der Stadt oder Bauern ufm Lande, gemeinem Nutze zu gute, aus milder Hand gegeben ader zu Testamenten bescheiden, und uber die Erhaltunge der armen Leute, wie obin, uberbleiben

wurde, fall auch zu diesem gemeinen Vorrathe geschlagen, und, wie gehort, zur Nothdurft der ganzen eingepfarrten Versammlunge gebraucht werden.

Jährliche Zulage in gemeinen Kasten zu thun.

Wo auch die Zinse, Ufhebungen, Gefälle und Zugänge, im Vurmögen und Vorrathe unsers gemeinen Kastens, wie obin stuckweise angezeiget, nicht gnugsam zu Unterhaltunge und Versorgunge unsers Pfarrampts, Kusterei, Schulen, der nothdurftigen Armen und gemeiner Gebäude, immassen ordentlich nach einander ausgesatzt; haben wir ehrbar Manne, Rath, Viertelmeister, Aeltesten und gemeine Einwohner der Stadt und Dorfer unsers ganzen Kirchspiels, fur uns und unsere Nachkommen, in Kraft dieser unser bruderlichen Vereinigunge, einträchtiglich beschlossen und verwilliget: daß ein jeder ehrbar Mann, Burger und Bauer, in dem Kirchspiel wohnhaftig, nachdem er hat und vermag, fur sich, sein Weib und Kinder, jährlichen ein Geld zulegen solle, damit die Häuptsumma, so sich eine gemeine eingepfarrte Versammlunge in ihrem Bedenken und Rathschlage aus der Jahrrechnung, als fur nothdurftig und gnugsam belernen und erkunden wurde, fur voll auszubrengen und zu erlangen sein moge.

Hierzu sollen auch, so weit sich unser Kirchspiel erstreckt, alle Hausgnossen, Dienstgesinde, Knapschaft der Handwerke, und andere Personen, welche nicht häuslich besessen, und doch unsere Pfarrrechte sich mit frauen und gebrauchen, eine jede Person ein silbern Groschen; allwege uf eine Quatember und Viertel Jahres drei naue Pfennig, als den vierten Theil desselbigen Groschen, jährlichen zu Hulfe reichen; welchs ein jeder Hauswirth oder Hauswirthine fleißig einbrengen, und furter den zehen Vurstehern uf igliche Quatember uberantworten sall.

Und eine eingepfarrte Versammlung wöllen und sollen sich, itzund und kunftiglich, solcher jährlichen geringen Zulage und Hulfe, zu der Ehre Gottes und Liebe des eben Christenmenschen,[48] nicht beschweren;

48) Nebenchristenmenschen.

in Betrachtung, daß hiefur eine lange ewige Zeit, beide die Wohnhaftige und nicht Wohnhaftige, durch unser gemeine Kirchspiel, mit ubermäßiger, unträglicher Beschwerunge und Abezug in[49]) mancherlei Weisen und Listen, ahne Unterlaß durchs ganze Jahr uberladen und ausgesogen. Welcher Dinge numaln durch die Gnade Gottes wiederumb in wahre Freiheit des christlichen Geists gewandt und kommen seind, und eim jeden Christen mit hochstem Fleiß zu verhuten, solche christliche Freiheit zu Bedeckunge des schändlichen Geizs nicht mißebrauchen.

Dreimal im Jahre gemeine Versammlunge zu halten.

Dreimal im Jahre, als nämlich den Sonntag nach dem achten Tage der heiligen drei Könige, den Sonntag nach St. Urbanstage, und den Sonntag nach St. Michaelstage, wollen und sollen eine ganze gemeine eingepfarrte Versammlunge, umb eilf Hora, ufm Rathhause zu Hause kommen, und zum wenigsten bis umb zwei Hora nach Mittage alldo beharren. Erstlich, diese unser bruderliche Vereinigunge offentlich verlesen und anhoren, aus Unterricht unser zehen verordenten Vursteher, mit Vurlegung ihrer Händel- und Rechenbucher, und sustent aus unser aller gemeinem Bedenken, die Verwesunge, Einnahme und Ausgabe unsers gemeinen Kastens, und sustent allenthalben die Nothdurft und Bequemichkeit zu berathschlagen; auch durch die Gnade Gottes endlich zu beschließen, damite diese bruderliche Vereinigunge nach Gelegenheit des gemeinen Vermogens und Vorraths erhalten, und nicht in Abnehmen komme. Ab auch Imands aus gemeinem Kirchspiel uf solche drei bestimpte Tage nicht gegenwärtig sein kunnte, wie doch ahne merklich große Ursache sich Niemand davon äussern solle, nichts weniger, wie obin beruhrt, durch den Haufen ordentlich verfahren werden.[50])

Vursteher ihre vollständige Jahrrechnunge zu thun.

Unser zehen verordenten Vursteher sollen alle Jahr, jährlich uf den Sonntag nach dem achten der heiligen

49) „in" fehlt. 50) † soll.

dreier Könige und folgend Tage nach einander, ihre ganze Jahrrechnung, von Verwesunge, Einnahme und Ausgabe unsers gemeinen Kastens, durch ihre Handel- und Rechenbucher, und fustend mit ihrem mundlichen Bericht, offentlich in Gegenwärtigkeit unser gemeinen Versammlunge, ader einer merklichen Anzahl und Ausschuß, von wegen und an Statt ganzer Versammlunge, wie es die Gelegenheit geben will, thun, furwenden und vollfuhren.

Nachdem die Forma und Unterricht zu solcher Jahrrechnung aus gemeinem Beschließ einer Versammlunge uf den ersten Tag ihres Ankommens, wie obin bemeldet, gemacht und den Vurstehern ubergeantwurt ader zugestellet worden ist, und wann solche Rechnung von den Vurstehern heschehen [51]) und angenommen wurden; sollen die von einer Versammlunge wegen, mit fleißiger Danksagunge derselbigen, nach aller Nothdurft ledig, queitt und losgesaget werden, und alsbald sollen sie unsern nauerwählten zehen Vurstehern einantwurten und uberreichen den gemeinen Kasten, mit sampt allen briefelichen Urkunden, Verzeichnussen und Register, auch die drei Bucher, das Häuptbuch, das Handelbuch, die Jahrrechenbucher, so viel derselbigen gemacht seind, und daneben, lauts des Inventarien, alle Stucke, die nach beschlossener ihrer Rechnung im Vorrathe und Restat verblieben, Geträide, genießlicher Vorrath, fahrende Haben, Kleinod, Silberwerk, Baarschaft an Gelde, allerlei Nothdurft zu Gebäuden, Alles nach rechter Unterschied des Gewichts, Zahl und Maaß, vollkummlich anweisen und uberantwurten, und solche Ueberantwortung sall von Nauem ordentlich in ein Inventarium und Verzeichnuß anderweit beschrieben, und durch die ehrbar Manne, Räthe und vier Handwerke, im Namen ganzer Versammlunge besiegelt, und in gemeinen Kasten wiederumb darauf zu berechen, hinterlegt werden.

Die nauen Vursteher Erholunge bein alten zu haben.

So mogen auch die nauen Vursteher, so oft es ihnen noth sein wird, bei den alten Erholunge haben,

---

51) geschehen.

welchs sich die alten Vursteher umb der Ehre Gottes und gemeines Nutzs willen nicht beschweren, sunder treuen Unterricht und Rath mittheilen sollen.

Zu wahrer Urkunde, und uf daß diese unser bruderliche Vereinigunge in allen ihren obgeschrieben Artikeln, Stucken und Puncten, nicht anders, dann alleine zu der Ehre Gottes, und Liebe des eben Christenmenschen, [52]) und also gemeinem Nutze zu gute, durch eine eingepfarrte Versammlung allhier zu Leißnegk, zu aller Zeit sall gehandelt, gebraucht und gehandhabt werden, treulich, und ahne alle Gefährde; haben wir ehrbar Manne, mit Namen Balthasar von Arras, Bastian von Kotteritzsch, und Siegmund von Lausk, unsere angeborne Ers [53]) Insiegel; und wir, der Rath, unser Stadtsecret: und wir geschworne Handwerksmeister der vier Handwerke, nämlich Tuchmacher, Becken, Schuster und Bottiger, unsere gewohnliche Handwerkssiegil, von wegen und uf Bitte aller und iglicher Einwohner in der Stadt und Dörfern unsers Kirchspiels, mit offentlicher rechter Wissenschaft, fur uns und unsere nachkommende eingepfarrte Versammlunge an diese gegenwärtige unser Beschreibung thun anhängen. Geschehen und geben zu Leißnegk, nach Christi unsers lieben Herrn Geburt, tausend, funf hundert und im drei und zwänzigsten Jahre.

XIV.

Von zweierlei Menschen, wie sie sich in dem Glauben halten sollen, und was der sei. 1523.

Dieses an den Herzog Friedrich von Sachsen gerichtete Sendschreiben erschien im J. 1523 im Druck. Sein Inhalt ist kürzlich folgender: Viele Menschen dienen Gott nur so lange er ihnen wohlthut, also um ihrer selbst, Andere aber unter allen Umständen um seiner selbst willen. Doch haben auch von den letztern Viele nicht den rechten Glauben. Dieser findet sich

---

52) Nebenchristenmenschen. 53) „Ers" fehlt.

nur da, wo man ihm Einfluß auf das Leben gestattet. Denn die Gerechtigkeit des Lebens ist eine Folge des rechten Glaubens; daher beurtheilen Christen den Menschen nach dem Glauben, und nicht, wie die Heiden, nach den Werken; denn wie der Glaube, so auch die Werke, aber nicht umgekehrt.

Aelteste Ausgaben.

Von zwayerlay men-|schen, wie sy sich in dem glau|ben halten sollen, vnd | was der sey. | Sendbrieff D. Mart. | Luthers, an Hertzog Friderich | von Saxen Churfürst rc. | Wittemb. 1523. 1 3/4 B. in 4., mit Tit. Einf. (Panzer hat irrig: „zwayerley" und nach Wittemb. keinen Punct.)

In den Sammlungen:

Eisleb. Th. I. 159. Altenb. II. 345. Leipz. XVIII. 457. Walch X. 1494. Wir geben den Text nach der angeführten Ausgabe.

Es seind viel Menschen, welche, so sie nicht von Gott äusserlichen Trost entpfinden, vermeinen sie, es sey mit ihn aus, Gott hab ihr ganz vergessen. Das kompt daher; dann sie suchen Eigennutz, und [1]) nicht auf die bloßen Gottes Gütigkeit. Solche Menschen bleiben nicht auf rechtem richtigen Weg zu der Seligkeit, gleichförmig in Haben und in Mangeln, im Reichthumb und in Armuth, mit St. Paulo, Phil. 4, (12.) da er spricht: Ich hab erlernet, [2]) daß ich kann Uberigs und Mangel haben; sonder fallen hin und her, loben Gott nicht länger mit allen ihren Werken, denn so lang er ihn wohl thut, wie der heil. David sagt, Ps. 49, (19.): Sie loben dich, wenn du ihn wohl thust. Wann sich aber Gott verbirget, will sie ein wenig versuchen, ob sie ihm auch wöllen trauen, loben und dienen, ohn äußerlich Trost und Lust, zeucht also zu sich die [3]) Glänz seiner Gütigkeit, daß sie bloß ihres Bedunkens elend sein; werden sie verdrossen Gott zu dienen: da gehet zugleich aus Lieb, Lob, und aller Dienst Gottes.

Mit diesen Menschen ists gar [4]) fährlich. Ursach, dieweil sie Gott dienen umb äusserlichen Trost, und

---

1) † verlassen sich. 2) gelernet. 3) den. 4) gänz.

Gott denselbigen nicht gibt: das er auch billig thut, seitmal er keinem nichts verpflicht ist: kempt der Teufel her, nimpt von ihn den Glauben, daß sie zweifeln, sie werden nit selig, so sie in der Anfechtung von Gott keinen Trost entpfinden. Wa sie zweifeln, so hat der Teufel schon gewonnen, ob sie auch wohl viel scheinender Werk haben. Dann es spricht St. Jakob in seiner Epistel am 1. (v. 7.): Einer, der im Glauben zweiflet, darf sich nicht dunken lassen, daß er von Gott Etwas erlang. Und das erkennt der Teufel wohl; darumb so thut er durch sein argen List, wie er kann, auf daß er den Glauben zunichten macht: er fragt nicht groß ohn den [5]) Glauben, nach den Werken, sie seind so groß, edel, sie immer wöllen. Wa der Glaub nicht ist, da ist eitel Sund, Finsternuß und verlorn Gottesdienst, wenn man sich auch zu Tod sung und klung; noch will man dem Glauben die Werk verziehen; aber es thun allein die ungelehrten Sophisten.

Das Widerspiel.

Gleichwie ehebemeldte genießsüchtige Menschen sich, und nit Gott, also suchen nachfolgende Gott, und nit sich oder Eigennutz in allen ihren Werken, Thun und Lassen. Und ist gleich ein Widerspiel. Sie lassen ihn genügen, daß Gott gut ist; sie stehen allein unbeweglich auf Gott, und keiner geschaffen Creatur; bleiben gleich einförmig [6]) auf beiden Seiten, lieben und leben [7]) eben so wohl Gottes Gütigkeit, wenn sie von Gott nit empfinden äusserlichen Trost, als wenn sie empfinden. Sie fallen nit auf die Güter und Werk, wenn sie nit [8]) da sein; fallen auch nit von Gott, wenn sie nit da seind. Sie haben sich ganz und gar auferwägen, daß sie mit rechtem Herzen und Wahrheit sprechen mügend: O Herr und gütiger Vater, ich will weder sein, noch nit sein, leben oder sterben, wissen oder nit wissen, haben oder mangeln, dein Will geschech. Ich will nit das Dein: ich will dich selbs haben. Du bist mir nit lieber, wenn mir wohl ist; auch nit unlieber, wenn mir übel ist. Es ist billig und recht, daß du wider

5) „den" fehlt. 6) gleichförmig. 7) loben. 8) „nit" fehlt.

mich bist: dann du hast Recht über mich, und zu mir: ich nicht über dich.

Hieraus folget, so sich der Mensch so tief erkennt, daß er von Gott nichts bitten noch begehren darf, dann nur Alles aus Gnaden, und dunket sich, Alles, das er von Gott empfangen hat, unwürdig: auch dunket einen 9) Menschen, daß alle seine Wort und Werk nichts seind vor Gott, dann lauter Thorheit und Sünd. Diese Menschen machen zu eng dem Teufel die ganz Welt, und mag ihn nichts schaden: sie stehen allein auf Gott durch ein festen Glauben: warmit 10) er sie ansicht, das überwinden sie durch den Glauben; damit werden überwunden alle Ding, wie St. Paulus sagt Hebr. 11, (v. 33.). Das seind die rechten frommen Christen und Kinder Gottes, welche mit dem Geist Gottes geführet werden, nach St. Paul Röm. 8, (14.). Dann sie thund nit ihren Willen, sonder den ewigen Willen ihres Vaters, der im Himmel ist: dem dienen sie allein umb seinetwillen; und nicht umb des Himmels, noch umb kein zeitlichs Ding. Und wenn sie schon wüßten, daß kein Himmel, noch kein Höll, noch kein Belohnung wär, dennocht wöllen sie Gott dienen umb seinetwillen.

Aber es fehlet hie abermals vielen Menschen an ein rechten Glauben; darumb wöllen wir darvon 11) ein wenig sagen, auf daß man sich dester baß in diesem jetztgenannten Stucken berichten müge. Der Glaub lehret zwei Ding, diese druckt aus St. Paulus in der Epistel zu den Hebr. am 11. (v. 6.) da er spricht: Der da Gott behäglich will werden, der muß glauben, daß ein Gott ist, der alle Ding vermag; und daß derselbig sei ein Belohner 12), die ihn von Herzen suchen. In dem ersten, so St. Paulus sagt: wir müssen glauben, daß da sei ein Gott, nimpt er von dem Menschen alle Hochfart, Vermessenheit, Frevel, Ruhm, falsch Vertrauen auf sich und alle geschaffne Creaturen, erhebt Gott allein, also 13) den, der allein vermag alle Ding. Es ist wohl leichtlich gesagt, Gott sei Gott; aber es ist hoch 14) das Leben zu ziehen. Dann der ganz Grund

9) † solchen. 10) womit. 11) † die.
12) † derer. 13) als. 14) † auf.

des Glaubens stehet in dem einigen Wörtlin: Es ist ein Gott. Wa nit ein Gott wär, so wär auch Müh, Arbeit, Glaub und Alles mit einander verloren, vergebens und [15]) umbsonst, zwischen Heiden, Juden [16]), Christen kein Unterscheid. Das ist aber nit [17]) der Schrift und St. Paul entgegen, der uns durch den Glauben abscheidt allen Unglauben. Ein, der zu Gott [18]) kommen will, gläube [19]), daß da sei ein Gott, der alle Ding vermag.

Nun sagt die Schrift, daß sich Jedermann von Gottes Namen enthalten, ihn nicht viel antasten, viel weniger ihm zueigen soll, wie der Teufel, Esa. am 14. (v. 12. 13. 14.), thät, der [20]) Gott in sein Ehr griff [21]) und wollt ihm gleich werden. Soll den Namen Gottes Niemand antasten, und ihm nicht zueigen (2 Mos. 20, 7. Ps. 50, 16.), so muß man auch nit antasten noch ihm zueigen das Gottes ist, und von ihm herkumpt. Wann [22]) Gott sagt Hiob 14, (v. 2.): Alle Ding, die unter dem Himmel sein, die seind mein. Seind alle Ding Gottes, so seind sie nit des Menschen, noch keins Andern; und wer ihm Etwas [23]) zueigt, oder nimpt sich an hie auf Erden des allergeringsten Dings, das er nit wieder aufträgt in Gott, deß alle Ding eigen seind, sonder er will auch Etwas [24]) sein, ihm gbört auch Etwas [25]) zu; der greift Gott in sein Ehr, Güter, Allmächtigkeit, und eigent ihm solchs zu, dadurch er verunheiliget den Namen Gottes.

Darumb, so die Schrift sagt und St. Paul, daß wir sollen glauben, daß ein Gott ist, zwingt und dringt uns dieselbige heilig Schrift und Glaub, zu bekennen, daß ein Ander und Höcher ist über uns, ohn den wir kein gut Werk, ja das geringste nicht vermügen ohn sein Hülf, allein aus ihm kräftig sein zu allem Guten, wider alles Böse; und daß wir alle Creaturen seind, im eigen Vermügen krank, [26]) elend, voll Sünd, Laster und aller Untugend; und daß alle unsere Werk, nicht unser, sonder Gottes sein, wie St. Paul spricht

15) „und" fehlt. 16) † und. 17) gar. 18) Im Orig. „zugehet", ist Druckfehler. 19) fehlt im Orig. 20) der thät. 21) einen Griff. 22) Denn. 23) was. 24) was. 25) was. 26) † schwach.

Eph. 3, (v. 20.): Allein Gott wirket alle Ding in allen Dingen, und aller Creaturn Werk sein Gottes Werk. Und gleich als derselb St. Paul 2 Cor. 3, (5.) spricht: Daß wir nit sein[27] so viel geschickt, daß wir Etwas selber von uns möchten gedenken; sonder warzu wir geschickt sein, das ist von Gott, dem da wird zugeeigent alle Macht, That, Weisheit, und aller Creaturn Werk. Also müssen wir auch mit Unwillen, ob wir auch nicht gern wöllen, bekennen unser Krankheit und Dürftigkeit, damit wir alle nach St. Paulo Röm. 8, (20.) überfallen sein, und uns an Gottes Güt nach seinem Wohlgefallen benügen lassen, dadurch wir zu Genaden gebracht sein.

Hie leit ernieder alle Macht und Rühm der Menschen, daß sie sich in keinem Ding, dann allein in Gott berühmen mügen. Als St. Paulus sagt 2 Cor. 10, (17.): Der sich einer That rühmen will, der ruhm sich von Gott. Von ihm kann Keiner nichts rühmen, dann Sünd, so er auch alle Werk thut. Wo der Mensch erkennt, daß ein Gott ist, ohn den Niemand nichts vermag, so verzweifelt er an ihm selber und an allen Creaturn, das ist,[28] pocht und bauet auf Niemand, dann auf denselbigen einigen Gott, der alle Ding vermag. Dahin setzt er sein Trost, Hoffnung, Glauben, Getrauen, Zuversicht; er versicht sich von[29] Keinem nichts Guts, er sucht bei Keinem Gnad und Hülf, dann nur bei diesem einigen Gott: dadurch wird er erhalten im Guten, ohn alle sein Verdienst, allein im Glauben.

Hieraus wird ermessen, daß der Glaub nichts anderst ist, dann ein Grundfest der Ding, die uns von Gott verheißen sein, dadurch Gott und Alles, das sich menschlichem Verstand und Sinnen nicht unterwirft, erkannt wird: und bauet nicht auf eigen Thun nach Creaturn Werk, sonder auf Christi Thun; und hält fest dafür, es sei einer darumb frumm, daß Christus alles für ihn thon hab, durch welliches er gedenk selig zu werden, nicht aus seinem Verdienst, der gar nichts ist, sonder durch Christum, in welchem vereinigt sein alle Ding mit Gott, das[30] Blut seines Kreuzes, die auf

27) „selbs" fehlt. 28) † er. 29) zu. 30) durchs.

der Erden, und die im Himmel sein, wie Paulus sagt, Col. 1, (20.).

Auf solchem Glauben soll der Mensch so fest und tief stehen, daß ihn kein Teufel, kein Mensch, kein Engel, noch sein eigen Gewissen soll davon abwenden ewiglich, sonderlich im Sterben soll sich der Mensch ganz auf Christum, sein heiliges Wort [31]), sein Zusagung erwägen. Man wags nur frisch auf Gott; hat er Etwas [32]) aus Gnaden verheißen und versprochen, er wirds auch aus Gnaden halten, da ist kein Zweifel daran, wann sich auch der Teufel zu Tod wüthet und sein Mutter, wider das heilige Evangelium und Christum.

Hie haben die Sophisten ein überkünstlich, überchristlich Argument, damit sie Jedermann Ketzer schelten und sagen: Man prediget jetzund nichts, dann allein den Glauben, schweigt die gute Werk gar still. Wann der Glaub gnug ist, so wird der Teufel auch selig, dann er glaubt auch, daß ein Gott sei, und ein Belohner, der, die ihn suchen; er glaubt, daß Gott ist Mensch worden, daß er gelitten hat ꝛc. Antwort: Wir bitten, daß sie vor großer Kunst nicht wöllen zornig werden, so wir sagen: Es ist wahr, daß der Teufel das Alles glaubet; aber sagt uns [33]), ihr klugen Sophisten: Glaubet der Teufel auch, daß ihm Gott zu seiner Seligkeit ein Gott und Herr ist, daß er ein Belohner sei seiner Werk, daß Gott für ihn sei Mensch worden, gestorben, gekreuziget und gelitten hab? Hie künnten sie nicht fürüber, und müssen alle auf ein Haufen Nein sagen. Dawider haben sie keinen Buchstaben der Schrift. Darumb [34]) ist es nicht genug, daß einer glaubt, es sei Gott, Christus habe gelitten, und dergleichen; sonder er muß festiglichen glauben, daß Gott ihm zu der Seligkeit ein Gott sei; daß Christus für ihn gelitten hab, gestorben, gekreuziget, auferstanden sei, daß er sein Sünd für ihn getragen hab, Esa. 53, (4.). Das glaubt der Teufel nit. Also liegt ihr Argument ganz ernieder.

---

31) † und. 32) was. 33) † eins.
34) † so.

Daß aber der Glaub den Werken wird fürgezogen, ist das die Ursach: Der Mensch zuvor, ehe er gute Werk thut, muß er gerecht sein, sonst thut er kein gut Werk; dann es stehet unbeweglich: Alles, das nit aus dem Glauben kompt, ist Sünd, Röm. 14, (23.) Diese Gerechtigkeit geschicht allein durch den Glauben; dann der Glaub ist der Anfang dieser Gerechtfertigung. Das gehet also zu: Wenn Gott dem Menschen Etwas verheißet oder zusagt, als Seligkeit: dann, der da glaubt und wird getauft ꝛc. Marc. 16, (16.) und der Mensch erbeut [35]) solch gewisse Zusagung, wirft er sein Gemüth und Sinn darauf, glaubt kräftiglich, es sei ihm und umb seinetwillen geschehen, stehet in solcher Zusagung Gottes so fest, daß er gänzlich daran keinen Zweifel hat; dann so er zweifelt, so ists aus, wie oben gsagt. Also erwaigt sich der Mensch auf Gott, glaubt ganz, geleichwie sich Gott aus Gnaden versprochen hab, werd er auch das aus Gnaden halten. Dadurch wird der Mensch gerechtfertiget, wie St. Paulus sagt zu den Römern am 4. (3.) von Abraham: Abraham hat Gott gelaubt, und ist dardurch gerechtfertiget. Gott fraget nit, wie viel und große Werk [36]) thun; sonder, wie groß der Glaub sei. Es ist unter den Werken kein Unterscheid, sie [37]) seind alle geleich vor Gott, die großen und kleinen seind bei uns, und zwischen oder gegeneinander geacht.

Die Heiden richten nach den Werken; die Christen söllent richten nach dem Glauben. Ist der Glaub groß, so seind die Werk auch groß; ist er klein, so seind die Werk auch klein. Wie der Glaub ist, seind die Werk auch nit anderst. Dann es spricht Christus im Evangelio Matth. 9, (22.): Wie ihr glaubent, also [38]) geschicht euch. Darumb wird der nit fromm oder bös geacht, daß er viel oder wenig gethon hat. Alle Ding werden nach dem Glauben gericht. Herr, o Herr, spricht der Prophet (Jer. 5, 3.) deine Augen sehen an den Glauben; der Glaub wills thun, nit die Werk. Darumb ist erlogen, daß die Sophisten sagen, man wöll die Werk verwerfen, so man den Glau-

35) erwartet. 36) † wir. 37) „sie" fehlt. 38) so.

ben den Werken, wie billig, fürzeucht. Dann wa der Glaub recht ist, folgen die Frücht des Glaubens zuhand, [39]) Liebe Gotts und des Nächsten. Dann es ist unmüglich, wa der Glaub recht ist, daß die Frucht oder Werk nit sollten folgen. Das ist aber wahr, der Mensch zuvor, ehe er gute Werk thut, muß er gerecht sein. Diese Gerechtigkeit wirket allein der Glaub. Daraus folget, wie man das fürnehmen soll, so man spricht: Der Glaub ist genug ohn die Werk. Und daß die klugen Sophisten das nicht fürnehmen, wöllt Gott nit lang. Amen. [40])

Zum Andern, spricht St. Paulus Hebr. 11, (6.): Wir müssen glauben, daß Gott sei ein Belohner deren, die ihn suchen im Glauben. Hie werden die Kinder des Reichs von den Sophisten zu sehr auf die Seiten getrieben, machen aus ihn Miethling und Dienstknecht, daß sie Gott nit suchen umb seiner bloßen Gütigkeit, sonder umb der Freud des Himmels. Dann diese klug Meister wöllen gewiß wissen durch ihre erdichte überkünstliche Frag, wie groß, edel, mannigfaltig [41]) sei die Freud, die Gott den Menschen geben will. Wie tief, breit, lang die Höll, wie erschrockenlich und grausam der Teufel sei, mit einer langen Nasen, wie er die Seel mit Hammern schlägt, als man vor Augen sicht gemalet, und dergleichen viel schöner Fragen, die sie darüber thund. Gleichwie sie fragen und schließen, ist auch ihr Predig, Fabeln vor, Fabeln noch. Und das heißen sie dann das Evangelium gepredigt; treiben also ein Forcht in das Volk, daß sich die Kinder des Reichs fürchten vor der Höll, Fegfeuer, dem Teufel: lehren sie ihre Werk thun, daß sie der Höll entgehen und selig werden: ziehen die Gab dem Geber, den Himmel Gott für. Dann wa kein Höll noch Himmel wär, und wüßten Gottes Gut nit zu genießen, so ließen sie sein Gute wohl fahren, ungeliebet und ungelobt. Und das ist Gott nit lauter, sonder aus [42]) Eigennutz gesucht.

---

39) † die. 40) Wollte Gott, daß die klugen Sophisten es vernähmen in Kürze. Amen. 41) „mannigfaltig" fehlt. 42) „aus" fehlt.

[43]) haben sie feine Figmente erdacht, und sprechen: Man soll Gott am Ersten [44]) suchen; darnach beatitudinem formalem, die Freud, Lust, Süßigkeit, die da folgent aus dem Erkanntnuß Gottes: gleich als wäre es nit genug, so man allein lauter Gott suchet; man müßt auch, wie die Knecht von ihren Herren, verpflichten Lohn haben. Aber die frommen Christen sollen sich mit Fleiß hüten vor solichen altvetelischen Sophisten Mährlein, die in der heiligen Gschrift kein Grund haben, (1. Tim, 4, 7.) dann sie werden dardurch geführt von dem lautern Glauben: sonder sollen wissen, daß, gleichwie Gott aus lauter Gnad uns selig machet, ohn allen Verdienst der Werk, Röm. 8. (v. 34.); also sollen sie ohn allen Lohn oder Genieß Gott suchen, umb seiner bloßen Güte willen, nichts mehr begehren, dann sein Wohlgefallen, (Ps. 147, 1.).

Es gilt je nur glauben, wie hie St. Paulus sagt: Der da will zu Gott kommen, der muß glauben; Was? daß Gott sei ein Belohner. Welcher? die ihn heimsuchen im Glauben. Nit Eigennutz, Freud, Süßigkeit; der Lohn wird sich selbs finden, (Esa. 40, 10.) darf für [45]) nit sorgend und ohn unser Gesuch folgen. Dann wiewohl es nit müglich ist, daß der Lohn nit folge, [46]) so wir Gott lauter aus reinem Geist, ohn allen Lohn und Genieß suchen; so will doch Gott dieselbigen Menschen, die sich selbs und nit Gott suchen, nit haben, wird auch denselbigen nimmer kein Lohn geben. Geleich als ein Kind, das dem Vater dienet billig umbsonst, als ein Erb, nur umb seines Vaters willen: und wa ein Kind dem Vater nur umbs Erb und Gut dienet, ist dasselbig billig würdig, daß [47]) der Vater verstoß von dem Erb. Also ist es auch mit Gott und uns, gegen der ewigen Seligkeit, Gott belohnet unser Werk, nit umb unser Verdienst willen, sonder umb seines eigens Versprechens, daß er sich unser Werk zu belohnen versprochen hat aus lauter Genad, 1. Mos. 15, (1.): Ich will sein dein Lohn. Das geb Gott, ewigklich. Amen.

---

43) † Auch. 44) erst. 45) dafür.
46) sollte folgen. 47) † es.

XV.

Daß eine christliche Versammlung oder Gemeinde Recht und Macht habe, alle Lehre zu urtheilen und Lehrer zu berufen, ein- und abzusetzen: Grund und Ursache aus der Schrift. 1523.

Luther geht von dem Satze aus: die wahrhaft christliche Gemeinde sei nur da, wo das lautere Evangelium gepredigt werde, und schließt daraus: daß eine christliche Gemeinde, die dasselbe nicht habe, nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet sei, sich um ihrer Seligkeit willen der Obrigkeit der wider Gott und sein Wort lehrenden und regierenden Bischöfe, Aebte, Klöster u. s. w. zu entziehen, deren Herrschaft abzuschaffen und dagegen evangelische Prediger selbst zu berufen und selbst zu bestätigen.

Aelteste Ausgaben.

1) Das eyn Christliche ver-|samlung odder gemeyne | recht vnd macht habe: al-|le lere zu vrteylen: vnd le-|rer zu beruffen: eyn vnd | abtzusetzen: Grund | vnd vrsach aus der | schrifft Marti. | Luther. | Wittemberg, Im Jar | M. D. xxiij. | Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg bei Melchior | Lotter Im Jar M. D. xxiij. 1 3/4 B. in 4, mit Tit. Einf. (fehlt bei Panzer.)

2) Das ein Christliche | versamlūg oder gemeyne: recht vn̄ ma|cht habe: alle lere zu | vrteylen: vn̄ lerer zu | beruffen: yn vn̄ ab|zusetzen: Grund vn̄ | vrsach auß der schrifft, Doc. | Mar. Luther. Witteberg. | M. D. XXiij. | Der Titel in einer Einfassung, in welcher oben zwei Könige, in der Rechten einen Scepter haltend; neben ihnen eine Guirlande, an den Seiten Säulen, unten zwei Löwen, der zur Rechten stehend, der zur Linken liegend, beide gegen einander gekehrt und mit den Vordertatzen einen Schild haltend, worin ein Queerbalken ist. Sie befindet sich in der Sammlung des Herrn Prof. Veesenmeyer in Ulm, und ist wahrscheinlich dieselbe, welche Panzer unter Nr. 1711. mit der Schlußschrift: „Getruckt zu wittemberg Im Jar als man zalt M. D. XXIII.“ anführt, nur mit dem Unterschiede, daß Panzer liest: „Mart.“ statt

„Mar." und daß er nach „gemeyne" kein Interpunctionszeichen hat.)

3) Das eyne Christliche versamlũg oder gemeyne: recht vñ macht habe: alle lere zu vrteylen: vnnd lerer zu beruffen: eyn vnnd abtzusetzen: Grund vñ vrsach auß der schrifft. Mar. Lut. Vuittemberg. M. D. xxiij. 1 1/2 B. in 4, mit Tit. Einf.

4) Daß eyn Christlich versamlung oder Gemeyne, recht vñ macht habe alle lere zu vrteylen — vrsach auß der schrifft. Doctor Martinus Luther, Ecclesiasten zu Wittenberg. M. D. XXiii, in 4. (bei Panzer Nr. 1715.)

5) Das eyn Christliche | versamlũg odder ge=|meyne: recht vñ ma=|cht habe: alle lere tzu | vrteylen: vnd lerer zu| beruffen: eyn vnd ab=|zusetzen: Grund vnd | vrsach aus der schrifft, Mar. Lutther | Wittemberg. M. D. XXiij 1 3/4 Bogen in 4, mit Titel=Einfassung. (Auf unserem Ex. steht die handschriftl. Notiz: Pro 5 d(en.) die penthecostes MDXXIII.)

6) Eine andere Ausgabe: Das eyn Christliche versamlung odder gemeyne: recht vñ macht habe: alle lere tzu vrteylenn: vnd lerer zu beruffen. eyn vnd abzusetzen. Grund vnd vrsach auß der schrifft, Mart. Lutther Wittenberg. M. D. XXiii. ZWICKAW. Am Ende: Getruckt in der Fürstlichen Stadt Zwickaw durch Jörgen Gastel, des Schönspergers Diener, am Montag vor dem Heyligen Pfingstag 1523. 1 3/4 Bogen in 4, die letzte Seite leer, der Titel ohne Einfassung.

7) Das ein Christliche versamlunge oder | gemeyne. recht vnnd machtt habe. alle leere tzu vrtaillenn. | vnnd leerer zu beruffen eyn vnnd abzusetzen. Grundt | vnnd vrsach auß der schrifft. | Doctor Martinus Luther. Wittemberg. M. D. xxiii | 1 1/2 B. in 4, die letzten 1 1/2 Seiten leer; der Tit. ohne Einf. (fehlt bei Panzer.)

In den Sammlungen:

Jen. II. 242. Altenb. II. 328. Leipz. XVIII. 429. Walch X. 1795. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Aufs Erst ist vonnöthen, daß man wisse, wo und wer die christliche Gemeine sei, auf daß nicht (wie alle=

zeit die Unchristen gewohnet,) unter christlicher Gemeine Namen, Menschen menschlich Handel furnehmen. Dabei aber soll man die christliche Gemeine gewißlich erkennen, wo das lauter Evangelium gepredigt wird. Denn gleichwie man an dem Heerpanier erkennet, als bei eim gewissen Zeichen, was fur ein Herr und Heer zu Felde liegt; also erkennet man auch gewiß an dem Evangelio, wo Christus und sein Heere liegt. Deß haben wir gewiße Verheissung Gottis Esaiä 55, (10. 11.): Mein Wort (spricht Gott,) das aus meinem Mund gehet, soll nicht leer wieder zu mir kommen; sondern wie der Regen vom Himmel auf die Erden fällt, und macht sie fruchtbar; also soll mein Wort auch Alles ausrichten, dazu ichs aussende.

Daher sind wir sicher, daß unmüglich ist, daß nicht Christen sein sollten, da das Evangelium gehet, wie wenig ihr immer sei, und wie sundlich und gebrechlich sie auch sein; gleichwie es unmüglich ist, daß da Christen, und nicht eitel Heiden sein sollten, da das Evangelium nicht gehet, und Menschenlehre regiern, wie viel ihr auch immer sei, und wie heilig und fein sie immer wandeln. Daraus folget unwidersprechlich, daß die Bischoff, Stift, Kloster, und was des Volks ist, längist kein Christen noch christliche Gemeine gewesen sind, wiewohl sie solchen Namen alleine fur allen aufgeworfen haben. Denn wer das Evangelium erkennet, der siehet, höret und greift, wie sie noch heutigs Tags auf ihren Menschenlehren stehen, und das Evangelium gar von sich vertrieben haben, und auch noch vertreiben. Darumb, was solch Volk thut und furgibt, muß man achten als heidenisch und weltlich Ding.

Aufs Ander, in solchem Handel, nämlich Lehre zu urtheilen, Lehrer oder Seelsorger ein- und abzusetzen, muß man sich gar nichts kehren an Menschengesetz, Recht, alt Herkommen, Brauch, Gewohnheit rc. Gott gebe, es sei vom Papst oder Käiser, von Fursten oder Bischoff gesetzt, es habe die halb oder [1]) ganze Welt also gehalten, es hab ein oder tausend Jahr gewähret. Denn die Seele des Menschen ist ein ewig

1) † die.

Ding, uber Alles, was zeitlich ist; darumb muß sie nur mit ewigen Wort regiert und gefaßt sein. Denn es gar schimpflich ist, mit Menschen Recht und langer Gewohnheit die Gewissen fur Gott regiern. Darumb muß man hierinnen handeln nach der Schrift und Gottis Wort. Denn Gottis Wort und Menschenlehre, wenn es die Seele regiern will, so kanns nimmer feihlen, sie streiten widernander. Das wollen wir beweisen klärlich in diesem gegenwärtigen Handel, nämlich also:

Menschen Wort und Lehre haben gesetzt und verordnet, man solle die Lehre zu urtheilen nur den Bischoffen, und Gelehrten, und den [2]) Concilien lassen; was dieselben beschlössen, solle alle Welt fur recht und Artikel des Glaubens halten, wie das gnugsam ihr täglich Rühmen uber des Papsts geistlich Recht beweiset. Denn man fast nichts von ihn höret, denn solchen Ruhm, daß bei ihn die Gewalt und Recht stehe, zu urtheilen, was christlich oder ketzerisch sei, und der gemein Christenmann solle auf ihr Urtheil warten, und sich desselben halten. Siehe, dieser Ruhm, damit sie alle Welt eingetrieben haben, und ihr höchster Hort und Trotz ist, wie unverschämpt und närrisch er sturmet wider Gottis Gesetz und Wort.

Denn Christus setzt gleich das Widerspiel, nimpt den Bischoffen, Gelehrten, und Concilien, beide, Recht und Macht zu urtheilen dir Lehre, und gibt sie Idermann, und allen Christen ingemein, da er spricht Johannes am 10. (v. 4.): Meine Schaf kennen meine Stimm. Item (v. 5.) Meine Schaf folgen den Frembden nicht, sondern fliehen von ihn; denn sie kennent nicht der Frembden Stimm. Item (v. 8.): Wie viel ihr [3]) kommen sind, das sind Diebe und Mörder; aber die Schaf höreten sie nicht.

Hie siehest du je klar, weß das Recht ist, zu urtheilen die Lehre. Bischoff, Papst, Gelehrten, und Idermann hat Macht zu lehren; aber die Schaf sollen urtheilen, ob sie Christi Stimm lehren, oder der Frembden Stimm. Lieber, was mügen hiewieder sagen die Wasserblasen, die do scharren: Concilia, Concilia. Ei

2) „den" fehlt.   3) „ihr" fehlt.

man muß die Gelehrten, die Bischoffe, die Menge hören, man muß den alten Brauch und Gewohnheit ansehen! Meinst du, daß mir Gottis Wort soll deinem alten Brauch, Gewohnheit, Bischoffen weichen? Nimmermehr. Darumb lassen wir Bischoff und Concilia schließen und setzen, was sie wollen; aber wo wir Gottis Wort fur uns haben; solls bei uns stehen, und nicht bei ihn, obs Recht oder Unrecht sei, und sie sollen uns weichen, und unserm Wort gehorchen.

Hie siehest du, mein ich, je klar gnug, was denen zu vertrauen sei, die mit Menschen Wort uber die Seelen handeln. Wer siehet hie nu nicht, daß alle Bischoff, Stift, Klöster, hohen Schulen, mit allem ihrem Körper, wider dieß helle Wort Christi toben, daß sie das Urtheil der Lehre den Schafen unverschämpt nehmen, und ihn selb zueigen, durch eigen Satz und Frevel? Darumb sie auch gewiß fur Morder und Diebe, Wolf und abtrünnige Christen zu halten sind, als die offentlich hie uberwunden sind, daß sie Gottis Wort nicht allein verleugen, sondern auch dawider setzen und handeln; wie sichs denn gebührt hat dem Widerchrist und seinem Reich zu thun, lauts der Prophezei St. Pauli, 2. Theff. 2. (v. 3. 4.) Abermal spricht Christus, Matth. 7, (15.): Hütet euch fur den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wolfe. Siehe, hie gibt Christus nicht den Propheten und Lehrern das Urtheil, sondern den [4]) Schülern und [5]) Schafen. Denn wie kunnt man sich fur den falschen Propheten hie hüten, wenn man ihr Lehre nicht soll in Bedenk nehmen, richten und urtheilen? So kann je kein falscher Prophet sein unter den Zuhörern, sondern allein unter den Lehrern. Darumb sollen und mussen alle Lehrer dem Urtheil der Zuhörer unterworfen sein mit ihrer Lehre.

Item, der dritte Spruch ist St. Pauli 1. Theff. 5, (21.): Prüfet Alles; was gut ist, das behaltet. Siehe, hie will er keine Lehre noch Satz gehalten haben, es werde denn von der Gemeine, die es höret, geprüfet, und fur gut erkannt. Denn dieß Prüfen gehet

4) „den" fehlt. 5) oder.

je nicht die Lehrer an; sondern die Lehrer mussen zuvor sagen, das man prüfen sollt. Also ist auch hie das Urtheil den Lehrern genommen, und den Schülern gegeben unter den Christen; daß es unter den Christen ganz und gar ein ander Ding ist, denn mit der Welt. In der Welt gebieten die Herrn, was sie wolln, und die Unterthanen nehmens auf. Aber unter euch (spricht Christus,) solls nicht also sein; sondern unter den Christen ist ein Iglicher des Andern Richter, und wiederumb auch dem Andern unterworfen. Wiewohl die geistlichen Tyrannen ein weltlich Uberkeit aus der Christenheit gemacht haben.

Der vierte Spruch ist abermal Christi, Matthäi 24, (4. 5.): Sehet zu, daß euch Niemand verfuhre: denn es werden Viel kommen unter meinem Namen, und sagen: Ich bin Christus; und werden Viel verfuhren. Summa, was ists noth, mehr Sprüche herzu führen? Alle Warnung, die St. Paulus thut, Röm. 16, (13. 18.) 1 Cor. 10, (v. 14.) Gal. 3, (4. 5.) Col. 2, (8.) und allenthalben; item, aller Propheten Sprüch, da sie lehren, Menschen Lehre zu meiden, die thun nichts anders, denn daß sie das Recht und Macht, alle Lehre zu urtheilen, von den Lehrern nehmen, und mit ernstlichem Gebot, bei der Seelen Verlust, den Zuhörern auflegen; also, daß sie nicht allein Macht und Recht [6]) haben, Alles, was gepredigt wird, zu urtheilen; sondern sind schuldig zu urtheilen, bei gottlicher Majestät Ungnaden. Daß wir daran sehen, wie die Tyrannen so unchristlich mit uns gefahren haben, da sie uns solch Recht und Gebot genommen haben und ihn selb zugeeigent: damit alleine sie reichlich verdienet haben, daß man sie aus der Christenheit vertreibe und verjage, als die Wolf, Diebe und Morder, die wider Gottis Wort und Willen uber uns hirrschen und lehren.

Also schließen wir nu, daß, wo ein christliche Gemeine ist, die das Evangelium hat, nicht alleine Recht und Macht hat, sondern schuldig ist, bei der Seelen Selikeit, ihrer Pflicht nach, die sie Christo in der Taufe gethan hat, zu meiden, zu fliehen, abzusetzen, sich zu

6) Recht und Macht.

entziehen von der Ubirkeit, so die itzigen Bischoff, Aebt, Klöster, Stift und ihr gleichen treiben; weil man offentlich siehet, daß sie wider Gott und sein Wort lehren und regieren. Daß also dieß fur das Erst gewiß und stark genug gegrundt sei, und man sich drauf verlassen soll, daß gottlich Recht sei, und der Seelen Selikeit noth, solche Bischoff, Aebt, Klöster und was des Regiments ist, abzuthun oder zu meiden.

Zum Andern, weil aber christlich Gemeine ohn Gottis Wort nicht sein soll noch kann, folget aus Vorigem stark gnug, daß sie dennoch ja Lehrer und Prediger haben müssen, die das Wort treiben. Und weil in dieser verdampter letzten Zeit Bischoff und das falsch, geistlich Regiment solche Lehrer nicht sind, noch sein wollen, dazu auch nicht geben noch leiden wollen, und Gott nicht zu versuchen ist, daß er vom Himmel neu Prediger sende; mussen wir uns nach der Schrift halten, und unter uns selb berufen und setzen diejenigen, so man geschickt dazu findet, und die Gott mit Verstand erleucht, und mit Gaben dazu geziert hat.

Denn das kann Niemand leugen, daß ein iglicher Christen Gottis Wort hat, und von Gott gelehrt, und gesalbet ist zum Priester; wie Christus spricht Joh. 6, (45.): Sie werden alle von Gott gelehret sein. Und Ps. 45, (8.): Gott hat dich gesalbet mit Freudenöle, vor allen deinen Mitgenossen. Diese Mitgenossen sind die Christen, Christi Brüder, die mit ihm zu Priester geweihet sind; wie auch Petrus sagt, 1 Petr. 2, (9.): Ihr seid das königlich Priesterthum, daß ihr verkundigen sollt die Tugend deß, der euch berufen hat zu seinem wunderbarn Liecht.

Ists aber also, daß sie Gottis Wort haben, und von ihm gesalbet sind, so sind sie auch schuldig dasselb zu bekennen, lehren und ausbreiten; wie Paulus sagt 2 Cor. 4, (v. 13.): Wir haben auch denselben Geist des Glaubens, darumb reden wir auch; wie der Prophet sagt, Ps. 116, (10.): Ich bin gläubig worden, darumb rede ich; und Psalm 51, (15.) sagt er von allen Christen: Ich will die Gottlosen deine Wege lehren, und daß sich die Sunder zu dir bekehren; also, daß hie abermal gewiß ist, daß ein Christen nicht alleine

Recht und Macht hat, das Gottis Wort [7]) zu lehren; sondern ist dasselbige schuldig zu thun, bei seiner Seelen Verlust und Gottis Ungnaden.

So sprichst du, ja wie? wenn er nicht dazu berufen ist, so thar er ja nicht predigen, wie du selbs oft gelehrt hast? Antwort: Hie sollt du den Christen in zweierlei Ort stellen: Aufs Erst, wenn er ist an dem Ort, da kein Christen sind, da darf er keins anders Berufs, denn daß er ein Christen ist, innwendig von Gott berufen und gesalbet: do ist er schuldig den irrenden Heiden oder Unchristen zu predigen, und zu lehren das Evangelium, aus Pflicht bruderlicher Liebe, ob ihn schon kein Mensch dazu beruft. Also thät St. Stephan Apg. 6, (7.), dem doch kein Ampt von den Aposteln zu predigen befohlen war, und predigt doch, und thät große Zeichen im Volk. Item, eben also [8]) thät auch Philippus, der Diacon, Stephans Geselle, Apg. 8, (5.), dem auch das Predigampt nicht befohlen war. Item so thät Apollo, Apg. 18, (25. 26.). Denn in solchem Fall siehet ein Christen aus bruderlicher Liebe die Noth der armen verdorben Seelen an, und wartet nicht, ob ihm Befehl oder Briefe von Fursten oder Bischoff geben werde: denn Noth bricht alle Gesetz, und hat kein Gesetze; so ist die Liebe schuldig zu helfen, wo sonst Niemand ist, der hilft, oder helfen sollt.

Aufs Ander, wenn er aber ist, da Christen an dem Ort sind, die mit ihm gleiche Macht und Recht haben, da soll er sich selb nicht erfur thun, sondern sich berufen und erfur ziehen lassen, daß er an Statt und Befehl der Andern predige und lehre. Ja, ein Christen hat so viel Macht, daß er auch mitten unter den Christen, unberufen durch Menschen, mag und soll auftreten und lehren, wo er siehet, daß der Lehrer daselbs feihlet: so doch, daß es sittig und zuchtig zugehe. Das hat St. Paulus klärlich beschrieben 1 Cor. 14, (30.) da er spricht: Wird dem, der do sitzt, Etwas offinbart, so soll der Erst schweigen. Siehe da, was hie St. Paulus thut: er heißt den schweigen und abtreten

---

7) Wort Gottes. 8) „also" fehlt.

mitten unter den Christen, der do lehret, und den auftreten, der do zuhöret, auch unberufen; das Alles darumb, daß Noth kein Gebot hat.

So denn nu hie St. Paulus, wenns noth ist, mitten unter den Christen, ein Iglichen heißt auch unberufen auftreten, und beruft ihn durch solch Gottis Wort, und heißt den Andern abtreten, und setzet ihn in Kraft dieser Worte abe; wie vielmehr ists denn recht, daß ein ganze Gemeine einen beruft zu solchem Ampt, wenns noth ist, wie es denn allzeit und sonderlich itzt ist. Denn auch am selben Ort St. Paulus einem iglichen Christen Macht gibt, zu lehren unter den Christen, wenns noth ist, und spricht (1 Cor. 14, 31.): Ihr kunnt wohl Alle nacheinander weissagen, daß sie Alle lernen, und Alle ermahnet werden. Item (v. 39. 40.): Ihr sollt euch fleißigen zu weissagen, und wehret nicht mit Zungen reden; doch lasst es Alles ordenlich und ehrbarlich zugehen. Diesen Spruch laß dir nicht ein ungewissen Grund sein, der so uberflussig Macht gibt der christlichen Gemeinen, daß sie mag predigen, predigen lassen, und berufen; sonderlich wo es noth ist, beruft er selbs einen Iglichen insunderheit, ohn Menschen Berufen, damit wir deß keinen Zweifel haben sollen, daß die Gemeine, die das Evangelium hat, muge und solle unter sich selbs erwählen und berufen, der an ihrer Statt das Wort lehre.

Sprichst du aber: Hat doch St. Paulus Timotheo und Tito befohlen, sie sollten Priester einsetzen; so lesen wir auch Apg. 14, (23.), daß Paulus und Barnabas unter den Gemeinen Priester verordenten. Darumb kann nicht die Gemeine Jemand berufen, noch Jemand sich selb erfur thun zu predigen unter den Christen, sondern man muß der Bischoff, Aebte oder anderen Prälaten Urlaub und Befehl haben, die an der Apostel Statt sitzen. Antwort: Wenn unsere Bischoffe und Aebte etc. an der Apostel Statt säßen, wie sie sich rühmen, wäre das wohl ein Meinung, daß man sie ließe thun, das Titus, Timotheus, Paulus und Barnabas thäten mit Priester einsetzen etc. Nu sie aber an des Teufels Statt sitzen, und Wolfe sind, die das Evangelium nicht lehren, noch leiden wollen, so gehet

sie das Predigampt und Seelsorgen unter den Christen zu beschicken eben so viel an, als den Turken und die Juden. Esel sollten sie treiben, und Hund leiten.

Uber das, wenn sie nu gleich rechtschaffene Bischoffe wären, die das Evangelium haben wollten, und rechtschaffene Prediger setzen wollten, dennoch kunnten und sollen sie dasselb nicht thun ohn der Gemeine Willen, Erwählen und Berufen; ausgenommen, wo es die Noth erzwunge, daß die Seelen nicht verdürben, aus Mangel gottlichs Worts. Denn in solcher Noth, hast du gehort, daß nicht alleine mag ein Iglicher einen Prediger verschaffen, es sei durch Bitten oder weltlicher Uberkeit Gewalt; sondern soll auch selb zulaufen, auftreten und lehren, so ers kann. Denn Noth ist Noth, und hat kein Maaß; gleichwie Idermann zulaufen und treiben soll, wenns brennet in der Stadt, und nicht harren, bis man ihn drumb bitte.

Sonst wo nicht solch Noth da ist, und furhanden sind die Recht und Macht, und Gnad haben zu lehren, soll kein Bischoff Jemand einsetzen, ohn der Gemeine Wahl, Will und Berufen; sondern soll den Erwähleten und Berufen von der Gemeine bestätigen. Thut ers nicht, daß derselb dennoch bestätiget sei, durch der Gemeine Berufen. Denn es hat wider Titus, noch Timotheus, noch Paulus, je einen Priester eingesetzt, ohn der Gemeine Erwählen und Berufen. Das beweiset sich klärlich daraus, daß er Tit. 1, (7.) und 1 Tim. 3, (2.) spricht: Ein Bischoff oder Priester solle untadelich sein. Item: Die Diacon soll man zuerst prufen. Nu wird je Titus nicht gewüßt haben, wilch untadelich gewesen sind; sondern solch Gerucht muß aus der Gemeine kommen, die muß ein solchen angeben. Item, lesen wir doch Apg. 6, (3. 6.), daß in gar viel eim geringern Ampt, auch die Aposteln selbs nicht durften Personen zu Diacon einsetzen, ohn der Gemeine Wissen und Willen; sondern die Gemeine erwählet und berief die sieben Diacon, und die Apostel bestätigten sie. So nu ein solch Ampt, das nur uber zeitlich Nahrung auszutheilen, die Apostel nicht durften von eigener Uberkeit einsetzen; wie sollten sie so kuhn gewesen sein, daß sie das höhest Ampt, zu predigen, Jemand aus eigener

Gewalt, ohn der Gemeine Wissen, Willen und Berufen, hätten aufgelegt?

Nu aber zu unsern Zeiten die Noth da ist, und kein Bischoff nicht ist, der evangelisch Prediger verschaffe, gilt hie das Exempel von Tito und Timotheo nichts; sondern man muß berufen aus der Gemeine, Gott gebe, er werde von Tito bestätiget oder nicht. Denn also hätten die auch than, oder thun sollen, die Titus versorget, wo ihn Titus nicht hätte bestätigen wollen, oder sonst Niemand gewesen wäre, der Prediger eingesetzt hätte. Darumb ist diese Zeit gar ungleich den Zeiten Titi, da die Apostel regierten, und recht Prediger haben wollten; itzt aber wollen unser Tyrannen eitel Wolf und Diebe haben.

Und was verdammnen uns die tobende Tyrannen in solchem Erwählen und Berufen? Thun sie doch selbs also, und mussen also thun. Es wird je unter ihn, keiner[9]) Papst noch Bischoff, von irgend eins Gewalt eingesetzt, sondern wird von dem Capitel erwählet und berufen, darnach von Andern bestätiget; Bischoff vom Papst, als von ihrem Obersten; er aber, der Papst selbs, vom Cardinal zu Ostia, als von seinem Unterthanen. Und ob sichs begäbe, daß einer nicht bestätigt wurde, dennoch ist er Bischoff und Papst. So frage ich nun die lieben Tyrannen: So ihrer Gemeine Erwählen und Berufen Bischoff macht, und Papst ohn aller ander Uberkeit Bestätigen, Papst ist, alleine aus der Wahle: warumb sollt nicht auch ein christlich Gemeine ein Prediger machen, allein durch ihr Berufen? sintemal sie Bischoff und Papst Stand hoher halten, denn Predigampt. Wer hat ihn solch Recht geben, und uns genommen? sonderlich weil unser Berufen die Schrift fur sich hat; ihr Berufen aber ein lauter Menschentand ist, ohn Schrift, damit sie unser Recht uns rauben. Tyrannen sind es, und Buben, die mit uns handeln, wie des Teufels Apostel sollen.

Daher ists auch blieben, daß an etlichen Orten auch weltliche Ubirkeit, als Rathherrn und Fursten, ihn

---

9) „keiner" fehlt.

selbs Prediger bestellet und besoldet haben, in ihren Städten und Schlössern, wilch sie gewollet haben, ohn alle Urlaub und Befehl der Bischoff und Päpste, und hat auch Niemand drein geredt. Wiewohl sie es (besorge ich,) nicht than haben aus christlichs Rechts Verstand; sondern daß die geistliche Tyrannen das Predigampt veracht und geringe gehalten haben, und weit gesondert von dem geistlichen Regiment: so es doch das allerhöhist Ampt ist, an dem alle andere hangen und folgen. Wiederumb, wo Predigampt nicht ist, der andern keins folget. Denn Johannes c. 4, (2.) spricht: daß Christus nicht taufet habe, sondern er predigt nur. Und Paulus 1 Cor. 1, (17.) beruhmpt sich: Er sei nicht zu täufen, sondern zu predigen gesandt.

Darumb wem das Predigampt aufgelegt wird, dem wird das hohist Ampt aufgelegt in der Christenheit: derselb mag darnach auch täufen, Meß halten, und alle Seelsorge tragen; oder so er nicht will, mag er an dem Predigen alleine bleiben, und Täufen und andere Unterampt Andern lassen, wie Christus thät und Paulus, und alle Apostel, Apostelg. 6. Daran man aber siehet, daß unser itzige Bischoff und Geistlichen, Götzen und nicht Bischoffe sind: denn sie lassen das hohist Ampt des Worts, das ihr eigen sein sollt, den allergeringsten, nämlich Kapellan und Monchen, Terminarien; dazu die geringer Ampter auch, als täufen und ander Seelsorgen: sie aber fermeln dieweil und weihen Glocken, Altar und Kirchen, das wider christlich noch bischofflich Werk sind, von ihn selbs erdichtet. Es sind verkehrete, verblendte Larven, und rechte Kinderbischoffe.

XVI.

Von der Ordnung des Gottesdienstes in der Gemeinde. 1523.

Luther schlägt in dieser Schrift vor, den Gottesdienst so einzurichten, daß täglich Morgens und Abends ein Abschnitt aus dem A. u. N. T. ge-

lesen, erklärt und ein Gebet hinzugefügt, am Sonntag Morgens und Abends gepredigt und das h. Abendmahl ausgetheilt, die Zahl der Feiertage aber beschränkt werde.

Aelteste Ausgaben.

1. Von ordenung | gottisdienst vn̄ | der gemeyne. | Doctor Martin9 | Lutther. | Wittemberg. | M. D. xxiij. 1 Bogen, weniger 1 1/2 Seiten, in 4., mit einer Tit. Einf. (Darunter die schriftliche Bemerkung: die Pentecostes MDXXIII. pro 3. d(enar.).) Panzer hat Nr. 1665 irrigerweise: XXiii.

2. Von Ordnunng | gotesdienst in der | gemain. | D. Mar. Luther. | Wittemberg. | 1523. | 1 Bogen in 4., über 1 1/2 Seiten leer. Der Titel mit einer Einfassung. (Panzer hat Nr. 1662 irrigerweise: „Ordnung" st. Ordnunng.)

3. Von | ordenung | Gottis diennst | vn̄ der ge-|meyne.| Doctor Martinus | Luther. | Wittenberg. | M. D. xxiii.| 3 Blätter in 4., der Titel mit einer Einfassung. (Panz. schreibt Nr. 1663 irrig.: XXiii.)

4. Uon ordnung gottesdienst | in der gemeyne. | Doctor Martinus | Luther. | Wittenberg. | M. D. XXiij.| 1 Bogen in 4., die letzte Seite leer. Der Titel ohne Einfassung.

5. Von ordenung gottesdienst in der gemeyne. Doctor Martinus Luther. Wittemberg. Anno. M. D. xxiij. 1 Bogen in 4., die letzte Seite leer. Der Titel ohne Einfassung. (Panzer hat in Nr. 1664: XXiii st. xxiii.)

6. Von ordnung gottisdienst inn der gemeyne Doctor Martinus Lutther Wittenberg. M. D. XXiii. ZWICKAW. Am Ende: Getruckt in der fürstlichen Stadt Zwickaw durch Jorgen Gastel, des Schönspergers Diener, am Dinstag vor dem Heyligenn Pfingsttag 1523. 1 Bogen, weniger 1 1/2 Seiten, in 4. Der Titel ohne Einfassung.

7. von Ordnung gotes Dienst — Wittemberg. M. D. xxiii. Mit einer Tit. Einf., in 4. (Panzer Nr. 1668.)

8. Uonn ordenung | gottis dienst yn | der gemeyne.| Doctor Martin9 | Lutther. | wittemberg. | M. D. xxiij. 1 B. in 4., weniger eine Seite; mit Tit. Einfass. (Fehlt bei Panzer.)

In den Sammlungen.

Jen. II. 246. Altenb. II. 332. Leipz. XXII. 226. Walch X. 263. Wir geben den Text nach der Ausg. Nr. 1.

Der Gottisdienst, der itzt allenthalben gehet, hat ein christliche, feine Ankunft, gleichwie auch das Predigampt. Aber gleichwie das Predigampt verderbt ist durch die geistlichen Tyrannen; also ist auch der Gottisdienst verderbt durch die Heuchler. Wie wir nu das Predigampt nicht abethun, sondern wieder in sein rechten Stand begehren zu brengen; so ist auch nicht unser Meinung, den Gottisdienst aufzuheben, sondern wieder in rechten Schwang zu bringen.

Drei große Mißbräuch sind in den Gottisdienst gefallen. Der erst, daß man Gottis Wort geschwiegen hat, und alleine gelesen und gesungen in den Kirchen; das ist der ärgiste Mißbrauch. Der ander, da Gottis Wort geschwiegen gewesen ist, sind neben einkommen so viel unchristlicher Fabeln und Lugen, beide in Legenden, Gesange und Predigen, daß greulich ist zu sehen. Der dritte, daß man solchen Gottisdienst, als ein Werk than hat, damit Gottis Gnade und Selikeit zurwerben. Da ist der Glaub untergangen, und hat Idermann zu Kirchen geben Stifften,[1]) Pfaff, Munch und Nonnen werden wollen.

Nu, diese Mißbräuch abzuthun, ist aufs Erst zu wissen, daß die christlich Gemeine nimmer soll zusammen kommen, es werde denn daselbs Gottis Wort gepredigt und gebet', es sei auch aufs Kurzist; wie Ps. 102, (23.): Wenn die Konige und das Volk zusammen kompt, Gott zu dienen, sollen sie Gottis Namen und Lob verkundigen. Und Paulus 1. Cor. 14, (31.) spricht: Daß in der Gemeine soll geweissagt, gelehrt und ermahnet werden. Darumb, wo nicht Gotts Wort predigt wird, ists besser, daß man wider singe, noch lese, noch zusammen komme.

Also ists aber zugangen unter den Christen, zur

---

1) Kirchen und Stifften gegeben.

Zeit der Apostel, und sollt auch noch so zugehen, daß man täglich des Morgens eine Stunde, fruhe umb vier oder funfe, zusammen käme, und daselbs lesen ließe, es seien Schuler oder Priester, oder wer es sei, gleichwie man itzt noch die Lection in der Metten lieset. Das sollen thun einer oder zween, oder einer umb den andern, oder ein Chor umb den andern; wie das am Besten gefället.

Darnach soll der Prediger, oder welchem es befohlen wird, erfur treten, und dieselb[2] Lection ein Stuck auslegen, daß[3] die Andern alle verstehen, lernen und ermahnet werden. Das erst Werk heißt Paulus 1. Cor. 14, (26.) mit Zungen reden; das ander, auslegen oder weissagen, und mit dem Sinn oder Verstand reden. Und wo dieß nicht geschicht, so ist die Gemeine der Lection nichts gebessert; wie bisher in Klostern und Stiften geschehen, da sie nur die Wände haben angeblebet.

Die Lection soll aber sein aus dem Alten Testament, nämlich daß man ein Buch fur sich nehme, und ein Kapitel oder zwei, oder ein halbes lese, bis es aus sei; darnach ein anders furnehmen, und so fortan, bis die ganze Biblia ausgelesen werde; und wo man sie nicht verstehe, daß man furuber fahre, und Gott ehre; also, daß durch tägliche Ubunge der Schrift die Christen in der Schrift verständig, läuftig und kundig werden. Denn daher wurden vorzeiten gar feine Christen, Jungfrauen und Märterer, und sollten wohl auch noch werden.

Wenn nu die Lection und Auslegung ein halb Stund oder länger gewähret hat, soll man drauf ingemein Gott danken, loben und bitten umb Frucht des Worts rc. Dazu soll man brauchen der Psalmen und etlicher guten Responsoria, Antiphon; kurz, also, daß es[4] Alles in einer Stund ausgerichtet werde, oder wie lange sie wollen. Denn man muß die Seelen nicht uberschutten, daß sie nicht mude und uberdrußig werden; wie bisher in Klostern und Stiften sie sich mit Eselsärbeit beladen haben.

Desselben gleichen an dem Abend umb sechs oder

2) derselben. 3) daß es. 4) „es" fehlt.

funfe wieder also zusammen. Und die sollt aber aus dem Alten Testament ein Buch nach dem andern furgenommen werden, nämlich die Propheten, gleichwie am Morgen Moses und die Historien. Aber weil nu das Neue Testament auch ein Buch ist, laß ich das Alte Testament dem Morgen, und das Neue dem Abend; oder wiederumb und gleich also lesen, auslegen, loben, singen und beten, wie am Morgen, auch ein Stund lang. Denn es ist alles zu thun umb Gottis Wort, daß dasselb im Schwang gehe, und die Seelen immer aufrichte und erquicke, daß sie nicht laß werden.

Will man nu solch Versammlung des Tags noch einmal halten nach Essens, das stehe in freier Willkore.

Auch ob solchs tägliches Gottisdiensts vielleicht nicht die ganze Versammlunge gewarten kunnte, sollen doch die Priester und Schuler, und zuvor diejenigen, so man verhofft gute Prediger und Seelsorger aus zu werden, solchs thun. Und daß man sie ermahne, solchs frei, nicht aus Zwang oder Unlust, nicht umb Lohn, zeitlich noch ewig, sondern alleine Gott zu Ehren, dem Nähisten zu Nutz zu thun.

Des Sonntags aber soll solch Versammlung fur die ganzen Gemeine geschehen, uber das tägliche Versammlen des kleinern Haufen, und daselbs, wie bisher gewohnet, Meß und Vesper singen; also, daß man zu beider Zeit predige der ganzen Gemeine, des Morgens das gewohnlich Evangelium, des Abends die Epistel; oder stehe bei dem Prediger, ob er auch ein Buch fur sich nehme, oder zwei, wie ihm dunkt das nutzist sein.

Will nu Jemand alsdann das Sakrament entpfahen, dem laß mans geben, wie man das alles wohl kann unternander, nach Gelegenheit der Zeit und Person, schicken.

Die täglichen Messen sollen absein allerdinge, denn es am Wort, und nicht an der Messen liegt: doch ob Etlich ausser dem Sonntag begehrten das Sakrament, so halt man Messe, wie das die Andacht und Zeit gibt, denn hie kann man kein Gesetz noch Ziel setzen.

Das Gesänge in den Sonntagsmessen und Vesper laß man bleiben, denn sie sind fast gut und aus der

Schrift gezogen, doch mag mans wenigern [5]) oder mehren. Aber das Gesänge und Psalmen täglich des Morgens und Abends zu stellen, soll des Pfarrs und Predigers Ampt sein, daß sie auf ein iglichen Morgen ein Psalmen, ein fein Responsorium oder Antiphon mit einer Collecten ordenen. Des Abends auch also, nach der Lection und Auslegung offentlich zu lesen und zu singen. Aber die Antiphon und Responsoria und Collecten, Legenden von den Heiligen und vom Kreuz laß man noch ein Zeit stille liegen, bis sie gefegt werden, denn es ist greulich viel Unflaths drinnen.

Aller Heiligen Fest sollten absein, oder wo ein gute christliche Legende wäre, auf den Sonntag, nach dem Evangelio, zum Exempel mit eingefuhrt werden. Doch das Fest Purificationis, Annunciationis Mariae, ließ ich bleiben; Assumtionis und Nativitatis muß man noch ein Zeitlang bleiben lassen, wiewohl der Gesang drinnen nicht lauter ist. Johannis Baptistä Fest ist auch rein. Der Apostel Legend ist keine rein, ohne St. Pauli, drumb mag man sie auf die Sonntage ziehen, oder so es gefällt, sonderlich feiren.

Anders mehr wird sich mit der Zeit selb geben, wenn es angehet. Aber die Summa sei die, daß es ja Alles geschehe, daß das Wort im Schwang gehe, und nicht widerumb ein Loren und Tonen draus werde, wie bisher gewesen ist. Es ist alles besser nachgelassen, denn das Wort, und ist nichts besser getrieben, denn das Wort; denn daß dasselb sollt im Schwang unter den Christen gehen, zeigt die ganze Schrift an, und Christus auch selb sagt, Luc. 10, (39. 42.): Eins ist vonnothen, nämlich, daß Maria zu Christi Fußen sitze, und hore sein Wort täglich, das ist das beste Theil, das zurwählen ist, und nimmer weggenommen wird. Es ist ein ewig Wort, das Ander muß Alles vergehen, wie viel es auch der Martha zu schaffen gibt. Dazu helf uns Gott, Amen.

---

5) mindern.

XVII.
Das Taufbüchlein verdeutscht. 1523.

In der Schlußrede zu diesem Büchlein beklagt sich Luther über die Leichtfertigkeit, womit das Sakrament der Taufe verrichtet werde, und findet einen der vornehmsten Gründe hievon darin, daß man es in der lateinischen Sprache handle, von der die Anwesenden nichts verständen. Dieß bewog ihn, das Taufbüchlein zu verdeutschen und die Taufen in deutscher Sprache zu halten, damit die Anwesenden eher zum Glauben und zur Andacht gereizt, die Priester aber genöthigt würden, auf die Taufhandlung größern Fleiß zu verwenden. In dem Formulare selbst änderte er nichts und ließ auch die, nach seiner Ueberzeugung überflüssigen, päpstlichen Ceremonien stehen, „um der schwachen Gewissen zu schonen, die leicht meinen könnten, er wolle eine neue Taufe einführen, und hielte die bisherige, die sie empfangen hatten, nicht für richtig.“ Aus diesem Grunde ist es auch wahrscheinlich, daß die kleine Schrift Luthers: „Wie man recht und verständlich einen Menschen zum Christenglauben taufen soll,“ in welcher bereits viele päpstliche Ceremonien ausgelassen sind, erst nach der Uebersetzung des Taufbüchleins erschien, ob sie gleich von Aurifaber in den Eislebischen Theilen zu dem Jahre 1521 gerechnet worden ist. S. die folgende Schrift.

Aelteste Ausgaben.

1) Das tauff büchlin verdeutscht durch Mart. Luther. Ein Holzschnitt, eine Taufhandlung vorstellend. Wittemberg M. D. xxiij. 3 1/2 B. in 4. Der Anfang der Schlußrede: Martinus Luther allen Christlichē lesern gnad vnnd frid yn Christo vnnserm herrn. Wittemberg. M. D. xxiii, steht in einer zierlichen Einfassung, und am Schlusse ist der oben bemerkte, unter dem Titel stehende Holzschnitt nochmals angebracht.

2) Das tauffbuchlin verdeutscht durch Mart. Luther. Uuittemberg. M. D. XXiii. 1 3/4 B. in 4, mit Tit. Einf. Der Anhang hat hier kein eigenes Titelblatt, wie in der vorhergehenden Ausgabe, sondern steht gleich nach der Tauffformel in einer zierlichen Einfassung.

3) Das tauff buch-|lin verdeutscht | durch Mart. | Luther. | Uuittemberg | M. D. XXiij. | 2 3/4 Bogen in 4., die letzten 1 1/2 Seiten leer. Der Titel mit einer Einfassung. (Fehlt bei Panzer.)

4) Eine andere Ausgabe: das tauffbüch-|lin verdeütscht |

durch Mart. | Luther. | Wittemberg | M. D. XXiij. | 6 Blätter u. etl. Zeilen; in 4. Der Titel mit einer Einfassung, worin in den untern Ecken zwei Todtenköpfe.

5) Eine andere Ausgabe: Das Tauffbuech|lin verdeutscht | durch Martin. Luther. |. ZWJCKAW. | M. D. XXiij. | Am Ende: Getruckt in der Fürstlichen Stadt Zwickaw durch | Jorgen Gastel, des Schönspergers Diener, | am Freytag nach dem Heyligenn | Pfingstag. 1523. | 1 3/4 Bogen in 4. Der Titel ohne Einfassung.

6) Das Tauff büchlin ver-|teutschet durch Mar-|tinum Luther. | O. O. u. J. 1 3/4 B. in 4. Die Schlußrede ist überschrieben: Marrinus Luther. O. Tit. Einf.

7) Das tauffbuch-|leyn verdeutscht durch | Mart. Luther. | Wyttemberg. M. D. XXiij. 2 Bogen in 8. mit einem Holzschnitt [illegible] dem Titel, eine Taufe vorstellend.

In den Sammlungen:

Jen. II. 227. Altenb. II. 324. Leipz. XXII. 228. Walch X. 2624. Wir geben den Text nach der hier angeführten Ausgabe Nr. 5.

Der Täufer blase dem Kind dreimal unter Augen, und spreche:

Fahr aus, du unreiner Geist, und gib Raum dem heiligen Geist.

Darnach mach er ihm ein Kreuz an die Stirn und Brust, und spreche:

Nimm das Zeichen des heiligen Kreuzes, beide, an der Stirn und an der Brust.

Laßt uns beten:

O allmächtiger, ewiger Gott, Vater unsers Herrn Jesu Christi, du wolltist sehen auf diesen N. deinen Diener, den du zu des Glaubens Unterricht berufen hast: treibe alle Blindheit seins Herzen von ihm: zureiß alle Strick des Teufels, damit er gebunden ist: thu ihm auf, Herr, die Thür deiner Güte, auf daß er mit dem Zeichen deiner Weisheit bezeichnet, aller

böser Lust Gestank ohn sei, und nach dem süßen Geruch deiner Gebot dir in der Christenheit fröhlich diene, und täglich zunehme, und daß er tüchtig werde, zu kommen zu deiner Taufe Gnade, Aerznei zu entpfahen, durch Christum unsern Herren, Amen.

Laßt uns beten:

O Gott! du unsterblicher Trost Aller, die was fodern, Erlöser Aller, die dir flehen, und Fried Aller, die dich bitten, Leben der Gläubigen, Auferstehung der Todten. Ich rufe dich an über diesen N. deinen Diener, der deiner Taufe Gabe bittet, und dein ewige Gnade durch die geistliche Wiedergeburt begehrt. Nimm ihn auf Herre, und wie du gesagt hast, bittet, so werdet ihr nehmen; sucht, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgethan: so reiche nu das Lohn dem, der do bittet, und öffene die Thür dem, der [1] anklopfet, daß er den ewigen Segen dieses himmlischen Bades erlange, und das verheißen Reich deiner Gabe empfahe, durch Christum unsern Herrn, Amen.

Hie nehme er das Kind, und lege ihm Salz in den Mund, und sprech:

Nimm N. das Salz der Weisheit, die dich fodere zum ewigen Leben, Amen. Hab Friede.

Laßt uns beten: [2]

Allmächtiger, ewiger Gott, der du hast durch die Sündfluth nach deinem gestrengen Gericht die ungläubige Welt verdampt, und den gläubigen Noa selb acht nach deiner großen Barmherzikeit erhalten, und den verstockten Pharao mit alln [3] Seinen im rothen Meer ertränkt, [4] und dein Volk Israel trocken durchhin geführet, damit dieß Bad deiner heiligen Taufe zukünftig bezeichnet, und durch die Taufe deins lieben Kindes, unsers Herren Jesu Christi, den Jordan und alle Wasser zur seligen Sündfluß und reichlicher Abwaschung der Sünden, geheiliget und eingesetzt. Wir bitten durch dieselbe deine grundlose Barmherzikeit, du wolltist die-

1) † da. 2) „Laßt uns beten" fehlt. 3) † den. 4) ersäuft.

sen N. gnädiglich ansehen, und mit rechtem Glauben im Geist beseligen, daß durch diese heilsame Sündfluth an ihm ertrinke [5]) und untergehge, Alles, was ihm von Adam angeborn ist, und er selb dazu gethan hat, und er aus der Ungläubigen Zahl gesondert, in der heiligen Arche der Christenheit trocken und sicher behalten, allzeit brunstig im Geist, frohlich in Hoffnung, deinem Namen diene, auf daß er mit allen Gläubigen deiner Verheissung, ewigs Lebens zu erlangen, würdig werde, durch Jesum Christum unsern Herrn, Amen.

Darumb, du leidiger Teufel, erkenne dein Urtheil, und laß die Ehre dem rechten und lebendigen Gott, laß die Ehre seinem Sohn Jesu Christo, und dem heiligen Geist, und weiche von diesem N. seinem Diener; denn Gott und unser Herr Jesus Christus hat ihn zu seiner heiligen Gnade und Segen, und zum Brunn der Taufe durch sein Gabe berufen. Und daß du dieß Zeichen des heiligen Kreuzis, †, das wir an seine Stirn thun, mussist nimmer duren verstören, durch den, der zukunftig ist zu richten 2c.

So höre nu, du leidiger Teufel, bei dem Namen des ewigen Gottis und unsers Heilands Jesu Christi beschworen, und weiche mit Zittern und Seufzen, sampt deinem Haß uberwunden, daß du nichts zu schaffen habst mit dem Diener Gottis, der nu nach dem, das himmlisch ist, trachtet, und dir und deiner Welt entsaget, und leben soll in seliger Unsterblikeit. So laß nu die Ehre dem heiligen Geist, der da kompt, und von der hohisten Burg des Himmels herabfähret, deine Trügerei zu verstören, und das Herz mit dem gottlichen Brunn gefeget, ein heiligen Tempel und Wohnung Gotte zu bereiten, auf daß dieser Diener Gottis von aller Schuld der vorigen Laster erlöset, dem ewigen Gott danksage allzeit, und lobe seinen Namen ewiglich, Amen.

Ich beschwöre dich, du unreiner Geist, bei dem Namen des Vaters, †, und des Sohns, †, und des heiligen Geists, †, daß du ausfahrest, und weichest von diesem Diener Gottis N. Denn der gebeut dir, du Lei-

5) ersäufe.

diger, der mit Füßen auf dem Meere ging, und dem sinkenden Petro die Hand reicht.

Laßt uns beten:

Herr, heiliger Vater, allmächtiger, ewiger Gott, von dem alle Liecht der Wahrheit kompt: wir bitten deine ewige und allersänftiste Gute, daß du deinen Segen auf diesen N. deinen Diener gießest, und wolltist ihn erleuchten mit dem Liecht deines Erkenntniß. Reinige und heilige ihn, gib ihm das recht Erkenntniß, daß er würdig werde zu deiner Taufe Gnade zu kommen, daß er halte ein feste Hoffenung, rechten Rath, und heilige Lehre, und geschickt werde zu deiner Taufe Gnade, durch Christum unsern Herrn, Amen.

Der Herr sei mit euch.

Antwort:

Und mit deinem Geist.

Evangelium St. Marci.

Antwort:

Ehre sei dir, Herre.

Zu der Zeit brachten sie Kindlin zu Jesu, daß er sie sollt anruhren. Aber die Junger bedraueten die, so sie brachten. Da das Jesus sahe, verdroß [6]) ihn, und sprach zu ihn: Laßt die Kindlin zu mir kommen, und wehret ihn nicht, denn solcher ist das Himmelreich. Wahrlich, ich sage euch, wer nicht das Reich Gottis nimpt wie ein Kindlin, der wird nicht hinein kommen, und er liebet [7]) sie, und legt die Hände auf sie, und segnet sie.

Denn lege der Priester seine Händ aufs Kinds Häupt, und bete das Vater Unser sampt den Pathen, niedergeknict.

Darnach nehme er mit dem Finger Speichel und rühre damit das rechte Oher, und spreche:

Ephethah, das ist, thu dich auf.

6) † es. 7) herzete.

Zu der Nasen und zum linken Ohre:

Du Teufel aber fleuch, denn Gottis Gericht kompt herbei.

Darnach leite man das Kindlin in die Kirche, und der Priester spreche:

Der Herr behute deinen Eingang und Ausgang, von nu an bis zu ewigen Zeiten.

Darnach laß der Priester das Kind durch seine Paihen dem Teufel absagen, und sprech:

N. Widersagest [8]) du dem Teufel?

Antwort: Ja.

Und allen seinen Werken?

Antwort: Ja.

Und alle seinem Wesen?

Antwort: Ja.

Darnach frage er:

Gläubst du an Gott den allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und [9]) Erden?

Antwort: Ja.

Gläubest du an Jesum Christ, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, geborn und gelitten?

Antwort: Ja.

Gläubest du an den heiligen Geist, ein heilige christliche Kirche, Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sund, Auferstehung des Fleischs, und nach dem Tod ein ewigs Leben?

Antwort: Ja.

Darnach salbe er das Kind mit heiligem Oele auf der Brust, und zwischen den Schultern, und sprech:

Und ich salbe dich mit heilsamen Ole, in Jesu Christo, unserm Herrn.

Und frage:

Willt du getauft sein?

Antwort: Ja.

---

[8]) ...tsagest. 9) + der.

Da nehme er das Kind, und tauche es in die Taufe, und sprech:

Und ich täufe dich im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geists.

Denn sollen die Pathen das Kindlin halten in der Taufe, und der Priester mache ihm ein Kreuz mit dem Oele auf der Scheitel, und sprech:

Der allmächtige Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, der dich anderweit geborn hat durchs Wasser und den heiligen Geist, und hat dir alle deine Sunde vergeben, der salbe dich mit dem heilsamen Ole zum ewigen Leben, Amen.

Fried mit dir.

Antwort:

Und [10] deinem Geist.

Und weil die Pathen das Kind noch halten in der Taufe, soll ihm der Priester die Hauben aufsetzen, und sagen:

Nimm das weiße, heilige und unbefleckte Kleid, das du ohn Flecken bringen sollest fur den Richtstuhel Christi, daß du das ewige Leben habst.

Fried mit dir.

Darnach heb man es aus der Taufe, und der Priester geb ihm [11] ein Kerzen in die Hand.

Nimm dieß brennend Liecht [12], und bewahre dein Taufe unsträflich, auf daß, wenn der Herr kompt zur Hochtzeit, du ihm mugest entgegen gehen sammt den Heiligen, in den himmelischen Saal, und das ewige Leben habst, Amen.

Martinus Luther allen christlichen Lesern Gnade und Friede in Christo, unserm Herrn.

Weil ich täglich sehe und hore, wie gar mit Unfleiß [13] und wenigem Ernst, will nicht sagen mit Leichtfertikeit, man das hohe, heilige, trostlich Sakrament der Taufe handelt uber den Kindeln; welchs Ursach, ich achte, der auch eine sei, daß die, so dabei stehen,

---

10) † mit. 11) „ihm" fehlt. 12) Fackel. 13) Unfleiß.

nichts davon verstehen, was da geredt und gehandelt wird: dünk michs nicht alleine nütz, sondern auch noth sein, daß mans in Deutsche Sprach thue. Und habe darumb solchs (wie bisher zu Latein geschehen,) verdeutscht, anzufahen auf Deutsch zu täufen, damit die Pathen und Beistehende destemehr zum Glauben und ernstlicher Andacht gereizt werden, und die Priester, so da täufen, destemehrer Fleiß, umb der Zuhörer willen, haben müssen.

Ich bitt aber aus christlicher Treu, [14]) alle diejenigen, so da täufen, Kinder heben, und dabei stehen, wollten zu Herzen nehmen das trefflich Werk, und den [15]) großen Ernst, der hierinnen ist. Denn du hie hörest in den Worten dieser Gebet, wie kläglich und ernstlich die christlich Kirche das Kindlin herträgt, und mit so beständigen, ungezweifelten Worten für Gott bekennet, es sei vom Teufel besessen, und ein Kind der Sünden und Ungnaden, und so fleißlich bitt umb Hülf und Gnad durch die Tauf, daß es ein Kind Gottis werden müge.

Darumb wolltist du bedenken, wie gar es nicht ein Scherz ist, wider den Teufel handeln, und denselben nicht alleine vom Kindlin jagen, sondern auch dem Kindlin ein solchen mächtigen Feind sein Lebenlang auf den Hals laden, daß es wohl noth ist, dem armen Kindlin aus ganzem Herzen und starken Glauben beistehen [16]), [17]) aufs andächtigist bitten, daß ihm Gott, nach Laut dieser Gebet, nicht allein von des Teufels Gewalt helfe, sondern auch stärke, daß es müge wider ihn ritterlich im Leben und Sterben bestehen. Und [18]) besorge, daß darumb die Leut nach der Tauf so ubel auch gerathen, daß man so kalt und läßig mit ihn umbgangen, und so gar ohn Ernst für sie gebeten hat in der Taufe.

So gedenke nu, daß in dem Täufen diese äusserliche Stücke das geringste sind, als da ist: unter Augen blasen, Kreuze anstreichen, Salz in den Mund geben, Speichel und Koth in die Ohren und Nasen thun, mit Oele auf der Brust und Schultern salben, und mit Chresem die Scheitel bestreichen, Westerhembd anziehen,

---

14) † das. 15) „den" fehlt. 16) beizustehen.
17) † und. 18) † ich.

und brunnend Kerzen in die Händ geben, und was das mehr ist, das von Menschen, die Tauf zu zieren, hinzugethan ist: denn auch wohl ohn solchs Alles die Taufe geschehen mag, und nicht die rechte Griffe sind, die der Teufel scheuet oder fleucht; er veracht wohl größere Ding; es muß ein Ernst hie sein.

Sondern da siehe auf, daß du im rechten Glauben da stehest, Gottis Wort hörest, und ernstlich mitbetist. Denn wo der Priester spricht: Laßt uns beten; da vermahnet er dich je, daß du mit ihm beten sollt. Auch sollen seins Gebets Wort mit ihm zu Gott im Herzen sprechen alle Pathen und die umbher stehen.[19] Darumb soll der Priester diese Gebet fein deutlich und langsam sprechen, daß es die Pathen hören und vernehmen künnten, und die Pathen auch einmüthiglich im Herzen mit dem Priester beten, des Kindlins Noth aufs allerernstlichst für Gott tragen,[20] sich mit ganzem Vermugen für das Kind wider den Teufel setzen, und sich stellen, daß sie es ein Ernst lassen sein; das dem Teufel kein Schimpf ist.

Derhalben es auch wohl billig und recht ist, daß man nicht trunken und rohe Pfaffen täufen ließe, auch nicht[21] Leut zu Gevattern nehme; sondern feine, sittige, ernste, fromme Priester und Gevattern, zu denen man sich versehe, daß sie die Sach mit Ernst und rechtem Glauben handeln, damit man nicht dem Teufel das hohe Sakrament zum Spott setzet, und Gott verunehret, der darinnen so uberschwenglichen und grundlosen Reichthumb seiner Gnaden uber uns schuttet, daß er selbs ein neue Geburt heißt; damit wir aller Tyrannei des Teufels ledig, von Sünd, Tod und Hölle los, Kinder des Lebens, und Erben aller Güter Gottis, und Gottis selbs Kinder, und Christi Brüder werden. Ach! lieben Christen, laßt uns nicht so unfleißig solch unaussprechliche Gabe achten und handeln. Ist doch die Taufe unser einiger Trost und Eingang zu allen göttlichen Gütern, und aller Heiligen Gemeinschaft. Das helfe uns Gott, Amen.

19) Umherstehenden. 20) Gott vortragen.
21) † lose.

Ich hab aber noch nichts Sonderliches wollen verändern im Taufbuchlin, wiewohl ichs leiden möcht, es wäre besser gerüst; denn es auch unfleißige Meistere gehabt hat, die der Taufe Herrlikeit nicht gnugsam bewogen. Aber die schwachen Gewissen zu schenen, laß ichs fast so bleiben, daß sie nicht klagen, ich wolle ein neue Taufe einsetzen, und die bisher getauft sind, tadeln, als die nit recht getauft wären. Denn, wie gesagt, an den menschlichen Zusätzen nicht so groß liegt, wenn nur die Tauf an ihr selbs, mit Gottis Wort, richtigem Glauben und ernstem Gebet, gehandelt wird. Hiemit Gott befohlen, Amen.

XVIII.

Wie man recht und verständlich einen Menschen zum Christenglauben taufen soll. 1523.

Aurifaber hat zwar diese kleine Schrift in den Eisleben'schen Theilen zum J. 1521 gerechnet, man kennt aber bis jetzt keine andere Ausgabe, als die hier unten angeführte vom J. 1523. Vergl. übrigens die Einleitung zu dem vorhergehenden Taufbüchlein.

Aelteste Ausgabe.

Wie man recht | Vnnd verstendtlich ain | menschen zum Christen glaubē | tauffen soll, von D. Mart. | Luther kurtz angezaichet | Auff bitt ains red-|lichen Burger|maysters. | Auch Drey nutzliche Ser-|mon Doctor. Mart. | Luthers. | Wittemberg. | M. D. XXiij. 2 3/4 B. in 4, m. e. Tit. Einf.

In den Sammlungen.

Eisleb. I. 30. Altenb. I. 554. Leipz. XXII. 227. Walch X. 2622. Wir geben den Text nach der hier angezeigten Ausgabe.

Der Täufer spricht: Wie heißt du? Der Pathe oder Dot [1]) antwort: Peter, oder sonst. Der Täufer: Widersagst du dem Teufel, und allen seinen Werken, und alle seiner Hoffart und Gepränge? Der Path oder Dot [2]): Ich widersag. Der Täufer: Wie heißt du? Der Path oder Dot [3]): Peter, oder sonst. Der Täufer: Glaubst du in [4]) Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmel und Erden? Der Path oder Dot [5]): Ich glaube. Der Täufer: Glaubst du auch in [6]) Jesum Christum, seinen einigen Suhn, unsern Herrn, der geborn ist von Maria, und gelitten hat? Der Path oder Dot [7]): Ich glaube. Der Täufer: Glaubst du auch [8]) in [9]) den heiligen Geist, ein christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünde, Auferstehung des Fleischs, und ein ewig Leben nach dem Tode? Der Path oder Dot [10]): Ich glaube. Der Täufer zum Kinde: Das Zeichen des heiligen Kreuzs unsers Herrn Jesu Christi mach ich dir an dein Stirn. Das Zeichen des Seligmachers, unsers Herrn Jesu Christi, mach ich dir an dein Brust. Nimm hinan [11]) das Zeichen des Kreuzs Christi als an der Stirn, also auch im Herzen. Entpfach den Glauben, der himmlischen Gebot, wird also in Sitten, daß du sein magst ein Exempel Gottes, und erkenne mit Freuden, so du in die Kirchen Gottes eingangen bist, daß du entgangen bist den Stricken des Teufels.

Laß dir grauen vor den Abgöttern, verachte ihre Bilde, hab vor Augen Gott, den allmächtigen Vater, und Jesum Christum seinen Suhn, der mit demselbigen Vater, und mit dem heiligen Geist lebt und herrscht, ein Gott in Ewigkeit, Amen.

Der Täufer nimpt Salz in die Finger, und stoßt es in des Kindes Mund, und spricht: Nimm hin das Salz der Weisheit, du, dem Gott genädig ist, in das ewig Leben. Der Fried sei mit dir. Der Täufer spricht, wann man das Kind in die Kirchen trägt: Der Herr [12])

---

1) „oder Dot" fehlt. 2) „oder Dot" fehlt. 3) „oder Dot" fehlt. 4) an. 5) „oder Dot" fehlt. 6) an. 7) „oder Dot" fehlt. 8) „auch" fehlt. 9) an. 10) „oder Dot" fehlt. 11) hin. 12) † der.

bewahre dein Eingang und Ausgang, von jetzund bis in Ewigkeit, Amen.[13])

Bei dem Taufstein.

Der Täufer spricht: Wie heißt du? Der Path oder Dot[14]): Peter, oder sonst. Der Täufer: Widersagst du dem Teufel und allen seinen Werken, und alle seiner Hoffart und Gepräng? Der Path oder Dot[15]): Ich widersage. Der Täufer: Wie heißt du? Der Path: Peter, oder sunst. Der Täufer geußt Wasser auf, und spricht: Ego baptizo te in nomine Patris, et Filii, et Spiritus Sancti. Das ist auf Deutsch: Ich täuf dich im Namen des Vaters, und des Suhns, und des heiligen Geistes, Amen. Der Täufer spricht zum Kind, wann er ihm das Westerhemmet anlegt: Nimm an ein weißes Kleid, das du tragen sollt vor dem Richterstuhl Christi, auf daß du hast das ewig Leben; der Fried sei mit dir. Amen.[16])

XIX.

An die Rathsherren aller Städte deutsches Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen. 1524.

Nachdem Luther schon in seiner Schrift an den christlichen Adel deutscher Nation (1520) der Verbesserung, welche nicht nur die Universitäten, sondern auch die niedern Schulen bedürften, mit großem Eifer gedacht hatte, gab er 1524 die gegenwärtige Schrift heraus, worin er erst den Verfall der Schulen darstellt und dann bittet, daß man dabei nicht gleichgiltig bleiben möge; besonders sei dieß eine Pflicht- und Ehrensache der Magistrate. Die Einwürfe, der Unterricht sei, wie die Erziehung, Pflicht der Aeltern, und die fremden alten Sprachen seien nicht nöthig, widerlegt er mit der ihm eigenthümlichen Kraft und Laune, indem er bei den letztern darauf hinweist, daß uns auch die fremde Seide, die fremden Weine und

---

13) „Amen" fehlt. 14) „oder Dot" fehlt. 15) „oder Dot" fehlt. 16) „Der Täufer spricht zum Kind — Amen." fehlt.

Gewürze nicht nöthig seien. Mit wahrer Beredsamkeit entwickelt er hierauf die Nothwendigkeit und den Nutzen der Knaben- und Mädchenschulen für das bürgerliche Leben, für Gewerbe und das Hauswesen. Und er hat nicht vergebens gesprochen; denn sehr viele Magistrate errichteten neue Schulen und verbesserten die alten, und Fürsten, Grafen und Reichsstädte ließen von nun an bei allen Kirchenvisitationen besondere Rücksicht auf das Schulwesen nehmen.

Diese Schrift erschien auch in demselben Jahre lateinisch zu Hagenau, unter dem Titel: De constituendis scholis Mar. Lutheri liber donatus Latinitate (.) Haganoae, per Johannem Secerium. Am Ende: Haganoae ex Officina Johan. Secerii. S. a. (wahrscheinlich 1524), 4 Bogen in 8., mit einer Vorrede Melanchthons, der, nach Veesenmeyers Muthmaßung, selbst auch der Uebersetzer gewesen zu sein scheint. Eine kleinere Ausgabe, die gleichfalls zu Hagenau gedruckt ist, führt Herm. v. d. Hardt in seinen Autographis Luth. Tom. I. p. 196. an. Die von Murr in seinen Memorab. biblioth. Norimb. Tom. II. p. 208 angeführte aber, angeblich vom J. 1529, hat gar keine Angabe des Jahres und ist die schon erwähnte von 1524. — Vgl. Veesenmeyers literarische Nachricht von Luthers Schriften, die Empfehlung des Schulwesens betreffend. Stuttgart 1819. 8.

Aelteste Ausgaben.

1) An die Radherrn | aller stedte deutsch-|es lands: das sie | Christliche schulen | auffrichten | vnd | hallten sollen. | Martinus Luther. | Wittemberg. M. D. xxiiij. | 4 3/4 Bogen in 4. In der Einfassung des Titels steht unten: Lasst die kinder zu mir komen | vnd weret yhnen nicht Matt. 19.

2) An die Radherrn | aller stedte deutsches | lands: das sy Christ|liche schulen auffrichten | vnd halten sollen. | Martinus Luther. | Wittemberg. M. D. xxiiij. | Laßt die kinder zu mir | komen, vnd weret jnen (j ohne Punct) nicht (i ohne Punct). Matthei. 19. 4 B. in 4. Der Tit. mit einer Einf., die den Drucker Thomas Anshelm zu Hagenau verräth. (Fehlt bei Panzer, und ist in der Sammlung des Herrn Prof. Veesenmeyer in Ulm.)

3) An die Ratsherren | aller Stötte teütsches lands | Das sie Christliche schulen | auffrichten vnnd | halten sollen. | Martinus Luther | Wittenberg | M. D. XXiiij. | Laßt die kynder zu mir kommen | vnd wöret ynen nicht Math. xix. | 4 Bogen in 4.; die letzte Seite leer. Der Titel in einer Einfassung. (Panzer hat Nr. 2215 irrigerweise: „Stätte" st. Stötte.)

4) An die Ratherren aller Stette Teutsches lands, das sie

Christliche Schulen aufrichten und halten sollen. Martinus Luther wittenberg. 1524 Laßt die kinder zu mir kummen und weret jnen nicht. Matthei. xix. 3 1/4 Bogen in 4., weniger eine halbe Seite. Der Titel in einer Einfassung.

5) An die Radtherren al-|ler Stette teutsches lands | Das sy Christliche schu|len auffrichten vnd | hallten sol-|len.| Martinus Luther. | Wittenberg | M. D. XXiiij. | Lasst die kinder (i ohne Punct) zu mir kommen | vnd wöret jnen (j ohne Punct) nicht Math. xix. | 4 B. in 4., mit Tit. Einf., worin zwei Engel einen leeren Schild halten; daneben: M. L.

6) An die Rhatherrn aller stedte Teutsches lands, das sie Christliche schulen vffrichten vnd hallten sollen. Martinus Luther. Wittemberg. M. D. XXiiij. Laßt die kynder — Matt. xix. 3 3/4 B. in 4., mit Tit. Einf. (S. Panz. Nr. 2213.)

7) Eine ähnliche Ausg.: An die Rhatherrn aller | stedte Teutsches lands, das sie | Christliche schulen vffrich-|ten vnnd haltten | sollen. | Martinus Luther. | Wittemberg.| M. D. XXiiij. Laßt die kynder zu mir kummen — Matt. xix. 4 1/4 B. in 4., mit Tit. Einf. (Fehlt bei Panzer.)

8) An die Radherrn allerr stedte deutsches | lands: das sie Christliche schulen auffrichten vnd halten sollen.| Martinus Luther. Wittenberg. M. D. XXiiij. Am Ende: Gedruckt tzu Erffordt, tzu dem pünften Lawen bey. St. Pauel. 1524. 4 B. in 4. (In der Sammlung des Hrn. Prof. Veesenmeyer in Ulm.)

In den Sammlungen:

Wittenb. VI. 322. Jen. II. 459. Altenb. II. 804. Leipz. XIX. 333. Walch X. 533. Lat. Wittenb. II. 438. Wir geben den Text nach der hier angezeigten Ausg. Nr. 1.

An die Burgermeister und Rathherren allerlei Städte in deutschen Landen. Martinus Luther.

Gnad und Fried von Gott, unserm Vater und Herrn Jesu Christo. Fürsichtigen, Weisen, lieben Herrn! Wiewohl ich nu wohl drei Jahre verbannet und in die Acht gethan, hätte sollen schweigen, wo ich

Menschengesetz mehr, denn Gott gescheuet hätt; wie denn auch viel in deutschen Landen, beide Groß und Klein, mein Reden und Schreiben aus derselben Sach noch immer verfolgen, und viel Bluts drüber vergießen. Aber weil mir Gott den Mund aufgethan hat, und mich heißen reden, dazu so kräftiglich bei mir stehet, und meine Sache, ohn meinen Rath und That, so viel stärker macht, und weiter ausbreit, so viel sie mehr toben, und sich gleich stellet, als lache und spotte er ihrs Tobens, wie der 2. Psalm (v. 4.) sagt. An wilchem alleine merken mag, wer nicht verstockt ist, daß diese Sache muß Gottes eigen sein. Sintemal sich die Art göttlichs Worts und Werks hie eiget [1]), wilchs allzeit denn am Meisten zunimpt, wenn mans aufs Höhist verfolget und dämpfen will.

Darumb will ich reden, (wie Esaias sagt), und nicht schweigen, weil ich lebe, bis daß Christi Gerechtigkeit ausbreche wie ein Glanz, und sein heilwärtige Gnad wie ein Lampe anzündet werde. Und bitte nu euch alle, meine lieben Herrn und Fründe, wöltet diese meine Schrift und Ermahnung fründlich annehmen und zu Herzen fassen. Denn ich sei gleich an mir selber wie ich sei, so kann ich doch fur Gott mit rechtem Gewissen rühmen, daß ich darinnen nicht das Meine suche, wilchs ich viel baß möcht mit Stilleschweigen uberkommen; sondern meine es von Herzen treulich mit euch und ganzem deutschen Land, dahin mich Gott verordenet hat, es gläube oder gläube nicht, wer do will. Und will euer Liebe das frei und getrost zugesagt und angesagt haben, daß, wo ihr mir hierin gehorchet, ohn Zweifel nicht mir, sondern Christo gehorchet; und wer mir nicht gehorchet, nicht mich, sondern Christum veracht, (Luc. 10, 16.). Denn ich weiß je wohl, und bin gewiß, was und wohin ich rede oder lehr: so wirds auch Jedermann wohl selbs spüren, so er meine Lehre recht will ansehen.

Aufs Erst, erfahren wir jetzt in deutschen Landen durch und durch, wie man allenthalben die Schulen zurgehen läßt. Die hohen Schulen werden schwach, Klö-

1) ereignet.

ster nehmen ab, und will solchs Gras dürre werden, und die Blume fällt dahin, wie Esaias sagt (c. 40, 7. 8.): weil der Geist Gottis durch sein Wort drein webet, und scheinet so heiß drauf durch das Evangelium. Denn nu durch das Wort Gottis kund wird, wie solch Wesen unchristlich und nur auf den Bauch gericht sei. Ja, weil der fleischliche Haufe siehet, daß sie ihre Söhne, Töchter und Freunde nicht mehr sollen oder mügen in Klöster und Stift verstoßen, und aus dem Hause und Gut weisen, und auf frembde Güter setzen, will Niemand meher lassen Kinder lehren[2] noch studiern. Ja, sagen sie, was soll man lernen lassen, so[3]) nicht Pfaffen, Münch und Nonnen werden sollen? Man laß sie so mehr lehren[4]), damit sie sich ernähren.

Was aber solche Leut fur Andacht und im Sinn haben, zeiget g'nugsam solch ihr eigen Bekenntnuß. Denn wo sie hätten nicht allein den Bauch und zeitliche Nahrung fur ihre Kinder gesucht in Klöstern und Stiften, oder im geistlichen Stand, und wäre ihr Ernst gewest, der Kinder Heil und Seligkeit zu suchen; so würden sie nicht so die Hände ablassen und hinfallen, und sagen: Soll der geistliche Stand nichts sein, so wöllen wir auch das Lehren lassen anstehen, und nichts dazu thun. Sondern würden also sagen: Ists wahr, wie das Evangelium lehret, daß solcher Stand unsern Kindern fährlich ist; ach Lieber, so lehret uns doch eine ander Weise, die Gott gefällig und unsern Kindern selig lich sei: denn wir wöllten ja gerne unsern lieben Kindern nicht allein den Bauch, sondern auch die Seel versorgen. Das werden freilich rechte christliche, treue Aeltern von solchen Sachen reden.

Daß aber der böse[5]) Teufel sich also zur Sache stellet, und gibet solchs ein den fleischlichen Weltherzen, die Kinder und das junge Volk so zu verlassen, ist nicht Wunder. Und wer wills ihm verdenken? Er ist ein Fürst und Gott der Welt (Joh. 14, 30.), daß er nu deß sollt ein Gefallen tragen, daß ihm seine Nester, die Klöster und geistliche Rotten, verstöret werden durchs Evangelium, in wilchen er allermeist das junge Volk

---

2) lernen. 3) † sie. 4) lernen. 5) „böse" fehlt.

verderbet, an wilchem ihm gar viel, ja ganz und gar gelegen ist; wie ists müglich? Wie sollt er das zugeben oder anregen, daß man jung Volk recht aufziehe? Ja, ein Narre wäre er, daß er in seinem Reich sollt das lassen und helfen aufrichten [6]), dadurch es aufs allergeschwindest müßte zu Boden gehen; wie denn geschähe, wo er das niedliche Bißlin, die liebe Jugend, verlöre, und leiden mußte, daß sie mit seiner Köste und Güter erhalten würden zu Gottisdienst.

Darumb hat er fast weislich than zu der Zeit, da die Christen ihre Kinder christlich aufzogen und lehren ließen. Es wollt ihm der junge Haufe zu [7]) gar entlaufen, und in seinem Reich ein Unleidlichs aufrichten: da fuhr er zu, und breitet seine Netze aus, richte solliche Klöster, Schulen und Stände an, daß es nicht müglich war, daß ihm ein Knabe hät sollen entlaufen, ohn sonderlich Gottis Wunder. Nu er aber siehet, daß diese Stricke durchs Gottis Wort verrathen werden, fähret er auf die ander Seiten, und will nu gar nichts lassen lernen. Recht und weislich thut er abermal, fur sein Reich zu erhalten, daß ihm der junge Haufe ja bleibe. Wenn er denselben hat, so wächst er unter ihm auf, und bleibt sein; wer will ihm Etwas nehmen? Er behält die Welt denn wohl mit Frieden innen. Denn wo ihm soll ein Schaden geschehen, der da recht beiße, der muß durchs junge Volk geschehen, das in Gottis Erkenntniß aufwächst, und Gottes Wort ausbreitet und ander lehret.

Niemand, Niemand gläubt, wilch ein schädlichs, teufelischs Furnehmen das sei; und gehet doch so still daher, daß Niemand merkt, und will den Schaden gethan haben, ehe man rathen, wehren und helfen kann. Man furcht sich fur Türken, und Kriegen und Wassern; denn da verstehet man, was Schaden und Frummen sei: aber was hie der Teufel im Sinn hat, siehet Niemand, furcht auch Niemand, gehet still erein. So doch hie billig wäre, daß, wo man einen Gulden gäbe wider die Türken zu streiten, wenn sie uns gleich auf dem Halse lägen, hie 100 Gülden geben würden, ob man

6) antrichten. 7) so.

gleich nur einen Knaben kunnt damit auferziehen, daß ein rechter Christenmann würde; sintemal ein recht Christenmensch besser ist, und mehr Nutzs vermag, denn alle Menschen auf Erden.

Derhalben bitt ich euch alle, meine lieben Herrn und Freunde, umb Gottis willen, und der armen Jugend willen, wöllet diese Sache nicht so geringe achten; wie Viel thun, die nicht sehen, was der Welt Fürst gedenkt. Denn es ist ein ernste [8]) große Sache, da Christo und aller Welt viel an liegt, daß wir dem jungen Volk helfen und rathen. Damit ist denn auch uns und Allen geholfen und gerathen. Und denkt, daß solche stille, heimliche, tückische Anfechtunge des Teufels will mit großem christlichen Ernst gewehret sein. Lieben Herrn, muß man jährlich so viel wenden an Büchsen, Wege, Stege, Dämme und dergleichen unzähligen Stucke mehr, damit eine Stadt zeitlich Friede und Gemach habe; warumb sollt man nicht vielmehr doch auch so viel wenden an die dürftige arme Jugend, daß man einen geschickten Mann oder zween hielte zu Schulmeistern.

Auch soll sich ein iglicher Burger selbs das lassen bewegen: Hat er bisher so viel Gelds und Guts an Ablaß, Messen, Vigilien, Stiften, Testament, Jahrtagen, Bettelmünchen, Bruderschaften, Wallfahrten, und was des Geschwürms mehr ist, verlieren müssen, und nu hinfort von Gottis Gnaden solches Raubens und Gebens los ist, wöllt doch Gott zu Dank und zu Ehren hinfurt desselben ein Theil zur Schulen geben, die armen Kinder aufzuziehen, das so herzlich wohl angelegt ist: so er doch hätte müßt wohl zehenmal so viel vergebens den obgenannten Räubern, und noch mehr geben ewiglich, wo solch Licht des Evangelii nicht kommen wäre, und ihn davon erlöset hätte: und erkenne doch, daß, wo sich das wehret, beschweret, sperret und zerret, daß gewißlich der Teufel da sei, der sich nicht so sperret, da mans zu Klöstern und Messen gab, ja mit Haufen dahin trieb. Denn er fuhlet, daß dieß Werk nicht seines Dinges ist. So laßt nu dieß die erste Ursach sein, alle lieben Herrn und Fründe, die euch be-

8) † und.

wegen soll, daß wir hierin dem Teufel widerstehen, als dem allerschädlichsten heimlichen Feinde.

Die Ander, daß, wie St. Paulus saget 2 Cor. 6, (1.), wir die Gnade Gottis nicht vergeblich empfahen, und die selige Zeit nicht versäumen. Denn Gott der Allmächtige hat furwahr uns Deutschen jetzt gnädiglich daheimen gesucht, und ein recht gülden Jahr aufgericht. Da haben wir jetzt die feinsten, gelehrtisten, junge Gesellen und Männer, mit Sprachen und aller Kunst geziert, welche so wohl Nutz schaffen künnten, wo man ihr brauchen wöllt, das junge Volk zu lehren. Ists nicht fur Augen, daß man jetzt einen Knaben kann in dreien Jahren zurichten, daß er in seinem funfzehenten oder achtzehenten Jahre mehr kann, denn bisher alle hohen Schulen und Klöster gekunnt haben? Ja, was hat man gelernt in hohen Schulen und Klöstern bisher, denn nur Esel, Klötz und Bloch werden? Zwänzig, vierzig Jahr hat einer gelernt, und hat noch wider Lateinisch noch Deutsch gewußt. Ich schweige das schändlich, lästerlich Leben, darinnen die edle Jugend so jämmerlich verderbt ist.

Wahr ists, ehe ich wollt, daß hohe Schulen und Klöster blieben, so, wie sie bisher gewesen sind, daß kein ander Weise zu lehren und leben sollt fur die Jugend gebraucht werden, wöllt ich ehe, daß kein Knabe nimmer nichts lernte, und stumm wäre. Denn es ist mein ernste Meinung, Bitt und Begierde, daß diese Eselsställe und Teufelsschulen entweder in Abgrund versunken, oder zu christlichen Schulen verwandelt werden. Aber nu uns Gott so reichlich begnadet, und solcher Leut die Menge geben hat, die das junge Volk fein lehren und ziehen mügen, wahrlich, so ist Noth, daß wir die Gnade Gottis nicht in Wind schlahen, und lassen ihn nicht umbsonst anklopfen. Er stehet fur der Thür; wohl uns, so wir ihm aufthun. Er grüßet uns, selig, der ihm antwortet. Versehen wirs, daß er furuber gehet, wer will ihn wiederhohlen.

Laßt uns unsern vorigen Jammer ansehen, und die Finsterniß, darinnen wir gewest sind. Ich acht, daß Deutschland noch nie so viel von Gottis Wort gehöret habe, als itzt; man spürt je nichts in der Historien

davon. Lassen wird dem so hingehen ohne Dank und Ehre, so ists zu besorgen, wir werden noch greulicher Finsterniß und Plage leiden. Lieben Deutschen, käuft weil der Mark fur der Thür ist, sammlet ein, weil es scheinet und gut Wetter ist, braucht Gottis Gnaden und Wort, weil es da ist. Denn das sollt ihr wissen, Gottis Wort und Gnade ist ein fahrender Platzregen, der nicht wiederkompt, wo er einmal gewesen ist. Er ist bei den Juden gewest; aber hin ist hin, sie haben nu nichts. Paulus bracht ihn in Griechenland: hin ist auch hin; nu haben sie den Türken. Rom und latinisch Land hat ihn auch gehabt: hin ist hin; sie haben nu den Papst. Und ihr Deutschen dürft nicht denken, daß ihr ihn ewig haben werdet; denn der Undank und Verachtung wird ihn nicht lassen bleiben. Drumb greiff zu und halt zu, wer greifen und halten kann: faule Hände müssen ein böses Jahr haben.

Die Dritte ist wohl die allerhöhiste, nämlich Gottis Gebot, der durch Mosen so oft treibt und fordert, die Eltern sollen die Kinder lehren, daß auch der 78. Ps. (v. 4. sq.) spricht: Wie hat Er so hoch unsern Vätern geboten, den Kindern kund zu thun, und zu lehren Kinds Kind. Und das weiset auch aus das vierte Gebot Gottis, do er der Eltern Gehorsam den Kindern so hoch gebeut, daß man auch durchs Gericht tödten soll ungehorsame Kinder, (5 Mos. 21, v. 21.). Und warumb leben wir Alten anders, denn daß wir des jungen Volks warten, lehren und aufziehen? Es ist je[9]) nicht müglich, daß sich das tolle Volk sollt selbs lehren und halten; darumb hat sie uns Gott befohlen, die wir alt und erfahren sind, was ihn gut ist, und wird gar schwerlich[10]) Rechnung von uns fur dieselben fodern. Darumb auch Moses befiehlt 5 Mos. 32, (7.) und spricht: Frage deinen Vater, der wird dirs sagen, die Alten, die[11]) werden dirs zeigen.

Wiewohl es Sunde und Schande ist, daß dahin mit uns kommen ist, daß wir allererst reizen und uns reizen sollen lassen, unsere Kinder und junges Volk zu ziehen,

---

9) „je“ fehlt. 10) schwere. 11) „die“ fehlt.

und ihr Bestes denken[12]; so doch dasselb uns die Natur selbs sollt treiben, und auch der Heiden Exempel uns mannigfältig weisen. Es ist kein unvernünftig Thier, das seiner Jungen nicht wartet, und lehret, was ihm gebührt; ohn der Strauß, da Gott von sagt Hiob 39, (17.) daß er gegen seine Jungen so hart ist, als wären sie nicht sein, und läßt seine Eier auf der Erden liegen. Und was hilfts, daß wir sonst Alles hätten und thäten, und wären gleich eitel Heiligen, so wir das unterwegen lassen, darumb wir allermeist leben, nämlich des jungen Volks pflegen? Ich acht auch, daß unter den äusserlichen Sunden die Welt fur Gott von keiner so hoch beschweret ist, und so greuliche Strafe verdienet, als eben von dieser, die wir an den Kindern thun, daß wir sie nicht ziehen.

Da ich jung war, fuhret man in der Schulen ein Sprüchwort: Non minus est negligere scholarem, quam corrumpere virginem: Nicht geringer ist es, einen Schuler versäumen, denn eine Jungfrau schwächen. Das sagt man darumb, daß man die Schulmeister erschrecket; denn man wüßte dazumal kein schwerer Sunde, denn Jungfrauen schänden. Aber, lieber Herr Gott, wie gar viel geringer ists, Jungfrau oder Weiber schänden, (wilchs doch als ein leibliche erkannte Sunde mag gebüßet werden,) gegen dieser, da die edlen Seelen verlassen und geschändet werden, da soliche Sunde auch nicht geachtet noch erkennet und nimmer gebüßet wird? O wehe der Welt immer und ewiglich. Da werden täglich Kinder geborn und wachsen bei uns daher, und ist, leider, Niemand, der sich des armen jungen Volks annehme und regiere, da läßt mans gehen, wie es gehet. Die Klöster und Stifte solltens thun; so sie eben die, von denen Christus sagt (Matth. 18, 6. 7): Wehe der Welt umb der Aergernisse willen; wer dieser Jungen einen ärgert, die an mich gläuben, dem wäre es besser, einen Mühlstein an den Hals gehenkt, und ins Meer gesenkt, da es am tiefsten ist. Es sind nür Kinderfresser und Verderber.

Ja, sprichst du, solchs Alles ist den Eltern gesagt;

---

12) bedenken.

was gehet das die Rathherrn und Oberkeit an? Ist recht geredet, ja, wie wenn die Eltern aber solchs nicht thun? wer solls denn thun? Solls drumb nachbleiben, und die Kinder versäumet werden? Wo soll sich da die Oberkeit und Rath entschuldigen, daß ihnen solchs nicht sollt gebühren? Daß es von den Eltern nicht geschicht, hat mancherlei Ursach:

Aufs Erst, sind etliche auch nicht so frumm und redlich, daß sie es thäten, ob sie es gleich kunnten; sondern, wie die Strauße, härten sie sich auch gegen ihre Jungen, und lassens dabei bleiben, daß sie die Eier von sich geworfen und Kinder zeuget haben; nicht mehr thun sie dazu. Nu, diese Kinder sollen dennoch unter uns und bei uns leben in gemeiner Stadt. Wie will denn nu Vernunft und sonderlich christliche Liebe das leiden, daß sie ungezogen aufwachsen, und den andern Kindern Gift und Schmeiße sein, damit zuletzt ein ganze Stadt verderbe[13]; wie es denn zu Sodom und Gomorra und Gaba, und etlichen mehr Städten ergangen ist.

Aufs Ander, so ist der größest Haufe der Eltern leider! ungeschickt dazu, und nicht weiß, wie man Kinder ziehen und lernen[14] soll. Denn sie nichts selbs[15] gelernet haben, ohn den Bauch versorgen; und gehören sonderlich Leut da, die Kinder wohl und recht lehren und ziehen sollen.

Aufs Dritte, ob gleich die Eltern geschickt wären, und wölltens gerne selbs thun, so haben sie fur andern Geschäften und Haushalten wider Zeit noch Raum darzu: also daß die Noth zwinget, gemeine Zuchtmeister fur die Kinder zu halten. Es wöllte denn ein Iglicher fur sich selbs einen eigen halten. Aber das würde dem gemeinen Mann zu schwere, und würde abermal manch fein Knabe umb Armuths willen versäumet. Dazu so sterben viel Eltern, und lassen Waisen hinter sich: und wie dieselben durch Furmunden versorgt werden, ob uns die Erfahrung zu wenig wäre, sollt uns das wohl zeigen, daß sich Gott selbs der Wäisen Vater nennet, (Ps. 68, 6.) als dere, die von Idermann sonst verlas-

---

13) verderbet wird. 14) lehren. 15) selbst nichts.

sen sind. Auch sind etliche, die nicht Kinder haben; die nehmen sich auch drumb nichts an.

Darumb wills hie dem Rath und der Oberkeit gebühren, die allergrößesten Sorge und Fleiß aufs junge Volk zu haben. Denn weil der ganzen Stadt Gut, Ehr, Leib und Leben ihn zu treuer Hand befohlen ist, so thäten sie nicht redlich [16]) fur Gott und der Welt, wo sie der Stadt Gedeihen und Besserung nicht suchten mit allem Vermügen Tag und Nacht. Nu liegt einer Stadt Gedeihen nicht allein darin, daß man große Schätze sammle, feste Mauren, schöne Häuser, viel Büchsen und Harnisch zeuge; ja, wo deß viel ist, und tolle Narren drüber kommen, ist so viel deste ärger und deste größer Schade derselben Stadt; sondern das ist einer Stadt bestes und allerreichest Gedeihen, Heil und Kraft, daß sie [17]) viel feiner, gelehrter, vernünftiger, ehrbar, wohlgezogener Burger hat, die künnten darnach wohl Schätze und alles Gut sammlen, halten und recht brauchen.

Wie hat die Stadt Roma than, die ihre Knaben also ließ ziehen, daß sie inwendig funfzehen, achtzehen, zwänzig Jahren aufs ausbündigst künnten Lateinisch und Griechisch, und allerlei freie Künste, (wie man sie nennet,) darnach flugs [18]) in den Krieg und Regiment. Da würden witzige, vernünftige und treffliche Leute aus, mit allerlei Kunst und Erfahrunge geschickt, daß, wenn man itzt alle Bischofe und alle Pfaffen und Münche in deutschem Lande auf einen Haufen schmelzet, sollt man nicht so viel finden, als man da wohl in einem römischen Kriegsknechte fand. Darumb ging auch ihr Ding von statten: da fand man Leute, die zu allerlei tüchtig und geschickt waren. Also hats die Noth allezeit erzwungen und erhalten in aller Welt, auch bei den Heiden, daß man Zuchtmeister und Schulmeister hat müssen haben, so man anders etwas Redlichs hat wöllen aus eim Volk machen. Daher ist auch das Wort Zuchtmeister im St. Paulo, Galat. 3, (24.) als aus dem gemeinen Brauch menschlichs Lebens genommen, da er spricht, das Gesetze ist unser Zuchtmeister gewesen.

---

16) reichlich. 17) so. 18) alsbald.

Weil denn eine Stadt soll und muß Leute haben; und allenthalben der größte Gebreche, Mangel und Klage ist, daß an Leuten feihle, so muß man nicht harren, bis sie selbs wachsen: man wird sie auch wider aus Steinen hauen, noch aus Holz schnitzen: so wird Gott nicht Wunder thun, so lange man der Sachen durch ander seine dargethane Güter gerathen kann. Darumb müssen wir dazu thun, und Mühe und Kost daran wenden, sie selbst erziehen und machen. Denn weß ist die Schuld, daß es itzt in allen Städten so dünne stehet von geschickten Leuten, ohn der Oberkeit, die das junge Volk hat lassen aufwachsen, wie das Holz im Wald wächset, und nicht zugesehen, wie mans lehre und ziehe? Darumb ists auch so unördig gewachsen, daß zu keinem Bau, sondern nur ein unnütz Gehecke, und nur zum Feurwerk tüchtig ist.

Es muß doch weltlich Regiment bleiben. Soll man denn zulassen, daß eitel Rülzen und Knebel regieren, so mans wohl bessern kann; ist je ein wild unvernünftiges Furnehmen. So laß man eben so mehr Säu und Wölfe zu Herrn machen, und setzen uber die, so nicht denken wöllen, wie sie von Menschen regiert werden. So ists auch ein unmenschliche Bosheit, so man nicht weiter denkt, denn also: Wir wöllen itzt regieren, was geht uns an, wie es denen gehen werde, die noch uns kommen. Nicht uber Menschen, sondern uber Säu und Hunde sollten soliche Leute regieren, die nicht mehr denn ihren Nutz oder [19]) Ehre im Regiment suchen. Wenn man gleich den höhisten Fleiß furwendet, daß man eitel feine gelehrte, geschickte Leut erzöge zu regieren, es würde dennoch Mühe und Sorge gnug haben, daß es wohl zuginge. Wie sollt es denn zugehen, wenn man da gar nichts zuthut?

Ja, sprichst du abermal, ob man gleich sollt und müßte Schulen haben, was ist uns aber nütze, lateinisch, griechisch und ebräisch Zungen und andere freie Künste zu lehren? Künnten wir doch wohl Deutsch die Bibel und Gottis Wort lehren, die uns gnugsam ist zur Selikeit? Antwort: Ja, ich weiß, leider, wohl,

19) und.

daß wir Deutschen müssen immer Bestien und tolle Thier sein und bleiben; wie uns denn die umbliegende Länder nennen, und wir auch wohl verdienen. Mich wundert aber, warumb wir nicht auch einmal sagen: Was sollen uns Seiden, Wein, Würze, und der Frembden ausländische Waare, so wir doch selbs Wein, Korn, Wolle, Flachs, Holz und Stein in deutschen Landen, nicht allein die Fülle haben zur Nahrung, sondern auch die Kühr und Wahl zu Ehren und Schmuck? Die Künste und Sprachen, die uns ohn Schaden, ja größer Schmuck, Nutz, Ehre und Frummen sind, beide zur heiligen Schrift zu verstehen, und weltlich Regiment zu führen, wöllen wir verachten: und der ausländischen Waare, die uns wider noth noch nütze sind, dazu uns schinden bis auf den Grad, da wöllen wir nicht[20] gerathen. Heißen das nicht billig deutsche Narren und Bestien?

Zwar, wenn kein anderer Nutz an den Sprachen wäre, sollte doch uns das billig erfreuen und anzünden, daß er so ein edle, feine Gabe Gottis ist, damit uns Deutschen Gott itzt so reichlich, fast uber alle Länder, heimsucht und begnadet. Man siehet nicht viel, daß der Teufel dieselben hätte lassen durch die hohen Schulen und Kloster aufkommen; ja, sie haben allzeit aufs Höheste dawider getobet, und auch noch toben. Denn der Teufel roch den Braten wohl, wo die Sprachen erfurkämen, würde sein Reich ein Fach gewinnen, das er nicht kunnte leicht wieder zustopfen. Weil er nu nicht hat mügen wehren, daß sie erfur kämen, denket er doch, sie nu also schmal zu halten, daß sie von ihn selbs wieder sollen vergehen und fallen. Es ist ihm nicht ein lieber Gast damit ins Haus kommen, drumb will er ihn auch also speisen, daß er nicht lange solle bleiben. Diesen bösen Tuck des Teufels sehen unser gar wenig, lieben Herren.

Darumb, lieben Deutschen, laßt uns hie die Augen aufthun, Gott danken fur das edel Kleinod, und fest drob halten, daß es uns nicht wieder entzuckt werde, und der Teufel nicht seinen Muthwillen büße. Denn

---

20) f m.

das konnen wir nicht leugen, daß, wiewohl das Evangelium allein durch den heiligen Geist ist kommen und täglich kompt; so ists doch durch Mittel der Sprachen kommen, und hat auch dadurch zugenommen, muß auch dadurch behalten werden. Denn gleich als da Gott durch die Apostel wollt in alle Welt das Evangelium lassen kommen, gab er die Zungen dazu. Und hatte auch zuvor durch der Römer Regiment die griechische und lateinische Sprach so weit in alle Land ausgebreitet, auf daß sein Evangelium je bald fern und weit Frucht brächte. Also hat er itzt auch gethan. Niemand hat gewußt, warumb Gott die Sprachen erfür ließ kommen, bis daß man nu allererst siehet, daß es umb des Evangelii willen geschehen ist, wilchs er hernach hat wöllen offenbarn, und dadurch des Endchrists Regiment aufdecken und zustören. Darumb hat er auch Griechenland dem Türken geben, auf daß die Griechen verjagt und zustreuet, die griechische Sprach ausbrächten, und ein Anfang würden, auch andere Sprachen mit zu lernen.

So lieb nu als uns das Evangelium ist, so hart laßt uns uber den Sprachen halten. Denn Gott hat seine Schrift nicht umbsonst allein in die zwo Sprachen schreiben lassen, das alte Testament in die ebräische, das neu in die griechische. Welche nu Gott nicht veracht, sondern zu seinem Wort erwählet hat fur allen andern, sollen auch wir dieselben fur allen andern ehren. Denn St. Paulus rühmet das fur ein sonderliche Ehr und Vortheil der ebräischen Sprach, daß Gottis Wort drinnen geben ist, da er sprach Röm. 3, (1. 2): Was hat die Beschneidung Vortheils oder Nutzes? Fast viel. Aufs Erst, so sind ihn Gottis Rede befohlen. Das rühmet auch der König David Ps. 147, (19): Er verkündigt sein Wort Jacob, und seine Gebot und Rechte Israel. Er hat keinem Volk also gethan, noch seine Rechte ihnen offenbart. Daher auch die ebraische Sprach heilig heißet. Und St. Paulus Röm. 1, (2.) nennet sie die heilige Schrift, ohn Zweifel umb des heiligen Worts Gottis willen, das drinnen verfasset ist. Also mag auch die griechische Sprach wohl heilig heißen, daß dieselbe fur andern dazu erwählet ist, daß das neue Testament drinnen geschrieben würde, und aus derselben,

als aus eim Brunnen, in andere Sprach durchs Dolmetschen geflossen, und sie auch geheiligt hat.

Und laßt uns das gesagt sein, daß wir das Evangelium nicht wohl werden erhalten ohn die Sprachen. Die Sprachen sind die Scheiden, darin dieß Messer des Geists stickt. Sie sind der Schrein, darinnen man dieß Kleinod trägt. Sie sind das Gefäß, darinnen man diesen Trank fasset. Sie sind die Kemnot, darinnen diese Speise liegt. Und wie das Evangelium selbs zeigt, sie sind die Körbe, darinnen man diese Brod und Fische und Brocken behält. Ja, wo wirs versehen, daß wir (da Gott fur sei,) die Sprachen fahren lassen, so werden wir nicht allein das Evangelium verlieren, sondern wird auch endlich dahin gerathen, daß wir wider Lateinisch noch Deutsch recht reden oder schreiben künnten. Deß laßt uns das elend greulich Exempel zur Beweisung und Warnung nehmen in den hohen Schulen und Klöstern, darinnen man nicht allein das Evangelium verlernt, sondern auch lateinische und deutsche Sprache verderbet hat, daß die elenden Leut schier zu lauter Bestien worden sind, wider Deutsch noch Lateinisch recht reden oder schreiben konnen; und beinahend auch die natürliche Vernunft verloren haben.

Darumb habens die Apostel auch selbs fur nöthig angesehen, daß sie das neue Testament in die griechische Sprache fasseten und anbünden; ohn Zweifel, daß sie es uns daselbs sicher und gewiß verwahreten, wie in einer heiligen Laden. Denn sie haben gesehen all dasjenige, das zukunftig war, und nu also ergangen ist; wo es allein in die Köpf gefasset würde, wie manche wilde, wüste Unordnung und Gemenge, so mancherlei Sinnen, Dunkel und Lehren sich erheben würden in der Christenheit: wilchen in keinem Weg zu wehren, noch die Einfältigen zu schützen wären, wo nicht das neue Testament gewiß in Schrift und Sprache gefasset wäre. Darumb ists gewiß, wo nicht die Sprachen bleiben, da muß zuletzt das Evangelium untergehen.

Das hat auch beweiset, und zeigt noch an die Erfahrung. Denn so bald nach der Apostel Zeit, da die Sprachen aufhöreten, nahm auch das Evangelium und der Glaube und ganze Christenheit je mehr und mehr

ab, bis daß sie unter dem Pabst gar versunken ist; und ist, sint der Zeit die Sprachen gefallen sind, nicht viel besonders in der Christenheit ersehen, aber gar viel greulicher Greuel aus Unwissenheit der Sprachen geschehen. Also wiederumb: weil itzt die Sprachen erfurkommen sind, bringen sie ein solich Liecht mit sich, und thun solch große Ding, daß sich alle Welt verwundert, und muß bekennen, daß wir das Evangelium so lauter und rein haben, fast als die Apostel gehabt haben, und ganz in seine erste Reinigkeit kommen ist, und gar viel reiner, denn es zur Zeit St. Hieronymi oder Augustini gewesen ist. Und Summa, der h. Geist ist kein Narre, gehet auch nicht mit leichtfertigen unnöthigen Sachen umb: der hat die Sprachen so nütz und noth geacht in Christenheit, daß er sie oftmals vom Himmel mit sich bracht hat. Wilchs uns alleine sollt gnugsam bewegen, dieselben mit Fleiß und Ehren zu suchen, und nicht zu verachten, weil er sie nu selbs wieder auf Erden erweckt.

Ja, sprichst du, es sind viel Väter selig worden, haben auch gelehret ohn Sprachen. Das ist wahr. Wo rechenst du aber auch das hin, daß sie so oft in der Schrift gefeihlet haben? Wie oft feihlet St. Augustinus im Psalter und andern Auslegung, sowohl als Hilarius, ja auch alle, die ohn die Sprachen sich der [21]) Schrift haben unterwunden auszulegen? Und ob sie gleich etwa recht geredt haben, sind sie doch der Sachen nicht gewiß gewesen, ob dasselb recht an dem Ort stehe, da sie es hin deuten? Als, daß ich deß ein Exempel zeige: Recht ists geredt, daß Christus Gottis Sohn ist. Aber wie spöttisch lautet es in den Ohren der Widersacher, da sie deß Grund fuhreten aus dem 110. Psalm (v. 3): Tecum principium in die virtutis tuae; so doch daselbs in der ebräischen Sprachen nichts von der Gottheit geschrieben steht. Wenn man aber also mit ungewissen Gründen und Feihlsprüchen den Glauben schützet, ists nicht ein Schmach und Spott der Christen bei den Widerfechtern, die der Sprach kündig sind? und werden nur halstarriger im Irrthum, und

21) die.

halten unsern Glauben mit gutem Schein fur einen Menschentraum.

Weß ist nu die Schuld, daß unser Glaube so[22]) zu Schanden wird? Nämlich, daß wir der[23]) Sprachen nicht wissen; und ist hie kein Hülfe, denn die Sprachen wissen. Ward nicht St. Hieronymus gezwungen, den Psalter von Neuen zu verdolmetschen aus dem Ebräischen, umb deßwillen, daß, wo man mit den Juden aus unserm Psalter handelt, spotten sie unser, daß es nicht also stünd im Ebräischen, wie es die Unsern fuhreten? Nu sind aller alten Väter Auslegung, die ohn Sprachen die Schrift haben gehandelt, (ob sie wohl nichts Unrechts lehren,) doch dergestalt, daß sie fast oft ungewisse, unebene und unzeitige Sprache fuhren, und tappen wie ein Blinder an der Wand, daß sie gar oft des rechten Texts feihlen, und machen ihm eine Nasen nach ihrer Andacht; wie dem Vers, droben angezeigt, Tecum principium etc. daß auch St. Augustinus selbs muß bekennen, wie er schreibt de doctrina christiana, daß einem christlichen Lehrer, der die Schrift soll auslegen, noth sind uber die lateinische auch die griechische und ebräische Sprachen; es ist sonst unmüglich, daß er nicht allenthalben anstoße; ja, noch Noth und Aerbeit da ist, ob einer die Sprachen schon wohl kann.

Darumb ists gar viel ein ander Ding umb einen schlechten Prediger des Glaubens, und umb einen Ausleger der Schrift, oder, wie es St. Paulus nennet, einen Propheten. Ein schlechter Prediger (ist wahr,) hat so viel heller Sprüch und Text durchs Dolmetschen, daß er Christum verstehen, lehren und heiliglich leben, und Andern predigen kann. Aber die Schrift auszulegen, und zu handeln fur sich hin, und zu streiten wider die irrigen Einführer der Schrift, ist er zu geringe: das lässet sich ohn Sprachen nicht thun. Nu muß man je in der Christenheit soliche Propheten haben, die die Schrift treiben und auslegen, und auch zum Streit tugen, und ist nicht gnug am heiligen Leben und recht lehren. Darumb sind die Sprachen stracks und aller-

22) also. 23) die.

dinge vonnöthen in der Christenheit, gleichwie die Propheten oder Ausleger: obs gleich nicht noth ist, noch sein muß, daß ein iglicher Christ oder Prediger sei ein solcher Prophet, wie St. Paulus sagt 1 Cor. 12, (8. und 9.) Ephes. 4, (11.)

Daher kompts, daß sint der Apostel Zeit die Schrift so finster ist blieben, und nirgend gewisse, beständige Auslegunge drüber geschrieben sind. Denn auch die heiligen Väter (wie gesagt) oft gefeihlt, und weil sie der Sprachen unwissend gewesen, sind sie gar selten eines: der fähret sonst, der fähret so. St. Bernhard ist ein Mann von großem Geist gewesen, daß ich ihn schier dürft uber alle Lehrer setzen, die berühmpt sind, beide alte und neue; aber siehe, wie er mit der Schrift so oft (wiewohl geistlich,) spielt, und sie fuhret ausser dem rechten Sinn. Derhalben haben auch die Sophisten gesagt: die Schrift sei finster; haben gemeinet, Gottis Wort sei von Art so finster, und rede so seltsam. Aber sie sehen nicht, daß aller Mangel liegt an den Sprachen; sonst wäre nicht leichters je geredt, denn Gottis Wort, wo wir die Sprachen verstünden. Ein Türk muß mir wohl finster reden, wilchen doch ein türkisch Kind von sieben Jahren wohl vernimpt, dieweil ich die Sprache nicht kenne.

Darumb ist das auch ein toll Fürnehmen gewesen, daß man die Schrift hat wöllen lernen durch der Väter Auslegen, und viel Bücher und Glossen Lesen. Man sollt sich dafur auf die Sprachen geben[24]) haben. Denn die lieben Väter, weil sie ohn Sprachen gewesen sind, haben sie zuweilen mit vielen Worten an einem Spruch geärbeitet, und dennoch nür kaum hinnach geohmet, und halb gerathen, halb gefeihlet. So läufest du demselben nach mit viel Mühe, und künntist dieweil durch die Sprachen demselben viel baß selichen[25]) rathen, denn der, dem du folgest. Denn wie die Sonne gegen dem Schatten ist; so ist die Sprache gegen aller Väter Glossen.

Weil denn nu den Christen gebührt, die heiligen Schrift zu uben, als ihr eigen einiges Buch, und ein Sunde und Schande ist, daß wir unser eigen Buch nicht

---

24) begeben. 25) selbst.

wissen, noch unsers Gottis Sprach und Wort nicht kennen: so ists noch vielmehr Sunde und Schaden[26]), daß wir nicht Sprachen lernen, sonderlich so uns itzt Gott darbeut und giebt Leute und Bücher, und allerlei, was dazu dienet, und uns gleich[27]) dazu reizt, und sein Buch gern wollt offen haben. O wie froh sollten die lieben Väter gewesen sein, wenn sie hätten so kunnt zur heiligen Schrift kommen, und die Sprachen lehren[28]), als wir künnten. Wie haben sie mit so[29]) großer Mühe und Fleiß kaum die Brocken erlanget, da wir mit halber, ja schier ohn alle Aerbeit das ganze Brod gewinnen künnten. O wie schändet ihr Fleiß unser Faulheit; ja, wie hart wird Gott auch rächen solchen unsern Unfleiß und Undankbarkeit.

Daher gehöret auch, daß St. Paulus 1 Cor. 14, (29.) will, daß in der Christenheit soll das Urtheil sein uber allerlei Lehre, dazu allerdinge vonnöthen ist, die Sprache zu wissen. Denn der Prediger oder Lehrer mag wohl die Bibel durch und durch lesen, wie er will, er treffe oder feihle, wenn Niemand da ist, der da urtheile, ob ers recht mache oder nicht. Soll man denn urtheilen, so muß Kunst der Sprachen da sein, sonst ists verloren. Darumb, obwohl der Glaube und das Evangelium durch schlechte Prediger mag ohn Sprachen predigt werden; so gehet es doch faul und schwach, und man wirds zuletzt müde und uberdrüßig, und fället[30]) zu Boden. Aber wo die Sprachen sind, da gehet es frisch und stark, und wird die Schrift durchtrieben, und findet sich der Glaube immer neu, durch andere und aber andere Wort und Werk; daß der 104. Psalm (v. 18.) solich Studiern in der Schrift vergleicht einer Jaged, und spricht: Gott öffene den Hirsen die dicken Wälde. Und Ps. 1, (3.) einem Baum, der immer grunet, und immer frisch Wasser hat.

Es soll uns auch nicht irren, daß Etliche sich des Geists rühmen, und die Schrift geringe achten. Etliche auch, wie die Brüder Valdenses, die Sprachen nicht nützlich achten. Aber lieber Freund, Geist hin, Geist

26) Schande. 27) gleichsam. 28) lernen. 29) „so“ fehlt.
30) † doch.

her, ich bin auch im Geist gewesen, und habe auch Geist gesehen, (wenns je gelten soll von eigenem Fleisch rühmen,) vielleicht mehr, denn eben dieselbigen noch im Jahr sehen werden, wie fast sie auch sich rühmen. Auch hat mein Geist sich etwas beweiset, so doch ihr Geist im Winkel gar stille ist, und nicht viel mehr thut, denn seinen Ruhm aufwirft. Das weiß ich aber wohl, wie fast der Geist Alles alleine thut. Wär ich doch allen Büschen zu ferne gewest, wo mir nicht die Sprachen geholfen, und mich der Schrift sicher und gewiß gemacht hätten. Ich hätte auch wohl kunnt frumm sein, und in der Stille recht predigen; aber den Pabst und die Sophisten mit dem ganzen endechristischen Regiment würd ich wohl haben lassen sein, was sie sind. Der Teufel achtet meinen Geist nicht so fast, als meine Sprache und Feder in der Schrift. Denn mein Geist nimpt ihm nichts, denn mich allein; aber die heiligen Schrift und Sprachen machen ihm die Welt zu enge, und thut ihm Schaden in seinem Reich.

So kann ich auch die Brüder Waldenses darinnen gar nichts loben, daß sie die Sprachen verachten. Denn ob sie gleich recht lehreten, so müssen sie doch gar oft des rechten Texts feihlen, und auch ungerüst und ungeschickt bleiben zu fechten fur den Glauben wider den Irrthum. Dazu ist ihr Ding so finster, und auf eine eigen Weise gezogen, ausser der Schrift Weise zu reden, daß ich besorge, es sei oder werde nicht lauter bleiben. Denn es gar fährlich ist, von Gottis Sachen anders reden, oder mit andern Worten, denn Gott selbs braucht. Kürzlich, sie mügen bei ihn selbs heilig leben und lehren; aber weil sie ohn Sprache bleiben, wird ihn mangeln müssen, das allen Andern mangelt, nämlich, daß sie die Schrift gewiß und grundlich nicht handeln, noch andern Völkern nützlich sein mügen. Weil sie aber das wohl künnten thun, und nicht thun wöllen, mügen sie zusehen, wie es fur Gott zu verantworten sei.

Nu, das sei gesagt vom Nutz und Noth der Sprachen und christlichen Schulen, fur das geistlich Wesen und zur Seelen Heil. Nu laßt uns auch den Leib furnehmen, und setzen: Ob schon kein Seel noch Himmel

oder Hölle wäre, und sollten alleine das zeitlich Regiment ansehen nach der Welt, ob dasselb nicht dürfe vielmehr guter Schulen und gelehrter Leute, denn das geistliche? Denn bisher sich desselben die Sophisten so gar nichts haben angenommen, und die Schulen sogar auf den geistlichen Stand gerichtet, daß gleich eine Schande gewesen ist, so ein Gelehrter ist ehlich worden, und hat müssen hören sagen: Siehe, der wird weltlich, und will nicht geistlich werden; gerade als wäre allein ihr geistlicher Stand Gott angenehm, und der weltliche (wie sie ihn nennen,) gar des Teufels und unchristlich. So doch dieweil fur Gott sie selbs des Teufels eigen werden, und allein dieser arm Pöfel (wie in der babylonischen Gefängniß dem Volk Israel geschach,) im Land und rechtem Stand ist blieben, und die Besten und Obersten zum Teufel gen Babylon gefuhrt sind mit Platten und Kappen.

Nu hie ist[31]) nicht noth zu sagen, wie das weltlich Regiment ein göttlich Ordnung und Stand ist, davon ich sonst so[32]) viel gesagt habe, daß ich hoffe, es zweifel Niemand dran; sondern ist zu handelen, wie man feine geschickte Leut drein kriege. Und hie bieten uns die Heiden ein großen Trotz und Schmach an, die vorzeiten, sonderlich die Römer und Griechen, gar nichts gewußt haben, ob solicher Stand Gott gefiele aber[33]) nicht, und haben doch mit solichem Ernst und Fleiß die jungen Knaben und Maidlin lassen lernen[34]) und aufziehen, daß sie dazu geschickt wurden; daß ich mich unser Christen schämen muß, wenn ich dran denke, und sonderlich unser Deutschen, die wir sogar Stöck und Thier sind, und sagen düren: Ja, was sollen die Schulen, so man nicht soll geistlich werden? Die wir doch wissen, oder je wissen sollen, wie ein nöthiges und nützes Ding es ist, und Gott so angenehm, wo ein Fürst, Herr, Rathmann, oder was regiern soll, gelehrt und geschickt ist, denselben Stand christlich zu fuhren.

Wenn nu gleich (wie ich gesagt habe,) kein Seel wäre, und man der Schulen und Sprachen gar nichts

---

31) ist hie. 32) „so" fehlt. 33) oder. 34) lehren.

dürfte umb der Schrift und Gottis willen; so wäre doch allein diese Ursach gnugsam, die allerbesten Schulen, beide fur Knaben und Maidlin, an allen Orten aufzurichten, daß die Welt, auch ihren weltlichen Stand äusserlich zu halten, doch bedarf feiner geschickter Männer und Frauen. Daß die Männer wohl regiern künnten Land und Leut, die Frauen wohl ziehen und halten künnten Haus, Kinder und Gesinde. Nu soliche Männer müssen aus Knaben werden, und soliche Frauen müssen aus Maidlein werden; darumb ists zu thun, daß man Knäblin und Maidlin dazu recht lehre und aufziehe. Nu hab ich droben gesagt, der gemein Mann thut hie nichts zu, kanns auch nicht, wills auch nicht, weiß auch nicht. Fürsten und Herrn solltens thun; aber sie haben auf dem Schlitten zu fahren, zu trinken und in der Mummerei zu laufen, und sind beladen mit hohen merklichen Geschäften des Kellers, der Küchen und der Kammer. Und obs etliche gern thäten, müssen sie die andern scheuen, daß sie nicht fur Narren oder Ketzer gehalten werden. Darumb wills euch, lieben Rathherrn, alleine in der Hand bleiben: ihr habt auch Raum und Fug dazu, besser denn Fürsten und Herrn.

Ja, sprichst du, ein Iglicher mag seine Tochter und Söhne[35]) wohl selber lehren, oder je[36]) ziehen mit Zucht. Antwort: Ja, man siehet wohl wie sichs lehret und zeucht. Und wenn die Zucht aufs Höhist getrieben wird, und wohl geräth, so kompts nicht ferner, denn daß ein wenig ein eingezwungen und ehrbar Geberde da ist; sonst bleibens gleichwohl eitel Holzböcke, die wider hievon noch davon wissen zu sagen, Niemand wider rathen noch helfen konnen. Wo man sie aber lehrete, und zöge in Schulen oder sonst, da gelehrte und züchtige Meister und Meisterin wären, da die[37]) Sprachen und andere Künst und Historien lehreten; da würden sie hören die Geschichte und Sprüche aller Welt, wie es dieser Stadt, diesem Reich, diesem Fürsten, diesem Mann, diesem Weibe gangen wäre, und künnten also in kurzer Zeit gleich[38]) der ganzen Welt von

35) Söhne und Töchter. 36) sie. 37) die da. 38) gleichsam.

Anbeginn Wesen, Leben, Rath und Anschläge, Gelingen und Ungelingen fur sich fassen, wie in eim Spiegel: daraus sie denn ihren Sinn schicken, und sich in der Welt Lauf richten künnten mit Gottisfurcht, dazu witzig und klug werden aus denselben Historien, was zu suchen und zu meiden wäre in diesem äusserlichen Leben, und Andern auch darnach rathen und regiern. Die Zucht aber, die man daheime ohn solche Schulen furnimpt, die will uns weise machen durch eigen Erfahrung. Ehe das geschicht, so sind wir hundertmal todt, und haben unser Lebenlang Alles unbedächtig gehandelt; denn zu eigener Erfahrung gehört viel Zeit.

Weil denn das junge Volk muß lecken und springen, oder je was zu schaffen haben, da es Lust innen hat, und ihm darin nicht zu wehren ist, auch nicht gut wäre, daß mans Alles wehret; warumb sollt man denn ihm nicht solche Schulen zurichten, und solche Kunst furlegen, sintemal es itzt von Gottis Gnaden Alles also zugericht ist, daß die Kinder mit Lust und Spiel lehren[39]) kunnten, es seien Sprachen oder ander Künst oder Historien. Und ist itzt nicht mehr die Hölle und das Fegfeur unser Schulen, da wir innen gemartert sind uber den Casualibus und Temporalibus, da wir doch nichts denn eitel nichts gelernt haben durch so viel Stäupen, Zittern, Angst und Jammer. Nimpt man so viel Zeit und Mühe, daß man die Kinder spielen auf Karten, singen und tanzen lehret; warumb nimpt man nicht auch so viel Zeit, daß man sie lesen und ander Künst lehret, weil sie jung und müßig, geschickt und lüstiz dazu sind? Ich rede fur mich: wenn ich Kinder hätte, und vermöchts, sie müßten mir nicht alleine die Sprachen und Historien hören, sondern auch singen, und die Musica mit der ganzen Mathematica lernen. Denn was ist dieß Alles, denn eitel Kinderspiel, darinnen die Griechen ihre Kinder vorzeiten zogen? dadurch doch wundergeschickte Leut aus worden, zu allerlei hernach tüchtig. Ja, wie leid ist mirs itzt, daß ich nicht mehr Poeten und Historien gelesen habe, und mich auch dieselben Niemand gelernt[40]) hat. Habe dafür müßt lesen des

39) lernen. 40) gelehret.

Teufels Dreck, die Philosophos und Sophisten, mit großer Kost, Aerbeit und Schaden, daß ich gnug habe dran auszufegen.

So sprichst du: Ja, wer kann seiner Kinder so entbehren, und alle zu Junkern ziehen; sie müssen im Hause der Aerbeit warten rc.? Antwort: Ists doch auch nicht meine Meinung, daß man solche Schulen anrichte, wie sie bisher gewesen sind, da ein Knabe zwänzig oder dreißig Jahre hat uber dem Donat und Alexander gelernt, und dennoch nichts gelernt. Es ist itzt ein ander Welt, und gehet anders zu. Mein Meinung ist, daß man die Knaben des Tags ein Stund oder zwo lasse zu solcher Schule gehen, und nichts destoweniger die ander Zeit im Hause schaffen, Handwerk lernen, und wozu man sie haben will, daß beides mit einander gehe, weil das Volk jung ist, und gewarten kann. Bringen sie doch sonst wohl zehenmal so viel Zeit zu, mit Käulchen schießen, Ballspielen, Laufen und Rammeln.

Also kann ein Maidlin ja so viel Zeit haben, daß [41]) des Tages eine Stunde zur Schule gehe, und dennoch seins [42]) Geschäfts im Hause wohl warte; verschläfts und vertanzet [43]), und verspielet es doch wohl mehr Zeit. Es feihlet allein daran, daß man nicht Lust noch Ernst dazu hat, das junge Volk zu ziehen, noch der Welt helfen und rathen mit feinen Leuten. Der Teufel hat viel lieber grobe Blöche und unnütze Leut, daß den Menschen ja nicht zu [44]) wohl gehe auf Erden.

Wilche aber der Ausbund darunter wäre, der man sich verhofft, daß geschickte Leut sollen werden zu Lehrer und Lehrerin, zu Prediger und andern geistlichen Aemptern, die soll man deste mehr und länger dabei lassen, oder ganz daselbs zu verordenen; wie wir lesen von den heiligen Märtern, die St. Agnes, und Agatha, und Lucia, und dergleichen aufzogen; daher auch die Klöster und Stifte kommen sind, aber nu gar in einen andern verdampten Brauch verkehret. Und das will auch wohl noth sein; denn der beschorne Hause nimpt fast ab: so sind sie auch das mehrer Theil untüchtig zu lehren und regieren; denn sie künnten nichts,

41 † sie. 42) ihres. 43) † es. 44) so.

ohn des Bauchs pflegen, wilchs man auch sie allein gelernt[45]) hat. So müssen wir ja Leut haben, die uns Gottis Wort und Sacramente reichen, und Seelwarter sein im Volk. Wo wöllen wir sie aber nehmen, so man die Schulen zurgehen läßt, und nicht andere christlicher aufrichtet? sintemal die Schulen, bisher gehalten, ob sie gleich nicht vergingen, doch nichts geben mügen, denn eitel verlorne schädliche Verführer.

Darumb es hohe Noth ist, nicht allein der jungen Leut halben, sondern auch beider unser Stände, geistlich und weltlich, zurhalten; daß man in dieser[46]) Sachen mit Ernst und in der Zeit dazu thu, auf daß wirs nicht hinten nach, wenn wirs versäumet haben, vielleicht müssen lassen, ob wirs denn gerne thun wollten, und umbsonst den Reuling uns mit Schaden beissen lassen ewiglich. Denn Gott erbeut sich reichlich, und reicht die Hand dar, und gibt dazu, was dazu gehöret. Verachten wirs, so haben wir schon unser Urtheil mit dem Volk Israel, da Esaias von sagt (c. 65, 2): Ich habe meine Hand dargeboten den ganzen Tag dem ungläubigen Volk, das mir widerstrebt. Und Sprüchw. 1, (26): Ich habe meine Hand dargeboten, und Niemand wollts ansehen; ihr habt alle meinen Rath verachtet; wohlan, so will ich euer auch lachen in euerm Verderben, und spotten, wenn uber euch kommet euer Unglück ꝛc. Da laßt uns fur hüten. Sehet an zum Exempel, wilch einen großen Fleiß der König Salomo hierinnen than hat, wie hat er sich des jungen Volks angenommen, daß er unter seinen königlichen Geschäften auch ein Buch fur das junge Volk gemacht hat, das da heißt Proverbiorum. Und Christus selbs, wie zeucht er die jungen Kindlin zu sich? Wie fleißig befiehlet er sie uns, und rühmet auch die Engel, die ihr warten, Matth. 18, (2. sqq.) daß er uns anzeige, wie ein großer Dienst es ist, wo man das junge Volk wohl zeucht; wiederumb wie greulich er zürnet, so man sie ärgert und so[47]) verderben lässet.

Darumb, lieben Herrn, laßt euch das Werk anliegen, das Gott so hoch von euch fodert, das euer Ampt

45) gelehret. 46) unser. 47) „so“ fehlt.

Teufels Dreck, die Philosophos und Sophisten, mit großer Kost, Aerbeit und Schaden, daß ich gnug habe dran auszufegen.

So sprichst du: Ja, wer kann seiner Kinder so entbehren, und alle zu Junkern ziehen; sie müssen im Hause der Aerbeit warten etc.? Antwort: Ists doch auch nicht meine Meinung, daß man solche Schulen anrichte, wie sie bisher gewesen sind, da ein Knabe zwänzig oder dreißig Jahre hat uber dem Donat und Alexander gelernt, und dennoch nichts gelernt. Es ist itzt ein ander Welt, und gehet anders zu. Mein Meinung ist, daß man die Knaben des Tags ein Stund oder zwo lasse zu solcher Schule gehen, und nichts desteweniger die ander Zeit im Hause schaffen, Handwerk lernen, und wozu man sie haben will, daß beides mit einander gehe, weil das Volk jung ist, und gewarten kann. Bringen sie doch sonst wohl zehenmal so viel Zeit zu, mit Käulchen schießen, Ballspielen, Laufen und Rammeln.

Also kann ein Maidlin ja so viel Zeit haben, daß[41] des Tages eine Stunde zur Schule gehe, und dennoch seins[42] Geschäfts im Hause wohl warte; verschläfts und vertanzet[43], und verspielet es doch wohl mehr Zeit. Es feihlet allein daran, daß man nicht Lust noch Ernst dazu hat, das junge Volk zu ziehen, noch der Welt helfen und rathen mit feinen Leuten. Der Teufel hat viel lieber grobe Blöche und unnütze Leut, daß den Menschen ja nicht zu[44] wohl gehe auf Erden.

Wilche aber der Ausbund darunter wäre, der man sich verhofft, daß geschickte Leut sollen werden zu Lehrer und Lehrerin, zu Prediger und andern geistlichen Aemptern, die soll man deste mehr und länger dabei lassen, oder ganz daselbs zu verordenen; wie wir lesen von den heiligen Märtern, die St. Agnes, und Agatha, und Lucia, und dergleichen aufzogen; daher auch die Klöster und Stifte kommen sind, aber nu gar in einen andern verdampten Brauch verkehret. Und das will auch wohl noth sein; denn der beschorne Hause nimpt fast ab: so sind sie auch das mehrer Theil untüchtig zu lehren und regieren; denn sie künnten nichts,

41 † sie. 42) ihres. 43) † es. 44) zu.

ohn des Bauchs pflegen, wilchs man auch sie allein gelernt[45]) hat. So müssen wir ja Leut haben, die uns Gottis Wort und Sacramente reichen, und Seelwarter sein im Volk. Wo wöllen wir sie aber nehmen, so man die Schulen zurgehen läßt, und nicht andere christlicher aufrichtet? sintemal die Schulen, bisher gehalten, ob sie gleich nicht vergingen, doch nichts geben mügen, denn eitel verlorne schädliche Verführer.

Darumb es hohe Noth ist, nicht allein der jungen Leut halben, sondern auch beider unser Stände, geistlich und weltlich, zurhalten; daß man in dieser[46]) Sachen mit Ernst und in der Zeit dazu thu, auf daß wirs nicht hinten nach, wenn wirs versäumet haben, vielleicht müssen lassen, ob wirs denn gerne thun wollten, und umbsonst den Reuling uns mit Schaden beissen lassen ewiglich. Denn Gott erbeut sich reichlich, und reicht die Hand dar, und gibt dazu, was dazu gehöret. Verachten wirs, so haben wir schon unser Urtheil mit dem Volk Israel, da Esaias von sagt (c. 65, 2): Ich habe meine Hand dargeboten den ganzen Tag dem ungläubigen Volk, das mir widerstrebt. Und Sprüchw. 1, (26): Ich habe meine Hand dargeboten, und Niemand wollts ansehen; ihr habt alle meinen Rath verachtet; wohlan, so will ich euer auch lachen in euerm Verderben, und spotten, wenn uber euch kommet euer Unglück 2c. Da laßt uns fur hüten. Sehet an zum Exempel, wilch einen großen Fleiß der König Salomo hierinnen than hat, wie hat er sich des jungen Volks angenommen, daß er unter seinen königlichen Geschäften auch ein Buch fur das junge Volk gemacht hat, das da heißt Proverbiorum. Und Christus selbs, wie zeucht er die jungen Kindlin zu sich? Wie fleißig befiehlet er sie uns, und rühmet auch die Engel, die ihr warten, Matth. 18, (2. sqq.) daß er uns anzeige, wie ein großer Dienst es ist, wo man das junge Volk wohl zeucht; wiederumb wie greulich er zürnet, so man sie ärgert und so[47]) verderben lässet.

Darumb, lieben Herrn, laßt euch das Werk anliegen, das Gott so hoch von euch fodert, das euer Ampt

45) gelehret. 46) unser. 47) „so“ fehlt.

ab, bis daß sie unter dem Pabst gar versunken ist; und ist, sint der Zeit die Sprachen gefallen sind, nicht viel besonders in der Christenheit ersehen, aber gar viel greulicher Greuel aus Unwissenheit der Sprachen geschehen. Also wiederumb: weil itzt die Sprachen erfurkommen sind, bringen sie ein solich Liecht mit sich, und thun solch große Ding, daß sich alle Welt verwundert, und muß bekennen, daß wir das Evangelium so lauter und rein haben, fast als die Apostel gehabt haben, und ganz in seine erste Reinigkeit kommen ist, und gar viel reiner, denn es zur Zeit St. Hieronymi oder Augustini gewesen ist. Und Summa, der h. Geist ist kein Narre, gehet auch nicht mit leichtfertigen unnöthigen Sachen umb: der hat die Sprachen so nütz und noth geacht in Christenheit, daß er sie oftmals vom Himmel mit sich bracht hat. Wilchs uns alleine sollt gnugsam bewegen, dieselben mit Fleiß und Ehren zu suchen, und nicht zu verachten, weil er sie nu selbs wieder auf Erden erweckt.

Ja, sprichst du, es sind viel Väter selig worden, haben auch gelehret ohn Sprachen. Das ist wahr. Wo rechenst du aber auch das hin, daß sie so oft in der Schrift gefeihlet haben? Wie oft feihlet St. Augustinus im Psalter und andern Auslegung, sowohl als Hilarius, ja auch alle, die ohn die Sprachen sich der[21]) Schrift haben unterwunden auszulegen? Und ob sie gleich etwa recht geredt haben, sind sie doch der Sachen nicht gewiß gewesen, ob dasselb recht an dem Ort stehe, da sie es hin deuten? Als, daß ich deß ein Exempel zeige: Recht ists geredt, daß Christus Gottis Sohn ist. Aber wie spöttisch lautet es in den Ohren der Widersacher, da sie deß Grund fuhreten aus dem 110. Psalm (v. 3): Tecum principium in die virtutis tuae; so doch daselbs in der ebräischen Sprachen nichts von der Gottheit geschrieben steht. Wenn man aber also mit ungewissen Gründen und Feihlsprüchen den Glauben schützet, ists nicht ein Schmach und Spott der Christen bei den Widerfechtern, die der Sprach kündig sind? und werden nur halstarriger im Irrthum, und

21) die.

halten unsern Glauben mit gutem Schein fur einen Menschentraum.

Weß ist nu die Schuld, daß unser Glaube so[22]) zu Schanden wird? Nämlich, daß wir der[23]) Sprachen nicht wissen; und ist hie kein Hülfe, denn die Sprachen wissen. Ward nicht St. Hieronymus gezwungen, den Psalter von Neuen zu verdolmetschen aus dem Ebräischen, umb deßwillen, daß, wo man mit den Juden aus unserm Psalter handelt, spotten sie unser, daß es nicht also stünd im Ebräischen, wie es die Unsern fuhreten? Nu sind aller alten Väter Auslegung, die ohn Sprachen die Schrift haben gehandelt, (ob sie wohl nichts Unrechts lehren,) doch dergestalt, daß sie fast oft ungewisse, unebene und unzeitige Sprache fuhren, und tappen wie ein Blinder an der Wand, daß sie gar oft des rechten Texts feihlen, und machen ihm eine Nasen nach ihrer Andacht; wie dem Vers, droben angezeigt, Tecum principium etc. daß auch St. Augustinus selbs muß bekennen, wie er schreibt de doctrina christiana, daß einem christlichen Lehrer, der die Schrift soll auslegen, noth sind uber die lateinische auch die griechische und ebräische Sprachen; es ist sonst unmüglich, daß er nicht allenthalben anstoße; ja, noch Noth und Aerbeit da ist, ob einer die Sprachen schon wohl kann.

Darumb ists gar viel ein ander Ding umb einen schlechten Prediger des Glaubens, und umb einen Ausleger der Schrift, oder, wie es St. Paulus nennet, einen Propheten. Ein schlechter Prediger (ist wahr,) hat so viel heller Sprüch und Text durchs Dolmetschen, daß er Christum verstehen, lehren und heiliglich leben, und Andern predigen kann. Aber die Schrift auszulegen, und zu handeln fur sich hin, und zu streiten wider die irrigen Einführer der Schrift, ist er zu geringe: das lässet sich ohn Sprachen nicht thun. Nu muß man je in der Christenheit soliche Propheten haben, die die Schrift treiben und auslegen, und auch zum Streit tugen, und ist nicht gnug am heiligen Leben und recht lehren. Darumb sind die Sprachen strakś und aller-

22) also. 23) die.

dinge vonnöthen in der Christenheit, gleichwie die Propheten oder Ausleger: obs gleich nicht noth ist, noch sein muß, daß ein iglicher Christ oder Prediger sei ein solcher Prophet, wie St. Paulus sagt 1 Cor. 12, (8. und 9.) Ephes. 4, (11.)

Daher kompts, daß sint der Apostel Zeit die Schrift so finster ist blieben, und nirgend gewisse, beständige Auslegunge drüber geschrieben sind. Denn auch die heiligen Väter (wie gesagt) oft gefeihlt, und weil sie der Sprachen unwissend gewesen, sind sie gar selten eines: der fähret sonst, der fähret so. St. Bernhard ist ein Mann von großem Geist gewesen, daß ich ihn schier dürft uber alle Lehrer setzen, die berühmpt sind, beide alte und neue; aber siehe, wie er mit der Schrift so oft (wiewohl geistlich,) spielt, und sie fuhret ausser dem rechten Sinn. Derhalben haben auch die Sophisten gesagt: die Schrift sei finster; haben gemeinet, Gottis Wort sei von Art so finster, und rede so seltsam. Aber sie sehen nicht, daß aller Mangel liegt an den Sprachen; sonst wäre nicht leichters je geredt, denn Gottis Wort, wo wir die Sprachen verstünden. Ein Türk muß mir wohl finster reden, wilchen doch ein türkisch Kind von sieben Jahren wohl vernimpt, dieweil ich die Sprache nicht kenne.

Darumb ist das auch ein toll Fürnehmen gewesen, daß man die Schrift hat wöllen lernen durch der Väter Auslegen, und viel Bücher und Glossen Lesen. Man sollt sich dafur auf die Sprachen geben[24]) haben. Denn die lieben Väter, weil sie ohn Sprachen gewesen sind, haben sie zuweilen mit vielen Worten an einem Spruch geärbeitet, und dennoch nür kaum hinnach geohmet, und halb gerathen, halb gefeihlet. So läufest du denselben nach mit viel Mühe, und künntist dieweil durch die Sprachen demselben viel baß selichen[25]) rathen, denn der, dem du folgest. Denn wie die Sonne gegen dem Schatten ist; so ist die Sprache gegen aller Väter Glossen.

Weil denn nu den Christen gebührt, die heiligen Schrift zu uben, als ihr eigen einiges Buch, und ein Sunde und Schande ist, daß wir unser eigen Buch nicht

---

24) begeben. 25) selbst.

wissen, noch unsers Gottis Sprach und Wort nicht kennen: so ists noch vielmehr Sunde und Schaden[26]), daß wir nicht Sprachen lernen, sonderlich so uns itzt Gott darbeut und giebt Leute und Bücher, und allerlei, was dazu dienet, und uns gleich[27]) dazu reizt, und sein Buch gern wollt offen haben. O wie froh sollten die lieben Väter gewesen sein, wenn sie hätten so kunnt zur heiligen Schrift kommen, und die Sprachen lehren[28]), als wir künnten. Wie haben sie mit so[29]) großer Mühe und Fleiß kaum die Brocken erlanget, da wir mit halber, ja schier ohn alle Aerbeit das ganze Brod gewinnen künnten. O wie schändet ihr Fleiß unser Faulheit; ja, wie hart wird Gott auch rächen solchen unsern Unfleiß und Undankbarkeit.

Daher gehöret auch, daß St. Paulus 1 Cor. 14, (29.) will, daß in der Christenheit soll das Urtheil sein uber allerlei Lehre, dazu allerdinge vonnöthen ist, die Sprache zu wissen. Denn der Prediger oder Lehrer mag wohl die Bibel durch und durch lesen, wie er will, er treffe oder feihle, wenn Niemand da ist, der da urtheile, ob ers recht mache oder nicht. Soll man denn urtheilen, so muß Kunst der Sprachen da sein, sonst ists verloren. Darumb, obwohl der Glaube und das Evangelium durch schlechte Prediger mag ohn Sprachen predigt werden; so gehet es doch faul und schwach, und man wirds zuletzt müde und uberdrüßig, und fället[30]) zu Boden. Aber wo die Sprachen sind, da gehet es frisch und stark, und wird die Schrift durchtrieben, und findet sich der Glaube immer neu, durch andere und aber andere Wort und Werk; daß der 104. Psalm (v. 18.) solich Studiern in der Schrift vergleicht einer Jaged, und spricht: Gott öffene den Hirsen die dicken Wälde. Und Ps. 1, (3.) einem Baum, der immer grunet, und immer frisch Wasser hat.

Es soll uns auch nicht irren, daß Etliche sich des Geists rühmen, und die Schrift geringe achten. Etliche auch, wie die Brüder Valdenses, die Sprachen nicht nützlich achten. Aber lieber Freund, Geist hin, Geist

---

26) Schande. 27) gleichsam. 28) lernen. 29) „so" fehlt.
30) † doch.

her, ich bin auch im Geist gewesen, und habe auch Geist gesehen, (wenns je gelten soll von eigenem Fleisch rühmen,) vielleicht mehr, denn eben dieselbigen noch im Jahr sehen werden, wie fast sie auch sich rühmen. Auch hat mein Geist sich etwas beweiset, so doch ihr Geist im Winkel gar stille ist, und nicht viel mehr thut, denn seinen Ruhm aufwirft. Das weiß ich aber wohl, wie fast der Geist Alles alleine thut. Wär ich doch allen Büschen zu ferne gewest, wo mir nicht die Sprachen geholfen, und mich der Schrift sicher und gewiß gemacht hätten. Ich hätte auch wohl kunnt frumm sein, und in der Stille recht predigen; aber den Pabst und die Sophisten mit dem ganzen endechristischen Regiment würd ich wohl haben lassen sein, was sie sind. Der Teufel achtet meinen Geist nicht so fast, als meine Sprache und Feder in der Schrift. Denn mein Geist nimpt ihm nichts, denn mich allein; aber die heiligen Schrift und Sprachen machen ihm die Welt zu enge, und thut ihm Schaden in seinem Reich.

So kann ich auch die Brüder Valdenses darinnen gar nichts loben, daß sie die Sprachen verachten. Denn ob sie gleich recht lehreten, so müssen sie doch gar oft des rechten Texts feihlen, und auch ungerüst und ungeschickt bleiben zu fechten fur den Glauben wider den Irrthum. Dazu ist ihr Ding so finster, und auf eine eigen Weise gezogen, ausser der Schrift Weise zu reden, daß ich besorge, es sei oder werde nicht lauter bleiben. Denn es gar fährlich ist, von Gottis Sachen anders reden, oder mit andern Worten, denn Gott selbs braucht. Kürzlich, sie mügen bei ihn selbs heilig leben und lehren; aber weil sie ohn Sprache bleiben, wird ihn mangeln müssen, das allen Andern mangelt, nämlich, daß sie die Schrift gewiß und grundlich nicht handeln, noch andern Völkern nützlich sein mügen. Weil sie aber das wohl künnten thun, und nicht thun wöllen, mügen sie zusehen, wie es fur Gott zu verantworten sei.

Nu, das sei gesagt vom Nutz und Noth der Sprachen und christlichen Schulen, fur das geistlich Wesen und zur Seelen Heil. Nu laßt uns auch den Leib furnehmen, und setzen: Ob schon kein Seel noch Himmel

oder Hölle wäre, und sollten alleine das zeitlich Regiment ansehen nach der Welt, ob dasselb nicht dürfe vielmehr guter Schulen und gelehrter Leute, denn das geistliche? Denn bisher sich desselben die Sophisten sogar nichts haben angenommen, und die Schulen sogar auf den geistlichen Stand gerichtet, daß gleich eine Schande gewesen ist, so ein Gelehrter ist ehlich worden, und hat müssen hören sagen: Siehe, der wird weltlich, und will nicht geistlich werden; gerade als wäre allein ihr geistlicher Stand Gott angenehm, und der weltliche (wie sie ihn nennen,) gar des Teufels und unchristlich. So doch dieweil fur Gott sie selbs des Teufels eigen werden, und allein dieser arm Pöfel (wie in der babylonischen Gefängniß dem Volk Israel geschach,) im Land und rechtem Stand ist blieben, und die Besten und Obersten zum Teufel gen Babylon gefuhrt sind mit Platten und Kappen.

Nu hie ist[31]) nicht noth zu sagen, wie das weltlich Regiment ein göttlich Ordnung und Stand ist, davon ich sonst so[32]) viel gesagt habe, daß ich hoffe, es zweifel Niemand dran; sondern ist zu handelen, wie man feine geschickte Leut drein kriege. Und hie bieten uns die Heiden ein großen Trotz und Schmach an, die vorzeiten, sonderlich die Römer und Griechen, gar nichts gewußt haben, ob solicher Stand Gott gefiele aber[33]) nicht, und haben doch mit solichem Ernst und Fleiß die jungen Knaben und Maidlin lassen lernen[34]) und aufziehen, daß sie dazu geschickt wurden; daß ich mich unser Christen schämen muß, wenn ich dran denke, und sonderlich unser Deutschen, die wir sogar Stöck und Thier sind, und sagen düren: Ja, was sollen die Schulen, so man nicht soll geistlich werden? Die wir doch wissen, oder je wissen sollen, wie ein nöthiges und nützes Ding es ist, und Gott so angenehm, wo ein Fürst, Herr, Rathmann, oder was regiern soll, gelehrt und geschickt ist, denselben Stand christlich zu fuhren.

Wenn nu gleich (wie ich gesagt habe,) kein Seel wäre, und man der Schulen und Sprachen gar nichts

---

31) ist hie. 32) „so" fehlt. 33) oder. 34) lehren.

dürfte umb der Schrift und Gottis willen; so wäre doch allein diese Ursach gnugsam, die allerbesten Schulen, beide fur Knaben und Maidlin, an allen Orten aufzurichten, daß die Welt, auch ihren weltlichen Stand äusserlich zu halten, doch bedarf feiner geschickter Männer und Frauen. Daß die Männer wohl regiern künnten Land und Leut, die Frauen wohl ziehen und halten künnten Haus, Kinder und Gesinde. Nu solche Männer müssen aus Knaben werden, und solche Frauen müssen aus Maidlein werden; darumb ists zu thun, daß man Knäblin und Maidlin dazu recht lehre und aufziehe. Nu hab ich droben gesagt, der gemein Mann thut hie nichts zu, kanns auch nicht, wills auch nicht, weiß auch nicht. Fürsten und Herrn solltens thun; aber sie haben auf dem Schlitten zu fahren, zu trinken und in der Mummerei zu laufen, und sind beladen mit hohen merklichen Geschäften des Kellers, der Küchen und der Kammer. Und obs etliche gern thäten, müssen sie die andern scheuen, daß sie nicht fur Narren oder Ketzer gehalten werden. Darumb wills euch, lieben Rathherrn, alleine in der Hand bleiben: ihr habt auch Raum und Fug dazu, besser denn Fürsten und Herrn.

Ja, sprichst du, ein Iglicher mag seine Tochter und Söhne[35]) wohl selber lehren, oder je[36]) ziehen mit Zucht. Antwort: Ja, man siehet wohl wie sichs lehret und zeucht. Und wenn die Zucht aufs Höhist getrieben wird, und wohl geräth, so kompts nicht ferner, denn daß ein wenig ein eingezwungen und ehrbar Geberde da ist; sonst bleibens gleichwohl eitel Holzböcke, die wider hievon noch davon wissen zu sagen, Niemand wider rathen noch helfen konnen. Wo man sie aber lehrete, und zöge in Schulen oder sonst, da gelehrte und züchtige Meister und Meisterin wären, da die[37]) Sprachen und andere Künst und Historien lehreten; da würden sie hören die Geschichte und Sprüche aller Welt, wie es dieser Stadt, diesem Reich, diesem Fürsten, diesem Mann, diesem Weibe gangen wäre, und künnten also in kurzer Zeit gleich[38]) der ganzen Welt von

---

35) Söhne und Töchter. 36) sie. 37) die da. 38) gleichsam.

Unbeginn Wesen, Leben, Rath und Anschläge, Gelingen und Ungelingen fur sich fassen, wie in eim Spiegel: daraus sie denn ihren Sinn schicken, und sich in der Welt Lauf richten künnten mit Gottisfurcht, dazu witzig und klug werden aus denselben Historien, was zu suchen und zu meiden wäre in diesem äusserlichen Leben, und Andern auch darnach rathen und regiern. Die Zucht aber, die man daheime ohn solche Schulen furnimpt, die will uns weise machen durch eigen Erfahrung. Ehe das geschicht, so sind wir hundertmal todt, und haben unser Lebenlang Alles unbedächtig gehandelt; denn zu eigener Erfahrung gehört viel Zeit.

Weil denn das junge Volk muß lecken und springen, oder je was zu schaffen haben, da es Lust innen hat, und ihm darin nicht zu wehren ist, auch nicht gut wäre, daß mans Alles wehret; warumb sollt man denn ihm nicht solche Schulen zurichten, und solche Kunst furlegen, sintemal es itzt von Gottis Gnaden Alles also zugericht ist, daß die Kinder mit Lust und Spiel lehren [39]) kunnten, es seien Sprachen oder ander Künst oder Historien. Und ist itzt nicht mehr die Hölle und das Fegfeur unser Schulen, da wir innen gemartert sind uber den Casualibus und Temporalibus, da wir doch nichts denn eitel nichts gelernt haben durch so viel Stäupen, Zittern, Angst und Jammer. Nimpt man so viel Zeit und Mühe, daß man die Kinder spielen auf Karten, singen und tanzen lehret; warumb nimpt man nicht auch so viel Zeit, daß man sie lesen und ander Künst lehret, weil sie jung und müßig, geschickt und lüstig dazu sind? Ich rede fur mich: wenn ich Kinder hätte, und vermöchts, sie müßten mir nicht alleine die Sprachen und Historien hören, sondern auch singen, und die Musica mit der ganzen Mathematica lernen. Denn was ist dieß Alles, denn eitel Kinderspiel, darinnen die Griechen ihre Kinder vorzeiten zogen? dadurch doch wundergeschickte Leut aus worden, zu allerlei hernach tüchtig. Ja, wie leid ist mirs itzt, daß ich nicht mehr Poeten und Historien gelesen habe, und mich auch dieselben Niemand gelernt [40]) hat. Habe dafür müßt lesen des

39) lernen. 40) gelehret.

Teufels Dreck, die Philosophos und Sophisten, mit grosser Kost, Aerbeit und Schaden, daß ich gnug habe dran auszufegen.

So sprichst du: Ja, wer kann seiner Kinder so entbehren, und alle zu Junkern ziehen; sie müssen im Hause der Aerbeit warten 2c.? Antwort: Ists doch auch nicht meine Meinung, daß man solche Schulen anrichte, wie sie bisher gewesen sind, da ein Knabe zwänzig oder dreißig Jahre hat uber dem Donat und Alexander gelernt, und dennoch nichts gelernt. Es ist itzt ein ander Welt, und gehet anders zu. Mein Meinung ist, daß man die Knaben des Tags ein Stund oder zwo lasse zu solcher Schule gehen, und nichts desteweniger die ander Zeit im Hause schaffen, Handwerk lernen, und wozu man sie haben will, daß beides mit einander gehe, weil das Volk jung ist, und gewarten kann. Bringen sie doch sonst wohl zehenmal so viel Zeit zu, mit Käulchen schießen, Ballspielen, Laufen und Rammeln.

Also kann ein Maidlin ja so viel Zeit haben, daß[41]) des Tages eine Stunde zur Schule gehe, und dennoch seins[42]) Geschäfts im Hause wohl warte; verschläfts und vertanzet[43]), und verspielet es doch wohl mehr Zeit. Es feihlet allein daran, daß man nicht Lust noch Ernst dazu hat, das junge Volk zu ziehen, noch der Welt helfen und rathen mit feinen Leuten. Der Teufel hat viel lieber grobe Blöche und unnütze Leut, daß den Menschen ja nicht zu[44]) wohl gehe auf Erden.

Wilche aber der Ausbund darunter wäre, der man sich verhofft, daß geschickte Leut sollen werden zu Lehrer und Lehrerin, zu Prediger und andern geistlichen Aemptern, die soll man deste mehr und länger dabei lassen, oder ganz daselbs zu verordenen; wie wir lesen von den heiligen Märtern, die St. Agnes, und Agatha, und Lucia, und dergleichen aufzogen; daher auch die Klöster und Stifte kommen sind, aber nu gar in einen andern verdampten Brauch verkehret. Und das will auch wohl noth sein; denn der beschorne Hause nimpt fast ab: so sind sie auch das mehrer Theil untüchtig zu lehren und regieren; denn sie künnten nichts,

41 † sie. 42) ihres. 43) † es. 44) zu.

ohn des Bauchs pflegen, wilchs man auch sie allein gelernt [45]) hat. So müssen wir ja Leut haben, die uns Gottis Wort und Sacramente reichen, und Seelwarter sein im Volk. Wo wöllen wir sie aber nehmen, so man die Schulen zurgehen läßt, und nicht andere christlicher aufrichtet? sintemal die Schulen, bisher gehalten, ob sie gleich nicht vergingen, doch nichts geben mügen, denn eitel verlorne schädliche Verführer.

Darumb es hohe Noth ist, nicht allein der jungen Leut halben, sondern auch beider unser Stände, geistlich und weltlich, zurhalten; daß man in dieser [46]) Sachen mit Ernst und in der Zeit dazu thu, auf daß wirs nicht hinten nach, wenn wirs versäumet haben, vielleicht müssen lassen, ob wirs denn gerne thun wollten, und umbsonst den Reuling uns mit Schaden beissen lassen ewiglich. Denn Gott erbeut sich reichlich, und reicht die Hand dar, und gibt dazu, was dazu gehöret. Verachten wirs, so haben wir schon unser Urtheil mit dem Volk Israel, da Esaias von sagt (c. 65, 2): Ich habe meine Hand dargeboten den ganzen Tag dem ungläubigen Volk, das mir widerstrebt. Und Sprüchw. 1, (26): Ich habe meine Hand dargeboten, und Niemand wollts ansehen; ihr habt alle meinen Rath verachtet; wohlan, so will ich euer auch lachen in euerm Verderben, und spotten, wenn uber euch kommet euer Unglück ꝛc. Da laßt uns fur hüten. Sehet an zum Exempel, wilch einen großen Fleiß der König Salomo hierinnen than hat, wie hat er sich des jungen Volks angenommen, daß er unter seinen königlichen Geschäften auch ein Buch fur das junge Volk gemacht hat, das da heißt Proverbiorum. Und Christus selbs, wie zeucht er die jungen Kindlin zu sich? Wie fleißig befiehlet er sie uns, und rühmet auch die Engel, die ihr warten, Matth. 18, (2. sqq.) daß er uns anzeige, wie ein großer Dienst es ist, wo man das junge Volk wohl zeucht; wiederumb wie greulich er zürnet, so man sie ärgert und so [47]) verderben läßet.

Darumb, lieben Herrn, laßt euch das Werk anliegen, das Gott so hoch von euch fodert, das euer Ampt

45) gelehret. 46) unser. 47) „so“ fehlt.

schuldig ist, das der Jugend so noth ist, und deß wider Welt noch Geist embehren kann. Wir sind, leider, lang gnug im Finsterniß verfaulet und verdorben: wir sind allzulange gnug Deutsche Bestien gewesen. Laßt uns einmal auch[48]) der Vernunft brauchen, daß Gott merke die Dankbarkeit seiner Güter, und ander Lande sehen, daß wir auch Menschen und Leute sind, die etwas Nützlichs entweder von ihn lernen, oder sie lehren künnten, damit auch durch uns die Welt gebessert werde. Ich habe das Meine gethan: ich wollt je[49]) deutschen Lande gerne gerathen und geholfen haben. Ob mich gleich Etlich darüber werden verachten, und solchen treuen Rath in Wind schlahen, und Bessers wissen wöllen, das muß ich geschehen lassen. Ich weiß wohl, daß Andere künnten besser haben ausgerichtet; auch[50]) weil sie schweigen, richt ichs aus, so gut als ichs kann. Es ist je besser dazu geredt, wie ungeschickt es auch sei, denn allerdinge davon geschwiegen. Und bin der Hoffnung, Gott werde je euer Etliche erwecken, daß mein treuer Rath nicht gar in die Aschen falle, und werden ansehen, nicht den, der es redt, sondern die Sach selbs bewegen, und sich bewegen lassen.

Am Letzten, ist auch das wohl zu bedenken, allen denjenigen, so Lieb und Lust haben, daß solche Schulen und Sprachen in deutschen Landen aufgericht und erhalten werden, daß man Fleiß und Koste nicht spare, gute Librareien oder[51]) Bücherhäuser, sonderlich in den großen Städten, die solichs wohl vermügen zu verschaffen. Denn so das Evangelium und allerlei Kunst soll bleiben, muß es je in Bücher und Schrift verfasset und angebunden sein; wie die Propheten und Apostel selbs gethan haben, als ich droben gesagt habe. Und das nicht alleine darumb, daß diejenigen, so uns geistlich und weltlich furstehen sollen, zu lesen und studirn haben; sondern daß auch die guten Bücher behalten und nicht verloren werden, sampt der Kunst und Sprachen, so wir itzt von Gottis Gnaden haben. Hierinnen ist auch St. Paulus fleißig gewesen, da er Timotheo befiehlet (1 Epist. 4, 13.), er solle anhalten am lesen;

---

48) auch einmal. 49) dem. 50) aber. 51) und.

und auch befiehlt (2 Epist. 4, 13.), er solle das Pergamen, zu Troada gelassen, mit sich bringen.

Ja, solchs haben sich geflissen alle Königreiche, die etwas Sonderlichs gewesen sind, und zuvor das israelitische Volk, unter wilchem solchs Werk Moses anfing der erste, und hieß das Buch des Gesetzs in die Lade Gottis verwahren, und thäts unter die Hand der Leviten, daß man bei denselben sollt holen Abschrift, wer es bedürfte; also, daß er auch dem Könige gebeut, er solle von den Leviten solches Buchs Abschrift nehmen. Daß man wohl siehet, wie Gott das Levitische Priesterthum unter andern Geschäften auch dazu verordenet hat, daß sie der Bücher hüten und warten sollten. Nach dem hat diese Librarei gemehret und gebessert Josua, darnach Samuel, David, Salomo, Jesaias, und so fortan viel mehr Könige und Propheten. Daher ist kommen die heilige Schrift des alten Testaments, wilche sonst nimmermehr wäre zusammen bracht oder blieben, wo Gott nicht hätte solchen Fleiß drauf heißen haben.

Dem Exempel nach haben auch die Stifte und Klöster vorzeiten Librareien angericht, wiewohl mit wenig guten Büchern. Und was es fur Schaden than hat, daß man zu der Zeit nicht drob gehalten hat, Bücher und gute Librareien zu verschaffen, da man Bücher und Leute genug dazu hatte; ist man darnach wohl gewahr worden, daß leider, mit der Zeit dahin gefallen ist alle Kunst und Sprachen, und an statt rechtschaffener Bücher die tollen, unnützen, schädlichen Münichebücher Catholicon, Florista, Graecista, Labyrinthus, Dormi secure, und dergleichen Eselsmist vom Teufel eingefuhrt ist, daß damit die Lateinische Sprache zu Boden ist gangen, und nirgend kein geschickte Schule noch Lehre noch Weise zu studirn ist uberblieben. Und wie wir erfahren und gesehen haben, daß mit so viel Mühe und Aerbeit man die Sprachen und Kunst, dennocht gar unvollkommen, aus etlichen Brocken und Stucken alter Bücher aus dem Staub und Würmern wieder erfürbracht hat, und täglich dran sucht und ärbeit; gleichwie man in einer zustöreten Stadt in der Aschen nach den Schätzen und Kleinoden gräbt.

Darinn ist uns auch recht geschehen, und hat Gott

r Undankbarkeit recht wohl bezahlet, daß wir nicht
ıchten seine Wohlthat, und Vorrath schafften, da es
war und wohl kunnten, damit wir gute Bücher
gelehrte Leut hätten behalten; ließen es so fahren,
ginge es uns nicht an: thät er auch wiederumb,
ließ an statt der heiligen Schrift und guter Bücher
Aristotelem kommen, mit unzähligen schädlichen Bü-
n, die uns nür immer weiter von der Biblien füh-
n; dazu die Teufelslarven, die Münche und der
:n Schulen Gespenst, die wir mit unmenschlichem
: gestift, und viel Doctores, Prädicatores, Magi-
s, Pfaffen und Münche, das ist, große, grobe,
e Esel, mit rothen und braunen Bareten geschmuckt,
die Sau mit einer gülden Ketten und Perlen er-
en, und auf uns selbs geladen haben, die uns nichts
ts lehreten, sondern nur immer mehr blinder und tol-
machten, und dafür alle unser Gut frässen, und
mleten nur des Drecks und Mistes ihrer unflätigen,
iger Bücher, alle Klöster, ja alle Winkel voll; das [52]
ɜlich [53] zu denken ist.

Ists nicht ein elender Jammer bisher gewesen,
ein Knabe hat müssen zwänzig Jahr oder länger
iren, allein daß er so viel böses Lateinisch hat ge-
it, daß er mocht Pfaff werden und Meß lesen? Und
hem es dahin kommen ist, der ist selig gewest: selig
die Mutter gewest, die ein solch Kind getragen hat.
d ist doch ein armer ungelehrter Mensch sein Leben-
g blieben, der wider zu glucken noch zu Eier legen
igt hat. Solch Lehrer und Meister haben wir müs-
allenthalben haben, die selbs nichts gekunnt, und
its Guts noch Rechts haben mügen lehren; ja, auch
Weise nicht gewüßt, wie man doch lernen und leh-
sollte. Weß ist die Schuld? Es sind kein ander
cher fürhanden gewest, denn solche tolle Münche- und
phistenbücher. Was sollten denn anders draus wer-
, denn eitel tolle Schuler und Lehrer, wie die Bü-
: waren, die sie lehreten? Ein Dohle hecket keine
uben, und ein Narr machet kein Klugen. Das ist
Lohn der Undankbarkeit, daß man nicht hat Fleiß

———

2) da. 53) † an.

an Librareien gewendet, sondern hat lassen die guten Bücher vergehen, und die unnützen behalten.

Aber mein Rath ist nicht, daß man ohn Unterscheid allerlei Bücher zu Hauf raffe, und nicht mehr gedenke, denn nur auf die Menge und Haufen Bücher. Ich wollt die Wahl drunter haben, daß nicht noth sei, aller Juristen Comment, aller Theologen Sententiarum, und aller Philosophen Quästiones, und aller Münche Sermones zu sammlen. Ja, ich wollt solchen Mist ganz ausstoßen, und mit rechtschaffenen Büchern meine Librarei versorgen, und gelehrte Leut darüber zu Rath nehmen.

Erstlich, sollt die heilige Schrift beide auf Lateinisch, Griechisch, Ebräisch und Deutsch, und ob sie noch in mehr Sprachen wäre, drinnen sein. Darnach die besten Ausleger und die Aeltisten, beide Griechisch, Ebräisch und Lateinisch, wo ich sie finden künnte. Darnach solche Bücher, die zu den Sprachen zu lernen dienen, als die Poeten und Oratores, nicht angesehen, ob sie Heiden oder Christen wären, Griechisch oder Lateinisch. Denn aus solchen muß man die Grammatica lernen. Darnoch sollten sein die Bücher von den freien Künsten und sonst von allen andern Künsten. Zuletzt auch der Recht und Aerzenei Bücher; wiewohl auch hie unter den Commenten einer guten Wahl noth ist.

Mit den fürnehmsten aber sollten sein die Chroniken und Historien, waserlei Sprachen man haben künnte: denn dieselben wundernütz sind, der Welt Lauf zu erkennen und zu regieren, ja auch Gottis Wunder und Werk zu sehen. O wie manche feine Geschichte und Sprüche sollt man itzt haben, die in deutschen Landen geschehen und gangen sind, der wir itzt gar keins wissen. Das macht, Niemand ist da gewesen, der sie beschrieben; oder, ob sie schon beschrieben gewest wären, Niemand die Bücher gehalten[54]) hat: darumb man auch von uns Deutschen nichts weiß in andern Landen, und müssen aller Welt die deutschen Bestien heißen, die nichts mehr künnten, denn kriegen, und[55]) fressen und saufen. Aber die Griechischen und Lateinischen, ja auch

54) behalten. 55) „und" fehlt.

die Ebräischen haben ihr Ding so gnau und fleißig beschrieben, daß, wo auch ein Weib oder Kind etwas Sonderlichs gethan oder geredt hat, das muß alle Welt lesen und wissen: dieweil sind wir Deutschen noch immer Deutschen, und wöllen Deutsche bleiben.

Weil uns denn itzt Gott so gnädiglich berathen hat mit aller Fülle, beide der Kunst, gelehrter Leute und Bücher, so ists Zeit, daß wir ernten und einschneiden das Beste, das wir künnten, und Schätze sammlen, damit wir etwas behalten auf das Zukunftige von diesen gülden Jahren, und nicht diese reiche Ernte versäumen. Denn es zu besorgen ist, und itzt schon wieder anfähet, daß man immer neu und ander Bücher macht, daß zuletzt dahin komme, daß durch des Teufels Werk die guten Bücher, so itzt durch den Druck erfurbracht sind, wiederumb unterdruckt werden, und die losen, heillosen Bücher, von unnützen und tollen Dingen, wieder einreißen und alle Winkel füllen. Denn damit geht der Teufel gewißlich umb, daß man sich wiederum mit eitel Catholikon, Floristen, Modernisten, und des verdampten Münichen- und Sophistenmists, tragen und martern müsse, wie vorhin; und immer lernen, und doch nimmer nichts erlernen.

Derhalben bitt ich euch, meine lieben Herrn, wöllet diese meine Treue und Fleiß bei euch lassen Frucht schaffen. Und ob Etlich wären, die mich zu geringe dafur hielten, daß sie meins Raths sollten leben, oder mich, als den Verdampten von den Tyrannen, verachten; die wollten doch das ansehen, daß ich nicht das Meine, sondern allein des ganzen deutschen Lands Glück und Heil sucht. Und ob ich schon ein Narr wäre, und träfe doch was Guts, sollts je keinem Weisen ein Schande dunken, mir zu folgen. Und ob ich gleich ein Türke und Heide wäre, so man doch siehet, daß nicht mir daraus kann der Nutz kommen, sondern den Christen, sollen sie doch billig meinen Dienst nicht verachten. Es hat wohl ehemals[56]) ein Narr baß zu gerathen, denn ein ganzer Rath der Klugen. Moses mußte sich von Jethro lehren lassen. (2 Mos. 18, 18. sqq.) Hiemit befiehl ich

56) iemals.

euch Alle Gottis Gnaden, der wöllt eur Herzen erweichen und anzünden, daß sie sich der armen, elenden, verlassenen Jugend mit Ernst annehmen, und durch göttliche Hülfe ihn rathen und helfen zu seligem und christlichem Regiment deutsches Lands, an Leib und Seel, mit aller Fülle und Uberfluß, zu Lob und Ehren Gott dem Vater durch Jesum Christum unsern Heiland, Amen.

XX.

Von Kaufshandlung und Wucher. 1524.

Diese im J. 1524 erschienene Schrift Luthers besteht 1) aus dem Bedenken von Kaufshandlung, welche nicht nur ein helles Licht über die kaufmännischen Verhältnisse und Zustände seiner Zeit verbreitet, sondern auch zeigt, wie der Handel nach christlichen Grundsätzen betrieben werden solle; 2) aus dem schon im J. 1519 erschienenen großen Sermon vom Wucher, der bereits im zwanzigsten Bande der homiletischen Abtheilung p. 89 bis 122, sammt dem erst in der gegenwärtigen Ausgabe vom J. 1524 enthaltenen Anhange, abgedruckt und deßhalb hier, nach dem Beispiele aller frühern Gesammt-Ausgaben von Luthers Schriften, weggelassen worden ist.

Aelteste Ausgaben.

1. Von Kauffshand-|lung vnd wu-|cher. | Martinus Luther. | Vuittemberg. | 1524. | Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg | durch Hans Lufft. | 9 Bogen in 4., die letzte Seite leer. Der Titel in einer Einfassung. 4.
2. Eine andere Ausgabe: Von kauffshand|lung vnd Wu-|cher. | M. Luther. | Wittemberg. M. D. XXiiij. | 7 1/4 Bogen in 4. Der Titel in einer Einfassung.
3. Eine andere Ausgabe: Von kauffshandlung vnd wucher. M. Luther. Wittemberg. M. D. XXiiij. 7 1/4 Bogen in 4. Der Titel in einer Einfassung.
4. Von Kauffshandlung vnd wucher. Mart. Luther. 1525. 8 1/2 Bogen in 4., die letzte Seite leer. Der Titel in einer Einfassung.

5. Uonn Kauffshand|lungen vnd Wu=|cher. | Martinus Luther. | Vitemberg M· D· XXIIIII | 7 1/4 B. in 4, mit Tit. Einf. (fehlt bei Panzer und ist in der Münchener Central=Biblioth. Mor. 301.)

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 300. Jen. II. 470. Altenb. II. 817. Leipz. XXII. 306. Walch X. 1091. Wir geben den Text nach der Original=Ausgabe Nr. 1.

Das heilig Evangelium, nachdem es an den Tag kommen ist, straft und zeigt allerlei Werk der Finsterniß, wie die St. Paulus nennet, Röm. 13, (12.): Denn es ist ein helles Liecht, das aller Welt leucht, und lehret, wie böse die Werk der Welt sind, und zeiget die rechte Werk, so man gegen Gott und den Nähisten uben soll. Daher auch etliche unter den Kaufleuten aufgewacht [1]), und gewahr worden sind, daß unter ihrem Handel manch böser Griff und schädliche Finanze im Brauch sind, und zu besorgen ist, es gehe hie zu, wie der Ecclesiasticus sagt, daß Kaufleut schwerlich ohn Sunde sein mügen. Ja, ich acht, es treffe sie der Spruch St. Pauli 1 Timoth. 6, (10): Der Geiz ist eine Wurzel alles Ubels. Und abermal (v. 9): Wilche reich wollen werden, die fallen dem Teufel in den Strick, und in viel unnutze, schädliche Begierde, wilche die Leut versenken ins Verderben und Verdammniß.

Wiewohl ich aber denke, dieß mein Schreiben werde fast umbsonst sein, weil der Unfall soweit eingerissen, und allerding uberhand genommen hat in allen Landen, dazu diejenigen, so das Evangelium verstehen, selbst aus eigenem Gewissen wohl kunnten urtheilen in solchen äusserlichen leichten Sachen, was billig und unbillig sei; bin ich doch ermahnet und gebeten, solche Finanze zu rühren, und etliche an den Tag zu bringen, ob je der Haufe nicht recht wolle, daß doch etliche, wie wenig auch derselben sei, aus dem Schlund und Rachen des Geizs erlöset wurden. Denn es muß ja so sein, daß man noch etliche finde, unter den Kaufleuten sowohl als unter andern Leuten, die

---

1) aufgewacht.

Christo zugehoren, und lieber wollten mit Gott arm, denn mit dem Teufel reich sein, wie der 37. Psalm (v. 16.) sagt: Es ist dem Gerechten besser ein wenig, denn große Guter der [2]) Gottlosen. Wohlan, umb derselben willen mussen wir reden.

Das kann man aber nicht leugen, daß Käufen und Verkäufen ein nothig Ding ist, deß [3]) man nicht entbehren, und wohl christlich brauchen kann, sonderlich in den Dingen, die zur Noth und Ehren dienen. Denn also haben auch die Patriarchen verkauft und gekauft Vieh, Wolle, Geträide, Butter, Milch, und ander Güter. Es sind Gotts Gaben, die er aus der Erden gibt, und unter die Menschen theilet. Aber der ausländische Kaufshandel, der aus Kalikut und Indien, und dergleichen, Waar herbringt, als solch kostlich Seiden- und Goldwerk und Wurze, die nur zur Pracht und keinem Nutz dienet, und Land und Leuten das Geld aussauget, sollt nicht zugelassen werden, wo wir ein Regiment und Fursten hätten. Doch hievon will ich itzt nicht schreiben; denn ich acht, es werde zuletzt, wenn wir nimmer Geld haben, von ihm selbst ablassen mussen, wie auch der Schmuck und Fraß; es will doch sonst kein Schreiben noch Lehren helfen, bis uns die Noth und Armuth zwinge.

Gott hat uns Deutschen dahin geschleudert, daß wir unser Gold und Silber mussen in frembde Länder stoßen, alle Welt reich machen, und selbst Bettler bleiben. Engelland sollt wohl weniger Golds haben, wenn Deutschland ihm sein Tuch ließe. Und der König von Portügal sollt auch weniger haben, wenn wir ihm seine Wurze ließen. Rechen du, wie viel Gelds eine Messe zu Frankfurth aus deutschem Land gefuhrt wird, ohn Noth und Ursache: so wirst du dich wundern, wie es zugehe, daß noch ein Heller in deutschen Landen sei. Frankfurth ist das Silber- und Goldloch, dadurch aus deutschem Land fleußt, was nur quillet und wächst, gemunzt oder geschlagen wird bei uns. Wäre das Loch zugestopft, so durft man itzt der Klage nicht horen, wie allenthalben eitel Schuld und kein Geld, alle Land

2) den. 3) das.

und Städte mit Zinsen beschweret und ausgewuchert sind. Aber laß gehen, es will doch also gehen, wir Deutschen mussen Deutschen bleiben, wir lassen nicht ab, wir mussen denn. Wir wollen hie vom Mißbrauch und Sunden des Kaufhandels reden, so viel es das Gewissen betrifft. Wie es des Beutels Schaden trifft, lassen wir Fursten und Herrn fur sorgen, daß sie ihr Pflicht daran ausrichten.

Erstlich haben die Kaufleut unter sich ein gemeine Regel, das ist ihr Hauptspruch und Grund aller Finanzen, daß sie sagen: Ich mag meine Waar so theur geben, als ich kann. Das halten sie fur ein Recht. Das ist dem Geiz der Raum gemacht, und der Höllen Thur und Fenster alle aufgethan. Was ist das anders gesagt, denn so viel: Ich frage nichts nach meinem Nähisten, hätte ich nur meinen Gewinn und Geiz voll; was gehet michs an, daß es zehen Schaden meinem Nähisten thät auf einmal? Da sihest du, wie dieser Spruch so straks[4]) unverschampt, nicht alleine wider die christliche Liebe, sondern auch wider das naturlich Gesetz fähret. Was sollt nu Guts im Kaufhandel sein? Was sollt ohn Sunde sein, wo solch Unrecht das Häuptstuck und Regel ist des ganzen Handels? Es kann damit der Kaufhandel nichts anders sein, denn rauben und stehlen den Andern ihr Gut.

Denn wo das Schalksauge und der Geizwanst hie gewahr wird, daß man seine Waar haben muß, oder der Käufer arm ist, und sein darf; da macht ers ihm nutz und theur: da siehet er nicht auf die Würde der Waar, oder auf den Dienst seiner Muhe und Fahr, sondern schlecht auf die Noth und Darbe seines Nähisten: nicht derselben zu helfen; sondern derselben zu seinem Genieß[5]) zu brauchen, seine Waar zu steigern, die er sonst wohl ungesteigert ließe, wo des Nähisten Noth nicht da wäre. Und muß also durch seinen Geiz die Waar so viel mehr gelten, so viel der Nähist großer Noth leidet, daß des Nähisten Noth gleich der Waar Schatz und Würde sein muß. Sage mir, heißt das nicht unchristlich und unmenschlich gehandelt? Wird daselbst nicht des Armen Noth ihm selbst mit unter ver-

4) † und. 5) Gewinnst.

kauft? Denn weil er seiner Noth halben die Waar deste theuer nehmen muß, ists eben soviel, als daß er muß seine Noth erkäufen. Denn nicht die lauter Waar ihm verkauft wird, wie sie an ihr selbst ist, sondern mit dem Zusatz und Anhang, daß er derselbigen benothigt ist. Siehe, dieser und dergleichen Greuel muß folgen, wo dieß Recht geht: Ich mag mein Waar so theur verkäufen, als ich kann.

Es sollt nicht so heißen: Ich mag meine Waar so theur geben, als ich kann oder will; sondern also: Ich mag meine Waar so theur geben, als ich soll, oder, als recht und billig ist. Denn dein Verkäufen soll nicht ein Werk sein, das frei in deiner Macht und Willen, ohn alle Gesetz und Maaß stehe, als wärist du ein Gott, der Niemand verbunden wäre; sondern weil solch dein Verkäufen ein Werk ist, das du gegen deinem Nähisten ubest, soll es mit solchem Gesetz und Gewissen verfasset sein, daß du es ubest ohn Schaden und Nachtheil deines Nähisten; und viel mehr acht haben, daß du ihm nicht Schaden thust, denn wie du gewinnest. Ja, wo sind solche Kaufleut? Wie sollt der Kaufleut so wenig werden, und der Kaufhandel abnehmen, wo sie dieß böse Recht wurden bessern, und auf christliche, billige Weise bringen.

So fragist du denn: Ja, wie theur soll ichs denn geben? Wo treff' ich das Recht und die Billikeit, daß ich meinen Nähisten nicht ubersetze, oder ubernehme? Antwort: Das wird freilich mit keiner Schrift noch Rede nimmermehr verfasset werden; es hats auch noch Niemand furgenommen, ein igliche Waar zu setzen, steigern oder niedern. Ursach ist die: Die Waar ist nicht alle gleich, so holet man eine ferner denn die ander, geht auf eine mehr Kost denn auf ein andere, daß es hie Alles ungewiß ist und bleiben muß, und nichts Gewisses mag gesetzt werden, so wenig als man eine einige gewisse Stadt setzen mag, da man sie alle herholet, oder gewisse Kost stimmen, die drauf geht; sintemal es geschehen mag, daß einerlei Waar, aus einerlei Stadt, auf einerlei Straße, heur mehr kostet, denn fur eim Jahr, daß vielleicht der Weg und Wetter böser ist, oder sonst ein Zufall kompt, der zu mehrer Unkost

bringt, denn auf ein ander Zeit. Nu ists aber billig und recht, daß ein Kaufmann an seiner Waar so viel gewinne, daß seine Kost bezahlet, seine Muhe, Aerbeit und Fahr belohnet werde. Muß doch ein Ackerknecht Futter und Lohn von seiner Aerbeit haben. Wer kann umbsonst dienen oder ärbeiten? So spricht das Evangelium: Ein Aerbeiter ist seines Lohns werth.

Doch, daß wir nicht gar dazu schweigen, wäre das die beste und sicherste Weise, daß weltliche Oberkeit hier vernunftige, redliche Leute setzte und verordenete, die allerlei Waar uberschlugen mit ihrer Koste, und setzten darnach das Maaß und Ziel, was sie gelten sollt, daß der Kaufmann kunnt zukommen, und seine ziemliche Nahrung davon haben; wie man an etlichen Orten Wein, Fisch, Brod und deßgleichen setzt. Aber wir Deutschen haben mehr zu thun, zu trinken und zu tanzen, daß wir solchs Regiments und Ordnung nicht kunnten gewarten. Weil denn diese Ordnung nicht zu hoffen ist, ist das der nähiste und beste Rath, daß man die Waar lasse gelten, wie sie der gemein Markt gibt und nimpt, oder wie Lands Gewohnheit ist zu geben und zu nehmen; denn hierinne mag man das Sprüchwort gehen lassen: Thu wie ander Leute, so narrest du nicht. Was solcher Weise gewonnen wird, acht ich redlich und wohl gewonnen, sintemal hie die Fahr steht, daß sie zuweilen an der Waar und Kost verlieren mussen, und sich nicht allzu reich gewinnen mugen.

Wo aber die Waar nicht gesetzt, noch gäng und gebe ist, und du sollt und mußt sie setzen zum ersten. Wahrlich, hie kann man nicht anders lehren, man muß dirs auf dein Gewissen heimgeben, daß du zusehest, und deinen Nähisten nicht ubernehmest, und nicht den Geiz, sondern deine ziemliche Nahrunge suchest. Es haben Etliche hie wollen Maaß setzen, daß man müge an aller Waar die Hälfte gewinnen. Etlich, daß man müge das dritte Theil gewinnen. Etliche auch anders. Aber der ist keins gewiß noch sicher, es wäre denn von weltlicher Oberkeit und gemein Recht also verordenet, was dieselbige hierin setzte, das wäre sicher. Darumb mußt du dir fursetzen, nichts denn deine ziemliche Nahrunge zu suchen in solchem Handel, darnach Kost, Muhe,

Aerbeit und Fahr rechen und uberschlahen, und also denn die Waar selbst setzen, steigern oder niedern, daß du solcher Aerbeit und Muhe Lohn davon habest.

Ich will aber hie das Gewissen nicht so fährlich gefangen, noch so enge gespannen haben, als müßt man das Maaß so eben treffen, daß nicht umb einen Heller sollt feihlen. Denn das ist nicht müglich, daß du so eben treffen solltest, wie viel du verdienet habest mit solcher Muhe und Aerbeit; es ist gnug, daß du mit gutem Gewissen darnach trachtest, daß du gerne das rechte Maaß treffest, und doch des Handels Art ist, daß nicht müglich ist zu thun; es wird der Spruch des Weisen auch an dir wohl wahr bleiben (Jes. Sir. 26, 28): Ein Kaufmann mag schwerlich ohn Sund handeln, und ein Krezschmar *) wird [6]) schwerlich gerechten Mund behalten. Ob du nu [7]) ein wenig zu viel nehmest unwissend und ungerne, so laß dasselb ins Vater Unser fahren, da man betet: Vergib uns unsere Schuld; ist doch keins Menschen Leben ohn Sunde. Auch so kompts wohl wiederumb, daß du fur deine Muhe etwa zu wenig nehmest, da laß in die Wette schlahen, und gegenander aufheben, wo du zuviel genommen hast.

Als, wenn du einen Handel hättest, der des Jahrs auf hundert Gulden liefe, und du uber alle Koste und ziemlichen Lohn, den du fur deine Muhe, Aerbeit und Fahr dran gewunnest, und nähmest ungefährlich ein Gulden, zween oder drei zu viel Gewunnst; das heiß ich hie den Feihl im Handel, den man nicht wohl meiden kann, sonderlich so zu handeln ein Jahr lang. Darumb sollst du dein Gewissen damit nicht beschweren, sondern als eine ander unuberwindliche Sunde, die uns Allen anhangen, mit dem Vater Unser fur Gott bringen und ihm befehlen: denn zu solchem Feihl dringt dich die Noth und Art des Werks, nicht der Muthwille und Geiz; denn ich rede hie von den gutherzigen und gottfurchtigen Menschen, die nicht gern Unrecht thäten. Gleichwie die eheliche Pflicht nicht ohn Sunde geschicht, und doch Gott umb der Noth willen solchem Werk durch die Finger siehet, weil es nicht anders sein kann.

---

*) d. i. ein Krämer. 6) mag. 7) „nu" fehlt.

Wie hoch aber dein Lohn zu schätzen sei, den du an solchem Handel und Aerbeit gewinnen sollt, kannst du nicht besser rechen und abnehmen, denn daß du die Zeit und Größe der Aerbeit uberschlahest, und nehmest ein Gleichniß von eim gemeinen Taglohner, der sonst etwa ärbeitet, und siehest, was derselb einen Tag verdienet; darnach rechene, wie viel Tage du an der Waare zu holen und zu erwerben dich gemuhet, und wie große Aerbeit und Fahr darinnen gestanden[8]) habst: denn große Aerbeit und viel Zeit soll auch deste größern und mehr Lohn haben. Näher und besser und gewisser kann man in dieser Sachen nicht reden noch lehren; wem das nicht gefällt, der machs besser. Mein Grund steht (wie gesagt ist,) im Evangelio, (Matth. 10, 10.) daß ein Aerbeiter seins Lohns werth ist. Und Paulus auch spricht 1 Cor. 9, (7): Wer des Viehes hut, soll der Milch genießen. Wer kann auf eigen Kost und Sold reisen? Hast du bessern Grund, gann ich dir wohl.

[9])

Zum Andern, ist noch ein gemein Feihl, willcher nicht allein unter den Kaufleuten, sondern auch in aller Welt, eine läuftige Gewohnheit ist, daß einer fur den andern Burge wird. Und wiewohl dasselbige Werk scheinet ohn Sunde, und eine Tugend der Liebe zu sein, so verderbet es doch gemeiniglich viel Leute, und bringet sie zu unuberwindlichem Schaden. Der König Salomon hat solchs manchfältig verboten und verworfen in seinen Sprüchen, und spricht Cap. 6, (v. 1. sqq.) Mein Kind, bist du fur deinen Nähisten Burge worden, so hast du deine Hand verheftet; du bist verknupft mit der Rede deins Munds, und gefangen mit der Rede[10]) deines Mundes. So thu doch, mein Kind, also, und errette dich, denn du bist deinem Nähisten in die Hände kommen; lauf, eile und treibe deinen Nähisten, laß deine Augen nicht schlafen, noch deine Augenliede schlummern; errette dich wie ein Rehe von der Hand, und wie ein Vogel aus der Hand des Vogelers. Item Cap. 20. (v. 16): Nimm dem sein Kleid, der fur einen

8) ausgestanden. 9) † [Von der Bürgschaft.] 10) den Reden.

ander Burge wird, und pfände ihn umb des Frembden willen. Item Cap. 22. (v. 26): Sei nicht bei denen, die ihre Hand verheften, und fur Schuld Burge werden. Und abermal Cap. 27. (v. 13): Nimm dem sein Kleid, der fur einen Andern Burge wird, und pfände ihn umb des [11]) Fremden willen.

Siehe da, wie der weise Konig in der heiligen Schrift so hart und heftig verbeut, fur Andere Burge zu werden. Auch stimmet mit ihm das deutsch Sprüchwort: Burgen soll man wurgen. Als sollts sagen: Es geschicht dem Burgen recht, daß er gewurget wird und zahlen muß, denn er thut leichtfertig und thörlich daran, daß er Burge wird. Also, daß solchs nach der Schrift beschlossen ist, daß Niemand soll fur andere Burge werden, er vermüg es denn, und sei volliges Willens selbst schuldig zu sein und bezahlen. Nu scheint es wunderlich, daß solch Werk böse sei und verworfen. Denn, daß ein thorlich Werk sei, haben gar viel selbst erfahren, die das Häuptkratzen [12]) davon kriegen haben. Was ist denn die Ursach, daß verworfen wird? Das wollen wir sehen.

Es ist Burgewerden ein Werk, das eim Menschen zu hoch ist, und nicht zugebührt, und greift mit Vermessenheit in Gottis Werk. Denn erstlich, so verbeut die Schrift, man soll keinem Menschen trauen, noch sich auf ihn verlassen, sondern alleine auf Gott. Denn menschlich Natur ist falsch, eitel, lügenhaftig und ungewiß, wie die Schrift sagt, und auch die Erfahrung täglich lehret. Wer aber Burge wird, der trauet einem Menschen, und setzt sich mit Leib und Gut in die Fahr, auf einen falschen, ungewissen Grund, darumb geschicht ihm recht, daß er falle und feihle, und in der Fahr verderbe.

Zum Andern, so trauet er auch auf sich selbst, und macht sich selbst zum Gott (denn warauf ein Mensch trauet und sich verläßt, das ist sein Gott). Nu er aber seins Leibs und Guts kein Augenblick sicher und gewiß ist, als wenig als deß, fur den er Burge wird, sondern steht Alles in Gottes Hand alleine, der nicht haben

11) der. 12) Hautkratzen.

will, daß wir ins künftige ein Haar breit Macht oder Recht haben, und deß kein Augenblick sicher und gewiß sein sollen: so thut er unchristlich, und geschicht ihm recht, weil er das versetzt und zusagt, das nicht sein, noch in seiner Macht, sondern in Gottes Händen alleine steht.

Also lesen wir 1 Mos. 43, (9.) und c. 44. (v. 32.) wie der Erzvater Juda fur seinen Bruder Benjamin Burge ward gegen seinem Vater Jacob, daß er ihn wollt wiederbringen, oder wollt selbst ewiglich schuldig sein. Aber Gott straft dieselbe Vermessenheit fein, und ließ ihn sinken und feihlen, daß er[13] Benjamin nicht kunnt wiederbringen, bis er selbst sich fur ihn gab, und dennoch aus Gnaden kaum los ward. Und ihm geschach recht, denn solche Burge thun gerade, als dürften sie Gott nicht einmal drumb grüßen, oder denken, ob sie ihrs Leibs und Guts auch morgen gewiß seien, und handlen sogar ohn Furcht Gottes, als hätten sie das Leben und Gut von ihn selbst, und wärens mächtig, wie lange sie wollten; wilchs nicht anders ist, denn eine Frucht des Unglaubens. Wie auch[14] Jacobus in seiner Epistel solchs c. 4, (13. 14. 15. 16.) fur einen Hochmuth schilt und spricht: Wohlan, die ihr nu saget: heute oder morgen wollen wir ziehen in die oder die Stadt, und da handthieren und gewinnen, die ihr nicht wisset, was morgen sein wird. Denn was ist euer Leben? Ein Dampf ists, der ein kleine Zeit währet, und darnach vergeht; dafur daß ihr sagen solltet: leben wir und wills Gott, so wollen wir dieß oder das thun, nu aber rühmet ihr euch in eurem Hohmuth.

Auch hat Gott solch Vermessenheit des Kunftigen, und Gottes Unachtung an mehr Orten verdampt, als Luc. 12, (16. 21.) da der reiche Mann viel Geträide des Jahrs hatte, daß er seine Scheunen wollt abbrechen und größere bauen, und seine Güter dahin thun, und sprach zu seiner Seel: Liebe Seele, du hast viel Guts auf viel Jahr, iß und trink und sei guts Muths. Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weß wirds sein,

---

13) † den. 14) † St.

das du gesammlet hast? So gehets Allen, die nicht in Gott Reiche sind. Also antwortet er auch Apostelg. 1, (7.) den Jüngern: Es steht euch nicht zu, zu wissen Zeit und Stunde, die der Vater in seiner Gewalt hat. Und Sprüchw. 27, (1): Rühme dich nicht auf den morgend Tag, denn du weißt nicht, was sich noch heute begeben mag. Darumb er auch im Vater Unser uns hat nicht [15] mehr, denn umbs tägliche Brod, heut zu geben, heißen bitten, auf daß wir mit Fürchten leben und handeln sollen, und wissen, daß wir keine Stunde sicher sein wider Lebens noch Guts, sondern Alles aus seinen Händen gewarten und nehmen; wie denn thut ein rechter Glaube. Und zwar wir sehens auch täglich an vielen Gottis Werken, daß [16] also muß zugehen, wir thuns gerne oder ungerne.

Salomon hat fast sein ganzes Buch auf solche Lehre gericht, das Ecclesiastes heißt, und zeigt an, wie allenthalben der Menschen Furnehmen und Vermessenheit so gar eitel und nichts, denn Mühe und Unglück ist, wo nicht Gott mit drein gezogen wird, daß man ihn furchte, und laß ihm genügen an dem Gegenwärtigen, und freu sich desselbigen. Denn Gott ist der sichern, ungläubischen Vermessenheit feind, die sein vergisset, darumb handelt er dawider mit allen seinen Werken, läßt uns feihlen und fallen, reißet Leib und Gut dahin, wenn wirs am wenigsten denken, und kompt zu der Stunde, der wir uns gar nichts versehen, daß die Gottlosen, wie der (55.) Psalm (v. 24) sagt, ihr Leben nimmer zur Hälfte bringen; sondern allezeit unversehens, und wenn sie erst recht anfahen wollen, dahin fahren und davon mussen, wie Hiob auch vielmal sagt. (Hiob 15, 32. c. 18, 14.)

So sprichst du denn: Wie sollen denn die Leut mit einander handeln, so Burge werden nicht taugt? So mußte Mancher dahinten bleiben, der sonst wohl erfurkommen mag. Antwort: Es sind vier Weise, äusserlich gut christlich mit Andern zu handeln; wie ich mehr gesagt habe.

Die erste ist, daß man lasse nehmen und rauben

15) nicht hat. 16) † es.

unser Gut, wie Christus lehret Matth. 5, (40): Wer dir den Mantel nimpt, dem laß auch den Rock, und forder es nicht wieder von ihm. Diese Weise gilt nu nichts unter den Kaufleuten, man hat solchs auch nicht fur ein gemeine christliche Lehre gehalten noch gepredigt, sondern fur einen Rath und gute Meinunge fur die Geistlichen und Vollkommene, wilchs doch weniger halten, denn kein Kaufmann. Aber rechte Christen haltens, denn sie wissen, daß ihr Vater im Himmel hat ihnen Matth. 6, (v. 11.) gewißlich zugesagt, das täglich Brod heute zu geben. Und wo man also thäte, wurden nicht allein so unzählige Mißbrauche in allen Handeln nachbleiben, sondern wurden gar viel nicht Kaufleut werden, weil Vernunft und menschlich Natur solche Fahr und Schaden aufs allerhohest fleucht und scheuet.

Die ander ist, Idermann geben umbsonst, der es darf, wie Christus auch daselbst lehret. Dieß ist auch ein hoch christlich Werk, darumb es nicht viel gilt unter den Leuten, und wurde auch beide, Kaufleute und Händel weniger, wo man das sollt im Schwang haben. Denn wer das thun soll, muß sich wahrlich an den Himmel halten, und immerdar auf Gottes Hände, und nicht auf seinen Vorrath oder Guter sehen, daß er wisse, Gott wolle und werde ihn ernähren, ob schon alle Winkel ledig wären. Denn er weiß, daß wahr ist, wie er zu Josua sagt (c. 1. v. 5): Ich will dich nicht lassen, noch die Hand abthun; und wie man sagt: Gott hat mehr, denn er je vergab. Da gehort aber auch ein rechter Christen zu, das seltsame Thier auf Erden, Welt und Natur acht sein nicht.

Die dritte ist, leihen oder borgen, daß ich mein Gut hingebe, und wiedernehme, so mirs wiederbracht wird, und embehren muß, wo mans nicht wiederbringt. Denn Christus Luc. 6, (34.) selbst solchs Borgen also verfasset, und spricht: Ihr sollt leihen also, daß ihr nichts davon hoffet. Das ist, ihr sollt frei dahin leihen, und wagen, obs euch wieder werde oder nicht: wirds wieder, daß mans nehme; wirds nicht wieder, daß's geschenkt sei. Daß also Geben und Borgen keinen Unterscheid habe nach dem Evangelio, denn diesen, daß Geben nichts wiedernimpt, Borgen aber wieder nimpt,

wo es kompt, und doch waget, daß's ein Geben sei. Denn wer also leihet, daß ers besser oder mehr wiedernehmen will, das ist ein offentlicher und verdampter Wucher; sintemal auch die [17]) noch nicht christlich handeln, die also borgen, daß sie wiederumb eben dasselb fodern oder hoffen, und nicht frei dahin wagen, obs wiederkompt oder nicht.

Dieß ist ja auch (als ich meine,) ein hoch, christlich und seltsam Werk, wo man der Welt Lauf ansiehet, und wurde, wo es sollt in Brauch kommen, allerlei Handel gar gewaltiglich mindern und niederlegen. Denn diese drei Stuck das gar meisterlich halten, daß sie nicht aufs Kunftige sich vermessen, noch auf Menschen, oder sich selbs vertrauen, sondern hangen an Gott alleine, und wird hie Alles baar uberbezahlet, und führet das Wort mit ein, wills Gott, so geschehe es, wie Jacobus lehret (c. 4, 15.). Denn hie handelt man mit Leuten, als mit denen, die feihlen mügen und ungewiß sind, und gibt baar uber umbsonst, oder waget, daß verloren sei, was man borget.

Hie wird man sagen: Wer mag denn selig werden? Und wo werden wir Christen finden? Ja, mit der Weise wurde kein Handel auf Erden bleiben, wurde eim Iglichen das Seine genommen oder abgeborget werden, und den Bösen, Faulfreßigen die Thür aufgethan, Alles zu nehmen, zu betrügen und zu lügen, der die Welt voll ist? Antwort: Hab ichs doch gesagt, daß Christen seltsame Leute sind auf Erden. Darumb ist in der Welt noth ein strenge, hart, weltlich Regiment, das die Bösen zwinge und dringe, nicht zu nehmen noch zu rauben, und wiederzugeben, was sie borgen, obs gleich ein Christen nicht soll wiederfordern noch hoffen; auf daß die Welt nicht wüste werde, Friede untergehe, und der Leut Handel und Gemeinschaft gar zunicht werde, wilchs Alles wurde geschehen, wo man die Welt nach dem Evangelio regieren sollte, und die Bösen nicht mit Gesetzen und Gewalt treiben und zwingen, zu thun und leiden, was recht ist.

Darumb muß man Straßen rein halten, Friede

17) die auch.

in Städten schaffen, und Recht in Landen handhaben, und das Schwert frisch und getrost hauen lassen auf die Ubertreter, wie St. Paulus Röm. 13. (v. 4.) lehret. Denn das will Gott haben, daß den Unchristen gesteuret werde, daß sie nicht unrecht, oder ohn Strafe unrecht thun. Es darf Niemand gedenken, daß die Welt ohn Blut regiert werde, es soll und muß das weltlich Schwert roth und blutrustig sein; denn die Welt will und muß böse sein, so ist das Schwert Gottis Ruthe und Rache uber sie. Doch davon hab ich genug gesagt, im Buchlin von der weltlichen Oberkeit.

So wäre nu das Borgen ein fein Ding, wo es unter den Christen geschähe: da wurde ein Iglicher gerne wiedergeben, was er geborget hätte, und der da geleihet hätte, wurde es gerne embehren, wo es jener nicht kunnte wiedergeben. Denn [18]) Christen sind Brüder, und einer läßt den andern nicht; so ist auch keiner so faul und unverschampt, daß er ohn Aerbeit sich aufs andern Gut und Aerbeit verlasse und zehren wolle mit Müßiggang, von eins andern Habe. Aber wo nicht Christen sind, da soll die weltliche Oberkeit treiben, daß der bezahle, was er geborget hat; treibet sie nicht, und ist säumig, soll der Christen leiden solchen Raub, wie Paulus 1 Cor. 6. (v. 7.) spricht: Warumb leidet ihr nicht vielmehr Unrecht? Den Unchristen aber laß man mahnen, fodern und thun, wie er will, es liegt an ihm nichts, weil er ein Unchrist ist, und achtet Christi Lehre nicht.

Auch hast du noch ein Tröstlin, daß du nicht schuldig bist zu leihen, denn alleine das dir ubrig ist, und zu deiner Nothdurft kannst embehren; wie Christus vom Almosen spricht (Luc. 11, 41): Was euch ubrig ist, das gebt zu Almosen, so ists euch Alles rein. Wenn nu von dir so viel wollt geborget werden, daß, wo es nicht wieder wurde geben, du verderben müßtest, und deine Nothdurft deß nicht embehren kunnt, da bist du nicht schuldig zu leihen: denn du bist am Meisten und Ersten schuldig, deinem Weib und Kind und Gesind die Nothdurft zu schaffen, und mußt ihn dasselb nicht ent-

18) † die.

wenden, das ihn von dir gebührt. Darumb ist das die beste Regel: Wo dir das Borgen will zu groß sein, daß du eben so mehr Etwas gebest umbsonst, oder so viel leihest, als dich dunkt, daß du geben wolltest, und wagen, obs verloren sein musse. Denn Johannes der Täufer sprach nicht: Wer einen Rock hat, der gebe denselben weg; sondern: Wer zween Röcke hat, der gebe einen dem, der keinen hat, und wer Speise hat, der thu auch also. (Luc. 3, 11.)

Die vierte Weise ist, käufen und verkäufen, und das mit baar Geld, oder Waar mit Waar bezahlen. Wer nu dieser Weise will brauchen, der schicke sich drein, daß er wisse, sich auf kein Zukunftiges zu verlassen, sondern auf Gott alleine, und daß er musse mit Menschen umbgehen, die feihlen oder lügen werden gewißlich. Darumb dieß der nahiste Rath ist, daß, wer da verkäuft, nichts borge noch Bürgen annehme, sondern laß ihm baar uber bezahlen. Will er aber leihen, daß ers mit den Christen thu; wo nicht, daß ers wage, daß verloren sei, und nicht weiter leihen, denn er sonst geben wollte und sein Nothdurft leiden mag; oder wo ihm weltlich Regiment und Ordnung nicht wieder dazu hilft, daß ers lasse verloren sein, und hüte sich, daß er fur Niemand Burge werde, gebe viel lieber was er vermag. Das mocht ein recht christlicher Kaufmann sein, den wurde Gott auch nicht lassen, weil er ihm also fein trauet, und fröhlich mit seinem fährlichen Nähisten wagt und handelt.

Wenn nu das Burgewerden in der Welt nicht wäre, und das freie evangelisch Leihen im Schwang ginge, und eitel baar Geld oder bereite Waar in Kaufshändeln gingen, so wären die allergrößten, schädlichsten Fahr und Feihl und Gebrechen in Kaufshändeln schön[19] weg, und wäre leicht mit allem[20] Kaufmannschaft umbzugehen, und mochten auch die andern sundlichen Gebrechen deste baß erwehret werden. Denn wo solch Burgewerden und sicher leihen nicht wäre, mußte Mancher hienieden bleiben, und sich an mäßiger Nahrung lassen benügen, der sich sonst auf Borgen und Burgen verläßt, und Tag und Nacht in der Höhe trachtet;

19) schon. 20) allerlei.

daher denn will Idermann[21]) Kaufmann und reich werden. Daraus denn folgen mussen solch unzählige, schwinde böse Griff und Tuck, die itzt unter den Kaufleuten zu zoten geben, daß ich schon dran verzweifelt habe, daß ganz sollt gebessert werden, sondern es hat sich also uberladen mit aller Böshеit und Trügerei, daß sich selbst die Länge nicht tragen kann, und durch sich selbst in ihm selbst fallen muß.

Hiemit will ich kürzlich abgeweiset und Unterricht geben haben Idermann, in diesem großen, wüsten, weitläuftigen Handel der Kaufmannschaft. Denn wo man sollt lassen gehen und bleiben, daß ein Iglicher seine Waar so theur verkäuft, als er mocht, und das Borgen und unfrei Leihen und Burge werden recht wäre, und doch Rath und Lehre geben, wie man christlich hierinne fahren und gut sicher Gewissen behalten sollte; das wäre eben so viel, als wollt man rathen und lehren, wie Unrecht sollt Recht sein, wie Böses sollt Gut sein, und wie zugleich nach gottlicher Schrift und wider göttliche Schrift mocht gelebt und gehandelt werden. Denn diese drei Feihle, daß ein Iglicher das Seine gibt, wie theur er will; item, Borgen und Burge werden, sind wie[22]) drei Bornquelle, daraus alle Greuel, Unrecht, List und Tuck so weit und breit fleußt; daß man nu dem Fließen nach trachten wollt zu wehren, und wollt die Bornquell nicht stopfen, da ist Mühe und Aerbeit verloren.

Darumb will ich allhie etliche solcher Tuck und böse Stuck, so ich selbs vermarkt, und durch frumme, gute Herzen mir sind angezeigt, erzählen, daran man spüren und merken kunnte, wie diese meine oben geschrieben Grunde und Sprüche aufgericht werden und gehen mussen, soll anders den Gewissen in Kaufshändeln gerathen und geholfen sein. Auch daß man alle andere böse Stuck aus diesen erkennen und abmessen müge, die hie nicht erzählet werden; denn wie sollts müglich sein, daß man sie alle erzählete? sintemal durch die vorgesagten drei Bornquellen dem Geiz und der bösen, tuckischen, eigennutzigen Natur Thür und Fenster aufgethan, Luft

21) † ein. 22) die.

und Raum gemacht, Urlaub und Macht geben ist, allerlei List und Tuck frei zu uben, und täglich mehr und mehr zu erdenken, daß es Alles vom Geiz stinkt, ja im Geiz ersäuft und verkäuft[22]) ist, wie mit einer großen Sündfluth.

Aufs Erst, machen Etliche kein Gewissen davon, daß sie ihr Waar borgen, auf Zeit, und theurer verkäufen, denn umb baar Geld. Ja, Etlich wollen keine Waar verkäufen umb baar Geld, sondern Alles auf Zeit, und das Alles darumb, daß sie ja viel Gelds dran gewinnen. Hie siehest du, daß dieß Stuck gar groblich wider Gottes Wort, wider Vernunft und alle Billikeit, aus lauter freiem Müthwillen des Geizs, sundigt an seinem Nähisten, deß Schaden er nicht acht, und raubt und stiehlet ihm das Seine, und sücht nicht seine ziemliche Nahrung, sondern seinen Geiz und Gewinn alleine drinnen. Denn nach gottlichem Recht sollt ers nicht theurer borgen oder auf Zeit geben, denn umb baar Geld.

Item, also ist auch das gethan, daß Etliche ihr Gut theurer verkäufen, denn es auf gemeinem Markt gilt, und im Kauf gäng und gebe ist, und steigern also die Waar aus keiner Ursach, denn daß sie wissen, daß desselbigen Gutes keins mehr im Lande ist, oder in kurz keins mehr kommen wird, und man es haben musse. Das ist ein Schalkauge des Geizs, das nur aufs Nähisten Nothdurft siehet, nicht derselben zu helfen, sondern sich derselben zu bessern, und mit seines Nähisten Schaden reich werden. Das sind Alles offentliche Diebe, Räuber und Wücherer.

Item, daß Etliche ein Gut oder Waar in eim Lande oder in einer Stadt ganz und gar aufkäufen, auf daß sie alleine solch Gut ganz und gar in ihrer Gewalt haben, und darnach setzen, steigern und geben mugen, wie theur sie wollen, oder konnen. Nu ist droben gesagt, daß die Regel falsch und unchristlich ist, daß Jemand sein Gut so theur gibt, als er will und kann; viel gräulicher ist das, daß man darauf ein Gut alleine aufkäuft. Wilchs auch die Käiserlichen und welt-

---

22) verkäuft.

lichen Rechte verbieten, und heißens Monopolia, das sind eigennützige Käufe, die in Landen und Städten gar nicht zu leiden sind, und Fürsten und Herrn sollten solchs wehren und strafen, wenn sie ihr Ampt wollten vollfuhren. Denn solche Kaufleut thun gerade, als wären die Kreaturen und Güter Gottes alleine fur sie geschaffen und geben, und als möchten sie dieselben den Andern nehmen und setzen, nach ihrem Muthwillen.

Und ob Jemand wollt anziehen Josephs Exempel, 1 Mos. 41, (48. 49.) wie der heilige Mann alles Korn im Lande einsammlet, und darnach in der theuren Zeit dadurch erkauft alles Geld, Vieh, Land und Leute dem Konige in Egypten, wilchs je scheinet, als sei es auch ein Monopolion oder Eigennutz gewest. Hierauf ist die Antwort: daß dieser Kauf und Handel Joseph kein Monopolion, sondern ein redlicher gemeiner Kauf gewest ist, wie er im Land gewohnlich war. Denn er wehret Niemand zur guten Zeit einzukaufen. Es war aber seine Weisheit, von Gott geben, daß er des Koniges Korn, da es die [24]) sieben Jahr wohl gerieth, einsammlet, da die Andern nichts oder wenig einsammleten. Denn der Text spricht nicht, daß er alleine habe das Korn eingekauft, sondern habe es eingesammlet in Städten des Koniges. Haben das die Andern nicht gethan, der Schade sei ihr; wie der gemein Mann pflegt ohn Sorge zu zehren, oder auch zuweilen nicht hat, daß er einsammle.

Wie wir auch noch sehen, daß, wo nicht Fürsten oder Städte sich mit Vorrath versehen, gemeinem Lande zu gute, da bleibt kein Vorrath oder gar wenig bei dem gemeinen Mann, der sich von eim Jahr ins ander näheret des jährlichen Einkommens. Und ist doch solch Einsammlen kein Eigennütz oder Monopolion, sondern ein recht gut christliche Fursichtikeit, fur die Gemeine und Andern zu gut. Denn es geschicht nicht also, daß sie Alles alleine zu sich reißen, wie diese Kaufleut; sondern von dem, das gemeiner Markt oder jährlich Einkommen, Idermann gemein, trägt, sammlen sie denn Schatz, davon Andere nicht wollen oder mügen

[24]) „die" fehlt.

sammlen, sondern nur ihr täglich Enthaltung davon neh- men. Auch so meldet die Schrift nicht, daß Joseph drumb habe das Korn[25] eingesammlet, daß ers so theur gebe, als er wollt. Denn der Text klärlich spricht, er habs gethan, nicht dem Geiz zu gut, sondern daß Land und Leut nicht verdorben. Aber der Kaufgeiz gibts so theur er will, und sucht seinen Nütz alleine, unangesehen ob Land und Leut dadurch verderben.

Daß aber Joseph daruber hat alles Geld und Viehe, dazu allen Acker und Leut unter den Konig bracht, scheinet wohl nicht christlich gethan; sintemal er den Durftigen sollt umbsonst geben, wie das Evangelium und christliche Liebe lehret. Aber er hat recht und wohl gethan, denn Joseph fuhret das weltlich Regiment, an Koniges Statt. So habe ich nu oftmals gelehret, daß man die Welt nach dem Evangelio und christlicher Liebe nicht soll noch mag regieren, sondern nach strengen Ge- setzen, mit Schwert und Gewalt, darumb daß die Welt böse ist, und wider Evangelium noch Liebe annimpt, sondern nach ihrem Muthwillen thut und lebt, wo sie nicht mit Gewalt gezwungen wird. Sonst, wo man eitel Liebe sollt uben, da wurde[26] Idermann wollen essen, trinken, wohlleben von der Andern Gut, und Niemand arbeiten; ja Idermann wurde dem Andern das Seine nehmen, und wurde ein Wesen werden, daß Niemand fur dem Andern leben kunnte.

Darumb hat Joseph recht gethan, weil es Gott also schicket, daß er umb einen gleichen ziemlichen Kauf, den die Zeit gab, Alles zu sich bracht, und ließ weltli- chem Recht nach das Volk im Zwang bleiben, und verkäu- fen sich, und Alles, was es hatte. Denn in denselben Landen allzeit ein strenge Regiment gewesen ist, und der Brauch, daß man Leute verkauft, wie ander Gut. Daneben hat er ohn Zweifel als ein Christen frumm Mann, keinen Armen lassen Hungers sterben; sondern, wie der Text sagt, nachdem er des Konigs weltlich Recht und Regiment hat erhalten, solch Korn dem Land und Leuten zu gut und Nütz eingesammlet, verkauft und ausgethan. Darumb ist das Exempel des treuen Josephs

25) das Korn habe. 26) wird.

so fern von der That der untreuen, eigennützigen Kaufleute, als Himmel und Erden von einander sind. Das sei zum Auslauft ungefährlich geredt. Nu kommen wir wieder zu den Stucken.

Item, wenn Etlich ihr Monopolia und eigennützige Käufe sonst nicht vermügen aufzurichten, weil Andere da sind, die auch dergleichen Waar und Gut haben, fahren sie zu, und geben ihr Gut so wohlfeil, daß die Andern nicht mugen zukommen, und zwingen sie damit dahin, daß sie entweder nicht mussen feil haben, oder mit ihrem Verderben so wohlfeil geben, als jene. Also kommen sie doch zum Monopolion. Diese Leut sind nicht werth, daß sie Menschen heißen, oder unter Leuten wohnen, ja sie sind nicht werth, daß man sie unterweisen oder ermahnen sollt; sintemal der Neid und Geiz so grob, unverschampt hie ist, daß er auch mit seinem Schaden Ander zu Schaden bringt, auf daß er ja alleine auf dem Platz sei. Recht thät hie weltliche Oeberkeit, daß sie solchen nähmen Alles, was sie hätten, und trieben sie zum Lande aus. Solche Stuck wären wohl nicht noth zu erzählen; aber ich will sie darumb mit eingemenget haben, daß man sehe, wilch große Büberei in Kaufshändelen sei, und an den Tag komme fur Idermann, wie es zugeht in der Welt, sich fur solchem fährlichen Stand wissen zu hüten.

Item, das ist auch ein feines, wenn Einer ein[21] Andern verkäuft mit Worten im Sack die Waar, die er selbst nicht hat. Nämlich also: Es kompt ein frembder Kaufmann zu mir, und fragt, ob ich solche oder solche Waar feil habe? Ich spreche: Ja; und habe doch keine, und verkäufe ihm doch dieselbige umb 10 oder 11 Gulden, die man sonst umb 9 oder näher käuft, und sage ihm zu, uber zween oder drei Tage dieselbige zu uberreichen. Indessen gehe ich hin und käufe solche Waar, da ich vorhin wohl wußte, ich wurde sie näher käufen, denn ich sie ihm gebe, und uberreiche ihm dieselbige, und er bezahlet mir sie, und handele also mit seinem, des Andern eigen Geld und Gut, ohn alle Fahr, Mühe und Aerbeit, und werde reich. Das heißt fein sich auf

---

21) dem.

der Gassen ernähret durch frembd Geld und Gut, daß man nicht darf uber Land oder Meer ziehen.

Item, das heißt auch sich auf der Gassen nähren: wenn ein Kaufmann den Beutel voll Gelds hat, und nicht mehr will mit seinen Gütern uber Land oder Meer Ebentheur stehen, sondern gewissen Handel haben; so bleibt er immer in einer großen Kaufstadt, und wo er einen Kaufmann weiß, der gedränget wird von seinen Leihern, daß er Geld muß haben zu zahlen, und doch nicht hat, sondern noch gute Waar hat; so macht jener einen aus von seinenwegen, der diesem die Waar abkäufen soll, und beut ihm[28] 8 Gulden, do er sonst gerne 10[29] gilt; will derselbe nicht, so macht er einen Andern aus, der ihm sechs oder sieben beut, daß der arm Mann sorgen muß, die Waar wolle abschlagen, und froh wird, daß er die acht nimpt, auf daß er baar Geld kriege, und nicht allzu großen Schaden und Schande tragen musse. Auch geschichts, daß solch benöthige Kaufleut selbs solch Tyrannen ansüchen, und die Waar anbieten, umb baar Geld willen, daß sie bezahlen mügen; so halten sie denn hart, bis sie die Waar wohlfeil gnug kriegen, und darnach geben, wie sie wollen. Solche Finanzer heiß man die Gorgelstecher oder Kehlstecher, sind aber fur große geschickte Leute gehalten.

Item, das ist auch ein Griff des Eigennützes, daß drei oder vier Kaufleut haben einerlei oder zweierlei Waar unter ihren Händen, wilche ander Leut nicht haben, oder nicht feil haben. Wenn sie nu merken, daß solche Waar will Geld gelten, und alle Tage theurer wird, von Kriegs wegen oder Unfalls halben, so rotten sie sich, und geben den Andern fur, wie solche Waar fast gesucht werde, und nicht viel sind, die dergleichen feil haben. Sind aber Etliche, die dergleichen haben, so mützen sie einen Fembden aus, den lassen sie alle solche Waar aufkäufen. Wenn sie denn dieselbigen Waar ganz in ihren Händen haben, machen sie einen Bund miteinander, auf die Weise: Wir wollen diese Waar, weil keine mehr furhanden ist, so und so hoch aufs Geld

28) um. 29) t Gülden.

halten, und welcher sie näher gibt, der soll so viel oder so viel verfallen sein.

Dieß Stuck, höre ich, treiben die engelländer Kaufleute am grobesten und meisten, wenn sie englische oder lündische Tücher verkäufen. Denn man sagt, sie halten einen besondern Rath zu diesem Handel, wie ein Rath in einer Stadt; und dem Rath mussen alle die Engelländer gehorchen, die englische oder lündische Tücher verkäufen, bei genannter Strafe. Und durch solchen Rath wird bestimpt, wie theur sie ihre Tücher geben sollen, und wilchen Tag oder Stunde sie sollen feil haben oder nicht. Der Oeberst in diesem Rath heißt der Koyrtmeister, und ist nicht viel weniger gehalten, denn ein Fürst; da siehe, was der Geiz vermag, und furnehmen thar.

Item, ich muß das Stucklin auch melden: Ich verkäuf Einem auf ein halb Jahr Pfeffer, oder deßgleichen, und weiß, daß er denselben von Stund an muß wieder verkäufen, umb baar Gelds willen zu machen. So gehe ich selber hin, oder richte es durch Andere aus, und laß ihm den Pfeffer umb baar Geld wieder abkäufen; doch also, was er mir auf ein halb Jahr hat umb zwölf Gulden abkauft, das käuf ich ihm abe umb acht. Und der gemeine Kauf ist zehen Gulden. Also käuf ich ihm umb zween Gulden näher ab, denn der gemeine Markt gibt, und er hat mir umb zween Gulden höher abkauft, denn gemeiner Markt gibt. So gewinne ich hinten und vorne, nur darumb, daß er Geld kriege und Glauben halte, er mocht sonst mit Schanden bestehen, daß ihm Niemand mehr borgete.

Welcher nu solche Finanze treibt, oder treiben muß, wie denen geschicht, die mehr auf Borg käufen, denn sie bezahlen mügen; als, wenn Einer kaum zwei hundert Gulden vermag, und führet einen Handel auf fünf oder sechs hundert Gulden, wenn nu meine Schuldiger nicht zahlen, so kann ich auch nicht zahlen, so frißt der Unrath weiter ein, und kompt ein Verlust auf die[30] ander, je mehr ich diese[31] Finanz treibe, bis ich merke, es wolle an Galgen, ich musse entlaufen, oder im

30) den. 31) die.

Thorm sitzen. So schweige ich stille, und gebe meinen Borgern gute Wort, ich wolle sie redlich bezahlen. Indeß gehe ich hin, und nehme noch so viel Güter auf Borg, als ich kann, und mache dieselbigen zu Geld, oder nehme sonst Geld auf Wechsel, oder entleihe so viel, wie ichs bekommen kann.

Wenn mirs denn am gelegensten ist, oder meine Borger mir nicht Ruge lassen, so sperre ich mein Haus zu, stehe auf und lauf davon, verstecke mich irgend in ein Klosster, da ich frei bin, wie ein Dieb und Morder auf eim Kirchhofe. Da werden denn meine Borger froh, daß ich nicht gar aus dem Lande laufe, und schelten mich quitt den 2ten oder 3ten Pfennig aller meiner Schuld, und daß ich das Hinterstellige in zwei oder drei Jahren bezahlen soll; deß geben sie mir Brief und Siegel, so komm ich wieder in mein Haus, und bin ein Kaufmann, der mit seinem Aufstehen und Laufen zwei oder drei tausend Gulden gewonnen hat, die ich sonst in drei oder vier Jahren wider mit Rinnen noch Traben hätte mügen erlangen.

Oder, wo dieß nicht helfen will, wo ich sehe, daß ich entlaufen muß, so ziehe[32] ich an des Käisers Hof, oder zu seinen Statthältern; da kann ich umb ein oder zwei hundert Gulden ein Quinquernell kriegen, das ist, käiserlichen Brief und Siegel, daß ich mag zwei oder drei Jahr frei sein, gehen und stehen fur alle meinen Borgern, darumb, daß ich großen Schaden gelitten haben soll nach meinem Angeben; daß die Quinquernelle auch eine Nasen habe, als ginge es göttlich und recht zu. Das heißen aber Bübenstucke.

Item, ein ander Stucklin, das in den Gesellschaften gänge ist. Es legt ein Bürger sechs Jahr lang zu eim Kaufmann ein, zwei tausend Gulden, damit soll der Kaufmann handeln, gewinnen oder verlieren, und dem Bürger jährlich zwei hundert Gulden gewisser Zinse davon geben; was er aber daruber gewinnet, ist sein. Gewinnet er aber nichts, muß er doch die Zinse geben. Und der Burger thut dem Kaufmann großen Dienst daran. Denn der Kaufmann meinet mit zwei tausend

32) gehe.

wohl drei hundert zu gewinnen. Wiederumb, thut der Kaufmann dem Burger einen großen Dienst daran; denn sein Geld, mußte sonst stille liegen, und kein Gewinn bringen.) Wie dieß gemeine Stucklin unrecht sei, und ein rechter Wucher, hab ich im Sermon vom Wucher gnugsam erzählet.

Noch eines muß ich erzählen, zum Exempel, wie das falsche Borgen und Leihen in Unglück fuhret. Es sind Etlich, wenn sie merken, daß der Kaufer ungewiß ist und seine Zeit nicht hält, die konnen sich selbs fein bezahlen, auf die Weise: Ich richte einen frembden Kaufmann zu, daß er hingehe, und jenem seine Waar abkäufe, es sei hundert Gülden oder deßgleichen, und spricht: Wenn du seine Waar hast alle abkauft, so sage ihm baar Geld zu, oder weise ihn auf einen gewissen Schuldiger; und wenn du die Waar hast, so fuhre ihn zu mir, als zu deinem Schuldiger, und thu, als wußtest du nicht, daß er mir schuldig ist; so werde ich bezahlet und gebe ihm nichts. Das heißt finanzen, und den armen Mann in Grund verderben, mit Allen, den er vielleicht auch schuldig ist. Aber so soll es gehen, wo man unchristlich borget und leihet.

Item: Man hat auch gelernt, eine Waar oder Gut zu setzen, oder zu legen, da es zunimpt, als Pfeffer, Ingber, Safran, in feuchte Gewölb oder Keller, daß am Gewichte schwerer werde. Also auch wullen Gewand, Seiden, Marder, Zobeln, in finstern Gewölben oder Kräme feil zu haben, und die Luft verstopfen, wie der Brauch allenthalben ist, daß man schier zu einer iglicher Waar weiß eine besondere Luft zu machen. Auch keine Waar ist, man weiß einen besondern Vortheil drauf, es sei mit Messen, Zählen, mit Ellen, Maaß oder Gewicht. Und daß man ihr eine Farbe macht, die sie von ihr selbst nicht hat. Oder man legt das Hübschste unten und oben, und das Aergeste mitten inne; also daß solche Trügerei kein Ende hat, und kein Kaufmann dem andern weiter trauen thar, denn er siehet und greift.

Nu ist bei den Kaufleuten eine große Klage uber die Edelleut oder Räuber, wie sie mit großer Fahr mussen handeln, und werden druber gefangen, geschlagen, geschätzt und beraubet rc. Wenn sie aber solchs umb

der Gerechtikeit willen litten, so wären freilich die Kaufleut heilige Leute, die solchs litten. Wiewohl es sein mag, daß etwa einem fur Gott unrecht geschähe, daß er der andern entgelten muß, in wilcher Rotte er funden wird, und bezahlen, was ein ander gesundigt hat. Aber weil solch groß Unrecht und unchristliche Dieberei und Räuberei uber die ganze Welt durch die Kaufleut, auch selbst unternander geschicht; was ists Wunder, ob Gott schafft, daß solch groß Gut, mit Unrecht gewonnen, wiederumb verloren oder geraubt wird, und sie selbst dazu uber die Kopfe geschlagen oder gefangen werden? Gott muß je das Recht handhaben; wie er sich einen rechten Richter rühmen läßt, Ps. 10, (16.)

Nicht, daß ich damit die Straßenräuber oder Strauchdiebe will entschuldigt oder Urlaub geben haben, ihrer Räuberei zu treiben. Es ist der Landsfürsten Schuld, die ihre Straßen sollten rein halten, den Bösen eben sowohl zu gut als den Frummen. Und den Fürsten gebührt, solche unrechte Kaufshändel mit ordenlicher Gewalt zu strafen und zu wehren, daß ihr Unterthanen nicht so schändlich von den Kaufleuten geschunden worden. Weil sie das nicht thun, so braucht Gott der Reuter und Räuber, und straft durch sie das Unrecht an den Kaufleuten, und mussen seine Teufel sein; gleichwie er Egyptenland und alle Welt mit Teufeln plagt, oder mit Feinden verderbet. Also stäupt er einen Buben mit dem andern; ohn daß er dadurch zu verstehen gibt, daß die Reuter geringer Räuber sind, denn die Kaufleut: sintemal die Kaufleut täglich die ganze Welt rauben, wo ein Reuter im Jahr einmal oder zwei einen oder zween beraubt.

33)

Von den Gesellschaften sollt ich wohl viel sagen, aber es ist Alles grundlos[34]) und bodelos, mit eitel Geiz und Unrecht, daß nichts dran zu finden ist, das mit gutem Gewissen zu handeln sei. Denn wer ist so grob, der nicht siehet, wie die Gesellschaften nicht anders sind, denn eitel rechte Monopolia? wilche auch die weltliche heidenische Rechte verbieten, als ein offentlich

33) † Von Gesellschaften. 34) grund-.

schädlich Ding aller Welt; ich will des göttlichen Rechts und christlichs Gesetz schweigen. Denn sie haben alle Waar unter ihren Händen, und machens damit, wie sie wollen, und treiben ohn alle Scheu die obberuhrten Stuck, daß sie steigern oder niedrigen nach ihrem Gefallen, und drucken und verderben alle geringe Kaufleute, gleichwie der Hecht die kleine Fisch im Wasser; gerade als wären sie Herrn uber Gottes Creaturen, und frei von allen Gesetzen des Glaubens und der Liebe.

Daher kompts, daß man in aller Welt muß die Würze so theur käufen, als sie wollen, und treiben den Wechsel. Heur steigern sie den Ingber, uber ein Jahr den Saffran, oder wiederumb; daß je allezeit die Krümme in die Beuge komme, und keine Verlust, Schaden noch Fahr leiden durfen: sondern, verdirbt oder feihlet der Ingber, so erholen sie sichs am Saffran, und wiederumb, auf daß sie ihres Gewinnstes gewiß bleiben. Wilchs wider die Art und Natur ist, nicht allein der Kaufsgüter, sondern aller zeitlicher Güter, die Gott will unter der Fahr und Unsicherheit haben. Aber sie habens funden und troffen, daß sie durch fährliche, unsichere, zeitliche Waar, sichern, gewissen und ewigen Gewinnst treiben. Aber daruber muß gleichwohl alle Welt ganz ausgesogen werden, und alles Geld in ihren Schlauch sinken und schwemmen.

Wie sollt das immer mügen göttlich und recht zugehen, daß ein Mann in so kürzer Zeit so reich werde, daß er Konige und Käiser auskäufen mochte? Aber weil sie es dahin bracht haben, daß alle Welt in Fahr und Verlust muß handeln, heur gewinnen, uber ein Jahr verlieren, aber sie immer und ewiglich gewinnen, und ihren Verlust mit ersteigertem Gewinn büßen konnen; ists nicht Wunder, daß sie bald aller Welt Gut zu sich reißen. Denn ein ewiger gewisser Pfennig ist ja besser, denn ein zeitlicher ungewisser Gulde. Nu kaufschlagen nie solche Gesellschaften mit eitel ewigen gewissen Gulden, umb unsere zeitliche ungewisse Pfennige. Und [35]) sollt noch Wunder sein, daß sie zu Konigen, und wir zu Bettler werden?

Konige und Fürsten sollten hie drein sehen, und

35) Wie.

nach gestrengem Recht solchs wehren; aber ich höre, sie haben Kopf und Theil dran; und geht nach dem Spruch Esaiä 1, (23.): Deine Fürsten sind der Diebe Gesellen worden. Dieweil lassen sie die[36]) Diebe hängen, die ein Gulden oder halben gestohlen haben, und handthieren mit denen, die alle Welt berauben, und stehlen sehrer, denn alle ander; daß ja das Sprüchwort wahr bleibe: Große Diebe hängen die kleinen Diebe; und wie der römische Rathherr Cato sprach: Schlechte Diebe liegen in Thormen und Stocken, aber offentliche Diebe gehen in Gold und Seiden. Was wird aber zuletzt Gott dazu sagen? Er wird thun, wie er durch Ezechiel spricht, Fürsten und Kaufleut, einen Dieb mit dem andern in einander schmelzen wie Blei und Erz, gleich als wenn eine Stadt ausbrennet, daß wider Fürsten noch Kaufleut mehr sein, als ich besorge, daß schon fur der Thür sei. Wir gedenken uns doch nicht zu bessern, wie groß auch die Sund und Unrecht sei. So kann er auch Unrecht ungestraft nicht lassen.

Darumb darf niemand fragen, wie er muge mit gutem Gewissen in den Gesellschaften sein. Kein ander Rath ist, denn: Laß abe; da wird nicht anders aus. Sollen die Gesellschaften bleiben, so muß Recht und Redlikeit untergehen. Soll Recht und Redlikeit bleiben, so mussen die Gesellschaften untergehen. Das Bette ist zu enge, spricht Esaias, eins muß eraus fallen, und die Decke ist zu schmal, kann beide nicht zudecken. Nu weiß ich wohl, daß mein Schreiben[37]) ubel gefallen wird, und werden vielleicht Alles in Wind schlahen, und bleiben, wie sie sind. Aber ich bin doch entschuldigt, und habe das Meine gethan, auf daß man sehe, wenn Gott nu mit der Ruthe kommen wird, wie redlich wirs verdienet haben. Hätte ich Eine Seele damit unterricht, und erlöset von dem Schlund, so hätt ich nicht umbsonst geärbeitet.

Wiewohl ich hoffe, es sei durch sich selbst so hoch und schwer worden, wie ich droben auch gesagt habe, daß sichs selbst nicht länger tragen wird, und man zuletzt davon muß ablassen. Summa, ein Iglicher sehe auf sich.

36) „die“ fehlt. 37) † ihnen.

Mir zu Liebe oder Dienst darf niemand solchs lassen: also darfs auch mir Trotz und Leide niemand annehmen noch[58]) behalten. Es gilt dir, nicht mir. Gott erleuchte uns und stärke uns, seinen guten Willen zu thun, Amen.

XXI.

Deutsche Messe und Ordnung des Gottesdienstes. 1526.

In dieser Schrift giebt Luther eine Anweisung, wie man den Gottesdienst einzurichten und was man besonders bei Austheilung des h. Abendmahls zu beobachten habe.

Aelteste Ausgaben.

1) Deutsche Messe vnd Ordnūg Gottesdiensts, zu Wittemberg, fürgenomē. M.D.XXVI. 7 B. in 4., mit Tit. Einf.

2) Deudsche | Messe vnd ordnung Gottesdiensts, | zu Wittemberg, | fürgenomen. | M.D.XXVI. | 6 1/4 B. in 4. Der Titel mit einer Einf.

3) Deutsche Messe vnd Ordnūg Gotesdiensts, zu Wittemberg, fürgenomē. M.D.XXVI. 6 1/4 B. in 4. Der Titel in einer Einf.

4) Deudsche Messe vnd ordnung Gottisdiensts. Wittemberg. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg. M.D.XXVj. 6 B. in 4., die letzte Seite leer. Der Titel mit einer Einf. Nach der Schlußformel ist noch eine Correctur. (Panzer hat irrig: „Gottes diensts" st. Gottisd.)

5) Deudsche Messe vnd ordnung Gottisdienst. Martinus Luther. Wittemberg. M.D.XXVI. Am Ende: Gedruckt

58) oder.

zu Wittemberg. M.D.XXVi. 6 B. in 4., die letzte Seite leer. Der Titel hat mit dem vorigen einerlei Einf. Die Correctur ist am Schlusse weggelassen und die Verbesserung am gehörigen Orte vorgenommen worden.

6) Deudsche Messe vnd ordnunge Gottisdiensts. Wittemberg. 5 B. in 4., über anderthalb Seiten zuletzt leer. Der Titel mit einer Einf.

7) Deudsche Messe vnd Ordnunge Gottesdiensts. Wittemberg. Unter diesen Worten ist das Abendmahl Christi und darunter eine Communion in der Kirche abgebildet. Rings herum stehen die Einsetzungsworte auf zweien Zeilen. Am Ende: Gedruckt ynn der Churfürstlichen Stadt Zwickaw, durch Wolffgang Meyerpeck. 6 B. in 4., die letzte Seite leer. Der Titel ohne Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. VII. 399. Jen. III. 276. Altenb. III. 467. Leipz. XXII. 241. Walch X. 268. Wir geben den Text nach der hier angezeigten Ausgabe Nr. 2.

Vorrede Martini Lutheri.

Vor allen Dingen will ich gar freundlich gebeten haben, auch umb Gottes willen, alle diejenigen, so diese unser Ordnunge im Gottesdienst sehen, oder nachfolgen wöllen, daß sie ja kein nöthig Gesetz draus machen, noch Jemands Gewissen damit verstricken oder fahen; sondern, der christlichen Freiheit nach, ihres Gefallens brauchen, wie, wo, wenn und wie lange es die Sachen schicken und fodern. Denn wir auch solchs nicht der Meinunge lassen ausgehen [1]), daß wir Jemand darinnen meistern, oder mit Gesetzen regiern wollten; sondern, dieweil allenthalben gedrungen wird auf [2]) deutsche Messen und Gottesdienst, und groß Klagen und Aergerniß gehet uber die mancherlei Weise der neuen Messen, daß ein Iglicher ein eigens macht: Etliche aus guter Meinunge, Etliche auch aus Furwitz, daß sie auch was Neues aufbringen, und unter andern auch scheinen, und nicht schlechte Meister seien; wie denn der christlichen Freiheit

1) „ausgehen" fehlt. 2) + die.

allewegen geschicht, daß wenig derselbigen anders gebrauchen, denn zu eigner Lust oder Nutz, und nicht zu Gottes Ehre und des Nächsten Besserung.

Wiewohl aber eim Iglichen das auf sein Gewissen gestellet ist, wie er solcher Freiheit brauche, auch niemands dieselbigen zu wehren oder zu verbieten ist; so ist doch darauf zu sehen, daß die Freiheit der Liebe und des Nächsten Diener ist, und sein soll. Wo es denn also geschicht, daß sich die Menschen ärgern oder irre werden uber solchen mancherlei Brauch, seind wir, wahrlich, schuldig, die Freiheit einzuziehen, und so viel es müglich ist, schaffen und lassen, auf daß die Leute sich an uns bessern, und nicht ärgern. Weil denn an dieser äußerlichen Ordnung nichts gelegen ist, unsers Gewissens halben für Gott, und doch dem Nächsten nutzlich sein kann, sollen wir der Liebe nach, wie St. Paulus lehret, darnach trachten, daß wir einerlei gesinnet sein, und aufs Beste es sein kann, gleicher Weise und Geberden sein, gleichwie alle Christen einerlei Taufe, einerlei Sacrament haben, und keinem ein sonderlichs von Gott geben ist.

Doch will ich hiemit nicht begehren, daß diejenigen, so bereit ihre gute Ordnunge haben, oder durch Gottes Gnaden besser machen können, derselbigen fahren lassen, und uns weichen. Denn es nicht meine Meinunge ist, das ganze Deutschland so eben müßte unser wittenbergische Ordnung annehmen. Ists doch auch bisher nie geschehen, daß die Stifte, Klöster und Pfarren in allen Stücken gleich wären gewesen; sondern fein wäre es, wo in einer iglichen Herrschaft der Gottesdienst auf einerlei Weise ginge, und die umbliegende Städtlein und Dörfer mit einer Stadt gleich parteten: ob die in andern Herrschaften dieselbigen auch hielten, oder was besonders dazu thäten, soll frei und ungestraft sein. Denn Summa, wir stellen solche Ordnunge gar nicht umb der willen, die bereit Christen seind. Denn die bedürfen der Dinge keins, umb welcher willen man auch nicht lebt; sondern sie leben umb unserwillen, die noch nicht Christen seind, daß sie uns zu Christen machen, sie haben ihren Gottesdienst im Geist.

Aber umb der willen muß man solche Ordnunge

haben, die noch Christen sollen werden, oder stärker werden, gleichwie ein Christen der Taufe, des Worts und Sacraments nicht darf, als ein Christen, denn er hats schon Alles, sondern als ein Sünder. Allermeist aber geschichts umb der Einfältigen und des jungen Volks willen, welchs soll und muß täglich in der Schrift und Gottes Wort geübt und erzogen werden, daß sie der Schrift gewohnet, geschickt, läuftig und kündig drinnen werden, ihren Glauben zu vertreten, und andere mit der Zeit zu lehren, und das Reich Christi helfen mehren. Umb solcher willen muß man lesen, singen, predigen, schreiben und dichten, und wo es hülflich und foderlich dazu wäre, wollt ich lassen mit allen Glocken dazu läuten, und mit allen Orgeln pfeifen, und Alles klingen lassen, was klingen kunnte. Denn darümb seind die päpstlichen Gottesdienste so verdammlich, daß sie Gesetze, Werk und Verdienst draus gemacht, und damit den Glauben verdruckt haben, und dieselbigen nicht gericht auf die Jugend und Einfältigen, dieselbigen damit in der Schrift und Gottes Wort zu üben; sondern seind selbst dran beklieben, und halten sie, als ihn selbst nutz und nöthig zur Selikeit. Das ist der Teufel; auf welche Weise die Alten sie nicht geordnet haben noch gesetzt.

Es ist aber dreierlei Unterscheid Gottesdiensts und der Messe. Erstlich eine Lateinische, welche wir zuvor haben lassen ausgehen, und heißt Formula Missae. Diese will ich hiemit nicht aufgehaben oder verändert haben; sondern wie wir sie bisher bei uns gehalten haben, so soll sie noch frei sein, derselbigen zu gebrauchen, wo und wenn es uns gefället, oder Ursachen bewegt. Denn ich in keinem Weg will die lateinische Sprache aus dem Gottesdienst lassen gar wegkommen; denn es ist mir Alles umb die Jugend zu thun. Und wenn ichs vermöcht, und die griechische und ebräische Sprach wäre uns so gemein als die lateinische, und hätte so viel feiner Musica und Gesangs, als die lateinische hat; so sollte man einen Sonntag umb den andern in allen vieren Sprachen, Deutsch, Lateinisch, Griechisch,[1] Ebräisch Messe halten, singen und lesen.

[1] † und.

Ich halte es gar nichts mit denen, die nur auf eine Sprache sich sogar geben, und alle andere verachten. Denn ich wollte gerne solche Jugend und Leute aufziehen, die auch in frembden Landen kunnten Christo nütz sein, und mit den Leuten reden, daß's nicht uns ginge wie den Waldensern in Böhmen, die ihren Glauben in ihre eigene Sprach so gefangen haben, daß sie mit niemand können verständlich und deutlich reden, er lerne denn zuvor ihre Sprache. So thät aber der heilige Geist nicht im Anfange; er harret nicht, bis alle Welt gen Jerusalem käme, und lernet Ebräisch, sonder gab allerlei Zungen zum Predigampt, daß die Apostel reden kunnten, wo sie hinkamen. Diesem Exempel will ich lieber folgen; und ist auch billig, daß man die Jugend in vielen Sprachen übe: wer weiß, wie Gott ihr mit der Zeit brauchen wird? Dazu seind auch die Schulen gestiftet.

Zum Andern, ist die deutsche Messe und Gottesdienst, davon wir itzt handeln, welche umb der einfältigen Laien willen geordent werden sollen. Aber diese zwo Weise müssen wir also gehen und geschehen lassen, daß sie offentlich in den Kirchen für allem Volk gehalten werden; darunter viel seind, die noch nicht glauben oder Christen seind, sonder das mehrer Theil da stehet und gaffet, daß sie auch etwas Neues sehen: gerade als wenn wir mitten unter den Türken oder Heiden auf eim freien Platz oder Felde Gottesdienst hielten. Denn hie ist noch keine geordente und gewisse Versammlunge, darinnen man kunnte nach dem Evangelio die Christen regiern, sonder ist eine offentliche Reizung zum Glauben und zum Christenthum.

Aber die dritte Weise,[4]) die rechte Art der evangelischen Ordnunge haben sollte, mußte nicht so offentlich auf dem Platz geschehen unter allerlei Volk, sonder diejenigen, so mit Ernst Christen wöllen sein, und das Evangelium mit Hand und Munde bekennen, mußten mit Namen sich einzeichen, und etwo in eim Hause alleine sich versammlen, zum Gebet, zu lesen, zu taufen, das Sacrament zu empfahen, und andere christ-

4) † so.

liche Werk zu üben. In dieser Ordnunge kunnt man die, so sich nicht christlich hielten, kennen, strafen, bessern, ausstoßen, oder in den Bann thun, nach der Regel Christi, Matth. 18, (15. sq.).

Hie kunnt man auch ein gemeine Almusen den Christen auflegen, die [5]) man williglich gäbe und austheilet unter die Armen, nach dem Exempel St. Pauli 2 Cor. 9, (1. 2. 12.). Hie dürfts nicht viel und groß Gesänges. Hie kunnt man auch ein kurze feine Weise mit der Taufe und Sacrament halten, und Alles aufs Wort und Gebet und die Liebe richten. Hie mußte man einen guten kurzen Catechismum haben uber den Glauben, zehen Gebot, und Vater Unser. Kurzlich, wenn man die Leute und Personen hätte, die mit Ernst Christen zu sein begehrten, die Ordnunge und Weisen wären balde gemacht.

Aber ich kann und mag noch nicht ein solche Gemeine oder Versammlunge orden oder anrichten. Denn ich habe noch nicht Leute und Personen dazu; so sehe ich auch nicht viel, die dazu dringen. Kompts aber, daß ichs thun muß, und dazu gedrungen werde, daß ichs aus gutem Gewissen nicht lassen kann; so will ich das Meine gerne dazu thun, und das beste, so ich vermag, helfen. Indeß will ichs bei den gesagten zwo Weisen lassen bleiben, und offentlich unter dem Volk solchen Gottesdienst, die Jugend zu üben, und die andern zum Glauben zu rufen und zu reizen, neben der Predigt, helfen, fodern, bis daß die Christen, so mit Ernst das Wort meinen, sich selbst finden und anhalten, auf daß nicht eine Rotterei draus werde, so ichs aus meinem Kopf treiben wollte. Denn wir Deutschen seind ein wild, roh, tobend Volk, mit dem nicht leichtlich ist etwas anzufahen, es treibe denn die höhiste Noth.

Wohlan, in Gottes Namen. Ist aufs Erste im deutschen Gottesdienst ein grober, schlechter, einfältiger, guter Catechismus vonnöthen. Catechismus aber heißt eine Unterricht, damit man die Heiden, so Christen werden wöllen, lehret und weiset, was sie glauben, thun, lassen und wissen sollen im Christenthum, daher man

5) das.

Catechumenos genennet hat die Lehrjungen, die zu solchem Unterricht angenommen waren, und den Glauben lernten, ehe denn man sie täufet. Diese Unterricht oder Unterweisunge weiß ich nicht schlechter noch [6]) besser zu stellen, denn sie bereit ist gestellet vom Anfang der Christenheit, und bisher blieben, nämlich die drei Stuck: Die zehen Gebot, der Glauben und das Vater Unser. In diesen dreien Stucken steht es schlecht und kurz, fast Alles, was eim Christen zu wissen noth ist.

Diese Unterricht muß nun also geschehen, weil man noch keine sonderliche Gemein hat: daß sie auf der Kanzel, zu etlichen Zeiten oder täglich, wie das die Noth fodert, fürgepredigt werde, und daheimen in Häusern, des Abends und Morgens, den Kindern und Gesinde, so man sie will [7]) Christen machen, fürgesagt oder gelesen werde. Nicht alleine also, daß sie die Wort auswendig lernen noch reden [8]), wie bisher geschehen ist, sonder von Stuck zu Stuck frage, und sie antworten lasse, was ein iglichs bedeute, und wie sie es verstehen. Kann man auf einmal nicht Alles fragen, so nehme man ein Stuck für, des andern Tages ein anders. Denn wo die Eltern oder Verweser der Jugend diese Mühe durch sich selbs oder andere nicht wollen mit ihn haben, so wird nimmermehr kein Catechismus angericht werden, es käme denn dazu, daß man eine sonderliche Gemeine anrichtet; wie gesagt ist.

Nämlich also soll man sie fragen: Was betest du? Antwort: Das Vater Unser. Was ists denn, daß du sprichst, Vater Unser im Himmel? Antwort: Daß Gott nicht ein irdenischer, sonder ein himmlischer Vater ist, der uns im Himmel will reich und selig machen. Was heißt denn, dein Name werde geheiliget? Antwort: Daß wir seinen Namen sollen ehren und schonen, auf daß er nicht geschändet werde. Wie wird er denn geschändet und entheiliget? Antwort: Wenn wir, die seine Kinder sollen sein, übel leben, unrecht lehren und glauben; und so fortan, was Gottes Reich heiße, wie es kompt, was Gottes Wille, was täglich Brod rc. heiße.

---

6) oder. 7) † zu. 8) nachreden.

Also auch im Glauben. Wie glaubest du? Antwort: Ich glaube an Gott Vater. Durchaus. Darnoch von Stuck zu Stuck, darnach's die Zeit giebt, eines oder zwei auf einmal. Also, was heißt an Gott den Vater allmächtigen [9]) glauben? Antwort: Es heißt, wenn das Herze ihm ganz vertrauet, und sich aller Gnaden, Gunst, Hülfe und Trost zu ihm gewißlich versiehet, zeitlich und ewiglich. Was heißt an Jesum Christ, seinen Sohn, glauben? Antwort: Es heißt, wenn das Herze glaubt, daß wir alle verlorn wären ewiglich, wo Christus nicht für uns gestorben wäre ꝛc.

Also auch in den zehen Geboten muß man fragen, was das erst, das ander, das dritte und andere Gebot deuten. Solche Fragen mag man nehmen aus dem [10]) unsern Betbüchlein, da die drei Stuck kurz ausgelegt seind, oder selbs anders machen, bis daß man die ganze Summa des christlichen Verstands in zwei Stucke, als in zwei Säcklein fasse im Herzen, welchs seind: Glaube und Liebe.

Des Glauben Säcklein haben zwei Beutlein; in dem einen Beutlein stecke das Stuck, daß wir glauben, wie wir durch Adams Sünde allzumal verderbt, Sünder, und verdammet seind, Röm. 5, (12.) Ps. 51, (7.). Im andern stecke das Stücklein, daß wir alle durch Jesum Christ von solchem verderbten, sundlichen, verdampten Wesen erlöset seind, Röm. 5, (18.) Joh. 3, (16.) Der Liebe Säcklein habe auch zwei Beutlein; in dem einen stecke dieß Stucke, daß wir Idermann sollen dienen und wohlthun, wie uns Christus than hat, Röm. 13, (8.) im andern stecke das Stucklein, daß wir allerlei Böses gerne leiden und dulden sollen (1 Joh. 3, 16.).

Wenn nun ein Kind beginnet solchs zu begreifen, daß mans gewöhne, aus den Predigeten Sprüche der Schrift mit sich zu bringen, und den Eltern aufzusagen, wenn man essen will über Tische; gleichwie man vorzeiten das Latein aufzusagen pfleget, und darnach die Sprüche in die Säcklein und Beutlein stecken, wie man die Pfennige und Groschen oder Gulden in die Taschen steckt. Als, des Glaubens Säcklein sei das gulden

---

9) allmächtigen Vater. 10) „dem“ fehlt.

Säcklein; in das erste Beutlein gehe dieser Spruch, Röm. 5, (12): An [11]) eines einigen Sünde seind sie alle Sünder und verdampt worden; und der Ps. 51, (7): Siehe, in Sünden bin ich empfangen, und in Unrecht trug mich meine Mutter. Das seind zween rheinische Gulden in das Beutlein. In das ander Beutlein gehen die ungerischen Gulden, als dieser Spruch, Röm. 4, (25): Christus ist für unser Sund gestorben, und für unser Gerechtigkeit auferstanden; item Joh. 1, (29): Siehe, das ist Gottes Lamb, das der Welt Sünde trägt. Das wären zween gute ungerische Gulden in das Beutlein.

Der Liebe Säcklein sei das silberne Säcklein; in das erste Beutlein gehen die Sprüche vom Wohlthun, als Gal. 5, (13): Dienet unter einander in der Liebe. Matth. 25, (40): Was ihr einem aus meinen Geringsten thut, das habt ihr mir selbs gethan. Das wären zween silbern Groschen in das Beutlein. In das ander Beutlein gehe dieser Spruch Matth. 5, (11): Selig seid ihr, so ihr verfolget werdet umb meinen willen. Ebr. 12, (6): Wen der Herr liebet, den züchtiget er, er stäupt aber einen iglichen Suhn, den er aufnimpt. Das seind zween Schreckenberger in das Beutlein.

Und laß sich hie niemand zu klug dunken, und verachte solch Kinderspiel. Christus, da er Menschen ziehen wollte, mußte er Mensch werden. Sollen wir Kinder ziehen, so müssen wir auch Kinder mit ihn werden. Wollt Gott, die [12]) solch Kinderspiel wohl getrieben wurde, man sollt in kurzer Zeit großen Schatz von christlichen Leuten sehen, und daß reiche Seelen in der Schrift und Erkenntniß Gottes wurden, bis daß sie selbs dieser Beutlein, als Locos communes, mehr machten, und die ganze Schrift drein fasseten. Sonst gehets täglich zur Predigt, und gehet wieder davon, wie es hinzu gangen ist. Denn man meinet, es gelte nichts mehr, denn die Zeit zu hören; gedenkt niemand etwas davon zu lernen oder behalten. Also höret manchs Mensch drei, vier Jahr predigen, und lernt doch nicht, daß [13]) auf ein Stuck des Glaubens kunnt antworten; wie ich täglich wohl erfahre. Es stehet in Büchern gnug

11) Von. 12) daß. 13) † er.

geschrieben; ja, es ist aber noch nicht Alles in die Herzen getrieben.

Von dem Gottesdienst.

Weil alles Gottesdiensts das größist und fürnehmpst Stuck ist, Gottes Wort predigen und lehren, halten wirs mit dem Predigen und Lesen also: Des heiligen Tags oder Sonntags lassen wir bleiben die gewohnlichen Epistel und Evangelia, und haben drei Predigt: Fruhe umb funfe oder sechse singet man etliche Psalmen, als zur Metten. Darnach predigt man die Epistel des Tages, allermeist umb des Gesindes willen, daß die auch versorget werden, und Gottes Wort hören, ob sie ja in andern Predigeten nicht sein kunnten. Darnach ein Antiphon und das Te Deum laudamus oder Benedictus umb einander, mit einem Vater Unser, Collecten und Benedicamus Domino.

Unter der Messe, umb acht oder neune, predigt man das Evangelium, das die Zeit giebt durchs Jahr. Nach Mittage unter der Vesper, für dem Magnificat, predigt man das alte Testament, ordenlich nach einander. Daß wir aber die Episteln und Evangelia nach der Zeit des Jahrs getheilet, wie bisher gewohnet, halten; ist die Ursach, wir wissen nichts sonderlichs in solcher Weise zu tadeln. So ists mit Wittenberg so gethan zu dieser Zeit, daß viel da seind, die predigen lernen sollen an den Orten, da solche Theilung der Episteln und Evangelien noch geht, und vielleicht bleibt. Weil man denn mag denselbigen damit nütze sein und dienen, ohn unser Nachtheil, lassen wirs so geschehen. Damit wir aber nicht die tadeln wollen, so die ganzen Bücher der Evangelisten fur sich nehmen. Hiemit achten wir, habe der Laien Predigt und Lehre gnug; wer aber mehr begehrt, der findet auf andere Tage gnug.

Nämlich, des Montags und Dienstags fruhe geschiehet eine deutsche Lection von den zehen Geboten, vom Glauben und Vater Unser, von der Taufe und Sacrament, daß diese zween Tage den Catechismum erhalten und stärken in seim rechten Verstand. Des Mittwochens fruhe aber ein deutsche Lection: dazu ist der Evangelist Matthäus ganz geordenet, daß der Tag soll sein eigen

sein, weil es ja zumal ein feiner Evangelist ist, für die Gemeine zu lehren, und die gute Predigt Christi, auf dem Berge gethan, beschreibt, und fast zu Uebung der Liebe und gutem Werk hält.

Aber der Evangelist Johannes, welcher zumal gewaltiglich den Glauben lehret, hat auch seinen eigen Tag, den Sonnabend nach Mittage unter der Vesper, daß wir also zween Evangelisten in täglicher Ubung halten. Der Donnerstag, Freitag, fruhe Morgens, haben die täglichen Wochenlectionen in den Episteln der Aposteln, und was mehr ist im neuen Testament. Hiemit seind Lection und Predigt gnug bestellet, daß Gottes Wort im Schwang zu halten, ohn was noch seind Lection in der hohen Schulen für die Gelehrten.

Für die Knaben und Schuler in der Bibel zu üben, gehets also zu: Die Wochen über täglich, für der Lection, singen sie etliche Psalmen Lateinisch, wie bisher zur Metten gewohnet. Denn, wie gesagt ist, wir wollen die Jugend bei der lateinischen Sprachen in der Bibel behalten und üben. Nach den Psalmen lesen die Knaben einer umb den andern zween oder drei ein Capitel, Lateinisch, aus dem neuen Testament, darnach's lang ist. Darauf lieset ein ander Knabe dasselbige Capitel zu Deutsch, sie zu üben, und ob Jemands von Laien da wäre und zuhöret. Darnach gehen sie mit einer Antiphen zur deutschen Lection, davon droben gesagt ist. Nach der Lection singet der ganze Haufe ein deutsch Lied, darauf spricht man heimlich ein Vater Unser; darnach der Pfarrherr oder Caplan eine Collecten, und beschließen mit dem Benedicamus Domino, wie gewohnet ist.

Desselbigen gleichen zur Vesper singen sie etliche der Vesperpsalmen, wie sie bisher gesungen seind, auch lateinisch mit einer Antiphen, darauf einen Hymnum, so er fürhanden ist. Darnach lesen sie abermal einer umb den andern, zween oder drei, lateinisch aus dem alten Testament, ein ganzes oder halbes Capitel, darnach's lang ist. Darnach lieset ein Knab dasselbige Capitel zu deutsch, darauf das Magnificat zu latein, mit einer Antiphen, oder Lied, darnach ein Vater Unser heimlich, und die Collecten mit dem Benedicamus. Das ist der

Gottesdienst täglich durch die Wochen in Städten, da man Schulen hat.

Des Sonntags fur die Laien.

Da lassen wir die Messegewand, Altar, Liechter noch bleiben, bis sie alle werden, oder uns gefället zu ändern. Wer aber hie anders will fahren, lassen wir geschehen. Aber in der rechten Messe unter eitel Christen müßte der Altar nicht so bleiben, und der Priester sich immer zum Volk kehren; wie ohn Zweifel Christus im Abendmahl gethan hat. Nun, das erharre seiner Zeit.

Zum Anfang aber, singen wir ein geistlich Lied, oder einen deutschen Psalmen, in[14]) primo Tono, auf die Weise, wie folget[15]): Ich will den Herrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, daß die Elenden hören und sich freuen ꝛc. *). Darauf Kyrie Eleison, auch im selben Ton, dreimal, und[16]) nicht neunmal wie folget[17]):

Kyrie Eleison. Christe Eleison. Kyrie Eleison.

Darnach lieset der Priester eine Collecten in F faut, in Unisono, wie folget: Allmächtiger Gott, der du bist ein Beschützer Aller, die auf dich hoffen, ohn welchs Gnad niemand nichts vermag, noch etwas für dir gilt: lasse deine Barmherzigkeit uns reichlich wiederfahren, auf daß wir durch dein heiliges Eingeben denken, was recht ist: und durch deine Kraft auch dasselbige vollbringen, umb Jesu Christi, unsers Herrn willen, Amen.

Darnach die Epistel in octavo Tono, daß er im Unisono der Collecten gleich hoch bleibe.

Cujus regulae sunt istae:

Periodus est finis sententiae.
Colon est membrum periodi.
Comma est incisio vel membrum coli.

Regulae hujus melodiae: Initium. Comma. Comma aliud. Colon. Periodus. Quaestio. Finale. — Exemplum[18]).

---

14) „in“ fehlt. 15) „auf — folget“ fehlt. *) Hier fehlt der ganze Psalm, der im Original in Noten gesetzt ist. 16) „und“ fehlt. 17) „wie folget“ fehlt. 18) „Cujus — Exemplum“ fehlt.

So schreibt der h. Apostel Paulus zu den Corinthern (1. Cor. 4, 1—5.): Lieben Brüder, dafür halte uns Jdermann, nämlich für Christi Diener *) ꝛc.

Er soll aber die Epistel lesen mit dem Angesicht zum Volk gekehrt: aber die Collecten mit dem Angesicht zum Altar gekehret. Auf die Epistel singet man ein deutsche Lied: Nun bitten wir den h. Geist, oder sonst eins, und das mit dem ganzen Chor. Darnach lieset er das Evangelium in quinto Tono, auch mit dem Angesicht zum Volk gekehret.

Cujus melodiae sunt istae regulae: Initium. Comma. Comma aliud. Colon. Periodus. Finale. Dann folgt: Vox personarum. Zuletzt: Vox Christi, Alles in Noten gesetzt. Exemplum evangelii dominicae quartae in adventu, ut sequitur [19]).

So schreibt der heilig Johannes in seim Evangelio, (Joh. 1, 19. sqq.) Dieß ist das Zeugniß Johannis, da die Juden sandten von Jerusalem, Priester und Leviten *) ꝛc.

Nach dem Evangelio singt die ganze Kirche den Glauben zu deutsch: Wir glauben all an einen Gott.

Darnach gehet die Predigt vom Evangelio des Sonntags, oder Fests. Und mich dunkt, wo man die deutsche Postillen gar hätte durchs Jahr, es wäre das Beste, daß man verordente die Postillen, des Tages ganz oder ein Stucke aus dem Buch dem Volk fürzulesen: nicht alleine umb der Prediger willen, die es nicht besser kunnten, sonder auch umb der Schwärmer und Secten willen zu verhüten; wie man siehet und spüret an den Homilien in der Metten, daß etwa eben auch solche Weise gewesen ist. Sonst, wo nicht geistlicher Verstand und der Geist selbst redet durch die Prediger, (welchen ich nicht will hiemit Ziel setzen, der Geist lehret wohl baß reden, denn alle Postillen und Homilien,) so kompts doch endlich dahin, daß ein Iglicher predigen wird, was er will, und anstatt des Evangelii und seiner Auslegunge, wiederumb von blau Enten gepredigt wird. Denn auch das der Ursachen eine ist, daß wir die Episteln und Evangelia, wie sie in den Postillen geordenet stehen,

*) Hier folgt im Orig. die ganze Stelle in Noten gesetzt.

19) „Cujus — sequitur" fehlt.

behalten, daß der geistreichen Prediger wenig seind, die einen ganzen Evangelisten oder ander Buch gewaltiglich und nutzlich handeln mögen.

Nach der Predigt soll folgen eine offentliche Paraphrasis des Vater Unsers, und Vermahnung an die, so zum Sacrament gehen wollen, auf die oder besser Weise, wie folget: Lieben Freunde Christi, weil wir hie versammlet seind, in dem Namen des Herrn, sein heiliges Testament zu empfahen; so vermahne ich euch aufs erste, daß ihr eur Herze zu Gott erhebt, mit mir zu beten das Vater Unser, wie uns Christus, unser Herr, gelehret, und Erhörung trostlich zugesagt hat:

Daß Gott, unser Vater im Himmel, uns, seine elende Kinder auf Erden, barmherziglich ansehen wollte und Gnade verleihen, daß sein heiliger Name unter uns, und in aller Welt, geheiliget werde, durch reine, rechtschaffne Lehre seines Worts, und durch[20] brunstige Liebe unsers Lebens. Wollte gnädiglich abwenden alle falsche Lehre und böses Leben, darin seine werther Name gelästert und geschändet wird.

Daß auch sein Reich zukomme und gemehret werde; alle Sünder, Verblendte und vom Teufel in sein Reich Gefangen, zur Erkenntniß des rechten Glaubens an Jesum Christ, seinen Suhn, bringen, und die Zahl der Christen groß machen.

Daß wir auch mit seim Geist gestärkt werden, seinen Willen zu thun und zu leiden, beide im Leben und Sterben, im Guten und Bösen, allzeit unsern Willen brechen, opfern und tödten.

Wollt uns auch unser täglich Brod geben; für Geiz und Sorge des Bauchs behüten, sonder uns alles Guts gnug zu ihm versehen lassen.

Wollt auch uns unser Schuld vergeben, wie wir denn unsern Schuldigern vergeben, daß unser Herz ein sicher fröhlich Gewissen für ihm habe, und für keiner Sünde uns nimmer förchten noch erschrecken.

Wollt uns nicht einführen ihn Anfechtunge, sonder helfe uns durch seinen Geist das Fleisch zwingen, die Welt mit ihrem Wesen verachten, und den Teufel mit allen seinen Tücken überwinden.

20) „durch" fehlt.

Und zuletzt uns wollt erlösen von allem Uebel, beide leiblich und geistlich, zeitlich und ewiglich. Welche das Alles mit Ernste begehren, sprechen von Herzen, Amen; ohn allen Zweifel glaubend, es sei Ja und erhöret im Himmel, wie uns Christus zusagt (Marc. 11, 24.): Was ihr bittet, glaubt, daß ihr's haben werdet, so solls geschehen, Amen.

Zum Andern vermahne ich euch in Christo, daß ihr mit rechtem Glauben des Testaments Christi wahrnehmet, und allermeist die Wort, darinnen uns Christus sein Leib und Blut zur Vergebung schenkt, im Herzen feste fasset. Daß ihr gedenkt und dankt der grundlosen Liebe, die er uns bewiesen hat, da er uns durch sein Blut von Gotts Zorn, Sünd, Tod und Hölle erlöset hat, und darauf äusserlich das Brod und Wein, das ist, seinen Leib und Blut, zur Sicherung und Pfand zu euch nehmet. Demnach wöllen wir in seinem Namen, und aus seinem Befehl, durch sein eigene Wort das Testament also handeln und brauchen.

Ob man aber solche Paraphrasin und Vermahnung wolle auf der Kanzel flugs auf die Predigt thun, oder für dem Altar, laß ich frei eim Iglichen seine Willkohre. Es siehet, als habens die Alten bisher auf der Kanzel gethan; daher noch blieben ist, daß man auf der Kanzel gemein Gebet thut, oder das Vater Unser fürspricht, aber die Vermahnung zu einer offentlichen Beicht worden ist. Denn damit bleibe das Vater Unser mit einer kurzen Auslegung im Volk, und würde des Herrn gedacht, wie er befohlen hat am Abendessen.

Ich will aber gebeten haben, daß man dieselbige Paraphrasis und Vermahnunge, conceptis, seu praescriptis verbis, oder auf ein sonderliche Weise stelle, umb des Volks willen, daß nicht heute einer also, der ander morgen anders stelle, und ein Iglicher seine Kunst beweise, das Volk irre zu machen, daß es nichts lernen noch behalten kann. Denn es ist ja umb das Volk zu lehren und zu führen zu thun; darumb ists noth, daß man die Freiheit hie breche und einerlei Weise führe in solcher Paraphrasi und Vermahnung, sonderlich in einerlei Kirchen oder Gemeine für sich, ob sie einer andern nicht folgen wöllen umb ihre Freiheit willen.

Darnach folget das Ampt und Dermunge, auf die Weise, wie folget[21])*).

Unser Herr Jesu Christ, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er[22]) das Brod, dankt und brachs, und gabs seinen Jüngern und sprach: Nehmpt hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, solchs thut, so oft ihrs thut,[23]) zu meinem Gedächtniß. Desselben gleichen auch den Kelch, nach dem Abendmahl und sprach: Nehmpt hin, und trinket alle draus, das ist der Kelch, ein[24]) neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünde, solchs thut, so oft ihrs trinkt, zu meinem Gedächtniß.

Es dunkt mich aber, daß es dem Abendmahl gemäß sei, so man flugs auf die Consecration des Brods das Sacrament reiche und gebe, ehe man den Kelch segenet. Denn so reden beide, Lucas und Paulus: Desselben gleichen den Kelch, nachdem sie gessen hatten, 2c. und dieweil singe das Deutsche Sanctus, oder das Lied: Gott sei gelobt; oder Johanns Hussen Lied: Jesus Christus unser Heiland. Darnach segene man den Kelch, und gebe denselbigen auch, und singe was übrig ist von obgenannten Liedern, oder das deutsche Agnus Dei; und daß man fein ordenlich und zuchtig zugehe, nicht Mann und Weib, sonder die Weiber nach den Männern, darumb sie auch von einander an sondern Orten stehen sollen. Wie man sich aber mit der heimlichen Beicht halten solle, hab ich sunst gnug geschrieben, und man findet meine Meinunge im Betbuchlein.

Das Aufheben wöllen wir nicht abthun; sonder behalten, darumb, daß es fein mit dem deutschen Sanctus stimmet, und bedeut, daß Christus befohlen hat, sein zu gedenken. Denn gleichwie das Sacrament wird leiblich aufgehaben, und doch drunter Christi Leib und Blut nicht wird gesehen: also wird durch das Wort der Predigt seiner gedacht und erhaben, dazu mit Empfahung des Sacraments bekannt und hoch geehret, und doch Alles im Glauben begriffen und nicht gesehen wird, wie Christus sein Leib und Blut für uns gegeben, und

21) „auf—folget“ fehlt. *) Hier folgt im Original die ganze Stelle in Noten gesetzt. 22) „er“ fehlt. 23) „so oft ihrs thut“ fehlt. 24) das.

noch täglich für uns bei Gott, uns Gnade zu erlangen, zeiget und opfert.

Das deutsche Sanctus *).

Jesaia dem Propheten das geschach, daß er im Geist den Herrn sitzen sach, auf einem hohen Thron im hellen Glanz, seines Kleides Saum den Chor füllet ganz. Es stunden zween Seraph bei ihm daran, sechs Flügel sach er einen Idern han: mit zween verbargen sie ihr Antlitz klar, mit zween bedeckten sie die Füße gar, und mit den andern zween sie flogen frei, genander rufen sie mit großem Schrei: Heilig ist Gott, der Herre Zebaoth! Heilig ist Gott, der Herre Zebaoth! Heilig ist Gott, der Herre Zebaoth! sein Ehr die ganze Welt erfüllet hat: Von dem Schrei zittert Schwell und Balken gar, das Haus auch ganz voll Rauchs und Nebel war. (Esa. 6, 1. 2.)

Darnach folget die Collecten mit dem Segen.

Wir danken dir, allmächtiger Herr Gott, daß du uns durch diese heilsame Gabe hast erquicket, und bitten deine Barmherzigkeit, daß du uns solchs gedeihen lassest zu starkem Glauben gegen dir, und zu brunstiger Liebe unter uns allen, umb Jesu Christi unsers Herrn willen, Amen.

Der Herr segene dich und behüte dich.

Der Herr erleuchte sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr hebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Fried.

Exercitatio oder Uebunge der Melodeien. Auf daß man sich wohl lerne schicken in Melodeien, und wohl gewohne der Colon, Commaten, und dergleichen Pausen, setze ich hie noch ein Exempel, ein ander mag ein andere nehmen. [Hierauf folgt die Epistel: 1 Kor. 4, 1—8. und das Evangelium: Matthäi, 6, 24 — 34. in Noten gesetzt.] [25])

Das sei gesagt vom täglichen Gottesdienst, und

---

*) Im Orig. in Noten gesetzt.

25) Von: „Exercitatio — nehmen", so wie die Epistel und das Evangelium fehlt bei Walch. —

vom Wort Gottes zu lehren, allermeist für die Jugend aufzuziehen, und für die Einfältigen zu reizen. Denn diejenigen, so aus Fürwitz und Lust neuer Dinge gern zugaffen, sollen solichs alles gar balde müde und überdrüßig werden: wie sie bisher auch in dem lateinischen Gottesdienst gethan haben, da man in den Kirchen täglich gesungen und gelesen hat, und dennoch die Kirchen wüst und ledig blieben seind, und schon bereit auch im deutschen thun. Darumb ists das Beste, daß solcher Gottsdienst auf die Jugend gestellet werde und auf die Einfältigen, so zufalls erzukommen. Es will doch bei den andern wider Gesetz, noch Ordnung, noch Vermahnen, noch Treiben helfen; die laß man fahren, daß sie williglich und frei lassen im Gottsdienst, was sie unwillig und ungerne thun. Gott gefallen doch gezwungene Dienst nicht, und seind vergeblich und verloren.

Aber mit den Festen, als Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Michaelis, Purificationis, und dergleichen, muß es gehen, wie bisher, Lateinisch, bis man Deutsch Gesang gnug dazu habe. Denn dieß Werk ist im Anheben, darumb ists noch nit Alles bereit, was dazu gehört; alleine, daß man wisse, wie es auf einerlei Weise solle und möge zugehen, daß der mancherlei Weise Rath und Maaß gefunden werde.

Die Fasten, Palmtag und Marterwochen, lassen wir bleiben; nicht daß wir Jemand zu fasten zwingen, sonder daß die Passion und die [26]) Evangelia, so auf dieselbige Zeit geordenet seind, bleiben sollen; doch nicht also, daß man [27]) das Hungertuch, Palmen schießen, Bilde decken, und was des Gaukelwerks mehr ist, halten, oder vier Passion singen, oder acht Stunden am Charfreitag an der Passion zu predigen haben; sonder die Marterwoche soll gleich wie ander Wochen sein, ohn daß man die Passion predige, des Tages eine Stunde, durch die Woche, oder wie viel Tage es gelustet, und das Sacrament nehme, wer do will. Denn es soll ja Alles, umb des Worts und Sacramenten willen unter den Christen geschehen im Gottsdienst.

Summa, dieser und aller Ordnunge ist also zu ge-

26) „die" fehlt. 27) wir.

brauchen, daß, wo ein Mißbrauch draus wird, daß man sie flugs abthu, und eine andere mache; gleichwie der König Ezechias die eherne Schlange, die doch Gott selbs befohlen hatte zu machen, darum zubrach und abthät, daß die Kinder Israel derselbigen mißbrauchten. Denn die Ordnung sollen zu Foderung des Glaubens und der Liebe dienen, und nicht zu Nachtheil des Glaubens. Wenn sie nun das nicht mehr thun, so seind sie schon todt und abe, und gelten nichts mehr; gleich als wenn ein gute Münze verfälscht, umb des Mißbrauchs willen aufgehaben und geändert wird; oder als wenn die neuen Schuch alt werden und drucken, nicht mehr getragen, sonder weggeworfen und ander gekauft werden. Ordnung ist ein äußerlich Ding; sie sei wie gut sie will, so kann sie in Mißbrauch gerothen. Denn aber ists nicht mehr ein Ordnung, sonder ein Unordnung. Darumb stehet und gilt keine Ordnung von ihr selbs etwas, wie bisher die päpstliche Ordnunge geachtet seind gewesen; sonder aller Ordnunge Leben, Würde, Kraft und Tugend, ist der rechte Brauch; sonst gilt sie und taug gar nichts. Gotts Geist und Gnade sei mit uns Allen, Amen.

XXII.

Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können. 1526.

Die Veranlassung zu dieser Schrift gab ein Braunschweiger Adeliger, Assa von Kram, welcher von Luthern ein schriftliches Gutachten über die Frage begehrte: ob man sich mit gutem Gewissen dem Kriegsstande widmen könne. Luther bejahte diese Frage mit Gründen, bezog jedoch seine Antwort nur auf Vertheidigungs- und anerkannt gerechte Kriege; und verwarf unter allen Umständen Kriege gegen Oberherrn, auch wenn sie Tyrannen wären, als dem göttlichen Worte zuwider laufend. Als man dem Herzog Georg von Sachsen ein Exemplar dieser Schrift, mit Weglassung des Verfassers und Druckortes, in die Hände gespielt hatte, lobte er sie sehr und sagte zu Lucas Kranach: „Du rühmst immer deinen Mönch zu Wittenberg, den Luther, wie der allein so gelehrt sei und allein gut deutsch

reden und gute Bücher schreiben könne, aber du irrest hierin sowohl, als auch in andern Stücken mehr. Siehe, da hab ich auch ein Büchlein, das ist ja so gut und besser, denn es der Luther nimmermehr machen könnte." Als ihm hierauf Kranach durch ein anderes Exemplar, mit Luthers Namen auf dem Titel, seinen Irrthum benahm, wurde der Herzog ungehalten und sagte: „ists doch Schade, daß ein so heilloser Mönch so ein gutes Büchlein hat machen sollen." (Spangenbergs Welspiegel Thl. I. B. 8. Kap. 3. p. 131.)

Aelteste Ausgaben.

1. Ob kriegsleutte auch | ynn seligem stan-|de seyn kün-|den. |Mar. Luther.| Gedruckt zu Wittemberg.| M. D. XXVI.| Darunter Luthers Wappen. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg | durch Hans Bart. 1.5.27.| 5 3/4 B. in 4.

2. Ob Kriegß|leutte auch ynn seli-|gem stande sein | kün-den.| Martinus Luther. |M. D. XXvj.| 5 Bogen in 4; über 1 1/2 Seiten zuletzt leer. Der Titel in einer Einfassung.

3. Ob kiegsleutte (sic) auch ynn seligem stande seyn künden. Mar. Luther. Gedruckt zu Wittemberg. M. D. XXvij. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Bart. 1.5.27. 6 1/4 Bogen in 4. Unter dem Titel sind zwei medaillenförmige Wappen, das eine Luthers Rose, das andere ein in einen Kelch blutendes Lamm mit der Friedensfahne.

4. Ob kriegsleute auch ynn seligem stande seyn kunden. Mar. Luther. Wittemberg. 1527. 5 3/4 Bogen in 4. Der Titel in einer Einfassung.

5. Ob kriegsleüt | auch in seligē | stande sein kündē. |Mar. Luther.| zu Wittemberg. |M. D. XXVII.| 5 1/4 Bogen in 4. Der Titel in einer Einfassung (Die letzte Seite ist in Form einer umgekehrten Pyramide gedruckt.)

6. Ob Kriegs|leutte auch in seligem | stande seyn kün|den. Mar. Luther| M. D. xxvij.| Am Schlusse: 1527. 5 B. in 4., mit Tit. Einf. (Fehlt bei Panzer; in der Münchener Central-Bibl. Mor. 305).

Vgl. übrigens Biblioth. Schadeloock. P. I. p. 176. Num. 2100. 2191. 2199. 2200., wo noch eine Ausg. vom J. 1526 angezeigt ist.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 684. Jen. III. 343. Altenb. III. 658. Leipz. XXII. 316. Walch X. 570. Wir geben den Text nach der hier angeführten Ausgabe Nr. 1.

Dem Gestrengen und Ehrnfesten Assa von Kram, Ritter ꝛc.

Meinem günstigen Herrn und Freunde.

Gnad und Friede in Christo, Gestrenger, Ehrnfester, lieber Herr und Freund! Als ihr im nähisten Chürfürstlichen Einzug zu Wittenberg mit uns von dem Stande der Kriegesleute redet, unter wilcher Rede mancherlei Stücke, so das Gewissen betreffend, wurden fürgebracht, darauf ihr und andere mehr von mir eine schriftliche offentliche Unterricht begehrtet, weil viel mehr sind, die sich des Standes und Wesens beschweren: etliche in Zweifel stehen, etliche aber sich so gar und ganz erwegen, daß sie nichts mehr nach Gotte fragen, und beide, Seele und Gewissen in den Wind schlahen. Wie ich denn wohl selbs solcher Gesellen gehört habe sagen: Wenn sie sollten daran gedenken, müßten sie nimmermehr in Krieg kommen. Gerade als wäre kriegen solch ein trefflich Ding, daß an Gott und Seele nicht zu denken sei, wenn Krieg fürhanden ist; so doch denn, als in Todesnöthen und Fahr, am meisten an Gott und für die Seelen zu denken ist.

Auf daß nu, so viel an uns ist, den schwachen, blöden und zweifelden Gewissen gerathen werde, und die Rauchlosen besser Unterricht uberkommen, habe ich eur Bitte bewilliget, und dieß Büchlin zugesagt. Denn wer mit gutem wohlberichtem Gewissen streit, der kann auch wohl streiten; sintemal es nicht feihlen kann, wo gut Gewissen ist, da ist auch [1]) großer Muth und kecks Herz: wo aber das Herz keck und der Muth getrost ist,

---

1) † ein.

da ist die Faust auch deste mächtiger, und beide, Roß und Mann frischer, und gelingen alle Ding besser, und schicken sich auch alle Fälle und Sachen deste feiner zum Siege, wilchen denn auch Gott giebt.

Wiederumb, wo das Gewissen blöde und unsicher ist, da kann auch das Herz nicht recht keck sein. Denn es ist unmüglich, daß böse Gewissen nicht sollten feig und zag machen; wie Moses zu seinen Jüden sagt, (5 Mos. 28, 25): Wenn du ungehorsam bist, so wird dir Gott ein verzagtes Herz geben, daß, wo du eines Weges wider deine Feinde zeuchest, sollt du durch sieben Wege zurstreuet werden, und kein Glück haben. So gehts denn, daß beide, Roß und Mann faul und ungeschickt ist, und kein Anschlag für sich gehet, und muß zuletzt unterliegen.

Was aber rohe, rauchlose Gewissen sind im Haufen, wilche Tollkühne und Wagehälse heißen, mit den gehts alles plumpsweise zu, sie gewinnen oder verlieren. Denn wie es denen gehet, die gute oder böse Gewissen haben, so gehts solchem rohen Viehe mit, weil sie im Haufen sind. Umb ihren willen wird kein Sieg gegeben, denn sie sind die Schaalen, und nicht der[2]) rechte Kern des Kriegshaufen. Demnach schicke ich euch nu diese meine Unterricht, so viel mir Gott verliehen hat, damit ihr und andere, so gerne wollten wohl Krieg führen, auf daß sie auch Gotts Huld und das ewige Leben nicht verlören, sich wissen zu rüsten und unterweisen. Gotts Gnade sei mit euch, Amen.

Aufs Erst, ist der Unterscheid fürzunehmen, daß ein ander Ding ist Ampt und Person, oder Werk und Thäter; denn es kann wohl ein Ampt oder Werk gut und recht sein an ihm selber, das doch böse und unrecht ist, wenn die Person oder Thäter nicht gut oder recht ist, oder treibts nicht recht. Ein Richterampt ist ein köstlich[3]) göttlich Ampt, es sei der Mundrichter oder Faustrichter, wilchen man den Scharfrichter heißt. Aber wenns einer fürnimpt, dem es nicht befohlen ist, oder der, so deß Befehl hat, nach Geld und Gunst

---

2) die. 3) † und.

ausrichtet, so ists bereit nicht mehr recht noch gut. Der ehliche Stand ist auch köstlich und göttlich, noch ist mancher Schalk und Bube drinnen. Also ists auch mit dem Kriegestand, Ampt oder Werk, das an ihm selbs recht und göttlich ist. Aber darauf ist zu sehen, daß die Person auch sei, die dazu gehöre und rechtschaffen sei; wie wir hören werden.

Aufs Ander, bedinge ich hie, daß ich auf dießmal nicht rede von der Gerechtikeit, die für Gott frumme Person macht. Denn dasselbige thut alleine der Glaube an Jesum Christ, ohn alle unser Werk und Verdienst, aus lauter Gotts Gnaden geschenkt und gegeben; wie ich das sonst so oft und manchmal geschrieben und gelehret habe; sondern ich rede hie von der äußerlichen Gerechtikeit, die in den Ampten und Werken stehet und gehet, das ist, (auf daß ichs ja deutlich sage,) ich handele hierinne: Ob der christliche Glaube, durch wilchen wir für Gott frumm gerechent werden, auch neben sich leiden könne, daß ich ein Kriegesmann sei, Krieg führe, würge und steche, raube und brenne, wie man dem Feinde in Kriegsläuften nach Kriegesrecht thut: ob solch Werk auch Sunde oder Unrecht sei, davon Gewissen zu machen sei für Gott; oder, ob ein Christen musse der Werk keines thun, sondern alleine wohlthun, lieben, niemand würgen oder beschädigen? Das heiße ich ein Ampt oder Werk, wilchs, obs schon göttlich und recht wäre, dennoch böse und unrecht werden kann, so die Person unrecht und böse ist.

Aufs Dritte, von dem Kriegesampt und Werk, wie das an ihm selbs recht und göttlich sei, gedenke ich hie auch nicht in die Länge zu schreiben, weil ich davon im Büchlin, von weltlicher Oberkeit, reichlich habe geschrieben. Denn ich mich schier rühmen möchte, daß sint der Apostel Zeit das weltliche Schwerdt und Oberkeit nie so klärlich beschrieben und herrlich gepreiset ist, wie auch meine Feinde müssen bekennen, als durch mich: dafür ich doch den ehrlichen Dank habe zu Lohn verdienet, daß meine Lehre aufrührisch, und als die, so wider die Oberkeit strebe, gescholten und verdampt wird. Deß Gott gelobt sei. Denn weil das Schwerdt ist von Gott eingesetzt, die Bösen zu strafen, die Frummen zu schützen

und Friede handzuhaben, Röm. 13, (1. sqq.) 1 Petr. 3, (14. sqq.)' so ists auch gewaltiglich gnug beweiset, daß Kriegen und Würgen von Gott eingesetzt ist, und was Kriegeslauft, und Recht mitbringet. Was ist Krieg anders, denn Unrecht und Böses strafen? Warumb kriegt man, denn daß man Friede und Gehorsam haben will?

Obs nu wohl nicht scheinet, daß Würgen und Rauben ein Werk der Liebe ist, derhalben ein Einfältiger denkt, es sei nicht ein christlich Werk, zieme auch eim Christen nicht zu thun: so ists doch in der Wahrheit auch ein Werk der Liebe. Denn gleichwie ein guter Arzt, wenn die Seuche so böse und groß ist, daß er muß Hand, Füß, Ohr oder Augen lassen abhauen oder verderben, auf daß er den Leib errette: So man ansiehet das Gelied, das er abhäuet, scheinet es, er sei ein greulicher, unbarmherziger Mensch so man aber den Leib ansiehet, den er will damit erretten, so findet sichs in der Wahrheit, daß er ein trefflicher, treuer Mensch ist, und ein gut christlich (so viel es an ihm selber ist,) Werk thut. Also auch, wenn ich dem Kriegeampt zusehe, wie es die Bösen straft, die Unrechten würget, und solchen Jammer anrichtet, scheinet es gar ein unchristlich Werk sein, und allerdinge wider die christliche Liebe: siehe ich aber an, wie es die Frummen schützt, Weib und Kind; Haus und Hof, Gut und Ehre, und Friede damit erhält und bewahret, so findt sichs, wie köstlich und göttlich das Werk ist, und merke, daß es auch ein Bein oder Hand abhäuet, auf daß der ganze Leib nicht vergehe. Denn wo das Schwerdt nicht wehrete und Friede hielte, so müßte es Alles durch Unfriede verderben, was in der Welt ist. Derhalben ist ein solcher Krieg nicht anders, denn ein kleiner kurzer Unfriede, der eim ewigen unmäßlichen Unfriede wehret, ein klein Unglück, das eim großen Unglück wehret.

Daß man nu viel schreibt und sagt, wilche eine große Plage Krieg sei, das ist Alles wahr: aber man sollt auch daneben ansehen, wie vielmal größer die Plage ist, der man mit Kriegen wehret. Ja, wenn die Leute frumm wären und gerne Friede hielten, so wäre Kriegen die größeste Plage auf Erden. Wo rechenst du aber hin, daß die Welt böse ist, die Leute nicht wol-

len Friede halten, rauben, stehlen, todten, Weib und Kind schänden, Ehre und Gut nehmen? Solchem gemeinen aller Welt Unfriede, dafur kein Mensch bleiben künnte, muß der kleine Unfriede, der do Krieg oder Schwerdt heißt, steuren. Darumb ehret auch Gott das Schwerdt also hoch, daß ers seine eigen Ordnunge heißt, und will nicht, daß man sagen oder wähnen solle, Menschen habens erfunden oder eingesetzt. Denn die Hand, die solch Schwerdt führet und würget, ist auch alsdenn nicht mehr Menschen Hand, sondern Gottes Hand, und nicht der Mensch, sondern Gott hänget, rädert, enthäupt, würget und krieget; es sind alles seine Werk und seine Gerichte. Summa, man muß im Kriegeampt nicht ansehen, wie es würget, brennet, schlägt und fähet ꝛc. Denn das thun die engen einfältigen Kinderaugen, die dem Arzt nicht weiter zusehen, denn wie er die Hand abhäuet, oder das Bein absäget, sehen aber, oder merken nicht, daß umb den ganzen Leib zu retten zu thun ist. Also muß man auch dem Kriegs- oder Schwerdtsampt zusehen mit männlichen Augen, warumb es so würget und greulich thut, so wird sichs selbs beweisen, daß ein Ampt ist an ihm selbs göttlich, und der Welt so nöthig und nützlich, als Essen und Trinken, oder sonst kein ander Werk.

Daß aber etliche solchs Ampts mißebrauchen, würgen und schlahen ohn Noth, aus lauter Muthwillen, das ist nicht des Ampts, sondern der Person Schuld. Denn wo ist je ein Ampt, Werk, oder irgend ein Ding so gut, deß die muthwilligen bösen Leute nicht mißebrauchen? Solche sind gleich wie die tollen Aerzte, die eine gesunde Hand wollten dem Menschen abhauen, ohn Noth, aus lauter Muthwille. Ja, sie hören [4]) in den gemeinen Unfriede, dem man mit rechtem Krieg und Schwerdt wehren und zum Friede zwingen muß. Wie es denn auch allewege geschiehet und geschehen ist, daß die geschlagen werden, die Krieg ohn Noth anfahen. Denn sie konnen zuletzt doch Gottes Gericht, das ist, seim Schwerdt nicht entgegen, [5]) er findet und trifft sie zuletzt; wie den Baurn itzt im Aufruhr auch geschehen ist.

---

4) gehören. 5) entgehen.

Solchs zu bestätigen, haben wir den größten Prediger und Lehrer nähest Christo, nämlich Johannem den Täufer, wilcher Luc. 3, (14.) da die Kriegesknechte zu ihm kamen und fragten, was sie thun sollten? verdampt ihr Ampt nicht, hieß sie auch deß nicht abstehen, sondern bestätigts vielmehr, und sprach: Laßt euch benügen an eurem Solde, und thut niemand Gewalt noch Unrecht. Damit hat er das Kriegeampt an ihm selbst gepreiset, aber gleichwohl den Mißbrauch gewehret und verboten. Denn Mißbrauch gehet das Ampt nicht an. Also auch Christus, da er fur Pilato stund, bekannt er, Kriegen wäre nicht unrecht, da er sprach (Joh. 18, 36): Wäre ich von dieser Welt Konige, so würden meine Diener streiten daruber, daß ich nicht den Juden uberantwortet würde.

Hieher gehören auch alle alte Kriegshistorien im alten Testament, als Abraham, Mose, Josua, die Richter, Samuel, David und alle Konige im Volk Israel. Sollte aber Kriegen oder Kriegsampt an ihm selbs unrecht oder Gotte mißfällig sein, so mußten wir Abraham, Mose, Josua, David und alle andere heilige Väter, Konige und Fursten verdammnen, wilche darinnen auch Gotte gedienet haben, und desselbigen Werks hoch berühmbt sind in der Schrift; wie das alles wohl bewußt ist Allen, die auch wenig in der heiligen Schrift gelesen haben. Derhalben es hie nicht noth ist weiter zu beweisen.

Und ob vielleicht Jemand hie wollte sagen, es wäre ein ander Ding mit den heiligen Vätern gewest, als wilche Gott hätte von andern Heiden gesundert durch seine Wahle und Wort, und hätte sie heißen streiten; darümb wäre ihr Exempel nicht gnug fur einen Christen im neuen Testament; weil sie Gottes Befehl fur sich hatten, und aus gottlichem Gehorsam stritten, aber wir keinen Befehl haben zu streiten, sondern vielmehr zu leiden, und Alles lassen fahren. Darauf ist klarlich gnug geantwortet durch St. Peter und Paulum, wilche beide gebieten auch im neuen Testament, menschlicher Ordnung und Geboten der weltlichen Oberkeit gehorsam zu sein. Und wie wir gehort haben droben, daß St. Johannes der Täufer die Kriegsleute, als ein christlicher Lehrer,

christlich lehret, und dennoch sie ließ Kriegsleute bleiben; alleine, daß sie deß nicht sollten mißbrauchen, niemand Unrecht oder Gewalt thuen, sondern sich an ihrem Solde benugen lassen. Darümb ist auch im neuen Testament das Schwerdt mit Gotts Wort und Befehl bestätiget, und die sein recht brauchen und in Gehorsam streiten, dienen auch Gott darin, und sind seinem Wort gehorsam.

Und denk du selber, wenn man das Stücke einräumet, daß Kriegen an ihm selbs unrecht wäre, so würden wir darnach auch mussen alle ander Stücke einräumen und unrecht lassen sein. Denn so das Schwerdt ein unrecht Ding wäre im Streiten, so würde es auch unrecht sein, wenn es die Ubelthäter straft oder Friede hält. Und kurzumb, alle sein Werk würden unrecht sein müssen. Denn was ist recht kriegen anders, denn die Ubelthäter strafen und Friede halten? Wenn man einen Dieb, Mörder oder Ehebrecher straft, das ist ein Strafe uber einen einzelen Ubelthäter. Wenn man aber recht kriegt, so straft man einen ganzen großen Haufen Ubelthäter auf einmal, die so großen Schaden thun, so groß der Haufe ist. Ist nu ein Werk des Schwerdts gut und recht, so sind sie alle recht und gut, es ist doch ein Schwerdt und nicht ein Fuchsschwanz, und heißt Gottes Zorn, Röm. 13, (4.).

Auf das aber, daß sie einführen, die Christen haben keinen Befehl zu streiten, und Exempel seien nicht gnug, weil sie eine Lehre haben von Christo, daß sie dem Ubel nicht sollen widerstehen, sondern alles leiden; hab ich gnugsam im Büchlin von der weltlichen Oeberkeit geantwortet. Denn freilich die Christen nicht streiten, noch weltliche Oeberkeit unter sich haben, ihr Regiment ist ein geistlich Regiment, und sind nach dem Geiste niemand denn Christo unterworfen. Aber dennoch sind sie mit Leib und Gut der weltlichen Oeberkeit unterworfen, und schuldig gehorsam zu sein. Wenn sie nu von weltlicher Oeberkeit zum Streit gefodert werden, sollen sie und mussen streiten aus Gehorsam, nicht als Christen, sondern als Gelieder und unterthänige gehorsam Leute, nach dem Leibe und zeitlichem Gut. Darümb wenn sie streiten, so thun sie es nicht für sich,

noch umb ihrenwillen, sondern zu Dienst und Gehorsam der Oeberkeit, unter wilchen sie sind; wie St. Paulus zu Tito (3, 1.) schreibt: Sie sollen der Oeberkeit gehorsam sein. Davon magst du weiter lesen im Büchlin von weltlicher Oeberkeit.

Denn das ist Summa Summarum davon, das Ampt des Schwerdts ist an ihm selber recht, und eine göttliche nützliche Ordnunge, welche will er unveracht, sondern gefurcht, geehret und gehorcht haben, oder soll ungerochen nicht bleiben, wie St. Paulus Röm. 13, (4.) sagt. Denn er hat zweierlei Regiment unter den Menschen aufgericht: Eins geistlich durchs Wort, und ohn Schwerdt, dadurch die Menschen sollen frumm und gerecht werden, also, daß sie mit derselbigen Gerechtikeit das ewige Leben erlangen: und solche Gerechtikeit handhabet er durchs Wort, wilchs er den Predigern befohlen hat. Das andere ist ein weltlich Regiment, durchs Schwerdt, auf daß diejenige, so durchs Wort nicht wollen frumm und gerecht werden zum ewigen Leben, dennoch durch solch weltlich Regiment gedrungen werden, frumm und gerecht zu sein fur der Welt, und solche Gerechtikeit handhabet er durchs Schwerdt. Und wiewohl er derselbigen Gerechtikeit nicht will lohnen mit dem ewigen Leben; so will er sie dennoch haben, auf daß Friede unter den Menschen erhalten werde, und belohnet sie mit zeitlichem Gute. Denn darümb giebt er der Oeberkeit so viel Guts, Ehre und Gewalt, daß sie es mit Recht für andern besitzen, daß sie ihm dienen, solche weltliche Gerechtikeit zu handhaben. Also ist Gott selber aller beider Gerechtikeit, beide geistlicher und leiblicher, Stifter, Herr, Meister, Föderer und Belohner, und ist keine menschliche Ordnung oder Gewalt drinnen, sondern eitel göttlich Ding.

Weil es nu des Ampts und Standes halben an ihm selber keinen Zweifel hat, daß Alles recht und göttlich Ding ist, wollen wir nu von den Personen und Brauch desselbigen Standes handelen. Denn da liegts am meisten an, daß man wisse, wer und wie man dieses Ampts brauchen solle. Und hie hebt sichs auch, daß, wenn man gewisse Regel und Recht stellen will, so viel Fälle und Auszüge sich begeben, daß gar schwerlich ist,

oder auch unmüglich, Alles so genau und eben zu fassen. Wie es denn gehet auch in allen Rechten, daß man sie so gewiß und eben nimmermehr kann stellen, es kommen Fälle, die einen Außzug gewinnen. Und wo man nicht den Außzug ließe gehen, sondern folgete stracks den Rechten nach, so wäre es das allergroßest Unrecht, wie der Heide Terentius sagt: Das strengest Recht ist das allergroßest Unrecht. Und Salomo in seim Prediger lehret auch, man solle nicht allzurecht sein, sondern zuweilen nicht wollen weise sein.

Als, daß ich deß ein Exempel gebe: In der Baurn Aufruhr, nähist vergangen, hat man wohl etliche funden, die ungerne mit gezogen sind, sonderlich was wohlhabende Leute gewest sind. Denn es galt die Aufruhr den Reichen eben sowohl, als den Oberherrn, und der Billigeit nach zu vermuthen ist, daß keinem Reichen die Aufruhr sei lieb gewest. Wohlan, da haben etliche mit gemußt ohn ihren Willen und Dank. Etliche auch haben sich in solchen Zwang gegeben, der Meinunge, daß sie dem tollen Haufen kunnten wehren, und mit gutem Rath hindern etwa ihrem bösen Fürnehmen, daß sie doch nicht so viel ubels thäten, der Oeberkeit zu gut, und ihn selbs auch zu Nutze. Etliche auch sind mit gezogen aus Vergunst ihrer Oberherrn, welche sie zuvor drümb gefragt haben. Und was dergleichen Fälle mehr sich möchten begeben haben. Denn niemand kann sie alle erdenken, noch ins Recht fassen.

Nu wohlan, hie stehet das Recht und spricht: Alle Aufruhrische sind des Tods schüldig, und diese dreierlei sind in frischer That unter dem aufrührischen Haufen funden. Was soll man ihn thun? Soll hie kein Auszog gelten, und das strenge steife Recht gehen, wie es laut von der That äusserlich; so müssen sie auch sterben, wie die andern, die sampt der That ein schüldiges Herz und Willen drinnen gehabt, so doch diese ein unschuldigs Herz und guten Willen gegen die Oeberkeit gehabt? Wie denn etlich unser Junkerlin gethan haben, sonderlich den Reichen, da sie haben etwas vermeinet zu erschinden, wenn sie nur haben kunnt zu ihn[6]) sa-

6) zu ihnen können.

gen: Du bist mit gewest unterm Haufen, du mußt fort, und haben also groß Unrecht vielen Leuten gethan, und unschuldig Blut vergossen, Wittwen und Waisen gemacht, dazu ihn das Gut genommen, und heißen dennoch die vom Adel, ja freilich vom Adel. Aber es ist der Dreck auch vom Adel, und mag sich wohl rühmen, er komme aus des Adelers Leibe, ob er wohl stinkt und kein nütze ist. Also mügen diese auch wohl vom Adel sein. Wir Deutschen sind Deutschen und bleiben Deutschen, das ist, Säu und unvernunftige Bestien.

So sage ich nu: In solchen Fällen, als der dreierlei obgenannten Leuten Exempel giebt, soll das Recht weichen, und an seine Statt die Billigeit regiern. Denn das Recht spricht durre eraus: Aufruhr ist des Tods schuldig, als Crimen laesae Majestatis, als eine Sünde wider die Oeberkeit. Aber die Billigeit spricht also: Ja liebes Recht, es ist wie du sagest, aber es kann geschehen, daß zween ein gleich Werk thun, aber doch mit ungleichem Herzen und Meinunge. Als Judas küsset den Herrn Christum im Garten, (Matth. 26, 49.) wilchs äusserlich ein gut Werk ist, aber sein Herz war böse, und verrieth seinen Herrn mit dem guten Werk, wilchs doch Christus und seine Jüngern sonst aus gutem Herzen mit einander ubeten. Wiederümb, Petrus satzt sich mit Annas Diener zum Feur, und wärmet sich mit den Gottlosen, (Luc. 22, 55.) das war nicht gut rc. Wenn nu die strenge Recht gehen sollt, so mußt Judas ein frumm Mann, und Petrus ein Schalk sein. Aber das Herz Juda war böse, das Herz Petri war gut, darümb muß die Billigeit hie das Recht meistern.

Also, wilche unter den Aufrührischen gewest sind guter Meinunge, dieselbige spricht die Billikeit nicht alleine los, sondern achtet sie wohl zwiefältiger Gnaden werth. Denn sie sind eben wie der frumme Husai von Arach, wilcher sich unter den aufruhrischen Absalom gab, und stellet sich seher gehorsam, auch aus Davids Befehl alles der Meinunge, daß er David hülfe, und dem Absalom wehrete, wie das alles fein geschrieben ist im andern Buch Samuelis am 15, (32. sqq.) und 16,

(16 sqq.). Aeußerlich anzusehen war war Husai auch aufrubrisch mit Absalom wider David; (c. 17, 5.) aber er verdienet groß Lob und Ehre ewiglich fur Gott und aller Welt. Wenn nu David denselbigen Husai hätte lassen als einen Aufruhrischen richten, das wäre eben so ein lobliche That gewest, als die itzt unser Fürsten und Junkerlin an dergleichen unschüldigen, ja wohlverdienten Leuten thun.

Solche Tugend oder Weisheit, die also kann und soll das strenge Recht lenken und messen, nachdem sich die Fälle begeben, und einerlei guts oder böses Werk nach Unterscheid der Meinunge und der Herzen richtet, die heißt auf griechisch, ἐπιείκεια auf Latinisch, Aequitas, ich nenne sie Billigeit. Denn weil das Recht muß und soll einfältiglich mit dürren kurzen Worten gestellt werden, kann es gar nicht alle Zufälle und Hinderniß mit einfassen. Derhalben die Richter und Herrn müssen die [*]) klug und frumm sein, und die Billigeit aus der Vernunft messen, und also denn das Recht lassen gehen oder anstehen. Als, ein Hauswirth setzt seinem Gesinde ein Recht, was sie diesen oder den Tag thun sollen: da stehet das Recht, wer das nicht thut oder hält, soll seine Strafe leiden. Nu mag der eins krank oder sonst ohn seine Schuld verhindert werden, da höret das Recht auf: und wäre gar ein wüthiger Hausherr, der seinen Knecht umb solchs Nachlassen willen wollte strafen. Also müssen und sollen alle Rechte, wilche auf die That gestellet sein, der Billigeit, als der Meisterin unterworfen sein, umb der manchfältigen, unzähligen, ungewissen Zufälle willen, die sich begeben konnen, und niemand sie kann zuvor abmalen oder fassen.

Demnach sagen wir nu auch vom Kriegsrecht, oder vom Brauch des Kriegswerks, der Personen halben: Erstlich, daß Krieg mag geschehen von dreierlei Personen: Als, daß ein Gleicher wider seinen Gleichen streit, das ist, da der beider Personen keiner der ander geschworen oder unterthan ist, obgleich die eine Person nicht so groß, herrlich, mächtig sei als die andere. Item, wenn die Oberperson wider ihr Unterperson kriegt; item,

---

*) die müssen.

wenn die Unterperson wider ihr [8]) Uberperson streit. Nu, das dritte nehmen wir zuerst für uns. Hie stehet das Recht und spricht, daß niemand solle wider seinen Oberherrn fechten noch streiten, denn der Oeberkeit ist man Gehorsam, Ehre und Furcht schüldig, Röm. 13, (1.) Denn wer uber sich häuet, dem fallen die Span in die Augen, und wie Salomo spricht (Sprichw. 26, 27): Wer Steine in die Höhe wirft, dem fallen sie auf den Kopf. Das ist kurzumb das Recht an ihm selbst, wilchs Gott selbs eingesetzt, und von Menschen angenommen ist. Denn es reimet sich nicht, gehorsam zu sein, und doch widerstreiten; unterthänig zu sein, und den Herrn nicht wollen leiden.

Nu wir aber itzt gesagt haben, daß die Billigeit solle des Rechts Meisterin sein, und wo es die Zufälle fodern, das Recht lenken, beißen und lassen dawider thun. Darümb fragt sichs hie: Obs auch billig konne sein, das ist, ob auch ein Fall etwa sich müge zutragen, daß man wider dieß Recht müge der Oeberkeit ungehorsam sein, und wider sie streiten, sie absetzen, oder binden? Denn es ist eine Untugend in uns Menschen, die heißt Fraus, das ist, List oder Tücke. Wenn dieselbige höret, daß Billigeit uber Recht gehet, wie gesagt ist, so ist sie den Rechten ganz feind, und sucht und grobelt Tag und Nacht, wie sie unter dem Namen und Schein der Billigeit zu Markt komme, und sich verkäufe, damit das Recht zunichte werde, und sie die liebe Traute sei, die es gut gemacht habe. Daher ein Sprüchwort gehet: Inventa lege, inventa est fraus legis: Wenn ein Recht angehet, so bald findt sich Jungfrau Fraus auch.

Die Heiden, weil sie von Gott nichts gewußt, auch nicht erkannt haben, daß weltliche Regiment Gotts Ordnung sei, (denn sie habens für ein menschlich Glück und That gehalten,) die haben hie frisch drein gegriffen, und nicht alleine billig, sondern auch löblich gehalten, unnütze böse Oeberkeit absetzen, würgen und verjagen. Daher die Griechen auch Kleinod und Geschenke durch offentlich Gesetze zusprachen den Tyrannicidis, das ist, denen, wilche einen Tyrannen erstächen oder [9]) umb-

8) die. 9) und.

brächten. Dem haben die Römer in ihrem Kaiserthum mächtiglich gefolget, und schier das mehrer Theil ihrer Kaiser selbs ermördet, daß in demselbigen loblichen Kaiserthum schier kein Kaiser ist jemals von den Feinden erschlagen, sie aber selbs haben ihr wenig lassen auf dem Bette und des natürlichen Tods sterben. Das Volk Israel und Juda haben desgleichen auch etliche ihrer Könige also erwürget und umbbracht.

Aber uns ist nicht gnug an solchen Exempeln. Denn wir fragen hie nicht darnach, was die Heiden oder Jüden gethan haben, sondern was recht und billig ist zu thun; nicht allein für Gott im Geist, sondern auch in göttlicher äußerlicher Ordnunge des weltlichen Regiments. Denn wenn gleich noch heute oder morgen ein Volk sich aufmachet, und setzet seinen Herrn ab, oder erwürget ihn; wohlan, das wäre geschehen, die Herrn müssens gewarten, obs Gott so verhinge. Aber daraus folget noch nicht, daß drümb recht und billig gethan sei. Mir ist noch kein solcher Fall fürkommen, da es billig wäre, kann auch itzt dießmal keinen erdenken. Die Baurn in der Aufruhr gaben für, die Herrn wollten das Evangelium nicht lassen predigen, und schunden die armen Leute, drümb mußt man sie storzen. Aber ich hab solchs verantwortet: daß, obgleich die Herrn unrecht daran thäten, wäre drumb nicht billig noch recht, auch Unrecht zu thun, das ist, ungehorsam sein, und zustoren Gotts Ordnung, die nicht unser ist; sondern man solle das Unrecht leiden, und wo ein Fürst oder Herr das Evangelium nicht will leiden, da gehe man in ein ander Fürstenthum, da es gepredigt wird, wie Christus spricht (Matth. 10, 23): Verfolgen sie euch in einer Stadt, so fliehet in die andere.

Das ist wohl billig, wo etwa ein Fürst, König oder Herr wahnsinnig würde, daß man denselbigen absetzt und verwahret. Denn der ist nu fortmehr nicht für einen Menschen zu halten, weil die Vernunft dahin ist. Ja, sprichst du, ein wüthiger Tyrann ist freilich auch wohl wahnsinnig, oder noch wohl ärger zu achten denn ein Unsinniger, denn er thut viel mehr Schaden rc. Hie will sichs klemmen mit der Antwort. Denn es hat solche Rede einen mächtigen Schein, und will eine Billigkeit eraus zwingen. Aber doch sage ich meine Meinunge

drauf, daß nicht gleich ist mit eim Wahnsinnigen und Tyrannen. Denn der Wahnsinnige kann nichts Vernunftiges thun noch leiden, es ist auch keine Hoffnung da, weil der Vernunft Liecht weg ist. Aber ein Tyrann thut dennoch viel dazu: so weiß er, wo er Unrecht thut, und ist Gewissen und Erkenntniß noch bei ihm, und Hoffnung auch, daß er sich müge bessern, ihm sagen lassen, und lehren [10]) und folgen, wilcher keines bei dem Wahnsinnigen ist, wilcher ist wie ein Klotz oder Stein. Uber das ist noch dahinten eine böse Folge oder Exempel; daß, wo es gebilligt wird, Tyrannen zurmorden oder verjagen, reißt es balde ein, und wird ein gemeiner Muthwille draus, daß man Tyrannen schilt, die nicht Tyrannen sind, und sie auch ermordet, wie es dem Pöfel in Sinn kömpt. Als uns das die römischen Historien wohl zeigen, da sie manchen feinen Kaiser tödten, alleine darümb, daß er ihn nicht gefiel, oder nicht ihren Willen thät, und ließ sie Herrn sein, und hielte sich ihren Knecht und Maulaffen, wie dem Galba, Pertinax, Gordian, Alexander und mehren geschach.

Man darf dem Pöfel nicht viel pfeifen, er tollet sonst gerne, und ist billiger, demselbigen zehen Elle abbrechen, denn eine Hand breit, ja eins Finger breits einräumen in solchem Fall; und besser, daß die Tyrannen hundertmal ihn Unrecht thun, denn daß sie den Tyrannen einmal Unrecht thun. Denn so ja Unrecht soll gelitten sein, so ists zu erwählen, von der Oberkeit zu leiden, denn daß die Oberkeit von den Unterthanen leiden. Denn der Pöfel hat und weiß keine Maaße, und stickt in eim Iglichen mehr denn funf Tyrannen. Nu ists besser von einen Tyrannen, (das ist,) von der Oeberkeit Unrecht leiden, denn von unzähligen Tyrannen, (das ist,) vom Pöfel Unrecht leiden.

Man sagt, die Schweizer haben vorzeiten auch ihre Oberherrn erschlagen, und sich selbs frei gemacht rc. Und die Dänen neulich haben ihren König verjagt, zeigen beide Ursache an, die unträgliche Tyrannei, so die Unterthanen haben mussen leiden rc. Ich hab aber droben gesagt, daß ich hie nicht handele, was Heiden

10) lernen.

thun oder gethan haben, oder was denselbigen Exempeln und Geschichten gleich ist; sondern was man thun solle und müge mit gutem Gewissen, auf daß man sicher und gewiß sei, daß solch Thun an ihm selbs für Gott nicht Unrecht sei. Denn ich zu guter Maaßen wohl weiß, auch nicht wenig Historien gelesen habe, wie ofmals die Unterthanen ihre Oeberkeit erwürget oder verjagt haben, als die Jüden, Griechen und Römer, und Gott hats also lassen gehen, und sie drüber wachsen und zunehmen. Aber zuletzt hat sichs dennoch immer funden im Auskehrig. Denn die Jüden wurden zuletzt durch die Assyrier, die Griechen durch König Philipps, die Römer durch die Gothen und Longobarden unterdruckt und zurstöret. Die Schweizer habens, wahrlich, auch bisher mit viel Bluts theur bezahlet, bezahlen auch noch immer; wie es hinaus gehen wird, kann man leichtlich abnehmen. Die Dänen sind auch noch nicht hindurch. Ich sehe aber kein beständiger Regiment, denn da die Oeberkeit in Ehren gehalten wird, als der Perser, Tartern und derselbigen Völker mehr, wilche nicht alleine sind für den Römern und aller Gewalt blieben, sondern haben wohl die Römer und viel mehr Land verstöret.

Mein Grund und Ursach dieß allen ist, daß Gott spricht (Röm. 12, 19.): Die Rache ist mein, ich will vergelten. Item (Matth. 7, 1.): Richtet nicht. Dazu im alten Testament so hart und oft verboten wird, der Oeberkeit auch nicht zu fluchen noch ubel zu reden, 2 Mos. 22, (28): Du sollst dem Fürsten deines Volks nicht fluchen. Und Paulus 1 Timoth. 2, (2. Apg. 23, 5.) lehret die Christen, für die Oeberkeit bitten ꝛc. Salomo auch in seinen Spruchen und Prediger allenthalben lehret, dem Könige gehorchen und unterthänig zu sein, (Sprüchw. 24, 21.). Nu kann das niemand leucknen; wenn die Unterthanen sich wider die Oeberkeit setzen, daß sie sich selbs rächen, sich selbs zu Richter machen, (Pred. 10, 20.) wilchs nicht alleine wider Gotts Ordnung und Gebot (der das Gericht und Rache will selbs haben,) sondern auch wider alle natürliche Recht und Billigeit ist, wie man spricht: Niemand soll sein selbs Richter sein; und abermal: Wer wiederschlägt, der ist unrecht.

Hie willt du vielleicht sagen: Ja, wie ists doch

Alles zu leiden von den Tyrannen, du gibst ihn zu viel; und wird ihre Bösheit durch solche Lehre nur stärker und größer. Soll man denn leiden, daß also Idermanns Weib und Kind, Leib und Gut in der Fahr und Schande stehe? Wer will etwas Redlichs anfahen, wo man so leben soll? Antwort ich: Lehre ich doch nicht dich, der du thun willt, was dich dunkt und dir gefällt: Fahr hin deinem Sinn nach, und erwürge deine Herren alle; siehe zu, wie dirs gelinget. Ich lehre die alleine, so gerne wollten recht thun. Solchen sage ich, daß der Oeberkeit nicht ist zu wehren mit Frevel und Aufruhr, wie die Römer, Griechen, Schweizer und Dänen gethan haben; sondern haben wohl andere Weise.

Erstlich die, wenn sie sehen, daß die Oeberkeit ihr selbs Seelen Selikeit so geringe acht, daß sie wüthet und unrecht thut; was liegt dir denn dran, daß sie dir dein Gut, Leib, Weib und Kind verderbet? Kann sie doch deiner Seelen nicht schaden, und thut ihr selbs mehr Schaden, denn dir, weil sie ihr selbs Seelen verdampt, da denn nachfolgen muß auch Leibs und Guts Verderben. Meinst du, es sei nicht schon hoch gnug gerochen?

Zum Andern: Wie wolltest du thun, wenn dieselbige deine Oeberkeit Krieg hätte, da nicht alleine dein Gut, Weib und Kind, sondern du selbs auch mußtest zu scheidern gehen, gefangen, verbrannt, erwürget werden umb deines Herren willen? Wolltest du drümb deinen Herrn erwürgen? Wie viel feiner Leute hat wohl Kaiser Maximilian verloren in Kriegen sein Lebenlang, darümb man ihm doch nichts gethan hat: und wo er sie hätte tyrannisch umbbracht, wäre freilich nie Greulichers gehort. Wohlan, noch ist er ja Ursache, daß sie umbkommen sind; denn umb seinenwillen sind sie erschlagen. Was ist nu ein Tyrann und Wüthriger anders, denn wie ein fährlicher Krieg, da es manchen feinen, redlichen, unschüldigen Mann gilt? Ja, ein böser Tyrann ist leidlicher, denn ein böser Krieg, wilchs du mußt billigen, wenn du deine eigen Vernunft und Erfahrung fragest. Wohl gläube ich, daß du gerne Friede und gute Tage hättest; wie aber, wenn sie dir Gott durch Krieg oder Tyrannen wehret? Nu wähle

und rechene du, ob du lieber Krieg oder Tyrannen haben wolltest? Denn du hasts beides wohl verdienet, und bist es für Gott schuldig. Aber wir sind solche Gesellen, daß wir wollen Buben sein, und in Sunden bleiben, die Strafe aber für die Sünde wollen wir meiden, dazu auch widerstreben und unser Sünde vertheidingen. Das wird uns gelingen, wie dem Hunde, der in die Stachel beißet.

Zum Dritten: ist die Oeberkeit böse; wohlan, so ist Gott da, der hat Feur, Wasser, Eisen, Stein und unzählige Weise zu tödten. Wie bald hat er einen Tyrannen erwürgt? Er thäts auch wohl, aber unser Sünde leidens nicht. Denn er spricht im Hiob also: Er läßt einen Buben regiern umb des Volks Sünde willen. Gar fein konnen wir sehen, daß ein Bube regiert; aber das will niemand sehen, daß er nicht umb seiner Büberei willen, sondern umb des Volks Sünde willen regiert. Das Volk siehet seine eigene Sünde nicht an, und meinet, der Tyrann regiere umb seiner Büberei willen. So verblendt, verkehret und toll ist die Welt, drümb gehets auch also, wie es den Bauren ist gangen im Aufruhr, wilche der Oeberkeit Sünde strafen wollten; gerade als wären sie selbs ganz rein und unsträflich. Drümb mußt ihn Gott den Balken zeigen in ihrem Auge, daß sie eins andern Splitter vergessen.

Zum Vierten, stehen die Tyrannen in der Fahr, daß durch Gotts Verhängen die Unterthanen sich aufmachen, wie gesagt ist, und erwürgen oder verjagen sie. Denn wir lehren hie die, so recht thun wollen, wilcher fast wenig sind; daneben bleibt gleichwohl der große Haufe Heiden, Gottlosen und Unchristen; wilche, so es Gott verhänget, sich wider die Oeberkeit mit Unrecht setzen und Unglück anrichten; wie die Jüden und Griechen und Römer oft gethan haben. Derhalben du nicht klagen darfest, daß durch unser Lehre die Tyrannen und Oeberkeit Sicherheit gewinnen, Böses zu thun; nein, sie sind freilich nicht sicher. Wir lehren wohl also, daß sie sicher sein sollen, Gott gebe, sie thun Böses oder Guts; aber wir konnen ihn solche Sicherheit nicht geben noch leisten. Denn wir konnen den Haufen nicht zwingen, unser Lehre zu folgen, wo Gott nicht Gnade gibt. Wir lehren, was wir

wollen, so thut die Welt gleichwohl auch, was sie will. Gott muß helfen, und wir mussen lehren die, so gerne wohl und recht thäten, ob dieselbigen kunnten den Haufen helfen aufhalten. Unser Lehre halben sitzen die Oberherrn eben so sicher, als sie ohn unser Lehre sitzen. Denn leider! gehets also, daß deine Klage nicht vonnöthen ist, weil der meiste Haufe uns nicht gehorchet, und alleine bei Gott und in Gotts Hand stehet, Oeberkeit zu erhalten, wie er sie alleine auch geordent hat. Das haben wir wohl auch erfahren in der Bauren Aufruhr. Drumb laß dich nicht irren, daß die Oeberkeit böse ist, es liegt ihr die Strafe und Unglück näher, denn du begehren mochtest. Wie der Tyrann Dionysius bekannte, daß sein Leben stunde, als eines, dem ein bloß Schwerdt uber dem Kopf an eim Seidenfaden hinge, und unter ihm ein große Glut Feurs brennete.

Zum Fünften, hat Gott noch eine ander Weise, die Oeberkeit zu strafen, daß du dich nicht dürfest selbs rächen. Er kann frembde Oeberkeit erwecken: als, die Gothen wider die Römer, die Assyrer wider Israel 2c. Daß also allenthalben Rache, Strafe und Fahr gnug ist uber die Tyrannen und Oeberkeit, und Gott sie nicht lässet mit Freuden und Friede böse sein; er ist kurz hinter ihn, ja umb sie her, und hat sie zwischen den Sporn und im Zaume. Und hiezu stimmet auch das natürliche Recht, das Christus Matth. 7, (12.) lehret: Was ihr wollet, daß euch die Leute thun, das thut ihr ihn. Es wollte je freilich kein Hausvater in seim Hause von den Seinen verjagt, erwürget, oder verderbet sein umb seiner Missethat willen, sonderlich, so sie es thäten aus eigenem Frevel und Gewalt, sich selbs zu rächen, und selbs Richter zu sein, ohn vorgehende Klage für ander hoher Oeberkeit. Eben so unrecht sollts auch sein eim iglichen Unterthanen, wider seinen Tyrannen zu handelen.

Darauf muß ich ein Exempel oder zwei sagen, die wohl zu merken sind, und ihn nützlich zu folgen. Man lieset von einer Wittwe, die stund und betet für ihren Tyrannen aufs allerandächtigst, daß ihn Gott wollte ja lange lassen leben 2c. Der Tyrann hörets und verwundert sich, weil er wohl wußte, daß er ihr viel Leides gethan hatte, und solch Gebet seltsam war. Denn

das gemein Gebet für die Tyrannen pflegt nicht so zu lauten. Er fragt sie, warümb sie so für ihn betet? antwortet sie: ich hatte zehen Kuhe, da dein Grosvater lebet, der nahm mir zwo; da betet ich wider ihn, daß er stürbe, und dein Vater Herr würde. Da das geschach, nahm mir dein Vater drei Kühe. Abermal betet ich, daß du Herr würdest, und er stürbe. Nu hast du mir vier Kühe genommen, darumb bitte ich nu für dich, denn ich sorge, wer nach dir kompt, nimpt mir die letzte Kuhe auch, mit Allem, das ich habe. Also haben die Glehrten auch eine Gleichniß von eim Bettler, der voll Wunden war, und saßen viel Fliegen drinnen, die ihn sogen und stochen. Da kam ein barmherziger Mensch, wollt ihm helfen, und geugt[11]) die Fliegen alle von ihm; er schrie aber, und sprach: Ach! was machst du da? Diese Fliegen waren schier voll und satt, daß sie mir nicht mehr so angst thäten, nu kommen die hungerigen Fliegen an ihrer Statt, und werden mich viel ubeler plagen.

Verstehest du diese Fabeln? Oberkeit ändern, und Oberkeit bessern, sind zwei Ding, so weit von einander als Himmel und Erden. Aendern mag leichtlich geschehen; bessern ist mißlich und fährlich. Warümb? Es steht nicht in unserm Willen oder Vermügen, sondern alleine in Gotts Willen und Hand. Der tolle Pöfel aber fragt nicht viel, wie es besser werde, sondern daß nur anders werde. Wenns denn ärger wird, so will er aber ein anders haben. So kriegt er denn Hummeln für Fliegen, und zuletzt Hornissen für Hummeln. Und wie die Frösche verzeiten auch nicht mochten den Kloz zum Herrn leiden, kriegen sie den Storch dafür, der sie auf den Kopf hacket und fraß sie. Es ist ein verzweifelt, verflucht Ding umb einen tollen Pöfel, wilchen niemand so wohl regiern kann, als die Tyrannen: dieselbigen sind der Knutel, dem Hunde an den Hals gebunden. Sollten sie besserer Weise zu regiern sein, Gott würde auch ander Ordnung uber sie gesetzt haben, denn das Schwerdt und Tyrannen. Das Schwerdt zeigt wohl an, was es für Kinder unter sich habe, nämlich eitel verzweifelte Buben, wo sie es thun durften.

11) jagt.

Darümb rathe ich, daß ein Iglicher, der mit gutem Gewissen hierin will fahren und recht thun, der sei zufrieden mit der weltlichen Oeberkeit, und vergreife sich nicht dran, angesehen daß weltliche Oeberkeit der Seelen nicht kann Schaden thun, wie die Geistlichen und falschen Lehrer thun; und folge hierinn dem frummen David, welcher so große Gewalt litt vom Könige Saul, alse du immer leiden kannst, noch wollt er nicht die Hand an seinen König legen, wie er wohl oft hätte konnen thun, sondern befahls Gott, ließ gehen, so lange es Gott so haben wollte, und litt bis ans Ende hinaus. Wenn nu ein Krieg oder Streit sich erhube wider deinen Uberherrn, da laß kriegen und streiten, wer do will; denn (wie gesagt ist,) wenn Gott nicht hält, so konnen wir den Haufen nicht halten. Aber der du wohl willt thun, und dein Gewissen sicher halten, laß Harnisch und Wehre liegen, und streite nicht wider deinen Herrn oder Tyrannen, leide lieber Alles, was dir geschehen kann; der Haufe aber, der es thut, wird seinen Richter wohl finden.

Ja, sprichst du, wie aber, wenn ein König oder Herr sich mit Eiden seinen Unterthanen verpflicht, nach fürgestelleten Artikel zu regiern, und hält sie nicht, und damit schuldig sein will, auch das Regiment zu lassen? Wie man sagt, daß der König zu Frankreich nach den Parlamenten seines Reichs regieren müsse, und der König zu Dänemark auch schwören musse auf sonderliche Artikel rc. Hie antworte ich: Es ist fein und billig, daß die Oeberkeit nach Gesetzen regiere, und dieselbigen handhabe, und nicht nach eigenem Muthwillen. Aber thu das noch hinzu, daß ein König nicht alleine sein Landrecht oder Artikel gelobt zu halten, sondern Gott selber gebeut ihm auch, er solle frumm sein, und er gelobets auch zu thun. Wohlan, wenn nu solcher König der keins hält, wider Gotts Recht noch sein Landrecht, solltest du ihn drümb angreifen, solchs richten und rächen? Wer hat dirs befohlen? Es mußte ja hie zwischen auch [12]) ein ander Oeberkeit kommen, die euch beide verhörete und den Schüldigen verurtheilt, sonst

---

12) euch.

wirst du dem Urtheil Gotts nicht entlaufen, da er spricht (5. Mos. 32, 35. Röm. 12, 9.): Die Rache ist mein. Item: Richtet nicht, Matth. 7, (1.).

Und weil es hie eben trifft das Exempel mit dem Könige von[15]) Dänemark, den die von Lubeck und Seestädte, sampt den Dänen vertrieben haben; will ich auch mein Antwort dazu sagen, umb der willen, die vielleicht ein falsch Gewissen hierinn haben, ob etliche sich möchten das besinnen und erkennen. Wohlan, es sei allerdinge also, der König ist ungerecht für Gott und der Welt, und das Recht stehet ganz und gar auf der Dänen und Lübecker Seiten. Das ist ein Stück für sich. Aber dieß ist nu das ander Stücke, daß die Dänen und Lübecker sind zugefahren als Richter und Uberherrn des Königes, und haben solch Unrecht gestraft und gerochen, damit sich des Gerichts und der Rache unterwunden. Hie gehet nu Frage und Gewissen an. Wenn die Sache für Gott kümpt, so wird er nicht fragen, ob der König ungerecht oder sie gerecht sind, denn solchs ist offinbar worden; sondern so wird er fragen: Ihr Herren zu Dänemark und zu Lübeck, wer hat solche Rache und Strafe euch befohlen zu thun? Hab ichs euch befohlen, oder der Kaiser oder Oberherr: so legt Briefe und Siegel auf, und beweiset es. Konnen sie das thun, so stehen sie wohl; wo nicht, so wird Gott also urtheilen: Ihr aufruhrischen Gottsdiebe, die ihr mir in mein Ampt greift, und aus Frevel euch der göttlichen Rachen unterwunden habt, seid schuldig laesae majestatis divinae, das ist, ihr habt euch an göttlicher Majestät versündigt und verwirkt.

Denn es sind zwei Ding, unrecht sein, und unrecht strafen, Jus et executio Juris, justitia et administratio justitiae. Recht und Unrecht haben ist Idermann gemein, aber Recht und Unrecht geben und austheilen, das ist deß, der uber Recht und Unrecht Herr ist, welcher ist Gott alleine, der es der Oeberkeit an seiner Statt befehlet. Drümb soll sich's niemand unterwinden, er sei denn gewiß, daß er's von Gott, oder von seiner Dienerin, der Oeberkeit, Befehl habe.

---

15) zu.

Wenn's so sollt gehen, daß ein Iglicher, der do Recht hätte, mocht den Ungerechten selbs strafen; was wollt daraus in der Welt werden? Da würde es gehen, daß der Knecht den Herrn, die Magd die Frauen, Kinder die Eltern, Schüler den Meister schluge; das sollt ein lobliche Ordnunge werden, was durft man denn Richter und weltlicher Oeberkeit, von Gott eingesetzt? Laßt sie es selbs, die Dänen und Lübecker, bedenken, ob sie es billig achten, daß ihr Gesinde, Bürger, Unterthanen, sich wider sie setzen sollten, so oft ihn Unrecht geschicht. Warumb thun sie denn eim andern nicht, das sie wollen ihn gethan haben, und uberheben deß einen andern nicht, deß sie selbs wollen uberhaben sein, wie Christus (Matth. 7, 12.) und das natürliche Gesetze lehren? Zwar die Lübecker und ander Städte mochten sich hiemit behelfen, daß sie nicht des Königs Unterthan, sondern als Feind mit Feind, und gleich mit gleichem gefahren hätten. Aber die armen Dänen, als Unterthanen, haben wider ihre Oeberkeit ahn Gotts Befehl gehandelt, und die Lübecker haben dazu gerathen und geholfen, sich mit derselbigen frembden Sünden beladen, und in den aufruhrischen Ungehorsame, beide, göttlicher und königlicher Majestät, vermischt und verwickelt und verknupft. Ich will deß schweigen, daß sie des [14]) Kaisers Gebot auch verachten.

Solchs rede ich hie in diesem Fall zum Exempel, weil wir handeln und lehren, daß die Unterperson nicht solle sich wider die Oberperson setzen. Denn es ist ein merklich Geschicht mit dem vertriebenen Könige, und dienet eben wohl hieher, alle andere zu warnen, daß sie sich hüten für dem Exempel; und denen, die es gethan haben, ihr Gewissen gerühret werde, damit sich etliche bessern und die Untugend lassen, ehe denn Gott kompt, und rächent sich wieder an seinen Räubern und Feinden; nicht daß sie sich alle werden dran kehren; (denn, wie gesagt ist, der große Haufe kehret sich an Gotts Wort nicht, es ist ein verlorner Haufe, der nur zum Zorn und Strafe Gottes zubereitet wird;) sondern ich laß mir benügen, daß etliche zu Herzen nehmen, und mit der Dänen und Lübecker That sich nicht vermengen, und ob sie vermenget gewesen wären, sich erauswickeln und

14) „des" fehlt.

frembder Sunden nicht theilhaftig erfunden werden. Denn wir allesampt eigener Sünde für uns selber mehr denn gnug haben.

Hie werde ich aber müssen herhalten, und hören meine Richter, die da schreien: Ei, das heißt, mein ich ja, getrost den Fürsten und Herrn geheuchelt, kreuchst du nu zum Kreuz und suchst Gnade; fürchtst du dich? rc. Wohlan, diese Hummeln laß ich schnurren und füruber fahren. Wer es kann, der mach's besser, ich habe mir itzt nicht fürgenommen, den Fürsten und Oberherrn zu predigen. Ich acht auch wohl, solch mein Heuchlen solle mir wohl schlechte Gnade erwerben, und sie dieses Heuchelns nicht sehr froh sein werden, weil ich ihren Stand in solche Fahr setze, wie gehort ist. So hab ichs sonst gnug gesagt, und ist leider! allzuwahr, daß der mehrer Theil Fürsten und Herrn gottlose Tyrannen und Gotts Feinde sind, das Evangelium verfolgen, dazu mein ungnädige Herrn und Junkern sind; darnach ich auch nicht viel frage. Sondern das lehre ich, daß Idermann sich selbs wisse zu halten in diesem Stücke und Werk gegen die Oberperson, und thu, was ihm Gott befehlet, und laß die Oberherrn für sich selbs sehen und stehen, Gott wird der Tyrannen und Oberpersonen nicht vergessen, er ist ihn auch gewachsen gnug, wie er von Anfang der Welt her gethan hat.

Zudem will ich dieß mein Schreiben nicht allein von den Baurn verstanden haben, gerade alse wären die alleine die Unterperson, und der Adel nicht. Nicht also, sondern was ich von der Unterperson sage, das soll treffen beide, Baur, Bürger, Edelherrn, Grafe und Fürsten. Denn diese alle haben auch Oberherrn, und sind Unterperson eines andern. Und wie man eim aufruhrischen Baurn den Kopf abschlägt; so soll man eim aufrührischen Edelmann, Grafen, Fürsten auch den Kopf abschlahen, eim wie dem andern, so geschicht niemand unrecht.

Kaiser Maximilian, halt ich, hätte wohl konnen eim [15]) ein Liedlin singen von ungehorsamen aufrührischen Fürsten und Adel, die gar gerne sich gerottet und die

15) „eim" fehlt.

Köpfe zusammen gestoßen hätten. Und der Adel, wie oft haben sie wohl geklagt, geflucht, gewünscht und gesucht, den Fürsten zu trotzen, und sich zu rotten? Was hat alleine der fränkisch Adel für ein Geschrei, wie sie nicht viel wider auf Kaiser noch ihre Bischöfe geben? Solche Junkerlin muß man nicht rottisch noch aufrührisch heißen, ob sie es gleich wären; der Baur solls leiden, der muß herhalten. Aber, mich trüge denn mein Sinn, so ists freilich so, daß Gott durch die aufrührische Baurn hat die aufruhrischen Herrn und Adel gestraft, einen Buben durch den andern, weil sie Maximilian mußte leiden, und nicht strafen kunnte, wiewohl er hat müssen der Aufhalt sein bei seim Leben. Und ich durft drauf etwas wetten, wo der Baurn Aufruhr nicht wäre drein kommen, es hätte sich ein Aufruhr unter dem Adel wider die Fürsten, und vielleicht wider den Kaiser auch erhaben; sogar stund Deutschland in einer Waage. Aber nu die Baurn drein gefallen sind, müssen sie alleine schwarz sein, gehen Adel und Fürsten fein davon, wischen das Maul, sind schon und haben nie nichts Böses gethan. Doch damit bleibt Gott ungetäuscht, und er hat sie damit gewarnet, daß sie an dem Exempel lernen sollen, auch ihrer Oeberkeit gehorsam zu sein. Das sei mein Heucheln an die Fürsten und Herrn.

Hie sprichst du: Sollt man denn solchs leiden von eim Oeberherrn, daß er ein solcher Böswicht wäre, Land und Leute verderben lassen; und, daß ich auf Adelsch davon rede: Teufel, Veitstanz, Pestilenz, St. Anton, St. Kyrin! ich bin vom Adel, wer wills lassen geschehen, daß ein Tyrann mein Weib, Kind, Leib und Gut so schändlich verderbe rc.? Antwort ich: Höre doch, ich lehre dich nichts, fahre immer fort, bist klug satt, meinenthalben hats keinen Mangel, es kost mich nicht mehr Muhe, denn daß ich dir zusehe, wie du ein solch hoch Liedlin hinaus singest.

Den andern, die gerne ihr Gewissen wollten bewahren, sagen wir also: Gott hat uns in die Welt geworfen unter des Teufels Hirrschaft, also, daß wir hie kein Paradies haben, sondern alles Unglücks sollen gewarten, alle Stunde an Leib, Weib, Kind, Gut und Ehren. Und wo in einer Stunde nicht zehen Unglück

kommen, ja daß du eine Stunde leben kannst, sagen sollest: Ach wie große Güte erzeigt mir mein Gott, daß mir nicht alles Unglück ist diese Stunde kommen; wie gehet das zu? Ich sollte ja unter des Teufels Hirrschaft nicht so eine selige Stunde haben rc. So lehren wir die Unsern. Du aber magst dir ein anders machen, bau dir ein Paradies, da der Teufel nicht hin müge kommen, auf daß du von keinem Tyrannen dürfest solche Wütherei gewarten; wir wollen zusehen. Ach! uns ist nur zu wohl, der Kutzel sticht uns; Gotts Güte kennen wir nicht, gläubens auch nicht, daß uns Gott so behut, und der Teufel so böse sei. Eitel böse Buben wollen wir sein, und doch eitel Guts von Gott haben.

Das sei von dem ersten Stück gesagt, daß wider die Oberperson kein Fechten noch Streit recht sein konne. Und wiewohl es oft geschehen ist, und täglich in Fahr stehet zu geschehen, gleichwie alle ander Untugend und Unrecht auch geschicht, wo Gott verhänget und nicht wehret; so gehet's doch zuletzt nicht wohl aus, und bleibt nicht ungerochen, ob sie gleich eine Zeitlang Glück haben. So wollen wir nu das ander Stück fürnehmen, ob Gleich wider Gleichen fechten und streiten müge; wilchs ich will also vernommen haben: Nicht, daß es billig sei, Krieg anzufahen nach eins iglichen tollen Herren Kopf. Denn das will ich für allen Dingen zuvor gesagt haben, wer Krieg anfähet, der ist unrecht, und ist billig, daß der geschlagen, oder doch zuletzt gestraft werde, der am ersten das Messer zuckt. Wie es denn auch gemeiniglich geschehen ist, und ergangen in allen Historien, daß die verloren haben, die den Krieg angefangen haben, und gar selten die geschlagen sind, die sich haben müssen wehren. Denn weltliche Oeberkeit ist nicht eingesetzt von Gott, daß sie solle Friede brechen, und Kriege anfahen; sondern dazu, daß sie den Friede handhabe, und den Kriegern wehre, wie Paulus Röm. 13, (4.) sagt, des Schwerdts Ampt sei schutzen und strafen, schutzen die Frommen in Friede, und strafen die Bösen mit Kriege. Und Gott, der Unrecht nicht leidet, schickts auch also, daß die Krieger müssen bekriegt werden, und wie das Sprüchwort lautet: Es ist nie keiner so böse

gewest, er fand noch einen Bösern. So läßt auch Gott von ihm singen Psalm 68, (31): Dissipa gentes, quae bella volunt: Der Herr zerstreuet die Völker, so Lust zu kriegen haben.

Da hüt dich für, der leuget nicht, und laß dir das gesagt sein, daß du weit, weit von einander scheidest, Wollen und Müssen, Lust und Noth, Lust zu kriegen, und Wollen streiten. Laß dich ja nicht anfechten, du seist gleich der türkische Kaiser: harre bis Noth und Müssen kömpt, ohn Lust und Willen; du wirst dennoch zu schaffen gnug haben, und kriegens gnug kriegen, auf daß du mügest sagen, und dein Herz sich konne rühmen: Wohlan, wie gerne wollt ich doch Friede haben, wenn meine Nachbar wollten. So kannst du mit gutem Gewissen dich wehren. Denn da stehet Gotts Wort, er zerstreuet, die Lust zu kriegen haben. Siehe an die rechten Krieger, die bei dem Schimpf gewest sind, die zucken nicht balde, trotzen nicht, haben nicht Lust zu schlahen; aber wenn man sie zwingt, daß sie müssen, so hüt dich für ihn, so schimpfen sie nicht: ihr Messer stickt fest, aber müssen sie es zucken, so kumpts nicht ohn Blut wieder in die Scheiden. Wiederümb, die tollen Narren, die mit Gedanken zuerst kriegen, und fahens trefflich an, die Welt fressen mit Worten, und sind die ersten mit Messer zucken, aber sie sind auch die ersten, die da fliehen, und das Messer einstecken.

Die Römer, das mächtige Kaiserthum, hat fast am allermeisten damit gewonnen, daß sie haben müssen kriegen, das ist, Idermann wollt sich an sie hängen, und Ritter an ihn werden, daß sie sich müßten wehren; so schlugen sie auch alsdenn gar weidlich umb sich. Hannibal, der Fürst aus Africa, thät ihn doch sehr wehe, daß er sie gar schier hätte zunicht gemacht. Aber was soll ich sagen? Er hatte angefangen, er mußte auch aufhören. Der Muth (von Gott) blieb bei den Römern, ob sie wohl verloren. Wo aber Muth bleibt, da folget auch die That gewißlich. Denn es ist Gott, der es thut, und will Friede haben, und ist feind denen, so Krieg anfahen und Friede brechen.

Ich muß hie Herzog Friedrichs zu Sachsen, Chur-

fursten, gedenken zum Exempel. Denn es Schade ist, daß solchs klugen Fürsten Spruche sollen mit seinem Leibe sterben. Da er manchen bösen Tuck, beide von seinen Nachbarn und sonst allenthalben leiden mußt, und solche Ursache zu kriegen hatte, daß ein ander toller Fürst, der Lust zu kriegen hat, zehenmal hätte angefangen, ließ er dennoch sein Messer stecken, gab immer gute Worte, und stellet sich, als furcht er sich fast sehr, und flohe fast, und ließ die andern scharren und pochen, blieb gleichwohl für ihn sitzen. Da er drümb angeredt ward, warümb er sich so ließe pochen; antwortet er: Ich will nicht anheben, muß ich aber kriegen, so sollt du sehen, das Aufhören soll bei mir stehen. Also blieb er ungebissen, wiewohl viel Hunde die Zähne blicken ließen. Er sah, daß Narren waren, und kunnt's ihn zu gut halten.

Hätte der König von Frankreich nicht angehaben wider den Kaiser Karol zu streiten, er wäre nicht so schändlich geschlagen und gefangen; und itzt noch, weil die Venediger und Wahlen sich wider den Kaiser setzen, (wiewohl er mein Feind ist, so ist doch [16]) das Unrecht mir nicht lieb,) und anfahen, so gebe Gott, daß sie zuletzt auch müssen am ersten aufhören, und den Spruch lassen wahr bleiben (Psalm 68, 31): Gott zerstreuet, die Lust zu Krieg haben.

Solchs Alles bestätigt Gott mit trefflichen Exempeln in der Schrift. Denn darümb ließ er den Königreichen der Amoriter und Cananiter durch sein Volk zum ersten Friede anbieten, und wollt nicht, daß sein Volk anfinge zu streiten, auf daß solche seine Lehre bestätigt würde. Wiederümb, da dieselbigen Königreiche anfingen, und zwungen Gotts Volk, sich zu wehren, müßten sie alle zu Trummern gehen. O! wehren ist eine redliche Ursache zu streiten, darümb auch alle Rechte billigen, daß Nothwehre solle ungestraft sein, und wer aus Nothwehre Jemand erschlägt, der ist unschuldig für Idermann. Wiederumb, da die Kinder Israel die Cananiter wollten schlahen ohn Noth, wurden sie geschlagen, 4 Mos. 14, (35.). Und da Joseph und Asarias wollten strei-

16) „doch" fehlt.

ten, und Ehre einlegen, wurden sie geschlagen, 1 Macc. 5, (56 sqq.). Und Amazia, der König Juda, wollt auch aus Lust kriegen wider den König Israel; aber wie es ihm ging, da lies von Cap. 14. im andern Buch der König (v. 8 sqq.). Item, der König Ahab fing an wider die Syrer zu Ramoth, verlor aber, und blieb drüber, 1 Kön. 22, (2. seqq.). Und die von Ephraim wollten Jephta fressen, und verloren 42000 Mann, (Richt. 12, 6.). Und so fortan findest du, daß fast alle die verloren haben, die angefangen haben. Mußte doch der heilige [17] König Josia erschlagen werden, weil er anfing wider den König zu Egypten zu streiten, (2 Kön. 23, 29.) und mußte den Spruch lassen wahr bleiben: Der Herr zerstreuet, die Lust zu Krieg haben. Daher haben meine Landleute, die Harzlinge, ein Sprüchwort: Ich habe je währle gehort: wer schlägt, wird wieder geschlagen. Warümb doch das? Darümb, daß Gott die Welt gewaltiglich regiert, und läßt Unrecht nicht ungestrafet: wer unrecht thut, bußt er nicht, und thut seim Nähisten dafür nicht gnug, der hat seine Strafe von Gott, so gewiß er lebt. Ich meine, der Münzer mit seinen Baurn sollts auch bekennen müssen.

So sei in diesem Stücke das erste, daß Kriegen nicht recht ist, ob schon Gleichem wider Gleichen gilt; es sei denn, daß es solchen Titel und Gewissen habe, das da konne sagen: Mein Nachbar zwingt und dringt mich zu kriegen, ich wollts lieber gerathen, auf daß der Krieg nicht alleine Krieg, sondern auch pflichtiger Schutz und Nothwehre müge heißen. Denn man muß den Krieg scheiden, als, daß etlicher aus Lust und Willen wird angefangen, ehe denn ein ander angreift; etlicher aber wird aus Noth und Zwang aufgedrungen, nachdem er ist von eim andern angriffen. Der erst mag wohl ein Kriegslust, der ander ein Nothkrieg heißen. Der erst ist des Teufels, dem gebe Gott kein Glück; der ander ist ein menschlich Unfall, dem helfe Gott.

Darümb laßt euch sagen, ihr lieben Herrn, hut euch für Krieg, es sei denn, daß ihr wehren und schützen müßt, und eur aufgelegts Ampt euch zwingt zu

17) selige.

kriegen. Alsdenn so laßts gehen, und hauet drein, seid denn Männer, und beweiset eurn Harnisch, da gilts denn nicht mit Gedanken kriegen. Es wird die Sache selbst Ernst gnug mit sich bringen, daß den zornigen, trotzigen, stolzen Eisenfresser die Zähn so stumpf sollen werden, daß sie nicht wohl frische Butter beißen konnen. Ursache ist die: Ein iglicher Herr und Fürst ist schuldig, die Seinen zu schützen, und ihn Friede zu schaffen. Das ist sein Ampt, dazu hat er das Schwert, Röm. 13, (4.). Das soll auch sein Gewissen sein, darauf er sich verlasse, auf daß er wisse, solch Werk sei für Gott recht, und von ihm befohlen. Denn ich lehre itzt nicht, was Christen sollen thun. Denn uns Christen gehet euer Regiment nicht an; wir dienen aber euch, und sagen, was euch für Gott in eurem Regiment zu thun ist. Ein Christ ist eine Person für sich selbst, er gläubt für sich selbst und sonst für niemand. Aber ein Herr und Fürst ist nicht eine Person für sich selbst, sondern für andere, daß er ihn diene, das ist, sie schütze und vertheidinge; wiewohl es gut wäre, daß er auch dazu ein Christ wäre, und gläubte an Gott, so wäre er wohl gluckselig. Aber es ist nicht Fürstlich, Christen sein, darumb müssen wenig Fürsten Christen sein, wie man sagt: Fürst Wildpret im Himmel. Wenn sie nu gleich nicht Christen sind; sollen sie dennoch recht und wohl thun nach äusserlicher Ordnung Gotts; das will er von ihn haben.

Wo aber ein Herr oder Fürst solch seines Ampts und Befehls nicht wahrnimpt, und läßt sich dunken, er sei nicht umb seiner Unterthanen willen, sondern umb seiner schonen gelen Haar willen Fürst, als hätte ihn Gott darümb zum Fürsten gemacht, daß er sich seiner Gewalt, Guts und Ehre freuen solle, Lust und Trotz drinnen haben, und sich drauf verlassen; der gehort unter die Heiden, ja er ist ein Narr. Denn derselbige sollt wohl umb einer tauben Nuß willen Krieg anfahen, und nichts ansehen, denn wie er seinen Muthwillen büßet. Denselbigen wehret nu Gott damit, daß andere auch Fäuste haben, und jensit des Berges auch Leute sind; und behält also ein Schwert das ander in der Scheiden. Aber ein vernunftiger Fürst siehet nicht sich selbs an, er hat gnug, wenn seine Unterthan gehorsam sind. Ob

seine Feinde oder Nachbar scharren und pochen, viel böser Wort fahren lassen, so denkt er, Narren waschen allzeit mehr denn Weisen. Es gehen viel Wort in einen Sack, und mit Schweigen wird viel verantwortet. Darümb fragt er nicht groß darnach, bis er siehet, daß man seine Unterthan angreift, oder findet das Messer gezuckt mit der That, so wehret er denn so viel er kann, soll und muß. Sonst, wer eine solche Memme ist, daß er alle Wort will auffahen, und sucht Ursache, der will den Wind gewißlich mit dem Mantel fahen. Aber was er für Nuge oder Nutz davon wird haben, das laß ihn selbs zuletzt beichten, so wirst du es wohl erfahren.

Das sei das Erste in diesem Stück. Das Ander ist ja so noth zu merken. Wenn du nu gleich gewiß und sicher bist, daß du nicht anfähest, sondern wirst gezwungen zu kriegen, so mußt du dennoch Gott fürchten und für Augen haben, und nicht so eraus fahren: Ja, ich werde gezwungen, ich habe gute Ursach zu kriegen, willt dich drauf verlassen, und tollkühne hinein plumpen; das gilt auch nicht. Wahr ists, rechte gute Ursache hast du zu kriegen und dich zu wehren, aber du hast drumb noch nicht Siegel und Briefe von Gott, daß du gewinnen werdest. Ja, eben solcher Trotz sollt wohl machen, daß du müßtest verlieren, ob du gleich billige Ursache hättest zu kriegen, darümb daß Gott keinen Stolz noch Trotz leiden kann, ohn wilcher sich für ihm demüthigt und furcht. Das gefällt ihm wohl, daß man sich fur Menschen und Teufel nicht fürchte, keck und trotzig, müthig und steif wider sie sei, wenn sie anfahen und unrecht haben. Aber daß damit sollte gewunnen sein, als wären wirs, die wirs thäten oder vermöchten, da wird nicht aus, sondern er will gefurchtet sein, und ein solch Liedlin von Herzen hören singen: Lieber Herr, mein Gott, du siehest, daß ich muß kriegen, wollts ja gerne lassen: aber auf die rechte Ursache baue ich nicht, sondern auf deine Gnade und Barmherzikeit. Denn ich weiß, wo ich mich auf die rechte Ursache verließe und trotzt, solltest du mich wohl lassen billig fallen, als den, der billig fiele, weil ich mich auf mein Recht, und nicht auf deine blose Gnade und Güte verlasse.

Hie höre doch, was in diesem Fall die Heiden, als Griechen und Römer sagen, wilche von Gott und Gottsfurcht nichts gewußt haben. Denn sie hielten dafür, sie wärens, die da kriegten und siegten; aber durch manchfältige Erfahrunge, da oft groß gerust Volk von wenigen und ungerusten geschlagen ward, müßten sie lernen, und bekennen auch frei, daß nichts fährlichers sei in Kriegen, denn sicher und trotzig sein; und schließen also, man solle nimmermehr den Feind verachten, er sei wie klein er immer sei. Item, man solle kein Vortheil begeben, es sei wie klein es sei. Item, man solle kein Hut, Wache oder Acht nachlassen, sie sei wie klein sie sei; gerade als sollt man alle Stücke mit der Goldwaage ausmessen. Narren, trotzige, unachtsame Leute dienen zum Kriege nichts, denn daß sie Schaden thun. Das Wort (non putassem,) ich hätts nicht gemeinet, halten sie für das schändlichst Wort, so ein Kriegsmann reden kunnt. Denn es anzeigt einen sichern, trotzigen, läßigen Mann, der in einem Augenblick mit einem Schritt, mit einem Wort, mehr kann verderben, denn seiner zehen mügen wiederbringen, und will darnach sagen, ich hätts wahrlich nicht gemeinet. Der Fürst Hannibal, wie greulich schlug er die Römer, so lange sie trotzig und sicher wider ihn waren. Und der Historien sind unzählig viel, auch täglich für Augen.

Nu, die Heiden haben solchs erfahren und gelehret, wüßten aber keine Ursach noch Grund anzuzeigen, ohn daß sie es dem Glück schuld gaben, dafür sie sich gleichwohl müßten fürchten. Aber der Grund und Ursache ist, wie ich gesagt habe, daß Gott in allen und durch alle solche Historien will bezeugt haben, daß er will gefürcht sein, auch in solchen Sachen kann und will keinen Trotz, Veracht, noch Vermessenheit, noch Sicherheit leiden, bis wir lernen Alles, was wir haben wollen und sollen aus seinen Händen zu nehmen, durch lauter Gnade und Barmherzikeit. Darümb ists ein wunderlich Ding: ein Kriegsmann, der rechte Ursach hat, der soll zugleich müthig und verzagt sein. Wie will er streiten, wenn er verzagt ist? streit er aber unverzagt, so ists aber große Fahr.

So soll er aber thun: für Gott soll er verzagt,

furchtsam und demüthig sein, und demselbigen die Sache befehlen, daß ers nicht nach unserm Recht, sondern nach seiner Güte und Gnaden schicke, auf daß man Gott zuvor gewinne mit eim demüthigen fürchtsamen Herzen. Wider die Menschen soll man kecke, frei und trotzig sein, als die doch unrecht haben, und also mit trotzigem, getrostem Gemuth sie schlahen. Denn warumb sollten wir das nicht unserm Gotte thun, das die Römer, die allergroßten Kriegsleute auf Erden, haben ihrem Abgott, dem Glück gethan, für welchem sie sich fürchten? Und wo sie es nicht thäten, gar fährlich stritten, oder gar ubel geschlagen wurden.

So sei das beschlossen von diesem Stücke; Kriegen wider Gleichen soll genöthigt Ding sein, und[18] mit Gottsfurcht geschehen. Nöthigen aber ist, wenn der Feind oder Nachbar angreift und anfahet, und will nicht helfen, daß man sich zu Recht, zu Verhor, zum Vertrag erbeut, allerlei böser Wort und Tücke verträgt und zu gut hält; sondern will schlechts mit dem Kopfe hindurch. Denn ich mir immer bedinge, daß ich denen predige, die gerne recht für Gott thun wollten: wo aber die sind, die nicht Recht bieten noch annehmen wollen, die gehen mich nichts an. Gottsfurcht ist, daß man sich auf rechte Ursache nicht verlasse, sondern sei sorgfältig, fleißig und fürsichtig, auch im allergeringsten Stücklin, wenns gleich eine Pfeife wäre. Mit dem allen ist nu Gott seine Hand nicht gebunden, daß er müge heißen kriegen wider die, so keine Ursache uns gegeben haben, wie er die Kinder Israel hieß wider die Cananiter kriegen; da ist denn noth gnug zu kriegen, nämlich Gotts Gebot. Wiewohl auch solcher Krieg nicht soll ohn Furcht und Sorge geschehen, wie Gott zeigt Josua 7, (1. sqq.) da die Kinder Israel sicher wider die Aiten zogen, und wurden wohl geschlagen. Dergleichen Noth ist, wenn die Unterthanen aus Befehl der Oeberkeit streiten. Denn Gott befehlt, der Oeberkeit gehorsam zu sein, und sein Gebot ist eine Noth; doch daß auch mit Furcht und Demuth zugehe. Davon wollen wir hernach weiter sagen.

---

18) „und" fehlt.

Das dritte Stück, ob die Oberperson wider die Unterperson müge mit Recht kriegen? Zwar droben haben wir gehort, wie die Unterthan sollen gehorsam sein, und auch Unrecht leiden von ihren Tyrannen; daß also, wo es recht zugehet, die Oeberkeit mit den Unterthanen nichts zu schicken hat, denn des Rechts, Gerichts und Urtheil pflegen; wo sie sich aber empören und auflehnen, wie die Baurn nähest thäten, da ist es recht und billig, wider sie zu kriegen. Also auch soll ein Fürst wider seinen Adel, Kaiser wider seine Fürsten thun, wenn sie aufrührisch sind und fahen Krieg an; doch daß auch mit Furcht Gotts zugehe, und man sich nicht zu trotzig auf Recht lässe, auf daß nicht Gott verhänge, daß auch[19]) durch Unrecht die Oeberherrn von ihren Unterthanen gestraft werden; wie oft geschehen ist, als wir droben wohl gehort haben. Denn recht sein und recht thun folgen und gehen nicht allewege mit einander, ja nimmermehr, Gott gebe es denn. Drümb obs wohl recht ist, daß die Unterthanen stille sitzen, und Alles leiden, und nicht sich emporen, so stehts doch nicht in Menschen Hand, daß sie auch also thun. Denn Gott hat die Unterperson ganz und gar gesetzt einzelen zu sein für sich alleine, und ihr das Schwerdt genommen, und ins Gefängniß gelegt. Rottet sie darüber, und hänget andere an sich, und bricht los, und nimpt das Schwerdt, so ist sie für Gott des Gerichts und Tods schuldig.

Wiederumb die Oberperson ist gesetzt, daß sie soll eine gemeine Person sein, und nicht alleine für sich selbs soll Anhang haben der Unterthanen, und das Schwerdt führen. Denn wenn sich ein Fürst zum Kaiser kehret, als zu seinem Oeberherrn, so ist er nicht mehr Fürst, sondern eine einzelne Person, im Gehorsam des Kaisers, wie alle andere, ein Iglicher für sich. Wenn er sich aber zu seinen Unterthanen kehret, als zu seinen Unterthanen, so ist er so viel Personen, so viel Häupter er unter sich und an sich hangen hat. Also auch, der Kaiser, wenn er sich gegen Gott kehret, so ist er nicht Kaiser, sondern eine einzelne Person, wie alle andere für Gott. Kehret er aber sich zu seinen Untertha-

19) „auch" fehlt.

nen, so ist er so vielmal Kaiser, so viel er unter ihm hat.

Also ist auch von allen andern Oeberkeiten zu reden, daß, wenn sie sich zu ihrem Oeberherrn kehren, so haben sie keine Oeberkeit, und sind aller Oeberkeit ausgezogen. Wenn sie sich herunter kehren, so werden sie mit aller Oeberkeit gezieret; daß also zuletzt alle Oeberkeit hinauf zu Gott komme, deß sie alleine ist. Denn er ist der Kaiser, Fürst, Grafe, Edel, Richter, und Alles, und theilet sie aus, wie er will, gegen die Unterthanen, und hebt sie[20]) wiederumb auf gegen sich selbs. Nu soll keine einzelne Person sich wider die Gemeine setzen, noch die Gemeine an sich hängen. Denn sie häuet damit in die Höhe, so werden ihr die Span gewißlich in die Augen fallen. Und hieraus siehest du, wie die wider Gotts Ordnung streben, die der Oeberkeit widerstreben, als St. Paulus lehret Röm. 13, (2). Und so redet er auch 1 Cor. 15, (24.) daß Gott wird alle Oeberkeit aufheben, wenn er nu wird selbst regiern, und Alles zu sich kehren.

Das sei von den drei Stücken gesagt. Nu kommen die Fragen herbei. Denn dieweil kein König oder Fürst kann alleine kriegen, er muß Leute und Volk dazu haben, die ihm dienen, so wenig als er kann Gericht und Recht handhaben, er muß Räthe, Richter, Rechtkundige, Stockmeister, Henker, und was zum Gericht gehört, haben. Fragt man: obs recht sei, daß einer Sold nehme, oder (wie sie es nennen,) Dienstgeld, oder Manngeld, und lasse sich damit bestellen, daß er sich verbindet, dem Fürsten zu dienen, wenns die Zeit fodert, wie der Brauch itzt gehet und stehet? Hierauf zu antworten, scheiden wir dieselbigen Kriegsdiener.

Erstlich sind es Unterthanen, wilche ohn das ihren Oeberherrn verpflicht sind, mit Leib und Gut beizustehen, und ihrem Aufgebot zu folgen, sonderlich der Adel, und die Lehengüter haben von der Oeberkeit. Denn die Güter, so Grafen, Herrn und die Edlen haben, sind verzeiten durch die Römer und Römische Kaiser also ausgetheilet und geliehent[21]), daß diejenigen, so

20) sich. 21) geliehen.

sie innen haben, sollten in stetiger Rustung und Bereitschaft sitzen, einer mit so viel Pferde und Mann, der ander so viel, nach dem die Güter vermochten; und waren solche Güter ihr Sold, damit sie bestellet waren; darümb heißens auch Lehenguter, und sind auch noch solche Beschwerunge drauf. Solche Güter läßt der Kaiser erben, das ist auch[22]) alles billig und fein im Römischen Reich. Aber der Türk (als man sagt,) läßt keine erben, und leidet kein erblich Fürstenthum, Graveschaft oder Rittergut, oder Lehengut; setzt und gibt wie, wenn, und wem ers will, darümb hat er so uber alle Maaß viel Golds und Guts, und ist kurzumb Herr im Lande, oder vielmehr ein Tyrann.

Darümb dürfen die vom Adel nicht denken, daß sie ihr Gut umbsonst haben, als hätten sie es funden, oder aufm Spiel gewunnen. Die Besthwerung drauf, und die Lehenpflicht zeigen wohl an, woher und warumb sie es haben, nämlich vom Kaiser, oder vom Fürsten geliehen; nicht, daß sie drauf prassen und prangen, sondern rustig bereit sein sollen zum Streit, das Land zu schützen, und Friede zu handhaben. Wenn sie nu sich rühmen, wie sie müssen Roß halten, und[23]) Fürsten und Herrn dienen, wenn andere Ruge und Friede haben, sage ich: Ei Lieber, da laßt euch für danken, ihr habt euern Sold und Lehengut, und seid damit zu solchem Ampt gestift, und nehmets wohl bezahlt. Haben aber andere nicht auch Aerbeit gnug umb ihr Gutlin? Oder seid ihrs allein, die ihr Arbeit habt? so doch eur Ampt selten kompt in Brauch, ander aber müssen täglich sich uben: willt du aber nicht, oder dunkt dich zu schwer und ungleich, so laß dein Gut fahren, man findt wohl, die es gerne annehmen, und thun dafür, was es fodert.

Darumb haben die Weisen aller Menschen Werk gefaßt, und getheilt in zwei Stück: Agriculturam und Militiam, das ist, in Ackerwerk und Kriegswerk, wie sichs denn selbs natürlich also theilet. Ackerwerk soll nähren, Kriegswerk soll wehren; und die im Wehrampt sind, sollen ihr Zinse und Nahrung von den, die im Nährampt sind, nehmen, daß sie wehren konnen. Wie-

---

22) auch ist. 23) „und" fehlt.

derumb die im Nährampt sind, sollen ihren Schutz haben von denen, die im Wehrampt sind, auf daß sie nähren konnen. Und der Kaiser oder Fürst im Lande soll auf beide Ampt sehen, und drob halten, daß die im Wehrampt rustig und reisig sein, und die im Nährampt redlich handeln, die Nahrunge zu bessern. Unnütze Leute aber, die wider zu wehren noch zu nähren dienen, sondern nur zehren, faulenzen und müßig gehen konnen, nicht leiden; sondern aus dem Lande jagen, oder zum Werk halten, gleichwie die Bienen thun und stechen die Hummeln weg, wilche nicht ärbeiten, und den andern Bienen ihr Honig auffressen. Daher nennet Salomo in seim Prediger die Könige Bauleute, die das Land bauen, (Pred. 5, 8.). Denn es soll ihr Ampt sein. Aber Gott behüte uns Deutschen, daß wir ja nicht sobald klug werden, und solchs treiben, auf daß wir noch eine Weile gute Zehrlinge bleiben, und lassen Nährlinge und Wehrlinge sein, wer Lust dazu hat, oder kanns nicht umbgehen.

Daß diese ersten nu mit Recht ihren Sold und Lehengut haben, und auch recht thun, daß sie ihrem Herrn helfen kriegen, und darin dienen, wie sie schüldig sind, hat St. Johannes der Täufer bestätigt Luc. 3, (14.). Da ihn die Kriegsleute fragten, was sie denn thun sollten? antwortet er: Laßt euch benügen an eurem Solde. Denn wo ihr Sold unrecht, oder ihr Ampt wider Gott wäre, hätte ers nicht müssen so lassen bleiben, erläuben und bestätigen; sondern sie strafen, und, davon halten, als ein göttlicher, christlicher Lehrer. Und damit ist denen geantwortet, die aus blodem Gewissen (wiewohl in solchem Volke itzt seltsam,) fürgeben, es sei fährlich umb zeitlichs Guts willen solch Ampt annehmen, wilchs nicht anders ist denn Blut vergießen, morden, und seim Nähisten alles Leid anlegen, wie Kriegslauft gibt. Denn dieselbigen sollen ihr Gewissen also berichten, daß solch Ampt sie nicht thun aus Fürwitz, Lust, oder Widerwillen, sondern es ist Gotts Ampt, und sinds ihrem Fürsten und Gott schüldig zu thun. Darümb weil es ein recht Ampt ist, von Gott geordent, so gebuhrt ihm sein Sold und Lohn dafür, wie Christus spricht Matth. 10, (10): Ein Aerbeiter ist seines Lohns werth.

Wohl ist das wahr, wenn einer mit solchem Herzen und Meinunge im Kriege dienet, daß er nichts anders sucht noch denkt, denn Gut zu erwerben, und ist zeitlich Gut sein einige Ursache; also, daß er nicht gerne siehet, daß Friede ist, und ihm leid ist, daß nicht Krieg ist: der tritt freilich aus der Bahn, und ist des Teufels, wenn er gleich aus Gehorsam und durch Aufbot seines Herrn krieget. Denn er macht aus eim guten Werk ihm selbs ein böses, mit dem Zusatz, daß er nicht viel achtet, wie er aus Gehorsam und Pflicht diene, sondern alleine das Seine sucht. Darümb hat er kein gut Gewissen, das da konne also sagen: Wohlan, meinethalben wollt ich wohl daheimen bleiben, aber weil mein Herr mich fodert und mein begehrt, so komme ich in Gotts Namen, und weiß, daß ich Gotte darin diene, und will meinen Sold verdienen, oder nehmen, was mir dafür gegeben wird. Denn es soll ja ein Kriegsmann mit sich und bei sich haben solch Gewissen und Trost, daß er schuldig sei und müß es thun, damit er gewiß sei, daß er Gott drinnen diene, und konne sagen: Hie schlägt, sticht, würget, nicht ich, sondern Gott und mein Fürst, wilcher Diener itzt mein Hand und Leib ist. Denn solchs deutet auch die Losung und Geschrei im Streit: Hie Kaiser, hie Frankreich, hie Lüneburg, hie Braunschweig. Also schrien auch die Jüden wider die Midianiter, Richt. 7, (20.): Hie Gotts und Gedeonis Schwerdt.

Verderbt doch ein solcher Geizhals auch wohl alle ander gute Werk: als, wer umb zeitlichs Guts willen predigt, der ist auch verloren, und Christus spricht doch (Matth. 10, 10. Luc. 10, 7. 1 Cor. 9, 14): es solle ein Prediger vom Evangelio genährt werden. Umb zeitlich Gut etwas thun, ist nicht böse, denn Zinse, Sold und Lohn ist auch zeitlich Gut, sonst müßte niemand arbeiten noch etwas thun, sich zu ernähren, weil es Alles geschicht umb zeitlich Gut: aber geizen umb zeitlich Gut und einen Mammon draus machen, das ist allwege in allen Ständen, in allen Aempten und Werken unrecht. Laß geizen, und andere böse Meinung, so ist kriegen nicht Sünde, und nimm dafür deinen Sold, und was dir gegeben wird. Darümb hab ich droben gesagt, daß

Werk an ihm selbs ist recht und göttlich, aber wenn die Person unrecht ist, oder nicht recht sein braucht, so wirds auch unrecht.

Ein[24]) ander Frage: Wie, wenn mein Herr unrecht hätte zu kriegen? Antwort: Wenn du weißt gewiß, daß er unrecht hat, so sollt du Gott mehr furchten und gehorchen, denn Menschen, Apostgesch. 5, (29.) und sollt nicht kriegen noch dienen, denn du kannst da kein gut Gewissen für Gott haben. Ja, (sprichst du,) mein Herr zwingt mich, nimpt mir mein Leben, gibt mir mein Geld, Lohn und Sold nicht, dazu würde ich veracht und geschändet als ein Verzagter, ja als ein Treuloser für der Welt, der seinen Herrn in Nöthen verläßt rc. Antwort: Das mußt du wagen, und umb Gotts willen lassen fahren, was da fähret, er kann dirs wohl hundertfältig wiedergeben, wie er im Evangelio verheißt (Matth. 19, 29): Wer umb meinenwillen verläßt Haus, Hof, Weib, Gut, der solls hundertfältig wiederkriegen rc. Muß man doch solche Fahr in allen andern Werken auch gewarten, da die Oeberkeit zwingt, Unrecht zu thun. Aber weil Gott auch Vater und Mutter will verlassen haben umb seinenwillen, so muß man freilich auch Herrn verlassen umb seinenwillen rc.

Wenn du aber nicht weißt, oder kannst nicht erfahren, ob dein Herr ungerecht sei, sollt du den ungewissen Gehorsam umb ungewisses Rechts willen nicht schwächen, sondern nach der Liebe Art dich des Besten zu deim Herrn versehen. Denn Liebe gläubt Alles, und denkt nicht Arges, 1 Cor. 13, (7.) So bist du sicher, und fährest aber wohl für Gott. Schändet man dich drümb, oder schilt dich treulos, so ists besser, daß dich Gott preiset treu und redlich, denn daß dich die Welt treu und redlich preiset. Was hülf dichs, wenn dich die Welt für Salomo oder Moses hielte, und du wärest für Gott so böse gerechent als Saul oder Ahab.

Die dritte Frage: Ob ein Kriegsmann müge sich mehr denn einem Herrn zu Dienst verpflichten, und von eim iglichen Sold oder Dienstgeld nehmen? Antwort: Ich hab droben gesagt, Geiz ist unrecht, Gott

24) Die.

gebe, er gehe in gutem oder bösen Ampt. Denn Ackerwerk freilich der besten Ampt eins ist, noch ist ein geiziger Ackermann unrecht und verdampt für Gott. Also auch hie: Sold nehmen ist billig und recht, dafür dienen ist auch recht; aber Geiz ist nicht recht, wenn auch der Sold des Jahrs kaum ein Gülden wäre. Wiederumb: Sold nehmen und verdienen, ist recht an ihm selbst, es sei von einem, zween, dreien Herrn, oder wie viel der sind, so ferne dem Erbherrn und Landsfürsten sein Gebuhr nicht entzogen, und mit seinem Willen und Gunst andern gedienet wird. Denn gleichwie ein guter Handwerksmann mag seine Kunst verkäufen, wer sie haben will, und damit dienen, so fern es nicht wider seine Oeberkeit und Gemeine ist: also, weil ein Kriegsmann von Gott die Geschicklickeit hat zu kriegen, mag er damit, als mit seiner Kunst und Handwerk, dienen, wer sein begehrt, und dafür seinen Lohn, als für seine Arbeit, nehmen. Denn das ist auch ein Beruf, der aus dem Gesetz der Liebe herquillt: wenn Jemand mein bedarf und begehrt, daß ich ihm zu Willen bin, und nehme dafür mein Gebuhr, oder was mir gegeben wird. Denn so spricht St. Paulus 1 Corinth. 9, (7): Niemand reiset auf seinen eigen Sold, und billigt damit solch Recht. Weil denn ein Fürst eins andern Unterthan bedarf und begehrt zum Streit, mag er demselbigen mit seines Fürsten Willen und Wissen wohl dienen, und dafür Sold nehmen.

Wie aber, wenn der Fürsten oder Herrn einer wider den andern kriegt, und ich beiden verpflicht wäre, wollte aber lieber dem dienen, der unrecht hätte, dieweil er mir mehr Gnade oder Guts erzeigt hat, denn dem, der recht hat, weil ich deß weniger genieße? Hie ist die stracke[25]) kurze Antwort: Recht (das ist, Gotts Wohlgefallen,) soll gehen uber Gut, Leib, Ehre und Freund, Gnad und Genieß, und ist hie keine Person anzusehen, sondern alleine Gott. Und ist auch hie das umb Gotts willen abermal zu leiden, daß einer undankbar gehalten wird oder veracht. Denn es ist hie redlich Entschüldigung, nämlich Gott und das Recht, wilche nicht leiden wollen, und läßt sie ihm bleiben, wie es doch billig und recht.

25) starke.

dem Liebsten zu dienen, und den Unwerthesten zu lassen; wiewohl solchs der alte Adam nicht gerne höret, noch solls so sein, wo es anders will recht sein. Denn wider Gott ist nicht zu streiten, wer aber wider Recht streit, der streit wider Gott, der alles Recht gibt, ordenet und handhabt.

Die vierte Frage: Was soll man aber von dem sagen, der nicht alleine umb Guts willen, sondern auch umb zeitlicher Ehre willen kriegt, daß er so ein weidlicher Mann sei und angesehen werde? ꝛc. Antwort: Ehrgeiz und Geldgeiz ist beides Geiz, einer sowohl uprecht als der ander, und wer in solchem Laster kriegt, der kriegt ihm die Hölle. Denn wir sollen Gott die Ehre alleine lassen und geben, und uns an dem Solde und Futter benügen lassen. Darümb ist das ein heidnische und nicht eine christliche Weise, das Kriegsvolk für der Schlacht zu vermahnen, auf die[26] Weise: Lieben Gesellen, lieben Knechte, seid frisch und getrost, wir wollen (ob Gott will,) heute Ehre einlegen, und reich werden. Sondern also und auf die Weise sollt man sie vermahnen: Lieben Gesellen, wir sind allhie versammlet im Dienst, Pflicht und Gehorsam unsers Fürsten, wie wir nach Gotts Willen und Ordnung schuldig sind, unserm Herrn beizustehen mit Leib und Gut. Wiewohl wir für Gott eben sowohl arme Sünder sind, alse unser Feinde; aber doch, weil wir wissen, oder doch nicht anders wissen, denn daß unser Fürst in diesem Stück recht hat, und damit sicher und gewiß sind, daß wir Gotte selbs in solchem Dienst und Gehorsam dienen, so sei ein Iglicher frisch und unverzagt, und lasse sich anders dunken, denn seine Faust sei Gotts Faust, sein Spieß sei Gotts Spieß, und schrei mit Herzen und Munde: Hie Gott und Kaiser. Gibt uns Gott den Sieg, so soll Ehre und Lob sein sein, nicht unser, der es durch uns arme Sünder thut. Die Ausbeute aber und Sold wollen wir nehmen, als uns Unwürdigen von seiner göttlichen Güte und Gnaden geschenkt und gegeben, und ihm dafür von Herzen danken. Nu walts Gott; und hinan mit Freuden.

Denn ahn Zweifel, wo man die Ehre Gotts sucht,

26) diese.

und läßt sie ihm bleiben, wie es doch billig und recht ist, auch sein soll, so wird Ehre selbs mehr kommen, denn Jemand suchen kunnte, weil Gott verheißen hat 1 Sam. 2, (30): Wer mich ehret, den will ich wieder ehren, wer mich aber unehret, der soll wieder geunehret werden. Daß ers freilich nicht lassen kann, solchem seinem Zusagen nach, er muß die ehren, wilche ihn ehren. Und ist der größesten Sünde eine, wenn man eigen Ehre sucht; wilchs nicht anders ist denn crimen laesae majestatis divinae, ein Raub göttlicher Majestät. Drümb laß andere rühmen und Ehre suchen, sei du gehorsam und stille, dein Ehre wird sich wohl finden. Es ist manch Streit verloren, der sonst gewonnen wäre, wenn die eitel Ehre gethan hätte. Denn solch ehrgeizige Krieger gläuben nicht, daß Gott mit im Kriege ist und Sieg gibt, darümb fürchten sie auch Gott nicht, sind nicht freudig, sondern frech und toll, werden auch zuletzt geschlagen.

Aber das sind mir die allerbesten Gesellen, die sich für die Schlacht ermahnen und ermahnen lassen, durch die lobliche Andacht ihrer Buhlschaft, und lassen ihn sagen: Hui nu, denke ein Iglicher an seinen liebsten Buhlen. Ich sage das, wenn ich nicht hätte gehöret von zweien glaubwürdigen Männern, in solchem Spiel erfahren, daß solchs geschehe, so hätte ich nimmermehr gläubt, daß Menschen Herz sollt in solchem ernsten Handel, da des Todes Fahr für Augen ist, so vergessen und leichtfertig mügen sein. Und zwar thuts keiner, wenn er mit dem Tod alleine ficht, aber hie im Haufen reizt einer den andern, daß keiner nicht acht, was ihm gilt, weil es vielen mit gilt. Erschrecklich aber ists [27]) eim christlichen Herzen zu denken und zu hören, daß in der Stunde, da man Gotts Gericht und Todes Fahr für Augen hat, allererst mit fleischlicher Liebe sich kutzelt und tröstet. Denn wilche also erstochen werden oder sterben, die schicken freilich ihre Seelen auch gar frisch in die Höllen, ohn alles Säumen.

Ja, sagen sie, wenn ich an die Hölle sollte gedenken, müßte ich nimmermehr in Krieg ziehen. Das ist noch schrecklicher, daß man muthwilliglich Gott und

27) ist es aber.

sein Gericht aus dem Sinn schlägt, und will nichts davon wissen, denken noch hören. Derhalben ist ein groß Theil des Kriegsvolks des Teufels eigen, und gar etliche so [28]) voller Teufel, daß sie ihre Freudikeit nicht wissen baß zu beweisen, denn daß sie verächtlich von Gott und seinem Gericht reden konnen, als seien sie damit die rechten Eisenfresser, daß sie schändlich schwören, martern, fluchen und Gott im Himmel trotzen turen. Es ist ein verlorner Haufe, und die Spreu; gleichwie in allen andern Ständen auch viel Spreu und wenig Korns ist.

Daraus folgt, daß die Landsknechte, so im Landen irre laufen und Krieg suchen, so sie doch wohl ärbeiten und Handwerk treiben mochten, bis sie gefodert wurden, und für Faulheit oder aus rohem, wilden Gemüthe die Zeit also verlieren, nicht wohl dran mugen sein mit Gott. Denn sie konnen keine Sache noch gut Gewissen ihres Laufens für Gott anzeigen, sondern haben nur eine tollkuhne Lust oder Fürwitz zum Krieg, oder ein frei wild Leben zu führen. Nach solcher Gesellen Art müssen auch eins Theils zuletzt Buben und Räuber draus werden. Wenn sie aber sich zur Aerbeit oder Handwerken begäben, und verdieneten ihr Brod, wie Gott allen Menschen geboten und aufgelegt hat, bis daß der Landfürst aufgeböte für sich selbs, oder eim andern zuzuziehen erläubete und begehrte; so möchten sie mit gutem Gewissen sich erheben, als die denn wüßten, daß sie ihrem Oeberherrn zu Gefallen drinnen dieneten, wilchs kein Gewissen sie sonst nicht konnen haben. Denn das soll ja aller Welt ein Trost und Freude, ja auch eine mächtige Ursache sein, die Oeberkeit zu lieben und zu ehren, daß uns Gott der Allmächtige die große Gnade thut, und die Oeberkeit uns, als ein äußerlich Mahl und Zeichen seins Willens dahin stellet, da wir gewiß sind, daß wir seinem göttlichen Willen Gefallen und recht thun, so oft und wenn wir der Oeberkeit Willen und Gefallen thun. Denn er hat sein Wort und seinen Willen an sie geheft und gebunden, da er spricht (Matth. 22, 21): Gebt dem Kaiser, was des

---

28) etliche sogar.

Kaisers ist. Und Röm. 13, (1): Ein Iglicher sei der Oeberkeit unterthan.

Zuletzt haben auch die Kriegsleute viel Aberglaubens im Streit: da sich einer St. Georgen, der ander St. Christoffel befehlt; einer diesem, der ander dem Heiligen. Etliche konnen Eisen und Buchsenstein beschwören; etliche konnen Roß und Reuter segenen; etliche tragen St. Johanns Evangelium, oder sonst etwas bei sich, darauf sie sich lassen[29]. Diese allesampt sind in fährlichem Stand. Denn sie gläuben nicht an Gott, sondern versündigen sich vielmehr mit Unglauben und Mißglauben an Gott, und wo sie so stürben, mußten sie auch verloren sein. Sondern so sollen sie thun: wenn die Schlacht daher geht, und die Vermahnung, so ich droben erzählet habe, geschehen ist, soll man sich einfältiglich in Gotts Gnade befehlen, und sich nu in diesem Stücke als ein Christen stellen. Denn in der vorigen Vermahnunge ist allein die Form gestellet, wie man das äußerlich Kriegswerk mit gutem Gewissen thun solle; aber weil kein gut Werk nicht selig macht, soll nu ein Jeglicher bei sich nach solcher Vermahnunge also im Herzen oder mit dem Munde sagen: Himmlischer Vater, hie bin ich nach deinem göttlichem Willen in diesem äußerlichen Werk und Dienst meines Oberherrn, wie ich schüldig bin, dir zuvor, und demselben Oberherrn umb deinenwillen; und danke deiner Gnaden und Barmherzikeit, daß du mich in solch Werk gestellt hast, da ich gewiß bin, daß es nicht Sünde ist, sondern recht und deinem Willen ein gefälliger Gehorsam ist. Weil ich aber weiß, und durch dein gnadreichs Wort gelernt habe, daß keins unser guten Werk uns helfen mag, und niemand als ein Krieger, sondern allein als ein Christe muß selig werden; so will ich mich gar nicht auf solch meinem Gehorsam und Werk verlassen: sondern dasselbige deinem Willen frei zu Dienst thun, und gläube von Herzen, daß mich allein das unschuldige Blut deins lieben Sohns, meins Herrn Jesu Christi, erlöse und selig mache, wilchs er für mich deinem gnädigen Willen[30]) gehorsamlich vergossen hat. Da bleib ich auf, da lebe

---

29) verlassen. 30) † nach.

und sterbe ich auf, da streit und thu ich Alles auf; erhalte, lieber Herr Gott Vater, und stärke mir solchen Glauben durch deinen Geist, Amen. Willt du darauf den Glauben und ein Vater Unser sprechen, magst du thun, und lassen damit genug sein. Und befehl damit Leib und Seele in seine Hände, und zeuch denn vom Leder, und schlahe drein in Gotts Namen.

Wenn solcher Kriegsleute in einem Heer viel wären, Lieber, wer, meinst du, würde ihn etwas thun? Sie fräßen wohl die Welt ohn allen Schwerdtschlag. Ja, wenn neun oder zehen solcher in eim Haufen wären, oder noch drei oder viere, die solchs mit rechtem Herzen konnten sagen, die sollten mir lieber sein, denn alle Büchsen, Spieße, Roß und Harnisch, und wollte den Turken mit aller seiner Macht lassen kommen. Denn christlicher Glaube ist kein Schimpf noch geringe Ding; sondern, wie Christus im Evangelio sagt (Marc. 9, 23.): Er vermag Alles. Aber, Lieber, wo sind sie, die so gläuben und solchs thun mügen? Doch obs der Haufe nicht thut, müssen wir dennoch solchs lehren und wissen, umb der willen, (wie wenig derselben auch sind,) die es thun werden. Denn Gotts Wort gehet nicht umbsonst aus, spricht Jesaias am 55. (v. 11.) es bringt ja etliche zu Gott. Die andern, so diese [31]) heilsame Lehre zu ihrer Selikeit verachten, haben ihren Richter, dem sie antworten müssen. Wir sind entschuldigt, und haben das Unser gethan.

Hier will ichs itzt lassen bleiben. Denn ich auch vom Turkischen Kriege wollt etwas gesagt haben, weil er uns so nahe kommen war, und mir etliche meine Wort fürworfen, daß ich wider den Turken zu kriegen hätte widerrathen. Denn ich längst wohl gewußt habe, ich müßte auch noch Turkisch werden; und mich nichts hilft, daß ich so deutlich davon geschrieben habe, dazu im Büchlin von weltlicher Oeberkeit gelehrt, wie Gleich wider Gleichen wohl müge kriegen. Aber weil der Turk wieder heim ist, und unser Deutschen nu nit mehr darnach fragen, ists noch nit Zeit davon zu schreiben. Solche Unterricht, mein lieber Er Assa, sollt ich län-

31) die.

gest haben gefertigt; es hat sich aber so lange verzogen bisher, daß wir indeß Gevattern worden sind von Gotts Gnaden. Wilchen Verzug ihr wollet mir zu gut halten: denn ich selb nit wohl weiß, wie sichs so lange hat verzogen. Doch hoffe ich, solle es nicht ein unfruchtbar Verzug gewesen sein, und die Sache deste baß gefodert haben. Hiemit Gott befohlen.

XXIII.

Das Taufbüchlein verdeutscht, aufs Neue zugerichtet.

Dieses Taufbüchlein unterscheidet sich von dem vorhergehenden Nr. XVII, p. 157. dadurch, daß es keine bloße Uebersetzung des alten lateinischen Tauffomulars, sondern eine Umarbeitung desselben ist, in welcher Luther dasjenige wegließ, was in dem frühern noch vom Anblasen, vom Salz, Speichel, Chrisam rc. vorkam. Es erschien ohne neue Vorrede unter dem oben angezeigten Titel; aber wann? dieß läßt sich nicht wohl mit Gründen nachweisen. Die Leipziger Gesammtausgabe führt es unter den Schriften vom J. 1524 auf; die Jenaische und Altenburgische ließen es beide gleich auf das Taufbüchlein vom J. 1523 folgen und bemerkten dabei das J. 1526, als in welchem es zuerst erschienen sei. Die Urausgaben sind selten; schon Walch hat keine auffinden können, und auch Panzer kannte keine aus den Jahren 1523 — 1526; die hier unten angeführte, welche sich in der Schwarzischen Sammlung zu Nürnberg befindet, ist ein Marburger Druck vom J. 1527. Uebrigens hatte dieses umgearbeitete Taufformular in der evangelisch-Lutherischen Kirche grosses Ansehen erlangt, wurde häufig, nebst dem Traubüchlein, dem Lutherischen Katechismus beigegeben und in den Sächsischen und Brandenburgischen Kirchen gebraucht. Dem Concordienbuche aber wurde es 1580 nicht beigefügt, weil man jeder Kirche die Freiheit lassen wollte, es sammt dem Traubüchlein anzunehmen, oder nicht. Den Reformirten war es wegen des Exorcismus, den Luther darinnen beibehielt, nicht genehm, weshalb sie es verwarfen.

Aelteste bekannte Ausgabe.

Das Tauffbüchlin verdeudscht, auffs new zu gericht durch Marti. Luther. Wittemberg. Am Ende: Gedruckt

vnn der newen löblichen Vniversitet Marpurg ym M. D. xxvij. iar. am. xxij. tag Junij. 1 Bogen, die letzte Seite leer. Der Titel mit einer Einfassung. 8.

In den Sammlungen.

Jen. II. 241. Altenb. II. 327. Leipz. XXII. 231. Walch X. 2633. Wir geben den Text, in Ermangelung eines Urdruckes, nach der angezeigten Jenaer Ausgabe.

Das Taufbüchlin, aufs neu zugericht durch Doct. Mart. Luther.

Anno Domini MDXXVI.

(Der Taufer spreche:)

Fahr aus, du unreiner Geist, und gieb Raum dem heiligen Geist.

(Darnach mache er ihm ein Kreuz an die Stirn und Brust, und spreche:)

Nimm das Zeichen des heiligen Kreuz, beide an der Stirn und an der Brust.

Laßt uns beten:

O allmächtiger, ewiger Gott, Vater unsers Herrn Jesu Christi, ich rufe dich an uber diesen N., deinen Diener, der deiner Taufe Gabe bittet, und dein ewige Gnade durch die geistliche Wiedergeburt begehrt.

Nimm ihn auf, Herre, und, wie du gesagt hast: Bittet, so werdet ihr nehmen, sucht, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan, so reiche nu das Gut dem, der da bittet, und öffen die Thür dem, der da anklopfet, daß er den ewigen Segen dieses himmlischen Bades erlange, und das verheißen Reich deiner Gabe empfahe, durch Christum, unsern Herrn, Amen.

Laßt uns beten:

Allmächtiger, ewiger Gott, der du hast durch die Sündfluth nach deinem gestrengen Gericht die ungläubige Welt verdampt, und den gläubigen Noe selbacht nach deiner großer Barmherzigkeit erhalten, und den ver-

stockten Pharao mit alle den Seinen im rothen Meer ersäuft, und dein Volk Israel trucken durchhin geführt, damit dieß Bad deiner heiligen Taufe zukünftig bezeichnet, und durch die Taufe deines lieben Kinds, unsers Herren Jesu Christi, den Jordan und alle Wasser zur seligen Sündfluth und reichlicher Abwaschung der Sünden geheiliget und eingesetzt: Wir bitten durch dieselbe deine grundlose Barmherzigkeit, du wolltest diesen N. gnädiglich ansehen, und mit rechtem Glauben im Geist beseligen, daß durch diese heilsame Sündfluth an ihm ersaufe und untergehe Alles, was ihm von Adam angeborn ist, und er selb dazu gethan hat, und er, aus der Unglaubigen Zahl gesondert, in der heiligen Archa der Christenheit trocken und sicher behalten, allzeit brünstig im Geist, fröhlich in Hoffnung, deinem Namen diene, auf daß er mit allen Gläubigen deiner Verheißung ewigs Lebens zu erlangen, würdig werde durch Jesum Christum, unsern Herrn, Amen!

Ich beschwöre dich, du unreiner Geist, bei dem Namen des Vaters, † und des Sohns, † und des heiligen Geists †, daß du ausfahrest, und weichest von diesem Diener Jesu Christi, N. Amen!

Laßt uns hören das heilig Evangelium S. Markus.

Zu der Zeit brachten sie Kindlin zu Jesu, daß er sie sollt anrühren. Aber die Jünger bedraueten die, so sie brachten. Da das Jesus sahe, verdroß's ihn, und sprach zu ihnen: Laßt die Kindlin zu mir kommen, und wehret ihn nicht; denn solcher ist das Himmelreich. Wahrlich, ich sage euch, wer nicht das Reich Gottes nimpt, wie ein Kindlin, der wird nicht hinein kommen. Und er herzet sie, und leget die Hände auf sie, und segnet sie.

(Dann lege der Priester seine Hände aufs Kinds Häupt, und bete das Vater Unser, sampt den Pathen, niedergekniet).

Vater Unser, der du bist im Himmel, geheiliget werde dein Name, zukomme dein Reich, dein Wille geschehe, als im Himmel und auf der Erden, unser täglich Brod gieb uns heute, und verlaß uns unsere Schulde, als wir verlassen unsern Schuldigern, und nicht

einführe uns in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Ubel, Amen!

(Darnach leite man das Kindlin zu der Taufe, und der Priester spreche:)

Der Herr behüte deinen Eingang und Ausgang von nu an bis zu ewigen Zeiten.

(Darnach lasse der Priester das Kind durch seine Pathen dem Teufel absagen, und spreche:)

N. entsagst du dem Teufel?

Antwort. Ja.

Und alle seinen Werken?

Antwort. Ja.

Und alle seinem Wesen?

Antwort. Ja.

(Darnach frage er:)

Gläubst du an Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und Erden?

Antwort. Ja.

Gläubst du an Jesum Christ, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, geborn und gelitten?

Antwort. Ja.

Gläubst du an den heiligen Geist, ein heilige, christliche Kirche, Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleischs, und nach dem Tod ein ewiges Leben?

Antwort. Ja.

Willt du getauft sein?

Antwort. Ja.

(Da nehme er das Kind und tauche es in die Taufe, und spreche:)

Und ich täufe dich im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes.

(Denn sollen die Pathen das Kindlin halten in der Taufe, und der Priester spreche, weil er das Westerhembd anzeucht:)

Der allmächtige Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, der dich anderweit geborn hat durchs Wasser und den heiligen Geist, und hat dir alle deine

Sünde vergeben, der stärke dich mit seiner Gnade zum ewigen Leben, Amen.

Friede mit dir!

Antwort. Amen!

XXIV.

Trostschrift an die Christen zu Halle über den Tod ihres Predigers M. Georg Wincklers. 1527.

M. Winckler, aus Bischofswerda in Meissen gebürtig, einer der ersten und eifrigsten evangelischen Lehrer zu Halle, der auch das Abendmahl unter beiderlei Gestalt austheilte, war im Namen des Churfürsten Albert von Mainz, welcher damals zugleich Bischof von Magdeburg war, von dessen Domherren nach Aschaffenburg gefodert worden, um sich wegen seiner Lehre zu verantworten. Er erschien auch daselbst, und vertheidigte sich, ward aber auf seiner Heimreise, zwei Meilen von Aschaffenburg, in einem Walde, von einigen Reutern ermordet. Um die hierüber höchstniedergeschlagene evangelische Gemeinde in Halle zu trösten, setzte Luther die gegenwärtige Schrift auf; und da der Haß der Feinde Wincklers hauptsächlich daher rührte, daß er das Abendmahl unter beiderlei Gestalt austheilte, so fügte Luther seiner Schrift noch einen kurzen Bericht bei: von beiderlei Gestalt des heiligen Sacraments, von Christo eingesetzt. Sie erschien zuerst 1527 zu Wittenberg in 4.

Aelteste Ausgaben.

1. Tro⸗|stunge an die | Christen (i ohne Punct) zu | Halle vber | Er Georgen yhres | predigers tod.| Marti. Luther.| Wittemberg.| M. D. xxvij.| Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg.| durch Hans Lufft.| 3 1/2 Bogen in 4. Der Titel mit einer Einfassung.
2. Eine völlig ähnliche Ausgabe. Titel, Einfassung, Schlußformel und Bogenzahl sind gleich. Nur im Text sind einige Verschiedenheiten.
3. Noch eine dem Titel, der Einfassung und Schlußformel nach ähnliche Ausgabe. Der Text aber ist etwas enger gedruckt. Er beträgt 3 1/2 Bogen, weniger eine Seite in 4.

4. Eine andere Ausgabe: Tröstunge | an dye Christen zu | Halle vber her Ge|orgen jres predi|gers tod.| Martinus Luther | Wittemberg.| M. D. XXVII.| 3 Bogen, weniger 1 1/2 Seiten in 4. Der Titel mit einer Einfassung.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 374. Jen. III. 367. Altenb. III. 741. Leipz. XIX. 567. Walch X. 2261. Wir geben den Text nach der hier angeführten Ausgabe Nr. 1.

Allen lieben Freunden Christi zu Halle, Martinus Luther, D.

Gnad und Friede in Christo Jesu, unserm Herrn und Heilande, Amen. Ich habe mir längest vorgenommen, meine lieben Herrn und Freunde, eur Liebe zu schreiben eine Vermahnung und Trost wider den Unfall, so euch der Satan zugefugt hat durch den Mord, welchen er begangen hat an dem guten frummen Mann, Magister Georgen [1]). Und euch also eurs treuen Predigers und Gotts Wort beraubt. Es hat mich aber allerlei bisher verhindert, sonderlich meine Schwacheit; und wiewohl ich noch nicht recht eraus bin, kann ich doch nicht länger verziehen. Und wenn wir uns gleich in diesem Fall nicht trosten wollten, so wäre es doch unbillig, solchen schändlichen, verrätherschen Mord zu schweigen, und also lassen hingehen, und solch Blut in die Erden verscharren, damit das heilige Wort Gottes bezeuget und bekannt ist.

Darumb will ichs in Schrift bringen, und ihm helfen rufen und schreien gen Himmel, auf daß, so viel an uns ist, solcher Mord nimmermehr geschwiegen [2]) werde, bis so lange, daß Gott der barmherzige Vater und gerechter Richter, solch Geschrei erhöre, wie er des heiligen Habels Blut erhöret, und schaffe Recht und Rache uber den Mörder und Verfuhrer, den alten Feind, der solchs hat angericht, und gebe, daß Magister Georgen

---

1) † Winckler, von Bischofswerda, x. 2) verschwiegen.

Blut musse ein göttlicher Saamen sein, den er durchs Satans und seiner Glieder Hände in die Erden gesäet hat, und hundertfältige Frucht bringe; also, daß an Statt eines ermordeten Georgen, hundert andere rechte Prediger aufkommen, die dem Satan tausendmal mehr Schadens und Leides thun, denn der einige Mann gethan hat; und weil er nicht einen hat wollen leiden noch hören, daß er musse viel, und aber viel leiden, hören und sehen; gleichwie dem Papst auch geschehen ist, durch Johannis Hussen Blut, welchen er nicht mocht in einem Winkel lassen mucken, und muß ihn nu lassen in aller Welt schreien, bis daß ihm Rom selbst, und schier die [3]) Welt zu enge worden ist, und ist dennoch kein Aufhören da, Amen.

Euch aber und uns, lieben Freunde, soll das trosten und zufrieden setzen. Zum Ersten, daß nicht Wunder ist, [4]) solche Morde und Ungluck geschehen auf Erden; denn dieß Leben ist nicht ein Leben, sondern eine Mordgrube, dem Teufel unterworfen; wie Christus spricht (Joh. 14, 30. cap. 16, 11.) daß er sei ein Furst der Welt; und Joh. 8, (44.) spricht er, daß er sei ein Morder von Anfang und ein Lugener. Wenn wir nu auf Erden leben wollen und mussen, so mussen wir uns auch deß erwägen, daß wir Gäste sind, und in solcher Herberge liegen, da der Wirth ein Schalkswirth ist, und sein Haus hat das Maalzeichen oder [5]) Schild uber der Thur, und heißt zum Mord und zur Lugen; denn solch Zeichen und Wappen hat ihm Christus selbs uber seine Thur und an sein Haus gehängt, da er spricht (Joh. 8, 44.) er sei ein Morder und Lugener: ein Morder, den Leib zurwurgen; ein Lugener, die Seele zu verfuhren; das ist sein Handel und sein Thun, so hält er Haus, so gehets in dieser Herberge zu, da wird nicht anders aus: und wer seins Gesindes ist, der muß ihm dazu helfen; wer aber sein Gast ist, der muß solchs warten und wagen.

Das sehen wir auch in aller Erfahrunge; denn er beweiset sich redlich als ein Mörder, daß in der Welt so viel Mord geschehen, zu Wasser, zu Felde, zu Haus,

---

3) † gänze. 4) † daß. 5) und.

zu Hofe; da wird der erstochen, hie fällt dieser den Hals entzwei, hie ersäuft einer, dort verbrennet ein ander; diesen schlägt ein Mauren todt, diesen fressen die Wolfe, und so fortan unzählige Weise und Fälle des Todes sind, welche allzumal des Teufels Werk sind, durch sich selbs oder sein Gesinde. Ohn wo er allererst recht wütbet, und Fürsten und Könige an einander hetzt, daß in aller Welt eitel Krieg und Mord, Streit und Blutvergießen ist, ohn Unterlaß und Aufhören; gerade als wären die Menschen zu nichts denn zu morden geboren, und konnten sonst nicht sterben, sie müßten sich denn selbs unternander erwurgen und ermorden. Und sonderlich mordet er die am liebsten, die Christi Wort in seinem Gasthofe wollen handeln: denn die sind ihm nicht zu leiden, sie machen ihm seinen Gasthof verdächtig, und verrathen ihn, daß er ein Morder und Lugener sei.

Desselbigen gleichen beweiset er auch redlich seine Lugen damit, daß in der Welt soviel Irrthumb, Mißglaube, Rotten und Ketzerei sind, an allen Enden; welchs auch alles sind eitel Teufelswerk, die Seelen zu verfuhren und verdammen, ohn was seines heimlichen Anfechtens ist, damit er einen Iglichen insonderheit in seinem Glauben anficht, mit Zweifel, mit falschem Eingeben, mit falschem Trost, mit falschem Schrecken 2c. Wie er denn ein Vater, das ist, ein Meister und Tausendkunstler ist, auf Lugen zurdenken und vorzubilden, daß wo Gott nicht stark und gnädiglich uber uns hält, auch die Auserwähleten in Irrthum fallen, (Matth. 24, 24.).

Eben also thut er mit euch auch itzt zu Halle: da er sahe, daß durch seinen Gast, den frummen Mann, Er George, seine Lugen sollten aufgedeckt werden, und die Wahrheit des heiligen Evangelii an Tag kommen; wußt er der Sachen nicht anders zu thun, denn thät, wie seine Art ist, und erwurget ihn als ein Morder, auf daß seine Lügen möchten zu Halle ohn alle Widerrede der Wahrheit hirrschen, und die Seelen im Verdammniß behalten.

So ist das nu das erste Stücke unsers Trostes, daß wir doch wissen, wer der Mörder sei, der uns un-

fern lieben Bruder, Er Georgen ermordet hat; wie-wohl wir nicht gewiß wissen konnen, wer die Junkern sind, die es befohlen haben, oder wer die Fäuste und Waffen gewesen sind, die es vollnbracht haben. Denn ich höre den Bischof zu Mäinz höchlich ruhmen als unschuldig, welches ich auch von Herzen wünsche, und laß es so sein. Und weil ich wohl mehr Bischoffe weiß, die wohl anders thäten, wo sie fur ihren Capitels Tyrannen dursten oder kunnten; so bin ich wahrlich auch geneigt, wenn ich ja einerlei gläuben müßte, daß ich ehe gläuben wollte, die Capitels Tyrannen zu Mäinz hätten solchen Mord uber Er Georgen zugericht. Denn sie unlangst wohl 6) großer Mord furgenommen haben, da sie mit ihrem mordischen Rathschlag durch das frumme Blut, Kaiser Carel, die deutsche Fursten wollten auf einander hetzen, und Deutschland in Mord und Blut ersäufen, auf daß sie ihre Hurenbälge und Bubenbäuche in Frieden und Lust möchten sicher erhalten. Wer ein ganz Land in Mord und Blut furnimpt zu bringen, der acht es freilich geringe, ob er einen Mann ermorde. Aber Gott hat den mördischen, blutdürstigen Hunden ihr Bosheit dazumal gnädiglich gewehret.

Das sind sie, die geistlichen, heiligen Leute, die mit Messen und Gebete die Christenheit erhalten, und daneben dem alten Mörder, ihrem Gott, dem Teufel, mit Verrathen und Morden die ganzen Welt im Sinn und Begier haben zu opfern. Eben durch dergleichen Meuchelmorder, acht ich, sei auch das geschehen, daß man viel Priester (wie ich hore sagen,) im Rhein heimlich ertränkt, und darnach todt funden hat. Ich lobe noch die Tyrannen, wiewohl sie auch dem Teufel dienen, so durch offentlich Gericht, frei am Tage, unsere Bruder abthun, und der That bekannt sind: Aber die Meuchelmörder haben nicht so viel redlicher Blutstropfen in ihrem Leibe, daß sie ihrer Gewalt und weltlicher Oberkeit dursten frei brauchen, sondern handeln damit als die Verräther und Bosewichter. Aber fahret fort, lieben Meuchelmörder, ihr geht auf rechter Bahn; wie

6) wohl vorlängst.

Kain thät, der ermordet seinen Bruder auch heimlich, (1 Mos. 4, 3.). O wie fein bleib das verschwiegen! Also wird eur Mord, wer ihr auch seid, den ihr an Er Georgen begangen habt, auch heimlich und verschwiegen bleiben; niemand wird euch kennen, ohn allein, welche den Kain itzt kennen.

Wohlan, der Satan hat es gewißlich gethan, das Kapitel zu Mäinz weiß ich nicht gewiß (sage ich,) zu beschuldigen; aber das weiß ich wohl, weil sie deß Orts das Regiment, Gericht und Schutz haben, und sie mehr denn der Bischof walten; wie in allen Stiften gemeiniglich durch Eide und Pflicht die Bischoffe die Hände gebunden haben, daß sie ihrs Kapitels so mächtig sind, als der Roland seines Schwerdts, daß sie Bischoffe heißen, und sinds nicht, Dumpfaffen sind Bischoffe und heißens nicht: thun sie nicht dazu, daß solcher Mord gesucht und gestraft werde, mit allem Fleiß, so werden sie gewißlich in solchen Mord bewilligen und in die Faust lachen, haben sie es anders nicht befohlen; und sind zu schelten als die Straßenräuber und Strauchdiebe auf ihrer eigen Landstraße, und Verbrecher des kaiserlichen Landfriedens, daß sie einen Mann lassen ermorden, unverhoret und unverurtheilet, wider alle Billigeit und kaiserliche Rechte, und thun nichts dazu.

Zum Andern, trostet uns das in diesem Mord, daß der frumme Er George erwürget ist im Gehorsam seiner Oberkeit. Denn da er gefodert ward, hinaus von Halle zu ziehen zu seinem Herren, hat er sein Leben geringe geacht, wiewohl ihm viel boser Anzeigung unter Augen kamen, auf daß er im Gehorsam erfunden wurde: ist damit seinem rechten Herrn, Jesu Christo nachgefolget, daß man auch mag von ihm sagen: Er ist gehorsam worden bis in den Tod. Weil er denn ist nach dem Spruch St. Pauli Röm. 13. (v. 1. 2.): Seid weltlicher Oberkeit unterthan, gangen; so ist er gewißlich auch in Gottes Wort und Gehorsam gangen, und also in dem Herrn gestorben, daß wir wohl mugen von ihm singen (Offenb. 14, 13): Selig ist, der im Herrn stirbet. Ja, nicht allein ist er gehorsam gewest, sondern hat auch seinen Herrn geliebt, und alle Treu mit Leib Leben an ihm beweiset. Denn ich höre wunder-

sagen, wie fest und treulich er bei dem Bischof gehalten habe in der Aufruhr, wie er hat mit allen Kräften dem Aufruhr gewehret, daß er auch seinem Herrn, dem Bischof, fast lieb und werth sei gewest; nu wird ihm deß Alles also gelohnet. Solche Leute sollen von geistlichen Stiften ermordet werden; aber Huren und Buben sollen dafur geehret werden.

Zum Dritten, ist er nicht allein in Dienst und Gehorsam weltlicher Oberkeit ermordet, sondern auch umb des Evangelii willen, allermeist umb des Artikels willen, daß er beide Gestalt des Sacraments hat gelehret und reichen wollen. Da wollt ein Feur aufgehen: da mußte Satan sampt seinen Meuchelmördern wehren, daß nicht weiter einrisse, und fodern ihn aus eim fremdden Bißthum, als Magdeburg ist, in ein anders, als Mainz ist, da er doch nicht hingehort fur Gericht, und wurgen ihn dazu auch heimlich und verrätherlich unter Wegen. Denn also bin ich bericht, daß er sei aus der Meuchelmörder Anschlag durch bischofliche Briefe aus Halle gen Aschenburg gefodert; als er aber dahin kommen, ist er alleine da behalten worden, und sein Geselle zuruck heim geschickt, und hat nicht viel mit ihm konnen reden, ohn daß er gesagt soll haben: Zeuch hin, ich muß es [7]) hie bleiben, und vielleicht einen Christen machen. Es hat ihm geahnet, oder vielleicht so viel gesehen und gehort bei seinen Meuchelmördern, daß er müßte herhalten, und Christi Märterer werden.

Uber etliche Tage hat man auch sein Pferd behalten, und ihn auf des Narren Pferd, der Pastore hieß, gesetzt, und mit eim Beireuter, als wieder heimzuziehen, abgefertigt. Unter Wegen hat ihn wollen ein Pfarrherr auf eim Dorf uber Nacht behalten, aber sein Beireuter hat nicht gewollet. Darnach hat er wollen einen andern bekannten Weg durchs Holz reiten, hat sein Beireuter aber nicht gewollt, auf daß er den bestelleten Strauchmördern ja nicht aus den Händen käme. Also haben sie bei zwo Meilen von Aschenburg auf den guten Mann gerannt, und ihn erstochen, die theuren Helden und Pfaffenritter, und haben die höllischen Kron, wo sie nicht bußen, verdienet, welche ihn auch werden wird,

7) „es" fehlt.

sampt ihren Herren, und dem Teufel in der Hölle. So viel hab ich davon erfahren.

[8]).

Und weil so eben dieser Artikel von beider Gestalt des Sacraments in dieser Legende gehandelt wird, kann ichs nicht lassen, ich muß uns allen zu Stärke und Trost mit unsern Tyrannen etwas davon reden, und doch fragen, warumb sie die Leute umb solchs Artikels willen morden und verfolgen? Denn es ja allzugewiß und offenbar ist, daß unser Herr Jesus Christus habe beiderlei Gestalt eingesetzt, und doch er selbs so hoch und theur verboten, man solle nichts ändern von seinen Worten, da er spricht, Matth. 5, (19): Wer eines der kleinesten Gebot auflöset, und lehret die Leute also, der soll der kleinest im Himmelreich sein; und der Vater vom Himmel selbs hat mit herrlicher Stimm gezeugt [9]) und geboten (Matth. 17, v. 5.): Dieß ist mein lieber Sohn, den höret; und im Psalm. 2, (12): Huldet dem Sohne, daß er nicht zurne ꝛc. Und Luc. 10, (16): Wer mich verachtet, der veracht den, der mich gesandt hat (Joh. 7, 16): Meine Lehre ist nicht mein, sondern deß, der mich gesandt hat ꝛc. Herr Gott [10]) vom Himmelreich, wenn wir gleich Christi Wort mit allen Ehren und Furchten annehmen, dennoch mangelts weit, daß wir gnugsam darnach thun, daß wohl St. Peter sagt (1 Epist. 4, 18): Der Gerechte wird kaum selig; wo wollen denn die bleiben, so sein Wort verachten und ändern nach ihrem Gefallen? Ja, wo wöllen die hin, die andere darumb ermorden [11]) und verfolgen [12]), daß sie Christi Wort nicht sampt ihn verachten? Es ist greulich und schrecklich zu hören.

So stehen ja hie die durren, hellen Wort im Evangelio, (Matth. 26, 26. 27. 28. 1 Cor. 11, 24. 25): Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, fur euch gegeben. Nehmet hin und trinkt, das ist mein Blut, fur euch vergossen, das thut zu meinem Gedächtniß. Lieber,

---

8) † Kurzer Bericht D. Mart. Luthers, von beider Gestalt des heiligen Sacraments, von Christo eingesetzt.

9) bezeuget. 10) † Vater. 11) morden.

12) verfolgen und morden.

mit wem redet hie Christus in diesen Worten? Redet er alleine mit den Priestern, und nicht mit den Laien: so muß das folgen, daß Christus seinen Leib und Blut alleine fur die Priester gegeben und vergossen hat, weil er spricht: Fur euch gegeben, fur euch vergossen. Das Wortlin, euch, zeiget ja an, wer sie sind, den er das Sacrament gibt und befiehlt: so mussen auch alleine die Priester sein Gedächtniß halten, und die andern Christen durfen sein nicht.

Ja, so kann man aus diesem Spruch auch nicht haben, daß den andern Christen sei einerlei Gestalt zu geben, weil allein die Priester hie werden gemeinet von Christo, und mügen, ja vielmehr mussen auch die einerlei Gestalt nicht empfahen: denn sonst kein Spruch ist in der Schrift, der da heiße den Laien und andern Christen einerlei Gestalt reichen. Was kann man doch hiewider sagen? Wer kann so unverschampt sein, daß er solchs leuknen müge? Ja, wer sollt hinfurt mit guten Gewissen mügen einerlei Gestalt nehmen, und nicht erzittern und erschrecken fur diesen Worten Christi, eine Gestalt nachzulassen? Soll mir denn mein Herr Christus nicht so viel gelten und sein Vater, der mir gebeut ihn zu hören, als alle Welt, Päpste und Concilia? Er heißt mich nehmen und trinken; so laß ichs anstehen und nehm es nicht, sondern verfluchs und verdamm es als Ketzerei. Heißt das Christum horen, wie der Vater gebeut vom Himmel? (Matth. 17, 5.).

Und wenn man gleich die Evangelisten kunnte auf die Priester alleine deuten, das doch nicht müglich ist; so kann man doch fur St. Pauli 1 Corinth. 11, (29. 30.) nicht uber, welcher das Sacrament allen Christen zu Corinthen gibt, und straft sie der Unordnung halben, und sagt, daß viel krank und gestorben sind, des unwürdigen Essens und Trinkens halben in diesem Sacrament; spricht nicht: Viel eure Priester sind krank und schlafen; sondern also: Darumb sind unter euch viel Kranken und gestorben 2c. Und hart zuvor (v. 28): Der Mensch prufe sich selbs, und also esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelche; spricht nicht: der Priester prufe sich selbs; sondern: der Mensch;

das ist, ein Iglicher unter euch, wie der Ebräischen Sprachen Art ist.

Denn er auch dieselbigen Epistel nicht allein an die Priester, sondern an alle Christen zu Corinthen schreibt, wie das beweiset der Anfang oder Uberschrift, welcher also laut (1 Cor. 1, 2): Der Gemeine Gottes zu Corinthen, den Geheiligeten in Christo Jesu, den berufenen Heiligen, allen, sampt allen, die anrufen den Namen unsers [13]) Herrn Jesu Christi, an allen ihren und unsern Ortern ꝛc. Hie hörest du ja nichts von Priestern, sondern alle Christen ingemein meinet St. Paulus; darumb muß freilich auch Alles, was er ingemein redet, Alle in der Gemeine und einen Iglichen angehen. Was kann doch hiewieder gesagt werden? Wie will das Gewissen im Tode und am jüngsten Tage wider diese offentliche Schrift bestehen?

Sie sprechen: es sei eine Gewohnheit, und eine lobliche Gewohnheit gelte gleich so viel als ein Gebot oder Gesetze ꝛc. Ja, da kommen sie recht wohl. Frage du aber hie eine halb kluge Vernunft, oder ein Kind von sieben Jahren: wenn Gotts Wort und Gewohnheit widernander sind, welchs doch billig solle dem andern räumen oder weichen? Ob Gott solle der Gewohnheit, oder ob Gewohnheit solle Gotte weichen? Hui, laß hie antworten. Sie mügen ja nicht leuknen, daß hie Gotts Wort sei wider die Gewohnheit, und konnen ihr Ding nicht höher machen, denn daß es eine Gewohnheit sei? dazu eine neue, und nicht eine alte Gewohnheit, die niemand weiß, wenn oder wo sie ist angangen; als wir hernach hören werden. Aber also mussen sie verstummen und doch verstockt bleiben, auf daß sie keine Entschuldigung haben ihres muthwilligen Irrthumbs, und billig verdammnet werden durch ihrs eigen Gewissens Zeugniß.

Weil sie aber ja verstockt auf ihrer Gewohnheit beharren, so laß uns mit ihren eigen Rechten an ihn handeln, obs helfen wollt. Im geistlichen Recht c. 9. Veritate, lehren sie selbs, und mussen selbs lehren also: Wenn die Wahrheit offenbar wird, soll die Gewohnheit

13) des.

weichen. Item: Niemand soll der Wahrheit die Gewohnheit furziehen. Und abermal: So Jemand die Gewohnheit furhält, ist zu merken, daß der Herr spricht (Joh. 14, 6): Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Spricht nicht: ich bin die Gewohnheit; sondern, die Wahrheit. Und abermal: Eine Gewohnheit, sie sei wie alt sie wolle, wie gemein sie wolle, so soll sie doch der Wahrheit weichen. Und abermal: Weil wir alleine Christum hören sollen, so sollen wir nichts achten, was ein Ander weiland hat gerathen zu thun; sondern was der gethan hat, der fur Allen ist, Christus: denn man muß nicht Menschen Gewohnheit, sondern Gottes Wahrheit folgen.

Sieh, diese Spruche, und dergleichen viel, lehren sie selbs, und lassen sich drauf Doctores im geistlichen Recht machen, und der Papst bestätiget sie drinnen; noch wollen sie es selbs nicht halten, noch leiden, das Ander halten. Sinds nicht verdampte Lehrer, die solchs lehren zu halten, das sie zugleich verbieten und wehren zu halten? Wer kann dem Herrn dienen, der ihm selbs zugleich widerwärtig ist, und einerlei zugleich heißt und verbeut? Hie wollt ich sie gerne hören antworten. Da stehet Christus und sein Apostel Paulus, die setzen und geben beider Gestalt des Sacraments; dazu das geistlich Recht verdampt alle Gewohnheit, so wider Gotts Wort gehen. Und diese leidige Gewohnheit einerlei Gestalt hat keinen gewissen Ursprungk, denn Niemand weiß, wo sie doch herkompt, wer sie zum ersten hat angefangen, oder welche Zeit sie ist aufkommen.

Denn in allen Papsts Rechten und Concilien findet man nicht einen Buchstaben davon; so sagen auch keine Historien davon. Sie ist herein gefallen, gleichwie viel ander Stuck des Aberglaubens, als von St. Hanna, von St. Christoffel, von den gulden Messen, und dergleichen Greuel. Und hat kein Papst, noch kein römische Kirche dazu gethan, ohn da Johannes Huß in Böhemerland das Stuck angreif; da erregeten die Pfaffen und Munch den Papst wider Johannen Huß, und wollten eine Gewohnheit und Recht draus machen, aus lauter Haß und Neid, daß sie Johanni Huß nicht gönnen mochten, daß er solch Gottes Ordenung sollte wieder

aufbringen und lehren, und gelehrter gerechnet werden, denn sie waren. Sint der Zeit hat sich der Hader uber beider Gestalt immer gemehret, und ist beider Gestalt bei den Böhemen blieben, auch vom Papst selbest zugelassen; noch mussen wir armen Leute druber verflucht und ermordet werden, als die Ketzer.

Und, das noch viel[14]) mehr ist, ihr eigen geistlich Recht verbeut nicht alleine die Gewohnheit, so wider Gottes Wort ist, sondern auch eben in diesem Stuck stimmet es mit Christo und St. Paulo; bestätiget beiderlei Gestalt, und verdampt einerlei Gestalt: auf daß man sehe, wie unsinnig diese Tyrannen sind, die nicht alleine wider Gottes und St. Pauli Wort, sondern auch wider ihr eigen Wort im geistlichen Recht wüthen; welchs sie doch sonst allezeit höher denn Gottes Wort halten. Nu höre[15]) doch zu, de Consc. dis. 2. Comperimus, spricht der Papst Gelasius also: Wir erfahren, daß Etliche, wenn sie alleine den heiligen Leichnam empfangen, so lassen sie den Kilch des heiligen Bluts anstehen; welche, weil sie mit eim Aberglauben umbgehen, so sollen sie entweder das ganze Sacrament empfahen, oder vom ganzen Sacrament bleiben: denn weil es ein einiges Sacrament ist, so kann mans nicht, ohn groß Gottes Schmach, zutheilet nehmen. Ist das nicht durr, hell und klar gnug geredt, daß dieß sei ein einiges Sacrament in beider Gestalt, und müge nicht zurtheilet werden, ohn große Gotts Schmach? Nu haben je die Priester nicht ein ander Sacrament, denn wir, sondern dasselbige einige; wie mags denn unter die Laien ohn Gottes Schmach zurtheilet werden? Warumb gläuben und halten sie diesen Spruch nicht?

Item daselbst c. quid sit, spricht der Papst Gregorius: Das Blut Christi wird hinfurt nicht in die Hände der Ungläubigen, sondern in den Mund der Gläubigen gegossen. Ist das auch nicht[16]) klar gnug, daß Christi Blut solle in der Gläubigen Mund gegossen werden? Was heißt der Gläubigen Mund? heißet es alleine der Priester Mund? Was heißt Christi Blut? heißet es alleine einerlei Gestalt? Siehest du schier, daß die

14) „viel" fehlt. 15) höret. 16) nicht auch.

alten Päpste und die römische Kirche haben vorzeiten beider Gestalt gegeben, und allen Christen gereicht? und also von dieser Gewohnheit nichts gewußt, sondern Christi Ordnung gehalten. Ob sie aber auch wohl so frumm und heilig gewest sind, als wir itzt mochten sein? Ach es ist Buberei und des Teufels Muthwille mit uns.

Item, daselbs c. A. quibusdam, spricht der Papst Sother also: Etliche lassen das Sacrament am grünen Donnerstag zu nehmen anstehen, welchs doch desselbigen Tags soll von allen Gläubigen empfangen werden; (ohn welchen es verboten ist, umb großer Laster willen,) wie das beweiset der Kirchen Brauch; weil auch diejenigen, so da bußen, desselbigen Tages werden versuhnet, daß sie empfahen das Sacrament des Leibs und Bluts unsers Herrn. Hörest du hie, daß auch die Sunder, so da bußen, haben beider Gestalt genommen? sind aber die Bußer nicht auch Laien, oder sinds eitel Priester gewesen?

Item, daselbs c. Si non, spricht St. Hilarius: Wenn einer nicht so große Sunde hat, darumb er mocht verbannet werden, so soll er sich ja nicht sondern von der Aerznei des Leibes und Bluts unsers Herrn. Sage mir, ob Hilarius hie auch alleine von Priestern rede, und nicht von allen Christen ingemeine, die des Sacraments Aerznei bedurfen? Ich will hie schweigen der andern heiligen Väter Spruche, als Cypriani, welcher auch den Kindern beider Gestalt gab. Item, Irenäus, Tertullianus, Chrysostomus rc. Denn ich itzt allein das geistliche Recht will fuhren, die Päpste und römischen Kirche, auf welche Ordenung, Brauch und Gewohnheit sie selbs so hoch pochen und dringen, und haltens doch selbst nicht; sondern martern die Leute mit ihrer tollen, ungewissen, ungegrundten, lästerlichen neuen Gewohnheit, die sie selbst nicht wissen, wo sie herkompt, und auch bekennen müssen, daß sie sei wider Gotts Wort, wider Christi Einsetzunge, wider Pauli Lehre, wider der alten Päpst und römischen Kirchen Brauch, wider alle heilige Väter und Lehrer, dazu wider ihr eigen selbs Lehre und geistlich Recht.

Aber wenn sie hie also mit Gewalt uberwunden

werden, und solchem Recht nicht mugen widerstreben; so sollen sie, wie die Juden, die Ohren zuhalten, mit Zähnen beißen, den Kopf schutteln, schreien und sagen: Dennoch wollen wir unsern Kopf haben, und soll unser Gewohnheit bleiben, wenn du gleich eitel Schrift und Recht wärest? Wohlan, so fahret auch hin, und lauft getrost an; es ist umb unserwillen also geschrieben, auf daß unser Glaub gewiß und stark bestehe, daß wir, so beiderlei Gestalt lehren und nehmen, recht thun, und Gott gehorsam sind, Christo folgen, mit Paulo halten, den heiligen Vätern gleichstimmen, und mit der heiligen römischen Kirchen eines Sinnes und Brauchs sind, dazu das geistlich Recht auf unser Seiten haben. Ihr aber, als die verleuckete Christen, Gottslästerer, abtrunnige Leute nichts habt, dem ihr folget, denn dem irrigen Geist des Satans.

Ich muß noch einen Spruch aus dem geistlichen Recht fuhren, zu bekräftigen nicht alleine unser Lehre in diesem einigen Stucke, sondern auch in allen andern, die wir aus der heiligen Schrift lauter und fest grunden. Dis. 63. c. Quia sancta, spricht der Papst Stephanus also: Die heilige Schrift sagt, da der König Jehiskia die Abgotter abbrach, und die Altar umbreiß, und die Haine abhieb, da zubrach er auch die eherne Schlange, welche Mose hatte gemacht; und das darumb, daß die Leute anfingen die Schlangen zu ehren und anbeten, welche Gott hatte dazu machen heißen, auf daß nicht das Volk durch der Schlangen Beißen verdurbe; also gings da, daß[17] dieser zubrach, welchs jener aus Gotts Befehl hatte gemacht.

Daher ist der christlichen Kirchen Macht so groß zu achten, daß, obgleich etliche unser Vorfahren und Väter hätten etwas geschafft, das zu derselbigen Zeit unsträflich mocht sein, aber hernach in Irrthumb und Aberglauben verkehret wurde; so sollens die Nachkommen, ohn allen Verzug, mit aller Macht abthun. Haec ille. Wiewohl dieser Spruch durch den Papst aus Eigennutz wider den Kaiser wird gesetzt; so ist doch kaum ein feiner Spruch im ganzen geistlichen Recht verfasset, und

17) do.

ist vielleicht dem Papst durch den heiligen Geist eingegeben; wie Bileam von dem Volk Israel das Beste zu reden, und wie Caiphas von Christo das heilige Evangelium aufs allerschönest zu weissagen ward eingegeben.

Nu, vom geistlichen Recht halt ich nichts, will auch diese Spruche nicht darumb einfuhren, daß ichs damit bestätige, oder mich darauf grunde, sintemal ich klare göttliche Schrift gnug fur meine Lehre habe, ohn welche mich das geistlich Recht wenig kunnt trösten; aber sie, ahn das geistlich Recht, reichlich gnug lehret und trostet, wie St. Paulus Röm. 15, (4.) 2 Tim. 3, (16.) saget: sondern darumb, daß ich die Widersacher mit ihrem eigen Recht uberzeuge, und mit ihrem eigen Schwerdt schlahe, uns zur Stärke und Trost. Denn das geistlich Recht nennen sie selbs mit solchem Namen, daß es heiße, Concordantia discordantiarum, das ist, Vertrag oder Vereinigung der widerwärtigen Spruche, und ist sein rechter Titel, niemand hätte es besser mocht nennen und täufen; denn dasselbe ganze Buch nichts anders in sich hält, denn wie vorzeiten in der Christenheit schier so mancherlei Weise sei gewest, so mancher Bischof, oder Kirche, oder Concilia, da[18]) sich ein Bischof sonst, der ander so hat gehalten in äusserlichem Wesen, und ist ein sehr wuster wilder Wald gewest mit dem äusserlichen Regiment; wie St. Augustinus selbs klagt.

Dieselbige wusten, uneinigen Weisen und Stucke hat der Meister dieses Buchs, Gratianus, wollen zusammen in eine Weise bringen, und trägt also auf einen Haufen allerlei Bischoff, Väter, Concilien, Spruch und Ordenung, und läßest ihm sauer werden, daß er sie vergleiche: denn er nimpt nicht die Schrift, sondern den Papst und die römische Kirche zum Furbilde und Forme, da soll sichs Alles nach richten und schicken. Das will es denn nicht thun; da hebt sich denn ein Stocken und Blocken uber die guten Spruche, und kann sich doch nirgend zurecht bringen. Weil denn in solchem

18) daß.

wusten, widerwärtigen Handel sichs muß begeben, daß etliche feine gute Sprüche gefallen, der Schrift ganz gemäß: (denn wo zween widernander reden, und sich unternander strafen, da muß zuweilen ja einer recht haben,) so läßt Gratianus die guten Sprüche nicht gehen nach der Schrift, da sie nach lauten; sondern deutet sie nach dem Papst, und folget den ärgesten Sprüchen, wie die Vernunft pflegt zu thun.

Solcher einer ist dieser feiner Spruch des Papsts Stephani, der da stracks daher schleußt: Was vorzeiten gut gewest ist, und nu bose ist worden, dem Glauben schädlich, soll man kurzumb ohn Verzug und mit ganzer Macht ändern und abthun; und fuhret so ein fein Exempel darauf, daß Lust ist, nämlich den König Jehiskia, der Mosis eherne Schlange zubrach, welche gut war vorzeiten, da sie den Juden half von den feurigen Schlangen, aber nu schädlich, weil sie ein Abgott worden war (2. Kön. 18, 4.). Gleichwie Gott auch sein gut Gesetz, durch Mosen geben, aufhub durch Christum, da die Juden durch desselbigen Werk wollten frumm werden und seine Gnade verachten, so doch das Gesetze gegeben war, Christum und seine Gnade zu preisen, Röm. 5, (10). Gal. 4, (4).

Meinest du nicht, daß man aus diesem Spruch auch müge schließen wider alle Mißbräuche des Papstthumbs? Die Messen mügen vorzeiten gut und recht gewesen sein; aber nu ein lästerlicher Jahrmark draus ist worden, zu Schaden dem Glauben; warumb sollt man sie nicht ohn Verzug abthun, und solche unsere eherne Schlangen auch zubrechen? Klosterleben und Gelubde möchten vorzeiten gut gewesen sein, wie ich oft angezeigt habe; aber weil itzt so viel Fahr der Unkeuschheit und so viel Gelubd gehen, dazu aus Irrthum ein Leben ist zur Selikeit furgenommen, wider den Glauben Christi, der uns aus Gnaden, und nicht aus unsern Werken selig macht, Tit. 3, (5.), warumb sollt man nicht ohn Verzug mit aller Durst solchs verdammen und abthun? Kirchenschmuck und geistliche Weise im Gottsdienst mocht auch gut gewesen sein; aber weil es nu Alles in solchen schändlichen offentlichen Mißbrauch

[illegible] hält man länger [illegible]

[illegible] Heiligkeit des Sacraments [illegible] löbliche Gewohnheit, [illegible] und merkt [illegible] warum hält man [illegible] selbst sagt und lehret, [illegible] also, [illegible] denn wir haben [illegible] und lehret, [illegible] Sünde [illegible] tröstlich und getrost [illegible] Welt, sonst [illegible] und der König [illegible] haben [illegible] (wie [illegible] und sonderlich [illegible], dass [illegible], als ein [illegible], und bisher [illegible], die wohl [illegible] möchte sein. [illegible] wissen zu wehren, [illegible] Meinst du, [illegible] haben? Müssen [illegible] du alleine bei [illegible] letzte Zeit? Sollt [illegible] haben lassen?

[illegible] wie jetzt unsre Gottlosen auch [illegible] Wahrheit und Schrift nicht [illegible]: Ich will beim alten Glauben [illegible] sehen, das sonst [illegible] Aber Hiskia fragt nichts darnach, [illegible] und ließ Schlangengötzer bleiben, [illegible] wir auch. Wer den Papst [illegible], der bleibe ein Papstsgötzer [illegible] mit Hiskia abthun Alles, [illegible], es sei vorzeiten ein eherne [illegible]

[illegible]

der guldene Schlange gewest: Christus soll alleine bleiben, in Ewigkeit gelobt und gebenedeiet, Amen.

Daß sei davon gnug; wir wollen wieder zu uns lbs und Magister Georgen kommen, und uns uber as noch mehr trösten und freuen[21]), daß Christus hat in würdig gemacht, umb seins Worts und Wahrheit willen zu sterben. Denn ohn Zweifel, wo ihm wurde er Wechselwunsch gegeben, daß er möcht wieder lebenig werden, oder lebendig blieben sein, wurde ers furwahr nicht thun, und uns vielmehr darumb strafen, und agen: Wo ihr mich lieb hättet, so wurdet ihr euch reilich freuen, daß ich mit der Weise bin hindurchkommen vom Tod zum Leben. Denn was ist in diesem Leben Sichers? Heute stehet einer, morgen liegt er; heute glaubt einer recht, morgen fället er in Irrthum; heute hofft einer, morgen verzweifelt einer. Wie gar viel feiner Leute fallen itzt täglich in der Schwärmer Irrthum? Wie viel wird ihr noch fallen durch dieselbigen, und andere kunftige Rotten? Hie stehen wir (wie St. Cyprianus sagt), täglich und ohn Unterlaß unter den Spießen und Messern der Teufel, die Tag und Nacht, wie die grimmigen Leuen, umbhergehen, stechen und hauen unter uns, wie in einen Wald, daß man die Aexte stehet obenher blitzen, wie der Psalter klagt (Ps. 74, 5.), und wollen schlecht Gottes Haus, das ist, die Seinen zu Boden und zu Aschen haben.

Sollte nu Magister George lebendig bleiben, und vielleicht auch in einen Irrthum gerathen, und vom Teufel erstochen worden sein; wie viel kläglicher wäre uns dasselbige zu hören gewest? Nu es aber ja muß erstochen sein, ists viel weger[22]), daß menschliche Waffen seinen Leib zeitlich, denn daß teufelische Waffen seine Seele sampt den Leibe ewiglich erstochen hätten. Denn die Fahre sind, wahrlich, groß und mancherlei, der Weg ist schülpferig, die Feinde mächtig und listig; so sind wir schwach und gebrechlich, und tragen unsern Schatz in irdischen Gefäßen, wie St. Paulus sagt (2. Cor. 4, v. 7.) und sind furwahr grausame und schreckliche Zeitung solcher Rotten und Geister halben. Nu aber ist

---

21) erfreuen. 22) besser.

solcher Fahr keine mehr bei ihm; er ist dem Teufel entkommen, wiewohl er den Leib hat mussen druber zu Zoll geben, und dem Teufel lassen, der mache ihm nu eine Gallreten draus, lust's ihn, und sättige seinen Haß damit, und busse seine Lust gar wohl. Er kann ihm nu nichts mehr anhaben.

Und wenn wir die rechten Augen aufthun, die uns Christus, unser Herr, erleuchtet, und sehen seine Mörder damit an: so werden wir vielmehr bewegt, ihnen zu danken, denn uber sie zu zurnen. Denn wiewohl die elenden Leute haben gemeint, sie seien des Magister Georgen mächtig, zu der Stunde mit ihm zu schaffen ihren Gefallen; so ists doch im Grund der Wahrheit umbgekehret, und sind eben in derselbigen Stunde sein allernutzlichsten Diener gewest, ohn ihren Dank, Wissen und Willen. Denn sie sinds, die durch Gottes Gnade und väterliche Ordenung, und durchs Teufels wüthigen Haß haben dem guten Mann von aller solcher obgesagter Fahr geholfen. Und wiewohl ihre Bösheit und des Teufels Muthwille hiemit nach hierinne nicht gelobt wird; so muß man doch die uberschwengliche Gnade und Gute des Vaters aller Barmherzikeit in ihrer Bösheit sehen, hören und preisen, daß er des Teufels Bosheit und seiner Gelieder Untugend kann so wunderlich brauchen, seinen Auserwählten zum allerbesten, und zu Nachtheil des Teufels selbs, sampt seinen Geliedern.

Darumb ich auch selbs, wenn ich die schreckliche Fahr unser Zeit ansehe, und gedenke, daß Magister George, wo er hät sollen leben, mocht auch in Irrthum gefallen sein: so danke ich furwahr von Herzengrund aufs erst unserm allerherzliebsten Vater im Himmel, darnach auch den Mördern, als Waffen, die zu solchem Werk gebraucht sind, und singe von Herzen den schonen tröstlichen Spruch Weish. 10, (10 sqq.): Der Gott gefiel und ihm lieb war, ist weggenommen, da er unter den Gottlosen lebt: er ist darumb eraus gerissen, daß Unfall nicht veränderte seinen Verstand, oder List seine Seele verfuhret. Denn das hässige Ubel verfinstert das Gute, und die unrügige Lust verfuhret auch die Unschuldigen. Er ist in der Kurz vollkommen wurden, und hat damit viel Jahre ausgericht; denn seine Seele ge-

fiel Gott, darumb eilete er, ihn aus der Ungerechtikeit zu fuhren. Aber die Leute, die es sehen, merkens nicht, bedenkens auch nicht, daß Gotts Gnade und Barmherzikeit bei seinen Heiligen sei, und sein Auge auf seine Auserwähleten sehe, denn sie sehen das Ende des Frummen, aber sie merken nicht, was Gott uber ihn denkt, und warumb ihm Gott sein Leben kurzt: sie sehen und achten sein nicht; aber der Hert spottet ihr.

Wiederumb aber, ists ein schrecklich Ding wider die Gottlosen, wenn Gott verhänget, daß seine lieben Heiligen also schändlich umbkommen und weggenommen werden: denn es ist ein gewiß Zeichen, daß ein groß Ungluck furhanden ist, das uber die Welt gehen soll, aus welchem Gott die Seinen zuvor eraus reisset, daß sie nicht drinnen ergriffen, vielleicht auch mit den Gottlosen mochten fallen und verloren werden. Gleich als geschach 1 Mos. 19, (24.) da er Loth aus Sodoma fuhret, folget bald drauf, daß alle funf Städte mit Schwefel und Feur versenkt wurden. Und da er die Welt durch die Sündfluth wollt verderben, zog er Noah selb acht durch die Archen eraus, (1 Mos. 6. und 7.). Und da er Jerusalem durch die Chaldäer verstoren wollt, mußte der frumme König Josias zuvor mit Frieden begraben werden, (2 Chron. 35, v. 24.). Und so fortan hat er allewege die Seinen zuvor aus dem gottlosen Haufen gerissen, und darnach lassen gehen seinen Zorn uber die Gottlosen mit aller Macht, (2 Chron. 36, v. 17.).

Weil nu itzt auch in Deutschen Landen viel der frommen Christen werden weggenommen und schändlich umbbracht, haben wir nicht gewissers fur uns, denn daß groß Jammer furhanden ist uber Deutschland, aus welchem er zuvor die Seinen also wegholet, daß sie nicht auch mit den Gottlosen verderben. Und zwar heben solchen Jammer die Rottengeister mit Gewalt an, und zutrennen die Herzen von einander. Darnach wird folgen auch die leibliche Uneinikeit und Krieg, auf daß erfullet werde, was der Satan durch den Münzer zum Vorspiel und Vorlauft anfing.

Aber also wenig sie gläuben, daß es Gottes Heiligen sind, die also weggenommen werden: so wenig gläuben sie auch, daß solch groß Ungluck furhanden sei,

sondern trosten sich, und wie St. Paul schreibt, halten sie, es soll allererst nu gut werden, und sagen: Pax et securitas: Es hat nicht Noth, es ist furuber, (1 Thess. 5, 3.) wir werden gute Tage haben, wenn sie nur der Heiligen Gottes los werden; gleichwie auch wir solchs nicht wußten noch merken kunnten, wenn uns Christus nicht seine Augen gäbe und also erleuchtet, daß wir sähen, wie er die Seinen mit Gnaden holet durch der Gottlosen Wüthen.

Aber Jsaias sagts gar klärlich und durre eraus, c. 57, (1): Die Gerechten kommen umb und niemand gehets zu Herzen, die Heiligen werden weg geholet, und niemand merkt drauf; denn die Gerechten werden fur dem Ungluck weggenommen ꝛc. und St. Petrus in der 1 Epistel am 4. Cap. (v. 17): Das Gericht fähet itzt an am Hause Gottes [23]); so es aber zuerst an uns anfähet, was wills werden mit denen, die dem Evangelio nicht gläuben? Diese Spruche zeigen ja klärlich, daß groß Ungluck uber die Gottlosen fur der Thur sei, wenn die Frummen zuvor werden weggeholet. Aber unser Junkern meinen nicht anders, denn es sind Ketzer und verdampte Leute, die also hinfahren, und gläuben nicht, daß sie Gott ansehe, gleichwie droben aus Weish. 4, (10. 11.) gesagt ist; darumb konnen sie dem Unfall nicht entrinnen: denn sie bussen nicht, sondern verstocken, und achten, sie thun ein Gottsdienst daran; das ist greulich und erschrecklich.

Derhalben wo solche Geschicht und Fälle uns furkommen, so wir Christen heißen und sein wollen, will uns vielmehr gebuhren, daß wir uns freuen, und [24]) Gotte loben und danken umb seine Gnade, daß er unsere Brüdere so wunderbarlich und barmherziglich holet, denn daß wir druber sollten zurnen und ungedüldig sein. Wiederumb, fur die Tyrannen und Wütherichen bitten, und uns ihr jammern lassen, wie Christus uns lehret Matth. 5, (44. 45.): Bittet fur die, so euch schänden und verfolgen; segenet die, so euch verfluchen; thut wohl denen, so euch hassen: so werdet ihr Kinder

---

23) jetzt am Hause Gottes an. 24) „und" fehlt.

sein eurs himmelischen Vaters, welcher gütig ist uber die Bösen und Undankbarn.

Also hat er auch gethan und mit der That seine Lehre beweiset, da er am Kreuz fur uns und alle seine Kreuziger betet (Luc. 23, v. 34): Vater vergieb ihn, denn sie wissen nicht, was sie thun. Dazu zwingt uns auch das Vater Unser, da wir bitten (Matth. 6, 12): Vergieb uns unsere Schulde, gleich wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Was wäre das fur eine Vergebunge der Schulde, so wir alleine unsern Freunden und guten Gesellen vergäben? Thun doch solchs auch die Heiden und Sunder, ja, auch die Morder und allerlei Buben unternander? Aber den Feinden Schuld vergeben und fur sie bitten, und dazu wohlthun, das ist eine rechte christliche Tugend, so es anders auch recht von Herzen gehet; solchs vermag die Welt oder Fleisch und Blut nicht zu thun.

Demnach bitte auch ich und vermahne euch, lieben Herrn und Freunde, wollet diese verdrüßliche Sache, darin euch billig wehe und leid geschicht, dem heimstellen und lassen, der da recht richtet, wie St. Petrus lehret (1. Epist. 2, 23), daß Christus gethan hat, und euch ja behüten[25]), daß ihr niemand darumb feind seid, Haß tragt, oder ubel nachredet, oder flucht, oder Rache wunscht. Unbillig thätet ihr, so ihr so hartherzig wäret, und solchen Mord euch nicht bewegen ließet, oder so ihr dem bewilligt und nicht mit ganzem Herzen verdampket. Aber also unbillig thätet ihr, so ihr den Mordern fluchetet, Rache wunschet oder feind würdet, und nicht vielmehr fur sie betet. Denn daher gehöret der Spruch Psalm 34, (v. 14. 15.) von St. Petro eingefuhrt (1. Epist. 3, 10.): Bewahre deine Zunge fur Bösem, und deine Lippen, daß sie nicht Betrug reden; weiche vom Bösen und thu Guts, such Friede, und jage ihm nach. Angesehen, daß diese Meuchelmorder niemand großer Leid und Ungluck zugericht haben, denn ihn selbs, wo sie nicht bußen; wiederumb niemand großern Dienst gethan haben, denn Er Georgen und uns allen.

25) hüten.

Uns ist daran gnug, daß wir rechte gute Sache haben, die Gott gefället, und haben diesen Trost, Matth. 5, (10): Selig sind, die Verfolgung leiden umb [26]) Gerechtikeit willen. Strafen und schelten sollen und wollen wir solche Unthat, und wider den höllischen Satan und sein Reich bitten umb Rache, daß Christi Reich gemehret werde; aber der Menschen wollen wir uns erbarmen, und fur sie bitten, daß ihn Gott Gnad gebe, ihren Mord und Bosheit zu bußen, so lange Hoffnung da ist, daß sie sich erkennen und bessern mugen; denn uns nichts beholfen [27]) ist mit ihrem Verdammniß; aber große Freude werden wir haben, wo sie durch unser Gebet und Wohlthun selig wurden.

Solche Vermahnung wollt itzt eur Liebe fur gut annehmen, wie ichs meine; Christus aber wird ohn Zweifel euch in euren Herzen wohl weiter lehren und rathen durch seinen heiligen Geist, wie ihr euch hierin und allenthalben halten sollet. Es will und kann doch nicht anders sein, denn wie geschrieben steht Apostg. 14, (22): Durch viel Unglucks mussen wir ins Himmelreich kommen. Es will sich nicht leiden, daß unser Häupt, Christus, am Kreuz stirbt, und Dornenkrone trägt, und wir sollten mit eitel Lust und Freuden ohn alles Leiden selig werden. Soll es aber ja gelitten sein, so laßt es das sein, das uns Gott zufugt, und nicht, das wir selbs erwählen; denn er weiß am Besten, welchs uns dienet und nutz ist: unser Wählen taugt nichts und ist kein nütz. Christus, unser Herr und Heiland, sei bei euch mit allen Gnaden, Amen. Und bittet fur [28]), sonderlich auch fur mich.

---

26) † der. 27) geholfen. 28) † uns.

XXV.

Ob man vor dem Sterben fliehen möge.
1527.

Dr. Johann Heß zu Breslau hatte Luthern um ein Gutachten gebeten, ob man bei herrschenden Seuchen fliehen dürfe; und weil damals (Aug. bis Nov. 1527) in Wittenberg die Pest regierte, so gab Luther seine Antwort gedruckt heraus, um damit zugleich auch Andern, die seine Meinung hierüber zu wissen wünschten, dienlich zu sein. Er bejahete die an ihn gerichtete Frage und billigte die Flucht, sofern nicht das göttliche Wort dadurch verläugnet und Amtspflichten hintangesetzt würden, die man als Prediger oder als obrigkeitliche Person auf sich habe. Er selbst blieb zur Zeit der Pest mit dem Pfarrer D. Pommeranus und zwei Kaplänen zu Wittenberg, obgleich der Kurfürst ihn erinnerte, er möge doch auch, um der Gefahr auszuweichen, mit seiner Familie nach Jena gehen, wohin während jener Zeit die Universität verlegt worden war. Die Schrift erschien zwischen dem Monat August und November 1527.

Aelteste Ausgaben.

1. Ob man | furdemster|ben fliehen | muge.| Marti. Luther.| Wittemberg.| M. D. XXVII.| Am Ende: Gedrurckt (sic) zu Wittemberg. durch Hans Lufft. 3 1/2 Bogen in 4. Die letzte Seite leer. Der Titel mit einer Einfassung.

2. Eine sehr ähnliche Ausgabe. Titel, Einfassung und Bogenzahl sind völlig gleich. Im Texte sind einige Abweichungen und am Ende ist unter andern der vorige Druckfehler vermieden, aber ein anderer gemacht worden. Es heißt nämlich: Gedruckt zu Wittemberg | durh (sic) Hans Lufft.

3. Eine andere, der Einfassung und Bogenzahl nach, ganz gleiche Ausgabe. Auch auf dem Titel ist keine Verschiedenheit, ausser daß hier Mart. statt Marti. steht. Die Lettern aber sind ganz verschieden und etwas kleiner. Der Schluß ist, wie bei der vorigen: Gedruckt zu Wittemberg. durch Hans Lufft; in 4.

4. Eine andere mit der nächst vorhergehenden ganz gleiche Ausgabe. Nur im Text sind einige kleine Veränderungen; in 4.

5. Eine andere Ausgabe: Ob man vor dem Sterbē fliehen muge. Martinus. Luther Wittemberg. M. D. XXVII.

alten Päpste und die römische Kirche haben vorzeiten beider Gestalt gegeben, und allen Christen gereicht? und also von dieser Gewohnheit nichts gewußt, sondern Christi Ordnung gehalten. Ob sie aber auch wohl so frumm und heilig gewest sind, als wir itzt mochten sein? Ach es ist Buberei und des Teufels Muthwille mit uns.

Item, daselbs c. A. quibusdam, spricht der Papst Sother also: Etliche lassen das Sacrament am grünen Donnerstag zu nehmen anstehen, welchs doch desselbigen Tags soll von allen Gläubigen empfangen werden; (ohn welchen es verboten ist, umb großer Laster willen,) wie das beweiset der Kirchen Brauch; weil auch diejenigen, so da bußen, desselbigen Tages werden versuhnet, daß sie empfahen das Sacrament des Leibs und Bluts unsers Herrn. Hörest du hie, daß auch die Sunder, so da bußen, haben beider Gestalt genommen? sind aber die Bußer nicht auch Laien, oder sinds eitel Priester gewesen?

Item, daselbs c. Si non, spricht St. Hilarius: Wenn einer nicht so große Sunde hat, darumb er mocht verbannet werden, so soll er sich ja nicht sondern von der Aerznei des Leibes und Bluts unsers Herrn. Sage mir, ob Hilarius hie auch alleine von Priestern rede, und nicht von allen Christen ingemeine, die des Sacraments Aerznei bedurfen? Ich will hie schweigen der andern heiligen Väter Spruche, als Cypriani, welcher auch den Kindern beider Gestalt gab. Item, Irenäus, Tertullianus, Chrysostomus rc. Denn ich itzt allein das geistliche Recht will fuhren, die Päpste und römischen Kirche, auf welche Ordenung, Brauch und Gewohnheit sie selbs so hoch pochen und dringen, und haltens doch selbst nicht; sondern martern die Leute mit ihrer tollen, ungewissen, ungegrundten, lästerlichen neuen Gewohnheit, die sie selbst nicht wissen, wo sie herkompt, und auch bekennen müssen, daß sie sei wider Gotts Wort, wider Christi Einsetzunge, wider Pauli Lehre, wider der alten Päpst und römischen Kirchen Brauch, wider alle heilige Väter und Lehrer, dazu wider ihr eigen selbs Lehre und geistlich Recht.

Aber wenn sie hie also mit Gewalt uberwunden

werden, und solchem Liecht nicht mugen widerstreben; so sollen sie, wie die Juden, die Ohren zuhalten, mit Zähnen beißen, den Kopf schutteln, schreien und sagen: Dennoch wollen wir unsern Kopf haben, und soll unser Gewohnheit bleiben, wenn du gleich eitel Schrift und Recht wärest? Wohlan, so fahret auch hin, und lauft getrost an; es ist umb unserwillen also geschrieben, auf daß unser Glaub gewiß und stark bestehe, daß wir, so beiderlei Gestalt lehren und nehmen, recht thun, und Gott gehorsam sind, Christo folgen, mit Paulo halten, den heiligen Vätern gleichstimmen, und mit der heiligen römischen Kirchen eines Sinnes und Brauchs sind, dazu das geistlich Recht auf unser Seiten haben. Ihr aber, als die verleuckete Christen, Gottslästerer, abtrunnige Leute nichts habt, dem ihr folget, denn dem irrigen Geist des Satans.

Ich muß noch einen Spruch aus dem geistlichen Recht fuhren, zu bekräftigen nicht alleine unser Lehre in diesem einigen Stucke, sondern auch in allen andern, die wir aus der heiligen Schrift lauter und fest grunden. Dis. 63. c. Quia sancta, spricht der Papst Stephanus also: Die heilige Schrift sagt, da der König Jehiskia die Abgotter abbrach, und die Altar umbreiß, und die Haine abhieb, da zubrach er auch die eherne Schlange, welche Mose hatte gemacht; und das darumb, daß die Leute anfingen die Schlangen zu ehren und anbeten, welche Gott hatte dazu machen heißen, auf daß nicht das Volk durch der Schlangen Beißen verdurbe; also gings da, daß [17]) dieser zubrach, welchs jener aus Gotts Befehl hatte gemacht.

Daher ist der christlichen Kirchen Macht so groß zu achten, daß, obgleich etliche unser Vorfahren und Väter hätten etwas geschafft, das zu derselbigen Zeit unsträflich mocht sein, aber hernach in Irrthumb und Aberglauben verkehret wurde; so sollens die Nachkommen, ohn allen Verzug, mit aller Macht abthun. Haec ille. Wiewohl dieser Spruch durch den Papst aus Eigennutz wider den Kaiser wird gesetzt; so ist doch kaum ein feiner Spruch im ganzen geistlichen Recht verfasset, und

17) da.

ist vielleicht dem Papst durch den heiligen Geist eingegeben; wie Bileam von dem Volk Israel das Beste zu reden, und wie Caiphas von Christo das heilige Evangelium aufs allerschonest zu weissagen ward eingegeben.

Nu, vom geistlichen Recht halt ich nichts, will auch diese Spruche nicht darumb einfuhren, daß ichs damit bestätige, oder mich darauf grunde, sintemal ich klare göttliche Schrift gnug fur meine Lehre habe, ohn welche mich das geistlich Recht wenig kunnt trösten; aber sie, ahn das geistlich Recht, reichlich gnug lehret und trostet, wie St. Paulus Röm. 15, (4.) 2 Tim. 3, (16.) saget: sondern darumb, daß ich die Widersacher mit ihrem eigen Recht uberzeuge, und mit ihrem eigen Schwerdt schlahe, uns zur Stärke und Trost. Denn das geistlich Recht nennen sie selbs mit solchem Namen, daß es heiße, Concordantia discordantiarum, das ist, Vertrag oder Vereinigung der widerwärtigen Spruche, und ist sein rechter Titel, niemand hätte es besser mocht nennen und täufen; denn dasselbe ganze Buch nichts anders in sich hält, denn wie vorzeiten in der Christenheit schier so mancherlei Weise sei gewest, so mancher Bischof, oder Kirche, oder Concilia, da [18]) sich ein Bischof sonst, der ander so hat gehalten in äusserlichem Wesen, und ist ein sehr wuster willder Wald gewest mit dem äusserlichen Regiment; wie St. Augustinus selbs klagt.

Dieselbige wusten, uneinigen Weisen und Stucke hat der Meister dieses Buchs, Gratianus, wollen zusammen in eine Weise bringen, und trägt also auf einen Haufen allerlei Bischoff, Väter, Concilien, Spruch und Ordenung, und läßest ihm sauer werden, daß er sie vergleiche: denn er nimpt nicht die Schrift, sondern den Papst und die römische Kirche zum Furbilde und Forme, da soll sichs Alles nach richten und schicken. Das will es denn nicht thun; da hebt sich denn ein Stocken und Blocken uber die guten Spruche, und kann sich doch nirgend zurecht bringen. Weil denn in solchem

18) daß.

wusten, widerwärtigen Handel sichs muß begeben, daß etliche feine gute Sprüche gefallen, der Schrift ganz gemäß: (denn wo zween widernander reden, und sich unternander strafen, da muß zuweilen ja einer recht haben,) so läßt Gratianus die guten Sprüche nicht geben nach der Schrift, da sie nach lauten; sondern deutet sie nach dem Papst, und folget den ärgesten Sprüchen, wie die Vernunft pflegt zu thun.

Solcher einer ist dieser feiner Spruch des Papsts Stephani, der da stracks daher schleußt: Was vorzeiten gut gewest ist, und nu böse ist worden, dem Glauben schädlich, soll man kurzumb ohn Verzug und mit ganzer Macht ändern und abthun; und fuhret so ein fein Exempel darauf, daß Lust ist, nämlich den König Jehiskia, der Mosis eherne Schlange zubrach, welche gut war vorzeiten, da sie den Juden half von den feurigen Schlangen, aber nu schädlich, weil sie ein Abgott worden war (2. Kön. 18, 4.). Gleichwie Gott auch sein gut Gesetz, durch Mosen geben, aufhub durch Christum, da die Juden durch desselbigen Werk wollten frumm werden und seine Gnade verachten, so doch das Gesetze gegeben war, Christum und seine Gnade zu preisen, Röm. 5, (10). Gal. 4, (4).

Meinest du nicht, daß man aus diesem Spruch auch müge schließen wider alle Mißbräuche des Papstthumbs? Die Messen mügen vorzeiten gut und recht gewesen sein; aber nu ein lästerlicher Jahrmark draus ist worden, zu Schaden dem Glauben; warumb sollt man sie nicht ohn Verzug abthun, und solche unsere eherne Schlangen auch zubrechen? Klosterleben und Gelubde möchten vorzeiten gut gewesen sein, wie ich oft angezeigt habe; aber weil itzt so viel Fahr der Unkeuschheit und so viel Gelubd gehen, dazu aus Irrthum ein Leben ist zur Selikeit furgenommen, wider den Glauben Christi, der uns aus Gnaden, und nicht aus unsern Werken selig macht, Tit. 3, (5.), warumb sollt man nicht ohn Verzug mit aller Durst solchs verdammen und abthun? Kirchenschmuck und geistliche Weise im Gottsdienst mocht auch gut gewesen sein; aber weil es nu Alles in solchen schändlichen offentlichen Mißbrauch

und Schmach verkehret ist, warumb sollt mans länger dulden?

Also auch, wenn einerlei Gestalt des Sacraments gleich gut gewesen wäre, und eine lobliche Gewohnheit, als noch[19]) nie[20]) kann gewesen sein, und wurde nu fur Irrthum und Mißbrauch erkannt; warumb sollt mans nit ändern, so hie der Papst selbst setzt und lehret, man solle es thun? Mit den Papisten rede ich also, die billig ihrem eigen Lehrer sollten folgen: denn wir haben Schrift gnug, ja, auch die Vernunft uns lehret, was schädlich ist zur Seelen Selikeit, und ohn Sunde mag geändert werden, daß mans nur frisch und getrost ändere und abthu, unangesehen Teufel, Welt, sampt alle ihrem Anhange. Denn ohn Zweifel wird der König Jehiskia auch gar viel böser Rede gelitten haben von den Gottlosen, als der Gottsdienst verstöre, (wie ihm der Rabsaces furwarf (2. Kön. 18, 4.), und sonderlich, daß er die heilige Gotts Schlange dar zubrechen, dafur er billiger sollte erzittert haben sie anzugreifen, als ein gottlich Werk, durch Gotts Wort befohlen, und bisher von so viel Königen und Propheten erhalten, die wohl heiliger und erleuchter sind gewest, denn er möcht sein. Wie denn die Gottlosen ihre Wort wissen zu wetzen, zu schärfen und zu schleifen, und schreien: Meinst du, daß alle vorigen Lehrer nichts gewußt haben? Mussen dir alle unser Väter Narren sein? Bist du alleine des heiligen Geists Nestei blieben auf diese letzte Zeit? Sollt Gott so viel Jahr lang sein Volk haben irren lassen?

Und dergleichen viel, wie itzt unser Gottlosen auch thun. Wenn sie wider die Wahrheit und Schrift nichts mehr kunnen, so sagen sie: Ich will beim alten Glauben bleiben; solltest du alleine sehen, das sonst niemand gesehen hat? Aber Jehiskia fragt nichts darnach, fuhr gleichwohl fort, und ließ Schlangengötzer bleiben, wer da wollt. Also thun wir auch. Wer den Papst will zum Götzen behalten, der bleibe ein Papstsgötzer und Papstketzer; wir wollen mit Jehiskia abthun Alles, was verkehret ist worden, es sei vorzeiten ein eherne

19) doch. 20) nicht.

oder guldene Schlange gewest: Christus soll alleine bleiben, in Ewigkeit gelobt und gebenedeiet, Amen.

Daß sei davon gnug; wir wollen wieder zu uns selbs und Magister Georgen kommen, und uns uber das noch mehr trösten und freuen[21]), daß Christus hat ihn würdig gemacht, umb seins Worts und Wahrheit willen zu sterben. Denn ohn Zweifel, wo ihm wurde der Wechselwunsch gegeben, daß er möcht wieder lebendig werden, oder lebendig blieben sein, wurde ers furwahr nicht thun, und uns vielmehr darumb strafen, und sagen: Wo ihr mich lieb hättet, so wurdet ihr euch freilich freuen, daß ich mit der Weise bin hindurchkommen vom Tod zum Leben. Denn was ist in diesem Leben Sichers? Heute stehet einer, morgen liegt er; heute glaubt einer recht, morgen fället er in Irrthum; heute hofft einer, morgen verzweifelt einer. Wie gar viel feiner Leute fallen itzt täglich in der Schwärmer Irrthum? Wie viel wird ihr noch fallen durch dieselbigen, und andere kunftige Rotten? Hie stehen wir (wie St. Cyprianus sagt), täglich und ohn Unterlaß unter den Spießen und Messern der Teufel, die Tag und Nacht, wie die grimmigen Lewen, umbhergehen, stechen und hauen unter uns, wie in einen Wald, daß man die Aexte stehet obenher blitzen, wie der Psalter klagt (Ps. 74, 5.), und wollen schlecht Gottes Haus, das ist, die Seinen zu Boden und zu Aschen haben.

Sollte nu Magister George lebendig bleiben, und vielleicht auch in einen Irrthum gerathen, und vom Teufel erstochen worden sein; wie viel kläglicher wäre uns dasselbige zu hören gewest? Nu es aber ja muß erstochen sein, ists viel weger[22]), daß menschliche Waffen seinen Leib zeitlich, denn daß teufelische Waffen seine Seele sampt den Leibe ewiglich erstochen hätten. Denn die Fahre sind, wahrlich, groß und mancherlei, der Weg ist schülpferig, die Feinde mächtig und listig; so sind wir schwach und gebrechlich, und tragen unsern Schatz in irdischen Gefäßen, wie St. Paulus sagt (2. Cor. 4, v. 7.) und sind furwahr grausame und schreckliche Zeitung solcher Rotten und Geister halben. Nu aber ist

21) erfreuen. 22) besser.

solcher Fahr keine mehr bei ihm; er ist dem Teufel entkommen, wiewohl er den Leib hat mussen druber zu Zoll geben, und dem Teufel lassen, der mache ihm nu eine Gallreten draus, lust's ihn, und sättige seinen Haß damit, und busse seine Lust gar wohl. Er kann ihm nu nichts mehr anhaben.

Und wenn wir die rechten Augen aufthun, die uns Christus, unser Herr, erleuchtet, und sehen seine Mörder damit an: so werden wir vielmehr bewegt, ihnen zu danken, denn uber sie zu zurnen. Denn wiewohl die elenden Leute haben gemeint, sie seien des Magister Georgen mächtig, zu der Stunde mit ihm zu schaffen ihren Gefallen; so ists doch im Grund der Wahrheit umbgekehret, und sind eben in derselbigen Stunde sein allernutzlichsten Diener gewest, ohn ihren Dank, Wissen und Willen. Denn sie sinds, die durch Gottes Gnade und väterliche Ordenung, und durchs Teufels wüthigen Haß haben dem guten Mann von aller solcher obgesagter Fahr geholfen. Und wiewohl ihre Bösheit und des Teufels Muthwille hiemit nach hierinne nicht gelobt wird; so muß man doch die uberschwengliche Gnade und Gute des Vaters aller Barmherzikeit in ihrer Bösheit sehen, hören und preisen, daß er des Teufels Bosheit und seiner Gelieder Untugend kann so wunderlich brauchen, seinen Auserwählten zum allerbesten, und zu Nachtheil des Teufels selbs, sampt seinen Geliedern.

Darumb ich auch selbs, wenn ich die schreckliche Fahr unser Zeit ansehe, und gedenke, daß Magister George, wo er hät sollen leben, mocht auch in Irrthum gefallen sein: so danke ich furwahr von Herzengrund aufs erst unserm allerherzliebsten Vater im Himmel, darnach auch den Mördern, als Waffen, die zu solchem Werk gebraucht sind, und singe von Herzen den schonen tröstlichen Spruch Weish. 10, (10 sqq.): Der Gott gefiel und ihm lieb war, ist weggenommen, da er unter den Gottlosen lebt: er ist darumb eraus gerissen, daß Unfall nicht veränderte seinen Verstand, oder List seine Seele verfuhret. Denn das hässige Ubel verfinstert das Gute, und die unrügige Lust verfuhret auch die Unschuldigen. Er ist in der Kurz vollkommen wurden, und hat damit viel Jahre ausgericht; denn seine Seele ge-

fiel Gott, darumb eilete er, ihn aus der Ungerechtikeit zu fuhren. Aber die Leute, die es sehen, merkens nicht, bedenkens auch nicht, daß Gotts Gnade und Barmherzikeit bei seinen Heiligen sei, und sein Auge auf seine Auserwähleten sehe, denn sie sehen das Ende des Frummen, aber sie merken nicht, was Gott uber ihn denkt, und warumb ihm Gott sein Leben kurzt: sie sehen und achten sein nicht; aber der Herr spottet ihr.

Wiederumb aber, ists ein schrecklich Ding wider die Gottlosen, wenn Gott verhänget, daß seine lieben Heiligen also schändlich umbkommen und weggenommen werden: denn es ist ein gewiß Zeichen, daß ein groß Unglück furhanden ist, das uber die Welt gehen soll, aus welchem Gott die Seinen zuvor eraus reisset, daß sie nicht drinnen ergriffen, vielleicht auch mit den Gottlosen mochten fallen und verloren werden. Gleich als geschach 1 Mos. 19, (24.) da er Loth aus Sodoma fuhret, folget bald drauf, daß alle funf Städte mit Schwefel und Feur versenkt wurden. Und da er die Welt durch die Sündfluth wollt verderben, zog er Noah selb acht durch die Archen eraus, (1 Mos. 6. und 7.). Und da er Jerusalem durch die Chaldäer verstoren wollt, mußte der frumme König Josias zuvor mit Frieden begraben werden, (2 Chron. 35, v. 24.). Und so fortan hat er allewege die Seinen zuvor aus dem gottlosen Haufen gerissen, und darnach lassen gehen seinen Zorn uber die Gottlosen mit aller Macht, (2 Chron. 36, v. 17.).

Weil nu itzt auch in Deutschen Landen viel der frommen Christen werden weggenommen und schändlich umbbracht, haben wir nicht gewissers fur uns, denn daß groß Jammer furhanden ist uber Deutschland, aus welchem er zuvor die Seinen also wegholet, daß sie nicht auch mit den Gottlosen verderben. Und zwar heben solchen Jammer die Rottengeister mit Gewalt an, und zutrennen die Herzen von einander. Darnach wird folgen auch die leibliche Uneinikeit und Krieg, auf daß erfullet werde, was der Satan durch den Münzer zum Vorspiel und Vorlauft anfing.

Aber also wenig sie gläuben, daß es Gottes Heiligen sind, die also weggenommen werden: so wenig gläuben sie auch, daß solch groß Unglück furhanden sei,

sondern trosten sich, und wie St. Paul schreibt, halten sie, es soll allererst nu gut werden, und sagen: Pax et securitas: Es hat nicht Noth, es ist furuber, (1 Theß. 5, 3.) wir werden gute Tage haben, wenn sie nur der Heiligen Gottes los werden; gleichwie auch wir solchs nicht wußten noch merken kunnten, wenn uns Christus nicht seine Augen gäbe und also erleuchtet, daß wir sähen, wie er die Seinen mit Gnaden holet durch der Gottlosen Wüthen.

Aber Isaias sagts gar klärlich und durre eraus, c. 57, (1): Die Gerechten kommen umb und niemand gehets zu Herzen, die Heiligen werden weg geholet, und niemand merkt drauf; denn die Gerechten werden fur dem Ungluck weggenommen ꝛc. und St. Petrus in der 1 Epistel am 4. Cap. (v. 17): Das Gericht fähet itzt an am Hause Gottes [23]); so es aber zuerst an uns anfähet, was wills werden mit denen, die dem Evangelio nicht gläuben? Diese Spruche zeigen ja klärlich, daß groß Ungluck uber die Gottlosen fur der Thur sei, wenn die Frummen zuvor werden weggeholet. Aber unser Junkern meinen nicht anders, denn es sind Ketzer und verdampte Leute, die also hinfahren, und gläuben nicht, daß sie Gott ansehe, gleichwie droben aus Weish. 4, (10. 11.) gesagt ist; darumb konnen sie dem Unfall nicht entrinnen: denn sie bussen nicht, sondern verstocken, und achten, sie thun ein Gottsdienst daran; das ist greulich und erschrecklich.

Derhalben wo solche Geschicht und Fälle uns furkommen, so wir Christen heißen und sein wollen, will uns vielmehr gebuhren, daß wir uns freuen, und [24]) Gotte loben und danken umb seine Gnade, daß er unsere Brüdere so wunderbarlich und barmherziglich holet, denn daß wir druber sollten zurnen und ungedüldig sein. Wiederumb, fur die Tyrannen und Wütherichen bitten, und uns ihr jammern lassen, wie Christus uns lehret Matth. 5, (44. 45.): Bittet fur die, so euch schänden und verfolgen; segenet die, so euch verfluchen; thut wohl denen, so euch hassen: so werdet ihr Kinder

---

23) jetzt am Hause Gottes an. 24) „und“ fehlt.

sein eurs himmelischen Vaters, welcher gütig ist uber die Bösen und Undankbarn.

Also hat er auch gethan und mit der That seine Lehre beweiset, da er am Kreuz fur uns und alle seine Kreuziger betet (Luc. 23, v. 34): Vater vergieb ihn, denn sie wissen nicht, was sie thun. Dazu zwingt uns auch das Vater Unser, da wir bitten (Matth. 6, 12): Vergieb uns unsere Schulde, gleich wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Was wäre das fur eine Vergebunge der Schulde, so wir alleine unsern Freunden und guten Gesellen vergäben? Thun doch solchs auch die Heiden und Sunder, ja, auch die Morder und allerlei Buben unternander? Aber den Feinden Schuld vergeben und fur sie bitten, und dazu wohlthun, das ist eine rechte christliche Tugend, so es anders auch recht von Herzen gehet; solchs vermag die Welt oder Fleisch und Blut nicht zu thun.

Demnach bitte auch ich und vermahne euch, lieben Herrn und Freunde, wollet diese verdrüßliche Sache, darin euch billig wehe und leid geschicht, dem heimstellen und lassen, der da recht richtet, wie St. Petrus lehret (1. Epist. 2, 23), daß Christus gethan hat, und euch ja behüten[26]), daß ihr niemand darumb feind seid, Haß tragt, oder ubel nachredet, oder flucht, oder Rache wunscht. Unbillig thätet ihr, so ihr so hartherzig wäret, und solchen Mord euch nicht bewegen ließet, oder so ihr dem bewilligt und nicht mit ganzem Herzen verdamptet. Aber also unbillig thätet ihr, so ihr den Mordern fluchetet, Rache wunschet oder feind wördet, und nicht vielmehr fur sie betet. Denn daher gehöret der Spruch Psalm 34, (v. 14. 15.) von St. Petro eingefuhrt (1. Epist. 3, 10.): Bewahre deine Zunge fur Bösem, und deine Lippen, daß sie nicht Betrug reden; weiche vom Bösen und thu Guts, such Friede, und jage ihm nach. Angesehen, daß diese Meuchelmorder niemand großer Leid und Ungluck zugericht haben, denn ihn selbs, wo sie nicht bußen; wiederumb niemand großern Dienst gethan haben, denn Er Georgen und uns allen.

26) hüten.

Uns ist daran gnug, daß wir rechte gute Sache haben, die Gott gefället, und haben diesen Trost, Matth. 5, (10): Selig sind, die Verfolgung leiden umb [26]) Gerechtikeit willen. Strafen und schelten sollen und wollen wir solche Unthat, und wider den höllischen Satan und sein Reich bitten umb Rache, daß Christi Reich gemehret werde; aber der Menschen wollen wir uns erbarmen, und fur sie bitten, daß ihn Gott Gnad gebe, ihren Mord und Bosheit zu bußen, so lange Hoffnung da ist, daß sie sich erkennen und bessern mugen; denn uns nichts beholfen [27]) ist mit ihrem Verdammniß; aber große Freude werden wir haben, wo sie durch unser Gebet und Wohlthun selig wurden.

Solche Vermahnung wollt itzt eur Liebe fur gut annehmen, wie ichs meine; Christus aber wird ohn Zweifel euch in euren Herzen wohl weiter lehren und rathen durch seinen heiligen Geist, wie ihr euch hierin und allenthalben halten sollet. Es will und kann doch nicht anders sein, denn wie geschrieben steht Apostg. 14, (22): Durch viel Unglucks mussen wir ins Himmelreich kommen. Es will sich nicht leiden, daß unser Häupt, Christus, am Kreuz stirbt, und Dornenkrone trägt, und wir sollten mit eitel Lust und Freuden ohn alles Leiden selig werden. Soll es aber ja gelitten sein, so laßt es das sein, das uns Gott zufugt, und nicht, das wir selbs erwählen; denn er weiß am Besten, welchs uns dienet und nutz ist: unser Wählen taugt nichts und ist kein nütz. Christus, unser Herr und Heiland, sei bei euch mit allen Gnaden, Amen. Und bittet fur [28]), sonderlich auch fur mich.

---

26) † der. 27) geholfen. 28) † uns.

XXV.

Ob man vor dem Sterben fliehen möge.
1527.

Dr. Johann Heß zu Breslau hatte Luthern um ein Gutachten gebeten, ob man bei herrschenden Seuchen fliehen dürfe; und weil damals (Aug. bis Nov. 1527) in Wittenberg die Pest regierte, so gab Luther seine Antwort gedruckt heraus, um damit zugleich auch Andern, die seine Meinung hierüber zu wissen wünschten, dienlich zu sein. Er bejahete die an ihn gerichtete Frage und billigte die Flucht, sofern nicht das göttliche Wort dadurch verläugnet und Amtspflichten hintangesetzt würden, die man als Prediger oder als obrigkeitliche Person auf sich habe. Er selbst blieb zur Zeit der Pest mit dem Pfarrer D. Pommeranus und zwei Kaplänen zu Wittenberg, obgleich der Kurfürst ihn erinnerte, er möge doch auch, um der Gefahr auszuweichen, mit seiner Familie nach Jena gehen, wohin während jener Zeit die Universität verlegt worden war. Die Schrift erschien zwischen dem Monat August und November 1527.

Aelteste Ausgaben.

1. Ob man | furdemster|ben fliehen | muge.| Marti. Luther.| Wittemberg.| M. D. XXVII.| Am Ende: Gedrurckt (sic) zu Wittemberg. durch Hans Lufft. 3 1/2 Bogen in 4. Die letzte Seite leer. Der Titel mit einer Einfassung.
2. Eine sehr ähnliche Ausgabe. Titel, Einfassung und Bogenzahl sind völlig gleich. Im Texte sind einige Abweichungen und am Ende ist unter andern der vorige Druckfehler vermieden, aber ein anderer gemacht worden. Es heißt nämlich: Gedruckt zu Wittemberg | durh (sic) Hans Lufft.
3. Eine andere, der Einfassung und Bogenzahl nach, ganz gleiche Ausgabe. Auch auf dem Titel ist keine Verschiedenheit, ausser daß hier Mart. statt Marti. steht. Die Lettern aber sind ganz verschieden und etwas kleiner. Der Schluß ist, wie bei der vorigen: Gedruckt zu Wittemberg. durch Hans Lufft; in 4.
4. Eine andere mit der nächst vorhergehenden ganz gleiche Ausgabe. Nur im Text sind einige kleine Veränderungen; in 4.
5. Eine andere Ausgabe: Ob man vor dem Sterbē fliehen muge. Martinus. Luther Wittemberg. M. D. XXVII.

3 Bogen, weniger 1 1/2 Seiten in 4. Der Titel mit einer Einfassung.

6. Eine andere Ausgabe: Ob man fur dē sterben fliehen muge. Mart. Luther D. M. XXVII. (sic) 3 Bogen in 4, über 1 1/2 Seiten leer. Der Titel mit einer Einfassung.

In den Sammlungen.

Wittenb. IV. 408. Jen. III. 425. Altenb. III. 761. Leipz. XXII. 331. Walch X. 2321. Wir geben den Text nach der hier angezeigten Ausgabe Nr. 2.

Dem würdigen Herrn Doctor Johanni Heß, Pfarrherr zu Breslau, sampt seinen Mitdienern im Evangelio Christi.
Martinus Luther.

Gnad und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo. Eur Frage, so ihr anher gen Wittenberg zu uns geschickt habet, nämlich: Ob eim Christenmenschen gezieme zu fliehen in Sterbensläuften? haben wir längest empfangen. Und sollten auch wohl langest drauf haben geantwortet; aber Gott der Allmächtige hat mich etliche Zeit her in der Zucht und Staupe so hart gehalten, daß nicht viel Lesens noch Schreibens hat bei mir sein mügen. So hab ich auch gedacht, weil Gott, der Vater aller Barmherzikeit, euch so reichlich begabet hat mit allerlei Verstand und Wahrheit in Christo, würdet ihr durch desselbigen Geist und Gnade wohl selbst, ohn unser Zuthun, solche und wohl größere Fragen entscheiden und richten.

Nu aber eur Anhalten nicht abläßt, und euch so fast demüthigt, daß ihr auch unser Meinung hierin zu wissen begehret, auf daß (wie St. Paulus allenthalben lehret, 2 Cor. 13, 11.) einerlei Sinn und Lehre bei uns allensampt erfunden werde, (Phil. 2, 2.) so geben wir euch hiemit unser Meinung, so viel uns Gott verleihet, und wir immer begreifen mügen, zu erkennen, und wollen dieselbigen, mit aller Demuth eurem Verstand, und aller frummer Christen, wie sichs gebührt, zu ur-

theilen und richten unterworfen haben. Und nachdem auch bei uns allhie und anderswo mehr des Sterbens Geschrei gehet, haben wirs durch den Druck lassen ausgehen, ob vielleicht auch Andere solcher unser Unterricht begehren und brauchen wurden.

Aufs Erste, stehen Etliche feste drauf, man musse und solle nicht fliehen in Sterbensläuften; sondern, weil das Sterben ist ein Strafe Gottes, uns zugeschickt umb unser Sunde Willen, solle man Gott still halten, und der Strafe gedüldiglich erwarten in rechtem festen Glauben, und achtens schier fur Unrecht und Mißglauben an Gott. Die Andern aber halten, man müge wohl fliehen, sonderlich die, so nicht mit Aempten verhaftet sind.

Die Ersten weiß ich ihrer guten Meinunge halben nicht zu tadeln, denn sie eine gute Sache rühmen, nämlich, einen starken Glauben. Und sind zu loben in dem, daß sie gerne wollten alle Christen im starken festen Glauben haben. Es gehört auch nicht ein Milchglaube dazu, daß man des Todes gewarte, fur welchem sich auch fast alle Heiligen entsetzt haben, und noch entsetzen, und wer wollte die nicht loben, die mit Ernste so gesinnet sind, daß sie des Todes nicht groß achten, und sich unter Gottes Ruthe williglich geben? so ferne, daß solchs auch geschehe ohn Gottes Versuchunge; wie wir hören werden.

Aber weil es unter den Christen so gethan ist, daß der Starken wenig, und der Schwachen viel sind, kann man fürwahr, nicht einerlei Allen aufladen zu tragen. Ein Starkgläubiger kann Gift trinken, und schadet ihm nichts; Marc. 16, (18.) ein Schwachgläubiger aber trinket den Tod daran. Petrus kunnte auf dem Meer gehen, da er stark im Glauben war; aber da er zweifelt und schwach im Glauben ward, sank er unter, und wollt ersaufen. Ein Starker, so er mit eim Schwachen wandert, muß er wahrlich sich schicken, daß er nicht nach seiner Stärke laufe, er liefe sonst den Schwachen balde zu tode. Nu will Christus seine Schwachen nicht verworfen haben, wie St. Paulus Röm. 15, (1.) und 1 Cor. 8, (9.) lehret.

Und daß wirs kurz und eigentlich fassen: Sterben

und Tod fliehen mag geschehen zweierlei Weise. Das erst, so es geschicht wider Gotts Wort und Befehl, als nämlich, wo Jemand umb Gottes Wort willen gefangen wäre, und auf daß er dem Tode entliefe, Gottes Wort leuget oder wiederrüfe: in solchem Fall hat Jedermann einen offentlichen Befehl und Gebot von Christo, daß er nicht fliehen, sondern lieber sterben soll; wie er spricht (Matth. 10, 33): Wer mich verleuget fur den Menschen, den will ich wieder verleugen fur meinem Vater im Himmel. Und Matth. 10, (v. 28): Fürcht nicht die, so den Leib tödten, und darnach nichts haben, das sie thun etc.

Desselbigen gleichen die, so im geistlichen Ampt sind, als Prediger und Seelsorger, sind auch schuldig zu stehen und bleiben in Sterben- und Todesnöthen; denn da stehet ein öffentlicher Befehl Christi (Joh. 10, v. 12): Ein guter Hirt läßt sein Leben fur seine Schafe, aber ein Miethling siehet den Wolf kommen, und fleucht. Denn im Sterben darf man des geistlichen Ampts am allerhöhesten, daß damit [1]) Gotts Wort und Sacrament die Gewissen stärke und tröste, den Tod im Glauben zu uberwinden. Doch, wo der Prediger so viel furhanden wäre, und sich unternander selbs vereinigeten, daß sie etliche unter ihn wegzuziehen vermahneten, als die ohn Noth in solcher Fahr bleiben, acht ich, es soll nicht Sunde sein, weil das Ampt sonst gnugsam versorget wäre, und sie, wo es noth wäre, zu bleiben willig und bereit sind; gleichwie man vom St. Athanasio lieset, daß er von seiner Kirchen floh, auf daß sein Leben errettet würde, weil sonst viel da waren, die des Ampts warteten. Item, St. Paulum ließen die Brüder zu Damasco durch die Mauern in einem Korbe, daß er entrann, Apg. 9, (25.) Und c. 19, (30.) ließ er sich die Jünger halten, daß er sich nicht auf den Markt gab in die Fahr, weil es nicht noth war.

Demnach sind auch alle die, so in weltlichen Ampten, als, Bürgermeister und Richter und dergleichen, schüldig zu bleiben; denn da ist abermal Gottes Wort,

1) das mit.

das die weltlichen Oeberkeit einsetzt, und befiehlt die Stadt und Land zu regiern, schützen und handhaben, wie St. Paulus Röm. 13, (v. 4.) sagt: Die Oeberkeit ist Gottes Dienerin, Friede zu handhaben 2c. Denn es ein gar [2]) große Sunde ist, ein ganze Gemeine, die Jemand zu versehen befohlen ist, so lassen ohn Häupt und Regiment sitzen, in aller Fahr, als ist, Feur, Mörder, Aufruhr und allerlei Unfall, das der Teufel möcht zurichten, weil kein Ordnung da ist; und St. Paulus spricht (1 Tim. 5, 8): Wer die Seinen nicht versorget, verleugt den Glauben, und ist ärger denn ein Heide. Fliehen sie aber ja fur großer Schwachheit, daß sie zusehen, und stellen an ihre Statt gnugsame Verwalter, damit die Gemeine wohl versehen und verwahret sei, wie droben gesagt ist, und fleißig darnach forschen, und drauf sehen, daß also gehe.

Was nun von diesen zwei Ampten gesagt ist, soll auch verstanden werden von allen andern Personen, so mit Dienst oder Pflicht verbunden sind an einander; als, ein Knecht soll nicht fliehen von seinem Herrn, noch eine Magd von ihrer Frauen, es sei denn mit Wissen und Urlaub des Herrn oder Frauen. Wiederumb, ein Herr soll seinen Knecht nicht lassen, noch eine Frau ihre Magd, es sei denn, daß sie dieselbigen sonst und anderswo versorgen gnugsamlich. Denn in diesen Stücken allen ist Gottes Gebot, daß Knecht und Mägde sollen gehorsam sein; und sind verbunden wiederumb Herrn und Frauen, ihr Gesinde versorgen. Also auch ist Vater und Mutter gegen Kindern, und wiederumb Kinder gegen Vater und Mutter durch Gottes Gebot verbunden, zu dienen und zu helfen 2c. Item, was gemeine Personen sind, auf Sold und Lohn gedingt, als ein Stadtarzt, Stadtdiener, Söldener, und wie die mügen genennet werden, mügen nicht fliehen, sie bestellen denn andere tüchtige und gnügsame an ihre Statt, die von dem Herrn angenommen werden sollen.

Denn wo sonst kein Eltern sind, da sind auch die Vurmünden und näheste Freundschaft bei ihren Freunden

2) gar eine.

zu bleiben schüldig, oder je mit Fleiß verschaffen, daß an ihre Statt andere seien, die ihre kranken Freunde versorgen. Ja, es kann kein Nachbar vom andern fliehen, wo sonst nicht sind, die der Kranken an ihre Statt mügen[3]) warten und pflegen; denn in diesen Fällen ist allerding der Spruch Christi zu furchten (Matth. 25, 45): Ich bin krank gewesen, und ihr besucht mich nicht ꝛc. Aus welchem Spruch wir alle sind an einander verbunden, daß keins das ander lassen soll in seinen Nöthen, sondern schüldig ist ihm beizustehen und helfen, wie er wollt ihm selber geholfen haben.

Wo aber solche Noth nicht ist, und sonst gnug furhanden sind, die da warten und versorgen, es sei durch ihr eigen Pflicht oder Willköhre, oder durch der Schwachgläubigen Verschaffunge bestellet, daß man ihr nichts dazu bedarf, und zuvor, so es die Kranken nicht haben wollen, sondern wegern, da acht ich, sei es frei, beide zu fliehen und zu bleiben. Ist Jemand so keck und stark im Glauben, der bleibe im Namen Gottes, er sundigt freilich dadurch nicht. Ist aber Jemand schwach und furchtig, der fliehe im Namen Gottes, weil er solchs thut ohn Nachtheil seiner Pflicht gegen seinem Nähesten, sondern mit gnugsame Erstattunge durch andere versorget und bestellet. Denn Sterben und Tod zu fliehen, und das Leben zu retten, ist natürlich von Gott eingepflanzt, und nicht verboten, wo es nicht wider Gott und den Nähesten ist; wie St. Paulus sagt Eph. 5, (29): Niemand hasset sein Fleisch, sondern wartet und pfleget sein. Ja, es ist geboten, daß ein Iglicher sein Leib und Leben bewahre und nicht verwahrlose, so viel er immer kann, wie St. Paulus sagt 1 Cor. 12, (12.) daß Gott die Geliedmaß gesetzt hat im Leibe, daß immer eins fur das andere sorget und schaffet.

Ists doch nicht verboten, sondern vielmehr geboten, daß wir im Schweiß unsers Angesichts unser täglich Nahrunge, Kleidung und allerlei Nothdurft suchen, (1 Mos. 3, 19.) und Schaden oder Noth meiden, wo wir können, soferne solchs geschehe ohn Schaden oder

3) mögen an ihre Statt.

Nachtheil der Liebe und Pflicht gegen unserm Nähesten: wie viel billiger ist denn, daß man das Leben suche zu erhalten, und den Tod fliehe, wo es sein kann ohn Nachtheil des Nähesten, sintemal Leib und Leben ja mehr sind, denn Speise und Kleider, wie Christus selbs sagt Matth. 6, (25.). Ist aber Jemand so stark im Glauben, daß er williglich Bloße, Hunger und Noth leiden kann ohn Gotts Versuchen, und sich nicht will eraus ärbeiten, ob er wohl künnte, der fahre seines Weges auch, und verdamme die nicht, die solchs nicht thun, oder nicht thun können.

Daß aber den Tod fliehen fur sich selbs nicht unrecht sei, beweisen gnugsam die Exempel der [4]) Schrift: Abraham war ein großer Heilige, noch furcht er den Tod und floh ihn, mit dem Schein, da er sein Weib Sara seine Schwester nennet, (1 Mos. 12, 13.). Aber weil er das thät ohn seines Nähesten Nachtheil oder Versäumen, wirds ihm fur keine Sunde gerechnet. Desselbigen gleichen thät sein Sohn Isaac auch, (1 Mos. 26, 7.). Item, Jacob floh fur seinem Bruder Esau, daß er nicht ertödtet wurde, (1 Mos. 28, 1. seqq.) Item, David floh fur Saul, (1 Sam. 19. sqq.) und Absalon, (2 Sam. 15, 14.). Und der Prophet Urias floh in Egypten fur dem Könige Jojakim, Jer. 26, 21.). Auch Elias 1 Kön. 19, (3.) der dürstige Prophet, da er die Propheten Baal hatte alle erwürget durch [5]) großen Glauben; [6]) doch da ihm die Königin Isebel ließ dräuen, furcht er sich, und floh in die Wüsten. Und fur ihm Moses, da ihn der König in Egypten suchte, floh er ins Land Midian, (1 Mos. 2, 15.) und so fortan viel andere. Diese alle sind fur dem Tode geflohen, wo sie gemocht haben, und das Leben errettet; doch so ferne, daß sie dem Nähesten damit nichts entwandt haben, sondern zuvor ausgericht, was sie schüldig waren.

Ja, sprichst du, diese Exempel reden nicht vom Sterben oder der [7]) Pestilenz, sondern vom Tode, so durch Verfolgung kompt? Antwort: Tod ist Tod, er komme, wodurch er komme. So zeucht Gott seine vier

4) † heiligen. 5) † den. 6) „Glauben" fehlt im Orig.
7) „der" fehlt.

Plagen an in der Schrift, als, die Pestilenz, Hunger Schwerdt und wilden Thiere. Mag man nu derselbigen eine oder etliche fliehen mit Gott und gutem Gewissen, warumb auch nicht [8] alle viere? Die vorigen Exempel zeigen an, wie die lieben heiligen Väter haben das Schwerdt geflohen; so ist ja offenbar gnug, daß Abraham, Isaac und Jacob flohen die andere Plage, nämlich den Hunger, oder Theurunge, da sie in Egypten zogen fur [9] Theurunge; wie wir in Genesi lesen. Also, warumb sollt man nicht fur den wilden Thieren fliehen? So höre ich wohl, wenn ein Krieg oder [10] Türk käme, so sollt niemand aus eim Dorfe oder Städtlin fliehen, sondern allda der Strafe Gotts durchs Schwerdt erwarten? Ist wohl wahr, wer so stark ist [11] im Glauben, der warte sein, aber er verdamme die [12] nicht, so da fliehen.

Also auch, wenn ein Haus brennete, müßte niemand eraus laufen, oder zulaufen, zu retten, denn Feur ist auch ein Strafe Gotts. Und wer in ein groß Wasser fiele, müßte nicht eraus schwimmen, sondern sich dem Wasser lassen, als göttlicher Strafe? Wohlan, kannst du es thun, so thu es, und versuche Gott nicht; laß aber die andern thun was sie vermügen. Item, wenn einer ein Bein bräche, oder verwundet oder gebissen wäre, mußt er's nicht heilen lassen, sondern sagen: Es ist Gotts Strafe, die will ich tragen bis selber heilet. Frost und Winter ist auch Gottes Strafe, daran man mocht sterben, warumb läufest du zum Feur, oder in die Stuben? Sei stark und bleib im Frost, bis es wieder warm wird. Mit der Weise mußt man kein Apotheke noch Aerznei, noch Aerzte haben, denn alle Krankeit sind Gottes Strafe. Hunger und Dürst ist auch große Strafe und Marter; warumb issest du und trinkest du denn, und lässest dich nicht damit strafen bis selber aufhöret? Zuletzt sollten uns wohl solche Reden [13] dahin bringen, daß wir das Vater Unser abthäten, und beten nicht mehr: Erlöse uns vom Ubel, Amen, (Matth. 6,) 13. Sintemal allerlei Ubel auch

8) nicht auch. 9) † der. 10) † der.
11) „ist" fehlt. 12) „die" fehlt. 13) Gedanken.

Gottes Strafe ist, und mußten hinfurt auch nicht bitten wider die Hölle, noch sie meiden, denn die ist auch Gottes Strafe; was wollt hieraus werden?

Aus dem allen nehmen wir solche Unterricht. Wir sollen wider allerlei Ubel bitten, und auch uns dafur hüeten wie wir können, so ferne, daß wir nicht wider Gott damit thun, wie droben gesagt ist; will uns Gott drinnen haben und wurgen, so wird unser Hüten nichts helfen; auf daß ein Iglicher sein Herze also richte: Erstlich, ist er gebunden, daß er muß im Sterben bleiben, seinem Nähesten zu Dienst, so befehl er sich Gott, und spreche: Herr, in deiner Hand bin ich, du hast mich hie angebunden: Dein Wille geschehe, (Matth. 6, 10.) denn ich bin dein arme Kreatur, du kannst mich hierinn tödten und erhalten, sowohl als wenn ich etwa im Feur, Wasser, Durst oder andere Fährlikeit angebunden wäre.

Ist er aber los, und kann fliehen, so befehl er sich abermal und spreche: Herr Gott, ich bin schwach und furchtsam, darumb fliehe ich das Ubel, und thu so viel dazu, als ich kann, daß ich mich dafur hüte; aber ich bin gleichwohl in deiner Hand, in diesem und allerlei Ubel, so mir begegen mügen; dein Will geschehe; denn meine Flucht wirds nicht thun, sintemal eitel Ubel und Unfall allenthalben ist, denn der Teufel feiret und schläft nicht, welcher ist ein Mörder von Anfang, und sucht allenthalben eitel Mord und Ungluck anzurichten.

Denn auf die Weise müssen wir, und sind schüldig, mit unserm Nähesten auch in allen andern Nöthen und Fahr zu handeln. Brennet sein Haus, so heißt mich die Liebe zulaufen, und helfen löschen; ist sonst Volk gnug da, das löschen kann, mag ich heimgehen oder da bleiben. Fället er in ein Wasser oder Gruben, so muß ich nicht davon, sondern zulaufen, wie ich kann, und ihm helfen; sind Ander da, die es thun, so bin ich frei. Siehe ich, daß er hungert oder dürstet, so muß ich ihn nicht lassen, sondern speisen und tränken, und nicht ansehen die Fahr, ob ich arm oder geringer darduch werde. Denn wer dem Andern nicht ehe will helfen und beistehen, er muge es denn thun ohn Fahr und Schaden seines Guts, oder Leibs, der wird nim-

mer[14]) seinem Nähesten helfen, denn es wird allezeit sich ansehen, als sei es ihm selbs ein Abbruch, Fahr, Schaden oder Versäumniß. Kann doch kein Nachbar bei dem andern wohnen ohn Fahr Leibs, Guts, Weibs, und Kinds, denn er muß mit ihm wagen, daß ein Feur oder ander Unfall aus seines Nachbars Hause komme, und verderbe ihn mit Leib, Gut, Weib und Kind, und Allem, was er hat.

Denn wo einer dem andern solchs nicht thät, sondern ließe seinen Nähesten so liegen in Nöthen, und flohe von ihm, der ist fur Gott ein Mörder; wie St. Johannes sagt in seiner 1 Episteln (c. 3, 15): Wer seinen Bruder nicht liebt, der ist ein Mörder; und abermal (v. 17): So Jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Nähesten Noth leiden, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm? Denn das ist auch der Sunden eine, die Gott der Stadt Sodoma zurechnet, da er spricht durch den Propheten Ezechiel (c. 16, 49): Siehe, das war die Sunde deiner Schwester Sodoma, Müßiggang, Fulle und Gnuge, und reichten dem Armen die Hand nicht. So wird auch Christus am jüngsten Tage sie verdammen als Mörder, da er sprechen wird (Matth. 25, 43): Ich war krank, und ihr besuchtet mich nicht. So aber die sollen so geurtheilet werden, die zu den Armen und Kranken nicht gehen, und Hülfe anbieten; wie wills den gehen, die von ihn laufen, und lassen sie liegen, wie die Hunde und Säue? Ja, wie wills denen gehen, die den Armen noch dazu nehmen, was sie haben, und legen ihn alle Plage an? Wie itzt die Tyrannen thun mit den armen Leuten, so das Evangelium annehmen. Aber laß gehen, sie haben ihre Urtheil.

Wohl wahr ists, wo ein solch stattlich Regiment in Städten und Landen ist, daß man gemeine Häuser und Spital kann halten, und mit Leuten, die ihr warten, versorgen, dahin man aus allen Häusern alle Kranken verordenete; wie denn unser Vorfahren freilich solchs gesucht und gemeinet haben, mit so viel Stiften, Spitalen und Siechhäusern, daß nicht ein iglicher Bür-

14) † nicht.

ger in seinem Hause mußt ein Spital halten; das wäre wohl fein, löblich und christlich, da auch billig Idermann mildiglich zugeben und helfen sollte, sonderlich die Oeberkeit. Wo aber das nicht, als denn an wenig [15] Oerten ist, da mussen wir furwahr einer des andern Spitalmeister und Pfleger sein in seinen Nöthen, bei Verlust der Selikeit und Gottes Gnaden; denn da stehet Gottes Wort und Gebot, (3 Mos. 19, 18. Matth. 22, 39. Marc. 12, 31. Röm. 13, 9): Liebe deinen Nähesten als dich selbs; und Matth. 7, (12): Was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut auch ihr denselbigen.

Wo nu das Sterben hinkommet, da sollen wir, so do bleiben, uns rüsten und trosten, sonderlich daß wir an einander verbunden sind, (wie droben erzählet ist,) daß wir uns nicht lassen konnen, noch fliehen von einander. Erstlich, damit, daß wirs gewiß sind, es sei Gottes Strafe, uns zugeschickt, nicht alleine die Sunde zu strafen, sondern auch unsern Glauben und Liebe zu versuchen. Den Glauben, auf daß wir sehen und erfahren, wie wir uns gegen Gott stellen wollen, die Liebe aber, auf daß man sehe, wie wir uns gegen den Nähesten stellen wollen. Denn wiewohl ich achte, daß alle Pestilenz durch die bösen Geister werden unter die Leute gebracht, gleichwie auch andere Plagen, daß sie die Luft vergiften oder sonst mit einem bösen Odem anblasen, und damit die tödtliche Gift in das Fleisch schießen; so ist doch gleichwohl Gotts Verhängniß und seine Strafe, der wir uns mit Geduld untergeben sollen, und unserm Nähesten zu Dienst also unser Leben in die Fahr setzen, wie St. Johannes lehret, und spricht (1 Epist. 3, 16): Hat Christus sein Leben fur uns gegeben, so sollen wir auch fur die Brüder das Leben lassen.

So aber Jemand das Grauen und Schauen fur den Kranken anstößet, der soll einen Muth nehmen, und sich also stärken und trösten, daß er nicht zweifel, es sei der Teufel, der solche Scheu, Furcht und Grauen

15) wenigsten.

erregt im Herzen. Denn so ein bitter böser Teufel ists, daß er nicht alleine ohn Unterlaß zu tödten und morden sucht, sondern seine Lust damit büßen will, daß er uns scheu, erschreckt und verzagt zum Tode macht, auf daß uns ja der Tod [16]) aufs allerbitterst werde, oder je das Leben keine Ruge noch Friede habe; und uns also mit Drecke zu diesem Leben hinaus stoße, ob ers möcht zuwegen bringen, daß wir an Gott verzweifeleten, unwillig und unbereit zum Sterben würden, und in solcher Furcht und Sorge, als im dunkeln Wetter, Christum, unser Liecht und Leben, vergäßen und verloren, und den Nähesten in Nöthen ließen, und uns also versundigeten an Gott und Menschen; das wäre sein Herz und Lust.

Weil wir denn wissen, daß des Teufels Spiel ist solch Schrecken und Furchten; so sollen wir wiederumb uns desselbigen nur deste weniger annehmen, ihm zu Trotz und Verdrieß einen Muth fassen, und sein Schrecken wieder auf ihn treiben und von uns weisen, und mit solcher Rüstunge uns wehren und sagen: Heb dich Teufel mit deim [17]) Schrecken, und weil dichs verdreußt, so will ich dir zu Trotz nur deste ehe hinzu gehen zu meinem Nähesten kranken [18]), ihm zu helfen, und will dich nicht ansehen, und will auf zwei Stück gegen dich pochen: Das erst ist, daß ich furwahr weiß, daß dieß Werk Gotte und allen Engeln wohlgefället, und wo ichs thu, daß ich in seinem Willen und rechten Gottesdienst und Gehorsam gehe; und sonderlich weil es dir so ubel gefället, und du dich so hart dawider setzest, so muß es freilich insonderheit Gotte gefallen. Wie willig und fröhlich wollt ichs thun, wenns nur einem Engel wohlgefiele, der mir zusähe, und sich mein druber freuete. Nu es aber meim Herrn Jesu Christo und dem ganzen himmlischen Heere wohlgefället, und ist Gottes, meins Vaters Willen und Gebot; was sollt mich dein Schrecken denn bewegen, daß ich solche Freude im Himmel, und Lust meins Herrn sollt hindern, und dir mit deinen Teufeln in der Hölle ein Gelächter und Gespött uber mich anrichten und hofiren? Nicht also,

---

16) der Tod ja. 17) dem. 18) kranken Nächsten.

du sollts nicht enden. Hat Christus sein Blut fur mich vergossen, und sich umb meinenwillen [19]) in den Tod gegeben; warumb sollt ich nicht auch umb seinenwillen mich in eine klein Fahr geben und ein ahnmächtige Pestilenz nicht dürfen ansehen? Kannst du schrecken, so kann mein Christus stärken; kannst du tödten, so kann Christus Leben geben; hast du Gift im Maul, Christus hat noch viel mehr Aerznei. Sollt mein lieber Christus mit seim Gebot, mit seiner Wohlthat und allem Trost nicht mehr gelten in meinem Geist, denn du leidiger Teufel mit deinem falschen Schrecken in meinem schwachen Fleisch? Das woll Gott nimmermehr. Heb dich, Teufel, hinter mich; hie ist Christus, und ich sein Diener in diesem Werk; der solls walten. Amen.

Das ander ist die starke Verheißunge Gottes, damit er vertröstet alle die, so sich der Dürftigen annehmen, und spricht Psalm 41, (1. sqq.). Wohl dem, der sich des Dürftigen annimpt, den wird der Herr erretten zur bösen Zeit. Der Herr wird ihn bewahren, und beim Leben erhalten, und ihm lassen wohlgehen auf Erden, und nicht geben in seiner Feinde Willen. Der Herr wird ihn erquicken auf dem Bette seines Wegetages [20]), sein ganzes Lager wandelst du in seiner Krankeit. Sind das nicht herrliche mächtige Verheißunge Gottes, mit Haufen eraus geschütt auf die, so sich der Dürftigen annehmen? Was sollt doch einen schrecken oder bewegen wider solchen großen Trost Gottes? Es ist, furwahr, ein schlecht Ding umb den Dienst, den wir thun mügen an den Dürftigen, gegen solche Verheißunge und Vergeltunge Gottes; daß wohl St. Paulus sagt zu Timotheo (1 Epist, 4, 8): Die Gottselikeit ist zu allerlei nutz, und hat Verheißunge beide [21]) dieses Lebens und des zukünftigen. Gottselikeit ist nicht anders, denn Gottsdienst; Gottsdienst ist freilich, so man dem Nähesten dienet.

Es beweiset auch die Erfahrunge, daß die, so solchen [22]) Kranken dienen mit Lieb, Andacht und Ernst, daß sie gemeiniglich behütet werden; und ob sie gleich

19) deinetwillen. 20) Wehetages. 21) „beide" fehlt.
22) manchen.

auch vergift werden, daß ihn dennoch nicht schadet, gleichwie hie der Psalm sagt: Sein ganzes Lager wandelst du in seiner Krankeit, das ist, du machst ihm aus dem Siechbette und Kranklager ein gesund Lager etc. Wer aber eins Kranken wartet umb Geizs und Erbtheil willen, und sucht das Seine in solchem Werk; das[23]) auch nicht Wunder, daß er zuletzt vergift werde und beschmeißt, daß er hinnach fahre und auch sterbe, ehe denn er das Gut oder Erbe besitze. Wer[24]) auf diese tröstliche Verheißung solchs thut, ob er gleich einen ziemlichen Lohn darumb nimpt, als der es wohl bedarf, (sintemal ein iglicher Tagelöhner seins Lohns werth ist, (Luc. 10, 7. 1 Tim. 5, 10.)) derselbige hat hie wiederumb einen großen Trost, daß sein soll wieder gewartet werden, Gott will selbs sein Warter sein, dazu auch sein Arzt sein. O welch ein Wärter ist das! O welch ein Arzt ist das! Lieber, was sind alle Aerzte, Apotheken und Warter gegen Gott? Sollt einem das nicht einen Muth machen zu den Kranken zu gehen, und ihn[25]) dienen, wenn gleich so viel Drüse und Pestilenz an ihn wären, als Haare am ganzen Leibe, und ob er gleich müßte hundert Pestilenz an seim Halse eraustragen?

Was sind alle Pestilenz und Teufel gegen Gott, der sich hie zum Warter und Arzt verbindet und verpflicht? Pfu dich, und aber pfu dich, du leidiger Unglaub, daß du solchen reichen Trost sollt verachten, und läßt dich eine kleine Drus und ungewisse Fahr mehr schrecken, denn solche göttliche, gewisse, treue Verheißunge stärken. Was hilfts, wenn alle Aerzte da wären, und alle Welt dein mußte warten, Gott aber wäre nicht da? Und wiederumb, was schadets, wenn alle Welt von dir liefe, und kein Arzt bei dir bliebe, so Gott aber bei dir bliebe mit solcher[26]) Verheißung. Meinst du nicht, daß du alsdenn mit viel tausend Engeln umbgeben bist, die auf dich sehen, daß du die Pestilenz mit Fußen magst treten? Wie im gr. Ps. (v. 11. 12. 13.) stehet: Er hat seinen Engeln befohlen

23) da ists. 24) † aber. 25) † zu.
26) „solcher" fehlt.

uber dir, daß sie dich bewahren auf allen deinen Wegen, auf den Händen werden sie dich tragen, daß du dein Fuß nicht an einen Stein stoßest; auf den Leuen und Ottern wirst du gehen, und treten auf den jüngern Leuen und Drachen.

Darumb, lieben Freunde, laßt uns nicht so verzagt sein, und die Unsern, so wir verpflicht sind, nicht so verlassen, und fur des Teufels Schrecken so schändlich fliehen, davon er uber uns eine Freude und Spott, und Gott ohn Zweifel, sampt allen Engeln, einen Unwillen und Unlust hat. Denn das wird gewißlich widerumb wahr sein, daß, wer solche reiche Verheißunge und Gotts Gebot veracht, und die Seinen läßt in Nöthen, daß er [27]) schüldig wird sein an allen Geboten Gottes, und ein Mörder erfunden werden an seinen verlassen Nähesten; und da werden sich denn solche Verheißunge umbkehren, (sorge ich,) und in grausam Dräuen verwandeln, und den Psalm wider dieselbigen also deuten: Unselig ist der, so sich des Durftigen nicht annimpt, sondern fleucht und verläßt; denselbigen wird der Herr wiederumb auch nicht erretten zur bösen Zeit, sondern auch von ihm fliehen und verlassen. Der Herr wird ihn nicht behüten noch beim Leben erhalten, und wirds ihm nicht lassen wohl gehen auf Erden, sondern geben in seiner Feinde Hände. Der Herr wird ihn nicht erquicken auf dem Bette seines Wegtages, noch sein Lager verwandeln in seiner Krankeit. Denn mit welchem Maaß wir messen, wird uns wieder gemessen werden, da wird nicht anders aus. Solchs aber ist schrecklich zu hören, noch schrecklicher zu gewarten, und allerschrecklichst zu erfahren. Denn was kann da sein, da Gott die Hand abthut und verläßt, anders denn eitel Teufel und alles Ubel? Nu kanns nicht anders sein, wo man so den Nähesten verläßt wider Gottes Wort und Gebot, und [28]) eim Iglichen gewißlich also ergehen, er thu denn gar redliche Büße dafur.

Das weiß ich aber wohl, wenn Christus selbs oder seine Mutter itzt etwa krank läge, da wäre ein

27) der. 28) + wird in.

Iglicher so andächtig, daß er gerne Diener und Helfer wollt sein: da würde ein Iglicher wollen kühne und keck sein; niemand wollt fliehen, sondern alle zulaufen; und hören doch nicht, daß er selbs spricht (Matth. 25, 40. Matth. 22, 39): Was ihr den Geringsten thut, das thut ihr mir selbs. Und da er vom ersten Gebot sagt, spricht er: Das ander Gebot ist dem gleich: Du sollt deinen Nähesten lieben, als dich selbs. Da hörest du, daß der Liebe Gebot zum Nähesten gleich sei dem ersten Gebot, der Liebe zu Gott, und was du deinem Nähesten thust oder lässest, soll heißen so viel, als Gott selber gethan und gelassen.

Willt du nu Christo selber dienen und sein warten; wohlan, so hast du da fur dir deinen kranken Nähesten, gehe hin zu ihm und diene ihm, so findest du gewißlich Christum an ihm, nicht nach der Person, sondern in seinem Wort. Willt du aber, und magst deinem Nähesten nicht dienen, so gläube furwahr, wenn Christus selbs da wäre, du thätest eben auch also, und ließest ihn liegen. Und ist nichts bei dir, denn eitel falsche Gedanken, die dir einen unnutzen Dünkel machen, wie du Christo wolltest dienen, wenn er da wäre. Es sind eitel Lügen; denn wer Christo leiblich dienen wurd, der dienete seinem Nähesten auch wohl. Das sei gesagt zur Vermahnung und Trost wider das schändliche Fliehen und Schrecken, damit der Teufel uns anficht, wider Gottes Wort und Gebot zu thun an unserm Nähesten, und sundigen allzusehr auf der[29]) linken Seiten.

Widerumb sundigen etliche allzusehr auf die rechten Seiten, und sind allzu vermessen und keck, also, daß sie Gott versuchen, und lassen alles anstehen, damit sie dem Sterben oder Pestilenz wehren sollten, verachten Aerznei zu nehmen, und meiden nicht Stätte und Person, so die Pestilenz gehabt und aufkommen sind; sondern zechen und spielen mit ihn, wollen damit ihre Freudikeit beweisen und sagen, es sei Gotts Strafe, wolle er sie behüten, so würd ers wohl thun,

29) die.

ohn alle Aerznei und unsern Fleiß. Solchs heißt nicht Gott trauen, sondern Gott versuchen. Denn Gott hat die Aerznei geschaffen, und die Vernunft gegeben, dem Leib furzustehen und sein pflegen, daß er gesund sei und lebe.

Wer derselbigen nicht braucht, so er wohl hat und kann, ohn seines Nähesten Schaden, der verwahrloset seinen Leib selbs, und sehe zu, daß er nicht sein selbs Mörder erfunden werde fur Gott. Denn mit der Weise mocht Jemand auch Essen und Trinken, Kleider und Haus lassen anstehen, und keck sein in seim Glauben, und sagen: Wolle ihn Gott behüten fur Hunger und Frost, werde ers wohl ohn Speise und Kleider thun, derselbige wäre freilich sein selbs Mörder. Zudem ist das noch greulicher, daß ein solcher, so seinen Leib also verwahrloset, und der Pestilenz nicht hilft wehren, so viel er kann, mochte damit auch viel andere beschmeißen und vergiften, welche sonst wohl lebendig blieben, wo er seines Leibs (wie er schuldig ist,) hätte gewartet, und würde also auch schuldig seines Nähesten Todes, und vielmal fur Gott ein Mörder. Furwahr, solche Leute sind gerade als wenn ein Haus in der Stadt brennete, dem niemand wehrete, sondern ließe dem Feur Raum, daß die ganze Stadt verbrennete, und wollte sagen: wills Gott thun, so wird er die Stadt wohl ohn Wasser löschen und behüten.

Nicht also, meine lieben Freunde,[30]) das ist nicht fein gethan; sondern brauche der Aerznei, nimm zu dir, was dich helfen kann, räuchere Haus, Hof und Gassen, meide auch Person und Stätt, da dein[31]) Nähester dein nichts bedarf oder aufkommen ist, und stelle dich als einer, der ein gemein Feur gerne wollt helfen dämpfen. Denn was ist die Pestilenz anders, denn ein Feur, das nicht Holz und Stroh, sondern Leib und Leben aufreißet[32])? Und denke also: Wohlan, der Feind hat uns durch Gotts Verhängniß Gift und tödtliche Geschmeiß herein geschickt, so will ich bitten zu Gott, daß er uns gnädig sei und wehre[33]);

30) mein lieber Freund. 31) ein. 32) auffrisset. 33) werde.

darnach will ich auch räuchern, die Luft helfen fegen, Arzney geben und nehmen, meiden Stätt und Person, da man mein nichts darf, auf daß ich mich selbs nicht verwahrlose, und dazu durch mich vielleicht viel andere vergiften und anzunden möchte, und ihn also durch meine Hinläßikeit Ursach des Todes sein. Will mich mein Gott druber haben, so wird er mich wohl finden, so hab ich doch gethan, das er mir zu thun gegeben hat, und bin wider an meinem eigen, noch an ander Leute Tode schüldig; wo aber mein Nähester mein darf, will ich wider Stätt noch Person meiden, sondern frei zu ihm gehen und helfen; wie droben gesagt ist. Siehe, das ist ein rechter gottfurchtiger Glaube, der nicht dummkühne noch frech ist, und versucht auch Gott nicht.

Wiederumb, der die Pestilenz gehabt, und zu Kräften kompt, soll auch selbs die Leute meiden, und nicht wollen bei sich leiden, ohn Noth. Denn wiewohl man ihm soll in seiner Noth beistehen, und nicht lassen, wie gesagt ist; so er aber nu aus der Noth ist kommen, soll er sich auch wiederumb gegen den[34] andern halten, daß niemand umb seinen willen in seine Fährlikeit komme, ohn Noth, und Ursache gebe, einem ander zum Tode; denn wer Fährlikeit liebt (spricht der weise Mann (Sir. 3, 27.)) der wird drinnen verderben. Wenn man sich also in einer Stadt hielte, daß man keck im Glaube wäre, wo es des[35] Nähesten Noth fodert; und wiederumb fursichtig, wo es nicht noth wäre, und hülfe ein Iglicher also der Gift wehren, womit man künnte: so sollt freilich ein gnädigs Sterben in solcher Stadt sein. Aber wenns also zugehet, als[36] ein Theil allzu verzagt ist, und fleucht von seinem Nähesten in der Noth, das ander Theil allzu dummkühne, und nicht hilft wehren, sondern mehren; da hat der Teufel gut machen, und muß wohl das Sterben groß werden. Denn auf beiden Seiten Gott und Mensch höchlich beleidiget wird, hie mit Versuchen, dort mit Verzagen; so jagt den der Teu-

34) die. 35) der. 36) daß.

fel, wer da fleucht, und behält gleichwohl den, der da bleibt, daß ihm also niemand entläuft.

Uber das sind etliche noch ärger; welche, so die Pestilenz heimlich haben, unter die Leute ausgehen, und haben solchen Glauben, wo sie ander Leute künnten damit beschmeissen und vergiften, so würden sie derselbigen los und gesund: gehen also in solchem Namen, beide, auf Gassen und in Häuser, daß sie die Pestilenz wollen andern oder ihre Kindern und Gesinde an den Hals hängen, und sich damit erretten. Und will wohl gläuben, daß der Teufel solchs thu, und helfe also das Rädlin treiben, daß es also gehe und geschehe. Auch laß ich mir sagen, daß etliche so verzweifelt boshaftig sind, daß sie mit der Pestilenz alleine darumb unter die Leute oder in die Häuser laufen, daß ihn leid ist, daß die Pestilenz nicht auch da ist, und wollen sie dahin bringen, gerade als wäre diese Sache ein solcher Scherz, als wenn man Jemands zur Schalkeit Läuse in Pelz oder Fliegen in die Stuben setzet.

Ich weiß nicht, ob ichs gläuben soll; ists wahr, so weiß ich nicht, ob wir Deutschen Menschen, oder selbs Teufel sind; und zwar, man findet uber alle Masse grobe böse Leute, so ist der Teufel auch nicht faul. Aber mein Rath wäre, wo man solche funde, daß sie der Richter beim Kopfe nähme, und uberantwortet sie Meister Hansen, als die rechten muthwilligen Mörder und Bösewichter. Was sind solche Leute anders, denn rechte Meuchelmörder in der Stadt? Gleichwie die Meuchelmörder stoßen hie und dort ein Messer durch einen, und muß dennoch niemand gethan haben: also schmeißen diese auch hie ein Kind, da ein Weib, und muß auch niemand gethan haben; und gehen dennoch lachend dahin, als hätten sie es wohl ausgericht. Mit dieser [37]) Weise wäre es besser bei wilden Thieren zu wohnen, denn bei solchen Mördern. Diesen Mördern weiß ich nicht zu predigen, sie achtens nicht, ich befehls der Oeberkeit, daß die zusehe, und mit Hülf und Rath, nicht der Aerzte, sondern Meister Hansen dazu thue.

---

37) der.

Hat nun Gott selbs im Alten Testament (3 Mos. 13 und 14.) befohlen, die Aussätzigen aus der Gemeine zu thun, und außen fur der Stadt zu wohnen, umb [38]) das Geschmeiß zu vermeiden; so sollen wir ja vielmehr also thun, in diesem fährlichen Geschmeiß: daß, so sie Jemand kriegt, sich alsbalde von den Leuten selbs thu oder thun lasse, und flugs mit Aerznei Hülfe gesucht; da soll man ihm helfen, und in solcher Noth nicht lassen, wie ich droben gnugsam habe angezeigt; auf daß also die Gift beizeit gedämpft werde, nicht alleine der einigen Person, sondern der ganzen Gemeine zu gut, welche dadurch mocht vergift werden, so man sie ließe so ausbrechen, und unter ander kommen. Denn also ist itzt unser Pestilenz hie zu Wittenberg alleine aus Geschmeiße herkommen, die Luft ist, Gott Lob! noch frisch und rein; aber aus lauter Dummkühnheit und Versäumunge hat sie etliche, und der wenig vergift; wiewohl der Teufel sein Freudenspiel hat mit dem Schrecken und Fliehen, so er unter uns treibt. Gott woll ihm wehren, Amen.

[39]).

Das ist unser Verstand und Meinung von dem Fliehen fur dem Sterben; so euch etwas anders dünken soll, das wollt euch Gott offenbaren, Amen. Weil aber dieser Brief soll durch den Druck ausgehen, daß auch die Unsern denselbigen lesen sollen; so sehe ichs fur gut an, ein kurze Unterricht daneben zu stellen, wie man sich auch der Seelen halben schicken und halten soll in solchen Sterbensläuften; wie wir denn dieselbigen [40]) auch mündlich auf der Kanzel gethan, und täglich thun, damit wir auch unserm Ampt gnug thun, die wir zu Seelsorgern berufen sind.

Erstlich, soll man das Volk vermahnen, daß sie zur Kirchen in die Predigt gehen und hören, daß sie lernen Gotts Wort, wie sie leben und sterben sollen. Denn da soll man acht auf haben, daß, welche so rohe und ruchlos sind, daß sie Gottes Wort verachten, weil sie leben, die soll man auch wiederumb lassen

38) „umb" fehlt. 39) † [Lutheri kurzer Unterricht, wie man sich in Sterbensläuften auch der Seelen halben schicken soll.]

40) denselbigen.

liegen in ihrer Krankeit; es sei denn, daß sie mit großem Ernst, mit Weinen und Klagen ihre Reue und Büße beweisen. Denn wer wie eine Heide oder Hund will leben, und deß kein offentliche Reue hat, dem wollen wir auch das Sacrament nicht reichen, noch unter der Christen Zahl annehmen; er mag sterben, wie er gelebt hat, und sehe fur sich, denn wir sollen den Säuen nicht Perlen furwerfen, noch den Hunden das Heiligthum (Matth. 7, 6.). Man findet, leider! so viel grobs verstockts Pöfels, das wider im Leben noch[41]) Sterben fur seine Seele sorget; gehen hin und liegen, sterben auch dahin wie die Klötze, da wider Sinn noch Gedanken in ist.

Zum Andern, daß ein Iglicher sich selbs zeitlich schicke, und zum Sterben bereite mit Beichten und Sacrament nehmen, alle acht Tage oder vierzehen Tage einmal, versuhne sich mit seinem Nähesten und mache sein Testament; auf daß, ob der Herr anklopfet, und er ubereilet würde, ehe denn Pfarrherr oder Kaplan dazu kommen künnten, er gleichwohl seine Seele versorget, und nicht versäumet, sondern Gotte befohlen habe; denn es auch nicht wohl müglich ist, wo groß Sterben ist, und nur zween oder drei Seelsorger sind, daß sie zu allen gehen mügen, und eim iglichen allererst alle Ding sagen und lehren, was ein Christenmensch wissen soll in Sterbensnöthen. Welche aber hierinn läßig und säumig sein werden, die geben fur sich selbs Rechnung, und sei ihre Schuld, ob man nicht kann fur ihrem Bette einen täglichen, sonderlichen Predigstuhl und Altar halten, weil sie den gemeinen Predigstuhl und Altar so haben verachtet, dazu sie Gott berufen und gefodert hat.

Zum Dritten, wenn man aber ja der Kaplan oder Seelsorger begehret, daß man sie fodere, oder lasse die Kranken ansagen beizeit und im Anfange, ehe die Krankeit überhand nimpt, und noch Sinn und Vernunft da ist. Das sage ich darumb; denn es sind etliche so versäumlich, daß sie nicht ehe lassen fodern oder ansagen, bis die Seel auf der Zungen sitzt, und

41) oder.

sie nicht mehr reden können, und wenig Vernunft mehr da ist. Da bitten sie denn: lieber Herr, sagt ihm das Beste fur ꝛc. Aber vorhin, wenn die Krankeit anfähet, wunschten sie nicht, daß man zu ihm käme; sondern sprechen: Ei, es hat nicht Noth, ich hoffe, es soll besser werden. Was soll doch ein frummer Pfarrherr mit solchen Leuten machen, die wider fur Leib noch Seele sorgen? Leben und sterben dahin, wie ein Viech. Solchen soll man denn im letzten Augenblick das Evangelium sagen, und das Sacrament reichen, gleichwie sie unter dem Papstthum gewohnet sind, da niemand gefragt hat, ob sie gläuben oder das Evangelium wissen, sondern das Sacrament in den Hals gestoßen, als in einen Brodsack.

Nicht also, sondern welcher nicht reden oder Zeichen geben kann, (sonderlich so ers so muthwillig versäumet,) wie er das Evangelium und Sacrament glaube, verstehe und begehre, so wollen wir es ihm nichts uberall reichen; denn uns ist befohlen, das heilige Sacrament nicht den Ungläubigen, sondern den Gläubigen zu reichen, welche ihren Glauben sagen und bekennen mügen. Die andern mügen fahren, wie sie gläuben, wir sind entschüldiget, weil es wider am Predigen, Lehren, Vermahnen, Trosten, Besuchen, noch an irgend eim unserm Ampt oder Dienst feihlet. Das sei kürzlich die Unterricht, so wir an den Unsern uben, nicht fur euch zu Breslau geschrieben; denn Christus ist bei euch der wird, euch wohl ohn unser Zuthun lehren reichlich durch seine Salbe, alles, was euch noth ist; dem sei Lob und Ehre, sampt Gott dem Vater und heiligen Geist in Ewikeit, Amen.

Weil wir aber in diese Sache kommen sind, vom Sterben zu reden, kann ichs nicht lassen, auch von dem Begräbniß etwas zu reden. Aufs erst, laß ich das die Doctores der Aerznei urtheilen, und alle, die deß baß erfahren sind, obs fährlich sei, daß man mitten in Städten Kirchhofe hat? Denn ich weiß und verstehe mich nichts drauf, ob aus den Gräbern Dunst oder Dampf gehe, der die Luft verrücke. Wo dem aber so[42]) wäre, so hat man aus obgesagten Warnun-

42) also.

gen Ursachen genug, daß man den Kirchhof ausser der Stadt habe. Denn, wie wir gehort haben, sind wir allesampt schüldig, der Gift zu wehren, womit man vermag, weil Gott uns[43]) befohlen hat, unsers Leibs also zu pflegen, daß wir sein schonen und warten, so er uns nicht Noth zuschickt; und wiederumb, auch denselbigen getrost wagen und aufsetzen, wo es die Noth fodert; auf daß wir damit beide zu leben und zu sterben seinem Willen bereit sein: (denn niemand lebet ihm selber, niemand stirbet ihm selbs, als St. Paulus sagt Röm. 14, (7.).

Das weiß ich wohl, daß bei den Alten der Brauch gewesen ist, beide unter[44]) Jüden und Heiden, beide unter Heiligen und Sundern, das Begräbniß außer der Stadt zu haben; und sie[45]) sind ja so klug gewesen, als wir sein mügen. Denn also zeiget auch das Evangelium St. Lucä, da Christus der Witwen Sohn vom Tode aufweckt im Stadtthor zu Nain, und der Text sagt: (Luc. 7, 12): Man trug ihn zur Stadt hinaus zum Grabe, und ging viel Volks mit ihr, daß freilich des Land Weise dazumal gewest ist, außer den Städten die Begräbnisse zu haben, auch Christi Grab selbs außen fur der Stadt bereit war, (Joh. 19. v. 41.). Desselbigen gleichen Abraham sein Begräbniß kaufte auf dem Acker Ephron, bei der zwiefachen Höle, (1 Mos. 23, 20.) dahin sich die Patriarchen alle begraben ließen. Daher auch die Lateinische Sprache Efferri heißet, das ist, hinaus tragen, das wir zu Grabe tragen heißen; denn sie trugen sie nicht alleine hinaus, sondern verbrannten die Leute alle zu Pulver, auf daß die Luft ja aufs reinest bliebe.

Darumb mein Rath auch wäre, solchen Exempeln nach das Begräbniß hinaus fur die Stadt machen. Und zwar, als wir hie zu Wittenberg einen Kirchhof haben, sollte uns nicht alleine die Noth, sondern auch die Andacht und Ehrbarkeit dazu treiben, ein gemein Begräbniß außen fur der Stadt zu machen. Denn ein Begräbniß sollt ja billig ein feiner stiller Ort sein, der abgesondert wäre von allen Oerten,

43) uns Gott. 44) † den. 45) „sie" fehlt.

darauf man mit Andacht gehen und stehen künnte, den Tod, das Jüngst Gericht und Auferstehung zu betrachten, und beten; also, daß derselbige Ort gleich [46]) eine ehrliche, ja fast eine heilige Stätte wäre, daß einer mit Furcht und allen Ehren drauf künnte wandeln; weil ohn Zweifel etliche Heiligen da liegen: und daselbst umbher an den Wänden künnt man solche andächtige Bilder und Gemälde lassen malen.

Aber unser Kirchhof, was ist er? Vier oder funf Gassen, und zween oder drei Markt ist er, daß nicht gemeiner oder unstiller Ort ist in der ganzen Stadt, denn eben der Kirchhof, da man täglich, ja Tag und Nacht uber läuft, beide Menschen und Viehe, und ein Iglicher aus seinem Hause eine Thür und Gassen drauf hat, und allerlei drauf geschicht, vielleicht auch solche Stück, die nicht zu sagen sind. Dadurch wird denn die Andacht und Ehre gegen die Begräbniß ganz und gar zunichte, und hält Idermann nicht mehr davon, denn als wenn Jemand uber einen Schindenleich liefe, daß der Türke nicht so unehrlich kunnte den Ort halten, als wir ihn halten; und sollten doch daselbst eitel Andacht schöpfen, den Tod und Auferstehung bedenken, und der Heiligen, so da liegen, schonen.

Aber wie kann man solchs thun auf eim gemeinen Ort, da Idermann muß uberlaufen, und fur Idermanns Thür aufstehet? daß, wenn ja Ehr soll im Begräbniß gesucht sein, ich so mehr in der Elbe oder im Walde liegen wollt. Aber wenn das Begräbniß draußen auf eim abgesonderten stillen Ort läge, da niemand durch, noch drauf liefe, so wäre es gar geistlich, ehrlich und heilig anzusehen, und künnte auch zugericht werden, daß er [47]) zur Andacht reizet die, so drauf gehen wollten. Das wäre mein Rath; wers thun will, der thu es; wers besser weiß, der fahre immer fort; ich bin niemands Herr.

Am Ende aber vermahnen und bitten wir euch umb Christi willen, daß ihr sampt uns helft kämpfen, mit Bitten zu Gott, und Lehren wider die rechte geistliche Pestilenz des leidigen Satans, damit er itzt die

46) gleichsam. 47) es. 48) † (es).

Welt vergift und beschmeißt, sonderlich durch die Sacramentslästerer; wiewohl auch sonst daneben viel andere Rotten aufgehen. Denn Satan ist zornig, und fuhlet vielleicht den Tag Christi furhanden; darumb tobet er so greulich, und will uns den Heiland Jesum Christum nehmen durch seine Geisterei. Unter dem Papstthum war er eitel Fleisch, daß auch Münchskappen mußten heilig sein; nu will er eitel Geist sein, daß auch Christi Fleisch und Wort soll nichts sein. Sie haben mir auf mein Büchlin längest geantwortet; mich wundert aber, daß [48]) bis auf diesen Tag nicht her gen Wittenberg kommen ist. Ich will, so Gott verleihet, noch einmal drauf antworten, und darnach sie lassen fahren. Ich sehe doch, daß sie nur ärger davon werden, und sind wie eine Wanzke, wilche von ihr selbs ubel stinkt, aber je mehr man sie zureibet, je ärger sie stinkt; und hoffe, wer zu erhalten ist, dem sei durch mein Büchlin gnug geschrieben. Wie denn (Gott Lob,) viel dadurch aus ihrem Rachen gerissen, und noch viel mehr in der Wahrheit gestärkt und bestätiget sind. Christus, unser Herr und Heiland, behalte euch alle im reinen Glauben und brünstiger Liebe unbefleckt und unsträflich auf seinen Tag, sampt uns allen, Amen. Bittet fur mich armen Sunder.

48) † (es).

In dem Verlage von C. Heyder in Erlangen ist vor Kurzem erschienen und durch alle solide Buchhandlungen zu erhalten:

Schubert Dr. G. H. v., Altes und Neues aus dem Gebiete der innren Seelenkunde. Dritter Band. 8. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

—, das Leben des Joh. Jac. Fabricius. Neu bearbeitet. 8. brosch. 4 gr. oder 18 kr.

—, das Leben des Obrist Gardiner. Nach dem englischen Original neu bearbeitet. 8. brosch. 4 gr. oder 18 kr.

—, Mittheilungen aus dem Reiche. 8. brosch. 12 gr. oder 54 kr.

(Die drei letztern Schriften als besondere Abdrücke aus v. Schubert's Altem und Neuem, dritter Band.).

Sendschreiben eines Gliedes der evangelischen Kirche an Herrn Dr. Herbst als Verfasser der Schrift: „Die Kirche und ihre Gegner." gr. 8. brosch. 6 gr. oder 27 kr.

Unter der Presse befindet sich:

Ranke, Dr. Fried. Heinr., Untersuchungen über den Pentateuch, aus dem Gebiet der höheren Kritik. Erster Band. gr. 8.

Dr. Martin Luther's katechetische deutsche Schriften.

Nach den ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Irmischer,

k. zweiten Pfarrer an der Neustadtkirche zu Erlangen.

Dritter Band.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1838.

Dr. Martin Luther's sämmtliche Werke.

Drei und zwanzigster Band.

Erste Abtheilung.

Homiletische und katechetische Schriften.

Drei und zwanzigster Band.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1838.

Inhaltsverzeichniß
des
dritten Bandes
der katechetischen deutschen Schriften.

Seite

Dr. Martin Luther's
katechetische deutsche Schriften.

XXVI.
Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherren im Herzog Heinrichs zu Sachsen Fürstenthum. 1528 u. 1538.

Die zur Kirchen-Visitation im J. 1527 ernannte Commission erhielt vom Kurfürsten Johann unter andern auch den Auftrag, eine Anweisung zur geistlichen Amtsführung zu entwerfen, nach welcher sich künftighin die Pfarrer zu richten haben sollten. Diesen Entwurf machte zwar Philipp Melanchthon, der Kurfürst schickte ihn aber am 3. Jan. 1528 Luthern mit dem Befehle zu, denselben zu revidiren und eine Vorrede dazu zu schreiben. Luther änderte nur wenig daran, seine Vorrede hingegen ist um so wichtiger. Hierauf erschien diese Schrift zum ersten Male unter dem Titel: Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherrn im Kurfürstenthum zu Sachsen, Wittenberg 1528 in 4. Bei Gelegenheit der Kirchen-Visitation, welche der Herzog Heinrich von Sachsen im J. 1537 vornehmen ließ, revidirte und verbesserte Luther diese Schrift abermals und fügte auch eine neue Vorrede hinzu, worauf sie 1538 unter dem Titel: Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherrn im Churfürstenthum zu Sachsen, jetzt durch Doct. Martin Luther corrigirt, zu Wittenberg in 4. erschien, und im folgenden Jahre 1539, zum Gebrauche der Pfarrer in dem Fürstenthume Herzog Heinrichs, mit einem neuen Zusatze zur ersten Vorrede, unter folgendem Titel wieder gedruckt wurde: Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherrn im Herzog Heinrichs zu Sachsen

Fürstenthum. Im J. 1545 endlich, als bei Gelegenheit der Kirchen-Visitation im Stifte Naumburg dieser Unterricht wiederum gedruckt wurde, machte Luther noch einen Zusatz zu seiner ersten Vorrede und führte namentlich diejenigen an, welche mit der Visitation beauftragt waren. Diese letzte Ausgabe ist selten.

Aelteste Ausgaben

a) der Recension vom J. 1528.

1. Unterricht | der Visitatorn | an die Pfarhern ym | Kurfurstenthum | zu Sachssen. | Wuittemberg | MDXXVIII. | Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg, durch Nickel Schirlentz. | M. D. XXviij. | 11¾ B. in 4, mit Tit. Einf.

2. Unterricht der | Visitatorn an | die Pfarrhern im | Kurfürstenthum | zu Sachssen. | Wittemberg. | M. D. XXVIII. | 8¾ B. in 4, m. Tit. Einf.

b) der Recension von 1538.

3. Unter- | richt der Visi- | tatorn, an die Pfarhern | im Kurfürstenthum zu | Sachssen, jtzt durch | D. Mart. Luth. | corrigiert. | Wittemberg. | 1538. | Am Ende: Gedruckt zu Wit- | temberg durch | Hans Lufft. | M. D. XXXVIII. | 12 B. in 4, weniger eine Seite, mit Tit. Einf.

c) der Recension von 1539.

4. Unterricht der | Visitatorn, an die Pfarherrn in | Hertzog Heinrichs | zu Sachsen Fürstenthum, | Gleicher form der Visi- | tation im Kurfürsten | thum gestellet. | Wittemberg. | M. D. XXXIX. | Am Ende: Gedrückt zu Wit- | temberg durch | Hans Lufft. | M. D. XXXIX. | 10¾ B. in 4, mit Tit. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. IX. 251. Jen. IV. 341. Altenb. IV. 389. Leip. XIX. 622. Walch X. 1902. Wir geben den Text nach der corrigirten Ausg. von 1538, die Abweichungen der übrigen aber in den Noten.

Größere und erste Vorrede D. Martin Luthers.

*)

Wie ein göttlich, heilsam Werk es sei, die Pfarren [1]) und christlichen Gemeinen durch verständige, geschickte Leute zu besuchen, zeigen uns gnugsam an beide, Neu und Alt Testament. Denn also lesen wir, daß St. Petrus umbherzog im Jüdischen Lande, Act. 9, (32.) und St. Paulus mit Barnaba, Apg. 15, (36.) auch aufs neu durchzogen alle Ort, da sie geprediget hatten. Und in allen Episteln zeiget er, wie er sorgfältig sei für alle Gemeinen und Pfarren [2]), schreibet Briefe, sendet seine Jünger, lauft auch selber. Gleichwie auch die Aposteln, Apg. 8, (14.) da sie höreten, wie Samaria hätte das Wort angenommen, sandten sie Petron und Johannem zu ihn'n. Und im A. Testament lesen wir auch, wie Samuel itzt zu Rama, itzt zu Nobe, itzt zu Galgal, und so fortan, nicht aus Lust zu spatziern, sondern aus Liebe und Pflicht seines Ampts, dazu aus Noth und Durft des Volks umbherzog; wie denn auch

---

*) **Kurze und letzte Vorrede D. M. Luthers.**

Ich hab der Visitation Buchlin aufs neu lassen ausgehen, etliche Stücke darinnen weggethan und geändert, als die dazumal zum Anfang nöthig waren, nachzugeben, umb der Schwachen willen, welche nu hinfort nicht mehr sind, noch seyn sollen, sonderlich in diesem Fürstenthum und nähesten Nachtbarn, weil das Wort Gottes nu klar und gewaltiglich scheinet, daß sich niemand entschüldigen kann. Was der Satan und die Seinen hiewider lügen und lästern werden, achten wir nichts. Es ist Gott und seiner Kirchen damit gedienet, da begnüget uns an, und danken unserm lieben Herr Gott, der uns zu solchem Dienst gefodert und tüchtig gemacht hat.

1) Pfarrherren. 2) Pfarrherren.

Elias und Elisäus thäten, als wir in der Könige Bücher lesen. Welches Werk auch Christus selbs aufs fleißigste vor allen gethan; also, daß er auch deßhalben nicht einen Ort behielt auf Erden, da er sein Haupt hinleget, der sein eigen wäre (Matth. 8, 20.) Auch noch in Mutterleibe solchs anfing, da er mit seiner Mutter über das Gebirge ging, und St. Johannem heimsuchte. (Luc. 1, 39.)

Welche Exempel auch die alten Väter, die heiligen Bischoffe, vorzeiten mit Fleiß getrieben haben, wie auch noch viel davon in päbstlichen Gesetzen funden wird. Denn aus diesem Werk sind ursprünglich kommen die Bischoffe und Erzbischoffe, darnach einem iglichen viel oder wenig zu besuchen und zu visitiren befohlen ward. Denn eigentlich heißt ein Bischof ein Aufseher oder Visitator, und ein Erzbischof, der uber dieselbigen Aufseher und Visitatores ist: darumb, daß ein iglicher Pfarrherr seine Pfarrkinder besuchen, warten und aufsehen soll, wie man da lehret und lebet, und der Erzbischof solche Bischoffe besuchen, warten, und aufsehen soll, wie dieselbigen lehren: bis daß zuletzt solch Ampt ist eine solche weltliche, prächtige Herrschaft worden, da die Bischoffe zu Fürsten und Herrn sich gemacht, und solch Besuchampt etwa einem Probst, Vicarien oder Dechant befohlen. Und hernach, da Pröbste und Dechant und Dumherrn auch faule Junkern worden, ward solchs den Officialen befohlen, die mit Ladezeddeln die Leute plagten in Geldsachen, und niemand besuchten.

Endlich, da es nicht ärger noch tiefer kunnt fallen, bliebe Junker Official auch daheim in warmer Stuben, und schicketen etwa einen Schelmen oder Buben, der auf dem Lande und in Städten umbher lief, und wo er etwas durch böse Mäuler und Afterreder höret in den Tabernen, von Manns= oder Weibspersonen, das zeiget er dem Official; der greiff sie denn an nach seinem Schinderampt, schindet und schabet Geld, auch von unschuldigen Leuten, und brachte sie dazu umb Ehre und guten Leumund, daraus Mord und Jammer kam. Daher ist auch blieben der heilige Send oder Synodus. Summa, solch theur edle Werk ist gar

gefallen, und nichts davon überblieben, denn daß man die Leute umb Geld, Schuld und zeitlich Gut geladen und verbannet, oder einen divinum ordinem, von den Antiphen und Versikeln in Kirchen zu lehren, gestellet hat. Aber wie man lehre, gläube, liebe; wie man christlich lebe, wie die Armen versorget, wie man die Schwachen tröstet, die Wilden strafet, und was mehr zu solchem Ampt gehöret, ist nie gedacht worden. Eitel Junker und Prasser sind es worden, die den Leuten das Ihre verzehreten, und nichts, ja eitel Schaden dafür thäten. Und ist also diß Ampt, gleichwie alle heilige, christliche, alte Lehre und Ordnung, auch des Teufels und Endechrists Spott und Gaukelwerk worden, mit greulichem, erschrecklichem Verderben der Seelen.

Denn wer kann erzehlen, wie nütze und noth solch Ampt in der Christenheit sei? Am Schaden mag mans merken, der daraus kommen ist, sint der Zeit es gefallen und verkehret ist. Ist doch keine Lehre noch Stand recht oder rein blieben, sondern dagegen so viel greulicher Rotten und Secten aufkommen, als die Stift und Klöster sind, dadurch die christliche Kirche gar untergedrückt gewest, Glaube verloschen, Liebe in Zank und Krieg verwandelt, Evangelion unter die Bank gesteckt, eitel Menschenwerk, Lehre und Träume, an statt des Evangelii, regiert haben. Da hatte freilich der Teufel gut machen, weil er solch Ampt darnieder und unter sich bracht, und eitel geistliche Larven und Münchkälber aufgericht hatte, daß ihm niemand widerstund: so es doch große Mühe hat, wenn gleich das Ampt recht und fleißig im Schwang gehet[3]), wie Paulus klaget zun Thessalonichern, Corinthern und Galatern, daß auch die Apostel selbs alle Hände voll damit zu schicken hatten. Was sollten denn die müßige faule Bäuche hie Nutz schaffen.

Demnach, so uns itzt das Evangelion durch überreiche[3. 4]), unaussprechliche Gnade Gottes barmherziglich wiederkommen, und helle wieder[5]) aufgangen ist,

---

3) † und. 4) c. † jetzt. 5) „oder wohl auch zuerst“ e. statt: „und helle wieder.

dadurch wir gesehen, wie[6]) die Christenheit verwirret, zurstreuet und zurissen[7]); hätten wir auch dasselbige recht Bischof- und Besucheampt, als aufs höhest vonnöthen, gerne wieder angericht gesehen: aber weil[8]) unser keiner dazu berufen oder gewissen Befehl hatte, und St. Petrus nicht will etwas in der Christenheit[9]) schaffen lassen, man sei denn gewiß, daß es[10]) Gottes Geschäft sei, (1 Pet. 4, 11.) hat sichs keiner vur dem andern düren unterwinden.

Da haben wir des Gewissen wollen spielen, und zur Liebe Ampt (welchs allen Christen gemein und geboten,) uns gehalten, und demüthiglich mit unterthäniger fleißiger Bitten angelanget den Durchlauchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzog zu Sachsen, des Heiligen Römischen Reichs Erzmarschalln und Churfürsten, Landgrafen in Thüringen, Markgrafen zu Meissen rc. unsern gnädigsten Herrn, als des Lands Fürsten, und unser gewisse weltliche Oberkeit, von Gott verordnet; daß Se. Churfürstl. Gnaden aus christlicher Liebe, (denn sie nach weltlicher Oberkeit nicht schuldig sind,) und umb Gottes willen, dem Evangelio zu gut und den elenden Christen in Sr. Churfürstl. Gnaden Landen zu Nutz und Heil, gnädiglich wollten etliche tüchtige Personen zu solchem Ampt fodern und ordnen. Welchs denn Se. Churfürstl. Gnaden also gnädiglich durch Gottes Wohlgefallen gethan und angericht haben, und solchs den vier Personen befohlen, nemlich: dem Gestrengen, Ehrenvesten Herrn Hannsen, Edlen von der Plaunitz, Ritter rc.; dem Achtbarn, Hochgelahrten Herrn Hieronymo Schurf, der Rechten Doctorn rc.; dem Gestrengen und Vesten Asmus von Haubitz rc. und dem Achtbarn Herrn Philippo Melanchthon, Magistro rc. Gott geb, daß es ein selig Exempel sei und werde, allen andern Deutschen Fürsten fruchtbarlich nachzuthun; welchs auch Christus am letzten reichlich vergelten wird. Amen*).

6) † elend. e. 7) † ist. e. 8) † ist e. 9) in der Christenheit etwas. 10) „es“ fehlt.

*) In der Vorrede der Ausg. v. 1539 zu diesem Unterricht der Visitatoren, in Herzog Heinrichs

Weil aber der Teufel durch seine giftigen, unnützen Mäuler, kein göttlich Werk ungeschändet und un-

---

zu Sachsen Fürstenthum gestellet, stehet, statt des Schlusses von „Demnach" an Folgendes.

Und so nu der Durchläuchtige, Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Heinrich, Herzog zu Sachsen, Landgraf in Döringen, und Marggraf zu Meissen rc. unser gnädiger Herr, itzund nach Absterben Herzog Georgens, S. F. G. Brudern, in seiner F. Gn. so ehrlichem Alter, von Gott dem barmherzigen, himmlischen Vater, so ganz gnädiglich, wunderbar, und mit großem uberschwenglichem Reichthum göttlicher Gnaden, aller seligen Benedeiung und Segens begabet, daß S. F. G. dieselbigen Lehre des heiligen Evangelii Jesu Christi, unsers Heilands, und die reine, göttliche Wahrheit, wie zuvor in etlichen, also itzund in allen Ihren Fürstlichen Gnaden Landen und Fürstenthum geprediget, gelehret und treulich ausgebreitet wissen wollen; haben S. F. G. demselbigen Exempel des Churfürsten zu Sachsen, unsers gnädigsten Herrn, S. F. G. Vettern, nachgefolget, und zu Bestellung der Kirchen- und Religionssachen, zu Ausbreitung der reinen christlichen Lehre, auch Visitatores zu diesem Anfang und erster Visitation verordnet, die Ehrwürdigen, Hochgelahrten, Ehrenvesten, Gestrengen und Achtbaren, Herrn Justum Jonam, der heil. Schrift Doctor, Probst zu Wittenberg, und Melchiorn von Creytzen, Amptmann zu Colnitz und Leißnigk, der Recht Doctor; M. Georgium Spalatin, Casparn von Schönberg auf Reinsperg, und Rudolph von Rechenberg. Gott gebe, daß es ein selig Exempel sei und werde, allen andern Deutschen Fürsten fruchtbarlich nachzuthun: welches auch Christus am letzten reichlich vergelten wird, Amen.

Und nachdem denn S. F. G. mit uns dasselbige Evangelium Christi, dieselbige reine Lehre

geschabernakt lassen kann, und bereitan durch unsere Feinde viel drinnen zu meistern und zu verdammen hat, also, daß auch etliche rühmen, unsere Lehre hab uns gereuen, und seien zurücke gangen und widerrufen: (und wollt Gott, daß solch ihr Rühmen recht wäre, und unser Widerrufen bei ihnen gelten müßte, so würden sie freilich vielmehr zu uns, denn wir zu ihn'n treten, unser Lehre bestätigen, und ihr Ding widerrufen müssen!) bin ich verursachet, solchs alles, so die Visitatores ausgericht, und schriftlich unserm gnädigsten

---

der Gnade (welche die ganz wahre christliche Kirche einträchtig und gleichförmig führet,) befohlen zu predigen, und in allen Kirchen, Versammlungen, Pfarren ꝛc. zu lehren: so haben S. F. G. denselbigen Unterricht der Visitator an die Pfarrherr, welcher im Churfürstenthum erstlich ausgangen, umb Einigkeit†), Gleichförmigkeit willen der Lehre, auch mit denselbigen Worten, zu Anfang und erster Pflanzung des Evangelii, im Druck ausgehen lassen, darnach sich mit der Lehre in ihrem Predigampt, mit den Gottesdiensten und Ceremonien, alle Pfarrherr, Seelsorger, Diacon, Prediger, Kirchendiener, zu richten haben.

So wünschen wir nu, wie Petrus der Apostel seine Epistel beschleußt, daß der Gott aller Gnaden, welcher durch sein Evangelium berufen uns hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, bei diesem angefangenen Werk durch seinen Geist, Beistand, göttlich Schutz, Schirm, Gnade und Segen, gnädiglich allzeit sein wolle; und alle gottfürchtige Herzen in Erkenntniß des seligen Evangelii, und reinen göttlichen Wahrheit vollend bereiten, stärken, kräftigen, gründen. Demselbigen lieben Vater und Gott, dem unvergänglichen, unsichtbarn, und allein weisen, sei Ehre und Preis, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

†) † und.

Herrn haben angezeiget, nachdem ichs mit allem Fleiß durch sie zusammenbracht, überkommen, offentlich durch den Druck an Tag zu geben, damit man sehe, daß wir nicht im Winkel nach Dunkel handeln, sondern das Licht fröhlich und sicher suchen und leiden wollen.

Und wiewol wir solches nicht als strenge Gebot können lassen ausgehen, auf daß wir nicht neue päbstliche Decretales aufwerfen, sondern als eine Historien oder Geschicht, darzu als ein Zeugniß und Bekenntniß unsers Glaubens, so hoffen wir doch, alle fromme, friedsame Pfarrherr, welchen das Evangelion mit Ernst gefället, und Lust haben einmüthiglich und gleich mit uns zu halten, wie St. Paulus lehret Philipp. 2, 2., daß wir thun sollen, werden solchen unsers Landesfürsten und gnädigsten Herren Fleiß, darzu unser Liebe und Wohlmeinen, nicht undankbarlich noch stolziglich verachten, sondern sich williglich, ohn Zwang, nach der Lieb Art, solcher Visitation unterwerfen, und sampt uns derselbigen friedlich geleben, bis daß Gott der Heilige Geist bessers durch sie oder durch uns anfahe.

Wo aber etliche sich muthwilliglich dawider setzen würden, und ohn guten Grund ein sonderlichs wollten machen, wie man denn wilde Köpfe findet, die aus lauter Bosheit nicht können etwas Gemeins oder Gleichs tragen, sondern ungleich und eigensinnig sein ist ihr Herz und Leben: müssen wir dieselbigen sich lassen von uns, wie die Spreu von der Tennen, sondern, und umb ihrenwillen unser Gleichs nicht lassen: wiewol wir auch hierinn unsers gnädigsten Herren Hülfe und Rath nicht wollen unbesuchet lassen. Denn obwol Sr. Churfürstl. Gnaden zu lehren und geistlich zu regiern nich befohlen ist, so sind sie doch schüldig, als weltliche Oberkeit, darob zu halten, daß nicht Zwietracht, Rotten und Aufruhr sich unter den Unterthanen erheben: wie auch der Kaiser Constantinus die Bischoffe gen Nicäa fordert, da er nicht leiden wollt noch sollt die Zwietracht, so Arius hatte unter den Christen im Kaiserthum angericht, und hielt sie zu einträchtiger Lehre und Glauben.

Aber Gott, der Vater aller Barmherzigkeit, gebe uns durch Christum Jesum, seinen lieben Sohn, den Geist der Einigkeit und Kraft, zu thun seinen Willen.

Denn ob wir gleich aufs allerfeinest einträchtig sind, haben wir dennoch alle Hände voll zu thun, daß wir Guts thun und bestehen in göttlicher Kraft. Was sollts denn werden, wo wir uneins und ungleich unternanner sein wollten? Der Teufel ist nicht frumm noch gut worden bis daher, wirds auch nimmermehr. Darumb laßt uns wachen und sorgfältig sein, die geistliche Einigkeit (wie Paulus lehret) zu halten im Bande der Liebe und des Friedes, Amen*).

---

*) Ein Stück der Vorrede Luthers auf den Unterricht der Visitatorn, an die Pfarrherrn im Bisthum†) Naumburg. Anno 1545.

Und zwar bekennen sie selbs, und müssens bekennen, daß einer starken Reformation noth sei in der Kirchen. Denn so hab ich selbs zu Rom gehört sagen, für 34 Jahren: Ist eine Hölle, so ist Rom drauf gebauet. Und etliche Curtisanen sagten also: Es kann so nicht stehen, es muß brechen. Daher auch Anno 1521 zu Worms vom Reich etliche Artikel gestellet, und Kaiser Carolo angezeigt, und gebeten umb ein frei christlich Concilium. Aber es ist bei dem Papst nichts zurheben gewest, bis daß es hat müssen brechen, und etliche Stände, des Reichs Fürsten, Herrn und Städte haben selbs in ihren Landen müssen dazu thun, (wie gesagt ist,) aus hoher unmeidlicher Noth gedrungen, Visitation und Reformation fürzunehmen.

Weil nu Gott, der Vater aller Gnaden, dem löblichen Stift Naumburg nicht allein sein heilsames Wort gegeben, sondern auch einen rechten treuen Bischof, den Ehrwürdigen Herrn, H. Nicolaus von Amsdorf, mit Zuthun des Landsfürsten, unsers gnädigsten Herrn, Herzog Johanns Friedrich, Churfürsten zu Sachsen ꝛc. ꝛc. barmherziglich verordent und geschenkt, der mit allen bischoflichen Tugenden begnadet ist von

†) Stift.

Register des Unterrichts.

Gott, welcher uns allein tüchtig macht, und wie St. Paulus sagt, ohn seine Gnade niemand durch sich selbs tüchtig ist, auch zum geringsten guten Werk: ists Zeit, daß die Visitation auch fürgenommen, und die Pfarrhen allenthalben besucht und christlich bestellet werden, damit die armen Seelen ihres Erzhirten, Christi Jesu Stimme hören, und deste fleißiger versorget und gewartet werden. Denn Gott Lob! in solchem Werk der Visitation ja nichts anders gesucht wird, denn Gottes Ehre, und der Seelen Heil. Zu welchem Werk, neben dem Herrn Bischof zu vollziehen, auch berufen sind, von unserm gnädigsten Herrn dem Churfürsten und Landsfürsten, der würdige Er, Justus Menius, Pfarrherr und Superattendent zu Eisenach, und Er Heinrich von Einsiedel, auf daß es allenthalben in Gottes Namen, und aus ordenlichem Befehl und Beruf durch bekannte und gewisse Personen angefangen werde. Derselbige allmächtiger, gütiger Gott gebe seinen Heiligen Geist dazu, daß es aufs schönest gedeihe, und viel Frucht bringe, die da ewig bleibe, Amen.

Von der Lehre.

Nu befinden wir an der Lehre unter andern fürnehmlich diesen Feil, daß, wiewol etliche vom Glauben, dadurch wir gerecht werden sollen, predigen, doch nicht gnugsam angezeigt wird, wie man zu dem Glauben kommen soll, und fast alle ein Stücke christlicher Lehre unterlassen, ohn welchs auch niemand verstehen mag, was Glauben ist oder heisset. Denn Christus spricht Lucä am letzten Kapitel, daß man predigen soll in seinem Namen, Buße und Vergebung der Sunden. Aber viel itzund [1]) sagen allein von Vergebung der Sunde, und sagen nichts oder wenig von Buße, so doch ohn Buße keine Vergebung der Sunden ist: es kann auch Vergebung der Sunden nicht verstanden werden ohn Buße. Und so man die Vergebung der Sunden prediget ohn Buße, folget, daß die Leute wähnen, sie haben schon Vergebung der Sunden erlanget, und werden dadurch sicher und furchtlos. Welchs denn grösser Irrthum und Sunde ist, denn alle Irrthum vor dieser Zeit gewesen sind; und fürwahr zu besorgen ist, wie Christus spricht, Matth. 12. Cap. (v. 45. Luc. 11, 26): daß das letzte ärger werde, denn das erste.

Darümb haben wir die Pfarrherr unterrichtet und vermahnet, daß sie, wie sie schüldig sind, das Evangelion ganz predigen, und nicht ein Stück ohns ander. Denn Gott spricht 5 Mos. 4, (2.) man soll nicht zu seinem Wort, oder davon thun. Und die itzigen Prediger schelten den Pabst, er habe viel Zusatz zu der

---

1) sagen jetzund.

Schrift gethan, als denn, leider, allzu wahr ist! Diese aber, so die [2]) Buße nicht predigen, reißen ein groß Stücke von der Schrift, und sagen dieweil vom Fleischessen, und dergleichen geringen Stücken. Wiewol sie auch nicht zu schweigen sind, zu rechter Zeit, umb der Tyrannen willen, zu vertheidingen die christlich Freiheit. Was ist aber das [3]) anders, denn wie Christus spricht Matth. 23, (24.) eine [4]) Mücken †) seigen, und ein [5]) Kameel verschlucken? Also haben wir sie vermahnet, daß sie fleißig und oft die Leute zur Buße vermahnen, Reu und Leid uber die [6]) Sunde zu haben, und zu erschrecken vur Gottes Gerichte. Und daß sie auch nicht das große und nöthige ††) Stücke der Buße nachlassen; denn beide, Johannes und Christus, die Pharisäer umb ihre heilige Heuchelei härter strafen, denn gemeine Sünder. Also sollen die Prediger in [7]) dem gemeinen Mann die grobe Sunden strafen; aber wo falsche Heiligkeit ist, viel härter zur Buße vermahnen.

Denn wiewol etliche achten, man soll nichts lehren für dem Glauben, sondern die Buße, aus und nach dem Glauben folgend, lehren, auf daß die Widersacher nicht sagen mögen, man widerrufe diese vorige Lehre; so ist aber doch anzusehen, weil die Buße und Gesetz auch zu dem gemeinen Glauben gehören, (denn man muß ja zuvor gläuben, daß Gott sei, der da dräue, gebiete und schrecke 2c.) so sei es fur den gemeinen, groben Mann, daß man solche Stücke des Glaubens lass bleiben unter dem Namen Buße, Gebot, Gesetz, Furcht 2c., auf daß sie deste unterschiedlicher den Glauben Christi verstehen, welchen die Apostel iustificantem fidem, das ist, der da gerecht macht und Sunde vertilget, nennen; welchs der Glaube von dem Gebot und Buße nicht thut, und doch der gemein Mann uber dem Wort, Glauben, irre wird, und Frage aufbringet ohn Nutz.

---

2) sie. 3) dieß. 4) „eine" fehlt. †) a. Fliegen
5) „ein" fehlt. 6) ihre. ††) a. größest und nöthigst.
7) an.

Von den Zehen Geboten.

Darumb sollen sie die Zehen Gebot oft und fleißig predigen und die [8]) auslegen, und anzeigen nicht allein die Gebot, sondern auch, wie Gott strafen wird die, so sie nicht halten; wie auch Gott solche oft zeitlich gestraft hat. Denn solche Exempel sind geschrieben, daß man sie den Leuten fürhalte, wie die Engel zu Abraham sprachen, da sie sagten zu ihm, 1 Mos 19, (12.) wie Gott Sodoma strafen wollt, und mit höllischem Feur verbrennen. Denn sie wußten, er würde es seinen Nachkommeen sagen, daß sie Gott lerneten fürchten (1 Mos. 18. v. 19.)

So sollen sie auch etliche besondere Laster, als Ehebruch, Säuferei, Neid und Haß strafen, und anzeigen, wie Gott dieselben gestraft hat: damit er anzeiget, daß er ohn Zweifel nach diesem Leben viel härter strafen wird, wo sie sich hie nicht bessern. Und sollen also die Leute zur Gottesfurcht, zur Buße und Reu gereizt und vermahnet, und das sicher und furchtlos Leben gestraft werden. Darumb sagt auch St. Paulus zun Röm. 3, (20.): Durch das Gesetz kömpt†) Erkenntniß der Sunde; und††) Sunde Erkenntniß ist nichts anders, denn wahrhaftige Reu.

Daneben ist denn nützlich, daß man vom Glauben predige, also, daß wer Reu und Leid umb [9]) seine Sunde habe, daß derselbige gläuben soll, daß ihm seine Sunde nicht umb unsers Verdiensts, sondern umb Christus willen vergeben werden, wo denn das reuig und erschrocken Gewissen davon Friede, Trost und Freude empfähet, daß es höret, daß uns die Sunde vergeben sind umb Christus willen, das heißt der Glaube, der uns vur Gott gerecht macht. Und sollen die Leute fleißig vermahnen, daß dieser Glaube nicht könne sein ohn ernstliche und wahrhaftige Reu und Schrecken für Gott, wie geschrieben ist Ps. 111, (10.) und Sir. 1. (v. 16): Der Weisheit Anfang ist Gott fürchten; und Esaias sagt am letzten (v. 2): Auf welchen siehet Gott, denn al-

---

8) diese. †) a. † nur. ††) a. denn. 9) über.

lein auf ein erschrocken und reuig Herz? Solchs soll oft gesagt werden, daß die Leute nicht in falschen Wahn kommen, und meinen, sie haben Glauben, so sie doch noch weit davon sind. Und soll angezeigt werden, daß allein in dem Glauben sein möge die wahrhaftige Reu und Leidtragen uber ihre Sunde. Das ander, wo nicht[10]) Reu ist, ist ein gemalter Glaube. Denn rechter Glaube soll Trost und Freude bringen an Gott. Solcher Trost und Freude wird nicht gefühlet, wo nicht Reu und Schrecken ist; wie Christus Matth. 11., (5.) sagt: Den Armen wird das Evangelion gepredigt. Diese zwei sind die ersten Stücke des christlichen Lebens: Buße, oder Reu und Leid, und Glauben, dadurch wir erlangen Vergebung der Sunde, und gerecht werden vur GOtt, und soll in uns beides wachsen und zunehmen.

Das dritte Stücke christliches Lebens ist, gute Werk thun, als Keuschheit, den Nähesten lieben, ihm helfen, nicht lügen, nicht betrügen, nicht stehlen, nicht todtschlagen, nicht rachgierig sein, nicht mit eigen Gewalt rächen 2c. Darumb sollen abermals die Zehen Gebot fleißig gepprediget werden, darinn denn alle gute Werk verfasset sind. Und heissen darumb gute Werk, nicht allein, daß sie dem Nähesten zu gut geschehen; sondern auch, daß sie Gott geboten hat. Derhalben sie auch Gott wohlgefallen. Gott hat auch keinen Wohlgefallen an denen, die sie nicht thun; wie Micha 6, (8.) stehet: O Mensch! ich will dir zeigen, was gut ist, und was Gott von dir fodert, nemlich: das Gericht thun, ja thun, was recht ist; Lust haben, dem Nähesten Guts zu thun, und in Furcht für Gott wandeln.

Das erste Gebot Gottes lehret Gott fürchten. Denn Gott dräuet da denen, so ihn nicht achten. Es lehret auch, Gott gläuben und trauen. Denn Gott sagt zu, er wolle denen Gut thun, die ihn lieben, das ist, die sich zu ihm Gutes versehen; wie Esa. 64. und 2 Corinth. 2, (9.) stehet: Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohre gehört hat, und in keines Menschen

10) + die.

Herzen gestiegen ist, das Gott bereit hat denen, die ihn lieben.

Das ander Gebot lehret, daß man Gottes Namen nicht mißbrauche. Das ist aber Gottes Namen recht brauchen, ihn[11]) anrufen in allen Nöthen, leiblichen oder geistlichen, wie er geboten hat Ps. 50, (15): Rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, so sollt du mich preisen. Und Gott saget im demselben Psalm, daß das der rechte Dienst sei, damit man ihm dienen künnte, ihn anrufen und bitten, daß er helfe, dabei auch ihm danksagen umb seine Wohlthat †). Denn Gott spricht daselbs: so sollt du mich preisen. Item (v. 23.): Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes. Hie sollen auch die Pfarrherr und Prediger die Leute vermahnen zu beten. Denn das ist die Erfüllung dieses Gebots, beten, das ist Gott umb Hülfe anrufen ††) in allen Anfechtung: und sollen die Leute unterrichten, was beten sei, und wie man beten soll.

Von dem rechten christlichen Gebet.

Erstlich sollen sie lehren, daß Gott geboten hat zu beten. Darumb wie es große Sunde ist, todtschlagen, also ists auch Sunde, nichts von Gott bitten oder begehren. Dieses Gebot sollt billig uns reizen zu beten, dieweil Gott nicht allein so gütig ist, daß er helfen will denen, so bitten, sondern auch gebeut zu bitten, Luc. am 18. (v. 1.) und an viel andern Orten. Welchs die Pfarrherr den Leuten sollen fürhalten. Wenn ein Fürst wäre, der nicht allein gäbe, was man von ihm begehret, sondern geböte jedermann zu bitten, was jedem vonnöthen wäre: den würde man für einen gnädigen Herrn halten, und viel von ihm bitten. Denn so wir mehr[12]) bitten, so er lieber[13]) gibt; wie er sagt †††)

11) ja. †) a. Gutthat. ††) a: anfuchen. 12) je mehr wir. 13) je lieber er. †††) a. von Magdalena, Luc. 7.: Darumb wird ihr viel vergeben; denn sie sich sehr viel Guts zu mir versiehet. — Die Stelle: „Er kann thun ꝛc. — erhören" fehlt in a.

Ephes. 3, (20.): Er kann thun mehr, denn wir bitten oder begreifen; und Esaiä 65, (24.): Ehe denn sie rufen, will ich sie erhören.

Zum andern, so sollen sie anzeigen, daß auch Gott zugesagt hat uns zu hören[14]), Matth. 7, (7.) Luc. 11, (9.): Bittet, so werdet ihr empfahen, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan. Item: Bittet, so wird euch gegeben. Auf solche Zusage sollen wir uns verlassen, und nicht zweifeln, Gott höret unser Bitt. Wie Christus spricht Marc. 11, (24.): Darumb sage ich euch, alles, was ihr bittet in eurem Gebet, gläubet nur, daß ihrs empfahen werdet, so wirds euch werden.

Es soll uns auch nicht abschrecken, daß wir Sünder sind: denn er höret uns nicht umb unsers Verdiensts, sondern umb seiner Zusage willen. So stehet Michä am letzten (v. 20.): Du wirst dem Jacob treu, und dem Abraham gutig sein, wie du denn unsern Vätern vorzeiten geschworen hast. Doch ist des Sünders und Heuchlers Gebet nicht erhöret, der nicht Reu hat umb seine Sünde und Heuchelei. Denn von denselben ist gesprochen im 18. Psalm (v. 42.): Sie rufen, aber da ist kein Helfer, zum Herrn, aber er antwortet ihnen nicht.

Aber die, so Reu tragen, und gläuben, daß ihnen Gott umb Christi willen vergebe, die sollen sich ihre geschehene Sunde und Heuchelei nicht lassen abschrecken. Denn Gott will nicht Verzweifelung haben, sondern er will, daß wir gläuben, er erhöre uns und werde uns helfen. Darumb sollen die Pfarrherr die Leute also unterrichten, daß zum Gebet Glauben gehöret, daß uns Gott erhören wölle, wie Jacobus spricht im 1. Cap. (v. 6 sqq.): er bete aber im Glauben, und zweifele nicht; denn wer da zweifelt, der ist gleich als eine Woge des Meers, die vom Winde getrieben und bewegt wird. Solcher Mensch gedenk nur nicht, daß er etwas von dem Herrn empfahen werde. Das ist nicht gebetet, so einer viel Pater Noster oder Psalmen spricht,

14) erhören.

und in Wind schlägt, achts nicht groß, verstehet sich auch nicht, daß Gott höre, wartet auch nicht auf Gottes Hülfe. Ja, ein solcher hat gar keinen Gott, und gehet ihm wie der Psalm 115, (6.) spricht: Sein Gott hat Ohren, und höret nicht, das ist, er dichtet ihm einen Gott, der doch nicht höret.

Zum dritten, sollen sie die Leute unterweisen, daß man etwas von Gott, Zeitlichs oder Ewigs, begehre; ja, sie sollen sie vermahnen, daß jeder Gott seine Noth fürhalte. Einen drückt Armuth, den andern Krankheit, den dritten Sunde, den vierten Unglauben und andere Gebrechen. Darumb viel suchen Hülfe[15]; einer bei St. Antonio, der andere bei St. Sebastian ꝛc. Was nu ist, so soll Hülfe allein[16]) bei Gott gesucht werden. Und ob Gott schon die Hülfe verzeucht, sollen wir darumb nicht ablassen zu bitten, wie wir lernen Luc. 18, (1. sqq.) Denn Gott unsern Glauben also ubet. Ob Gott auch gar nicht gäbe, das wir begehren, sollen wir dennoch nicht zweifeln, er habe unser Bitt erhöret; sondern wissen, ob er schon das nicht gibet, wird er anders geben, bessers. Solchs sollen wir zu ihm stellen, und ihm nicht Zeit und Maaß bestimmen. Wie lang zog er Abraham auf und die andern Väter, ehe ihnen das[17]) verheißen Land eingegeben ward? Der Exempel findet man gnug in der Schrift. (Ps. 12, 6. Sir. 1, 28. seqq. Es. 65, 24.)

Das dritte Gebot lehret den Feiertag heiligen. Wiewol nu Gott die äußerliche Feier uns nicht also geboten hat zu halten, wie den Jüden, daß man gar keine Handarbeit daran möchte thun: dennoch sollen etliche Feier gehalten werden, also, daß man Gottes Wort höre und lerne[18]), und die Leute gewisse Zeit haben, zusammen zu kommen ꝛc.

Das vierte Gebot lehret, die Eltern ehren, und ihnen gehorsam sein. Hie soll den jungen Leuten fleißig fürgehalten werden die Zusage, da Gott verheißet im andern Buch Mosis am 20. (v. 12): Wer seine El-

15) a. „Hülfe" fehlt. 16) a. „allein" fehlt. 17) a. das ihnen
18) a. lehre.

tern ehret, der soll lange lebn, das ist, es soll ihm wohl gehen in allem Leben. Wer die Eltern unehret, und ihnen ungehorsam ist, der soll Unglück haben; wie der Cham vermaledeiet ist von seinem Vater Noá, 1 Mos. 9, (25.) Denn sein Vater sprach: Verflucht sei Canaan, und sei ein Knecht aller Knechte unter seinen Brüdern. Wie es dem Absolon ubel gangen ist, der seinen Vater verjagt hat: denn Absolon erhing endlich an einer Eichen, wie man im andern Theil Samuelis am 18. (v. 9.) lieset. Wie Jacob den Ruben vermaledeiet, daß er ihm sein Weib beschliefe, 1 Mos. 49, (4.) denn sein Vater sprach: Du sollt nicht der Oberst sein, denn du bist auf deines Vaters Lager gestiegen, daselbs hast du mein Bette besudelt mit dem Aufsteigen &c.

Denn nützlich ist, die Leute lehren, daß alle Wohlfahrt und Unglück von Gott kompt. Wohlfahrt denen, die Gott fürchten und sein Gebot halten; Unglück denen, die Gott verachten. Ja, ob Gott schon den Frommen Unglück zuschicket, so hilft er ihnen doch, und tröstet sie auch oft leiblich, nicht allein mit geistlichen Gütern, wie der 34. Psalm (v. 20.) spricht: Der Gerechte muß viel leiden, aber der Herr hilft ihm aus dem allen; und der ganze 37. Psalm lehret: Erzürne dich nicht über dem Übel[19]). Und ist ein großer Feil, daß man die Leute nicht treibet, daß sie aller[20]) leiblicher Güter von Gott hoffen und begehren. Denn in solchem soll der Glaube geübet werden.

Es ist auch nicht noth, daß man subtil disputire vom Verdienst, ob solche Gott umb unser Werk willen gebe? Es ist gnug, daß man sie unterrichte, daß Gott solche Werk foder und Belohnung gebe; dieweil ers verheißen hat, ohn unser Verdienst.

Das ist vonnöthen zu lehren: Daß uns Gott die Sunde verzeihe, ohn alle unser Werk, umb Christi willen. Denn Gott ist der Sünden so feind, daß keiner Creatur Werk dafür gnug thun mag. Es hat allein müssen der Gottes Sohn[21]) dafür geopfert werden.

---

19) Walch: die Bösen. 20) a. „aller" fehlt.
21) Walch: Sohn Gottes.

Viel schreien einhin ohn Vernunft [22]): gute Werk verdienen nichts. Viel besser wäre, man triebe die Leute, gute Werk zu thun, und ließe die scharfe Disputationes fallen. Denn wahr ists, daß Gott Guts gibt umb seiner Verheißung, nicht umb unser Werk willen; aber doch müssen gute Werk, die Gott geboten hat, geschehen. Darumb soll man den groben Leuten ernstlich fürhalten, wie hart Gott strafet mit allerlei Unfall, die, so die Eltern nicht ehren. Denn Gott läßt sie in Schande, in Armuth, in Krankheit und ander Ubel fallen.

Hie soll man auch lehren, wie die Eltern schuldig sind, ihre Kinder zur Gottesfurcht [23]) ziehen, sie Gottes Wort lehren und lehren lassen. So spricht Salomon in seinen Sprüchen am 23. Capitel: Thorheit ist des Kindes Herzen angeboren; die Ruthe der Strafe nimpt sie weg. Wie auch St. Paulus zun Ephes. 6, (4.) sagt: Und ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zu Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zu [24]) dem Herrn. Davon ist das Exempel Eli, den Gott, nach Anzeige des ersten Theils Samuel am 2. c. (v. 30. sqq.) gestraft hat, und vom Priesterthum gestoßen, darumb daß er seine Kinder nicht mit Ernst gezogen hat. Es ist die Jugend nie freveler gewest, denn itzund; wie wir sehen, wie wenig sie gehorchen, wie wenig sie die [25]) Eltern achten; drumb ohn Zweifel viel Plagen, Krieg, Aufruhr und ander Ubel in die Welt kommen.

In dieses Gebot gehört auch, daß man das Alter ehre, item, daß man die Priesterschaft, die uns mit Gottes Wort dienen, ehre. Denn sie ist eine Dienerin Gottes Worts, und wir haben Gottes Wort durch sie; wie St. Paulus schreibt 1 Tim. 5, (17.): Die Aeltesten, die wohl fürstehen, die halte man zwiefacher Ehren werth, sonderlich die da ärbeiten im Wort und in der Lehre.

Item, daß man der Oberkeit gehorsam sei. Nu

---

22) a. „Uber das aber schreien viel" statt: Viel schreien einhin ohn Vernunft." 23) † zu. 24) a. an. 25) a. der.

hat St. Paulus zun Röm. 13, (6. 7.) drei Stücke erzehlt, die der Oberkeit gehören. Das erste, Geschoß: darumb wir allen[26]) Auflag, Geld und Arbeit des Leibs ihnen geben sollen. Das ander, Furcht, das ist, daß wir uns herzlichen fürchten für der Oberkeit, daß, ob schon die Oberkeit unsern Ungehorsam nicht strafen kann, daß wir wissen, daß denselben dennoch Gott strafen wird, der die Oberkeit eingesetzt hat und erhält. Darumb auch alle Aufrührische sind gestraft worden; wie Paulus spricht zun Röm. 13, (2): Wer sich wider die Oberkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung; die aber widerstreben, werden uber sich ein Urtheil empfahen. So sagt auch Salomo in Sprüchen am 24. (v. 2. seqq.): Mein Kind, fürchte den Herrn und den König, und menge dich nicht unter die Aufrührischen: denn ihr Unfall wird plötzlich entstehen; und wer weiß, wenn beider Unglück kompt?

Es ist auch nützlich, den Leuten die Exempel fürtragen, da Gott die Aufrührischen gestraft hat; als Dathan und Abiram, wie im 4 Buch Mos. 16. (v. 31.) stehet, die sich wider Mosen setzten. Denn die Erde zerreiß unter ihnen, und thät ihren Mund auf, und verschlang sie mit ihren Häusern, mit allen Menschen, die bei Korah waren, und mit aller ihrer Haabe, und fuhren hinunter lebendig in die Hölle, mit allem, das sie hatten, und die Erde decket sie zu. Dazu fuhr[27]) Feur aus, und fraß die zweihundert und funfzig Männer, die das Räuchwerk opferten. Abimelech, da er sich wider des Gideon neun und sechzig Söhne setzet, ward er endlich, wie im Buch der Richter am 9, (5. 53.) und im 2 Samuel. 11, (21.) stehet, von einem Thurm fur Tebetz, von einem Weib, mit einem Stücke von einer Mühlen, auf seinen Kopf geworfen, daß ihm der Schedel davon zubrach. Siba, der Israel von David bracht, als man lieset im andern Theil Samuel. 20, (22.) ward darnach sein Kopf abgehauen. Absalon, der sich wider seinen Vater David auflehnet, erhing zuletzt an einer Eichen, als auch 2 Sam. 18, (9.) stehet

---

26) Walch: allein. 27) a. † das.

Zambri oder Simri, der einen Bund wider seinen Herrn, König Ella zu Israel, macht, und ihn erschlug, war nicht länger König, denn sieben Tage; denn König Amri zu Israel belagert ihn zu Thirza. Und als Zamri sahe, daß die Stadt sollt gewonnen werden, ging er in den Pallast, und verbrannt sich mit dem Haus des Königs; wie 1 Kön. 16, (3. 10. 15 sqq.) stehet.

Wir sehen auch offentlich, daß Gott keinen Frevel ungestraft läßt; denn Mord bleibet nimmer ungerochen, wie auch Christus spricht Matth. 26, (1. 2.): Wer das Schwerdt nimpt, der kompt umb mit dem Schwerdt, das ist, wer aus eigem Fürnehmen, ohn der Oberkeit Befehl, das Schwerdt nimpt, der wird gestraft. Dergleichen Sprüche sind viel in der Schrift, die sollen den Leuten fleißiglich eingebildet werden. Als dieser, in Sprüchen Salomonis am 16. (v. 14. und cap. 20, 2.): Der Grimm des Königs ist ein tödtlicher Bote, aber ein weiser Mann wird ihn versühnen. Item: Proverb. 20. Das Schrecken des Königs ist wie das Brüllen eines jungen Löwen; wer ihn erzürnet, der sündiget wider seine Seele.

Das dritte, das man der Oberkeit zu erzeigen schuldig ist, heißt Ehre. Denn was ist das, daß wir wähnen, wenn wir der Oberkeit Rent und Zins, oder Arbeit des Leibs geben haben, so haben wir sie bezahlet? Aber Gott fodert viel einen höhern Dienst gegen der Oberkeit von uns, nemlich Ehre. Das ist, erstlich, daß wir erkennen, daß die Oberkeit von Gott da sei, und daß uns Gott durch sie viel größer Güter gibt. Denn wo Gott Oberkeit und Recht in der Welt nicht erhielte, würde der Teufel, der ein Todtschläger ist, (Joh. 8. v. 44.) allenthalben Mord anrichten, daß nirgend unser Leben, Weib und Kinder sicher wären. Aber Gott erhält Oberkeit, und gibt dadurch Fried, straft die Frevelen, und wehret ihnen, daß wir mögen Weib und Kind ernähren, die Kinder zu Zucht und Gotts Erkenntniß erziehen, sicher sein in unsern Häusern, auf der Straßen, daß eins dem andern helfen möge, und zu dem andern kommen, und bei ihm wohnen. Solchs sind eitel himmlische Güter, die will Gott, daß wir sie betrachten und erkennen, daß sie

Gottes Gaben sind. Und will, daß wir die Oberkeit, als seine Dienerin, ehren, ihr Dankbarkeit erzeigen, darumb, daß uns Gott solche große Güter durch die Oberkeit gibt.

Wer nu Gott also in der Oberkeit sehen möchte, der würde die Oberkeit herzlich lieb haben; wer diese Güter betrachten künnte, die wir empfahen durch die Oberkeit, der würde der Oberkeit von Herzen[28]) danken. Wenn du wüßtest, daß jemand dein Kind von dem Tode errettet hätte, du würdest demselbigen gütlich danken. Warumb bist du denn nicht dankbar der Oberkeit, die dich, deine Kinder, dein Weib vom täglichen Mord errettet? Denn so die Oberkeit nicht dem Bösen wehrete, wenn wären wir sicher? Darumb, wenn du[29]) Weib und Kind ansiehest, so sollt du gedenken: Diß sind Gottes Gaben, die ich durch die Oberkeit behalten mag. Und als lieb du deine Kinder hast, also[30]) lieb sollt du auch die Oberkeit haben. Und dieweil der gemeine Mann solche Güter (Frieden, Recht, Straf der Bösen,) nicht erkennet, soll man sie fleißig verklären, und oft zu bedenken erinnern.

Zum andern, ist die höchste Ehre, daß man fur die Oberkeit herzlich bitte, daß ihnen Gott Gnade und Verstand geben wolle, wohl und friedlich zu regieren; wie St. Paulus gelehrt hat in der 1 Tim. 2, (1. 2. 3.): So ermahne ich nu, daß man für allen Dingen zuerst thu Bitte, Gebet, Fürbitt und Danksagung fur alle Menschen: für die Könige und für alle Oberkeit; auf daß wir ein gerüglich und stilles Leben führen mügen, in aller Gottseligkeit und Redlichkeit. Denn das ist gut, dazu auch angenehme für Gott, unserm Heilande. Und Baruch c. 1, (11. sqq.): Bittet für das Leben Königs Nabuchodonosor zu Babylon, und seines Sohns Balthasar, daß ihre Tage seien, wie die Tage des Himmels, auf der[31]) Erden, und daß uns Gott Kraft gebe, und unsere Augen erleuchte, daß wir mögen leben unter dem Schatten und Schutz König Nabuchodonosor zu Babylon, und seines Sohns Balthasar. Denn

---

28) a. herzlichen. 29) † dein. 30) so. 31) „der" fehlt.

Dieweil Friede ein göttlich Gut ist, sollen wirs von Gott bitten und begehren.

Es sagen etliche: Wie kann Oberkeit von Gott sein, so doch viel mit unrechtern Gewalt zu herrschen kommen sind, als Julius; und die Schrift nennet Nimrod einen Jäger, darumb, daß er sehr zugriffen hat, 1 Mos. 10, (9.) Antwort: Da St. Paulus Röm. 13, (1.) spricht, daß Oberkeit sei von Gott, soll man verstehen, nicht daß Oberkeit also ein Verhängniß von Gott sei, wie Mörderei, oder ein ander Laster von Gott verhänget werden; sondern man soll verstehen, daß Oberkeit eine sonderliche Ordnung und Geschäfte Gottes sei; wie die Sonne von Gott geschaffen ist, oder wie der Ehestand von Gott eingesetzt ist. Und wie ein Böser, der ein Weib nimpt nicht guter Meinung, der Ehe mißbraucht, also mißbraucht auch ein Tyrann Gottes Ordnung, als Julius oder Nero. Dennoch ist die Ordnung, dadurch Recht und Fried erhalten wird, ein göttlich Geschöpfe, ob schon die Person, so der Ordnung mißbraucht, unrecht thut.

Daneben sollen auch die Prediger die Oberkeit treulich erinnern, ihre Unterthanen im Fried, Recht und Schutz zu halten, die Armuth, Witwen und Waisen zu vertheidingen, und nicht wie das Viehe halten. Wie denn Gott Jeremia befahl, Jerem. 7. (v. 2. seqq.) zu predigen dem ganzen Volk Juda, mit Verheißung, bei ihnen zu wohnen. So schreibt auch Paulus zun Coloss. 4, (1.): Ihr Herrn, was recht und gleich ist, das beweiset den Knechten, und wisset, daß ihr auch einen Herrn habt im Himmel. Derselbe Herr wird zu seiner Zeit böse Oberkeit wohl treffen. Denn Rehabeam, der Sohn des Königs Salomons, war ein mächtiger König, und beschweret sein Volk sehr, wie ihm von seinen jungen Räthen eingeben ward. Da nu das Volk umb Linderung bat, gab ihnen König Rehabeam diese Antwort: Mein kleinster Finger soll dicker sein, denn meines Vaters Lenden. Nu, mein Vater hat auf euch ein schwer Joch geladen: ich aber will es noch mehr uber euch machen. Mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtiget: Ich will euch mit Scorpion züchtigen. Da fiel ganz Israel vom König Rehabeam, also, daß

er allein uber die Kinder Israel regierte, die in den Stådten Juda wohneten; wie man lieset im ersten Theil von den Kônigen am 12. Cap. und behielte nur einen Stamm. Denn zehen Stâmme hatte Kônig Jerobeam; wie auch in demselben Theil am 11. Cap. (v. 3.) stehet.

Doch soll man die Unterthanen fleißig unterweisen, nichts destoweniger sich[32]) gehorsamlich und unterthäniglich gegen harter Oberkeit zu halten; wie auch St. Petrus in seiner 1 Epistel (am 2. v. 18.) lehret: Ihr Hausknecht, seid unterthan mit aller Furcht den Herrn, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den unschlachtigen[33]). Denn Gott lebet noch, der gesagt hat im 5 Buch Mos. am 32. (35.) Die Rache ist mein, ich will vergelten. Derselbe wird die ungütige Oberkeit wohl finden.

Etliche zweifeln auch hie: Ob man müge in Sachen, die Besitzung der Güter oder Strafe der Bösen belangend, die Gesetz brauchen, so die Kaiser oder Heiden gemacht haben. Item, ob man möge die Diebe hängen? so doch Gesetz Mosis anders lehret, 2 Mos. 22, (1. seqq.) Darumb soll man wissen, daß wir wohl mögen brauchen, und recht ist, der Kaiser Gesetze halten. Denn, wie St. Petrus in seiner 1 Epistel am 2. Cap. (v. 13. seqq.) schreibet: Seid unterthan aller menschlicher Ordnung umb des Herrn willen, es sei dem Kônige, als dem Obersten, oder den Pflegern, als den Gesandten von ihnen, zur Rache der Übelthäter, und zu Lobe der Wohlthäter.

Wie uns auch die Beschneidung nicht geboten ist: also ist auch nicht geboten, daß wir Gerichtsordnung, die im Mose stehen, halten müssen. Also sagen die Apostel Apg. 15, (10.) man soll die Bürde des Gesetzes nicht auf die Heiden legen, und die Heiden müssen nicht Jüden werden, sondern mügen wol Heiden bleiben, das ist, sie mögen im weltlichem Regiment heidnische Ordnunge halten, die Güter theilen, nicht,

---

32) „sich“ fehlt.

33) Walch, so wie a. und b. „unschlächtigen.“

wie sie Moses theilet; strafen, nicht nach Mosis Gesetz, sondern nach ihrem Gesetz.

Moses gebeut, nach Anzeigung der Bücher Exodi, Levitici, Numeri, und Deuteronomii, den Decem allein den Priestern zu geben; aber wir sollen den Decem geben, wem sie unser Oberkeit geordnet hat. Moses spricht (5 Mos. 21, 17.): Der ältest oder erstgeborn Sohn soll zwei Theil des Erbes haben; wir aber sollen Erbe nach unsern Rechten theilen. Moses lehret 2 B. c. 22. (v. 1. sqq.), man soll Diebe also strafen, daß sie ein Theils zweifach, ein Theils vierfach wiedergeben. Bei uns mag man in solchen Fällen unser Landrecht halten. Doch wäre es fein, daß man mit Unterscheid, und nicht zu hart, Diebstahl strafet: denn es wird dick und oft erfahren, daß man sehr geringe Diebstahl eben so ernstlich als große strafet. Man soll auch umb Friedens willen alte Gesetz nicht wegnehmen, ob sie schon schwer sind. Es haben auch die Alten, so solche Gesetz gemacht haben, wohl gewußt, daß unsern Leuten, die wilde sind, harte Strafe noth ist.

Darumb soll ein jeder sein Landrecht brauchen: denn das ist ein Grad christlicher Freiheit, wie St. Paulus sagt zun Coloss. 3, (11.): Ein Christen ist nicht ein Grieche, Jüde, Beschneidung, Vorhaut, Ungrieche, Scitha, Knecht, Freier, sondern alles, und in allen Christus. So bestätiget auch St. Paulus zun Röm. 13, (1.) heidnische Rechte, da er lehret, daß alle Gewalt von Gott sei, nicht allein bei den Jüden, sondern auch bei den Heiden. Item, daß man aller Gewalt, nicht allein christlicher, sondern auch heidnischer, unterthänig sein soll. Doch sollen alle Gesetz diese[34]) Maaß haben, daß sie lehren, wie Paulus zun Röm. 13, (3.) saget, gute Werk loben, und böse strafen. Ob sie schon härter strafen, denn Moses, sind sie darumb nicht unrecht.

Das ist darumb geschrieben: Denn es sind etliche, die wider gemeine Landsordnung vom Zehenden, vom Hängen, und dergleichen schreien: draus zum Theil die

---

34) die.

Aufruhr für 12 Jahren erwecket worden ist. Solche Schreier sollen als Aufrührische gestraft werden. Denn wir alle weltliche Gesetz und Ordnung als Gottes Willen und Gesetz fürchten sollen. Denn Salomon spricht Sprüchw. 16, (10.): Weissagung ist in den Lippen des Königs, das ist, was die Herrschaft nach dem Recht ordnet oder gebeut, soll gehalten werden, als wäre es Gottes Ordnung. Davon denn viel geschrieben stehet zun Röm. 13, (1. seqq.) Die andern Gebot sind ausgelegt durch Christum selbs, Matth. 5.

Hier sollen auch die Leute vermahnet werden, daß sie Zins, damit ein jeder beladen, treulich bezahlen und ausrichten wollen. Und ob schon etliche Contract beschwerlich wären, ist dennoch jedermann zu bezahlen schüldig, von wegen seiner Pflicht und des Gehorsams, den sie der Oberkeit schüldig sind, damit gemeiner Landfriede möge erhalten werden. Denn was ists anders, nicht wollen Zins oder Schuld zahlen, denn Raub und Mord anrichten. Uber das sollen insonderheit die, so sich christliches Namens rühmen, Lieb erzeigen, welche williglich trägt alle Beschwerung[35]), und gibt, wo sie auch nicht schüldig ist; bezahlet, wo sie auch mit Unrecht beschweret wäre; suchet nicht Rache durch eigene Gewalt, wie Christus Matth. 5, (39.) lehret. Und solche Ehre sollten wir billig dem heiligen Evangelio thun, daß wir treulich bezahleten, damit das heilige Evangelion nicht gelästert und geschmähet würde: wie es geschieht durch diese, die unterm Schein des heiligen Evangelii vermeinen von Zinsen und andern weltlichen Bürden frei zu werden. [Denn[36]) soll Oberkeit unrechte Bürden, Wucher und unbillige Beschwerung abschaffen; denn sie schüldig sind das Unrechte zu strafen, und das Rechte zu schützen, Röm. 13.][37]).

Von Trübsal.

Zu dem dritten Stücke christliches Lebens, das ist, zu guten Werken, gehöret auch, daß man wisse, wie

35) a. Beschwerden. 36) † es. 37) „[denn soll — schützen]" fehlt in a.

man sich in Trübsal halten soll. Zum ersten, soll man die Leute lehren, daß alle Trübsal, nicht allein geistliche, sondern auch leibliche, als Armuth, Krankheit, Fahr der Kinder, Fahr der Güter, Viehe sterben, Hunger, uns von Gott zugeschickt werden; umb der Ursache willen, daß uns Gott damit vermahne und zur Buße reize; wie in der 1. zun Cor. 11, (32.) stehet: Wenn wir vom Herrn geplagt werden, so werden wir gestraft, daß wir nicht mit der Welt verdampt werden.

Nu ists nicht gnug, daß wir wissen, daß uns Gott solchs zuschicke; sondern man soll auch lehren, daß man Gott darinnen anrufen soll und vertrauen, er werde helfen. Wie denn droben von dem Gebet gelehret ist, wie Gott im 50. Psalm (v. 15.) spricht: Du sollt mich anrufen in Trübsal, so will ich dich erhören.

Neben dem allen sollen auch die Leute vermahnet werden, wie schwach der Mensch ist[38]), und wie uns der Teufel stets zu Argem unterstehe zu reizen, daß er uns in zeitliche und ewige Schande und Elend bringe. Denn Christus spricht Joh. 8, (44.), der Teufel sei ein Todtschläger. So sagt Petrus in seiner ersten Epistel 5, (8.): Der Teufel gehe umb wie ein brüllender Löve, und suche jemand, den er zurreiße. Darumb wir stets in Gottesfurcht stehen sollen, wachen und beten, daß uns Gott regiere und behüte. Denn das ist die rechte Ubung des Glaubens, fechten mit Gebete wider solche Fahr. So spricht Christus Luc. 21. (v. 36.): So seid nu wacker allezeit, und betet.

Diese Unterricht haben wir den Pfarrherrn gethan, und sie vermahnet, daß sie diese furnehmste Stücke des christlichen Lebens, die wir hier erzehlet, als nemlich: Buße, Glauben, gute Werk, klar und richtig den Leuten furtragen wollten, und viel andere Sachen, davon der arme Pöfel nicht viel verstehet, fallen lassen.

Vom Sacrament der Taufe.

Taufe soll gehalten werden, wie bisher, daß man Kinder täufe. Denn dieweil die Taufe eben das be-

38) sei.

deutet, das die Beschneidung bedeut hat, und man die Kinder beschnitten hat, sollen sie auch die Kinder täufen. Und wie Gott spricht, er wolle die Kinder, so beschnitten werden, in Schutz und Schirm annehmen; denn also sagt Gott 1 Mos. 17, (7. 8.): daß ich dein Gott sei, und deines Saamens nach dir; item: und[39]) will ihr Gott sein: also sind auch in Gottes Schutz die Kinder, die getauft werden. Darumb soll Gott auf solche seine Zusagung ernstlich angerufen werden.

Es sollen auch die groben Leute unterrichtet werden, daß die Taufe solche große Güter mit sich bringet, das ist, daß Gott des Kindes Beschützer und Beschirmer sein will, und sich des Kindes annehmen. Damit aber die Umbstehenden dieß Gebet und Wort in der Taufe verstehen, ists gut, daß man deutsch täufet.

Es sollen auch die Leute zuweilen vermahnet werden, so man von den Sacramenten prediget, daß sie bedenken ihre Taufe, und unterricht werden, daß die Taufe nicht allein bedeutet, daß Gott die Kindheit wolle annehmen, sondern das ganze Leben, und daß also die Taufe nicht allein den Kindern ein Zeichen sei, sondern auch die Alten reize und vermahne zur Buße, denn Buße, Reu und Leid wird durch die Wassertaufe bedeutet. Dabei auch soll die Taufe den Glauben erwecken, daß denen, so Reu uber ihre Sunde haben, die Sunde abgewaschen und verziehen sind. Denn dieser Glaube ist die vollkommene Taufe.

Von dem Chrisma oder Chresem, als ein unnöthig frei Ding[40]), soll man sich nicht zanken, denn der rechte nöthige[41]) Chresem, damit alle Christen gesalbet werden von Gott selbs, ist der heilige Geist. Wie man denn lieset Esa. 61, (1.) und zun Ephes. 1, (17.)

Vom Sacrament des Leibs und Bluts des Herrn.

Von dem Sacrament des wahren Leibs und Bluts unsers lieben Herrn Jesu Christi sollen den Leuten diese

---

39) † ich. 40) „als ein unnöthig frei Ding" fehlt in a. 41) „nöthige" fehlt in a.

drei Artikel fürgehalten werden. Erstlich, daß sie gläuben, daß im Brod der wahrhaftige Leib Christi, und im Wein das wahre Blut Christi ist. Denn also lauten die Wort Christi in den Evangelisten, Matthäo (c. 26. v. 26.) Marco (c. 14, 22. sqq.) und Luca (c. 22. v. 19. sqq.): das ist mein Leib; und trinket alle daraus, das ist mein Blut des Neuen Testaments, welchs vergossen wird fur viele, zu Vergebung der Sunden. So sagt auch Paulus in der 1. zun Cor. 11, (16.): Das Brod, das wir brechen, ist der ausgetheilte Leib Christi. Wo nu sollt verstanden werden nicht der wahre Leib, sondern das Wort Gottes allein, wie es etliche auslegen, so wäre es nicht eine Austheilung des Leibs Christi, sondern allein des Worts und Geists. So spricht auch Paulus in benannter Epistel Cap. 11. (v. 29.), daß diese Speise nicht fur eine gemeine Speise soll gehalten werden, sondern fur den Leib Christi, und strafet die, so es ohn Furcht wie eine gemeine Speise nehmen.

Die Pfarrherr sollen auch davon lesen, was die Alten geschrieben haben, auf daß sie sich und andere deste besser unterrichten künnten. Es spricht Hilarius auch im 8. Buch von der heiligen Dreifaltigkeit, daß man daran nicht zweifeln soll, daß da wahrhaftiger Leib und Blut Christi sei, weil es Christus gesagt habe. Und ist solchs zu bedenken, daß solch groß Mirakel geschicht, nicht aus des Priesters Verdienst, sondern darumb, daß Christus also geordnet hat, daß sein Leib da sei, so man communicirt, wie die Sonne täglich aufgehet, nicht umb unser Verdienst willen, sondern daß's Gott also geordnet hat.

Der ander Artikel ist, daß sie die Leute unterrichten, daß's recht ist, beide Gestalt nehmen. Denn nachdem das heilige Evangelion Gott Lob! an Tag kommen ist, darinnen wir deß klärlich bezeuget werden, nemlich, daß beide Gestalt des Sacraments zu reichen und zu nehmen seien; denn Christus hat solchs also georbenet, wie die drei Evangelisten, Matthäus, Marcus und Lucas anzeigen. Auch hat es St. Paulus ihnen vorzeiten also geben, wie man siehet 1 Cor. 11, (24. 25.) Und keinem Menschen gebühret, solche göttliche Einsetzung zu ändern; denn auch keines Menschen

letzter Wille zu ändern ist, wie St. Paulus zun Galat. 3, (15.) schreibt, vielweniger soll Gottes selbs letzter Wille verändert werden: demnach haben wir die Pfarrherr und Prediger unterricht, solche Lehre des Evangelii, von beider Gestalt, stracks und frei zu lehren fur jedermann, er sei stark, schwach, oder halsstarrig, und in keinem Weg die eine Gestalt billigen, sondern strafen, als unrecht und wider die Einsetzung und letzten Willen unsers Heilands und Herrn Jesu Christi; daß also diese Lehre[42]) frei, rein und offentlich getrieben werde[43]).

---

42) a. † an ihr selbs.

43) a. † „Dieweil aber gleichwol niemands zum Glauben zu zwingen, noch von seinem Unglauben mit Gebot oder Gewalt zu dringen ist; sintemal Gott kein gezwungen Dienst gefället, und eitel freiwillige Diener haben will, und darzu auch die Leute mancherlei gesinnet und geschickt befunden werden, daß unmüglich gewest oder noch ist, gewiß Maaß oder Person zu stimmen, denen solche beider Gestalt nach der Lehre Christi zu reichen, oder zu wegern sein sollt: derhalben ob wir wol[a]) Lehre rein und frei zu predigen, leichtlich Unterricht geben mügen, als die Christus selbs gegeben; so haben wir doch den Brauch und Ubung solcher Lehre nicht also in gewisse Maaß, Weise oder Personen stellen können; angesehen, daß durch den gemeinen Gebrauch einer Gestalt die Leute hart gefangen gewest, und noch wol etliche sein mügen, die solchs Brauchs halben etwas schwerlich zweifeln. Darumb muß man auch dem Tage seine zwölf Stunden lassen, und die Sachen Gott befehlen.
Doch weil dieser Artikel täglich fürfället, und das Gewissen betrifft, damit die Pfarrherr nicht gar ohn alle Unterricht gelassen werden, haben wir diese nachfolgende Weise und Unter-

a) † die.

Wo aber Halsstarrige sind, die es weder lernen noch thun wöllen; da soll man stracks keine Gestalt ihnen

---

richt, auf Gottes Berath, zu versuchen, bis der heilige Geist besser gebe, uberantwortet.

Erstlich, wie itzt droben angezeigt ist, daß in allwege und allerdinge vest uber der Lehre gehalten, und stracks gepredigt und bekannt soll werden, daß beider Gestalt des Sacraments zu brauchen sei, nach Christus Einsetzung. Und solche Lehre soll beide für den Schwachen und Halsstarrigen, und jedermann, gehen und bleiben unverruckt.

Aufs ander: Wo aber Schwache sind, die bisher nichts davon gehört, oder nicht genugsam mit den Sprüchen des Evangelii unterricht und gestärkt sind, und also ohn Halsstarrigkeit, aus Blödigkeit und Forcht ihres Gewissens nicht könnten beider Gestalt empfahen, die mag man lassen einerlei Gestalt noch eine Zeitlang genießen, und wo sie es also begehren, mag ein Pfarrherr oder Prediger wohl denselbigen reichen. Ursach ist die, denn hiemit wird der Lehre von beider Gestalt nichts abgebrochen, noch dawider gelehrt, sondern allein das Werk oder Brauch solcher Lehre, durch Geduld christlicher Liebe, eine Zeitlang aufgezogen.

Gleichwie Christus viel Stücke von seinen Aposteln duldet, die unrecht waren, als, da sie die Samariter mit Feuer verbrennen wollten, Luc. 9. (v. 54. 55.) item, da sie umb die Obrigkeit zankten, Matth. 20, (24. 25.) desselbigen gleichen viel nachließ, das sie zu der Zeit nicht tragen noch thun kunnten, als da sie noch nicht den heiligen Geist hatten, Joh. 16, (12.) und für dem Tod flohen, und sich für den Jüden furchten, Christum zu bekennen, da er todt war, c. 20, (19.). Und noch heutigs Tags Gott viel von uns duldet, und in andern dulden heißt,

reichen, sondern sie fahren lassen, wie St. Paulus Titum zun Gal. 2, (3. 4.) nicht wollt beschneiden lassen, da die Jüden darauf drungen, und die Freiheit verdammen wollten. Denn solche Halsstarrigen sind nicht allein unvollkommen im Brauch der Lehre, sondern sie

---

das doch unrecht oder zu wenig ist, als, schwachen Glauben, und ander Gebrechen, Röm. 14, (1.) und Cap. 15, (1.)

Aber weil in dem allen die Lehre von solchen Stücken dennoch erhalten, und nichts dawider gelehret wird, entschuldigt und trägt die Liebe alle solche unvollkommene Bräuche der Lehre.

Item: Es ist auch unfreundlich, ja unchristlich, solche Schwachen zu zwingen zu beider Gestalt, oder einerlei zu wegern; denn damit werden sie zu sündigen gezwungen, nemlich wenn sie beider Gestalt wider ihre Gewissen nehmen, so beichten sie denn hernach und büßen als für eine große Ketzerei; wie wir oft erfahren haben. Wiederumb achten sie es auch für Ketzerei, wenn sie einerlei Gestalt nach ihrer Gewohnheit nicht nehmen sollen; daß also auf beiden Seiten ihr schwacher Glaube sich mit großen Sünden, als Ketzerei, wiewohl fälschlich beschweret. Welchs viel ärger ist, denn daß sie der Lehre von beider Gestalt eine Zeitlang nicht vollen Gehorsam oder Ubung beweisen; wie Sanct Paulus Röm. 14. (23.) spricht: wer sich selbs urtheilet, in dem, daß er isset, der ist verdampt.

Item, also duldet Paulus die Beschneidung und jüdische Speise, dieweil doch darneben frei ging die Lehre von Freiheit aller Speise; welche Freiheit zu lehren und zu †) halten auch Gottes Gebot und Ordenung war; und dennoch der Brauch bei den Schwachen noch bliebe, da der Lehre nichts entgegen gelehret ward." (Dieses ganze Stück fehlt in b. und c. und steht nur in a.)

†) „zu" fehlt.

wollen die Lehre dazu auch verdampt und unrecht haben; das ist nicht zu leiden noch zu dulden. Denn die Lehre soll stracks und rein laufen und hinfurt mehr auch im Brauch bleiben, weil sie gnugsam erkannt, auch etliche viel drüber gelitten haben [44].

Der dritte Artikel, daran auch am allermeisten gelegen ist, daß man lehre, warumb man soll das Sacrament brauchen, und wie man geschickt sein soll.

Zum ersten, sollen die Pfarrherr die Leute unterrichten, wie große Sunde es ist, das Sacrament unehren und nicht recht brauchen. Denn Paulus spricht in der 1. zun Cor. 11. (v. 27.): sie sind schuldig am Leibe und Blut Christi, und spricht (v. 29.): sie nehmens ihnen zur Strafe; item (v. 30.): es sind auch viel darumb krank, und viel gestorben unter den Christen. Denn Gott spricht im andern Gebot 2 Mos. 20. (v. 7.): wer seinen Namen unehret, wolle er nicht unschuldig halten. Ohn Zweifel wird auch nicht ungestraft bleiben diese Unehre, die dem Leibe und Blut des Herrn geschicht. Solchs soll den Leuten fleißig fürgehalten werden, diese Sunde zu vermeiden, sie zur Furcht, Buße und Besserung zu reizen. Darumb sollen auch die nicht zum Sacrament gelassen werden, so in offentlichen Sunden, Ehebruch, Füllerei und dergleichen liegen, und davon nicht ablassen.

---

[44]) „Obgleich die Werk und Brauch langsam hernach kriechen oder schleichen, laufen oder springen. Welche aber schwach oder Halsstarrige sind, das muß der Pfarrherr, der die Leute kennet, und täglich mit ihnen umbgehet, merken, und kanns leichtlich dabei merken, wenn es gutherzige Leute sind, die gerne zur Predigt gehen, und gerne lernen wollten, und sich auch dazu recht stellen. Die Rohen aber und Verruchten, so predigen nicht achten, sollen nimmermehr für Schwache gerechnet werden, wie hoch sie auch solchs fürgeben.“ (Dieses Stück fehlt in b. c. und steht nur in a.)

Zum andern soll niemand zum Sacrament gelassen werden, er sei denn vorhin bei dem Pfarrherr gewesen. Der soll hören, ob er vom Sacrament recht unterricht sei, ob er auch sonst Raths bedürfte, [oder sei eine solche Person, die man siehet und weiß, daß sie alles wohl berichtet sei. Denn ob der Pfarrherr selbs, oder Prediger, so täglich damit umbgehen, ohn Beicht oder Verhöre zum Sacrament gehen will, soll ihm hiemit nichts verboten sein. Desgleichen ist auch von andern verständigen Personen, so sich selbs wohl[45]) berichten wissen, oder[46]) zu sagen, damit nicht wieder ein neuer Pabstzwang, oder nöthige Gewohnheit aus solcher Beichte werde, die wir sollen und müssen frei haben. Und ich D. Martin selbs etlichmal ungebeichtet hinzugehe, daß ich mir nicht selbs eine nöthige Gewohnheit mache im Gewissen; doch wiederumb die Beichte brauche, und nicht entbehren will, allermeist umb der Absolutio (das ist, Gottes Worts) willen. Denn das junge und grobe Volk muß man anders ziehen und weisen, weder die verständigen und geübten Leute.][47]).

Darnach soll man lehren, daß die allein wohl geschickt zum Sacrament sind, die rechte Reu und Leid uber ihre Sunde tragen, und erschrocken Gewissen haben. Denn rohe, furchtlose Leute sollen nicht darzu gehen; denn es stehet geschrieben, 1 Corinth. 11, (25. 26.): das thut, so oft ihrs thut, mein dabei zu gedenken.

Nu, den Tod Christi gedenken ist nicht allein, die Historia hören predigen, sondern erschrecken, daß Gott solchen Zorn erzeigt wider die Sunde, daß er seinen eigenen Sohn darumb tödtet; und kein Engel, kein Heilige fur die Sunde hat mögen gnug thun, sondern Christus, der selbs Gott ist, hat müssen sich opfern zc. O wie harte Strafe wird uber die kommen, so die Sunde gering achten, so sie hören, daß sie Gott so groß achtet. Wer nu rechte Gedächtniß des Tods Christi hat, der soll das Sacrament empfahen, und Trost suchen, nicht daß die äußerliche Nießung das Herz

45) † zu. 46) „oder" fehlt. 47) Diese in [ ] eingeschlossene Stelle fehlt in a.

tröste; sondern sie ist ein Zeichen des Trosts und der Vergebung der Sunden, welchs Zeichen vermahnet das Herz, daß es gläube, daß Gott einem Reuenden die Sunde vergebe. Und soll das Herz nicht allein durch die Nießung des Sacraments, sondern auch durch die Wort, die bei dem Sacrament sind, zu gläuben vermahnet und erwecket werden. Denn in den Worten verheißet Gott Vergebung der Sunde: das ist mein Leib, der fur euch dargeben[48]) wird. Item: das ist der Kelch des Neuen Testaments, das ist, der neuen Verheißung, der verheißen Gerechtigkeit, des ewigen Lebens, in meinem Blut, das fur viel vergossen wird zu Vergebung der Sunde. Also erlangen sie Vergebung der Sunde, nicht durch die äußerliche Nießung, sondern durch den Glauben, der durch die Wort und Zeichen erweckt wird.

Es sollen auch die Leute vermahnet werden, daß dieß Zeichen nicht allein den Glauben zu erwecken eingesetzt sei, sondern uns auch zur Lieb vermahnen, wie St. Paulus spricht 1 Cor. 10, (17.): Ein Brod ists, und Ein Leib ists, dieweil wir alle Eins Brods theilhaftig sind, daß wir nicht sollen Neid und Haß tragen, sondern alle fur einander sorgen, einander helfen mit Almosen und allerlei ander Dienst, die uns Gott geboten hat.

Solche Vermahnung soll oft geschehen. Denn was ist das anders, denn den Leib Christi schmähen, Neid und Haß tragen, und keine Lieb erzeigen wöllen, und darnach dennoch wöllen ein Glied Christi gehalten sein.

Von der recht[49]) christlichen Buße.

Die Buße ist auch zum Sacrament gezählet, darumb, daß alle Sacrament Buße bedeuten, auch umb etlicher ander Ursachen willen, die hie nicht vonnöthen sind zu erzählen. Nu haben wir oben angezeigt, daß vonnöthen sei, Buße zu predigen, und das furchtlos Wesen zu strafen, das itzund in der Welt ist, und zum

48) gegeben.   49) a. b. „rechtschaffen."

Theil aus unrechtem Verstand des Glaubens kompt. Denn viel, so gehört[50]) haben, sie sollen gläuben, so sind ihnen alle[51]) Sunde vergeben; dichten sie einen Glauben, und meinen, sie seien rein, dadurch werden sie frevel und sicher. Solche fleischliche Sicherheit ist ärger, denn alle Irrthum[52]) für dieser Zeit gewesen sind. Darumb soll man allweg, wenn man vom Glauben prediget, die Leute unterrichten, wo Glauben sein möge, und wie man dazu kömpt. Denn rechter Glaube kann nicht sein, wo nicht rechte Reu ist, und rechte Furcht und Schrecken fur Gott.

Dieses Stücke ist sehr vonnöthen den Leuten fürzuhalten. Denn wo nicht Reu und Leid uber die Sünde ist, da ist auch nicht rechter Glaube. So stehet im 147 Ps. (v. 11.): der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte warten. Auch sagt Gott selbs zum Ezechiel Cap. 3, (18.) wenn der Prediger nicht straft den Irrsal und Sunde, die er lehret[53]), so wolle er derselbigen Seelen von ihren Händen fodern. Solch Urtheil spricht Gott uber diese Prediger, so die Leute wohl trösten, und sagen viel vom Glauben und Vergebung der Sunde, sagen aber nicht von Buße, Gottesfurcht und Gottes Gericht. Solche Prediger strafet auch Jeremias Cap. 6, (14.) da er spricht: man soll denen nicht gläuben, so schrein Fried, Fried; so doch Gott zornig sei, und sei nicht recht Fried. Ja, zu besorgen ist, daß Gott werde diese Prediger und Schüler hart strafen umb solcher Sicherheit willen. Denn das ist die Sunde, darüber Jeremias schreiet Cap. 6, (15.): sie haben sich nicht gewußt zu schämen; und St. Paulus Ephes. 5, (5. 6. 7.) verdammet die, so ohn Schmerzen ihres Herzen in sicherm wilden Wesen leben, und spricht: das sollt ihr Wissen haben, daß kein Huhrer[54]), oder Unreiner, oder Geiziger (welcher ist ein Götzendiener,) Erbe hat in dem Reich Christi und Gottes. Lasset euch niemand verführen mit vergeblichen Worten; denn umb dieserwillen kompt der Zorn Gottes uber die

---

50) a. † sie. 51) † ihre. 52) † so.
53) Sunde derer, die sie lehren. 54) a. und b. „Buhler."

Kinder des Unglaubens. Darumb seid nicht ihr Mitgenossen.

Nu ist rechte Buße, herzliche Reu und Leid uber seine Sunde haben, und herzlich erschrecken fur Gottes Zorn und Gericht. Dieß heißt Reu und Erkenntniß der Sunde; item, Tödtung des Fleischs heißt auch fürnehmlich Buße. Also mancherlei Namen hat die Reue in der Schrift. Etliche, so sie von der Tödtung reden, verstehen[55]) allein das Fleich im Zaum[56]) halten[57]), welchs mehr ist ein Werk eines neuen Lebens, für welchem Werk sein muß die Tödtung des Fleischs; das ist denn nichts anders, denn wahrhaftige Reue. Item, etliche reden also: man muß sich erkennen, daß die ganze Natur arg sei 2c. Solche Wort sind wohl recht; aber etliche meinen, wenn sie schlecht sohin denken können[58]), sie erkennen sich, und werden dadurch nur freveler. Es ist aber viel ein ander Ding, sich erkennen und, durch das Gesetz kömpt Erkenntniß der Sunde. Denn das heißt die Sunde erkennen, Reue und Leid darob tragen, und erschrecken von Herzen fur Gottes Zorn und Gericht. Wie David die Sunde erkannt, da der Prophet Nathan zu ihm kam, und ihn strafet, 2 Sam. 12, (13.) denn David wußte zuvor auch wohl, daß er gesundiget hatte, aber er hatte noch nicht Reu; darumb hatte er nicht rechte Erkenntniß der Sunde[59]).

Man soll aber[60]) die Kinder lehren an den Bänken gehen, also soll man Buße und Reue lehren an

55) a. wähnen sie. 56) † zu. 57) das do.

58) a. Solche Wort, wenn die Leut gedenken, meinen sie, u. s. w.

59) In a. steht noch: „Es ist auch eine hohe Rede, die die anfangenden Laien nicht verstehen: die Natur erkennen, daß alles an uns sündlich sei. Denn es kömpt nicht bald dahin, daß ein Mensch erschrecke für allen seinen guten Werken, und sündige auch in guten Werken; wie denn Salomo sagt Pred. 7. (21.): es ist kein Mensch auf Erden, der Guts thu, und nicht sündige.“

60) „aber“ fehlt in a.

groben Sunden, die wir alle verstehen. Man straf Vollerei, Unkeuschheit, Neid und Haß, Geiz, Lügen und dergleichen, und reize die Leute zur Reue, halte ihnen für Gottes Gerichte und Strafe, und der Schrift Exempel, da Gott Sunde gestraft hat. Aber fur den Heuchlern, da es noth ist, vergesse man auch nicht des Zorns und Strafen Gottes uber die falschen Gottesdiener oder Heuchler, die Gottes Namen lästern mit ihrem heiligen Schein.

Etliche wähnen, dieweil Gott rechte Reue in unsern Herzen macht, man dürfe die Leute nicht dazu vermahnen. Wahr ists, daß Gott rechte Reu wirket, wirkts aber durch die Wort und Predigt. Und wie man die Leute vermahnet zum Glauben, und Gott wirket Glauben durch solche Predigt, also soll man auch zur Reu vermahnen und treiben, und Gott befehlen, in wem er Reu wirket; denn er wirket durch die Predigt. So spricht Moses 5 Mos. 4, (24.): Gott ist ein verzehrend[61]) Feur, so die Predigt von Gottes Gericht und Zorn Reu in uns wirket.

Also ist das das erste Theil der Buße, Reu und Leid. Das ander Theil ist, gläuben, daß die Sunde umb Christum willen vergeben werden; welcher Glaube wirket guten Fürsatz. Also erlangen wir mit dem Glauben Vergebung der Sunde, wie St. Paulus Röm. 3, (25. 26.) gesagt hat. Aber solcher Glaube, wie oft gesagt ist, kann nicht sein, wo nicht vorhin Reu und Leid ist; denn Reu ohn Glauben ist Judä (Matth. 27, 4.) und Sauls Reu, (1 Sam. 15, 24. c. 31, 4.) das ist, Verzweifelung, gleichwie Glaube ohn Reu Vermessenheit und fleischliche Sicherheit ist; wie hernach folgen wird.

Man hat zuvor gelehret, es seien drei Theil der Buße, als nemlich, Reue, Beichte und Gnugthuung. Nu haben wir vom ersten Theil geredt, daß Reu und Leid soll allweg geprediget werden, und daß Erkenntniß der Sunde und Tödtung heißen Reu und Leid, ist auch gut, daß man diese Wort, Reu und Leid, brauche.

---

61) a. u. b. fressigs.

Denn diese Wort sind liecht[62]) und klar zu verstehen.

Von der rechten christlichen Beicht.

Die päpstische Beicht ist nicht geboten, nemlich alle Sunde zu erzählen; das auch unmöglich ist, wie im 19. Ps. (v. 13.) stehet: wer kann merken, wie oft er feilet? verzeihe mir die verborgen Feile. Doch soll man die Leute umb viel Ursachen willen vermahnen zu beichten, sonderlich die Fälle, darinnen sie Raths bedürfen, und die sie am meisten beschweren.

Man soll auch niemand zum heiligen Sacrament gehen lassen, er sei denn von seinem Pfarrherr insonderheit verhört, ob er zum heiligen Sacrament zu gehen geschickt sei. Denn St. Paulus spricht 1 Cor. 11. (v. 27.) daß die schüldig sind an dem Leibe und Blut Christi, die es unwürdiglich nehmen. Nu unehren das Sacrament nicht allein die es unwürdig nehmen, sondern auch die es mit Unfleiß Unwürdigen geben. Denn der gemeine Pöfel läuft umb Gewohnheit willen zum Sacrament, und weiß nicht, warumb man das Sacrament brauchen soll. Wer nu solchs nicht weiß, soll nicht zum Sacrament zugelassen werden.

Zum Brauch des Sacraments in solcher Verhöre, sollen die Leute auch vermahnet werden zu beichten, daß sie unterricht werden, wo sie irrige Fälle hätten in ihrem Gewissen, auf[63]) daß sie Trost empfahen, wo rechte reuige Herzen sind, so sie die Absolution hören.

[Sonderlich soll man den Leuten die Absolution (welchs im Papstthum ganz geschwiegen,) reichlich in der Predigt ausstreichen, daß sie ein göttlich Wort sei, darin einem iglichen insonderheit die Sunde vergeben und losgesprochen werden, dadurch der Glaube gestärket und bewegt wird rc., doch sofern, daß es alles frei bleibe, denjenen unverboten, die derselben Absolution brauchen wollen, und von ihrem Pfarrherr vielleicht lieber haben, als von einer öffentlichen Kirchspersonen,

---

62) leicht. 63) a. auch.

denn von einem andern, auch vielleicht nicht entbehren können. Wiederumb diejenen ungezwungen, zuvor so sie wohl bericht im Glauben und in der Lehre Christi sind, so allein Gott beichten wollen, und das Sacrament darauf nehmen; die soll man nichts weiter zwingen, denn es nimpts ein[64]) jeder auf sein Gewissen; wie St. Paulus sagt (1 Cor. 11, 28.): ein Mensch prüfe sich selbs ꝛc.][65]).

Von der rechten christlichen Gnugthuung fur die Sunde.

Gnugthuung fur unser Sunde sind keine unsere Werk; denn allein Christus hat für unsere Sunde gnug gethan. Darumb soll man die Gnugthuung, so im Papstthum gelehret, fleißig verdammen mit alle ihrem Anhang, als, Fegfeur, Messe, Wallfahrten ꝛc. Denn dieß Stücke ist nicht zu rechen unter unsere Buße, sondern es ist Christus Buße, der für uns in dem Stücke gebüßet und gnug gethan hat, ohn alle unser Zuthun. Und gehört vielmehr zum Glauben, daß wir wissen, daß unser Sunde Christus selbs gebüßet hat[66]). Denn es ist nicht gnug, daß man wisse, daß Gott die Sunde strafen wolle, und daß man Reue fur die Sunde trage; sondern man muß auch wissen, daß Gott umb Christus willen die Sunde vergeben will, und daß man solche Vergebung mit Glauben erlange, so man gläubet, daß Gott die Sunde umb Christus willen vergeben will. Denn es muß Reu und Glauben bei einander sein. Denn Reu ohn Glauben bringet Verzweifelung, wie in Juda und Saul, so kann man auch wahrhaftigen Glauben ohn Reu nicht haben.

Das soll man den Leuten fürhalten. Erstlich, soll man die Leute zur Furcht reizen. Denn das ist ein

---

64) „ein" fehlt. 65) Diese in [ ] eingeschlossene Stelle fehlt in a. 66) Statt der Stelle: „Darumb soll man — gebüßet hat" steht in a.: „Und dieses Stück der Buße gehört zu Vergebung der Sunde und zum Glauben, daß wir wissen und glauben, daß uns unsere Sunde umb Christus willen vergeben werden. Auf diese Weise ist vonnöthen, diesen Artikel zu lehren."

grosser Zorn Gottes uber die Sunde, daß niemand für die Sunde kann gnug thun, denn allein Christus, der Sohn Gottes. Solchs soll uns billig erschrecken, daß Gott so hart zörnet uber die Sunde. Und ist das Wort Christi wohl zu bedenken, Luc. 23, (31.): so man das thut am grünen [67]) Holze, was will am dürren werden? Hat Christus also umb unser Sunde willen müssen leiden, wie viel müssen wir leiden, so wir nicht wöllen Reu haben, sondern Gottes Zorn verachten [68]).

Summa: Wers nicht bessern kann, der nehme für sich kurz und grob die zwei Stück, Sterben und Leben, die muß man ja wohl greifen. Sterben kompt her von der Sunden, 1 Mos. 2, (17.) und Röm. 6, (23.): Tod ist der Sunden Sold. Drumb soll man den Leuten zuvorderst mit Fleiß einbilden solchen großen Zorn Gottes, daß er die Sunde damit gestrafet hat, und noch straft, und dräuet zu strafen, wo man sich nicht bessert; Ps. 7, (13.): bekehret ihr euch nicht, so hat er sein Schwerdt gewetzt. Denn grobe rohe Leute vergessen solchs Zorns, und denken nicht, daß sie sterben müssen, wenn sie sundigen. Darumb muß man sie erinnern, und den Mose mit seinen Hörnern oder Glänzen, das ist, Gottes Gesetz lassen auf sie stoßen, daß sie für dem Sterben und Gottes Zorn erschrecken. Denn Gottes Zorn und Sterben kann man nicht, denn durchs Gesetz offenbaren, Röm. 3, (20.) darumb muß das Gesetz hart treiben, und die Sunde wohl ausstreichen. Welche nu solche Hörner Mosis treffen, und sie für solchem Zorn Gottes demüthig und erschreckt werden, daß sie den Tod fühlen oder sorgen zu fühlen, die sind es, die Reu und Leid empfangen haben. Denn Gottes Zorn und des Todes Stachel fühlen, lehret wohl das Lachen verbeißen, oder Freude in Sunden haben. Dieß Stücke, sterben, ist ja grob gnug zu verstehen, nemlich, Contritio, Mortificatio, das ist, für dem Tod sich entsetzen, für Gottes Zorn erschrecken.

Darauf soll denn folgen das ander Stücke, und solchen Leuten mit Fleiß verkündigt werden, daß es [69])

---

67) a. fruchten. 68) a. Gott verachten. 69) † nicht.

gnug sei an solchem Sterben oder Furcht fur dem Sterben, sondern Gott will das Leben lieber, denn den Tod, wie Ps. 30, (6.) sagt: sein Zorn währet ein Augenblick, hat aber Lust, daß man lebe. Und Ezechiel (c. 33, 11.): lebe ich, spricht Gott, ich will nicht, daß der Sünder sterbe, sondern daß er wiederumb lebe ꝛc. Hieher gehört nu der liebe Christus, der nach dem Mose kömpt, und erwürget für uns den Tod ꝛc. Welche aber das Sterben und Mosis Hörner nicht fürchten, die begehrn auch gewißlich des Lebens und Christus nicht. Wie wir fur Augen sehen, wie der Pöfel beiden, Evangelion und Gesetz veracht; fragen nichts darnach, ob sie leben können, oder sterben müssen. Diesen kann und soll man nichts predigen: denn es sind doch Säue und Hunde, die das Heilthum zutreten, und uns zurreißen[70]), Matth. 7, (6.). Und also[71]) soll man die Leute zum Glauben reizen: ob wir schon nichts denn Verdammniß verdienet haben, so vergibt uns doch Gott ohn unser Verdienst, umb Christus willen. Das ist Gnugthuung. Denn mit Glauben erlanget man Vergebung der Sunde, so man gläubet, daß Christus fur uns gnug gethan habe; wie Johannes sagt 1 Epist. 2, (2.): derselbe ist die Versöhnung fur unsere Sunde, nicht allein aber fur die unsere, sondern auch fur der ganzen Welt.

Von menschlichen Kirchenordnung.

Man siehet, daß viel Unraths aus unbescheiden Predigen von Kirchenordnung kömpt. Darumb sind die Pfarrherr vermahnet, daß sie mehr Fleiß wollen haben[72]) die Stücke, so nöthig sind, als, christliche Buße, wie oben berührt, Glauben, gute Werk, Gottesfürcht, beten, nicht Gott lästern, die Eltern ehren, die Kinder ziehen, die Oberkeit ehren, nicht Neid, nicht Haß tragen, niemand beschädigen oder todtschlagen, Keuschheit, in der Ehe züchtiglich leben, nicht geizig sein, nicht stehlen, nicht vollsaufen, nicht lügen, nie=

70) „Summa, werß nicht bessern kann — zurreißen" fehlt in a.
71) † a. Zum andern. 72) † auf.

mand schmähen. Denn solche Stücke sind mehr vonnöthen, denn am Freitag[73]) Fleisch essen und dergleichen. Wiewohl dasselb für Gott und im Gewissen recht ist.

Doch sollen die Leute dennoch unterricht werden, bescheidenlich von solchen Kirchenordnung zu reden. Denn etliche Kirchenordnung sind gemacht umb guter Ordnung und Friedens willen; wie St. Paulus spricht 1 Cor. 14, (40): es soll alles ordenlich in der Kirchen geschehen. Darumb sollen die Feirtage, als Sonntage, und etliche mehr, wie jeder Pfarre Gewohnheit ist, gehalten werden. Denn es müssen die Leute etliche gewisse Zeit haben, daran sie zusammen kommen Gottes Wort zu hören.

Es sollen sich auch die Pfarrherr nicht zanken, ob einer einen Feirtag hielte, und der ander nicht. [sondern es halte ein jeder seine Gewohnheit friedlich, bis es ordenlich geändert oder vergleichet werde;][74]) doch daß sie nicht alle Feirtage abthun. Wäre auch gut, daß sie einträchtiglich feierten die Sonntage Annunciationis, Purificationis, Visitationis der reinen Jungfrauen Mariä, Sanct Johannis des Täufers, Michaelis, der Aposteln, Magdalenä; dieselben Feste wären denn etliche[75]) bereit abgangen, und künnten nicht bequemlich alle wieder aufgericht werden. Und insonderheit soll man halten den Christtag, Beschneidung, Epiphaniä, die Osterfeier, Auffahrt, Pfingsten; doch abgethan, was unchristlich Legenden oder Gesang darinnen gefunden werden, welche Feste also geordnet sind; denn man kann nicht alle Stücke des Evangelii einsmals[76]) lehren. Darumb man solche Lehre ins Jahr getheilet hat. Wie man in einer Schule ordenet auf einen Tag Virgilium, auf den andern Homerum, zu lesen. Man soll auch in der Wochen fur Ostern die gewöhnlichen Feiren halten, daran man den Passion predigt, und ist nicht vonnöthen, daß man solche alte Gewohnheit und Ordnung ändere, wiewohl auch nicht nöthig, das Leiden

---

73) Feiertag. 74) Das in [ ] eingeschlossene fehlt in a.
75) „etliche“ fehlt in a. 76) auf einmal.

Christi eben die Zeit zu treiben. Doch sollen die Leute unterricht werden, daß solche Feiren allein darumb gehalten werden, daß man daran Gottes Wort lerne. Und ob einem Handärbeit furfiele, mag er dieselbige thun. Denn Gott fodert solche Kirchenordnung von uns nicht anders, denn umb lehrens willen, als St. Paulus Col. 2, (16.) saget: so laßt nu niemand euch Gewissen machen uber Speise oder uber Trank, oder uber eins Theils Tagen, als den Feiertagen.

Uber solche Satzung, die gemacht sind umb guter Ordenung willen, sind andere, die gemacht sind der Meinung, daß sie sonderlicher Gottesdienst sein sollen, dadurch Gott versühnet und Gnade erlanget werde, als, gesetzte Fasten, Freitags nicht Fleisch essen. Nu lehret Christus Matth. 15, (9.), daß solche Ordnung nicht nütze sind Gotte zu versühnen, denn er spricht: sie dienen mir vergeblich, weil sie solche Lehre lehren, die nichts denn Menschenlehre sind. So lehret auch St. Paulus 1 Tim. 4, (1.) wo man der Meinung Ordnung mache, daß es Teufelslehre sind. Auch spricht Sanct Paulus Col. 2, (16.): es soll euch niemand richten umb solcher Ordnung willen, das ist, man soll nicht solche Satzung machen, und nicht lehren, daß Sunde sey, solche Satzung brechen, man soll auch nicht lehren, daß Gottesdienst sei, solche Satzung halten. Es habens auch die Apostel gebrochen, Matth. 12, (1.) doch soll man den Leuten anzeigen, daß man solche Ordnung nicht breche bei den schwachen[77]) Leuten, die noch nicht unterricht sind, daß sie nicht geärgert werden; denn man soll nicht thun zu Nachtheil der Liebe, sondern die Liebe zu mehren, alles gebrauchen. Denn St. Paulus spricht 1 Cor. 13. (v. 2.): wenn ich Glauben hätte, daß ich die Berge von einander heben möchte, und hätte nicht[78]) Liebe, so wäre ich nichts.

Hie sollen auch die Leute unterricht werden, welche Unterschied sei unter Kirchenordnung, und weltlicher Oberkeit Gesetz. Denn alle weltliche Oberkeit sollen gehalten werden, darumb, daß weltliche Oberkeit nicht ei-

77) „schwachen“ fehlt in a. 78) † die.

nen neuen Gottesdienst ordnet, sondern machet Ordnung zu Friede und Zucht[79]). Darumb man sie alle halten solle, es wäre denn, wo sie geböten zu thun wider die Gebot Gottes; als, wenn die Oberkeit geböte, das Evangelium oder etliche Stücke zu lassen. In diesen Fällen soll man halten die Regel, Apostg. 5, (29.): man soll Gott mehr gehorsam sein, denn den Menschen.

Seelmessen und andere Kaufmessen sollen fürder nicht gehalten werden. Denn sollten die Seelmessen, Vigilien und dergleichen gelten, so künnt man die Sunde durch Werk ablegen. Nu ist je Christus allein das Lamb Gottes, wie St. Johannes der Täufer spricht, Joh. 1, (29.), das der Welt Sunde wegnimpt. Zudem so sind die Messen für die Lebendigen, und nicht für die Todten eingesetzt[80]), den Leib und Blut Christi zu genießen, und Christus Tod zu gedenken. Nu kann je Christus Tod niemand, denn der im Leben ist, gedenken.

Weß sich auch die Priester mit dem Canon halten sollen, wissen sie wohl aus andern Schriften, ist auch nicht vonnöthen, den Laien davon viel zu predigen. Etliche singen deutsche, etliche lateinische Messen; welchs wir lassen geschehen. Doch wird für nützlich und gut angesehen, wo das meiste Volk des Latin unverständig, daselbst deutsche Messe zu halten, damit das Volk den Gesang und anders, was gelesen wird, deste baß vernehmen müge; wie St. Paulus sagt 1 Cor. 14, (16.): wenn du aber segenest im[81]) Geist, wie soll der, so an statt des Laien stehet, Amen sagen auf deine Danksagung, sintemal er nicht weiß, was du sagest. Du danksagest wohl fein, aber der ander wird nicht davon gebessert. Nu sagt je Paulus auch an demselben Ort (v. 26.): lasset es alles geschehen zu Besserung.

An hohen Festen, als Christtag, Ostern, Auffahrt, Pfingsten, oder dergleichen, wäre gut, daß zur Messe etliche lateinische Gesänge, die der Schrift gemäs, gebraucht würden. Denn es ist ein Ungestalt, immerdar einen Gesang singen. Und ob man schon deutsche Ge-

---

79) a. Liebe. 80) a. aufgesetzt. 81) a. mit dem.

sänge will machen, daß sich deß nicht ein iglicher vermesse, ohn die Gnade dazu haben.

Wiewohl nu gesagt ist, daß man (auf daß die Leute Gottes Wort hören und lernen mügen,) etliche Feiertage halten müge und solle, so ists doch nicht die Meinung, als sollt man der Heiligen Anrufen und Fürbitt dadurch bestätigen oder[82]) loben. Denn Christus Jesus ist allein der Mittler, der uns vertritt, (1 Tim. 2, 5.) wie Johannes 1 Joh. 2, (1.) und St. Paulus Röm. 8, (34.) anzeigt.

Die Heiligen aber werden rechtschaffen also geehret, daß wir wissen, daß sie zum Spiegel der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit uns fürgestellet sind. Denn gleichwie Petrus, Paulus und andere Heiligen, unsers Fleischs, Bluts und Schwachheit, aus Gottes Gnaden durch den Glauben sind selig worden, also empfahen wir Trost durch diese Exempel, Gott werde uns unsere Schwachheit auch zu gut halten und schenken, wenn wir ihm, wie sie, trauen, gläuben, und ihn in unser Schwachheit anrufen.

Der Heiligen Ehre stehet auch darin, daß wir uns im Glauben und guten Werken uben und zunehmen, wie wir von ihnen sehen und hören, daß sie gethan haben. Darumb sollen die Leute durch der Heiligen Exempel zum Glauben und guten Werken gereizet werden, wie Ebr. 13, (7.) stehet: gedenket an eure Furgänger, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ausgang schauet an, und folget ihrem Glauben. Also vermahnet St. Peter die Weiber, 1 Petr. 3, (5. sqq.), sie sollen ihrer Mutter Sara folgen im Schmuck des Herzen, im sanften und stillen Geist, und spricht: also haben sich vorzeiten auch die heiligen Weiber geschmücket, die ihre Hoffnung auf Gott setzten, und ihren Männern gehorsam waren, wie die[83]) Sara Abraham gehorsam war, und hieß ihn Herr; welcher Töchter ihr worden seid, so ihr wohl thut[84]) und nicht so schüchter seid.

---

82) und. 83) „die" fehlt. 84) a. wohl thut, und euch nicht fürchtet fur einigem Schensal.

Vom Ehestande.

Von der Ehe sollen die Pfarrherr die Leute fleißig unterrichten, wie sie Gott eingesetzt habe; darumb wir Gott umb Hülfe bitten und hoffen sollen in allen Anstößen in der Ehe. Denn weil Gott die Ehe eingesetzt und gesegnet hat, 1 Mos. 2, (18. 23.) so haben sich Eheleute aller Gnaden und Hülfe zu Gott in allen ihren Nöthen zu versehen und vertrösten. So spricht Salomon in Sprüchwört. am 18. Cap. (v. 22.): wer ein Weib findet, der findet was Guts, und schöpfet ein Wohlgefallen von Gott; wie auch Zucht in der Ehe gehalten werden, und eins gegen dem andern Geduld und Liebe tragen und uben soll, Ephes. 5, (22. sqq.), daß sie auch nicht von einander mögen gescheiden werden, noch eins das ander verlassen, wie Matth. 19, (6. 9.) Christus selbs spricht.

Und dieweil wir finden, daß man der christlichen Freiheit in viel Stücken leichtfertig und trotzig mißbrauchet, und ohn alle Noth Aergerniß und Unlust anrichtet, so[85] sollen die Pfarrherr in den Ehesachen, was die Grad der Sipschaft und dergleichen betrifft, bescheidenlich und vernünftiglich lehren und handeln. Denn wie uns St. Paulus lehret, Gal. 5, (13.), ist die christliche Freiheit nicht dazu gegeben, daß ein iglicher seine Lust oder Fürwitz darin süche oder büße, sondern daß er mit freiem Gewissen seinem Nähesten zu Dienst lebe und wandele. Ihr seid, spricht er, zur Freiheit berufen, allein, lasset solche Freiheit nicht dem Fleisch Raum geben. Wo aber die Pfarrherr in solchen Fällen irrig oder ungewiß wären, sollen sie sich bei andern Gelehrten Raths befragen, oder die Sachen an M. G. H. Amptleute oder Canzlei gelangen lassen, lauts des Befehls, so ihnen geben ist.

Vom freien Willen.

Es reden auch viel vom freien Willen unbescheiden, darumb haben wir diesen kurzen Unterricht hierzu ge-

---

85) „so" fehlt.

schrieben: der Mensch hat aus eigener Kraft einen freien Willen, äußerliche Werk zu thun oder zu lassen, durchs Gesetz und Strafe getrieben; derhalben vermag er auch weltliche Frömmkeit und gute Werk zu thun aus eigener Kraft, von Gott dazu gegeben und erhalten. Denn Paulus nennets (Gal. 2, 16.) Gerechtigkeit des Fleischs, das ist, die das Fleisch oder der Mensch aus eigener Kraft thut. Wirket nu der Mensch aus eigenen Kräften eine Gerechtigkeit, so hat er ja eine Wahl und Freiheit, Böses zu fliehen und Guts zu thun. Es fodert auch Gott solche äußerliche oder weltliche Gerechtigkeit, wie geschrieben ist Gal. 3, (24.): das Gesetz ist gemacht, äußerliche Ubertretung zu wehren; und 1 Tim. 1, (9.): dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben, sondern den Ungerechten und Ungehorsamen, den Gottlosen und Sündern; als wollt St. Paulus sprechen: wir können das Herz aus eigener Kraft nicht ändern, aber äußerlich Ubertretung mügen wir verhüten. Man soll auch lehren, daß Gott nicht Gefallen hat an einem wüsten heidnischen Leben, sondern Gott fodert von jedermann solche Gerechtigkeit, strafet auch hart mit allerlei weltlichen Plagen und ewiger Pein solchs wüstes Wesen.

Doch wird diese Freiheit verhindert durch den Teufel. Denn wenn der Mensch durch Gott nicht würde beschützt und regiert, so treibt ihn der Teufel zu Sunden, daß er auch äußerliche Frömmkeit nicht hält. Solchs ist noth zu wissen, daß die Leute lernen, wie ein schwach elend Mensch ist, der nicht Hülfe bei Gott sucht. Solchs sollen wir erkennen, und Gott umb Hülfe bitten, daß er dem Teufel wehre, und uns behüte und uns rechte göttliche Gaben gebe.

Zum andern, kann der Mensch aus eigener Kraft das Herze nicht reinigen, und göttliche Gaben wirken; als, wahrhaftige Reue uber die Sunde, wahrhaftige und nicht erdichte Furcht Gottes, wahrhaftigen Glauben, herzliche Liebe, Keuscheit, nicht rachgierig sein, wahrhaftige Geduld, sehnlich Bitten, nicht geizig sein rc. So spricht St. Paulus Röm. 8, (7. 1 Cor. 2, 14.): der natürlich Mensch kann nichts Göttlichs wirken; siehet nicht Gottes Zorn, darumb

fürcht er ihn nicht recht; siehet Gottes Gütigkeit nicht, darumb trauet und gläubet er ihm auch nicht recht. Darumb sollen wir stetigs bitten, daß Gott seine Gaben in uns wirken wölle. Das heißt denn christliche Frömmkeit.

Von christlicher Freiheit.

Etliche reden auch unbescheiden von christlicher Freiheit: dadurch die Leute zum Theil vermeinen, sie sind also frei, daß sie keine Oberkeit sollen haben, daß sie fürder nicht geben sollen, was sie schüldig sind. Die anderen meinen[86]), christliche Freiheit sei nichts anders, denn Fleisch essen, nicht beichten, nicht fasten und dergleichen.

Solche ungeschickte Wahne des Pöfels sollen die Prediger strafen, und Unterricht thun, der zur Besserung und nicht zu Frevel diene.

Nu ist erstlich christliche Freiheit, [von der Gewalt des Teufels frei sein, das ist,][87]) Vergebung der Sunden durch Christum, ohn unser Verdienst und Zuthun, durch den heiligen Geist. Diese Freiheit so sie wird recht ausgelegt, ist frommen Leuten sehr tröstlich, und reizet sie zur Liebe Gottes und zu christlichen Werken. Darumb soll man von diesem Stücke oft sagen, also: welche nicht durch den heiligen Geist bewahret werden, uber dieselbigen hat der Teufel Gewalt, treibet sie zu großen Lastern und Schanden; macht aus einem einen Ehebrecher, aus dem andern einen Dieb, aus dem dritten einen Todtschläger; wie man siehet, daß viel, die in solche Schande fallen, wissen nicht, wie[88]) sie dazu kommen, sondern der Teufel hat sie dazu getrieben. Dieß heißt das Gefängniß des menschlichen Geschlechts. Denn der Teufel ruget nicht, und ist ein Todtschläger, und wachet darnach, daß er uns umb Leib und Seele bringe, und hat Lust und Freude an unserm Verderben.

---

86) † die. 87) Die in Klammern eingeschlossene Stelle fehlt in a.
88) wo.

Dagegen heißt christliche Freiheit, daß uns Christus den heiligen Geist zugesagt hat, damit er uns regieren und bewahren will wider solchen teuflischen Gewalt. So spricht Christus selbs Joh. 8, (36.): so werdet ihr recht frei sein, wenn euch der Sohn befreien wird.

Hie sollen die Leute zur Furcht vermahnet werden, daß sie bedenken, in was großer Fahr sie sind, daß keiner sicher fur Sunde und Schande ist, wo ihn Gott nicht bewahret. Dagegen sollen sie auch getröstet und zu Glauben und Bitten vermahnet werden, daß sie durch den heiligen Geist behütet werden wider den Teufel. Wie auch geboten ist durch Christum, zu beten, Luc. 22, (40. 46.): bittet, daß ihr nicht in Versuchung fallet. Denn der Teufel ist nicht ein geringer und schwacher Feind, sondern der Fürst der Welt, wie ihn Christus selbs nennet Joh. 12, (31.) c. 14, (30.) c. 16, (11.) und ein Gott dieser Welt, wie Paulus 2 Cor. 4, (4.) spricht. Darumb haben wir zu kämpfen, wie St. Paulus schreibt Ephes. 6, (12.) nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, mit den Weltregenten der Finsterniß, mit den Geistern der Bosheit unter dem Himmel. Doch ist das unser Trost, daß, wie St. Johannes 1 Epist. 4, (4.) sagt, der, so in uns ist, größer ist, denn der in der Welt ist. Dieses Stücke christlicher Freiheit sollt man oft treiben, dadurch die Leute zur Furcht und Glauben gereizet würden. Denn es ist kein Stücke christlicher Lehre, das frommen Herzen größere Freude mach und bringe, denn dieses Stücke, daß wir wissen, daß uns Gott also regieren und behüten will. Wie denn Christus zugesagt hat Matth. 16, (18.): die Pforten der Höllen werden nichts dawider vermügen.

Das ander Stücke christlicher Freiheit ist: daß uns Christus nicht bindet an die Ceremonien und Gerichtsordnung des Gesetzs. Mosis, sondern daß Christen mögen brauchen Gerichtsordnung aller Länder: die Sachsen sächsische Rechte, die andern römische Rechte. Solche Ordnung alle, wo sie nicht wider Gott oder Vernunft sind, approbirt und bestätigt Gott; wie droben gesagt ist. Und stehet geschrieben Röm. 13, (1.): alle

Gewalt ist von Gott; nicht allein jüdische, sondern auch aller Länder Gewalt; und St. Petrus 1 Epist. 2, (13.) sagt: seid unterthan aller menschlicher Ordnung.

Das dritte Stücke christlicher Freiheit betrifft menschliche Kirchenordnung, als, fasten, feiren, und dergleichen. Da ist vonnöthen zu wissen, daß solche Ordnung halten, hilft nicht Frömmkeit fur Gott zu erlangen; wie Christus spricht Matth. 15, (9.): sie ehren mich vergeblich mit Menschengeboten. Von diesem Stücke aber haben wir droben angezeigt, daß dreierlei Kirchenordnung sind.

Etliche, die nicht ohn Sunde mügen gehalten werden; als die Satzung, dadurch die Ehe verboten ist. Solche Ordnung soll man nicht halten, denn man soll Gott mehr gehorsam sein, denn den Menschen, Apostg. 5, (29.). So nennet es St. Paulus 1 Tim. 4, (1.) Teufelslehre. Zudem, so schilt Christus selbs solche Aussatzung, die zu sundigen gebieten, Matth. 15, (3. ff.)

Die andern Ordnung sind gemacht, nicht damit Gnade zu erwerben, oder für die Sunde gnug zu thun; auch nicht, daß vonnöthen sei, dieselbigen zu halten, sondern daß sie nutzlich sind, als, daß man Sonntag, Ostern, Pfingsten, Weihenachten feire; welche Zeit geordnet ist, daß die Leute wissen, wenn sie zusammen kommen, und Gottes Wort lernen sollen, nicht, daß vonnöthen sei, eben solche Zeit zu halten, oder, daß Sunde sei daran Handärbeit zu thun; sondern dieweil jedermann solche Zeit weiß, ists gut, daß mans halte zusammen zu kommen und[89]) lernen.

Die dritte Ordnung sind gemacht, damit Gnade zu erwerben fur unsere Sunde; als, gesetzte Fasten, am Freitag nicht Fleisch essen, die sieben Gezeiten beten und dergleichen. Solche Meinung ist wider Gott; darumb mag man auch solche Gebot fallen lassen; denn St. Paulus heißt es Teufelslehre, (1 Tim. 2, 1. sqq.), solche Ordnung der Meinung halten, oder fodern, daß damit Gnade erworben werde; oder daß sie vonnöthen sind, Gnade von Gott zu erlangen.

---

89) † zu.

Vom Türken.

Es schreien auch etliche Prediger frevelich vom Türken: man solle dem Türken nicht widerstehen, darumb, daß Rache den Christen verboten sei. Dieß ist eine aufrührische Rede, welche nicht soll gelitten oder gestattet werden. Denn der Oberkeit ist das Schwerdt und Gewalt gegeben, und geboten, alle Mörderei und Räuberei zu strafen; darumb sie auch schuldig ist, mit Kriege zu wehren denen, die wider Recht Krieg anfahen und Raub und Mord anrichten. Diese Rache ist nicht verboten, denn St. Paulus spricht Röm. 13, (4) die Oberkeit sei eine Racherin Gottes, das ist, von Gott geordent und geboten, der auch Gott in der Noth Hülfe erzeigt. Aber die Rache ist den Christen verboten, die nicht durch die Oberkeit fürgenommen wird, auch nicht aus Befehl der Oberkeit. Und wie die Schrift den Christen sonderliche und einzele eigene Rache verbeut, also gebeut sie Rache der Oberkeit, und nennet die Rache, so durch die Oberkeit geschicht, Gottesdienst; ja das beste Almosen ist, Mord mit dem Schwerdt wehren, wie Gott befohlen hat, 1 Mos. 9, (6.): wer Menschenblut vergeußt, deß Blut soll wieder vergossen werden.

Es sagen auch etliche: man soll den Glauben mit dem Schwerdt nicht vertheidingen, sondern wir sollen leiden, wie Christus, wie die Apostel ꝛc. Darauf ist zu wissen, daß wahr ist, daß die, so nicht regiern, sollen fur sich ein jeder insonderheit leiden, und sich nicht wehren, wie sich Christus [90]) nicht gewehret hat. Denn er hat keine weltliche Oberkeit und Regiment gehabt, noch haben wollen, wie er denn Joh. 6. (v. 15.) sich von den Jüden zu keinem Könige nicht wollt aufwerfen lassen. Die Oberkeit aber soll die Ihren wider unrechte Gewalt schützen, es werde solcher unrechter Gewalt fürgenommen umbs Glaubens, oder umb anderer Sachen willen. Und dieweil die Gewalt soll gute Werk ehren, und die bösen strafen, Röm. 13, (4.) u. 1 Petr. 2, (14.) soll sie auch denen wehren, die Gottesdienst,

---

90) † selbst.

gute Landsordnung, Recht und Gericht wollen wegnehmen. Darumb man schuldig ist den Türken zu wehren, die nicht allein die Länder begehrn zu verderben, Weib und Kinder schänden und ermorden; sondern auch Landrecht, Gottesdienst und alle gute Ordnung wegnehmen, daß auch die ubrigen nachmals nicht mügen sicher leben, noch die Kinder zu Zucht und Tugend gezogen werden.

Darumb soll fürnehmlich eine Oberkeit kriegen, daß Recht und Oberkeit[91]) in Ländern erhalten werde, daß nicht die Nachkommen in unzüchtigem Wesen leben. Denn viel leidlicher wäre es einem frommen Mann[92]), seiner Kinder Tod, denn daß sie türkische Sitten müßten annehmen. Denn die Türken gar keine Ehrbarkeit wissen noch achten. Die Gewaltigen nehmen den andern Gut, Weib und Kind, nach ihrem Muthwillen. Der gemein Mann achtet auch keiner Ehepflicht, nehmen Weiber, und stoßen sie aus, wie sie wollen; verkäufen die Kinder. Solche Sitten, was sind es anders, denn eitel Mord? Deß sind die Ungern wohl erfahren, und gute Zeugen, wenn sie wider die Türken streiten, daß sie sich dermassen ermahnen: Lieber, wenn schon der christliche Glaube nichts wäre, so ist dennoch noth, daß wir streiten wider die Türken umb unser Weib und Kind willen. Denn wir lieber todt sein wollen, ehe wir solche Schande und Unzucht an den Unsern sehen und leiden wollen. Denn die Türken treiben die Leute zu Markt, käufen und verkäufen sie, brauchen sie auch wie das Vieh, es sei Mann oder Weib, jung oder alt, Jungfrau oder ehelich, daß gar ein schändlich Wesen ist umb das türkische Wesen. Darumb sollen die Prediger die Leute vermahnen, Gott zu bitten, daß er uns fur solchen wüthenden Leuten behüte; und sollen die Leute unterrichten, wie es ein rechter Gottesdienst sei, wider solche streiten aus[93]) Befehl der Oberkeit.

---

91) a. Ehrbarkeit. b. u. c. Oberkeit; so wie auch Walch.
92) a. † sehen.
93) auf.

Von täglicher Ubung in der Kirchen.

Weiter, weil auch an viel Enden die alten Ceremonien allenthalben abgethan, und wenig in der Kirchen gelesen oder gesungen wird, hat man dieses, wie hernach folget, geordnet, wie mans in den Kirchen und Schulen, und sonderlich an den Oertern, da viel Volks furhanden, als in Städten und Flecken, hinfurter halten mag. Als nemlich: erstlich, mag man alle Tag frühe in der Kirchen drei Psalmen singen Latinisch oder Deutsch. Und die Tage, so man nicht prediget, mag durch einen Prediger eine Lection gelesen werden, als nemlich, Matthäus, Lucas, die erste Epistel St. Johannis, beide St. Petri, St. Jacobs, etliche St. Pauli Episteln, als beide an Timotheum und Titum, an die Epheser, Colosser. Und wenn diese aus sind, soll mans wieder vorn anfahen. Und der, so die Lection lieset, soll darauf die Leute vermahnen, zu beten ein Vater Unser fur gemeine Noth, sunderlich was zu dieser Zeit fürfället, als umb Friede, Nahrung, und[94]) sonderlich umb Gottes Gnade, daß er uns behüte und regiere. Darnach mag die ganze Kirche ein deutsch Gesang singen, und darauf der Prediger eine Collect lesen.

Abends wäre es fein, daß man drei Vesperpsalmen singe, Latinisch, und nicht Deutsch, umb der Schüler willen, daß sie des Latinischen gewohneten. Darnach die reinen Antiphen, Hymnos und Respons. Darnach möchte eine Lection zu Deutsch gehalten werden aus dem ersten Buch Mosis, aus dem Buch der Richter, aus dem Buch der Könige. Nach der Lection soll man heissen ein Vater Unser beten. Darnach möcht man singen das Magnificat, oder Te Deum Laudamus, oder Benedictus, oder Quicunque vult salvus esse, oder reine Preces, damit die Jugend auch bei der[95]) Schrift bleibe. Darnach möcht die ganz Kirchen ein deutsch Gesang singen, und der Priester endlich die Collectn lesen.

In kleinen Flecklin, da nicht Schüler sind, ist nicht vonnöthen, daß man täglich singe, es wäre aber gut, daß sie etwas singen, wenn man predigen will.

---

94) „und" fehlt. 95) „der" fehlt.

In der Wochen soll man predigen am Mittwoch und Freitag.

Es soll auch ein Pfarrherr Fleiß ankehren, daß man nützliche, und nicht schwere Bücher fürnehme zu predigen. Daß auch der Glaube also geprediget werde, daß man der rechtschaffen christlichen Buße, Gottes Gericht, Gottesfurcht und guter Werk dermassen, wie hievor angezeigt und verkläret, nicht vergesse; denn man ohn die Buße[96]) Glauben nicht haben oder verstehen mag.

Am Feiertag soll man Morgens und zur Vesper predigen. Morgens das Evangelion; Nachmittag, weil das Gesinde und junge Volk in die Kirchen kömpt, halten wir fur gut, daß man Sonntags Nachmittag stetigs für und für die Zehen Gebot, die Artikel des Glaubens, und das Vater Unser predige und auslege. Die Zehen Gebot, dadurch die Leut zu Gottesfurcht vermahnet werden. Darnach das Vater Unser, daß die Leute wissen, was sie beten.

Nach dem soll man die Artikel des Glaubens predigen, und den Leuten fleißig anzeigen diese drei fürnehmliche Artikel, so im Glauben verfasset sind, die Schöpfung, die Erlösung und die Heiligung. Denn wir für nützlich achten, daß man von der Schöpfung also lehre, daß die Leute wissen, daß Gott noch schaffet, uns täglich ernähret, lässet erwachsen 2c. Dadurch sollen die Leute zum Glauben vermahnet werden, daß wir Gott umb Nahrung, Leben, Gesundheit, und dergleichen leibliche Nothdurft bitten. Darnach sollen die Leute unterricht werden von der Erlösung, wie uns die Sunde durch Christum vergeben sind. Dahin soll man ziehen alle Artikel von Christo, wie er geborn, gestorben, erstanden sei 2c. Der dritte Artikel, die Heiligung, ist von des heiligen Geists Wirkung. Da sollen die Leute vermahnet werden, daß sie bitten, daß uns Gott durch seinen heiligen Geist regiere und behüte; und angezeigt werden, wie schwach wir sind, und wie greulich wir fallen, wo uns Gott durch den heiligen Geist nicht zeucht und bewahret.

---

96) denn man die ohne Buße und Glauben 2c.

Und wenn am Sonntag die Zehen Gebot, das Vater Unser und der Glaube geprediget sind, eines nach dem andern, so soll man von der Ehe und den Sacramenten der Taufe und des Altars, auch mit Fleiß predigen.

Es sollen auch zu dieser Predigt, umb der Kinder und ander einfältigen unwissenden Leute willen, von Wort zu Wort gesprochen[97]) werden die Zehen Gebot, Vater Unser, und die Artikel des Glaubens.

Es sollen sich auch die Prediger aller Schmähewort enthalten, und die Laster strafen ingemein. Doch das Papstthum mit seinem Anhang sollen sie heftiglich verdammen, als das von Gott schon verdammet ist, gleichwie der Teufel und sein Reich. Denn das Papstthum, als des Endchrists Reich, durch den Teufel die christliche Kirche und Gottes Wort greulich verfolget, unter dem Namen der christlichen Kirchen, auf daß durch ihre Lügen und Schein die rechten Christen nicht verführt werden. Und so wenig der Teufel und seine Papisten ablassen, Christum und sein Wort zu lästern, so wenig sollen auch die Prediger schweigen oder ablassen, ihre Lügen und Abgötterei zu strafen, damit die Leute immer in Verwarnung erhalten werden, wider des Endchrists und Teufels Lügen. Sonst sollen sie niemand insonderheit ausmalen zu schmähen, oder zum Exempel[98]) setzen, es sei denn ganz offentlich entweder von Gott gerichtet, oder von der Kirchen verurtheilet, oder vom weltlichen Gericht gestraft ꝛc.[99]).

---

97) a. fürgesprochen. 98) † zu.

99) In der Ausg. a. fehlt der Satz: „Doch das Papstthum — Gericht gestraft“ und dafür steht: „derer, die sie hören; nicht von denen predigen, die sie nicht hören, als, vom Papst oder Bischoffen oder dergleichen †), ohn wo es die Leute zu warnen und Exempel zu geben noth ist. Denn die haben den Papst noch nicht uberwunden, die sich dünken lassen, daß sie den Papst ††) uberwunden haben;“ was Walch in einer Note hat.

†) a. Papst, Bischoffen und dgl. ††) ihn.

An den Festen, als Christtag, **Circumcisionis**, **Epiphaniae**, Ostern, **Ascensionis**, **Pentecoste**, oder andern, so nach Gewohnheit einer jeden Pfarren gehalten wird, soll man Nachmittag von den Festen predigen. [Wie sich denn solchs wohl selbs schicken wird.] [100]).

Es sollen auch diese Feste, wie oben stehet, Weihenacht, Beschneidung, der heiligen drei Könige, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten gehalten werden. Es sollen auch die Feier in der Charwochen, Gründonnerstag und Charfreitag, daran die Passion gepredigt soll werden, in Massen, wie auch oben angezeigt, gehalten werden. Doch soll man die Leute vom Sacrament unterrichten, daß sie nicht umb Gewohnheit willen darzu laufen, sondern daß sie sonst im Jahr, wenn sie Gott vermahnet, zum Sacrament gehen sollen, damit es an keine Zeit gebunden sei.

Es sind etliche Grobe, Unverständige, die schreien wider solche Feier, welchs nicht soll gestattet werden. Denn solche Feier sind verordnet darumb: denn man kann die Leute die ganze Schrift nicht auf einen Tag lehren, sondern es sind die Stücke der Lehre ausgetheilt, also auf bestimpte Zeit zu lehren. Wie man in den Schulen auf einen Tag Virgilium, auf den andern möcht Ciceronem **ordinarie**[101]) lesen [wie droben angezeigt ist.][102]). Wie aber Feier ohn Mißglauben soll gehalten werden, kann ein geschickter Prediger wohl anzeigen. Mit den Festen soll es auch friedlich gehalten werden, also, daß, wo etliche schlechte Feier abgangen sind, daß man davon nicht viel Zanks mache.

Dieweil es auch ein Ungestalt ist, daß die Gesang gar gleich sind an allen Festen, wäre gut, daß man an den herrlichsten Festen sänge die lateinische **Introitus**: **Gloria in excelsis Deo**, **Halleluia**, die reinen Sequenz, **Sanctus**, **Agnus Dei**. Sonst am Sonntag lassen wir bleiben, wie es ein jeder Pfarrherr mit christlichen Ceremonien hält. Doch wäre es gut, daß man die Leute zu der Empfahung des Sacraments vermah-

---

100) Die in [ ] eingeschlossene Stelle fehlt in a. 101) a. † zu.
102) Die in [ ] eingeschlossene Stelle fehlt in a.

net. Es soll auch niemand zur Empfahung des hochwürdigen Sacraments zugelassen werden, er sei denn zuvor verhört und befragt, damit man dem Leibe Christi keine Unehre thue; wie oben angezeigt. Auch soll die mancherlei Weise der Messen, bis mans, so viel möglich, in Gleichheit bringen mag, nicht groß bewegen und ärgern: sintemal auch unter dem Papstthum wohl größer Ungleichheit und Mannigfältigkeit ist in allen Stiften, dazu auch zuweilen drei, vier Messen auf einmal gesungen, daß ein groß Geschrei gewest, und hat dennoch niemands bewegt, und noch nicht.

Es soll auch mit den Leichen schicklich gehalten werden, daß ein Kaplan und Kirchner mitgehe, und die Leute vermahnet werden auf der Canzel, mitzugehen, und bei dem Begräbniß das deutsch Gesang: mitten in dem Leben, singen lassen.

Wir hören auch, daß unschicklich geprebigt wird von den Sechswochen, so die Frauen halten nach der Geburt, dadurch etliche Frauen gezwungen, unangesehen, daß sie schwach gewesen, an die Aerbeit zu gehen, und davon in Krankheit gefallen, und gestorben sein sollen. Darumb haben wir für nöthig geacht, die Pfarrherr zu vermahnen, von dieser und dergleichen Gewohnheit bescheiden zu reden. Denn es sind die Sechswochen geordent im Gesetz Mosis, im dritten Buch Mosis c. 12, (4 sqq.). Wiewohl nu das Gesetz aufgehaben, so sind dennoch diese Stücke, die uns nicht allein das Gesetz, sondern auch die Natur lehret, nicht aufgehaben: als nehmlich, natürliche und sittliche Ding, was die Natur und Sitten belanget. Darumb auch Paulus 1 Cor. 11, (14 sqq.) ja auch die Natur selbs lehret und anzeiget, daß man die Gesetz, die uns die Natur lehret, zu halten schüldig ist. Darumb soll auch der Frauen so lang verschonet werden, bis daß sie zu rechten Kräften wiederkommen, welchs nicht wohl in weniger Zeit, denn in sechs Wochen geschehen mag.

Es ist nicht Sunde, für solcher Zeit ausgehen; aber Sunde ists, dem Leib Schaden zufügen, wie auch nicht Sunde ist Wein trinken; dennoch soll man einem Fieberkranken von wegen der Krankheit, nicht Wein geben. Also auch in diesem Fall soll man des Leibs

Nothdurft bedenken, und eine Zucht halten, und nicht die christliche Freiheit brauchen zu Schaden des Leibs oder zur Unzucht. Denn es gehet eben zu mit unzüchtigem Brauch der christlichen Freiheit, als wenn ein Fürst ein Heerde Schwein zu sich zu Tisch rüfet; die verstehen solche Ehre nicht, sondern verwüsten nur, was ihnen fürgesetzt wird, und machen den Herrn auch unrein. Also[103]) der Pöfel, so sie hören von der Freiheit, wissen sie nicht, was solche Freiheit ist, und wähnen, sie sollen keiner Zucht, keiner guten Sitten nicht achten, damit denn auch Gott gelästert wird.

Vom rechten christlichen Bann.

Es wäre auch gut, daß man die Strafe des rechten und christlichen Banns, davon geschrieben stehet Matth. 18, (17. 18.) nicht[104]) ließe abgehen. Darumb, welche in offentlichen Lastern, als Ehebruch, täglicher Füllerei und dergleichen liegen, und davon nicht lassen wöllen, sollen nicht zu dem heiligen Sacrament zugelassen werden. Doch sollen sie etlichemal zuvor vermahnet werden, daß sie sich bessern. Darnach, so sie sich nicht bessern, mag man sie in Bann verkündigen. Diese Strafe soll auch nicht veracht werden. Denn weil sie ein Fluch ist, von Gott geboten uber die Sünder, so soll mans nicht geringe achten; denn solcher Fluch ist nicht vergeblich: wie denn Paulus 1 Cor. 5. (v. 5.) den, der mit seiner Stiefmutter zu schaffen gehabt, dem Teufel zum Verderben des Fleischs ubergab, auf daß der Geist selig würde am Tag des Herrn. Es mügen auch die Verbannten wohl in die Predigt gehen; denn läßt man doch auch die Jüden und Heiden in die Predigt gehen[105]).

---

103) † daß. 104) a. † ganz.

105) In a. ist hier noch beigefügt: „Viel Pfarrherr zanken sich auch mit den Pfarrleuten umb unnöthige und kindische Sachen, als, vom Pacemläuten und dergleichen. An solchen Sachen sol-

Von Verordenung des Superattendenten.

Dieser Pfarrherr soll Superattendens sein auf alle andere Priester, so im Ampt oder Revier des Orts sitzen,

---

len billig die Pfarrherr als die Vernünftigen, umb Friedens willen, den Leuten weichen, und sie unterrichten, wo solchs Läuten unrecht gebraucht, daß es nu fort wohl gebraucht würde. Denn wiewohl an etlichen Orten der Brauch gehalten, daß wider das Ungewitter die Glocken geläutet sind worden; welches auch sonder Zweifel anfänglich wohl gemeint sein wird, vielleicht das Volk dadurch zu reizen, Gott zu bitten, daß er uns die Früchte der Erden, und vor andern Schaden behüte.

Dieweil aber dasselbige Läuten hernachmals mißbraucht, und dafür gehalten ist worden, daß die Glocken, und vielleicht umb deswillen, daß man eine Zeitlang fürgenommen, dieselben zu weihen, das Wetter vertreiben sollten, wäre nicht böse, daß die Prediger in Sommerzeit das Volk vermahneten, so sich Ungewitter hebet, und wo man läutet, daß solche Gewohnheit darumb gehalten werde, nicht daß der Glocken Ton, und Weihung der Glocken das Wetter oder Frost vertreibe, wie bisher gelehret und gehalten ist worden; sondern daß man dadurch erinnert würde, Gott zu bitten, uns die Früchte der Erden †) behüten, und daß unser Leben und Nahrung wahrhaftige Gaben Gottes sind, welche ohn Gottes Hülfe nicht mügen erhalten werden. Es gebe auch Gott Ungewitter zur Strafe, wie im Mose an viel Orten angezeiget ist, 5 Mos. 28. (24.) und dargegen gut Wetter ist ein gute Gabe Gottes, wie Moses spricht zum Volk, so sie Gott fürchten, und seinem Wort gehorchen werden, so werde ihnen Gott Regen zu rechter Zeit geben, 3 Mos. 26, 4. und 5 Mos. 11, 14. Cap. 28, 1.

†) zu.

sie wohnen unter den Klöstern, Stiften, den von Adel, oder andern; und fleißig Aufmerken haben, daß in den

Wenn nu das Läuten abgethan, so würde vielleicht das Volk desterweniger erinnert, daß von Gott das Wetter kömpt, und rufet Gott dester minder an.

Es würden auch die Leute dester wilder, wenn sie nicht vermahnet werden, Gott umb Leben und Nahrung zu bitten.

Doch muß das der Prediger viel bas ausrichten, denn die Glocken; sonst würd ein Teufelstrendel daraus, wie zuvor gewest.

So ist das Pacemläuten an viel Orten dazu geordnet, daß die Leute wissen, welche Zeit es am Morgen ist; auch zu welcher Zeit sie des Abends vom Felde zu Haus gehen sollen.

Weil nu etliche unrecht meinen, es sei ein Dienst, der der reinen Jungfrau Mariä geschehe: sollen die Leute unterricht't werden, daß darumb geschehe, auf daß man bete wider den Teufel und gähenden Tod, und alles, was des Tages und Nachts für Fahr zufallen mögen; wie die alten Hymni und Gesang der Completen und der Primen Zeit anzeigen. Insonderheit aber, daß man Gott umb Friede bitten soll. Auch daß Friede ein Gabe Gottes sei, wie der 127. Ps. v. 1. anzeiget: wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umbsonst die daran bauen. Wo der Herr die Stadt nicht behütet, so wachet der Wächter umbsonst †). Und im 68. Ps. v. 1: Gott hat zerstreuet die Völker, die zu Kriegen Lust haben, und andere Sprüche mehr.

Man soll auch die Leute unterrichten, wie ein gut köstlich Ding Fried sei. Denn im Krieg können die Armen nicht Nahrung suchen; auch kann man nicht Kinder ziehen. Es werden Jungfrauen und Weiber geschwächt; geschehen allerlei Muthwillen, nicht allein von Feinden,

†) „Wo der Herr die Stadt — umbsonst." fehlt.

obbestimpten Pfarren recht und christlich gelehret, und das Wort Gottes und das heilige Evangelion rein und treulich gepredigt, und die Leute mit den heiligen Sacramenten, nach Aussetzung[106]) Christi, seliglich versehen werden; daß sie auch ein gut Leben führen, damit sich das gemeine Volk bessere und kein Aergerniß empfahe, und nicht Gottes Wort zu entgegen, oder, das zu Aufruhr der[107]) Oberkeit dienstlich, predigen oder lehren. Wo nu der eins oder mehr, von einem oder mehr Pfarrherrn oder Predigern vernommen oder gehandelt würde, den oder dieselbigen soll obangezeigter Superattendens zu sich erfordern, und ihm untersagen, von solchem abzustehen, und ihn gütlich unterweisen, warinnen er sich[108]) verbrochen, geirret, zu viel oder wenig, es sei in der Lehre oder Leben, gethan habe. Würde er aber davon nicht lassen, noch abstehen wöllen, und sonderlich zu Erweckung falscher Lehre und des Aufruhrs, so soll der Superattendens solchs unverzüglich dem Amptmann anzeigen, welcher denn solchs für[109]) unserm Gnädigen Herrn (Herzog Heinrich *)) vermelden soll, damit Seine Fürstliche**) Gnaden hierinn in der Zeit billigen Versehung fürwenden mügen.

---

sondern auch von Freunden; Recht und Gericht, alle Zucht und Gottesdienst gehen unter in Kriegen. Darumb sollt man Gott billig †) täglich bitten, daß er uns nicht mit dieser scharfen Ruthen strafe. Von solchen Dingen ists nütze, oft predigen; denn es sind die rechten guten Werk, auf die uns die Schrift auch uberall weiset.

Das ist aber darumb geschrieben, daß sich die Pfarrherrn nicht zanken sollen, umb solcher Sachen willen. Nicht, daß man solch Läuten halten müsse; wo es auch gefallen, ist nicht noth wieder aufzurichten."

106) Christi Einsetzung. 107) a. wider die.
108) „sich" fehlt. 109) a. furt.
*) dem Churfürsten. **) Churfürstliche.
†) „billig" fehlt.

Es ist auch für gut angesehen und geordent, ob künftiglich der Pfarrherr oder Prediger einer, auf dem Lande seiner Revier mit Tod abgehen, oder sonst sich von dannen wenden, und andere an ihre Statt durch ihre Lehenherrn genommen würden; der oder dieselbigen sollen zuvor, ehe sie mit den Pfarren belehnet, oder zu Prediger aufgenommen werden, dem Superattendenten fürgestellet werden, der soll verhören und examiniren, wie sie in ihrer Lehre und Leben geschickt, ob das Volk mit ihnen gnugsam versehen sei, auf daß durch Gottes Hülfe mit Fleiß verhütet werde, daß kein Ungelehrter oder Ungeschickter, zu Verführung des armen Volks, aufgenommen werde. Denn man ist oft und dicke, und sonderlich in kurz vergangen Jahren wohl innen worden, was großen Guts und Böses, von geschickten und ungeschickten Predigern zu gewarten. Daraus man billig bewegt wird, ein fleißigs Auge auf dies Stück zu haben, ferner Unrichtigkeit, und Beschwerung aus Gottes Gnade zu verhüten und fürkommen, damit Gottes Namen und Wort in uns nicht gelästert werde, davon uns St. Paulus an so viel Enden so treulich vermahnet.

Von Schulen.

Es sollen auch die Prediger die Leute vermahnen, ihre Kinder zur Schule zu thun, damit man Leute aufziehe, geschickt zu lehren in der Kirchen, und sonst zu regieren. Denn es vermeinen etliche, es sei gnug zu einem Prediger, daß er Deutsch lesen künnte. Solchs aber ist ein schädelicher Wahn. Denn wer andere lehren soll, muß eine große Ubung und sonderliche Schicklichkeit haben; die zu erlangen, muß man lang und von Jugend auf lernen. Denn Paulus spricht 1 Tim. 3, (2.) es sollen die Bischoffe geschickt sein, die andern zu unterrichten und zu lehren. Damit zeiget er an, daß sie mehr Schicklichkeit haben sollen, denn die Laien. So lobet er auch Timotheum 1 Tim. 4, (6.), daß er von Jugend auf gelernet hab, auferzogen in den Worten des Glaubens und der guten Lehre. Denn es ist nicht eine geringe Kunst, die auch nicht müglich ist,

daß sie ungelehrte Leute haben, andere klar und richtig lehren und unterrichten. Und solcher geschickter Leute darf man nicht allein zu der Kirchen, sondern auch zu dem weltlichen Regiment, das Gott auch will haben. Darumb sollen die Eltern, umb Gottes willen, die Kinder zur Schule thun, und sie Gott dem Herrn zurüsten, daß sie Gott Andern zu Nutz brauchen künnte.

Fur dieser Zeit ist man umb des Bauchs willen zur Schule gelaufen, und hat der größer Theil darumb gelernet, daß er eine Prábende krieget, da er versorget, sich mit sundlichem Meßhalten ernáhret. Warumb thun wir Gott nicht die Ehre, daß wir umb seines Befehls willen lernen? Denn er würde ohn Zweifel dem Bauche auch Nahrung schaffen, denn er spricht Matth. 6, (33.) also: trachtet zum ersten nach dem Reich Gottes, so werden euch alle andere Güter zugegeben werden. Gott hat die Leviten im Gesetz Mosis, mit dem Zehenden versorget. Im Evangelio ist nicht geboten, den Priestern den Zehenden zu geben: aber dennoch ist geboten, ihnen Nahrung zu geben. So saget Christus selbs Matth. 10, (10.) und Luc. 10, (7.): daß ein jeder Taglöhner seines Lohns und seiner Speise werth sei. Darumb, ob schon die Welt Gottes Gebot veracht, und den Priestern, den sie schüldig ist, nicht giebt, wird dennoch Gott der Priester, die recht lehren, nicht vergessen, und sie ernáhren; denn er hat ihnen Nahrung zugesagt. Wie reichlich auch viel andere Künste durch Gottes Willen belohnet werden, siehet man táglich. Denn also ist geschrieben Sirach 38. (v. 2.): von Gott ist alle Arznei, und wird von Königen Schenkung empfahen.

Nu sind viel Mißbráuche in der Kinderschulen. Damit nu die Jugend recht gelehret werde, haben wir diese Form gestellet. Erstlich, sollen die Schulmeister Fleiß ankehren, daß sie die Kinder allein Latinisch lehren, nicht Deutsch oder Griechisch, oder Ebráisch, wie etliche bisher gethan, die armen Kinder mit solcher Mannigfáltigkeit beschweren, die nicht allein unfruchtbar, sondern auch schádlich ist. Man siehet auch, daß solche Schulmeister nicht der Kinder Nutz bedenken, sondern umb ihres Ruhmes willen so viel Sprachen

fürnehmen. Zum andern, sollen sie auch sonst die Kinder nicht mit viel Büchern beschweren, sondern in allewege Mannigfältigkeit fliehen. Zum dritten, ists noth, daß man die Kinder zurtheile in Haufen.

Vom ersten Haufen.

Der erste Haufe sind die Kinder, die lesen lernen. Mit denselben soll diese Ordnung gehalten werden: sie sollen erstlich lesen lernen der Kinder Handbüchlein, darin das Alphabet, Vater Unser, Glaube und andere Gebet innen stehen. So sie dieß künnen, soll man ihnen den Donat und Cato zusammen fürgehen: den Donat zu lesen, den Cato zu exponirn, also, daß der Schulmeister einen Vers oder zween exponire, welche die Kinder darnach zu einer andern Stunde auffagen, daß sie dadurch einen Haufen lateinischer Wort lernen, und einen Vorrath schaffen zu reden. Darinnen sollen sie geübet werden, so lange, bis sie wohl lesen künnen. Und halten es dafür, es soll nicht unfruchtbar sein, daß die schwachen Kinder, die nicht einen sonderlichen schnellen Verstand haben, den Cato und Donat, nicht einmal allein, sondern das andermal auch lerneten. Darneben soll man sie lehren schreiben, und treiben, daß sie täglich ihre Schrift dem Schulmeister zeigen. Damit sie auch viel lateinischer Wort lernen, soll man ihnen täglichs am Abend etliche Wörter zu lernen fürgeben, wie vor Alter diese Weise in den Schulen gewest ist. Diese Kinder sollen auch zu der Musica gehalten werden, und mit den andern singen; wie wir darunten, will Gott, anzeigen wollen.

Vom andern Haufen.

Der ander Haufe sind die Kinder, so lesen künnen, und sollen nu die Grammatica lernen. Mit denselben soll es also gehalten werden: die erste Stunde nach Mittag täglich sollen die Kinder in der Musica geübet werden, alle, klein und groß. Darnach soll der Schulmeister dem andern Haufen auslegen die Fabulas Aesopi erstlich. Nach der Vesper soll man ihnen ex-

poniren Paedologiam Mosellani. Und wenn diese Bücher gelernet, soll man aus den Colloquiis Erasmi wählen, die den Kindern nützlich und züchtig sind. Dieses mag man auf den andern Abend repetiren. Abends, wenn die Kinder zu Haus gehen, soll man ihn einen Sentenz aus einem Poeten, oder andern fürschreiben, den sie Morgens wieder aufsagen, als Amicus certus in re incerta cernitur: ein gewisser Freund wird in Unglück erkannt. Oder: Fortuna quem nimium fovet, stultum facit: wem das Glück wohl zuhält, den macht es zu einem Narren. Item *Ovidius:* Vulgus amicitias utilitate probat: der Pöfel lobet die Freundschaft nur nach dem Nutz.

Morgens sollen die Kinder den Aesopum wieder exponirn. Dabei soll der Praeceptor etliche Nomina und Verba decliniren, nach Gelegenheit der Kinder, viel oder wenig, leichte oder schwere, und fragen auch die Kinder Regel und Ursach solcher Declination. Wenn auch die Kinder haben Regulas Constructionum gelernet, soll man auf diese Stunde fordern, daß sie, wie mans nennet, construirn, welchs sehr fruchtbar ist, und doch von wenigen geübet wird. Wenn nu die Kinder Aesopum auf diese Weise gelernet, soll man ihnen Terentium fürgeben, welchen sie auch auswendig lernen sollen; denn sie nu gewachsen, und mehr Arbeit zu tragen vermügen. Doch soll der Schulmeister Fleiß haben, daß die Kinder nicht uberladen werden. Nach dem Terentio soll der Schulmeister den Kindern etliche Fabulas Plauti, die rein sind, fürgeben, als nehmlich, Aululariam, Trinummum, Pseudolum und dergleichen.

Die Stunde vor Mittag soll allweg für und für also angelegt werden, daß man daran nichts anders, denn Grammaticam lehre. Erstlich Etymologiam; darnach Syntaxin; folgend Prosodiam. Und stetigs, wenn dieß vollendet, soll mans wieder vorn anfahen, und die Grammatica den Kindern wohl einbilden. Denn wo solchs nicht geschicht, ist alles Lernen verloren und vergeblich. Es sollen auch die Kinder solche Regulas Grammaticae auswendig aufsagen, daß sie gedrungen und getrieben werden die Grammatica wohl zu lernen.

Wo auch den Schulmeister solcher Aerbeit ver-

5*

dreußet, wie man viel findet, soll man dieselbigen lassen laufen, und den Kindern einen andern suchen, die sich dieser Aerbeit annehme, die Kinder zu der Grammatica zu halten. Denn kein größer Schade allen Künsten mag zugefüget werden, denn wo die Jugend nicht wohl geübet wird in der Grammatica.

Dieß soll also die ganze Wochen gehalten werden, und man soll den Kindern nicht jeden Tag ein neu Buch fürgeben. Einen Tag aber, als Sonnabend oder Mittwoch, soll man anlegen, daran die Kinder christliche Unterweisung lernen. Denn etliche lernen gar nichts aus der heiligen Schrift: etliche lernen die Kinder gar nichts, denn die heilige Schrift; welche beide nicht zu leiden sind. Denn es ist vonnöthen, die Kinder zu lernen den Anfang eins christlichen und gottseligen Lebens. So sind doch viel Ursachen, darumb daneben ihnen auch andere Bücher sollen fürgelegt werden, daraus sie reden lernen. Und soll in dem also gehalten werden: es soll der Schulmeister den ganzen Haufen hören, also, daß einer nach dem andern aufsage das Vater Unser, den Glauben, und die Zehen Gebot. Und so der Haufe zu groß ist, mag man eine Wochen einen Theil, und die andern auch ein Theil hören.

Darnach soll der Schulmeister auf eine Zeit das Vater Unser einfältig und richtig auslegen. Auf eine andere Zeit den Glauben. Auf eine andere Zeit die Zehen Gebot. Und soll den Kindern die Stücke einbilden, die noth sind recht zu leben, als Gottesfurcht, Glauben, gute Werk. Soll nicht von Haddersachen sagen. Soll auch die Kinder nicht gewöhnen, Münche oder andere zu schmähen, wie viel ungeschickter Schulmeister pflegen.

Daneben soll der Schulmeister den Knaben etliche leichte Psalmen fürgeben ausser[110]) zu lernen, in welchen begriffen ist eine Summa eins christlichen Lebens, als, die von Gottesfurcht, vom Glauben, und von guten Werken lehren. Als der 112. Psalm: wohl dem,

110) auswendig.

der Gott [illegible]
allzeit. [illegible]
und auf [illegible]
Herrn [illegible]. [illegible]
[illegible], [illegible]
nicht [illegible]
[illegible]
Brüder [illegible]
[illegible]
[illegible]
die Kinder [illegible]
[illegible].

[illegible] grammatice [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] ausz[illegible]. [illegible]
[illegible]
[illegible]
zu [illegible]
St. [illegible]
umb [illegible].

Vom [illegible] Hauffen.

Wo [illegible] die [illegible] in der Grammatica [illegible]
sind, mag man die [illegible]
dritten Hauffen machen. [illegible]
len sie mit den [illegible]
Darnach sol man [illegible] Virgili[illegible]
Virgilius aus ist, [illegible]
nis lesen. Abends Officia Ciceronis [illegible]
Ciceronis familiares. [illegible]
werden, und man sol [illegible] Constructiones forderen, [illegible], und [illegible]
liche Figuras sermonis.

---

111) „eintrāchtig" fehlt in a.
112) „do" fehlt.

Die Stunde vor Mittag soll man bei der Grammatica bleiben, damit sie darinn sehr geübet werden. Und wenn sie Etymologiam und Syntaxes wohl künnen, soll man ihnen Metricam fürlegen, dadurch sie gewöhnet werden, Vers zu machen. Denn dieselb Übung ist sehr fruchtbar, Anderer Schrift zu verstehen, machet auch die Knaben reich an Worten, und zu vielen Sachen geschickt.

Darnach, so sie in der Grammatica genugsam geübet, soll man dieselben Stunde zu der Dialectica und Rhetorica gebrauchen. Von dem andern und dritten Haufen sollen alle Wochen einmal Schrift, als Episteln oder Vers gefordert werden. Es sollen auch die Knaben dazu gehalten werden, daß sie Latinisch reden, und die Schulmeister sollen selbs, so viel müglich, nichts denn Latinisch mit den Knaben reden, dadurch sie auch zu solcher Übung gewohnet und gereizet werden.

XXVII.

Von der Sünde wider den heiligen Geist. 1529.

Dieser im J. 1529 zu Wittenberg von Luther über Matth. 12, 31. 32. gehaltene Sermon ist in den meisten frühern Ausgaben der Kirchenpostille, und zwar im dritten Theile, enthalten. Da er in unsere Ausg. der Kirchenpostille nicht mit aufgenommen wurde, so geben wir ihn, wie Walch, hier in der Abtheilung der s. g. katechetischen Schriften.

Aelteste Ausgaben.

1. Von der sunde widder den Heiligen Geist Ein Sermon. Mart. Luth. M. D. XXIX. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg, durch Georgen Rhaw. M. D. XXIX. 4½ Bogen, fast 1½ Seiten leer. Der Tit. mit e. Einfassung. in 4.

2. Vo der sünd Wider den Heiligen geyst, ein Sermon. Mar. Luth. M. D. xxix. Am Ende: Gedruckt zu Nürmberg. M. D. xxix. 2⅛ B., mit e. Einf., 8.

3. Von der sunde widder den Heiligen geist, Ein Sermon. Von Christus brüdern vnd schwestern, Ein ander Sermon. Mart. Luth. M. D. XXXIIII. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. M. D. XXXIIII. 4½ Bogen, die letzte Seite leer. Der Tit. mit e. Einf., 4.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 543. Jen. IV. 473. Altenb. IV. 541. Leipz. XIV. 670. Walch X. 1436. Wir geben den Text nach der Originalausgabe.

Darümb sage ich euch, alle Sund und Lästerung wird den Menschen vergeben; aber die Lästerung wider den Geist wird [1]) nicht vergeben. Und wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben; aber wer etwas redet wider den heiligen Geist, dem wirds nicht vergeben, wider in dieser noch in jener Welt.

Als der Herr Christus den Besessenen, der blind und stumm war, gesund hatte gemachet, und die Pharisäer lästerten und sprachen, er triebe die [2]) Teufel nicht anders aus, denn durch Beelzebub, den Obersten Teufel [3]), hub er an und thate ein gute starke Predigt; wie er denn gemeiniglich nach einem Wunder oder guten Werk ein sonderliche Predigt oder Apologia hat gehalten, sein Werk zu vertheidigen, und dem Teufel, so viel es müglich, das Maul zu stopfen. So hat er nu hie [4]) mit vielen Worten sich verantwortet, die Pharisäer einzutreiben und schrecken, den andern seinen Schülern zur Lehre und Stärke. Zum ersten, durch Gleich-

---

1) † den Menschen. 2) den. 3) der Teufel Obersten.
4) „hie" fehlt.

nisse aus der Natur, Vernunft und Erfahrung; darnach mit ihrem eigenen Werk und Exempel; darüber mit starken Sprüchen, und hie zum letzten mit einem Dräuwort und schrecklichen Urtheil, als er schleußet: Ich sage euch, wo ihr nicht ablasset zu lästern wider die öffentliche Wahrheit, so sundiget ihr nicht wider mich, sondern wider den heiligen Geist, welche Sunde wider hie noch dort kann vergeben werden.

Von diesen Worten ist nu ein große Frage: was doch die Sunde wider den heiligen Geist sey? weil Christus unterschiedlich zweierlei Sunde meldet: eine, die da vergeblich ist, die andere unvergeblich, und also diese Sunde von allen andern scheidet. Es haben sich auch viel Lehrer damit bekümmert, was solche Lästerung wider den heiligen Geist sein moge; weil doch viel Leute gewesen sind, die wider das Evangelium gestrebt und gelästert haben, und dennoch bekehrt sind. Darumb wöllen wir diese Wort auch handelen, und daraus nehmen, was uns Gott zu verstehen gibt.

Daß wir nu diesen Text von vergeblichen und unvergeblichen Sunden fassen, müssen wir ein Unterscheid machen, und die Sunde theilen. Es sind [5]) etliche Sunde, die ein Mensch wohl kennet und fühlet, daß es Sunde sind, als Mord, Ehebruch und Hurerei, Geiz, Hoffart, Haß und Neid, da einem iglichen sein Herz saget, daß er unrecht than habe; die heißet man grobe und erkenntliche Sunde. Dieselbigen sind nu nicht so gar fährlich. Denn sie haben das [6]) Vortheil, daß, wenn darzu kompt ein reuig Herz, das da sagt: Herr, ich bin ein Sunder, so sind sie vergeben; darumb heißen sie auch vergebliche Sunde, daß sie können vergeben werden, weil sie bekennet sind. Denn da wird nicht aus, daß eine Sunde vergeben werde, sie sei denn zuvor erkennet, als auch der Prophet sagt im 51. Psalm (v. 3. 4. 5.): Gott sei mir gnädig nach deiner Güte, (und tilge meine Sünde nach deiner großen Barmherzigkeit. Wasche mich wohl von meiner Missethat, und reinige mich von meiner Sünde.) [7]). Denn ich erkenne

5) ist. 6) den. 7) Das Eingeklammerte fehlt im Orig.

meine Ubertretung[8]), und meine Sunde ist immer fur mir. Das ist, ich sehe und weiß, daß ich wider dich than habe, darumb komme und klage ich, und bitte Gnade. Und Psalm 32, (5.)[9]): ich sprach: ich will dem Herrn meine Ubertretung bekennen wider mich[10]), da vergabest du mir die Missethat meiner Sunde. Da haben wir starke Verheißunge, so uns nicht lügen noch feilen kann, wenn wir unser Herz so fern brechen, heraus fahren und beichten, daß wir Sunder sind, so ist der Trost und[11]) Zusagung gewiß, daß unser Sund nicht gerochen, noch[12]) gedacht wird, wie St. Johannes in seiner 1 Epist. am 1. (v. 8. 9. 10.) lehret, (da er also spricht: so wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns; so wir aber unsere Sünde bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergibt, und reiniget uns von aller Untugend. So wir sagen, wir haben nicht gesündiget; so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns.)[13]).

Zum andern sind auch unbekenntliche oder unbekannte Sunde, so man nicht weiß, daß sie Sunde sind; die bringen den Schaden und Unrath, daß sie auch nicht vergeblich sind, wie gering sie auch seien, ob es gleich ein schlecht Lachen oder ein Heller gestohlen wäre. Denn, was nicht erkennet wird, das kann nicht vergeben werden. Unbekannte aber heiße ich nicht die, so aus der Acht gelassen oder vergessen sind; denn diese sind auch noch vergeblich, ob man sie gleich nicht zurzehlen weiß. Denn, sollten wir dahin kommen, daß man keine Sunde vergessen, und alle zählen müßte, so würden sie nimmermehr vergeben. Darümb spricht abermal der Prophet Ps. 19: Delicta quis intelligit? Wer merkt und weiß, wie viel er feilet? Mache mich rein von den heimlichen![14]). Sondern das heißet Sunde erkennen, so ich fur Gott stehe und sage: das halte ich fur Sund, und also fur ihm beichte: Herr, ich kann mein Sund nicht zählen, die

---

8) Missethat. 9) † spricht er. 10) „wider mich" fehlt. 11) † die. 12) † derselbigen. 13) Das Eingeklammerte fehlt im Orig. 14) Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgene Fehle!

ich than habe oder[15]) noch thue, sondern habe sie das mehrtheil vergessen, sehe sie auch nicht gegenwärtig. Denn, daß der Prophet sagt: Intelligit, heißt nicht allein wissen und gedenken, sondern auch wahrnehmen und aufmerken. Denn wir gehen hin und thuen viel und mancherlei Sunde, der wir nimmer gewahr werden. Das ist nu (sage ich,) alle Sunde kennen, wenn ich ein fein rund Bekenntniß thue, und spreche: was in mir und alle meinen Kräften ist, ausser der Gnade, ist alles Sunde und verdampt; so kompst du kurz darvon, darfst nicht denken, daß du es in ein Register werdest schließen; denke nur also: so weit Gnade und Glaube regieret, so bin ich fromm, durch Christum; wo aber solchs wendet, so weiß und bekenne ich, daß nichts Guts bei und in mir ist; da ist es gar in einem Haufen, auf einem Knaul: wenn du gleich lang abwickelst, so findest du doch nichts anders. Solch Bekenntniß muß allerdinge da sein; wo nicht, so nimm dir nicht fur, daß einige Sund vergeben werde, sie sei klein, groß, vergessen oder unvergessen. Denn, wenn du so sagen wolltist: ich bekenne die Sund, die ich weiß, die andern hoffe ich, sollen nicht Sunde sein, oder rechnist gute Werk gegen dieselben, und denkst noch etwas guts in dir zu finden; so machst du aus vergeblichen eitel unvergebliche Sunde. Es muß dürr eraus gesagt sein: da ist nichts guts, was ich rede, denke, thue und lebe, ohn deine Gnad und göttliche Kraft, wenn ich gleich aller Mönche Heilikeit hätte.

Aus solcher Unterscheid kannst du nu selbs schließen, daß die Sunde wider den heiligen Geist ein solche Sunde sein müsse, die sich nicht will kennen lassen, auch nicht erkannt werden kann; und heißet nicht eine grobe Weltsunde, sondern ein heilige geistliche Sunde, darumb, daß sie das Bekenntniß umbwendet, und nicht will Sunde heißen, sondern köstliche gute Werk; und will nicht gestraft, sondern gelobt und gerühmet sein; damit auch die heiligen Propheten allermeist zu schaffen und zu fechten haben. Als, daß ich ein Exempel gebe:.

---

15) und.

da St. Paulus in der heiligen Sunde daher ging, verfolget und würgte, strebt und fachte wider Christum und die Wahrheit, ging in der Meinung dahin, als thäte er ein köstlich Werk, hielte das Leid, so er den Christen thäte, fur große Gerechtikeit, heiligen Eifer und höhisten Gottesdienst, als der dem Irrthumb wehrete, und hülfe Gott sein Reich erhalten. Siehe, dieser hat auch angelaufen, und wider den heiligen Geist gesundigt, also, daß die Sunde eigentlich ein solche ist, die keine Sunde ist fur aller Welt und Vernunft, sondern eben die rechte Heiligkeit, Wahrheit, Gerechtikeit und Gottesdienst. Darumb, wer davon will recht reden, der muß sie nennen mit dem hohen Namen der höhisten Tugenden, ausgenommen, wenn es gar grobe, verrüchte und verstockte Leute sind, die man heißet Impoenitentes, von welchen hernach weiter. Itzt sagen wir von denen, welche das Evangelium meinet. Als, daß Paulus daher ging, und hielte seine Lügen und Bosheit, Gottes Wort und Werk verfolgen und Teufelsdienst, fur eitel Wahrheit nnd göttlich Ding.

Solche heilige Sunde gehet nu wider den heiligen Geist auf zweierlei Weise: einmal, so[16]) sie geschicht wissentlich, wie wir hören werden; zum andern, unwissend, wie itzt von St. Paulo verkläret. Und diese ist auch unvergeblich, (denn sie von uns unkänntlich[17]) ist,) so lange, bis sie den Namen verliere, und werde auch ein erkenntliche Sunde. Denn das ist die Art aller Sunde, so bald sie erkenntlich ist, so ist sie auch vergeblich; und bleibet stracks beschlossen: wo keine Bekenntniß ist, da ist auch kein Vergeben. Darumb gehören zwei Stück zu solcher Sunde. Das erste ist, die Sunde an ihr selb, die ist nimmer nicht wider den heiligen Geist; denn er ist eitel Vergebung und Gnade Gottes. Das ander, daß man sie nicht erkennet, und will den heiligen Geist und Vergebung nicht leiden; das machet sie unvergeben. Also bleibt dieses noch ein zeitliche, und noch nicht ein ewige Sunde, das ist, sie mag noch erkennet und darnach vergeben werden, (aus-

16) daß. 17) unbekänntlich.

genommen, wo man sich darinne stärkt, oder darauf trotzt und pocht.) weil man nicht bessers weiß, und in der Blindheit gehet, ohn Reu, und kein Gnade begehren kann, sondern das Widerspiel hoffet, Gott soll es belohnen. In dieser Sunde sind wir nu allezumal gesteckt, und werden allezumal darunter begriffen. Denn wir bisher alle in solcher Blindheit gelegen sind, und gemeinet, wir wären auf dem rechten Wege; und wer anders hätte gesagt, hätten wirs nicht gegläubt; wie itzt noch ein großer Hause unter dem Papstthumb.

Das sei von dem ersten gesagt, so die Sunde wider den heiligen Geist unwissend geschicht, und nicht erkannt wird. Aber die rechte Sunde, davon hie Christus redet, ist noch viel greulicher, und ein rechte Teufelssunde, wenn sie nicht mehr wissentlich oder bekannt werden kann, das ist, wenn sie gleich öffentlich uberweiset ist, dennoch nicht will uberweiset sein, noch Sunde heißen. Denn St. Paulus ging noch daher in seinem Wahn und guter Meinung, wußte und kunnt es nicht besser; aber da es ihm offenbaret ward, bekehret er sich. Diesen aber (so Christus hie strafet) wird furgelegt die helle[18]) und unleugbare Wahrheit, die er ihnen in die Augen stößet, daß sie nicht furuber können; aber dennoch lehnen sie sich auf, aus lauter Bösheit, lästern und sprechen, es sei des Teufels Ding, wie es St. Marcus verkläret, als er spricht: denn sie sprachen: er hat einen unsaubern Geist; so sie doch ohn ihren Dank bekennen müssen, daß er die Teufel austreibe und verjage, und den Leuten helfe. Darümb ist jenes viel ein andere Sunde, nicht uberzeuget noch bewußt, sondern aus eigenem blinden Dünkel geschöpft, und ist noch ein zugedeckter heiliger Geist. Hie aber ist er offenbar und aufgedeckt, bricht erfur und leuchtet wie ein Blitz, daß sein Glanz durchs Herz dringet, wie sie sich auch wehren, und stelles ihn ihre Sunde fur die Augen, beide, durch Wort und Werk, daß sie beschlossen sind, und niemand mit einigem Schein dawider reden kann, auch sie selbs nicht, wie giftig und böse sie sind;

---

18) Hölle.

noch laufen sie dawider, und wöllens nicht sehen noch hören. Solches hat man verzeiten genennet: Impugnationem veritatis agnitae, das ist, sich wider die erkannte öffentliche Wahrheit setzen.

Diese Sunde hätte ich zuvor nie gemeinet, daß sie in der Welt wäre, als ich ein gelehrter Doctor war. Denn ich dachte noch gläubete nicht, daß's müglich wäre, ein solch Herz auf Erden zu finden, das so böse künnte sein, und so es öffentlich beschlossen würde, daß es erstummen müßte, dürfte sich dennoch dawider setzen; wie wir hie an [19]) Pharisäern sehen, und itzt auch erfahren an etlichen, die aus lauter verstockter Bosheit wider das helle Evangelium lästern und toben, das sie selbs nicht tadeln können, sondern ohn ihren Dank müssen lassen die Wahrheit sein, das ist sie [20]) (habe ich Sorge,) die Sunde, die nimmermehr [21]) kann vergeben werden. Denn jene, so da sundiget wider den zugedeckten heimlichen heiligen Geist, also, daß die blinzend anlaufen, hat je [22]) nach so viel Gnade, daß noch das Bekenntniß mag dazu kommen, wie St. Paulus von ihm selbs schreibt 1 Tim. 1, (13. 16.): der ich zuvor war ein Lästerer, und ein Verfolger, und ein Schmäher, aber mir ist Barmherzikeit widerfahren; denn ich habs unwissen gethan im Unglauben, das ist, ich gläubte und wußte nicht, daß's wider Gott war. Darümb, obgleich solche Sund auf dießmal unbekannt ist, mag sich doch das Herz umbkehren und erkennen, so wird sie durch solch Bekehren und Bekennen vergeben; diese aber hats beides, daß sie wider bekehret noch bekennet kann werden [23]).

Solchs meine ich nu, daß die rechte unvergebliche Sund sei, davon Christus hie redet, und lasse mich dünken, es sei eben die Meinung, so St. Paulus an Titum c. 3, (10. 11.) schreibt: Haereticum hominem, das ist, einen rottischen oder widersetzigen Menschen meide, wenn er einmal und abermal vermahnet ist, und wisse, daß ein solcher verkehret ist, und sundigt,

19) † den. 20) „sie" fehlt. 21) nimmer. 22) ja.
23) werden kann.

als der sich selbs verdampt hat, das ist, der aus Fursatz und Muthwillen nicht hören noch sehen will, und den heiligen Geist, der eitel Gnade ist, ausschlägt, ja schmähet[24]) und schändet (wie die Epistel zun Ebräern (c. 10. v. 29.) sagt), und öffentlich ins Maul schlagen dar. Das kann er leiden, daß man fur ihm fleucht oder nicht annimpt, wenn er noch[25]) heimlich und unbekannt ist; aber wenn er sich so helle darstellet, daß man ihn sehen und greifen muß, dazu vermahnet und warnet, und ihn dennoch öffentlich zurück schlägt, ja unter Augen speiet, das soll und will er nicht leiden, noch zu gut halten.

Darümb sage ich, gehöret zu einem solchen erstlich, daß er ein widersetziger Mensch sei; darnach, daß er einmal oder zwei vermahnet sei. Denn man findet sonst auch manchen, der es höret und ihm lässet sagen; aber es ist ein Mann, der wider dieß noch das gläubt, nimpt sichs nichts uberall an, als ein rohes und rauchlos Mensch. Das heißet noch nicht wider den heiligen Geist gesundigt; sondern, daß man sich der Sache annimpt und dawider setzet, und ob man gleich fühlet, daß kein Weisheit noch Kunst dawider bestehet, dennoch ein Muth nimpt und denkt: nu will ichs nicht leiden; und gehet mit dem Kopf hinan. Das heißet nicht in[26]) Wind geschlagen; sondern mit offenen Augen und aufgerecktem Hals dawider gelaufen.

In der Sund ist Paulus, noch die das Evangelium verfolgt und endlich bekehret sind, noch nicht gewesen, daß sie es mit sehenden Augen gesehen, und sich dennoch unterstanden hätten, umbzustoßen: wie itzt die Papstsrotte, die von Gottes Gnaden dahin getrieben sind, daß sie nicht künnten unser Evangelium verlegen noch etwas dawider aufbringen. Denn bisher so viel und mancherlei geschrieben, und die Wahrheit so hell beweiset ist, daß sie selbs sehen, wie sie mit Gottes Wort gestoßen sind. Wie man auch dabei siehet, daß sich solche nicht gern zur Disputatio geben, noch einem richtig unter Augen gehen, als die den Stich

---

24) verschmähet. 25) † so. 26) † den.

nicht trauen zu halten; (wenden fur, die Ketzer seien so listig und behend, daß man ihn nicht antworten künnten;) oder wo sie antworten müssen, sind sie so schalkhaftig und verkehrt, daß sie fein uberhin springen, da es treffens gilt, greifen dieweil zur Seiten aus, wo sie können, mit giftigen bösen Mordstichen, daß sie nur zu lästern haben; und wiewohl ihr viel sich also dargeben, daß idermann siehet, wie sie wider ihr Gewissen lästern und lügen, und sich selbs fur aller Welt zu schanden machen, dennoch stärken sie sich, und fahren immer fort in der wissentlichen Lästerung. Darümb bleiben sie (habe ich Sorge,) in der unvergeblichen Sunde, daß sie nicht können wiederkehren. Denn sie den heiligen Geist, welchen sie sehen und fuhlen, öffentlich und unverschämpt Lügen strafen, daß's wohl heißet, (wie die Epistel zun Ebräern c. 10, (29.) sagt,) den Geist der Gnade geschändet, den Sohn Gottes mit Fußen getreten, und das Blut des Testaments, dadurch man allein geheiligt wird, unrein gemacht. Das muß je[27]) nicht ein geringe menschliche Sunde oder Blindheit sein, Christi Blut muthwillig und trötziglich mit Fußen treten, und dem heiligen Geist, der eitel Gnade und Vergebung anbeut und schenkt, Schand und Schmach anlegen.

Das ist auch fürnehmlich die Sunde zum Tode, da man nicht fur bitten soll, davon Johannes sagt 1 Epistel 5, (16.). Denn die es noch aus Unwissenheit thun, fur die kann und soll man bitten. Wie St. Stephanus, und Christus selbs fur seine Verfolger bate; aber fur Judam bate er nicht, denn derselbige ward nicht betrogen, sondern ein Häupt und Anfang, den Christum, den er kannte und oft von ihm vermahnet ward, aus lauter verstocktem giftigen Herzen zu dämpfen. Wenn einer dahin geräth, daß er nichts hören noch sehen will, dazu sein Lästerung und Bosheit vertheidingen, so ist ihm nimmer zu rathen noch zu helfen. Darümb habe ich oft gesagt, daß's nie erfahren ist, so viel ich Exempel gehört oder gelesen

---

27) ja.

habe, daß ein Rottenmeister und Häupt einer Ketzerei bekehret sei.

Also verstehe ich nu diesen Spruch des Evangelii, und meine auch, daß's der rechte Verstand sei; und ob es nicht gerade auf diesen Ort zuträfe, so ist doch die Meinung St. Pauls, welcher mit diesem Text stimmet, also, daß solche Sunde der Art ist, daß sie der hellen Wahrheit wissentlich widerstrebt. Das rede ich darümb, daß man mancherlei und weitläuftig davon gepredigt hat. Denn idermann hat sich gescheuet zu sagen, daß ein Mensch so sundigen künnte, daß's ihm nicht künnte vergeben werden. Darümb hat man solche Sunde gesparet aufs Todbette, und denn ein Sunde in den heiligen Geist geheißen, wenn sich der Mensch an seinem letzten[28]) nicht hat erkennen noch reuen wöllen. Ist wohl wahr; ich achte aber, es sei in solchem Fall noch Sunde, die unbekannt ist und unwissend geschieht; es wäre denn, daß imand so verstockt wäre, der es wohl wüßte, und die Sunde offenbar sähe, dennoch nicht wöllte Gnade haben. Das wäre auch wider den heiligen Geist gelaufen, und die angebotene Vergebung ausgeschlagen. Ich hoffe aber nicht, daß man solche finden solle.

Darümb reden wir, wie auch Christus selbs, von denen, die noch daher gehen mitten im Leben, und mit dem Mund öffentlich wieder das Evangelium handlen; als itzt unsere Papisten und andere Rotten, so sich muthwillig wider unser Lehre setzen, zu Trotz und wider der Wahrheit, nicht hören wöllen, dazu kein Vermahnen, Rathen, Bitten, Strafen an ihn helfen noch statt haben lassen, damit sie verdienen, daß sie gar verkehrt werden, (wie[29]) Paulus sagt,) und der heilig Geist billig sie wieder lässet gehen, von einer Sund in die andere, und täglich in greulicher und schrecklicher Lästerunge fallen. Das ist nu je[30]) ein schwere Sache, daß's nicht allein Sund ist, sondern dazu sich selber unvergeblich machet, daß's wohl eine rechte Impoenitentia heißet, daß man keine Reue uber die Sund haben

28) † Ende. 29) † St. 30) ja.

will, noch kann. Denn der Zusatz machet allen Jammer, daß sie in der Lästerung bleiben, und damit den Geist aufgeben; darumb ist mit der Sunden nicht zu scherzen. Daß man hin und her strauchelt, auch zuweilen anläuft, wo man nicht siehet, das den heiligen Geist betrifft, da kann er Geduld haben, bis mans erkenne und sich vermahnen und weisen lasse; aber da laßt uns fur bitten, daß wir in die Sunde nicht fallen, so die offenbare Wahrheit nicht leiden will; denn da ist weiter kein Rath noch Hülfe, noch Entschüldigung, und der Zorn endlich angangen.

Denn wie kann sich imand von denen, so unsere Lehre lästern, entschüldigen, weil wir nichts anders predigen, denn das offentlich ist, und so klar in der Schrift gegründet, daß sie es selbs bekennen müssen, nehmlich, daß Christus fur uns sei gestorben, daß er uns erlösete von Sunde und Tod. Ist das wahr, (schleußet Paulus (Gal. 2, 16.)) so kann uns kein Werk erlösen, noch von Sunden helfen. Das ist so stark und gewaltig, daß niemand widerreden kann. Denn, ist die Sunde so groß, und Gottes Zorn so schwer und greulich, daß kein Heilige noch Engel kunnt dafur genug thuen, sondern Gottes einiger Sohn sein Leben drüber lassen mußte, und mit seinem theuren Blut bezahlen; so werden alle unsere Werk viel, viel zu schwach sein, wider die Sund zu setzen, sondern vielmehr wiederümb ist eine Sunde so stark, daß sie alle Werk unterdrückt.

Das ist unser Häuptlehre, in Sanct Paulo und der ganzen Schrift gegründet; aus dem idermann kann schließen: es müsse nicht mit Werken gethan sein; oder Christi Blut müsse vergebens und verloren sein. Denn es sind je zweierlei, und wird niemand sagen, daß Christi Blut unser Werk sei. Weil nu solchs durch den heiligen Geist so helle beweiset ist, und doch jene, so oft vermahnet und gewarnet, die Gnad und den heiligen Geist zurück stoßen und verjagen; so geschicht ihn recht, daß er nicht wieder kompt, und sie fahren läßet, als die muthwillig verderben wöllen, und gehet ihn billig, wie der Psalm 109, (17.) vom Juda, ihrem Häupt,

und solchen seiner Rotten sagt: er wollte des Segens nicht, so soll er auch ferne genug von ihm kommen.

So siehe nu den Text und die Wort an: wer etwas redet wider des Menschen Sohn, (spricht Christus,) dem wird es vergeben; wer aber etwas redet wider den heiligen Geist, dem wirds nicht vergeben, wider in dieser[31]), noch in jener Welt, das ist, ihr mögt wider den Menschen Christum und seine Christen lästern, er sei ein Sunder, und, wie sie ihn anderswo schulten, einen Fresser, Weinsäufer, der Zöllner[32]) Gesellen (Matth. 11, 19.). Item, als die Jüden seine Mutter ein Bübin schelten. Was[33]) Person antrifft, muß er als ein Mensch von dem andern leiden, und vergeben; aber, da er in seinem Ampt daher ans Liecht tritt, predigt und wundert, daß sie die helle Wahrheit sehen, und dennoch dawider lästern, da wird nicht des Menschen Sohn geschmähet, sondern der heilige Geist, der solchs wirkt und offenbaret, idermann Gnade und Vergebung fürstellet. Das ist viel ein ander höhere Sunde, denn wider alle Gebot gethan. Welche eben diese thuen, die alle Zehen Gebot wöllen gehalten haben, und viel hoher kommen, das ist, die die Frömmesten und[34]) Heiligsten wöllen sein, so doch offentliche erkannte Wahrheit nicht scheuen, aufs höhest zu lästern.

Es zeigen auch Christi Wort wohl an, daß ihm solch wissentlich Lästern sehr nahe zu Herzen gangen ist, weil er so lange Predigt machet, und sie mit Vernunft, Exempel, Erfahrung uberweiset, dazu dräuet, daß sie sich fur solcher Sunde fursehen. Darümb laßt uns, umb Gottes willen! auch nicht scherzen, sondern zusehen und bitten, daß wir in der Furcht und Demuth bleiben, daß wir doch die Wahrheit und Gottes Wort gerne hören, ob wir gleich zuweilen sonst strauchelnd und sundigen. Denn es ist noch leichtlicher, daß imand hingehe, in Sunden ersoffen, als öffentliche Huren und Buben; denn solche können noch zur Erkenntniß kommen. Aber diese schöne Teufelsheiligen, die in dem großen Gottesdienst gehen, voll guter Werk,

---

31) † Welt. 32) † und Sünder. 33) † die. 34) † die

wenn sie den heiligen Geist hören, der sie öffentlich uberzeuget, schlagen sie ihn ins Maul, und sagen: es soll dennoch Ketzerei und Teufels Ding heißen. Da ist das Herz verstockt, daß kein Vermahnen, Warnen noch Dräuen hilft.

So sei nu, daß wir beschließen, die Sunde wider den heiligen Geist zweierlei: Einmal, unwissend wider die Wahrheit geredet und gethan, da niemand den heiligen Geist aufdecket noch unter Augen stellet, wie von St. Paulo gesagt: dieselbige wird auch nicht vergeben, so lang sie unbekannt bleibt, wie sonst ein igliche; ausgenommen, daß diese Sunde den Namen und Ehre hat der schönsten und grösten Heilikeit. Welcher Name und Deckel hindert, daß sie nicht menschlich zu erkennen ist, bis ers[35]) selbs offenbaret. Die andere aber ist die, so nu offenbaret wird, daß idermann die Gnade und angebotene Vergebung siehet; aber dennoch auf den Platz tritt, wider den heiligen Geist trotzet, und die Wahrheit, so niemand tadeln kann, schändet. In solcher Sunde und Verstockung ist auch gewesen der Priester Coráh Num. 16., der sich wider Mosen und Aaron empöret und ihr Ampt lästert, welch doch öffentlich durch Gottes Stimme und Wunder vom Himmel ausgesetzt[36]) und bestätigt war; und da er vermahnet ward, kein Warnen noch Dräuen hören wollte. Darümb auch Moses wider ihn betet, daß ihm Gott die Sunde nicht vergäbe, als der stracks wissentlich und muthwillig wider den heiligen Geist sundiget (4 Mos. 16, 1. 2. 3. 15.). Deßgleichen man auch lieset von dem Propheten Bileam, der muthwillig sich aufmachet, und handelte wider die Wahrheit, so er sahe und wußte; dazu selbs ohn seinen Dank reden und ausschreien mußte, und von seiner Eselin gestraft, dazu von dem Engel bedräuet ward (4 Mos 22, 21 sqq.).

Das habe ich darümb gesagt, daß man den Text recht verstehe, was die Sunde unvergeblich machet; und dennoch zusehe, daß man niemand so bald in solche Sunde stoße, umb etlicher armen beschwerten Gewissen

---

35) sc. der heilige Geist. 36) aufgesetzt.

willen, die der Teufel zu verzweifeln treibet, daß sie ihn selbs unvergebliche Sunde machen. Denn wie schwer die Sunde ist, so bleibt sie doch vergeblich, weil sie noch mag zum Bekenntniß kommen, wo sie offenbaret und fur Augen gestellet wird. Das wäre aber auch ein teufelischer Zusatz, und auf der ander Seiten wider den heiligen Geist gesundigt, wo man keine Vergebung glaubete noch annehmen wöllte. Denn es ist (wie gesagt,) viel ein ander Ding, wider alle Gottes Gebot sundigen, denn wider den heiligen Geist handlen. Denn wider den heiligen Geist sundigen, heißet nichts anders, denn sein Werk und Ampt lästern, welchs nicht Gottes Gebot und Zorn bringet, sondern eitel Gnade und Vergebung aller Sunde. Wer nu solchs nicht leiden will, der hat billig keine Vergebung.

So haben wir nu die Meinung Christi, so der Text selbs gibt, daß er eigentlich redet von denen, die wissentlich und frevelich die bekannte Wahrheit, vom heiligen Geist offenbaret, lästern, und wie man ihn ihre Sunde anzeigt und vermahnet, nur verstockter werden. Denn das ist die höheste Schmach, so man dem heiligen Geist anlegen kann. Neben solcher unvergeblichen Sunde, magst du nu auch etliche, dieser gleich und darunter begriffen, mit zählen, wiewohl sie so grob sind, daß's auch die Welt verdampt: nehmlich, wenn imand dahin kömpt, daß er nicht aus Schwacheit und Irrthumb in Sunde gefallen ist, sondern darin verhärtet und keine Reue haben will, davon auch oben gesagt ist, und Summa, wo man die Sunde muthwillig vertheidingt, und nicht will lassen Sunde sein, ob es gleich offentlich ist; denn solchs heißet alles wider die Gnade und Vergebung gefochten, und ist nu nicht mehr eine menschliche Sunde, sondern eine verzweifelte teuflische Bosheit [37]).

---

37) † Das sei davon jetzt gnug gesagt, Gott wolle uns vor solcher Sünde behüten. —

XXVIII.

Kurze Vermahnung zur Beichte. 1529.

Diese Vermahnung war ursprünglich den Katechismus-Ausgaben von 1529 u. 1531 angehängt, bisweilen aber auch weggelassen worden, und da letzteres bei der Jenaischen Sammlung gleichfalls geschah, so folgte man diesem Beispiele bei der ersten Ausgabe des Concordienbuches. Auf Chemnitzens Anregung scheint es indessen gekommen zu sein, daß sie späterhin doch in einige Ausgaben des Concordienbuches aufgenommen wurde.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 90. Altenb. VIII. 971. Leipz. XXII. 8. Walch X. 2641. Wir geben den Text nach der Wittenberger Sammlung.

Von der Beicht haben wir allzeit also gelehret, daß sie solle frei sein, und des Papsts Tyrannei niedergelegt, daß wir alle seines Zwangs los sind und gefreiet[1]) von der unträglichen Bürde und Last, der Christenheit aufgelegt. Denn kein schwerer Ding bisher gewesen ist, wie wir alle versucht haben, denn daß man Jedermann zu beichten gezwungen, bei der höhesten Todsünde, darzu dasselbige so hoch beschweret hat, und die Gewissen gemartert mit so mancherlei Sünden zu erzählen, daß Niemand hat können rein gnug beichten, und das das Aergeste ist gewest, niemand gelehret noch gewußt hat, was die Beicht wäre, oder wie nütz und tröstlich, sondern haben eitel Angst und Höllemarter daraus gemacht, daß mans hat thun müssen, und doch keinem Ding so feind ist gewesen. Diese drei Stück sind uns nu entnommen und geschenket, daß wirs aus keinem Zwang noch Furcht dürfen thun, auch der Marter entladen sind, so genau alle Sünde zu zählen; zudem ha-

---

1) befreiet.

ben wir das Vortheil, daß wir wissen, wie man ihr seliglich brauchen solle zu Trost und Stärke unsers Gewissens.

Aber solches kann nu jedermann, und habens, leider, allzuwohl gelernet, daß sie thun was sie wollen, und sich der Freiheit also annehmen, als sollten oder dürften sie nimmermehr beichten. Denn das hat man balde gefasset, was uns sonst wohl thut, und gehet aus der Maßen leichtlich ein, wo das Evangelium sanft und weich ist. Aber solche Säu (habe ich gesagt,) sollten nicht bei dem Evangelio sein, noch etwas davon haben, sondern unter dem Papst bleiben und sich lassen treiben und plagen, daß sie müßten beichten, fasten ꝛc. mehr denn vor je. Denn wer das Evangelium nicht gläuben, noch darnach leben will, und thun, was ein Christen thun soll, der soll sein auch nicht genießen. Was wäre das, daß du nur wolltest Genieß haben, und nichts darzu thun, noch darauf wenden? Darum wöllen wir solchen nichts gepredigt haben, auch mit unserm Willen nichts von unser Freiheit einräumen noch genießen lassen; sondern wider den Papst oder seines Gleichen uber sie lassen, der sie zwinge wie ein rechter Tyrann. Denn es gehört doch unter den Pöbel, so dem Evangelio nicht gehorchen wöllen, nichts, denn ein solcher Stockmeister, der Gottes Teufel und Henker sei.

Den Andern aber, so ihn'n gerne sagen lassen, müssen wir immer predigen, anhalten, reizen und locken, daß sie solchen theuren und tröstlichen Schatz, durchs Evangelium furgetragen, nicht lassen umbsonst hingehen. Drum wöllen wir auch von der Beicht etwas reden, die Einfältigen zu unterrichten und vermahnen.

Zum Ersten habe ich gesagt, daß uber diese Beicht, davon wir hie reden, noch zweierlei Beichte ist, die da mehr heißen mügen ein gemein Bekenntniß aller Christen, nämlich, da man Gott selbs allein, oder dem Nähesten allein beichtet, und um Vergebung bittet, welche auch im Vater Unser gefasset [2]), da wir sprechen:

---

2) † sind.

„Vergib uns unser Schuld, als wir vergeben unsern Schüldigern ꝛc.“ Ja, das ganze Vater Unser ist nichts anders, denn ein solche Beichte. Denn was ist unser Gebete, denn daß wir bekennen, was wir nicht haben, noch thun, so wir schüldig sind, und begehren Gnade und ein fröhlich Gewissen? Solche Beicht soll und muß ohn Unterlaß geschehen, so lang wir leben; denn darin stehet eigentlich ein christlich Wesen, daß wir uns fur Sünder erkennen und Gnade bitten.

Desselbigen gleichen die andere Beicht, so ein iglicher gegen seinem Nähesten thut, ist auch ins Vater Unser gebunden, daß wir unternander unser Schuld beichten und vergeben, ehe wir fur Gott kommen und um Vergebung bitten. Nu sind wir ingemein alle unternander schuldig, drumb sollen und mügen wir wohl öffentlich fur jedermann beichten und keiner den andern scheuen; denn es gehet, wie man spricht: ist einer fromm, so sind sie es alle, und thut keiner Gott oder dem Nähesten, was er soll.

Doch ist neben der gemeinen Schuld auch ein sonderliche, wo einer einen andern erzürnet hat, daß er es ihm abebitte. Also haben wir im Vater Unser zwo Absolution, daß uns vergeben ist, was wir verschuldet haben, beide wider Gott und den Nähesten, wo wir dem Nähesten vergeben, und uns mit ihm versühnen.

Uber solche öffentliche, tägliche und nöthige Beichte ist nu diese heimliche Beichte, so zwischen einem Bruder allein geschiehet; und soll dazu dienen, wo uns etwas Sonderlichs anliegt oder anfichtet, damit wir uns beißen und nicht können zufrieden sein, noch uns im Glauben stark gnug finden, daß wir solches einem Bruder klagen, Rath, Trost und Stärke zu holen, wenn und wie oft wir wollen. Denn es ist nicht in Gebot gefasset, wie jene zwo, sondern einem iglichen, wer sein darf, heimstellet, daß ers zu seiner Noth brauche, und ist daher kommen und geordnet, daß Christus selbs die Absolutio seiner Christenheit in Mund gelegt und befohlen hat, uns von Sünden aufzulösen. Wo nu ein Herz ist, das seine Sünde fühlet und Trost begehret, hat es hie ein gewisse Zuflucht, da es Gottes Wort fin-

det und höret, daß ihn Gott durch ein Menschen von Sünden entbindet und losspricht.

So merke nu, wie ich oft gesagt habe, daß die Beichte stehet in zweien Stücken. Das erste ist unser Werk und Thun, daß ich meine Sünde klage und begehre Trost und Erquickung meiner Seele. Das ander ist ein Werk, das Gott thut, der mich durch das Wort, dem Menschen in Mund gelegt, los spricht von meinen Sünden; welches auch das Furnehmste und Edelste ist, so sie lieblich und tröstlich machet. Nu hat man bisher allein auf unser Werk getrieben, und nicht weiter gedacht, denn daß wir ja reine gebeichtet hätten, und das nöthigste ander Stück nicht geachtet noch gepredigt; gerade als wäre es allein ein gut Werk, damit man Gott bezahlen sollte, und wo die Beichte nicht vollkommen und aufs Allergnaueste gethan wäre, sollte die Absolutio nicht gelten, noch die Sünd vergeben sein. Damit man die Leute so weit getrieben hat, daß jedermann hat verzweifeln müssen, so reine zu beichten, (wie es denn nicht müglich war,) und kein Gewissen hat mügen zu Rugen stehen, noch sich auf die Absolutio verlassen. Also haben sie uns die liebe Beicht nicht allein unnütz, sondern auch schwer und sauer gemacht, mit merklichem Schaden und Verderben der Seele.

Darum sollen wirs also ansehen, daß wir die zwei Stück weit von einander scheiden und setzen, und unser Werk gering, aber Gottes Wort hoch und groß achten, und nicht hingehen, als wollten wir ein köstlich Werk thun und ihm geben, sondern nur von ihm nehmen und empfahen. Du darfst nicht kommen und sagen, wie fromm oder böse du bist. Bist du ein Christen, so weiß ichs sonst wohl; bist du keiner, so weiß ichs noch vielmehr. Aber darumb ists zu thun, daß du deine Noth klagest und lassest dir helfen und ein fröhlich Herz und Gewissen machen.

Darzu darf dich nu niemand dringen mit Geboten, sondern so sagen wir: wer ein Christen ist, oder gerne sein wollte, der hat hie ein treuen Rath, daß er hingehe und den köstlichen Schatz hole. Bist du kein Christen, oder begehrest solches Trostes nicht, so lassen wir dich ein andern zwingen. Damit heben wir nu des

Papsts Tyrannei, Gebot und Zwang allzumal auf, als die sein nirgend zu dürfen. Denn wir lehren (wie gesagt,) also: wer nicht willig und um der Absolution willen zur Beicht gehet, der lasse es nur anstehen; ja, wer auch auf sein Werk hingehet, wie rein er seine Beicht gethan habe, der bleibe nur davon.

Wir vermahnen aber, du sollt beichten und deine Noth anzeigen; nicht darumb, daß du es für ein Werk thust, sondern hörest, was dir Gott sagen lässet. Das Wort, sage ich, oder Absolutio, sollt du ansehen, groß und theuer achten, als ein trefflichen, großen Schatz mit allen Ehren und Dank anzunehmen.

Wenn man solchs ausstriche, und darneben die Noth anzeigte, so uns dazu bewegen und reizen sollt, durft man nicht viel Nöthigens noch Zwingens; sein eigen Gewissen würde ein iglichen wohl treiben und so bange machen, daß er sein froh würde und thäte, wie ein armer, elender Bettler, so er höret, daß man an einem Ort ein reiche Spende, Geld oder Kleider austheilet: da durft man keines Böttels, der ihn triebe und schlüge, er würde wohl selbs laufen, was er Leibs laufen künnte, daß ers nicht versäumete. Wenn man nu ein Gebot drauf schlüge, daß alle Bettler sollten dahin laufen, deß und kein anders, und schwiege doch, was man da suchen und holen sollte; was wäre das anders, denn daß man hinginge mit Unlust, und nicht dächte etwas zu holen, sonderlich sich lassen sehen, wie arm und elend der Bettler wäre? davon würde man nicht viel Freude oder Trost schöpfen, sondern nur dem Gebot deste feinder werden.

Eben also haben bisher des Papsts Prediger dieß trefflichen, reichen Almosen und unaussprechlichen Schatz's geschwiegen, und nur mit Haufen hingetrieben, nicht weiter, denn daß man sähe, wie unrein und unflätige Leute wir wären; wer künnte da gerne zur Beicht gehen? Wir aber sagen nicht, daß man sehen solle, wie voll Unflats du seist, und sich darin spiegeln; sondern rathen und sagen: bist du arm und elend, so gehe hin, und brauche der heilsamen Aerznei. Wer nu sein Elend und Noth fühlet, wird wohl solch Verlangen darnach kriegen, daß er mit Freuden hinzulaufe. Welche es aber

nicht achten noch von ihn'n selbs kommen, die lassen wir auch fahren. Das sollen sie aber wissen, daß wir sie nicht fur Christen halten.

So lehren wir nu, wie trefflich, köstlich und tröstlich Ding es ist umb die Beichte, und vermahnen dazu, daß man solch theur Gut nicht verachte, angesehen unsere große Noth. Bist du nu ein Christ, so darfst du weder mein's Zwangs noch Papsts Gebot nichts uberall, sondern wirst dich wol selbs zwingen, und mich darumb bitten, daß du solchs mögest theilhaftig werden. Willt du es aber verachten, und so stolz ungebeichtet hingehen, so schließen wir das Urtheil, daß du kein Christen bist, und auch des Sacraments nicht sollt genießen. Denn du verachtest, das kein Christen verachten soll, und machest damit, daß du keine Vergebunge der Sünde haben kannst. Und ist ein gewiß Zeichen, daß du auch das Evangelium verachtest.

Summa, wir wöllen von keinem Zwang wissen. Wer aber unser Predigt und Vermahnung nicht höret, noch folget, mit dem haben wir nichts zu schaffen, soll auch nichts von dem Evangelio haben. Wärest du ein Christ, so solltest du froh werden, daß du möchtest uber hundert Meil darnach laufen, und nicht dich lassen nöthigen, sondern kommen und uns zwingen. Denn da muß der Zwang umbgekehret werden, daß wir ins Gebot, und du in die Freiheit kommest. Wir dringen niemand, sondern leiden, daß man zu uns dringet; gleichwie man uns zwinget, daß wir predigen und Sacrament reichen müssen.

Darumb, wenn ich zur Beichte vermahne, so thue ich nichts anders, denn daß ich vermahne ein Christen zu sein. Wenn ich dich dahin bringe, so habe ich dich auch wol zur Beicht gebracht. Denn welche darnach verlanget, daß sie gerne fromme Christen und ihre Sünde los wären, und fröhlich Gewissen haben wollten, die haben schon den rechten Hunger und Durst, daß sie nach dem Brod schnappen; gleichwie ein gejägter Hirsch fur Hitze[3]) und Durst entbrannt, wie der 42.

---

3) Hunger.

Psalm (v. 2.) sagt: „wie der Hirsch schreiet nach den Wasserbächen, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir;“ das ist, wie wehe und bange einem solchen ist nach einem frischen Born, so angst und bange ist mir nach Gottes Wort, oder Absolution und Sacrament &c.

Siehe, das wäre recht von der Beicht gelehret, so künnte man Lust und Liebe dazu machen, daß die Leut erzukämen und uns nachliefen, mehr denn wir gerne hätten. Die Papisten lassen wir plagen, und martern sich und ander Leute, so solchen Schatz nicht achten, und ihn'n selbs zuschließen. Uns aber lasset die Händ aufheben, Gott loben und danken, daß wir zu solchem Erkenntniß und Gnaden kommen sind.

XXIX.

Von Ehesachen. 1530.

Diese Schrift erschien zuerst 1530 zu Wittenberg bei Hans Lufft in 4, dann in demselben Jahre zu Marburg in Octav, 1540 zwei Mal wieder zu Wittenberg in 4, in Verbindung mit Bugenhagens Schrift vom Ehebruch und Weglaufen, und Melanchthons: de arbore consanguinitatis et affinitatis, und 1592 ebendaselbst in 4. Luther handelt darin von Verlöbnissen und Ehescheidungen.

Aelteste Ausgaben.

1. Von ehe- | sachen. | Mart. Luth. | Wittemberg. | M. D. XXX. | Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg, | durch Hans Lufft. | M. D. XXX. $9\frac{3}{4}$ Bog. in 4. Mit Tit. Einf.
2. Uon Ehe- | sachen. | Martinus Luther. | Wittemberg. | M. D. XXX. | Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg bey | Johann Stüchs. $7\frac{3}{4}$ B. in 4, mit Tit. Einf.
3. Von Ehesachen. | D. Mart. | Luth. | Item. | Vom Ehebruch | vnd weglauffen | D. Johan Bugenha- | gen Pomer, an Königliche | Maiestat zu Dene- | marcken &c. | DE ARBORE CONSAN- | guinita-

tatis & affinitatis, siue de gradi- | bus. | PHILIPPI MELANTHONIS. | Wittemberg. | Anno. M.D. XL. Am Ende auf der vorletzten Seite die Jahrzahl: M. D. 39. u. auf der letzten Seite allein: Gedruckt in der Churfürstli- | chen stadt Wittemberg, | durch Joseph Klug. | M. D. XXXX. | 19 Bogen in 4.

4. Von Ehesachen. | D. Mart. | Luth. | Item. | Vom Ehebruch | vnd weglauffen | D. Johan Bugenha- | gen Pomer, an Königliche | Maiestat zu Denne- | marcken ꝛc. | DE ARRORE CONSAN- | guinitatis & affinitatis, siue de gradi- | bus. | PHILIPPI MELANTHONIS. | Wittemberg. | Anno. M. D. XL. | Am Ende auf der letzten Seite die Jahrzahl: M. D. XXXIX. u. am Schlusse: Gedruckt zu Wittemberg, | durch Joseph Klug. | M. D. XXXX. | 21 Bogen in 4.

5. Von Ehesachen. D. | Mart. Luth. | Item. | Vom Ehebruch vnd | Weglauffen, D. Johan Bu- | genhagen Pomer, an Königliche Ma- | iestat zu Denemarcken, ꝛc. | DE ARBORE CONSANGVI- | NITATIS ET AFFINITATIS, | siue de Gradibus. | PHILIP. MELANTH. | Wittemberg. | M. D. XL. | Am Ende der deutschen Schriften: Gedruckt in der Churfürstli- | chen Stadt Wittemberg, | durch Joseph Klug. | Anno. M. D. XLI. | Am Ende des arboris consanguin.: EXCVSA VITEBERGAE, PER | IOSEPHVM CLVG. | Anno. M. D. XLI. | 20¾ B. in 4. O. Tit. Einf.

6. Eine andere, ähnliche Ausgabe, in welcher jedoch auf der ersten Seite des letzten Blattes allein steht: Gedruckt in der Churfürstlichen Stadt Wittemberg, durch Joseph Klug. Anno M. D. XLI. Melanchthons Schrift fängt alsdann mit einem neuen Titel und mit neuer Signatur an. Der Titel heißt wieder: De arbore consanguinitatis et affinitatis, sive de gradibus. Philip. Melanth. Anno MDXLI. Am Ende: Excusa Vitebergae, per Iosephum Clug. Anno MDXLI. Die ersten zwei Schriften betragen 18¾ Bogen und 4 Zeilen, die dritte 1¾ Bogen, weniger eine halbe Seite in 4. Beide Titel sind ohne Einfassung.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 257. Jen. V. 238. Altenb. V. 371. Leipz. XXII. 439. Wir geben den Text nach der Originalausgabe Nro. 4.

Den würdigen Herrn N. und N. Pfarrherr und Prediger zu N. meinen lieben Brudern in Christo.

Gnade und Friede in Christo, unserm Herrn und Heiland. Ihr seids nicht alleine, lieben Herrn, welche mit den Ehesachen viel Mühe haben; es gehet den andern auch also. So habe ich selbs auch alle Plage damit. Ich wehre mich fast, rufe und schreie, man solle solche Sachen der weltlichen Oberkeit lassen, und, wie Christus spricht (Matth. 8, 22.): die Todten lassen ihre Todten begraben. Gott gebe, sie machtens recht oder unrecht. Denn wir sollen ja Diener Christi sein, das ist, mit dem Evangelio und Gewissen umbgehen; damit wir auch ubrig gnug zu thun hätten wider Teufel, Welt und Fleisch.

Es kann ja niemand leugnen, daß die Ehe ein äußerlich weltlich Ding ist, wie Kleider und Speise, Haus und Hof, weltlicher Oberkeit unterworfen; wie das beweisen so viel Kaiserliche Rechte, daruber gestellet. So finde ich auch kein Exempel im Neuen Testament, daß sich Christus oder die Apostel hätten solcher Sachen angenommen, ausgenommen, wo es die Gewissen berühret hat, als St. Paulus 1 Cor. 7, (12 sq.) und sonderlich wo es die Ungläubigen und Unchristen betrifft. Denn unter den Christen oder Gläubigen ist in solchen und allen Sachen leichtlich zu handeln; aber mit den Unchristen, der die Welt voll ist, kann niemand hinter sich noch fur sich, wo nicht das weltlich Schwerdt der Schärfe braucht. Und was hilfts, daß wir Christen wollten viel Gesetz und Urtheil stellen, so uns die Welt nicht unterthan ist, und wir keine Gewalt uber sie haben.

Darumb will ich schlechts mit solchen Sachen unverworren sein, und bitte, idermann wollte mich damit zufrieden lassen. Hast du nicht Oberherrn, so hast du Official. Urtheilen sie nicht recht, was gehets mich an? Sie werdens verantworten, sie haben sich des Ampts unterwunden. Mir grauet auch fur dem Exempel des Papsts, welcher auch sich am ersten in dieß Spiel gemenget, und solche weltliche Sachen zu sich gerissen hat, bis so lange, daß er ein lauter Weltherr ist uber Kaiser

und Könige worden. Also besorge ich mich hie auch, der Hund möchte an den Läplin lernen, Leder fressen, und mit guter Meinung verfuhret werden, bis wir zuletzt auch wiederumb aus dem Evangelio fallen in eitel weltliche Händel. Denn wo wir beginnen Richter in Ehsachen zu werden, so hat uns das Kamprad bei dem Ermel ergriffen, und wird uns fortreißen, daß wir müssen uber die Strafe richten. Sollen wir uber die Strafe richten, so mussen wir auch uber Leib und Gut richten; da sind wir denn hinunter unter das Rad, und ersoffen im Wasser des weltlichen Handels.

Nu weiß ja (Gott Lob,) alle Welt wohl, mit was Fleiß und Mühe ich daran gearbeitet habe, und noch daran arbeite, daß die zwei Ampt oder Regiment, weltlich und geistlich, unterschieden und von einander gesondert, ein iglichs zu seinem Werk eigentlich unterrichtet und gehalten würde, welchs das Papstthum hat also[1]) in einander gemenget und gewirret[2]), daß keines bei seiner Macht, noch Kraft, noch recht ist blieben, und sie niemand wiederumb kann von einander reißen. Dafur grauet mir, und will mich mit Gottes Hülfe dafur hüten, und bei meinem Ampt bleiben; wie droben gesagt: laßt die Todten ihre Todten begraben; gehe du hin, und verkündige das Reich Gottes, Matth. 8, (22.). So will ich euch itzt geantwortet haben, so müget ihr auch thun.

Aber weil ihr so hart anhaltet, daß ihr nicht allein fur euch und euer Ampt Unterricht von mir fordert, sondern auch fur euer Oberherrn, welche von euch Raths begehren in solchen Sachen, und eben mich fragt, was ich thun wollt fur meine Person, wenn ich zu Rath gebeten würde, sonderlich weil sich eure Oberherrn beschweren im Gewissen nach den geistlichen oder Papst Rechten zu sprechen, als die in solchen Fällen fährlich, und oft wider alle Billigkeit, Vernunft und Recht streben, und doch Kaiserliche Recht hierinn dar-

---

1) also hat. 2) verwirret. So hat auch die frühere Edition d. a. 1530.

nieder liegen, will ich euch meine Meinung nicht verhalten.

Doch mit der Bedingung, (welchs ich hiemit euch und jedermann gar deutlich will zuvor gesagt haben,) daß ich solchs will thun, nicht als ein Rechtsprecher, Official oder Regent, sondern rathsweise, wie ichs im Gewissen wollt guten Freunden insonderheit zu Dienst thun; also, daß wer solchem meinem Rath folgen will, daß der es thu auf sein Ebentheur. Denn wo ers nicht weiß hinaus zu fuhren, darf er bei mir nicht Schütz und Schirm suchen, oder mir das klagen; denn ich keins Regiments oder Richtzwangs mich hiemit unterwinden will; und wie ich keinen habe, so will ich auch keinen haben. Regiere, wer da soll oder will; ich will die Gewissen berichten und trösten, so viel ich rathen kann, wer folgen will oder kann, der thu es; wer nicht will oder kann, der laß es. So habe ichs bisher gehalten, so will ichs auch fortan halten.

Wohlan, so wollen wir in Gottes Namen zur Sache greifen, und solche meine Meinung und Rath in etliche Artikel und Stück fassen, damit sie deste baß verstanden und gehalten [3]) werden.

I. Heimliche Verlöbniß sollten schlecht keine Ehe stiften.

II. Heimlich Verlöbniß sollt dem offentlichen weichen.

III. Unter zweien offentlichen Verlöbnissen sollt das ander dem ersten weichen, und gestraft werden.

IV. Wer nach eim offentlichen Verlöbniß ein andere beruhret, als dadurch sie zu ehelichen, das erste Verlöbniß [4]) zurreißen, das sollt ein Ehebruch geacht werden.

V. Gezwungen Verlöbniß sollten nichts gelten.

So viel Artikel lassen wir itzt gnug sein zum ersten Theil dies [5]) Büchleins, wollen nu Ursachen anzeigen solcher Artikel. Des ersten sind diese:

Erstlich, göttlich Recht, daß, wenn [6]) die Ehe ein offentlicher Stand ist, der offentlich fur der Gemeine

---

3) behalten. So auch d. frühere Edit.
4) † zu. 5) des. 6) weil. So die fr. Ed.

soll angenommen und bekannt werden, ists billig, daß er auch offentlicher Weise gestift und angefangen werde, mit Zeugen, die solchs beweisen können, weil Gott spricht (Matth. 18, 16.): alle Sachen sollen bestehen in zwei oder dreier Mund. Wo aber sich zwei[7]) mit einander heimlich verloben, kann niemand gewiß sein, obs wahr sei oder nicht, weil Mann und Weib (so auch Braut und Bräutigam) ein Leib und ein Mund sind; auf welcher Bekenntniß und Zeugniß nicht zu bauen, noch solch ungewisse Ehe zu bestätigen ist. Auf daß aber nicht jemand hie ein Wortgezänk anrichte, heiße ich das heimlich Verlobniß, das da geschicht hinter Wissen und Willen derjenigen, so die Oberhand haben, und die Ehe zu stiften Recht und Macht haben, als Vater, Mutter, und was an ihrer Statt sein mag. Denn ob gleich tausend Zeugen bei eim heimlichen Verlöbniß wären, so es doch hinter Wissen und Willen der Eltern geschähe, sollen sie alle tausend nur fur einen Mund gerechnet sein, als die ohn Zuthun ordentlicher[8]) öffentlicher Macht solchs meuchlings und im Finstern helfen anfahen, und nicht im Liecht handeln.

Zum andern, ist hie auch das weltlich Kaiserlich Recht, welchs klärlich solch heimlich Verlöbniß verbeut. Nu sind wir nach dem äusserlichen Wandel schüldig, weltlichem Recht gehorsam zu sein, und soll nicht hindern, daß Kaiserliche Rechte den päpstlichen Rechten weichen, und sich unterwerfen, weil dieselbigen päpstliche Rechte wider offentliche Schrift, Vernunft, Billigkeit, oftermals streben.

Zum dritten, bestätigen solchs auch die alten Canones, und die besten Stuck des geistlichen Rechts, welche alle verbieten solche heimliche Verlöbniß; ja auch noch heutiges Tages der Papst solche Verlöbniß verbeut, daß sie nicht sollen geschehen. Aber wiederumb, wenn sie geschehen sind, will er sie gehalten haben, daß sie gelten und binden sollen, und macht also allein ein Sunde des Ungehorsams daraus, und belohnet dieselbi-

7) Walch: „zwei sich." Er. Edit.: „sich aber zwei." 8) f und.

gen, mit Freuden und Wohlgefallen der Ungehorsamen, daß sie ihren Willen erlangen mit Sunden des Ungehorsames, welchs wider alle Billigkeit und Recht ist.

Zum vierten, thut hiezu auch das Exempel des alten Gesetzes und aller Väter, bei welchen ist beide, Recht und Gewohnheit gewest, daß die Eltern ihre Kinder verehelichen, aus väterlicher Oeberkeit, wie 2 Mos. 22, (17.) klärlich stehet, und das Exempel Isaac, Jacob, Joseph, Samson rc. beweisen.

Zum funften, ists auch bei den Heiden im naturlichen Recht gewest, als bei den Griechen, welche die weiseste Leute auf Erden gewest sind. Denn man lieset im griechischen Poeten Euripide also: mein Vater hat fur meine Heirath zu sorgen, mir gebuhrt davon nichts zu handeln. Dieser Spruch gefället St. Ambrosio sehr wohl, lib. 1. de Abraham. Und vermahnet damit alle Weibsbilder, daß sie, dem Exempel Rebeccä nach, nicht selbs sich [9]) verloben noch Männer wählen sollen, sondern den Eltern die Sorge und Macht lassen.

Zum sechsten, gibts auch die Vernunft und naturlich Billigkeit. Denn wer wollt das billigen, daß ich eine Tochter hätte auferzogen, mit so viel Kost und Mühe, Sorge und Fahr, Fleiß und Aerbeit, und hätte alle mein Leben mit Leib und Gut daran gewagt, so viel Jahr, und sie sollt mir nicht besser verwahret sein, denn als wäre sie meine Kuhe, im Walde verirret, die ein iglicher Wolf möcht fressen. Also auch, sollt mein Kind da frei stehen, daß ein iglicher Bube, der mir nicht bekannt, oder vielleicht auch mein Feind gewest, Macht und einen freien Zutritt hätte, mir dieselbigen heimlich abzustehlen, und hinter meinem Wissen und Willen dahin nehmen? Ist doch niemand, der sein Geld und Gut wollte so frei offen stehen [10]), daß es nehme, wer am ersten dazu käme. Nu aber nimpt mir der Bube nicht allein mein Geld und Gut, sondern mein Kind, das mir saur worden ist zu erziehen, und kriegt darzu mein Gut und Geld mit der Tochter;

---

9) sich selbst. 10) † lassen.

muß ihm also lohnen, und fur das Leid und Untugend, an mir begangen, mein Erbe lassen sein im Gut, das ich mit Mühe und Aerbeit erworben habe. Das heißt freilich Bosheit mit Ehren belohnet; das heißt Thür und Thor aufgethan, und Raum gegeben, Leide und Schaden zu thun. Und obs zuweilen gerathen mag, daß ein frumm Geselle sei, daß[11]) es wohl angelegt wird; so ist abe damit gleichwohl einem Buben sowohl als einem Frummen Raum und Recht gegeben, solche Bosheit wider mich zu uben, an dem es alles verloren ist. Solchs, sage ich, muß ein iglicher in seiner Vernunft billigen, daß es Gewalt und Unrecht sei: welches alles leichtlich verhutet würde, wo man die heimlichen Verlöbniß verböte, alsdenn dörft sich kein Bube unterwinden, einem frummen Mann sein Kind zu gewinnen, oder vermessen sein[12]) frembder Erbe zu werden in den Gutern, die er nicht erworben, als der da wüßte, daß umbsonst wäre, ob er gleich tausend heimliche Gelöbde erlanget hätte.

Zum siebenten, sollen uns bewegen die großen Fährlichkeit und Unrath, so vielmal aus solchem heimlichen Verloben kommen ist, und noch kompt. Hie will ich anzeigen, was mich, ehe denn ich solche Ursachen bedacht, gezwungen hat, wider die heimliche Verlöbniß zu rathen und zu[13]) handeln. Es ist oft geschehen, daß fur mich kommen (ohn was fur andere in der weiten Welt kommen ist,) ein ehelich Paar Volks, da eins oder alle beide sich vorhin heimlich mit andern verlobet hätten; da war Jammer und Noth. Da haben wir Beichtväter und Theologen sollen rathen solchen gefangenen Gewissen; wie kunnten wir aber? Da stund der Official Recht und Brauch, und urtheilet, das erste heimliche Verlöbniß soll eine rechte Ehe sein fur Gott, und die andere ein offentlicher Ehebruch. Da fuhren sie denn zu, und zurissen die andere Ehe, und geboten das erste heimliche Verlöbniß zu halten, sie hätten gleich zehen Kinder mit einander in der offentlichen Ehe, und

---

11) da. 12) Walch und ält. Ausg. „ein."
13) Bei W. und in d. ält. Ausg. fehlt: „zu."

ihr Erb und Güter zusammen gemenget. Es mußte von einander, Gott gebe, der erste Verlobete wäre furhanden und spräche sie an, oder wäre anderswo, ob er gleich anderswo sich auch verehelicht hätte, und sie nimmermehr haben wollte.

Weiter, wenn solch Verlöbniß so heimlich war, daß mit keinem Zeugen kunnt beweiset werden, und die andere Ehe war offentlich fur der Kirchen bestätigt, zwang man sie zu allen beiden. Erstlich, daß sie das heimliche Verlöbniß mußten fur die rechte Ehe halten im Gewissen fur Gott. Wiederumb, zwang man sie auch bei Bann und Gehorsam zu dem andern Mann zu Tische und zu Bette, als zum rechten Ehemann, darumb, daß diese Ehe offentlich beweiset war; aber jene, die heimliche, niemand gläuben durft, ohn sie allein, in ihrem Gewissen fur Gott. Was sollt hie ein armes Gewissen thun? Wie kunnt es hoher verwirret werden, denn mit solchen widerwärtigen Gesetzen und Urtheil? Lief sie von dem andern Mann zum ersten Verlobten, so urtheilet man sie fur ein Ehebrecherin, und thät sie in Bann, beraubt sie Sacrament und aller christlichen Recht. Blieb sie bei dem andern Mann, so urtheilet man sie abermal fur eine Ehebrecherin fur Gott. Also kunnte sie hie nicht bleiben, und mußte doch hie bleiben.

Was geben sie nur fur ein treuen Rath solchem Gewissen? Das geben sie: sprechen, sie solle sich des ersten Verlöbniß halten, und ob sie zum andern Mann gebannet werde, solle sie den Bann leiden, als der ihr fur Gott nicht schadet; und ob sie nicht müge zum ersten Mann leiblich kommen, und würde gezwungen bei dem andern zu liegen, und ihm die Ehepflicht zu leisten, da er Recht zu hat, solle sie das auch leiden, und leisten mit dem Leibe, aber mit dem Herzen dorthin hangen am ersten Verlöbniß, und sollen von dem andern Mann keine Ehepflicht fodern; denn sie habe seines Leibs nicht Macht, sondern von dem ersten Mann begehren und fordern[14]). Das heißt Gewissen trösten

14) „denn sie habe — fordern" fehlt.

und unterrichten; das sind die Früchte der heimlichen Verlöbniß. Solches ging dazumal im Schwang.

Lieber, was ist dies fur ein wünderlich Eheweib? Sie ist des andern Mannes Eheweib; aber derselbige ander Mann ist nicht ihr Ehemann. Der erste Mann ist nicht ihr Ehemann; aber sie ist gleichwohl sein Eheweib, denn sie hat Recht und Macht die Eheschuld von ihm zu fodern, als ein Eheweib, aber er muß ihr nicht leisten, denn sie muß nicht zu ihm; wiederumb, der ander Mann ist ihr Ehemann, aber sie ist nicht sein Eheweib, denn sie hat kein Recht noch Macht, als ein Eheweib die Eheschuld von ihm zu fordern. Ich will die[15]) Fahr geschweigen, daß man ein Weib zwingt zum Mann ins Bette die Ehepflicht zu leisten, und doch keine zu fordern. Ja es ist in ein frembde Haut gut schneiden; es ist leicht andern Gesetz auflegen, die uns nichts angehen. Solcher ungeschickter Fälle begeben sich wohl mehr aus solchen ungeschickten Gesetzen und Geboten. Und was sollt gutes aus solchen tollen, unbilligen, unnatürlichen, ungöttlichen Gesetzen folgen, so es Mühe hat, daß Guts folge aus den allerfeinesten besten Gesetzen?

Darumb solche fährliche ungeschickte Greuel zu vermeiden, habe ich durch solche Gebot und Rechte gerissen, und frei gerathen, und rathe noch, daß man die heimliche Verlöbniß aufhebe und lasse sie nichts gelten, so ist man solcher und dergleichen unzähliger Fahr und Unraths uberhaben und sicher. Und ob mir hierin kein Herrschaft will folgen, und also die heimlichen Gelübde nicht würden offentlich verdampt und aufgehaben, wie es billig und recht wäre; da liegt mir nicht an. Ich will doch hiermit getröstet und berichtet haben alle, die in solchen Gewissen, des heimlichen Verlöbniß halben, durch Papst, Bischoffe, Official, Prediger, Beichtväter verstrickt und verwirret sind, daß sie fröhlich und sicher solch päpstlich Gesetze verachten, lassen das heimlich Verlöbniß nichts sein, und halten sich nach der offentlichen Ehe zusammen, wie rechte Eheleute, ohn alle Scheu

15) der.

und Furcht des Ehebruchs, es sei mit fordern oder leisten die Eheschuld. Kann und will jemand solchem Rath folgen, ist gut; wer nicht will, der lasse es: ich will niemand mit Gesetzen, als ich auch nicht kann, dazu treiben.

Und hoffe, die Bischoffe sollen mich hie nicht schelten, als zureiße oder zustöre ich ihr Regiment. Nein, ich zustöre es nicht, habs auch nicht zustöret, sondern ich stärk und bestätige dasselbige. Denn ich sage eben, wie sie gebieten, daß in solchem Fall das Weib bei dem andern Mann soll bleiben, bei Bann und Gehorsam, ja wohl härter sage ich, bei Gottes Ungnaden und umbs[16]) Gewissen willen. Aber daß sie weiter sagen, sie solle fur Gott des ersten Weib sein; da zurisse und zustöre ich im Gewissen heimlich, wie ich bisher gethan, und ander Stuck mehr zurissen und zustöret habe. Denn das ist nicht ihr Regiment. Es sind tolle Mißbräuche und Zusätze, welche die Gewissen verwirren ohn alle Noth. Es gebuhrt den Officialen und Bischoffen, weil sie nicht Theologen, sondern Gesetztreiber sind, nicht im Gewissen zu meistern; das gehort uns Theologen zu: laßt sie **Forum** regiern, wir wollen **Conscientiam** regiern.

Wiewohl ich dieß ungeschickte Recht von heimlichem Verlöbniß nicht dem Papst allein schuld gebe, die ungelehrten Juristen und Officialen haben weidlich dazu gethan; welche, so sie ein Spruch aus dem Rechten gehort haben, sind sie bald Doctor aller Doctor gewesen; denn es gehet ein Spruch zu zote in ihren Rechten **de favorabilibus**, und sprechen: **in causis matrimonii semper est iudicandum pro matrimonio**; das ist, in holdseligen Sachen soll man allzeit lieber dazu, denn dawider handeln. Nu ist die Ehe ein holdselige Sache, darumb haben sie sich geflissen, Ehe zu stiften, wo sie nur ein Fünklin Ursache dazu gefunden haben, und hat also das heimliche Verlöbniß mussen gelten, und Ursache gnug sein, die liebe holdselige Ehe zu stiften; aber was unfreundliche, feindselige, und[17]) greuliche

16) um ihres. 17) „und" fehlt.

Fahr und Unrath aus solchem unzeitigen freundlichen Zuthun kommen sei, haben wir jetzt gehort. Holdselig hin, freundlich her! Recht und gut Gewissen sind viel holdseliger und besser Sachen, denn die Ehe, darumb sollen sie zum Recht und Gewissen auch lieber, denn dawider handeln, viel mehr, denn zur Ehe.

Gleichwie sie auch ein lauter Narrenspiel getrieben haben cum verbis de praesenti vel de futuro. Damit haben sie auch viel Ehe zurissen, die nach ihrem Recht gegolten hat, und gebunden, die nichts gegolten hat. Denn diese Wort: ich will dich zum Weibe haben; oder, ich will dich nehmen, ich will dich haben, du sollt mein sein, und dergleichen, haben sie gemeiniglich Verba de futuro genennet, und furgegeben, der Mannsname sollt also sagen: Accipio te in uxorem, ich nehme dich zu meinem Weibe; der Weibsname also: ich nehme dich zu meinem Ehemann. Und haben nicht gesehn noch gemerkt, daß dieß nicht im Brauche ist, Deutsch zu reden, wenn man de praesenti redet; sondern das heißt de praesenti geredt: ich will dich haben. Ego volo te habere; est praesentis temporis, non futuri, darumb redet kein deutsch Mensch von zukünftigem Verlöbniß, wenn er spricht, ich will dich haben oder nehmen. Denn man spricht nicht: ich werde dich haben; wie sie gaukeln mit dem accipiam te; sondern accipio te, heißt eigentlich auf Deutsch: ich will dich nehmen oder haben, und wird verstanden de praesenti, daß er itzt mit solchen Worten Ja spricht, und seinen Willen darein gibt. Ja, ich wüßte selbs nicht wohl, wie ein Knecht oder Magd sollten oder künnten in deutscher Sprache, per verba de futuro, sich verloben; denn wie man sich verlobet, so lauts per verba de praesenti. Und sonderlich weiß der Pofel von solcher behender Grammatica nichts, daß accipio und accipiam zweierlei sei; er fähret daher nach unser Sprachen Art, und spricht: ich will dich haben, ich will dich nehmen, du sollt mein sein rc. Da ist itzt die Stunde Ja gesagt, ohn weiter Aufzug oder Bedenken.

Das ließ ich wohl verba de futuro heißen, wenn ein Conditio, Anhang oder Auszug dabei gesetzt würde, als: ich will dich haben, wo du mir willt zu gut zwei

oder ein Jahr harren. Item: ich will dich haben, so du mir hundert Gulden mitbringest. Item: ich will dich haben[18]), so deine oder meine Eltern wollen, und dergleichen. In solchen Worten wird der Wille nicht frei darzu geben, sondern aufgeschoben, und an etwas verbunden, das in seiner Macht nicht stehet, und darumb er auch damit zugleich bekennet, daß ers itzt noch nicht thun konne, und sein Wille noch nicht frei sei; darumb bindet auch solch Verlöbniß nicht, als per verba de praesenti. Ob aber dennoch eins dem andern hie schuldig sei zu halten, so die Condition oder Anhang geräth, laß ich die Juristen ausfechten; ich halt, wo man die heimlichen Gelübde aufgehaben hätte, sollt solche Frage nicht noth haben; denn in offentlichem Verlöbniß würden freilich eitel verba de praesenti gehen, und ob per verba de futuro, oder per conditionem, auch offentliche Verlöbniß etwa geschehen, und die Condition geriethen, acht ich, man solle sich hie halten, wie in allen andern Verbundnissen, da man Glauben zu halten schuldig ist; wo anders nicht große, wichtige, redliche Ursachen dazwischen fallen, daß man mit Gott und Recht den Glauben nicht halten kunnte. Aber wer kann solche Fälle erzehlen, weil es ungewohnliche Geschicht sind? Und Summa, wenn die heimlichen Verlöbniß weggethan wären, so wollt ich Sponsalia heißen, die öffentliche Verlöbniß per verba de praesenti, unangesehen, daß man sonst Sponsalia, Verlöbniß, per verba de futuro heißet, weil man von solchen Verlöbnissen nichts gewisses setzen kann, und eitel seltsame Fälle und ungewohnliche Geschichte sind. Denn nach gewohnlicher Weise muß ein offentlich Verlobniß durch verba de praesenti geschehen. Solchs deuchte mich eine große Zurichtung sein, und würde viel Irrungen verkommen; aber wers thun will, der thu es, ich rathe allein, und setze nichts, ohn so fern die Gewissen meins Unterrichts bedurfen.

Hiebei muß ich nu auf ihren Grund antworten, damit sie die heimlichen Verlöbniß bestätigen, und also

18) „ich will dich haben" fehlt bei Walch und in d. ält. Ausg.

die Gewissen erschrecken und bestricken. Sie fuhren den Spruch Christi Matthäi 19, (6.): was Gott zusammen fuget, soll der Mensch nicht scheiden. Nu sagen sie, hat Gott ja die zwei zusammen gefugt, so sich heimlich verloben. Da sieh, wie sie den Spruch so übel aufbringen. Denn ihrer Meinung nach wäre das des Spruchs Verstand: wo zwei zusammen kommen, die hat Gott zusammen gefugt. Aus dem würde folgen, daß der Ehebrecher und die [19]) Ehebrecherin auch nicht zu scheiden wären, denn Gott hat sie auch zusammen gefugt; weil man wohl weiß, daß sie ohn Gott nicht künnten leben ein Augenblick, schweige denn zusammen kommen. Also mußten wir sagen, daß ein Dieb und sein Diebstahl, ein Räuber und sein Raub, auch nicht sollten voneinander zu thun sein, denn Gott hat sie zusammen gefugt, und würde also alle Bosheit ungestraft, zuletzt auf Gott die Schuld schieben, wie Adam im Paradies thät, da er die Schuld auf Gott durch Heva schob, und sprach: das Weib, das du mir gegeben hast, gab mir, und ich aß davon (1 Mos. 13, 12.). Als spräche er, hättest du mir das Weib nicht gegeben, ich wäre wohl fromm blieben, strafe dich selbs zuerst ꝛc.

Darumb wirds hie liegen an einem guten Unterscheid und Verstand, was der Spruch wolle (was Gott zusammen füget). Er spricht nicht, was sich selbs zusammen fuget; sonder was Gott zusammenfugt. Das Zusammenfugen siehet man balde, aber daß Gott solle sein, der zusammen fuget, will man nicht achten; sondern flugs, wenn ein Zusammenfugen durch sie selbs geschehen ist, wollen sie den Namen Gottes zum Schanddeckel daran hängen, und sagen, Gott hats gethan; das ist denn wider das ander Gebot, Gottes Namen mißebrauchen und unehren. So gibts nu klar der Spruch selbs, daß zweierlei Zusammenfugen geschicht, eins von Gott, das ander ohn Gott. Von Gott heißt, das nach seinem Wort und Gebot durch uns geschicht. Ohn Gott heißt, das ausser seinem Wort und Gebot durch uns selber geschicht. Denn wir nu so oft gelehret haben, daß wir nichts thun sollen, wir

---

19) „die" fehlt.

haben denn gewiß Gottes Wort darzu, und Gott selber auch mit uns nichts[20]) zu thun hat, noch wir mit ihm, ohn das einige Mittel, welchs ist sein Wort, dadurch wir seinen Willen erkennen, und uns darnach zu richten haben. Wer einen Gott hat, ohn sein Wort der hat keinen Gott, denn der rechte Gott hat unser Leben, Wesen, Stand, Ampt, Reden, Thun, Lassen, Leiden und alles in sein Wort gefasset, und uns furgebildet, daß wir ausser seinem Wort mit nicht[21]) suchen, noch wissen durfen noch sollen, auch von Gott selbs nicht, denn er will von uns ausser seinem Wort mit unserm Dichten und Nachdenken unbegriffen, ungesucht, ungefunden sein; wie Salomon sagt (Sprüchw. 25, 27.): wer die Majestät forschet, den wird sie unterdrücken. Darumb gebührt uns nichts, zu thun noch zu urtheilen nach dem heimlichen Rath und Willen seiner Majestät, sondern alles und allein nach dem offentlichen Rath und Willen seines Worts.

So ist nu der Beschluß: was durch Gottes Wort zusammen gefuget wird, das hat Gott zusammen gefugt, und sonst nichts. Nu laß die heimlichen Verlöbniß beweisen, daß Gottes Wort dabei sei, und solchs befohlen oder geboten habe. Sage, wobei weißt du, daß euch Gott zusammen gefuget hat? Gib deß ein Wahrzeichen, daß Gott, und nicht du selbs, ohn Gott gethan hast? Es ist vielmehr wider Gott und sein Wort, nehmlich, wider der Eltern Gehorsam, welchen Gott offenbärlich geboten hat, und Gott in demselbigen Gebot ist, und verbeut solche Verlöbniß, und gar nicht zusammenfugt. Was nu ohn Gottes Gebot sich selbs zusammenfuget, das ist Sunde und Unrecht, wider Gott und sein Wort. Darumb mügen sie diesen Spruch nicht fur sich fuhren, ohn allein zu ihr eigen Schande, und Gott zu Unehren.

Also lesen wir im Mose 2 Mos. 22, (16.) daß, so jemand eines andern Tochter uberredet, und dazu auch schwächet, (welches doch freilich nicht geschicht, sie

---

20) nichts mit uns.

21) Walch u. d. ält. Ausg. „nichts" statt: „mit nicht."

können[22]) denn zusammen, und allzunahe zusammen,) dennoch kunnt er sie nicht behalten, ob sie auch gleich das Gesetze selbs ihm zuurtheilet; sondern der Magd Vater möcht sie scheiden, und solche Ehe zureißen, oder mußte von neuen des Vaters Bewilligung darzu kommen. Aus welchem Exempel es klar gnug ist, daß dieser Spruch: was Gott zusammenfügt, soll der Mensch nicht scheiden, nicht wider unser Meinung streite von heimlichen Verlöbniß zu verbieten, denn solch Nicht scheiden gehet dahin, wenn sie mit Gott zusammen kommen. Auch so redet Christus in solchem Spruch von denen, so bereit ehelich miteinander zu Hause sitzen, daß dieselbigen sich nicht scheiden sollen, und hebet mit diesem Spruch das Gesetz vom Scheidebrief auf, wie der Text klärlich mit sich bringet; denn der Handel hebet[23]) sich daruber, daß die Juden aus Mosis Gesetz sich von ihren Weibern scheideten, wenn sie wollten, und andere nahmen (5 Mos. 24, 1. sqq.). Von solchem muthwilligen und unnöthigen Scheiden, fragen sie Christum, obs recht sei, sich also von Weibern zu scheiden aus allerlei Ursachen? Denn es dünkt sie selbs zu frei und unrecht sein, sich so leichtlich zu scheiden. Auf solch leichtfertig Scheiden antwort Christus, und spricht, es sei unrecht, und Mose habe solch Gesetz ihn nachgelassen, umb ihres harten storrigen Herzen willen, (Matth. 19, 4.) daß sie nicht ärgers thäten, und ihre Weiber todt schlügen; darauf spricht er (v. 6.): was Gott zusammenfuget, das soll der Mensch nicht scheiden; das ist, sie sollen sich selbs nicht so leichtfertiglich scheiden nach dem Gesetz Mosis, wie sie bisher gewohnet, sondern gleichwie sie Gott zusammen fuget, so sollen sie auch bei einander bleiben, bis sie Gott selber voneinander scheidet. Darumb gehet dieser Spruch eigentlich auf diejenigen, die[24]) bereit beieinander sitzen in der Ehe. Wir aber handeln hie von dem heimlichen Verlöbniß, da noch kein Ehe, und nicht zusammen kommen sei, ob dasselbige solle so viel vermügen, daß

22) Walch u. d. ält. Ausg. „kommen." 23) erhebet.
24) so.

es sie künftig zusammen zu kommen verbinde, und also nicht zu scheiden noch[25]) zureissen sei.

Fragst du aber: ich weiß nu, wie und wenn Gott den Mann und Weib zusammenfuget; wie weiß ich, wenn sie[26]) Gott scheidet? Antwort: aufs erste, durch den Tod, wie Paulus Röm. 7, (2.) Gottes Wort setzet, und spricht, wenn der Mann todt ist, so ist das Weib ledig. Zum andern, wenn eines die Ehe bricht; denn Gottes Gebot urtheilet und straft den Ehebruch mit dem Tod, darumb so ist ein Ehebrecher schon durch Gott selbs und sein Wort geschieden von seinem Gemahl, und solch Scheiden heißt nich durch Menschen geschehen, weil es nicht ohn Gottes Wort geschicht. Doch davon hernach weiter, wollen itzt dies[27]) Stück, von heimlichen Gelübden, vollend ausmachen.

Aber damit nu hie nicht jemand ein Gewissen kriege, so etliche im Ehestand finden bei einander durch heimliche Gelübde, wider der Eltern Willen zusammen kommen, und nu vielleicht denken würden: o Herr Gott, was soll ich thun? Ich bin nicht von Gott zu meinem Gemahl kommen, sondern wider Gott und sein Wort, durch mich selbs, wider meiner Eltern Willen; so werde ich, leider, bisher keine rechte Ehe besessen haben, und vielleicht nimmermehr besitzen mügen mit diesem Gemahl rc. Und wollte nu sich scheiden lassen, ob sie es gleich ungerne thäten.

Hie sage ich, beileibe nicht, sondern was zusammen kommen ist und sitzt in offentlicher Ehe bei einander, das soll bleiben, und sich mit nicht scheiden, als aus Ursachen des heimlichen Verlöbniß. Denn was wir itzt und hiemit vom heimlichen Verlöbniß schreiben und rathen, das thun wir nicht wider die vergangene und längest geschehene heimliche Verlöbniß, sondern wider die zukünftigen, damit zu verkommen die unzählige Verwirrunge der Gewissen, so bisher und hievor durch solch heimliche Verlöbniß entsprungen. Denn wiewohl auch die vorigen heimlichen Verlöbniß nicht recht gewest sind, haben sie, doch damit etlichermassen Entschuldigung

---

25) + zu. 26) „sie" fehlt. 27) die.

daß ein gemein Recht, ja ein gemein Irrthumb, Brauch und Gewohnheit gewest ist, und die Eltern demselbigen haben mussen weichen und darein bewilligen; daß also die Schuld nicht so fast der Kinder ist, als der geistlichen Tyrannen, die damit den Eltern ihre väterliche Gewalt und Oeberkeit geraubet, und die Kinder damit allzufrei gemacht haben. Weil nu ihr ehelich Wesen ins Werk kommen ist, und nu nicht mehr ein heimlich Verlöbniß ist, sollen sie sich dieser Schrift nichts annehmen, und zufrieden sein, Gott umb Gnade bitten, daß sie geirret, und nicht recht gethan haben; denn wir hierinn nicht weiter handeln, denn die heimlichen Verlöbniß hinfurt in Zukunft zu hindern.

Eben mit demselbigen will ich auch geantwortet haben den storrigen, unartigen, bösen Mannen und Weibern, so gern von einander wären, und suchen Ursach mit diesem Spruch, und geben fur: ich bin auch nicht durch Gott zu meinem Gemahl gefugt, darumb will ich nu mich bessern, und von ihm scheiden. Nein, solchen Schalksdeckel sollt du hie nicht finden im Wort Gottes, wir wollen dirs[28]) wehren. Du weiß'st, lieber Geselle, daß zweierlei Recht ist, eins gebeut, das ander straft. Ich will sie itzt nennen Zuchtrecht und Strafrecht; wer Zuchtrecht nicht hält, der muß Strafrecht leiden. Zuchtrecht ist, daß du sollt bei deinem Weibe bleiben, und deine Ehe halten. Strafrecht ist, wo du anders thust, so mußt du wider bei deinem Weibe bleiben, noch Ehe halten, sondern den Kopf hergeben oder das Land räumen.

Also auch hie. Hast du dein Gemahl durch heimliche Verlöbniß mit Sünden gewonnen, und nu offentlich geehlicht[29]), so hast du wider das Zuchtrecht gethan, und bist in das Strafrecht gefallen, und sollt behalten was du hast also gewonnen, es sei dir lieb oder leid. Denn du hast der Tochter die Ehre genommen, den Eltern und Freundschaft Gewalt gethan, welche Stücke damit nicht gebüßet werden, daß du sie von dir stoßest; sondern viel ärgers damit thätest, beide an Kind

28) Walch u. d. ält. A.: † wohl. 29) geschändet.

und Eltern, und kannst sie nicht wieder geben, wie du sie genommen hast. Darumb denke, wilt du sie von dir stoßen, so mache sie wieder ganz zu Ehren, wie sie gewest ist, ehe du sie berühret hast, oder behalt sie zur Strafe und[30]) Buße; wiewohl man dich noch weiter daruber strafen sollte, wie das Gesetz Mosis lautet.

Es gilt nicht, lieber Geselle, wenn du einem Schuster ein Paar Schuch gestohlen hättest, und wolltest sie ihm darnach wieder geben, wenn du sie zurissen hättest. Es ist wider das Zuchtrecht, Schuch stehlen; und wo mans halten und verkommen kann, daß dem Schuster seine Schuch ungestohlen, oder je unverderbet wieder werden, so soll mans thun. Geschichts aber, daß sie gestohlen werden, so sollt du die Schuch nicht wieder bringen, wenn sie verderbet sind, sondern behalten und bezahlen, und darzu auch gestraft werden umb den Diebstahl. Also auch soll man wehren, und nicht gestatten, daß heimlich Verlöbniß nicht eine Ehe mache; wird aber eine draus gemacht, und die Magd ein Weib wird, sollt du sie nu, weil sie verderbet ist und unwerth gegen andere worden, nicht wiedergeben, sondern behalten, und noch darüber die Buße darzu geben. Ein gegemein Weib verdienet auch ihren Lohn mit Sünden und Unzucht, dennoch soll sie solchen Lohn nicht wiedergeben, und kanns niemand von ihr fordern. Ein Spieler gewinnet auch Geld mit Sünden, aber wenn ers gewonnen hat, darf ers dem nicht wiedergeben, dem ers abgewonnen[31]) hat, denn er hats so wollen haben, da er das Spiel wagen und des Glücks warten wollt.

Hie wird nu wiederumb jemand sagen: ja, wenn ein Bube das merket, daß er meine Tochter mit heimlichem Verlöbniß nicht kriegen kann, wird er sich befleißigen[32]), sie heimlich zu schwächen, und damit gedenken, sie müßt doch sein bleiben, weil sie versehret ist an ihrer Ehre, oder möchten beide einen Bund machen, daß sie beide bekenneten, sie hätten sich leiblich erkennet,

---

30) oder. 31) abgenommen. 32) Walch: „fleißigen." Die ält. A.: „fleyssen."

wenns gleich nicht wahr wäre. Antwort ich: wer kann allen Buben wehren? Denke und hüte deines Kindes; kannst du aber ihre Ehre nicht verhüten, wie willt du denn heimliche Verlöbniß verhüten? Es sollt aber hie weltliche Oberkeit die Strafe gehen lassen uber solche Buben und Mägdeschänder, so würden sie es wohl lassen. Weil man aber nicht strafet, wie man schuldig ist, sondern auch die Magd noch darüber ihm zuurtheilet, als zu lohnen seiner Büberei, so darf man mich auch nicht umb Rath fragen, mag ein jeglicher haben, was ihm wiederfähret. Was kann ich darzu rathen oder helfen, wenn die Oberkeit nicht strafet einen Buben, so dir dein Geld und Gut stihlet, oder ander Leid und Gewalt thut? Ich muß dich lassen haben, was dir geschehen ist.

So sei nu dieß der endliche Beschluß dieses ersten Artikels, daß heimliche Verlöbniß, weil da noch keine Ehe im Werk, und der Magd und ihren Eltern noch keine thätliche Verletzung geschehen, sondern noch ganz in der Eltern Verbot und Gewalt stehet, soll gänzlich verhindert, und für keine Ehe gehalten werden. Wer es annehmen und folgen will, der thue es; wer nicht, der mache es wie er will, ohn daß die Prediger und Pfarrherrn sollen sich dieser genannten Lehre halten, daß sie im Gewissen lassen keine heimliche Verlöbniß gelten, können sie die Official oder Oberkeit nicht bewegen, daß sie auch im offentlichen Gericht dieselbigen nicht gelten lassen, so laß man sie fahren, und immerhin machen, was sie machen. Und wo einer oder eine käme mit beschweretem Gewissen, die sich etwa mit einem oder zween heimlich verlobet, und doch nu offentlich einen andern zur Ehe hätte, daß man dieselbigen zufrieden stelle, und heiße sie hinfurt mit gutem Gewissen bei demselbigen andern bleiben, als durch Strafrecht und Gottes Wort (welches solch Recht bestätiget,) dahin gedrungen.

Der ander Artikel.

[33])

Aus diesem Artikel ist nu der ander mit den zween folgenden klar genug, nehmlich, wo sichs begiebet im Zank, daß ein offentlich Verlöbniß oder Hochzeit durch ein heimlich Verlöbniß wird angesprochen und angefochten; wie bisher oft geschehen ist, beide mit Lügen und [34]) Wahrheit, soll man hinfurt das heimliche Verlöbniß weder sehen noch hören, und den Anspruch nicht gestatten, noch einiges Recht einräumen; sondern mit dem offentlichen Verlöbniß oder Hochzeit ohn alle Scheu fortfahren, als sei gar kein Hinderniß da, unangesehen, daß die Officiál und der Brauch bisher viel anders gehalten hat; soll auch nichts helfen, ob in der heimlichen Verlöbniß Gemahlschätze, Handgelübde, Eide oder Pflicht gefallen wären. Will aber solches die Oberkeit nicht thun, oder die Part selbs auch nicht annehmen, so laß du (wie gesagt ist,) fahren, was da fähret, und laß sie heimliche und offentliche Verlöbniß in einander reißen, fügen, kochen, bräuen, sieden und braten, wie sie wöllen, bleibe du im Gewissen sicher und frei, daß heimliche Gelübde für Gott nichts gelten, und dir ohn Fahr sei, ob du einem andern hernach offentlich zugefüget würdest.

Aber was soll man thun, wenn das heimliche Verlöbniß nicht ein schlecht Verlöbniß ist, sondern auch darauf gefolget das heimliche Beischlafen? Droben habe ich gesagt, die Oberkeit soll Strafe gehen lassen uber die, so einem sein Kind heimlich abstehlen mit Verlöbniß, und darzu auch [35]) beschlafen. Wo man aber die Strafe nicht gehen läßet; wohlan, so sollte man handeln, daß er sie zur Ehe behalte, und weiche das offentliche Verlöbniß dem heimlichen. Denn der Dirne und ihren Eltern geschicht großer Unrecht und Unehre, so sie also in der Schande bliebe, denn jener,

---

33) † [Heimlich Verlöbniß soll dem öffentlichen weichen.]
34) Walch u. d. ält. Ausg. † mit.
35) Walch u. d. ält. A. † darauf.

die allein mit Verlöbniß betrogen, dennoch den Kranz noch hat, und der Beschläfer sich nicht hat mügen offentlich verloben mit einer andern, weil er hie in unvertragener Sachen haftet nicht mit schlechtem heimlichen Verlöbniß, sondern auch mit dem Beschlafen. Also urtheilet auch Mose, 5 Mos. 22, (29.) daß, wer ein Dirne beschläfet, soll sie zur Ehe behalten, und darzu auch gestrafet werden.

Und das sei gesagt, wo das heimliche Verlöbniß mit dem Beschlafen bekannt oder beweiset wird. Wenn aber solches nicht bekannt noch beweiset wird, sondern der Beschläfer solchs leugnet und darauf schwöret, so muß man die Sache auf seinem Gewissen bleiben und daß offentliche Verlöbniß fortgehen lassen, und der ersten Dirnen frei Macht geben, sich anderswo zu verehelichen, ob sie gleich in ihrem Gewissen weiß, daß der Beschläfer einen falschen Eide gethan hat[36]); denn sie muß ihn in solchem Gewissen fahren lassen, als einen Ehebrecher für Gott, der sie verlasse, und sich von ihr scheide, ja, als einen todten verstorbenen Mann, deß sie ohn ihre Schuld frei und ledig sei, und Gott richten lassen. Wöllen sie aber beide schwören, da mag man weiter die Juristen fragen, wie sie zum Eide sollen zugelassen werden oder nicht, oder welchs Eide man am meisten gläuben soll. Denn es ist mir zu weitläuftig hie zu handeln, und auch nicht noth. Denn ich rathe vielmehr, wo ein Theil schwöret, daß das[37]) ander Theil, obs gleich weiß, daß jenes einen falschen Eide thut, mit nichte hinnach schwöre, sondern laß gnug sein, und befehl es Gott, und sei frei.

Weiter, wenn solcher Beschläfer hernach, wenn er mit der andern in der offentlichen Ehe sitzet, den Reuel beginnet zu fühlen, und des Gewissens Unruge würde ihn treffen, daß er die arme Dirne und ihre Eltern so böslich betrogen, belogen und zu schanden gemacht, und keine Erstattung gethan, dazu Gott durch falschen Eide verleugnet und geschändet, und sich schon gemacht in seiner Untugend durch Gottes Namen; wie es denn

36) „hat" fehlt. 37) der.

auch ein große Bosheit ist. Nu, das ist auch der Frucht eine der heimlichen Verlöbniß und Ehe: diesen zwingen die Officiál, wie droben gesagt, zu der ersten, und auch zugleich zu der andern, und verbieten ihm, die Eheschuld zu fordern. Aber was hilft solcher Rath? Zwar ich gann ihm solcher Staupe des Teufels wohl, hats auch wohl verdienet, auf daß er ein Exempel sei andern, zu lernen, nicht wider das Gewissen zu sündigen, denn es bleibet zuletzt nicht aussen, und kompt so viel ärger, so viel länger es aussen bleibet. Mein Rath aber ist, er solle der ersten eine Erstattung thun, und sich christlich mit ihr vertragen; und bei der andern bleiben, beide, fodern und leisten die Ehepflicht, wie es einem rechten freien Ehestand gebührt. Denn weil die Ehe ist ein offentlicher Stand, von Gott geordnet, und nicht ein Winkelgeschäft noch finster Werk ist, und wer sie im Winkel und Finsterniß suchet, oder [38]) heimlich annimpt, der ist ein Ehedieb, und hat sie gestohlen, und nicht redlich mit Gott und seines Worts Gehorsam bekommen, wie es doch solchem ehrlichen Stande eigent; darumb soll die meuchlinge, gestohlen, heimliche und unehrbarliche bekommen Ehe weichen der offenbärlichen, die mit Gott und Ehren redlich bekommen ist.

Denn unser Regel soll und muß die sein, daß allewege hierin privata publicis weichen sollen, caeteris paribus, das ist, heimlich Verlöbniß soll dem offentlichen weichen; also auch, heimlich Beschlafen dem offentlichen Beschlafen. Denn es für Gott auch nicht recht wäre, daß man der andern Frauen, so mit Gott und in seinem Gehorsam ehelich worden ist, sollte solcher Ehe berauben, und also gleich umb ihre Tugend strafen, und frembder Sünde entgelten lassen. Wiederumb, die erste Frau, so in Gottes Ungehorsam, und ohn Gott sich verehelicht hätte, fodern, und gleich [39]) ihre Untugend [40]) zu ihrem Ungehorsam mißebrauchen heißen. Darumb soll die ander Frau in der offentlichen Ehe den Mann allein und frei behalten, und soll auch

38) und. 39) gleichsam.

40) Walch u. d. ält. A.: † damit belohnen, und fremder Tugend.

allein diese[41]) Ehe sein und heißen zwischen ihnen beiden, frei allen beiden; denn es gestattet auch wider weltliche Oberkeit noch geistliche, daß man der andern Frauen ihr Recht zu dem Manne nehme, und zureiße ihr die Ehe ohn ihre Schuld und Ursache, darumb soll er auch darbei bleiben. Und ob er gleich solche heimliche Ehe und Beschlafen offentlich bekennete oder klagete, und ein Eide schwüre, (welches er wohl thun mag, und gut wäre, den andern zum Exempel, daß hinfürt keiner mit dem Gewissen so ein Spiel anfinge,) so soll man ihm doch nicht gläuben, und dazu (wie gesagt) strafen, denn er kanns nicht beweisen; und ob man seinem Eide gläuben sollt, soll es ihm doch nicht helfen, denn die offentliche freie Ehe, mit Gott und Ehren gestift, soll den Ruhm und Recht behalten, wider die gestohlene, meuchlinge, ungehorsame Winkelehe; auf daß damit auch die Dirne und Weibspersonen hinfurt sich hüten für dem heimlichen Beschlafen, und nicht so leichtfertiglich den guten Worten des Beschläfers gläuben; denn sie gläuben und trauen auf Menschen, darumb gehets ihnen auch recht nach der Schrift: wer auf Menschen trauet, der muß feilen; und abermal: Unglück soll der haben, der auf Menschen trauet. Welche aber offentlich verlobet ist, die stehet und trauet auf Gott, denn sie hat Gottes Wort und Zeugen, den man gläuben muß. Aber die heimliche Verlobte hat kein Gottes Wort, keine Zeugen, sondern allein die guten Wort und Verheißung des Beschläfers, der ein Mensch und allein ist, darumb wird sie billig betrogen.

Ja, wie wenn die Eltern oder Freundschaft die beschlafene Dirne dem Beschläfer zur Ehe nicht folgen wollten lassen, als die reich, von ehrlichem Wesen, ihr Kind nicht wollten einem geringen losen Manne geben, sondern drüngen stark[42]) auf die Strafe rc. Antwort: kann man die Oberkeit darzu bringen, daß sie solchs strafe, laß ich geschehen, und, wie droben gesagt, möchte ichs gerne sehen. Wo aber nicht, wollt ich rathen, daß man die Dirne ihm gebe, und folgen, und nicht in der Schande und Fahre schweben ließe. Geschichts aber,

41) die. 42) W. u. d. ält. A. „stracks.“

daß sie mit Gewalt wird behalten, und keine Hoffnung da ist, daß sie ihm gegeben oder folgen müge; so achte ich, der Beschläfer sei frei, wo er sein Fordern mit Zeugen, wie sichs gebührt, beweiset, und müge sich wohl verändern, 1 Cor. 7. Aber was thut hinfurt die Dirne? Sie muß thun als eine Gefangene bei den Türken, und solches Gefängniß leiden zur Strafe ihres Ungehorsams und heimlichen Beschlafens, und ob sie hernach mit der Zeit von ihren Eltern oder Freunden einem andern gegeben würde, solches leiden, folgen und annehmen, als die bei den Türken ihre Freiheit verloren hätte, sich zu sperren und wegern; gleichwie Davids Weib, Michol, leiden mußte, daß sie ihr Vater, Saul, einem andern gab, und folgete ihm, bis die Zeit ein anders gab.

Wiederumb, wenn arme Eltern vielleicht gerne sehen, daß ihre Dirne einem Reichen heimlich vertrauet, und darauf von ihm beschlafen würde. Wenn solches ohn Betrug und List der Eltern geschehe, aus eigener Lust und Liebe der Personen, achte ich, man sollte es eine Ehe lassen sein, wie droben gesagt, unangesehen, daß der Mann reich ist, denn im Rechten gilt kein Ansehen der Person. Kann ein Mann und sein Eltern gerne haben, daß er nach diesem Recht eines Reichern Tochter also heimlich kriege, so soll er es auch gerne haben, daß er eines Armen Tochter nach solchem Recht krieget. Wo aber Betrug und List von der Dirnen Eltern hie zugericht würde, damit des reichen Mannes Sohn tückisch verfangen würde, (welche Fälle hie nicht zurzehlen sind, denn wer kann alle List und Betrug zukünftig bedenken,) so wäre es recht, daß sie den[43]) Spott zum Schaden müßten haben, und wie die Schrift sagt Ps. 7, (16.) in die Gruben fallen, die sie zugericht hätten.

Wie aber, wenn sich der Falle begäbe, daß zwei wären, die sich solcher dieser Meinung halten wollten, und ließen sich offentlich verloben, mit solchem freien Gewissen, daß sie beide, oder ihr eines, ihr voriges

43) „den" fehlt bei W. u. in d. ält. A.

heimlich Verlöbniß, so sie anderswo jemand gethan, wollten lassen fahren; hernach aber würden sie beide, oder ihr eines, durch böse Leute gereizet, oder sonst durchs Teufels Anfechtung beweget, oder aus eigenem Muthwillen Ursache sucheten, sich zu scheiden, und liefen an einen Ort, da heimliche Verlöbniß gölten, wider das offenbärliche Verlöbniß, daß man sie mit Gewalt nicht zwingen mocht, das öffentliche Verlöbniß zu halten; was hierinn das ander Theil sölle thun? Obs auch sölle jenem Theil folgen oder harren, und so bleiben, oder sich ledig und los achten, sich mit einem andern Gemahl zu verbinden? Antwort, wie droben: laß fahren was nicht bleiben will; doch daß man, nach Christi Wort, Matth. 18, (15. sqq.), jenes Theil vermahne und fordere auf bestimpte Zeit, mit Zeugniß, wie sichs gebührt; wills denn nicht kommen, so laß dich deinen Richter, will der[44]) nicht, deinen Pfarrherr ledig und frei sprechen, Recht und Macht verkündigen, dich zu verändern, nach der Regel St. Pauli, 1 Cor. 7, (15): so ein Ungläubiger weichet, den laßt weichen, ein Bruder oder Schwester ist nicht gefangen in solchem Falle. Wer da kann und will, (sage ich abermal,) der folge; wer nicht will, der lasse es.

Desgleichen ist auch zu richten, wenn sie schon itzt in der Ehe säßen, und eines wäre gerne vom andern, und es wäre Ernst, oder nähme den Schein für: ja, ich bin dir wohl öffentlich verlobet und beigelegt, aber mich zwinget itzt mein Gewissen, daß ich mich zuvor mit einem andern verlobet habe, mein Beichtvater hat mirs gerathen rc. Ists ihre Ernst, so laß sie immer hinfahren, wenn sie ja nicht bleiben will oder kann; wiewohl ihr der Papst solch Weichen nicht gestattet, sie thue es denn heimlich, oder ziehe in ein unbekannt Land. Ists aber nicht ihr Ernst, sondern suchet Ursache von dir zu kommen, und hat bisher also dieses unsers Raths gebraucht, und nu wieder des Officials Rath brauchen, beides aus bösem Muthwillen, und scheidet sich also von dir; so gibe ihr den Segen, und sprich ihr nach: lauf,

44) er.

Hure, lauf immerhin zum Teufel zu. Denn die Welt ist so voll Bosheit, daß nicht zu gründen ist, schweige denn mit Gesetzen zu verkommen. Sie haben itzt eine Zwickmühl uberkommen: gefällets einem im Papstthum nicht, so kompt er zu uns, und betreugt uns. Gefällt es ihm bei uns nicht, so läßet er uns die Schande, und fähret wieder ins Papstthumb, da findet er Schutzherrn, auch alles Untugend und Laster bei uns begangen. Gleichwie itzt etliche Pfaffenweiber auch gethan haben: wenn sie eines sind müde worden, und gerne einen andern hätten, laufen sie mit guten Gesellen davon, und geben für, es sei kein Ehe gewesen, ihre Gewissen mügens nicht erleiden, wöllen nu fromme Dirnen werden. Ja, fahre hin mein schöne Traute! Wir können allzumal mit dem Wörtlin, Gewissen, die Welt täuschen, so lange Christus in der Wiegen liegt, und ein Kind ist; wenn er aber einmal groß werden, und mit Gewalt kommen wird, so werden wir erfahren, wer den andern getäuschet hat; indeß wöllen wir ja so frei bleiben, als jene sind, und singen: mir ist wie dir, mein adelichs A. Laß immer traben, du findest noch wohl deines gleichen 2c. Nach diesen Fällen und Exempeln mag, wer da will oder kann, in andern dergleichen urtheilen, denn alle Fälle zu erzehlen ist unmüglich.

Und wo sich sogar irrige und seltsam ein Fälle begiebet, es sei in diesem oder andern Artikeln und Sachen, den man aus keiner Schrift noch Buch urtheilen kann; da soll man in der Sachen einen guten frommen Mann oder zween lassen rathen und sprechen; und auch darnach, wenn sie gerathen und gesprochen haben, bei ihrem Urtheil und Rath bleiben, ohn alles Wanken oder Zweifel. Denn ob sie gleich in solchen dunkeln Sachen nicht allerding gerade die Spitzen des Rechts treffen, so schadet doch solcher geringer Feil nicht. Und ist besser, mit Nachtheil und wenigerm Recht endlich Friede und Ruge haben, denn mit unendlichem Unfriede und Unruge das Urtheil nach dem spitzigesten und schärfesten Recht immer suchen; man wirds doch nimmermehr finden. Denn es nicht noth, daß ein guter

Schütze allewege den Pflock oder den[45]) Nagel treffe, man muß den auch einen guten Schützen sein lassen, der nahe dabei, oder das mehrermal ins Blat scheußt. Alle Weltweisen, darzu die Erfahrung bekennen, daß der Händel und Fehle mehr sind, und täglich sich mehren, weiter, denn man Gesetze und Recht machen künnte. Daher sagen sie auch, daß gestrenge Recht das gröste Unrecht sei; wie auch Salomon spricht (Pred. 7, 17.): du sollt nicht allzugerecht sein, daß du nicht anlaufest. Und abermal (Sprüchw. 30, 33.): wer zu sehr schneuzet, der zwinget Blut heraus.

Darumb, ob solche fromme Männer in solchen irrigen Fällen gleich ein wenig irreten, weil sie es aber treulich und herzlich meinen, und nicht ihren Nutz suchen, noch wider die gesatzten Recht wissentlich sprechen, wird Gott an ihrem Irrthumb zufrieden sein, und alles ins Vater Unser begraben[46]), da wir sagen: vergib uns unser Schulde; gleichwie ein igliche Oberkeit muß ofte irren, und kanns nicht umbgehen, und doch darumb das Ampt nicht lassen, noch verzweifeln. Dieß Leben ist zu sündlich und zu blind. Wenn wir gleich das beste thun, feilet es uns dennoch in vielen Stücken, die wir müssen Gott befehlen, und mit dem König David Psalm 19, (13.) sagen: wer kann merken, wie oft er feilet? Verzeihe mir die verborgenen Feile[47]). [48]) Jac. 3, 2: wir feilen[49]) miteinander gar ofte ꝛc. auf daß Gott auch Raum bei uns finde, Feil und Sünde zu vergeben, und seine Gnade zu beweisen.

Doch, daß kein Tyrann oder Bube dieß verstehe, als habe ich ihnen hiemit erläubet, zu urtheilen oder in Sachen zu sprechen nach ihrem Gefallen oder Dünkel, wider offentliche Rechte oder Wahrheit. Ich rede hierinn von frommen Männern, darzu nicht von offentlichem gewissen Recht, sondern von dunkeln irrigen Sachen, die man nach den offentlichen gewissen Rechten nicht scheiden kann, und da der Recht und Bücher zu wenig

---

45) „den" fehlt bei W. u. in d. ält. A. 46) vergraben.
47) W. u. d. ält. Ausg: „Wer merkt alle Fehle? Herr, reinige mich von den verborgnen ꝛc." 48) † Und.
49) W. u. d. ält. A. † alle.

ist, daß man daselbst der Sachen ein Ende gebe, und die Leute zufrieden stelle im Gewissen, und sie nicht umbs ungewisse Recht ewiglich so hangen und zweifeln lasse; sintemal der Friede mehr gilt, denn alles Recht, und der Friede ist nicht umbs Rechts willen, sondern das Recht[50] umb des Frieden willen gemacht. Darumb, wenn ja eines weichen muß, so soll das Recht dem Friede, und nicht der Friede dem Rechten weichen. Wo man nun kann ohn Rechtszwang Friede haben, da lasse man das zänkische Recht fahren, so schadet denn der Irrthumb wider das Recht nichts, sondern ist eine große Tugend des Friedes.

Aber wie dem allen, wo das in den Brauch und Gewöhnheit käme, daß die heimlichen Verlöbniß bei jedermann nichts gölten, ob gleich noch etlicher Unrath uberig bliebe; (wie denn kein Recht noch Lehre je so so gut ward, sie ist durch Mißbrauch und böse Tücke oft geschwächt; wie man spricht: Inventa lege, inventa est fraus in legem,) so werden dennoch unzählig viel Irrungen und Wirrungen uberbleiben, die sonst allenthalben uberhand nehmen, und man künnte mit vielen Sachen leicht hindurch kommen, daß beide, Pfarrherr, Richter, und auch die Part selbs bester mehr Ruhe und Friede, darzu leichter Gewissen und Aerbeit hätten.

Der III. Artikel.

Unter zweien offentlichen Verlöbnissen soll das ander dem ersten weichen, und gestrafet werden.

Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam, spricht St. Johannes der Täufer, Joh. 3, (29.). Weil nu der erste verlobte Mann die Braut hat, und ist Bräutigam, kann sie sich mit keinem andern hernach verloben, noch der Bräutigam mit einer andern. Daher auch Moses, 5 Mos. 22, (23.) eine vertrauete Jungfrau eine eheliche Fraue nennet, da er spricht: wenn eine Dirne einem vertrauet ist, und einer beschläfet sie

---

50) † ist.

in der Stadt, sollt du sie alle beide todt steinigen. Die Dirne darumb, daß sie nicht geschrien hat, den Mann darumb, daß er seines Nähesten Gemahl oder Ehefrau zu schanden gemacht. Da siehest du, daß eine vertrauete Braut ein Ehefrau heißet in der Schrift. Also auch Matth. 1, (20.) spricht der Engel zu Joseph, da ihm Maria vertrauet war: Joseph, du Sohn David, fürchte dich nicht, dein Gemahl, oder Ehefrau, Maria zu dir zu nehmen. Darumb ist dieser Artikel gewiß genug, wenn zwei miteinander offentlich verlobet sind, und es bei demselbigen Verlöbniß bleibet, daß keines das ander kann sein Lebenlang lassen.

Aber nu ist in den Ehesachen, wie droben gehort, ein solch weitläuftig verwirret Spiel mit den Fällen, so sich wider solche gewisse Rechte und Artikel begeben, daß ein groß gemein Sprüchwort ist: wers Glück hat, der führet die Braut heim. Als sollt er sagen: es stehet nicht bei dem Recht, sondern bei dem Glück[51], wer die Braut haben soll, und hilfet nichts darumb tanzen. Denn es ist auch wahr, daß die Fälle so mancherlei, und die Rechte bisher mit dem heimlichen Verloben, so ebentheurlich sind gewesen, daß mancher hat seine Braut aus seinen Armen müssen lassen wegführen, und wider Verlöbniß, noch Zeugen, noch Aufbieten geholfen hat.

Also gehets hie auch, wenns bei schlechtem Verlöbniß bleibet, so ist balde geurtheilt, daß hernach kein ander Verlöbniß gelten soll, denn es ist eine rechte Ehe für Gott und der Welt. Wie aber, wenn sich jemand mit einer Person offentlich verlobet, und schweiget dieweil, daß er zuvor sich mit einer andern heimlich verlobet, und darzu beschlafen, oder auch geschwängert hat? Das ist ein Bube, und ich wollte hierinn richten also: wenn das heimliche Verlöbniß und Beschlafen bekannt oder beweiset wird, so soll in solchem Fall zuerste der Bube gestraft werden, daß er die Magd und ihre Eltern, oder die Wittwe und ihre Freundschaft, mit of-

---

51) W. u. d. ält. A.: † und gehet nicht nach dem Recht, sondern nach dem Glück.

fentlichem Verlöbniß also betrogen und genärret hat. Darnach soll das offentliche Verlöbniß, so noch unbeschlafen ist, dem heimlichen Verlöbniß, so beschlafen ist, weichen; wie droben gesagt ist.

Hie möchte man aber mir einreden: du hast droben gesagt, wo ein offentlich Verlöbniß ist, da solle eine rechte Ehe sein, und die vertrauete soll eine Ehefrau heißen, wie du aus Mose und Matthäo c. 1, (20.) beweiset hast; wie kannst du denn hie mit gutem Fug rathen, daß die heimliche Verlöbniß mit folgendem Beschlafen solle ein Ehe bleiben? Damit würde ja die[52]) offentliche vertrauete Ehe zurissen? Antworte ich: man muß mit Mosis Gesetzen weislich fahren, denn es hat mit seinem Regiment in Ehesachen viel ein ander Gestalt, denn mit unserm, sonderlich in zweien Stücken.

Das erste, daß ein Mann möchte zwei oder mehr eheliche Weiber haben, darumb setzt er: ob einer sich schon mit einer hätte offentlich verlobet, und damit eine rechte Ehe angefangen: ja, wenn er sie gleich heim geholet hätte, und begäbe sich, daß er zuvor ein anders beschlafen hätte, ja auch indeß das heimliche Verlöbniß stünde, oder auch nach der Hochzeit beschliefe, so möchte er die Beschlafene sampt der offentlichen Braut oder Weibe wohl ehelich behalten. Aber solches gilt und tauget bei uns nicht, da ein Mann nur ein Weib haben muß, darumb kann sein Gesetze auch bei uns nicht in allen Stücken rund und völlig gelten: denn wir müssen unsers Lands Gestalt und Wesen ansehen, wenn wir Recht und Gesetz stellen oder brauchen wollen, weil unser Gesetz und Recht auf unser, und nicht auf Mosis Lande und Wesen gestellet, gleichwie Mosis Gesetze auf seines, und nicht auf unsers Volks Wesen und Gestalt gestellet sind.

Zum andern, war im Volk Mosis, einer Dirnen nicht groß daran gelegen, ob sie beschlafen ward, sonderlich in Hoffnung der künftigen Ehe, denn sie kunnte doch balde zur Ehe kommen, und stunde in keiner Fahr. Darzu so golte bei ihnen die Frucht des Leibes so viel,

---

52) „die" fehlt.

und war so köstlich Ding, daß man die leibliche Jungfrauschaft oder Ehre dagegen geringe hielt. Das ist aber bei uns nicht, sondern die weibliche Ehre gehet bei uns uber alle Frucht des Leibes, und eine beschlafne Dirne kompt schwerlich zu Ehren, und ist große Fahr darbei, daß sie gar gemein werde. Darumb müssen wir auch uns nach[53]) solchergestalt richten, und können das nicht Mosis Gesetz heißen, so wirs in einem Stücke, da es uns dienet, annehmen, und im andern lassen. Denn Moses kanns beides thun, daß er die öffentliche vertrauete Dirne ein Ehefraue urtheile, die in keinem Wege zu lassen sei, und doch darneben die Beschlafene auch zu Ehren setzen, und demselbigen Manne auch ehelich zusprechen. Wir aber folgen Mosi so ferne, daß wir die öffentliche Vertrauete ein ehelich Gemahl urtheilen: aber weil wir die Beschlafene ihm nicht auch können zusprechen, wie Moses, müssen wir hierinn ein Mittel treffen, das sich bei unsern Leuten leiden kann, und die beraubete Ehre der Dirnen, welche wir für den höhesten Schatz halten, und[54]) in Fährlichkeit nicht so stecken lassen.

Darumb hab ich also wollen rathen: wo das offentliche Verlöbniß noch ohn Beschlafen rein ist, und zuvor ein heimlich Verlöbniß mit Beschlafen fürhanden, das bekannt, erschworen, oder beweiset wird, soll die offentliche vertrauete Dirne der Billigkeit nach weichen; angesehen, daß sie den Schatz ihrer Ehren noch ganz hat, und damit wohl zur Ehe kommen kann, aber diese Beschlafene ihren höhesten Schatz, nach unsers Landes Gestalt, verwahrloset, und zur Ehe nicht wohl kommen kann, wie sie unter Mose wohl hätte mögen kommen. Solches dunket mich billig und recht sein, so lange die Strafe der Oberkeit nicht darzu thut, wider die heimlichen Beschläfer und Dirnenschänder. Wo aber die Strafe ginge, wäre alle[55]) diesem Fall balde gerathen, und viel andern mehr. Denn ichs nicht für gut ansehe, daß man solche Stücke ungestrafet lasse, sintemal es beides eine große Aergerniß ist, daß man ein offent-

53) „nach" fehlt. 54) „und" fehlt. 55) an.

lich Verlöbniß zureißen, oder die heimliche Beschlafung in Schanden lassen soll: sie wären wohl werth, beide Beschläfer und Beschläferin, daß sie zum wenigsten eine Zeitlang das Land müßten räumen[56]), damit das Aergerniß gebüßet oder hereinbracht, und den andern ein Exempel zur Furcht gegeben würde.

Ob aber jemand fürgeben wollt, daß der offentlich verlobten Braut, so sie umb der ersten Beschlafen willen geschieden wird, auch damit Unrecht und Schade geschicht, und für eine Schande möcht gerechnet werden? Ist darauf zu antworten: sie behält gleichwohl ihren höhesten Schatz der Ehren, und ist ihr Unschuld auch ehrlich und löblich, daß sie betrogen wird, und unverdienet solchs leiden muß. Und sollt denken, wie wollt sie thun, wenn ihr vertrauter Buhle zuvor ein ander Weib, oder mit einer andern[57]) sich offentlich anderswo verlobet hätte; da müßte sie doch geschieden sein, und solches alles leiden. Zudem, so der Betrüger gestrafet wird, wird ihre Unschuld deste ehrlicher, und geräth solcher Betrug ihr zum besten.

Aber jene arme Dirne hat nu nichts mehr, und mit der Strafe bringet man ihr die Ehre nicht wieder; und ist ein Weib, so die Ehre verloren, gar unwerth, weil wir nicht so hoch achten des Leibes Segen, als die Jüden, und kann doch ja nicht solch heimlich Beschlafen aufs Verlöbniß für eine Hurerei gerechnet werden, denn es geschicht ja in dem Namen und Meinung der Ehe, welchs Herz und Meinung oder Namen die Hurerei nicht hat. Darumb gar ein große Unterscheid ist zwischen der Hurerei, und heimlichem Beschlafen auf verlobte Ehe. Und zwar kein Christ noch redlich Mann thät anders, wo er so ferne kommen wäre, daß ers versähe, und eine Dirne heimlich auf das[58]) Verlöbniß beschliefe, wenn er sich bedächte, er behielte sie, und ließe alle offentliche Verlöbniß, so hernach geschehen wären, fahren.

Ich habe diesen Artikel aber[59]) dargesetzt umb

---

56) räumen müßten. 57) W. u. d. ält. A.: + auch.
58) die. 59) aber diesen Artikel.

Vermahnung willen, daß man darob halte; so man will; denn ich habe wohl erfahren, welch ein wüst Gesinde in der Welt ist. Da wandern und laufen lose Buben durch die Lande, von einer Stadt zur andern, und wo einer eine Metzen siehet, die ihm gefället, entbrennet er, und trachtet flugs, wie er dieselbige erkriege; fähret zu, und verlobet sich noch einmal, und will des ersten Verlöbniß, anderswo einer andern gethan, also vergessen und fahren lassen. Und das wohl ärger ist, sie fahren zu und halten Hochzeit darauf; etliche aber haben hie und dort Hochzeit, und treiben also mit dem Namen und Schein der Ehe große schändliche Laster.

Hie sollen die Pfarrherrn aufsehen, und ihr Volk vermahnen, und [60]) solch Fahr anzeigen; nehmlich also: daß kein Burger oder Baur sein Kind vergebe einem unbekannten Gesellen oder Manne. Daß auch die Oberkeit solcher Hochzeit keine zulasse, und der Pfarrherr derselbigen keine aufbiete, vertraue, noch segene; sondern, es sei Mann oder Weib, so sie frembd und unbekannt sind, söll man sie heißen gute Kundschaft schriftlich und mündlich bringen, damit man gewiß werde, was für Leute sind, ob sie ledig oder ehelich, redlich oder unredlich sind; wie etliche Handwerksleute thun, die Kundschaft fordern von ihres Handwerks Genossen, wie die Mönche auch gethan haben, die keinen aufnahmen, sie wüßten denn, daß er frei, und niemand mit Verlöbniß, oder Schuld, oder Eigenthum verpflicht wäre. Wie vielmehr sollt man solche Kundschaft fordern von frembden Mannes- und Weibespersonen, so zur Ehe greifen wollen. Denn es liegt, wahrlich, etwas daran, daß ein igliches zusehe, was für ein Gemahl er kriege, und wem einer [61]) sein Kind oder Freund gibet, auch einem Rath und der Gemeine gilt, was sie für einen Burger oder Burgerin, oder Gelied in ihre Gemein bekomme.

Denn wir sehens ja in der Erfahrunge, wie gesagt ist, daß die Buben und Bübin hin und wieder

---

60) „und" fehlt. 61) jener.

laufen, Weiber und Männer nehmen, allein, daß sie ihre Büberei ausrichten; darnach alles stehlen, was sie können, und davon laufen: und handeln mit der Ehe, wie die Tattern oder Zigeuner, welche immerdar Hochzeit und Taufe halten, wo sie hinkommen, daß eine Dirne wohl zehenmal Braut, und ein Kind zehenmal getauft wird. Ich weiß ein Städtlin, nicht ferne von hinnen, ich will des ganzen Landes schweigen (die ich umb Ehre willen nicht nennen will). Da unser Evangelium anginge, funden wir sitzen zwei und dreißig Paar Volks bei einander zur Unehe, da entweder das Weib oder der Mann ein verlaufen Person war; ich meinet aber, es sollten nicht viel uber zwei und dreißig Häuser oder Burger da gewest sein. Also hatten die lieben Bischoffe, Official und Oberkeit hausgehalten, und zugesehen, daß in diese Büsche sich gesammlet hatte alles, was sonst vertrieben oder verlaufen war. Aber nu, Gott Lob, hat das Evangelium solche Aergerniß so rein ausgefeget, daß nirgend mehr kein offentlicher Ehebruch, Hurerei, oder Unehe gelitten wird: noch muß das arme Evangelium Ketzerei heißen, und da nichts gutes von kommen.

In diesem Artikel finden sich auch mancherlei Fälle, die man nicht alle erzehlen kann, und bei frommer Leute Rath und Urtheil bleiben müssen; wie droben angezeigt. Als, daß ich dir einen angebe, wenn einer mit der andern Frauen Kinder hätte, und mit ihr lange zu Hause gesessen wäre, und in eine Nahrung kommen 2c. Antwort: es hilfet nicht, weil er der ersten offentlich vertrauet, und ihr rechter Ehemann ist, kann er die ander mit den Kindern nicht behalten; und, wie das geistlich Recht sagt, dester ärger ists, daß sie so lange im Ehebruch bei einander gesessen sind, und ihre Seelen ins Teufels Banden gelegen, so sie anders beide umb das offentliche Verlöbniß der ersten gewußt haben; denn welches Theil nicht darumb gewußt hat, das ist unschuldig am Ehebruch, und ist betrogen gewest. Wiewohl es ein Unfürsichtigkeit gewest ist, daß es nicht zuvor erkündiget, und gewiß worden ist, ob sein Gemahl anderswo verbunden sei. Darumb mag es auch nu solch Scheiden und Schimpf zur Buße annehmen, und

ihm selbs und allen andern eine Witze und[62]) Warnung sein, daß sich niemand verlobe, er habe denn gewisse Kundschaft, daß sein Gemahl ledig und frei ist.

Wie, wenn die erste Vertrauete, da sie gesehen, daß ihr Gemahl sie verlassen, und sich mit einer andern gesetzet hat, auch zugefahren ist, und einen andern genommen, mit dem sie nun auch Kindlin und Güter hat? rc. Antwort: dies[63]) ist auch unrecht, und sie soll auch gescheiden werden vom andern Manne; denn sie hat sich selbs zum Richter gemacht, und sich selbs frei und los gesprochen, und den ersten Mann fahren lassen; nicht gefordert noch ersuchet mit Recht, wie eine fromme Ehefrau schuldig ist, damit sie als eine Stillschweigende gleich verwilliget hat in des ersten Mannes Ehebruch oder unrechte Ehe, und daruber ihre eigen Unehe darzu gethan; darumb sollt man in solchen Fällen zuvor das Recht suchen, und damit dem Manne zu dem Verlöbniß mit der andern einen Einspruch thun, oder auch nach der Hochzeit ihn wieder fordern. Wo er alsdenn entliefe, oder mit Recht nicht künnte erhalten werden, so möchte sie alsdenn sich frei sprechen lassen, und im Namen Gottes sich auch verändern.

Wie aber, wenn dieselbe erste Verlobte so zornig wäre, und wollte den andern unehelichen Mann nicht lassen, und den ersten verlobten Mann nu nicht wieder haben, ob er wohl gerne zu ihr wollte, und die andere verlassen? Antwort: soll sie die Oberkeit darzu halten, daß sie es thue, und den Mann wiederumb annehme. Will sie aber ja nicht, so soll sie vertrieben werden, und ewiglich, weil der Mann lebet, ohn Ehe bleiben, 1 Cor. 7, (11.). Und der Mann, nach geschehener Strafe, bei der andern bleiben, und nu hinfurt solch Beschlafen rechen als eine Beschlafung für dem offentlichen Verlöbniß, weil der ersten Frauen angeboten wird, das erste[64]) Verlöbniß wieder zu erstatten, und sie doch nicht will, damit sie es gegen sich selbs aufhebet, und sich deß beraubet zum Recht. Zwin-

---

62) † eine. 63) Das.
64) W. u. d. ält. A. † öffentliche.

get sie aber die Oberkeit, und sie viel lieber darüber entläufet, oder das Land räumet, so laß sie laufen, und den Mann, wie gesagt, bei der andern bleiben. Was ich aber vom Weibsbilde gegen dem Mann in diesem Fall gesagt habe, das will ich auch vom Mannsbilde gegen das Weib gesagt haben. Und stehet unser Grund 1 Cor. 7, (15.): wenn der Ungläubige weichet, so laß ihn weichen, der Bruder oder Schwester ist nicht gefangen in diesem Fall.

Deßgleichen ist auch zu antworten, wo sichs begäbe, daß zwischen den verlobten Personen ein Uneinigkeit und Feindschaft entstünde, daß sie niemand versühnen künnte, und eins also das ander als aus redlicher Ursachen ließe, und nähme ein ander Gemahl und säße zu Hause? Antwort: alles unrecht; denn es soll niemand sein selbs Richter sein, und sich selbs scheiden. Er sollt zuvor seine Braut gefordert, und durch die Oberkeit zwingen lassen, und wo sie denn nicht gewollt, sie lassen ohn Ehe sitzen bleiben ewiglich, (wie droben gesagt,) und sich ledig urtheilen lassen, und denn allererst zur andern sich begeben.

Ja, wie wenn er aber nicht weiß, wo sein erste Vertraute ist? Denn er hatte sie in einem andern Lande gelassen, da er wegzog, ob sie todt, oder einem andern vertrauet, oder noch ledig ist? Antwort: da magst du nach sehen, denke und erforsche, und erfahre es an den Orten umbher, da du sie gelassen, und von ihr gangen bist, und stehe dieweil stille mit der andern Frauen. Wie, wenn einer ein Jahr lang oder[65]) halbes (darnach ihm aufgelegt wird,) mit allem Fleiß forschet, und künnte nichts erfahren von seiner ersten Vertraueten? Hie, achte ich, (doch auf weiser Leute Verbesserung) daß er sie ließe mit offen Briefen, und auf der Kanzel hin und wieder fordern auf bestimpte Zeit. Käme sie denn nicht, daß er bei der andern bliebe, mit Erbietung des Rechts, gegen seiner ersten Frauen, ob sie käme. Item, wenn einer gläubte, und würde deß beredt mit gewaltigem Schein und Wahrzeichen, sein

65) † ein.

Vertrauete wäre gestorben, und darnach käme sie wieder, und funde eine andere bei ihm? Antwort: er soll die erste wieder nehmen, und die andere fahren lassen. Wie, wenn sie aber schlecht nicht wiedet zu ihm will, und will ihn kurzumb nicht haben? Wohlan, so laß solches die Oberkeit erkennen, und sie zu dir zwingen; will sie nicht, so laß dich frei sprechen, und bei der andern bestätigen, weil es an dir nicht feilet, du hast sie gerne wöllen wieder haben, und hast durch starken Irrthum nicht williglich gesündiget, daß sie dir zu vergeben schuldig ist, und sie will nicht, ists eben so viel, als liefe sie itzt von dir, und verließe dich muthwilliglich. Aus diesem mag ein iglicher ander Fälle mehr urtheilen, und weise fromme Leute werdens wohl recht urtheilen.

Der IV. Artikel.

Wer nach dem offentlichen Verlöbniß ein andere berühret mit Verlöbniß, als dieselbigen damit zu ehelichen, das erste Verlöbniß[66]) zureißen, das soll ein Ehebruch gacht werden.

Dieser Artikel ist auch klar, und haben auch die päpstliche Rechte solch Beschlafen nicht lassen gelten wider die offentlichen Verlöbniß, ja auch nicht wider die heimlichen Verlöbniß; sondern alle solche Fälle geurtheilet: daß sie das erste Verlöbniß, es wäre heimlich oder offenbärlich, bestätigen zur Ehe, und das folgend Beschlafen mit einem Verlöbniß nicht lassen eine Ehe sein. Aber es wäre noth, daß man solch Beschlafen nicht so leicht ließe hingehen, sondern anzeiget, wie ein großer schwerer Ehebruch es sei, daß im Gesetze Mosis mit dem Tode bestrafet ward. Darumb sollen hie die Pfarrherrn fleißig vermahnen und anzeigen, wie groß dieser Ehebruch sei. Denn es ist zu besorgen, daß der ganz keinen Sinn noch Ernst habe zur Ehe, der seine Braut nicht lieber hat, denn also, daß er nach, in und für

66) † zu.

der Hochzeit seine Liebe und seinen Leib von seiner[67]) Braut scheidet, so doch die Brautliebe sollt billig und natürlich vertreiben alle ander böse Liebe des Fleisches. Er muß ein Untugend sein und ein loser böser Mensch, nicht werth, daß er lebet, schweige, daß er eine Ehe sollt besitzen.

Denn wir droben gehort haben, daß eine offentliche verlobte Dirne heiße eine Ehefrau, und daß solch offentlich Verlöbniß, wo es frei und rein ist von andern zuvor beschlafen Dirnen, stifte eine rechte redliche Ehe, darumb so ist er auch gewißlich ein rechter Ehemann. Und weil sichs bei uns nicht ziemet, mehr denn ein einiges Weib zu haben, die eines einigen[68]) Ehefrau sei, so ist er seines Leibes nicht mächtig, und kann kein andere beruhren ohn Ehebruch: so ists auch nu[69]) ein große Unterscheid mit dem Beschlafen vor dem offentlichen Verlöbniß und mit dem Beschlafen nach dem offentlichen Verlöbniß. Denn für dem offentlichen Verlöbniß ist er noch ledig und frei, daß er mit der heimlichen Verlobten durchs Beschlafen die Ehe nicht bricht; aber nach dem offentlichen Verlöbniß ist er nicht ledig, sondern ein Bräutigam und Ehemann.

Ists aber ein rechte Ehe, so sollt das geistliche Recht nicht haben zugelassen, und soll auch noch nicht gelten, daß solcher Verlobter oder Verlobte eins das ander ließe und ins Kloster liefe; denn es ist ein ehelich Gemahl, und hat nicht Macht geistlich zu werden oder Jungfrau zu bleiben, ohn des andern Willen; sondern gleichwie der Papst erläubet und gebeut, daß eine Ehefrau mag ihren Mann aus dem Kloster fordern, also sollt er es auch Braut und Bräutigam erläubet und geboten haben, daß sie nicht von einander ins Kloster liefen. Es ist eben sowohl ein Ehe nach dem offentlichen Verlöbniß, als nach der Hochzeit. Und ob man möchte fürgeben, es mag ein offentlich Verlöbniß zurissen werden durch ein voriges Beschlafen, wie gesagt ist, darumb halte die Ehe vor der Hochzeit nicht so hart und fest, als nach der Hochzeit. Das ist nicht allezeit also; man findet eben sowohl Fälle, die eine Ehe nach

67) der. 68) eigen. 69) W. u d. ält. A. „gar."

der Hochzeit zureissen, als für der Hochzeit; das eine ist wie die[70]) ander.

Doch dieß Stück hat itzt bei uns nicht noth, weil das Klosterleben, wie es bisher gehalten, verdampt ist, daß, ob Gott will, keine Ehe hinfurt dadurch soll gehindert werden. Will aber jemand dennoch keusch bleiben nach seinem öffentlichen Verlöbniß, und sich nicht bereden lassen zu seinem Gemahl, demselbigen wollt ich nicht anders gestatten, denn auf die Weise, wie St. Paulus 1 Cor. 7, (11.) thut, da er vermahnet, das Weib solle sich versühnen mit dem Mann, oder ohn Ehe bleiben, und lässet sie also im bösen Gewissen stecken. Also wollt ich dieß Theil auch urtheilen, daß sie ohn Ehe bliebe; nicht umb der Keuschheit willen, sondern daß sie sich nicht will zu ihrem Gemahl bereden lassen, und soll heißen die unversühnete[71]) Braut: sintemal die Keuschheit nicht umb Verdienst noch hohes Standes willen, sondern darumb erwählet ist, daß man mehr Ruge und Raum mit Gottes Wort und Gebet zu handeln, und der Kinder und Haussorge weniger hat, wie sie St. Paulus rühmet. Wo solches nicht gesucht wird in der Keuschheit, sondern ein heiliger Stand, oder daß man des vertrauten Gemahls gerne los wäre, das ist beides kein nütze, und eitel eigener Will und Vortheil gesucht. Summa, ich will ihr Gewissen hiemit nicht frei noch sicher sprechen, sie mags wagen auf ihre eigen Ebentheur; denn weil es so fern kommen ist, daß sie sich öffentlich vergeben hat, ists sicherer, daß sie halte, was sie gelobet und gegeben hat; Gott darf den Raub ihrer Keuschheit nirgends zu.

In diesem Artikel begeben sich auch viel seltsamer Fälle. Unter welchen der erste ist, so dem heiligen Patriarchen Jacob begegenet, da ihm sein Schwäher, Laban, an statt Rahel, (welche seine[72]) Braut und verlobete Ehefrau war,) die ander Tochter, Lea, beilegte. Ob auch[73]) Jacob oder Lea gesündiget habe? Antwort: es hat keines gesündiget, weil ihr beider Herz und Ge-

70) das. 71) W. u. d. ält. A. „versöhnete." 72) W. u. d. ält. A. † rechte. 73) W. u. d. ält A. † die.

wissen also stunde, daß ein igliches meinet, es wäre bei seinem ehelichen Gemahl. Jacob dachte, es wäre seine Rahel; Lea meinet, sie müßte Jacob haben aus ihres Vaters Gebot. Gleichwie wohl wiederumb geschehen ist, daß ein Mann mit seinem eigen Eheweibe ein Ehebrecher worden ist, als, wenn er ein andere heimlich bestellet hätte, und sein Weib fünde sich auch heimlich an derselbigen statt ꝛc. Nu der heilige Jacob hätte auch nach strengem Rechte wohl nicht müssen die Lea behalten, aber er thät als ein frommer Mann; da er sie berühret hatte, wollte er sie nicht verlassen, sonderlich weil es dazumal Landssitten war, mehr denn ein Weib zu haben. Aber itzt, wo solcher Fall sich begäbe, daß einem ein ander Person würde beigelegt, als (ich achte,) nicht leicht geschehen mag, sollt er die erste Verlobete behalten, und die Beschlafene lassen, weil er betrogen ist, und sie nicht beide behalten kann; denn er hat sie nicht williglich beschlafen, wie der thut, der eine wissentlich noch aufs heimliche Verlöbniß beschläft, denn wo ers wissentlich gethan hätte, wäre es ein Ehebruch, wie gesagt ist.

Item: wenn einer seine offentliche Vertrauete nicht rein fünde, sondern zuvor von einem andern beschlafen, er fünde das für der Hochzeit oder hernach, ob der müge dieselbige lassen, und eine andere nehmen? Zwar im Gesetz Mosis steiniget und verbrennet man eine solche, darumb ists klar, daß ein ganz völlig Scheiden ist. Der Papst läßet zu, daß er sich von ihr scheide zu Tische und Bette, aber gestattets nicht, daß er eine andere nehme. Aber wir geben den Rath, weil das Scheiden von Bette und Tische ein recht Ehescheiden ist, daß kein Fünklin der Ehe da bleibet; (denn was ists für ein Ehe, von Tisch und Bette geschieden sein, denn ein gemahlete oder geträumete Ehe?) so mag er wohl eine andere nehmen, und ist kein Gebot Gottes[74]), das ihm gebiete ohn Ehe zu bleiben, oder die unreine zu behalten. Wohl ists wahr, wenns ein guter Mann ist, der sich darzu bereden ließe, und nähme gleich ein

74) † da.

Schadengeld dafür, und behielte sie, in Hoffnung, daß sie sich hinfurt recht halten würde, das wäre wohl gethan, und besser denn geschieden. Ist er aber ja so fast fromm, mag er thun wie Joseph Matth. 1, (20.) der Mariam heimlich verlassen wollt, daß er sie nicht zu schanden machte, und wird darumb gelobet als ein gerechter Mann.

Solches will ich gesagt haben, wenn die Braut uberzeuget wird, daß sie der Ehren nicht rein sei; denn daß man sollt schlechtem Argwahn und bösem Dünkel, oder auch bösen Mäulern, so eine Dirne heimlich verleumbden, folgen, das ist wider Gott und Recht. Der leidige Teufel hat durch solche arge Dünkel und böse Mäuler manche feine Ehe verhindert; oder, wo er sie nicht verhindern kunnt, mit Argwahn aufs allerhöhest verbittert und verderbet. Wider dieß lästerlich Ubel und Teufelstücke sollt du also thun: wenn einer zu dir kompt, und dir anzeigt von deiner Braut oder Weibe, sie sei nicht rein, gibet große Grumpen für, wie er es gesehen, gehöret habe, und allerdinge gewiß sei &c. so ergreife ihn also und sprich: willt du das gestehen, und öffentlich für Gericht (wenn ich sie verklage) bekennen und bezeugen? Wegert er sich deß, und gibet für, er wölle dich freundlich und treulich in geheim warnen; so gläube fest, und zweifel nicht, daß ihn der leidige Teufel zu dir gesandt hat, und leuget als ein Bube oder Narre, wenn es auch dein Vater, Mutter, Bruder oder Schwester wäre. Das merke darbei, er will dich warnen und dir heimlich rathen, so[75]) es geschehen ist. Warumb thät ers nicht vorhin? Und wills auch nicht öffentlich bekennen, auf daß du von ihr künntest los werden; darumb ist sein giftiges Warnen und Rath so viel: er siehet dich verstecket, und will dich auch also stecken lassen in der Ehe, und nicht eraus helfen durch öffentlich Bekenntniß, sondern dein Herz heimlich verbittern, und in ewigen Haß und Unruge darzu bringen wider deine Braut. Darumb siehest du, daß er leuget, wenn er sagt, er wölle dich warnen, und thue dirs zum besten, und ist ein Teufelstücklin; wie gesagt.

---

75) W. u. d. ält. A.: „nun.“

Darumb sprich zu ihm also: daß er sein Maul, welchs er ins Teufels Namen aufgethan hat, in Gottes Namen zuhalte, oder du wöllest ihn für Gericht fürnehmen, daß er solches sein Anzeigen müsse beweisen, oder seine Strafe darüber leiden, als ein böser, giftiger Verleumbder. Es heißet also:, wenns geschehen ist, so soll man das beste darzu reden; das ist göttlich und recht, sonderlich wo man das Widerspiel nicht kann oder will offentlich bekennen. Welche Sache ist immermehr so gut, die man heimlich nicht könne aufs ärgeste machen? Sollt man aber solchen Meuchelmäulern gläuben, würde kein Sache, ja kein Gott noch Recht bleiben, wider im Himmel noch auf Erden. Willt du aber ihnen gläuben; wohlan, so habe deinen Lohn davon, daß du keine Ruge ewiglich habest in deinem Ehestande oder Verlöbniß: so thust du denn, was der Teufel haben wollt, denn er ist dem Ehestand feind, und ein unsauber Geist der Hurerei, darumb läßet er denselbigen nicht gerne zu, oder macht ihn voller Unruge. Und hie sollen die Prediger und Pfarrherren fleißig sein, daß sie solche heimliche Tücke des Teufels nicht lassen gelten oder geschehen, sondern sollens mit Predigen strafen, wehren, und die Leute darfür warnen. Und wo es geschähe, daß eine Dirne so verleumbdet würde gegen ihrem Bräutigam, daß sie mit hohem Fleiß solche Teufelsgift dem Bräutigam ausreden und abwenden, und für ihm wiederumb des Teufels Botschaft, so solches angericht, aufs höhest verdammnen, als Buben, Schälke, giftige, böse Wurme, oder je, so es gute Freunde wären, als große tolle Narren und unwitzige Leute.

Ich habe es erfahren an vier oder fünf feiner Jungfrauen, die aller Ehren und Tugend berühmbt, und nicht ein Unthätlin an sich hatten; aber so balde sie verlobet worden, da kamen die Teufelsmäuler zu den Bräutigamen, oder zu ihren guten Gesellen; da hatte einer dieß, der ander das gesehen und gehort, und mußte alles gewiß sein, obs wohl zweimal erstunken und dreimal erlogen war, daß ich mir zu letzt dieß Sprüchwort mußte machen: es muß freilich kein krumm Kind ein Eheweib werden, sie sei denn zuvor eine Hüre worden.

Denn ich sahe, ob sie gleich des Leibes halben frumm oder rein waren, noch mußten sie bei den Stankmäulern Huren sein. Das arme Weibervolk hat nichts theurers noch edlers, denn die Ehre, die muß ihnen der Teufel ja nicht lassen. Er heißt Diabolus oder Diabel, das ist, ein Schänder oder Lästerer; das ist er, und bleibets auch, wohl dem, der es weiß oder gläubet. Darumb lobe ich dieß Sprüchwort wider solches Teufelsgeschäft, da man spricht: man soll Frauen loben, es sei wahr oder gelogen, sie bedürfens wohl. Und abermal: mancher von Frauen ubel redt, der doch nicht weiß, was sein Mutter thät; denn unter dem Frauenvolk sind unser aller Mütter, Schwester, Weiber, Töchter, Mumen und Freundin auch begriffen, welcher Ehre unser Ehre, und ihre Schande unser Schande ist. Davon itzt genug.

Item, wenn sich jemand verlobet mit einer, die leibeigen ist; item, ein Edelmann mit einer Unedlen; item, einer mit der, so aussätzig, oder taub, oder blind wäre, oder sonst ein unleidliche ewige Seuche an sich hätte, mag der auch eine andere nehmen? Antwort: hat er es gewußt, und dennoch sich darauf mit ihr verlobet, so soll er sie behalten, wie er es hat wollen haben. Deßgleichen, wo solcher Mangel einer oder zween nach dem Verlöbniß eines betträfe, sollen sie sich abermal nicht scheiden, sondern was Gott ihnen zufüget, dulden und mit einander tragen. Aber wo einer der Mangel keinen gewußt, und also betrogen ist, da ist fährlich zu antworten; denn wenn ein Mannsname solchen Mangel hernach findet, daß er sie freilich nicht genommen hätte, wo er zuvor hätte gewußt, sollt er ja billig frei sein, sie zu lassen, denn er hat sie mit solchem Zusatz nie bewilliget zu nehmen.

Aber wer will hie wehren den bösen Leuten, so vielleicht Ursach von einander suchen, wenn sie es gereuet, und etwa ein bessers zu finden meinen? Da denn ein Theil will fürgeben: ich hätte sie nicht genommen, wo[76]) ich den Mangel gewußt hätte; und leuget

76) wenn.

doch daran, sondern hätte freilich in der Brunst den Mangel nicht geachtet, den er nu achtet. Wiederumb, jenes Theil leuget auch, und gibet für, es wäre ohn Mangel gewest, und hätte den nach dem Verlöbniß oder Hochzeit uberkommen; wie es denn in der Welt mit Lügen und Trügen unternander hergehet, wo man eigen Nutz, Vortheil, oder Muthwillen suchet. Solch Volk, das kein Gottesfurcht noch Gewissen hat, weise ich von mir zum Richter, vom Richter zum Henker, daß sie sich da mit Eiden und andern Gerichts-Weisen lösen oder binden, wie sie können.

Ich schreibe itzt den frummen, guten Gewissen, wo derselbigen jemand solchen großen ewigen Mangel einen an seiner Vertraueten fünde, mit welchem er sie wissentlich nicht genommen hätte, der ist betrogen, und solle frei sein, auch sich zu verändern. Die geistlichen Recht setzen auch, daß Error und Conditio dirimunt Contractum. Aber weil in demselbigen Recht die Ehescheidung gemeiniglich dermassen zugelassen wird, daß sich keines verändern dar, halten wir solche Scheidung für nichts, ja für ein lauter Gespenst, der Seelen und Gewissen fährlich. Darumb, wer desselbigen Rechts brauchen will, der mag es thun, wir wöllens nach dem Gewissen nicht brauchen; denn damit ists gar kein Nütz, in Ehesachen gründlich und endlich zu handeln. Und ob diesem Theil das sollt schaden, daß es nicht mit Fleiß nach solchem Mangel zuvor gefragt habe, und also die Schuld seiner Unfürsichtigkeit gegeben werden; so solls doch vielweniger jenes Theil helfen, daß es seine Nähesten wissentlich betrogen hat, und desselbigen treue Zuversicht lassen also fährlich und und unverwarnet feilen. Wer wollt einem Bräutigam umb seiner redlichen Liebe und löblichen Brunst willen, solche seine Unfürsichtigkeit nicht zu gute halten; ja, auch seine herzliche gute Zuversicht und Vertrauen, daß er nicht hat gefraget, nicht vielmehr loben? So viel ärger ist jenes Theils Untreu und Missethat, daß sie solche Treue dieses Theils nicht hat mügen warnen, sondern auch darzu helfen, daß es anliefe und feilet. Auch ob jemand gleich gerne wollt nach allem Mangel forschen, so ists nicht Landes Sitte noch Gewohnheit; und obs Gewohn-

heit wäre, würde niemand seinen Mangel, sonderlich die heimlichen, als der Aussatz, gerne selbs offenbaren zu seinem Schaden, sonderlich leugnen, bergen, schmücken, und aufs geringst und kleinest machen, als er immer möcht.

Was mehr Fälle kommen mügen, die befehl ich (wie droben gesagt) frummen, gottfürchtigen Männern zu entrichten, das beste sie mügen, es sei nach dem weltlichen oder geistlichen Recht, wo es gut ist; denn es fast allenthalben urtheilet, als wäre sein Meister nicht ehelich gewest, dächte auch nicht ehelich zu werden, derhalben nicht[77]) darnach fraget, wie es dem Ehelichen uber seinem Urtheil gehet, welches dennoch die weltlichen Rechte nicht thun.

Der V. Artikel.

Gezwungen Verlöbniß sollen nichts gelten.

Des Artikels ist alle Welt eins, denn Gott hat Mann und Weib also geschaffen, daß sie mit Lust und Liebe, mit Willen und von Herzen gerne zusammen kommen sollen. Und ist die Brautliebe oder Ehewille ein natürlich Ding, von Gott eingepflanzet und eingegeben. Daher auch die Brautliebe in der heiligen Schrift so hoch gerühmet und oft angezogen wird zum Exempel Christi und seiner Christenheit. Darumb sündigen die Eltern wider Gott und die Natur, wo sie ihre Kinder zur Ehe zwingen, oder zu einem Gemahel, da sie nicht Lust zu haben. Also lesen wir im ersten Buch Mosis c. 24. (v. 57. 58.). Da die Freundschaft Rebeccam verlobten, forderten sie dieselbigen, und forscheten von ihr, ob sie Isaac haben wollte? Und hielten für Recht, daß man der Dirnen Willen auch darzu[78]) haben sollte. Solchs Exempel hat der heilige Geist nicht umbsonst lassen schreiben, damit er das natürliche Recht hat wöllen bestätigen, welchs er also geschaffen hat, daß eheliche

---

77) Walch u. d. ält. Ausg. † viel.
78) Walch u. d. ält. A. „zuvor auch" statt: „auch darzu."

Gemahel sollen ungenöthiget und ungezwungen, mit Willen, Lust und Liebe zusammen gegeben werden.

Was auch für Unrath kommen sei aus gezwungener Ehe, lernen und weisen uns tägliche Erfahrung wohl. Es darf noch großer Gnade wider den Teufel, Fleisch und Welt, daß wohl gerathe, wenns gleich in Gottes Segen und Gebot gehorsamlich, und mit Lust und Liebe, freundlich angefangen wird, daß mans nicht dorfte wider Gottes Recht und mit Unwillen unfreundlich anfahen, und also den Teufel uber die Thür malen, er kompt wohl selbs. Und ist ja ein seltsam Ding, daß einer mag wöllen eine Braut haben, da er weiß, daß sie ihn nicht haben will noch mag, und daß Eltern so thöricht sein mügen, ihre Kinder zu zwingen in ewigen Unwillen und Unlust; unvernünftige Thiere thätens nicht. Und wenn schon Gott und die Natur nicht geboten hätten, daß die Ehe sollt ungenöthiget sein, sollts doch väterlich oder mütterlich Herz gegen Kindern selbs nicht anders mügen leiden, denn daß mit Lust und Liebe geschehe. Aber der Mammon und der Bauch ist ein mächtiger Gott. Darumb sollen hie die Pfarrherrn mit Fleiß solchs Stück treiben, und die Leute von solchem Zwingen abschrecken.

Denn es wohl müglich ist, daß bisher wider Kinder noch Eltern nicht gewußt haben, daß wider Gott und Natur gesündiget ist, wo man zur Ehe zwinget. Darumb auch die Eltern kein Gewissen darüber gemacht, und für keine Sünde geacht, sondern Wohlgefallen darinnen gehabt, als hätten sie es wohl ausgericht, und stünde in ihrer freien Macht, also mit ihren Kindern zu fahren. Nein, lieber Geselle, diese Macht soll man dir nicht gestatten, sondern mit Gottes Wort und Gebot wehren und nehmen, daß du wissest, du habest solche Macht uber dein Kind nicht; und ist nicht eine väterliche Macht, sondern ein unväterliche tyrannische, frevel Gewalt, nicht viel besser, denn als wenn ein Diebe oder Räuber mit Gewalt dir das deine nähme oder fürhielte. Und die Oberkeit sollt es keinem Vater gestatten, sondern auch strafen, und ihn in der Maaßen väterlicher Macht zu bleiben zwingen, und nicht weiter noch höher fahren lassen, denn einem Vater gebührt.

Es ist eine greuliche Sünde, so jemand sein eigen Kind muthwillens erwürgete[79]), blind oder lahm machete; aber wie viel meinest du, daß du bessers thust, wenn du dein Kind zwingest zur Ehe, da es kein Lust noch Liebe zu hat? obs auch sein möchte, daß dein Kind lieber todt wäre? Siehe dich für, daß du nicht an deinem eigen Kind ein Mörder werdest, uber das, daß du wider die Natur und Art der Ehe, von Gott geordnet, strebest, und in eine rechte große verdammliche Todsünde fällest.

Ja, das haben die groben Leute balde gelernet aus dem Evangelio, daß väterliche Macht zu fürchten ist, und Kinder sich nicht sollen heimlich verloben; da können sie das Evangelium annehmen, fahren auch zu, und mißbrauchen desselbigen, und es muß ihr Schanddeckel sein; wöllen aus väterlicher Macht ein Frevelgewalt machen, und dasselbige so frei und ohn Gewissen, als hätten sie Ablaß damit verdienet. Ja lieber, willt du das Evangelium haben, daß es dir Macht uber dein Kind gibet, und kindlichen Gehorsam gegen dir fordert; so sollt du es auch da haben, da es dich heißet väterlicher masse mit deinem Kinde umbgehen, und verbeut dir mit frecher frevel Gewalt zu fahren in dieser Sache, da sein Seel Seligkeit in Fahr stehet. Denn du kannst ihm die Lust und Liebe zu dem Gemahel nicht geben, die es doch haben soll und muß nach Gottes Gebot, der da will, daß Mann und Weib sich sollen[80]) lieb haben. Kannst du nu aus dem Evangelio aufblasen kindlichen Ungehorsam, so kann man wiederumb daraus aufblasen deinen unväterlichen Frevel. Und wo kindliche Ungehorsam eine Sünde ist, da ist dein unväterlicher freveler Gewalt zwo Sünde, daß du es wissest, und bist zu rechen den Tyrannen gleich, die ihre Kinder vom christlichen Glauben halten oder zwingen; darinne sie nicht schuldig sind gehorsam zu sein, sondern frei sind, und sollen ungehorsam sein, wie Christus spricht (Matth. 10, 37): wer Vater oder Mutter mehr liebet denn mich, der ist mein nicht werth. Und wie

79) t oder.   80) sollen sich.

das weiter ein Pfarrherr wohl ausstreichen und treiben mag.

Wie, wenn es denn geschehen ist, daß ein Kind gezwungen wird zur Ehe, solls auch eine Ehe sein und bleiben? Antwort: ja, es ist eine Ehe, und soll eine bleiben; denn, ob sie wohl darzu gezwungen ist, hat sie doch mit der That in solchen Zwang gewilliget, den angenommen und gefolget, daß ihre Gemahel ehelich Recht zu ihr bekommen hat offentlich, daß man sie ihm nu nicht nehmen kann. Da sie aber den Zwang fürhanden fuhlet, sollt sie beizeit darzu thun, sich deß wegern und nicht annehmen, etliche gute Freunde anrufen; wo das nicht hülfe, die Oberkeit ersuchen, oder dem Pfarrherr klagen, oder offentlich mit dem Munde bezeugen, daß sie es nicht thun wölle, und also schreien offentlich wider den Zwang. Denn diese vier Mittel, nehmlich, gute Freunde anrufen, Oberkeit ersuchen, dem Pfarrherr klagen, offentlich schreien, sollten ja mächtig gnug sein, gezwungene Ehe zu wehren, ja es kann die Oberkeit mit Recht, oder der Pfarrherr mit gutem Rath wohl allein thun. Schweiget sie aber im offentlichen Verlöbniß, und läßet solche Mittel unversucht anstehen, so soll sie haben[81]), was sie gelobet, und hernach auch stille schweigen, und nicht klagen noch fürwenden, sie sei gezwungen; man soll ihr auch nicht gläuben. Ja, sprichst du, wer hats gewußt, daß man dem Zwange mit solchen Mitteln wehren künnte? So lerne es nu, wer da kann und will; warumb haben dichs deine Prediger oder Richter nicht gelehret? und warumb hast du auch in deiner Noth bei deinem Seelsorger nicht Rath gesucht? will man doch wider Prediger noch Pfarrherr haben, man achtet und bedarf ihr auch nicht, und thut, als künnte man ohn sie wohl leben und alle Ding ausrichten. Wohlan, so habe man nu[82]) solche Frucht und dergleichen zu Lohn, und lasse uns ungeklagt und ungeheulet; du wolltest es so haben, so geschicht dir auch recht. Warumb setzt dir Gott Eltern, Pfarrherr, Oberkeit, wenn du ihr nichts bedarfest?

---

81) halten. 82) auch.

Wenn aber ein Falle sich könnte finden, da ein Kind fest verwahret, solche Mittel nicht künnte haben, und würde also abwesens verlobet durch Mittelpersonen, die sie mit Gewalt vergäben, und sie künnte hernach Zeugen bringen, daß sie nie nicht bewilliget hätte? Diese wollt ich lossprechen, auch nach dem Beschlafen, denn es geschicht ihr eben, als wenn einer Dirnen mit Gewalt ihre Ehre genommen wird; das man heißet Raptum, und kein Ehe zu rechen ist, und alle die solches treiben und darzu helfen, sind alle schuldig des Gewalts, und des Raubes ihrer Ehren. Kann man sie aber bereden, daß sie es lasse gut sein, und will bei dem Mann bleiben, wie sie thun müßte in der Türkei; so ists deste besser, und wird nu aufs neue durch ihre Bewilligung eine rechte Ehe. Wie die Römer schreiben, daß ihrer Voreltern Weiber den Sabinern geraubet, gethan haben. Wie auch die Dirnen, so zu Silo geraubet wurden, thäten, Richt. 21, (20. sq.) wiewohl daselbs ein ander Ursache war, denn sie wurden nicht aus Muthwillen, sondern aus großer Nothdurft geraubet[83]), wie der Text daselbs meldet.

Weiter, findet man auch solche grobe Leute, die ihre Töchter schlecht nicht wöllen vergeben, ob gleich das Kind gerne wollt, und dermassen Heirath fürhanden ist, der ihm ehrlich und nützlich wäre; sondern, wie ein grober Baur blähet er den Bauch, und will auch das Evangelium zum Muthwillen brauchen, und fürgeben, das Kind müsse ihm gehorsam sein. Er läßet aber das Kind nicht gerne von sich, weil er sie[84]) zu Hause, an einer Magd statt[85]), weiß zu gebrauchen, und suchet also das seine an seinem Kinde. Das heißet nicht zur Ehe, sondern von der Ehe zwingen; und haben dennoch kein Gewissen uber solcher unväterlicher Bosheit, gerade als thäten sie wohl daran. Und vielleicht haben solche grobe Tölpel dem geistlichen Recht zuerst Ursachen gegeben, die heimlichen Verlöbniß zu bestätigen. Denn auch ich, ehe ich wollt solchen bäurischen Muthwillen in väterlicher Macht leiden von solchen

83) beraubt. 84) selbiges. 85) statt einer Magd.

groben Kunzen, so wollt ich auch lieber ihren Kindern rathen, und sie heißen, sich hinter solcher Väter Willen verloben. Denn väterliche Macht ist den Vätern von Gott gegeben, nicht zum Muthwillen, noch zu Schaden der Kinder, sondern dieselbigen zu fördern und zu helfen, und wer der väterlichen Macht anders brauchet, oder den Kindern zur Hinderniß brauchet, der verleuret sie damit, und soll nicht Vater sondern Feinde und Verderber seiner eigen Kinder geacht werden.

So ist nu mein Rath: wo sich dieser Fall begibet, daß sich der Vater oder Vaters Statthalter sperren, ein Kind zu vergeben; ists Sache, daß gute Freunde, der Pfarrherr, oder auch die Oberkeit erkennen, daß der Heirath dem Kinde ehrlich und nützlich ist, und des Kindes Eltern oder Statthälter ihren Nutz oder Muthwillen suchen: so soll die Oberkeit sich des Kindes an des[86]) Vaters statt annehmen, als die Deserti sind, gleichwie Waisen, den Vater zwingen; und wo er nicht will, bei dem Kopfe nehmen und ins Loch werfen, und ihn[87]) aller väterliche Macht berauben, und dazu strafen als einen offentlichen Feind, nicht allein seines Kindes und Gottes darzu, sondern auch aller Zucht und Ehren, Nutzes und Besserung der ganzen Gemein. Denn er, so viel an ihm ist, die Burgerschaft und Gemeine damit hindert, und wehret, daß sie nicht wachse und größer, sondern geringer werde, und raubt der Stadt einen Bürger. Will solches die Oberkeit nicht thun, so rathe und helfe der Pfarrherr darzu, mit guten Freunden, so viel er kann, und gebe dem Kinde, als vom Vater verlassen, ja auch verhindert, freie Macht für Gott, sich selbs mit gutem Gewissen zu verloben, und bestätige solche Ehe. Und das alles aus dem Grunde, daß väterliche Macht nicht ein freier Frevel von Gott geschaffen, sondern schuldig ist, daß sie zuvörderst den Kindern mit Rath und Hülfe zu Gut und Ehren diene, und der Gemeine Besserung und Mehrung mit allem Fleiß fördere und suche. Und die Pfarrherrn sollen solcher groben Leute Bosheit offentlich

86) „des" fehlt. 87) † also.

aufs allerschändlichst ausstreichen, auf daß sie ein Gewissen davon kriegen; und ob sie gleich Gott nicht fürchten, doch für den Menschen sich schämen, und der Oberkeit gehorchen müssen.

Also wiederumb: wo sichs begibet, daß ein Kind sich auch sperret wider seinen Vater, und will das Evangelium brauchen zu seinem Muthwillen, weil es weiß und sich darauf verläßet, man solle es nicht zwingen sondern seines Willens lassen, da es vielleicht hin hänget mit einer tollen Liebe, und damit einen Heirath abschlägt, der doch ihm löblich und ehrlich wäre, nach Erkenntniß guter Freunde, oder auch des Pfarrherrn und Oberkeit. Hie soll man, wahrlich, dem Vater Macht lassen, das Kind zu strafen; denn weil der Heirath ehrlich, und dem Kinde, nach frummer guten Leute Erkenntniß, zu rathen ist, daß an dem Vater hierinn kein Frevel noch Muthwille, sondern rechte väterliche Treue gespürt wird, so [aa]) soll das Kind, wo es kein ander Ursache hat, denn seine tolle Jugendliebe, darmit es anderswo haftet, billig solche Liebe lassen, und väterlichem treuen Rath kindlichen Gehorsam leisten. Und wissen, wo es das nicht thut, daß ihm nicht frei sei, ohn Sünde solchem väterlichen Willen widerzustehen, sondern in Fahr schwebet wider das 4. Gebot Gottes: denn die christliche Freiheit niemand darzu gegeben ist, daß er derselbigen brauche zu seiner Lust und Muthwillen, andern zu Leide, Schaden oder Verdrüß, sondern allein zur Noth und Fahr des Gewissens, daß man darmit, ein iglicher dem andern, diene und förderlich sei.

Weil aber die Welt voll List und Betrug ist, und ein Kind wohl sich kann entschuldigen, und fürgeben, es thue solches nicht aus Muthwillen, oder toller Liebe, sondern könne und möge den oder diesen nicht lieb haben; wohlan, das muß man den Vätern in ihre Vernunft und Bescheidenheit befehlen, wie sie mit solchen Kindern handeln sollen. Aber die Prediger sollen gleichwohl hie das junge Volk fleißig berichten, und

---

aa) „so“ fehlt.

das Gewissen zu kindlichem Gehorsam halten; mit Anzeigen, wo sie in solchem Falle lügen, und mit Unrecht sich entschüldigen, daß sie zwiefach wider väterliche Oberkeit sündigen, beide mit Ungehorsam, und auch mit Betrug, welches ihnen hernach nicht Gutes thun wird, und ist [89]) zu besorgen, daß sie eine unselige Ehe zur Strafe, oder ein kurz Leben werden kriegen. Daß sie zusehen, und scherzen hierin nicht, sie [90]) täuschen nicht den Vater, sondern sich selbs gewißlich, denn Gott wird ihre Lügen und Täuschen wohl finden. Wenn das genug wäre, ungehorsam zu sein, daß ich etwas anders lieb hätte, und nicht lassen wollte; so bliebe wohl gar kein Gehorsam wider im Himmel noch auf Erden. Abraham hatte seinen Sohn Isaac auch lieb, dennoch mußte er ihn lassen, und wagen. Das sei gnug für das erste von den fünf Artikeln.

Der zweite Theil.
[91])

Die Noth fordert, auch etwas zu sagen vom Ehescheiden, und andern Stücken, als, von den Gelieben der Sipschaft, und dergleichen. Droben haben wir gehöret, daß der Tod sei die einige Ursache, die Ehe zu scheiden; und weil Gott im Gesetz Mosi geboten hat, die Ehebrecher zu steinigen, ists gewiß, daß der Ehebruch auch die Ehe scheidet, weil dadurch der Ehebrecher zum Tode verurtheilet, und verdampt wird. Darumb auch Christus Matth. 19, (6.) da er verbeut, daß sich Eheleute nicht scheiden sollen, nimpt er den Ehebruch aus, und spricht: wer sein Weib lässet, (es sei denn umb Hurerei willen) und nimpt ein andere, der bricht die Ehe. Welchen Spruch auch Joseph bestätiget, Matth. 1, (20.) da er Mariam verlassen wollt, da er sie hielt für eine Ehebrecherin, und wird doch gelobt vom Evangelisten, daß er fromm gewest sei. Nu wäre er freilich kein frumm Mann, wo er Mariam

89) „ist“ fehlt. 90) „sie“ fehlt. 91) † [Vom Ehescheiden]

wollte verlassen, so ers nicht Macht noch Recht hätte zu thun.

Demnach kann und mag ich nicht wehren, wo ein Gemahel die Ehe bricht und kann beweiset werden offentlich, daß das ander Theil frei sei und sich scheiden müge, und mit einem andern verehelichen. Wiewohl, wo mans thun kann, daß man sie versühne, und bei einander behalte, ist gar viel besser. Wenn aber das unschuldige Theil nicht[92]) will, so mags im Namen Gottes seines Rechts brauchen; und für allen Dingen, daß solch Scheiden geschehe nicht aus selber eigener Macht, sondern durch Rath und Urtheil des Pfarrherrs oder Oberkeit solches gesprochen werde. Es wäre denn, daß es wollte, wie Joseph, heimlich sich davon machen, und das Land räumen; sonst, wo er bleiben will, soll er ein offentlich Scheiden ausrichten.

Aber darmit solch Scheiden, so viel es müglich ist, gemindert werden, soll man zuerst dem einen Theil nicht gestatten, sich so balde wieder verändern, sondern zum wenigsten ein Jahr oder halbes harren; sonst hats einen ärgerlichen Schein, als hätte er Lust und Gefallen daran, daß sein Gemahel die Ehe gebrochen habe, und damit Ursachen gar fröhlich ergreifet, daß er deß los werde und frisch ein anders nehme, und also sein Muthwillen ube unter dem Deckel des Rechten. Denn solche Buberei zeiget an, daß er nicht aus Ekel des Ehebruchs, sondern aus Neid und Haß gegen seinem Gemahel, und aus Lust und Fürwitz zu einem andern, so williglich die Ehebrecherin lässet, und so gierig eine andere suchet.

Zum andern, sollen die Pfarrherren Fleiß thun, daß das schuldige Theil (so es die Oberkeit nicht strafet) sich demuthige gegen das unschuldige, und umb Gnade bitte. Wenn das geschehen, alsdenn dem unschuldigen Theil getrost zusetzen mit der Schrift, da Gott gebeut, man solle vergeben. Und damit das Gewissen hart drängen, und anzeigen, wie schwere Sünde es sei, wo es seinem Gemahel (so von der Oberkeit ungestrafet und unverjaget bleibet) nicht vergibet, und wider annimpt auf Bes-

---

92) „nicht“ fehlt.

serung. Denn es ist mit uns allen gar leicht geschehen, daß wir fallen. Und wer ist ohn Sünde? Auch wie wollten wir gegen uns den Nähesten haben, so wir gefallen wären, also sollen wir wiederumb thun gegen andere; und so fortan die christliche[93]) Liebe und Pflicht, daß wir eins dem andern, so sichs bessert, zu vergeben schuldig sind, gewaltiglich hie treiben, und also dieß Recht der Ehescheidung hulfen aufhalten, so viel man vermag. Will das nicht helfen, so laß Recht gehen.

Uber das ist nu noch ein Fall, nehmlich, wenn das[94]) ein Gemahel vom andern läufet rc. ob hie sich das andere müge mit einem andern verehelichen? Hie antwort ich also: wo sichs begibet, daß ein Gemahel mit Wissen und Willen von dem andern zeucht, als Kaufleut, oder in Krieg gefordert, oder was sonst für Noth und Sachen sind, daß sie beide solches bewilligen. Hie soll das ander Theil harren, und sich nicht verändern, bis daß es gewiß werde und glaubwürdige Zeugniß habe, sein Gemahel sei todt; wie denn auch der Papst in seinen Decretalen setzet, und schier mehr nachlässet, denn ich. Denn wenn[95]) das Weib bewilliget in solche Reise ihres Mannes, und sich in solche Fahr begibet, soll sie es[96]) also halten, und sonderlich, wenns umbs Guts willen, als bei Kaufleuten, geschehen mag. Kann sie umbs Guts willen bewilligen, daß der Mann in solcher Fahr reise, so habe sie auch solche Fahr, wo sie kompt; warumb behält sie ihn nicht daheime bei wenigerm Gute, und läßet ihr im Armuth benügen?

Aber wenn es ein solcher Bube ist, der ich viel diese Zeit her gefunden, der ein Weib nimpt, und eine Zeitlang bei ihr bleibet, zehret und lebet wohl; darnach ohn ihren Wissen und Willen heimlich und meuchlinges wegläufet, lässet sie schwanger oder mit Kindern sitzen, schicket ihr nichts, schreibet ihr nichts[97]), entbeut ihr nichts, läufet seiner Buberei nach, kompt darnach uber ein, zwei, drei, vier, fünf, sechs Jahr wieder, und verläßet sich darauf, sie müsse ihn wieder annehmen,

93) geistliche. 94) „das" fehlt. 95) weil. 96) † auch.
97) „schreibet ihr nichts" fehlt.

wenn er kompt, und die Stadt und Haus stehe ihm offen; hie wäre es Zeit und Noth, daß die Oberkeit ein streng Gebot ließe ausgehen, und hart darüber hielte. Und wo ein Bube sich solches Stücks und Tücks würde unterwinden, daß ihm das Land verboten: und wo er dermaleins ergriffen würde, daß ihm sein Lohn, wie einem Buben gebührt, gegeben würde. Denn solcher Bube hat seinen Spott, beide an der Ehe und am Stadtrecht, er hält sein Weib nicht für sein Eheweib, noch Kind für Kind, denn er entzeucht ihnen schuldige Pflicht, Nahrung, Dienst und[98]) Versorgung rc. wider ihren Wissen und Willen und strebet wider die Natur und Art der Ehe, welche heißet und ist ein solch Leben und Stand, daß Mann und Weib zusammengefüget, beieinander bleiben, wohnen, und[99]) leben sollen bis in den Tod; wie auch die weltliche Rechte sagen individuam consuetudinem vitae etc. und ohn beider Bewilligung oder unvermeidliche Noth nicht sollen voneinander sein noch leben. Uber das so entzeucht er als ein Abtrünniger, Ungehorsamer, der Oberkeit und Nachbarschaft seinen Leib und Dienst, so er geschworen hat, brauchet also als ein Dieb und Räuber der Stadt, des Weibs, Hauses und Gutes, wenn er gelaufen kompt, und niemand soll noch kann seiner gebrauchen. Ich wollt keinen Buben lieber henken oder köpfen lassen, denn solchen Buben. Und sollt ich, oder hätte Zeit solchen Buben zu malen und auszustreichen, so wollte ichs wohl klar machen, daß kein Ehebrecher ihm zu vergleichen sein sollt. Darumb habe ich gerathen, und rathe noch, (wo man es anders thun will,) wenn in einem Dorfe oder Stadt ein solcher Bube ist, der ein Jahr oder ein halbes ist dermassen[100]) weggewest, daß der Pfarrherr oder die[101]) Oberkeit dem Weibe rathe und helfe, den Buben zu suchen, wo sie kann und sich zu finden versiehet, und fordern auf bestimpte Zeit: kompt er nicht, daß man an die Kirchen oder Rathhaus offentlich anschlahe, und fordere ihn auch also offentlich, darzu mit Bedräuung, man wölle ihn

98) „und“ fehlt. 99) „und“ fehlt. 100) dermaßen ist.
101) „die“ fehlt.

ausschließen, und das Weib frei sprechen. Kompt er alsdenn nicht, so soll er nimmermehr kommen. Ist doch diese Büberei so gemein gewest, und darzu ungestrafet blieben, daß nicht zu sagen ist, und ist doch keiner Oberkeit, weder geistlicher noch weltlicher, zu leiden [102]).

Solcher und dergleichen Unrath kompt alles daher, daß man nicht geprediget noch gehöret hat, was die Ehe sei. Niemand hat sie für ein Werk oder Stand gehalten, den Gott geboten und in weltliche Oberkeit gefasset hat; darumb hat jedermann damit gefahren als ein freier Herr mit seinem eigen Gut, da er es mit machen kunnt wie er selbs wollt, und kein Gewissen darüber durfte haben. Nein, lieber Geselle, bist du an ein Weib gebunden, so bist du nicht mehr ein freier Herr: Gott zwinget und heißet dich bei Weib und Kinde bleiben, sie nähren und ziehen, und darnach deiner Oberkeit gehorchen, deinem Nachbarn helfen und rathen. Solche edle, gute Werk willt du lassen, und dafür deiner Büberei nach alles Gutes und Nützes brauchen, was die Ehe und der Stand an sich und mit sich bringet. Ja, Lieber, man müßte dirs Meister Hannsen am Galgen zeigen lassen. Es gilt nicht eitel Leide und Schaden jedermann thun, und eitel Nutz und Gutes von jedermann dafür nehmen.

Wo aber eins einmal vom andern läufet, aus Zorn oder Ungeduld, das ist gar viel ein ander Sache: da [103]) ist auch nicht so ein heimlich meuchlinges Weglaufen. Da hat man aus St. Paulo 1 Cor. 7, (4.) was man thun solle, nehmlich, sich wiederumb versühnen lassen, oder wo die Sühne nicht gerathen will, ohn Ehe bleiben. Denn es mag wohl eine solche Sache sich begeben, daß sie besser von einander, denn bei einander sind. Sonst hätte St. Paulus nicht zugelassen, daß sie ohn Ehe bleiben sollten, wo sie nicht versühnet wollen sein; und wer kann dieselbigen Sachen alle erzehlen, oder mit Gesetzen fassen? vernünftige Leute müssen hie urtheilen.

---

102) † [sondern zu bestrafen].   103) das.

Wie, wenn der Mann oder das Weib gestäupet oder des Landes verweiset würde, soll das ander auch mit, oder bleiben, und sich verändern? Antwort: solchen Unfall sollen sie miteinander tragen, und nicht darumb voneinander sich[104]) scheiden. Denn gleichwie sie ein Leib sind worden, so müssen sie auch gleich ein Leib bleiben, es komme Ehre oder Schande, Gut oder Armuth. Denn also lesen wir Matth. 18, (25.), daß der Knecht, so seinem Herrn zehen tausend Pfund schuldig war, nicht allein für seine Person, sondern auch das Weib und Kinder sollen verkauft werden rc. Also mußte ein Weib des Mannes beide genießen und entgelten.

Es sind noch viel mehr Fälle, als, wo man Gift oder Mord besorget. Item, wo ein Weib zu stehlen oder zu schändlicher Unzucht gezwungen würde von dem Manne. Aber da können Oberkeit und vernünftige Leute wohl innen[105]) rathen, denn man kann niemand zur Sünden zwingen. So muß ein Gemahel seine Fahr wagen, des Gifts oder Mords halben, sonderlich wo es heimlich fürgenommen wird; offenbärlichem Fürnehmen kann die Oberkeit oder Freunde steuren und wehren.

[106])

Der Sipschaft halben, und Geliebe der Freundschaft, wäre mein[107]) Rath, man ließe es bei[108]) weltlichen Rechten bleiben; oder will man ja nach dem geistlichen Rechte das dritte und vierte Gelied auch verboten halten, so laß ich geschehen. Denn umb der wüsten, groben, wilden Leute willen, welche das Evangelium verachten, zu ihrem Muthwillen mißbrauchen, wollt ich, daß sie wider ins fünfte, noch ins sechste, noch ins siebente Gelied müßten greifen; denn sie sind keines Trostes noch Freiheit werth. Es geschehe nu was da will mit diesem; so soll man doch schaffen, daß denen,

104) sich voneinander. 105) ihnen. 106) † Von der Sipschaft. 107) † [weniger]. 108) † den.

so ins dritte oder vierte Gelied gegriffen haben, oder noch greifen, kein Gewissen für Gott gemacht werde, sonderlich wo es sonst gute, fromme, vernünftige Leute sind, weil es im Kaiserlichen Recht und in der Schrift nicht verboten ist, und am[109]) Tage ist, daß der Papst und die Geistlichen selbs das Verbot im dritten und vierten Gelied nicht halten, sondern nehmen Geld und verkaufen beide, das vierte und dritte Gelied, das ander wohl darzu. Kann solches der Mammon ohn Gottes Wort thun, so solls auch Gottes Wort ohn den Mammon können thun.

Demnach, ob wohl das ander Gelied im weltlichen Recht verboten ist, nehmlich, daß einer seines Bruders oder Schwester Tochter zur Ehe nicht nehmen soll; doch, wo es geschehen wäre, als bei etlichen großen Königen oft geschehen ist durch[110]) päpstliche Erläubniß, und noch wohl geschehen möcht, daß ein Jüde mit seinem Weibe Christen würde, die doch seine Freundin im andern Geliede wäre, und ihm durchs Gesetz Mosis nicht verboten, gleichwie Abraham und Nahor ihres Bruders Haran Töchter nahmen, 1 Mos. 11, (29.) so soll man dieselbigen Ehe dennoch bleiben lassen, und nicht scheiden, wie die Kaiserlichen Rechte in solchem Fall auch zulassen und rathen. Denn obs wohl eine Ehe ist, mit Ungehorsam des weltlichen Rechts angefangen; weil sie aber nu vollbracht ist, und nicht wider Gottes Wort, und das Weib der Ehren los und unwerth worden: soll es aus Gnaden, umb größers Unraths willen zu verhüten, eine Ehe bleiben. Das sage ich umb der Gewissen willen, die vielleicht nicht genug daran hätten, daß der Papst hätte zugelassen, oder umb Geld verkaufet. Welchs aber die verboten Gelied oder Personen sind im weltlichen Recht, das laß ich die Juristen und Rechtskündigen lehren; ich schreibe mehr der Gewissen, denn der Rechte halben.

Hie wird ein kluger Jurist vielleicht fürgeben: die Kaiserlichen Rechte haben sich in diesem Stücke dem geistlichen Rechte unterworfen, darumb ists nu nichts,

---

109) † hellen. 110) † die.

daß man sich nach[111]) dem weltlichen Recht wollt halten; weil sich dasselbige nu selbst unterthäniglich hält nach dem geistlichen, so müssen wirs auch also mit ihm halten. Antwort ich: ich weiß, leider, allzuwohl, daß die Kaiser sich mit ihrem Recht wohl in mehr Stücken dem Papst und geistlichem Recht unterworfen haben; aber wie gerne sie dasselbige gethan haben, und wie lieb es Gottt gewesen ist, wie fein es auch gerathen ist[112]), uberzeugen uns allzuwohl das unendliche, greuliche Blutvergießen, das der Papst dadurch angericht, darzu der unablöschliche ewiger Haß, Neid, Zwietracht und unzähliger Greuel mehr, die bisher zwischen[113]) Päpsten und Kaisern gewüthet haben, und[114]) nimmermehr aufhören mügen, zu[115]) unaussprechlichem[116]), unüberwindlichem Schaden der ganzen Christenheit in aller Welt. Es heißt: gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist (Matth. 22, 21.). Weil denn das Kaiserliche Recht sich der Ehesachen angenommen, als eines weltlichen Handels, und dieselbigen gefasset und geörtert,[117]) sollte mein lieber Papst dasselbige haben[118]) so bleiben lassen, und nicht in ein frembd Ampt greifen, welches ihm nicht befohlen war; denn das heißet mit Gewalt geraubet und genommen.

Wenn ich ein Knecht wäre, und mein Herr wollte viel Fährlichkeit seines Leibes und Gutes fürnehmen, und sich selbs verwahrlosen; würde ich, wahrlich, ihm nicht immer hinnach folgen, ich würde zurücke ziehen; wollte er nicht folgen noch gehorchen, daß ers ließe. Also auch hie: wenn der Kaiser viel vergeben wollte, und sich so[119]) gar unter den Papst werfen, bis daß er auch uber all mein Leib und Gut wollt gebieten, müssen wir dem Kaiser [120]) nicht folgen; denn damit wäre das Kaiserliche Regiment nichts uberall, so es doch soll auf Erden uber alle Oberkeit schweben. Also hie auch: weil dieß Stücke im Kaiserlichen Recht gefas-

---

111) mit. 112) „ist" fehlt. 113) † den.
114) † fast. 115) † gar. 116) † und.
117) † so. 118) † fein. 119) „so" fehlt.
120) † eben.

set und geordnet ist, sollt man sich darnach halten: wie man hat vorzeiten gethan, da sowohl fromme Christen waren, als itzt sind; unangesehen, daß der gewaltige Räuber und Jäger, der Papst, hernach zu sich und unter sich gerissen hat, oder der Kaiser sich unterworfen hat[121]). Solches sage ich für die Gewissen, dieselbigen zu berichten. Wer aber will mit dem Kaiser unter den Papst, der fahre immer hin, ich will nicht bewilligen in solchen päpstlichen Raub und Kaiserliche Unterwerfung, auf daß ich nicht auch aller Früchte theilhaftig werde, so aus solchem Raub und Unterwerfunge kommen sind, nehmlich, so viel Bluts, Mords, Hasses, Zwietracht, Verderbniß der Christenheit, bis an den jüngsten Tag; wie droben gesagt.

Wohl ists wahr, die verzweifelte, böse Welt zu plagen, ist kein besser Regiment auf Erden kommen, denn des Türken und Papsts, und künnte auch kein besser Regiment für sie kommen, es wäre denn des Teufels ohn Mittel selbs Regiment. Denn die Welt nicht werth ist, daß sie eine Zeile gutes[122]) nützliches Rechts habe, noch einen frommen Oberherrn sehe, sondern eitel böse[123]) schädliche Rechte, eitel Tyrannen und[124]) Wüthriche sollt sie haben, die gehören in die Welt, denn sie kann das liebe Recht und fromme Leute[125]) nicht leiden. Darumb ich mich auch nicht fast bekümmere, wo ich allein die Gewissen berichten und trösten kann, daß darnach uber die bösen Buben Papst, Türk und Teufel mit Füßen gehen, Gott gebe, sie richten recht oder unrecht; weil sie doch den guten Gewissen so rechten Bericht und Verstand haben,[126]) nichts schaden, und wir neben der Welt solche Plage äußerlich wohl leiden können.

Hie will ichs beschließen, und auf dießmal lassen, und wie droben, also auch jetzt meinen lieben Herrn und Brüdern, den Pfarrherrn und Seelsorgern, rathen, daß sie die Ehesachen, als weltliche Händel in weltlichen Rechten verfasset, von sich weisen, und sich der ent-

---

121) „hat" fehlt. 122) † und. 123) † und.
124) † böse. 125) † gar. 126) † gar.

schlahen, so viel sie immer mügen, und lassen die Oberkeit oder Officiälen damit umbgehen. Ausgenommen das, wo man ihres Raths im Gewissen bedarf; als, wo etliche Ehesachen fürfielen, darinne die Officiälen oder Rechtslehrer die Gewissen verstricket und verwirret hätten, oder sonst etwa wider die Rechte eine Ehe vollbracht wäre, daß sie daselbst ihr Ampt uben, und die Gewissen tröstén, und nicht im Zweifel oder Irrthumb stecken lassen. Denn wo sich ein solcher Fall, oder Irrthumb, oder Zweifel begäbe, daß man dem Gewissen nicht helfen künnte, es wurde denn das Gesetz oder Recht aufgehaben, und man doch dasselbige Recht, weil es gemein ist in der Welt, nicht offentlich aufheben künnte; so sollt man doch für Gott und heimlich im Gewissen, mehr des Gewissens, denn des Rechts achten: und wenn ja eines weichen und räumen muß, so soll das Recht weichen und räumen, auf daß das Gewissen los und frei werde. Denn das Recht ist ein zeitlich Ding, das zuletzt aufhören muß, aber das Gewissen ist ein ewig Ding, das nimmermehr stirbt. Sollt man nu ein ewig Ding tödten oder verstricken, auf daß ein vergänglich Ding bliebe und frei würde, das wäre allzu unbillig. Es soll vielmehr umbgekehret sein, daß ein vergänglich Ding ehe untergehe, denn ein ewiges verderbe. Es ist besser, ein Sperling würgen, daß der Mensch bleibe, denn einen Menschen würgen, daß der Sperling bleibe. Das Recht ist umb des Gewissens willen, und nicht das Gewissen umb des Rechts willen. Wo man nu beiden nicht zugleich helfen kann, da helfe man dem Gewissen, und enthelfe dem Rechten.

Das rede ich darumb, denn ich gar oft gehöret habe von Beichtvätern klagen, daß solche Ehesachen für sie kommen sind, die unmüglich gewest sind zu entrichten, und sprächen: wir müssen die Sachen der grundlosen Güte Gottes befehlen. So habe ich auch wohl gesehen, was die Doctores, sonderlich Gerson, mit den perplexis conscientiis, verwirreten Gewissen, zu thun hatten. Das macht alles, daß man geistlich und weltlich Recht in einander mengete, und die äußerlichen vergänglichen Recht, gleich den innerlichen, ewigen Rechten achtet. Es ist aber nicht fein gestudirt in Rech-

ten, wenn man verwirrete Gewissen damit macht. Schrecken und strafen, wehren und verbieten sollen die Rechte, aber verwirren und verstricken sollen sie nicht. Wo sie aber verwirren, da sind sie gewißlich nicht mehr Recht, oder je nicht recht verstanden. Darumb, wo du findest, daß sich ein Verwirren im Gewissen will heben[127]) uber dem Recht, da reisse getrost durchs Recht, wie ein Mühlstein durch ein Spinnweb, und thu, als wäre da nie kein Recht geboren. Und ob du es äußerlich für der Welt nicht zureißen kannst, so lasse es fahren, und zureiße es im Gewissen, es ist besser, Leib und Gut im Recht verwirret lassen, denn das Gewissen und die Seele.

Und sonderlich soll man diese Regel oder Weise halten in praeteritis, das ist, wenn ein Ding geschehen ist, und sagen: was geschehen ist, das ist geschehen; hin ist hin, wer kanns wieder so rein aufraffen, was verschüttet ist? Man sehe hinfurt, daß nicht mehr geschehe, und vergebe und vergesse, das geschehen ist, die Gewissen zu verschonen. Ein kluger Arzt thut recht, wenn er der Aerznei sparet, weil der Mensch gesund ist, aber wenn der Mensch krank ist, und er will denn allererst den Menschen lassen liegen, auf daß er der Aerznei spare, das[128]) ist ein Narre. Also auch hie: wer das Recht, so ubergangen ist, will so ganz rein wiederstellen, daß er ehe die Gewissen daruber wollt[129]) stecken lassen, ehe er vom Recht etwas wollt nachlassen, das ist der größte Narr auf Erden; wie der Münche und Geistlichen Weise unter dem Papstthumb gewesen ist. Rechte lernen oder wissen, ist nicht ein[130]) große Kunst, aber der Rechte recht brauchen, und in ihrem Ziel und Ring behalten, daß sie nicht zu weit fahren, das ist Kunst.

Ich sollte auch wohl das geistliche Recht, oder des Papsts Decretal hierinne gehandelt haben; aber es ist so unördig in einander geworfen, und oft wider einander, als das aus Sendbriefen des Papsts, so auf man-

---

127) erheben. 128) der. 129) „wollt“ fehlt.
130) „ein“ fehlt.

cherlei Zeit und Sachen gegeben sind, zusammen gerafft, daß mir zu große[131]) Mühe wollt sein, und ein groß[132]) Disputation gebären, die ich mit vielen Bogen nicht künnte ausrichten; wie denn den Juristen geschehen ist, und täglich geschicht, wenn sie es zusammen ziehen und vergleichen sollen. Es ist wahr, es sind viel guter Urtheil und Rechtsprüche drinnen, etliche sind auch sohin.

Man hälts darfür, daß Angelus in seiner Summa habe es zusammen gezogen, das laß ich geschehen, aber mir wäre nicht lieb, daß ich sollt in allen Stücken dem Angelo folgen. Darumb ist das mein Rathe, man lasse die weltlichen Rechte hie handeln. Aber im Gewissen soll unser *Canon* der sein: Quod publica sponsalia praeiudicent[133]) clandestinis et privatis. Sic ante copulata carne, praeiudicent sponsalibus futuris, caeteris paribus, etc.

XXX.

Schöne auserlesene Sprüche der heiligen Schrift, damit sich Lutherus in großen Anfechtungen getröstet hat. 1530.

Diese Schrift hat Luther wahrscheinlich zu Coburg geschrieben, während des Reichstages zu Augsburg. Sie zeigt, wie man sich zu trösten habe, wenn des Wortes Gottes wegen Verfolgungen zu besorgen seien. Matthias Flacius gab sie 1550 zu Magdeburg in 4. unter folgendem Titel wieder heraus: Etliche tröstliche Vermahnunge in Sachen, das heilige Wort Gottes betreffende, zu dieser betrübten Zeit sehr nützlich und tröstlich zu lesen.

---

131) gar allzugroße. 132) gewaltige.
133) praejudicarent.

In den Sammlungen.

Wittenb. IX. 895. Jen. V. 11. Altenb. V. 66. Leipz. XXII. 508. Walch X. 2004. Wir geben den Text nach der Originalausgabe.

Wenn uns[1]) von wegen Gottes Worts Beschwerung, Trübsal und Verfolgung vorfället, wie denn das heilig Kreuz[2]), mitbringet; so sollen uns hernach folgende Ursachen mit[3]) Gottes Hülfe[4]) billig trösten und bewegen, in solchem Fall getrost, keck und guter Ding zu seyn, und die Sach Gottes gnädigem und väterlichen Willen zu ergeben und heimzustellen. Denn also sagt St. Paul 2 Tim. 3, (12.): alle, die gottselig leben wöllen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden; und Apg. 14, (22.): durch viel Trübsal müssen wir in das Reich Gottes gehen; und Philipp. 2, (12.): schaffet daß ihr selig werdt, mit Furcht und Zittern ꝛc.

Zum ersten, daß die Sach in deß Hand stehe, der so deutlich sagen dar: es kann sie niemand aus meiner Hand reißen, Joh. 10, (18.). Item; Matth. 16, (18.): die Pforten der Höllen sollen meine Gemeine nicht uberwältigen; und Esaiá am 46. (v. 4.): ich will euch tragen bis ins Alter, und bis ihr grau werdet, ja, ich will es thun, ich will heben und tragen, und erretten.

So wär es auch nicht gut, noch zu rathen, daß die Sach in unser Hand stünde; denn wir künnten und würden sie liederlich verlieren.

So sind die tröstlichen[5]) Sprüch je alle wahr, und lügen uns nicht, Ps. 46, (2.): Gott ist unser Zuversicht und Stärk, eine Hülfe in den großen Nöthen, die uns treffen. So sagt Sirach, der weise Mann (c. 2, 11.): wer ist jemals zu schanden worden, der auf Gott gehoffet hat. Und 1 Maccab. 2,

---

1) „uns“ fehlt. 2) wie denn das Evangelium, so ein Wort vom Kreuz ist. 3) durch. 4) Gnade. 5) diese und dergleichen Trost-Sprüche.

(61.): alle, die[6]) auf Gott vertrauen, werden erhalten. Item (Ps. 9, 11.): Herr, du verlässest die nicht, die dich suchen.

So ist es je wahr, daß Gott seinen einigen Sohn für uns alle dahin gegeben hat, Röm. 8, (32.). Ist das denn wahr, was machen wir denn mit unserm leidigen Zagen, Sorgen und Trauren? Hat Gott seinen einigen Sohn für uns alle dahin gegeben, wie künnt ers denn übers Herz bringen, uns in geringerm Anliegen zu verlassen?

So ist je Gott viel stärker, mächtiger und gewaltiger, denn der Teufel. So sagt St. Johannes in seiner 1 Epist. Cap. 4, (4.): der in uns ist, der ist größer und stärker, denn der in der Welt ist.

Gehen wir zu Boden, so muß sich Christus, der allmächtige König der Welt, auch selbs mit uns leiden, und wenn gleich diese Sach zu Boden ging, so sollen wir doch viel lieber mit Christo zu Boden gehen, denn mit der höchsten Gewalt auf Erden stehen.

Daß die[7]) Sache nicht allein uns[8]) auf dem Hals liegt, sondern es sind[9]) viel frommer christliche Leute in vielen Landen, die mit herzlichem Seufzen und christlichem Gebet zu uns setzen und beistehen.

So haben wir je viel reiche und tröstliche Verheißunge und Zusagung Gottes, derer[10]) der ganze Psalter und alle Evangelia, ja die ganze Schrift voll sind, die keineswegs zu verachten, sondern auf das höchste zu halten sind[11]), als Ps. 55, (23.): wirf dein Anliegen auf den Herren, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unrug lassen. Psalm 27, (14.): harre des Herren, sei getrost und unverzagt, und harre des Herren. Item, Christus selbs spricht Johann. 16, (33.): seid getrost, ich habe die Welt uberwunden. Es wird ja nicht falsch sein, das weiß ich furwahr, daß Christus, der Sohn Gottes, die Welt uberwunden hat. Warumb fürchten wir uns denn fur der Welt, als einen sieghaften Ubirwinder?

---

6) so. 7) diese. 8) Walch: Daß uns 2c. 2c.
9) sich. 10) so. 11) „sind" fehlt.

Sollt einer doch einen solchen Spruch auf seinen Knien von Rom und Jerusalem holen: aber weil wir derselbigen soviel haben, so verachten wir sie. Das ist aber nicht gut.

Ob nu unser Glaube schwach ist, so laßt uns allein ernstlich bitten mit dem Apostel, Luc. 17, (5.): Herr, stärke uns den Glauben; und mit des Kinds Vater, Marc. 9, (v. 24.) sagen: ich gläube Herr, hilf meinem Unglauben.

So ist diese Sache unter den römischen Kaisern Maximiano, Diocletiano und andern, so die Christenheit greulich verfolgten, und sie gar auszurotten sich unterstunden, auch zur Zeit Johannis Huß und anderer mehr, viel größer und fährlicher gewesen, denn bei unser Zeit.

Ob wohl diese Sach groß ist, so ist auch dagegen der, so sie erregt hat, auch führet und treibt, groß, ja allmächtiger Schöpfer Himmels und der Erden. Denn sie ist je nicht unser, warumb wollen wir uns denn derhalben ohn Unterlaß peinigen, und endlich zu Tod martern?

Ist diese Sach und Lehre falsch, warumb thun wir nicht einen Widerspruch? Ist sie aber rechtschaffen, wie sie ist, so wahr Gott lebt und ewiglich bleiben wird, was lügenstrafen wir denn Gott in seinen mannigfältigen, tröstlichen, unwandelbarn, und ewigen Verheißungen? der uns heißet in ihm guter Ding und fröhlich sein, Ps. 32, (11.): freuet euch des Herren; und Ps. 145, (18.): der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen; er thut, was die Gottfürchtigen begehren; er höret ihr Schreien, und hilft ihnen; und Psalm 91, (14 sqq.): er begehrt mein, so will ich ihm aushelfen, er kennet meinen Namen, darumb will ich ihn schützen. Ich bin bei ihm in der Noth, ich will ihn herausreißen und zu Ehren setzen[12]), ich will ihn sättigen mit langem Leben, und will ihm zeigen mein Heil.

Wenn wir uns gleich sehr bekümmerten und sor-

---

12) machen.

geten, so können wir doch mit unserm unnützen Sorgen nichts ausrichten, ja plagen und marteren uns selbs, und machens damit nur ärger. Er will, daß wir ihn fur unsern Gott und Vater in Christo erkennen, ihn in allen unsern Nöthen anrufen, und uns deß gewiß zu ihm versehen, daß er fur uns sorge, wie Sanct Petrus 1 Epist. 5. (v. 7.) spricht aus dem 55. Ps. (v. 23.): alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget fur euch; und Christus selbs[13]) spricht Matth. 6, (31.): ihr sollt nicht sorgen.

So kann auch je der Teufel und seine Gliedmaßen nicht mehr thun, denn daß sie uns leiblich tödten. Die Seele müssen und sollen sie uns unangetastet lassen, als Christus[14]) sagt, und die Seinen tröstet, Matth. 10, (28.): furchtet euch nicht fur denen, die den Leib tödten, und die Seel nicht können tödten.

So ist Christus unser lieber Herr und Heiland, einmal für die Sünde gestorben, wie Röm. 4. und 6. Ebr. 5. und 9 stehet geschrieben[15]), wird hinfurt umb der Gerechtigkeit und Wahrheit willen nicht mehr sterben, sondern lebet und herrschet ein allmächtiger Herr uber alle Creaturn. Ist nu das wahr, wie die Schrift beständiglich zeuget, was fürchten wir uns denn?

Ob wir gleich umb Gottes willen zu Trümmern gehen sollen, wenn es Gott also schickete; so würde doch der allmächtige barmherzige Gott, der unser Vater umb Christi willen ist worden, auch unser Weiber und Kinder, Wittwen und Waisen, freundlicher gnädiger Vater und Haushalter, Schutz und Schirm sein will[16]) und alle Sachen tausendmal besser ausrichten, denn wir bei unserm Leben.

So haben je unsere Voreltern und Vorfahrn diesen hohen, edlen, theuren Schatz, nehmlich den rechten reinen Verstand göttlichs Worts, nicht gehabt, wie wirs nu, Gott Lob, reichlich haben; und dieselbige Zeit, da das liebe Wort kurz vor dem jüngsten Tag wieder an Tag bracht, erlebt; welche unaussprechliche Wohlthat uns wieder-

13) „selbs" fehlt. 14) † selbst. 15) geschrieben stehet.
16) „will" fehlt.

fahrn ist aus lauter Güte, Gnade und Gabe Gottes. Eben derselbige Gott wird auch nach uns Gott und Schöpfer sein und bleiben, wie er vor uns gewest ist, und ihm ein Häuflein sammlen und erhalten bis an der Welt Ende, und wird nicht mit uns sterben noch aufhören, wie wir Kleingläubigen uns dünken lassen.

Also dauchte den Priester Eli, da die Philister den Jüden die Lade Gottes abgedrungen hatten, es würde das ganze Jüdenthumb mit Priesterthumb und Königreich zu Boden gehen. Als aber der Priester Eli zurück fiel und den Hals entzwei brach, 1 Sam. 4, (18.) stunds umb der Jüden Königreich viel besser, denn bei seinem Leben.

Also, da König Saul sich selbs jämmerlich erstach, da sein Volk erlegt ward, und seiner Söhne drei in derselben Schlacht blieben, 1 Sam. 31, (4. 8.) was künnt man anders gedenken, denn es wäre nu gar aus mit der Jüden Königreich? Aber hernach zu Davids und Salomonis Zeiten kam[17]) erst zu seiner höchsten Kraft und Herrlichkeit.

Da die Papisten Johannem Huß zu Costanz im Concilio, Anno 1416 verbrannt hatten, triumphirten sie, und hielten es fur gewiß, sie hätten das Papstthumb nu erst recht erhöhet, aber der Papst ist vor nie verächter gewesen, denn eben von derselbigen Zeit an.

So sind wir je deß durch Gottes Wort gewiß versichert, daß nach diesem elenden vergänglichen[18]) Leben, deß wir keinen Augenblick sicher sind, wird ein ewiges seliges Leben und Reich sein, sonst müßten wir das erste Gebot, sampt dem ganzen Evangelio und heiligen Schrift austilgen. Dann was bedürfen wir eines Gottes, allein umb dieses vergänglichen[19]) Lebens willens, in welchem es denen am allerbesten gehet, die keinen Gott haben? ist aber ein Gott, wie alle gottselige fromme Herzen gewiß und feste gläuben, und darauf leben und sterben, so werden wir nicht al-

---

17) † es. 18) vergänglichen, elenden.
19) † sterblichen.

lein hie eine kurze Zeit, sondern an dem Ort, da er ist, ewiglich leben.

So setzt je das erste Gebot Gottes unsere Kinder und Nachkommen in Gottes Schutz und Vorspruch, da Gott selbs sagt (2 Mos. 20, 6.): ich erzeige Barmherzigkeit in tausend Gelied, denen, die mich lieben, und meine Gebot halten. Diesen hohen, tröstlichen Worten der göttlichen Majestät gläuben wir billig. Und ob wohl der Glaube schwach ist, gleichwohl geben wir Gott die Ehre, daß, was er redet und verheißet, könne und wölle er auch thun.

Wenn uns Gott dieses alles durch einen Engel verkündigen ließe, so würden wirs freilich nicht so in Wind schlahen und verachten, wie wir leider thun, wenns uns durchs Wort wird fürgetragen. Aber wenn wir gleich der mündlichen Predigt nicht gläuben wollten, so sollten wir doch die Propheten, Christum selbs und [20]) Aposteln nicht verachten, welche uns alle so reichlich predigen, mit Trostreden freundlich vermahnen und locken, und gleich [21]) uberschütten, wenn sie sagen (Psalm 32, 11.): freuet euch des Herren; (5 Mos. 31, 6.): seid getrost und unverzagt, fürchtet euch nicht; (Ps. 62, 9.): hoffet auf den Herren, schüttet euer Herz für ihm aus; (Ps. 107, 1.): danket dem Herren; (Joh. 16, 33.): seid getrost, ich habe die Welt uberwunden; (Philip. 4, 5.): der Herr ist nahe, sorget nichts 2c. Wenn wir nu solcher mannigfältiger, göttlicher Vertröstung nicht gläuben, so würden wir freilich auch nicht gläuben, wenn gleich auch [22]) nicht einer, sondern viel Engel kämen und uns dieses verkündigten.

So ist gewißlich wahr, wenn der Widertheil uns gleich alle erwürgete, so es Gott ihnen also verhinge, es würde ungerochen nicht bleiben; eben der würde sie in kurzem darumb ansprechen, der zu Cain sagte (1 Mos. 4, 9.): wo ist dein Bruder Habel? sie feldflüchtig und ihnen die Welt zu eng machen.

Man sei in dieser Sachen, Gottes Wort belangend, nur getrost; denn Christus, deß sie ist, wird sie wider des leidigen Teufels List und der argen falschen

---

20) + die. 21) gleichsam. 22) „auch" fehlt.

Welt Tyrannei wohl vertheidingen und erhalten, und die, so ihn bekennen für diesem bösen ehebrecherischen Geschlecht, und drüber sich viel[23]) leiden müssen, wird er wiederumb bekennen fur seinem himmlischen Vater, und sie ihres Leids in Ewigkeit ergötzen (Matth. 10, 32).

So saget auch Gott selbs 1 Sam. 2, (30.): wer mich ehret, den will ich wieder ehren. Ob nun wohl die Wasserstrom im Meere groß seind, viel[24]) Wellen empor heben, und greulich brausen, als wollten sie uns itzt alle ersäufen: so ist doch der Herr in der Höhe, der sein Reich angefangen hat, so weit die Welt ist, und zugericht, daß es bleiben soll, noch größer, ja allmächtig, der wirds wohl hinausführen, Amen.

Darumb, so wird nu nichts anders draus, wollen wir Christum haben, mit ihm ewig leben und herrschen, so muß es je[25]) zuvor gelitten sein (2 Tim. 2, 17.). Weil dem also ist, was wöllen wir uns denn an der todten Götzen Trotzen und Wüten kehren? Von welchen der ander Psalm (v. 4.) sagt, daß Gott im Himmel ihr lache und spotte. Weil nu der ewig und[26]) allmächtige Kaiser, der Gott heißet, und ewiglich bleibet, ihrer lachet und spottet; warumb sollten wir uns vor ihnen fürchten, trauren, und weinen? Wahrlich, Gott spottet ihrer je nicht von seinetwegen, er bleibet wohl, als der im Himmel wohnet, fur ihrem Zorn; sondern uns zu Trost, daß wir auch ein Herz und Muth fassen, und alle ihre Anschläge verlachen sollen.

Darumb wird uns in dieser Sachen allein vonnöthen sein, daß wir solches gläuben, und in starker Zuversicht im Namen[27]) Christi bitten, daß weil[28]) Gott[29]) sein Reich aufgericht hat, und sein Werk ist, dasselbe wollt stärken. Denn ers ja ohn alle unser Zuthun, Rath, Gedanken und Furnehmen erregt, auch bis anher regiert, getrieben und erhalten hat. Ich zweifel auch gar nichts, er würde es gewißlich, ahn unserm Rath und Zuthun, hinausführen. Denn ich weiß, (sagt St. Paulus 1 Tim. 1, 12.) an wen ich gläube,

---

23) „viel" fehlt. 24) ihre. 25) die.
26) „und" fehlt. 27) † Jesu. 28) „weil" fehlt. 29) † der.

bin auch gewiß, daß er kann mehr geben, uberschwenglicher thun, rathen und helfen, denn wir bitten oder verstehen (Ephes. 3, 20.). Er heißt Herr, der wunderbarlich, herrlich und gewaltiglich helfen kann und will, und eben denn, wenn die Noth am heftigsten[30]) ist. Wir sollen Menschen, und nicht Gott sein, uns seines Worts trösten, und auf seine Zusage getrost in der Noth umb Rettung ihn anrufen, so will er helfen. Das ist die Summa darvon. Es wird doch nichts anders draus, oder ist ewige Unruge unser Lohn. Da behüte uns ja Gott für, umb seines lieben Sohns, unsers Heilands und ewigen Priesters[31]), Jesu Christi willen, Amen.

XXXI.

Vermahnung zum Sacrament des Leibes und Blutes unsers Herrn. 1530.

Diese Schrift, welche Luther entweder noch während seines Aufenthalts zu Coburg, oder wenigstens sogleich nach seiner Zurückkunft von da nach Wittenberg ausgearbeitet hat, erschien zuerst im J. 1530 in Wittenberg und wurde 1531 zu Nürnberg nachgedruckt. Rambach gab sie 1723 zu Halle in 8. heraus unter dem Titel: des Mannes Gottes Martini Lutheri ernstliche Vermahnung zum heiligen Abendmal, sammt einem Extract aus einem Sermon von würdiger Empfahung des Sacraments.

Aelteste Ausgaben.

1. Verma- | nung zum Sacra | ment des leibs vnd | bluts vnsers | HERRN. | Mart. Luther. | Wittemberg. | M. D. XXX. | Am Schlusse: Gedruckt zu wittemberg | durch Joseph klug. | M. D. XXX. 7¾ Bogen in 4.

---

30) größten. 31) Hohenpriesters.

2. Vermanung zum Sacrament des leybs vnd bluts vnsers Herren. Mart. Luther. Wittemberg. M. D. XXX. Am Ende: Gedruckt zu Nüremberg durch Künigund Hergotin. 5 Bogen, weniger 1½ Seiten.
   Der Titel mit einer Einfassung. 4.

3. Vermanung zum Sacrament des leibs vnd bluts vnsers Herrn. Mart. Luther. Wittemberg. M. D. XXX. Am Ende: Gedruckt zu wittemberg durch Joseph Klug. M. D. XXXI. 6 Bogen, weniger eine Seite.
   Der Titel mit einer Einfassung. 4.

4. Eine andere Ausgabe: Vermanung zum Sacrament des leibs vnd bluts vnsers Herrn. Mart. Luther. Wittemberg. M. D. XXXI. Am Ende: Gedruckt zu Nüremberg durch Künigund Hergotin. 5 Bogen, weniger eine Seite.
   Der Titel mit einer Einfassung. 4.

5. Vermanung zum Sacrament des leibs vnd bluts vnsers Herrn. Mart. Luther. Auffs new vbersehen. Wittemberg. M. D. XXXVij. Auf der letzten Seite ganz allein: Gedurckt (sic) zu Wittenberg durch Joseph klug. M. D. XXX. Vij. 8¾ Bogen; auf der letzten Seite 3 Zeilen.
   Der Titel mit einer Einfassung. 4.

6. Vermanung zum Sacrament des Leibes vnd Bluts vnsers Herren. Mart. Luther. Gedruckt zu Leipzig durch Nicolaum Wolrab. 1540. 6¾ Bogen, die letzte Seite leer.
   Der Titel mit einer Einfassung. 8.

In den Sammlungen.

Wittenb. IV. 394. Jen. V. 184. Altenb. V. 818. Leipz. XX. 248. Walch X. 2664. Wir geben den Text nach der Originalausgabe Nro. 1.

Daß man durch die ganzen Christenheit in aller Welt die unmundigen Kinder täufet, und nicht harret, bis sie groß werden, oder zur Vernunft kommen; dunkt mich aus sonderlichem Rath und Vorsehen Gottes geschehen und aufkommen sein. Und wo man itzt sollt die Großen und Alten täufen, halt ich wahrlich, daß

sich das zehente Theil nicht ließe täufen; ja, wir wären gewißlich (so viel an uns läge,) längest, längest, eitel, eitel Turken worden. Denn welche nicht getauft wären, die wurden zu der Christen Predigt nicht gehen, und alle ihr Lehre und Wesen, weil es eitel heilige, frumme Leute machen will, verachten; wie sie doch itzt thun, ob sie gleich getauft sind, und Christen sein wollen. Wenn nu solcher ungetaufter Haufe uberhand nähme, was sollt anders bald draus werden, denn ein lauter Turkenthum oder Heidenschaft? Und ob gleich etliche wenig drunter wären, die zu der Christen Predigt gingen, die wurden doch die Taufe aufschieben bis auf das letzte Stündlin; wie man itzt noch thut mit der Buße und Besserung des Lebens.

Und ich durft wohl theur und hoch drumb wetten, ob nicht der Teufel durch die Rottengeister und Wiedertäufer solchs alles im Sinn habe, damit, daß er die Kindertaufe aufhebt, und will eitel Alte, Großen täufen. Denn seine Gedanken stehen gewißlich also: wenn ich die Kindertaufe weghätte, so wollt ich mit den Alten denn wohl handeln, daß sie die Taufe wurden verziehen und aufschieben, bis sie ausgebubet hätten, oder bis aufs letzte Stündlin. Neben solchem Aufschub wollt ich sie fein von der Predigt halten, daß sie mir nichts, weder von Christo noch der Taufe, lernten noch hielten. So hätte ich zuvor den großen Haufen in der Welt, mit gewaltigen Exempeln, als Turken, Persen, Tartern, Jüden und Heiden, daß sie zuletzt wurden verruchen und sagen: was Taufe! was Christen! wo der Haufe bleibt, da bleibe ich auch. Meinst du, daß Gott umb drei oder vier Christen willen alle Welt verdammen werde? Was sollt ich bei den verachten, wenigen Bettlern und elenden Leuten leben?

St. Augustinus schreibt von sich selbs, daß seine Mutter und andere guten Freunde mit seiner Taufe verzogen haben, und wollten ihn nicht lassen täufen in der Jugend, auf daß er nicht hernach drauf in Sünden fiele, sondern wollten harren, bis er uber die Jugend hin wäre, und die Taufe deste fester halten möchte. Diese gute Meinung gerieth dahin, daß St. Augustinus je länger, je weiter beide von Taufe und Evangelio

kam, bis er in der Manichäer Ketzerei fiel, und beide aus Christo und seiner Taufe das Gespotte hielt, bis in sein dreißigst Jahr, und aus der Maaßen schwerlich wieder zu Christo aus der Ketzerei kam, daß seine Mutter manche heiße Thränen druber vergoß, und also büßen mußte ihr gute Meinung und Andacht, daß sie ihres Sohns Taufe hatte helfen verziehen.

Denn der Teufel siehet wohl, wie ohn das die Leute so roh und gottlos sind, daß das zehente Theil nichts darnach fragt, was die Taufe sei, und auch schier nimmer dran gedenkt, noch Gott dankt, daß es getauft sei, viel weniger, daß sie der Taufe sich sollten annehmen, und mit würdigem Wandel derselbigen gleich leben. Was sollt denn werden, wenn sie gar nicht getauft, und die Predigt nicht horeten, so es itzt Mühe hat, Christen zu sein und bleiben, wenn man gleich täglich lehret, bittet, und die Taufe ubet? Und ist dennoch solche Taufe und Lehre ein groß Vortheil und starke Vermahnung, die zuletzt etliche muß bewegen, daß sie weiter denken, denn ein ungetaufter Heide.

Das alles kann jedermann wohl merken und greifen an diesem Stucke, daß itzt die Leute so geringe achten das heilige Sacrament des Leibs und Bluts unsers Herren, und stellen sich dagegen, als sei nichts auf Erden, deß sie weniger durfen, denn eben dieses Sacraments; und wollen dennoch Christen heißen: lassen sich dunken, weil sie nu vom päpstlichen Zwange frei sind worden, sie seien gar nicht mehr schuldig, dieß Sacraments zu brauchen, sondern mugen sein wohl embehren, und frei ohn alle Sunde verachten. Und wenn solch Sacrament nirgend gebraucht wurde, oder gar unterginge, das wäre ihn gleich viel. Damit zeigen sie an und bekennen mit der That, wie gar mit großer Andacht und Liebe sie vorhin zu diesem Sacrament gangen sind, da sie vom Papst dazu gezwungen worden, und wie feine Christen sie gewest sind Auch lernt man daraus, wie gar fein man die Leute mit Zwang Christen und frumm machen kann, wie der Papst mit seinen Gesetzen sich unterstanden hat, nehmlich, daß eitel falsche Heuchler, unwillige und gezwungene Christen draus worden sind. Ein gezwungen Christen aber ist

ein sehr frohlicher[1]) angenehmer Gast im Himmelreich, da Gott sonderliche Lust zu hat, und wird ihn freilich unter die Engel obenan setzen, da die Hölle am tiefesten ist.

Ich besorge aber, und halts dafur, daß solchs alles sei ein groß Theil auch unser Schuld, die wir Prediger, Pfarrherr, Bischoffe und Seelsorger sind, als die wir die Leute so lassen hingehen in ihrem eigen Sode: vermahnen nicht, treiben nicht, halten nicht an, wie doch unser Ampt fodert; sondern schnarchen und schlafen ja so sicher, als sie thun: denken nicht weiter, denn, wer da kompt, der kompt, wer nicht kompt, der bleibe außen; und fahren so zu beiden Theilen, daß wohl besser tügte. Denn dieweil wir wissen, daß der höllische Satan und Furst dieser Welt nicht feiret, sondern mit seinen Engeln Tag und Nacht umbher gehet, und beide uns selbs und die Leute ansicht, aufhält, hindert, faul und läßig macht zu allem Gottesdienst; damit er beide, Taufe, Sacrament, Evangelium und alle Gottes Ordnung zum wenigsten schwäche, wo er sie nicht mag gar dämpfen: so sollten wir ja wiederumb dagegen denken, daß wir unsers Herrn Christi Engel und Wächter wären, die wider solche Teufelsengel täglich sollten uber das Volk wachen, und wacker sein mit unablässigem Treiben, Lehren, Vermahnen, Reizen und Locken, wie St. Paulus seinem lieben Timotheo befiehlet, damit der Teufel doch nicht sogar sicher und ohn Widerstand unter den Christen seinen Muthwillen uben müßte.

Derhalben will ich hiemit beide, mich selbs, und alle Pfarrherr und Prediger, mit Fleiß und ganzem Ernst gar bruderlich gebeten haben, sie wollten hierinn sampt mir ein fleißig Aufsehen auf das Volk haben, welchs Gott als sein Eigenthum, durch seines Sohns Blut erworben und zur Taufe und seinem Reich berufen und bracht, uns befohlen hat, und gar strenge Rechnung dafur fodern wird (Apg. 20, 28.), wie wir das alles wohl wissen. Denn wo wir, so das Ampt und

---

1) † und.

Befehl haben, hierinn lässig und faul sind, so mussen wir lange harren, ehe das Volk von ihm selber sich vermahnet und erzu kommet; so es doch noch schwerlich kompt; wenn wir gleich aufs härtest anhalten. Denn, wie gesagt, der Teufel ist da mit seinen Engeln, und wehret. Auch so mussen die Leute auf uns sehen, und unser Wort horen, und nicht wiederumb wir auf sie und ihr Thun sehen. Und was sollt das Predigampt und Pfarrampt, wo sich das Volk selbs lehren und vermahnen künnte? Christus hätte es wohl mugen behalten, und nicht so theur durfen erarnten. Und was sitzen wir denn auch in solchem Ampt, so wir nicht das Lehren und Vermahnen treiben wollen? Mit der Weise wurden wir gar nichts besser, oder vielleicht ärger sein, denn bisher gewesen sind Päpste, Bischoffe, Pfarrherr und Münche, die auch des Volks lauter nichts sich haben angenommen, weder mit Lehren noch Vermahnen.

Wiewohl ich weiß, daß etliche Leute so gar verrucht und verstockt sind, daß sie sich gar an kein Lehre noch Vermahnen kehren; wie sollen wir dem [a]) thun? Wir werdens nicht besser haben, denn Christus und seine Apostel sampt allen Propheten selbs gehabt haben. Christus spricht Matth. 11, (17.), daß seine Juden weder tanzen noch trauren wollen, man pfeife oder heule; und St. Paulus 2 Tim. 4, (3.) spricht: es wird die Zeit kommen, daß man der heilsamen Lehre nicht leiden wird. Noch gebeut er, daß man darumb nicht solle ablassen, sondern getrost anhalten mit Fug und Unfug. Denn wir wissen wiederümb, daß Lehren und Vermahnen Gottes Wort, Ampt und Befehl ist, und wie Jesaias c. 55, (11.) sagt, ohn Frucht nicht abgehen kann, und sollts auch nur einen Zachäum, oder einen Zollner, oder einen Schächer am Kreuze gewinnen. Es werden ja noch etliche vorhanden sein, wenn sie horen die Vermahnung, daß sie an ihre Taufe gedenken werden, und nicht gern wollten als die Unchristen ihr Sacrament verachten, welchs ihn Christus so reichlich geschenkt, und so theur erworben hat; an welcher Exempel sich

---

a) denn.

zuletzt die rauhen, rohen, losen Christen auch stoßen wurden, und vielleicht anders werden, wie ein Messer das ander wetzet.

Nicht, daß ich hiemit will gerathen haben, die Leute mit Gesetzen auf bestimpte Zeit und Tage zum Sacrament zu treiben; wie es der Papst gefasset hat: denn damit hat der Papst ihm selbs und den Pfarrherrn faule sicher Tage geschafft, daß sie nicht haben durfen arbeiten, mit Lehren und Treiben zum Sacrament; sondern hat die Gewissen gefangen, und gezwungen, daß sie ohn Lust und Willen, ohn Nutz und Heil hinzu gelaufen sind, und nicht ein Sacrament des Glaubens, sondern ein Werk des Verdiensts draus gemacht. Und hätte freilich der Teufel kein näher noch mächtiger Griffe erdenken konnen, das Sacrament gar zu vernichtigen, denn mit solchen Gesetzen: da ist der Schein und die Hulsen blieben, aber der Kern und Kraft weggenommen, das [3]) niemand gemerkt hat. Muß gleichwohl heißen ein Sacrament Christi; so doch nichts denn Opfer und gute Werk der Menschen draus gemacht war.

Und das Predigampt hat doch Gott nicht dazu gestift, daß es ihm solle sichere faule Prediger, und unwillige, gezwungene Christen machen. Und wer nicht willig und gern ein Christ ist, oder zum Sacrament gehet, der bleibe nur weit davon, und fahre wohin er fähret, Gott mag keinen gezwungen Dienst haben, wie St. Paulus sagt 2 Cor. 9, (7.): einen frohlichen Geber hat Gott lieb. Sondern dazu ists gestift, daß es die Leute soll erzu bringen, locken und ziehen, daß sie williglich und gerne kommen, ja, daß sie darnach mit Gewalt laufen, ringen, und dringen; wie Christus spricht Matth. 11, (12.): das Reich Gottes leidet Gewalt, und die Gewalt uben, reißen es zu sich. Er will nicht haben die uberdrußigen, ekeln, sattsamen Seelen; sondern die hungerigen und durstigen, die sich drumb dringen und reißen, wie er sagt Matth. 5, (6.): selig sind die Hungerigen und Durstigen nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.

3) † doch.

Darumb will ich hiemit den Pfarrherrn und Predigern Ursachen geben, ihr Volk zu vermahnen und zum Sacrament zu locken, und etlich Sachen anzeigen, damit man sie bewegen soll; daß sie williglich und ohn Menschen Zwang zum Sacrament gehen, und mit Lust dasselbige empfahen; wie ich solchs auch zuvor im Catechismo gethan habe. Welche Prediger nu solchs besser konnen machen, die durfen dieses Sermons nicht; ist gnug, daß sie dazu vermahnet sind. Die andern aber, so es nicht besser konnen, mochten wohl hieraus etliche Stuck aufzeichen, oder von Wort zu Wort dem Volk furlesen, wo es ihn gefället; damit doch nicht dieß [4]) Sacrament so gar darnieder liege und veracht werde. Und will die Ursachen in zwei Theil stellen. Die [5]) erste betrifft Christum selbs; die [6]) andere uns, die wir Christen sein wollen.

Von der ersten.

Es sollt ja billig einem Christen wohl bewußt sein, daß solch Sacrament nicht von Menschen erdichtet noch erfunden ist, sondern von Christo selbs, aus Gottes seines Vaters Willen und Befehl, gestift und aufgericht ist. Auch nicht fur die Hunde, Säu, Holz, oder Steine; sondern fur uns Menschen, und sonderlich fur uns Christen, aus großer, herzlicher, grundloser Liebe geordent und eingesetzt ist, zu gebrauchen [7]). Wo aber ein christlich Herz solchs bedenkt; wie ists muglich, daß's nicht sollt mit Andacht bewegt werden, dasselbige williglich, mit Lust und Liebe zu suchen und zu begehren, ohn allen Zwang und Gesetze? Wirds aber davon nicht bewegt, so ist kein Funke noch Tropfen christlicher Gedanken in demselbigen Herzen, und ist ohn Zweifel ein unchristlichs, turkisch, heidenisch Herz, das da gewißlich nicht gläubt, daß dieß Sacrament Christus eingesetzt, und befohlen habe zu gebrauchen; viel weniger gläubt es, daß Christus uns solchs aus grundloser herzlicher Liebe geordent habe. Denn wo der eines wahrhaftig

---

4) † heilige. 5) der. 6) der. 7) brauchen.

gegläubt wird, da kann ein Herz sich nicht so laß, faul und verächtlich dazu stellen.

Darumb sehe ein iglicher auf sich, und prufe sein eigen Herz. Erstlich: ob er auch gläube, daß Christus, Gottes Sohn, solchs Sacrament uns Menschen gestift und gelassen habe? Zum andern: ob er auch glaube, daß ers so herzlich und treulich aus grundloser Liebe mit uns gemeinet habe? Gläubest du des nicht, so wisse, daß du kein Christen, sondern ein abtrunniger, verdampter Heide und Turke bist. Denn du hältest gar nichts, weder von Christo, noch von seinem Befehl, weder von seiner Liebe noch Treu gegen dir; sondern du stellest dich, als sei es alles erlogen und eitel Narrnwerk. Gläubest du es[8]) aber, so wird derselbige Glaube dir in deinem Herzen eine solche Predigt thun, und sagen: du willt ein Christ sein, und weißest, daß Christi Befehl und Ordenung ist, dieß Sacrament zu brauchen: aber du läßt es anstehen ein halb Jahr, ganz Jahr, drei Jahr, und wohl länger. Hörest du es, lieber Junker? Wie reimet sich das mit einem Christen? Was gilts, du wirst uber solcher Predigt dich fur dir selbs schämen und furchten? Geschicht solche Predigt nicht in deinem Herzen, so ist der Glaube nicht da, daß dieß Sacrament Christi Stift sei, und dein Maul leuget, wenn es sagt, daß du solchs wohl gläubest. Und[9]) bist ein zweifältiger Heide, und ärger denn kein Turke. Denn du gläubest nicht, (das ist eins,) und leugest noch dazu, daß du sprichst, du gläubest es.

Also siehest du, und mußt bekennen, daß alle Lugen, falschs Leben, Verachtung gottlicher Ordnung, Trägheit, Faulheit und Laßheit zum Sacrament, dazu Undankbarkeit, und Vergessung solcher unaussprechlicher Liebe Christi zu uns fleußt, und kompt alles und alles aus dem Unglauben, daß ein Herz nicht gläubt, dieß Sacrament sei Christi Liebe und herzliche Ordung. Denn was ein Herz nicht gläubt, das kanns auch nicht achten, ehren, lieben noch loben. Und was man veracht, läßt, oder vergisset, da ist ein gewiß Zeichen, daß man nichts davon hält, gläubt auch nicht[10]) davon, nimpt sichs auch nichts[11]) an. Wie-

8) „es" fehlt. 9) + du. 10) nichts. 11) nicht.

derumb, was man gläubt und fur gewiß hält, das kann man nicht verachten, es sei gut oder böse. Ists gut, so liebet und begehrt es das Herz; ists böse, so furcht und scheut es das Herz: wie wir erfahren, daß solchs auch im falschen Glauben und irrigen Wahn geschicht, da sich einer furcht, da keine Furcht ist, und freuet, da keine Freude ist: so gar ein unrugig und schäftig Ding ists umb einen Glauben.

Darumb sollen die Prediger dem Volk diese erste Ursache wohl furbilden, daß sie zusehen, und ja gläuben, daß dieß Sacrament Gottes gnädige und väterlich Ordnung ist, fur uns Menschen gestift. Niemand zwingen wir hiemit zum Glauben: aber wir zeigen an, was zum Glauben gehöret, und wer ein Christ sein will, daß er wisse, was und wie er gläuben solle, damit er sich selbs nicht unter dem christlichen Namen und Schein betrüge, und halte sich fur[12]) Christen, so er doch ein Unchrist und Heide, ja wohl ärger, denn ein Heide und Unchrist ist. Will jemand daruber Christum verleugnen, ein Unchrist sein, und ungläubig bleiben, den lassen wir fahren ungezwungen, und fragen auch nach ihm nicht, ohn daß wir ihm sagen: wer nicht gläubt, der ist[13]) verdampt (Joh. 3, 18.). Er wird seinen Richter und Zwinger wohl finden. Wir sind entschuldigt, und haben das unser gethan. Denn es ist Gott kein Scherz noch vergeblicher Anschlag gewest, daß er uns Menschen dieß Sacrament gestift und eingesetzt hat. Darumb will ers auch nicht veracht, mußig noch ungebraucht haben; vielweniger, daß mans fur ein unnöthig und geringe Ding halte; sondern will, daß mans brauchen und wohl uben soll.

Und wenn es gleich ein solch schlecht Sacrament wäre, das uns weder nutz noch noth, als das uns weder Gnad noch Hulf gäbe, sondern allein ein bloß ledig Gebot und Gesetz Gottes wäre, der es von uns fodert zu brauchen, aus seiner göttlichen Macht, der wir unterthan und Gehorsam schuldig sind; so sollt es doch desselbigen Gebots halben allein uns gnugsam treiben und reizen, daß wirs nicht verachten, noch unnöthig

12) † einen. 13) wird.

oder geringe hielten, sondern mit allem Ernst und treuen Gehorsam fleißig ubeten und hoch ehreten; sintemal nichts großers und herrlicher sein kann, denn was Gott gebeut und durch sein Wort befiehlet. Nu aber ists nicht ein solch schlecht Sacrament, daß ein ledig, bloß Gebot sei, das wir ohn Nutz und Noth uben mußten; wie die Juden ihr Opfer und äußerliche Geberde, ohn Nutz und Noth, allein zur Last und Pflicht, halten mußten, damit sie gezwungen und gefangen waren, wie die Leibeigen oder Frohnleute sind im weltlichen Regiment: sondern es ist ein gnadenreich Sacrament, voller Nutz und Heils, dazu unzähliger und unaussprechlicher Guter. Darumb es nicht allein unveracht und unvergessen, sondern aufs hohest geehret, und fleißigst soll gebraucht werden.

Und daß wir das zum Theil anzeigen, so siehe zum ersten das an, daß er dieß Sacrament hat eingesetzt zu seinem Gedächtniß; wie er spricht: solchs thut zu meinem Gedächtniß. Dieß Wort, Gedächtniß, merke und bedenke wohl. Es wird dir viel anzeigen, und dich fast sehr reizen. Ich rede aber itzt noch nicht von unserm Nutz und Noth, so wir im Sacrament suchen mugen; sondern vom Nutz, der Christo und Gott selber draus kommet, und wie noth es ist zu seiner gottlichen Ehre und Dienst, daß mans fleißig brauche und ehre. Denn du horest hie, daß er seine gottliche Ehre und Gottesdienst in dieß Sacrament stellet, daß man sein hierinn gedenken soll. Was ist aber sein gedenken anders, denn seine Gnade und Barmherzigkeit preisen, zuhören, predigen, loben, danken und ehren, die er uns in Christo erzeigt hat? auf welchen Christum er alle seine Ehre und Gottsdienst gewiesen und gezogen hat, daß er außer dem Christo kein Ehre noch Gottesdienst wissen will, ja, auch nicht erkennet, noch jemandes Gott sein will, und daruber auch seinen eigen alten Gottsdienst, im Gesetz Mosis gegeben, verdampt und aufgehaben hat, sampt allen Gottesdiensten in der ganzen Welt, sie seien wie groß, schon, alt oder herrlich sie immer sein mugen.

Weil nu ein iglicher geneigt und andächtig sein will, Christi Leiden zu ehren, und Gott einen Dienst zu thun, und einer dieß, der ander das furnimpt: einer

läuft gen Röm, der ander wird ein Münch, der dritte fastet; und wer kann alle die Gottesdienst erzehlen, die wir das [14]) aus Teufels Eingeben und eigener Andacht bisher gestiftet und gehalten haben, damit wir diesen hohen, schonen Gottesdienst, nehmlich sein Gedächtniß, und die Ehre des Leidens Christi, verfinstert und vergessen haben, welchen Gott selbs gestift, und bezeugt hat, daß er ihm herzlich wohlgefalle, und hat ihn also gestift, daß er nimmermehr kann ausgedienet noch gnug gehalten werden. Denn wer kann Gottes gnugsam gedenken? Wer kann ihn zuviel loben? Wer kann ihm zu sehr danken? Wer kann Christi Leiden zu viel ehren?

Warumb haben denn wir tollen Heiligen so schändlich dahin geschwärmet, als hätten wir in diesem Sacrament keinen Gottsdienst, oder hätten denselbigen längest ausgericht und gar abgedienet? haben daneben und daruber so viel schändlicher, greulicher, stinkender Gottesdienst eigener Andacht und selberwähleten Werk angericht, und die Welt damit erfullet; dazu diesen rechten Gottesdienst verleugnet, geschändet und gelästert. Wille du nu Gott einen herrlichen großen Gottsdienst thun, und Christi Leiden recht ehren, so denke und gehe zum Sacrament, darinn (wie du horest,) sein Gedächtniß ist, das ist, sein Lob und Ehre, und ube damit, oder hilf dasselbige Gedächtniß mit Fleiß uben, so wirst du der selb erwähleten Gottsdienste wohl vergessen. Denn (wie gesagt,) du kannst Gott nicht zu oft oder zu viel loben und danken fur seine Gnade in Christo erzeigt.

Es scheinet wohl ein geringer Gottsdienst sein, solch Gedächtniß, weil es nicht viel äußerlichs Prangens treibt mit Kleidern, Geberden, Gebäuen und dergleichen, damit die Augen und Ohren gefullet werden; sondern allein mit dem mundlichen Wort wird ausgericht, welchs fur den Augen auf Erden ein geringes Ansehen hat: aber wie hoch und herrlich es sei fur Gott und seinen Engeln, kann kein Auge sehen, noch Ohre horen, noch Herz begreifen. Gottes Wort und Werk sind allzumal am ersten geringes Ansehens; dar-

---

14) „das" fehlt.

umb wollen sie mit Fleiß und Ernst bedacht sein. Wer das thut, der findet sie, wie groß sie sind. Er spricht selber Ps. 50, (23.): Dankopfer preiset mich. Was ist das anders gesagt, denn so viel: Dankopfer gibt mir meine gottliche Ehre, es macht mich zum Gott, und behält mich zum Gott. Gleichwie wiederumb die Werkopfer nehmen ihm seine gottliche Ehre, und machen ihn zum Götzen, und lassen ihn nicht Gott bleiben. Denn wer nicht dankt, sondern verdienen will, der hat keinen Gott, und macht innwendig in seinem Herzen, und auswendig in seinen Werken einen andern Gott aus dem rechten Gott, das ist, unter dem Namen des rechten Gottes; wie er oft im Jesaia und andern Propheten klagt, und im ersten Gebot gar hart verbeut, daß man keine Gotter machen, auch ihn selbs nicht anders machen soll.

Willt du nu ein Gottmacher werden, so komm her, hore zu, er will dich die Kunst lehren, daß du nicht feilest und einen Gotzen, sondern den rechten Gott, zum rechten Gott machest: nicht, daß du sein gottliche Natur machen sollest, denn dieselbige ist und bleibt ungemacht ewiglich; sondern daß du ihn kannst dir zum Gott machen, daß er dir, dir, dir auch ein rechter Gott werde, wie er für sich selber ein rechter Gott ist. Das ist aber die Kunst, kurz und gewiß dargegeben: das thut zu meinem Gedächtniß. Lerne sein gedenken, das ist (wie gesagt,) predigen, preisen, loben, zuhoren und danken fur die Gnade in Christo erzeigt. Thust du das, siehe, so bekennest du mit Herzen und Munde, mit Ohren und Augen, mit Leib und Seele, daß du Gott nichts gegeben habest noch mugest, sondern alles und alles von ihm habest und nehmest, sonderlich das ewige Leben, und unendliche Gerechtigkeit in Christo.

Wo aber das geschicht, so hast du ihn dir zum rechten Gott gemacht, und mit solchem Bekenntniß seine gottliche Ehre erhalten. Denn das heißt ein rechter Gott, der da gibt, und nicht nimpt; der da hilft, und nicht ihm[15]) helfen läßt; der da lehret und regiert,

15) „ihm" fehlt.

und sich nicht lehren noch regieren läßt. Summa, der alles thut und gibt, und er niemands darf, und thut solchs alles umbsonst aus lauter Gnaden, ohn Verdienst, den Unwürdigen und Unverdieneten, ja den Verdampten und Verlornen. Solch Gedächtniß, Bekenntniß und Ehre will er haben.

Siehe, dieser Gottsdienst gehet daher wohl ohn alle Pracht, und füllet die Augen nicht nach dem Fleisch; er füllet aber das Herz, welchs doch sonst weder Himmel und Erden füllen mag. Wenn aber das Herz voll ist, muß auch alsdenn beide, Augen und Ohren, Mund und Nasen, Leib und Seele, und alle Gelieder voll sein. Denn wie sich das Herz hält, darnach halten und stellen sich alle Gelieder, und ist alles und alles eitel Zungen, voll Lobens und Dankens gegen Gott. Das ist denn wohl ein ander Schmuck und Zierde, weder die gulden Kaseln; ja Kaiser-Könige-Papstkronen, aller Kirchen und aller Welt Schmuck und Prangen ist ein Unflath gegen diese[16]) herrliche Gedächtniß Christi, und eine Gedanken von diesem Gottsdienst klinget heller, lautet besser, schallet weiter denn alle Trummeln, Posaunen, Orgeln, Glocken und was auf Erden lauten mag, wenn sie auch alle auf einem Haufen wären, und alle zugleich mit aller Macht klungen. Siehe, das ist wohl ein ander Klang und Gesang, weder aller Gesang und Klang auf Erden; und lautet doch gering von außen zun Ohren hinein: aber von innen aus dem Herzen heraus lautet er also stark, daß dich alle Creatur dunken dasselbige klingen, und aller Menschen Gesang eitel stummen und taub sein.

Daß aber Gott loben und danken sei eben so viel, als Gotte schmucken und zieren, stehet klärlich im Liede Mosis 2 Mos. 15, (2.): das ist mein Gott, den will ich zieren, meins Vaters Gott, den ich will hoch loben. Siehe, da hörest du, wie du kannst deinen Gott schöne machen, schmucken, zieren, und aufs allerfeinest malen, Kranz und Kronen auffsetzen, mit Spangen und Ketten behängen, und darfest kein Geld noch Erz dazu, son-

---

16) die.

dern mit Herzen gläuben und mit dem Munde loben, mit den Ohren sein Lob und Gnade hören, und wie mehr droben gesagt ist. Wer solch Zieren und Schmucken seinem Gott nicht geben will, was sollt dem anders widerfahren, denn daß er ins Teufels Namen verblendt, und toll werde, fahre dieweil zu, und schmucke dafur hulzern und steinern Bilde, male Tafeln und Wände, ziere Altar und Kirchen, kleide mit Gold und Seiden die Opferpfaffen, und wende alle sein Güt und Macht an Stift, Kloster, Wallfahrten, und ander mehr falsche, verdampte, eigen Gottsdienste. Nicht daß ich äusserlichen Schmuck ganz verwerfe; sondern daß er nicht soll ein Gottsdienst heißen, vielweniger diesen einigen rechten Gottesdienst hindern oder verdunkelen; sondern will er nutze sein, daß er diesen Gottesdienst des Dankes fordere, und dazu helfe; oder sei verdampt sampt allen andern Werken und Verdienst, damit man Gotts Gnaden gewinnen oder käufen will.

Wenn du nu kein ander Ursach noch Nutz hättest in diesem Sacrament, denn allein solch Gedächtniß; solltest du nicht an demselbigen treibens und reizens gnug finden? Sollt nicht dein Herz also zu dir sagen: wohlan, wenn ich sonst gleich keinen Nutz davon hätte, so will ich doch meinem Gott zu Lob und Ehren hingehen, will ihm helfen seine gottliche Ehre erhalten, und auch mit daran sein, daß er ein rechter Gott gemacht werde. Kann oder muß ich nicht predigen, so will ich doch zuhoren. Denn wer zuhoret, der hilft auch danken und Gott ehren; sintemal, wo kein Zuhorer wäre, da kunnt kein Prediger sein. Kann ich nicht zuhoren, so will ich dennoch unter den Zuhorern sein, und will zum wenigsten mit der That, mit dem Leibe und meinen Geliedern da sein, da man Gott lobet und ehret. Und wenn ich gleich nicht mehr thun kunnte, so will ich doch das Sacrament eben darumb empfahen, daß ich mit solchem Empfahen bekennen und zeugen mag, daß ich auch der einer sei, der Gott loben und danken wolle, und will also meinem Gott zu Ehren das Sacrament empfahen. Und solch Empfahen soll mein Gedächtniß sein, damit ich an seine Gnade denke, und dafur danke, in Christo mir erzeigt.

Denn es ist nicht ein geringes Thun, daß jemand gern unter dem Haufen ist, da man Gott lobet und dankt; welchs die alten Väter mit tiefen Seufzen gewunscht haben, wie der 42. Psalm (v. 5.) sagt: ich wollt gern hinuber fahren mit dem Haufen, und mit ihnen zum Hause Gottes gehen, im Ton des Ruhmes und Danks, unter dem Haufen, die da feiren. Und im schonen Confitemini (Ps. 118, 15.): Es ist eine Stimm der Freuden und des Heils in den Hutten der Gerechten; und dergleichen viel mehr. Denn wer unter dem Haufen ist, (so er nicht falsch ist) der ist theilhaftig aller Ehren und Danks, so Gott daselbs geschicht. Darumb mußt du ja ein verzweifelter Schelm sein, weil du Gotte solchen Dienst und solche große Ehre thun kannst, und dich weder Kost noch Muhe gestehet, sondern mit willigem Zuhoren, oder mit leiblichem Empfahen, und mit dankbarm Herzen alles kannst ausrichten; und willt doch deinem Gott dasselbige nicht erzeigen: so du doch solltest billig gern an der Welt Ende laufen, wo du wußtest einen solchen Haufen zu finden, da man Gott lobet und ehret, und also der Heiligen Gesellschaft dich theilhaftig machen.

Wie hast du vorhin gelaufen zu der Heiligen Gräber, Kleider, Gebeine? Wie ist man gen Rom, gen Jerusalem, zu Sanct Jacob gewallet, allein daß man Stein, Bein, Holz und Erden sehen mocht, und nichts von Christo gedacht ward? Und hie ist in deiner Stadt oder Dorf fur deiner Thur Christus selbs gegenwärtig mit Leib und Blut, mit seinem Gedächtniß, Lob und Ehren lebendig, und du magst nicht hinzu gehen, und auch helfen danken und loben? Du bist gewiß nicht ein Christ, auch nicht ein Mensch, sondern ein Teufel oder Teufelsgesinde.

Es wäre unrecht, daß solchen Verächtern und verleugten Christen anders ginge, denn daß sie zur Strafe ihrer schändlichen Undankbarkeit, durch den Teufel besessen, betrogen und verfuhret wurden, damit sie nimmermehr nichts vom Sacrament horeten noch lernten, sondern sollen Papisten oder Schwärmer zu Lehrer haben, daß die Schwärmer eitel Brod und Wein draus machen, den Kern ausscheelen, und ihn die Hulsen ge-

ben; die Papisten aber ein Opfer und Kaufshandel draus machen, die Sunden zu vergeben, und aus aller Noth zu[17]) helfen, darnach ihn die Monstranz und Ciboria setzen, Procession machen und Spiel tragen und eitel Gaukelwerk damit treiben, bis sie auch nur eine Gestalt davon behalten; und dennoch ohn Frucht, mit eitel Schaden. Dafur sollen sie geben Geld und Gut, bis daß sie Kaiser, Konige und Fursten machen aus solchen ihren Lehrern. Recht, allerding recht, mit den Verkehreten verkehrest du dich, spricht der 18. Psalm (v. 27.). Warumb haben sie diesen Gottesdienst sampt Christi Gedächtniß veracht, der so herrlich, schon und groß ist, und den ohn Kost und Muhe haben mochten? Wohlan, so laß man sie die Hulsen davon haben, mit allem Schaden an Leib und Seele, Gut und Ehre; wie sie wollen, so geschicht ihn.

Wer aber obangezeigter Meinung Christi Gedächtniß hält, und sein Leiden ehret, der ist sicher und frei fur allem Irrthum und fur aller Teufel Betrug, darf auch kein Kost noch Mühe dran wagen, und schafft unzähligen Nutz dazu. Denn er thut Gott zween große Gottesdienst, zwo große Ehre. Die erste, daß er sein Stift und Ordnung nicht veracht, sondern unterthäniglich und gern braucht; welche Ehre ohn Zweifel Gott wohlgefället, als der solch Sacrament nicht vergeblich, sondern zu gebrauchen hat eingesetzt: und kein Gefallen dran haben kann, wo mans so ledig stehen läßt und nicht gebraucht. Denn damit stellet man sich fast, als hielte man Gott fur einen Narren, der unnothige Stifte uns ordenet, und nicht wußte, was er uns stiften solle; oder als wäre er ein Knapsack, der faule untuchtige Waar umbher truge, und uns anböte. Und wer kann es ausrechen, was Unehre Gott und unserm Herrn Christo allein mit demselbigen Stuck geschicht, daß man sein Sacrament so veracht, ungeübet und ungebraucht läßt; und wollen dennoch nicht Papistisch, sondern Evangelisch sein? Welche Unehre aufhebt und hilft abthun, wer sich zu dem lieben Sacrament hält, und solch Got-

---

17) „zu“ fehlt.

tes Stift ehret und braucht; dafur wird ihn Gott wiederumb ehren, wie geschrieben stehet 1 Sam. 2, (30.): wer mich ehret, den will ich wieder ehren; wer mich aber veracht, soll wieder veracht werden.

Die ander Ehre ist, daß er Christi Gedächtniß hält und hilft erhalten, das ist, das Predigen, Loben und Danken fur die Gnade Christi, uns armen Sundern durch sein Leiden erzeigt: umb welchs Gedächtniß willen furnehmlich Gott dieß Sacrament gestift hat, und auch solche Ehre drinnen sucht und fodert, auf daß er in Christo unser Gott erkennet und gehalten werde. Wie ein große Ehre und herrlicher Gottesdienst das sei, ist droben gesagt, daß damit gottliche Ehre erhalten, und Gott zum rechten Gott gemacht wird. Dafur wird er ohn Zweifel wiederumb denselbigen zur gottlichen Ehre bringen, und auch einen Gott und Gottes Kind draus machen. Und wer kann auch hie ausrechen, was guts solche Ehre und Gottesdienst schaffen? Denn damit dankt und lobet er nicht allein Gott in Christo, welchs dieses gottlichen Stifts eigentlich Thun ist; sondern bekennet auch damit offentlich fur der Welt seinen Herrn Christum, und daß er ein Christ sei und sein will, und richtet also zugleich auf einmal aus eines rechten Priesters beiderlei hochste Ampt.

Mit dem Danken, Loben und Ehren gegen Gott thut er das schonest Opfer, den hohesten Gottesdienst und herrlichst Werk, nehmlich ein Dankopfer. Mit dem Bekenntniß gegen die Menschen thut er so viel, als predigt er, und lehrete die Leute an Christum gläuben. Damit hilft er die Christenheit mehren und erhalten, hilft stärken das Evangelium und Sacrament, hilft die Sunder bekehren, und dem Teufel sein Reich sturmen, und in Summa, was die Lehre des Worts thut in der Welt, da hilft er mit, und ist desselbigen Werks theilhaftig. Wer kann aber erzählen, wie groser Nutz hie geschehe.

Dagegen wiederumb zu bedenken ist, was die fur unselige Leute sind, die das Sacrament verachten, und so faul und laß sind zu gebrauchen. Denn dieselbigen mugen aus dem Widerspiel dieses Registers ihre Untugend zählen und rechen. Erstlich, daß sie Gott selbs

unehren in seinem Stift, und achten ihn fur einen Narren, daß er solch unnothig Gottesdienst ordent. Ja, weil sie nicht gläuben, daß ein Gottesdienst seine gottliche Ordnung und gnadenreich Gestift ist, so schänden sie ihn mit solchem Unglauben als einen Lugener und nichtigen Mann: denn Unglaube ist nichts anders denn Gottslästerung, damit er fur ein Lugener gehalten wird.

Darnach verachten sie auch das Gedächtniß Christi, so in solchem Sacrament Gott gestift hat, und gehalten wird, und thun dem Leiden Christi keine Ehre, danken ihm nichts dafur, sondern begehen das allergreulichst Laster der Undankbarkeit. Dazu, das noch ärger ist, stellen sie sich, als die ungern vom Dank und Ehre des Leidens Christi horeten, oder nicht gern dabei sein mugen, da mans ehret und dankt; damit sie Gott seine gottliche Ehre nehmen, hindern und wehren, daß er nicht kann ihr Gott seyn, noch in Christo fur einen Gott erkennet werden; wie droben gesagt. Und so viel an ihn liegt, wollten sie, daß beide, Christi Leiden und alle gottliche Ehre, in aller Welt gar nichts golten, und rein aufgehaben wären, und eitel Teufel unser Gotter wurden. Denn sie fragen nichts darnach, wie Christi Leiden geehret, sein Gedächtniß gehalten, sein Wort gepredigt, oder Gott erkennet werden mocht: das ist vielmal ärger, denn so jemand Gottes Bilde mit[18]) Koth wurfe, oder Christum selbs unehrete.

Ueber das geben sie den andern damit ein bose ärgerlich Exempel, und sind schuldig an allen denen, die ihrem Exempel nach, dieß Sacrament auch lassen und verachten; damit, so viel an ihnen ist, Christi Gedächtniß vergessen wird, sein Leiden gar umbsonst und unnutz, und endlich der christlich Glaube gar untergehen: ohn was des Guten noch ist, das sie lassen und hindern, daß sie Gott kein Dankopfer thun, ihren Herrn Christum nicht bekennen, ihren Nähesten mit der That und Exempel nicht lehren, reizen und bessern, sondern Gott das Dankopfer entziehen, Christum verleugnen,

18) † dem.

und ihren Nähesten abfuhren. Lieber, was wäre es Wunder, daß Gott eitel Teufel uber uns ließe wüthen mit täglicher Pestilenz, Krieg, Theurung, Mord und Jammer? Es ist hie Turke, Tattern und alle Teufel zu wenig, solche Bosheit zu plagen, da nicht allein solche große, greuliche Unehr und Verachtung Gottes, sondern auch so schändliche und verfluchte Undankbarkeit gegen Christum uber die Maße im christlichen Volk ist.

Die Juden mußten ihren Auszug und Erlosunge aus Egyptenland und durchs rothe Meer, jährlich gar herrlich preisen, loben und danken, und konnen die lieben Propheten dasselbige Wunderwerk Gottes nirgend gnugsam erheben und schmucken. Und wir Heiden, die sonst des Teufels eigen sind gewest, und uns nichts von Christo zu wissen noch zu haben gebuhrt hat, sind zu solcher Gnaden und Ehren kommen, daß wir der Erlosung Christi sind theilhaftig worden, welcher uns nicht aus Egypten und rothen Meer, sonder von der Sunden, Tod, Höllen, Teufeln, Götts Zorn und allem Jammer erloset hat; auch nicht in das leibliche Land Canaan, sondern in eine ewige Gerechtigkeit, Leben, Himmel, Gnade, und zu Gott selbs bracht hat. Und das alles nicht durch Mosen, noch durch Engele; sondern durch sich selbs: hats ihm so herzlich saur lassen werden, Blut druber geschwitzt, sein Herz wie ein Wachs zurschmelzen lassen, am Kreuz sich todten lassen, fur uns geweinet und geseufzet, aufs allerschändlichst sich lästern lassen. Und ach, welche Zunge, welch Herz ist hie gnug zu, solche Liebe, Gnade und Barmherzigkeit zu bedenken oder zu reden?

Und fur das alles soll er von denen (fur die er solchs gethan,) nicht mehr verdienet haben, denn solchen Dank und Ehre, daß man sein nicht gedenken mag, noch davon etwas horen; oder unter denen sein, die sein Gedächtniß halten und danken, und mugen sein Sacrament zu seinen Ehren nicht brauchen, sondern ihn da lassen mit seinem Sacrament vergeblich sitzen, und umbsonst uns dazu fordern; dieweil hingehen, fressen und saufen, oder wohl ärgers thun. Es ist Wunder, daß die Sonne längst nicht kohlschwarz worden ist. Es sollte kein Laub noch Gras wachsen, kein Tropfe Was-

fors noch Lust in der Welt bleiben fur solcher unmenschlicher Undankbarkeit. Die Juden sind böse gewest, die ihn gekreuzigt haben; aber wir Heiden sind viel ärger, die wir so schändlich sein Leiden verachten, und so undankbar dafur sind, die wir nicht so viel ihm zu Liebe und Ehren thun, daß wir solchs Sacraments gebrauchten, und hulfen solch sein Gedächtniß halten. O Papst, o Bischoffe, o Sophisten, o Munche, o Pfaffen, was habt ihr gethan? daß ihr solchs alles Schuld und Ursachen seid, die ihr dieß Sacrament zu Opfermessen und Werk gemacht, damit den Leuten diesen rechten Brauch, Ehre und Dank verdunkelt und geraubt habt; denn sie haben nichts anders drinnen gesucht, ohn ihr eigen Werk, Gehorsam und Verdienst; das habt ihr sie gelehret, und mit Gebot zu solchem Werk gezwungen, und dennoch die eine Gestalt genommen.

Ihr Muckenseiger und Kameelschlinger (Matth. 23, 24.) habt furgegeben große Ehre des Sacraments, das man in gulden kostliche Monstranz setzen, mit gulden Kelchen und Patenen handeln solle, und den Priestern die Finger dazu sonderlich geschmiert mit Salben; kostliche Korporal, Meßgewand und Altartucher, Tafel, Kerzen und Fahnen, und mancherlei Procession und Gesang dazu gebraucht; gerade als läge viel daran. Und daß man ja den großen trefflichen Ernst spuren musse, habt ihr bedacht, daß man mit Rohrlin aus dem Kelche trinken solle, damit das Blut Christi nicht verrohret werde, und furwahr den Glauben scharf angesehen, und geboten, daß man ja unter iglicher Gestalt den ganzen Christum gläuben solle. Aber dagegen hat das liebe Sacrament mussen ein Opfer und Werk sein, damit ihr aller Welt Gut und Ehre zu euch gekauft.

Wo ist hie blieben die Lehre vom Gedächtniß Christi? Wenn habt ihr das Volk unterricht, daß sie solchs Sacrament sollten aus Liebe brauchen, als ein Gottes Stift ehren, und Christum hierin preisen, loben und danken, zu Ehren seines Leidens dasselbe empfahen, und seine Gnade erkennen, ohn unser Werk und Verdienst uns geschenkt. Ja, ihr habt sie, zuwider solchem Gedächtniß, lehren eigen Werk und den

freien Willen, und aus dem Sacrament selbs auch ein Werk gemacht, und alles verkehret; und wollet solchs nicht bußen, sondern vertheidingts auch noch[19]) dazu. O Spotter! o Gäukler! o Heuchler! o Lästerer! Ach mein Herr Christe, komm doch bald mit Feur und Schwefel vom Himmel, und machs mit solchem Spotten und Lästern ein Ende, wie uebermachen sie es doch so ganz unleidlich und unträglich.

Daß ich aber einmal von diesem Stucke komme, so hast du hie eine mächtige und treffliche Ursache, die dich reize zum Sacrament zu gehen, daß dein Herz dich mag ermahnen auf die Weise: wohlan, ich will zum Sacrament gehen, nicht daß ich damit ein gut Werk oder Verdienst wolle thun, auch nicht umb Gehorsam oder Gebot willen des Papsts oder der Kirchen; sondern zu Lobe und Ehren meinem Gott, der mir solchs zu empfahen gestift hat, und zu Liebe und Dank meinem Herrn und Heiland, der mir solchs zu Ehren seines Leidens eingesetzt hat, zu gebrauchen und zu danken, damit ich der einer sei, der ihm seines Leidens danke, und nicht erfunden werde unter den Verächtern und Undankbarn; auch nicht den andern ein bose Exempel zum Aergerniß gebe, und also mich theilhaftig mache ihres Verachten und Undankbarkeit, sondern vielmehr ein gut Exempel gebe, und andere herzulocke, daß sie es auch ehren und loben, und also das Gedächtniß des Leidens Christi helfe halten und stärken, und zugleich als ein Christ meinen Herrn bekenne fur der Welt. Solch Dankopfer will ich ihm thun, wenn ich gleich kein andern Nutz davon sollt haben. Denn es soll mein Dank sein dem Herrn fur sein bitter Leiden, das er umb meinetwillen erlitten hat.

Ich hoffe aber, es sei nicht noth, hie lange zu lehren, was da heiße Christi Gedächtniß, davon wir anderswo oft und viel gelehret haben: nehmlich, daß es nicht sei das Betrachten des Leidens, damit etliche, als mit einem guten Werk, wollen Gott gedienet und Gnade erlanget haben, gehen umb mit Trauren fur das bitter

19) „noch" fehlt.

Leiden Christi rc. Sondern das ist Christi Gedächtniß: so man die Kraft und Frucht seines Leidens lehret und gläubt. Also, daß unser Werk und Verdienst nichts sind, der frei Wille todt und verloren sei; sondern allein durch Christi Leiden und Tod von Sunden los und frumm werden; daß es sei ein Lehren oder Gedächtniß von der Gnaden Gottes in Christo, und nicht ein Werk von uns gegen Gotte gethan. Wider solche Lehre und Glauben strebt das ganz Papstthum mit seinen Stiften, Klostern und eigen Werken, und haben dazu, aus dem Sacrament auch das gemeineste groseste Werk gemacht, da man doch am allerwenigsten sollt von unsern Werken, sondern alles von eitel bloßer Gnade handeln; haben also Christi Gedächtniß allerdinge unterdruckt, und dieß gnadenreiche Gestift Gottes in solchen ängstlichen Greuel verkehret. Da hüt dich fur, und lerne hie nichts mehr thun, denn deinem Herrn Christo danken fur sein Leiden, und Gott fur seine Gnade und Barmherzigkeit. Zum Zeichen und Bekenntniß solchs Danks und Lobes nimm und empfahe das Sacrament mit Freuden.

Ob hie die Papisten wurden kluglen wollen aus meiner Rede, (wie sie pflegen,) und wider mich ruhmen, daß ich hie selbst im Sacrament ein Opfer mache, so ich doch bisher fast gestritten habe, die Messe sei kein Opfer; darauf sollt du also sagen: ich mache weder Messe noch Sacrament zum Opfer, sondern das Gedächtniß Christi, das ist, die Lehre und Glauben von der Gnaden wider unser Verdienst und Werk, das ist ein Opfer, und ist ein Dankopfer, denn mit demselbigen Gedächtniß bekennen und danken wir Gott, daß wir aus lauter Gnaden durch Christi Leiden erloset, frümm und selig werden. Aber die Papisten haben solch Gedächtniß verworfen, verdampt und geläстert[20]), verdammnen es auch noch heutiges Tages; denn sie wollen ihr Werk und Verdienst vertheidingen, Kloster und Opfermessen behalten, welchs strebt wider solch Gedächtniß Christi; wie wir denn wissen, daß sie die-

20) verlästert.

selbigen ihre Werk und Messen[21]) verkäufen und mittheilen ihren Stiftern und Brudern, daß ihr Werk, als der sie fur sich selbs zuviel und ubrig haben, auch andern Leuten helfen sollen zur Gnade; und thun also damit, das doch Christus allein durch sein Leiden thut; setzen sich in Christi Ampt und Werk[22]), und sagen: ich bin Christus, Matth. 24, (24.). Das ist eins, dawider ich gestritten habe.

Zum andern, haben sie nicht allein solch Dankopfer oder Gedächtniß unterdruckt, sondern an desselbigen Statt erdichtet ein ander Opfer, nehmlich, daß sie das Sacrament, das sie empfahen und von Gott nehmen sollten, nehmlich den Leib und das Blut Christi, zum Opfer gemacht, und demselbigen[23]) Gotte geopfert. Und wo sie das Opfer nicht hätten erdichtet, sie sollten mir solche Herrn nicht worden sein. Dazu halten sie Christi Leib und Blut nicht fur ein Dankopfer, sondern als ein Werkopfer, damit sie nicht Gott danken fur seine Gnade, sondern ihn selbs und andern damit verdienen und Gnad allererst erwerben; daß also nicht Christus uns Gnade hab erworben, sondern wir wollen die Gnade selbs erwerben durch unser Werk, damit wir Gott seines Sohns Leib und Blut opfern. Das ist der rechte Häuptgreuel und Grund aller Lästerung im Papstthum. Wider solch lästerlich Opfer hab ich gefochten, und fechte noch, daß wir das Sacrament nicht wollen weder Opfer sein lassen, noch Opfer heißen, sondern ein Sacrament, oder Gestift Gottes, uns gegeben.

Mit solchem Fechten haben wir so viel ausgericht, daß sie selbs nu fuhlen, wie sie Unrecht haben, und[24]) die Messe kein Opfer sein muge[25]). Wollen aber solch Unrecht nicht widerrufen, noch bußen; heben an am Schlägel zu flicken; wollten sich gern schmucken mit dem Gloßlin, daß die Messe oder Sacrament soll ein mysteriale oder memoriale sacrificium, das ist, ein Deutopfer und Werkopfer sein, als damit man deutet und denket an das Opfer Christi, so er am Kreuz ge-

---

21) „und Messen“ fehlt. 22) „und Werk“ fehlt.
23) dasselbige. 24) daß. 25) sei.

than hat. Ja, wer Siegel und Briefe hätte, daß solch Glosse Gotte wohl gefalle; wer will uns deß versichern? Auch wird dieß Gloßlin eine unverschampte greifliche Lügen, wenn man die Siegel und Briefe in Stiften und Klostern erfurzeucht[26]), darinn sie den Stiftern die Messen und Vigilien, beide fur Lebendigen und Todten verkäufen, als ein Werkopfer oder Werbopfer. Deßgleichen zeugen auch ihr Bucher und Schrift, so[27]) noch furhanden sind; und ist gut zu rechen, daß sie mit solchen Lugengloßlin gedenken dieselbigen alte Greuel zu bestätigen, weil sie dieselbigen nicht widerrufen noch bußen, sondern vertheidingen. Wie denn auch St. Gregorius schreibt, daß er dreißig Tage habe lassen die Messe opfern fur einen Todten. Was hilfts aber, also mit offenbärlichen Lügen die alten Greuel stärken, wider die helle Wahrheit, ohn daß eins das ander destemehr zu schanden macht.

Es hilft auch solch Gloßlin nichts zur Sachen. Denn weil sie das Sacrament damit wollen ein Deutopfer oder Denkopfer[28]) nennen, so machen sie gleichwohl ein Werk draus, das wir gegen Gott thun und Verdienst; und wird also gleichwohl damit unser Werk gegen Gott, und nicht Gottes Gnade gegen uns gepreiset. Gleichwie bisher etliche haben die Paßion lassen malen und in Büchlin gelesen, und solchem Werk große Ehre gegeben, wie der Spruch Alberti hat gelehret, daß einmal das Leiden Christi schlecht obenhin betrachten, sei besser, denn ob einer ein ganz Jahr fastet, alle Tage einen Psalter betet, und sich selbs bis aufs Blut stäupet. Ein solch Werk wurde aus dem Sacrament auch, wenn es sollt heißen ein Deutopfer oder Denkopfer[29]), damit man allein die Historie und Geschicht des Leidens Christi bedächt. Solch Werk kann ein Gottloser, und[30]) der Teufel[31]) auch wohl thun; darumb hat Christus das Sacrament nicht dazu eingesetzt, sondern zu seinem Gedächtniß, daß man von seiner Gnade recht lehren, gläuben, lieben und loben solle,

26) hervorsucht. 27) die. 28) Dankopfer.
29) Dankopfer. 30) ja. 31) † selbst.

welchs Werk vermag kein Gottloser nicht. Darumb meinen es die Papisten nicht gut mit solchem Gloßlin, sondern wollen ihr Opfermesse dadurch mit Listen und blinden Griffen erhalten, suchen und meinen gar nicht das Sacrament, sondern ihren Bauch und Mammon.

Das merke dabei: sie wollen, als die Priester, ein sonderlichs, hohers und bessers an dem Sacrament haben, fur allen andern Christen. Denn obgleich die ganze Christenheit das Sacrament gebraucht, empfahet, gläubet und dankt; so muß es doch daselbs kein Opfer heißen: und kann hie keiner das Sacrament brauchen oder handeln fur einen andern, sondern ein iglicher fur sich selbs allein. Aber wenn es die Pfaffen handeln, so ists ein Opfer, das sie nicht allein fur sich selbs, auch nicht fur Danksagunge, sondern fur alle ander Christen thun, damit ihnen Gnade und Hulf zurlangen. Siehest du, und greifest du hie nicht, daß die Wort Christi nicht ein Opfer aus dem Sacrament machen, und an ihm selbs auch kein Opfer ist; aber wenn die Kasel und Platte dazu kompt, so wirds ein Opfer. Denn obschon die ganze heilige Christenheit das Sacrament handelt mit Händen und Munde, in Kelchen und Tüchern, mit Glauben und Liebe, mit Lob und Dank, ja alle Engele im Himmel dazu, dennoch ists kein Opfer; aber wenn die Platten uber dem Altar damit umbgehet, da ists ein Opfer. So ein mächtig Ding ists umb die Weihe, beide der Person und des Altars. Und Lieber! frage mir sie doch: warumb das Sacrament nicht auch ein Opfer ist, wenn es die Laien empfahen und brauchen? Oder ob sie ander Sacrament haben, weder die Laien?

So haben nu die Kirchen im Papstthum zweierlei Sacrament des Altars. Der gemein Christmann hat kein Opfersacrament, sondern das schlecht Sacrament; (wiewohl dennoch die Hälft allein,) die Priester haben ein Opfersacrament, und dasselbe ganz. Es gehet bruderlich zu, und haben sich fein getheilet! Nu hat doch ja Christus allen seinen Christen zugleich einerlei Taufe, Sacrament, Evangelium gegeben und gelassen, und kein Unterscheid der Personen wollen haben; wo kompt denn solcher Unterscheid her, daß unser lieber tröstlicher Schatz

in des Priesters Hand und Maul ein Opfer wird, und in unsern Händen und Munde nicht kann ein Opfer sein, sondern ein schlecht Sacrament sein muß, und ist doch beides einerlei und gleich Sacrament? Es kompt freilich daher: Sic volo, sic iubeo aus der vollen Gewalt des Papsts, durch welche er auch aus dem Evangelio kann machen, daß es muß heißen Ketzerei oder Wahrheit. Als, da der Luther das Evangelium lehret, Munche und Nonnen mugen ehlich werden, da ists Ketzerei; wenn aber der Papst solchs Munchen und Nonnen erläubt, da ists das recht Evangelium. Und wenn jemand der Kirchenguter mißbraucht oder hindert, da heißt es dem Erbgut Christi zu nahe gegriffen; aber wenn sie es den Armen entwenden mit Hurerei und Krieg umbbringen[32]), da heißt es das Erbgut Christi geheiliget. Es ist ein gewaltiger Schöpfer und Gott.

Aber, daß sie nicht meinen, ich wolle umb Wort zanken; (denn wo die Sachen sonst recht stehen, soll an den Worten nicht soviel liegen, wiewohl doch in der Schrift solchs fährlich ist;) wohlan, so wollen wir das einräumen, und nicht das Sacrament selbs, sondern Empfahen oder Brauch des Sacraments ein Opfer nennen lassen, mit solchem Unterscheid und Verstand: Erstlich, daß es nicht ein Deutopfer oder Werkopfer, sondern ein[33]) Dankopfer heiße; also daß, wer das Sacrament empfähet, soll das zum Zeichen seiner Danksagung gethan haben, damit er anzeigt, daß er Christo fur sein Leiden und Gnade in seinem Herzen dankbar sei fur sich selbs. Zum andern: daß die Priester auch kein ander Opfer draus machen uber dem Altar, sondern auch sie dasselbige nicht anders, noch anderer Meinung empfahen, denn zum Zeichen, damit sie anzeigen, daß sie Christo im Herzen danken fur sich selbs, gleichwie die andern Christen, welchen sie es reichen vom Altar, auf daß es einerlei, und ein gleich Sacrament sei, beide der Priester und der Laien, und die Priester nicht bessers, noch anders, noch mehr am Sacrament haben, denn die Laien; gleichwie sie nicht besser Taufe noch

---

32) durchbringen. 33) „ein" fehlt.

Evangelium haben, denn so man von ihnen empfähet. Zum dritten, daß sie hinfurt niemand das Sacrament der Messe als ein' Werkopfer verkäufen, noch fur andere opfern, umb Gnade zurlangen, weder den Todten noch den Lebendigen; sondern schlecht ein iglicher Priester fur sich selbs allein (wie ein ander Christ,) damit Gott Dank erzeige. Zum vierten, (o dar ich das auch ruhren,) wenn die Messe oder Sacraments Brauch nu also ein Dankopfer ist worden, daß sie wollten bußen, und wiedergeben alle Guter, Siegel und Briefe, dazu aller Kloster- und Stift Rennten, die sie durch die Messe, als mit eim Werkopfer uberkommen haben und besitzen, weil doch solche Guter mit Lügen und Trügen, ja mit Gotteslästerung und Christi Verrätherei erworben sind. Denn, hättens Konige und Fursten gewußt, daß ein Priester mit dem Sacrament nichts mehr thät auf dem Altar, denn der Laie, der es empfähet, nehmlich, daß er Gott fur sich selbs allein dankt; meinst du, daß sie so toll gewest wären, und solche Guter dem gegeben, der nicht fur sie opfert, noch Gott versuhnet, sondern fur sich selbst allein danket? Usch, Usch, Usch, wie gribbelt mir das in den Zähnen! Dieß Stuck trau ich nicht bei ihn zu erheben, das weiß ich wohl.

Weiter will ich auch das einräumen, daß sie solch Dankopfer mugen fur andere auch thun, gleichwie ich auch außer der Messe mag Gott danken fur Christum und alle seine Heiligen, ja fur alle Creaturn; daß also der Priester muge in seinem Herzen denken: siehe, lieber Gott, dieß Sacrament brauch und nehme ich dir zu Lob [34]), Dank, daß du Christum und alle deine Heiligen so herrlich gemacht hast. Denn wer weiß das nicht, daß wir ohn das schuldig sind Gott zu danken, fur uns selbs, fur alle Menschen, fur alle Creaturn, wie St. Paulus lehret. Darumb kann ichs wohl leiden, daß die Priester in der Messe Gott danken fur uns alle; allein, daß sie dasselbige nicht als etwas sonderlichs und anders achten uber der Laien Sacrament, als kunnte und sollt der Laie nicht auch eben mit sol-

---

34) ? und.

chem Dank das Sacrament nehmen oder brauchen. Den Sonderling will ich nicht leiden im gleichen und aller gemeinen Sacrament. Vielweniger will ich leiden, daß sie fur die andern (das ist, anstatt der andern,) danken sollen, als sollts gleich viel sein, wenn der Priester dankt, als dankt ich, und ich ihm Geld gebe, daß er fur mich und an meiner Statt danke. Nein; den Jahrmarkt will ich nicht haben, noch solchen Wechsel und [35]) Gedinge leiden.

Wollen sie diese Stucke nicht annehmen, so wollen wir auch ihr listiges falsches Gloßlin vom Denkopfer oder Denkopfer [36]) nicht leiden, noch das Sacrament also nennen lassen. Es ist abusus et Katachresis, der Mißverstand zu grob und fährlich. Denn Christus scheidet hie die zwei Stuck weit von einander: Sacrament und Gedächtniß, da er spricht: solchs thut zu meinem Gedächtniß. Ein ander Ding ist das Sacrament, und ein ander Ding ist das Gedächtniß. Das Sacrament sollen wir uben und thun, (spricht er,) und daneben sein gedenken, das ist, lehren, gläuben und danken. Das Gedächtniß soll wohl ein Dankopfer sein, aber das Sacrament selbs soll nicht ein Opfer, sondern eine Gabe Gottes sein, uns geschenkt, welchs wir zu Dank annehmen, und mit Dank empfahen sollen. Und ich halt, daß daher die Alten solch Ampt haben Eucharistia, oder Sacramentum Eucharistiae, das ist, Danksagung genennet, daß man nach dem Befehl Christi bei diesem Sacrament Gott danken, und dasselb mit Dank brauchen und empfähen soll. Welchs Wort darnach durch Mißverstand auch hat mussen allein das Sacrament heißen. Und wäre noch nicht ubel [37]) geredt, wo man itzt sagte, wenn man zur Messe oder Predigt ginge: ich will zur Eucharistia gehen, das ist, ich will zur Danksagung gehen, nehmlich zu dem Ampt, da man Gott dankt und lobet in seinem Sacrament, wie es scheinet, daß die Alten gemeinet haben.

Und daher, acht ich, daß viel Gesäng in der Messe

---

35) noch. 36) Dankopfer.
37) „viel übler“ statt: „nicht ubel.“

so fein und herrlich vom Danken und Loben gemacht, und bisher blieben ist, als, das Gloria in excelsis[38]), et in terra etc., das Alleluja, das Patrem, die Praefation, das Sanctus, das Benedictus, das Agnus Dei. In welchen Stücken findest du nichts vom Opfer, sondern eitel Lob und Dank, darumb wir sie auch in unser Messen behalten; und sonderlich dienet das Agnus uber allen Gesängen aus der Maßen wohl zum Sacrament; denn es klärlich daher singet und lobet Christum, daß er unser Sunde getragen habe, und mit schönen kurzen Worten das Gedächtniß Christi gewaltiglich und lieblich treibt. Und Summa, was böse in der Messe ist, vom Opfer und Werk, das hat Gott wunderlich geschickt, daß fast alles der Priester heimlich lieset, und heißet die still Messe; was aber offentlich durch den Chor und unter dem Haufen gesungen wird, fast eitel gut Ding und Lobesang ist[39]), als sollt Gott mit der That sagen: er wolle seiner Christen mit der stille Messen schonen, daß ihr Ohren solch Greuel nicht mußten hören, und also die Geistlichen mit ihrem eigen Greuel sich plagen lassen.

Das sei von dem ersten Stucke oder Ursachen gesagt, die uns soll reizen und bewegen, mit Lust und Liebe zum Sacrament zu gehen, nehmlich, daß wir Gott zu Lob und Dank, Christo zu Liebe und Bekenntniß, unserm Nähesten zum guten Exempel und Besserung, und endlich zu Erhaltung des Sacraments, Lehrens, Glaubens und ganzer Christenheit solchs thun, ungeacht, ob wir gleich dadurch nichts verdienen sollten noch kunnten: sintemal wir ohn das solchs alles schuldig sind zu thun, denn es ja ein gemein Gottes Gebot ist, daß wir ihn sollen loben und danken, Christi Leiden lieben und ehren, den Nähesten bessern, und die Lehre, Glauben und Christenheit erhalten helfen; wie vielmehr sollen wirs hie thun, da er ein sonderlich Gestift dazu eingesetzt hat, und uns auch dazu ruft und locket. Und ob wirs nicht wollten oder kunnten empfahen, doch gern dabei sein, und sehen dasselbe[40])

38) † Deo. 39) sind. 40) dasselbe sehen.

empfahen, und horen Gott loben und Christo danken; denn solchs gehet nicht aus eigener Andacht oder Menschenwahl, sondern stehet hie gegrundet im Wort Christi: solchs thut zu meinem Gedächtniß.

Das ander Theil.

Bis daher haben wir nichts gesagt von unserm Nutz, so[41]) wir im Sacrament suchen und holen konnen, sondern allein vom Nutz, den du Gott selbs, Christo, dem Nähesten, dem Evangelio und Sacrament, dazu der ganzen Christenheit thun kannst. Wiewohl wer kanns begreifen, was das alles fur großer Nutz ist, wenn du Gott lobest, Christo dankest, sein Leiden ehrest, deinen Nähesten besserst, das Sacrament und Evangelium, sampt der Christenheit hilfest fordern und erhalten; dazu dem Widerspiel aller dieser Fruchte hilfest steuren und wehren. Dennoch[42]), daß wir ja sehen, welch ein voll, voll, gnadenreich Gestift Gottes es sei, damit wirs ja herzlich lieb gewinnen, und gern brauchen; wollen wir nu sehen, was fur Nutz auch sonderlich uns selbs darinn angeboten und gegeben wird, und wie Christus unser nicht vergessen hat in diesem Sacrament. Wiewohl ich aber solchs zuvor im kleinen Catechismo fast alles geruhrt[43]) habe, daß ein Pfarrherr, so[44]) fleißig sein will, oder deß bedarf, sich wohl damit behelfen kann. Doch will ichs wiederumb hie auch handeln.

Aufs erst, wie ich droben vermahnet habe, daß du sollest das Wort (zu meinem Gedächtniß) wohl merken, als damit dich Christus reizet und locket, daß du ihm zu Lieb und Dank, und seinem Leiden zu Lob und Ehren, sollest gern zum Sacrament gehen, oder doch je[45]) gern dabei sein: also ist hie auch mit Fleiß zu merken das Wort: fur euch; da er spricht: das fur euch gegeben, das fur euch vergossen wird. Denn die zwei Wort, Mein und Euch, sind ja gewaltige Wort, die

---

41) den. 42) Demnach. 43) berühret.
44) der. 45) sehr.

dich billig treiben sollten, daß du gern uber 100 und 1000 Meilen zu diesem Sacrament laufen mußtest. Denn wo du bedenkest, wer der sei, der da spricht: Mein, da er sagt: das thut zu Meinem Gedächtniß; so wirst du ja finden, daß es dein lieber Herr Christus Jesus, Gottes Sohn sei, der fur dich sein Blut vergossen und gestorben ist. Und begehrt mit diesem Worte Mein, nicht mehr, denn daß du doch solchs erkennen wolltest und gläuben, ließest es doch dir gefallen, und ihm dafur dankest, das ihm so herzlich saur ist worden, und nicht so schändlich verachtest, und sein Sacrament so geringe hieltest und nachließest, so[46]) dichs doch gar nichts kostet noch gestehet.

Also, wenn du bedenkest, wer die sind, davon er sagt: fur euch; so wirst du ja finden, daß es sei: Du und Ich, sampt allen Menschen, fur die er gestorben ist. Sind wir aber die, fur welche er gestorben ist[47]), so muß das folgen, daß wir in Sunden, Tod, Hölle und unter dem Teufel gewest sind, wie auch die Wort klärlich mitbringen (fur euch vergossen zur Vergebunge der Sunden). Sind Sunde da, so ist gewißlich der Tod auch da; ist der Tod da, so ist gewißlich auch die Hölle und der Teufel da. So hilft solch Bedenken, daß du mußt deste fleißiger ihm danken, und deste lieber zu seines Leidens Ehren zum Sacrament gehen. Denn welch Herz kann immermehr gnugsam begreifen, welch eine Wohlthat und Gnade das ist, daß er vom Tode und Teufel, von Sunden und allem Ubel erloset, gerecht, lebendig und selig wird, ohn sein Verdienst und Zuthun, allein durch das Blut und Sterben des Sohns Gottes, welcher begehrt doch nichts dafur, denn Lob und Dank, daß mans erkenne und gläube, und nicht so schändlich verachte oder anstehen lasse?

So ist nu das[48]) der erste Nutz und Frucht, so[49]) er kompt aus dem Brauch des Sacraments, daß du solcher Wohlthat und Gnade damit erinnert wirst, und dein Glaube und Liebe gereizt, erneuert und gestärkt

---

46) da. 47) „Sind wir — ist" fehlt.
48) „das" fehlt. 49) der.

wird, auf daß du nicht kommest in ein Vergessen oder Verachtung deines lieben Heilands und seines bittern Leidens, und deiner großen manchfältigen ewigen Noth und Tod, daraus er dir geholfen hat. Lieber! laß solchen Nutz nicht geringe sein. Ja, wenn sonst kein Nutz im Brauch des Sacraments wäre, denn diese Erinnerung solcher Wohlthat Christi und deiner Noth, damit du zum Glauben und Liebe gegen deinen lieben[50]) Heiland gereizt wirst: so wäre es dennoch uberaus gnug Nutz und Frucht, sintemal solcher Glaube uns hoch vonnothen ist, daß wir bei Christo bleiben mügen; bei welchem kein Bleiben ist ohn solchen Glauben: und dagegen der Unglaube ein fährlicher, täglicher, unabläßlicher Teufel ist, der uns von unserm lieben Heilande und seinem Leiden, beide mit Gewalt und List reißen will. Es ist Muhe und Aerbeit, wo man täglich solchen Glauben treibt, reizt und ubet, daß wir Christi Leiden und Wohlthat[51]) nicht vergessen, was sollts denn werden, wenn man sich davon zeucht, selten treibt, und sein Gedächtniß und Sacrament verachtet oder nachlässet?

Der ander Nutz ist: wo solcher Glaube immer also erfrischet und erneuert wird, da wird auch mit zu das Herz immer von neuem erfrischet zur Liebe des Nähesten, und zu allen guten Werken stark und gerust, der Sunden und aller Anfechtung des Teufels widerzustehen; sintemal der Glaub nicht kann mußig sein, er muß Frucht der Liebe uben mit Gut thun und Böses meiden. Der heilige Geist ist dabei, der uns nicht feiren läßt, sondern willig und geneigt macht zu allem Guten, und ernst und fleißig wider alles Böses; daß also ein Christ durch solchen rechten Brauch des Sacraments immerdar je mehr und mehr, von Tage zu Tage sich verneuert und zunimpt in Christo; wie uns Paulus auch lehret, daß wir sollen immerdar uns verneuen und zunehmen. Wiederumb, wo man sich enthält vom Sacrament, und braucht sein nicht, da muß der Schade folgen, und kann nicht feilen, daß sein Glaube täglich

---

50) „lieben" fehlt. 51) Wohlthat und Leiden.

je mehr und mehr schwach und kalt wird, daraus denn weiter muß folgen, daß er faul und kalt wird in der Liebe gegen den Nähesten, laß und unlustig zu guten Werken, ungeschickt und unwillig dem Bösen widerzustehen, und gewinnet also je länger je weniger Lust zum Sacrament, bis daß er ganz uberdrußig wird, an seinen lieben Heiland zu denken, und verachtet und verdirbt also in sich selbs von Tage zu Tage, und wird geneigt und lustig zu allem Ubel. Denn der Teufel ist da, der feiret auch nicht, bis daß er ihn fället in Sunde und Schande.

Ich will, zum Exempel allen, die sich wollen warnen lassen, mein selbs eigen Erfahrung hie anzeigen, damit man lerne, welch ein listiger Schalk der Teufel sei: es ist mir etlichemal widerfahren, daß ich mir furgesetzt hab, auf den oder den Tag zum Sacrament zu gehen. Wenn derselbige Tag kommen ist, so ist solch Andacht weggewest, oder sonst etwas[52]) Hinderniß kommen, oder hab mich ungeschickt gedaucht, daß ich sprach: wohlan, uber acht Tage will ichs thun! Der achte Tag fand mich abermal eben so ungeschickt und gehindert, als jener. Wohlan, abermal uber acht Tage will ichs thun! Solcher acht Tage wurden mir so viel, daß ich wohl wäre gar davon kommen, und nimmer nicht zum Sacrament gangen. Als mir aber Gott die Gnad gab, daß ich merkt des Teufels Buberei, sprach ich: wollen wir deß, Satan, so habe dir ein gut Jahr mit deiner und meiner Geschicklikeit! Und reiß hindurch, und ging hinzu, auch etlichmal wohl[53]) ungebeicht, (welchs ich doch sonst nicht thu,) zu Trotz dem Teufel, sonderlich weil ich mir keiner groben Sunden bewußt war.

Und hab also bei mir selbs erfunden: wenn einer schon keine Lust noch Andacht zum Sacrament hat, und doch mit Ernst sich erwegt dahin zu gehen, so machen ihm solch Gedanken und das Werk an ihm selbs auch Andacht und Lust gnug, vertreiben auch fein solche faule, unlustige Gedanken, die einen hindern und

52) etwan eine. 53) wohl etlichemal.

ungeschickt machen. Denn es ist ein gnadenreich kräftig Sacrament: wenn man nur ein wenig dran mit Ernst gedenkt, und sich hinzuschickt, so zundet es an, reizt und zeucht weiter ein Herz zu sich. Versuchs nur, und wo du es nicht so findest, so straf mich der Lugen; was gilts, du wirst auch finden, wie dich der Teufel so meisterlich genärret, und so listig vom Sacrament gehalten hat, damit er dich mit der Zeit gar vom Glauben, und ins Vergessen deines lieben Heilandes und aller deiner Noth bringen möcht.

Und wenn du sonst keine Ursach noch Noth hättest zum Sacrament zu gehen, Lieber! wäre das nicht böse und Noth gnug, daß du dich kalt und unlustig findest zum Sacrament; was ist das anders, denn daß du dich kalt und unlustig findest zu gläuben, zu danken, und zu denken an deinen lieben Heiland, und an alle Wohlthat, die er durch sein bitter Leiden dir erzeigt hat, auf daß er dich von Sunden, Tod und Teufel erlösete, und [54]) gerecht, lebendig und selig machte. Womit willt du dich aber wider solchen Fröst und Unlust erwärmen? Womit willt du deinen Glauben erwecken? Womit willt du dich reizen zum Danksagen? Willt du harren, bis es dich selber ankomme, oder der Teufel dir Raum dazu gebe, oder seine Mutter dich dahin halte? da wird nimmermehr nichts aus. Hie an das Sacrament mußt du dich reiben und hinzu halten; da ist ein Feur, das die Herzen kann anzünden; da mußt du deine Noth und Durst bedenken, und die Wohlthat deines Heilandes hören und gläuben, so wird dir dein Herz anders werden, und ander Gedanken fassen.

Darumb hat Gott recht und wohl daran gethan, daß er uns hat lassen bleiben in solchem Stande, da wir müssen mit der Sunden, Tod, Teufel, Welt, Fleisch und allerlei Anfechtung kämpfen und ringen, auf daß wir genöthigt und gezwungen werden, seine Gnade, Hülf, Wort und Sacrament zu suchen und zu begehren; sonst, wo das nicht wäre, wurde kein Mensch ein Haar breit weder nach seinem Wort, noch seinem Sacrament fragen, weder Gnade noch Hülfe suchen.

54) „und" fehlt.

Nu aber solche Jaghunde, ja Teufel hinter uns sind, und uns aufsteubern, so müssen wir wohl munter werden; und wie ein gejagter Hirsch zum frischen Wasser, also auch wir nach Gott schreien, wie der 42. Psalm v. 2 sagt, damit unser Glaube wohl geübt, erfahren und stark werde, und wir also in Christo bleiben und feste werden.

Sprichst du aber, du fuhlest keine Sunde, Tod, Welt, Teufel ꝛc. und hast keinen Kampf noch Streit mit ihnen, drumb zwinge dich auch der Noth keine zum Sacrament. Antwort: ich hoffs nicht, daß solchs dein Ernst sei, daß du allein unter allen Heiligen und Menschen auf Erden ohn solch Fuhlen sein solltest; und wo ich wußte, daß dein Ernst wäre, so wollt ichs wahrlich bestellen, daß man auf allen Gassen, wo du gingest, alle Glocken läuten mußte, und fur dir her ausrufen: hie gehet daher ein neuer Heilige uber alle Heiligen, der keine Sunde fuhlet noch hat. Aber ich will dir ungescherzt sagen: fuhlest du kein Sunde, so bist du gewißlich in Sunden gar todt, todt[55]), und die Sunde hirrschet mit Gewalt uber dich. Und daß ich der groben äußerlichen Sunde schweige, als Lust zu Unzucht, Ehbruch, Zorn, Haß, Neid, Rache, Hoffart, Geiz, Wohllust ꝛc., so ist das schon allzuviel und große Sunde, daß du keine Noth noch Lust hast zum Sacrament, denn daran merket man, daß du auch keinen Glauben hast, das Wort Gottes nicht achtest, Christi Leiden vergessen hast, und voll Undankbarkeit steckest und aller geistlichen Greuel.

Darumb ist mein Rath, wenn du ja so gar unempfindlich dich findest, daß du nicht Sunde, Tod ꝛc. fuhlest, so greif an dein Maul, Nasen, Ohren, Hände, und fuhle, obs Fleisch oder Stein sei. Ists Fleisch, wohlan, so gläube doch der Schrift; kannst du deinem Fuhlen nicht gläuben. Die Schrift sagt aber, das Fleisch streitet wider den Geist. Item Röm. am 7. (v. 18.): im Fleisch ist nichts Gutes, und dergleichen. Denselbigen Spruchen nach, sprich also: wahrlich, ich fuhle, daß ich Fleisch habe an meinem Leibe, so wird

55) „todt" fehlt.

gewißlich nichts Guts drinnen sein; darumb, so lange ich Fleisch habe, ist mir freilich noth zum Sacrament zu gehen, meinen Glauben und Geist zu stärken wider das Fleisch, welchs meinem Geist wider ist. Die Schrift leuget dir nicht, aber dein Fuhlen und Nichtfuhlen treuget dich. Denn obwohl die Sunde durch Christum vergeben, und also uberwunden ist, daß sie uns nicht verdammnen, noch das Gewissen beschuldigen kann, so ist sie doch so fern noch da blieben, daß sie uns anfechten, und also unsern Glauben uben kann.

Also auch, fuhlest du die Welt nicht, so siehe dich umb, wo du bist, ob du nicht untern Leuten wohnest, da du siehest, horest und erfähreſt Mord, Ehebruch, Raub, Irrthum, Ketzerei, Verfolgen und allerlei Untugend. Wenn du das siehest, so gläube der Schrift, die da sagt: wer stehet, der sehe zu, daß er nicht falle; denn in solche Stucke kannst du auch alle Stunde fallen, nicht allein mit dem Herzen, sondern auch mit der That. Denn du kannst wohl deinen Feind hassen und Schaden thun, oder hindern am Guten ꝛc. Demnach [56]) mußt du sagen: wahrlich, ich sehe, daß ich in der Welt bin, mitten unter allerlei Sunden und Laster, darein ich wohl fallen kann; darumb, so lange ich in der Welt bin, darf ichs wohl, daß ich zum Sacrament gehe, auf daß ich mich an meinen Heiland halte, und meinen Glauben stärke, damit ich solcher bösen Welt widerstehen, und fur Sunden und Laster behutet werden muge. Denn ob uns Christus wohl hat die Welt uberwunden, daß sie uns nicht kann zur Sunden zwingen, so ist sie doch so fern da blieben, daß sie uns anfechten, plagen und verfolgen, und damit unsern Glauben uben kann.

Deßgleichen, fuhlest du den Tod nicht, so gehe zum Beinhause und zun Gräbern auf den Kirchhofe, oder gläube der Schrift, die sagt: allen Menschen ist gesetzt einmal zu sterben (Hiob 14, 5.), so wirst du finden, daß du noch nicht im Himmel bist leibhaftig, sondern hast den Tod auch noch fur dir, und dein

---

56) Dennoch.

Grab wartet dein auch unter den andern, und bist deß kein Augenblick sicher. Wenn du das siehest, so gedenke: wahrlich, ich bin noch nicht hinubern, ich muß mit dem Tode auch noch kämpfen. So lange ich nu noch lebe, ist mir noth zum Sacrament zu gehen, auf daß ich meinen Glauben stärke, damit der Tod mich, so er mich ubereilet, nicht erschrecke und verzagt mache, denn es ist ein grausamer Feind, den Ungläubigen unträglich, ja, auch den Schwachgläubigen erschrecklich. Und ob ihn Christus wohl uberwunden hat, daß er uns nicht fressen noch behalten kann, so ist er doch sofern dablieben, daß er uns erschrecken, und mit Verzagen anfechten, und also unsern Glauben uben kann.

Also, fuhlest du den Teufel nicht, wie er zum Mißglauben, Verzweifeln, Gottlästern und Hassen treiben kann; so gläube der Schrift, die uns zeugt, wie er mit solchen Stucken Hiob, David und St. Paulum, und ander mehr zuplagt hat, und dich auch noch so plagen kann. Demnach sprich; wahrlich, der Teufel ist noch ein Furst in der Welt, und ich bin ihm noch nicht entrunnen, so lange ich aber in seinem Furstenthum bin, bin ich sein nicht sicher; darumb muß ich zum Sacrament gehen, und mich zu meinem lieben Helfer und Heilande halten, damit mein Herz und Glauben täglich gestärkt werde, auf daß mich der Teufel mit seinem Pfahl nicht auch spieße, oder mit seinen feurigen verlipten Pfeilen erwurge. Denn obwohl Christus uns den Teufel uberwunden hat, so ist er dennoch so fern noch [57]) ein Herr der Welt blieben, daß er uns mit den hohen geistlichen Anfechtungen bestreiten, und also unsern Glauben uben kann.

Solchs hab ich so grob und alber daher mussen sagen, umb der groben faulen Christen willen, die nicht weit den Sachen nachzudenken wissen, und also unversehens laß und sicher werden, als durften sie weder Gottes noch seines Wortes, gehen dahin, als hätte es weder Fahr noch Noth mit ihn; daruber [58]) verlieren sie denn [59]) den Glauben, und werden untuchtig zu gu-

---

57) „noch" fehlt. 58) darum. 59) „denn" fehlt.

ten Werken. Aber Gott hat uns solche Feinde uberbleiben lassen, daß wir zu kämpfen hätten, und nicht faul und sicher wurden, gleichwie geschrieben stehet Richt. 2, (23.), daß er seinem Volk Israel auch etliche Könige und Fursten umbher ließ bleiben, auf daß sie kriegen lernten, und in Krieges Gewohnheit blieben. Denn Gottes Wort ist allmächtig, so ist der Glaube und Geist schäftig und unrugig, muß immer zu thun haben und zu Felde liegen. So muß das Wort Gottes nicht geringe, sondern die allermächtigesten Feinde haben, an welchen es kann Ehre einlegen, nach seiner großen Gewalt, als denn diese vier Gesellen sind: Fleisch, Welt, Tod, Teufel; daher Christus heißt, der Herr Zebaoth, das ist, ein Gott der Heerfahrt, oder Heerschaaren, der immer krieget, und in uns zu Felde liegt.

Derhalben durfen wir uber die Maßen wohl, daß wir einen gnädigen Gott haben, der uns helfen kann. Und nicht alleine das, sondern mussen auch gewiß und sicher sein, daß er uns ohn Zweifel gnädig sein und helfen wolle. Wie konnen wir aber deß gewiß und sicher sein, wo er uns nicht ein gewiß ungezweifelt Zeichen gäbe seiner Gnade und Liebe gegen uns! Wer konnte es sonst errathen, was [60]) er gegen [61]) uns gedächt? Das hat er nu hie mit dem Sacrament gethan, und uns ein gewiß Zeichen seiner Liebe und Gnade gestellet. Denn das Sacrament ist ja kein Zeichen seines Zornes, und er wurd es uns nimmermehr geben, wo er mit uns zurnet; sondern es ist ein Zeichen seiner hohesten Liebe [62]) und grundlosen [63]) Barmherzigkeit; und wie kann er hoher Liebe und tiefer Barmherzigkeit erzeigen, denn daß er uns wahrhaftig dagibt sein eigen Leib und Blut zur Speise. Das nicht allein ein gnädiges Zeichen, sondern auch eine Speise sein soll, als damit wir uns laben und stärken sollen, alle, die in seinem Heer mit ihm zu Felde liegen. Und ist eigentlich der Sold und Proviant, damit er sein Heer und Kriegsvolk besoldet und speiset, bis

60) daß. 61) an. 62) grundlosen Güte.
63) „grundlosen“ fehlt.

sie endlich obliegen und das Feld behalten mit ihm. O es ist gute Munz, kostlich roth Gold, und rein weiß Silber, niedlich[64]) schon Brod und guter sußer Wein, und deß alles die Fulle und reichlich vollauf, daß gar lieblich[65]) ist, in dieser Heerfahrt zu sein.

Sprichst du aber: ja, St. Paulus machts zumal schrecklich 1 Cor. am 11. (v. 27.), da er spricht: wer unwürdig von diesem Brod isset, und von diesem Kelch trinkt, der isset und trinkt ein Gericht, und ist schuldig am Leibe und Blut des Herrn, damit macht er uns blode und schuchtern zum Sacrament; denn wer ist, der sich würdig achten konne? Antwort: ei Lieber! siehest du auch, wider welche St. Paulus redet, nehmlich wider die, so als die Säu herein fielen, und aus dem Sacrament ein leiblich Gefräße macheten, und nicht anders handelten, denn, als[66]) sonst ein täglich Brod und Wein, dazu unternander verachten, und ein glicher ein eigens Mahl hielt. Wir aber reden von denen, die es gläuben, daß[67]) nicht ein Säumahl sei, sondern der wahrhaftige Leib und Blut Christi, und die da wissen, daß[68]) Christus eingesetzt hat zu seinem Gedächtniß und unserm Trost, und gerne wollten auch Christen sein, ihren Herrn loben, danken und ehren, dazu auch gerne wollten seine Gnade und Liebe haben, und furchten sich ihrer Person und Unwürdigkeit halben, und bleiben also davon, durch solche falsche Furcht gehindert und abgeschreckt.

Lieber, du mußt nicht auf dich sehen, wie würdig oder unwürdig du seiest, sondern auf deine Nothdurft, wie du der Gnaden Christi wohl bedarfest. Wenn du die Nothdurft siehest und fuhlest, so bist du würdig und geschickt gnug, denn er hats uns nicht zur[69]) Gift oder Ungnaden, sondern zu Trost und Heil eingesetzt. Fur allen Dingen aber mußt du ansehen, daß gleichwohl dein Herr Christus, wie unwürdig du bist, allzuwürdig ist, den du loben, ehren und danken sollt, und seine Ordnung und Stift, (wie droben gesagt,) helfen handhaben, wie du ihm schuldig bist, und in

64) nämlich. 65) † es. 66) † ob.
67) † es. 68) † es. 69) zum.

der Taufe gelobt hast. Daß dein Herz soll also denken: wohlan! bin ich unwürdig das Sacrament zu empfahen, so ist mein Herr Christus deste würdiger, daß ich ihm damit danke und lobe, und sein Stift ehre, wie ich schuldig bin und gelobt habe in meiner Taufe; und abermal: bin ich unwürdig, so bin ichs aber nothdurftig. Wer betteln will, der muß sich nicht schämen. Scham ist ein unnutz Hausgesind in eines armen Bettlers Hause. So lobet Christus auch selbs einen unverschampten Geiler, Luc. 11. (v. 5. sqq.).

Siehe, also hast du denn zwo gute Weise und Ursachen das Sacrament zu empfahen. Die erste, daß du Christo damit dankest und lobest. Die ander, daß du fur dich auch Trost und Gnade[70]) holest. Diese zwo Weise können nicht böse noch Mißbrauch sein, sondern mussen recht sein, und Gotte wohl gefallen. Denn gegen Gott konnen wir nicht mehr handeln denn auf zwo Weise, nehmlich mit Danken und Bitten. Mit dem Dank ehren wir ihn umb die Guter und Gnaden, die wir schon bereit empfangen haben. Mit dem Beten ehren wir ihn, umb die Guter und Gnaden, die wir hinfurt gerne hätten. Denn wer solcher Meinung zum Sacrament gehet, was thut der anders, denn als spräche er mit der That: Herr, ich danke dir fur alle deine Gnade, mir gegeben, und bitte weiter, wollest meiner Nothdurft noch mehr[71]) helfen. Das ist sacrificium laudis, et sacrificium orationis. Mehr kannst du Gott nicht thun noch hoher ehren.

So siehe doch, welch ein fein Sacrament das ist, da du zugleich fur die vorigen Gnade dankest und umb die kunftigen Gnaden bittest. Wer kann aber immermehr genung danken und bitten? Darumb ist ja hie kein Ursache, laß und faul zu werden, sondern eitel brunstige, heftige Reizung, daß man das Sacrament ja[72]) gerne mit Lust und Freuden empfahen soll. O hätten die lieben Propheten und alte Väter[73]) solch Sacrament allein sollen sehen und horen, wie sollten sie so

70) Gnade und Trost. 71) weiter. 72) gar.
73) Altväter.

rohlich und begierig dazu gewesen sein; wie sollten sie ich unser verwundert haben, daß wir solche selige Leute gegen sie wären; aber wie wehe sollts ihn auch wiederumb gethan haben, wenn sie sollten gesehen haben, daß wirs so schändlich verachten. Aber noch viel weher sollts ihn gethan haben, wenn sie gesehen hätten den verfluchten greulichen Jahrmarkt, den die Papisten und Sophisten draus gemacht haben, mit Winkelmessen und dergleichen.

Darumb siehe ja zu, daß du dieß[74]) Sacrament nicht anders, denn dieser zwo Weise[75]) brauchest, nehmlich auf Dankweise und Betweise, Opinione laudis et precis. Und hut dich fur der Papisten Greuel, die machen ein Opfer draus, damit sie nicht danken fur die vorigen Gnade, sondern als mit einem Werk die kunftigen Gnade erwerben und verdienen wollen, dazu nicht fur sich selbs, sondern auch fur andere, welchen sie solch Opfermesse verkäufen; wie wir droben gehöret haben. Aber du sollt im Sacrament Gott danken und helfen loben fur die vorigen Gnade, sonderlich die dir in Christo erzeigt ist, und begehren und bitten umb kunftige Gnade, fur deine Nothdurft, so wirst du keinen Jahrmark noch Verdienst draus machen konnen, den du andern mittheilen oder verkäufen mugest. Ein iglicher muß hie fur sich[76]) Gott danken und beten, mit allen andern.

Soviel will ich dießmal den Predigern, so[77]) es nicht besser wissen, angezeigt, und daneben gebeten haben, daß sie solchs wollten helfen wohl in das Volk treiben und ausstreichen. Denn obwohl etliche verstockte, unbußfertige, rohe Leute, solchs nicht achten werden, so wirds doch bei vielen Frucht schaffen; wie man spricht: ein gut Wort, findet eine gute Stätt. Und Gott selbs spricht Es. 55, (11.): mein Wort soll nicht leer wiederkommen, sondern ausrichten, dazu ichs sende. Wo aber derselbigen Verächter etliche funden werden, die sich an solche Vermahnung nicht kehren, daruber[78])

---

74) die. 75) auf diese zwo Weisen. 76) „fur sich" fehlt.
77) die. 78) darum.

das Sacrament bei gesundem und lebendigen Leibe nicht brauchen; da soll man auch an ihrem Tode und letztem Ende sie lassen liegen und das Sacrament nicht geben. Haben sie gelebt, wie die Hunde und Säue, so laß man sie auch sterben wie Hunde und Säue, es sei denn, daß sie gar starke Zeichen eines reuigen gläubigen Herzens beweisen; denn wir sollen das Heiligthum nicht den Hunden geben, noch die Perlen fur die Säu werfen, spricht Christus (Matth. 7, 6.). Und Gott wird auch selbs mit zuschmeißen unter solche Verächter, daß sie des Abendsmahl Christi nicht werth sein, noch genießen mussen. Davon will ich hie ein Exempel erzählen, das unlangest geschehen ist, in der Stadt Torgau, da man deß noch kann, beide, Pfarrherr und Caplan zu Zeugen haben.

Es ist auch ein solcher Mann gewest, deß Namen ich nicht nennen will, der in 6 oder 7 Jahren nicht zum Sacrament gangen ist, unter dem Schanddeckel der christlichen Freiheit, und solchs aufgeschoben und gespart bis in seine Krankheit, und in derselbigen dazu auch noch[79]) verzoben, bis das Stundlin daher kam; als er nu seines Lebens ein Ende zu fuhlen begonnst, fodert er den Caplan, und bat umb das Sacrament; da der Caplan das[80]) bringt, und ihm itzt in den Mund reicht, fähret die Seel aus, und läßt das Sacrament auf der Zungen in offnem Maul, daß es der Caplan mußt wieder zu sich nehmen; als aber eckel war, daß ers nehmen sollt, und mich fragt, wo ers hin thun sollt: hieß ichs ihm mit Feur verbrennen. Lieber, laß dir das ein Exempel und Zeichen[81]) sein, daß du nicht so rohe dahin lebest, ob du wohl itzt zum Sacrament nicht gezwungen bist. Kannst du Gott verachten in seinem Sacrament; er kann dich wieder verachten in deinen Nöthen, wie er spricht, Sprüchw. 1, (25. 26.): ihr habt alle meinen guten Rath veracht, so will ich eur wieder spotten in eurm Verderben 2c. Und ist auch recht, daß der, so ein Christ sein will, und solchen Namen mit Schanden führet, daß

---

79) noch dazu. 80) es. 81) „und Zeichen" fehlt.

r das Sacrament nicht will brauchen, wenn er wohl 'ann,[82]) soll ers auch nicht brauchen, wenn ers gern)aben wollt.

Nicht, daß ich darumb wolle jemand zum Sacrament nöthigen oder zwingen, noch Gebot oder Zeit 'etzen, wie der Papst gethan hat, denn Gott mag kei- ien gezwungen Diener haben, vielweniger will er je- mand ohn seinen Dank etwas geben; sondern ich wollt jern damit vermahnen, daß sich ein iglicher selbs zwinge, ind aus eigener Andacht sich selbs nöthiget, solchen ieben edlen[83]) Schatz der Seelen zu holen. Und da- ieben anzeigen, wie billig Gott deß ein groß Mißfallen)abe, daß man seine angebotten Gnade und Güte so 'chändlich verachtet; obs helfen wollt, daß die Leute ohn Zwang und Gesetze lerneten Gottes Gnade zu suchen ind zu empfahen; denn solch große Verachtung und Undankbarkeit wohl großere Strafe verdienet, denn die st, daß einer des Sacraments endlich entbehren muß, ilsdenn gewißlich auch viel großere folgen wird.

Denn, denke du selbs, wie ein ungeschickt verzwei- 'elte Verachtung und Undankbarkeit das ist. Vorhin inter dem Papstthum, da wir zum Sacrament gezwun- jen und gedrungen wurden, liefen wir mit Haufen)inzu, mußten dazu Geld gnug drumb geben, und al- es theur käufen; und man doch uns nicht mehr, denn 'as halbe Sacrament einerlei Gestalt gab. Und, das ioch ärger war, wir mußtens nicht holen zu unserm Nutz, noch zu Gottes Ehre, sondern schlecht, daß man 'em Papst gehorsam wäre, als mit einem Frohndienst; 'enn er fragt nicht viel darnach, was wir[84]) Nutzes, 'der was Gott fur Ehre davon hätten, die Seinen 'redigten und lehreten es auch nicht; sondern das sucht r allein, wie großen Gehorsam er bei uns haben mochte; a, mit unserm Schaden mußten wirs holen, beide am 'eib und Seele. Denn da ward nichts vom Glauben jelehret, sondern es müßte ein Werk sein, damit man jegen Gott wohlthät, darunter der rechte Brauch, Nutz ind Frucht des Sacraments verborgen und uns ge- aubt ward.

82) k ſo. 83) edlen, lieben. 84) wir.

Itzt aber, so mans nicht allein umbsonst hat, sondern auch den rechten Brauch lehret, und Summa, zu unserm Nutz und Gottes Ehren brauchen kann, stellen wir uns so eckel und schändlich dazu, als wären wir nicht Menschen (ich will schweigen von Christen,) sondern als wären wir Stöck und Stein, die es nichts bedürfen, und uns gar nicht anginge. Was sollts denn Wunder sein, daß uns Gott auch wiederumb plagte und strafte. Ja, weil wir Christen heißen wöllen, und uns so verächtlich und lästerlich gegen unsern Heiland zieren, so wäre es kein Wunder, daß uns Gott ohn Aufhoren plagete, mit theur Zeit, Pestilenz, Krieg und allem Ungluck. Denn, was soll es doch sein, daß wir aus so greulichem Gefängniß der Seelen, und aus des Papsts Stricken so gnädiglich erloset sind, und dazu uns solche reiche Gnaden angeboten wird; aber wir nicht allein fur solche Erlosunge nicht danken, sondern auch der angeboten Gnade gleich[85]) spotten, als eines unnothigen unnutzen Dinges.

Darumb spreche ich von Gottes wegen billig: willt du nicht essen und trinken von meinem Abendmahl, das ich dir so herzlich wohl zugericht, so will ich dir wiederumb auch theur Zeit zuschicken, daß du weder Abendmahl noch Morgenmahl finden sollt. Bist du so satt, daß du meiner Speise nicht magest, so will ich dich hungerig gnug machen, daß du auch deine Speise nicht haben sollt; willt du nicht haben das Brod des Lebens, das ich dir so reichlich darbiete, so hab dir[86]) Pestilenz, Fieber und allerlei Krankheit, und stirb immer zum Teufel hin; willt du nicht das Sacrament der Liebe, der Gnade und des Frieden, die ich dir drinnen schenke, so hab dir Krieg, Zwietracht, Unfriede und alle Unruge. Denn was soll doch Gott uns anders thun? Wie kann ers leiden, daß seine Gnade immer fur und fur, je länger je mehr veracht, und die Undankbarkeit immer großer wird, und häts doch so theur erworben, und seinen eigen Sohn drumb lassen kreuzigen. Er muß drein schlahen und alle Plage

85) gleichsam. 86) die.

lassen uber uns gehen[87]), wie es denn schon anfähet und daher gehet. Wir zwingen und dringen ihn zu Zorn, daß er muß seine Gnade aufheben, und Ungnade lassen walten. Er kann fur unser unablässigem Verachten und Undankbarkeit nicht anders thun.

Wohlan, ich will das meine gethan und die Prediger treulich gebeten haben, daß sie mir hierin fleißig helfen anhalten, damit wir doch nicht so gar uberaus[88]) den Zorn Gottes reizen. Ohn Zweifel, es werden etliche frumme Herzen solchs annehmen und sich bessern. Der andern halben will ich entschuldigt sein, ihr Blut sei auf ihrem Kopf, es ist ihn gnugsam gesagt. Derselbige Gott aller Gnaden und Barmherzigkeit verleihe uns seinen heiligen Geist, der uns erwecke und vermahne, mit Ernst zu suchen seine Ehre, und mit aller Andacht des Herzen zu danken, fur alle seine unzählige, unaussprechliche Guter und Gaben, durch Jesum Christum unsern Herrn und Heiland; dem sei Lob und Dank, Ehre und Preiß in Ewigkeit, Amen, Amen.

XXXII.

Traubüchlein für die einfältigen Pfarrherrn. 1534 (?)

Das Traubüchlein wurde nebst dem Taufbüchlein in den ältesten Ausgaben des Katechismus als Anhang zu diesem behandelt, doch nicht immer. Als daher beide bei der ersten deutschen Ausgabe des Concordienbuches vom J. 1580 weggelassen worden waren, beschwerten sich die helmstädtischen Theologen darüber, worauf die sächsischen mit Recht erwiederten, daß man dieselben durch Aufnahme ins Concordienbuch zu symbolischen Schriften machen würde; da sie aber keine Lehren enthielten, über die man sich verglichen habe, sondern blos Gebräuche beträfen, die nicht

---

87) ergehen. 88) über uns.

in allen Kirchen eingeführt seien, so stände zu befürchten, daß durch ihre Aufnahme unter die symbolischen Schriften der Kirche das Concordienwerk gestört oder verhindert werden würde. Die Sache wurde auch dadurch beigelegt, daß man einer jeden Kirche die Freiheit ließ, das Trau- und Taufbüchlein nach Belieben anzunehmen oder nicht; daher auch nur wenige Ausgaben des Concordienbuches sie enthalten. Die Zeit der Abfassung des Traubüchleins ist ungewiß, doch kommt es in einer Ausgabe des kleinen Katechismus, Erfurt 1534 in 16., bereits als Anhang vor. (S. Sammlung von alten und neuen theol. Sachen 1732. p. 846.)

Aelteste Ausgaben.

1. Als Anhang in: Enchiridion. Der kleine Catechismus für die gemeine Pfarrherr und Prediger aufs new zugericht. Mart. Luth. 1534. (Erfurt in 16.)
2. Desgleichen in der Ausgabe dieses Catechismus, Leipz. 1545. in 8.
3. Ein Trawbüchlin fur die einfeltigen Pfarherrn. Mart. Luth. Am Ende: Gedruckt inn der Churfürstlichen Stadt Zwickaw, durch Wolffgang Meyerpeck. 2 Bogen. Der Titel ohne Einfassung. Unter demselben ist eine Trauung vorgestellt. Um den Holzschnitt gehen die Worte herum: Was Gott zusamen fuget, sol kein mensch nicht scheiden. Genesis am andern Cap. 4.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 99. Jen. VIII. 389. Altenb. VIII. 567. Leipz. XXII. 248. Walch X. 854. Wir geben den Text nach der Wittenberger.

Ein Traubüchlin, ur die einfältigen Pfarrherrn. 1546.

So manchs Land, so manche Sitte, sagt das gemeine Sprüchwort. Demnach weil die Hochzeit und Ehestand ein weltlich Geschäft ist, gebührt uns Geistlichen und [1]) Kirchendienern, nichts darinn zu ordnen oder regiern, sondern lassen einer iglichen Stadt und Land hierinn ihren Brauch und Gewohnheit, wie sie

---

1) oder.

zehen. Etliche führen die Braut zweimal zur Kirchen, beide des Abends und des Morgens; etlich nur einmal; etliche verkündigens, und bieten sie auf auf der Kanzel zwo oder drei Wochen zuvor. Solches alles und dergleichen laß ich Herrn und Rath schaffen und machen wie sie wollen, es gehet mich nichts an.

Aber so man von uns begehrt, fur der Kirchen, oder in der Kirchen sie zu segnen, uber sie zu beten, oder sie auch zu trauen, sind wir schuldig, dasselbige zu thun. Darumb habe ich wollen diese Wort und Weise stellen denjenigen, so es nicht besser wissen, ob etliche gelüstet, einträchtiger Weise mit uns hierinn zu brauchen; die andern, so es besser können, das ist, die allerdinge nichts können, und aber sich dünken lassen, daß sie alles können, dürfen sie[2]) dieses meines Diensts nichts, ohn daß sie es uberklügeln und ubermeistern mügen; und sollen sich ja fleißig hüten, daß sie mit niemand[3]) etwas gleiches halten, man möchte sonst denken, sie müßten von andern etwas lernen; das wäre große Schande.

Weil man denn bisher mit den München und Nonnen so trefflich groß Gepränge getrieben hat in ihrem Einsegnen, so doch ihr Stand und Wesen ein ungöttlich und lauter Menschengedicht ist, das keinen Grund in der Schrift hat; wie vielmehr sollen wir diesen göttlichen Stand ehren, und mit viel herrlicher Weise segenen, beten und zieren? Denn obs wohl ein weltlicher Stand ist, so hat er dennoch Gottes Wort fur sich, und ist nicht von Menschen erdichtet oder gestiftet, wie der Münche- und Nonnenstand; darumb er auch hundertmal billiger sollt geistlich geachtet werden, denn der klösterlich Stand, welcher billig der allerweltlichste und fleischlichste sollt geachtet werden, weil er aus Fleisch und Blut, und allerdinge aus weltlicher Witze und Vernunft erfunden und gestiftet ist.

Auch darumb, daß diesen Stand das junge Volk lerne mit Ernst ansehen, und in Ehren halten, als ein göttlich Werk und Gebot, und nicht so schimpflich dabei

---

2) „sie" fehlt. 3) jemand.

seine Narrheit treibe, mit Lachen, Spotten und dergleichen Leichtfertigkeit, so man bisher gewohnet hat[4]), gerade als wäre es ein Scherz oder Kinderspiel, ehelich zu werden, oder Hochzeit machen. Die es zum ersten gestiftet haben, daß man Braut und Bräutgam zur Kirchen führen soll, habens wahrlich fur keinen Scherz, sondern fur einen großen Ernst angesehen. Denn es kein Zweifel ist, sie haben damit den Segen Gottes und gemeine Gebet holen wollen, und nicht ein Lächerei oder heidnisch Affenspiel treiben.

So beweiset es auch das Werk an ihm selbs wohl. Denn wer von dem Pfarrherr oder Bischof Gebet oder[5]) Segen begehrt, der zeiget damit wohl an, (ob ers gleich mit dem Munde nicht redet,) in was Fahr und Noth er sich begibt, und wie hoch er des göttlichen Segens und gemeinen Gebets bedarf zu diesem[6]) Stande, den er anfähet. Wie sichs denn auch wohl täglich findet, was Unglücks der Teufel anrichtet in dem Ehestand, mit Ehebruch, Untreu, Uneinigkeit, und allerlei Jammer.

So wollen wir nu auf diese Weise an dem Bräutgam und Braut (wo sie es begehren und fodern,) handlen.

Zum ersten, auf der Kanzel aufbieten mit solchen Worten:

Hanns N. und Greta N. wollen nach göttlicher Ordenung zum heiligen Stande der Ehe[7]) greifen; begehren deß[8]) ein gemein christlich Gebet für sie[9]), daß sie es in Gottes Namen anfahen, und wohl gerathe.

Und hätte jemand was darein zu sprechen, der thue es beizeit, oder schweige darnach; Gott gebe ihnen seinen Segen, Amen.

Für der Kirchen trauen mit solchen Worten:

Hanns, willt du Greten zum ehelichen Gemahl haben?

Dicat: Ja.

---

4) gewesen. 5) und. 6) dem.
7) zum St. d. heiligen Ehe. 8) daß.
9) f geschehe.

Greta, willst du Hannsen zum ehelichen Gemahl haben?

Dicat: Ja.

Hie lasse sie die Trauringe einander geben, und füge ihre beide rechten Hand zusammen, und spreche:

Was Gott zusammen füget, soll kein Mensch scheiden.

[10])

Weil denn Hanns N. und Greta N. einander zur Ehe begehren, und solchs hie öffentlich fur Gott und der Welt bekennen, darauf sie die Hände und Trauringe einander gegeben haben, so sprech ich sie ehelich zusammen, im Namen[11]) des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes, Amen.

Für dem Altar uber den Bräutgam und Braut lese er Gottes Wort,

1 Mos. 2, 18. 21. ff.

Und Gott der Herr sprach: es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, ich will ihm ein Gehülfen machen, die umb ihn sei[12]). Da ließ Gott der Herr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen; und er entschlief; und nahm seiner Rippen eine, und schloß die Stätte zu mit Fleisch. Und Gott der Herr bauet ein Weib aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. Da sprach der Mensch: das ist doch Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin heißen, darumb, daß sie vom Manne genommen ist. Darumb wird ein Mann seinen Vater und seine[13]) Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und[14]) werden sein zwei[15]) ein Fleisch.

---

10) † Darnach spreche er vor Allen insgemein. 11) † Gottes.
12) sich zu ihm halte. 13) „seine" fehlt. 14) † sie.
15) „zwei" fehlt.

der Taufe gelobt hast. Daß dein Herz soll also denken: wohlan! bin ich unwürdig das Sacrament zu empfahen, so ist mein Herr Christus deste würdiger, daß ich ihm damit danke und lobe, und sein Stift ehre, wie ich schuldig bin und gelobt habe in meiner Taufe; und abermal: bin ich unwürdig, so bin ichs aber nothdurftig. Wer betteln will, der muß sich nicht schämen. Scham ist ein unnutz Hausgesind in eines armen Bettlers Hause. So lobet Christus auch selbs einen unverschampten Geiler, Luc. 11. (v. 5. sqq.).

Siehe, also hast du denn zwo gute Weise und Ursachen das Sacrament zu empfahen. Die erste, daß du Christo damit dankest und lobest. Die ander, daß du fur dich auch Trost und Gnade[70]) holest. Diese zwo Weise können nicht böse noch Mißbrauch sein, sondern mussen recht sein, und Gotte wohl gefallen. Denn gegen Gott konnen wir nicht mehr handeln denn auf zwo Weise, nehmlich mit Danken und Bitten. Mit dem Dank ehren wir ihn umb die Guter und Gnaden, die wir schon bereit empfangen haben. Mit dem Beten ehren wir ihn, umb die Guter und Gnaden, die wir hinfurt gerne hätten. Denn wer solcher Meinung zum Sacrament gehet, was thut der anders, denn als spräche er mit der That: Herr, ich danke dir fur alle deine Gnade, mir gegeben, und bitte weiter, wollest meiner Nothdurft noch mehr[71]) helfen. Das ist sacrificium laudis, et sacrificium orationis. Mehr kannst du Gott nicht thun noch hoher ehren.

So siehe doch, welch ein fein Sacrament das ist, da du zugleich fur die vorigen Gnade dankest und umb die kunftigen Gnaden bittest. Wer kann aber immermehr genung danken und bitten? Darumb ist ja hie kein Ursache, laß und faul zu werden, sondern eitel brunstige, heftige Reizung, daß man das Sacrament ja[72]) gerne mit Lust und Freuden empfahen soll. O hätten die lieben Propheten und alte Väter[73]) solch Sacrament allein sollen sehen und horen, wie sollten sie so

70) Gnade und Trost. 71) weiter. 72) gar.
73) Altväter.

frohlich und begierig dazu gewesen sein; wie sollten sie sich unser verwundert haben, daß wir solche selige Leute gegen sie wåren; aber wie wehe sollts ihn auch wiederumb gethan haben, wenn sie sollten gesehen haben, daß wirs so schåndlich verachten. Aber noch viel weher sollts ihn gethan haben, wenn sie gesehen håtten den verfluchten greulichen Jahrmarkt, den die Papisten und Sophisten draus gemacht haben, mit Winkelmessen und dergleichen.

Darumb siehe ja zu, daß du dieß[74]) Sacrament nicht anders, denn dieser zwo Weise[75]) brauchest, nehmlich auf Dankweise und Betweise, Opinione laudis et precis. Und hut dich fur der Papisten Greuel, die machen ein Opfer draus, damit sie nicht danken fur die vorigen Gnade, sondern als mit einem Werk die kunftigen Gnade erwerben und verdienen wollen, dazu nicht fur sich selbs, sondern auch fur andere, welchen sie solch Opfermesse verkåufen; wie wir droben gehoret haben. Aber du sollt im Sacrament Gott danken und helfen loben fur die vorigen Gnade, sonderlich die dir in Christo erzeigt ist, und begehren und bitten umb kunftige Gnade, fur deine Nothdurft, so wirst du keinen Jahrmark noch Verdienst draus machen konnen, den du andern mittheilen oder verkåufen mugest. Ein iglicher muß hie fur sich[76]) Gott danken und beten, mit allen andern.

Soviel will ich dießmal den Predigern, so[77]) es nicht besser wissen, angezeigt, und daneben gebeten haben, daß sie solchs wollten helfen wohl in das Volk treiben und ausstreichen. Denn obwohl etliche verstockte, unbußfertige, rohe Leute, solchs nicht achten werden, so wirds doch bei vielen Frucht schaffen; wie man spricht: ein gut Wort, findet eine gute Stått. Und Gott selbs spricht Es. 55, (11.): mein Wort soll nicht leer wiederkommen, sondern ausrichten, dazu ichs sende. Wo aber derselbigen Veråchter etliche funden werden, die sich an solche Vermahnung nicht kehren, daruber[78])

---

74) die. 75) auf diese zwo Weisen. 76) „fur sich" fehlt.
77) die. 78) darum.

das Sacrament bei gesundem und lebendigen Leibe nicht brauchen; da soll man auch an ihrem Tode und letztem Ende sie lassen liegen und das Sacrament nicht geben. Haben sie gelebt, wie die Hunde und Säue, so laß man sie auch sterben wie Hunde und Säue, es sei denn, daß sie gar starke Zeichen eines reuigen gläubigen Herzens beweisen; denn wir sollen das Heiligthum nicht den Hunden geben, noch die Perlen fur die Säu werfen, spricht Christus (Matth. 7, 6.). Und Gott wird auch selbs mit zuschmeißen unter solche Verächter, daß sie des Abendsmahl Christi nicht werth sein, noch genießen mussen. Davon will ich hie ein Exempel erzählen, das unlangest geschehen ist, in der Stadt Torgau, da man deß noch kann, beide, Pfarrherr und Caplan zu Zeugen haben.

Es ist auch ein solcher Mann gewest, deß Namen ich nicht nennen will, der in 6 oder 7 Jahren nicht zum Sacrament gangen ist, unter dem Schanddeckel der christlichen Freiheit, und solchs aufgeschoben und gespart bis in seine Krankheit, und in derselbigen dazu auch noch[79]) verzoben, bis das Stundlin daher kam; als er nu seines Lebens ein Ende zu fuhlen begonnst, fodert er den Caplan, und bat umb das Sacrament; da der Caplan das[80]) bringt, und ihm itzt in den Mund reicht, fähret die Seel aus, und läßt das Sacrament auf der Zungen in offnem Maul, daß es der Caplan mußt wieder zu sich nehmen; als aber eckel war, daß ers nehmen sollt, und mich fragt, wo ers hin thun sollt: hieß ichs ihm mit Feur verbrennen. Lieber, laß dir das ein Exempel und Zeichen[81]) sein, daß du nicht so rohe dahin lebest, ob du wohl itzt zum Sacrament nicht gezwungen bist. Kannst du Gott verachten in seinem Sacrament; er kann dich wieder verachten in deinen Nöthen, wie er spricht, Sprüchw. 1, (25. 26.): ihr habt alle meinen guten Rath veracht, so will ich eur wieder spotten in eurm Verderben ꝛc. Und ist auch recht, daß der, so ein Christ sein will, und solchen Namen mit Schanden führet, daß

79) noch dazu. 80) es. 81) „und Zeichen" fehlt.

er das Sacrament nicht will brauchen, wenn er wohl kann,[82]) soll ers auch nicht brauchen, wenn ers gern haben wollt.

Nicht, daß ich darumb wolle jemand zum Sacrament nöthigen oder zwingen, noch Gebot oder Zeit setzen, wie der Papst gethan hat, denn Gott mag keinen gezwungen Diener haben, vielweniger will er jemand ohn seinen Dank etwas geben; sondern ich wollt gern damit vermahnen, daß sich ein iglicher selbs zwinge, und aus eigener Andacht sich selbs nöthiget, solchen lieben edlen[83]) Schatz der Seelen zu holen. Und daneben anzeigen, wie billig Gott deß ein groß Mißfallen habe, daß man seine angebotten Gnade und Güte so schändlich verachtet; obs helfen wollt, daß die Leute ohn Zwang und Gesetze lerneten Gottes Gnade zu suchen und zu empfahen; denn solch große Verachtung und Undankbarkeit wohl großere Strafe verdienet, denn die ist, daß einer des Sacraments endlich entbehren muß, alsdenn gewißlich auch viel-großere folgen wird.

Denn, denke du selbs, wie ein ungeschickt verzweifelte Verachtung und Undankbarkeit das ist. Vorhin unter dem Papstthum, da wir zum Sacrament gezwungen und gedrungen wurden, liefen wir mit Haufen hinzu, mußten dazu Geld gnug drumb geben, und alles theur käufen; und man doch uns nicht mehr, denn das halbe Sacrament einerlei Gestalt gab. Und, das noch ärger war, wir mußtens nicht holen zu unserm Nutz, noch zu Gottes Ehre, sondern schlecht, daß man dem Papst gehorsam wäre, als mit einem Frohndienst; denn er fragt nicht viel darnach, was wir[84]) Nutzes, oder was Gott fur Ehre davon hätten, die Seinen predigten und lehreten es auch nicht; sondern das sucht er allein, wie großen Gehorsam er bei uns haben mochte; ja, mit unserm Schaden mußten wirs holen, beide am Leib und Seele. Denn da ward nichts vom Glauben gelehret, sondern es müßte ein Werk sein, damit man gegen Gott wohlthät, darunter der rechte Brauch, Nutz und Frucht des Sacraments verborgen und uns geraubt ward.

---

82) f so. 83) edlen, lieben. 84) wer.

Itzt aber, so mans nicht allein umbsonst hat, sondern auch den rechten Brauch lehret, und Summa, zu unserm Nutz und Gottes Ehren brauchen kann, stellen wir uns so eckel und schändlich dazu, als wären wir nicht Menschen (ich will schweigen von Christen,) sondern als wären wir Stöck und Stein, die es nichts bedürfen, und uns gar nicht anginge. Was sollts denn Wunder sein, daß uns Gott auch wiederumb plagte und strafte. Ja, weil wir Christen heißen wöllen, und uns so verächtlich und lästerlich gegen unsern Heiland zieren, so wäre es kein Wunder, daß uns Gott ohn Aufhoren plagete, mit theur Zeit, Pestilenz, Krieg und allem Unglück. Denn, was soll es doch sein, daß wir aus so greulichem Gefängniß der Seelen, und aus des Papsts Stricken so gnädiglich erloset sind, und dazu uns solche reiche Gnaden angeboten wird; aber wir nicht allein fur solche Erlosunge nicht danken, sondern auch der angeboten Gnade gleich[85]) spotten, als eines unnothigen unnutzen Dinges.

Darumb spreche ich von Gottes wegen billig: willt du nicht essen und trinken von meinem Abendmahl, das ich dir so herzlich wohl zugericht, so will ich dir wiederumb auch theur Zeit zuschicken, daß du weder Abendmahl noch Morgenmahl finden sollt. Bist du so satt, daß du meiner Speise nicht magest, so will ich dich hungerig gnug machen, daß du auch deine Speise nicht haben sollt; willt du nicht haben das Brod des Lebens, das ich dir so reichlich darbiete, so hab dir[86]) Pestilenz, Fieber und allerlei Krankheit, und stirb immer zum Teufel hin; willt du nicht das Sacrament der Liebe, der Gnade und des Frieden, die ich dir drinnen schenke, so hab dir Krieg, Zwietracht, Unfriede und alle Unruge. Denn was soll doch Gott uns anders thun? Wie kann ers leiden, daß seine Gnade immer fur und fur, je länger je mehr veracht, und die Undankbarkeit immer großer wird, und häts doch so theur erworben, und seinen eigen Sohn drumb lassen kreuzigen. Er muß drein schlahen und alle Plage

85) gleichsam. 86) die.

lassen uber uns gehen[87]), wie es denn schon anfähet und daher gehet. Wir zwingen und dringen ihn zu Zorn, daß er muß seine Gnade aufheben, und Ungnade lassen walten. Er kann fur unser unabläßigem Verachten und Undankbarkeit nicht anders thun.

Wohlan, ich will das meine gethan und die Prediger treulich gebeten haben, daß sie mir hierin fleißig helfen anhalten, damit wir doch nicht so gar uberaus[88]) den Zorn Gottes reizen. Ohn Zweifel, es werden etliche frumme Herzen solchs annehmen und sich bessern. Der andern halben will ich entschuldigt sein, ihr Blut sei auf ihrem Kopf, es ist ihn gnugsam gesagt. Derselbige Gott aller Gnaden und Barmherzigkeit verleihe uns seinen heiligen Geist, der uns erwecke und vermahne, mit Ernst zu suchen seine Ehre, und mit aller Andacht des Herzen zu danken, fur alle seine unzählige, unaussprechliche Guter und Gaben, durch Jesum Christum unsern Herrn und Heiland; dem sei Lob und Dank, Ehre und Preiß in Ewigkeit, Amen, Amen.

XXXII.

Traubüchlein für die einfältigen Pfarrherrn. 1534 (?)

Das Traubüchlein wurde nebst dem Taufbüchlein in den ältesten Ausgaben des Katechismus als Anhang zu diesem behandelt, doch nicht immer. Als daher beide bei der ersten deutschen Ausgabe des Concordienbuches vom J. 1580 weggelassen worden waren, beschwerten sich die helmstädtischen Theologen darüber, worauf die sächsischen mit Recht erwiederten, daß man dieselben durch Aufnahme ins Concordienbuch zu symbolischen Schriften machen würde; da sie aber keine Lehren enthielten, über die man sich verglichen habe, sondern blos Gebräuche beträfen, die nicht

---

87) ergehen. 88) über uns.

in allen Kirchen eingeführt seien, so stände zu befürchten, daß durch ihre Aufnahme unter die symbolischen Schriften der Kirche das Concordienwerk gestört oder verhindert werden würde. Die Sache wurde auch dadurch beigelegt, daß man einer jeden Kirche die Freiheit ließ, das Trau- und Taufbüchlein nach Belieben anzunehmen oder nicht; daher auch nur wenige Ausgaben des Concordienbuches sie enthalten. Die Zeit der Abfassung des Traubüchleins ist ungewiß, doch kommt es in einer Ausgabe des kleinen Katechismus, Erfurt 1534 in 16., bereits als Anhang vor. (S. Sammlung von alten und neuen theol. Sachen 1732. p. 846.)

Aelteste Ausgaben.

1. Als Anhang in: Enchiridion. Der kleine Catechismus für die gemeine Pfarrherr und Prediger aufs new zugericht. Mart. Luth. 1534. (Erfurt in 16.)
2. Desgleichen in der Ausgabe dieses Catechismus, Leipz. 1545. in 8.
3. Ein Trawbüchlin fur die einfeltigen Pfarherrn. Mart. Luth. Am Ende: Gedruckt inn der Churfürstlichen Stadt Zwickaw, durch Wolffgang Meyerpeck. 2 Bogen. Der Titel ohne Einfassung. Unter demselben ist eine Trauung vorgestellt. Um den Holzschnitt gehen die Worte herum: Was Gott zusamen fuget, sol kein mensch nicht scheiden. Genesis am andern Cap. 4.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 99. Jen. VIII. 889. Altenb. VIII. 567. Leipz. XXII. 248. Walch X. 854. Wir geben den Text nach der Wittenberger.

Ein Traubüchlin, ur die einfältigen Pfarrherrn. 1546.

So manchs Land, so manche Sitte, sagt das gemeine Sprüchwort. Demnach weil die Hochzeit und Ehestand ein weltlich Geschäft ist, gebührt uns Geistlichen und [1]) Kirchendienern, nichts darinn zu ordnen oder regiern, sondern lassen einer iglichen Stadt und Land hierinn ihren Brauch und Gewohnheit, wie sie

---

1) oder.

gehen. Etliche führen die Braut zweimal zur Kirchen, beide des Abends und des Morgens; etlich nur einmal; etliche verkündigens, und bieten sie auf auf der Kanzel zwo oder drei Wochen zuvor. Solches alles und dergleichen laß ich Herrn und Rath schaffen und machen wie sie wollen, es gehet mich nichts an.

Aber so man von uns begehrt, fur der Kirchen, oder in der Kirchen sie zu segnen, uber sie zu beten, oder sie auch zu trauen, sind wir schüldig, dasselbige zu thun. Darumb habe ich wollen diese Wort und Weise stellen denjenigen, so es nicht besser wissen, ob etliche gelüstet, einträchtiger Weise mit uns hierinn zu brauchen; die andern, so es besser können, das ist, die allerdinge nichts können, und aber sich dünken lassen, daß sie alles können, dürfen sie[2]) dieses meines Diensts nichts, ohn daß sie es uberklügeln und ubermeistern mügen; und sollen sich ja fleißig hüten, daß sie mit niemand[3]) etwas gleiches halten, man möchte sonst denken, sie müßten von andern etwas lernen; das wäre große Schande.

Weil man denn bisher mit den München und Nonnen so trefflich groß Gepränge getrieben hat in ihrem Einsegnen, so doch ihr Stand und Wesen ein ungöttlich und lauter Menschengedicht ist, das keinen Grund in der Schrift hat; wie vielmehr sollen wir diesen göttlichen Stand ehren, und mit viel herrlicher Weise segenen, beten und zieren? Denn obs wohl ein weltlicher Stand ist, so hat er dennoch Gottes Wort fur sich, und ist nicht von Menschen erdichtet oder gestiftet, wie der Münche- und Nonnenstand; darumb er auch hundertmal billiger sollt geistlich geachtet werden, denn der klösterlich Stand, welcher billig der allerweltlichste und fleischlichste sollt geachtet werden, weil er aus Fleisch und Blut, und allerdinge aus weltlicher Witze und Vernunft erfunden und gestiftet ist.

Auch darumb, daß diesen Stand das junge Volk lerne mit Ernst ansehen, und in Ehren halten, als ein göttlich Werk und Gebot, und nicht so schimpflich dabei

2) „sie" fehlt. 3) jemand.

seine Narrheit treibe, mit Lachen, Spotten und dergleichen Leichtfertigkeit, so man bisher gewohnet hat[4]), gerade als wäre es ein Scherz oder Kinderspiel, ehelich zu werden, oder Hochzeit machen. Die es zum ersten gestiftet haben, daß man Braut und Bräutgam zur Kirchen führen soll, habens wahrlich fur keinen Scherz, sondern fur einen großen Ernst angesehen. Denn es kein Zweifel ist, sie haben damit den Segen Gottes und gemeine Gebet holen wöllen, und nicht ein Lächerei oder heidnisch Affenspiel treiben.

So beweiset es auch das Werk an ihm selbs wohl. Denn wer von dem Pfarrherr oder Bischof Gebet oder[5]) Segen begehrt, der zeiget damit wohl an, (ob ers gleich mit dem Munde nicht redet,) in was Fahr und Noth er sich begibt, und wie hoch er des göttlichen Segens und gemeinen Gebets bedarf zu diesem[6]) Stande, den er anfähet. Wie sichs denn auch wohl täglich findet, was Unglücks der Teufel anrichtet in dem Ehestand, mit Ehebruch, Untreu, Uneinigkeit, und allerlei Jammer.

So wollen wir nu auf diese Weise an dem Bräutgam und Braut (wo sie es begehren und fodern,) handlen.

Zum ersten, auf der Kanzel aufbieten mit solchen Worten:

Hanns N. und Greta N. wollen nach göttlicher Ordenung zum heiligen Stande der Ehe[7]) greifen; begehren deß[8]) ein gemein christlich Gebet für sie[9]), daß sie es in Gottes Namen anfahen, und wohl gerathe.

Und hätte jemand was darein zu sprechen, der thue es beizeit, oder schweige darnach; Gott gebe ihnen seinen Segen, Amen.

Für der Kirchen trauen mit solchen Worten:

Hanns, willt du Greten zum ehelichen Gemahl haben?

Dicat: Ja.

---

4) gewesen. 5) und. 6) dem.
7) zum St. d. heiligen Ehe. 8) daß.
9) f geschehe.

Greta, willst du Hannsen zum ehelichen Gemahl haben?

Dicat: Ja.

Hie lasse sie die Trauringe einander geben, und füge ihre beide rechten Hand zusammen, und spreche:

Was Gott zusammen füget, soll kein Mensch scheiden.

[10])

Weil denn Hanns N. und Greta N. einander zur Ehe begehren, und solchs hie öffentlich fur Gott und der Welt bekennen, darauf sie die Hände und Trauringe einander gegeben haben, so sprech ich sie ehelich zusammen, im Namen[11]) des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes, Amen.

Für dem Altar uber den Bräutgam und Braut lese er Gottes Wort,

1 Mos. 2, 18. 21. ff.

Und Gott der Herr sprach: es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, ich will ihm ein Gehülfen machen, die umb ihn sei[12]). Da ließ Gott der Herr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen; und er entschlief; und nahm seiner Rippen eine, und schloß die Stätte zu mit Fleisch. Und Gott der Herr bauet ein Weib aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. Da sprach der Mensch: das ist doch Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin heißen, darumb, daß sie vom Manne genommen ist. Darumb wird ein Mann seinen Vater und seine[13]) Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und[14]) werden sein zwei[15]) ein Fleisch.

---

10) † Darnach spreche er vor Allen insgemein. 11) † Gottes.
12) sich zu ihm halte. 13) „seine" fehlt. 14) † sie.
15) „zwei" fehlt.

Darnach wende er sich zu ihnen beiden,[16]) rede sie an also:

Weil ihr euch beide in den Ehestand begeben habt, in Gottes Namen, so höret aufs erste das Gebot Gottes uber diesen Stand.

So spricht St. Paulus (Ephes. 5, 22—29.)[17]).

Die Weiber seien unterthan ihren Männern, als dem Herrn. Denn der Mann ist des Weibes Häupt, gleichwie auch Christus das Häupt ist der Gemeine, und er ist seines Leibes Heiland. Aber wie nu die Gemeine ist Christo unterthan, also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen.

Ihr Männer liebet euere Weiber, gleich wie Christus geliebet hat die Gemeine, und hat sich selbest fur sie gegeben, auf daß er sie heiliget, und hat sie gereiniget durch das Wasser[18]) im Wort. Auf daß er sie ihm selbs zurichtet, eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder deß etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich.

Also sollen auch die Männer ihre Weiber lieben, als ihre eigene Leibe; wer sein Weib liebet, der liebet sich selbs. Denn niemand hat jemal sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es, und pfleget sein, gleichwie auch der Herr die Gemeine.

Zum andern horet auch das Kreuz, so Gott auf diesen Stand gelegt hat. So sprach Gott zum Weibe (1 Mos. 3, 16. sq.)

Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst, du sollt mit Schmerzen Kinder gebären, und dein Wille soll deinem Mann unterworfen sein, und er soll dein Herr sein.

Und zum Mann sprach Gott:

Dieweil du hast gehorchet der Stimme deines Weibes, und gessen von dem Baum, davon ich dir gebot, und sprach: du sollt nicht davon essen; verflucht sei der Acker umb deinetwillen, mit Kummer sollt du dich darauf nähren dein Leben lang. Dorn und Disteln

---

16) † und. 17) Walch hat zuerst v. 25—29, dann 22—24.
18) Wasserbad.

soll er dir tragen, und sollt das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brod essen, bis daß du wieder zu Erden werdest, davon du genommen bist, denn du bist Erden, und sollt zu Erden werden.

Zum dritten, so ist das euer Trost, daß ihr wisset und gläubet, daß[19]) euer Stand fur Gott angenehme und gesegnet ist: denn also stehet geschrieben (1 Mos. 1, 27. sqq.).

Gott schuf den Menschen ihm[20]) zum Bilde,[21]) zum Bilde Gottes schuf er ihn, und[22]) er schuf sie ein Männlin und Fräulin; und Gott segnete sie, und sprach zu ihnen: seid fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erden, und machet sie euch unterthan, und herrschet uber Fisch im Meer, und uber Vogel unter dem Himmel, und uber alles Thier, das auf Erden kreucht. Und Gott sahe an[23]) alles, was er gemacht hätte, und siehe da, es war[24]) sehr gut.

Darumb spricht auch Salomo (Sprüchw. 18, 22): wer ein Ehefrau findet, der findet was Guts, und bekombt Wohlgefallen[25]) vom Herrn.

Hie recke er[26]) die Hände uber sie, und bete also:

Herr Gott, der du Mann und Weib geschaffen, und zum Ehestand verordnet hast, darzu mit Früchte des Leibes gesegenet, und das Sacrament deines lieben Sohns Jesu Christi, und der Kirchen, seiner Braut darin bezeichnet; wir bitten deine grundlose Güte, du wollest solch dein Geschäft, Ordenung und Segen nicht lassen verrücken noch verderben, sondern gnädiglich in uns bewahren, durch Jesum Christum, deinen Sohn[27]), unsern Herrn, Amen.

---

19) wie. 20) † selbst. 21) † ja. 22) „und" fehlt.
23) „an" fehlt. 24) † alles. 25) schöpfet Segen.
26) „er" fehlt. 27) „deinen Sohn" fehlt.

XXXIII.

Eine einfältige Weise zu beten. 1535.

Diese Schrift verfaßte Luther für den Balbier Meister Peter, als dieser von ihm wissen wollte, wie man es anzufangen habe, wenn man durch fremde Geschäfte oder Gedanken abgehalten oder gestört werde, zu beten. Beigefügt ist eine kurze Auslegung des Vater Unsers, der zehn Gebote und des christlichen Glaubens.

Aelteste Ausgaben.

1. Ein einfältige Weise zu beten, für einen guten Freund Meister Peter, Balbier. Mart. Luther zu Wittenberg 1534 in 4.
2. Ein einfel- | tige weise | zu Beten, fur | einen guten freund | Mart. Luther. | 1235 (sic). Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg | durch Hans Lufft. | M.D. XXXV. 4 Bogen, weniger eine Seite. Mit e. Tit. Einf. 4.
3. Ein einfeltige weise zu beten, fur einen guten freund Mart. Luther. 1535. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lufft. 1535. 4 Bogen, die letzte Seite leer. Mit e. Tit. Einf. 4.
4. Ein einfeltige weyse zu betten für einen gutten freündt. 1539. 3½ Bogen. Mit e. Tit. Einf., 8.
5. Ein einfeltige weise zu beten, für einen guten freund. D. Mart. Luth. Leipzig. Auf der letzten Seite ganz allein: Gedruckt zu Leipzig durch Valentin Bapst in der Ritterstraßen. M.D.XLV. 5½ Bogen. Der Titel und alle Seiten haben Einfassungen. 8.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 114. Jen. VI. 829. Altenb. VII. 469. Leipz. XXII. 877. Walch X. 1686. Wir geben den Text nach der Originalausgabe Nro. 2.

Wie man beten soll, fur Meister Peter Balbierer.

Lieber Meister Peter, ich gebs euch so gut, als ichs habe, und wie ich selber mich mit beten halte. Unser Herr Gott geb es euch und idermann besser zu machen. Amen.

Erstlich, wenn ich fühle, daß ich durch fremde Geschäft oder Gedanken bin kalt und unlüstig zu beten worden, (wie denn das Fleisch und der Teufel allwege das Gebet wehren und hindern) nehme ich mein Psälterlein, laufe in die Kammer; oder, so es der Tag und Zeit ist, in die Kirchen zum Haufen, und hebe an die zehen Gebot, den Glauben, und darnach ich Zeit habe, etliche Sprüche Christi, Pauli oder Psalmen, mündlich bei mir selbs zu sprechen, allerding wie die Kinder thun. Darumb ists gut, daß man fruhe Morgens lasse das Gebet das erste, und des Abends das letzte Werk sein, und hüte sich mit Fleiß fur diesen falschen betrüglichen Gedanken, die da sagen: harre ein wenig, uber eine Stunde will ich beten. Ich muß dieß oder das zuvor fertigen, denn mit solchen Gedanken kompt man vom Gebet in die Geschäfte, die halten und umbfangen denn einen, daß aus dem Gebet des Tages nichts wird.

Und wiewohl etliche Werk furfallen können, die so gut oder besser, denn das Gebet sind, sonderlich wenn sie die Noth fordert; also gehet ein Spruch unter St. Hieronymi Namen: alle Werk der Gläubigen ist Gebet; und ein Sprüchwort: wer treulich arbeitet, der betet zwiefältig; welchs muß aus diesem Grunde geredt sein, daß ein gläubiger Mensch in seiner Aerbeit Gott furchtet und ehret, und an sein Gebot denkt. Damit er niemand unrecht thun, noch stehlen, oder ubernehmen, oder veruntreuen wölle, und solche Gedanken und Glaube machen ohn Zweifel aus seinem Werk ein Gebet und Lobopfer darzu. Wiederumb, muß dagegen auch die Wahrheit sein, daß eins Ungläubigen Werk eitel Fluchen sei, und wer untreulich arbeitet, der fluchet zwiefältig; denn seines Herzen Gedanken müssen in seiner Aerbeit also stehen, daß er Gott verachte, und sein Gebot ubertreten, und seinem Nähisten Unrecht zu

thun, stehlen und veruntreuen gedenke. Solche Gedanken was sind anders, denn eitel Flüche wider Gott und den Menschen, dadurch sein Werk und Aerbeit auch zwiefältiger Fluch wird, damit er sich selbs verfluchet, und das bleiben auch endlich Bettler und Hümpler. Von diesem stätigen Gebet saget freilich Christus Luc. 11, 11: man soll ohn Unterlaß beten. Denn man soll ohn Unterlaß sich fur Sunden und Unrecht hüten, welchs nicht kann geschehen, wo man Gott nicht fürchtet und sein Gebot fur Augen hat, wie Ps. 1, 2 sagt: wohl dem, der Tag und Nacht denkt an Gottes Gebot ꝛc.

Doch müß man auch drauf sehen, daß wir nicht uns von rechtem Gebet gewöhnen, und deuten uns zuletzt selbs nöthige Werk, die es doch nicht sind, und werden dadurch zuletzt laß und faul, kalt und uberdrüßig zum Gebet. Denn der Teufel ist nicht faul noch laß umb uns her, so ist unser Fleisch noch allzu lebendig und frisch zur Sunden, und wider den Geist des Gebets geneigt. Wenn nu das Herz durch solch mündlich Gespräch erwärmbt und zu sich selbs kommen ist, so knie nieder, oder stehe mit gefaltenen Händen und Augen gen Himmel, und sprich, oder denke aufs kürzest du kannst.

Ach himmlischer Vater, du, lieber Gott: ich bin ein unwürdiger armer Sunder, nicht werth, daß ich meine Augen oder Hände gegen dir aufhebe oder bete. Aber weil du uns allen geboten hast zu beten, und dazu auch Erhörung verheißen, und uber das selbs uns beide, Wort und Weis' gelehrt, durch deinen lieben Sohn, unsern Herrn Jesum Christ; so komm ich auf solch dein Gebot dir gehorsam zu sein, und verlasse mich auf deine gnädige Verheißung, und im Namens meins Herrn Jesu Christi bete ich mit allen deinen heiligen Christen auf Erden, wie er mich gelehret hat:

Vater unser, der du bist ꝛc. (ganz aus von Wort zu Wort).

[1])

Darnach wiederhole ein Stück, oder wie viel du willt: nehmlich die erste Bitte: geheiliget werde dein Name, und sprich: ach ja, Herr Gott, lieber Vater, heilige doch deinen Namen beide in uns selbs, und in aller Welt. Zerstöre und vertilge die Gräuel, Abgötterei und Ketzerei des Türken, des [2]) Papsts, und aller falschen Lehrer oder [3]) Rottengeister, die deinen Namen fälschlich führen, und so schändlich mißbrauchen, und greulich lästern, sagen und rühmen, es sei dein Wort und der Kirchen Gebot, so es doch des Teufels Lügen und Trügerei ist, damit sie unter deinem Namen so viel armer Seelen jämmerlich verführen in der ganzen Welt, und darüber auch tödten, unschuldig Blut vergießen und verfolgen, meinen, dir damit einen Gottsdienst zu thun. Lieber Herr Gott, hie bekehre und wehre: bekehre die, so noch sollen bekehret werden, daß sie mit uns, und wir mit ihnen deinen Namen heiligen und preisen, beide mit rechter reiner Lehre und gutem heiligen Leben. Wehre aber denen, die sich nicht bekehren wöllen, daß sie aufhören müssen, deinen heiligen Namen zu mißbrauchen, schänden und entehren, und die armen Leute zu verführen, Amen.

Die ander Bitte.

Dein Reich komme, und sprich: ach lieber Herr, Gott Vater, du siehest, wie nicht allein der Welt Weisheit und Vernunft deinen Namen schändet, und deine Ehre der Lügen und dem Teufel gibt; sondern alle ihr Gewalt, Macht, Reichthum und Ehre, die du auf Erden ihnen gegeben hast, weltlich zu regiern, und dir damit zu dienen, wider dein Reich setzt und strebt. Sie sind groß, mächtig und viel, dick, fett und satt, und plagen, hindern, verstören den geringen Haufen deines Reichs, die schwach, veracht und wenig sind, wöllen sie auf Erden nicht leiden; meinen gleichwohl, damit

---

1) † Die erste Bitte. 2) „des“ fehlt. 3) und.

an einen großen Gottesdienst zu thun. Lieber Herr, Gott Vater, hie bekehre und wehre. Bekehre, die so[4]) noch sollen Kinder und Glieder deines Reichs werden, daß[5]) sie mit uns, und wir mit ihnen, dir in deinem Reich, in rechtem Glauben und wahrhaftiger Liebe dienen und aus diesem angefangenen Reich in das ewige Reich kommen; wehre aber denen, so ihre Macht und Vermügen nicht wöllen abkehren lassen von deines Reichs Verstörung, daß sie vom Stuhel gestorzt und gedemüthigt, ablassen müssen, Amen.

Die dritte Bitte.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden, und sprich: ach lieber Herr, Gott Vater, du weißest, wie die Welt, wo sie nicht kann deinen Namen ganz zu nicht machen, und dein Reich ganz vertilgen; so gehen sie doch Tag und Nacht mit bösen Tücken und Stücken[6]) um, treiben viel Ränk und seltsamer Anschläge, halten Rath, raunen zusammen, trösten und stärken sich, dräuen und sprühen, gehen voll alles bösen Willens, wider deinen Namen, Wort, Reich und Kinder, wie sie dieselben umbbringen.

Darumb, lieber Herr, Gott Vater, bekehre und wehre. Bekehre, die deinen guten Willen noch erkennen sollen, daß sie mit uns, und wir mit ihnen deinem Willen gehorsam sein, und darüber alles Ubel, Kreuz und Widerwärtigkeit, gern, gedüldig und fröhlich leiden, und deinen gütigen[7]), gnädigen, vollkommen Willen hierinn erkennen, prüfen und erfahren; wehre aber denen, so von ihrem Wüthen, Toben, Hassen, Dräuen, und bösen Willen Schaden zu thun, nicht ablassen wöllen, und mache ihren Rath, böse Anschläge und Practiken zunicht, und zu schanden, daß uber sie selbs ausgehe, wie Psalm 7, 15 singt. Amen.

---

4) „so“ fehlt 5) damit. 6) „und Stücken“ fehlt.
7) guten.

Die vierte Bitte.

Unser täglich Brod gib uns heute; und sprich: ach lieber Herr, Gott Vater, gib auch deinen Segen in diesem zeitlichen leiblichen Leben. Gib uns gnädiglich den lieben Frieden. Behüt uns fur Krieg und Unfriede. Gib unserm lieben Herrn Kaisern Glück und Heil wider seine Feinde. Gib ihm Weisheit und Verstand, daß er sein irdisch Reich ruhiglich und glückseliglich regiere. Gib allen Königen, Fursten und Herren guten Rath und Willen, ihre Land und Leute in Stille und gutem Recht zu erhalten, sonderlich hilf und leite unsern lieben Landesherrn N., unter deß Schutz und Schirm du uns bewahrest, daß er fur allem Übel behüt't, fur falschen Zungen und untreuen Leuten sicher[8]) seliglich regiere. Gib allen Unterthanen Gnade, treulich zu dienen, und gehorsam zu sein. Gib allen Ständen, Bürgern und Bauern, daß sie fromm werden, und einander Liebe und Treu erzeigen. Gib gnädigs Wetter und Früchte der Erden. Befehl dir auch Haus, Hof, Weib und Kind: hilf, daß ich sie wohl regiere und christlich ernähren und erziehen müge. Wehre und steure dem Verderber, und allen bösen Engeln, die hierinne Schaden und Hinderniß thun, Amen.

Die fünft Bitte.

Vergieb[9]) uns unser Schuld, als wir vergeben[10]) unsern Schüldigern; und sprich: ach lieber Herr, Gott Vater, gehe nicht mit uns ins Gericht, denn fur dir ist kein lebendig Mensch gerecht. Ach, rechene uns auch nicht zur Sünde, daß wir, leider, so undankbar sind für alle deine unaussprechliche Wohlthat, geistlich und leiblich, und daß wir täglich vielmal straucheln und sundigen, mehr denn wir wissen und merken konnen. Ps. 19, 13. Aber siehe du nicht an, wie fromm oder böse wir sind, sondern deine grundlose Barmherzigkeit, in Christo, deinem lieben Sohn, uns geschenkt. Ver-

8) † und. 9) Verlaß. 10) verlassen.

gib auch all unsern Feinden, und allen, die uns Leid oder Unrecht thun: wie auch wir ihnen von Herzen vergeben. Denn sie thun ihn'n selbs damit das größeste Leid, daß sie dich an uns erzürnen; und uns mit ihrem Verderben nichts geholfen ist, sondern sie viel lieber mit uns wollten selig sehen, Amen. Und wer hie sich fühlet, daß er nicht wohl vergeben kann, der mag umb Gnade bitten, daß er vergeben könne. Aber das gehöret in die Predigt.

Die sechste Bitte.

Und führe uns nicht in Versuchung; und sprich: ach lieber Herr, Gott Vater, erhalt uns wacker und frisch, hitzig und fleißig in deinem Wort und Dienst, daß wir nicht sicher, faul und träge werden, als hätten wirs nu alles. Damit uns der grimmige Teufel nicht erschleiche und ubereile, und nehme uns wieder dein liebes Wort, oder richte Zwietracht und Rotten unter uns an, oder führe uns sonst in Sunde und Schande, beide, geistlich und leiblich, sondern gib uns durch deinen Geist Weisheit und Kraft, daß wir ihm ritterlich widerstehen, und den Sieg behalten, Amen.

Die siebent Bitte.

Sondern erlöse uns von dem Bösen[11]), und sprich: ach lieber Herr, Gott Vater, es ist doch dieses elendes Leben so voll Jammers und Unglücks, so voll Fährlichkeit und Unsicherheit, so voll[12]) Untreu und Bosheit, (wie St. Paulus sagt: die Tage sind böse,) daß wir billig des Lebens müde, und des Todes begierig sein sollten. Aber du, lieber Vater, kennst unser Schwachheit, darumb hilf uns durch solch manchfältig Ubel und Bosheit sicher fahren, und wenn die Zeit kompt, gib uns ein gnädiges Ständlin und seligen Abschied von diesem Jammerthal. Daß wir fur

---

11) Uebel. 12) Unglücks, Unsicherheit, so voll Untreu rc.

dem Tod nicht erschrecken noch verzagen, sondern mit festem Glauben unser Seelen in deine Hände befehlen. Amen.

Zuletzt merk, daß du mußt das Amen allewege stark machen, und nicht zweifeln, Gott höre dir zu gewißlich mit allen Gnaden, und sage Ja zu deinem Gebet, und denke ja, daß du nicht alleine da kniest und stehest, sondern die ganze Christenheit, oder alle fromme Christen bei dir, und du unter ihnen in einmüthigem, einträchtigem Gebet, welchs Gott nicht verachten kann; und gehe nicht vom Gebet, du habest denn gesagt oder gedacht: wohlan, dieß Gebet ist bei Gott erhöret, das weiß ich gewiß und furwahr, das heißt Amen.

Auch sollt du wissen, daß ich nicht will diese Wort alle im Gebet gesprochen haben; denn da würde doch zuletzt ein Geplapper, und eitel ledig Gewäsch [13]) aus, aus dem Buch oder Buchstaben daher gelesen, wie die Rosenkränze bei den Laien, und die Gebet der Pfaffen und Mönche gewest sind: sondern ich will das Herz damit gereizt und unterricht't haben, was es fur Gedanken im Vater Unser fassen soll. Solche Gedanken aber kann das Herz (wenns recht erwarmt und zu beten lüstig ist) wohl mit viel andern Worten, auch wohl mit wenigern oder mehr Worten aussprechen; denn ich auch selber mich an solche Wort und Syllaben nicht binde, sondern heute so, morgen sonst, die Wort spreche, darnach ich warm und lüstig bin. Bleibe doch, so nahe ich immer kann, gleichwohl bei denselben Gedanken und Sinn; kompt wohl oft, daß ich in einem Stücke oder Bitte in so reiche Gedanken spazieren komme, daß ich die andern sechs lasse alle anstehen. Und wenn auch solche reiche gute Gedanken kommen, so soll man die andern Gebete fahren lassen, und solchen Gedanken Raum geben, und mit Stille zuhören, und beileibe nicht hindern, denn da predigt der heilige Geist selber. Und seiner Predigt ein Wort, ist weit besser, denn unser Gebet tausend. Und ich habe auch also oft mehr gelernet in einem Gebet, weder ich aus viel lesen und dichten hätte kriegen können.

13) Geschwätz.

Darumb liegt die grösseste Macht daran, daß sich das Herz zum Gebete ledig und lüstig mache, wie auch der Prediger c. 4, 17 sagt: bereite dein Herz fur dem Gebete, auf daß du nicht Gotte versuchest; was ists anders, denn Gott versuchen, wenn das Maul plappert, und das Herz anderswo zerstreuet ist? Wie jener Pfaff betete auf die Weis': Deus in adjutorium[15]) meum intende; Knecht hast du ausgespannt? Domine ad adjuvandum me festina; Magd gehe, milke die Kuhe; Gloria patri et filio et spiritui sancto; lauf Bube, daß dich der Ritt schütte rc. Welcher Gebete ich mein Tage im Papstthum viel gehöret und erfahren habe, und sind fast alle ihr Gebet der Art. Damit wird Gottes nur gespottet, und wäre besser, sie spieleten dafur, wenn sie ja nicht bessers thun künnten oder wollten. Denn ich hab selbs solcher horas canonicas mein Tage viel gebet't, leider, daß der Psalm oder Gezeit aus war, ehe ich gewahr ward, ob ich angefangen oder im Mittel wäre.

Und wiewohl sie nicht alle so herausfahren, mündlich, wie obgenannter Pfaff, die Geschäft und Gebet unternander werfen; so thun sie doch im Herzen mit den Gedanken also: werfen das 100 ins 1000, und wenns aus ist, wissen sie nicht, was sie gemacht, oder wo sie herdurch kommen sind. Heben an Laudate, flugs sind sie im Schlauraffenland; daß ichs dafur halte: es sollt kein lächerlicher Gaukelspiel jemand fürkommen mügen, denn so er sehen möcht die Gedanken, so ein kalt, unandächtig Herz im Gebet unternander treibt. Aber nu sehe ich, Gottlob wohl, daß nicht fein gebet't[16]) ist, so einer vergisset, was er geredt hat. Denn ein recht Gebet gedenkt gar[17]) fein aller Wort und Gedanken, von Anfang bis zu Ende des Gebets.

Gleich als ein guter fleißiger Balbirer muß seine Gedanken, Sinn und Augen, gar genau auf das Scheermesser und auf die Haar richten, und nicht vergessen, wo er sei im Strich oder Schnitt; wo er aber

---

14) gelehret. 15) auditorium. 16) fein Gebet.
17) „gar" fehlt.

zugleich will viel plaudern, oder anderswo hin denken oder gucken, sollt er wohl einem Maul und Nasen, die Kehle darzu abschneiden. Also gar will ein iglich Ding, so es wohl gemacht soll werden, den Menschen ganz haben, mit allen Sinnen und Geliedern, wie man spricht: Pluribus intentus, minor est ad singula sensus: wer mancherlei denkt, der denkt nichts, machet auch nichts Guts; wie vielmehr will das Gebet das Herz einig, ganz und allein haben, solls anders ein gut Gebet sein.

Das ist kurz vom Vater unser oder Gebet gesagt, wie ich selbs zu beten pflege; denn ich noch heutigs Tages an dem Pater noster sauge, wie ein Kind, trinke und esse, wie ein alt Mensche, kann sein nicht satt werden, und ist mir auch uber den Psalter (den ich doch sehr lieb habe) das allerbeste Gebete. Furwahr, es findet sich, daß es der rechte Meister gestellet und gelehret hat, und ist Jammer uber Jammer, daß solch Gebet solchs Meisters soll also ohn alle Andacht zuplappert und zuklappert werden in aller Welt. Viel beten das Jahrs vielleicht etlich 1000 Pater noster, und wenn sie 1000 Jahr also sollten beten, so hätten sie doch nicht einen Buchstaben oder Titel davon geschmeckt, noch gebetet. Summa, das Pater noster, ist der größeste Märtyrer (sowohl als der Name und Wort Gottes) auf Erden, denn idermann plagts und mißbrauchts: wenig tröstens und machens fröhlich im rechten Brauch.

Wenn ich aber Zeit und Raum habe fur dem Pater noster, so thu ich mit den zehen Geboten auch also; und hole ein Stück nach dem andern. Damit ich ja ganz ledig werde (so viel es müglich ist) zum Gebet, und mache aus einem[18]) iglichem Gebot ein geviertes, oder ein vierfaches gedrehetes Kränzlin: als, ich nehme ein iglich Gebot an, zum 1. als eine Lehre, wie es denn an ihm selber ist, und denke was unser Herr Gott darinn so ernstlich von mir fodert. Zum andern mache ich eine Danksagung draus. Zum 3. eine Beicht.

18) „einem" fehlt.

Zum 4. ein Gebet, nämlich also, oder mit dergleichen Gedanken und Worten:

Ich bin der Herr, dein Gott 2c. 2c.[19]).

Du sollt kein[20]) ander Götter haben neben mir 2c.

Hie denke ich erstlich: daß Gott von mir fodert und lehret herzliche Zuversicht zu ihm in allen Sachen, und ist sein hoher Ernst, daß er wolle mein Gott sein. Und dafür solle ich ihn halten, bei Verlust der ewigen Seligkeit, und daß mein Herz sonst auf nichts solle bauen noch trauen, es sei Gut, Ehre, Weisheit, Gewalt, Heiligkeit, oder einige Creatur. Zum andern, danke ich seiner grundlosen Barmherzigkeit, daß er sich so väterlich zu mir verlornen Menschen herunter senket, und sich selbs ungebeten, ungesucht, unverdienet mir anbeutet, mein Gott zu sein, sich mein anzunehmen, und in allen Nöthen mein Trost, Schutz, Hülfe und Stärke sein will. So doch sonst wir armen blinden Menschen so mancherlei Götter gesucht haben, und noch suchen müßten, so[21]) er sich nicht selbs so öffentlich hören ließe, und uns in unser menschlichen Sprache sich anböte, daß er unser Gott sein wölle. Wer kann ihm dafür immer und ewiglich gnug danken.

Zum dritten, beichte und bekenne ich meine große Sunde und Undankbarkeit, daß ich solche schöne Lehre und hohe[22]) Gabe, durch mein ganzes Leben so schändlich veracht, und mit unzähligen Abgöttereien seinen Zorn so greulich gereizt habe, das ist mir leid, und bitte umb Gnade. Zum vierten bitte ich und spreche: ah mein Gott und Herr, hilf mir durch deine Gnade, daß ich solch dein Gebot müge täglich je besser lernen und verstehen, und mit herzlicher Zuversicht darnach thun. Behüte ja mein Herz, daß ich nicht mehr so vergessen und undankbar werde, kein ander Götter noch

---

19) † der dich aus Egyptenland aus dem Diensthause geführt habe. Das erste Gebot. 20) nicht. 21) wo.
22) „hohe“ fehlt.

Trost auf Erden, noch in allen Creaturn suche, sondern allein rein und fein an dir, meinem einigen Gott bleibe. Amen, lieber Herr, Gott Vater, Amen.

Darnach (so ich will oder[23]) Zeit habe,) das ander Gebot auch also ins gevierte gedrehet, also[24]):

Das ander Gebot.

Du sollt den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen 2c.

Erstlich, lerne ich, daß ich Gottes Namen soll herrlich, heilig und schon halten, nicht dabei schwören, fluchen, lügen, nicht hoffärtig sein, noch eigen Ehre oder Namen suchen, sondern demüthiglich seinen Namen anrufen, anbeten, preisen und ruhmen, und lassen das alle meine Ehr und Ruhm sein, daß er mein Gott ist, und ich sein arme Creatur und unwürdiger Knecht bin. Zum andern danke ich der herrlichen Gaben, daß er mir seinen Namen offenbart und gegeben hat, daß ich mich seines Namens rühmen kann, und nennen lasse Gottes Diener, Creatur 2c., daß sein Name meine Zuflucht ist, wie eine feste Burg, (als Salomon sagt Sprüchw. 18, 10.) zu welcher fleucht der Gerechte, und wird beschirmet. Zum dritten, beicht und bekenne ich mein schändliche schwere Sunde, wider dieß Gebot mein Lebtage gethan: da ich seinen heiligen Namen nicht allein unangerufen, ungerühmet, und ungeehret gelassen habe; sondern auch undankbar fur solche Gabe gewest bin, und derselben zu allerlei Schanden und Sunden mißbraucht habe, mit schwören, lügen, trügen 2c., daß mir leid ist, und bitte[25]) Gnade und Vergebung 2c. Zum vierten bitte ich umb Hülfe und Stärke, daß ich hinfurt solch Gebot wohl lernen müge, und behüte mich fur solcher schändlicher Undankbarkeit, Mißbrauch und Sunden, wider seinen heiligen Namen, sondern daß ich dankbar erfunden werde, und in rechter Furcht und Ehre seines Namens.

---

23) Weil und. 24) auf diese Weise. 25) † um.

Und wie ich droben gesagt habe im Vater Unser: also vermahne ich abermal, ob der heilige Geist unter solchen Gedanken käme, und anfinge in dein Herz zu predigen mit reichen, erleuchten Gedanken, so thue ihm die Ehre, lasse diese gefassete Danken fahren, sei stille, und höre dem zu, ders besser kann denn du; und was er predigt, das merk und schreibe es an, so wirst du Wunder erfahren (wie David sagt) im Gesetze Gottes.

Das dritte Gebot.

Gedenk, daß du den Feiertag heiligest[26]).

Hierinn lerne ich erstlich, daß der Feiertag eingesetzt ist, nicht zum Müssiggang, noch zu fleischlicher Wollust, sondern daß er von uns solle geheiligt werden; durch unser Werk aber und Thun wird er nicht geheiligt, denn unser Werk sind nicht heilig, sondern durchs Wort Gottes, welchs allein ganz rein und heilig ist, und alles heiliget, was damit umbgehet, es sei Zeit, Stätt, Person, Werk, Rüge[27]) rc. Denn durchs Wort werden unser Werk auch heilig, wie St. Paulus 1 Tim. 4, 5 sagt: daß auch alle Creatur geheiligt wird durchs Wort und Gebet. Darumb erkenne ich hierinn, daß ich am Feiertage solle zuvorderst Gottes Wort hören und bedenken, darnach im selben Wort danken, Gott loben fur alle seine Wohlthat, und beten fur mich und alle Welt. Wer sich also hält am Feiertage, der heiliget den Feiertag; wers nicht thut, der thut ärger, denn die, so dran ärbeiten.

Zum andern, danke ich in diesem Gebot fur die große schöne Wohlthat und Gnade Gottes, daß er uns sein Wort und Predigt gegeben hat, und auf den Feiertag sonderlich zu uben befohlen, welchen Schatz kein menschlich Herz gnugsam bedenken kann. Denn sein Wort ist das einige Licht in der Finsterniß dieses Lebens, und ein Wort des Lebens, Trosts und aller Seligkeit, und wo das liebe heilsame Wort nicht ist, da

---

26) Du sollt den Feiertag heiligen. 27) Ruhe.

ist eitel schreckliche greuliche[28]) Finsterniß, Irrthum, Rotten, Tod, alles Ungluck, und des Teufels eigen Tyrannei, wie wir täglich fur Augen sehen.

Zum dritten, beichte und bekenne ich meine große Sunde und schändliche Undankbarkeit, daß ich die Feiertage so lästerlich habe mein Lebtage zubracht, und sein theur werthes Wort so jämmerlich veracht, so faul, unlüstig und uberdrüßig dasselb zu hören gewest; schweige, daß ichs herzlich begehrt, oder jemals dafur gedankt hätte. Habe also meinen lieben Gott umbsonst mir predigen, und den edlen Schatz fahren lassen, und mit Füßen drüber gangen, welchs er mit eitel göttlicher Güte von mir geduldet, und darumb nicht abgelassen, immerfort mir zu predigen, und zu rufen zu meiner Seelen Seligkeit, mit aller väterlicher göttlicher Liebe und Treue. Das ist mir leid, und bitte umb Gnad und Vergebung.

Zum vierten: bete ich fur mich und alle Welt, daß der liebe Vater wollte uns bei seinem heiligen Wort erhalten, und dasselbe nicht von uns nehmen, umb unser Sunde, Undankbarkeit und Faulheit willen. Woll uns behüten fur Rottengeistern, und falschen Lehrern; sondern sende uns treue und rechte Aerbeiter in seine Ernten, das ist, treue und fromme Pfarrherr und Prediger. Gebe uns allen auch Gnade, daß wir derselben Wort als sein selbs Wort demüthiglich hören, annehmen und ehren, dazu auch von Herzen dafur danken und loben 2c.

Das vierte Gebot.

Du sollt deinen Vater und deine Mutter ehren.

Erstlich, lerne ich hie Gott, meinen Schöpfer, erkennen, wie wunderbarlich er mich mit Leib und Seele geschaffen; aus meinen Eltern das Leben gegeben, und hat ihnen das Herz gegeben, daß sie mir, als ihrs Leibes Frucht, mit allen Kräften gedienet, zur Welt

28) „greuliche" fehlt.

bracht, mich ernähret, mein gewartet, gepflegt, und erzogen mit großem Fleiß, Sorge, Fahr, Mühe und Aerbeit. Und bis auf diese Stunde mich, sein Geschöpfe, an Leib und Seele fur unzähliger Fahr und Noth behut't und auch oft ausgeholfen hat, als schaffet er mich alle Stunde aufs neue. Denn der Teufel uns nicht ein Augenblick das Leben gönnet.

Zum andern, danke ich dem reichen gutigen Schöpfer fur mich und alle Welt, daß er in diesem Gebot gestift't und bewahret hat Vermehrung und Erhaltung des menschlichen Geschlecht, das ist, Haus und Stadtwesen, oder Oeconomiam und Politiam, denn ohn diese zwei Wesen oder Regiment kunnte die Welt nicht ein Jahr stehen, weil ohn weltlich Regiment kein Friede ist; wo kein Friede ist, kann kein Hauswesen sein; wo kein Hauswesen ist, da können weder Kinder gezeugt noch erzogen werden; und mußte Vater- und Mutterstand ganz aufhören. Aber dafur stehet dieß Gebot, und hält und bewahrt beide, Hauswesen und Stadtwesen, gebeut den Kindern und Unterthanen Gehorsam, hält auch drüber, daß es muß geschehen. Oder, wo es nicht geschieht, läßt es nicht ungestraft, sonst hätten die Kinder durch Ungehorsam längest alles Hauswesen, und die Unterthanen durch Aufruhr das Stadtwesen zurissen und wust gemacht: weil ihr viel mehr ist, denn Eltern und Regenten. Darumb ist solche Wohlthat auch unaussprechlich.

Zum dritten, beicht und bekenne ich meinen leidigen Ungehorsam und Sunde, daß ich wider dieß Gebot meines Gottes meine Eltern nicht geehret, noch gehorsam gewest bin, sie oft erzürnet und beleidigt, ihr väterliche Strafe mit Ungeduld angenommen, wider sie gemurret, ihre treue Vermahnung veracht, vielmehr loser Gesellschaft und bösen Buben gefolget. So doch Gott selbs solchen ungehorsamen Kindern flucht, und langes Leben abspricht, wie denn gar [29]) viel darüber auch schändlich umbkommen und untergehen, ehe sie zu Leuten werden. Denn wer Vater und Mutter nicht

---

29) „gar" fehlt.

gehorcht, muß dem Henker gehorchen, oder sonst durch Gottes Zorn böslich umb sein Leben kommen ꝛc. Solchs alles ist mir leid, und bitte umb Gnade und Vergebung.

Zum vierten, bete ich fur mich und alle Welt, daß Gott uns wollt seine Gnade verleihen, und seinen Segen reichlich ausschütten, beide uber Hauswesen und Stadtwesen. Daß wir hinfurt fromm werden, die Eltern ehrlich halten, den Herrschaften gehorsam sein, dem Teufel widerstehen, und seinem Reizen nicht folgen zu Ungehorsam und Unfriede und also mit der That helfen das Haus und Land bessern, und den Friede erhalten, Gott zu Lob und Ehren, uns selbs zu Nutz und allem Guten; und daß wir solche seine Gaben erkennen, und dafur danken. Hie soll mit untergehen auch das Gebet fur die Eltern und Oberherren, daß ihnen Gott Verstand und Weisheit verleihe, friedlich und seliglich uns furzustehen und zu regiern. Er behüte sie fur Tyrannei, Toben und Wüthen, und wende sie davon, daß sie Gottes Wort ehren, nicht verfolgen, noch jemand Unrecht thun. Denn solche hohen Gaben muß man mit Beten erlangen, wie St. Paulus lehret. Sonst ist der Teufel der oberst Abt zu Hofe, und gehet ubel und wüst zu.

Und wenn du auch Vater und Mutter bist, so ists hie Zeit, daß du dein selbs nicht vergessest, noch deiner Kinder und Gesinde; sondern bittest mit Ernst, daß der liebe Vater, so dich in seines Namens und Ampts Ehre gesetzt, und dich auch will Vater genennet und geehret haben, dir Gnade und Segen verleihe, dein Weib, Kind und Gesinde, göttlich und christlich zu regiern und ernähren. Gebe dir Weisheit und Kraft, sie wohl zu erziehen, und ihnen ein gut Herz und Willen deiner Lehre zu folgen, und gehorsam zu sein. Denn Gottes Gaben sind, beide, Kinder und ihr Gedeihen; beide, wohlgerathen und gut bleiben. Sonst wird ein Haus nicht anders denn ein Säustall, ist eine Bubenschule; wie man siehet bei den gottlosen groben Leuten.

Das fünfte Gebot.

Du sollt nicht tödten.

Hie lerne ich, erstlich, daß Gott von mir will haben, ich solle meinen Nähisten lieben; also, daß ich ihm kein Leid soll thun an seinem Leibe, weder mit Worten noch mit Werken. Nicht durch Zorn, Ungeduld, Neid, Haß oder einige Bosheit mich an ihm rächen oder Schaden thun, sondern soll wissen, daß ich schüldig bin, ihm zu helfen und rathen in allen seinen[29]) Leibsnöthen. Denn er hat mir mit diesem Gebot meines Nähesten Leib zu bewahren befohlen, und wiederumb meinem Nähesten befohlen, meinen Leib zu bewahren. Und wie Sirach spricht: er hat unser iglichem seinen Nähesten befohlen.

Zum andern, danke ich hie solcher unaussprechlichen Liebe, Sorge und Treue gegen mir, daß er eine solche große starke Huth und Maur umb meinen Leib her stellet hat. Daß alle Menschen sollen schüldig sein, mein zu schonen, und mich zu behüten; und wiederumb, ich auch gegen alle Menschen. Hält auch drüber, und wo es nicht geschicht, hat er das Schwert befohlen zur Strafe dererjenigen, die es nicht thun. Sonst, wo solch sein Gebot und Stift nicht wäre, sollte der Teufel ein solch Morden unter uns Menschen anrichten, daß keiner nicht eine Stunde sicher leben kunnt; wie es denn geschicht, wenn Gott erzürnet, und die ungehorsame und undankbare Welt strafet.

Zum dritten, beichte und klage ich hie uber meine und der Welt Bosheit, daß wir nicht allein so greulich undankbar sind fur solche seine väterliche Liebe und Sorge fur uns; sondern, das doch ja zumal schändlich ist, daß wir solche Gebot und Lehre nicht können, auch nicht lernen wöllen, sondern verachten, als ging es uns nichts an, oder als hätten wir nichts davon. Gehen darzu sicher dahin, machen uns kein Gewissen, daß wir unsern Nähesten, wider dieß Gebot, so verachten, verlassen, ja verfolgen und verletzen, oder auch, im

---

29) „seinen" fehlt.

Herzen wohl tödten, folgen unserm Zorn, Grimm und aller Bosheit, als thäten wir recht und wohl dran. Furwahr, hie ists Klagens und Schreiens Zeit uber uns böse Buben und blinde, wilde, ungütige Leute, die wir, wie die grimmigen Thier, unternander uns treten, stoßen, kratzen, reißen, beißen und fressen, und furchten solch ernst Gebot Gottes nichts 2c.

Zum vierten, bitte ich, er wollte (der liebe Vater) uns solch sein heilig Gebot lernen erkennen, und helfen, daß wir uns auch darnach halten und leben: behüte uns alle unternander fur dem Mörder, der alles Mordens und Schadens Meister ist, und gebe seine reiche Gnade, daß die Leute (und wir mit ihnen) gegennander freundlich, sanft, gütig werden; einander herzlich vergeben, und einer des andern Feihl und Gebrechen christlich und brüderlich trage, und also in rechtem Friede und Einigkeit leben; wie dieß Gebot uns lehret und fordert.

Das sechste Gebot.

Du sollt nicht ehebrechen.

Hie lern ich abermal, was Gott gedenkt uber mich, und was er von mir haben will: nämlich, daß ich soll keusch, und züchtig, und mäßig leben, beide, mit Gedanken, Worten und Werken, und einem iglichen sein Weib, Tochter, Magd ungeschändet soll lassen; sondern helfen retten, schützen, und alles thun, was zu Erhaltung ihrer Ehren und Zucht dient: auch helfen die unnützen Mäuler stopfen, so ihn'n ihre Ehre abschneiden oder stehlen. Denn solchs alles bin ich schüldig, und Gott wills von mir haben, daß ich nicht allein soll meines Nähesten Weib, und die Seinen ungeschändet lassen; sondern auch schüldig sein, daß ich seine Zucht und Ehre helfe erhalten und bewahren, wie ich wollt, daß mein Nähester gegen mir solchs thun müßte, und dieß Gebot an mir und den Meinen uben.

Zum andern, danke ich dem treuen lieben Vater fur solche seine Gnade und Wohlthat, daß er mit diesem Gebot in seinen Schutz und Schirm nimpt meinen

Mann, Sohn, Knecht, Weib, Tochter, Magd; und verbeut so ernstlich und[30]) hart, daß man sie nicht zu schanden soll machen. Denn er gibt mir sicher Geleit; hält auch drüber, und läßts nicht ungestraft, sollte ers auch selber thun, wo jemand solch Gebot und Geleit übertritt und bricht. Es entläuft ihm keiner, er muß es entweder hie bezahlen, oder solche Lust zuletzt im höllischen Feur bußen; denn er will Keuschheit haben, und Ehebruch nicht leiden. Wie wirs denn täglich sehen in allen unbußfertigen, ruchlosen Leuten, daß sie endlich Gottes Zorn ergreift, und schändlich hinrichtet; sonst wäre es nicht müglich, fur dem unsaubern Teufel eine Stunde sein Weib, Kind, Gesind bei Zucht und Ehren zu erhalten. Es wurden eitel Hundehochzeit und viehisch Wesen draus; wie es gehet, wo Gott im Zorn seine Hand abthut, und läßts uber und uber gehen.

Zum dritten, beicht und bekenne ich meine Sünde, (und aller Welt) wie ich wider dieß Gebot gesundigt habe, es sei mit Gedanken, Worten und Werken mein Lebtage, und nicht allein undankbar gewest für solche schöne Lehre und Gabe, sondern auch wohl wider Gott gemurret habe, daß er solche Zucht und Keuschheit geboten, und nicht allerlei Unzucht und Buberei frei und ungestraft gelassen hat; den Ehestand veracht, verspottet, verdampt gehalten ꝛc. Wie denn dieses Gebots Sünde fur allen andern die grobesten, und allerkenntlichsten sind, keinen Deckel noch Schmücklin haben. Das ist mir leid ꝛc.

Zum vierten, bitte ich fur mich und alle Welt: daß uns Gott wölle geben Gnade, solch sein Gebot mit Lust und Liebe zu halten, daß nicht allein wir keusch leben, sondern auch andern darzu helfen, und rathen.

Also fahre ich fort mit den andern Geboten, so ich Zeit und Weil habe, oder mich gelüst't; denn, wie ich gesagt habe, will ich niemand gebunden an diese meine Wort oder Gedanken, sondern mein Exempel dargestellet haben, dem da folgen mag, wer da will,

30) „und" fehlt.

oder bessern, wers kann, und auf einmal fur sich nehmen alle Gebot, oder so viel ihn gelüstet. Denn die Seele, wenn sie auf ein Ding geräth, es sei böse oder gut, und ihr Ernst ist, so kann sie in einem Augenblick mehr denken, denn die Zunge in zehn Stunden reden, und die Feder in zehn Tagen schreiben. So ein behende, subtil und mächtig Ding ists um die Seele oder Geist. Darumb hat sie die zehen Gebot durch alle vier Stücke gar bald ausgericht, wenn sie es thun will und Ernst ist.

Das siebent Gebot.

Du sollt nicht stehlen.

Erstlich lerne ich hie, ich solle meines Nähesten Güter nicht nehmen noch haben wider seinen Willen, weder heimlich, noch offenbar, nicht untreu noch falsch sein mit handeln, dienen, arbeiten, damit ich das Meine nicht diebisch gewinne; sondern solle mich im Schweiß meiner Nasen nähren, und mein eigen Brod essen, mit allen Treuen. Item, daß ich helfen soll, daß meinem Nähesten, (gleich wie mir selbs) das Seine durch obgenannte Stück nicht genommen werde. Ich lerne auch, daß Gott durch solch Gebot mir mein Gut befriedet und verheget, aus väterlicher Sorge und großem Ernst, weil er verbeut, man solle mir nichts stehlen; und wo mans nicht thut, so hat er die Strafe darauf gelegt, den Galgen und Strick Meister Haunsen befohlen, oder wo der nicht kann, so straft ers doch selbst, daß sie müssen zuletzt Bettler werden; wie man spricht: wer jung gern stiehlet, der geht im Alter bettlen. Item, unrecht Gut drühet nicht. Und: ubel gewonnen, böslich zuronnen.

Zum andern, danke ich seiner Treue und Güte, daß er mir und aller Welt so gute Lehre, und damit auch Schutz und Schirm gegeben hat. Denn wo er nicht schützet, bliebe keinem kein Heller noch Bissen Brods im Hause.

Zum dritten, beichte ich alle meine Sünde und Undankbarkeit, wo ich jemand unrecht, und zu kurz oder untreu gethan habe mein Lebenlang ꝛc.

Zum vierten, bitte ich, er wollt Gnade verleihen, daß ich und alle Welt solch sein Gebot doch lernen und bedenken mügen, und auch davon bessern, daß doch des Stehlens, Raubens, Schindens, Untreuens, Unrechts, weniger werde; und in kurz durch den jüngsten Tag, (da alle aller Heiligen und Creaturn Gebet hindringet, Röm. 8, 19.) gar ein Ende werde. Amen.

Das acht Gebot.

Du sollt nicht falsch Zeugniß rc.[31]).

Das lehret erstlich uns, wahrhaftig unternander sein, und allerlei Lügen und Verleumden meiden; gern das Beste von andern reden und hören, und ist damit unserm Geruch und Unschuld eine Maur und Schutz gestift't wider böse Mäuler und falsche Zungen, welche auch Gott nicht ungestraft läßt, wie von andern Geboten gesagt. Deß sollen wir ihm danken, beide fur die Lehre und Schutz, die er uns so gnädiglich hiemit gibt.

Und[32]) zum dritten, beichten und Gnaden begehren, daß wir unser Lebtag so undankbar und sundlich zubracht haben mit Lügen, falschen, bösen Mäulern wider unsern Nähesten, dem wir doch schüldig sind Rettung aller seiner Ehre und Unschuld, wie wir selbs gern hätten.

Zum vierten, bitten wir umb Hülf, solch Gebot hinfurt zu halten, und umb eine heilsame Zunge.

Das neunt und zehent Gebot.

Du sollt nicht begehrn deines Nähesten Haus. Item seines Weibs rc.

Das lehret uns erstlich, wie wir mit keinem Schein des Rechten unsers Nähesten Güter, und was sein ist, ihm abspannen, abwenden, abdringen sollen, sondern

31) † reden wider deinen Nächsten. 32) „Und" fehlt.

helfen, daß ers behalten müge, wie wirs selbs gern wollten uns geschehen. Und ist auch ein Schutz wider die spitzen Fündlin und Ränke der Weltweisen, die doch auch ihre Strafe zuletzt kriegen.

Zum andern, sollen wir dafur danken.

Zum dritten, unser Sunde beichten mit Reu und Leide.

Zum vierten, bitten umb Hülf und Stärk, fromm zu werden, und solch Gottes Gebot zu halten.

Das sind die zehen Gebot, vierfältig gehandelt, nämlich als ein Lehrebüchlin, als ein Dankbüchlin[33]), als ein Beichtbüchlin, als ein Betbüchlin. Hieraus sollt ja ein Herz zu[34]) sich selbs kommen, und warm werden zum Gebet: aber siehe zu, daß du es nicht alles, oder zu viel fur dich nehmest, damit der Geist nicht müde werde. Item, ein gut Gebet soll nicht lang sein, auch nicht lange aufgezogen werden, sondern oft und hitzig sein. Ist genug, wenn du ein Stuck oder ein halbes kannst kriegen, daran du in deinem Herzen ein Feurlin kannst aufschlahen. Nu, das wird und muß der Geist geben und weiter lehren im Herzen, wenn es also mit Gottes Wort geräumet und geledigt ist von fremden Geschäften und Gedanken.

Ein einfältige Weise den Glauben zu betrachten*).

Wer nu ubrige Zeit hat, oder sonst lustig ist, der mag mit dem Glauben auch also thun, und ein vier gedrehetes Kränzlin daraus machen. Der Glaube aber hat drei große Häuptstücke oder Artikel, nach den drei

33) Im Orig. u. in d. Wittenb. Sammlung: sangbüchlin. 34) in.

*) Die nun folgende Weise, den Glauben zu betrachten, fehlt in d. Orig. Ausg. v. 1535 u. ist hier aus d. Wittenb. Sammlung hinzugefügt. Unsere Ausg. schließt statt dessen mit folgenden Worten: „Vom Glauben oder heiliger Schrift ist hie nicht zu sagen, denn das wäre ein unendlich Ding. Wer geubt ist, kann hie wohl einen Tag die zehen Gebot, den andern einen Psalm oder ein Kapitel aus der Schrift zu solchem Feurzeug nehmen, und in seinem Herzen damit Feur aufschlahen.“

Personen göttlicher Majestät, wie sie vorhin und[35]) auch in dem Katechismo getheilet sind.

Der erste Artikel.

Von der Schöpfung.

Ich gläube an Gott, den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Hie leuchtet erstlich ein großes Licht in dein Herz, so du es willt haben, und lehret dich mit kurzen Worten, was mit allen Zungen und vielen Büchern nicht ausgeredt, noch ausgeschrieben werden kann. Nämlich, was du bist, woher du kommest, wo Himmel und Erden herkommen. Denn du bist Gottes Geschöpf, Gemächte, Creatur und Werk: das ist, von dir selbs und in dir selbs bist du nichts, kannst nichts, weißt nichts, vermagst nichts. Denn was bist du fur 1000 Jahren gewest? Was ist Himmel und Erden fur 6000 Jahren gewest? Eben so gar nichts ist, als[36]) das nichts ist, so nimmer nicht geschaffen soll werden. Was du aber bist, weißt, kannst, vermagst, das heißt Gottes Geschöpfe; wie du hie mit deinem Munde bekennest. Darumb du fur Gott dich gar[37]) nichts zu rühmen hast, denn daß du gar nichts seiest, und er dein Schöpfer sei, und dich alle Augenblick zu nicht machen kann. Von solchem Licht weiß die Vernunft nichts; viel hohe Leute haben gesucht, was Himmel und Erden, Mensch und Creatur sei, und[38]) habens doch[39]) nicht funden. Aber hie heißt es[40]): der Glaube sagt: Gott habe alles geschaffen aus nichts. Hie ist der Seelen Lustgarten, zu spazieren in Gottes Werken; aber es ist zu lang, hie davon zu schreiben.

Zum andern, soll man hie danken, daß wir durch Gottes Güte aus Nichts geschaffen sind, und aus Nichts täglich erhalten werden, ein solch fein Geschöpf, das

35) „und" fehlt. 36) „als" fehlt. 37) „gar" fehlt. 38) „und" fehlt. 39) „doch" fehlt. 40) „Aber hie heißt es" fehlt.

Leib und Seele, Vernunft, fünf Sinne ꝛc. hat, und uns zu Herrn uber die Erde, Fisch, Vogel, Thier gesetzt ꝛc. Hie gehöret her 1 Mos. 1. 2. 3. Cap.

Zum dritten, soll man beichten und klagen uber unsern Unglauben und Undankbarkeit, daß wir solchs nicht zu Herzen genommen, gegläubt, bedacht, noch erkennet haben, ärger denn die unvernunftigen Thier ꝛc.

Zum vierten, bitten umb rechten gewissen Glauben, daß wir den lieben Gott für unsern Schöpfer hinfurt ernstlich gläuben und halten, wie dieser Artikel sagt.

Der andere Artikel.

Von der Erlösung.

Und an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn ꝛc.

Hie leuchtet abermal ja so großes Licht, und lehret uns, wie wir durch Christum, Gottes Sohn, erlöset sind von dem Tode, darein wir nach der Schöpfung durch Adams Sünde gefallen sind, und ewiglich verderben mußten. Und hie ist Zeit, gleichwie du im ersten Artikel dich selbs auch fur eine unter den Creaturn Gottes rechen mußt, und nicht dran zweifeln; also mußt du dich hie auch fur einen unter den Erlöseten rechen, und nicht zweifeln, und bei allen Worten setzen das erste Wort (unsern); als, Jesum Christum, unsern Herrn. Also auch, unsern gelitten, unsern gestorbenen, unsern auferstandenen, daß es aller unser sei, und uns gelte, und du unter denselben unsern mit seiest, wie es das Wort selbs gibt.

Zum andern, herzlich fur solche große Gnade danken, und fröhlich sein uber solcher Erlösung.

Zum dritten, bitterlich klagen und beichten den schändlichen Unglauben oder Zweifel an solcher Gnaden. Ah, was wirst du hie zu denken kriegen, wie viel Abgötterei du hiewider geübet hast mit so viel Heiligendienst und unzähligen eigen Werken, die solcher Erlösung widerstrebet haben.

Zum vierten, bitte nu, daß dich Gott bei rechtem reinem Glauben an Christo, deinen Herrn, hinfurt erhalte bis an das Ende.

Der dritte Artikel.

Von der Heiligung.

Ich glaube an den heiligen Geist ꝛc.

Das ist das dritte große Licht, das uns lehret, wo solcher Schöpfer und Erlöser auf Erden äußerlich zu finden und anzutreffen sei, und wo es alles zuletzt bleiben werde. Davon viel zu reden wäre; und ist kurz die Summa: wo die heilige christliche Kirche ist, da findet man Gott Schöpfer, Gott Erlöser, und Gott heiligen Geist, das ist, der da täglich heiliget, durch Vergebung der Sünden ꝛc. Da ist aber die Kirche, wo Gottes Wort von solchem Glauben recht predigt und bekannt[41]) wird.

Hie hast du abermal viel zu denken, von allem, das der heilige Geist täglich in der Kirche ubet ꝛc. Darumb danke[42]) hie, daß du auch in solche Kirche kommen und berufen bist. Beicht und klage uber deinen Unglauben und Undankbarkeit, daß du solchs alles nicht geacht't hast, und bitte umb rechten festen Glauben, der da harre und bleibe bis du kommest dahin, da es alles bleiben wird ewiglich, das ist, nach der Auferstehung von den[43]) Todten im ewigen Leben, Amen.

---

41) „und bekannt" fehlt. 42) denke. 43) der.

XXXIV.

Auslegung des christlichen Glaubens, gehalten 1537 zu Schmalkalden.

Als die evangelischen Stände zu Schmalkalden versammelt u. Luther, nebst andern Theologen, der nach jener Stadt benannten Artikel u. deren Unterschrift wegen dort gegenwärtig war, hielt er, ausser zwei andern, auch diese Predigt, u. zwar letztere in dem Hause des Rentmeisters.

In den Sammlungen.

Eisleb. II. 370. Altenb. VI. 1117. Leipz. XXII. 118. Walch X. 1183. Wir geben den Text nach der Eisleb. Ausg.

Unser lieber Herr Christus hat uns befohlen, daß wir sein Wort fleißig treiben und gerne hören sollen. Denn ob es wohl einerlei Predigt ist von Christo, dem Vater Unser, Glauben und Zehen Geboten; so ists doch nicht so vergeblich, wie etliche meinen, sondern weil es Gottes Wort ist, hat und behält es die Art für und für, daß es den Menschen erneuert, und macht ihn immer hitziger und andächtiger. Darumb ist es auch allenthalben in der heiligen Schrift und den Propheten verboten, daß man kein neues Wort suchen, sondern stetig bei dem einigen bleiben soll; wie der Herr auch selber im Abendmahl solches meldet, da er spricht: solches thut zu meinem Gedächtniß. Als wollt er sagen: ihr sollt von mir alleine reden, und euch kein fremde Geschwätze so lieb lassen sein, daß ihr mein darneben vergessen wollt.

Ja, spricht Fleisch und Blut: es ist einem verdrüßlich, immer auf einer Geigen leiren. Etwas neues her, sonst wird mans uberdrüßig. Nein, spricht Christus, sondern denket mein. Denn die andern, welche so furwitzig sind, und wollen etwas neues hören, die

haben das erste nie recht verstanden. Denn so spricht die Schrift (Joh. 6. v. 56.): wer mich isset, den wird mehr hungern, und wer mich trinket, den wird mehr dursten. [Sir. 24, 28. 29.]. Denn Gottes Wort, wo es recht ein Herze einnimmet, macht es den Menschen nicht satt noch uberdrüßig, sondern je länger je begieriger. Darumb wo mans uberdrüßig wird, da stehet's nicht wohl. Denn es ist ja eine solche Predigt, die man nimmermehr[1]) gnug kann hören, noch lernen. Darumb preiset auch der erste Ps. v. 2 Gottes Wort so hoch, und saget, daß es selige Leute sind, die stetig damit umbgehen, und ihre Lust daran haben.

Weil nu dem also ist, sind dieß die drei höhesten Predigten, das Vater Unser, der Glaube, und die Zehen Gebot. Denn ob sie schon die Kinder können, und täglich beten, läßt es sich dennoch nicht auslernen. Darumb wollen wir itzund den Glauben für uns nehmen, als das furnehmeste Stücke, und davon reden, so viel uns Gott Gnade gibt. Denn also muß es gehen: wer beten soll, muß zuvor gläuben. Wer denn betet und gläubet, der kann darnach auch die Zehen Gebot thun, und fromm sein. Also heißen nu die Wort des Glaubens:

Ich gläube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Hie wird uns am ersten furgehalten, daß wir wissen und lernen sollen, wo wir herkommen, was wir sind, und wo wir hin gehören. Es haben sich alle weise Leute je und je damit bekümmert, woher die Welt und wir kommen, haben es aber nicht können finden. Sie haben gemeinet, ein Mensch werde ohnegefehr geboren, ohne einen Meister, der es also schaffe und regiere, und lebe und sterbe ohngefahr, wie ein ander Viehe. Etliche sind weiter kommen, und haben danach so lange gewebelt, daß sie haben müssen schließen: es müsse die Welt und der Mensch von einem ewigen Gott sein herkommen, weils so ein gewaltige und herrliche Schöpfung ist. Aber gleichwohl haben sie es nicht gar können

1) † nicht.

erlangen. Wir aber wissen es wohl, wiewohl nicht von und aus uns selbs, sondern aus Gottes Wort, das uns hie im Glauben wird furgehalten. Darumb, so du es wissen willt, woher du und ich und alle Menschen kommen, so höre hie zu, ich will dirs sagen: es ist Gott Vater, der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erden; ein einiger Gott, der alles erschaffen hat und erhält. Itzt weißt du es. Es ist wohl eine geringe Lehre anzusehen, und eine schlechte Predigt, aber dennoch hat sie nie kein Mensch, er sei so weise, als er immer gekonnt hat, finden können, ohn der, der vom Himmel kommen, und uns solchs offenbart hat.

Der weise Mann Aristoteles schleußet fast dahin, es sei die Welt von Ewigkeit gewesen. Da muß man je sagen, er habe gar nichts von dieser Kunst gewußt. Darumb, wenn man saget, Himmel und Erden sei ein Geschöpfe oder Werk, das gemacht sei von dem, der da heißt ein einiger Gott, und sei aus nichts gemacht; das ist eine Kunst uber alle Künste. Also ists auch mit mir und dir, wie mit der Welt. Fur 60 Jahren bin ich noch nichts gewesen. Also werden noch[2]) unzählig viel Kinder nach uns geboren werden, die itzt noch nichts sind. Wie die Welt vor sechs tausend Jahren auch nichts gewesen, und wird zu seiner Zeit wiederumb nichts werden. Daß es also alles aus dem Nichts in ein Wesen und wiederumb aus dem Wesen in ein Nichts soll gebracht werden, bis es alles auf ein neues herrlicher und schöner gemacht wird. Dieß, sage ich, wissen wir, und die heilige Schrift lehrets uns, und bildets den Kinderlin also im Glauben fur mit den Worten: ich gläube an Gott den Vater, allmächtigen &c.

Darumb lerne hie zum ersten, woher du kömmest, nehmlich von dem, der da heißt ein Schöpfer Himmels und der Erden. Das mag je eine große, hohe Ehre sein, der ich mich billig mit großer Freude soll annehmen, daß ich heiße und bin ein Creatur und Werk des einigen und höhesten Gottes. Die Welt sucht große Ehre mit Gelde, Gewalt und andern dergleichen. Aber

---

2) „noch" fehlt.

so fromm ist sie nicht, daß sie diese Ehre recht ansehe, und ihr nachdenket, davon wir hie im Glauben durch der jungen Kinder Mund beten, daß Gott unser Meister sei, der Leib und Seele uns habe gegeben, und noch täglich erhalte. Wenn man das also gläubte und fur wahr hielte, so müßte je ein großer Ruhm und Hochmuth daraus werden, daß ich müßte sagen: der Meister, der die Sonne geschaffen hat, hat auch mich geschaffen. Wie sich nu die Sonn ihres Schmucks und Herrlichkeit rühmet; also prange ich auch her, und spreche: ich bin meines Gottes Werk und Creaturlin. Also lern ich, wo ich herkomm, nehmlich von Gott, wie St. Paulus sagt in der Apostelgesch. (c. 17, 28): Ipsius genus sumus: Gott hat uns gemacht. Also sind meine Augen, Finger, Leib, Seele 2c. eitel Werk und Gemächte des höhesten Schöpfers.

An der Ehre nu sollt jedermann sich genügen lassen, und mit Freuden sprechen: ich gläube an Gott Schöpfer Himmels und der Erden, der seinen Namen mir an den Hals gehänget hat, daß ich soll sein Werk[a]), und er mein Gott und Schöpfer heißen. Es ist eine Kinderpredigt und gemeine Rede; aber wer die sind, die es verstehen, siehet man wohl fur Augen. Wir sehen es nicht fur eine sonderliche Ehre an, daß wir Gottes Creatur sind; aber daß einer ein Fürst und großer Herr ist, da sperret man Augen und Maul auf, so doch dasselbige nur eine menschliche Creatur ist, wie es St. Petrus nennet (1 Epist. 2, 13.) und ein nachgemacht Ding. Denn wenn Gott nicht zuvor käme mit seiner Creatur, und machte einen Menschen, würde man keinen Fürsten machen können. Und dennoch klammern alle Menschen darnach, als sei es ein köstlich, groß Ding; so doch dieß hie viel herrlicher und größer ist, daß ich Gottes Werk und Creaturlin bin. Darumb sollten Knechte und Mägde und jedermann solcher hohen Ehre sich annehmen, und sagen: ich bin ein Mensch; das ist je ein höher Titel, denn ein Fürste sein. Ursach: den Fürsten hat Gott nicht gemacht, son-

---

a) + sein.

dern die Menschen; daß ich aber ein Mensch bin, hat Gott allein gemacht.

Man saget von den Juden, daß sie ein Gebet haben, darinn sie Gott umb drei Stücke danken. Zum ersten: daß sie Menschen sind geschaffen, und nicht unvernünftige Thiere. Zum andern, daß sie sind Männer geschaffen, und nicht Weiber. Zum dritten, daß sie Juden sind, und nicht Heiden. Es ist wohl möglich, sie haben es aus dem Platone genommen, derselbe Narre redet auch so von Gottes Geschöpfe. Aber das heißt Gott loben, wie die Narren pflegen, daß sie andere Creatur Gottes darneben schänden und schmähen. Also lobet ihn der 147. Psalm v. 7 nicht, der nimpts alles mit, was Gott geschaffen hat, und spricht: lobet den Herrn auf Erden, ihr Wallfische und alle Tiefen rc. Der Prophet wirfet keins hinweg, wie jene Narren thun. Denn was heißet das, Gott darumb danken, daß du ein Mensch bist, gerade als wären andere Thiere nicht auch Gottes Geschöpfe. Oder, daß du ein Jude bist, gerade als wäre Gott nicht auch ein Gott der Heiden.

Das ginge wohl hin, daß man Gott lobete, daß er uns eine sonderliche Gnade gegeben hat, und den Menschen mehr, denn andere Creatur geziert hat; aber daß man andere Creaturen will mit einziehen zur Schmache, das soll nicht sein. Sondern, willt du Gott danken, so siehe hieher, daß du seine Creatur heißest, und er dir die Ehre hat an den Hals gehängt, daß du solchen Namen tragen sollt, und Gottes Werk heißen. Es ist ein groß Ding, wenn ein Fürst einem eine güldene Kette schenket; aber viel herrlicher ists, daß Gott zu mir saget: du sollt meine Creatur heißen, und die beste sein; wiewohl die andern auch alle gut sind. Das ist nu das eine Stücke, daß wir sollen sagen: ich gläub an Gott den Vater, Schöpfer Himmels und der Erden.

Uber das lehret er uns weiter, nicht allein wer uns geschaffen, und woher wir sind; sondern auch, wohin wir gehören. Das zeiget uns hie das Wörtlin, Vater, daß er zugleich will Vater und allmächtiger Schöpfer sein. Die Thier können ihn nicht Vater nennen; aber wir sollen ihn Vatter nennen, und seine Kinder

heißen. Mit solchem Wort zeiget er an, wo er mit uns hin wolle, nachdem er vor-gelernet hat, woher wir sind, und was fur Ruhm und Ehre wir haben. Wo soll es nu alles hin gedienet sein? Nehmlich dahin, daß ihr sollt Kinder sein, und ich will Vater sein. Daß ich euch nicht alleine geschaffen habe und hie erhalten will, sondern will euch zu Kindern haben, und meine Erben sein lassen, die ihr nicht zum Hause sollt ausgestoßen werden, wie andere Creaturn, Ochsen, Kühe Schafe rc., die alle entweder sterben, oder sonst aufgefressen werden; sondern sollt neben dem, daß ihr meine Creaturn seid, auch ewig Kinder bleiben und ewig leben.

Das beten und bekennen wir, wenn wir hie im Glauben sprechen: ich gläube an Gott Vater. Daß, gleichwie er Vater ist und ewig lebet, wir auch, als seine Kinder, ewig leben, und nicht sterben sollen. So sind wir nu viel ein höher und schönere Schöpfung, denn andere Creaturn, daß wir alle nicht alleine Gottes Creaturn sind und sein Werk, sondern sollen mit unserm Vater auch ewig leben.

Dieß ist ein Stücke, das wir täglich treiben sollen, auf daß es uns je länger je baß schmecke; denn es unmöglich ist, daß man es kann mit Worten oder Gedanken erreichen, was Gott Vater heiße. Ein uberdrüßiges und sattes Herz höret es wohl, und achtets dennoch nicht. Aber wenn ein Herze solche Wort recht annehme, würd' es oft mit Freuden daran gedenken, und wenn es Sonn und Mond, oder andere Creaturn ansähe, würde es solche sonderliche Wohlthat erkennen, daß es sollte einen Vortheil haben und Gottes Kind heißen, und Gott wollte Vater sein und bleiben, und daß wir dazu geschaffen sind, daß wir bey Gott ewig leben und bleiben sollen.

Das ist nu das erste Stücke, daraus wir in einer Kürze lernen sollen, daß ein Christe sei ein schön herrlich Geschöpfe, das von Gott kommen, und sein Ende, da er hin[4]) begehret und gehöret, sei das ewige Leben. Nu wollen wir auch das ander Stück hören:

---

4) dahin er

Und ich gläube an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist vom Heiligen Geiste ꝛc.

An diesem andern Stück hätten wir auch alle unser Lebetag zu lernen. Gott hat uns fein geschaffen, wie wir neulich angehört haben. Denn wo Adam nicht in die Sünde gefallen wäre, wären wir nicht gestorben, sondern wären im Paradies so lange blieben, bis uns Gott ohn alle Wehe und Sterben hätte weggenommen in das ewige Leben. Aber der Teufel hat solche Ehre und Reichthum dem Menschen nicht gegönnet, daß er sollte Gottes Kind und Erbe sein, sondern hat ihn in die Sünde geworfen, und uns durch Adams Ungehorsam dahin bracht, daß wir nach dem Fall alle fur ungehorsam geschätzt werden, die wir weder Kinder noch Erben Gottes mehr sein können. Daher fließen denn die mancherlei Sünden, itzt so, itzt anders, daß wir abergläubisch sind, ohne Gottesfurcht leben, nicht beten, unser Vertrauen zu Gott nicht setzen, und darneben alles thun, was Gott zu thun verboten, und alles lassen, was er geboten hat. So gar sind wir durch die Sünde verderbet.

Da kömmet nu Jesus Christus, Gottes Sohn, und hebt die Creatur wieder auf, die der Teufel durch die Sünde so verderbt hat, und bringet alles wieder zurecht, das der Teufel durch die Sünde uns genommen hatte. Wir waren nimmer Gottes Kinder noch Erben. Aber hie stehets, daß wir sollen wieder dazu kommen, in die vorige Ehre der Kindschaft und des ewigen Lebens gesetzt werden. Solches lehret nu die Schrift also: daß es Jesus Christus, der Sohn Gottes, hab ausgericht't, nicht mit Golde oder Silber, nicht mit Büchsen oder Schwerdt, sondern daß er seinen eigen Leib hat daran gewaget, daß er rechter Gott sei, vom heiligen Geist empfangen, und von der Jungfrau Maria wahrer Mensch geborn.

Dieß wäre wohl eine lange Predigt, aber es ist hie den Kindern fein kurz furgebildet, daß sie nicht dürfen die ganze Bibel darnach auslesen; sondern wissen, daß sie wiederbracht, und von dem greulichen Fall aufgehaben sind durch den Sohn Gottes, welcher vom Him-

mel herab kommen, und durch den heiligen Geist von Maria der Jungfrauen geboren ist, wie ein Kind von seiner Mutter, daß er ihr natürlicher Sohn ist, der Menschheit nach, und sie seine Mutter. Ohn daß er ein reiner Mensch gewesen ist, ohn alle Sünde. Denn darumb hat er vom heiligen Geiste empfangen, und von einer Jungfrauen müssen geboren werden, daß es ja alles ohne Sünde zuginge, und der Tod und Teufel kein Recht zu dem Menschen hätte, und solchen unschüldigen Erlöser, da alle Heiligkeit an ist und wir alle Heiligkeit von haben, nicht könnten beklagen. Denn, ausgenommen diese einige Person, Christus Jesus, sind alle Menschen in Sünden und Tod geborn, ja leben und sterben in Sünden. Er aber ist ein reiner Mensch ohn alle Sünde; darumb hat weder Tod noch Teufel einigen Zuspruch zu ihm.

Diesen Sohn nu hören wir hie [5]) im andern Theil des Glaubens, daß ihn Gott in die Welt gesandt, und er den Tod für uns unter Pontio Pilato gelitten hat, und endlich für uns gestorben und begraben ist worden, und zur Hölle gestiegen, und darnach am dritten Tage wieder auferstanden von dem Tode, und gen Himmel gefahren ist, und nu sitzet zur Rechten seines himmlischen Vaters fur uns. Denn wie wir im Glauben beten, hat er solchs nicht fur sich gethan, sondern fur uns, denn er ist ohne Sünde. Daß er nu stirbet, und vom Tode wieder auferstehet, geschieht aus lauter Liebe gegen uns, daß er den Fall wieder aufrichte, den der Teufel im Paradies angericht't hat, und in die vorige Unschüld wiederbringe. Dieselbe Unschuld haben wir durch den Fall Adams verloren, aber durch den [6]) Sohn kommen wir wieder dazu. Denn alles, was wir im Glauben erzählen, ist fur uns geschehen, und kömmet uns heim.

Solches söllten wir mit Danksagung und herrlicher Freude täglich bei uns selbs bedenken, und nimmermehr satt werden; so wäre es recht, und würden sehen, wie süße es wäre. Aber eine faule, kalte Seele die

5) „hie“ fehlt   6) diesen

spricht wohl: ich gläube an Gott; fühlet aber selber nicht, was sie redet; rühmet seine große Ehre, und wird's doch nimmer gewahr. Gleichwie eine Pfeife in einer Orgel, die tonet, und weiß doch nicht, was's ist, der Meister aber weiß es. Es soll aber mit uns nicht so gehen; sondern wir sollen denken, wie es so ein groß Ding sei, daß wir Gott's Geschöpfe heißen, und darnach, daß wir wieder zu solcher Ehre geholet sind, durch eine Person, die wahrer Gott und Mensch ist, und sich darumb hat lassen an ein Kreuze hängen. Da sollten wir allererst sehen, wie uns Gott wiedergeholet hätte aus dem Tode. Denn wir lagen in Sünden und war unmöglich, daß wir uns selber hätten können helfen. Darumb fähret Gottes Sohn zu, und reißet uns wieder heraus, und tritt selbs in Schlamm, und lässet sich kreuzigen als ein Schalk und Bösewicht.

Also lagen wir auch im Tode, und gehorten in die Hölle; aber er selbs folget für uns darein, und machet Tod und Hölle ledig, reißet alle Wände und Fenster aus, daß wir wiederumb Erben werden des ewigen Lebens, zu welchem wir erstlich geschaffen, aber durch den Teufel und Sünde darümb kommen waren.

Wer nu dächte, wie große Ehre diese Wiederschaffung wäre, der würde ihm wohl lassen genügen in allem Stande und Wesen, wie es ihm unser Herr Gott bescheret hätte, und würde sagen: wenn ich schon so reich und mächtig wäre, als der Türkische Kaiser, was wäre es doch gegen dieser Lehre, daß ich weiß, daß ich ein Christen bin, und soll selig sein? Nu wird niemand selig, er sei denn wiedergeboren; und das habe ich, wie mein Glaube anzeiget, und ich täglich bekenne. Wohlan, will mich mein Gott zum Fürsten haben, oder zum Knechte, so ists gleich viel, weil ich nur das Hauptstücke habe, und durch das Leiden und Auferstehung Jesu Christi Gottes Erbe bin.

Also wäre man zufrieden in allen Ständen und Wesen, wie uns Gott foderte, und gingen hindurch, wie durch eine Diele; und wenn es mitten in dem Tod wäre, könnten wir dem Tode noch Trotz dazu bieten, und sprechen: friß Tod, friß, du sollt mich, ob Gott will, wieder speien und will dir so ein Ge-

rumpel in dem Bauch machen und anrichten, daß du nicht sollt wissen, wo du bleiben sollst. Denn hie stehets also: ich gläub an Jesum Christum, den eingebornen Sohn Gottes, der umb unsern willen durch den heiligen Geist empfangen, und von Maria ist wahrer Mensch geboren, und darnach fur mich gelitten und gestorben, und fur mich wieder vom Tode auferstanden ist, und sitzet fur mich im Himmel zur rechten Hand Gottes, seines himmlischen Vaters, und siehet auf mich, den er also erlöset und geholet hat, bis er mich bringe in das ewige Leben.

Wer nu dieß so gläuben könnte, der wäre der reichste Mensch auf Erden: wie denn ein iglicher Christ solches Schatzes halben den größten Reichthum hat. Aber Fleisch und Blut lassen uns nicht gerne zu der Ehre kommen; sondern machen, daß wir solche Ehre verachten, und daneben auf ander zeitliche Dinge sehen; sonst würden wir sagen: es ist ja[7]) ein groß Ding, daß ich erlöset bin durch den Gottes Sohn vom ewigen Tode, und würden Tag und Nacht fröhlich sein. Fur der Welt wäre es ein große Ehre, wenn ein Fürste zu mir käme in meiner Krankheit, und besuchte mich. Nu thut eben das Gottes Sohn; der kömmet selber, nicht ins Bette zu mir, sondern ist selber in Abgrund der Höllen, des Todes und Sünden, gefahren, und nimmet mich in seine Arm, und setzet mich ins Erbe.

Das sind je die güldenen Kronen und edle Gesteine, dagegen aller Schmuck der Welt ein Dreck ist; ohn daß wir so arme Leut sind, und erkennen solchen großen Adel und hohen Schmuck nicht recht, sind daneben stolz umb Geld und Guts willen. Aber was ist alles Geld und Gut, aller Schmuck der ganzen Welt, gegen dem, daß mich mein Herr Jesus Christus selber aus solchem Jammer holet, und reißet Tod, Teufel und Hölle in einander, daß ich soll ewig vom Tode, Teufel und Hölle sicher sein, und mit ihm in gleichem Erbe leben.

---

7) „ja" fehlt.

Das ist nu das ander Stücke, daß wir also[8]) erlöset sind, und fröhlich wieder mögen sagen: Vater Unser. Und er uns antwortet: lieber Sohn, du thust recht, daß du mich so heißest. Da gehets freundlich zu, daß wir wieder mit einander reden; wir durch das Gebete, und er durch die Predigt. Nu folget das dritte und letzte Stücke.

Ich gläube an den heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben, Amen.

Dieß dritte Stücke sollen wir auch lernen und hören, daß uns Gott nicht allein also zum ersten erschaffen, und durch seinen Sohn Jesum Christum erlöset hat; sondern beweisets auch mit der That, daß man es hie auf Erden fuhlen muß. Denn das ist nicht genug, daß er uns erschaffen, bereit und wieder erlöset hat, wenn wirs nicht auch erfahren und fühlen sollen. Er hat wohl gelitten fur die ganze Welt; aber wie viel sind ihr, die es gläuben und behalten? Darumb, ob das Werk der Erlösung an ihm selbs geschehen ist, kann es dennoch nicht helfen oder nützen, es sei denn, daß man es gläube, und im Herzen also fühle.

Da kömmet nu das dritte Stücke, daß Gott den heiligen Geist in die Herzen ausgeußt, welcher uns in die Herzen sagt, daß es in der Wahrheit so ist, und nicht anders, wie der ander Artikel lautet, daß der heilige Geist unserm Geiste ein Zeugniß gibt, daß der Mensch so weit kömmet, daß ers fühlet, daß es also sei, und gar kein Zweifel dran habe, und sage, er wolle Leib und Leben, Weib und Kind, und was er auf[9]) Erdreich habe, alles umb solches Glaubens willen lassen. Denn wo es ein Herze nicht so fühlet, würde es langsam dahin kommen, daß es etwas drüber leiden und verlieren wollte.

Das heißet nu des heiligen Geistes Regiment auf Erden, daß die Leute im Herzen so gewiß werden,

---

8) „also" fehlt. 9) † dem.

und alles gern und willig darumb leiden. Und das heißet denn den heiligen Geist haben, wenn man die Schöpfung und Erlösung also im Herzen fühlet; denn solches thut allein der heilige Geist, wie man siehet, durch die Taufe, Sacrament und Predigt, da ein Christ den andern tröstet, strafet, unterweiset ꝛc. Alle diese Werk des heiligen Geistes sagen nicht anders, denn daß der Mensch wissen soll, er sei Gottes Creatur ꝛc. und sei nach dem Fall Adä wieder erlöset, durch das Blut Christi; denn darauf gehet die Predigt, Taufe, Sacrament und Schlüßel, daß wir wissen, daß Christus fur uns gelitten hat. Neben dem nu, daß solches also geschehen ist, und im Wort des Evangelii uns also verkündiget wird, schreibet es auch der heilige Geist noch innerlich ins Herze; denn die es hören, kriegen auch innwendig eine Flammen, daß das Herze spricht: das ist je wahr, und sollt ich hundert Töde drüber leiden ꝛc.

Also siehet man das Werk auch hie auf Erden, daß wir so erschaffen und erlöset sind. Der Papst und die Seinen haben es wohl im Buch; aber dieweil sie es im Herzen nicht fühlen, verachten sie es. Die andern aber, die es mit den Ohren hören, und mit den Herzen fassen, die werden getrieben, daß sie sich gern lassen täufen (wie wir alle, Gott Lob, getauft sind,) das heilige Sacrament gerne nehmen, gerne Predigt hören, und sonst auch gottselig leben, da man andere mit der Ruthen nicht hinzu kann bringen. Diese aber fühlen es im Herzen; darumb beten, danken und loben sie Gott. Das heißet des heiligen Geistes Amt, der es hie auf Erden in einander heftet, daß mans nicht alleine mit dem Munde und Ohren fasse, sondern auch im Herzen fest halte, und sich ube durch das Sacrament, und anders, bis daß wir hinfallen und begraben werden, und dahin gesäet, daß wir wiederumb zu einem andern Leben aufgehen, viel schöner und heller, denn die liebe Sonne (1 Cor. 15. v. 35. sqq.).

Also ist nu die Summa dieser Predigt, daß wir wissen und gläuben sollen, wir sind Christen, und vom ewigen Tode, der Sünden und des Teufels Gewalt, und der Höllen Rachen erlöset. Wenn man nu fraget:

woher weißt du es? daß man antworte: ich weiß es daher, daß ichs im Wort und im Sacrament und der Absolution also höre, und daß mirs der heilige Geist eben so im Herzen saget, wie ichs mit den Ohren hie im Glauben höre, daß Christus für mich Mensch worden, gestorben und wieder auferstanden sei; wie St. Johannes in seiner 1 Epist. am 2. Cap. v. 27 auch saget: die Salbe lehret euchs, das ist, eben wie der Heilige Geist ins Herze schreibet, so reimet es sich mit der heiligen Schrift. Wer nu solchs also in ihm selber fühlet, der kann Gott recht loben und danken, und dienet recht umb Gottes willen jederman, wird nicht überdrüßig, sondern ist guter Dinge, denn sein Herz tröstet sich deß, daß es weiß, Christus habe ihn erlöset, wie der heilige Geist ihm in seinem Herzen prediget, daß er von diesem Leben soll kommen zum ewigen Leben. Indeß leben wir hie in Vergebung der Sünden, und wissen, daß wir sterben, und wieder aus der Erden herfurkommen und in ein ander und ewiges Leben auferstehen werden. Dieß saget der heilige Geist, und die es hören, zweifeln nicht daran.

An diesem Stücke haben wir auch unser Lebetage hie zu lernen. Gott gebe seinen heiligen Geist, daß wirs können gläuben, und vollkommene Christen sterben; das helfe euch und mir Christus, unser Herr und Erlöser, Amen.

XXXV.

Die drei Symbola, oder Bekenntniß des Glaubens Christi, in der Kirche einträchtiglich gebraucht. 1538.

Die hier zusammengefaßten drei Symbola sind das Apostolische, Athanasianische und das dem Ambrosius und Augustinus zugeschriebene. Nach der Erläuterung derselben ist noch das Nicänische beigefügt. In der Vorrede berichtet Luther, daß er diese Schrift habe drucken lassen, um abermals zu bezeugen, daß er es mit der rechten christlichen, und nicht mit der falschen ruhmredigen Kirche halte.

Aelteste Ausgaben.

1. Die drey | Symbola oder Be | kentniß des glau- | bens Christi jnn der | kirchen einträchtig- | lich gebraucht. | Mart. Luther D. | Wittemberg M. | D. XXXVIII. Am Ende steht auf 3 Zeilen: Gedruckt zu Wittemberg durch Johan. Weis M. D. XXXVIII. 6 Bogen, die letzte Seite leer.
   Der Titel mit einer Einfassung. 4.
2. Eine ganz ähnliche Ausgabe, Titel, Einfassung und Bogenzahl sind gleich. Einige Veränderungen finden sich im Texte und am Ende steht auf zwey Zeilen: Gedruckt zu wittemberg durch | Joh. weis M. D. XXXVIII. | 4.
3. Noch eine ganz ähnliche Ausgabe. Der Titel kommt mit den vorigen völlig überein. Nur in der Jahrszahl ist ein Druckfehler. Es heißt M. D. XXXVI. Am Ende aber ist alles, wie in der nächst vorhergehenden. Der Druck des Textes ist zu Anfang besonders verschieden. Einfassung des Titels und Bogenzahl sind gleich. 4.
4. Eine andere und verschiedene Ausgabe: Die drey Symbola, oder Bekentnus des glaubens Christi in der Kirchen eintrechtiglich gebraucht. Mart. Luther D. M. D. XXXVIII. Ohne Schlußformel. 4 Bogen, über 1½ Seiten zuletzt leer.
   Der Titel ohne Einfassung. 4.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 122. Jen. VI. 572. Altenb. VI. 1255. Leipz. XXII. 102. Walch X. 1200. Latein. Wittenb. VII. 138. (Seckend. hist. Luth. lib. III. §. 68.) Wir geben den Text nach der Originalausgabe Nro. 2.

Wiewohl ich zuvor fast viel vom Glauben gelehret und geschrieben, was er sei, was er thue, auch mein Bekenntniß hab lassen ausgehen, was ich gläube, und wo ich zu bleiben gedenke: und doch der Teufel immer neue Ränke wider mich sucht, hab ich zum Überfluß die drei Symbola (die man so nennet,) oder Bekenntniß zusammen wollen lassen Deutsch ausgehen, welche in der ganzen Kirchen bisher gehalten, gelesen und gesungen sind; damit ich abermal zeuge, daß ichs mit

der rechten christlichen Kirchen halte, die solche Symbola oder Bekenntniß bis daher hat behalten, und nicht mit der falschen ruhmredigen Kirchen, die doch der rechten Kirchen ärgeste Feindin ist, und viel Abgötterei neben solchen schönen Bekenntnissen eingefuhret hat. Gleichwie vorzeiten das Volk Israel neben dem schönen Gottesdienst, von Gott aufgericht, und dem Tempel, viel Abgötterei in Gründen, auf Bergen, unter Bäumen aufrichtet, und gleichwohl das rechte Volk Gottes sein wollten, und alle Propheten drüber tödten und verfolgeten, zuletzt den Herrn Christum selbs auch.

Das erste Symbolum, der Apostel, ist zwar das allerfeinest, das kurz und richtig die Artikel des Glaubens gar fein fasset, und auch den Kindern und Albern leichtlich zu lernen ist. Das ander, St. Athanasii, ist länger, und streicht den einen Artikel reichlicher aus, umb der Arianer willen, nemlich, wie Jesus Christus Gottes einiger Sohn und unser Herr sei, an welchen wir eben mit dem Glauben gläuben, mit welchem wir an den Vater gläuben, wie der Text sagt im ersten Symbolo: ich gläube an Gott rc. und an Jesum rc. Denn wo er nicht rechter Gott wäre, mußte er nicht mit gleichem Glauben, dem Vater gleich, geehret werden. Solchs ficht und treibt St. Athanasius in seinem Symbolo und ist fast ein Schutzsymbolon des ersten Symboli. Das dritt Symbolon soll St. Augustini und Ambrosii, und nach St. Augustini Taufe gesungen sein. Das sei also, oder nicht, so ists ohn Schaden, ob mans gläube oder nicht; es ist gleichwohl ein fein Symbolum der Bekenntniß (wer auch der Meister ist,) in Sangesweise gemacht, nicht allein den rechten Glauben zu bekennen, sondern auch darinn Gott zu loben und danken.

Es soll mich aber niemand zu scharf richten, daß ich die Wort, **Increatus, Immensus**, hab also verdeutscht (ungeschaffen, unmäßlich); ich wußte wohl, daß es hart Deutsch wäre, auch was die Oberländischen ungeschaffen heißen; aber es ist mir so vonnöthen gewest: und daß solche gute Wort, ungeschaffen rc., in Mißbrauch kommen, soll mich nicht irren; wers besser kann, der mache es besser, und sehe zu, ob ers ohne Richter und Tadeler thun werde.

Das erst Bekenntniß oder Symbolum ist das gemein Bekenntniß der Apostel, darinn der Grund gelegt ist des christlichen Glaubens, und lautet also:

Ich gläube an Gott[1]) Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Und an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist vom heiligen Geist, geboren von der Jungfrauen Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben. Niedergefahren zur Höllen, am dritten Tage auferstanden von den Todten. Aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes,[2]) allmächtigen Vaters. Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

Ich gläube an den heiligen Geist, ein heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben, Amen.

Das ander Bekenntniß oder Symbolum heißt Sancti Athanasii, welchs er gemacht hat wider die Ketzer, Ariani genannt, und lautet also:

Wer da will selig werden, der muß fur allen Dingen den rechten christlichen Glauben haben.

Wer denselben nicht ganz und rein hält, der wird ohn Zweifel ewiglich verloren sein.

Dieß ist aber der rechte christliche Glaube, daß wir ein einigen Gott in drei Personen, und drei Person in einiger Gottheit ehren.

Und nicht die Personen in einander mengen, noch das göttlich Wesen zertrennen.

Ein andere Person ist der Vater, ein andere der Sohn, ein andere der heilige Geist.

Aber der Vater und Sohn und heiliger Geist

---

1) † den   2) † des.

ist ein einiger Gott, gleich in der Herrlichkeit, gleich in ewiger Majestät.

Welcherlei der Vater ist, solcherlei ist der Sohn, solcherlei ist auch der heilige Geist.

Der Vater ist nicht geschaffen, der Sohn ist nicht geschaffen, der heilige Geist[3]) nicht geschaffen.

Der Vater ist unmäßlich*), der Sohn ist unmäßlich, der heilige Geist ist unmäßlich.

Der Vater ist ewig, der Sohn ist ewig, der heilige Geist ist ewig. Und sind doch nicht drei Ewige, sondern es ist ein Ewiger.

Gleichwie auch nicht drei Ungeschaffene**), noch drei Unmäßliche, sondern es ist ein Ungeschaffener, und Ein Unmäßlicher.

Also auch, der Vater ist allmächtig, der Sohn ist allmächtig, der heilige Geist ist allmächtig.

Und sind doch nicht drei Allmächtige, sondern es ist Ein Allmächtiger.

Also, der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, der heilige Geist ist Gott.

Und sind doch nicht drei Götter, sondern es ist Ein Gott.

Also, der Vater ist der Herr, der Sohn ist der Herr, der heilige Geist ist der Herr.

Und sind doch nicht drei Herrn, sondern es ist Ein Herr.

Denn gleichwie wir müssen, nach christlicher Wahrheit, eine igliche Person fur sich Gott und Herrn bekennen:

Also können wir im christlichen Glauben nicht drei Götter oder drei Herrn nennen.

Der Vater ist von niemand, weder gemacht, noch geschaffen, noch geborn.

Der Sohn ist allein vom Vater, nicht gemacht noch geschaffen, sondern geborn.

Der heilige Geist ist vom Vater und Sohn nicht

---

3) † ist. *) Am Rande des Originals steht: „Unmäßlich soll hie heißen, des Wesen und Macht kein Ende, Maas noch Zahl hat."

**) Am Rande des Originals: „Ungeschaffen, deß Wesen kein Anfang, noch Ende hat, oder der kein Creatur sein kann."

gemacht, nicht geschaffen, nicht geborn, sondern ausgehend.

So ists nu Ein Vater, nicht drei Väter, Ein Sohn, nicht drei Söhne, Ein heiliger Geist, nicht drei heilige Geister.

Und unter diesen drei Personen ist keine die erste, keine die letzte, keine die grössefte, keine die kleineste.

Sondern alle drei Personen sind mit einander gleich ewig, gleich groß.

Auf daß also, wie gesagt ist, drei Personen in einer Gottheit, und ein Gott in drei Personen geehret werde.

Wer nu will selig werden, der muß also von den drei Personen in Gott halten.

Es ist aber auch noth zur ewigen Seligkeit, daß man treulich gläube, daß Jesus Christus, unser Herr, sei wahrhaftiger Mensch.

So ist nu dieß der rechte Glaube, so wir gläuben und bekennen, daß unser Herr Jesus Christus, Gottes Sohn, Gott und Mensch ist.

Gott ist er aus des Vaters Natur, vor der Welt geborn; Mensch ist er aus der Mutter Natur, in der Welt geborn.

Ein vollkommener Gott, ein vollkommener Mensch, mit vernunftiger Seelen und menschlichem Leibe.

Gleich ist er dem Vater nach der Gottheit; kleiner ist er denn der Vater nach der Menschheit.

Und wiewohl er Gott und Mensch ist, so ist er doch nicht zween, sondern Ein Christus.

Einer, nicht daß die Gottheit in die Menschheit verwandelt sei, sondern daß die Gottheit hat[4]) die Menschheit an sich genommen.

Ja, einer ist er: nicht, daß die zwo Natur vermenget sind, sondern daß er ein einige Person ist.

Denn gleichwie Leib und Seel ein Mensch ist, so ist Gott und Mensch ein Christus.

Welcher gelitten hat umb unser Seligkeit willen,

---

4) „hat" fehlt

zur Höllen gefahren, am dritten Tage auferstanden von den Todten.

Aufgefahren gen Himmel, sitzet zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters.

Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und Todten.

Und zu seiner Zukunft müssen alle Menschen auferstehen mit ihren eigen Leiben.

Und müssen Rechenschaft geben, was sie gethan haben.

Und welche Gutes gethan haben, werden ins ewige Leben gehen, welche aber Böses gethan, ins ewige Feur.

Das ist der rechte christliche Glaube, wer denselben nicht fest und treulich gläubt, der kann nicht selig werden.

Das dritt Symbolum, oder Bekenntniß, welches man zuschreibt S. Ambrosio und Augustino, das Te Deum Laudamus.

Gott, dich loben wir, Herr, dich preisen wir;
Dich, ewigen Vater, ehret die ganze Welt.
Alle Engel, Himmel und alle Gewaltigen,
Cherubim und Seraphim: singen dir laut ohn Unterlaß,
Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr Zebaoth!
Himmel und Erden ist voll deiner herrlichen Majestät.
Dich lobt [5]) die herrliche Sammlung der Apostel
Und der löbliche Haufe der Propheten,
Auch der reinen Marterer Schaar.
Dich preiset die heilige Kirche in aller Welt,
Dich, Vater, der du bist unmäßlicher Majestät,
Ehret auch deinen rechten einigen Sohn,
Und den Tröster den heiligen Geist.
Du bist, o Christe, [6]) König der Ehren,

---

5) loben 6) † ein.

gemacht, nicht geschaffen, nicht geborn, sondern ausgehend.

So ists nu Ein Vater, nicht drei Väter, Ein Sohn, nicht drei Söhne, Ein heiliger Geist, nicht drei heilige Geister.

Und unter diesen drei Personen ist keine die erste, keine die letzte, keine die grösseste, keine die kleinest.

Sondern alle drei Personen sind mit einander gleich ewig, gleich groß.

Auf daß also, wie gesagt ist, drei Personen in einer Gottheit, und ein Gott in drei Personen geehret werde.

Wer nu will selig werden, der muß also von den drei Personen in Gott halten.

Es ist aber auch noth zur ewigen Seligkeit, daß man treulich gläube, daß Jesus Christus, unser Herr, sei wahrhaftiger Mensch.

So ist nu dieß der rechte Glaube, so wir gläuben und bekennen, daß unser Herr Jesus Christus, Gottes Sohn, Gott und Mensch ist.

Gott ist er aus des Vaters Natur, vor der Welt geborn; Mensch ist er aus der Mutter Natur, in der Welt geborn.

Ein vollkommener Gott, ein vollkommener Mensch, mit vernunftiger Seelen und menschlichem Leibe.

Gleich ist er dem Vater nach der Gottheit; kleiner ist er denn der Vater nach der Menschheit.

Und wiewohl er Gott und Mensch ist, so ist er doch nicht zween, sondern Ein Christus.

Einer, nicht daß die Gottheit in die Menschheit verwandelt sei, sondern daß die Gottheit hat[a]) die Menschheit an sich genommen.

Ja, einer ist er: nicht, daß die zwo Natur vermenget sind, sondern daß er ein einige Person ist.

Denn gleichwie Leib und Seel ein Mensch ist, so ist Gott und Mensch ein Christus.

Welcher gelitten hat umb unser Seligkeit willen,

a) „hat" fehlt

ur Höllen gefahren, am dritten Tage auferstanden von
en Todten.

Aufgefahren gen Himmel, sitzet zur Rechten Got-
s des allmächtigen Vaters.

Von dannen er kommen wird zu richten die Leben-
gen und Todten.

Und zu seiner Zukunft müssen alle Menschen auf-
stehen mit ihren eigen Leiben.

Und müssen Rechenschaft geben, was sie gethan
iben.

Und welche Gutes gethan haben, werden ins ewige
:ben gehen, welche aber Böses gethan, ins ewige
eur.

Das ist der rechte christliche Glaube, wer densel-
n nicht fest und treulich gläubt, der kann nicht selig
erden.

as dritt Symbolum, oder Bekenntniß, velches man zuschreibt S. Ambrosio und Augustino, das Te Deum Laudamus.

Gott, dich loben wir, Herr, dich preisen wir;
Dich, ewigen Vater, ehret die ganze Welt.
Alle Engel, Himmel und alle Gewaltigen,
Cherubim und Seraphim: singen dir laut ohn Un-
laß,
Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr Zebaoth!
Himmel und Erden ist voll deiner herrlichen
ajestät.
Dich lobt [5]) die herrliche Sammlung der Apostel
Und der löbliche Hause der Propheten,
Auch der reinen Marterer Schaar.
Dich preiset die heilige Kirche in aller Welt,
Dich, Vater, der du bist unmäßlicher Majestät,
Ehret auch deinen rechten einigen Sohn,
Und den Tröster den heiligen Geist.
Du bist, o Christe, [6]) König der Ehren,

5) loben 6) † ein.

mel herab kommen, und durch den heiligen Geist von Maria der Jungfrauen geboren ist, wie ein Kind von seiner Mutter, daß er ihr natürlicher Sohn ist, der Menschheit nach, und sie seine Mutter. Ohn daß er ein reiner Mensch gewesen ist, ohn alle Sünde. Denn darumb hat er vom heiligen Geiste empfangen, und von einer Jungfrauen müssen geboren werden, daß es ja alles ohne Sünde zuginge, und der Tod und Teufel kein Recht zu dem Menschen hätte, und solchen unschuldigen Erlöser, da alle Heiligkeit an ist und wir alle Heiligkeit von haben, nicht könnten beklagen. Denn, ausgenommen diese einige Person, Christus Jesus, sind alle Menschen in Sünden und Tod geborn, ja leben und sterben in Sünden. Er aber ist ein reiner Mensch ohn alle Sünde; darumb hat weder Tod noch Teufel einigen Zuspruch zu ihm.

Diesen Sohn nu hören wir hie [5]) im andern Theil des Glaubens, daß ihn Gott in die Welt gesandt, und er den Tod für uns unter Pontio Pilato gelitten hat, und endlich für uns gestorben und begraben ist worden, und zur Hölle gestiegen, und darnach am dritten Tage wieder auferstanden von dem Tode, und gen Himmel gefahren ist, und nu sitzet zur Rechten seines himmlischen Vaters fur uns. Denn wie wir im Glauben beten, hat er solchs nicht fur sich gethan, sondern fur uns, denn er ist ohne Sünde. Daß er nu stirbet, und vom Tode wieder auferstehet, geschieht aus lauter Liebe gegen uns, daß er den Fall wieder aufrichte, den der Teufel im Paradies angericht't hat, und in die vorige Unschuld wiederbringe. Dieselbe Unschuld haben wir durch den Fall Adams verloren, aber durch den [6]) Sohn kommen wir wieder dazu. Denn alles, was wir im Glauben erzählen, ist fur uns geschehen, und kömmet uns heim.

Solches söllten wir mit Danksagung und herrlicher Freude täglich bei uns selbs bedenken, und nimmermehr satt werden; so wäre es recht, und würden sehen, wie süße es wäre. Aber eine faule, kalte Seele die

5) „hie" fehlt   6) diesen

spricht wohl: ich gläube an Gott; fühlet aber selber nicht, was sie redet; rühmet seine große Ehre, und wird's doch nimmer gewahr. Gleichwie eine Pfeife in einer Orgel, die tonet, und weiß doch nicht, was's ist, der Meister aber weiß es. Es soll aber mit uns nicht so gehen; sondern wir sollen denken, wie es so ein groß Ding sei, daß wir Gott's Geschöpfe heißen, und darnach, daß wir wieder zu solcher Ehre geholet sind, durch eine Person, die wahrer Gott und Mensch ist, und sich darumb hat lassen an ein Kreuze hängen. Da sollten wir allererst sehen, wie uns Gott wiedergeholet hätte aus dem Tode. Denn wir lagen in Sünden und war unmöglich, daß wir uns selber hätten können helfen. Darumb fähret Gottes Sohn zu, und reißet uns wieder heraus, und tritt selbs in Schlamm, und lässet sich kreuzigen als ein Schalk und Bösewicht.

Also lagen wir auch im Tode, und gehorten in die Hölle; aber er selbs folget für uns darein, und machet Tod und Hölle ledig, reißet alle Wände und Fenster aus, daß wir wiederumb Erben werden des ewigen Lebens, zu welchem wir erstlich geschaffen, aber durch den Teufel und Sünde darümb kommen waren.

Wer nu dächte, wie große Ehre diese Wiederschaffung wäre, der würde ihm wohl lassen genügen in allem Stande und Wesen, wie es ihm unser Herr Gott bescheret hätte, und würde sagen: wenn ich schon so reich und mächtig wäre, als der Türkische Kaiser, was wäre es doch gegen dieser Lehre, daß ich weiß, daß ich ein Christen bin, und soll selig sein? Nu wird niemand selig, er sei denn wiedergeboren; und das habe ich, wie mein Glaube anzeiget, und ich täglich bekenne. Wohlan, will mich mein Gott zum Fürsten haben, oder zum Knechte, so ists gleich viel, weil ich nur das Hauptstücke habe, und durch das Leiden und Auferstehung Jesu Christi Gottes Erbe bin.

Also wäre man zufrieden in allen Ständen und Wesen, wie uns Gott foderte, und gingen hindurch, wie durch eine Diele; und wenn es mitten in dem Tod wäre, könnten wir dem Tode noch Trotz dazu bieten, und sprechen: friß Tod, friß, du sollt mich, ob Gott will, wieder speien und will dir so ein Ge-

rumpel in dem Bauch machen und anrichten, daß du nicht sollt wissen, wo du bleiben sollst. Denn hie stehets also: ich gläub an Jesum Christum, den eingebornen Sohn Gottes, der umb unsern willen durch den heiligen Geist empfangen, und von Maria ist wahrer Mensch geboren, und darnach fur mich gelitten und gestorben, und fur mich wieder vom Tode auferstanden ist, und sitzet fur mich im Himmel zur rechten Hand Gottes, seines himmlischen Vaters, und siehet auf mich, den er also erlöset und geholet hat, bis er mich bringe in das ewige Leben.

Wer nu dieß so gläuben könnte, der wäre der reichste Mensch auf Erden: wie denn ein iglicher Christ solches Schatzes halben den größten Reichthum hat. Aber Fleisch und Blut lassen uns nicht gerne zu der Ehre kommen; sondern machen, daß wir solche Ehre verachten, und daneben auf ander zeitliche Dinge sehen; sonst würden wir sagen: es ist ja[1]) ein groß Ding, daß ich erlöset bin durch den Gottes Sohn vom ewigen Tode, und würden Tag und Nacht fröhlich sein. Fur der Welt wäre es ein große Ehre, wenn ein Fürste zu mir käme in meiner Krankheit, und besuchte mich. Nu thut eben das Gottes Sohn; der kömmet selber, nicht ins Bette zu mir, sondern ist selber in Abgrund der Höllen, des Todes und Sünden, gefahren, und nimmet mich in seine Arm, und setzet mich ins Erbe.

Das sind je die güldenen Kronen und edle Gesteine, dagegen aller Schmuck der Welt ein Dreck ist; ohn daß wir so arme Leut sind, und erkennen solchen großen Adel und hohen Schmuck nicht recht, sind daneben stolz umb Geld und Guts willen. Aber was ist alles Geld und Gut, aller Schmuck der ganzen Welt, gegen dem, daß mich mein Herr Jesus Christus selber aus solchem Jammer holet, und reißet Tod, Teufel und Hölle in einander, daß ich soll ewig vom Tode, Teufel und Hölle sicher sein, und mit ihm in gleichem Erbe leben.

---

1) „ja" fehlt.

Das ist nu das ander Stücke, daß wir also [8]) erlöset sind, und fröhlich wieder mögen sagen: Vater Unser. Und er uns antwortet: lieber Sohn, du thust recht, daß du mich so heißest. Da gehets freundlich zu, daß wir wieder mit einander reden; wir durch das Gebete, und er durch die Predigt. Nu folget das dritte und letzte Stücke.

Ich gläube an den heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben, Amen.

Dies's dritte Stücke sollen wir auch lernen und hören, daß uns Gott nicht allein also zum ersten erschaffen, und durch seinen Sohn Jesum Christum erlöset hat; sondern beweisets auch mit der That, daß man es hie auf Erden fuhlen muß. Denn das ist nicht genug, daß er uns erschaffen, bereit und wieder erlöset hat, wenn wirs nicht auch erfahren und fühlen sollen. Er hat wohl gelitten fur die ganze Welt; aber wie viel sind ihr, die es gläuben und behalten? Darumb, ob das Werk der Erlösung an ihm selbs geschehen ist, kann es dennoch nicht helfen oder nützen, es sei denn, daß man es gläube, und im Herzen also fühle.

Da kömmet nu das dritte Stücke, daß Gott den heiligen Geist in die Herzen ausgeußt, welcher uns in die Herzen sagt, daß es in der Wahrheit so ist, und nicht anders, wie der ander Artikel lautet, daß der heilige Geist unserm Geiste ein Zeugniß gibt, daß der Mensch so weit kömmet, daß ers fühlet, daß es also sei, und gar kein Zweifel dran habe, und sage, er wolle Leib und Leben, Weib und Kind, und was er auf [9]) Erdreich habe, alles umb solches Glaubens willen lassen. Denn wo es ein Herze nicht so fühlet, würde es langsam dahin kommen, daß es etwas drüber leiden und verlieren wollte.

Das heißet nu des heiligen Geistes Regiment auf Erden, daß die Leute im Herzen so gewiß werden,

---

8) „also" fehlt. 9) † dem.

und alles gern und willig darumb leiden. Und das heißet denn den heiligen Geist haben, wenn man die Schöpfung und Erlösung also im Herzen fühlet; denn solches thut allein der heilige Geist, wie man siehet, durch die Taufe, Sacrament und Predigt, da ein Christ den andern tröstet, strafet, unterweiset 2c. Alle diese Werk des heiligen Geistes sagen nicht anders, denn daß der Mensch wissen soll, er sei Gottes Creatur 2c. und sei nach dem Fall Adä wieder erlöset, durch das Blut Christi; denn darauf gehet die Predigt, Taufe, Sacrament und Schlüßel, daß wir wissen, daß Christus fur uns gelitten hat. Neben dem nu, daß solches also geschehen ist, und im Wort des Evangelii uns also verkündiget wird, schreibet es auch der heilige Geist noch innerlich ins Herze; denn die es hören, kriegen auch innwendig eine Flammen, daß das Herze spricht: das ist je wahr, und sollt ich hundert Töde drüber leiden 2c.

Also siehet man das Werk auch hie auf Erden, daß wir so erschaffen und erlöset sind. Der Papst und die Seinen haben es wohl im Buch; aber dieweil sie es im Herzen nicht fühlen, verachten sie es. Die andern aber, die es mit den Ohren hören, und mit den Herzen fassen, die werden getrieben, daß sie sich gern lassen täufen (wie wir alle, Gott Lob, getauft sind,) das heilige Sacrament gerne nehmen, gerne Predigt hören, und sonst auch gottselig leben, da man andere mit der Ruthen nicht hinzu kann bringen. Diese aber fühlen es im Herzen; darumb beten, danken und loben sie Gott. Das heißet des heiligen Geistes Amt, der es hie auf Erden in einander heftet, daß mans nicht alleine mit dem Munde und Ohren fasse, sondern auch im Herzen fest halte, und sich ube durch das Sacrament, und anders, bis daß wir hinfallen und begraben werden, und dahin gesäet, daß wir wiederumb zu einem andern Leben aufgehen, viel schöner und heller, denn die liebe Sonne (1 Cor. 15. v. 35. sqq.).

Also ist nu die Summa dieser Predigt, daß wir wissen und gläuben sollen, wir sind Christen, und vom ewigen Tode, der Sünden und des Teufels Gewalt, und der Höllen Rachen erlöset. Wenn man nu fraget:

woher weißt du es? daß man antworte: ich weiß es daher, daß ichs im Wort und im Sacrament und der Absolution also höre, und daß mirs der heilige Geist eben so im Herzen saget, wie ichs mit den Ohren hie im Glauben höre, daß Christus für mich Mensch worden, gestorben und wieder auferstanden sei; wie St. Johannes in seiner 1 Epist. am 2. Cap. v. 27 auch saget: die Salbe lehret euchs, das ist, eben wie der Heilige Geist ins Herze schreibet, so reimet es sich mit der heiligen Schrift. Wer nu solchs also in ihm selber fühlet, der kann Gott recht loben und danken, und dienet recht umb Gottes willen jederman, wird nicht überdrüßig, sondern ist guter Dinge, denn sein Herz tröstet sich deß, daß es weiß, Christus habe ihn erlöset, wie der heilige Geist ihm in seinem Herzen prediget, daß er von diesem Leben soll kommen zum ewigen Leben. Indeß leben wir hie in Vergebung der Sünden, und wissen, daß wir sterben, und wieder aus der Erden herfurkommen und in ein ander und ewiges Leben auferstehen werden. Dieß saget der heilige Geist, und die es hören, zweifeln nicht daran.

An diesem Stücke haben wir auch unser Lebetage hie zu lernen. Gott gebe seinen heiligen Geist, daß wirs können gläuben, und vollkommene Christen sterben; das helfe euch und mir Christus, unser Herr und Erlöser, Amen.

XXXV.

Die drei Symbola, oder Bekenntniß des Glaubens Christi, in der Kirche einträchtiglich gebraucht. 1538.

Die hier zusammengefaßten drei Symbola sind das Apostolische, Athanasianische und das dem Ambrosius und Augustinus zugeschriebene. Nach der Erläuterung derselben ist noch das Nicänische beigefügt. In der Vorrede berichtet Luther, daß er diese Schrift habe drucken lassen, um abermals zu bezeugen, daß er es mit der rechten christlichen, und nicht mit der falschen ruhmredigen Kirche halte.

Aelteste Ausgaben.

1. Die drey | Symbola oder Be | kentniß des glau- | bens Christi jnn der | kirchen einträchtig- | lich ge- braucht. | Mart. Luther D. | Wittemberg M. | D. XXXVIII. Am Ende steht auf 3 Zeilen: Gedruckt zu Wittemberg durch Johan. Weis M. D. XXXVIII. 6 Bogen, die letzte Seite leer.
   Der Titel mit einer Einfassung. 4.
2. Eine ganz ähnliche Ausgabe, Titel, Einfassung und Bogenzahl sind gleich. Einige Veränderungen finden sich im Texte und am Ende steht auf zwey Zeilen: Gedruckt zu wittemberg durch | Joh. weis M. D. XXXVIII. | 4.
3. Noch eine ganz ähnliche Ausgabe. Der Titel kommt mit den vorigen völlig überein. Nur in der Jahrszahl ist ein Druckfehler. Es heißt M. D. XXXVI. Am Ende aber ist alles, wie in der nächst vorhergehenden. Der Druck des Textes ist zu Anfang besonders verschieden. Einfassung des Titels und Bogenzahl sind gleich. 4.
4. Eine andere und verschiedene Ausgabe: Die drey Symbola, oder Bekentnus des glaubens Christi in der Kirchen eintrechtiglich gebraucht. Mart. Luther D. M. D XXXVIII. Ohne Schlußformel. 4 Bogen, über 1½ Seiten zuletzt leer.
   Der Titel ohne Einfassung. 4.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 122. Jen. VI. 572. Altenb. VI. 1255. Leipz. XXII. 102. Walch X. 1200. Latein. Wittenb. VII. 188. (Seckend. hist. Luth. lib. III. §. 68.) Wir geben den Text nach der Originalausgabe Nro. 2.

Wiewohl ich zuvor fast viel vom Glauben gelehret und geschrieben, was er sei, was er thue, auch mein Bekenntniß hab lassen ausgehen, was ich gläube, und wo ich zu bleiben gedenke: und doch der Teufel immer neue Ränke wider mich sucht, hab ich zum Überfluß die drei Symbola (die man so nennet,) oder Bekenntniß zusammen wollen lassen Deutsch ausgehen, welche in der ganzen Kirchen bisher gehalten, gelesen und gesungen sind; damit ich abermal zeuge, daß ichs mit

der rechten christlichen Kirchen halte, die solche Symbola oder Bekenntniß bis daher hat behalten, und nicht mit der falschen ruhmredigen Kirchen, die doch der rechten Kirchen ärgeste Feindin ist, und viel Abgötterei neben solchen schönen Bekenntnissen eingeführet hat. Gleichwie vorzeiten das Volk Israel neben dem schönen Gottesdienst, von Gott aufgericht, und dem Tempel, viel Abgötterei in Gründen, auf Bergen, unter Bäumen aufrichtet, und gleichwohl das rechte Volk Gottes sein wollten, und alle Propheten drüber tödten und verfolgeten, zuletzt den Herrn Christum selbs auch.

Das erste Symbolum, der Apostel, ist zwar das allerfeinest, das kurz und richtig die Artikel des Glaubens gar fein fasset, und auch den Kindern und Albern leichtlich zu lernen ist. Das ander, St. Athanasii, ist länger, und streicht den einen Artikel reichlicher aus, umb der Arianer willen, nemlich, wie Jesus Christus Gottes einiger Sohn und unser Herr sei, an welchen wir eben mit dem Glauben gläuben, mit welchem wir an den Vater gläuben, wie der Text sagt im ersten Symbolo: ich gläube an Gott ꝛc. und an Jesum ꝛc. Denn wo er nicht rechter Gott wäre, mußte er nicht mit gleichem Glauben, dem Vater gleich, geehret werden. Solchs ficht und treibt St. Athanasius in seinem Symbolo und ist fast ein Schutzsymbolon des ersten Symboli. Das dritt Symbolon soll St. Augustini und Ambrosii, und nach St. Augustini Taufe gesungen sein. Das sei also, oder nicht, so ists ohn Schaden, ob mans gläube oder nicht; es ist gleichwohl ein fein Symbolum oder Bekenntniß (wer auch der Meister ist,) in sangesweise gemacht, nicht allein den rechten Glauben zu bekennen, sondern auch darinn Gott zu loben und danken.

Es soll mich aber niemand zu scharf richten, daß ich die Wort, Increatus, Immensus, hab also verdeutscht (ungeschaffen, unmäßlich); ich wußte wohl, daß es hart Deutsch wäre, auch was die Oberländischen ungeschaffen heißen; aber es ist mir so vonnöthen gewest: und daß solche gute Wort, ungeschaffen ꝛc., in Mißbrauch kommen, soll mich nicht irren; wers besser kann, der mache es besser, und sehe zu, ob ers ohne Richter und Tadeler thun werde.

Das erst Bekenntniß oder Symbolum ist das gemein Bekenntniß der Apostel, darinn der Grund gelegt ist des christlichen Glaubens, und lautet also:

Ich gläube an Gott[1]) Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Und an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist vom heiligen Geist, geboren von der Jungfrauen Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben. Niedergefahren zur Höllen, am dritten Tage auferstanden von den Todten. Aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, [2]) allmächtigen Vaters. Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

Ich gläube an den heiligen Geist, ein heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben, Amen.

Das ander Bekenntniß oder Symbolum heißt Sancti Athanasii, welchs er gemacht hat wider die Ketzer, Ariani genannt, und lautet also:

Wer da will selig werden, der muß fur allen Dingen den rechten christlichen Glauben haben.

Wer denselben nicht ganz und rein hält, der wird ohn Zweifel ewiglich verloren sein.

Dieß ist aber der rechte christliche Glaube, daß wir ein einigen Gott in drei Personen, und drei Person in einiger Gottheit ehren.

Und nicht die Personen in einander mengen, noch das göttlich Wesen zertrennen.

Ein andere Person ist der Vater, ein andere der Sohn, ein andere der heilige Geist.

Aber der Vater und Sohn und heiliger Geist

---

1) † den   2) † des.

ist ein einiger Gott, gleich in der Herrlichkeit, gleich in ewiger Majestät.

Welcherlei der Vater ist, solcherlei ist der Sohn, solcherlei ist auch der heilige Geist.

Der Vater ist nicht geschaffen, der Sohn ist nicht geschaffen, der heilige Geist[3]) nicht geschaffen.

Der Vater ist unmäßlich*), der Sohn ist unmäßlich, der heilige Geist ist unmäßlich.

Der Vater ist ewig, der Sohn ist ewig, der heilige Geist ist ewig. Und sind doch nicht drei Ewige, sondern es ist ein Ewiger.

Gleichwie auch nicht drei Ungeschaffene**), noch drei Unmäßliche, sondern es ist ein Ungeschaffener, und Ein Unmäßlicher.

Also auch, der Vater ist allmächtig, der Sohn ist allmächtig, der heilige Geist ist allmächtig.

Und sind doch nicht drei Allmächtige, sondern es ist Ein Allmächtiger.

Also, der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, der heilige Geist ist Gott.

Und sind doch nicht drei Götter, sondern es ist Ein Gott.

Also, der Vater ist der Herr, der Sohn ist der Herr, der heilige Geist ist der Herr.

Und sind doch nicht drei Herrn, sondern es ist Ein Herr.

Denn gleichwie wir müssen, nach christlicher Wahrheit, eine igliche Person fur sich Gott und Herrn bekennen:

Also können wir im christlichen Glauben nicht drei Götter oder drei Herrn nennen.

Der Vater ist von niemand, weder gemacht, noch geschaffen, noch geborn.

Der Sohn ist allein vom Vater, nicht gemacht noch geschaffen, sondern geborn.

Der heilige Geist ist vom Vater und Sohn nicht

---

3) † ist. *) Am Rande des Originals steht: „Unmäßlich soll hie heißen, des Wesen und Macht kein Ende, Maas noch Zahl hat."

**) Am Rande des Originals: „Ungeschaffen, deß Wesen kein Anfang, noch Ende hat, oder der kein Creatur sein kann."

gemacht, nicht geschaffen, nicht geborn, sondern ausgehend.

So ists nu Ein Vater, nicht drei Väter, Ein Sohn, nicht drei Söhne, Ein heiliger Geist, nicht drei heilige Geister.

Und unter diesen drei Personen ist keine die erste, keine die letzte, keine die grösseste, keine die kleinest.

Sondern alle drei Personen sind mit einander gleich ewig, gleich groß.

Auf daß also, wie gesagt ist, drei Personen in einer Gottheit, und ein Gott in drei Personen geehret werde.

Wer nu will selig werden, der muß also von den drei Personen in Gott halten.

Es ist aber auch noth zur ewigen Seligkeit, daß man treulich gläube, daß Jesus Christus, unser Herr, sei wahrhaftiger Mensch.

So ist nu dieß der rechte Glaube, so wir gläuben und bekennen, daß unser Herr Jesus Christus, Gottes Sohn, Gott und Mensch ist.

Gott ist er aus des Vaters Natur, vor der Welt geborn; Mensch ist er aus der Mutter Natur, in der Welt geborn.

Ein vollkommener Gott, ein vollkommener Mensch, mit vernunftiger Seelen und menschlichem Leibe.

Gleich ist er dem Vater nach der Gottheit; kleiner ist er denn der Vater nach der Menschheit.

Und wiewohl er Gott und Mensch ist, so ist er doch nicht zween, sondern Ein Christus.

Einer, nicht daß die Gottheit in die Menschheit verwandelt sei, sondern daß die Gottheit hat[4]) die Menschheit an sich genommen.

Ja, einer ist er: nicht, daß die zwo Natur vermenget sind, sondern daß er ein einige Person ist.

Denn gleichwie Leib und Seel ein Mensch ist, so ist Gott und Mensch ein Christus.

Welcher gelitten hat umb unser Seligkeit willen,

4) „hat" fehlt

zur Höllen gefahren, am dritten Tage auferstanden von den Todten.

Aufgefahren gen Himmel, sitzet zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters.

Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und Todten.

Und zu seiner Zukunft müssen alle Menschen auferstehen mit ihren eigen Leiben.

Und müssen Rechenschaft geben, was sie gethan haben.

Und welche Gutes gethan haben, werden ins ewige Leben gehen, welche aber Böses gethan, ins ewige Feur.

Das ist der rechte christliche Glaube, wer denselben nicht fest und treulich gläubt, der kann nicht selig werden.

Das dritt Symbolum, oder Bekenntniß, welches man zuschreibt S. Ambrosio und Augustino, das Te Deum Laudamus.

Gott, dich loben wir, Herr, dich preisen wir;
Dich, ewigen Vater, ehret die ganze Welt.
Alle Engel, Himmel und alle Gewaltigen,
Cherubim und Seraphim: singen dir laut ohn Unterlaß,
Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr Zebaoth!
Himmel und Erden ist voll deiner herrlichen Majestät.
Dich lobt [5]) die herrliche Sammlung der Apostel
Und der löbliche Haufe der Propheten,
Auch der reinen Marterer Schaar.
Dich preiset die heilige Kirche in aller Welt,
Dich, Vater, der du bist unmäßlicher Majestät,
Ehret auch deinen rechten einigen Sohn,
Und den Tröster den heiligen Geist.
Du bist, o Christe, [6]) König der Ehren,

5) loben 6) † ein.

Du bist der ewige Sohn des Vaters.

Du hast nicht gescheuet der Jungfrauen Leib, daß du Mensch würdest und uns erlösest.

Du hast des Todes Stachel uberwunden, und den Gläubigen das Himmelreich aufgethan.

Du sitzest zur Rechten Gottes in der Herrlichkeit des Vaters.

Und wirst kommen ein Richter, wie der Glaube hoffet.

So bitten wir dich, komm zu Hülf deinen Dienern, die du mit deinem theuren Blut erlöset hast.

Hilf, daß wir sammt deinen Heiligen mit der ewigen Herrlichkeit begabt werden.

Hilf deinem Volk, Herr, und segene dein Erbe.

Leite sie und erhebe sie ewiglich.

Wir loben dich täglich.

Wir preisen deinen Namen immer und ewiglich.

Du wollest uns, Herr, diesen Tag fur Sunden gnädiglich behüten.

Erbarm dich unser, Herr, unser erbarme dich.

Laß deine Güte uber uns walten, wie wir auf dich hoffen.

Wir hoffen auf dich, Herr, laß uns nimmermehr zu Schanden werden.

Ich hab erfahren und gemerkt in allen Geschichten der ganzen Christenheit, daß alle diejenigen, so den Häuptartikel von Jesu Christo recht gehabt und gehalten haben, sind fein und sicher in rechtem christlichen Glauben blieben. Und ob sie sonst daneben geirret und gesundigt haben, sind sie doch zuletzt erhalten. Denn wer hierinn recht und fest stehet, daß Jesus Christus rechter Gott und Mensch ist, fur uns gestorben und auferstanden, dem fallen alle andere Artikel zu, und stehen ihm fest bei, also gar gewiß ists, daß St. Paulus sagt Ephes. 1, 22: Christus sei das Häuptgut, Grund, Boden und die ganze Summa; zu dem und unter welchem sichs alles sammelt und findet, und in ihm seien alle Schätze der Weisheit und Verstand verborgen, Coloss. 2, 3. Er auch selbs sagt Joh. 15, 5:

wer in mir bleibt [7]), der bringet viel Frucht. Luc. 11, 23: wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet ꝛc. Denn also ists beschlossen, (spricht St. Paulus Coloss. 2, 9.) daß in Jesu Christo hat wohnen sollen leibhaftig, oder persönlich, die ganze völlige Gottheit; also daß, wer nicht in Christo Gott findet oder kriegt, der soll außer Christo nimmermehr und nirgend mehr Gott haben noch finden, wenn er gleich uber den Himmel, unter die Hölle, außer der Welt führe. Denn hie will ich wohnen (spricht Gott,) in dieser Menschheit, von Maria der Jungfrauen geborn ꝛc. Gläubst du es, wohl dir! wo nicht, wie du willt; dein Unglaube wird hierinn nichts ändern, und Christus will fur dir wohl bleiben, sammt allen seinen Gläubigen, wie er bisher blieben ist wider alle Gewalt des Teufels und der Welt.

Wiederumb, hab ich auch gemerkt, daß aller Irrthum, Ketzerei, Abgötterei, Aergerniß, Mißbrauch und Bosheit in der Kirchen daher kommen sind ursprünglich, daß dieser Artikel oder Stück des Glaubens von Jesu Christo, veracht't oder verlorn worden ist. Und wenn mans bei dem Licht und recht ansiehet, so fechten alle Ketzerei wider den lieben Artikel von Jesu Christo, wie Simeon von ihm sagt Luc. 2, 34: daß er sei gesetzt zum Fall und Auferstehen Vieler in Israel, und zum Ziel, dem widersprochen wird. Und Esaias c. 8, 14. lange zuvor ihn einen Fels des Aergerniß und Anlaufens verkündigt hat. Denn was sich stößt, das stößt sich gewißlich an diesen Stein, der liegt idermann im Wege, und wird von den Bauleuten verworfen, wie er selbs aus dem 118. Psalm v. 22 zeiget; daß auch St. Johannes in seiner Epistel 2 Joh. v. 7 kein ander noch gewisser Zeichen gibt, die falschen und widerchristische Geister zu erkennen, denn wo sie Jesum Christum läugnen. Denn sie haben alle an ihm wollen Ehre einlegen, und haben doch Schande davon bracht.

Etliche haben angegriffen seine Gottheit, und solchs mancherlei Weise getrieben. Eins Theils gesagt:

---

7) † und ich in ihm.

er sei nicht mehr denn ein ander Mensch, und gar kein Gott. Etliche: er sei mit dem Vater eine Person, und der Vater habe fur uns gelitten. Etliche aber: er sei eine Creatur uber alle Engel, und ein solcher Gott zu nennen, durch welchen alle ander Creatur geschaffen; doch nicht rechter, natürlicher, ewiger Gott mit dem Vater. Wunder, Wunder siehet man, wie die spitzigen Köpfe sich hie verdrehet und versucht haben, daß sie ja nicht mußten Christum einen rechten wahren Gott gläuben, und haben diesen Artikel und die Schrift immer wollen mit ihrer Vernunft messen, fassen und meistern. Aber er ist bestanden, und sie sind alle vergangen; wiewohl der Teufel in der Ungläubigen, seiner Kinder Herz seinen Saamen allezeit gesäet hat, bis der Mahomet kommen ist, der hat gegen Morgen schier alle Welt von Christo verführet.

Etliche haben seine Menschheit angegriffen, und seltsam gnug das Spiel getrieben. Die Manichäer sagten: es wäre ein Schemen oder Schatten durch Maria kommen, wie ein Gespenst, das nicht rechten Leib noch [8]) Seele hätte. Etliche: er habe keine Seele, sondern die Gottheit habe den Leib an statt der Seelen regiert. Etliche, daß er nicht Marien rechter natürlicher Sohn wäre; und die Jüden halten sich fur kluge Leute, daß sie sagen können, er sei von Joseph empfangen; und unter ihnen etliche so schändlich, daß nicht zu sagen ist. Aber uberaus haben sie es fein troffen, wenn sie klügeln, wie in der Gottheit nicht können drei Personen sein. Denn es können nicht Brüder noch Freunde sein, sonst wußten sie nicht zu rechen, wie es drei gleiche Personen sein mochten. O scharfsinnige Leute! die Gottes unerforschlichs ewiges Wesen richten nach sterblicher Menschen oder Hunde Wesen. Und Summa: es hat der Teufel keinen Friede können haben, wo der liebe Christus gepredigt wird, nach dem ersten Symbolo: daß er sei Gott und Mensch fur uns gestorben und erstanden; es ist der Saame des Weibes, der ihm den Kopf zutritt, und er ihn in die

---

8) und

Fersen beißt, darumb horet die Feindschaft nicht auf, bis an den jüngsten Tag.

Und was haben wir, die letzten größesten Heiligen im Pabstthum angerichtet. Bekennet haben wir, daß er Gott und Mensch sei, aber daß er unser Heiland, als fur uns gestorben und erstanden rc., das haben wir mit aller Macht verleugnet und verfolget, horen auch noch nicht auf. Etliche haben gelehret: er sei allein fur die Erbsunde gestorben, für die andern müssen wir selbs gnug thun. Etliche aber, wenn wir nach der Taufe sündigen, so sei Christus uns abermal nicht mehr nütze. Da haben sie erfunden der Heiligen Anbeten, Wallfahrt, Fegfeur, Messen, Klöster, und des Unziefers unendlich und unzählig, damit wir Christum selbs haben versuhnen wollen, als wäre er nicht unser Vorsprecher, sondern unser Richter fur Gott. Und noch itzt immerdar die, so da wollen die besten Christen sein, und sich die heilige Kirche rühmen, die andern verbrennen, und in unschuldigem Blut sich baden, die halten das fur die beste Lehre, daß wir durch unser Werk Gnade und Seligkeit erlangen. Und Christus kein andere Ehre an uns hat, denn daß er angefangen habe; wir aber sind die Helden, die es mit Verdienst vollbringen. Christus muß fur uns gestorben heißen, zum Anfang und Vergebung der Sunden, aber wir mügen mit Werken die Seligkeit erlangen.

Also hat der Teufel zu thun, und greift Christum an mit drei Heerspitzen. Eine will ihn nicht lassen Gott sein. Die ander will ihn nicht lassen Mensch sein. Die dritte will ihn nicht lassen thun, was er gethan hat. Ein iglicher der dreier will Christum zunicht machen. Denn, was hilfet es, ob du bekennest, daß er Gott sei, wo du nicht auch gläubest, daß er Mensch sei? Denn damit hast du nicht den ganzen rechten Christum, sondern ein Gespenst des Teufels. Was hilft es, ob du bekennest, daß er Mensch sei, wo du nicht auch gläubest, daß er Gott sei? Was hilfts, daß du bekennest, er sei Gott und Mensch, wo du nicht auch gläubest, daß er fur dich alles worden sei und gethan habe? Gleichwie es diejenigen nicht geholfen hat, daß sie bekenneten, er wäre fur uns ge-

storben rc., und doch nicht gläubten, daß er Gott (wie die Arianer,) oder nicht Mensch (wie die Manichäer) wäre. Es müssen wahrlich alle drei Stück gegläubt sein, nehmlich: daß er Gott sei; item, daß er Mensch sei; item, daß er fur uns solcher Mensch worden sei, das ist, wie das erst Symbolon sagt: empfangen vom heiligen Geist, geborn von Maria der Jungfrauen, gelitten, gekreuziget, gestorben und auferstanden rc. Feihlets an einem Stücklin, so feihlen alle Stück. Denn der Glaube soll und muß ganz und rund sein; ob er wohl schwach sein kann und angefochten werden, dennoch soll und muß er ganz, und nicht falsch sein. Schwach sein thut den Schaden nicht, aber falsch sein, das ist der ewige Tod.

Aus dem dritten Haufen werden nu kommen und sind bereit viel furhanden, die werden nicht gläuben, daß Christus sei von den Todten auferstanden, noch sitze zur Rechten Gottes, und was mehr von Christo im Glauben folget, die werden dem Faß den Boden ausstoßen, und des Spiels ein Ende machen. Denn damit wird der ganze Christus untergehen; und wird die Welt nichts halten vom kunftigen Leben, so ist denn Christus nichts mehr. Denn wer das künftige Leben nicht hoffet, der darf Christus eben so wenig, als die Kühe und andere Thier des Paradieses, weil Christus Reich nicht ist noch sein kann auf Erden, wie er selbs fur Pilato bekennet Joh. 18, 36: mein Reich ist nicht von der Welt rc. Solcher Glaube hat angefangen zu Rom in des Papsts Hofe, und derselbe Saurteig durchsäuret alle geistliche Stände, von Cardinalen an bis auf die Altaristen. Sie sagen wohl: Christus sei Gott und Mensch, und habe gelitten, schelten auch die alten Ketzer, (denn es trägt Geld, Ehre und Gewalt,) aber daß ihr Ernst nicht sei, beweiset, daß sie nichts von der Auferstehung und ewigem Leben halten.

Diese [9]) heißen bei den Heiden Epicurei, die Poeten halten sie fur Säue und nennen sie auch Säue.

---

9) Die.

Solche Heiligen fand Christus auch in seinem Volk, da er auf Erden kam, und heißen im Evangelio die Zadducei oder Zaduceer [10]); wie vielmehr wird er derselben die Welt voll finden, wenn er wird vom Himmel kommen, und werden nicht schlechte zahme Säue, sondern ganz wilde Säue sein, die nicht allein Gott verachten, sondern auch kein Vernunft noch menschliche Scheu haben werden. Denn er wird kommen in der Mitternacht, wenn es am allerfinstersten ist, und die Leute am allerärgesten sind, wie sich denn gebührt am Ende der Welt zu sein, gleichwie er in der Sündfluth, in Egypten, uber Babylon kam rc.

Hie sind nu etliche verdrüßliche, schändliche Leute, die der heiligen Christenheit gar höhnisch können furwerfen, daß so viel Zwietracht, Secten, Irrthum, Ketzerei und Aergerniß drinnen erfunden sind, als sollte darumb die Lehre des Evangelii billig falsch und unrecht zu achten sein; weil die Christenheit solle einträchtig und friedlich sein. Diese sind gar weise, treffliche Leute, die den heiligen Geist lehren können, wie er solle die christliche Kirche regieren. Ja lieber, wenn der Teufel Christum nicht in die Fersen beißen wollte, oder müßte es lassen, so wäre leichtlich, eine solche stille, friedliche Kirche zu haben. Aber nu er Christus Feind ist, und in seiner Kirche Krieg, Secten, Aufruhr, ohn Unterlaß anrichtet: so thut man ja der lieben Kirchen große Gewalt, daß man ihr Schuld gibt solchen Unfriede und wust Wesen, welches sie nicht thut, sondern leiden muß. Warumb gibt man nicht auch uns Christen Schuld, daß zwischen uns und dem Türken solcher Unfriede und Blutvergießen ist in der Welt? Es heißt: niemand kann länger Friede haben, denn sein Nachbar will. Die liebe Kirche muß wohl unfriedlich sein, wenn sie den Feind ihres Herrn Jesu Christi nicht hören will, wie soll sie ihm anders thun? Der Fersenbeißer, der Teufel, will nicht rugen, noch seinem Kopftreter Frieden lassen; so will der Kopftreter, unser Herr, solchen Fersenbeißer nicht leiden. Sei du nu klug und weise, und menge dich in diesen Hader; was gilts,

10) Σαδδουκαῖοι oder Saducaei.

du sollt Scheidemanns Lohn drüber kriegen, daß dich Christus verdammt, und der Teufel zureißt. Darumb laß gehen, wie es gehet, menge dich nicht zwischen Thür und Angel, du wirst Christum und Belial nicht vertragen, die Feindschaft ist zu hart an einander geschworen, einer muß zuletzt untergehen, und der ander bleiben, da wird nicht anders aus.

Ja, es war trauen guter Friede und Stille im Papstthumb, da man fein einträchtig lehrete: nu aber sind so viel Rotten und mancherlei Geister aufkommen, daß die Leute gar irre werden und nicht Friede haben können. Im Namen Gottes! Wer hält hie den andern? Wer bittet dich darumb? Bleibe bei dem Papst, oder lauf wieder zu ihm. Ist doch unser Lehre umb deinen willen nicht auskommen; wir werden, ob Gott will, dein zuletzt auch entbehren können. Christus bekennet selber, Lucä 11, 21. daß, wo er nicht ist, da sei der Teufel still, und lasse den Leuten guten Friede, und spricht: wenn der starke Gewapneter seinen Hof bewahret, so bleibt das Seine mit Frieden. Wenn aber ein Stärker uber ihn kompt rc., ohn Zweifel da höret der Friede auf, und hebt sich ein Rumorn, bis er uberwunden, seinen Harnsch und Ausbeute geben muß.

Fur Christus Zukunft war die Welt so voll mancherlei Abgötterei, als kein Hund voll Flöhe ist umb Sanct Johannis Tage, daß es krimmelt und wimmelt von Abgöttern allenthalben; noch treibt da kein Teufel den andern aus, trat kein Abgott dem andern auf den Kopf, beiß auch keiner den andern in die Fersen, kunten sich wohl nebenander leiden und vertragen. Also, daß auch die Römer aus aller Welt alle Abgötter sammleten, und eine Kirche baueten, die sie nenneten Pantheon, aller Götter Kirchen. Denn die weltweisen Herrn wollten alle Götter in ihrer Stadt haben. Da aber dieser rechter Gott, Jesus Christus kam, den wollten sie nicht leiden. Ists nicht wunderlich Ding, alle Götter annehmen, und diesen einigen allein ausschlahen und verfolgen? Die andern alle sind stille und halten Friede unternander; da aber dieser kommt, da hebt sich das Spiel und der Unfriede, da wollen alle

Götter toll werden, sampt ihren Dienern, den Römern; schlahen todt Apostel, Marterer, und alles, was diesen Christum nennen dar. Der andern Götter Dienern thun sie keinen[10]) kein Leid, sondern alle Ehre und Tugend.

Wäre aber Christus auch ein Teufel gewest, wie die andern Abgötter; o wie gern und herrlich hätten ihn die Teufel neben sich lassen annehmen, und anbeten. Nu sie aber alle wider ihn toben und wüheten, bekennen sie damit, daß er muß der einige rechte Gott sein, der sie auf den Kopf tritt und ihren Hof stürmet, sie uberwindet, ihren Hausrath austheilet. Da schreien sie denn, und beißen ihn in die Fersen, geben ihm Schuld, er richte Unfriede an zu Rom, und in aller Welt, und meinen, sie thun großen Gottesdienst daran, daß sie ihn so heftig verfolgen, und so viel Blud vergießen. Ja freilich, wenn wir thun, was der Teufel will, und lassen Christum fahren, so haben wir guten Friede fur ihm: denn er kann uns allerlei Abgötterei und Irrthum wohl lassen, ohn diesen seinen Kopftreter, den kann er nicht leiden.

Also auch, unter dem Papstthum ist die Welt ja so voll Rotten und Secten gewest, als zuvor unter den Heiden. Da sind so mancherlei Orden, Stift, Kirchen, Wallfahrten, Brüderschaften rc., daß sie nicht zurzählen. Die haben alle unternander Friede gehabt, und sich täglich gemehret, keine hat die andern ausgebißen, ob etliche gleich unternander feind waren. Aber der Papst hat sie alle bestätiget, und haben müßen heißen heilige Orden, heilige Stände, heilige Säulen, heilige Lichter der Christenheit. Aber nu das Evangelion kompt, und prediget von dem einigen gemeinen Orden der Christenheit, die in Christo ein Leib ist, ohn Secten; denn hie ist (spricht St. Paulus Galat. 3, 28.) kein Jüde, kein Grieche, kein Barfußer, kein Carthäuser rc. sondern alle einer, und in einem Christo: da toben und wüheten die heiligen Oerden wider diesen einigen Orden Christi und sonst wider keinen; damit

---

10 „keinen" fehlt.

bekennen sie, daß sie die Rotten-Kirchen und des Teufels Orden sind, und dieser Orden müße der einige[11]) rechte Orden sein.

Wenn wir aber sonst einen neuen andern Orden hätten angefangen, wie ihre Orden sind, das hätte keine Neuerung geheißen; flugs hätte es der Papst bestätigt, und die andern hättens gern angenommen und neben sich geehret und gefordert, mit aller Stille und Friede. Aber nu wir den gemeinen Orden Christi wiederumb preisen, daß derselb der beste und heiligst, ja allein der rechte heilige Orden sei, damit treten wir der Schlangen auf den Kopf: das will und kann er denn nicht leiden, beißt umb sich nach der Fersen Christi, und schreiet durch seine heiligen Väter in seinen Secten, daß wir Unfriede, Unrug, Aufruhr anrichten. Ja freilich, wenn wir den gemeinen Orden Christi wollten lassen fahren, und lehren, was dem Rattenkonig und Rottenkonig, dem Papst sampt seinen Rotten wohlgefiel, so hätten wir Friede mit allen Ehren.

Es spricht St. Bernhard uber den Spruch Esaiä c. 38, 17: Ecce in pace amaritudo mea amarissima (das ist: im Friede ist mein Traurigkeit am allergrößten,) die Kirche stehe nimmer ärger, denn so sie Friede und Ruge hat. Und ist auch die Wahrheit, wenn die Christen mit dem Teufel oder Fersenbeißer nicht im Kampf sind, so ists kein gut Zeichen. Denn es bedeut, daß der Fersenbeißer Friede, und seinen Willen hat. Aber wenn der Fersenbeißer tobet, und nicht Friede hat, das ist ein Zeichen, daß er angetast unterliegen soll, und Christus seinen Hof sturmet. Darumb, wer die christliche Kirche will also sehen oder kennen, daß sie allerding ohn Kreuz, ohn Ketzerei, ohn Rotten, in stiller Ruge stehe, der wird sie nimmermehr sehen, oder muß die falsche Teufelskirche fur die rechte Kirche ansehen. Christus spricht selbs Matth. 18, 7: es müssen Aergerniß kommen, aber weh dem, durch welchen sie kommen. Und St. Paulus 1 Cor. 11, 19: es müssen Ketzerei oder Rotten sein, auf daß die Bewährteten

---

11) „einige" fehlt.

offenbar werden; auch müßte man zuvor das Vater Unser wegthun, darinne wir bitten, daß sein Name geheiligt werde, sein Reich komme, sein Wille geschehe, und daß wir nicht in Versuchung kommen rc. Wenn nu kein lästerliche Lehre mehr unter Gottes Namen wird sein, so ists Zeit, daß man aufhöre zu beten: geheiliget werde dein Name, zukomme dein Reich rc.

Aber sie hören nicht, und ärgern sich immer fur und fur, wollen schlechts eine Kirche machen, wie sie es gern hätten, still und friedlich. So fragt auch wiederumb Gott nach ihrem Aergern gar nichts: läßt sie sich immerhin ärgern, fähret auch fort, und macht die Kirche, wie er sie gerne hat, bis daß sie weder Kirche noch Fenster, weder Kalk noch Steine dran behalten, wie den Jüden zu Jerusalem mit ihrem Tempel auch geschehen ist. Darumb muß ihr Vater Unser also lauten: dein Name ist schon geheiliget: dein Reich ist kommen: dein Wille ist geschehen; das ist, wir sind heilig und vollkommen, dürfen keiner Sunden Vergebung, noch Schutz fur Anfechtung mehr. Denn sie wollen keine Aergerniß, Secten, oder Unruge in ihrer Kirche haben, und die Schlange in ihrem Paradies nicht leiden, noch den Teufel unter den Kindern Gottes, Hiob 1, 6. Die laß man fahren, und nach ihres Herzens Dünkel wandeln, wie Psalm 81, 13. saget. Wir wollen wieder zu unsern Symbolen kommen, und dabei bleiben.

Und zwar sind wir Christen ja nicht so gar sinnlos, oder ohn alle Vernunft, wie uns die Jüden achten, welche uns fur eitel tolle Gänse und Enten halten, als die wir nicht fühlen, noch merken künnten, wie närrisch Ding es sei, zu gläuben, daß Gott Mensch sei, und in der einigen Gottheit drei unterschiedliche Person. Nein, (Gott Lob!) wir fühlens wohl, daß solche Lehre nicht will noch kann in die Vernunft gehen. Dürfen keiner hohen jüdischer Vernunft, die uns solchs zeige, wir gläuben solchs wissentlich und williglich. Bekennen und erfahren auch, daß, wo nicht uber die Vernunft der heilige Geist ins Herze leucht't, ists nicht müglich solchen Artikel zu fassen, oder zu gläuben, und dabei zu bleiben, sondern muß daselbs eine

jüdische, hoffärtige, uberwitzige Vernunft bleiben, die solchen Artikel spotte und verlache, und also sich selbs setze zu Richter und Meister uber das gottlich Wesen, das sie doch nie gesehen hat noch sehen kann, weiß auch nicht, was sie urtheilt, oder wovon sie dichtet oder saget. Denn Gott wohnet in einem Licht, da niemand zukommen kann, 1 Tim. 6, 16., sondern er muß zu uns kommen, doch in der Latern verborgen; und wie Joh. 1, 18. stehet: niemand hat Gott jemals gesehen, der Sohn in des Vaters Herz hats uns offenbart; und zuvor Moses spricht 2 Mos. 33, 20: kein Mensch kann mich sehen, und leben.

Darumb wollen wir etliche Sprüche führen aus der Schrift, solchen Artikel zu bestätigen, sonderlich in dem Stück, da St. Athanasius die drei Personen also unterscheidet: der Vater ist von niemand, weder geborn, noch gemacht, noch geschaffen. Der Sohn ist vom Vater nicht gemacht, noch geschaffen, sondern geborn. Der heilige Geist ist vom Vater und Sohne nicht geborn, noch geschaffen, sondern ausgehend. Denn also beschreibt die Schrift den Sohn, daß er vom Vater geboren sei, Ps. 2, 7: der Herr sprach zu mir: du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget oder geborn. Und Christus beschreibt den heiligen Geist Joh. 15, 26 also: wenn der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Da hören wir, daß der heilige Geist vom Vater ausgehet, und vom Sohn gesandt wird. Ein Gesandter aber heißt auch ausgehend. Gleichwie nu der Sohn vom Vater geborn wird, und doch aus der Gottheit nicht fället, sondern in derselben Gottheit bei dem Vater bleibt und mit ihm ein Gott ist; also gehet aus der heilige Geist, vom Vater und vom Sohn gesandt, und fällt auch nicht aus der Gottheit, sondern bleibt bei dem Vater und Sohn in derselben Gottheit, und ist ein Gott mit beiden.

Darumb ist dieß gar viel ein andere Geburt, denn der Menschen Geburt, und viel ein ander Ausgang, denn der Menschen Ausgang. Denn ein Mensch, vom andern geborn, wird nicht allein ein sonderliche eigene

Person von seinem Vater, sondern auch ein sonderlich eigen Wesen, und bleibt nicht in seines Vaters Wesen, noch der Vater in seines Sohnes Wesen. Aber hie wird der Sohn geborn in eine andere Person, und bleibt doch in seines Vaters Wesen, und der Vater in des Sohns Wesen, scheiden sich also nach der Person, bleiben aber in einem einigen unzertrenneten und ungescheidenen Wesen. Also, wenn ein Mensch vom andern ausgehet und gesandt wird, da scheiden sich nicht allein die Person von einander, sondern auch das Wesen, und kompt einer fern von dem andern. Aber hie gehet der heilige Geist aus vom Vater und Sohne, (wie er auch gesandt wird vom Vater und Sohne,) und scheidet sich wohl in eine andere Person; aber bleibet doch in des Vaters und Sohnes Wesen, und der Vater und Sohn in des heiligen Geists Wesen, das ist, alle drei Personen in einer einigen Gottheit.

Darumb nennen die Theologen solche Geburt des Sohns, ein innbleibende Geburt, die nicht aus der Gottheit falle, sondern allein vom Vater komme, und in der Gottheit bleibe. Also, des heiligen Geists Ausgang heißen sie ein innbleibenden Ausgang, die nicht aus der Gottheit gehe, sondern allein vom Vater und Sohne, und in der Gottheit bleibt. Wie das zugehe, sollen wir gläuben, denn es ist auch den Engeln nicht ausforschlich, die es doch ohn Unterlaß mit Freuden sehen: und alle, die es haben wollen begreifen, haben den Hals drüber gebrochen. Es ist gnug, daß wir eine gewisse Unterschied der Personen mit dem Glauben erhaschen mügen, nehmlich, daß der Vater von niemand, der Sohn vom Vater aber geborn, der heilige Geist vom Vater und Sohne aber ausgehend. Denn dieß Ausgehen ist geredt, als wie ein Gesandter oder Botschaft ausgehet, gleichwie die Geburt des Sohns laut't, als ein Mensch vom Vater gezeuget wird.

Eben der Unterscheid gleichen Namen behalten und haben auch der Sohn und heiliger Geist, da sie sich außer der Gottheit, in den Creaturn uns offenbaren. Denn der Sohn wird leiblich geborn von seiner Mutter, und heißt hie auch, Sohn, und geborn; und ist

doch selb der[12]) Gottes Sohn in beider Geburt. Und der heilige Geist gehet leiblich aus, als in der Tauben Gestalt, in feurigen Zungen, im starken Winde ꝛc. Und heißt hie auch ein Ausgänger oder Gesandter, und ist doch derselbe heilige Geist, in beidem Ausgange, und nicht der Vater noch der Sohne.

Darumb reimete sichs wohl, daß die Mittelperson leiblich geborn und Sohn würde, der zuvor in Ewigkeit geborn und Sohn ist, und daß nicht der Vater noch heilige Geist leiblich geborn oder Sohn würde; gleich wie sichs fein schickt, daß der heilige Geist ausginge leiblich, der zuvor in Ewigkeit ausgehet, und nicht geborn noch Sohn ist. Also bleibt der Vater von ihm selbs, daß die Person alle drei sind in der Majestät; doch daß der Sohn die Gottheit vom Vater durch sein ewige[13]) innbleibende Geburt habe, und nicht wiederumb; und der heilige Geist seine Gottheit vom Vater und Sohne, durch seinen ewigen innbleibenden Ausgang habe. Also zeigt der Sohn durch die leibliche Geburt seine ewige Geburt, und der heilige Geist durch den leiblichen Ausgang, seinen ewigen Ausgang. Ein iglicher hat seins innwendigs Wesens ein äußerlich Gleichniß oder Bildniß.

Dieß sind die Unterscheid der Personen, uns im Evangelio gegeben, darüber mag weiter denken, wer da will, wird aber keine mehr, die gewiß sein mochte, finden. Darumb sollen wir einfältiglich dabei bleiben und uns dran benügen lassen, bis wir dorthin kommen, da wirs nicht mehr hören oder gläuben, sondern klärlich sehen und erkennen werden. Die Epistel zu den Ebräern gibt auch eine feine Gleichniß der Unterscheid zwischen dem Vater und Sohne, und spricht Ebr. 1, 3: er ist der Glanz seiner Klarheit, und das Ebenbilde seines Wesens. Aber sie ist in dem zu wenig, daß sie damit nicht zeigt, daß die ander Person in Gott ein Sohn, und geborn sei, wiewohl sie gar schön zeigt, daß dieselbe ander Person mit der ersten ein gottlich Wesen, und nicht eine abgesonderte Creatur sei. Und ist

---

12) derselbe Gottessohn   13) „ewige" fehlt

solche Unterscheid ohn Zweifel von der Sonnen und ihrem Glanz genommen; wie denn alle alten Väter den Vater der Sonnen, den Sohn dem Glanz, den heiligen Geist der Hitze verglichen haben. Damit der einfältige Christ ein grob, äußerlich, sichtbarlich Gleichniß hätte, solchen Artikel deste leichter zu fassen; so spricht er nu: er ist ein Glanz seiner Klarheit. Dem geschaffen Licht gibt die Schrift keinen andern Ursprung, denn daß es aus dem Finsterniß, das ist, aus Nichte kommen sei; wie 1 Mos. 1, 2. 3: da es finster war auf dem Wasser, ward es Licht aus derselben Finsterniß oder Nichte, durch Gottes Sprechen. Und St. Paulus 2 Cor. 4, 6: Gott ließ das Licht aus der Finsterniß herfur leuchten. Darumb ist das Licht (so zu reden,) ein Glanz oder Schein der Finsterniß, denn die Finsterniß gab das Licht durch Gottes Wort; Finsterniß aber ist nichts. Aber hie spricht er: daß Christus sei ein Glanz, nicht aus der Finsterniß, und Finsterniß hab ihn nicht herfur gegeben, und leuchtet nicht aus Nichte, sondern er leuchtet und scheinet aus des Vaters Klarheit selbs, das ist, aus seiner innwendigen natürlichen Gottheit und Wesen. Also ist dieses Glanzes oder Lichtes Ursprungk das gottlich Wesen selbs, darumb kann er kein Creatur sein, denn von keiner Creatur redet die Schrift, daß sie gottlichs Wesens oder Klarheit Glanz sei.

So bringet auch das Wort, Klarheit, mit sich, daß er wahrhaftiger Gott sei vom Vater: denn Klarheit heißt hie, gottliche Majestät und Herrlichkeit in ihr selbs. Nu, derselbigen gottlichen Majestät und Herrlichkeit Glanz oder Licht sein, ist, so groß und herrlich sein, als die Majestät und Herrlichkeit selbs ist; sonst, wo Christus nicht der ganzen gottlichen Majestät Glanz wäre, sondern nur eins Theils, so wäre er gar nichts ein Glanz seiner Herrlichkeit. Denn Gottes Herrlichkeit und Majestät ist eine einige unzertrennliche Majestät, die er muß entweder ganz, oder gar nichts haben. Ist er nu der Glanz göttlicher Herrlichkeit oder gottlichs Wesens, so muß er des ganzen Wesens Glanz sein, und so groß, als die Klarheit oder Gottheit des Vaters selbst ist, allerdinge ihm gleich.

So er auch nicht aus Nichte, noch aus dem Finsterniß (wie andere Creaturn und Geschöpfe,) entsprungen ist, sondern aus dem natürlichen ewigen Wesen des Vaters selbs; so muß er rechter, natürlicher, und mit dem Vater ein einiger Gott sein, und nicht außer der Gottheit oder gottlichem Wesen abgesondert, wie alle andere Creaturn abgesondert sind. Also wird mit diesen Worten gewaltiglich gelehret, daß Christus mit dem Vater ein einiger wahrhaftiger Gott ist, allerding ihm gleich, ohn Unterscheid; ausgenommen, daß er vom Vater, und nicht der Vater von ihm ist; gleich wie der Glanz von der Klarheit göttlichs Wesens, und nicht die Klarheit gottlichs Wesens vom Glanz ist.

Also auch, da er spricht: er ist das Ebenbilde seines Wesens, zeuget auch gewaltiglich, daß Christus müsse rechter natürlicher Gott sein, und doch darumb nicht viel, sondern ein einiger Gott ist. Man heißts itzt Controfect, wenn ein Bilde eben und gleich gemacht ist dem, deß Bilde es ist. Aber es feihlet allen Bildern, daß sie nicht haben noch sind dasselbe einig Wesen oder Natur des Abgebildeten, sondern sind einer andern Natur oder Wesens. Als, wenn ein Mahler, Schnitzer oder Steinmetze einen König oder Fürsten bildet auf ein Tuch, Holz oder Stein, so eben und ähnlich als er immer kann, daß auch alle Augen müssen sagen: siehe, das ist der, oder dieser König, Fürst, oder Mensch rc. Solchs ist wohl ein Ebenbild oder Controfect, aber es ist nicht das Wesen oder Natur des Königes, Fürsten oder Menschen rc., sondern ein schlecht Bilde, Figur, oder Gestalt desselben, und hat ein ander Wesen, denn sein Natur oder Wesen ist, Stein, Holz, Tuch oder Papier; und wers ansiehet oder angreift, der siehet noch greift nicht das Wesen Natur oder Substanz des Menschen. Und spricht jedermann: das ist ein hülzern, steinern, tüchern Bilde, es ist aber nicht das lebendige wesentliche Menschenbilde. Denn seine Natur ist Holz, Stein, Tuch rc. Und hat nicht (wie gesagt,) des Königs, Fürsten oder Menschen Natur in sich oder an ihm. Darumb kanns nicht heißen noch sein ein Ebenbilde des Wesens eines Menschen: obs wohl heißt und ist ein Bilde des

Menschen, oder dem Menschen nach gemacht; so kanns doch nicht sein ein Ebenbilde seines Wesens, oder Natur, ist auch nicht seiner Natur, noch aus seiner Natur entstanden oder worden. Also bleibts und muß bleiben ein gemacht Bilde des Menschen, aus einem andern Wesen oder Natur.

Aber hie ist Christus das Ebenbilde des Vaters, also: daß er ist seines gottlichen Wesens Bilde, und nicht aus einer andern Natur gemacht, sondern ist (wo mans reden sollt,) ein göttern Bilde, das da aus Gott ist, und die Gottheit in sich oder an sich hat; wie ein Crucifix ein hülzern Bilde Christi heißt, aus Holz gemacht, und alle Menschen und Engele sind auch gemacht zum Bilde Gottes, sie sind aber nicht seines Wesens oder Natur Bilde, noch aus seiner göttlichen Natur gemacht oder entstanden. Christus aber ist aus seiner gottlichen Natur entstanden von Ewigkeit, sein wesentlich Bilde substantialis imago, non artificialis, aut facta vel creata, das seine göttliche Natur ganz und gar in sich hat, und selbs auch ist; nicht aus etwas anders gemacht noch geschaffen, gleichwie das göttlich Wesen selbs nicht ist[14]) aus etwas anders gemacht noch geschaffen. Denn wo er nicht die ganze Gottheit des Vaters in sich hätte, und völliger Gott wäre, so kunnte er nicht seines Wesens Bilde sein noch heißen; weil der Vater noch etwas hätte, darin der Sohn ihm nicht gleich oder ähnlich wäre; also würde er zuletzt dem Vater ganz unähnlich und gar nichts sein Ebenbilde nach dem Wesen sein[15]). Denn das göttlich Wesen ist das allereinigst Wesen, unzertheilig, daß es muß ganz und gar sein, wo es ist, oder muß nichts sein.

Also geben diese zwei Wort zu verstehen, daß der Vater und Sohn nach der Person zweierlei und unterscheiden; aber nach dem Wesen einig und unzertrennet sind. Denn das Wort, Ebenbilde, zeigt an, daß der Sohn nicht der Vater, sondern des Vaters Bilde, und ein ander Person sei. Das Wort, seines

14) „ist" fehlt. 15) „sein" fehlt im Orig.

Wesens, zeigt an, daß er vom Vater nach der Natur nicht gescheiden, sondern mit ihm in einerlei Gottheit und gleichem Wesen sei, und ist also ein Ebenbilde seines Wesens, nicht gemacht, noch vorzeiten angefangen, sondern geworden und gewesen von Ewigkeit, gleichwie das gottlich Wesen nicht gemacht noch angefangen hat, sondern von Ewigkeit gewest ist. Denn wo Christus hätte etwa vorzeiten angefangen nach dem göttlichem Wesen, so wäre er nicht ein Bilde gottlichs Wesens, sintemal das gottlich Wesen längest und ewiglich vor ihm, und gar ein ander Ding gewest wäre, dem er gar und ganz nichts gleich oder Ebenbilde wäre. Denn das gottlich Wesen ist ewig, was aber anfähet zu sein, ist zeitlich. Nu ist zeitlich und ewig gar unmäßlich ungleich, daß keins des andern Ebenbilde gleich sein kann, schweige denn, daß es seines Wesens Ebenbilde sein sollte.

Das ist nu der Beschluß und endlicher Verstand dieses Spruchs, daß Christus Jesus ein rechter natürlicher, ewiger Gott sei, ungemacht, ungeschaffen, von Ewigkeit her gewest, enstanden, geborn (oder wie mans nennen kann,) eine andere Person vom Vater, aber kein ander Gott vom Vater, sondern ihm gleich in einem ewigen, einigen, gottlichen Wesen. Das ist der Glaube, so lehret der Glaube, hie bleibt der Glaube (ich meine den christlichen Glauben, der in der heiligen Schrift gegründet ist). Wer der Schrift aber nicht will gläuben, sondern der Vernunft nach fahren, der fahre immer hin. Aber ist ihm zu rathen, so lasse er den Esel und die Knechte hienieden am Berge, wie Abraham thät, und komme nicht auf diesen Berg. Denn Moses sagt: was diesen Berg rühret, soll sterben. Es heißt: gläube, oder verloren. Das hat Abraham zuerst erfahren, und wir alle hernach.

Solchen Artikel haben auch die Propheten im Alten Testament gegläubet und wohl verstanden, ohn daß sie umb des halsstarrigen, ungläubigen, bösen Volks willen nicht so klärlich heraus gefahren sind, wie das Neue Testament thut; habens dennoch gewaltiglich angezeigt. Denn Moses der erst, fähet sein Buch also an: im Anfang schuf **Elohim** Himmel und Erden. Nu

ists ja offenbar, daß Elohim pluralis numeri, und deutet nicht Einen, sondern viel, daß mans nach der Grammatica muß also verdeutschen: im Anfang schuf die Götter Himmel und Erden. Daß er nicht spricht: im Anfang schafften, als viel; sondern, schuf oder[16]) schaffte, als einer, in singulari, gibt er klärlich, daß nicht mehr denn ein einiger Gott und Schöpfer sei. Aber daß er spricht: die Götter; zeigt er, daß in demselbigen einigen göttlichen Wesen dennoch eine Zahl sei, die man viel oder mehr denn eines nennet; und bewahret damit unsern Glauben, daß wir keinen andern Gott außer dem einigen ewigen Gott gläuben, und doch lernen sollen, daß dieselbige einige Gottheit mehr denn eine Person sei. Von dem an heißet nu durch die ganze Schrift Gott Elohim, das ist, Götter. Welcher Name darnach auch den Creaturn, so an Gottes Statt sitzen, gegeben wird, als 2 Mos. 22, 20 und Ps. 82, 1. 6: Gott stehet unter den Göttern, und richtet die Götter. Item: ich sage, daß ihr Götter seid.

Abermal im selben ersten Buch schreibt Mosé im ersten Capitel v. 26: und Gott sprach: laßt uns (oder wir wollen) Menschen machen, nach unserm Bilde und Gleichniß. Hie nennet sich Gott selbs, wir, und uns. Spricht nicht: ich will, als ein einzeler, wie er doch allenthalben thut, und bald hernach spricht Cap. 2, 18: ich will dem Menschen einen Gehülfen machen; spricht nicht: wir wollen ihm ein Gehülfen machen. Item v. 21: Gott ließ einen Schlaf fallen auf den Menschen rc. Hie redet immer die Schrift von Gott, als von Einem, der da schaffe, mache, und alles allein thu; und doch daneben auch als von vielen, die sich Uns und Unser nennen, die den Menschen schaffen rc). Den Gläubigen anzuzeigen, wie daß allein ein einiger Gott sei, und doch die Gottheit mehr, denn eine Person sei. Weiter im dritten Capitel v. 22, nach Adams Fall sprach Gott der Herr (sprach als einer allein): Adam ist worden als unser einer (Unser, als mehr denn einer rc.)

---

16) und

Daß die Jüden hie geifern: Gott habe mit den Engeln geredt, da er spricht: wir wollen Menschen machen nach unserm Bilde ꝛc., das laut't nicht, und hält nicht. Denn die Schrift leidets nicht, daß die Engel uns geschaffen, und unser Götter, oder wir nach ihrem Bilde gemacht sein, daß wir sie fur Götter ehren und anbeten, oder ihr Creatur heißen sollten. Es ist allein ein einiger Gott, und einiger Schöpfer. Viel weniger laut'ts, da sie sich ängsten und schwitzen in der Glosse, daß Gott solchs geredet habe zu der Erden: laßt uns Menschen machen; dieweil wir von der Erden gemacht sind. Nein, blinder Jüde, die Erde hat uns nicht gemacht, (wie doch hie stehet, wir wollen Menschen machen,) und wir sind nicht der Erden Bilde, sondern sie ist den Menschen zu Dienst unterworfen.

Das ist noch viel fauler: da sie fur solchen Texten nirgend bleiben mügen, geben sie fur, Gott rede von sich, und ihrze sich von Ehren wegen, wie die Könige und Fürsten itzt sich Wir und Uns nennen. Denn das ist eine menschliche neue Weise, und in der Schrift von keinem Könige noch nie gebraucht, auch von den heidnischen Königen nicht; wiewohl daneben auch Gott sich dützet, und nicht stets[17]) ihrzet in der Schrift gemeiniglich. Und wenns schon etwas gölte bei Menschen solch Allfänzen und Ausrede; sollte oder müßte ich darumb den Jüden gläuben, wenn sie schlecht daher sagten, die Schrift sei also zu verstehen? und ich hätte da fur Augen stehen gewältige Schrift, und helle dürre Wort, die mein Gewissen gefangen hätten, daß ich auch keinem Engel vom Himmel weichen künnte: ja wahrlich, ich würde den gewaltigen Text lassen fahren, und auf bloß Jüdengeschwätz mein Herz und Gewissen bauen: so doch Moses selbs sagt, sie seien vom Anfang und immerdar ein ungehorsam, halsstarrig, böse Volk gewest, haben auch noch nie keinen Propheten leiden noch hören können, der recht gelehret hat. Und sie sollten nu allererst mich die Schrift und Pro-

---

17) „stets" fehlt.

pheten nach ihrem tollen Kopf lehren beugen und deuten? Aber davon ein andermal weiter, denn ich ja furhabe, (wo es Gottes Wille sein wollte,) unsern Glauben gegen der Jüden Thorheit zu halten, ob etliche unter ihnen mochten gewonnen werden. Jtzt muß ich abbrechen, und aufs Concilium, so der Papst mit den Seinen angelogen, und vielleicht auch ausgelogen hat. Will dießmal diese Sachen allein angestochen und entworfen haben, damit ichs nicht vergesse.

1 Mos. 18, 1. seqq. schreibt Mose: der Herr erschein Abraham im Hain Mamre, da er in seiner Thür saß. Und da er seine Augen aufthät, da stunden drei Männer gegen ihm; und er lief ihnen entgegen, und fiel fur ihm nieder, und sprach: Herr, hab ich Gnade funden fur deinen Augen, so gehe nicht fur deinem Knechte uber, man soll euch ein wenig Wasser geben. Hie[18]) redet Gott mit Abraham, und Abraham mit Gott beiderlei Weise, als mit einem, du, und ihr; oder, als mit einem, und mit vielen. Und der Text sagt doch deutlich, dieß Gesicht oder Erscheinung sei Gott selbs gewest, der ihm fur seiner Thür erschienen sei. Denn die zween Engel, so hernach im 19. Cap. gen Sodom gehen, ist gar ein ander Ding von diesen dreien, die mit Abraham reden und essen, als ein einiger Gott, wie das ganz Capitel zeigt. Und hilft hiewider nichts, was die Jüden gaukeln. Der Text stehet da, der Herr sei es, der ihm erschein in drei Personen, hat sie auch alle drei als Einen angebet't. Darumb hat Abraham die heilige Dreifaltigkeit hie wohl erkannt, wie Christus spricht Joh. 8, 56: Abraham[19]) hat meinen Tag gesehen.

Item 5 Mos. 6, 4 schreibt Mose also: höre, Jsrael, der Herr unser Götter ist ein einiger Herr. Hie stehet auch, daß der einige Herr (welcher Name in der Schrift niemand, denn dem rechten einigen Gott gegeben wird, wie die Jüden wohl wissen,) sei unser Elohim oder Götter: anzuzeigen, daß ein einiger Gott sei wesentlich, und doch drei Person unterschied-

18) Da. 19) im Orig. „Johannes," ein Druckfehler.

sich, als viele, wie gesagt ist. Und Josua im 24. Cap. v. 19 sprach zum Volk: ihr kunnet dem Herrn nicht dienen, denn er ist heilige Götter. Hie stehet nicht allein Elohim, Götter, sondern auch heilige, als der viel sind, oder mehr denn einerz und spricht doch, es sei der Herr, der einige Gott. Item 2 Sam. 7, 23 spricht David in seinem Gebet zu Gott: wo ist ein Volk auf Erden, wie dein Volk Israel, umb welchs willen Götter hingegangen sind, Ihm ein Volk zu erlösen ꝛc. Hie nennet er Gott auch Götter, und spricht: sie sind hingegangen, als viele; aber doch flugs darauf spricht er[20]): ihm ein Volk zu erlösen, als von einem, der hingegangen sei, ihm ein Volk aus Egypten zu erlösen. Item, 1 Mos. 19, 24. Der Herr ließ vom Herrn regen Schwefel. Und Zachar. 3, 2: der Herr sprach zu Satan: der Herr schelte dich. Hie redet Herr vom Herrn, und Herr regent vom Herrn, immer als einer, und doch viel. Daher denn nu im Psalter David frei heraus weissagt, Ps. 110. v. 1: der Herr sprach zu meinem Herrn: setze dich zu meiner Rechten. Ps. 2, 7: du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget; spricht nicht: ich hab dich heute geschaffen. Und der Sprüche sind[21]) im Esaia und andern Propheten viel, da Christus Reich, Gottes Reich, gleich und eben dasselbe beschrieben wird.

Ob nu die Jüden, so wunder, wundergiftig sind, solche Sprüche zu verkehren, sich hieran nichts kehren, da liegt nichts an. Es ist ihr Widerreden doch nichts anders, denn ihr Eigendünkel, gar ohn alle Schrift, allein zur Ausflucht erdichtet. Aber hie stehet Text und Schrift, die lassen sich nicht also mit Menschendunkel umbstoßen. Wenn sie hoch ihre Weisheit beweisen, so lehren sie uns, daß nicht mehr denn ein Gott sei, wie die Türken auch thun. Solches aber bekennen und lehren wir auch, ja so fest und steif als sie, und ist kein Christen, der mehr oder anders denn einen einigen Gott, den einigen Schöpfer Himmels und der Erden, bekenne oder wisse. Was können sie

20) „er“ fehlt im Orig. 21) „sind“ fehlt.

höher lehren, oder mehr von uns begehren? Da stehet unser christlicher Glaube und spricht; es sei nicht mehr, denn ein einiger Gott, außer welchem kein ander Gott ist, sondern alles ander sind Creaturn und nicht Götter.

Was ists denn nu, daß beide, Jüden und Türken, entweder aus großer Bosheit, oder fur großer Unwissenheit, uns Christen schelten, als die wir[22]) mehr denn einen Gott hätten: so sie doch billig wissen sollten, daß sie daran offenbärlich und schändlich lügen, damit uns bei ihren Zuhörern verrätherlich und giftiglich verleumden, ihren Irrthumb zu stärken, und unsere Wahrheit zu verunglimpfen. Aber Gottes Zorn hat sie verblendet, und sundigen unbußfertiglich.

Daß wir nu weiter solchen einigen Gott erkennen und gläuben, wie er inwendig seiner Gottheit drei unterschiedliche Personen sei, da sollten sie mit uns die Schrift ansehen. Denn wir's nicht von uns selbs erdichtet haben, noch erdichten künnten, wo die Schrift uns nicht hiezu bewegt, sonderlich unser Neu Testament, welchem sie nicht gläuben, so im Alten gegründet und verkündet ist, wie itzt nicht Zeit ist, solches zu beweisen. Und wird doch damit der wahrhaftigen einigen Gottheit nichts abgebrochen, wenn wir gläuben, daß drei Personen ein einiger Gott ist; er bleibt ja ein einiger Gott und ein einige Gottheit.

Daß wir aber so hochmuthig und vermessen sein wollten, und nach der Vernunft hin urtheilen, daß Gott inwendig seiner Gottheit mußte sein, wie uns dunkt, ein einzele Person, die wir nie nichts davon gesehen, und kein Mensch sehen kann; und doch der Schrift Anzeigen haben, daß in dem gottlichen Wesen drei Personen sind, da sind wir zu gar grobe Gesellen, die wir unser blinde und arme Vernunft in solchen hohen Sachen mehr und höher achten, denn der Schrift Anzeigen. So doch die Schrift Gottes Zeugniß von ihm selbs ist, und Vernunft nichts von gottlichem Wesen wissen kann, und will gleichwohl davon urtheilen,

22) † nicht.

sie nicht weiß. Das heißt ja recht, den Blinden der Farbe urtheilen.

Wenn sie nu pochen auf die Schrift, daß ein ei- :r Gott sei; so pochen wir wiederumb, daß die)rift auch[23]) eben so stark anzeigt, daß in dem eini- Gott viel sind. Und gilt unser Schrift so viel als ; sintemal kein Buchstabe in der Schrift vergeblich Daß sie aber unser Schrift wollen deuten, das ehen wir nicht; und sie habens auch nicht Macht) Recht, denn es ist Gottes Schrift und Gottes rt, die kein Mensch deuten soll noch kann.

Sagen sie: die Schrift lehret ein einigen Gott; bekennen wir schlechts, und deuten gar nichts. nn wir aber sagen: die Schrift lehret, (wie wir)en eingeführet,) daß mehr denn eines in der eini- Gottheit sei, hie wollen sie die Schrift deuten, und t schechts bekennen. Ja, welcher Teufel hat ihnen hlen, hie zu deuten, so es doch eben sowohl Gottes)rift ist, als da sie vom einigen Gott lehret. Sie len deuten unser Schrift, und wir sollen ihr Schrift t deuten. So mehr laß man die Schrift zu bei- Seiten ungedeutet, wie wir thun, und schlecht :nnt, daß ein einiger Gott sei, und doch mehr denn einzels in der Gottheit sei; weil es die Schrift bei- lehret offentlich. Aber dießmal gnug.

Wollen am Ende auch den Nicenischen Glauben, ı man Symbolon Nicenum nennet,) der auch wi- den Arium gestellet ist, wie Athanasii, zu diesen en Symbolis setzen, welcher alle Sonntag im Ampt :ngen wird.

Das Nicenisch Symbolon.

Ich gläube an einen einigen allmächtigen Gott Vater, Schöpfer Himmels und der Erden, alles, sichtbar und unsichtbar ist.

Und an einen einigen Herrn Jesum Christum,

---

23) „auch" fehlt.

Gottes einigen Sohn, der vom Vater geborn ist, vor der ganzen Welt; Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrhaftigen Gott vom wahrhaftigen Gott. Geborn, nicht geschaffen, mit dem Vater in einerlei Wesen, durch welchen alles geschaffen ist.

Welcher umb uns Menschen, und umb unser Seligkeit willen, vom Himmel kommen ist, und leibhaftig [24]) worden durch den heiligen Geist, von der Jungfrauen Maria, und Mensch worden. Auch fur uns gekreuzigt, unter Pontio Pilato, gelitten und begraben.

Und am dritten Tage auferstanden, nach der Schrift. Und ist aufgefahrn gen Himmel, und sitzet zur Rechten des Vaters. Und wird wiederkommen mit Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Todten; deß Reich kein Ende haben wird.

Und an den Herrn den heiligen Geist, der da lebendig macht, der vom Vater und dem Sohn ausgehet. Der mit dem Vater und dem Sohn zugleich angebetet, und zugleich geehret wird. Der durch die Propheten geredt hat. Und eine einige heilige christliche [25]) apostolische Kirche.

Ich bekenne ein einige Taufe, zur Vergebung der Sunden. Und warte auf die Auferstehung der Todten, und ein Leben der zukünftigen Welt, Amen.

Aus dem Neuen Testament will ich dießmal nichts führen; denn darin ist von der heiligen göttlichen Dreiheit oder Dreifaltigkeit alles klärlich und gewaltiglich bezeuget, das im Alten Testament nicht so helle heraus gestrichen, aber doch auch gewaltiglich angezeigt ist.

---

24) Im Orig. am Rande: Leibhaftig, empfangen, oder Leib angenommen, auf grob gedeutscht, incarnatus, eingefleischt.

25) Im Orig. am Rande: Christlich, Catholica, kann man nicht wohl besser deutschen, denn christlich, wie bisher geschehen; das ist, wo Christen sind in aller Welt. Da wider tobet der Papst, und will seinen Hof allein die christliche Kirche geheissen haben; leugt aber, wie der Teufel, sein Abgott.

XXXVI.

An die Pfarrherrn, wider den Wucher zu predigen. 1540.

Außer einigen Sermonen und Bedenken über Wucher und Zinskauf, gab Luther auch gegenwärtige Vermahnung heraus, welche an die Pfarrherrn gerichtet ist, daß sie gegen den immer mehr überhand nehmenden Wucher im Geldausleihen gegen hohe Zinsen predigen und besonders auf Befolgung der Stelle Luc. 6, zu halten möchten. Sie erschien zuerst 1540 zu Wittenberg in 4.

Aelteste Ausgaben.

1. An die | Pfarrherrn, Wi- | der den Wucher | zu predigen. | Vermanung | D. Mart. Luth. | Wittemberg. | M. D. XL. | Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg, | durch Joseph Klug. | M. D. XL. | 11 Bogen weniger eine Seite, in 4, mit Tit. Einf.
2. Eine ganz ähnliche Ausg. mit der Jahrszahl: M D. XXXX. 11¾ Bogen, mit gleicher Titeleinfassung. 4.
3. Eine der vorigen sehr ähnliche Ausgabe. Der Titel ist den Worten nach völlig gleich, nur besteht er aus 9 Zeilen und jener aus 8. Im Texte sind einige Abweichungen in der Orthographie. Schlußformel, Bogenzahl und Titeleinfassung sind dieselben. 4.
4. An die Pfarrherrn | wider den Wucher, | zu predigen. | Vermanung D. Mar- | tini Luther. | Wittenberg | M. D. XL. | 7¼ B. in 4. O. Tit. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 306. Jen. VII. 396. Altenb. VII. 401. Leipz. XXII. 167. Walch X. 1024. Wir geben den Text nach der Originalausgabe Nro. 1.

Ich habe vor funfzehen Jahren wider den Wucher geschrieben, da er bereitan so gewaltig eingerissen war, daß ich keiner Besserung zu hoffen wußte; sint

der Zeit hat er sich also erhebt, daß er nu auch kein Laster, Sunde oder Schande sein will, sondern läßt sich ruhmen fur eitel Tugend und Ehre, als thu er den Leuten große Liebe und christlichen Dienst. Was will nu helfen und rathen, da Schande ist Ehre, und Laster ist Tugend worden? Seneca spricht aus der natürlichen Vernunft: Deest remedii locus, ubi quae vitia fuerunt, mores fiunt. Deutschland ist gewest, was es hat sollen werden, der leidige Geiz und Wucher habens zu grund verderbet.

Doch bitte ich umb Gottes willen alle Prediger und Pfarrherr, wollten nicht schweigen noch ablassen, wider den Wucher zu predigen, das Volk zu vermahnen und zu warnen. Konnen wir dem Wucher nicht wehren, (denn das ist nun unmöglich worden, nicht allein unser Predigt, sondern auch dem ganzen weltlichen Regiment,) daß wir doch etliche mochten durch unser Vermahnen aus solcher Sodoma und Gomorra reißen. Müssen wir aber mit Lot auch etlich gute Freunde lassen drinnen verderben durch ihren Muthwillen, daß doch wir nicht drinnen bleiben, noch ihrer Sunde und Strafe mit schweigen uns theilhaftig machen; sondern, soviel uns muglich, doch das Geschrei hören lassen, daß Wucher sei keine Tugend, sondern große Sunde und Schande. Darumb lasse sich ein iglicher sein Gewissen und Ampt treiben, daraus er schuldig ist, zuweilen des Jahres sein Pfarrvolk zu vermahnen, oder auch zu lehren, sich fur Wucher und Geiz zu huten, damit dem Schalk seine Larven abgezogen werden, darunter er sich geschmuckt hat, als sei er recht und fromm. Und daß ichs kurz mache, und das nöthigst und großest anzeige, soll man dem Volk deutlich und klärlich vorsagen:

Erstlich, vom Leihen und Borgen, wo man Geld leihet, und dafur mehr oder bessers fodert oder nimpt, das ist Wucher, in allen Rechten verdampt. Darumb alle diejenen, so funfe, sechs, oder mehr aufs Hundert nehmen, vom geliehene Gelde, die sind Wücherer; darnach sie sich wissen zu richten, und heißen des Geizs oder Mammon abgottische Diener, und mügen nicht selig werden, sie thun denn Buße. Also eben soll man

von Korn, Gersten, und ander mehr Waar auch sagen, daß, wo man mehr oder bessers dafur fordert, das ist Wucher, gestohlen und geraubt Gut.

Denn leihen heißt das, wenn ich jemand mein Geld, Gut oder Geräthe thu, daß ers brauche, wie lange ihm noth ist, oder ich kann und will, und er mir dasselbe zu seiner Zeit wiedergebe, so gut als ichs habe ihm geliehen; wie ein Nachbar dem andern leihet Schussel, Kannen, Bette, Kleider, also auch Geld oder Geldswerth, dafur ich nichts nehmen soll. Wir reden dießmal nichts von geben oder schenken, auch nicht von käufen, oder verkäufen, noch vom wiederkäuflichen Zinse; sondern von dem Leihen, darin der Wucher fast alle sein Geschäft itzt treibet, sonderlich im Geld leihen. Darumb ist das Stuck fleißig dem Volk einzubilden, und ist kein groſe, hohe Klugheit, sondern ist ganz leicht zu verstehen, und ein sehr grober Text, nehmlich, wer etwas leihet, und nimpt dafur etwas druber, oder (das gleich so viel ist,) etwas bessers, das ist Wucher. Denn leihen soll nichts mehr wiedernehmen, sondern eben dasselbe, das geliehen ist, wie die Propheten, Christus selbs, auch die weltlichen Rechte lehren.

Wird hierüber jemand klügeln: es konne sich der Fall begeben (davon hernach weiter,) daß man musse etwas mehr oder bessers nehmen, denn geliehen ist. Solche soll man außer der Predigt hören oder zu den Juristen weisen, die haben Befehl, ihrs Eides und Ampts halben, hierin zu richten oder[1]) unterweisen; aber das predigen soll immer fort gehen und darauf beharren, daß es Wucher sei, wer da leihet, was er auch leihet, und nimpt etwas mehr oder bessers. Und lasse diesen Text nicht von der Kanzel kommen, noch zwingen, denn es ist der rechte Text, und aller Rechten Text. Ist etwa ein Fall, der Glosse bedarf, die suche man insonderheit bei den Pfarrherr daheim, oder bei den Juristen; sonst, wo mans sollt alles auf der Kanzel ausrichten, was von Wucher und spitzigen

---

1) zu

Griffflin gesucht und geschrieben ist, und noch gesucht und geschrieben wird, so wurde der jüngst Tag ehe kommen, weder wir anfingen vom Wucher zu predigen.

Zum andern, wird jemand hie schreien: wo das so sollt sein, so wäre fast die ganze Welt im Wucher verdampt; denn solch Leihen ist itzt gemeine durch alle Stände. Laß aber dich solch Schreien nicht irren, daß du anfahest zu disputirn von obgenanntem Text: predige du immer fort, und heiße sie mit solchem Schreien zu mir oder meins gleichen, oder zu den rechten Juristen gehen, denselbigen solchs klagen: dir gebuhrt (sprich,) vom Text nicht zu weichen, noch idermanns Einrede auf der Kanzel zu handeln. Haben sie feihl dran, daß sie es suchen, wo sie wissen und sollen, du habest den Text nicht erdichtet noch aufbracht, dir gebuhr auch nicht denselben zu deuten oder[2]) lenken, es müge ein jeder sein Gewissen rathsfragen, oder bei hoher Gelehrten andern Verstand (wie gesagt,) suchen.

Wiewohl es eine sehr faule Einrede ist, auch einem iglichen Dorfkuster wohl zu verantworten, wenn man anzeucht der Welt Brauch, wider das Recht oder Gottes Wort. Was ist die Welt anders, denn Unrecht thun, geizen, wuchern, und allerlei Laster und Bosheit sich fleißigen? Ist nicht das ein gemein Geschrei: die Welt ist bose, voll Untreu, achtet kein Tugend noch Ehre, ist kein Scham noch Zucht rc. Darumb mußt du dich nicht so ausdrehen und sagen: die ganze Welt thut also. Denn dawider darf dir kein hochgelehrt Doctor rathen, sondern es kann dir wohl ein Hirtenknaben sagen; die Welt thut freilich also, aber sie sollt nicht also thun. Darumb bleib daheimen mit dieser Ausrede, daß, wo es so sollt sein, so wäre alle Welt verdampt. Denn es nicht neu, noch seltsam, daß die Welt verzweifelt, verflucht, verdampt sei; sie ists allzeit gewest, bleibts auch ewiglich: folgest du ihr, so bleibest du auch bei ihr in Abgrund der Höllen. Darumb heißt es: fiat iustitia, et pereat mundus; nicht ansehen, was der Haufe oder die Welt

---

2) t m

thut, sondern was recht ist, und was der Hause thun sollte.

Zum dritten: spräche jemand: wenn solchs sollt sein, wer will dem andern etwas leihen oder helfen? Ich will eben so mehr mein Geld, Korn, Güter behalten, und niemand nichts leihen. Antworte ich: das weltlich Recht zwingert dich freilich nicht, daß du jemand etwas leihest, gebest, oder verkäufest, und strafet dich nicht, wo du es läßest anstehen: ohn daß die Oberkeit zur theuren Zeit oder andern Noth schuldig ist, die Baurn, Bürger, Adel, und so es haben, zu zwingen, Getraide zu verkäufen, und nicht gestatten, daß sie muthwilliglich unnöthige Theurung anrichten; denn damit thun sie eben so viel als stählen und raubeten sie es auf dem Markt, aus den Häusern, aus dem Beutel, und machen also aus dem Kauf auch einen Wucher. Aber das ist itzt zu viel auf einen Bissen, müssen itzt das eine Stück, als vom Wucher im Leihen, handeln; wenn wir dem hätten gesteuret (nach dem jüngsten Tage,) so wollten wir dem Kaufwucher auch seinen Text wohl lesen; auch was Christi Recht hie antwortet, wollen wir hernach ein wenig ausstreichen. Indeß laß dich solch Sprechen oder Einreden auch nicht irren, sondern bleibe bei dem Text, und sprich: es leihe niemand oder jemand, einer oder idermann; so stehets da: wer leihet, und dafur etwas nimpt, der ist ein Wucherer. Von dem Text lasse du nicht, wenn hundert tausend Einrede kämen.

Und ist solche Einrede ja so faul, als jene, und darf nicht besser Antwort, denn droben auf der Welt Brauch gegeben ist. Lieber, was ists geredt, wenn du sagest: wer will leihen, wenns so sollt sein? weiß man nicht, daß die Welt kein Guts thut? Wie Psalm 14, (3. 4.) spricht, daß Gott aller Menschen Kinder vom Himmel ansiehet, und nicht einen drunter findet, der Guts thut. Was ists denn neue oder seltsam, daß du sprichst: wer will dem andern leihen umbsonst? Denn leihen umbsonst ist ein gut Werk, darumb thuts niemand unter Menschenkindern; sondern also thun Menschenkinder: sie lügen, betrügen, stehlen, nehmen, rauben, ohn wo das Schwerdt wehret, oder wehren

kann: sonst thun Menschenkinder, wie ihr Art ist; so dringet sie das Schwerdt nicht, Guts zu thun, sondern wehret ihnen, nicht Böses zu thun, so viel es vermag.

Zum vierten, spricht Junker Wucher also: Lieber, als itzt die Läufte sind, so thue ich meinem Nähesten einen großen Dienst dran, daß ich ihm leihe hundert auf fünfe, sechse, zehen, und er dankt mir solches Leihens, als einer sonderlichen Wohlthat; bittet mich wohl darumb, erbeut sich auch selbs, willig und ungezwungen, mir fünf, sechs, zehen Gulden vom hundert zu schenken; sollt ich das nicht ohn Wucher mit gutem Gewissen mügen nehmen? Wer will ein Geschenke für Wucher achten? Hie sage ich: laß du rühmen, schmücken und putzen, wer da will, kehre dich gleichwohl nichts dran, bleibe fest bei dem Text: man soll auf Leihen nichts mehr oder bessers nehmen. Wer aber mehr oder bessers nimpt, das ist Wucher, und heißt nicht Dienst, sondern Schaden gethan seinem Nähesten, als mit stehlen und rauben geschicht.

Es ist nicht alles Dienst und wohlgethan dem Nähesten, was man heißt Dienst und wohlgethan; denn eine Ehebrecherin und Ehebrecher thun einander großen Dienst und Wohlgefallen: ein Reuter thut einem Mordbrenner großen Reuterdienst, daß er ihm hilfet auf der Straße rauben, Land und Leute befehden. Die Papisten thun den Unsern großen Dienst, daß sie nicht alle ertränken, verbrennen, ermorden, im Gefängniß verfaulen lassen; sondern lassen doch etliche leben, und verjagen sie, oder nehmen ihnen, was sie haben. Der Teufel thut selbs seinen Dienern großen, unmäßlichen Dienst, Hülfe und Rath; macht reiche, große, mächtige Herrn draus; Summa, die Welt ist voll großer, trefflicher, täglicher Dienst und Wohlthaten, und müssen auch die Frommen oft frohe werden, daß sie etwas für den Bösen behalten; und solches für Wohlthat annehmen. Die Poeten schreiben von einem Cyclope Polyphemo, daß er dem Ulysse verhieß, er wollt ihm die Freundschaft thun, daß er zuvor seine Gesellen, darnach ihn zuletzt wollt fressen; ja, es ist auch ein Dienst, und ein feine Wohlthat gewest.

Solcher Dienst und Wohlthat fleißigen und uben

sich itzt Edel und Unedel, Baurn und Burger, kaufen auf, halten inne, machen theure Zeit, steigern Korn, Gersten, und alles, was man haben soll, wischen darnach das Maul, und sprechen: ja, was man haben muß, das muß man haben; ich lasse es den Leuten zu Dienst, künnt' und mocht ichs doch wohl behalten. Also ist denn Gott fein getäuscht und genärret, und wie kann der arm barmherzige Gott hie anders sehen, denn eitel Dienst, gute Werk und Wohlthun? Er dar sich nicht merken lassen, daß es ubel umb sie stinke; so gar heilig sind die Menschenkinder worden, eh ers gewahr wird. Also kann itzt niemand mehr wuchern, geizen, noch bose sein, die Welt ist eitel Heiligen worden, dienet idermann dem andern, niemand thut dem andern Schaden.

Hievon sollten[3]) Prediger, sagen, und nicht stillschweigen, sondern dem Volk deutlich und klärlich anzeigen, daß es nicht heißt Dienst oder wohlgethan, was wider Gottes Wort und wider Recht gethan wird. Denn er sagt: du sollt Gott allein dienen. Was seinem Wort oder Recht nicht gedienet ist, das mag sich Dienst und Wohlthat lassen rühmen, aber es ist einem frembden Gott, dem Teufel, gedienet und wohlgethan. Darumb wer da leihet, und mehr oder bessers nimpt, der sundigt wider Gott, als ein Wucherer. Thut er aber damit einen Dienst, so thut ers dem leidigen Teufel, ob gleich ein armer benothigter Mann solchs Diensts bedarf, und wohl muß solchs fur einen Dienst oder Wohlthat annehmen, daß er nicht ganz und gar gefressen werde. Eben also auch, wer aus großer Noth gezwungen sich erbeut oder schenkt fünf oder mehr aufs hundert, der muß es wohl lassen einen Dienst heißen, ob ers wohl gar ungern thut. Aber du bist damit nicht sicher noch entschuldigt, der du es nimpst; noch viel ärger bist du, wo du es als fur Recht nimpst, und dein Nehmen fur einen Dienst und Wohlthat ruhmest: denn du nimpst es nicht als ein frei Geschenke, das weißest du gewiß, und dein

3) sollt du.

Gewissen kanns nicht läugnen; sondern du nimpsts als einen rechten Gewinnst von deinen hundert Gulden.

Denn geschenkt heißt nicht rechter Gewinnst, sondern freiwillig umbsonst gegeben und genommen Ding, welchs in solchem Handel nicht geschicht, wie du weissest. Noch schmückest du es, läugest, und heißest es ein Geschenke, so es doch ist in der Wahrheit ein Gewinnst und Wucher, von dem Dürftigen in seiner Noth dir gegeben, der es muß dir zu Willen und Dienst ein Geschenk lassen heißen, der dich Geizwanst sonst nicht ansähe, daß er dir eine Hülsen vom Haferkörnlin schenken wollt, schweige denn fünf oder zehen Gülden, oder daß ers sollt heißen ihm von dir ein Dienst gethan; sondern er thut dir, und muß dir thun solchen Dienst, will er anders Geld haben. Denn es ist nicht der Welt Weise, wenn sie gleich uberflüssig hat, daß sie viel gebe oder schenke, auch armen Freunden, und denen, so es hoch bedürfen. Wie viel weniger wird dir jemand schenken, der du ein Unhuld, Frembd, und vielleicht umb deines Geizs und Wuchers willen ein gemeiner Fluch, Gräuel, und Sprichwort bist? Aber ich komme zu weit vom Text, und solche Disputation gehören in das sonder Gespräche. Doch treibe du, Prediger, den Text getrost auf der Kanzel, daß leihen und darüber nehmen sei Wucher, und gib ihm darnach bei dir im Hause (wo sie pochen wollen,) Disputirens gnug, oder weise sie zu den Juristen, daß sie dir dieses Texts eine bessere Glosse bringen.

Damit du aber auch nicht sogar ungerüst seiest, und sie dich nicht für eine ledige Blasen halten, magst du, so du willt, auch diesen fernern Bericht in diesem Handel merken; wiewohl es mich besser gerathen dünkt umb deiner Ruge und Friede willen, du weisest sie von dir zu den Juristen: derselben Eid und Ampt ist (wie droben gesagt,) in solchen sterblichen, vergänglichen, elenden Weltsachen zu richten und zu lehren; sonderlich wo man wider den Text will klügeln und spitzig sein. Doch daß du steif und fest auf dem Text bleibest, nemlich, daß Leihen und drüber nehmen sei Wucher. Diesen Text werden dir alle Iura und Juristen bestätigen müssen, nicht allein nach dem Evangelio, (welchs sie

nichts angehet,) sondern auch in ihren Büchern. Darumb kannst du im Text nicht irren, die Glosse gerathe wie gut und böse sie wölle; so hast du doch recht geprediget wider den Wucher: das Leihen soll nicht drüber nehmen, oder ist Wucher, und nicht Leihen.

So ist nu zum Uberfluß (ob dir die Ruge und Friede zu schwer würde zu leiden, oder wolltest es selbs auch gern verstehen,) das der Bericht: es kann geschehen, oder geschicht auch wohl oft dieser Fall: daß ich Hanns leihe dir, Balthser, hundert Gülden, mit solcher Maaße, daß ich sie muß auf Michaelis wieder haben zur Nothdurft, oder werde (wo du säumest,) drob zu Schaden kommen. Michaelis kompt, du gibst mir die hundert Gülden nicht wieder, so nimpt mich der Richter bei dem Halse, oder setzt mich in Thurn oder Gehorsam, oder kompt dergleichen ander Unrath daraus uber mich, bis ich bezahle: da sitze oder bleibe ich stecken, versäume meine Nahrung und Besserung mit großem Schaden; da bringest du mich zu, mit deinem Säumen, und lohnest mir so ubel für meine Wohlthat. Was soll ich hie thun? Mein Schade wacht, weil du säumest und schläfest, und gehet täglich Unkost oder Schaden drauf, so lange du säumest und schläfest. Wer soll nu hie den Schaden tragen oder büßen? Denn der Schadewacht wird zuletzt ein unleidlicher Gast in meinem Hause sein, bis ich zu Grund verderbe.

Wohlan, hie ist weltlich und juristisch von der Sachen zu reden (die Theologiam müssen wir sparen bis hernach). So bist du Balthser, mir schüldig hinnach zu geben, uber die hundert Gülden, alles, was der Schadewacht mit aller Unkost drauf getrieben hat, denn es ist dein Schuld, daß du mich so gelassen hast, und ist eben so viel, als hättest du mirs genommen frevelich. Darumb ists billig, auch der Vernunft und natürlichem Recht nach, daß du mir alles wieder erstattest, beide die Häuptsumma mit dem Schaden: denn ich habe dir die hundert Gülden nicht geliehen, daß ich mich selbs, oder du mich damit solltest verderben, sondern ich habe dir wollen ohn meinen Schaden helfen. Dieß alles ist so klar und helle, daß wenn alle Iura und Juristenbücher

verloren wären [a]), so müßte es doch die Vernunft noch setzen, wie schwach sie wäre.

Solchen Schadewacht heißen der Juristen Bücher zu Latein Interesse, und solch Leihen ist freilich kein Wucher, sondern ein rechter löblicher, ehrlicher Dienst und gut Werk, dem Nähesten erzeigt. Und wo die Person dazu ein Christen ist, so ists auch ein christlich Werk, welchs Gott nicht allein hie auf Erden, wie er den weltlichen thut, sondern auch in jener Welt belohnen will, wie David sagt Psal. 112, 6: In memoria aeterna erit iustus etc. Denn eins christlichen guten Werks will Gott nimmermehr vergessen; die weltlichen guten Werk bezahlet er hie auf Erden, darnach sind sie vergessen; so können auch Iura und weltliche Herrschaft nicht mehr, denn solche weltliche, vergängliche gute Werk lehren und erhalten.

Uber diesen Schadewacht kann nu noch einer fürfallen, und ist der: wenn du Balthser mir nicht wiedergibest auf Michaelis die hundert Gülden, und stehet mir für ein Kauf, daß ich künnte käufen einen Garten, Acker, Haus, oder was für ein Grund ist, daran ich großen Nutzen oder Nahrung möcht haben, für mich und meine Kinder; so muß ichs lassen fahren, und du thust mir den Schaden und Hinderniß mit deinem Säumen und Schlafen, daß ich nimmermehr kann zu solchem Kauf kommen. Hätte ich nu meine hundert Gülden dir nicht geliehen, sondern daheim behalten, so künnte ich mit der Hälft den Richter bezahlen, mit der andern Hälft den Garten käufen; nu ich dir sie geliehen habe, machst du mir einen Zwilling aus dem Schadewacht, daß ich hie nicht bezahlen, und dort nicht käufen kann, und also zu beiden Theilen muß Schaden leiden; das heißt man duplex interesse, damni emergentis et lucri cessantis, so gut sie es haben konnen reden.

Hie muß man nu den Juristen lassen die mancherlei Disputation, ob einerlei hundert Gulden versäumet, zugleich beide Schaden oder den Zwilling bringen. Denn,

---

a) würden.

ist Hanns hundert Gulden schuldig, so ist allein der eine Schadewacht da; ist er fünfzig schuldig, so mügen beide Schadewacht da sein; denn es kann niemand zugleich mit einem hundert Gulden bezahlen, und zugleich den Garten fur hundert Gulden käufen. So ists auch ein anders, ob der Garte feil gewest, oder käuflich mit einbedingt ist, da Hanns die hundert Gulden von sich geliehen hat; denn was noch nicht feil ist, wenn schon baar Geld da ist, kann niemand käufen. Item daß Hanns die hundert Gulden wohl hätte mugen verlieren durch Diebstahl, Räuber, Feur und dergleichen, damit er wider bezahlen noch käufen kunnte; denn es ist Geld ein ungewiß, wankelbar Ding, darauf man kein gewisses kann handeln. Solche und derselben unzähligen Umbstände oder Zufälle gebuhrt den Juristen zu rechen und zu bewegen, damit der Schadewacht oder Interesse nicht ein Schalk und Wucherer werde; und können hie wohl weise Leute [5]) feihlen. Auch wie kann man alles so rein machen in dem unreinen Recht, so die Welt in diesem elenden Leben muß brauchen? Ist gnug, daß es grob, schlecht, einfältig Recht sei; subtil und scharf kanns nicht sein, oder kriegt solche Scharten, daß es auch nicht Butter schneiden kann, da es wohl sollte Blöche und Klotze scheitern. Es ist ein ander Ding mit Christo und seinem Evangelio.

Aber du Prediger hast hieran gnug, damit du könnest unterscheiden, was Wucher ist; nemlich, hat Balthser die hundert Gulden auf Michaelis nicht wiedergegeben, und Hanns hat daruber mussen bezahlen, und Schaden gelitten, so soll ihm Balthser den Bezahlschaden wieder erstatten nach weltlichem Recht. Hat er dazu damit verhindert, daß Hanns den Garten nicht hat können käufen; will Hanns strenge fahren, so muß Balthser auch was nachgeben: oder laß es (das ist besser) gute Freunde vertragen und schlichten; denn es ist schwer und fährlich, denselben Kaufschaden eben gleich zu schätzen und treffen, weil der Kauf zuvor nie ge-

---

5) weise Leute hier wohl.

macht, noch beschlossen, wie theur der Garten erkauft wäre worden, und vielleicht ein ander Garte dagegen ja so gut kunnte noch furfallen. In dem andern Schaden der Bezahlung kann man die Unkost leichtlich rechen; das Evangelium aber wird viel einfältiger hierin richten; wie hernach.

Darein siehe aber und merke wohl, mein Pfarrherr, daß solch Leihen, da Schadewacht oder Interesse innen regiert, in den Händeln itzt nicht geschicht, sondern ist alles eitel Wuchere mit ihnen. Denn nachdem sie gehöret, daß Hanns mit seinen verliehen hundert Gülden hat Schaden gelitten, und billige Erstattung seines Schadens fordert, fahren sie plumbs einhin, und schlahen auf ein iglich hundert Gülden solche zween Schadewacht, nemlich, des Bezahlens Unkost, und des versäumeten Garten Kaufs; gerade als wären den hundert Gülden natürlich solche zween Schadewacht angewachsen: daß [6]) wo hundert Gülden verhanden sind, die thun sie aus, und rechen drauf solche zween Schaden, und nehmen davon Erstattung solcher Schaden, die sie doch nicht erlitten haben. Denn, daß du hundert Gülden hast, darumb bist du nicht schuldig, daß du auf Michaelis bezahlen mussest, und ist darumb kein Garten feil, den du auf Michaelis käufen könntest; noch rechenst du solche nichtige beide Schaden auf deine gewisse sichere hundert Gülden, und nimpst dafür fünf, sechs, zehen Gülden jährlich, gerade als wärest du der Hanns, der von Balthser versäumet und verhindert ist. Nein, hörest du es, du bist nicht derselbe Hanns; denn es ist kein Balthser da, der einen solchen Hannsen mache: du erdichtest dir selbs, daß du ein solcher Hanns seist, ohn alle Balthser; darumb bist du ein Wucherer, der du selbs deinen erdichten Schaden von deines Nähesten Geld büßest, den dir doch niemand gethan hat, und kannst ihn auch nicht beweisen noch berechen. Solchen Schaden heißen die Juristen, **non verum, sed fantasticum Interesse**, ein Schaden, den ein iglicher ihm selber erträumet.

---

6) „daß" fehlt.

Ja, sprichst du, es ist müglich, und künnte gleichwohl geschehen, daß meine hundert Gülden solche zween Schaden litten dermaleins. Da bist du recht. Laß uns nu gleich gegen einander handeln: deine hundert Gülden künnten vielleicht dermaleins solche zween Schaden leiden, so könnte ich dermaleins wohl dir fünf, sechs Gülden geben: laß gleich sein, und die Gülden stille liegen, so lange deine hundert Gülden solche[7]) zween Schaden nicht leiden, so lange will ich dir nichts geben; so sind wir der Sache eins, und ist das Leihen recht. Es gilt nicht also Sagens: es künnten die Schaden geschehen, daß ich weder bezahlen noch käufen künnte; sondern es heißt: es sind die Schaden geschehen, daß ich nicht habe können bezahlen noch käufen. Sonst heißts: **Ex contingente Necessarium**, aus dem, das nicht ist, machen das, das sein musse; aus dem, das ungewiß ist, eitel gewiß Ding machen; sollt solcher Wucher nicht die Welt auffressen in kurzen Jahren?

Summa, es ist nu genug gesagt, das Leihen soll nichts druber nehmen, und soll geschehen dem Durftigen zu Dienst oder Nutz. Den Text halt fest, und ist auch leicht zu verstehen, daß[8]) Schaden bezahlen, nicht sei uber das Leihen mehr geben oder nehmen: denn es ist zufällig Unglück, das dem Leiher widerfähret ohn seinen Willen, deß er sich erholen muß. Aber in den Händeln ists umbgekehrt, und gar das Widerspiel; da sucht und erdicht man Schaden auf den benöthigten Nähesten, will damit sich nähren und reich werden, faul und müßig, prassen und prangen von ander Leute Aerbeit, Sorge, Fahr und Schaden; daß ich sitze hinter dem Ofen, und lasse meine hundert Gülden für mich auf dem Lande werben; und doch, weil es geliehen Geld ist, gewiß im Beutel behalte, ohn alle Fahr und Sorge. Lieber, wer möchte deß nicht?

Und was vom geliehen Gelde gesagt ist, das soll auch vom geliehen Getraide, Wein und dergleichen Waar verstanden sein, daß solche zween Schaden mügen darinnen fürfallen; aber daß dieselben Schaden nicht

---

7) die.   8) † den.

sollen der Waar natürlich angewachsen sein, sondern zufälliglich widerfahren mügen, und darumb nicht ehe für Schaden zu rechen, sie sein denn geschehen und uberweiset, wo sie ohn das gefördert und genommen werden, daß man wisse, es sei Wucher und Unrecht. Wenn und wo aber solche Schaden geschehen, weil dasselbe ein weitläuftig und unendlich Ding ist, umb der unzähligen Zufälle willen, so laß die Juristen hierin rathen, oder, (das gewiß und [9]) das beste ist,) Arbitros, Theidingsleute, oder gute Freunde drinnen handeln und schlichten, so ists alsdenn Recht und Friede. Denn so spitzig und gewiß wird kein Recht nimmermehr erfunden werden, das alle Zufälle oder Umbstände fassen müge, wie Aristoteles Eth. 5 von der ἐπιείκεια lehret. Oder, wird es funden, (das ist, erdichtet,) so ists das allergrößest Unrecht; nach dem Spruch des klügsten Römers *Scipionis*: Summum ius, summa injuria: enge Recht, weit Unrecht; item: allzu scharf wird schärtig; darumb muß man zu beiden Seiten einschlahen, und die Billikeit lassen alles Rechts Meisterin sein.

Solchs alles ist juristisch, und die Juristen sollten solchs lehren; aber nu sie nicht Prediger sind, bleibts in ihren Büchern daheim gestorben und begraben, daß es unter die Leute nicht erschallet, und müssen wir Prediger davon reden und vermahnen, wo wir nicht Antinomer wollen sein, und mit der Welt durch frembde Sünde zum Teufel fahren. Wiewohl die Juristen hiemit nicht alle entschuldigt sind. Denn die, so in den Schulen lesen, sollens fleißig der Jugend einbilden, und die, so für Gerichte handeln, die Parte ernstlich davon unterrichten; so käme es freilich doch ein wenig unter die Leute. Aber vielmehr sollens die Juristen thun, die zu Hofe Kanzler und Räthe sind: denn also künnte und müßte es von oben herab auch herunter kommen, bis auf die alleruntersten. Aber wenn sie in der Höhe schweigen oder stopfen, so werden wir armen Prediger hienieden mit unserm Schreien wenig ausrich-

---

9) „und" fehlt.

ten; sondern, wo wir einen bekehren, so werden sie viel tausend verkehren. Darumb sei der Wucher mit allen seinen Sünden, nach unser Predigt, den Juristen aufgelegt. Denn, wo die nicht helfen wehren, die den Damm verwahren sollen, so wird unser Zaun die Fluth nicht aufhalten. Ein iglicher denke, daß er sein Gewissen nach der Maaße seines Standes und Ampts verwahre; wir Prediger können hierin bald und leicht rathen, als denen niemand, oder gar wenig folgen.

Sie sagen: die Welt könne nicht ohn Wucher sein. Das ist gewißlich wahr. Denn so steif und stattlich wird kein Regiment in der Welt werden, ist auch nicht gewest, das allen Sünden kunnte wehren. Und wenn ein Regiment künnte allen Sünden wehren, so wird dennoch die Erbsünde, die Quelle aller Sunden, sampt dem Teufel, (davon die Iura nichts wissen,) mussen bleiben, welchen man muß immer aufs neu wehren, so viel es müglich ist. Darumb kann die Welt nicht sein [10]) ohn Wucher, ohn Geiz, ohn Hohmuth, ohn Hurerei, ohn Ehebruch, ohn Mord, ohn Stehlen, ohn Gotteslästerung und allerlei Sunden [11]); sonst wäre sie nicht Welt, und mußte Welt ohn Welt, Teufel ohn Teufel sein. Aber ob sie damit entschuldiget sind, das werden sie wohl erfahren. Der Herr spricht Matth. 18, (7): es mussen Aergernuß kommen, aber wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kompt. Wucher muß sein, aber wehe den Wucherern.

Weltlich Recht ist ein schwach, geringe, unrein Recht, das kommerlich den zeitlichen Friede und des Bauchs Leben erhält, zu mehren und nähren das menschlich Geschlecht, umb der Heiligen willen zu jenem ewigen Leben. Darumb kanns nicht allen Sünden wehren, sondern so viel es müglich ist. Wie ein Hirte kann nicht alle Schafe fur dem Wolfe, Sterben und andere Seuche erhalten; dennoch soll er wehren, wo er kann, und nicht frei dem Wolf oder Seuchen Raum lassen. Also soll auch weltlich Regiment nicht frei Raum geben zu sundigen, sondern aufs strengest es kann, wehren. Es

---

10) „sein" fehlt. 11) † sein.

wird doch Sunde genug geschehen ohn seinem Willen, und wird bleiben, das gesagt ist: Welt kann ohne Wucher nicht sein, nicht ohn Mord, ohn Ehebruch. Denn es ist ungewehret, und ehe mans erfähret, so ists geschehen; sonst darft man keins Rechten, noch Juristen, noch Fürsten, wo mans zuvor wehren und verkommen kunnt; sondern, wo mans nicht wehren kann, daß man dennoch steure, das ist, strafe das geschehen Uebel und schrecke das künftige, so viel es müglich ist.

Also ists mit dem Wucher auch. Wehren kann man nicht so gar rein, daß kein Wucher sei; aber wenn es geschicht, oder sehr wächst und uberhand nimpt, daß er zuletzt auch frei eine Tugend sein will, da kann und muß man wohl steuren und wehren. Gleichwie auch Mord und Ehebruch geschehen, man verbiete wie man will; aber wenn es geschehen ist, oder mit Gewalt will einreißen, so zwingt die Noth, daß man muß steuren und wehren mit Gewalt. Desgleichen muß geschehen in allen andern Lastern: wenn verbieten (als geschicht,) nicht helfen kann, sondern daruber einreißet, so muß man mit Gewalt steuren. Als, zu Herzog Wilhelms Zeiten war sein Adel so uberaus stolz worden, daß sie den Landsfürsten pocheten, Land und Schlosser zu Trotz inne hielten; da mußte er mit Gewalt sie verjagen, Schlosser zu[12]) stürmen und zureißen.

Solchs heißen die Historien und Juristen, ex malis moribus bonae leges fiunt. Econtra, ex bonis legibus mali mores fiunt, quia Lex est virtus peccati. (1 Cor. 15, 56.) Inventa Lege, inventa est fraus Legis: Bosheit zwinget gut Recht zu ordenen; wider gut Recht geschicht alle Bosheit, die Welt kann und will nicht anders sein, weil es ohn Geist und Gnade, allein durch Recht und Zwangk muß erhalten sein, was erhalten wird äußerlich. Darumb, wo das weltlich Regiment nicht helfen kann, oder selbs bose wird, nicht helfen will, (wie es itzt das mehrer Theil in Deutschen Landen, leider, gehet,) oder wohl selbs thut, daß man

---

12) „zu" fehlt.

spricht, es sei keine Ehre noch Tugend mehr, auch in etlichen hohen Fürstenständen, sonderlich der Cardinäl und Bischofe: da muß Gott steuren, wie er mit Sodom, mit der Sündfluth, mit Babylon, mit Rom und dergleichen gerumort hat, daß sie zunicht worden sind. Also wollen wir Deutschen auch haben, und horen nicht auf zu toben, bis man sage: Deutschland ist gewest; wie man von Rom und Babylon sagen muß.

So lieset man vom Wucher, daß zur Zeit Solonis die Stadt Athene durch den Wucher also hoch verderbet war, daß nicht allein die Grunde und Guter überladen, sondern auch die Burger den Wücherern zu Leibeigen sich mußten verkäufen. Da setzte Solon eine solche Maaße, daß man hinfurt keine Leibeigen mehr machen durfte, auch daß man von liegenden Grunden keinen Wucher nehmen mußte: dazu den Wucher einzog, daß man nicht mehr vom Gelde, denn die Centesima, das ist, den hundertsten geben durft. Der hundertste hieß, wenn im hunderten Monden so viel Zinse gegeben waren, daß der Häuptsumma gleich ward, das ist, nach unser Rechnung, zwölf Floren jährlich auf hundert Gulden, alle Monat einen Gulden; denn sie nahmen alle Monden Zinse. Mit dieser Maaße machte Solon wiederumb viel Bürger frei, und viel Guter wieder ledig. Also schreibt auch Aristot. Polit. 6, daß ein frommer Herr, Oxylus genannt, hatte gesetzt, man sollte von liegenden Gründen keinen Wucherzins geben.

Item, von dem großen Alexandro lieset man, daß er für seine Kriegsleute uber die neun und funfzig Tonnen Goldes Wucher bezahlet, damit er sie losmachet, und mußte dazu den Wucher auch mäßigen. Das thut der Wucher: wo die Fürsten und Herrn nicht wohl zusehen, so wächst und steiget er in kurzer Zeit, ehe man sich umbsiehet, so stark, daß er gar bald Land und alle Guter frisset und verschlinget, daß man zuletzt doch mit Gewalt muß drein greifen und wehren; wie zu unser Zeit auch geschehen ist und noch geschicht, durch die Händler und Gesellschaften, daß schier Deutschland verschlungen ist. Gott geb auch einmal einen Solon oder Alexander, der dem Wucher steure und wehre, Amen.

Von den Römern steht auch in den Historien: Da zu Rom zu einer Zeit der Wucher hatte den Fraß gewonnen, wurden zween Männer verordnet, Valerius Publicola, und M. Rutilius, die mußten den Wucher mäßigen, und bezahleten zum Theil von dem Rathhause, und zum Theil von den Gütern der Schuldiger, vielleicht zu vermeiden Aufruhr und andere Unlust. Hernach aber bald setzet ein Zunftmeister, Genutius genannt, daß man schlecht mußt keinen Wucher üben. Item, da ein reicher Hanns, genannt Papyrius, einen Jüngling schändlich wollt unehren, weil derselb durch Wucher sein leibeigen worden war, ward ein Recht verordnet, daß der Wucher kein leibeigen mußte machen. Item, do der Wucher so groß war worden, daß ein Aufruhr draus ward, und das Volk aus der Stadt wegzog, mußte der oberst Losunger, Hortensius, auch dem Wucher steuren. Solchs findet man im Tito Livio. Item, der erste Kaiser Julius, da er fand, daß der Wucher zu hoch gestiegen war, da setzet er, daß man mußte alles an der Häuptsumma lassen abgehen, was zu Wucher empfangen war; und hart für ihm Cicero, da er Landpfleger ward in Asia, zwang und zog er den Wucher ein, daß man allein die Centesimas, den hundertsten, das ist, jährlich zwölfe geben sollt. Denn zuvor hatten sie müssen vier Centesimas, viermal zwölfe; das ist, alle Monden vier Gulden geben, daß auch der Haushalter Bruti darüber den Rath zu Salamin auf dem Rathhaus verschloß, und etliche Hungers sterbet. Es stehet auch noch in den Juristenbücher, wie oft verboten sei gewest, daß man nicht Usuras Usurarum sollt nehmen, welchs itzt heißt der Umbschlag. Item, wo befunden würde, daß der Wucherzins zweimal überträfe das Häuptgeld, sollt man gar nichts mehr nehmen.

Also findet sichs, daß der Wucher allezeit das Herzleid hat angericht, und alle fromme, löbliche Fürsten und Herrn damit zu thun gehabt, auch alle weise, vernünftige Heiden den Wucher überaus übel gescholten haben, als Aristoteles Pol. 1 spricht, daß Wucher sei wider die Natur; aus der Ursachen: er nimpt allzeit mehr, denn er gibt. Damit wird aufgehaben das Mi-

tel und Richtmaaß aller Tugend, das man heißt, gleich umb gleich, aequalitas Arithmetica. Weiter spricht er: Geld ist von Natur unfruchtbar, und mehret sich nicht, darumb, wo sichs mehret, als im Wucher, da ists wider die Natur des Geldes. Denn es lebt noch trägt nicht, wie ein Baum und Acker thut, der alle Jahr mehr gibt, denn er ist; denn er liegt nicht mußig, noch ohn Frucht, wie der Gulden thut von Natur. Item Ethic. 4 schreibt er, daß Wucherer sind schändliche Handthierer, (welchs St. Paulus 1 Tim. 3. (v. 2.) und Tit. 2, (7.) den Bischofen hart verbeut,) denn der Wucherer nimpt, (spricht er,) da er nicht soll, und mehr, denn er soll. Das heißt aber sich schändlich nähren, wer andern Leuten nimpt, stiehlet oder raubet, und heißen (mit Urlaub,) Diebe und Räuber, die man an Galgen pflegt zu henken; ohn daß ein Wucherer ein schöner Dieb und Räuber ist, und auf einem Stuhl sitzt; daher man sie Stuhlräuber heißt.

Cato, der römische Rathherr, ein großer ernster Feind aller Laster, da er den Ackerbau will loben, schreibet er im Anfang seins Buchs also: Unser Vorfahren habens dafur gehalten, und auch also gesetzt, daß man einen Dieb zwiefältig, einen Wucherer vierfältig strafen solle; daher man wohl rechen kann, (spricht er,) wie gar viel einen schädlichern Mann sie einen Wucherer, weder einen Dieb geachtet haben. Item, derselbe Cato spricht 2. Officio: Lieber, was ist wuchern anders, denn die Leute morden?

Solchs haben die Heiden gethan und gesagt; was sollten wir Christen wohl thun? Die Heiden haben können aus der Vernunft rechen, daß ein Wucherer sei ein vierfältiger Dieb und ein Mörder; wir Christen aber halten sie in solchen Ehren, daß wir sie schier anbeten umb ihres Gelds willen; achten nicht, welch einen großen Hohn und Schmach wir damit thun dem christlichen Namen, und Christo selbs. Denn wo wir gleich nicht Christen wären, mußte uns die Vernunft eben sowohl sagen, als den Heiden, daß ein Wucherer ein Mörder sei. Denn wer einem andern seine Nahrung aussauget, raubt und stiehlet, der thut eben

so großen Mord, (so viel als[13]) an ihm liegt,) als der einen Hungers sterbet und zu Grund verderbet. Solchs thut aber ein Wucherer; und sitzt dieweil auf seinem Stuhl sicher, so er billiger hängen sollt am Galgen, und von so viel Raben gefressen werden, als er Gulden gestohlen hätte; wo anders so viel Fleisches an ihm wäre, daß so viel Raben sich drein stucken und theilen künnten. Dieweil hänget man die kleinen Diebe so zu Gulden gestohlen haben; wie derselb Cato, der Wucherer Feind, spricht: kleine Diebe liegen in Stöcken gefangen, große Diebe gehen in Gold und Seiden prangend; aber es wird ohn Zweifel geschehen, daß wir mit den Wucherern auch zuletzt leiden und ihr entgelten mussen, weil wir sie nicht strafen, noch wider sie streben.

Und was sollen wir von den Heiden sagen? Laßt uns lesen Nehemia 5, (11.) da stehet, wie die Jüden nach der Heimfahrt von Babylon, in ihrer Noth auch haben den hunderten, oder Centesimas, das ist, den Mondwucher ihren Brudern geben mussen. So ein alt Ding und Jammer ist der Mondwucher oder Centesima, daß es scheinet, die Heiden habens hernach von den Jüden gelernet; denn die Jüden rechen alle ihre Feste, Geschäft und Wesen nach den Monden; oder die Jüden habens von den Heiden gelernet zu der Zeit: denn Nehemias ist lange zuvor, ehe denn die Römer und Alexander regiert haben, uber drei hundert Jahren fur Christi Geburt gewest. Und ob man wollt an den Centesimen zweifelen, so gibts die Auslegung im Text gewaltig, da er sagt (c. 5. v. 15): die Fürsten, so fur mir gewest, haben vom Volk genommen 40 Seckel, dazu Korn, Oehle und Most. Nu machen 40 Seckel eben zehen Gulden; denn ein Seckel ist ein Ort: so mag leicht das Korn, Oehl und Most auch zween Gulden oder mehr getragen haben, daß es zwölf Gulden jährlich, iglichen Mond einen Gülden, das ist Centesimam, den hunderten, getragen hat.

Da nu das Volk jämmerlich schrie und klagt,

13) „als“ fehlt.

(v. 11.) greif der fromm Fürst Nehemia frisch drein, schalt die Wucherer ubel, hieß Aecker, Haus, Weinberg, und alles wiedergeben, auch den Hunderten oder Mondwucher nachlassen. Er hatte aber die Gnade von Gott, daß ihm das Volk gehorchet und folgete, und also dem Wucher steurete, wie es die Noth erzwang; denn das Volk war ausgesogen, daß es nicht mehr vermocht, und verkauften sich selbs, ihre Töchter und Söhne den Heiden, die doch zuvor schwerlich von den Heiden gelöset waren. Solches Nehemia dürften wir Deutschen itzt auch wohl, und wo es nicht wird anders werden, so muß ein Nehemias kommen, oder Deutschland wird mit Fürsten, Herrn, Landen und Leuten, der Wucherer leibigen werden; hats doch in diesen zwänzig Jahren, ja zehen Jahren gefressen, daß einem das Herz dafur erschrecken muß, der es ein wenig ansiehet. Und steiget, frißt, schlingt ohn Unterlaß, je länger, je greulicher.

Denn ich lasse mir sagen, daß man itzt jährlich auf einem iglichen Leipzischen Markt zehen Gulden, das ist, dreißig aufs hundert nimpt; etliche setzen hinzu auch den Näumburgischen Markt, daß es vierzig aufs hundert werden, obs mehr sei, das weiß ich nicht. Pfu dich! wo zum Teufel will denn auch zuletzt das hinaus? Das sind nicht Mondzinse oder Centesimae, das ist, jährlich zwölfe aufs hundert, sondern Trecentesimae, und noch mehr, das ist, einen Monden, drei Gulden und 7 Grossen. Das heißen nicht Jahrzinse, auch nicht Mondzinse, sondern Wachenzinse, rechter jüdischer täglicher Wucher. Wer nu itzt zu Leipzig hundert Floren hat, der nimpt jährlich vierzig; das heißt einen Baur oder Burger in einem Jahr gefressen. Hat er tausend Floren, so nimpt er jährlich vierhundert: das heißt einen Ritter oder reichen Edelmann in einem Jahr gefressen. Hat er zehen tausend, so nimpt er jährlich vier tausend: das heißt einen reichen Grafen in einem Jahr gefressen. Hat er hundert tausend, wie es sein muß bei den großen Händelern, so nimpt er jährlich vierzig tausend: das heißt einen großen reichen Fürsten in einem Jahr gefressen. Hat er zehen hundert tausend, so nimpt er jährlich vier hundert tausend: das heißt einen großen König in einem

Jahr gefressen; und leidet daruber keine Fahr, weder am Leib, noch an Waar, ärbeit nichts, sitzt hinter dem Ofen und brät Opfel. Also mocht ein Stuhlräuber sitzen zu Hause, und eine ganze Welt in zehen Jahren fressen.

Hie sollte nu sein ein Nehemias, Solon, Alexander, das wären furstliche Thaten, die sie schuldig sind zu thun. Aber ihr Pfarrherr und Prediger denket und predigt solchs euren Fürsten und Herrn, reizt und vermahnet sie, solchen Teufeln zu steuren, und die Armen zu retten und helfen. Desgleichen thut ihr Júristen auch. Denn euch Pfarrherrn schreibe ich solchs allermeist, euch eures Ampts zu erinnern, denn ich sonst an der Sachen fast verzagt habe, auf daß wir doch unser Gewissen erretten, und nicht mit frembder Sunden zur Höllen uns beschweren; wie droben gesagt. Auch daß es die Wucherer wissen mussen, ob etliche unter ihnen ein Gewissen kriegen, und ihr verdampt Wesen, so wider Gott, Recht, Vernunft und Natur tobet, erkennen wollten. Denn ob die Fürsten hierinn helfen können, das weiß ich nicht, weil es uberaus hoch, tief, weit, breit und allenthalben eingerissen, und vielleicht zu lang geschlafen ist.

Werden hie die Umbschläger und Wucherer schreien: Man solle Briefe und Siegel halten; darauf haben die Juristen bald und reichlich geantwortet: In malis promissis. So sagen die Theologen: die Briefe und Siegel, so etliche dem Teufel geben, sind nichts, wenn sie gleich mit Blut versiegelt und geschrieben sind. Denn, was wider Gott, Recht und Natur ist, das ist ein Nullus. Darumb greife nur ein Fürst, wer es thun kann, frisch drein, zureiße Siegel und Briefe, kehre sich nicht daran, daß er an seine Ehre oder Glauben gescholten wird. Denn Ehre, Treu und Glauben gehalten heißt, wer Gottes Gehorsam, Glauben und Gelubd hält. Wiederumb, das heißt wider Ehre, Trauen und Glauben gethan, wer solche Siegel und Briefe nicht zureißet, (wo er kann,) oder vertilget. So stehet da Nehemias mit seinem schönen gewaltigen Exempel, nimpt den Wücherer wieder die erwucherten Aecker, Weinberge, Olegarten, Häuser, und die Cen-

tesima dazu, (Neh. 5, 11.) thut wohl nach an dem zu wenig, daß er die Wucherer nicht zwinget wieder zu erstatten, auch alle ander Ubermaaße des gestohlen und geraubten Guts durch den Wucher. Doch mussen sie es fur Gott auch wiedergeben, oder schuldig sein wiederzugeben. Denn Gott nicht daran gnug hat, daß man ablasse vom Wucher, sondern will auch den Nähesten versuhnet, und zu beiden Seiten die Sunde vergeben haben.

Demnach, weil Gott solchs will, so lassen wir hiezu thun Fürsten, was sie konnen oder wollen. Uns Predigern gebuhrt hie nicht zu feiren. Und hie laßt uns Bischofe sein, das ist, wohl zusehen und wachen. Denn es gilt uns unser Seligkeit. Erstlich, daß wir den Wucher auf der Kanzel getrost schelten und verdammnen, den Text, wie droben gesagt, fleißig und durre sagen; nemlich: wer etwas leihet, und druber oder bessers nimpt, der ist ein Wücherer, und verdampt als ein Dieb, Räuber und Morder; ut supra. Darnach, wenn du einen solchen gewiß weißest und kennest, daß du ihm nicht reichest das Sacrament, noch die Absolutio, so lange er nicht bußet; sonst machst du dich seines Wuchers und Sunden theilhaftig, und fährest mit ihm zum Teufel, umb frembder Sunden willen, wenn du gleich deiner Sunde halben so rein und heilig wärest, als St. Johannes der Täufer. Denn so spricht St. Paulus zu Timotheo (1 Tim. 5. v. 22): lege niemand bald die Hände auf, und mache dich nicht theilhaftig frembder Sunden. Item Röm. 1, (32): sie sind nicht allein des Todes werth, die es thun, sondern die auch mit willigen, oder Gefallen dran haben.

Zum dritten, daß du ihn im Sterben lassest liegen, wie einen Heiden, und nicht unter andere Christen begrabest, noch mit zum Grabe gehest, wo er nicht zuvor gebußet hat. Thust du es aber, so machest du dich seiner Sunden theilhaftig; wie droben gesagt ist. Denn weil er ein Wücherer und Abgotter ist, der dem Mammon dienet, so ist er ungläubig, kann die Vergebung der Sunden, die Gnade Christi, und Gemeinschaft der Heiligen nicht haben, noch derselben fähig

sein, sondern hat sich selbs verdampt, abgesondert und verbannet, so lange er sich nicht erkennet, und Buß thut.

Diese Rede wird vielleicht etliche hart dünken, etliche auch erschrecken. Den kleinen Wücherlin wird sie schrecklich lauten; ich meine diejenigen, so allein funfe oder sechs aufs hundert nehmen; aber die großen Weltfresser, die nicht gnug können aufs hundert nehmen, den kann mans nicht zu hart machen. Denn sie haben sich dem Mammon und dem Teufel ergeben, lassen uns schreien, fragen sie[14]) nichts darnach. Von denselben hab ich gesagt sonderlich, daß man sie soll beide am Leben und Sterben dem Teufel lassen, wie sie doch wollen, und keine christliche Gemeinschaft mit ihnen haben.

Und ob sie wollten furgeben: wir Pfaffen wollen Herrn sein, mit Gewalt uber sie fahren; wie itzt etliche Scharrhannsen, auch wohl baurkündige Burger und reiche Dorfrulzen schreien: wenn der Pfarrherr nicht predigt, was sie gern horen, so muß es flugs heißen: sie wollen unser Herren sein, und haben die groben unadliche Lüntroße, die Stadtschlüngel und die Dorffilze noch nicht so viel gelernt, daß sie unter dem Gottes Wort, das gepredigt wird, und der Person des Predigers kunnten Unterscheid machen; sondern, wo sie Gottes Wort und ihr eigen Gewissen straft, das muß der arm Pfaff gethan haben: damit sie suchen, daß man Gottes Wort ja nicht solle predigen, wollen gleichwohl das Evangelium gefressen haben. Was zürnest du Narr wider den Pfarrherr? Zurne wider deine eigen Bosheit, oder mit Gotte, deß Wort dich Buben schilt, der kann dir Zurnens gnug geben.

Darumb, wenn solche Wücherer zürnen wollen, daß du sie nicht absolvirest, noch das Sacrament reichest, noch begrabest; so heiße sie zu den Juristen gehen, und gute redliche Kundschaft bringen, daß sie nicht Wücherer sind. Wo nicht, so sprich: dir sei verboten, erstlich, von Gott, daß du keinen Wücherer sollt fur[15]) Christen halten, und eben desselben Gebots ist er selber auch schuldig, sich fur keinen Christen zu halten. Zum

14) „sie" fehlt. 15) † einen.

andern, so hats der Kaiser auch verboten, daß man einen Wucherer solle fur keinen fromm Mann halten. Nach demselben Recht soll er auch sich selbs fur keinen frommen Mann halten. Denn was sind wir, daß wir Gott und dem Kaiser sollten ihr Recht und Urtheil nehmen oder verkehren? Und wie käme ich dazu, daß ich sollt meine Seele fur dich und zu dir setzen, und mit deiner Sunde mich verdammen, so du ein solcher Filz bist, der du nicht einen Groschen zu meiner Nahrung, oder eins armen Menschen Nothdurft zu uns setzest, sondern allen beiden lieber raubest und stehlest? Auch so hilft dichs nicht, und verdampt mich, wenn ich dich gleich absolvire. Denn Gott und der Kaiser nehmens doch in ihrem Recht nicht an. Darumb, so thu Buße und Recht; wo nicht, so kannst du eben sowohl ohn mich und meine Absolution einfältig zum Teufel fahren, als daß du mit meiner Absolution zweifältig zum Teufel fähreſt, und dazu mich, ohn meine Schuld, durch deine Schuld mitnimpst. Nein, Gesell, es heißt, fahre du hin, ich bleibe hie; ich bin nicht Pfarrherr, daß ich mit idermann zum Teufel fahre, sondern daß ich idermann mit mir zu Gotte bringe.

Aber wie? Wenn der Fall furkäme, daß etwa alte Leute, arme Wittwen oder Waisen, oder sonst durftige Personen, die bis daher kein andere Nahrung gelernt, hätten im Handel ein tausend Floren oder zwei; und sollten sie davon lassen, so hätten sie sonst nichts, und mußten die Hand am Bettelstab wärmen, oder Hungers sterben. Hie wollt ich wohl gern, daß die Juristen eine Linderung des scharfen Rechten setzten; und wäre zu bedenken, daß alle obgenannten Fürsten und Herrn, die dem Wucher gesteuret, als Solon, Alexander, die Römer, nicht haben alles rein konnen oder wöllen machen, Nehemia auch nicht alles wiederstattet (Nehem. 5, 15). Und hieher möcht der Spruch gehören, der droben gesagt ist: die Welt könne nicht ohn Wucher sein; doch daß es nicht stracks ein Wucher, auch nicht ein Recht, sondern ein Nothwücherlin wäre, schier ein halb Werk der Barmherzigkeit fur die Dürftigen, die sonst nichts hätten, und den andern nicht sonderlich schadet. Wurde sich auch disputirn, ob nicht

die ein Interesse oder Schadewacht sein kunnte, weil sie verfuhret und versäumet, daß sie nichts anders dieweil gelernt haben, und unfreundlich wäre, sie zu Bettlern zu machen, oder lassen Hungers sterben, weil niemand damit beholfen, und ohn Verderben des Nähesten solchs geschehe, als ex restitutione vaga.

Aber es ist meins Urtheilens nicht, ohn daß ich gern wollt helfen rathen, damit niemand in Sunden verzweifeln mußte. Darumb acht ich, wo hierin der Landsfürst würde angerufen, und derselb mit vernunftigen Jüristen, Predigern und Räthen, ein leidlich Mittel, Epiikia, oder Amnistiam finden wurde, möchte alsdenn das Gewissen zufrieden gestellet werden. Sonst weiß ich wohl, was man fur scharfe Rechte einfuhren kann; aber Noth bricht Eisen, kann auch wohl ein Recht brechen; sintemal Noth und Unnoth gar weit unterscheiden sind, auch gar ungleiche Zeit und Personen machen. Was außer der Noth recht ist, das ist in der Noth unrecht. Und wiederumb, wer dem Becker Brod vom Laden nimpt, ohn Hungersnoth, ist ein Dieb; thut ers in Hungersnoth, so thut er recht, denn man ists schuldig ihm zu geben; und dergleichen viel. Aber solchs mag suchen, wer es bedarf, wie gesagt, bei seinem Fürsten, Pfarrherr und frommen gelehrten Leuten; was ihm dieselben rathen, dem folge er, man kanns doch nicht alles aufs Papier bringen.

Kann nu hiezu dienen oder helfen, daß der Kaiser Justinianus den Wucher also mäßiget, denen vom Adel, daß sie vier Floren nehmen mügen, den Kaufleuten acht, den andern sechs, und dabei spricht, er wolle damit die alte, harte, schwere Last mäßigen. Kanns (sage ich,) hieher dienen, so will ich gern mit stimmen, und helfen tragen fur Gott, sonderlich wo es durftige Personen und ein Nothwucher oder barmherziger Wucher wäre. Sonst, wo es ein muthwilliger, geiziger, unnothiger Wucher wäre, der auf eitel Handel und Gewinnst gericht wäre; da wollt ich nicht mit stimmen, (denn leihen soll und kann kein Handel, Gewerbe, oder Gewinnst sein,) noch rathen, sondern den Kaiser lassen verantworten, acht auch nicht, daß des Kaisers Meinung sei. Auch kann der Kaiser nicht lehren gute

20*

Werk, so gen Himmel gehören; ihm ists gnug, daß er gute Werk lehret zu diesem zeitlichen Leben, wie seine Wort lauten: er wolle den Wucher also lindern, daß er die harten, schweren Last mäßige. Darumb ists nicht gnug zum Himmel, des Kaisers Rechten gehorsam sein; und ist doch anzunehmen, was er aus Gnaden gibt, sonderlich in solchen Nöthen, dazu in zeitlichen Gütern, die ihm zu regiern unterworfen sind. So ist auch itzt die Zeit nicht, daß man mit funf oder sechs Gulden aufs hundert Reichthumb gewinnen könne, sonderlich wo die dürftigen Personen solche Zinse nicht wiederumb auszuthun, sondern zu ihrem täglichen Brod nöthlich mussen brauchen. Doch weiter mag frommer Leut heimlicher guter Rath hie Meister sein. Denn die Pfarrherr sollen solche scharfe Disputation auf der Kanzel von sich werfen, und zu den Jüristen oder bonos viros weisen; ist gnug hiemit ein wenig zur Unterricht angezeigt.

Hieraus siehet man nu, welch ein verfährlich Ding der Wucher ist, wie er die Welt frißt, auch unversehens gute Leute hinein fuhret, daß sie weder hinter sich noch fur sich konnen, und zuletzt mit großer Gewalt muß gesteuret, und den Frommen mit der hohesten Weisheit gerathen werden; also, daß kein Recht gnugsam[16]) dem schändlichen Laster zu wehren mag erfunden werden. Darumb spricht wohl St. Paulus 1 Timoth. (6, 9): welche reich wollen werden, fallen dem Teufel in Strick und Anfechtung, und in viel unnutze, schädliche Lüste, die den Menschen ersäufen zum Verdammniß. Er hat freilich gesehen, wie im romischen Reich der Geiz und Wucher die Welt zuplagt hatte, und immerfort plagt; denn wer will erzehlen, wie viel böser, schändlicher Lust und Gedanken ein Wücherer haben muß, damit sein Wucher weidlich fresse; Tag und Nacht sind sie eitel Geld und Geiz.

Warumb lassen sie ihn nicht benügen an dem, das Gott gibt? Wie er spricht (1 Timoth. 6, 8.): wenn wir Futter und Decke[17]) haben, so sollen wir uns

---

16) „gnugsam" fehlt. 17) Nahrung und Kleider.

lassen genügen. Solchs ist ja allen Christen gesagt, beide Reichen und Armen. Ursach ist die, spricht er (v. 7.): wir haben nichts in die Welt bracht, ohn Zweifel werden[18]) auch nichts hinaus bringen. Ein Fürst hat seiner Person nach Futter und Decke, und kann nicht mehr verbrauchen fur seine Person, das ander muß er hinter sich lassen, sowohl als ein Bürger, Baur und Bettler. Aber der Geiz und Wucher scharret und sammlet, als wollt ers alles verbrauchen, oder mit sich zur Welt hinaus bringen; noch muß er nicht mehr denn Futter und Decke davon haben; und bleibt aller Menschen Reim: Fullen und Hüllen, umb und an, damit davon. Was daruber ist, das mag er wohl auch mit Gott haben, wie David und reiche Leute; aber andere brauchens bei ihm. Er hat nichts denn Futter und Decke davon, wie ein ander Mensch. Obgleich das Futter und Decke köstlicher ist, noch ists nicht mehr, denn Futter und Decke. Denn sein Haus, Schloß, Land, Kleider, und was das[19]), ist sein Decke. Essen, Trinken, Wein, Bier ist sein Futter; denn Futter heißt hie nicht Pferdefutter, noch Decke ein Säustall oder Sack, sondern eins iglichen Nothdurft, nach seinem Stande, mit allen Gutern: sonst mußten alle Menschen Heu und Stroh fressen, Fürsten und Herrn auch, weil es ist allen Christen gesagt, nehmlich, daß wir im Brauch nicht mehr von allen Gütern haben können, denn Fullen und Hullen; einer sowohl als der ander, daran ein iglicher ihm solle gnügen lassen, ob die Fulle und Hulle nach der Person Ungleicheit ungleich sein muß.

Das sei gnug nach weltlicher Recht Weise geredt, das dem Wucher steuret und wehret, als den Heiden, bei welchen (wie droben gesagt,) der Wucher in mäßigen Fällen wird nachgelassen, oder (eigentlich zu reden,) geduldet und ungestraft bleibt, aus Ursachen, größer Ubel zu vermeiden; gleichwie viel anders mehr bei ihnen geduldet und ungestraft bleibt, das Christus nicht nachgibt, als Neid und alle heimliche Tücke, List und Bos-

18) † wir. 19) † ist.

heit, die nicht zurzehlen sind. Also läßt Mose auch nach Ehescheiben, und viel mehr Stücke, die Christus seinen Christen nicht gestattet (Matth. 19, 8). Denn weltlich Recht regiert das irdisch, sterblich, wandelbar Reich; Christi Recht regieret das himmelisch, ewige unwandelbar Reich. Darumb heißt sein Reich, Sceptrum rectitudinis, gerade Scepter (Psalm 45, 7.), das ist ein ganz rein, vollkommen Recht, da kein Feihl, Mangel, Krümme, Flecken noch Runzel innen ist, daß sein Recht keinen Wucher, noch kein Böses leiden kann. Und wo mans hält, und Christen ist[20]), da ist gewißlich kein Wucher, und so wenig ein Christ ein Heide oder Jüde ist, so wenig ist er auch ein Wücherer.

Denn also heißt sein Recht, und also lehret er seine Christen, daß sie mit zeitlichem Gut[21]) dreierlei Weise umbgehen sollen, davon wir oft gesagt, und Matth. 5, (42.), Luc. 6, (30.) klärlich stehet: erstlich, daß sie sollen gerne geben: Omni petenti te tribue: du sollt idermann geben, der dich bittet. Wer aber gibt, der wuchert freilich nicht; denn er gibts umbsonst, und begehrt nichts dafur, darumb kann bei den Christen kein Wucher sein. Zum andern, sollen sie gerne leihen, oder ihn lassen abborgen; davon sagt Christus Lucä 6, (35.): Mutuum dantes etc. Ihr sollt leihen, und nichts davon hoffen oder gewarten. Wer also leihet, der wird freilich auch nicht wuchern. Zum dritten, soll ein Christ ihm lassen nehmen auch den Mantel zum Rock, davon Matth. 5, (40. 41.). Darin er begreift Leiden, allerlei Unrecht und Gewalt; wie er selber sich deutet und daselbs spricht: wer dich zwinget ein Meile Wegs, mit dem gehe zwo; thut wohl denen, so euch verfolgen und hassen. Wer nu solchs hält und thut, wie kann der wuchern? Mit Menschen wuchert er nicht, aber einen trefflichen Wucher treibt er auf Gott. Davon hernach weiter.

Hie sprichst du: soll das sein, wer will oder kann ein Christ sein? Antwort: wer selig werden will im Himmelreich, der kann wohl ein Christ sein. Ja, wer kann also selig werden? Antwort: wer ein Christ sein

20) sind. 21) † auf.

will, der kann also wohl selig werden. Christus wird sein Wort nicht noch uns richten oder beugen, noch wenden oder lenken; denn es heißt: Virga aequitatis virga regni tui, deins Reichs Scepter ist ein gerade, gleich, strak[22]), aufricht Scepter (Ps. 45, 7). Da wird nicht anders aus, wir mussen uns noch ihm richten und schicken: die Elle muß nicht noch dem Tuch, sondern das Tuch nach der Ellen sich messen lassen, sonst würde das Messen nichts sein: das Gewicht muß nicht nach der Waar, sondern die Waar nach dem Gewicht sich wägen lassen; was wäre sonst das Gewicht? Es hat die Sophisten und Papisten und Mahomet auch schwer und unträglich gedaucht, darumb haben sie ein leichters und bessers erdacht, und lehren also, daß solche Stücke Christus nicht hat geboten allen Christen, sondern allein den Vollkommenen gerathen; damit idermann frei heimgestellet, daß sie halten müge, wer do wolle; nehmlich, will er mehr und hoher verdienen, denn die ewige Seligkeit, so mag er solchs halten; will er sich lassen benugen, und nichts mehr begehrt, denn selig zu werden, so mag er sie lassen anstehen, ists nicht schuldig zu halten.

Daher haben sie so feine Christen aus uns gemacht, daß wir zuletzt der Heiligen, ja auch der Pfaffen und Münche ubrige Verdienst haben mussen käufen; das ist, eitel Heiden und Türken, und ärger denn Heiden und Türken aus uns gemacht. Sie schelten uns, daß wir gute Werk verbieten. Laß uns hie den Text ansehen, so werden wir finden, wer sie sind, die da gute Werk verbieten. Denn hie verbieten sie nicht allein die guten Werk, sondern nehmen auch weg die Lehre Christi, darin er gute Werk gebeut, und sprechen: man durfe solche Lehre nicht halten, noch solche gute Werk thun. Lieber, was bleiben da fur gute Werk, da man die Lehre von guten Werken verbeut, verdampt und vertilget? ohn allein die, so wir selbs erwählen, ohn und wider Gottes Gebot; wie die Turken, Tattern und Jüden thun. Daher ist die Welt voll Münche,

22) stark.

Platten und Messe worden, aber ledig von rechten Christen und guten Werken, als da sind: geben, leihen und leiden. Wir aber, so solche gute Werk lehren und fordern, nach Christi Worten, müssen heißen, die da gute Werk verbieten. Sinds nicht feine Heiligen? die nicht allein verdammnen die Lehre von guten Werken, damit sie alle gute Werk verbieten; sondern sagen auch, daß wir gute Werk verbieten, die wir doch wider ihr Verdammen und Verbieten solche gute Werk lehren. Also, was sie ketzerisch und teuflisch lehren, das geben sie uns schuld, und was wir christlich lehren, deß ruhmen sie sich, die zarten Frommchen.

23)

Ja, sprichst du, wie kann ich idermann geben? Es mußte (wie man spricht,) ein reicher Kaufmann sein, der uns sollt ernähren; es ist ja unmüglich, auch dem Kaiser, idermann zu geben. Gott allein ists müglich, und keinem Menschen. Ich hab hievon und andere mit mir, gnugsam geprėdigt und geschrieben; auch wo man den Text fleißig ansehe, kunnte es idermann selbs eben sowohl sehen, als wirs gesehen haben, daß man unsers Auslegens hiezu nicht dürfte. Aber weil wir nicht alle fleißig gnug sind, muß einer dem andern mit Fingern den Text weisen, daß ers selber auch sehe, damit er nicht uns gläuben musse, sondern des Herrn Wort selbs ansehe und verstehe.

Erstlich, wenn unser Herr also spricht (Matth. 5, 42.): du sollt idermann geben; hie heißt jedermann nicht, daß ich allen Menschen, oder allen Dürftigen auf Erden, geben solle: das weiß er wohl, wie es unmüglich sei; sondern, er redet an dem Ort wider den jüdischen Verstand, welcher hatte diesen Text im Gesetze fur sich (v. 43.): du sollt deinen Freund lieben, und deinen Feind hassen. Daraus sie lehreten und hielten, man mußte nicht idermann, sondern allein den Freunden geben, weil man allein die Freunde sollt lie-

---

23) † [Vom Geben]

ben, und die Feinde hassen. Dawider spricht Christus: du sollt idermann, das ist, nicht allein deinem Freunde, sondern auch deinem Feinde geben, und niemand ausschließen in seiner Noth und Durft (es sei Feind oder Freund). Solchs geben seine Wort deutlich und klar, daß er daselbs spricht (v. 47.): wenn ihr allein euern Freunden gebt oder wohlthut, was habt ihr großes gethan? Thun die Gottlosen und Zollner nicht auch also, und geben ihren Freunden? Wie denn der Welt Weise ist, wie man spricht: guck uber den Zaun, und wieder heruber; aber wenn mein Nachbar allein will sagen zu mir: Lieber, guck uber den Zaun, das ist, siehe, wie mirs gehet, hilf und rath mir, sei guter Nachbar. Er aber will nicht horen, daß ich wieder sage: Lieber, guck du auch wieder heruber, und sei guter Nachbar; da ist der Welt Freundschaft aus. Denn sie guckt nicht uber den Zaun, wo man nicht will wieder heruber gucken. Also sagen die Griechen: Hand wäscht Hand. Aber ein Christen soll immer uber den Zaun gucken zur Nothdurft, wenn sein Nachbar gleich nimmermehr wollt wieder heruber gucken, wie Christus hie lehret; denn Gott wird solchs mit einem uberflüßigen reichen Gucken wohl erstatten. Also fuhret St. Paulus Röm. 12, (20.) den Spruch Salomonis (Sprüchw. 25, 21. 22): hüngert deinen Feind, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn 2c. Und Moses selbs, 2 Mos. 23, (5): stehest du deines Feindes Esel fallen unter der Last, so laß alles stehen, und hilf ihm auf 2c.

Zum andern, so heißt solcher Idermann nicht der, so sonst gnug hat, oder haben kann; denn es sind (sonderlich dieser Zeit,) uber alle Maaße viel böser Schälke, die sich arm, nothdürftig und bettelsch stellen, und die Leute betrügen, welchen man sollte Meister Hannsen lassen sein Almosen geben, mit dem Strange und Sacke, wenn die Oberkeit nicht so läßig und faul wäre, und die Galgen so gar vergeblich an die Straßen setzten und feiren ließen. So sind auch der faulen Leute itzt noch viel mehr, die frisch, gesund und stark, wohl arbeiten, dienen und sich nähren kunnten; verlassen sich aber drauf, daß die Christen und fromme Leute gerne geben. Und wo das Geben nicht reicht oder gnug gibt,

so erstatten sie es mit Stehlen, ja wohl mit Nehmen frei offentlich, im Hofe, auf der Gassen, auch in Häusern; daß ich nicht weiß, ob auch jemals solche Zeit gewest sei, da das Stehlen und Nehmen so gemein wäre, und doch alle Galgen so gar ledig stehen, eitel Feirtage durch alle Jahr halten. Solchen zu geben hat Christus hie nicht geboten, sondern allein den Dürftigen in deiner Stadt, oder umb dich, wie Moses auch lehret (5 Mos. 24, 14.), die nicht arbeiten, dienen[24]), sich nähren können, oder ihr treue Aerbeit und Dienst nicht reichen will. Hie soll man helfen, geben, leihen, es sei Freund oder Feind. Solchs kann ja ein Christ wohl thun, und ist ihm nicht zu[25]) schwer, sonderlich wo die Regenten den ausländischen Betzlern und Streichern, oder unbekannten und faulen Leuten wehret.

Zum dritten, soll ein Christ geben, so muß er zuvor haben; was nichts hat, das gibt nichts. Und soll er morgen, oder ubermorgen, oder uber ein Jahr auch geben, (denn Christus heißt mich geben, so lange ich lebe,) so kann ers nicht heut alles weggeben. Darumb, da der Herr Christus gebeut zu geben, so gebeut ers freilich denen, so da haben und zu geben des Vermügens sind. Sonst heißts: räuf mich in der Hand. Aber die Münche sind diesem Gebot meisterlich entlaufen. Etliche haben zwar nichts gehabt zu verlassen, und allein den Bauch in dem Kloster (ja in der Küchen) gesucht. Etliche sind gewest, die haben alles weggegeben auf einen Tag; aber allesampt haben sie dafur ewiglich genommen, und ihnen ihr Lebenlang, und so lange lassen geben, bis sie mehr, denn die Welt selbs hat, bekommen haben. Ja, das ist fein gegeben: einen Pfennig umb tausend Gulden, das ist sehr wohlfeil. Hiewider lehret St. Paulus die Corinther (1 Epist. 8, 13. 14.), er begehre nicht, daß sie also geben, ut aliis remissio, ipsis tribulatio sit, daß sie sollten Ungemach leiden, und die, denen sie geben, guter Dinge sein. Nein, das begehrt unser Herr Christus nicht, daß ich mit meinem Gut mich zum Bettler, und den Bettler zum Herren mache;

---

24) † und. 25) so.

sondern seiner Nothdurft soll ich mich annehmen, und was ich vermag, ihm helfen, daß der Arme mit mir esse, und ich nicht mit dem Armen esse, oder meinem Hause nehme, das sie durfen, und gebe es Frembden. Solchs kann ja ein Christ auch wohl thun, auch gegen seinem Feinde, ob ein Jüde oder Heide solchs gegen seinem Feinde nicht thäte. Das heißt, da er spricht: Gib idermann, der dich bittet; bitten kann aber der nicht, ders nicht darf, sondern muß ein Bube sein.

Darben ist auch mancherlei. Es darf wohl zuweilen etlicher[26]) sehr viel und uber viel zu seiner unnützen schändlichen Pracht und Hoffart. Denen mag der Teufel gnug geben. Christus redet mit seinen Christen, die zu leiden mit ihm berufen sind, und die dieser Welt Leben brauchen zu jenem ewigen Leben, iglicher nach seinem Stande; wie er spricht (Luc. 12, 29): ihr sollt nicht hoch herfahren. Wer kann gnug geben, leihen, oder nehmen lassen, was ein Papst, Cardinal, Bischof, Fürst, Herr, Adel, Bürger, Baur, zu seinem Stolz, Pracht und Muthwillen zu verschlaudern und durchzuschlahen bedarf oder nothdürftig ist? Es heißt: **Habentes victum**, zur Nothdurft des Leibes sollen wir alle gnug haben, und keiner den andern, auch den Feind nicht lassen, wie St. Paulus spricht 1 Tim. (6, 8.): Gott gibt uns allen reichlich gnug zum Brauch ꝛc.

Uber dieß alles ist in dem Geben noch eins zu merken, welchs nicht die äußerliche Hand, Beutel oder Kasten, sondern das Herz betrifft, damit es nicht ein falsch, schalkaftig Geben sei, davon der Herr sagt Matth. 6, (3.): wenn du Almosen gibst, so siehe zu, daß deine linke Hand nicht wisse, was deine rechte Hand thut. Zwar wir haben daselbs und sonst solchs fleißig getrieben; aber mussens hie auch ein wenig rühren. Denn es ist nicht gnug, daß du gebest, wie itzt gesagt, beide Fründen und Feinden, item, allein den Dürftigen; item, daß du auch mit den Deinen zu essen behaltest, und ein andermal mehr geben könnest, so lange du lebest: sondern hie siehe drauf, daß solch Geben geschehe,

---

26) einer.

wie St. Paulus lehret Röm. 12, (8.): wer da gibt, der gebe einfältiglich, das ist, mit einfältigem Herzen, nicht umb eitel Ehre willen: und thu ja, wie er kann, daß ers vergesse, als habe er nie nichts gegeben oder wohlgethan; sonst hänget sich gar gern dran der Teufelsstank, daß man sich solcher Wohlthat kützelt, und gesehen will sein. Die sinds denn, die fur ihnen her posaunen lassen, da Christus von sagt Matth. 6, (2.) und gern horen sagen: sehet, sehet, wie gibt der und der, hilf Gott, er wird sich zu tod geben. Die haben ihren Lohn dahin, und ist solch Geben ganz verlorn und umbsonst.

Noch verdrüßlicher sind die, welche also geben, daß sie damit wollen gefangen haben denen, so sie geben, und suchen ihren Genieß uber die Maaße schändlich. Denn sie wollen, daß man sie feiren soll, und wiederumb dafur thun lassen, leiden, reden und dienen, was und wie sie wollen, und kann niemand gnugsam dafur danken. Als, wenn ich einem Dürftigen zehen Gülden gebe in seiner Noth, damit ich ihn hoch erfreue, und ich darauf ihn so brauche, und nutzen und dienen lasse, daß ichs mit hundert Gülden nicht vermöcht zu erlangen an meinem Knechte oder Magd, dem ichs muß für seine Aerbeit und Dienst zu Lohn geben oder bezahlen: denn solch Geben würde ich und du selbst auch nicht gern haben, der Hoffnung, wir wolltens viel näher anderswo käufen, oder am Lohn verdienen. Gleichwie itzt etliche Junkern, auch Städte und Dörfer mit ihren Pfarrherrn spielen, die doch solche Pfarre nicht gestift, noch dazu etwas gegeben; dennoch, weil sie die Pfarre zu verleihen haben, wollen sie schlecht Leibeigen aus den Pfarrherrn machen: und wollens doch nicht leiden, daß solchem Exempel nach (das sie selbs geben,) die Fürsten, von denen sie ihr Lehengüter haben, sie auch zu Leibeigen machen sollten, oder heißen thun, was die Fürsten gelüstet, sondern sie wollen von dem Pfarrherr haben, als zur Dankbarkeit, was sie wollen, von ihrem Oberherrn leiden, was sie gelüstet; so sie doch auch billig, und ja so großen Dank denselbigen schuldig sind. Nu rath du, was ist das für ein Geben? Es ist, wie droben gesagt, einen Pfenning ge-

geben umb tausend Gülden; das ist wahrlich sehr wohlfeil gekaufet. Lieber, den Kram weise mir auch. Dennoch wollen sie den Ruhm haben, daß sie Gebers und nicht Nehmers heißen, Christen, und selig werden.

Hieraus siehest du, daß jenes Geben, davon droben gesagt ist, da die Hand oder Beutel gibet, beide Freunden und Feinden nicht schwer ist; aber dieß Geben aus einfältigem Herzen, das ist schwer, und läßet wenig Christen sein, und kostet doch weder Geld, Mühe noch Aerbeit, sondern allein, daß sich das Herz recht darein schicke. Denn wer einen Pfenning gibet aus einfältigem Herzen, der gibet mehr für Gott, weder so er hundert und aber hundert tausend Gülden gäbe, aus solchem falschen Herzen; denn Gott hälts doch für keine Gabe. Wo wollen nu die Junkerlin und die Güldenbrüderlin bleiben, die jetzt eitel Nehmers sind, und wollen doch Gebers heißen? Ich habe wohl oft mit großem Unwillen gesehen, daß Fürsten, Herrn, Edel, Burger und Baur so schändlich viel verthun, mit Hoffart, Prassen, Spielen 2c. damit sie vielen Dürftigen künnten helfen, wenn sie das zehent, ja das hunderteste Theil davon wollten geben. Aber dagegen habe ich mich getröstet, und gedacht: wenn sie es schön alles den Armen geben, so werden sie es doch aus solchem falschen Herzen geben; so ists viel besser, sie verthun tausend Gulden ins Teufels Namen, denn daß sie einen Pfennig geben in Gottes Namen; als die fur Gott nicht werth sind, daß sie sollten einen Heller oder Hellers werth zu Gottes Dienst und Ehren geben. Denn die, so tausend Gulden ins Teufels Namen verthun, können sich nicht ruhmen, daß sie es umb Gottes willen, oder Armen gegeben haben; können auch keine Fröhn noch Dienst drauf treiben, wie die falschen Geber thun, mussen sich selbs verdammnen. Aber die, so einen Gülden in Gottes Namen geben, wollen schier Gott selbs pochen: so gar großen Dank, Fröhn und Dienst durfen sie dafur begehren. Und ist also nicht allein der Mammon ihr Gott, sondern sie wollen durch ihren Mammon auch aller Welt Gott sein, und sich feiren lassen; und die Armen, wenn sie gleich den Mammon nicht fur Gott haben können noch wollen,

sollen sie doch seine Gottheit in seinen Götzen (ich sollt sagen Göttern,) anbeten, oder sollen Hungers sterben. Solchs Geben ist ja auch bei der Vernunft nicht geben, sondern siebenfältig wiedernehmen.

Sirach nennet sie Narren, das ist, gottlose Leute, und spricht Cap. 20, (14. 15): Des Narren Geschenk wird dir nicht viel frommen; mit einem Auge gibet er, und mit sieben Augen siehet er, was er dafür krige. Er gibt wenig, und ruckt einem viel auf, und rufts aus, wie ein Weinrufer rc. Liese daselbs weiter, wie er solche schändliche Leute mahlet. Wie sie klagen, daß man nicht dankbar noch treue sei fur ihre Wohlthat oder Brod, das sie etwa einem zu essen gegeben haben rc. Die sind fast der Art, davon man singet im Liede von St. Martin: Du lieber Herr[27]) St. Martin, du viel Lieber! was suchest du zu N. unter den großen Dieben? sie opfern dir ein Pfennig, und stehlen dir das Pferd: sie sind so arge Diebe, sie wärn wohl Hängens werth dermoleins. Derselben Art (sorge ich,) sind fast viel Stift und Klöster gebauet, Meß und Gottesdienst angericht, Gott sein Reich abzukäufen umb die böse falsche Münze, die da heißet, unser Werk und Verdienst, die Gott mit höllischem Feur verbrennen wird, wie man falsche Münze zu verbrennen pfleget; davon anderswo.

[28])

Zum Andern, von dem Leihen ist eben zu reden, wie vom Geben geredt ist. Erstlich, daß ein Christ leihen soll, nicht allein dem Freunde, sondern auch dem Feinde, wie der Herr sagt Matth. 5, (46.) und Luc. 6. (34): Wenn ihr allein leihet euern Freunden, was thut ihr sonderliches? Leihen nicht auch Gottlosen einer dem andern, daß sie gleiches wiedernehmen? Zum andern, daß man leihe dem Dürftigen, und nicht dem Schalk oder Faulen, oder Prasser, wie droben vom Geben gesagt ist; davon Sirach sagt (Cap. 29, 4): Er-

---

27) „Herr" fehlt. 28) † [Vom Leihen.]

liche meinen, es sei gefunden, was sie borgen, denkens nicht wiederzugeben. Solche faule Schelmen mißbrauchen dieses Gebots Christi, und verlassen sich darauf, daß man schuldig sei zu leihen; darumb soll man ihnen nichts leihen. Zum dritten, daß man leihe, also daß mans habe zu leihen, und morgen, oder uber Jahr auch leihen könne. Sonst ist das Sprüchwort recht: Gibst du mirs nicht wieder, so kann ich dirs nicht mehr leihen, das ist, ich muß wohl lassen, weil ichs nicht mehr habe zu leihen. Denn hie gehets, wie Sirach im 29. Cap. (v. 10.) sagt, daß mancher wohl gern leihet, aber fürchten muß er, daß er umb das Seine komme, und magest dasselbe Capitel ganz hieher schreiben oder lesen; denn es saget sehr fein, wie es mit leihen gehet; davon auch der Spruch vorzeiten in den Schulen ging: Si commodaveris, non rehabebis; si rehabebis, non tam cito; si tam cito, non tam bonum; si tam bonum, perdes amicum.

Wiederumb sind die Kinder Adamb auch so bitter, wenn sie sollten einen Rubenstiel leihen dem, der sie beleidiget hat, sie gäben ihm lieber alles, das die Landsknechte fluchen, und wollen dennoch Christen heißen, und zum Sacrament gehen. Darumb sehe jedermann zu, nach seinem Gewissen, wenn, wo, wieviel und wem er solle oder müsse leihen oder geben. Hierin kann kein ander Maaß gesetzt werden, denn des Nähesten Nothdurft und die christliche Liebe, so Gott geboten hat, dem Nähesten zu erzeigen, wie wirs wollten in gleichem Fall erzeigt haben von andern, wir wären Freunde oder Feinde.

Solch Leihen ist ja nicht schwer noch unmüglich, daß die Sophisten hie nicht haben Ursach gehabt, unsers Herrn Gebot zu ändern, und Gutdunken (das sie Consilia oder Räthe heißen,) daraus zu machen: denn es lehret uns ja die Vernunft, daß einer dem andern thun solle, was man wollt von einem andern gern haben, wie der Herr daselbs sagt: (Matth. 7, 12.) Was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr auch, solches ist das Gesetze und alle Propheten; ja, auch alle natürliche Rechte sagen solches. Nu ist ja gewiß, daß ich gern wollt, man gäbe mir, man

liehe mir, man hülfe mir in der Noth. Wiederumb ists gewiß, daß mir niemand geben, leihen, helfen soll, wo ichs nicht bedarf, faul bin, ein Schalk bin, prassen will, nicht ärbeiten, nichts thun noch leiden will, so ichs doch wohl kunnte thun, gesund bin, stark bin, und feihlet mir nichts, denn daß die Leute zu fromm sind, und geben mir gnug, da sie mich billiger sollten zur Staupen schlahen, und zum Lande ausjagen oder an den[29]) Galgen henken.

Aber das ist ein schwer und seltsam Leihen, wie droben gesagt ist vom Geben, daß ich soll einfältiglich oder aus einfältigem Herzen leihen, nichts dafür zur Fröhn begehrn, oder den Nähesten damit nicht gefangen nehmen oder zu leibeigen machen. Ich rede itzt nicht vom Wucherleihen, wie droben, sondern da man leihet ohn Wucher, den Feinden sowohl als den Freunden, auch so fern man es vermag, nach dem äußerlichen Werk. Denn wie die Geber wollen gefeiret und angebetet sein von denen, so es empfahen, so wollen die Leiher auch gefeiret sein von denen, so es müssen von ihnen borgen; darumb ist ein christlich Leihen seltsam, sowol als das Geben; denn die sieben Augen (wie Sirach sagt (c. 20. v. 14)) lassen das einfältig Auge nichts sehen.

Und Summa, solcher Jammer und Herzeleid, daß ein Mensch gerne des andern Gott wäre, kompt vom Apfel her im Paradies, da Adam und Eva ins Teufels Namen wollten Götter sein; denselben Apfel hat idermann noch im Magen, kocket immer heraus, will sich nicht verdäuen lassen. Denn auch die rechten Heiligen noch etwas, zum wenigsten von dem Grobes in sich haben. Daher sehen wir, wie etliche Lust dran haben, daß ander Leute-Noth leiden, und sonderlich die Gotzendiener, (wie sie St. Paulus nennet (Ephes. 5, 5.)) die Geizigen und Wücherer, welchen es sanfte thut, daß man ihr bedarf, und sie umb Hülfe suchen und anrufen muß. Kennest du sie nicht? So siehe auf die, so das Korn inne halten, wie sie hoffen, wie

---

29) „den“ fehlt.

froh sie werden, wenn es theur wird, wie traurig sie werden, wenn es wohlfeil wird; also, daß sich auch etliche selbs daruber erhenken, zum Exempel, daß Gott die andern Wücherer und Geizhälse alle gleichs Rechts und Urtheils würdig achtet. Und wäre auch Schade, daß sie sollten von offentlichen Henkern rechtlich und ehrlich erhenkt werden, sondern sollen ihr selbs schändliche Henker werden, und sich selbs schändlich erhenken, damit ihr selbs Teufel und Tod sein, als die aller Welt Mörder und Räuber gern gewest wären.

Christus aber, unser Herr, hat hiewider geboten, daß keiner solle des andern Gott wollen sein, sondern idermann solle des andern Diener sein, nach der Liebe, (Joh. 13, 14.) keiner solle hoffen noch sich freuen des andern Noth und Unfall, sondern solle mitleidig und barmherzig sein uber seines Näheſten Nothdurft und Unfall, hat auch selbs deß ein unaussprechlich Exempel gegeben, wie St. Paulus sagt Phil. 2, (6. 7.) da er in göttlicher Ehre und uber alles Herre war, wollt ers nicht erraubt, noch erwuchert, noch ergeizt achten, sondern äußert sichs alles, und ward unser Knecht und Diener. Aber die Geizwänste erwuchern, ergeizen, rauben und stehlen ihre göttliche Ehre und Herrschaft uber die Armen und Dürftigen, haben Freude und Lust dran, daß sie von Gelde reich, und andere arm; daß sie mit Gelde herrschen, andere sie anbeten mussen: folgen also ihrem Vater, dem Teufel, der im Himmel auch wollte die Gottheit erwuchern und ergeizen mit seinem hohen englischen Reichthum, Schmuck und Herrlichkeit, darin er geschaffen war, uber alle Engeln; fiel aber und verlor dadurch beide, Wucher und Häuptsumma, ist worden aus dem allerschonesten Bilde Gottes, der allergreulichst Feind Gottes (2 Pet. 2, 4. Judä v. 6.)

Also ist auch kein großer Menschenfeind auf Erden, (nach dem Teufel,) denn ein Geizhals und ein Wücherer; denn er will uber alle Menschen Gott sein. Türken, Krieger, Tyrannen sind auch böse Menschen, doch mussen sie lassen die Leute leben, und bekennen, daß sie böse und Feinde sind, und können, ja mussen wohl zuweilen sich uber etliche erbarmen; aber ein Wucherer

und Geizwanst, der wollt, daß alle Welt mußte in Hunger, Durst, Jammer und Noth verderben, so viel an ihm ist, auf daß ers alles allein mocht haben, und idermann von ihm, als von einem Gott, empfahen, und ewiglich sein leibeigen sein; da lachet ihm sein Herz, das erfrischt ihm sein Blut. Darneben gleichwohl daher treten in marderen Schauben, gülden Ketten, Ringen[30]), Kleider, das Maul wischen, sich fur einen theuren, frommen Mann lassen ansehen und rühmen, der auch viel barmherziger ist, weder Gott selbst, viel freundlicher weder die Mutter Gottes und alle Heiligen sind, und soll solchs (ist die Welt nicht geplagt?) mit tausend, hundert, mit funfzig Gulden, oder (ist der arm Mann geringers Standes,) mit einem Gulden, ausrichten.

Es haben auch von Anfang und allezeit wider den Wucher viel feiner Männer heftiglich geschrieben, wie die Wücherer plötzlich, schrecklich sind untergangen, mit greulichen Exempeln. Und gehen die Sprüche in allen Sprachen: **Male partum, male disperit: Male quaesitum, male perdit: De male quaesitis non gaudet tertius haeres: Omnis dives, aut iniquus,** (sagt St. Hieronymus,) **aut haeres iniqui.** Daneben auch täglich fur Augen sichtliche, greifliche, schmeckliche, riechliche, hörliche, und aller Sinnen Weise erweisliche Exempel: Das unrecht Gut drühet noch erbet nicht, und ist noch nie kein unrecht Gut auf den dritten Erben kommen. Hiezu stimmet nu die Schrift mit eitel Donner und höllischem Feur, daß sie Gott wolle (wie im ersten Gebot stehet (2 Mos. 20, 5.), ausrotten im dritten und vierten Gelied. Noch, solchs alles unangesehen, gehen die Götzendiener, Wücherer, Geizwänste dahin, blind, verstockt, wahnsinnig, toll, thöricht, besessen, rasend, und thun gleichwohl dawider wissentlich. Also gar süße ist die Gift des Apfels im Paradies, daß sie wollen Mammon zum Gott haben, und durch seine Macht Götter werden uber arme, verdorbene, elende Leute, nicht zu helfen noch zu retten, sondern noch tiefer und mehr zu verderben.

---

30) † und.

Weil aber hierin weltliche Herrschaft laß und faul ist, oder eins Theils zu schwach, solchem Jammer zu wehren; sollen die Pfarrherr das Volk lehren und gewöhnen, daß sie die Wücherer und Geizwänste ansehen als leibhaftige Teufel, und sich fur ihnen segenen, wo man sie horet oder siehet, und denken lernen, daß Türke, Tatter und Heiden eitel Engel sind gegen einem Wücherer. Desselben gleichen sollen die Schulmeister die Knaben und Jugend lehren und gewöhnen, daß sie erschrecken, und pfu dich sagen fur dem Namen Wucherer, als fur dem ärgesten Teufel. Dazu sie sehr viel schöner Fabel haben, darin die Heiden haben uber den Geiz und Wucher geklagt; als, daß Cerberus, der Höllehund, drei Mäuler hat, die nicht zu sättigen sind, und was sie von des Herculis großen Thaten schreiben, wie er so viel Monstra[31]) ungeheure Greuel zwinget, Land und Leute zu retten. Denn Wücherer ist ein groß ungeheur Monstrum, wie ein Bärwolf, der alles wüstet, mehr denn kein Cacus, Gerion oder Anteus etc. Und schmückt sich doch und will fromm sein, daß man nicht sehen soll, wo die Ochsen (so er rücklings in sein Loch zeucht,) hinkommen. Aber Hercules soll der Ochsen und der Gefangnen Geschrei horen, (welchs Geschrei itzt alle Fürsten und Herrn kläglich anruft,) und den Cacum suchen, auch in Klippen und Felsen, die Ochsen wieder losen von dem Bösewicht. Denn Cacus heißt ein Bösewicht, der ein frommer Wücherer ist, stiehlet, raubet, frißt alles und wills doch nicht gethan haben, und soll ihn niemand finden; wie die Ochsen rücklin in sein Loch gezogen, Schein und Fußstappen geben, als sein sie heraus gelassen. Also will der Wucherer auch die Welt äffen, als nütze er und gebe der Welt Ochsen, so er sie doch zu sich allein reißt und frißt.

32)

Zum dritten, lehret der Herr (Matth. 5. v. 40.) seine Christen, daß sie sollen leiden und das Ihre neh-

---

31) † und. 32) † Vom Leiden und Nehmenlassen.

men lassen, weil sie kein neu Regiment sollten anrichten, noch sich selbs rächen, daher sie nicht könnten wiedernehmen, was ihn mit Gewalt und Unrecht genommen ward; sie mußtens wohl leiden, sonderlich wo es geschach umb Christi und des Evangelii willen. Wie wir denn sehen, daß die lieben heiligen Märterer gethan, und von den Heiden alles gelitten, alles lassen nehmen, auch Leib und Leben, ehe sie Christum haben wollen verleugnen oder nehmen lassen.

Wie aber, ob hie auch etliche gewest sind, die nicht haben gelitten oder nehmen lassen, oder habens nicht einfältiges Herzens gelitten, sondern haben Ehr und Ruhm dadurch gesucht, gleichwie die falschen Geber und Leiher thun? Aber das darf keines Fragens; denn falsche Märterer sind sehr viel gewest, als Manichäi, Ariani, Donatisten, Pelagiani, die uber die Maaße hoh ruhmeten ihr große Geduld und Leiden; wie St. Augustinus schreibt von den Donatisten. So gar tief ist des Satans Bösheit in Adams Kinder gegiftet, daß er nicht allein das Geben und Leihen, (und alle gute Werk,) sondern auch das Leiden oder Geduld auch kann falsch machen, und viel falscher, weder die guten Werk. Denn es ist kein verstockter, hohmüthiger, ungelenker Mensch, denn ein falscher Märterer, der weiß, und kann rühmen, wie groß, hoch, lang, tief, weit, breit Leiden und Kreuz er musse tragen, und das alles umb Gottes willen.

Denn sie haben gehort, wie Leiden so ein herrlich groß Ding ist fur Gott, das Christus so hoch lobt, Matth. 5, (11.) erdichten selbs Ursachen, und wollen flugs den rechten heiligen Märterern gleich sein; gleichwie itzt zu unser Zeit die Rottengeister, Wiedertäufer, und dergleichen, daher am halsstarrigsten sind, daß sie sich selbs fur eitel Märterer halten, wo ihnen nicht gestattet wird ihr Wüethen und Toben. Ein Barfußermünch, der nicht soll seinen andächtigen Willen haben, der wechselte nicht mit St. Paulo umb sein Leiden; so ein großen heiligen Märterer macht er aus sich selber. Also ist die Welt allezeit voll Märterer, aber das mehrer Theil fullet die Hölle, und feihlen des Himmels.

Denn sie fahren einhin, und sehen allein aufs Leiden oder Geduld (solls anders Geduld heißen) fragen nicht zuvor, obs einfältiglich, oder aus einfältigem Herzen gelitten werde, auch nicht das Recht oder Ursach des Leidens, welchs doch Christus gar klärlich und helle setzt Matth. 5, (10.): Propter me, propter Iustitiam: Selig sind, die da leiden umb Gerechtigkeit willen, oder umb meinenwillen; sagt nicht: selig sind, die da leiden umb ihrer Bosheit, umb ihres Eigensinnes willen, umb ihr Ehr, Geiz oder Ruhm willen, umb ihre erdichte Andacht und erwählete Geistlikeit willen. Es soll zuvor die Sache gewiß und recht sein, darumb du leidest, soll nicht ein erdichtet Leiden oder Sache sein; wie auch St. Augustinus den feinen Spruch oft saget: Non poena, sed causa facit Martyrem: Leiden macht keinen Märterer, sondern rechte Ursache des Leidens macht Märterer; sonst wäre der Teufel, Verdampten, Diebe, Morder, Schälke und böse Leute großer Märterer, denn alle Heiligen; wie man spricht: es wird die Hölle den Teufelsmärterern säurer zu verdienen, weder den rechten Märterern der Himmel. Siehe an, was Hurn, Buben, Morder leiden, gegen einem frommen stillen Bürger oder Baur.

Aber wie wollen wir itzigen Christen diese[33]) Lehre Christi vom Leiden halten? nachdem die weltliche Herrschaften Christen worden sind, welche nicht leiden, daß man den Christen nehme oder Leide thu, und ihr Schutz und Schirm ist nicht zu verachten, sondern zu brauchen, als anderer Guter und Creatur Gottes, mit Danksagung rc. Denn die Christen unter den Türken mussen wohl solche Lehre halten und leiden, mehr denn wir wissen oder gläuben. Bei uns leiden itzt die Papisten, die allerheiligesten Christen, uber die Maaßen große Marter und Kreuz, dafur sie nicht schlafen noch rugen konnen, daß sie nicht vermügen das Evangelium, sampt allen, so dran gläuben, gnugsam verfolgen, morden, ertränken, und die Welt mit Blut erfullen, Gotte zu Ehren, und die heilige Kirchen zu erhalten, dafur sie unzählige Kronen der Ehren im Himmel gewarten.

33) die.

Doch, ohn Scherz zu reden, wo bleibt solch Leiden bei uns, so da haben weltlicher Oeberkeit Schutz, daß man uns nicht nehmen dar noch beleidigen, weil sie das Wort Gottes angenommen haben? Denn die andern, so es verfolgen, geben ihren Unterthanen Leidens und Plagens gnug; wie wir fur Augen sehen, und itzt von den Papisten und ihrem Toben gesagt ist. Wo bleibt (sage ich,) unser Leiden? Das will ich dir bald sagen: laufe durch alle Stände von unten an, bis oben auf, so wirst du es finden, was du suchst, nehmlich, wo du einen christlichen frommen Baurn findest, der seinen Nähesten, armen christlichen frommen Baurn, oder seinem armen Pfarrherr christliche Liebe und Treue erzeiget, mit Geben, Leihen, Rathen oder Helfen in seiner Nothdurft; dagegen wirst du mehr denn tausend unchristliche Bauren finden, die nicht einen Pfennig geben, weder Pfarrherr noch Nachbar, wenn sie gleich Hungersnoth leiden mußten; sondern geizen, reißen, kratzen zu sich, steigern und ubertheuren, fälschen, veruntreuen, nehmen, stehlen, rauben heimlich, wo sie mügen, es sei der Herrschaft, Pfarrherr oder Nachbar; und künnten sie idermann das Blut aussaufen, sie thätens, ihren Geiz zu fullen, der doch nicht zu fullen ist: daß man freilich alle fromme, christliche Baurn, in einer ganzen Herrschaft, wohl kunnte in ein Dorf bringen, das dennoch nicht groß sein dürfte. Was gilts? solche Bauren werden dich wohl lehren, daß du diese Lehre vom Leiden wirst mussen halten, und das Böse mit Geduld uberwinden; denn also thäten die Baurn in Israel ihren Priestern, Leviten, Brudern und Freunden auch; wie wir lesen im Malachia c. 2.

Deßgleichen, siehe unter die Bürger; findest du ein Rathhaus, da der Bürgermeister und Rathherren dem Evangelio mit Ernst hold sind, oder einen treuen christlichen Bürger, der gern gibt, leihet, hilft 2c. Dagegen wirst du finden gar viel Rathhäuser, und noch mehr Bürger, die ja so sehr das Evangelium hassen oder verachten, Pfarrherr und arme Bürger (wo sie können,) schinden, plagen und martern; und ja so geizig (wo nicht mehr,) sind, als kein unchristlicher Baur. Dazu auch eitel Tyrannei, Gewalt und Ehre suchen,

an wem sie konnen, es sei Pfarrherr oder arm Mann; daß ich achte, man sollte wohl können alle fromme christliche Rathherrn und Bürger eines Fürstenthumbs in eine Stadt setzen, die auch nicht sonderlich groß wäre. Diese sind auch Meister zu lehren, Christi Wort vom Leiden zu halten.

Darnach gehe unter den Adel und Amptleute, und zähle mir sie alle, die Gottes Wort mit Ernst meinen; (denn sie sinds, die fur andern allen fur großer Liebe Gottes Wort fressen;) findest du einen, dem es Ernst ist, seinem Nähesten zu geben, leihen, helfen; so sollt du wiederumb ihr auch mehr denn hundert finden, die das Widerspiel mit großer Gewalt treiben, daß freilich auch kein groß Schloß sein mußte, darauf nicht der christliche, löbliche, fromme Adel eines ganzen Fürstenthumbs bei einander wohnen und leben künnte. Und weißest du nicht, was leiden heißt, nach Christi Lehre; so sei so kühne, und sage derselben Scharrhannsen einem das Wort Gottes, so wider ihn ist, oder bete ihn nicht fur Gott an, was und wie er will, so sollt du auch kriegen, was du suchest. Und sonderlich werden wir uns gegen die löblich und herrlich verdienen, welchen wir den Geiz und Wucher (darin sie bis unter die Höllen tief ersoffen sind,) antasten, und sie fur Unchristen halten, kein Sacrament reichen, nach der Kirchen Gemeinschaft gestatten wollen, als wir doch nicht thun können fur unserm Gewissen. Siehe zuletzt auch die hohen Fürstenstände an; wo einer oder zween christlich sind, die sind Wildpret im Himmel, die andern alle bleiben Höllebrände mit dem Teufel, und richten Leid und Unglück gnug an uber die Christen.

Und wiewohl der Herr allen seinen Christen ingemein solch Leiden verkundigt und geboten hat; so hat ers doch sonderlich den Aposteln, und ihres Ampts Nacherben geboten. Solchen ist der Teufel sonderlich feind, darumb, daß sie von Ampts wegen mussen offentlich die Laster strafen. Das will und kann der Baur, Bürger, Adel, Fürst, Herrn nicht leiden, sondern sie wollen (wie ihr Gott und Herr, der Teufel,) ungestraft frei thun, was sie gelustet, und dazu auch

darin geliebet und gelobet sein. Daher ist der Teufel nicht allein den frommen Pfarrherrn und Predigern feind, sondern auch den bösen, dazu allen, die studirn, oder wie ers nennet, Schreiber werden. Denn er besorget, ein Schreiber oder Gelehrter möcht Prediger werden, und ein böser Pfarrherr mochte dermaleins fromm werden; der ist ihm keines zu leiden in seinem Reich. Ist auch kein Wunder: denn wo er eitel Laien behalten mochte, daß niemand studiret, so weiß er, wie bald beide, Pfarrherr und Bucher zu Grund gehen würden; darumb ist er allen Gelehrten und Schreibern feind, auch die ihm nicht schaden, sondern sehr mächtiglich dienen; er mag auch vielleicht allen Federn und Gänsen feind sein, umb der Schreibfeder willen, die von den Vogeln kommen.

Also fuhret er itzt diesen Spruch: man muß die Pfaffen nicht lassen Herren werden. Solchs reden sie nicht darumb, daß sie sorgen, die Pfaffen möchten Herren werden; sie wissen selbs, daß sie daran lügen, als die es greifen, daß den Pfarrherrn wohl verboten ist Herrn zu werden: sintemal niemand leugnen kann, daß kein Pfarrherr etwas eigens hat an der Pfarre, sondern sind Gäste in den Pfarrgutern, und mussen sie hinter sich lassen, wenn sie sterben. Und wo einer oder zween sich begrasen, daß sie ihren Wittwen und Waisen etwa ein Häuselin käufen, da sind die andern alle eitel Bettler, lassen eitel Bettler hinter sich, beide an Wittwen und Waisen, und wenn sie gleich was eigens ergrasen, mussen sie dennoch damit hienieden unter geringen Baurn oder Bürgern bleiben, denn sie mit zehen Flören nicht können hoch fahren noch sitzen. Solchs wissen, sehen, hören und greifen sie sehr wohl, und uberaus sehr wohl; noch scharren und spotten sie daher solcher armen Leute, und sagen: Pfaffen mussen nicht Herrn sein. Das gemahnet mich eben, als wenn der reiche Mann im Evangelio von dem armen Lazaro sagte: Lazarus muß nicht Herr in meinem Hause sein; dem er doch die Rinden und Kromen nicht gonnet, die unter seinen Tisch fur die Hunde fielen. Lieber, wie weit sind wohl solche Spotter von denen, so unsern

Herrn kröneten mit Dornen, anspeieten, und sprachen: [34]) gruß dich, lieber König?

Darumb (sage ich,) reden sie solchs nicht, daß sie Sorge hätten, die Pfarrherr möchten Herren werden; sondern aus großem Muthwillen machen sie solche Larven, auf daß sie das Predigampt dämpfen, sich frei und sicher machen mügen, wider die Wahrheit, zu hören, wo sie sträflich sind. Aber solcher Leute kann das Evangelium nicht entbehren, solls anders bald untergehen, und wir mussen sie haben, sollen wir anders umb Christi willen Böses leiden. Denn es muß von den Unsern ja erfullet werden, das der Herr sagt (Matth. 13, 57): kein Prophet ist angenehme in seinem Vaterslande; und Christus (Luc. 13, 33.): es thuts nicht, daß ein Prophet außer Jerusalem umbkomme; Johann. 1, (11.): er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihnen nicht an. Ist unser Evangelium das rechte Liecht, so muß es wahrlich scheinen in die Finsterniß, und die Finsterniß mussens nicht begreifen. Wollen wir das nicht leiden, und die Welt anders haben, so mügen wir zur Welt hinaus gehen, oder eine ander Welt schaffen, die da thu, was wir oder Gott will; diese Welt wills und wirds nicht thun. Deß mügen wir uns frohlich ergeben und erwegen.

Man lieset nicht, daß je ein Prophet sei von den umbliegenden Heiden oder Feinden erwürget, sondern das Volk Gottes und ihre Könige verfolgeten sie, auch bis in frembde Länder; wie Ahab Eliam (1 Kön. 19, 2.) und Jerusalem, die heilige Stadt Gottes, die Brautkammer Christi, die liebste Frucht auf Erden, die frohliche Wirthin aller Engel, die Hausmutter aller Heiligen, ja dieselbige mußte Gottes Propheten ermorden, zuletzt den Herrn selbs auch kreuzigen (Matth. 23, 37). Also haben die Kirchen nicht mügen dämpfen aller Welt Macht und Kunst, auch das romische Reich nicht, da es am allermächtigsten war, und greulich dawider tobet. Aber die heiligen Väter, Bischofe und Lehrer, habens erstlich mit Ketzerei, darnach auch mit Gewalt gethan,

34) † Gott.

bis der allerheiligst Vater ist Kirche, Gott und alles worden; da ist Christus erst recht gekreuzigt und begraben, mit allen Propheten, Aposteln und Heiligen.

Soll nu unserm Evangelio sein Recht geschehen, und[35]) seine Ehre kriegen; so mussens thun unser Prediger oder Pfarrherr und Christen: Erstlich mit falscher Lehre, darnach mit Gewalt (welche zwei sind von Anfang des Teufels Rustung gewest, nehmlich Lügen und Mord). Und Gott sei gelobt, die Rottengeister habens mit Lügen weidlich angefangen; der Baur, Bürger, Adel, Herrn, drücken getrost nach mit Undankbarkeit, Verachtung, Haß, Stolz und allerlei Tücke, und ist das Vorspiel fein angefangen, daß freilich das rechte Lied will gar schier anfahen, ists anders nicht bereit die Hälft gesungen und gespielet. Aber trotz deinem Halse, und heiße sie Unchristen oder Gottes Feinde, die sein Wort verachten; viel weniger werden sie es leiden, denn Jerusalem, die heilige Stadt, leiden wollt, daß sie Isaias hieß ein Hurhaus und Mordgruben, Jes. 3, (9). Also sind unsere Christen itzt das mehrer Theil auch; evangelisch wollen sie sein, das Wort halten sie hoch, und sind eitel Heiligen; allein den Pfarrherrn und Predigern sind sie feind, die das Wort predigen, und ihnen die Wahrheit sagen; wie Jerusalem auch Gottes Wort hoch hielt, aber die Propheten solltens nicht predigen, oder mußten sterben und verderben.

Und was wollen wir Prediger, Pfarrherr, Schreiber, klagen; siehe die Welt in ihr selbs an; siehe, wie ein Land das ander hasset, als Wahlen, Hispanier, Ungern und Deutschen; wie ein Fürst den andern, ein Herr den andern, ein Burger den andern, ein Baur den andern mit christlicher Liebe und Treue meinet, das ist, neidet, hasset, hacket, placket, schabet, und alles Unglück thut, oder je wunschet, und jeder gern alles allein wäre und hätte: daß wer ihr Wesen und Thun ansiehet mit evangelischem Herzen, der muß schier denken, daß nicht Menschen, sondern eitel Teufel unter Menschenlarven oder Gestalt also toben. Und ist Wunder, wie doch die Welt ein Jahr stehen kann. Wo ist

35) † es.

doch die Macht, die in solcher Uneinigkeit, Feindschaft, Haß, Neid, Rauben, Stehlen, Kratzen, Reißen, Schaden, und unsäglicher Bosheit, alles erhalten kann, daß nicht täglich in einen Haufen fällt? Gottes wünderliche und allmächtige Gewalt und Weisheit ists, die man hierin spuren und greifen muß, sonst künnts ja nicht so lang stehen.

Darumb sorge nicht, wo du Leiden finden wirst, es hat nicht Noth; sei du nur ein frommer Christ, Prediger, Pfarrherr, Bürger, Baur, Adel, Herr, und richte dein Ampt fleißig und treulich aus; laß den Teufel sorgen, wo er ein Holzlin findet, daraus er dir ein Kreuz mache, und die Welt, wo sie ein Reislin finde, daraus sie eine Geisel mache uber deine Haut, wenn dich gleich die Oberkeit in den Schoos setzet. Denn so klug und mächtig wird keine Oeberkeit sein, die dich könne fur dem Teufel und bösen Leuten, und fur allem Ubel schützen und behüten, wenn sie gleich ganz fromm und fleißig ist; allein, sei du ein rechter Christ, der einfältiges Herzens umb Gottes willen leide, und nicht dir selber Ursach gebest zu leiden, wie die falschen ruhmsuchtige Märterer und Münche thun, oder lose Buben, die sich selber mit ihrer Bosheit in Unglück oder an den Galgen bringen.

Und denke an das Hühnlin in Esopo, das von den Hahnen gebissen ward; da es sahe, daß sich die Hahnen unternander selbs auch bissen, trostet sichs und sprach: ich will mein Leiden nu deste lieber tragen, weil sie sich selbs auch unternander beißen. Sollt uns Christen die Welt nicht beißen und zutreten, so sie unternander sich selbs auch gar schändlich zubeißen und zutreten? Warumb wollten wirs besser haben in der Welt, weder es die Welt unter sich selbs hat, die sich selbs muß leiden, mehr denn sie ertragen kann? Das sei gnug gesagt von dem Recht und Lehre Christi, wie man geben, leihen und leiden soll, damit unter den Christen der Wucher und Geiz keinen Raum haben kann. Findet er aber Raum, so sind gewißlich da keine Christen, sie ruhmen wie sie wollen. Denn Christus sagt Matth. 6, (24.): ihr kunnt nicht zugleich Gott und dem

Mammon dienen; und St. Paulus (Ephes. 5, 5.): Götzendiener oder Abgöttische konnen das Reich Gottes nicht erben. Geiz heißt er Abgotterei, wie nu idermann wohl weiß, Gott Lob!

Kann aber[26]) Mammonsdiener nicht selig werden, der doch nicht mehr, denn ein Geiziger ist, und sein Leben wohl eitel Abgötterei heißt; wo will der Wücherer bleiben? Weß Diener mag der wohl heißen, so der Geizige des Teufels Diener heißt? denn ein Geiziger und Wucherer sind dennoch weit von einander. Es kann einer geizig sein mit seinem eigen Gut, daß er damit niemand nichts nimpt, niemand erwürget, niemand verderbet, positive, mit der That oder Zugriff: ohne daß ers (wie der reiche Mann im Evangelio (Luc. 16. v. 21.)) privative thut mit dem, daß er nicht hilft, da er helfen sollt, verderbet und Schaden thut, das ist, er siehet zu und lässts geschehen, da ers wehren kann und soll; wie der gemeine Spruch Ambrosii zeugt: Pasce esurientem; si non pavisti, occidisti: speise den Hungrigen; speisest du ihn nicht, so ists gleich so viel, als hättest du ihn erwürget. Aber ein Wücherer ist ein Mörder positive; denn nicht allein hilft er dem Hungerigen nicht, sondern reißt ihm auch den Bissen Brods aus dem Maule, den ihm Gott und fromme Leute gegeben haben, zu seines Leibes Nothdurft, fragt nicht darnach, daß alle Welt Hungers stürbe, daß er nur seinen Wucher habe.

Ja, sprichst du: ich geize und wüchere den Armen nichts abe, sondern den Reichen, und die es haben, darumb morde und verderbe ich niemand. Dank habe, mein liebes Früchtlin, erstlich, daß du dich dennoch erkennest einen Geizwanst und Wucherer, das ist, des Teufels Diener, und Gottes und aller Menschen Feind. Zum andern, daß du uns lehrest, wie du nicht die Armen verderbest noch mordest, sondern die Reichen und Habende aussaugest, (das ist, dennoch einen Dieb und Räuber dich bekennest,) das ist wahrlich fein und wohl entschuldigt; denn das hätte ich zuvor nicht gewußt, und solltest mich schier bereden, daß ich geirret wider-

---

26) + ein.

rufen mußte, da ich dich den großesten Mörder und Räuber gescholten habe. Aber höre, du hochverständiger Wücherer und Mörder, mein Antwort: uber wen gehets furnehmlich, wenn du wucherst? Gehets nicht uber die Armen ganz und gar allein, die fur deinem Wucher zuletzt keinen Heller noch Bissen Brods behalten konnen, weil durch deinen Wucher alles gesteigert und ubertheuert ist? Ueber wen ging der Wucher, Nehem. 5, (3.) da arme Leute zuletzt Haus, Hof, Weinberg, Aecker, und alles was sie hatten, zuletzt ihre Kinder verkäufen mußten den Wücherern? Deßgleichen, uber wen ging es zu Rom, Athen, und in anderen Städten, da die Bürger fur Wucher leibeigen wurden, wie droben gesagt ist? Gings nicht uber die Armen? Ja, sie waren reich gewest, und der Wucher hatte sie gefressen bis auf ihren eigen Leib.

Danke dir der Teufel, daß du Armen nichts abewucherst? Was wolltest du erwuchern, da nichts ist? Man weiß fast wohl, daß du deinen Wucher auf keinen ledigen Beutel treibest, sondern an den Reichen fähest du an, und machest sie zu Bettlern; und folget aus dieser deiner schonen Entschuldigung, daß du [37]) Armen nichts abewucherst, eben so viel, daß du eitel reiche Leute ermordest: denn du machest sie zu Bettlern; und treibest sie ins Armuth, schweige daß du ihn solltest aus dem Armuth helfen. Also machst du dich mit dieser hubschen Entschüldigung nicht allein einen Mörder der Armen, sondern auch der Reichen, ja allein der Reichen; und bist ein solcher gewaltiger Gott in der Welt, der reich und arm ein Ding macht, ohn daß du sie nicht ehe mordest, du habest sie denn zuvor arm gemacht; das ist deine große Liebe und Freundschaft.

Uber das, wenns gleich die Reichen erschwingen können, und die Theurung deines Wuchers ertragen; so kanns doch der arme Mann nicht, der die Wochen nicht einen Gülden zu verzehren, und viel Kinder hat, daß er mit seiner schweren Aerbeit auch das Brod nicht erwerben kann, weil dein Geiz und Wucher alles so

37) † den.

steigert und ubertheuret. Uber wen gehet abermal hie dein Geiz und Wucher? Lieber, entschuldige dich hie abermal und sprich: du ubertheurest oder wucherst darumb, daß die Reichen Ursache haben, den Armen deste mehr Almosen zu geben, und das Himmelreich zu verdienen; und also die Reichen zweierlei Weise auswucherst: einmal an ihnen selbs, zum andernmal an den Armen, den sie geben mussen, auf daß du alles deste ehe kriegest. Rühme darnach, du habest ein gut Werk und dem Reichen einen Dienst gethan, daß du den Reichen Ursache zu guten Werken gegeben habst; wie kunntest du einen bessern Ruhm erlangen, der einem Wücherer[38]) baß anstünde? Denn also gibt der Teufel auch Ursache, ohn Unterlaß gute Werk zu thun, wenn er viel Leute plaget, welchen man umb Gottes willen helfen muß.

Es ist gleichwohl kürzer Zeit dahin bracht durch deinen Wucher und Geiz, daß, wer fur etlichen Jahren sich mit hundert Gulden hat können ernähren, der kann sich itzt nicht mit zwei hundert Gulden nähren. Der Wucherer[39]) sitzt zu Leipzig, Augspurg, Frankfurth, und dergleichen Städten, und handelt mit Geldsummen; aber wir fuhlen sie gleichwohl hie auf unserm Markt und in der Kuchen, daß wir weder Pfennig noch Heller behalten; wir Pfarrherr und Prediger, und die, so von Zinsen leben, kein Gewerbe haben, und unsern Pfennig nicht steigern noch mehren können, fuhlen wohl, wie nahe uns die Wücherer sitzen; fressen mit uns aus unser Kuchen, trinken aus unserm Keller das meiste, schinden und schaben uns, daß uns Leib und Leben wehe thut. Baurn, Bürger, Adel können ihr Korn und Aerbeit steigern, ihren Pfennig duppeln oder trippeln, und den Wucher damit deste leichter tragen: aber die von der Schnur (wie man sagt,) zehren mussen, die mussen herhalten, und sich schinden und würgen lassen.

Aber es hilft numehr kein predigen, sie haben sich taub, blind, sinnlos gewuchert, horen, sehen und fuh-

---

38) deinem Wucher. 39) Wucher.

len nichts mehr; allein daß wir Prediger an jenem Tage, und an ihrem letzten, wenn sie zur Höllen fahren mussen, entschuldigt sein, damit sie keine Entschuldigung haben, oder uns, als ihren Seelsorgern, die Schuld auflegen, daß wir sie nicht vermahnet, gestraft und gelehret hätten, und also mit ihn umb frembder Sunde willen auch zum Teufel mußten. Nein, sie sollen allein in die Hölle, wir haben das unser gethan, unserm Ampt nach sie mit Fleiß gestraft und gelehret; ihr Blut und Sunde sei und bleibe auf ihrem eigen Kopf, und nicht auf uns.

Zuletzt, damit die Geizhälse und Wucherer nicht denken, wir wollen ihnen das Handwerg gar zu sehr legen, und sie zu Grund verderben; so wollen wir ihnen geben einen guten treuen Rath, daß sie sich satt und uber satt künnen geizen und wuchern, und kann ein Prediger sagen, er wisse einen reichen Herrn anzuzeigen, der ihm sehr gern läßt abwuchern, sucht und ruft, wo Geizige und Wücherer sein, daß sie getrost kommen, geizen und wuchern, so viel und hoch sie können, er wolle ihn zu wuchern gnug geben, nicht allein zehen oder zwänzig aufs hundert, sondern hundert auf einen Gulden, und tausend auf ein hundert; er hat auch Silber- und Goldberge unendlich viel, daß ers leicht und wohl kann thun. Derselbe Herr heißt Gott, Schöpfer Himmels und der Erden, und läßt uns durch seinen lieben Sohn im Evangelio anbieten: gebet und leihet, so soll euch wieder gegeben werden, nicht allein gleich, sondern viel mehr, nehmlich, ein voll Maaß, ein geruttelt Maaß, ein eingedruckt Maaß, ein uberflüßig Maaß. Bringe nu her Sack und Beutel, Faß und Boden. Hörest du wohl, es soll dir so viel wieder gegeben werden, daß dir alle Säcke und Fässer zu wenig und zu klein, und so voll werden, daß nicht mehr hinein kann gehen, sondern ubergehen müssen. Und abermal: wer einen Acker oder Haus umb meinetwillen lässet, solls hundertfältig wieder haben, und das ewige Leben dazu.

Warumb geizt und wuchert man hie nicht, da man den Geiz und Wucher füllen und sättigen kann? und suchet dafür den unsättigen Geiz und Wucher bei den

Menschen, die wenig wiedergeben können, und nicht sättigen, sondern den Geiz allein reizen und durstiger machen? Ists nicht der leidige Teufel, daß man diesem reichen Herrn nicht mag abgeizen und abwuchern, der sich erbeut, jedermann schuldiger Zinsmann und Lehenmann zu werden? will Wucher gerne geben, und niemand will und mag sein. Er nennets auch selbs einen Wucher, und begehrt solche Wucherer, Sprüchw. 19, (17.): Qui miseretur etc. Wer dem Armen gibet oder wohlthut, der wuchert dem Herrn ab. Wo seid ihr geizigen unersättigen Wucherer? Hieher kompt, und wuchert euch das Leben und alle Gnüge, hie und dort ewiglich, ohn allen Schaden des Nähesten; die ihr mit eurem verfluchten Wucher an den Menschen Mörder, Diebe, Schälke, und die ärgesten, feindseligsten, verachtesten Leute auf Erden werdet, darüber auch Leib und Seele ewiglich verlieret, das erwuchert Gut auch nicht behalten könnet, noch auf den dritten Erben bringen; wie droben gesagt: hie aber eitel heilige Wucherer werden könnet, die Gott, allen Engeln und Menschen lieb und werth wären, dazu eurn Wucher nimmermehr verlieren könnet.

Da siehe nu, ob nicht die Menschenkinder unsinnig, mit allen Teufeln besessen sind, daß sie solchen reichen Herrn verachten mit seinem reichen, ewigen Anbieten zum Wucher; und sich kehren zu dem schädlichen, verdampten, mördlichen, diebischen Wucher, der doch auch nicht bleiben kann, und sie zur Hölle stößet. Darumb ist ein Wucherer und Geizhals wahrlich nicht ein rechter Mensch, sündiget auch nicht menschlich. Er muß ein Bärwolf sein, uber alle Tyrannen, Morder und Rauber, schier so böse als der Teufel selbs, und nicht als ein Feind, sondern als ein Freund und Mitbürger in gemeinem Schutz und Frieden sitzet, und dennoch greulicher raubet und mordet, weder kein Feind noch Mordbrenner. Und so man die Straßenräuber, Mörder oder Befehder[40]) rädert und köpfet; wie viel[41])

40) Im Orig.: „bevheder"; bei N [illegible]: Mörder und Verräther.
41) vielmehr.

sollt man alle Wucherer rädern und ädern, und alle Geizhälse verjagen, verfluchen und köpfen? sonderlich die, so muthwillige Theurung stiften, wie itzt Adel und Baur thun aufs allermuthwilligst.

Wohlan, laß sie fahren, und siehe du Pfarrherrn zu, wie droben gesagt, daß du dich ihrer Sunden nicht theilhaftig machest. Laßest sie sterben wie die Hunde, und den Teufel fressen mit Leib und Seele. Laßest sie nicht zum Sacrament, zur Taufe, noch zu einiger christlichen Gemeinschaft. Denn, wird eine Plage uber Deutschland gehen, als nicht lange kann nachbleiben; so wird Geiz und Wucher die Häupttodsunde sein, darumb wir alle werden leiden mussen Gottes Zorn und Ruthe, darumb, daß wir solche verdampte Leute bei uns gelitten, nicht gestraft noch gewehret, sondern mit ihnen Gemeinschaft gehabt haben. Und insonderheit werden Fürsten und Herrn mussen schwerlich dafur antworten, daß sie das Schwert vergeblich fuhren, und solche Morder und Räuber (Wucherer und Geizhälse) in ihren Landen lassen frei morden und rauben, mit Wucher und muthwilliger Theurung. Und ob sie ihrer eigen Sunde halben mochten ungestraft bleiben, soll sie Gott wohl umb solcher frembder Sunden willen strafen, daß sie verarmen, verderben, von Landen und Leuten kommen, oder doch mit ihrem Geschlecht und Stamm verdorren und versiegen, wie vielen geschehen ist. Denn Gott ist dem Wucher und Geiz feinder, weder kein Mensch denkt, weil es nicht ein einfältiger Mord oder Raub, sondern ein vielfältiger, unsättiger Mord und Raub ist, wie wir droben gehoret haben. Darumb sehe ein iglicher auf sein Ampt, weltlich und geistlich, denen befohlen ist, die Laster zu strafen, die Frommen zu schützen.

Das sei dießmal von dem Wucher zur Anzeigung gnug. Ein Prediger kann wohl mehr aus den Büchern, die wider den Wucher und Geiz allezeit geschrieben sind, erfurbringen, und die gräulichen, schrecklichen Exempel predigen, wie Gott und der Teufel auch selbs mit den Wücherern und Geizwänsten alle Wege gerumort hat, sie schändlich an Leib und Seele umbbracht, und zu Grund ihren Stamm ausgerott, ihr Gut lassen

böslich zurinnen; die doch eben so wenig gläubten, daß Gottes Zorn so groß uber sie wäre, als die itzigen Wücherer, bis sie es erfahren haben; wie diese auch erfahren mussen, wie wir täglich sehen fur Augen, und immer fort mehr solcher Exempel sehen werden.

Den käuflichen Zinnse habe ich hiemit nicht[42]) gemeinet; denn was ein rechter, redlicher Kauf ist, das ist kein Wucher. So weiß man, Gott Lob, wohl, was ein käuflicher Zinnse ist, nach den weltlichen Rechten, nämlich, das da soll sein ein Unterpfand, und nicht zu viel aufs hundert verkauft werde, davon itzt nicht zu reden ist. Ein iglicher sehe für sich, daß ein rechter, redlicher Kauf sei, denn man itzt auch in allen andern Kaufschlägen wundergroß Falsch braucht, die mag ein Ander ausstreichen. Ich habe ihr etlich vor 15 Jahren ausgestrichen. Gott sei uns gnädig, mache uns fromm, daß wir seinen Namen ehren, sein Reich mehren und seinen Willen thun, Amen.

XXXVII.

Trost für fromme, gottselige Frauen, denen es unrichtig in Kindesnöthen ergangen ist. 1542.

Diese Schrift Luthers hat Johann Bugenhagen zu Wittenberg 1542 zum Druck befördert und sie seiner Auslegung des 29. Psalms, nebst einer Abhandlung von den ungebornen Kindern und von den Kindern, die man nicht taufen kann, beigefügt, worauf sie später in die Sammlungen aufgenommen wurde.

Aelteste Ausgaben.

Der XXIX. | Psalm ausge= | legt, durch | Doctor Johan Bugenhagen, Pomern. | Darinnen auch | von der

---

42) hier mit nichten.

Kinder Tauffe. | Item von den vn= | geborn Kindern, vnd | von den Kindern die man | nicht Teuffen kan. | Ein trost D. | Martini Luthers den | Weibern, welchen es vngerade | gegangen ist mit Kinder | geberen. | Anno M. D. XLII. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg, | durch Joseph klug. | Anno. | M.D.XLII. 9 Bogen in 4. O. Tit. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. XII. 179. Jen. VIII. 51. Altenb. VIII. 48. Leipz. XXII. 535. Walch X. 866. Wir geben den Text nach der angezeigten Originalausgabe, welche mit dem Wiederdruck in der Wittenb. Sammlung genau zusammenstimmt, während Walch bedeutende Abänderungen und Zusätze hat.

Zuletzt, weil uns auch oft furkömpt, und umb Trost ersuchet werden von etlichen frommen Eltern, sonderlich von den Weibern [1]), so vorhin in Kindsnöthen, ohn ihren Willen, ja wider ihren Willen und mit großem Leide ihres Herzens habens leiden müssen, daß ihn'n mißrathen und unrichtig mit der Geburt gangen ist, also daß die Frucht in der Geburt gestorben, oder todt von ihnen kommen ist. Solche Müttere, weil es ihr Schuld nicht ist, noch durch ihr Versäumniß oder Läßigkeit die Frucht verwahrloset ist, soll man nicht schrecken noch betrüben mit unbescheidenen Worten; und hie ein Unterscheid machen zwischen den Frauen oder Weibebilden, so die Frucht ungern tragen, muthwillens verwahrlosen, oder zuletzt auch böslich erwürgen und umbbringen; sondern also und dermaßen mit ihnen reden:

Erstlich, wiewohl man nicht wissen soll noch kann Gottes heimlich Gericht in solchem Fall, warumb er solche Kindlein, dabei aller müglicher Fleiß geschehen ist, nicht hat lassen lebendig geborn und getauft werden, so sollen sich die Müttere doch deß [2]) zufrieden

---

1) Frauen. 2) „doch deß" fehlt.

geben, und gläuben, daß Gottes Wille allzeit besser sei, weder unser Wille ist, ob[3]) uns nach fleischlichem Dunkel viel anders ansiehet; und zuforderst daran nicht zweifeln, daß Gott darumb weder uber die Mutter noch andere, so dazu gethan, erzürnet sei, sondern sei eine Versuchung zur Geduld. So wissen wir auch, daß solcher Fall vom Anfang nicht seltsam gewest, also, daß auch die Schrift solches zum Exempel braucht, als Ps. 58, 9 und St. Paulus sich selbs ein Abortivum, eine Mißgeburt oder unzeitige Geburt nennet, 1 Cor. 15, 8.

Zum andern, so ists auch zu hoffen, weil die Mutter eine Christin und gläubig ist, daß ihr herzlich Seufzen und gründlich Sehnen, das Kind zur Taufe zu bringen, fur ein recht Gebete fur Gott angenommen sei. Denn wiewohl es wahr ist, daß ein Christ in seiner hohen Noth die Hülfe nicht nennen, noch wündschen, noch hoffen dar, wie ihn dünkt, die er doch so herzlich gern und mit eigenem Leben gern[4]) käufete, wo es müglich, und ihm deß[5]) ein Trost gegeben würde; so soll hie der Spruch gelten St. Pauli[6]) Röm. 8, 26: der Geist hilft unser Schwachheit[7]), denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, (das ist, wie[8]) droben gesagt, wir düren es nicht wünschen,) wie sichs gebührt, sondern der Geist selbest[9]) vertritt uns mächtiglich mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen forschet, der weiß, was der Geist meinet oder will ꝛc.[10]). Item Ephes. 3, 10: der uberschwengliche thut, uber alles, das wir bitten oder verstehen.

Ah, man solle ein Christenmenschen nicht so geringe achten, wie einen Türken, Heiden, oder gottlosen Menschen. Er ist theur fur Gott geacht, und sein Gebet ein allmächtig groß Ding, denn er ist mit Christus Blut geheiliget, und mit dem Geist Gottes gesalbet. Was er ernstlich bittet, sonderlich mit dem unaussprechlichen Seufzen seines Herzens, das ist ein groß unleid-

---

3) † es. 4) mit höchster Begier. 5) da.
6) „St. Pauli" fehlt. 7) † auf. 8) † wir.
9) „selbest" fehlt. 10) was des Geistes Sinn sei; denn er vertritt die Heiligen, nach dem, das Gott gefällt, oder will ꝛc.

lich Geschrei fur Gottes Ohren, er muß es hören; wie er zu Mose spricht, 2 Mos. 14, 15: was schreiest du zu mir? so doch Moses fur Sorgen und Zittern nicht wohl konnte zischen; denn er in der höhesten Noth war. Sölch sein Seufzen, und seins Herzen gründlich Schreien, zureiß auch das rothe Meer, und machets trocken, fuhret die Kinder Israel hindurch, und ersäufet Pharao mit aller seiner Macht ꝛc. Das und noch mehr kann thun und thut ein recht geistlich Seufzen. Denn Mose wußte auch nicht, was und wie er beten sollt. Denn er wußte nicht, wie die Erlösung sollt zugehen, und schrei doch von Herzen.

Also thät Jesaia wider den König Sanherib, und andere viel Könige und Propheten, die durch ihr[11]) Gebete unbegreifliche, unmügliche Ding ausgericht't haben, deß sie sich hernach verwundert, aber zuvor nicht hätten Gott anmuthen oder wündschen dürfen. Das heißt höher und mehr erlangen, weder wir bitten oder verstehen, wie St. Paulus sagt Ephes. 3, 20 ꝛc. Also schreibt St. Augustinus von seiner Mutter, daß sie fur ihn betet, seufzet und weinet, doch nicht weiter begehret, denn daß er möcht vom Irrthumb der Manichäer bekehret und ein Christ werden: da gab ihr Gott nicht allein, das sie begehret, sondern, wie's St. Augustinus nennet, Cardinem desiderii eius, das ist, was sie mit unaussprechlichem Seufzen begehrt, nemblich, daß Augustinus nicht allein ein Christen, sondern ein Lehrer uber alle Lehrer der ganzen Christenheit ward, also, daß die Christenheit nähst den Aposteln keinen seines gleichen hat.

Und wer will zweifeln, daß die Kinder Israel, so vor dem achten Tage unbeschnitten gestorben, durch ihrer Eltern Gebet, auf die Verheißung, daß er ihr Gott hat sein wollen, selig worden sind. Gott hat nicht, spricht man, an die Sacrament seine Macht gebunden[12]). Darumb sollen wir mit Christenleuten anders

11) † ernst.

12) Auch spricht man, Gott hat sich an seine Sacramente nicht also verbunden, (aber durch sein Wort hat er sich mit uns verbunden,) daß er ohne dieselben auch auf eine andre Weise,

und tröstlicher reden, denn mit den Heiden, oder (das gleich viel ist,) mit ruchlosen Leuten, auch in den Fällen, da wir seine heimliche Gericht nicht wissen. Denn er spricht, und leuget nicht, alle Dinge sind müglich denen, die da gläuben, ob sie es schon nicht alles also gebetet, gedacht, oder gewünscht haben, wie sie es wohl gerne gesehen hätten; wie itzt gnug gesagt ist. Darumb sollt man solche Fälle Gott heimstellen, und uns trösten, daß er unser unaussprechlich Seufzen gewißlich erhöret, und alles besser gemacht habe, weder wirs haben mügen nennen. Summa, siehe du allermeist darauf, daß du ein rechter Christen seist, und also in rechtem Glauben zu Gott beten und herzlich seufzen lehrest[13]), es sei in diesem oder allen[14]) andern Nöthen; alsdenn laß dir nicht leide sein, und sorge nichts, weder fur dein Kind, noch fur dich selbest, und wisse, daß dein Gebet angenehm ist, und Gott alles viel besser machen wird, weder du begreifen oder begehren kannst. Rufe mich an (spricht er Psalm 50, 15.) in der Noth; so will ich dir helfen, daß du mich loben und mir danken sollt.

Darumb soll man solche Kindlein, bei und uber welchen solch Seufzen, Wündschen, Beten von den Christen oder Gläubigen geschicht, nicht also dahin ver-

---

uns unbekannt, die ungetauften Kindlein nicht könne selig machen. Wie er denn unter Mosis Gesetz viel (auch Könige) ohne Gesetz hat selig gemacht, als Hiob, Naemann, den König zu Ninive, Babylon, Egypten rc. Gleichwohl hat er darum das Gesetz öffentlich unveracht wollen haben, ja gehalten haben, mit Dräunung der Strafe ewiges Fluchs.

Also halte und hoffe ich, daß der gütige barmherzige Gott etwas Gutes denke, auch über diese Kindlein, so ohne ihre Schuld und ohne Verachtung seines öffentlichen Befehls, die Taufe nicht erlangen; doch daß er um der Welt Bosheit willen nicht will noch hat gewollt, daß solches öffentlich hat sollen gepredigt oder gegläubt werden, auf daß nicht alles, so er ordnet und gebeut, von ihr verachtet würde. Denn wir sehen, daß er viel gebeut um der Welt Bosheit willen, dazu er die Gottseligen nicht verbindet. Summa, der Geist wirket alles in denen, so Gott fürchten, zum besten, bei den Verkehrten aber ist er verkehrt.

13) lernest. 14) „allen“ fehlt.

dammen, gleich den andern, dabei kein Glaube, Gebet noch Seufzen von Christen[15]) und gläubigen Leuten geschicht. Denn er will sein Verheißen und unser Gebet oder Seufzen, darauf gegründet, unveracht und unverworfen, sondern hoch und theuer gehalten haben.

So hab ich auch droben gesagt, gepredigt, und sonst gnugsam geschrieben[16]), wie durch eines andern oder frembden Glauben und Seufzen Gott viel thut, da noch kein eigen Glaube ist, aber flugs durch andere Furbitt gegeben wird; wie im Evangelio Luc. 7, 11 sqq. Christus der Wittwen Sohn zu Nain, durch seiner Mutter Seufzen, ohn seinen eigen Glauben vom Tode erweckt, und des Cananäischen Weibs Tochterlein vom Teufel los macht, durch der Mutter Glauben, ohn der Tochter eigen Glauben, Matth. 15, 22 sqq., also auch des Königischen Sohn Joh. 4, 47 und den Gichtbrüchigen, und viel mehr, davon hie nicht länger zu reden ist.

---

15) christlichen. 16) „geschrieben" fehlt im Orig.

steigert und ubertheuret. Uber wen gehet abermal hie dein Geiz und Wucher? Lieber, entschüldige dich hie abermal und sprich: du ubertheurest oder wucherst darumb, daß die Reichen Ursache haben, den Armen deste mehr Almosen zu geben, und das Himmelreich zu verdienen; und also die Reichen zweierlei Weise auswucherst: einmal an ihnen selbs, zum andernmal an den Armen, den sie geben mussen, auf daß du alles deste ehe kriegest. Rühme darnach, du habest ein gut Werk und dem Reichen einen Dienst gethan, daß du den Reichen Ursache zu guten Werken gegeben habst; wie kunntest du einen bessern Ruhm erlangen, der einem Wücherer[38]) baß anstünde? Denn also gibt der Teufel auch Ursache, ohn Unterlaß gute Werk zu thun, wenn er viel Leute plaget, welchen man umb Gottes willen helfen muß.

Es ist gleichwohl kürzer Zeit dahin bracht durch deinen Wucher und Geiz, daß, wer fur etlichen Jahren sich mit hundert Gulden hat können ernähren, der kann sich itzt nicht mit zwei hundert Gulden nähren. Der Wucherer[39]) sitzt zu Leipzig, Augspurg, Frankfurth, und dergleichen Städten, und handelt mit Geldsummen; aber wir fuhlen sie gleichwohl hie auf unserm Markt und in der Kuchen, daß wir weder Pfennig noch Heller behalten; wir Pfarrherr und Prediger, und die, so von Zinsen leben, kein Gewerbe haben, und unsern Pfennig nicht steigern noch mehren können, fuhlen wohl, wie nahe uns die Wücherer sitzen; fressen mit uns aus unser Kuchen, trinken aus unserm Keller das meiste, schinden und schaben uns, daß uns Leib und Leben wehe thut. Baurn, Bürger, Adel können ihr Korn und Aerbeit steigern, ihren Pfennig duppeln oder trippeln, und den Wucher damit deste leichter tragen: aber die von der Schnur (wie man sagt,) zehren mussen, die mussen herhalten, und sich schinden und würgen lassen.

Aber es hilft numehr kein predigen, sie haben sich taub, blind, sinnlos gewuchert, horen, sehen und fuh-

38) deinem Wucher. 39) Wucher.

ken nichts mehr; allein daß wir Prediger an jenem Tage, und an ihrem letzten, wenn sie zur Höllen fahren mussen, entschuldigt sein, damit sie keine Entschüldigung haben, oder uns, als ihren Seelsorgern, die Schuld auflegen, daß wir sie nicht vermahnet, gestraft und gelehret hätten, und also mit ihn umb frembder Sunde willen auch zum Teufel mußten. Nein, sie sollen allein in die Hölle, wir haben das unser gethan, unserm Ampt nach sie mit Fleiß gestraft und gelehret; ihr Blut und Sunde sei und bleibe auf ihrem eigen Kopf, und nicht auf uns.

Zuletzt, damit die Geizhälse und Wucherer nicht denken, wir wollen ihnen das Handwerg gar zu sehr legen, und sie zu Grund verderben; so wollen wir ihnen geben einen guten treuen Rath, daß sie sich satt und uber satt künnen geizen und wuchern, und kann ein Prediger sagen, er wisse einen reichen Herrn anzuzeigen, der ihm sehr gern läßt abwuchern, sucht und ruft, wo Geizige und Wücherer sein, daß sie getrost kommen, geizen und wuchern, so viel und hoch sie können, er wolle ihn zu wuchern gnug geben, nicht allein zehen oder zwänzig aufs hundert, sondern hundert auf einen Gulden, und tausend auf ein hundert; er hat auch Silber- und Goldberge unendlich viel, daß ers leicht und wohl kann thun. Derselbe Herr heißt Gott, Schöpfer Himmels und der Erden, und läßt uns durch seinen lieben Sohn im Evangelio anbieten: gebet und leihet, so soll euch wieder gegeben werden, nicht allein gleich, sondern viel mehr, nehmlich, ein voll Maaß, ein geruttelt Maaß, ein eingedruckt Maaß, ein uberflüßig Maaß. Bringe nu her Sack und Beutel, Faß und Boden. Hörest du wohl, es soll dir so viel wieder gegeben werden, daß dir alle Säcke und Fässer zu wenig und zu klein, und so voll werden, daß nicht mehr hinein kann gehen, sondern ubergehen müssen. Und abermal: wer einen Acker oder Haus umb meinetwillen lässet, solls hundertfältig wieder haben, und das ewige Leben dazu.

Warumb geizt und wuchert man hie nicht, da man den Geiz und Wucher füllen und sättigen kann? und suchet dafür den unsättigen Geiz und Wucher bei den

Menschen, die wenig wiedergeben können, und nicht sättigen, sondern den Geiz allein reizen und durstiger machen? Ists nicht der leidige Teufel, daß man diesem reichen Herrn nicht mag abgeizen und abwuchern, der sich erbeut, jedermann schuldiger Zinsmann und Lehenmann zu werden? will Wucher gerne geben, und niemand will und mag sein. Er nennets auch selbs einen Wucher, und begehrt solche Wucherer, Sprüchw. 19, (17.): Qui miseretur etc. Wer dem Armen gibet oder wohlthut, der wuchert dem Herrn abe. Wo seid ihr geizigen unersättigen Wucherer? Hieher kompt, und wuchert euch das Leben und alle Gnüge, hie und dort ewiglich, ohn allen Schaden des Nähesten; die ihr mit eurem verfluchten Wucher an den Menschen Mörder, Diebe, Schälke, und die ärgesten, feindseligsten, verachtesten Leute auf Erden werdet, darüber auch Leib und Seele ewiglich verlieret, das erwuchert Gut auch nicht behalten könnet, noch auf den dritten Erben bringen; wie droben gesagt: hie aber eitel heilige Wucherer werden könnet, die Gott, allen Engeln und Menschen lieb und werth wären, dazu eurn Wucher nimmermehr verlieren könnet.

Da siehe nu, ob nicht die Menschenkinder unsinnig, mit allen Teufeln besessen sind, daß sie solchen reichen Herrn verachten mit seinem reichen, ewigen Anbieten zum Wucher; und sich kehren zu dem schädlichen, verdampten, mördlichen, diebischen Wucher, der doch auch nicht bleiben kann, und sie zur Höllen stößet. Darumb ist ein Wucherer und Geizhals wahrlich nicht ein rechter Mensch, sündiget auch nicht menschlich. Er muß ein Bärwolf sein, uber alle Tyrannen, Morder und Rauber, schier so böse als der Teufel selbs, und nicht als ein Feind, sondern als ein Freund und Mitbürger in gemeinem Schutz und Frieden sitzet, und dennoch greulicher raubet und mordet, weder kein Feind noch Mordbrenner. Und so man die Straßenräuber, Mörder oder Befehder[40]) rädert und köpfet; wie viel[41])

---

40) Im Orig.: „bevheder"; bei [illegible]: Mörder und Verräther.
41) vielmehr.

sollt man alle Wucherer rädern und ädern, und alle Geizhälse verjagen, verfluchen und köpfen? sonderlich die, so muthwillige Theurung stiften, wie itzt Adel und Baur thun aufs allermuthwilligst.

Wohlan, laß sie fahren, und siehe du Pfarrherrn zu, wie droben gesagt, daß du dich ihrer Sunden nicht theilhaftig machest. Laßest sie sterben wie die Hunde, und den Teufel fressen mit Leib und Seele. Laßest sie nicht zum Sacrament, zur Taufe, noch zu einiger christlichen Gemeinschaft. Denn, wird eine Plage uber Deutschland gehen, als nicht lange kann nachbleiben; so wird Geiz und Wucher die Häupttodsunde sein, darumb wir alle werden leiden mussen Gottes Zorn und Ruthe, darumb, daß wir solche verdampte Leute bei uns gelitten, nicht gestraft noch gewehret, sondern mit ihnen Gemeinschaft gehabt haben. Und insonderheit werden Fürsten und Herrn mussen schwerlich dafur antworten, daß sie das Schwert vergeblich fuhren, und solche Morder und Räuber (Wucherer und Geizhälse) in ihren Landen lassen frei morden und rauben, mit Wucher und muthwilliger Theurung. Und ob sie ihrer eigen Sunde halben mochten ungestraft bleiben, soll sie Gott wohl umb solcher frembder Sunden willen strafen, daß sie verarmen, verderben, von Landen und Leuten kommen, oder doch mit ihrem Geschlecht und Stamm verdorren und versiegen, wie vielen geschehen ist. Denn Gott ist dem Wucher und Geiz feinder, weder kein Mensch denkt, weil es nicht ein einfältiger Mord oder Raub, sondern ein vielfältiger, unsättiger Mord und Raub ist, wie wir droben gehoret haben. Darumb sehe ein iglicher auf sein Ampt, weltlich und geistlich, denen befohlen ist, die Laster zu strafen, die Frommen zu schützen.

Das sei dießmal von dem Wucher zur Anzeigung gnug. Ein Prediger kann wohl mehr aus den Büchern, die wider den Wucher und Geiz allezeit geschrieben sind, erfurbringen, und die gräulichen, schrecklichen Exempel predigen, wie Gott und der Teufel auch selbs mit den Wucherern und Geizwänsten alle Wege gerumort hat, sie schänd[illegible] an Leib und Seele umbbracht, und zu Grund ihren Stamm ausgerott, ihr Gut lassen

böslich zurinnen; die doch eben so wenig gläubten, daß Gottes Zorn so groß uber sie wäre, als die itzigen Wucherer, bis sie es erfahren haben; wie diese auch erfahren mussen, wie wir täglich sehen fur Augen, und immer fort mehr solcher Exempel sehen werden.

Den käuflichen Zinnse habe ich hiemit nicht[42]) gemeinet; denn was ein rechter, redlicher Kauf ist, das ist kein Wucher. So weiß man, Gott Lob, wohl, was ein käuflicher Zinnse ist, nach den weltlichen Rechten, nämlich, das da soll sein ein Unterpfand, und nicht zu viel aufs hundert verkauft werde, davon itzt nicht zu reden ist. Ein iglicher sehe für sich, daß ein rechter, redlicher Kauf sei, denn man itzt auch in allen andern Kaufschlägen wundergroß Falsch braucht, die mag ein Ander ausstreichen. Ich habe ihr etlich vor 15 Jahren ausgestrichen. Gott sei uns gnädig, mache uns fromm, daß wir seinen Namen ehren, sein Reich mehren und seinen Willen thun, Amen.

XXXVII.

Trost für fromme, gottselige Frauen, denen es unrichtig in Kindesnöthen ergangen ist. 1542.

Diese Schrift Luthers hat Johann Bugenhagen zu Wittenberg 1542 zum Druck befördert und sie seiner Auslegung des 29. Psalms, nebst einer Abhandlung von den ungebornen Kindern und von den Kindern, die man nicht taufen kann, beigefügt, worauf sie später in die Sammlungen aufgenommen wurde.

Aelteste Ausgaben.

Der XXIX. | Psalm ausge= | legt, durch | Doctor Johan Bugenhagen, Pomern. | Darinnen auch | von der

---

42) hier mit nichten.

Kinder Tauffe. | Item von den vn= | geborn Kindern, vnd | von den Kindern die man | nicht Teuffen kan. | Ein trost D. | Martini Luthers den | Weibern, welchen es vngerade | gegangen ist mit Kinder | geberen. | Anno M. D. XLII. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg, | durch Joseph Klug. | Anno. | M.D.XLII. 9 Bogen in 4. O. Tit. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. XII. 179. Jen. VIII. 51. Altenb. VIII. 48. Leipz. XXII. 535. Walch X. 866. Wir geben den Text nach der angezeigten Originalausgabe, welche mit dem Wiederdruck in der Wittenb. Sammlung genau zusammenstimmt, während Walch bedeutende Abänderungen und Zusätze hat.

Zuletzt, weil uns auch oft furkömpt, und umb Trost ersuchet werden von etlichen frommen Eltern, sonderlich von den Weibern [1]), so vorhin in Kindsnöthen, ohn ihren Willen, ja wider ihren Willen und mit großem Leide ihres Herzens habens leiden müssen, daß ihn'n mißrathen und unrichtig mit der Geburt gangen ist, also daß die Frucht in der Geburt gestorben, oder todt von ihnen kommen ist. Solche Müttere, weil es ihr Schuld nicht ist, noch durch ihr Versäumniß oder Läßigkeit die Frucht verwahrloset ist, soll man nicht schrecken noch betrüben mit unbescheidenen Worten; und hie ein Unterscheid machen zwischen den Frauen oder Weibebilden, so die Frucht ungern tragen, muthwillens verwahrlosen, oder zuletzt auch böslich erwürgen und umbbringen; sondern also und dermaßen mit ihnen reden:

Erstlich, wiewohl man nicht wissen soll noch kann Gottes heimlich Gericht in solchem Fall, warumb er solche Kindlein, dabei aller müglicher Fleiß geschehen ist, nicht hat lassen lebendig geborn und getauft werden, so sollen sich die Müttere doch deß [2]) zufrieden

---

1) Frauen. 2) „doch deß" fehlt.

geben, und gläuben, daß Gottes Wille allzeit besser sei, weder unser Wille ist, ob [3]) uns nach fleischlichem Dunkel viel anders ansiehet; und zuforderst daran nicht zweifeln, daß Gott darumb weder uber die Mutter noch andere, so dazu gethan, erzürnet sei, sondern sei eine Versuchung zur Geduld. So wissen wir auch, daß solcher Fall vom Anfang nicht seltsam gewest, also, daß auch die Schrift solches zum Exempel braucht, als Ps. 58, 9 und St. Paulus sich selbs ein Abortivum, eine Mißgeburt oder unzeitige Geburt nennet, 1 Cor. 15, 8.

Zum andern, so ists auch zu hoffen, weil die Mutter eine Christin und gläubig ist, daß ihr herzlich Seufzen und gründlich Sehnen, das Kind zur Taufe zu bringen, fur ein recht Gebete fur Gott angenommen sei. Denn wiewohl es wahr ist, daß ein Christ in seiner hohen Noth die Hülfe nicht nennen, noch wündschen, noch hoffen dar, wie ihn dünkt, die er doch so herzlich gern und mit eigenem Leben gern [4]) käufete, wo es müglich, und ihm deß [5]) ein Trost gegeben würde; so soll hie der Spruch gelten St. Pauli [6]) Röm. 8, 26: der Geist hilft unser Schwachheit [7]), denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, (das ist, wie [8]) droben gesagt, wir düren es nicht wünschen,) wie sichs gebührt, sondern der Geist selbest [9]) vertritt uns mächtiglich mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen forschet, der weiß, was der Geist meinet oder will rc. [10]). Item Ephes. 3, 10: der uberschwengliche thut, uber alles, das wir bitten oder verstehen.

Ah, man solle ein Christenmenschen nicht so geringe achten, wie einen Türken, Heiden, oder gottlosen Menschen. Er ist theur fur Gott geacht, und sein Gebet ein allmächtig groß Ding, denn er ist mit Christus Blut geheiliget, und mit dem Geist Gottes gesalbet. Was er ernstlich bittet, sonderlich mit dem unaussprechlichen Seufzen seines Herzens, das ist ein groß unleid-

---

3) † es. 4) mit höchster Begier. 5) da.
6) „St. Pauli" fehlt. 7) † auf. 8) † wir.
9) „selbest" fehlt. 10) was des Geistes Sinn sei; denn er vertritt die Heiligen, nach dem, das Gott gefällt, oder will rc.

lich Geschrei für Gottes Ohren, er muß es hören; wie er zu Mose spricht, 2 Mos. 14, 15: was schreiest du zu mir? so doch Moses fur Sorgen und Zittern nicht wohl konnte zischen; denn er in der höhesten Noth war. Sölch sein Seufzen, und seins Herzen gründlich Schreien, zureiß auch das rothe Meer, und machets trocken, führet die Kinder Israel hindurch, und ersäufet Pharao mit aller seiner Macht ꝛc. Das und noch mehr kann thun und thut ein recht geistlich Seufzen. Denn Mose wußte auch nicht, was und wie er beten sollt. Denn er wußte nicht, wie die Erlösung sollt zugehen, und schrei doch von Herzen.

Also thät Jesaia wider den König Sanherib, und andere viel Könige und Propheten, die durch ihr[11]) Gebete unbegreifliche, unmügliche Ding ausgericht't haben, deß sie sich hernach verwundert, aber zuvor nicht hätten Gott anmuthen oder wündschen dürfen. Das heißt höher und mehr erlangen, weder wir bitten oder verstehen, wie St. Paulus sagt Ephes. 3, 20 ꝛc. Also schreibt St. Augustinus von seiner Mutter, daß sie fur ihn betet, seufzet und weinet, doch nicht weiter begehret, denn daß er möcht vom Irrthumb der Manichäer bekehret und ein Christ werden: da gab ihr Gott nicht allein, das sie begehret, sondern, wie's St. Augustinus nennet, Cardinem desiderii eius, das ist, was sie mit unaussprechlichem Seufzen begehrt, nemblich, daß Augustinus nicht allein ein Christen, sondern ein Lehrer uber alle Lehrer der ganzen Christenheit ward, also, daß die Christenheit nähst den Aposteln keinen seines gleichen hat.

Und wer will zweifeln, daß die Kinder Israel, so vor dem achten Tage unbeschnitten gestorben, durch ihrer Eltern Gebet, auf die Verheißung, daß er ihr Gott hat sein wollen, selig worden sind. Gott hat nicht, spricht man, an die Sacrament seine Macht gebunden[12]). Darumb sollen wir mit Christenleuten anders

---

11) † ernst. 12) Auch spricht man, Gott hat sich an seine Sacramente nicht also verbunden, (aber durch sein Wort hat er sich mit uns verbunden,) daß er ohne dieselben auch auf eine andre Weise.

und tröstlicher reden, denn mit den Heiden, oder (das gleich viel ist,) mit ruchlosen Leuten, auch in den Fällen, da wir seine heimliche Gericht nicht wissen. Denn er spricht, und leuget nicht, alle Dinge sind müglich denen, die da gläuben, ob sie es schon nicht alles also gebetet, gedacht, oder gewünscht haben, wie sie es wohl gerne gesehen hätten; wie itzt gnug gesagt ist. Darumb sollt man solche Fälle Gott heimstellen, und uns trösten, daß er unser unaussprechlich Seufzen gewißlich erhöret, und alles besser gemacht habe, weder wirs haben mügen nennen. Summa, siehe du allermeist darauf, daß du ein rechter Christen seist, und also in rechtem Glauben zu Gott beten und herzlich seufzen lehrest[13]), es sei in diesem oder allen[14]) andern Nöthen; alsdenn laß dir nicht leide sein, und sorge nichts, weder fur dein Kind, noch fur dich selbest, und wisse, daß dein Gebet angenehm ist, und Gott alles viel besser machen wird, weder du begreifen oder begehren kannst. Rufe mich an (spricht er Psalm 50, 15.) in der Noth; so will ich dir helfen, daß du mich loben und mir danken sollt.

Darumb soll man solche Kindlein, bei und uber welchen solch Seufzen, Wündschen, Beten von den Christen oder Gläubigen geschicht, nicht also dahin ver-

---

uns unbekannt, die ungetauften Kindlein nicht könne selig machen. Wie er denn unter Mosis Gesetz viel (auch Könige) ohne Gesetz hat selig gemacht, als Hiob, Naemann, den König zu Ninive, Babylon, Egypten 2c. Gleichwohl hat er darum das Gesetz öffentlich unveracht wollen haben, ja gehalten haben, mit Dräuung der Strafe ewiges Fluchs.

Also halte und hoffe ich, daß der gütige barmherzige Gott etwas Gutes denke, auch über diese Kindlein, so ohne ihre Schuld und ohne Verachtung seines öffentlichen Befehls, die Taufe nicht erlangen; doch daß er um der Welt Bosheit willen nicht will noch hat gewollt, daß solches öffentlich hat sollen gepredigt oder gegläubt werden, auf daß nicht alles, so er ordnet und gebeut, von ihr verachtet würde. Denn wir sehen, daß er viel gebeut um der Welt Bosheit willen, dazu er die Gottseligen nicht verbindet. Summa, der Geist wirket alles in denen, so Gott fürchten, zum besten, bei den Verkehrten aber ist er verkehrt.

13) lernest.   14) „allen" fehlt.

dammen, gleich den andern, dabei kein Glaube, Gebet noch Seufzen von Christen[15]) und gläubigen Leuten geschicht. Denn er will sein Verheißen und unser Gebet oder Seufzen, darauf gegründet, unveracht und unverworfen, sondern hoch und theuer gehalten haben.

So hab ich auch droben gesagt, gepredigt, und sonst gnugsam geschrieben[16]), wie durch eines andern oder frembden Glauben und Seufzen Gott viel thut, da noch kein eigen Glaube ist, aber flugs durch andere Furbitt gegeben wird; wie im Evangelio Luc. 7, 11 sqq. Christus der Wittwen Sohn zu Nain, durch seiner Mutter Seufzen, ohn seinen eigen Glauben vom Tode erweckt, und des Canandischen Weibs Töchterlein vom Teufel los macht, durch der Mutter Glauben, ohn der Tochter eigen Glauben, Matth. 15, 22 sqq., also auch des Königischen Sohn Joh. 4, 47 und den Gichtbrüchigen, und viel mehr, davon hie nicht länger zu reden ist.

15) christlichen. 16) „geschrieben" fehlt im Orig.

